Digitized by Google

. sing. 1486 ≤

Digitized by Google

Digitized by Google

00. 49

MEYER'S REISEBÜCHER No. V.

NEUESTES

REISEHANDBUCH

FÜR

THÜRINGEN

VON

H. SCHWERDT & ALEX. ZIEGLER.

MIT 6 KARTEN, 3 STÄDTEPLÄNEN, 18 ILLUSTRATIONEN UND 3 GEBIRGSPANORAMEN.

HILDBURGHAUSEN,

VERLAG DES BIBLIOGRAPHISCHEN INSTITUTS.

1864.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Thüringens edlem Sohn

Ludwig Storch

in landsmännischer Liebe gewidmet

vom

Herausgeber.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München.

Digitized by Google

Vorwort.

Allsommerlich wird mein schönes Heimathsland von zahllosen Touristen durchpilgert, und die Personenlisten unserer kleinen Badeorte bezeugen, dass von Jahr zu Jahr der Zudrang wächst. Obwol nun auch die thüringische Reiseliteratur aus alter und aus neuerer Zeit reich bedacht ist (S. 76), so wollen doch die vorhandenen Schriften vielfachen Anfragen nicht entsprechen, indem die älteren, zum Theil sehr werthvollen, z. B. von Hoff und Jacobs, Völker, Storch etc., kaum noch zu benutzen sind, die neueren und neuesten aber (mein eigenes „Album des Thüringerwaldes" nicht ausgenommen) theils bezüglich der Form, theils bezüglich des Inhaltes an diesen oder jenen Mängeln leiden. Da ich mir nun, ohne Selbstüberhebung, zutrauen durfte, die erforderliche Kenntniss des Thüringerlandes und des Thüringervolkes zu besitzen, um dem ehrenden Antrage des Herausgebers: ein neues Reisehandbuch für Thüringen ähnlich dem mit so entschiedenem Beifall aufgenommenen Berlepsch'schen „Schweizerführer", zu schreiben, genügen zu können, und da ich auch nicht ohne innere Befriedigung dem Gedanken nachhing, meine liebe Heimath nochmals im Geiste zu durchpilgern und nahen und fernen Gästen ein treuer Führer zu werden: so unterzog ich mich der gestellten Aufgabe mit Lust und Eifer, und arbeitete mit der Verlagshandlung dem Ziele zu, ein Reisehandbuch zu schaffen, welches nach Inhalt, Form und Ausstattung selbst höher gespannte Ansprüche befriedigen dürfte. Wer jedoch weiss, wie ein solches Unternehmen

Digitized by Google

tausendfache Schwierigkeiten zu überwinden hat, und wie es geradezu unmöglich ist, allen Anforderungen zu genügen, der wird immerhin an das vorliegende Resultat meiner angestrengtesten Arbeit um so lieber den Massstab billiger Nachsicht legen, wenn ich offenherzig sage, welche Mühe ich mir im Vereine mit der Verlagshandlung gegeben habe, einen „Führer" zu liefern, der nicht nur vollständiger, sondern auch zuverlässiger, als alle bisherigen sei.

Zunächst gewann ich meinen Freund und Landsmann, den Hofrath Dr. Alexander Ziegler, dem Unternehmen seine thätige, sehr schätzens- und dankenswerthe Mitwirkung in soweit zuzuwenden, dass er nicht nur, gleich mir, einzelne Striche des Thüringerlandes nochmals bereiste und die auf diese oder andere Weise gesammelten Notizen mir zur Benutzung mittheilte, sondern auch so gütig war, das fertige Manuscript einer genauen Durchsicht zu unterziehen und manchen eingeschlichenen Irrthum zu berichtigen. Dies ist um so höher anzuschlagen, als Dr. Ziegler durch seine weiten Reisen und die darüber veröffentlichten Schriften einen so wohlklingenden Namen hat, dass es dem vorliegenden Buche zur Ehre und Zierde gereicht, diesen Namen an seiner Stirne tragen zu dürfen. — Damit aber nicht genug, so wendeten wir uns in zahlreichen Briefen an alle bekannte Persönlichkeiten, um diese oder jene Auskunft zu erlangen, und müssen es dankbar anerkennen, wie bereitwillig selbst gefeierte und vielbeschäftigte Männer (z. B. Dr. H. Lenz, Dr. Ludwig Storch, Dr. Sigismund u. a.) uns mit Rath und That an die Hand gegangen sind.

Allein auch dies genügte mir noch nicht, um die Aufgabe, die ich mir gestellt hatte, in möglichster Vollkommenheit zu erfüllen. Auf meine Bitte erliess das Bibliographische Institut Aufforderungen an fast sämmtliche Ortsvorstände, Gewerbevereine, Badedirektionen, Gasthöfe und einzelne hervorragende Etablissements, mir im Interesse der Sache diejenigen Mittheilungen zugehen zu lassen, deren ich zur Vollständigkeit und Zuverlässigkeit des projektirten Reisebuches zu bedürfen meinte. Wenn nun auch viele dieser Circulare unbeachtet geblieben sind, indem man die öffentliche Meinung, die ein Reisebuch mehr oder weniger beeinflusst, wahrscheinlich unterschätzt hat; oder wenn einzelne Mittheilungen so dürftig waren, dass sie alsbald ad acta gelegt werden

Digitized by Google

mussten: so ist doch in Folge dieser Bemühungen ein so reichhaltiges, werthvolles Material (namentlich aus Apolda, Arnstadt, Kahla, Meiningen, Rudolstadt, Salzungen, Schleusingen, Sonneberg, Waltershausen, Weimar etc.) in meine Hände gekommen, dass ich für diese wesentliche Förderung des Unternehmens hiermit den verbindlichsten Dank ausspreche.

Trotz alledem werden sich noch gar manche Mängel des Buches bei dessen praktischem Gebrauche herausstellen, sowie es kaum zu vermeiden ist, dass sich nicht hie und da ein Irrthum eingeschlichen hätte. Da nun die Verlagshandlung entschlossen ist, dem Titel „Neuestes Reisehandbuch“ auch insofern gerecht zu werden, als in kurzen Zwischenräumen stets neue Auflagen erscheinen, oder doch jährliche Berichtigungen und Zusätze gegeben werden sollen, so geht unsere inständige Bitte dahin: auf jene Mängel und Irrthümer uns gefälligst aufmerksam zu machen und uns von den wesentlichen Veränderungen, die alljährlich vor sich gehen, im Laufe jeden Winters in Kenntniss zu setzen. Dadurch wird es gelingen, nicht blos dem Reisepublikum einen durchweg zuverlässigen Wegweiser zu liefern, sondern auch der thüringischen Landeskunde wesentlich in die Hände zu arbeiten.

Einen besonderen Werth mag unser Führer insofern beanspruchen, als er von der Verlagshandlung (mit Karten, Plänen, Panoramen und Illustrationen) in einer Weise ausgestattet worden ist, die mit dem todten Wort die lebendige Anschauung und vortreffliche Orientirung verbindet. Aber auch eine wissenschaftliche Bedeutung haben wir ihm zu sichern gesucht dadurch, dass wir es einen Theils an literarischen Nachweisen fast nirgends fehlen lassen, anderen Theils die berühmten Männer, die an den einzelnen Orten gelebt haben und leben, namentlich aufführen und eine kurze Uebersicht der lokalen Flora (die von Hrn. Ziegler zusammengestellt ist) beifügen. Endlich dürfen wir wol noch hervorheben, dass wir auf die so mannichfach gestaltete und einflussreiche Industrie des Thüringerlandes, (wie schwierig auch gerade dieses Kapitel war,) ein besonderes Augenmerk gerichtet haben, so dass unser Führer selbst für Geschäftsreisende von Nutzen und Interesse sein mag.

Digitized by Google

Wenn nun kein irgend beachtenswerther Punkt übergangen und der Rayon unseres Handbuches so umfassend ist, wie noch in keinem ähnlichen Werke: so dürfen wir uns wol der Hoffnung überlassen, dass unser Führer in nahen und fernen Kreisen gern benutzt werden wird. — Und somit: Glückliche Reise!

Gräfentonna, am dritten Pfingsttage 1864.

H. Schwerdt.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Allgemeines: *I. Zur Landeskunde* 1

II. Reisenotizen 78

Regulativ für die Führer auf dem Thüringerwald 88

Reisepläne 91

Routen: *I. Auf der Thüringischen Eisenbahn* (Halle — Gerstungen). Route 1 97

Auf der Werra-Eisenbahn (Eisenach — Lichtenfels). Route 2 . 122

II. Ueber den Thüringerwald, von Naumburg bis Eisenach, Route 3 — 20 139

III. Seitenrouten von der Thüringischen Eisenbahn aus. Route 21 — 57 342

IV. Seitenrouten von der Werrabahn aus. Route 58 — 95 . . . 562

V. Seitenrouten von Osten her. Route 96 — 108 716

VI. Rennsteigswanderung. Route 109 735

VII. Reise durch das Unstrutthal. Route 110 — 113 739

Routen-Register.

(Die Bezeichnung mit Sternchen * gibt diejenigen Routen an, welche das Reisebuch in entgegengesetzter Richtung beschreibt).

Seite

Von Altenstein nach Eisenach. Route 20 und * Route 54 . . . 340 553

„ Altenstein auf den Inselsberg. Route 20 340

„ Altenstein nach Liebenstein. * Route 19 330

„ Altenstein nach Reinhardsbrunn. Route 20 340

„ Altenstein nach Ruhla. Route 20, * Route 49 . . . . . 340 497

„ Altenstein nach Salzungen. * Route 60 571

„ Amtgehren nach Arnstadt. * Route 32 429

„ Amtgehren nach Breitenbach. Route 32 429

„ Amtgehren nach Königsee. * Route 10 230

„ Amtgehren nach Langenberg (Burzel). * Route 10 240

„ Amtgehren nach Ilmenau. Route 10 231

„ Annathal zur Wartburg. * Route 51 539

„ Apolda nach Jena. Route 22 348

Digitized by Google

	Seite
Von Apolda nach Sulza. * Route 1	110
„ Apolda nach Weimar. Route 1 und 22	110 347
„ Arnstadt nach Amtgehren. Route 32	429
„ Arnstadt nach Blankenburg. Route 31	428
„ Arnstadt nach Breitenbach. Route 32	429
„ Arnstadt nach Erfurt. * Route 27	401
„ Arnstadt nach Gotha. Route 33 und * Route 37	431 458
„ Arnstadt nach Neudietendorf. * Route 28	403
„ Arnstadt nach Ohrdruf. Route 33	431
„ Arnstadt nach Paulinzelle. Route 31	428
„ Arnstadt nach Plaue (Elgersburg, Ilmenau). Route 34	431
„ Arnstadt nach Rudolstadt. Route 31	427
„ Arnstadt nach Schwarzburg. Route 31	430
„ Arnstadt nach Stadtilm. Route 31	427
„ Berka a. I. nach Blankenhain und Rudolstadt. Route 24	380
„ Berka a. I. nach Weimar. * Route 24	379
„ Blankenburg nach Arnstadt. * Route 31	428
„ Blankenburg nach Ilmenau. Route 9	210
„ Blankenburg nach Keilhau. Route 9 und * Route 8	209 202
„ Blankenburg nach Rudolstadt. * Route 8	203
„ Blankenburg nach Saalfeld. Route 9 und * Route 97	210 716
„ Blankenburg nach Schwarzburg. Route 9	210 215
„ Blankenburg auf den Trippstein. Route 9	215
„ Breitenbach nach Arnstadt. * Route 32	430
„ Breitenbach nach Limbach und Sonneberg. * Route 92	691
„ Brotterode auf den Inselsberg. * Route 18	319
„ Brotterode nach Liebenstein. Route 18	320
„ Camburg nach Dornburg und Jena. Route 4	160
„ Camburg nach Kösen. * Route 4	155
„ Camburg nach Naumburg. * Route 3	146
„ Camburg nach Sulza. * Route 21	346
„ Coburg nach Banz und Vierzehnheiligen. Route 88	681
„ Coburg nach Callenberg. Route 88	678
„ Coburg nach Eisenach. * Route 2	122
„ Coburg nach Eisfeld. * Route 2	134
„ Coburg nach Heldburg. Route 89	681
„ Coburg nach Lichtenfels. Route 2	136
„ Coburg nach Oeslau und Sonneberg. Route 2	137
„ Coburg nach Rodach und Hildburghausen. * Route 79	627
„ Coburg nach Rosenau. Route 88	677
„ Coburg nach Schalkau und Eisfeld. * Route 87	653
„ Coburg nach Schalkau und Limbach. Route 90	683
„ Corbetha nach Leipzig. * Route 1	103
„ Corbetha nach Merseburg und Halle. * Route 1	102
„ Corbetha nach Weissenfels. Route 1	103
„ Dornburg nach Camburg. * Route 4	160
„ Dornburg nach Jena. Route 5	163 165
„ Dornburg nach Kösen. * Route 4	150
„ Ebersdorf nach Lobenstein. * Route 98	715
„ Ebersdorf nach Pössneck. Route 99	723
„ Eckardtsberga nach Kösen und Naumburg. * Route 4	155
„ Eckardtsberga nach Sulza. * Route 21.	344

Digitized by Google

Seite

Von Eisenach nach Altenstein und Liebenstein. * Route 19, * Route 20, Route 54 . . . . . 328 340 553
„ Eisenach nach Coburg und Lichtenfels. Route 2 121
„ Eisenach nach Gerstungen. Route 1 119
„ Eisenach nach Hohesonne und Wilhelmsthal. Route 52 . 539 543 546 550
„ Eisenach nach Kreuzburg und Treffurt. Route 57 557
„ Eisenach nach Mühlhausen. Route 113 766
„ Eisenach nach Neuenhof und Brandenburg. Route 56 555
„ Eisenach nach Ruhla. Route 53, * Route 50 . . . . . 553 501
„ Eisenach nach Salzungen. Route 1 und Route 55 . . . . . 124 555
„ Eisenach nach Wartburg. Route 51 515
„ Eisenach nach Wutha, Fröttstedt, Gotha. Route 1 . . . . . 115 117
„ Eisenberg nach Bürgel und Jena. Route 108 733
„ Eisenberg nach Roda und Kahla. Route 107 731
„ Eisfeld nach Coburg. Route 2 135
„ Eisfeld nach Hildburghausen. * Route 2 134
„ Eisfeld nach Limbach, Neuhaus, Saalfeld. Route 86 649
„ Eisfeld nach Schalkau, Coburg oder Sonneberg. Route 87 653
„ Eisfeld nach Schleusingen und Ilmenau. Route 85 646
„ Eisfeld nach Schwarzburg. * Route 10 226
„ Elgersburg nach Ilmenau. * Route 11 254
„ Elgersburg nach Ohrdruf und Gotha. * Route 38 465
„ Elgersburg nach Plaue, Arnstadt, Neudietendorf. * Route 35 . . . 437
„ Elgersburg nach Schmücke. Route 12 259
„ Erfurt nach Arnstadt. Route 27 401
„ Erfurt nach Neudietendorf, Gotha. Route 1 113
„ Erfurt nach Rudolstadt. Route 26 402
„ Erfurt nach Weimar. * Route 1 111
„ Frankenhausen nach Freiburg. * Route 111 747
„ Frankenhausen nach Kyffhäuser, Sondershausen. Route 112 . . . 755
„ Freiburg durch das Unstrutthal nach Frankenhausen. Route 111 . 747
„ Freiburg nach Kösen. * Route 110 742
„ Freiburg nach Naumburg. * Route 110 741
„ Friedrichrode nach Altenstein und Liebenstein. * Route 20 . . . 340
„ Friedrichrode nach Georgenthal. * Route 15 281
„ Friedrichrode nach Reinhardsbrunn, Inselsberg, Liebenstein. Route 16 294
„ Friedrichrode nach Schmalkalden. * Route 69 587
„ Friedrichrode nach Spiessberg. Route 16 292
„ Friedrichrode nach Tambach. * Route 15 278
„ Friedrichrode nach Tanzbuche. Route 16 291
„ Fröttstedt nach Eisenach. R. 1 117
„ Fröttstedt nach Gotha. * Route 1 115
„ Fröttstedt nach Waltershausen. Route 41 467
„ Georgenthal nach Friedrichrode. Route 15 281
„ Georgenthal nach Gotha. * Route 39 466
„ Georgenthal nach Oberhof. * Route 14 274
„ Georgenthal nach Ohrdruf. * Route 39 465
„ Georgenthal nach Tambach. * Route 15 279
„ Georgenthal nach Waltershausen. * Route 43 475
„ Gerstungen nach Eisenach. * Route 1 119
„ Gerstungen nach Halle oder Leipzig. * Route 1 . . . . . 97 98
„ Gleichen nach Arnstadt. Route 29 407

Seite

Von Gleichen nach Neudietendorf. * Route 29 406
„ Gotha nach Arnstadt. Route 37 457
„ Gotha nach Fröttstedt und Eisenach. Route 1 115
„ Gotha nach Georgenthal und Tambach. Route 39 . . . . . 465 468
„ Gotha nach Inselsberg. Route 44 478
„ Gotha nach Neudietendorf und Erfurt. * Route 1 114
„ Gotha nach Ohrdruf, Oberhof. Route 38 457
„ Gotha nach Reinhardsbrunn, Friedrichrode oder Waltershausen. Route 40 467
„ Gräfenthal nach Lehesten. Route 95 703
„ Gräfenthal nach Saalfeld. Route 94 698
„ Gräfenthal nach Sonneberg. * Route 94 697
„ Grimmenthal nach Themar, Hildburghausen. Route 2 132
„ Grosskochberg nach Rudolstadt. * Route 8 202
„ Halle nach Gerstungen. Route 1 97
„ Halle nach Merseburg. Route 1 101
„ Hildburghausen nach Eisfeld. Route 2 134
„ Hildburghausen nach Gleichberge, Römhild. Route 79 623
„ Hildburghausen nach Heldburg. Route 79 625
„ Hildburghausen nach Ilmenau. Route 84 643
„ Hildburghausen nach Rodach, Coburg. Route 79 627
„ Hildburghausen nach Schleusingen. Route 80 627
„ Hildburghausen nach Themar, Meiningen. Route 2 131
„ Hörschel nach Inselsberg. Route 109 735
„ Hohesonne nach Eisenach. * Route 52 539
„ Hohesonne nach Ruhla. * Route 50 501
„ der Hohensonne nach Wilhelmsthal. Route 52 . . . . . 543 545 548
„ Jena nach Apolda. * Route 22 348
„ Jena nach Dornburg und Naumburg. * Route 5 und Route 3 163 165 146
„ Jena nach Eisenberg. * Route 108 733
„ Jena nach Kahla, Rudolstadt. Route 6 181
„ Jena nach Neustadt a. O. * Route 106 729
„ Jena nach Weimar. Route 6 und * Route 23 . . . . . 182 378
„ Ilmenau nach Amtgehren. * Route 10 231
„ Ilmenau nach Blankenburg. * Route 9 210
„ Ilmenau nach Eisfeld. * Route 85 . . . . . 646 647 649
„ Ilmenau nach Elgersburg. Route 11 254
„ Ilmenau nach Hildburghausen. * Route 84 643
„ Ilmenau nach Meiningen. * Route 77 617
„ Ilmenau nach Paulinzelle. * Route 10 235
„ Ilmenau nach Plaue, Arnstadt. * Route 35 436
„ Ilmenau nach Schleusingen. * Route 83 639
„ Ilmenau nach Schmücke. Route 11 251
„ Ilmenau nach Schwarzburg. * Route 10 . . . . . 226 237
„ Ilmenau nach Stadtilm, Weimar. * Route 25 . . . . . 385 388
„ Ilmenau nach Suhl. * Route 77 und Route 82 . . . . . 618 638
„ Immelborn nach Liebenstein. Route 2 127
„ Immelborn nach Salzungen. * Route 2 126
„ Immelborn nach Wernshausen. Route 2 127
Vom Inselsberg nach Friedrichrode, Reinhardsbrunn. * Route 16 294 302 306
„ Inselsberg nach Liebenstein und Altenstein. Route 18, * Route 19, * Route 20, * Route 62, * Route 63 . . . 315 317 319 328 340 573

Digitized by Google

	Seite
Vom Inselsberg nach Ruhla. * Route 48	495
„ Inselsberg nach Schmalkalden, * Route 68	588
„ Inselsberg nach Schmücke. Route 109	736
„ Inselsberg nach Tambach. * Route 15	277
„ Inselsberg nach Waltershausen, Gotha. * Route 44	475 478
Von Kahla nach Eisenberg. * Route 107	731
„ Kahla nach Jena. * Route 6	181
„ Kahla nach Orlamünde, Rudolstadt. Route 7	186
„ Kahla nach Pössneck. * Route 103	727
„ Kahla nach Neustadt a. O. * Route 105	729
„ Keilhau nach Blankenburg. Route 8 und * Route 9	202 209
„ Keilhau nach Rudolstadt. * Route 8	200
„ Kleinschmalkalden auf den Inselsberg nach Friedrichrode oder Tambach. Route 63	574
„ Kleinschmalkalden nach Liebenstein. * Route 63	573
„ Königsee nach Amtgehren, Ilmenau. Route 10	230
„ Königsee nach Paulinzelle. Route 10	229
„ Königsee nach Schwarzburg. Route 10	226
„ Kösen nach Camburg (Rudelsburg), Dornburg, Jena. Route 4	150 155
„ Kösen nach Freiburg. Route 110	742
„ Kösen nach Sulza. Route 1	108
Vom Landsberg nach Meiningen. * Route 73	604
„ Langenberg (Burzel) nach Schwarzburg. * Route 10	237
Von Lehesten nach Gräfenthal. * Route 95	703
„ Leipzig über Corbetha nach Gerstungen. Route 1	98 103
„ Lichtenfels nach Coburg. * Route 2	136
„ Liebenstein nach Altenstein. Route 19	330
„ Liebenstein nach Brotterode, Drusenthal, Inselsberg. * Route 18	320
„ Liebenstein nach Eisenach. Route 19 und * Route 54	328 553
„ Liebenstein nach Immelborn. * Route 2	127
„ Liebenstein nach Inselsberg, Friedrichrode, Reinhardsbrunn. * Route 18, Route 19, Route 62, Route 63	315 317 328 573
„ Liebenstein nach Meiningen. * Route 74	609
„ Liebenstein nach Möhra. Route 19	328
„ Liebenstein nach Ruhla. Route 19 und * Route 49	329 497
„ Liebenstein nach Salzungen. * Route 60	571
„ Liebenstein nach Schmalkalden. Route 64	575 578 586
„ Liebenstein nach Steinbach-Hallenberg, Oberhof. Route 65	577
„ Liebenstein nach Tambach. Route 63	573
„ Liebenstein nach Winterstein, Reinhardsbrunn. Route 62	573
„ Limbach nach Coburg. * Route 90	673
„ Limbach nach Eisfeld. * Route 86	649
„ Limbach nach Neuhaus. Route 86	652
„ Limbach durchs Schwarzathal nach Schwarzburg. Route 92	684
„ Limbach nach Spechtsbrunn. Route 109	738
„ Lobenstein nach Ebersdorf, Saalburg, Ziegenrück, Saalfeld. Route 98	715
„ Lobenstein nach Leutenberg, Saalfeld. Route 96	705
„ Marksuhl nach Möhra, Frauensee, Kraynberg, Salzungen. Route 58	561
„ Meiningen auf den Dolmar. Route 76	611
„ Meiningen nach Dreissigacker. Route 73	606
„ Meiningen auf die Geba. Route 73	610
„ Meiningen nach Henneberg. Route 73	608

Digitized by Google

	Seite
Von Meiningen nach Hildburghausen. Route 2	131
„ Meiningen auf den Landsberg. Route 73	604
„ Meiningen nach Liebenstein. Route 74	609
„ Meiningen nach Suhl, Ilmenau. Route 77	618
„ Meiningen nach Walldorf, Wasungen. * Route 2	130
„ Meiningen nach Tambach. Route 75	609
„ Meiningen nach Zella, Oberhof. Route 76	609
„ Merseburg nach Corbetha oder Halle. Route 1	102
„ Möhra nach Liebenstein. * Route 19	328
„ Möhra nach Salzungen. Route 58	563
„ Mühlhausen nach Eisenach. Route 113	766
„ Mühlhausen nach Sondershausen. * Route 113	764
„ Naumburg nach Eckardtsberga. Route 4	155
„ Naumburg nach Freiburg. Route 110	741
„ Naumburg nach Goseck und Schönburg. Route 3	145
„ Naumburg nach Jena. Route 3	146
„ Naumburg nach Kösen. Route 1, 3	107 139 147
„ Naumburg nach Weissenfels. * Route 1	105
„ Neudietendorf über Ichtershausen nach Arnstadt. Route 28	403
„ Neudietendorf über die Gleichen nach Arnstadt. Route 29	405
„ Neudietendorf nach Gotha. Route 1	114
„ Neudietendorf nach Ohrdruf, Oberhof, Schmücke. Route 30	411
„ Neuhaus a. R. nach Limbach und Eisfeld. * Route 86	652
„ Neuhaus a. R. nach Sonneberg oder Schwarzburg. R. 93	689
„ Neustadt a. H. nach Oeslau, Coburg. * Route 2	137
„ Neustadt a. H. nach Sonneberg. Route 2	138
„ Neustadt a. O. nach Jena. Route 106	729
„ Neustadt a. O. nach Kahla. Route 105	729
„ Neustadt a. O. nach Pössneck. Route 102	725
„ Neustadt a. O. nach Schleiz. * Route 101	725
„ Oberhof nach Georgenthal. Route 14	274
„ Oberhof nach Neudietendorf. * Route 30	411
„ Oberhof nach Ohrdruf und Gotha. * Route 38	460
„ Oberhof nach Plaue und Arnstadt. * Route 36	437
„ Oberhof nach Schmalkalden. * Route 72	597
„ Oberhof nach Schmücke. * Route 13	267
„ Oberhof nach Steinbach-Hallenberg, Liebenstein. * Route 65	577
„ Oberhof nach Tambach. Route 14	270 274
„ Oberhof nach Zella, Meiningen. * Route 76	609
„ Oberhof nach Zella, Suhl. * Route 82	636
„ Oberschönau nach Oberhof. Route 72	597
„ Oberschönau nach Ohrdruf. Route 71, * Route 38	596 463
„ Oberschönau nach Steinbach-Hallenberg. * Route 71	596
„ Oeslau nach Coburg oder Sonneberg. Route 2	137
„ Ohrdruf nach Arnstadt. * Route 33	431
„ Ohrdruf nach Elgersburg. Route 38	465
„ Ohrdruf nach Georgenthal, Tambach. Route 39	465
„ Ohrdruf nach Gotha. * Route 38	458
„ Ohrdruf nach Neudietendorf. * Route 30	411
„ Ohrdruf nach Oberhof. Route 38	460
„ Ohrdruf nach Oberschönau, Steinbach, Schmalkalden * Route 71 und * Route 38	596 463

Digitized by Google

	Seite
Von Orlamünde nach Kahla. * Route 7	186
„ Orlamünde nach Pössneck. * Route 103	727
„ Orlamünde nach Rudolstadt. Route 7	188
„ Paulinzelle nach Arnstadt. * Route 31	428
„ Paulinzelle nach Ilmenau. Route 10	235
„ Paulinzelle nach Königsee. * Route 10	229
„ Paulinzelle nach Schwarzburg. * Route 10	232
„ Plaue nach Arnstadt. * Route 34	431
„ Plaue nach Elgersburg. Route 35	437
„ Plaue nach Ilmenau. Route 35	436
„ Plaue nach Oberhof, Schmücke. Route 36	437
„ Pössneck nach Kahla. Route 103	727
„ Pössneck nach Neustadt a. O. * Route 102	725
„ Pössneck nach Orlamünde. Route 103	727
„ Pössneck nach Saalfeld. Route 104	727
„ Pössneck nach Schleiz. * Route 100	725
„ Reinhardsbrunn nach Friedrichrode. * Route 17	294
„ Reinhardsbrunn nach Gotha. * Route 40	467
„ Reinhardsbrunn auf den Inselsberg. Route 17	302 306
„ Reinhardsbrunn nach Ruhla. * Route 47	494
„ Reinhardsbrunn nach Waltershausen. * Route 45	477 480
„ Reinhardsbrunn nach Winterstein, Liebenstein. * Route 62	573
„ Römhild nach Hildburghausen. * Route 79	623
„ Rudelsburg nach Camburg. Route 4	158
„ Rudelsburg nach Kösen. * Route 4	156
„ Rudolstadt nach Arnstadt. * Route 31	411
„ Rudolstadt nach Blankenburg. Route 8	203
„ Rudolstadt nach Erfurt. * Route 26	402
„ Rudolstadt nach Grosskochberg. Route 8	202
„ Rudolstadt nach Keilhau. Route 8	200
„ Rudolstadt nach Orlamünde, Jena. * Route 7	188
„ Rudolstadt nach Saalfeld. Route 8 und * Route 97	198 715
„ Rudolstadt nach Weimar. * Route 24	378 381 383
„ Ruhla nach Altenstein, Liebenstein. Route 49, * Route 19 und Route 20	497 329 340
„ Ruhla nach Eisenach. Route 50 und * Route 53	501 553
„ Ruhla nach Hohesonne, Wilhelmsthal. Route 50	501 503
„ Ruhla auf den Inselsberg. Route 48	495
„ Ruhla nach Reinhardsbrunn. Route 47	485 494
„ Ruhla auf den Wachstein. Route 50	503 504
„ Ruhla nach Waltershausen. * Route 45	477 480
„ Ruhla nach Wutha. * Route 46	481
„ Saalfeld nach Blankenburg. Route 97 und * Route 9	716 210
„ Saalfeld nach Gräfenthal, Sonneberg. * Route 94	699
„ Saalfeld nach Leutenberg, Lobenstein. * Route 96	705
„ Saalfeld nach Pössneck. * Route 104	727
„ Saalfeld nach Rudolstadt. Route 97 und * Route 8	715 198
„ Saalfeld nach Schwarzburg. Route 97 und * Route 10	716 226
„ Saalfeld nach Wallendorf, Sonneberg. * Route 94	697
„ Saalfeld nach Ziegenrück, Lobenstein. * Route 98	715
„ Salzungen nach Eisenach. * Route 2 und * Route 55	124 555
„ Salzungen auf die Hunnkuppe, Kilianskuppe etc. Route 59	571

Digitized by Google

Seite

Von Salzungen nach Immelborn, Liebenstein, Altenstein, Ruhla. Route 2, Route 60 und 61 . . . . . 126 571 573
„ Salzungen nach Möhra, Tiefenort, Marksuhl. * Route 58 und * Route 2 . . . . . 562 126
„ Salzungen nach Vacha. Route 59 572
„ Schalkau nach Coburg oder Limbach. Route 90 673
„ Schalkau nach Sonneberg. Route 87 653
„ Schleiz nach Neustadt a. O. Route 101 725
„ Schleiz nach Pössneck. Route 100 725
„ Schleusingen nach Eisfeld. * Route 85 . . . . . 646 648
„ Schleusingen nach Hildburghausen. * Route 80 627
„ Schleusingen nach Ilmenau. Route 83 639
„ Schleusingen nach Suhl. Route 81 631
„ Schmalkalden nach Friedrichrode. Route 69 587
„ Schmalkalden auf den Inselsberg. Route 68 585
„ Schmalkalden nach Liebenstein. * Route 64 und Route 67 575 578 586
„ Schmalkalden nach Steinbach-Hallenberg, Ohrdruf. Route 71 . . 593
„ Schmalkalden nach Oberhof. Route 72 597
„ Schmalkalden nach Tambach. Route 70 589
„ Schmalkalden nach Wernshausen. * Route 66 577
„ der Schmücke nach Elgersburg. * Route 12 259
„ der Schmücke nach Ilmenau. * Route 11 251
„ der Schmücke auf den Inselsberg. * Route 109 736
„ der Schmücke nach Limbach. Route 109. 737
„ der Schmücke nach Neudietendorf. * Route 30 411
„ der Schmücke nach Oberhof. Route 13 267
„ der Schmücke nach Plaue, Arnstadt. *Route 36 437
„ der Schmücke nach Suhl. * Route 82 636
„ der Schmücke nach Zella. * Route 76 616
„ Schwarzburg nach Arnstadt. * Route 31 430
„ Schwarzburg nach Chrysopras, Blankenburg. * Route 9 210 212 215 218
„ Schwarzburg nach Eisfeld. Route 10 und * Route 86 . . . 226 649
„ Schwarzburg nach Königsee, Ilmenau. Route 10 . . . . . 226 237
„ Schwarzburg auf den Langenberg. Route 10 237
„ Schwarzburg nach Paulinzelle. Route 10 232
„ Schwarzburg nach Saalfeld. Route 10 und * Route 97 . . . 226 716
„ Schwarzburg nach Sonneberg. * Route 93 . . . . . 687 689 695
„ Schwarzburg auf den Trippstein. Route 10 224
„ Sondershausen nach Kyffhäuser, Frankenhausen. * Route 112 . . 757
„ Sondershausen nach Mühlhausen, Eisenach. Route 113 761
„ Sonneberg nach Coburg. * Route 2 137
„ Sonneberg nach Gräfenthal. Route 94 699
„ Sonneberg nach Neuhaus a. R., Schwarzburg. Route 93 . . . 687 689
„ Sonneberg nach Oberlind, Neuhaus. Route 91 681
„ Sonneberg nach Saalfeld. Route 94 . . . . . 697 699
„ Sonneberg nach Schalkau. * Route 87 653
„ Sonneberg nach Steinheid, Breitenbach. Route 92 681
„ Spechtsbrunn nach Blankenstein. Route 109 739
„ Stadtilm nach Arnstadt. * Route 31 427
„ Stadtilm nach Ilmenau. Route 25 388
„ Stadtilm nach Rudolstadt. Route 31 428
„ Stadtilm nach Weimar. * Route 25 385

Digitized by Google

	Seite
Von Steinbach-Hallenberg nach Oberhof. Route 72	597
„ Steinbach-Hallenberg nach Ohrdruf. Route 71 und * Route 38 595	463
„ Steinbach-Hallenberg nach Schmalkalden. * Route 71	593
„ Steinbach-Hallenberg nach Zella. Route 72	600
„ Steinheid nach Limbach, Breitenbach. Route 92	683
„ Steinheid nach Sonneberg. * Route 92	689
„ Suhl nach Ilmenau. Route 77 und 82 617	638
„ Suhl nach Meiningen. * Route 77	617
„ Suhl nach Schleusingen. * Route 81	631
„ Suhl nach Zella, Oberhof, Schmücke. Route 82	631
„ Sulza nach Apolda. Route 1	109
„ Sulza nach Camburg. Route 21	346
„ Sulza nach Eckardtsberga. Route 21	344
„ Sulza nach Kösen. * Route 1	108
„ Tabarz auf den Inselsberg. Route 17	303
„ Tabarz nach Waltershausen. * Route 44	475
„ Tambach nach Friedrichrode. Route 15	278
„ Tambach nach Georgenthal. Route 15	279
„ Tambach nach Gotha. * Route 39 465	468
„ Tambach auf den Inselsberg. Route 15	277
„ Tambach nach Liebenstein. * Route 63	575
„ Tambach nach Meiningen. * Route 75	609
„ Tambach nach Oberhof. * Route 14 270	274
„ Tambach nach Ohrdruf. * Route 39	465
„ Tambach nach Schmalkalden. * Route 70	589
„ Themar nach Grimmenthal, Meiningen. * Route 2	132
„ Themar nach Hildburghausen. Route 2	133
„ Themar nach Schleusingen. Route 78	619
„ Vacha nach Salzungen. * Route 59	572
„ Wachstein auf die Hohesonne oder nach Ruhla. Route 50	503
„ Walldorf nach Meiningen oder Wasungen. Route 2	130
„ Wallendorf nach Schwarzburg. Route 93	695
„ Waltershausen nach Fröttstedt. *Route 1 und Route 41 116	467
„ Waltershausen nach Georgenthal. Route 43	475
„ Waltershausen nach Gotha. * Route 40	467
„ Waltershausen nach Schnepfenthal, Reinhardsbrunn. Route 42	473
„ Waltershausen nach Tabarz, Inselsberg. Route 44	475
„ Waltershausen nach Thal, Ruhla. Route 45 477	480
„ Wartburg nach Annathal. Route 51	536
„ Wartburg nach Eisenach. * Route 51	515
„ Wasungen nach Walldorf, Meiningen. Route 2	130
„ Wasungen nach Wernshausen. * Route 2	128
„ Weimar nach Apolda. * Route 1 und Route 22 110	347
„ Weimar nach Berka, Rudolstadt. Route 24 378 379 381	383
„ Weimar nach Erfurt. Route 1	111
„ Weimar nach Jena. Route 23 und * Route 6 378	182
„ Weimar nach Stadtilm, Ilmenau. Route 25	385
„ Weissenfels nach Corbetha. * Route 1	103
„ Weissenfels nach Naumburg. Route 1	105
„ Wernshausen nach Immelborn. * Route 2	127
„ Wernshausen nach Schmalkalden. Route 66	577
„ Wernshausen nach Wasungen. Route 2	128

Digitized by Google

	Seite
Von Wilhelmsthal nach Altenstein und Liebenstein. * Route 20. . . .	340
„ Wilhelmsthal nach Eisenach. * Route 52 . . . . 539 543 546	550
„ Wilhelmsthal nach Ruhla. * Route 50 501	503
„ Wutha nach Eisenach. Route 1	117
„ Wutha auf den Hörselberg. Route 46	481
„ Wutha nach Ruhla. Route 46 481	483
„ Zella nach Meiningen. * Route 76	614
„ Zella nach Oberhof. Route 76	616
„ Zella nach Steinbach-Hallenberg. * Route 72	600
„ Zella nach Suhl. * Route 82	636
„ Ziegenrück nach Pössneck. Route 99	723
„ Ziegenrück nach Saalfeld. Route 98	720

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Allgemeines.

I. Zur Landeskunde.

Thüringen sonst und jetzt.

Thüringen ist Deutschlands warmes, treues Herz, dessen kräftige Pulsschläge den Blutumlauf des deutschen Lebens schon manchmal erfrischt und beschleunigt haben. Grosse Erinnerungen gehen durch die lauschigen Thäler und über die waldbekränzten Berge des schönen Landes, das die Hand der Sage und das Füllhorn der Natur mit tausend Reizen geschmückt. Idyllische Bilder wechseln mit reicher Romantik. Darum hangen die Thüringer so innig an der lieben Heimath; darum pilgern alljährlich, oft aus weiter Ferne, bunte Schaaren durch seine Wälder und Felder, und Tausende rasten Monate lang an seinen heilkräftigen Quellen und pflücken sich, entzückt von der unbeschreiblichen Anmuth seiner Thäler, von der Grossartigkeit und Lieblichkeit seiner Berg- und Hügellandschaften, von der Gemüthlichkeit seiner Bewohner und von der Freundlichkeit seiner Städte und Dörfer, den duftigsten Erinnerungsstrauss.

In Wahrheit, Thüringen ist eine der anmuthigsten, gesegnetsten und kultivirtesten Provinzen unseres deutschen Vaterlandes. Es ist etwas so Heimisches, Befreundetes in diesem Boden. Herrliche Berge krönen das Land mit unverwüstlichen Wäldern, trauliche Gründe laden zu fröhlichem Lebensgenuss, kühne Felsen enthüllen die urälteste Geschichte der Erde, und aus den zahlreichen Ruinen redet noch Heldenkraft und Ritterliebe in vernehmlichen Tönen. Manche Quadratmeile Thüringerlandes ist mehr werth und denkwürdiger, als ganze Provinzen grosser Reiche.

Ein Graf von Mansfeld zog nach Jerusalem. Als man ihn fragte, wie ihm das gelobte Land gefalle, antwortete er: „Ach mit dem gelobten Lande! Ich nehme lieber Thüringen dafür!“ Und als Heinrich der Erlauchte, Markgraf von Meissen, mit Sophie von Brabant um Thüringen stritt, und seine Räthe fragte, ob das Land wohl eine solche Fehde werth sei, sprachen sie das begeisterte Wort: „Thüringen ist edel und reich; es ist so gut, dass, wenn Ew. Fürstliche Gnaden einen Fuss im Himmel und den andern in Thüringen hättet, Ihr den Fuss aus dem Himmel zurückziehen und Thüringen behalten möget.“ — Selbst der finstere Kaiser Karl V. war von Thüringens Reizen so entzückt, dass er unwillkürlich ausrief: „Fürwahr, das ist ein Land, so lustig, wie Frankreich!“ — Aehnliche Stimmen ertönen aus der neuesten Zeit. Schiller, der in Thüringen den Herd seines häuslichen Glückes gründete, gestand unumwunden: „Die Saale ist mir lieber geworden, als dem

Indier sein Ganges.“ — F. G. Wetzel sagt: „Nächst den Rheingegenden ist und bleibt Thüringen der lieblichste Strich in Deutschland.“

Was Wunder, dass Thüringen je mehr und mehr zu einem sommerlichen Wallfahrtsorte zahlloser Touristen wird, die in der frischen Waldluft ihre Seelen baden? „Bis zur Legung des Schienenweges in diese bis dahin unbescholtenen Gegenden — scherzt ein bekannter Humorist — erfreuten sich diese eines holden, mittelalterlichen Dunkels. Siehe, da ward Thüringen von einigen Waggonsauswürflingen entdeckt. Sie fanden ein anmuthig bewaldetes, von malerischen Höhen und lieblichen Thälern durchzogenes Land, billige Fleischpreise und Quartiere, frisches Quellwasser und schmackhafte Butter, Eingeborene, die noch nicht durch Trinkgelder entmenscht, kleine Städte voll paradiesischer Zufriedenheit, wo Hühner und Schinken fast umsonst zu haben waren, grosse Semmeln und wohlfeile Schlampermilch, und nahmen unter der Flagge Berlins vom neuen Lande Besitz.“ — In der That sendet noch immer Norddeutschland und namentlich Berlin das stärkste Contingent der sommerlichen Gäste, die, von dem neckischen Volke „Luftschnapper“ titulirt, den Thüringerwald nach allen Richtungen hin durchziehen und nicht selten in den kleinen Badeorten Monate lang rasten, um in gemüthlicher Villegiatur sich von dem Staub der grossen Welt zu säubern. Aber auch die Engländer verschmähen es nicht, mit dem rothen Buche in der Hand und den klingenden Pfunden in der Tasche jenes patriarchalische Gemälde je mehr und mehr illusorisch zu machen, so dass die gangbarsten Touristenwege fast immer so belebt und die Gasthöfe so gefüllt sind, als ob in Thüringen ein neues Mekka entdeckt worden sei. So gewinnt es an innerer Bedeutung wieder, was es in den Stürmen der Zeit an Ländergebiet und politischer Macht verloren hat.

Fast inmitten des deutschen Vaterlandes, in ziemlich gleicher Entfernung von den Alpen und von der Nord- und Ostsee gelegen (27 — 30° östl. Länge und 50 — 52° nördl. Breite), ist Thüringen, trotz seiner charakteristischen Eigenthümlichkeiten, die es in geographischer, geschichtlicher und gewerblicher Beziehung aufzuweisen hat, gewissermassen *Kleindeutschland*, indem es die Elemente des Nordens und des Südens in sich vereinigt. Und wenn der Thüringerwald gleichsam ein dunkler Grenzstrich ist, welchen die Hand der Natur auf die buntgeschnörkelte deutsche Länderkarte gezeichnet hat, — eine natürliche Scheidekette zwischen Nord- und Süddeutschland, zwischen den Dialekten, zwischen Thaler- und Guldenfuss, zwischen Sachsenspiegel und dem gemeinen Recht und im Allgemeinen zwischen den protestantischen und katholischen Volksstämmen: so ist er auch wieder eine Vermittelungslinie, in welcher die geographischen, kulturhistorischen und politisch religiösen Eigenthümlichkeiten des deutschen Landes und Volkes zusammenlaufen.

Uebrigens sucht man heutzutage das „Thüringerland“ auf den Karten der deutschen Bundesstaaten oder in den geographischen Lehrbüchern vergebens. Nur im Herzen des Volkes und im Munde der Touristen lebt der alte Name fort, gleichwie er an der Gebirgskette und neuerdings auch an dem Schienenwege haftet, die das Land durchziehen. Ebenso misslich, wie die Etymologie seines Namens (vielleicht vom Heidengotte Thor) zu enträthseln, dürfte es auch sein, die gegenwärtige Grösse des Thüringerlandes abzugrenzen. Denn das *heutige* Thüringen ist nur ein kleines Bruchstück der umfangreichen Landschaft, die man in der sagenhaften *Vorzeit* unter diesem Namen begriff. Jedenfalls wird man nicht fehlgreifen, wenn man das ganze mittlere Deutschland (gegen Osten bis an die Elbe, gegen Norden bis an den Harz, gegen Süden bis an die Donau, gegen Westen bis an den Rhein) dem grossen thüringischen Reiche

einverleibt. In einer alten Mähre heisst es sogar, das Land der Thüringer habe sich einst bis an die Nordsee erstreckt. Wenn aber auch die Grenzen jenes uralten Königreichs so unbestimmt und schwankend sind, wie die Nebelmassen, die noch jetzt durch seine Thäler ziehen, so hat es doch so ausgedehnte Länderstrecken umfasst, dass kein König der Neuzeit sich dieses Reiches zu schämen brauchte. Jedenfalls hat zum alten Stammland auch Hessen, das gesammte Eichsfeld, das Oster- und Pleissnerland, Franken und ein Theil des Voigtlandes gehört. Nach einem Manuskript aus dem 4. Jahrhundert erstreckten sich dessen Grenzen gegen Mittag bis an den Rhein, gegen Morgen bis an das Flussgebiet der Saale und Pleisse, gegen Abend bis in die Nähe des Rheins und gegen Mitternacht bis über den Harzwald hinaus; während eine spätere Chronik das Thüringer Gebiet fast auf die gegenwärtigen Grenzen einschränkt, da es heisst: „Gen Morgen schliesst dieses Land die Saale, gen Mittag der Wald, gen Abend die Werra, gen Norden der Harz. Im Falle ein Hegereiter aus Kuriosität dasselbige umreiten wollte, so müsste er bei Halle sich aufsetzen, von dannen auf Naumburg, Jena, Saalfeld und Gräfenthal, alsdann auf der Höhe des Waldes hin nach dem Henneberger Land sich schlagen und der Werra zuwenden, an derselben hinunter auf Salzungen, Kreuzburg und Treffurt, von dannen über den Berg am Eichsfeld hin auf Mühlhausen, aus solcher Stadt auf den Harzwald, von dannen durch die Grafschaft Hohnstein und Stollberg, hernach durch die Sangerhäusischen Herrschaften und endlich von Eisleben durch das Mansfeld'sche Gebiet reiten und bei Halle den Ritt beschliessen." In ähnlicher Weise hat die Funk'sche Karte die Landgrafschaft Thüringen abgegrenzt, so dass sie westlich an Kurhessen, nördlich an Hannover, östlich an die Provinz Sachsen (Preussen) und südlich an Franken (Baiern) stösst; wogegen sich im heutigen Volksbewusstsein das imaginäre Bild des Thüringerlandes insofern verrückt hat, als man aus eigener Machtvollkommenheit auch noch den südlichen Abhang des Gebirges bis nach Coburg hin mit den thüringischen Farben kartographirt, die nördlichen Grenzen aber enger zieht, und nicht über die Thalsohle der goldenen Aue hinaus. Daher kömmt es, dass man dem Flächenraume bald 200, bald 400 Geviertmeilen zuweist, und ebenso in der Zahl der Städte (70 — 80), Flecken (30 — 40) und Dörfer (1300 bis 1500) schwankt, seine weiteste Ausdehnung aber von Osten nach Westen auf 18 — 20 Meilen und ebenso viel von Süden nach Norden angibt. Auch die uralte Eintheilung in Westthüringen (das heutige Hessen), Ostthüringen („Osterland", zwischen Saale und Elster), Südthüringen (Franken und die Oberpfalz), Nordthüringen (jenseit des Harzes) und Mittelthüringen (zwischen dem Harz und dem Thüringerwald) ist längst obsolet geworden, während man heutzutage nur noch zwischen dem „Wald" (dem Gebirge, welches Thüringen durchzieht) und zwischen dem „Land" (der muldenförmigen Hügellandschaft zwischen dem Thüringerwald und dem Harze) unterscheidet, unsicher, ob man auch den sogenannten Frankenwald (an der baierischen Grenze) und das östliche Saalthal (im Ziegenrücker Kreise und in den Reussischen Fürstenthümern) in diesen Rayon einschliessen soll. Die vorherrschende Annahme geht dahin, dass Thüringen im Osten von der Saale, im Westen von der Werra, im Süden und Südwesten vom Abfall des Thüringerwaldes, im Norden und Nordosten von den Städten Nordhausen, Sangerhausen, Eisleben und Halle begrenzt wird, wenn auch von der Reiseliteratur das Thüringer Flachland und selbst der südliche und südöstliche Abfall des Waldes bisher kaum beachtet wurde. So viel ist gewiss, dass man an *einem* Tage, ohne Siebenmeilenstiefeln, durch vieler Herren Länder reisen kann, und dass nirgends die deutsche Zerstückelung so augenfällig zu Tage tritt, wie in diesem kleinen Bezirke.

Digitized by Google

Den grössten Antheil von Thüringen besitzt gegenwärtig das *Königreich Preussen* (145 Q.-Meilen mit 762,000 Einwohnern) in der „Provinz Sachsen", wozu der Regierungsbezirk Erfurt und die westliche Hälfte des Regierungsbezirks Merseburg gehören.

Grossherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach (66 Q.-Meilen mit 267,000 Einw.), liegt, bis auf einen kleinen Distrikt am Fusse des Rhöngebirges, der sich in das Frankenland erstreckt, vollständig in Thüringen, wenn auch das Fürstenthum Weimar und das Fürstenthum Eisenach räumlich getrennt sind und der Neustädter Kreis schon in das Osterland hineinragt. Reg. Grossherzog: Karl Alexander, residirt in Weimar.

Herzogthum Sachsen-Meiningen-Hildburghausen (45 — 46 Q.-Meilen mit 169,000 Einw.), nimmt — abgesehen von den separirten Parzellen Camburg und Kranichfeld — in einem weiten Bogen das südliche Thüringen ein, obwohl einzelne Landestheile des Fürstenthums Saalfeld fast über die Grenzen des heutigen Thüringen hinausreichen. Die althergebrachte Eintheilung in das Unter- und Oberland bezeichnet die Gebietstheile, die neben und auf dem Gebirge liegen. Reg. Herzog: Bernhard Erich Freund, residirt in Meiningen.

Herzogthum Sachsen-Coburg und *Gotha* (36 Q.-Meilen mit 154,000 Einw.), besteht aus zwei isolirten Fürstenthümern und einigen Enclaven, die bis nach Preussen und Baiern hinein zerstreut sind. Davon kommen auf Gotha, das am Nordostabhange des Gebirges liegt, 26 Q.-Meilen und auf Coburg, am Südabhange bis nach Franken hinein, 10 Q.-Meilen. Reg. Herzog: Ernst II., residirt abwechselnd in Gotha und Coburg.

Herzogthum Sachsen-Altenburg (24 Q.-Meilen mit 136,000 Einw.), zählt nur theilweise zum heutigen Thüringen, und ist, ausser mehren Parzellen, in den Altenburger und Saal-Eisenberg'schen Kreis geschieden. Reg. Herzog: Ernst, residirt in Altenburg.

Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt (19 Q.-Meilen mit 70,000 Einw.), besteht aus zwei isolirten Theilen, der Oberherrschaft mit der Residenzstadt Rudolstadt (13 Q.-Meilen), die grössten Theils auf dem Thüringerwalde liegt, und der Unterherrschaft (mit der Stadt Frankenhausen), die sich in die goldene Aue erstreckt. Reg. Fürst: Friedrich Günther.

Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen ($16^1/_2$ Q.-Meilen mit 62,000 Einw.), zerfällt gleichfalls in eine „Unter- und Oberherrschaft." Jene, mit der Hauptstadt Sondershausen, grenzt an die Vorberge des Harzes; diese (Arnstadt) liegt an und auf dem Thüringerwalde. Reg. Fürst: Günther Friedrich Karl II.

Fürstenthum Reuss-Schleiz, jüngere Linie (21 Q.-Meilen mit 82,000 Einw.), begrenzt den südöstlichen Theil von Thüringen und berührt den Frankenwald. Reg. Fürst: Heinrich LXVII., residirt in Schleiz.

Fürstenthum Reuss-Greiz, ältere Linie (7 Q.-Meilen mit 39,000 Einw.), Regentin: die verwittwete Fürstin Karoline Amalie für ihren unmündigen Sohn Heinrich XXII.

Ausserdem besitzt das *Kurfürstenthum Hessen* auf und am Thüringerwald die Herrschaft Schmalkalden mit der Enclave Barchfeld (5 Q.-Meilen mit 28,000 Einw.); und auch das *Königreich Baiern* reicht über den Frankenwald herauf bis an den Rennsteig (2 — 3 Q.-Meilen).

Nach dieser Berechnung umfasst das Thüringerland noch heute 390 Q.-Meilen mit 1,800,000 Einwohnern, die nicht selten auf dem kleinsten Distrikt verschiedenen Herren dienen, indem die Landesgrenzen sogar einzelne Ortschaften durchschneiden. Der grösste Antheil, insbesondere des Waldes, fällt — wie jene thüringischen Kleinstaaten in der politischen Geographie benannt

Digitized by Google

werden — den *sächsischen Fürstenthümern* zu, die von jeher, mit seltenen Ausnahmen, nach dem Ruhme gegeizt haben, sich zu „Gärten Gottes, gepflegt von Fürstenhand", und zu Pflanzstätten fortschreitender Kultur zu gestalten, wie sie in grösseren Staatencomplexen nicht leicht auf so kleinem Raume gedeiht. Ohnehin ist die geographische Gruppe der thüringischen Länder, wie zerstückelt sie auch ist, durch Charakterähnlichkeit und gemeinschaftliche Schicksale, sowie durch politische und national-ökonomische Interessen auf das Innigste mit einander verknüpft und ihre Bewohner reichen sich über die buntfarbigen Schlagbäume und Grenzpfosten hinüber die deutsche Bruderhand. Die Eifersüchteleien, die zwischen einzelnen Landestheilen manchmal eine so unerquickliche Rolle spielten und zum Theil auch jetzt noch spielen, sowie die Scheidewände, die sich zwischen den Nord- und Südthüringern vermöge ihrer nationalen Eigenthümlichkeiten auferbaut, treten je mehr und mehr vor dem erwachten Gemeingeist zurück, der sich das Dichterwort zum Motto wählt: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!" — Und somit:

Frisch auf denn, Freund, zur Thüringsreise!
Nimm deinen Ranzen von der Wand,
Vertrau' dich erst dem Eisengleise
Und dann dem Stabe in der Hand. —
Wie da und dort auch dunkle Wetter grauen:
„Hier ist gut sein; hier lasst uns Hütten bauen!"

Der Thüringerwald.

Von der Werra bis zur Saale, von der nordwestlichen bis zur südöstlichen Grenze des Thüringerlandes läuft ein langgestreckter, bewaldeter Gebirgskamm, der südöstlich durch das voigtländische und fränkische Plateau mit dem Fichtelgebirge in Verbindung steht, nordwestlich aber unter den Wogen des thüringischen und hessischen Berglandes verschwindet. Es ist der *Thüringerwald,* ein Hauptglied der alten Hercyniakette, das von SO. nach NW. zwischen dem Fichtelgebirge und dem Harze durch Mitteldeutschland streicht. Da, wo die Ruine Brandenburg vom letzten Bergkopf des nordwestlichen Ausläufers in das Werrathal hernieder schaut, gelten die Dörfer Hörschel und Sallmannshausen ($1^1/_2$ Stunde von Eisenach) als äusserste Grenzmarken dieses Gebirgszuges; wogegen die südöstliche Grenze, minder scharf markirt, von den meisten Geographen bis zum reussischen Dorfe Blankenstein — da, wo die Selbitz in die Saale fällt — und südlich bis zur baierischen Stadt Kronach ausgedehnt wird, während andere den Wetzstein unweit Lehesten als diese Grenze bezeichnen und die letzte Strecke, den sogenannten Frankenwald, von dem thüringischen Gebirgskamm scheiden, obgleich er mit demselben bis zur Saale, die ihn scharf vom Fichtelgebirge abtrennt, ununterbrochen fortläuft. Daher divergiren die Angaben über die Längenerstreckung dieses stattlichen Gebirges, und schwanken zwischen 18 und 22 geographischen Meilen. Noch unsicherer ist dessen Breite, je nachdem man sie an verschiedenen Stellen misst und die gen Süden flach auslaufenden Vorberge dem Hauptgebirgsstock einverleibt oder nicht. An manchen Stellen, z. B. zwischen Waltershausen und Schmalkalden, beträgt sie nur 2 — 3 Meilen; anderwärts dagegen, z. B. zwischen Arnstadt und Meiningen, wo der höchste und breiteste Gebirgskamm lagert, oder zwischen Ziegenrück und Kronach, 6 — 7 Meilen. Gegen Abend schlängelt sich die Werra (von Eisfeld bis Hörschel, 30 Stunden lang) am Fusse des Gebirges hin und scheidet es von den Vorbergen der Rhön; gen Morgen begrenzt es die Saale in scharfen Schlangenwindungen, während es gen Mittag in das fränkische und gen Mitternacht in das thüringische Hügelland hinüber grüsst.

Diese „Perle unter Deutschlands Gebirgen" hat *E. Humbert,* ein Sohn

Digitized by Google

der Alpenwelt, in seinem neuen Prachtwerke *„Dans la forêt de Thuringe“*, ebenso wahr, als schön geschildert: *La forêt de Thuringe est le parc de l'Allemagne. Elle étonne moins, qu'elle n'attire, elle fascine, elle charme, elle enlace par les images d'une grâce riante et d'une fraîche sérénité. C'est un berceau de verdure* *). Darum ist vorzugsweise dies Gebirge, wenn ihm auch die schauerlichen, eisumstarrten Alpenklippen und die blauen Wasserspiegel der Schweiz fehlen, das Ziel der zahllosen Gäste, die sich alljährlich in Thüringen sammeln, vom ersten Nachtigallenschlage an, bis sich die Blätter färben. Was Wunder? *Gustav Rasch*, der vielgewanderte, bekennt geradezu: „Der Thüringerwald ist für mich das schönste Gebirge in Deutschland“, und rühmt, wie zwischen grünen Waldbergen und kolossalen Felsenmauern nach allen Seiten hin romantische Thäler lagern, die von Waldbächen durchrauscht, von Hütten- und Hammerwerken belebt, mit üppigen Wiesen und grünen Matten geschmückt sind; wie sich weite Fernsichten öffnen über blühende Ebenen, die mit Städten und Dörfern bedeckt sind, und reizende Durchsichten auf malerisch gruppirte Felsen, in heimliche Thalschluchten und auf die vielen Vorberge mit ihren Buchen- und Tannenwaldungen, während die fernen blauen Bergzüge des Harzes, der Rhön und des Fichtelgebirges einen dem Auge wohlthuenden Abschluss und Hintergrund bieten. Noch begeisterter spricht sich *Ludwig Storch* über das Gebirge aus, in dessen Schoosse (Ruhla) seine Wiege stand. „Die Gestalt desselben,“ schreibt er in seinem Wanderbuche, „gleicht einem grossen grünen Blatte; mitten hindurch zieht sich der Hauptgebirgsrücken als Hauptrippe, von ihm aus laufen rechts und links die Nebengebirgsrücken mit ihren Verzweigungen als Nebenrippen und die grünen saftigen Thäler sind das grüne weiche Fleisch des Blattes. Ja, ein grünes, freundliches Blatt ist dieser Thüringerwald, entsprossen dem gewaltigen Gebirgskamme, der seine Aeste und Zweige durch Europa ausbreitet; ein schönes grünes Blatt, das sich Deutschland zu Schmuck und Zierde an seine Brust gesteckt hat. Aber es ist auch die Gestalt eines Herzens, die dieses Gebirge trägt; und auch ein Herz ist der Thüringerwald, durchpulst von grünem Waldleben, voll heimlich süsser, deutscher Träume, voll stiller sentimentaler Poesie, voll Sehnsucht und Hoffnung; er ist das Herz Deutschlands, das seine Adern, seine frischen klaren Quellen und Ströme dem Rheine, der Elbe und Weser zuführt. Sie gehen aus von ihm, goldführend und prächtig, wie die vier Ströme, die von Eden ausgingen. Und auch ein Garten Eden ist der Thüringerwald, baum- und wasserreich, gras- und blumenreich, kühl und anmuthig. Wie das waldige, bergige Arkadien in der Mitte des Peloponnes lag, so liegt der Thüringerwald in der Mitte Deutschlands; er ist das deutsche Arkadien.“

Das Profil des lang gestreckten, fast durchweg bewaldeten Gebirgszuges mit seinen flach gewölbten Gipfeln, felsigen Kuppen und muldenförmigen Vertiefungen bildet eine plastisch fortlaufende, sanft gekrümmte Wellenlinie, die in grösseren und kleineren Bogen wechselsweise gen Thüringen und Franken ausspringt und namentlich von der Nordseite überaus malerisch ist. Zuweilen ist der Sattel so schmal, dass man von seiner Höhe die beiderseitigen Thäler überblicken kann. Die Gestalt der *Berge*, die sich nur wenig über 3000 Fuss, aber schlank und frei, emporgipfeln, ist grösstentheils schön abgerundet. Sie sind fast durchweg mit Hochwald bedeckt, der sich jedoch auf vielen Spitzen zurückzieht und die prächtigsten Fernsichten öffnet, die bald entzückende Rundgemälde, bald halbkreisförmige Landschaftsbilder, bald einzelne Miniaturpro-

*) Der Thüringerwald ist der Park von Deutschland. Er ist weniger überraschend, als anziehend, er entzückt durch wechselnde Bilder einer lachenden Anmuth und heiteren Frische; er gleicht einer grossen grünen Laube.

Digitized by Google

spekte dem Auge vorüber führen. Hie und da ragen kahle, mehr oder weniger isolirte Felsköpfe empor, zuweilen wild zerklüftet und gespalten. Das Volk nennt sie „Steine". Oder die schroffen Felswände sind durch tiefe Schluchten gespalten und im Schoosse der Berge haben sich abenteuerliche Höhlen und Grotten gewölbt.

Vom Hauptgebirgsstock, der mit muldenförmigen Einschnitten wechselt, fallen die zahlreichen, steil und tief eingesenkten Querthäler nach Nordost und Südwest ab. Und gerade diese schmalen *„Gründe"* sind die edelsten Smaragde im Diadem des Thüringerwaldes. *Bayard Taylor*, der fast alle Erdtheile durchstreifte, erklärt, dass er nichts Lieblicheres kenne, als ein Thüringer Thal. Und fürwahr, diese lauschigen Waldgründe, von gefiederten Sängern belebt, von Hirschen und Rehen durchhuscht, von Mühlen und Hämmern durchpulst oder von den Rauchsäulen eines einsamen Kohlenmeilers überschleiert und von harmonischen Heerdenglocken durchtönt, sind mit ihrer traulichen Stille, mit ihrem blumendurchwirkten Wiesenteppich und mit den silberhellen Bächlein, die von Kiesel zu Kiesel tanzen, wie ein verkörpertes Idyll, das den Wanderer unwiderstehlich anheimelt. Die längeren und weiteren Thäler, die namentlich am südlichen Gebirgsabhange vorkommen, sind hinwieder von industriellem Verkehr so reich belebt, dass auch von ihnen Blick und Fuss gefesselt wird.

Schade, dass diese Thäler nicht von einem grösseren Fluss durchströmt werden, der das Landschaftsbild noch mehr staffirte! Er fehlt dem Thüringerwald. Um so reicher ist er an schäumenden *Bächen*, die von köstlichen Steinforellen belebt sind, und an frischen, zum Theil mineralhaltigen *Quellen*, die ein herrliches Trinkwasser spenden.

Die Krone des Gebirges und sein reichster Schatz ist die *Bewaldung;* daher es im Munde des Volkes kurzweg „der Wald" genannt wird. In früheren Jahrhunderten ist allerdings das Gebirge noch viel reicher bewaldet gewesen. Seitdem aber der fortschreitende Ackerbau beträchtliche Waldstrecken verdrängt hat und die Axt auch im Innern mehr eingriff, ist es hie und da lichter und die Atmosphäre trockener geworden. Dabei werden jedoch fast überall, wo nicht das Privatinteresse in's Spiel kömmt, die schönsten Bäume sorgsam geschont, so dass man oft bewundernd vor den stolzen Buchen, Fichten und Tannen steht, die als uralte und doch noch jugendlich kräftige Waldriesen kerzengerade gen Himmel ragen. In den sächsischen Fürstenthümern ist durchschnittlich ein Viertheil der Gesammtfläche (in Gotha sogar 30%) mit Wald bedeckt, so dass die jährlichen Erträge, welche die Holzschläge liefern, für die Staatskassen um so erheblicher sind, als in der neueren Zeit die thüringische Forstkultur mit musterhafter Sorgfalt — fast durchweg als Hochwald — betrieben wird und die Holzpreise immer höher steigen. Das Nadelholz (grösstentheils Fichten und Tannen) ist weitaus vorherrschend. Nur die nordwestlichen Berge sind noch mit Buchen bestanden, die jedoch von den jungen Fichtensaaten, die wegen ihres schnelleren Umsatzes einen reicheren Ertrag abwerfen, in immer engere Grenzen zurückgedrängt werden. Beide Holzarten, Laub- und Nadelwaldungen, haben ihre eigenthümlichen Vorzüge. Dennoch dürfte es zu beklagen sein, wenn der Laubwald allmälig abgetrieben und der heitere Charakter des schönen Gebirges dadurch beeinträchtigt werden sollte. Da, wo der Laubwald mit Nadelholz untermischt ist, erfreut sich das Auge der schönsten Nüançen, welche in lichten und dunkeln Farben malerisch durcheinander spielen: sowie im erwachenden Frühling das saftige Maigrün der Eichen und Buchen, und im Spätherbst die bunte Farbenpracht der Bäume und Sträucher jedes Pinsels spottet.

Nicht blos die Forstbewirthschaftung und Forstverwerthung, sondern auch der Besuch des Waldes und der Handelsverkehr, der ihn belebt, ist durch die

Digitized by Google

vortrefflichen *Wege*, die das Gebirge nach allen Seiten hin durchschneiden und bis auf die höchsten Gipfel gebahnt sind, ausserordentlich erleichtert und gehoben worden. Am nördlichen Abhang des Gebirges läuft die thüringische Eisenbahn hin, an die sich der südwestlichen Grenze entlang die Werrabahn anschliesst. Tritt damit die projektirte Saalbahn in Verbindung, die von Sonneberg aus den Osten des Waldes umspannen und in die Weissenfels-Geraer Bahn münden soll, so ist das ganze Gebirge mit einem Schienennetz umzogen. Aber auch im Innern desselben hat die neuere Zeit durch zweckmässig angelegte Chausseen dem gesteigerten Verkehr wesentlich in die Hände gearbeitet, so dass sich kaum ein anderes Gebirge eines so wohlgepflegten Strassennetzes erfreut, wie der Thüringerwald: der zahllosen, anmuthig geschlängelten, schattigen Promenadenwege nicht zu gedenken, die dem Fussgänger die reizendsten Partien der Gebirgsnatur erschliessen, und steile Höhen, zackige Felsen und wildgroteske Schluchten ohne grosse Beschwerden zugängig machen. Dadurch, und überhaupt durch die grossartige Verschönerung des Waldes, die unablässig fortgesetzt wird, haben sich die Forstverwaltungen die anerkennenswerthesten Verdienste erworben, ohne den Staatskassen grosse Opfer anzusinnen, indem die diesfallsigen Arbeiten grösstentheils von Waldfrevlern ausgeführt werden, die auf diese Weise ihre Strafen verbüssen.

Der interessanteste Weg des Thüringerwaldes ist der *Rennsteig*, jene uralte wundersame Strasse, wie sie kein anderes Gebirge aufzuweisen hat, die vom eisenachischen Dorfe Hörschel an der Werra bis zum reussischen Dorfe Blankenstein an der Saale 44 Stunden lang auf dem höchsten Gebirgsrücken fortläuft und mit Ausnahme einer kürzeren Strecke (am Inselsberg) überall fahrbar ist*). Dass er in seiner ganzen Ausdehnung als Heer- oder Handelsstrasse benutzt worden, ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil er am Inselsberg geradezu unfahrbar ist, weil nicht nachzuweisen, dass er eine *Fortsetzung* gehabt und weil es unbegreiflich wäre, eine solche Strasse über den höchsten Gebirgsrücken, fern von menschlichem Verkehre, anzulegen. Ungleich sicherer ist die Annahme, die schon in seinem Namen angedeutet ist**), dass er von jeher nicht nur ein Grenzweg, eine politische Landes-, Volks-, Forst- und Jagdgrenze, sondern auch zufällig eine Rechtsscheide, wenigstens gewiss in der spät mittelalterlichen Zeit, zwischen den Ländern fränkischen und sächsischen Rechtes gewesen ist. Auch jetzt läuft er noch auf der Grenzscheide einzelner Länder hin und ist mit vielen alten und neuen Grenzsteinen besetzt. Daher dürfte sich's erklären, dass nach einer alten Sage die thüringischen Landgrafen nach ihrem Regierungsantritt im fürstlichen Schmuck und mit bewaffnetem Gefolge den ganzen Rennsteig bereiten mussten, um von ihrem Territorium gleichsam Besitz zu nehmen. Ein Kaufbrief von 1330 und eine Urkunde von 1445 scheinen die ältesten Dokumente zu sein, welche dieses Weges gedenken, so dass die Annahme, als sei er schon von Karl dem Grossen gebahnt worden, wenigstens sehr problematisch ist. Heutigen Tages wird eine Rennsteigswanderung nur selten unternommen werden, weil der einsame Weg, obwohl hin und wieder chaussirt, nur wenige Ortschaften berührt. Die meisten Touristen überschreiten oder verfolgen ihn streckenweise, ohne sich dessen bewusst zu sein. Einzelne rüstige Fussgänger aber, welche die geheimnissvolle Poesie des Gebirges absonderlich belauschen wollten, namentlich *Ludwig Storch*,

*) *Der Rennsteig des Thüringerwaldes.* Eine Bergwanderung mit einer historisch-topographischen Abhandlung über das Alter und die Bestimmung dieses Weges. Von *Alex. Ziegler.* Dresden, C. Höckner, 1862.

**) Rain oder Rein, s. v. a. Grenze, Stieg, Weg; also „Rainstieg oder Rennsteig", s. v. a. Grenzweg.

Digitized by Google

J. von Plänkner und *Alexander Ziegler,* haben sich nicht gescheut, den althistorischen Weg von Anfang bis zu Ende zu begehen, und rühmen die eigenthümlichen Genüsse, welche ihnen diese Wanderung geboten *).

Der Rennsteig ist aber noch jetzt die Scheidelinie, welche den *nordöstlichen* Abhang des Thüringerwaldes von dem *südwestlichen* abgrenzt. Wenn man vom nordwestlichen Ende des Gebirges absieht, wo sich der ästige Rücken desselben immer mehr verschmälert, so offenbart sich auf beiden Seiten des Rennsteiges nicht blos eine vielfach verschiedene Gebirgsphysiognomie, auch der Charakter der Bewohner und ihre industrielle Betriebsamkeit trägt ein mehr oder weniger verschieden gefärbtes Gepräge. Die nördliche Abdachung charakterisirt sich durch steileren Abfall der laubbewaldeten Berge und durch kurze, wilde Thäler mit grotesken Felsengruppen und schäumenden Waldbächen, während sich auf der Südwestseite die grösstentheils mit Nadelholz bestandenen Berge sanfter verflachen, so dass ihr weniger scharf begrenzter Rücken nicht das malerische Profil gewährt, das von der anderen Seite jedem Reisenden entgegen lacht, und in den längeren, stark gekrümmten Thälern ein überaus gewerbfleissiger Menschenschlag sich angesiedelt hat, der in Sprache und Sitte mehr oder weniger fränkische Eigenthümlichkeiten zeigt. Deshalb sagt man am Nordfusse: „Draussen in Franken", und am Südfusse: „Drinnen in Thüringen", und selbst Flüsse, Berge und Steige werden darnach benannt. Viele Touristen — und selbst manche Reisebücher — kommen über diese Scheidelinie kaum hinaus und begnügen sich damit, vorzugsweise die nordöstliche oder nordwestliche Abdachung zu durchstreifen und von deren Culminationspunkten in die südlichen Thäler hinab zu grüssen.

Die Gebirgskette des Thüringerwaldes zerfällt aber auch nach ihrer Längenausdehnung in *zwei grosse Hälften,* die sich in ihrer äusseren Gestaltung und in ihrer geognostischen Bildung wesentlich von einander unterscheiden. Wo sie zusammenstossen oder vielmehr durch einen Melaphyrwall geschieden sind, — etwa zwischen Eisfeld und Amt Gehren — haben nicht blos die Gewässer, die der Wald dem Rhein, der Elbe und der Weser zusendet, ihren Quellenknoten, dort zeigt sich auch der stärkste Gesteinkampf und das roheste Durcheinander der Massen.

Der *nordwestliche Theil,* von Touristen und Badegästen vorzugsweise belebt, entfaltet auf einem kleinen Raume (etwa 10 Meilen lang und 2 — 3 Meilen breit), neben historischen Reminiscenzen und interessanten Gebilden der Menschenhand, eine solche Fülle und Mannichfaltigkeit der schönsten Naturscenen, dass er einem riesenhaften Parke gleicht, und ist von einem poetischen Liebreiz überhaucht, der kein anderes Gebirge in dieser Weise charakterisirt. Die schmale, durch einen hohen Kamm geschlossene Bergkette, vorherrschend porphyrischer Natur, zeichnet sich durch ihre scharf gezeichneten und doch weichen Umrisse aus, umlagert von kurzen, weitsichtigen Terrassen, eingeschnitten von bald geschnürten, bald gebauchten seitenästigen Thälern und Schluchten, gekrönt mit scharfkantigen Felskolossen oder gerundeten Kuppen, die zum Theil entzückende Aussichten bieten, durchschlängelt von üppigen Wiesengründen und murmelnden Bächen, umschattet hier vom hellen Laubschmuck mächtiger Buchen, dort vom dunkeln Kranz aromatischer Fichten. Dazwischen strecken die höchsten Berge des Waldes, der Inselsberg, der Schneekopf und der grosse Beerberg, ihre stolzen Häupter empor.

Aber auch der *südöstliche Gebirgstheil,* der sich als ein fast ebenso langes und 10—14 Stunden breites Hochplateau darstellt, und hauptsächlich aus Thon-

*) Siehe Route 6 des Reisebuches.

schiefer und Grauwacke besteht, ist nichts weniger, als prosaisch, wenn auch hier mehr die didaktische oder elegische, dort die idyllische und romantische Poesie vorherrscht. Durch die breitfüssigen, langgestreckten, flachgewölbten Berge, die sich durchschnittlich nur 2000 Fuss über den Meeresspiegel erheben und selten eine weite Aussicht bieten, weil sie sich gegenseitig decken, winden sich lange, spaltförmige, vom regsten Verkehr durchpulste Thäler, und zwischen den eng zusammen gedrängten Bergwänden, die fast lediglich mit Nadelholz bestanden sind, breiten sich grössere Ackerstrecken und schmale Wiesen aus. Die zahlreichen Gewerke, die sich längs der geröllbesäten Bäche angesiedelt haben, beleben und erheitern die hin und wieder einförmige, fast düstere Landschaft. In den niedrigen, zerstreuten, schiefergedeckten Häusern aber, die mit dem düstern Gebirgscharakter harmoniren, lebt ein industrielles, lustiges Völkchen, dessen Betriebsamkeit das ernste Colorit der Staffage überaus wohlthuend mildert.

Die höchste Erhebung im Südosten, die sich in's sächsische und reussische Voigtland erstreckt, ist unter dem Namen: *Frankenwald* bekannt und bildet das Verbindungsglied zwischen dem eigentlichen Thüringerwald und dem Fichtelgebirge. Seine gipfelarme, wellenförmige Oberfläche, mit dichten Nadelwaldungen (darin die prächtigsten Edeltannen) gekrönt, steigt am höchsten im Wetzstein (2550 Fuss) empor. Da sich jedoch die alte Landmarkung des Rennsteiges auch durch den Frankenwald zieht, so schliessen wir ihn, als integrirenden Theil des Thüringerwaldes, — ebenso wenig, wie die ganze, von reicherem Verkehr belebte, fränkische Seite, wenn man den südlichen Abhang des Waldes so nennen will — nicht von dem Rahmen unseres Reisebuches aus: wie man denn überhaupt nur dann ein vollständiges Bild des in seinen einzelnen Theilen so mannichfach nüançirten Gebirges gewinnt, wenn man dasselbe nicht nur auf der breitgetretenen Heerstrasse, sondern nach allen Richtungen hin durchstreift und sich in den originellen Contrasten, die es in seiner äusseren Gestaltung, in seinem inneren Bau, in seiner Bevölkerung und in seiner Betriebsamkeit bietet, stets neue Unterhaltung sichert.

Ohnehin ist dies ein Vornehmen, das sich leicht durchführen lässt, indem der Thüringerwald nirgends unwirthbar und unzugänglich, vielmehr fast von allen Seiten mit Eisenschienen umlegt ist, welche die Verbindung mit den fernsten Gegenden leicht vermitteln, und mit seinem Flächenraume etwa nur 76 Q.-Meilen (mit 28 Städten, 22 Flecken und 508 Dörfern) bedeckt; während andere Angaben, weil sie die Vorberge und den Frankenwald ausschliessen, diesen Raum auf 40 Q.-Meilen beschränken. Von jenem Areal kommen auf Meiningen 20, auf Coburg-Gotha 10, auf Preussen 9, auf Schwarzburg-Rudolstadt 8, auf Baiern 7, auf Weimar-Eisenach 7, auf Reuss 6, auf Hessen 5, auf Schwarzburg-Sondershausen 4 Q.-Meilen.

Die *Aussicht* von den Höhen des Thüringerwaldes — der von den Norddeutschen um so lieber besucht wird, als sich im Nordosten Deutschlands nur noch einige Hügelreihen anschliessen, ehe die grossen Flächen beginnen, die sich bis an die sandigen Ufer des baltischen Meeres erstrecken — ist um so mannichfaltiger und reizender, als sie nicht blos das waldige Gebirgspanorama mit seinen Felsen, Thälern und Schluchten umfasst, sondern auch in das fruchtbare, mit Städten und Dörfern besäte und von den Rauchsäulen der Dampfwagen durchschlängelte Hügelland hinüber schweift, das im Norden vom Harz und von den hessischen Bergen, im Westen von der Rhön, im Osten vom Saalwald und Fichtelgebirge und im Süden von den Mainbergen malerisch umschlossen ist. Dazwischen lagern einzelne Höhenzüge und hervorragende Berge, die dem Landschaftsgebilde eine reiche Abwechselung geben: der 6 Stunden

Digitized by Google

lange Bergrücken des *Haynichwaldes* im Nordwesten, die 12 Stunden lange Terrasse der *Haynleite* im Norden (bei Sondershausen), an die sich die *Pfingstgebirge* mit dem Kyffhäuser und die *Schmücke* mit der Sachsenburg anschliessen; östlicher der grosse *Ettersberg* bei Weimar und die 10 Stunden lange *Finne* mit der porta thuringica bei Eckardtsberga; einzelner Berge, die ausserhalb der Waldgrenze liegen, z. B. des Hörselberges zwischen Eisenach und Gotha, des Seeberges und des Krahnberges bei Gotha, der Gleichen bei Arnstadt, des Steigers bei Erfurt u. a. m. gar nicht zu gedenken.

Geognostisches *). Bezüglich der im Thüringerwalde vorkommenden Gesteinarten und ihrer Lagerungsverhältnisse gehört derselbe, namentlich in seinem nordwestlichen Bezirk, unter die interessantesten und lehrreichsten geognostischen Gebiete, nicht blos wegen der grossen Mannichfaltigkeit jener Gesteine, sondern auch wegen ihrer eigenthümlichen Formationen, indem fast alle Klassen, Ordnungen und Gruppen der Felsarten, von den ältesten bis zu den jüngsten, vertreten sind, so dass man ohne grosse Mühe eine fortlaufende Folge derselben sammeln und aus ihrer Lagerung die orographischen Verhältnisse, wie verwickelt sie auch in manchen Theilen des Gebirges sind, studiren kann. Daher erklärt sich's, dass die namhaftesten Geognosten, wie Füchsel, Heim, von Hoff, Freiesleben, von Buch, Hoffmann, Cotta, Credner u. a., den geognostischen Eigenthümlichkeiten des Thüringerwaldes ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet und zahlreiche Beobachtungen darauf basirt haben, die für die Wissenschaft sehr werthvoll sind.

Der Kern des Gebirges zeigt bei aller Mannichfaltigkeit doch eine gewisse Gesetzmässigkeit seines Baues. Sein nordwestliches, schmal auslaufendes Ende besteht aus gewaltigen Massen eines Trümmergesteines, dem Todtliegenden, welches bei Eisenach so mächtig ist, dass nicht blos der Tunnel, womit die Werrabahn den Rücken des Thüringerwaldes durchschneidet, hindurch gebahnt ist, sondern dass man über 2000 Fuss tief gebohrt hat, um Steinkohlen zu gewinnen, ohne das Lager des Conglomerates zu durchbrechen. Weiter gegen Südosten nimmt das Gebirge mehr und mehr an Breite zu, und mit der zunehmenden Breite wächst die Zahl und Verschiedenartigkeit der eruptiven Gebilde, so dass von Ruhla bis nach Tambach Glimmerschiefer, Granit, Porphyr, Grünstein, Melaphyr u. s. w. bald in stockförmigen Massen, bald in gangartigen Zügen bunt und wirr durcheinander lagern, zwischen denen kleine und grössere Schollen des Steinkohlengebirges und des Todtliegenden vielfach zerrissen und zerstückelt zum Kamm des Gebirges emporgehoben wurden. Noch weiter gegen Südosten, wo der Wald seine grösste Breite erreicht, dominirt der Porphyr, der als Feldspathporphyr, Thonporphyr und Grünsteinporphyr die ausgedehntesten Strecken des Gebirges einnimmt und die höchsten Berge bildet. Dann verschwinden mehr und mehr die massigen Gesteine und die Glieder der Grauwackenformation werden vorherrschend. Hier, wo das Gebirge eine Hochebene bildet, welche von unten her gehoben, aber nie geborsten gewesen zu sein scheint, ist Thonschiefer die Hauptmasse, zwischen der einzelne kleine Kuppen von Granit, Porphyr und Grünstein hervorragen. — Der Zechstein, welcher mit geringen Unterbrechungen einen regelmässigen Saum um den Thüringerwald zieht und für die Stahlindustrie von hoher Bedeutung ist, bildet die geognostische Grenze zwischen dem Bezirk der eruptiven Gesteine und dem anstossenden

*) *Heim*, Geologische Beschreibung des Thüringer Waldgebirges. 6 Bde., Meiningen 1796. — *Credner*, Uebersicht der geognostischen Verhältnisse Thüringens und des Harzes. Gotha 1843. (Mit einer geognostischen Karte.) — *Credner*, Versuch einer Bildungsgeschichte der geognostischen Verhältnisse des Thüringerwaldes. Gotha, Justus Perthes, 1855.

Digitized by Google

Hügelland, wo der bunte Sandstein, häufig von Muschelkalk und Keuper überlagert, seine ausgedehnte Herrschaft beginnt. Hie und da, aber doch nur in einzelnen Erhebungen, sind diese Flötzgebirgsarten von kolossalen Basaltkegeln durchbrochen, während sich auf einigen Granit- und Porphyrhöhen Torfmoore zeigen, und im flachen Lande der Süsswasserkalk beträchtliche Ablagerungen gebildet hat, die als Fundstätten von wundersam geformten Tuffsteinen und Ueberresten vorweltlicher Thiere (z. B. bei Schalkau, Tonna, Greussen) Beachtung verdienen.

Es dürfte nicht uninteressant sein, die Bildungsgeschichte des Thüringerwaldes, wie sie die Wissenschaft aus dem todten Gestein herausgelesen, in flüchtigen Zügen anschaulich zu machen. Die geologischen Forschungen haben dargethan, dass sich die Erdmasse einst in einem flüssigen Zustand befand und allmälig von ihrer Oberfläche aus nach innen erstarrte, so dass sich eine feste Erdkruste bildete, welche als Grundlage für die Gesteine diente, die sich als Schlamm aus dem ansammelnden Gewässer niederschlugen. Aus einem langen, schmalen Spalte dieser Erdkruste, die ursprünglich vom Meere bedeckt war, hat sich der Hauptrücken des Thüringerwaldes (Granit und Porphyr), gleichzeitig aber auch der Spaltenrand langsam emporgehoben, zu beiden Seiten des Hauptrückens als kleinere Nebenbergkette fortlaufend. Diese Kante ist das Trümmergestein des Rothtodtliegenden, welchem sich die ebenfalls gehobenen Kanten des Zechsteins, des bunten Sandsteins und des Muschelkalks wie ein umgebender Mantel anschliessen. An beiden Seiten des Hauptrückens hat das Gebirge Quereinschnitte (Thäler), welche das Wasser der vielen Quellen zur Ebene führen.

Klima. Die klimatischen Verhältnisse, welche überhaupt in Mitteldeutschland vorherrschend sind, charakterisiren auch das Thüringer Flachland. Da jedoch die Reisenden selten einen längeren Aufenthalt im Flachlande wählen, so beschränken wir uns vorzugsweise auf den „Wald", der viele Gäste Wochen und Monate lang beherbergt. Indessen ist es schwierig, den klimatischen Charakter dieses Gebirges in allgemeinen Zügen darzustellen, weil die Lage der einzelnen Ortschaften eine solche Verschiedenheit der Temperatur- und Witterungsverhältnisse bedingt, dass manche Angaben schon in der Entfernung weniger Stunden nicht mehr zutreffend sind, obgleich das Gebirge noch lange nicht bis zur Grenze des ewigen Schnees emporsteigt. So wechselt z. B. auf der kurzen Strecke vom Werrathale bis zum Inselsberge (5—6 Stunden mit einer Steigung von 2200 F.) das Klima so auffällig, dass man 4 Regionen unterscheiden kann, und zwar 1) vom Werraufer bis Schmalkalden, wo die Ernte früher beginnt, als im Thüringer Flachland, wo die zärtliche Tabackspflanze ganze Felder bedeckt, wo die edelsten Obstsorten (Pfirsichen und Aprikosen) vortrefflich gedeihen und die Seidenraupenzucht mit Erfolg betrieben wird; 2) von Schmalkalden 5—600 F. aufwärts, die Region der Hainbuche und Weisstanne, wo noch, obwohl nur härteres Obst und Wintergetreide wächst und die ausgedehnten Waldungen einen herrlichen Baumschlag entwickeln; 3) die Region des Sommergetreides (1500 — 2000 F.), wo die Winterfrüchte nicht mehr reifen und nur Sommerroggen, Hafer, Kartoffeln, Rüben und Kohlarten mit Erfolg gebaut werden, wo sich die Buchen 4 Wochen später belauben, als unten im Thale, und noch die Schlittenschellen klingeln, während im Werragrund der Landmann sein Feld bestellt, und 4) die Region des Inselsberges (bis zu 2800 F.), wo die bemoosten Bäume in verkrüppelte Zwerge ausarten.

Im Allgemeinen ist das Klima des Waldes begreiflicher Weise rauher, feuchter und unbeständiger, als das Klima des flachen Landes, wenngleich es manche Eigenthümlichkeiten besitzt, die der Gesundheit ganz besonders zu-

Digitized by Google

träglich sind. In den besuchtesten Badeorten ist, übereinstimmend mit den Temperaturverhältnissen an den Küsten der Nordsee, die mittlere Jahrestemperatur etwa + 6° R. (vom Juni bis August + 13° R.), während der mittlere Thermometerstand in Coburg 6,256° R., in Erfurt 7,5° R., in Dresden 7,6° R., in Würzburg 8,3° R. und in Berlin, das 1400 F. tiefer gelegen ist, als Elgersburg, 7,2° R. Auch die tägliche Temperaturdifferenz ist keinen erheblichen Schwankungen unterworfen (durchschnittlich etwa nur 5° R.) und hie und da, z. B. in Arnstadt, im Sommer fast noch konstanter, als in einigen Städten Italiens, deren mittlerer Wärmegrad 11—14° beträgt. Selbst in den Abendstunden macht sich — wenigstens in den Orten, die im Schutze einer hohen Bergwand liegen — kein auffallender Temperaturwechsel fühlbar, so dass es schon manchen Rheumatiker mit Verwunderung erfüllt hat, wenn er, z. B. in Elgersburg, bis Abends 10 Uhr ohne Nachtheil im Freien verweilen durfte. Dennoch mag in früheren Zeiten die Temperatur noch milder gewesen sein, indem nicht blos auf den Hügeln des thüringischen Flachlandes, sondern auch am Fusse des Waldes ein so starker Weinbau getrieben wurde, dass man z. B. in Arnstadt anno 1539 über 12,000 Eimer Wein gewann und anno 1395 in Schmalkalden das Maass Wein (freilich kein *Est-Est-Est*) nur „einen Pfennig" kostete. Jetzt sieht man kaum noch Spuren der ehemaligen Rebenkultur!

Die *Luft* des Thüringerwaldes, weniger von Dünsten geschwängert, als die des platten Landes, ist von seltener Reinheit und Frische und macht vermöge ihrer Leichtigkeit — wovon der niedere Barometerstand, dessen Schwankungen durchschnittlich gering sind, unableugbares Zeugniss gibt, — das Athmen angenehm und kräftig, so dass man nicht selten die Bemerkung hört, die thüringische Gebirgsluft habe mit der weichen Seeluft Aehnlichkeit, und ein renommirter Arzt aus Berlin die originelle Aeusserung that: es sei, als ob die Lunge auf Sammet gehe. Um so angenehmer und wohlthätiger wird sie, wenn sie über meilenweite Strecken balsamischer Fichtenwaldungen streicht und das harzige Aroma den Lungen zuführt, obwohl sie reizbaren Nerven und schwachen Lungen durch ihre Rauhigkeit nicht selten auch empfindlich wird. Ihre Leichtigkeit und Frische bewirkt ein rasches Austrocknen des kieshaltigen Bodens, so dass bald nach dem heftigsten Regen die Waldpromenaden wieder gangbar sind. Dagegen wird der Luftzug auf den freien Höhen, den Lieblingstummelplätzen der Winde, häufig auch sehr lästig, und mahnt den Reisenden zur Vorsicht, dass er sich nicht, erhitzt, dem Zuge Preis gibt, sondern durch warme Kleidung oder unter einem schützenden Dache sich gegen die kalten Windströmungen sichert.

Der herrschende *Wind* streicht von Abend, indem er bald nach Süden, bald nach Norden abweicht, in vielen Thälern aber von dem Wall der nahen Berge gemässigt wird. Berechnet man die Summe der Winde nach mehrjährigen Beobachtungen, die darüber gemacht worden sind, so erhält man für die nördlichen Luftströmungen (Nord-West) durchschnittlich 182, für die südlichen (Süd-West) 183 Tage im Jahr. Der Südwestwind, lau und mild, bringt häufig Regen und Gewitter; der Nordwestwind ist in der Regel rauh und stürmisch. Noch kälter aber der Ostwind, der jedoch, wenn er den Nebel, den er aus dem Lande herbeigeführt, abgesezt hat, den Himmel auf längere Zeit erheitert. Seltener ist der Südwind, der gewöhnlich eine schnelle Umwandlung des Wetters im Gefolge hat; sowie der Nordwind, der in der Regel auch nicht lange anhält, fast immer Regen herbeiführt. Setzt der Westwind über Nord nach Osten um, so bringt er meistens helles, trockenes Wetter; dreht er sich dagegen über Süden gen Osten, so hüllt sich der Himmel gewöhnlich in Regengewölk. Folgt der Westwind auf den Ostwind, so darf man warme, aber regenhafte Witterung erwarten; tritt er nach Nord- oder Südwind ein, so macht er, wie man im Gebirge

Digitized by Google

zu sagen pflegt, die Wolken fest, d. h. er hat beständiges Wetter im Gefolge. Der Südwind nach dem Westwind bringt dagegen fast mit Gewissheit Regen. — Indessen blickt das Thüringer Volk, um die kommende Witterung auf kurze Zeit voraus zu bestimmen, weniger nach den Windfahnen, als nach den Spitzen seiner hohen Berge. Namentlich gilt der Inselsberg seit uralter Zeit als zuverlässiger Wetterprophet. „Trägt er einen Hut, so wird das Wetter gut; steckt er in einer Mützen, so gibt's nasse Pfützen." Dies bekannte Sprichwort, das übrigens auch von anderen hohen Berggipfeln gang und gäbe ist, will sagen: Ist der Scheitel mit Wolken bedeckt, so lässt der Regen nicht lange auf sich warten; ist er aber wolkenfrei oder lagert nur ein leichter Nebelschleier über dem Gipfel, der sich bald verzieht, so wird ein heiterer Himmel lachen. Uebrigens hat man, ausser den bekannten naturgeschichtlichen Wetterprophezeiungen, noch andere Merkmale, welche die Launen der Witterung errathen lassen. Wenn einzelne Nebelsäulen, wie Rauchfahnen dampfender Kohlenmeiler, aus dem Wald emporsteigen — das Volk sagt: wenn die Hasen kochen oder brauen — so tritt in kurzer Zeit Regen ein; überzieht jedoch der sogenannte Höhenrauch mit seinem nebelhaften Flor und brandigen Schwefelgeruch das Land, so darf man, obwohl keine ungetrübte Aussicht, doch eine beständige, trockene, kühle Witterung erwarten. Manchen Leuten gilt sogar die Farbe des Waldes als untrügliches Wetterglas. Je reiner und heller das Blau, in welches sich die entfernteren Berge hüllen, um so gewisser lässt sich auf anhaltend günstige Witterung rechnen. Je dunkler hingegen das Kolorit des Gebirges und je durchsichtiger die Luft, so dass die entferntesten Gegenstände in deutlichen Umrissen dem Auge näher zu treten scheinen: desto sicherer wird das gute Wetter in kurzer Zeit umschlagen. Tritt z. B. der Brocken recht deutlich aus dem fernen Hintergrund hervor, so darf man eine Wette eingehen, dass es in den nächsten Tagen regnet. Dagegen ist die Atmosphäre am reinsten und die Fernsicht am klarsten, wenn sich nach einigen Regentagen oder nach einem Gewitter der Himmel wieder aufklärt.

Und diese Regentage sind just nicht selten, weil das Gebirge die Wolken sichtlich anzieht. Indessen fehlt es doch auch, namentlich im hohen Sommer und im Anfang des Herbstes, selten an einer Reihe warmer und heiterer Tage, die freilich oftmals durch *Gewitter* unterbrochen werden, die sich zuweilen in den Thälern — auf dem höheren Gebirge sind die Gewitter seltener — festsetzen und um so anhaltender und furchtbarer wüthen. Auch ist in Folge der im Winter häufiger stattfindenden atmosphärischen Niederschläge die Anhäufung des Schnees öfter eine so gewaltige, dass die Chausseen fast täglich ausgeschaufelt werden müssen, dass durch den Schneedruck die Fichtenbestände grosse Beschädigungen erleiden und dass der Schnee sich nicht selten dermassen anhäuft, dass er z. B. im Winter 1860 an vielen Stellen 25 F. hoch lag, und die Bevölkerung mancher Ortschaften (z. B. in Oberhof) Monate lang ihren Weg durch's Dach bahnen muss, um aus den Häusern in's Freie zu kommen, und Hasen und Füchse wohlgemuth den Menschen über den Köpfen hinweglaufen.

Ueberhaupt sind die Witterungsverhältnisse nicht ungünstiger, als in anderen Gegenden Mitteldeutschlands, indem man — nach Beobachtungen, die in Arnstadt angestellt wurden — ein Jahr um's andere 96 heitere Tage (und demnach mehr als in Venedig), 117 gemischte und 152 trübe erwarten darf: wobei, trotz der Nähe des Hochwaldes, viele helle und freundliche Nächte. Wohl aber sind die kühlen Tage doch im Allgemeinen überwiegend, so dass die kolossalen Kachelöfen der Waldbewohner auch im Sommer in fast täglicher Activität sind, während strenge Kälte und gleichmässige Wärme niemals lange anhalten. Häufig scherzen die fröstelnden Gäste, es gebe im Thüringerwalde nur zwei Jahres-

Digitized by Google

zeiten, einen weissen und einen grünen Winter, so dass sie niemals ohne Ueberzieher ausgehen, der, wie lästig auch in der Mittagsgluth, gegen Abend um so wohlthätiger wird. Im höheren Gebirge sind die Reize des Frühlings fast nur aus den poetischen Ergüssen bekannt, womit er anderwärts begrüsst wird, und der Wonnemond kämpft vergebens mit Ostwinden und Schneegestöber, seinem Namen Ehre zu machen. Dennoch ist es von eigenthümlichem Interesse, das Erwachen der langschläferigen Gebirgsnatur zu belauschen: wie die zahlreichen Studentenschaaren darthun, die schon in der Pfingstzeit, wenn kaum die Bäume knospen, den Thüringerwald beleben. Und zwar erfolgt der Uebergang vom Winterschlaf zum Frühlingsleben manchmal so rasch, als ob die Natur von einem Zauberstabe geweckt und getrieben werde. Im Sommer werden die Tage, namentlich in den Thälern, wo sich die Hitze gleichsam verdichtet, oft recht schwül, während die Nächte mit seltenen Ausnahmen einen herbstlichen Charakter haben. Dieser tritt zu Ende des Augustmonates immer entschiedener hervor. Dann aber wird die Witterung gewöhnlich am schönsten und beständigsten, nicht selten bis in den Oktober hinein, und namentlich ist im September die Luft am klarsten und die Aussicht von den Bergen am ungetrübtesten.

Wie sich die *Salubritätsverhältnisse* des Thüringerwaldes zu den klimatischen und atmosphärischen verhalten, ist deshalb nicht zuverlässig zu bestimmen, weil die Lebensart vieler Bewohner, z. B. der Handwerker, die Jahr aus Jahr ein in feuchter Stubenwärme sitzen, der Bergleute, die ihr halbes Leben hindurch vom Tageslicht geschieden sind, der Fabrik- und Stahlarbeiter, die vor den Gluthöfen schwitzen und den Metallstaub verschlucken, der Holzhauer, die bei kümmerlicher Kartoffelnahrung allen Unbilden der Witterung Preis gegeben sind, manche Krankheiten erzeugt und begünstigt, die in anderen Verhältnissen nicht vorkommen oder nur leicht und vorübergehend auftreten würden. Nichts destoweniger ist der Gesundheitszustand, wie schon das conservirende Gebirgsklima erwarten lässt, im Allgemeinen sehr günstig. Epidemische Krankheiten treten nur selten auf und erreichen nicht leicht die Intensität, wie im Flachlande. Die Cholera hat die Grenzen des Thüringerwaldes noch nicht überschritten. Selbst die Pest, die von 1679 bis 1681 in Thüringen wüthete, brach sich an dem Wall des Gebirges. Wechselfieber kommen nur in der Nähe der Teiche vor. Die endemische Konstitution begünstigt allerdings katarrhalische und entzündliche Affectionen, und namentlich fällt in einzelnen Ortschaften, z. B. in Ruhla und Schmalkalden, die Kropfbildung in's Auge, die man theils dem Trinkwasser, theils dem Tragen schwerer Lasten zuschreibt. Mit ihr steht der Kretinismus in Verbindung, der vorzugsweise in Schmalkalden vorkömmt. Die Volkssprache nennt die Kretins „Wassermenschen", weil die Sage geht, dass böse Wassergeister im Dunkel der Nacht die schönsten Säuglinge stehlen und ihre verkrüppelten Wechselbälge in die Wiege legen. Daher pflegen ängstliche Mütter die Wochenstuben mit einem Schurzband zuzubinden, damit die bösen Geister von einem solchen Talisman zurückgehalten werden *). Alte, zum Theil sehr alte Leute, die bis zu ihrem Tod munter und rüstig sind, findet man selbst in den ärmlichsten Hütten. So leben in Oberhof, dem höchst gelegenen Dorfe des Gebirges, nach dem 71sten Jahre noch 28 Procent der Bevölkerung, die meist aus Köhlern und Holzhauern besteht. In Schmalkalden berechnet sich die mittlere Lebensdauer durchschnittlich auf 33 Jahre und die Summe der Lebenden zu den Sterbenden verhält sich wie 39 zu 1. In Elgersburg stirbt jährlich nur 1 von 42, und nach Abrechnung der todtgeborenen Kinder sogar nur 1

*) Vgl. Dr. *Fuchs* (Medizinalrath in Schmalkalden): Das Verhältniss der Krankheiten von der Nordsee bis zum Thüringerwalde.

von 46, wogegen in Newyork 1 zu 40, in London 32, in Dresden 29, in Neapel 27, in Berlin 25, in Wien 22, in Venedig 19. Noch günstiger ist das Verhältniss in Arnstadt, indem dort von 62 Personen jährlich nur 1 stirbt!

Gewässer und Bäder.

Thüringens Hydrologie ist ziemlich komplicirt. Indessen fallen alle seine Gewässer, woran es keineswegs arm ist, ausgänglich der Nordsee zu. Keiner der Flüsse aber, die im Lande entspringen oder es auch nur berühren, ist innerhalb seiner Grenzen schiffbar. Alle tragen auf ihren Wasserrücken nur leichtere Kähne oder schwere Holzflössen, welche den Reichthum des Waldes fernen Gegenden zuführen.

Indem alle thüringischen Gewässer entweder nördlich der Saale (und durch diese der Elbe) oder nordwestlich der Werra (und weiterhin der Weser) oder südlich dem Main (und dann dem Rheine) zufliessen, so verzweigen sie sich in einem *dreifachen Flussgebiet*, dessen Scheitelpunkt der Saarberg („Marter"), nicht weit von Limbach ist, indem von jenem Gebirgsrücken die Grümpen der Itz, dem Main und Rhein, die Werra der Weser, die Schwarza der Saale und Elbe zufällt. Eine künstliche Verbindung des Elb- und Wesergebietes ist durch einen Flossgraben erzielt worden, welchen Herzog Ernst der Fromme im 17. Jahrhundert aus der Apfelstädt in weiten Krümmungen von Georgenthal nach Emleben leiten liess, wo er sich mit dem alten Leinakanal vereinigte, welcher nicht ausreichte, die Stadt Gotha mit Wasser zu versorgen. Uebrigens nimmt das Quellengebiet der Saale das grösste und das Quellengebiet des Mains das kleinste Areal in Thüringen ein.

Elbegebiet. Der Hauptfluss desselben ist die **Saale**, die zum Unterschied von dem fränkischen und salzburgischen Flusse gleiches Namens, die Thüringische oder Voigtländische heisst. Sie entspringt ausserhalb Thüringens, und zwar auf dem Fichtelgebirge (in Baiern), westlich vom grossen Waldstein, und fällt, nach einem Laufe von 50 deutschen Meilen und bei einer durchschnittlichen Breite von etwa 200 Fuss, oberhalb Barby's (im Regierungsbezirk Magdeburg) in die Elbe, nachdem sie bei Halle, wenigstens für kleinere Fahrzeuge, schiffbar geworden. Das Thal, das sie von Blankenstein über Saalfeld bis Naumburg durchfliesst, ist eins der schönsten und interessantesten in ganz Deutschland. Bis Saalfeld oscillirt der Fluss in scharfen Krümmungen, die von schroffen Wänden und wildschönen Gründen eingerahmt sind. Von Saalfeld abwärts wird das Thal weiter und gelichteter, und der Lauf des Wassers ruhiger. Immer aber ist der Thalstrich, den es durchfliesst, nicht blos durch schöne Naturbildungen, mildes Klima und reiche Producte, sondern auch durch historische Erinnerungen, durch Burgen, Klöster und Kultursitze überaus anziehend.

Da die Saale grösstentheils nur die östliche Grenze von Thüringen invielfach gewundenen Kurven berührt, so beachten wir blos diejenigen *Nebenflüsse*, die auf dem *linken* Ufer in dieselbe münden. Es sind — von ihrem Eintritt in das thüringische Gebiet (bei Blankenstein) bis zu ihrem Austritt (bei Halle) — ohne kleinerer Bäche zu gedenken, folgende:

Die *Selbitz*, die, nachdem sie bei Blankenstein die *Thüringische Moschwitz* aufgenommen, nicht blos die Grenze zwischen Reuss und Baiern, sondern auch die südöstliche Grenze des Thüringerwaldes (oder vielmehr des Frankenwaldes), sowie des Rennsteiges, bildet.

Die *Lomnitz*, die von Lobenstein herabkömmt und beim Lomnitzer Hammer in die Saale fliesst.

Die *Loquitz* (im Volksmunde „Luhks"), die bei Lehesten entspringt und

Digitized by Google

über Ludwigstadt, Lauenstein und Probstzella fliesst. Hier nimmt sie die von Gräfenthal herabkommende *Zopte* und (von Osten her) bei Hockerode die *Sormitz* auf, die aus mehren Quellen entsteht, welche sich bei Wurzbach vereinigen und über Lautenberg fliessen. Bei Eichicht mündet die Loquitz in die Saale.

Die *Schwarza*, welche am Rennsteig bei Habichtsbach, über 2000 F. hoch, den Werraquellen gegenüber, entspringt und der einzige beträchtliche Fluss ist, der von seiner Quelle bis zur Mündung nur *ein* Land (Schwarzburg-Rudolstadt) und in diesem die schönsten, betriebsamsten Thäler des Gebirges mit starkem Gefälle durchrauscht. Die Schwarza verstärkt sich in ihrem 10 — 12 Stunden langen Laufe durch viele Nebenbäche, von denen wir folgende nennen wollen: links die *Masse* bei Masserbrück (Goldsthal), die *Oelze* (Rohrhammer), der *Breitenbach* (Schwarzamühle), die *Rime* bei Blankenburg; rechts die quellenreiche *Katze* mit dem Frauenbach, die bei ihrer Vereinigung mit der Schwarza (bei Katzhütte) wasserreicher ist, als diese selbst; die *Lichte* unter Markenbachsmühle, die *Sorbitz* zwischen Sitzendorf und Schwarzburg. Bei dem Flecken Schwarza, unterhalb Blankenburgs, vereinigt sie sich mit der Saale.

Die *Ilm*, der stärkste Nebenfluss der Saale,

„dess leisere Welle,
Führet der Strom sie herbei, hört manch' unsterbliches Lied",

entspringt aus zwei Quellen, unter dem Namen „Kesselbrunnen", in einem der einsamsten und wildesten Thäler des Thüringerwaldes, zwischen dem Finsterberge und dem Mordfleck (unfern des Schneekopfes). Bald darauf vereinigt sie sich mit dem Sperberbach und heisst nun „die Freibäche". Erst nachdem ihr noch der Silberbach, der Thaubach und von Stützerbach her die *Lengwitz* zugefallen, wird sie „*Ilm*" genannt, und fliesst nunmehr über Manebach, Ilmenau (wo der Gabelbach und die Schurte zu ihr stösst), Stadtilm, Kranichfeld, Tannroda, Berka, Weimar und Sulza. Unterhalb dieser Stadt, bei dem Dorfe Heringen, mündet sie in die Saale.

Die *Unstrut*, der Hauptfluss des thüringer Flachlandes, entspringt auf dem Eichsfelde unweit Dingelstädt und scheidet das alte Thüringen in die nördliche und südliche Hälfte. Scheinbar ruhig und harmlos, braust sie öfter bald da, bald dort über die flachen Ufer und verheert die reich gesegneten Fluren, die sie auf ihrem 24 Meilen langen mäandrischen Wege berührt. Neuerdings ist in Folge der Flurseparationen ihr Bett an vielen Orten gerade gelegt und eingedämmt worden, sowie man zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts grosse Summen darauf verwendete, sie schiffbar zu machen. Nachdem sie, verstärkt durch die von allen Seiten zufliessenden Gewässer, den Damm der Hainleite durchbrochen, tritt sie durch die Sachsenlücke in die goldene Aue und wendet sich dann südlich durch ein weites Thal, das reich an historischen Erinnerungen und alten Baudenkmälern ist, bis sie zwischen Freiburg und Naumburg in die Saale fällt. —

Der grösste Nebenfluss, den sie bei Gebesee aufnimmt, ist die *Gera*, welche, unfern des Schneekopfes, an der Seifartsburg (nicht weit von der Ilmquelle) entspringt, und über Arlesberg, Gera und Angelroda nach Plaue fliesst, — wo sie sich mit der „wilden" oder „kleinen" Gera vereinigt, die gleichfalls vom Schneekopf herabkommt und durch ein hochromantisches Thal über Dörrberg, Gräfenroda und Liebenstein, hernach aber in einem unterirdischen Bette fortströmt, aus dem sie vor Plaue, unfern des wasserreichen „Spring", wieder zu Tage tritt und dann ihren Weg nach Arnstadt, Ichtershausen und Erfurt fortsetzt, wo sich ein Arm, unter dem Namen der „schmalen Gera" absondert und bei Werningshausen in die Unstrut geht. Zuvor hat sie von Osten her, bei Eischleben, die *Wipfra* aufgenommen, die aus der Gegend von Ilmenau herabkommt, und

Digitized by Google

von Westen her die *Apfelstedt*, die über Tambach entspringt und alsbald das Schmalwasser, die Tambach und die Spitter aufnimmt, dann über Georgenthal, wo der Leinakanal nach Gotha abgeht, über Wechmar und Hohenkirchen, (wo sich die von Ohrdruff kommende *Ohra* mit ihr vereinigt), Apfelstedt und Ingersleben fliesst, bis sie zwischen Molsdorf und Stedten in die Gera mündet. — Aber auch von Norden her hat die Unstrut ihre Zuflüsse, z. B. die *Lossa*, die, kaum eine Meile vom Bette der Unstrut, den Rücken der Finne durchbricht; die *Helba*, die bei Holzthalleben entspringt und sich bei Greussen in 3 Arme theilt; die *Wipper*, die vom Eichsfeld kommt und bei Sondershausen ein malerisches Thal durchläuft, nebst der *kleinen Wipper*, welche durch Frankenhausen geht; die *Helme*, die, von den südlichen Abhängen des Harzes entsendet, die goldene Aue bewässert und die nördliche Naturgrenze Thüringens bildet.

Wesergebiet. — Die Sammelader, welche alle diesem Gebiete zuströmenden Gewässer aufnimmt und weiter führt, ist die **Werra**, die den südwestlichen Fuss des Thüringerwaldes von Eisfeld bis nach Salzungen benetzt, und weiter hin, gen Norden, Thüringen und Hessen begrenzt, gleichwie sie den Thüringerwald vom Rhöngebirge scheidet, ihre bedeutendsten Zuflüsse aber von der thüringischen Seite erhält. Die Werra bildet sich aus zwei Quellfäden, der nassen und der trockenen Werra, die am höchsten Gebirgsjoch in der Nähe des Rennsteiges, zwischen Masserberg und Siegmundsburg, entspringen und nach ihrer Vereinigung zunächst gen Eisfeld fliessen. Dann wendet sich der Fluss nordwestlich und durchschlängelt, wiederholt von der Werrabahn überbrückt, die ihm bis Salzungen fortwährend zur Seite läuft, an den Städten Hildburghausen, Meiningen, Wasungen, Salzungen, Vacha und Berka vorüber, ein anmuthiges Thal, das bei Gerstungen die thüringische Eisenbahn und die hessische Friedrich-Wilhelms-Nordbahn vereinigt. Dann von der thüringischen Eisenbahn bei Hörschel im „Hörselpass" — der eigentlichen Pforte zwischen dem südwestlichen und nordöstlichen Deutschland — überbrückt, fliesst er über Kreuzburg, Mihla und Treffurt nach Wanfried, wo er die ersten kleinen Schiffe trägt, und vereinigt sich, nach einem Laufe von etwa 30 Meilen, bei Hannöverisch Münden mit der Fulda, um sich als „Weser" in die Nordsee zu begraben. Wiederholte Versuche, schon vom Landgrafen Ludwig dem Heiligen (1227), hernach durch Moritz von Hessen (1603), später durch Ernst den Frommen von Gotha (1658), und endlich vom Herzog Georg von Meiningen, die Werra schon innerhalb der thüringer Grenzen schiffbar zu machen, scheiterten an der Ungunst des Terrains und an der Widerspenstigkeit ihrer Uferbewohner *). Auch scheinen die Goldwäschereien niemals von Bedeutung gewesen zu sein, obgleich einige Seitenbäche (bei Schwarzenbrunn und Hildburghausen) wirklich Goldsand führen.

Der erste erhebliche Nebenfluss der Werra ist die raschfliessende *Schleuse*, die bei dem grossen Dreiherrnstein am Rennsteig, zwischen Allzunah und Neustadt, entspringt und durch ein langes, enges Thal an Schleusingen vorüber nach Kloster Vessra strömt, nachdem sie mehre Bäche und Flüsschen aufgenommen: namentlich die *Biber* bei Lichtenau, und besonders die *Nahe* (bei Rappelsdorf), die von Schmiedefeld, wo sie „Enger" heisst, herabkommt und kurz vor ihrer Einmündung sich mit der *Erlau* vereinigt, die zwischen Schmiedefeld und Goldlauter entspringt und bei St. Kilian durch die *Vesser* verstärkt wird. Dadurch ist die Schleuse der Art angewachsen, dass sie von grossen Holzflössen befahren

*) Die Werra ist somit die obere Weser und wird auch noch in den Urkunden 933 n. Chr. *Wesera* (Wisura, Visurgis, Wirraha) genannt. Im 10. Jahrhundert fanden schon wegen der Schifffahrt oder wohl eigentlich wegen der Fischerei auf der Hörsel und Werra Streitigkeiten zwischen den Aebten von Hersfeld und Fulda statt (vergl. die Urkunde Otto's vom Jahre 979 bei Schannat. histor. Fuldens. prob. Num. 36, pag. 149).

Digitized by Google

wird, und bei Kloster Vessra, wo sie in die Werra oder vielmehr die Werra durch einen rechtwinkligen Bogenstrom in die Schleuse mündet, an Mächtigkeit mit dieser rivalisirt.

Die *Hasel,* gleichfalls ein ansehnlicher Fluss, der unter dem Namen „Lauter" aus mehren Quellen bei Goldlauter entspringt und dann über Suhl fliesst, wo er den Namen „Erbfluss" annimmt. Erst bei Heinrichs, wo ihm der Haselbach zufällt, erhält er den Namen Hasel und vereinigt sich bei Einhausen mit der Werra. Während ihres Laufes münden viele Bäche in die Hasel. Der beträchtlichste ist: die (hennebergische) *Schwarza*, die aus mehren Quellen entsteht, welche vom Schützenberg und Ruppberg kommen, und als „Schönbach", „Kohlenbach" oder „Grundwasser" sich durch den prächtigen Kanzlersgrund nach Steinbach-Hallenberg windet, dann in südlicher Richtung durch Herges, Viernau und Schwarza fliesst, wo sie ihren eigentlichen Namen führt, und bei Rohra in die Hasel fällt, nachdem sie sich bei Schwarza mit der *Lichtenau* vereinigt hat, die als „Lubenbach" bei Oberhof entspringt und als „Gemeinbach" durch Zella und Mehlis geht, bis sie bei Benshausen den Namen „Lichtenau" annimmt.

Die *Schmalkalde* entspringt am Abhange des Inselsberges, wo sie „das kalte Wasser" heisst, und theilt Kleinschmalkalden in den gothaischen und hessischen Bezirk. Dann läuft sie über Seligenthal, wo sie die *Silge* aufnimmt, an Stadt Schmalkalden vorüber, verstärkt sich durch die *Schnellbach* und die *Still* und fällt bei Todtenwart (Wernshausen gegenüber) in die Werra.

Die *Druse* (bei Herrenbreitungen), die vom Inselsberg kommt und unterhalb Brotterode das romantische Drusenthal benamt; der *Grimbach* *), der oberhalb des Dorfes Steinbach entspringt und an Bad Liebenstein vorüber fliesst; die *Schweina* (bei Barchfeld) mit dem Wasser der Glücksbrunner Höhle; der *Kieselbach* aus dem Frauensee; die *Suhl* bei Berka, die viele Ortschaften, z. B. Marksuhl, benamt; die *Ellna* (bei Lauchröden), welche die schönen Wilhelmsthaler Teiche bildet: — dies sind lauter waldfrische Bäche, die nach kurzem Laufe in die Werra münden.

Ungleich erheblicher ist die *Hörsel,* der letzte Zufluss, welchen die Werra vom Thüringerwalde, und der einzige, den sie von seiner Nordseite empfängt. Sie entsteht aus drei Bächen, die sich unterhalb des Dorfes Hörselgau (bei Waltershausen) vereinigen und nun erst den Namen „Hörsel" erhalten. Der stärkste dieser Bäche ist die *Leina,* die am nördlichen Abhange des Rennsteiges, zwischen Finsterbergen und Tambach, quillt und auf ihrem 4—5 Meilen langen Laufe das Dorf Schönau („vor dem Walde") berührt. Von hier aus ist unter der Regierung des Landgrafen Balthasar von Thüringen (1369) ein Arm der Leina in vielen Krümmungen nach Gotha geleitet worden, der noch jetzt, nachdem er später (1653) durch den Apfelstedt-Kanal („Georgenthaler Flossgraben"), der bei Emleben dazu stösst, verstärkt worden, die meisten Strassen der Stadt in verdeckten Kanälen bewässert. Ein Augustinermönch, dessen Namen die undankbare Nachwelt vergessen hat, soll das eben so mühsame als kostspielige Werk angelegt und vermittelst eines Pfluges, der noch in Gotha aufbewahrt ist, den Lauf der neuen Wasserleitung mit unsäglicher Geduld regulirt haben. Dieser Kanal entzieht dem eigentlichen Bett der Leina fast alles Wasser, so dass es erst durch andere Nebenbäche, namentlich durch das *Schilfwasser,* welches durch Friedrichroda fliesst, und durch das *Badewasser,* welches aus dem Ungeheuergrunde kommt, die Reinhardsbrunner Teiche speist und auf künstlichem Wege durch Waltershausen geführt ist, wieder gefüllt wird. Die vereinigten Gewässer, nach-

*) Das Thüringervolk liebt in seiner Sprache die Bäche zu verweiblichen und sagt gewöhnlich „*die* Grimbach (Grumbach), *die* Farrenbach" etc.

Digitized by Google

dem sie noch die *Laucha,* die das Felsenthal entsendet, die *Emse,* die den Inselsberg (Emseberg) benamt haben soll, den *Erbstrom,* der aus Ruhla kommt, und andere Quellen aufgenommen, fliessen nun, als Hörsel, durch das von der thüringischen Eisenbahn durchschnittene, anmuthige Hörselthal und benetzen den westlichen Fuss des sagenreichen Hörselberges. Unterhalb der Stadt Eisenach, wo sich die Hörsel wieder durch einen künstlichen „Mühlgraben" verzweigt, erhält sie einen Zufluss, der ihr an Stärke nichts nachgibt, und zwar durch die *Nesse,* die bei Eisenach das Ammeriche Wasser heisst, und daher ihren Namen haben soll, dass sie fast niemals zufriert. Sie kommt aus dem platten Lande westlich von Erfurt her, vereinigt sich zwischen Goldbach und Hochheim mit dem Leinakanal, und tritt nach einem Lauf von 7 Meilen in die Hörsel. Diese aber mündet bei dem Dorfe Hörschel (Hörsel?) unmittelbar neben der Eisenbahn, wo der nordwestliche Ausläufer des Thüringerwaldes fusst, in die Werra, nachdem kurz zuvor ihrem Flussbett, um der Eisenbahn Platz zu machen, ein neuer Weg angewiesen, und von Hörschel aus ein abermaliger Kanal nach Kreutzburg geführt worden ist, um die ehemalige Saline Wilhelmsglücksbrunn mit Wasser zu versorgen.

Das **Rheingebiet** umfasst in Thüringen nur ein beschränktes Areal und wird von den südöstlichen Abhängen des Thüringerwaldes gespeist. Die beiden Hauptflüsse, die ihre Gewässer zunächst dem Main zuführen, sind die Rodach und die Itz.

Drei Bäche sind es, die mitten im Frankenwalde (zwischen Rodacherbrunn und dem Lobensteiner Culm) entspringen, welche die starke, vielarmige **Rodach** bilden. — Die Nebenflüsse, die sie aufnimmt, bevor sie bei Schwürbitz (ausserhalb Thüringens) in den Main fällt, sind: die *fränkische Moschwitz,* die unweit der thüringischen auf der Südseite des hohen Culm entspringt und die reussischen Länder vom Königreich Baiern trennt; die *Kronach,* die ihre Quellen über Teuschnitz hat, die Stadt Kronach umfliesst und benamt, und die mit der *Tettau* vereinigte *Haslach* aufnimmt; die *Steinach*, die im meiningischen Oberland bei der Glashütte Glücksthal entspringt, den schönen, reichbelebten „Hüttengrund" unweit Sonnebergs bewässert und bei Marktzeulen in die Rodach fällt. Bei Oberlind ist ein Flossgraben aus der wasserreichen Steinach abgeleitet, der bei Neustadt in die Röthen geht und das Flussgebiet der Itz mit dem der Rodach in Verbindung setzt. Sie wird durch mehre Bäche, namentlich durch die *Engnitz* verstärkt, welche die von Friedrichsthal herabkommende *Oelse* aufnimmt, und führt nicht blos Goldkörner und Perlenmuscheln, obwohl in geringer Menge, sondern auch so kostbare Forellen, dass sie der Kurfürst August von Sachsen öfter für seine Tafel bezog. —

Die **Itz**, der zweite Hauptfluss des Maingebietes, entspringt am Südwestfusse des Blessberges aus einem Brunnen, nahe bei der Kirche des Dörfchens Stelzen, dem man früher heilende Wunderkräfte zuschrieb, so dass eine Kapelle (Mariahilf) daneben erbaut wurde, in welcher die Genesenen ihre Krücken und Stelzen aufhingen. Nachdem das Wasser der noch jetzt gefassten Quelle sich im Kalkboden verlaufen und im Dorfe, wo es wieder zu Tage tritt, mit noch zwei anderen Brunnen sich vereinigt hat, wird es durch verschiedene Zuflüsse immer ansehnlicher, aber auch immer trüber, und fliesst — indem es streckenweise verschiedene Namen (Wohlsbach, Landfluss) führt — an Schalkau und Coburg vorüber, zwischen Baunach und Gässbach in den Main. — In Schalkau nimmt die Itz das *Truckenthaler Wasser* auf, das vom östlichen Fuss des Blessberges kommt; bei Almerswind die *Grümpen,* die hoch im Gebirge (bei Limbach) entspringt, den Theuergrund durchfliesst und streckenweise, gleich dem Truckenthaler Wasser, im Steingerölle sich verliert; bei Schönstedt die *Effelder,* die

Digitized by Google

zwischen Steinheide und Augustenthal entspringt; bei Oeslau die *Röthen*, die von einem Berge („Tischblätter") oberhalb Sonnebergs kommt und bei Neustadt den Flossgraben der Steinach aufnimmt; bei Coburg die *Lauter*, die über Neuses fliesst; und endlich bei Schenkenau einen Fluss, der gleichfalls die *Rodach* heisst, aus der Gegend von Hildburghausen herabkommt, über Rodach und Ummerstadt fliesst, bei Gemünd die *Kreck* und bei Friedrichshall die *Helbing* aufnimmt.

Zwischen diesen vielverschlungenen Flussnetzen zahllose *Bäche*, die silberschäumend über dunkle Felsen tanzen und in das Laubgeflüster des Waldes ihr murmelndes Liedlein singen, bei Schneegang aber oder starken Gewittergüssen zu Flüssen anschwellen und die Thalsohlen brausend überschwemmen. Dennoch fehlt es an imposanten Wasserfällen, wenn auch der Spitterfall (bei Tambach) und andere in wasserreichen Jahren recht malerisch sind. Häufiger sind fischreiche *Teiche*, besonders am Fusse des Gebirges, die jedoch nirgends zu umfänglichen Landseen anwachsen und in der jüngsten Zeit mehr und mehr ausgetrocknet oder doch verkleinert werden, um den fruchtbaren Boden urbar zu machen. Die grösseren und merkwürdigeren, zum Theil durch Menschenhand angelegt, sind: der *Cumbacher Teich*, unweit Friedrichroda bei dem Dörfchen Cumbach, der sonst 120 Morgen gross war; der nicht weit davon entfernte *Hörselgauer Teich*; der *Salzunger See*, der *Wilhelmsthaler See* und der *Hautsee*, von denen an den betreffenden Orten die Rede sein wird; die *Schwallunger Seen*; der *Tiefenorter Teich*, durch seine Karpfen berühmt; die Teiche bei *Reinhardsbrunn, Georgenthal, Königsee, Ilmenau, Neustadt* u. a.

Quellen und Bäder *). — Desto reicher ist Thüringen, besonders das Waldgebirge, an köstlichen *Quellen*, die um so frischer und reiner sind, je schwerer sich die Steingemengsel lösen, aus denen sie entspringen. Das Wasser, das sie bieten, ist für Grossstädter und Flachlandsbewohner ein unschätzbares Labsal. Manche Quellen des Hochgebirges haben im Winter und Sommer, selbst während der heissesten Tage, fast gleichmässige Temperatur von 4 — 6° R. (die Quelle der Schwarza in einer Höhe von 2208 Fuss sogar nur 3,8° R.), und sind — eine der grössten Merkwürdigkeiten und Seltenheiten der Hydrologie — *beinahe chemisch rein*, so dass die Reagentien nicht die geringste Trübung zeigen: während z. B. das Wasser von Berlin in 1 Pfund 3—4 Gran fester Bestandtheile enthält. Daher sind die thüringer *Wasserheilanstalten:* Liebenstein, Elgersburg, Ilmenau u. a. so wirksam, weil sie an dem urkräftigen Element solcher Anstalten, an vortrefflichem Wasser, unerschöpflichen Ueberfluss haben. Aber auch in fast allen anderen Curorten wird das reine Wasser in mannichfachen Modificationen angewendet, und ist schon als erfrischendes Getränk, in Verbindung mit der wohlthuenden Gebirgsluft, ein wesentlicher Factor der Gesundheit. Deswegen lassen es sich Viele in dem freundlichen Asyl des Thüringerwaldes, in das sich das betäubende Geräusch und die geleckte Kultur der grossen Welt mit ihren grünen Tischen und sonstigen krankhaften Auswüchsen noch nicht verirrt hat, Wochen und Monate lang gefallen, ohne eigentliche Bäder zu gebrauchen, und kehren, neu gekräftigt an Geist und Körper, aus den Armen der Natur in die Kreise der Gesellschaft zurück. Daraus erklärt sich die alljährlich wachsende Frequenz von *Friedrichroda*, wo zwar verschiedenartige Bäder verabreicht werden, aber doch keine eigentliche Badeanstalt eingerichtet ist, so dass der dortige Aufenthalt den „Pensionen" ähnelt, wie sie die Schweiz zu bieten pflegt. Der schlichte Zauber der Gebirgsnatur mit ihrer wunderbaren Anziehungskraft;

*) *H. Schwerdt*, Thüringens Bäder nach ihrer Lage, ihren Heilkräften, ihren Einrichtungen und ihren Umgebungen. 6 Bändchen: enthaltend Liebenstein (2. Auflage), Friedrichroda (2. Auflage), Elgersburg (2. Auflage), Salzungen, Arnstadt, Schmalkalden. Gotha, Müller, 1863.

Digitized by Google

die Sehnsucht, in einfache Lebensverhältnisse zurückzukehren, wenn man im Treiben der grossen Welt blasirt und übersättigt ist; die nothgedrungene Entsagung aller sinnaufregenden Genüsse, womit die Luxusbäder ihre Gäste umarmen; die stille Zurückgezogenheit und die zwanglose Wohlfeilheit einer Villegiatura, wie sie die Mode mit sich bringt; die freie Luft und das frische Wasser, diese Lebenselemente, die der Wald aus erster Hand und in bester Qualität darreicht: das sind die geheimnissvollen Kräfte, womit Thüringens Bäder ihre Gäste locken und fesseln.

Allerdings fehlt es auch nicht an *mineralischen Heilquellen;* allein sie vermögen, mit wenigen Ausnahmen, weder durch specifischen Gehalt, noch durch grossartige Anstalten, die man zu ihrer Benutzung getroffen, mit ihren weltberühmten Schwestern zu wetteifern *).

Wir übersehen sie in folgenden Gruppen:

Soolquellen: Arnstadt (Arnshall), Artern, Dürrenberg, Frankenhausen, Friedrichshall (Bitterwasser), Günthersbad (bei Sondershausen), Halle, Kösen, Langenberg (im Reussischen), Plaue, Rudolstadt, Salzungen, Schmalkalden, Stotternheim (bei Erfurt), Suhl, Sulza, Wilhelmsglücksbrunn (bei Kreuzburg), Wittekind (bei Giebichenstein), Teuditz.

Eisenquellen: Alach (bei Erfurt), Berka a. d. Ilm, Bibra („Kupfer-, Fieber-, Hunger- und Wunderbrunnen"), Bellberg (bei Halle), Benshausen, Grundhof (bei Salzungen), Kösen, Langenau (an der Tettau in Baiern), Lauchstädt, Liebenstein, Rastenberg (im weimarischen Amt Buttstädt), Riessstädt (bei Artern), Ruhla, Schwallungen („Schmalbrunnen"), Suhlaer-Neundorf („Fressbrunnen"), Steinheide.

Schwefelquellen (sämmtlich 1811 entdeckt): Berka a. d. Ilm, Günthersbad (bei Sondershausen), Langensalza, Tennstädt.

Erdige Mineralquellen: Grub (bei Coburg), Göschwitz (bei Jena).

Vitriol- und alaunhaltige: Arnsbach, Garnsdorf (bei Saalfeld), Schwefelloch (bei Gräfenthal).

Natronquellen: Vippach-Edelhausen (bei Weimar).

Es wird kaum der Erwähnung bedürfen, dass sich diese Quellen vermöge ihres specifischen Gehaltes mannichfach von einander unterscheiden, selbst wenn sie ihren Hauptbestandtheilen zufolge derselben Rubrik angehören. So sind manche Soolquellen, z. B. Schmalkalden, den Eisenwässern verwandt, andere (z. B. Artern) reich an schwefelsaurer Kalkerde, Arnstadt an kohlensaurem Eisenoxydul und Brom etc., während die Stahlquellen in so fern divergiren, als in einigen (z. B. Liebenstein, Lauchstädt, Bellberg) der Eisengehalt durch schwefelsaure und kohlensaure Salze modificirt ist, in anderen (z. B. Ruhla, Bibra) Kohlensäure und feste Bestandtheile nur sehr schwach vertreten sind. Ja, es entspringen nicht selten in unmittelbarer Nähe mehre Quellen (z. B. in Berka, Kösen, Günthersbad), deren Mineralgehalt mehr oder weniger von einander abweicht.

Die meisten dieser Quellen — es sind deren gegen 40 — befinden sich im thüringer Flachland, und diejenigen, welche dem Walde angehören (z. B. Ruhla, Liebenstein, Schmalkalden), sind, wie es die geognostischen Verhältnisse mit sich bringen, fast durchweg am südlichen Abhang der nordwestlichen Gebirgshälfte gelagert. Die Eisenquelle bei Steinheide, die jedoch nicht zu Badezwecken benutzt wird, liegt 2523 F. über dem Meere, und ist demnach nicht nur die höchste Mineralquelle in Thüringen, sondern überhaupt in Deutschland (mit Ausnahme von Hinnewieder in Mähren); während die Soolquelle von

*) Dr. *Döbner*, die Mineralquellen Thüringens. Meiningen 1851.

Digitized by Google

Wittekind (200 F.) am tiefsten liegt. Eigentliche Thermen gibt es in Thüringen nicht, weil alle dasigen Mineralquellen — ausser der Eisenquelle zu Ruhla, die im Glimmerschiefer entspringt — aus den Flötzgebilden und der Braunkohlenformation ihren Ursprung nehmen, erfahrungsmässig aber das Wasser um so wärmer ist, je tiefer es der Erde entquillt. Die höchste Temperatur haben die Quellen von Artern, Kösen, Schmalkalden und Dürrenberg (+ 14—15° R.), am kältesten dagegen (nur + 4° R.) sind die von Alach, Lauchstädt und Vippach. Die grösste Eigenschwere, in Folge der festen Bestandtheile, die dem Wasser beigemischt sind, erreichen die Salzunger Quellen; während andere, z. B. Günthersbad, ein so geringes specifisches Gewicht haben, dass sie fast dem destillirten Wasser gleich zu stellen sind.

Viele der genannten Quellen sind niemals zu Heilzwecken benutzt worden, wie Alach, Arnsbach, Benshausen, Gernsdorf, Grub, Göschwitz, Steinheide, Suhla, Suhlaer-Neundorf, Vippach etc.; andere, wie Grundhof, Günthersbad, Plaue, Rastenberg, Schmalbrunnen, Wilhelmsglücksbrunn etc., sind nach kurzem Renommée bald wieder in Vergessenheit gekommen; einige, wie Ruhla, Schmalkalden etc., sind aus langer Lethargie zu neuem Leben erweckt, und noch andere, wie Arnstadt, Rudolstadt, Stotternheim etc., sind erst in jüngster Zeit den zahlreichen Gästen geöffnet worden, welche den Thüringerwald und dessen freundliche Umgebungen zu ihrem Sommeraufenthalt wählen. Manche dagegen (namentlich Liebenstein) erfreuen sich eines alten, wohlbegründeten Rufes, oder haben doch in kurzer Zeit eine so erstaunliche Frequenz erzielt, dass die vorhandenen Räumlichkeiten kaum hinreichen wollen, alle Gäste zu fassen, obgleich alljährlich neue und immer schönere Bauten emporsteigen. Am besuchtesten unter allen thüringischen Badeorten ist gegenwärtig Friedrichroda, dessen Fremdenliste bis zu 1500 Nummern angewachsen ist, obgleich es keine Mineralquelle hat; am heilkräftigsten dagegen ist der Liebensteiner Säuerling, der unter den thüringer Heilquellen am frühesten bekannt war, und die Salzunger Soole, *die allen deutschen Salinen an Qualität und Quantität den Rang abläuft.* Aber auch Arnstadt, Kösen, Elgersburg, Ilmenau u. a. freuen sich einer bedeutenden Frequenz, während an grossartigen Einrichtungen Liebenstein mit vielen renommirten Luxusbädern wetteifert.

Die eigentlichen Badeanstalten sind fast überall mannichfach modificirt, so dass ausser den an Ort und Stelle entspringenden Quellen die gangbarsten Mineralwässer, natürliche und künstliche, namentlich aber Kaltwasser-, Fichtennadel-, Sool- und Dampfbäder zur Anwendung kommen. Insbesondere haben die Fichten- und Kiefernadeldecocte da, wo auch keine Mineralquellen vorkommen, neue Bade-Etablissements zu Tage gefördert, z. B. in Blankenburg, Rudolstadt, Schleusingen, Ilmenau, Brotterode, Günthersbad (bei Gehren) und anderwärts, die um so lieber besucht werden, als sie gewöhnlich auch mit Kaltwasserheilanstalten in Verbindung stehen *). Ausserdem wird in der neueren Zeit an vielen Badeorten auch die Molkenkur zur Anwendung gebracht, sowie die Soolbäder fortdauern auch da, wo die Salinen eingegangen sind, z. B. in Arnstadt, Kösen, Schmalkalden etc.

Wenn nun auch diese Anstalten mit anderen weltberühmten Luxusbädern nicht in die Schranken treten können, so erfüllen sie um so sicherer ihren Zweck, als sich im Schoosse des trauten Stilllebens, das sie bieten, Geist und Körper erquickt und kräftigt. Genussreiche Ausflüge in die offenen Arme der Natur und der gemüthliche Verkehr der Gäste, die sich bald familienartig mit einander be-

*) Dr. *Gustorf*, die balsamischen Kiefer- und Fichtennadelbäder in Thüringen. Rudolstadt 1854.

Digitized by Google

freunden, entschädigen für die rauschenden, kostspieligen Vergnügungen, womit andere hochgefeierte Namen locken. *Insbesondere sei konstatirt; dass die „Spielhöllen" nirgends Eingang gefunden.*

Die nähere Schilderung der einzelnen Badeorte, soweit sie in den Rayon unseres Reisebuches fallen, welches diesen Stationspunkten eine besondere Aufmerksamkeit schenken wird, findet sich in den späteren Routen.

Thüringens Bewohner.

Wenn von Thüringen die Rede ist, so denkt man in der Fremde fast lediglich an die landschaftliche Physiognomie seines Gebirges. Der schlichte, biedere Menschenschlag, der in diesem Lande wohnt, ist ungleich weniger bekannt und gewürdigt. Gar viele Wanderer, von den Schönheiten des Thüringerwaldes entzückt, haben wohl Steine und Blumen gesammelt, den Menschen aber kaum einen flüchtigen Blick geschenkt und sie nur so weit beachtet, als sie ihnen den Tisch gedeckt, das Schlafgemach bereitet und die Rechnung producirt haben. Und doch sind die Bewohner eines Landes nicht blos dessen interessanteste, obwohl vielfach übersehene Staffage, sie hauchen auch der landschaftlichen Physiognomie erst Blut und Leben ein, und legen sich in das Reisealbum nicht wie vertrocknete Pflanzen, vielmehr wie lebenswarme Lichtbilder, an die sich die liebsten Erinnerungen knüpfen.

Thüringens *Einwohnerzahl* lässt sich kaum annähernd bestimmen, nicht sowohl deshalb, weil es an statistischen Nachweisen fehlt, sondern weil die Landesgrenzen nicht genau markirt sind. Thüringen hat längst aufgehört, ein politischer Complex zu sein, wenn überhaupt seine Bewohner jemals unter *einem* Scepter standen. Daraus erklärt sich's, dass die Angaben der Kopfzahl ausserordentlich divergiren, je nachdem man die Grenzen enger oder weiter zieht. Fasst man das thüringer *Flach*land, abgesehen vom Gebirge und vom Eichsfeld, in's Auge, so mag es auf 200 Q.-Meilen 1,100,000 Einwohner nähren, während man die Bevölkerung des Waldes bald auf 150,000, bald auf 300,000 Seelen schätzt. Davon kömmt die durchschnittlich stärkste Kopfzahl auf den hessischen Antheil (Herrschaft Schmalkalden), die geringste auf das Fürstenthum Saalfeld und auf das reussische Gebiet. Unzweifelhaft dürfte sein, dass Thüringen verhältnissmässig sehr stark bevölkert ist, und dass insbesondere der Thüringerwald eine grössere Menschenzahl beherbergt, als irgend ein anderes deutsches Gebirge (mit Ausnahme des Erzgebirges) auf demselben Flächenraum. Inzwischen ist diese Bevölkerung sehr ungleich vertheilt, so dass, wenn in manchem Waldbezirk (z. B. in der Herrschaft Schmalkalden) 5500 Menschen auf der Q.-Meile wohnen, in anderen nicht viel über 2000 gezählt werden. Ja, es gibt meilenweite Distrikte, wo sich kein einziges Dorf, kaum eine Mühle oder eine Köhlerhütte angesiedelt hat.

Thüringens gegenwärtige Bewohner bilden keinen einheitlichen, durch specifische Charaktereigenthümlichkeiten gekennzeichneten Volksstamm. Dies thut jedoch ihrer verschiedenartig nüançirten Originalität, in der sich nordischer Ernst und südliches Gemüth geschwisterlich paaren, nur geringen Abbruch. Zwar ist die Bevölkerung eine überwiegend germanische und wahrscheinlich aus dem alten Volksstamm der Hermunduren hervorgegangen, so dass sich die edelsten Elemente des deutschen Nationalcharakters in Thüringen gleichsam concentriren. Indessen haben wiederholte Auswanderungen und Einwanderungen dem ursprünglichen Originalbild verschiedene Farben aufgeprägt. So hat sich nachweisbar das slawische (wendische) Element, das im Altenburgischen

Digitized by Google

vorherrschend ist, von Osten her bis in das Saalthal vorgedrängt, wo es sich im reussischen Gebiete, obwohl vollständig germanisirt, bis jetzt erhalten hat. Einzelne Vorposten haben sich aber auch — wie die Ortsnamen bezeugen, die sich auf *itz* endigen — nicht blos in das meininger Land, sondern auch bis in die Gegend von Eisenach und Naumburg vorgeschoben: während die Bewohner der alten Fabrikorte Ruhla, Steinbach, Brotterode, Schmalkalden, Tambach und Mehlis, die sich noch jetzt durch mancherlei Originalitäten auszeichnen, aus mehr oder minder fernen Ländern herüber gekommen sind und sich in Thüringen festgesetzt haben. Ob jedoch aus Tyrol, aus Ungarn, aus Venedig oder gar — wie Manche fabeln — aus dem Orient, darüber fehlt's an sicheren Anhaltepunkten. Dass übrigens am südlichen Gebirgsabhang die Abkunft der Bewohner im fränkischen Volksstamm wurzelt, ist unverkennbar: während schon die geographische Lage darauf hindeutet, dass sich auch im Nordwesten die Katten (Hessen) vorgeschoben und sich mit den Thüringern vermischt haben. Selbst der räthselhafte Volksstamm der Zigeuner, der seit alter Zeit durch Thüringen nomadisirte, durchflüchtet noch in einzelnen Familien die abgelegenen Dörfer, während eine Kolonie derselben in Friedrichslohra (Kreis Nordhausen) und eine einzelne Familie auch in Etterwinden (bei Eisenach) ansässig ist. Diese Amalgamation verschiedener Volksstämme ist aber um so interessanter, als deren Eigenthümlichkeiten, wenn auch im Laufe der Zeit durch die allgemeine Civilisation mehr oder weniger abgeschliffen, doch in den verschiedenen Landestheilen so augenfällig hervortreten, dass man die Individualitäten nicht blos der nördlichen und südlichen Waldbewohner, sondern auch der Insassen des Flachlandes, je nachdem sie westlicher oder östlicher sesshaft sind, in ihrer äusseren und inneren Haltung nicht leicht verkennen kann; ja, als selbst einzelne, nahe gelegene Ortschaften jene Nüançen so grell dokumentiren, dass man deren Bewohner nicht blos in ihrer Mundart und ihrer Kleidung, sondern in ihrem ganzen charakteristischen Gebahren unschwer unterscheidet. Wobei allerdings nicht ausser Acht zu lassen, dass, wie überall, so auch hier, die grössere oder geringere Wohlhabenheit der verschiedenen Distrikte, sowie die überwiegende Beschäftigung der Bewohner — ob Ackerbauern, Taglöhner oder Fabrikarbeiter — auf die Ausprägung des Charakters und auf die ganze Lebensart einen unverkennbaren Einfluss übt. So ist es unbestritten, dass sich „die Wäldler", wie durch körperliche und geistige Anlagen, so durch Sitten und Gebräuche, von den Bewohnern des flachen Landes wesentlich unterscheiden, und bei vorherrschender Genusssucht doch im Allgemeinen bildungsfähiger und abgeschliffener, gefälliger, biederer und religiöser sind.

Darum ist es schwer, eine *allgemeine Charakteristik* der thüringischen Bewohner zu entwerfen. Dennoch kann man sagen, dass sie sich durchschnittlich eines wohlgebildeten, muskelhaften Körperbaus und einer dauerhaften Gesundheit erfreuen: mit Ausnahme einzelner Ortschaften, die ein trauriges Kontingent leiblicher und geistiger Krüppel stellen (z. B. Schmalkalden, Kreuzburg, Jena etc.). Die Gesichtszüge sind meist regelmässig, nicht selten schön. Namentlich war Ruhla, und ist es wohl auch noch jetzt, durch seine schönen Mädchen hochgefeiert. Seitdem sie jedoch ihren orientalischen Kopfputz abgelegt haben, verschwindet dieser Nimbus mehr und mehr. Auch altert, wenigstens in den Dörfern, das weibliche Geschlecht sehr rasch. Die blühendsten Jungfrauen erkennt man wenige Jahre nach ihrer Verheirathung — wahrscheinlich in Folge der häuslichen und mütterlichen Beschwerden — kaum wieder. Die Waldbewohner sind weniger schwerfällig und lebhafter in allen ihren Bewegungen, so dass man ihren Angaben, wenn man sie nach der Entfernung eines Ortes fragt, immer noch eine beträchtliche Strecke zusetzen muss, wenn man sie dem

gewöhnlichen Massstabe anpassen will, indem sie — wie man zu sagen pflegt — ihre Wege wie die Füchse messen, ohne den Schwanz zu berechnen.

Die *Kleidung* der Dorfbewohner — in den Städten hat sie die französische Mode längst modernisirt und nivellirt — hat nur noch hie und da einen national- oder lokal-eigenthümlichen Anstrich, indem die alten, zum Theil recht malerischen Volkstrachten vor der „Kultur, die alle Welt beleckt", je mehr und mehr verschwinden. Nur die Altenburger Bauern sind ihren schwarzledernen Pluderhosen und ihrem niedrigen Filzhut, und die Bäuerinnen ihrem hässlichen Brustlatz und kurzem, steifen Rocke treu geblieben, während in Thüringen kaum noch die ältesten Männer ihre kurzen Lederhosen und dreieckigen Hüte („Dreimaster") tragen, die im Winter mit dem „Pelzbartel" und in der Stube mit einem ledernen „Deckel" wechseln; denn selbst in der grössten Hitze geht der Landmann, wenn auch barfuss, doch niemals barhaupt. Auch die schwarzen Tuchmäntel der Frauen und die langen grossknöpfigen Röcke der Mannspersonen verschwinden mehr und mehr. Der runde Kamm, welcher die nach hinten gestrichenen, langen Haare festhielt, wird kaum noch zu finden sein. Die jüngeren Leute schliessen sich mehr und mehr der städtischen Mode an, und nur bei feierlichen Gelegenheiten kommen hie und da noch die „altväterischen" Trachten zu Tage, z. B. der schwarze, langgefaltete Kirchenmantel, die mit weissen Spitzen garnirte Abendmahlshaube, die Bänderzier und Flitterkrone der Bräute etc. Gewöhnlich tragen die Mannspersonen, wenn sie nicht in blossen Hemdärmeln gehen, eine kurze Jacke oder einen blaulinnenen Kittel (Blouse), eine Schildmütze und nägelbeschlagene Leder-, zuweilen auch klappernde Holzschuhe; die Mädchen oder Frauen, wenn sie nicht in städtischen „Kleidern", wohl gar in Krinolinen einher stolziren, einen schweren, dunkelgrünen Faltenrock, ein buntes, eng anschliessendes Mieder mit aufgestreiften Hemdärmeln oder kurzer Jacke, ein buntfarbiges, kreuzweis über die Brust geschlagenes Tuch, eine vielreihige Glasperlenschnur („Noster") oder ächte und unächte Henkeldukaten um den Hals, eine Haube („Mütze") mit steifer Pappunterlage und vielen im Nacken herabfallenden Bändern. Anderwärts, namentlich in einigen wohlhabenden Dörfern des gothaischen Flachlandes, sind diese Hauben mit Federbüschen und kolossalen Schleifen ellenhoch aufgebaut, während fussbreite, gold- und silberbesetzte Seidenbänder wie ein Wasserfall den Rücken hinab sich ergiessen, so dass eine solche Bäuerin mit ihrem überreichen Goldschmuck wie ein Wunderthier aus fernen Landen aussieht. Weniger pfauenartig und ungleich schöner ist das grellbunte Kopftuch, welches die Mädchen im Werragrund und vereinzelt auch noch in Ruhla turbanartig um den Kopf winden, während man bei der Feldarbeit einen grossen, tief in's Gesicht reichenden Strohhut („Schaubhut") trägt, oder auch im blossen Kopfe, das geflochtene Haar mit künstlichen Blumen aufgeputzt, einher geht. Fast jede Gegend hat da noch ihre Eigenthümlichkeit, gleichwie es überall anders geformte Tragkörbe gibt, womit die Frauen und Mädchen in's Feld und zu Markte gehen. Das Haar, sowohl der Männer, als der Frauen, wird in der Regel kurz geschoren. Letztere verkaufen oder vertauschen es häufig gegen einen baumwollenen „Kopflappen", den sie als Stirnbinde tragen, während das übrig gebliebene Haar mit einer zierlich geschnitzten Holznadel festgehalten wird.

Während in den ackerbautreibenden Landorten der Luxus immer grössere Herrschaft gewinnt und auch im Inneren und Aeusseren der *Wohnungen* zu Tage tritt, so dass recht geschmackvolle, stattliche Häuser, farbig übertüncht, mit tapezierten Stuben und garnirten Fenstern, gar nicht selten sind, so kauern freilich auch noch die ärmlichsten Lehmhütten daneben, deren Stubenkäfige, nicht einmal gedielt, von halbnackten Kindern und jungen Gänsen wimmeln. Die

Digitized by Google

„Blochhäuser", aus horizontal aneinander gefügten Baumstämmen konstruirt, deren Fugen mit Moos und Kitt ausgefüllt sind, verschwinden allgemach, auch im Haslach und Tettaugrund, während sich die „Holzmacher" noch immer ihre Sommerresidenzen im Walde einrichten, die etwa 10 Fuss lang und kaum so hoch sind, dass man aufrecht darin stehen kann. Uebrigens sind fast alle Häuser aus Holzfachwerk erbaut, zuweilen mit Backsteinen ausgelegt. Massive Gebäude sieht man nur ausnahmsweise. Die meisten sind zwei Stock hoch, fast niemals höher, häufig mit der Giebelseite der Strasse zugekehrt. Indessen fehlt es auch an einstöckigen Hütten nirgends. Das Fachwerk ist gewöhnlich mit Kalk berappt, während die Holzbalken mit einer anderen Farbe überstrichen sind. Die Wetterseite (westlich) wird gern mit Ziegeln („Ochsenzungen"), Holzschwarten oder Schindeln, in den Schiefergegenden mit Schiefertafeln bekleidet, die öfters zu arabeskenartigen Figuren ausgeschnitten oder mit allerlei Zierrathen bemalt sind, so dass ein solches Haus wie eine nürnberger Zuckerschachtel aussieht, zumal häufig auch noch die hölzernen Fensterladen buntfarbig angestrichen und über den Thüren Namenszüge, Jahreszahlen und fromme Sprüche angebracht sind. Ungleich düsterer sind die schindelbelegten Häuser, obgleich sie mit dem dunkeln Waldrahmen wohlthuend harmoniren. Die Dächer sind im flachen Lande und auf der Nordwestseite des Waldes fast durchweg mit Ziegeln gedeckt, und die alten Strohdächer werden aus feuerpolizeilichen Rücksichten bald gänzlich verschwunden sein. Indessen lässt sich nicht leugnen, dass diejenigen Dörfer, in welchen die Schindel- und Schieferbedachung vorherrschend ist, dem Typus eigentlicher Gebirgsdörfer näher stehen. Ein wahrhaft städtisches Gepräge haben einige Dörfer bei Erfurt, namentlich Gispersleben und Stotternheim, während sich die Stadt Schmalkalden durch ihre alterthümlichen, aber malerischen Häuser auszeichnet. — Das Innere der Wohnungen lässt an zweckmässiger Einrichtung, Bequemlichkeit und Sauberkeit nicht selten viel zu wünschen übrig. Häufig ist der Kuhstall unmittelbar der Hausflur angebaut und schwängert das ganze Haus mit seinen Düften; die Stuben sind eng und niedrig, im Sommer von einem Heere unverschämter Fliegen durchschwirrt; die Fenster, die fast niemals geöffnet werden, so klein, dass es in Thüringen eigentlich gar keine „Dickköpfe" geben dürfte, die Wände überkalkt und überräuchert, manchmal auch zur Hälfte bemalt, selten noch getäfelt; die Treppen, die auf den „Boden" (in's obere Stockwerk) führen, schmal und steil, wie Hühnersteigen. Zwar machen die holzfressenden Kachelöfen nach und nach zweckmässigeren Feuerungsanlagen Platz, und damit verschwindet auch die Siedepfanne, die im Ofen brodelt und der trauliche Versteck („die Hölle"), die zum Dämmerstündchen einladet. Allein die Holzbänke, die sich längs der Wände reihen, das Kannrückchen (ein Brettergesims), das unter der Decke hinläuft, der Kalender, der unter dem kleinen Spiegel hängt, die berggethürmten Federbetten, häufig mit Vorhängen umrahmt, und die Vogelbauer, die mit ihren zwitschernden Insassen an der Stubendecke und vor den Fenstern schweben, behaupten ihr altes, gutes Recht: sowie Talgkerzen, oder auch nur Schiebelampen die „Schleisen" (dürre Holzspäne) und die dampfenden Leinöllichter noch lange nicht verdrängt haben. — Dass es auch viele moderne, freundliche, geschmackvoll möblirte Wohnungen gibt, brauchen wir um so weniger zu erwähnen, als sie von denen, die man allerwärts in Deutschland sieht, nicht wesentlich verschieden sind. Dagegen ist hervorzuheben, dass man die Häuser gern mit Rosenbäumchen schmückt oder mit Weinreben umzieht und fast überall ein Gärtchen pflegt, darin sich Lauch und Blumen, hin und wieder auch Nesseln und Disteln den Rang streitig machen.

Die *Nahrung* des niederen Volkes und selbst der wohlhabenderen Bauern ist

Digitized by Google

sehr frugal, zumal auf dem Walde, wo die Kartoffeln das tägliche Brod der armen Leute sind und selbst auf wohlbesetzten Tischen selten fehlen. Ausserdem spielen auf den einfachen Küchenzetteln Milch- und Mehlspeisen, Hülsenfrüchte, Sauerkraut und Klösse die Hauptrolle. Frisches Fleisch kommt in vielen Häusern fast das ganze Jahr nicht auf den Tisch, und selbst die reichen Bauern begnügen sich grossen Theils mit harter Knoblauchswurst und mit dem geräucherten und eingepöckelten Fleischvorrath, den sie in's Haus geschlachtet haben. Nur bei festlichen Gelegenheiten geht es in den wohlhabenden Familien hoch her, obwohl auch da weniger die Qualität, als die Quantität der nicht selten fabelhaften Konsumtion in's Gewicht fällt. In den fränkischen Districten dürfen Sonntags in keinem Hause Klösse fehlen, wogegen in den thüringischen Sauerkraut („Kumst" = Kompost) und Schweinefleisch die Hauptrolle spielen. Bei gewissen Festen geht man von dem feststehenden Küchenzettel, auf dem besonders Reissuppe, Rosinenbrühe und Hirsenbrei figuriren, selten ab: sowie auch an bestimmten Tagen bestimmte Speisen, z. B. zu Neujahr Linsen, regelmässig genossen werden. Die Holzhauer und Köhler begnügen sich fast den ganzen Sommer hindurch mit Mehlbrei. Uebrigens benutzen die Waldbewohner viele Produkte, die anderwärts fast niemals auf den Tisch kommen, namentlich essbare Schwämme.

Das beliebteste *Getränk* ist das Lagerbier, das seine Herrschaft immer weiter ausdehnt, und aus zahlreichen Brauereien und Felsenkellern so vortrefflich hervorgeht, dass es mit dem baierischen wetteifern kann. Fast aller geselliger Verkehr dreht sich um das Bier. Wenn es in den späten Sommermonaten spärlicher und schlechter wird, geht ein allgemeiner Jammer durch das Land, vor dem selbst die politischen Kannegiessereien verstummen. Der gemeine Mann dagegen, dem das Lagerbier zu kostspielig ist, hält es mit dem Branntwein, und opfert nicht selten diesem Behemot den letzten Groschen seines sauern Verdienstes. Wasser, wie gut es auch ist, mag das thüringer Volk, nach seinem eigenen Sprichwort, nicht in den Schuhen, geschweige denn im Magen. Will man sich dagegen etwas zu Gute thun, so geht man in der Stadt zum Aepfelwein: während der Kaffee, oft aber auch nur eine Runkel- oder Cichorienbrühe, welche diesen Namen führt, in keinem Hause fehlt.

Die *Sprache* hat viele Eigenthümlichkeiten und weicht in verschiedenen Gegenden, selbst in einzelnen nahe gelegenen Ortschaften, so auffällig von einander ab, dass sich die thüringischen „Landsleute" in weiter Ferne an ihrer Mundart erkennen und ein damit vertrautes Ohr sofort heraushört, woher der Redende stammt. Nicht leicht sind auf einem so beschränkten Raume so viele Mundarten im Gange, wie in Thüringen. Allerdings wird die hochdeutsche Sprache überall verstanden und auch von den geringen Leuten wenigstens geradebrecht, weil es die Schul- und Kirchensprache ist. Allein der eigenthümliche Dialekt und die mancherlei Idiotismen, die sich eingebürgert haben, beherrschen mehr oder weniger auch die gebildeten Volksklassen. In den thüringischen Ebenen laufen diese Mundarten nicht so aus einander, wie auf dem Walde, und nach Bechstein's Urtheil wird in der goldenen Aue am reinsten und besten gesprochen. Sehr merklich ist dagegen der fränkische und thüringische Dialekt, und zwar durch den Rennsteig, abgegrenzt, hauptsächlich in der Modulation der Aussprache, indem der Franke, wie der Süddeutsche überhaupt, nicht blos schneller und weicher, sondern auch gern im Diminutiv und zwei bis drei Töne tiefer spricht, als der eigentliche, vom norddeutschen Idiom beeinflusste Thüringer. Ueber Naumburg hinaus und nach dem Osterland zu geht das thüringische Idiom allmälig in's meissnische über. Innerhalb dieser Grenzen aber unterscheiden sich wieder die einzelnen Dialekte. Der Eisenacher spricht anders,

Digitized by Google

als der Gothaer; der Salzunger anders, als der Brotteröder; der Tambacher anders, als der Schleusinger; der Saalfelder anders, als der Rudolstädter u. s. f. Am originellsten ist der Dialekt in Ruhla (wo die Aussprache des R fast gänzlich fehlt), sowie in Steinbach und Schmalkalden, obgleich er durch seine theils singenden, theils schlürfenden und schnarrenden Töne eine gewisse Verwandtschaft verräth. Dieser Jargon mit seinen kuriosen Abkürzungen und Verstümmelungen ist im niederen Volksverkehr so schwer verständlich, dass der Fremde gar keine deutschen Laute zu hören glaubt. Darin aber stimmen alle Thüringer überein, dass sie D von T und B von P in der Aussprache nicht unterscheiden, und s vor t und p stets wie sch betonen; obgleich ihr Idiom so reich an Modulationen, so biegsam und schmiegsam ist, dass sie das gröbste Schimpfwort, z. B. „du Luder!" durch den Ton ihrer Stimme zu einem Scherz- und Schmeichelwort umzuwandeln vermögen. Wunderlich ist die, auch anderwärts vorkommende, Verstümmelung der Namen. Selten wird Jemand mit seinem eigentlichen Zunamen bezeichnet. Dieser ist im Dorfe kaum bekannt. Es kommt vor, dass der Bräutigam den Namen seiner Braut nicht angeben kann, dass Kinder, die konfirmirt werden sollen, nicht wissen, wie sie heissen. Im gemeinen Leben floriren fast nur Tauf- und Spitznamen, aber auch diese seltsam abbreviirt und verstümmelt, z. B. Krumes für Hieronymus, Lurz für Lorenz, Konnel für Kunigunde, Kätter für Katharine. Dazu die einfachen Zusammensetzungen, z. B. Annsebill für Anna Sibylla, Grethlies für Margarethe Elisabethe, Kannhenner für Johann Heinrich, Handines für Johann Justinus, vielleicht noch gesteigert durch die Bezeichnung der Eltern, des Wohnorts, der Beschäftigung und des Alters, z. B. Klapperschusters Barbsewin, d. i. Barbara Sabine, die Tochter eines Schuhmachers, der am sogenannten Klapperberg wohnt, oder Paukers Langer, d. i. der älteste hochgewachsene Sohn eines Mannes, der in der Kirche die Pauken schlägt; Bahst Christels Gehannse Heine Hänsche, d. i. das Hänschen von Joh. Heinrich, dem Sohne von Sebastian Christian; Bären - Henners-Welmchen, d. i. Wilhelm, der Sohn von Heinrich Bär, u. a.

Solche Abnormitäten pflanzen sich fort von Geschlecht zu Geschlecht. Denn das thüringer Volk, das von jeher die Sitten der Väter achtete und festhielt, hängt auch jetzt noch gern am Alten und ist, bei aller politischen Beweglichkeit, seinem innersten Wesen nach konservativ. Die alten Thüringer waren Jäger, Fischer, Ackerbauer, Hirten und Krieger. Und wie Ackerbau und Viehzucht noch jetzt in Thüringen heimisch und blühend, so sind Jagdlust, Fisch- und Vogelfang noch heute hervorstehende Merkmale des thüringischen *Volkscharakters*. Die Zeit hat allerdings manche Farben verwischt; allein das germanische Element mit seinen Tugenden und seinen Schwächen ist durchweg vorwaltend, und eine gewisse Naturwüchsigkeit verleugnet das Volk auch heute nicht. Man hat es zuweilen, in übertriebener Vorliebe, mit allen möglichen Ehrenprädikaten ausstaffirt. Wir wollen uns darauf beschränken, ein Urtheil des Grossherzogs *Karl August* von Weimar anzuführen, der, als einmal die Rede auf die verschiedenen Nationalitäten des deutschen Vaterlandes kam, einigen Fürsten gegenüber in die Worte ausbrach: „Möglich, dass Eure Leute mehr von der Kultur beleckt, dass sie nach einzelnen Richtungen hin durch Zufälligkeiten aller Art weiter vorwärts geschritten sind; aber einen so kräftigen, schönen Menschenschlag, wie meine Thüringer, so treu, ehrlich und bieder, so liederreich und poetisch, den sollt Ihr mir noch suchen im ganzen deutschen Reich." Insbesondere thut dem fremden Wanderer die Treuherzigkeit, Freundlichkeit und Gefälligkeit der Waldbewohner ausserordentlich wohl, wogegen er im flachen Lande von der Neugierde und dem Misstrauen des Volkes nicht selten unangenehm berührt werden mag. Bummler, die sich überall vordrängen, wo sich eine Reisetasche

Digitized by Google

blicken lässt, spielen nur auf einzelnen Bahnhöfen eine belästigende Rolle und werden von der Polizei in engen Schranken gehalten. Was aber hie und da die Gassenbuben freveln, darf dem Volke nicht zur Last gelegt werden, das in seinem angeerbten Lebensfrohmuth sich der Gäste freut, die zu ihm kommen, und ihnen gern mit Rath und That zur Hand geht.

Dieser *Lebensfrohmuth* äussert sich vorzugsweise auf dem Walde und artet dort häufig in Leichtsinn und Genusssucht aus, während die Bewohner des flachen Landes, wenn auch heiter und lachlustig, in Fleiss und Sparsamkeit nicht selten die Grenze überschreiten, wo diese Tugenden in Geiz und Habsucht umschlagen. Indessen sind auch hier die verschiedenen Ortschaften mannichfach abgestuft, ohne dass man der eigenthümlichen Erscheinung stets auf den Grund kommen kann, warum sich diese Gemeinde durch ihre Solidität und Wohlhabenheit auszeichnet, während eine andere, kaum Stunden weit entfernt, materiell und sittlich mehr oder weniger verkommen ist. Wie in den kleinen Residenzen, wo der Bürger auf die naheliegenden Hofausflüsse hingewiesen ist, sich eine vielgestaltige Genusssucht und eine unverkennbare Neigung zum süssen Nichtsthun eingenistet hat, so tritt auch in den „Herrendörfern" (wo grössere Güter fast allen Grundbesitz absorbiren), statt des emsigen Webens und Strebens, das den Oekonomiedörfern eigen ist, eine grobparasitische, arbeitsscheue Gesinnung zu Tage, während die Fabrikorte einen leichtfertigen, vergnüglichen Sinn und daher mehr zerstreuende, als sammelnde Taschen und Hände zum Eingebinde für das Leben erhalten haben. Manche arme Familie nagt den Winter hindurch lieber am Hungertuch, als dass sie von dem reichen Verdienst, der sich im Sommer bietet, etwas zurücklegt. Denn wie stark auch Thüringen bevölkert ist, so wollen doch in den ackerbautreibenden Distrikten die Arbeitskräfte, und ob sie die halbe Nacht hindurch thätig sind, fast nirgends ausreichen, so dass der Taglohn fortwährend steigt und Alle, die arbeiten können und mögen, ihr gutes Auskommen finden. In den Fabrikbezirken dagegen, wo das Volk ohnedies von der Hand in den Mund lebt, schwankt der Verdienst, je nach den Zeit- und Handelskonjuncturen; obwohl der Pauperismus mit seinem Schreckensgefolge im Thüringerwalde noch nicht die Ausdehnung gewonnen hat, wie in anderen Gebirgsgegenden. Nur selten — etwa in den Städten, wo das Proletariat nach fremdem Brode lungert — wird man von zudringlichen Bettlern belästigt, oder durch den nackten Anblick des menschlichen Elendes widerlich berührt. Die Waldbewohner suchen eine Ehre darin, das Sprichwort aufrecht zu erhalten: „Lieber gebrannten Hunger leiden, als betteln." Und noch weniger stehlen! Man kann Tage lang mutterseelenallein durch die abgelegensten Schluchten pilgern, ohne einen verbrecherischen Angriff befürchten zu dürfen. Kaum reist man in einem anderen Lande so sicher und so ungefährdet, wie in Thüringen. Wie gross auch zuweilen die Noth, die in den niederen Hütten kauert, so ist doch die Ehrlichkeit noch grösser. Taschendiebe sind allda noch unbekannte Schmarotzerpflanzen. Selbst Prellereien und Veruntreuungen treten nur sporadisch auf. Daher die verhältnissmässig geringe Zahl der Verbrechen, welche das statistische Material aufweist. Nur mit dem Forstfrevel und mit der Wilddieberei nehmen es die Waldbewohner nicht genau. „Es heisst ja: Hol's!" pflegen sie doppelsinnig und doppelzüngig zu sagen, wenn sie auf verbotenen Wegen „in's Holz gehen". — So schlagen sie sich, güterarm, aber kinderreich, von einer Zeit zur anderen durch, wie sauer es ihnen auch werden mag. Wenn aber irgend eine Festlichkeit, irgend ein Vergnügen winkt, da wird Rath geschafft, und ob das Leihhaus herhalten und der letzte Groschen geopfert werden müsste. Und an solchen *Festlichkeiten* ist das Thüringerland durchaus nicht arm. Die Städte haben ihr Vogelschiessen, die Dörfer ihre Kirmess (Kirchweihfest). Jenes, das Vogel-

schiessen, das mit alterthümlichen Ceremonien, schwindelerregenden Karoussels, ohrzerreissenden Drehorgeln und obligaten Bratwürsten an manchen Orten Wochen lang gefeiert wird, scheint allmälig seinen Nimbus zu verlieren und den neumodischen Schützenfesten, die seit 1861 von Gotha ausgegangen sind, Platz zu machen. Dennoch gibt es keine Stadt, keinen Flecken, ja kaum ein einzelnes Wirthshaus, das nicht bis zum heutigen Tage sein solennes Vogelschiessen in dulci jubilo celebrirt, wenn auch nur wenige den grossartigen Festlichkeiten nacheifern können, die z. B. in Gotha, Erfurt, Weimar, Arnstadt, Rudolstadt etc. damit verknüpft sind. Jene Schützenfeste aber, die in Thüringen ihre Wurzeln schlagen und mit periodisch wiederkehrenden Turn- und Gesangfesten wechseln, so dass eins das andere zu jagen scheint, haben einen patriotischen Kern, der in den äusserlichen Firlefanzereien der Schützengilden fast gänzlich verkümmert war. — Das regelmässig wiederkehrende Jahresfest der Dorfbewohner, das gewöhnlich im Spätherbst (anderwärts auch im Frühjahr) begangen wird und der Gastfreundschaft Thor und Thüre öffnet, ist die Kirmse (Kirchmesse), ein Zauberwort in den Ohren des Landmanns, das Monate lang vor- und nachklingt. Die kirchliche Bedeutung, die es ursprünglich in's Leben gerufen, tritt vor den weltlichen Lustbarkeiten, die es bietet, mehr und mehr in den Hintergrund, obwohl der Gottesdienst, mit dem es beginnt, noch immer in Ehren gehalten wird. Und wie viele Dörfer das städtische Vogelschiessen usurpirt haben, so feiern manche Städte, wie Erfurt, Schmalkalden etc. auch ihr Kirchweihfest, trotz der vielen Lokalfeste, die, aus uralten Zeiten stammend, sich hie und da, obwohl verblasst, erhalten haben, z. B. das Sommergewinn in Eisenach, der grüne Montag in Erfurt, das Brunnenfest in Mühlhausen, das Kirschenfest in Naumburg, das Gregoriusfest in Coburg, das Winterfest in Schweina, das Ablassfest in Thamsbrück, der Graskönig in Grossvargula u. a. m. Ausserdem werden am Pfingstfeste „Maien" (grüne Waldbäume) vor den Häusern aufgepflanzt und am Johannisfest „geköpft" (umgeworfen), sowie hie und da Johannis- und Oktoberfeuer angezündet werden. Dazu kommen die Jahrmärkte, die an manchen Orten, z. B. in Günstedt, Oldisleben, Frankenhausen etc., als Ueberbleibsel der ehemaligen Ablassmärkte, auf offenen Wiesenplänen abgehalten werden. Der häuslichen Feste, namentlich der Hochzeiten und Kindtaufen, sowie der vielbeliebten winterlichen Spinnstuben, mit ihren originellen Gebräuchen und ihrem luxuriösen Aufwand, dem landesherrliche Verordnungen mehrfach gesteuert haben, gar nicht zu gedenken*). — Bei all' diesen Lustbarkeiten brüstet sich das weibliche Geschlecht in Bändern, Ketten und Schaumünzen, und wechselt an demselben Tage drei- bis viermal seine Kleidung; die Männer aber, die nicht auf dem „Tanzboden" oder „unter der Linde" („auf dem Anger") jauchzen und springen, sitzen mit ihren Tabaksstummeln hinter den vielbeliebten Kartentischen oder tummeln sich in der Kegelbahn und lassen die Bier- und Schnapsgläser fleissig von Hand zu Hand, von Mund zu Munde gehen. Vier Elemente, innig gesellt, spielen bei allen diesen Vergnügungen die Hauptrolle: Bier, Wurst, Musik und Tanz. Zuweilen wird auch ein Mummenschanz veranstaltet, denn man liebt die Neck- und Spottlust, die sich besonders in Witz- und Spitznamen gefällt. Oder das kräftig derbe Element des thüringischen Volkscharakters, wie es sich in Luthers Wesen spiegelt, artet wohl auch zu handgreiflichen Demonstrationen aus, wobei Stuhlbeine und Bierkrüge als Waffen figuriren; ja, es waren manche Walddörfer ehedem so rauflustig, dass es bei keinem Feste ohne Blut und Beulen abging. Dergleichen Extravaganzen werden jedoch in der Regel durch die lär-

*) *F. Schmidt*, Sitten und Gebräuche bei Hochzeiten, Taufen und Begräbnissen in Thüringen. Weimar 1863.

Digitized by Google

mende Tanzmusik übertäubt, die bei keinem Feste fehlen darf. Ohne Tanz kein rechtes Vergnügen. Früher waren nur der langsame Dreher, der Geschwindwalzer und der bacchantische Zweitritt volksüblich; jetzt haben sich alle neumodischen Rundtänze auch auf den Dörfern eingebürgert, und die honneteren Bursche scheuen sich, nach alter Sitte noch in Hemdärmeln und mit brennender Tabakspfeife oder gar mit glühendem Cigarrenstummel und mit der Zipfelmütze zu tanzen.

Es darf irgend eine heitere Gesellschaft bei einander sein, so ist auch die *Musik* nicht fern; denn jedes Dorf hat sein Musikchor, an dem sich die angesehensten Einwohner, aus innerlicher Neigung, betheiligen. In vielen Städten aber, namentlich in Weimar, Erfurt, Gotha, Meiningen und Sondershausen, feiert die musikalische Kunst, von fürstlicher Vorliebe gepflegt, ihre höchsten Triumphe. In mancher Kapelle, z. B. der Sondershäuser, ist fast jedes einzelne Mitglied auf seinem Instrumente ein Virtuos. Die grossen Musikfeste sind von Thüringen (Frankenhausen) ausgegangen. In Gotha, Coburg, Weimar und Meiningen, wo stehende Bühnen sind, werden die schwierigsten Opern so exakt aufgeführt, dass auch das verwöhnteste Ohr der Grossstädter davon überrascht wird. Namentlich ist es der Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha (H. E. v. S.), welcher die musikalische Kunst nicht blos als hochgebildeter Mäcen protegirt, sondern auch als Komponist in den Kranz seines Ruhmes viele duftende Lorbeerblätter geflochten hat. Dass auch andere geniale Tonkünstler aus Thüringen hervorgegangen sind oder doch bald längere, bald kürzere Zeit in Thüringen wirkten, mögen folgende Namen bezeugen: Bach (Sebastian, Friedemann, Emanuel), Benda (Kapellmeister in Gotha), Böhner (geb. 1787 zu Töttelstädt), J. J. Bott (geb. 1824 zu Kassel), Chelard (geb. 1786 zu Paris, Hofkapellmeister in Weimar), Dotzauer (geb. 1783 bei Hildburghausen), Drouet (geb. 1793 zu Amsterdam, Kapellmeister in Coburg), K. Eberwein (geb. 1784, Musikdirektor in Weimar), Gebrüder Eichhorn (geb. 1822 und 1823, jetzt Kapellmusici in Coburg), Ed. Grund (geb. 1804, Hofkapellmeister in Meiningen), Händel (geb. 1684 in Halle), Hermstedt (Clarinettist in Sondershausen), Joh. Nepomuk Hummel (geb. 1778 zu Pressburg, gest. 1837 in Weimar als Hofkapellmeister), Gottfr. Heinr. Kummer (geb. 1797 in Meiningen, ein vorzüglicher Cellist, seit 1828 in der Kapelle zu Dresden), Kaspar Kummer, ausgezeichneter Flötist in Coburg, Friedrich Kühmstedt (geb. den 18. Nov. 1808, gest. den 10. Januar 1858 zu Eisenach), Langert in Coburg, Componist der Opern „Die Jungfrau von Orleans“ und „Des Sängers Fluch“, Franz Liszt (geb. 1811 in Ungarn), Fritz Lux aus Ruhla, gegenwärtig Musikdirektor in Mainz, Alb. Gottl. Methfessel (geb. 1786 in Ilm), Karl, Gustav, Theodor, Georg Müller, vier Gebrüder, die ausgezeichnetsten Quartettspieler aller Zeiten, leben sämmtlich in Braunschweig, Nohr, Concertmeister in Meiningen, F. Reichardt, Salzinspector in Giebichenstein (gest. 1814), Joh. Chr. Heinr. Rink (geb. 1770 in Elgersburg, gest. 1844 als Stadtorganist in Darmstadt), Andreas Romberg (geb. 1767 zu Vechte im Münsterschen, gest. 1821 als Musikdirektor in Gotha), Andr. Späth, Concertmeister in Coburg, L. Spohr (geb. 1784, war 1805 Concertmeister in Gotha), Umbreit, A. Zöllner, Kammermusikus in Meiningen u. v. a. — Ueberall singt's und klingt's. Nicht blos jede Stadt hat ihre Gesangvereine, auch fast jedes Dorf seine Liedertafel. Die Currendschüler durchziehen noch in mancher Stadt die Strassen, wie Luther als „Partekenhengst“ gethan, und singen Choräle vor den Thüren. An schönen Abenden versammeln sich Bursche und Mädchen und stimmen ihre frischen Melodien an. In den Spinnstuben, in den Fabriken, in den Gaststuben wird gesungen und zuweilen mit den Fäusten der Takt dazu geschlagen. Sind auch die Stimmen der Bauernmädchen nicht so naturfrisch, wie man glauben sollte, so sprechen die

Digitized by Google

einfachen, meist schwermüthigen Melodien der Volkslieder, an denen Thüringen so reich ist, desto inniger an; während man den Text nicht immer auf die Goldwage der feinen Gesellschaft legen darf. Wenn aber nach Luthers bekanntem Kernspruche der Gesang „das Lebensfreudentrio erst vollständig macht", so gilt auch hier des Dichters Wort:

„Wo man singt, da lass dich ruhig nieder;
Böse Menschen haben keine Lieder."

Man möchte aber auch sagen: Böse Menschen haben keine *Blumen*. Wenigstens ist die Blumenpflege das schöne Zeugniss inniger und sinniger Naturbefreundung. Dass aber das Thüringervolk die Blumen liebt, besonders Nelken, Rosen, Lack, Levkoien, Rosmarin etc., dies bekunden die Sträusse, womit sich Bursche und Mädchen, selbst zum Kirchgang, schmücken, die blühenden Topfgewächse, die in und vor den Fenstern prangen, die prachtvollen Gärten, welche die Fürstensitze, Städte und Landgüter umkränzen, die leidenschaftliche Liebhaberei, womit gewisse Pflanzen an einzelnen Orten (z. B. die Nelken in Ruhla) gepflegt werden. Der schwunghaften Handelsgärtnerei gar nicht zu gedenken, die vorzugsweise in Erfurt, der Metropole deutscher Gartenindustrie, sowie in Arnstadt und Gotha getrieben wird.

Wenn die Ornithologen Recht haben, „dass unter allen Thieren der Vogel dasjenige sei, welches am klarsten menschlich empfindet und diese Empfindung durch Stimme und Geberde ausdrückt", so ist es kein Wunder, wenn in Thüringen, und namentlich auf dem Walde, auch die *Singvögel* mit besonderer Vorliebe gepflegt werden. Fast an jedem Hause und in jeder Stube hängen Käfige, worin fast alle Arten deutscher Vögel musiciren; fast in jeder Hütte wohnt ein „Vogeltobies", der sich den Bissen am Munde abspart, um seine Lieblinge nicht darben zu lassen. Ein chromatischer Finkenschlag entzückt ihn mehr, als die kunstreichsten Coloraturen einer gefeierten Opernsängerin. Der Fink ist unter allen Sängern der Matador. Aber auch Amsel, Staar, Wachtel, Gimpel (Dompfaff), Kreuzschnabel, Stieglitz, Hänfling, Rothkehlchen, Zeisig und selbst die Nachtigall muss, trotz der hohen Steuer, ihre schöne Freiheit opfern, um die Ohren der Menschen zu kitzeln. Der ausländische Kanarienvogel, in der Gefangenschaft geboren und erzogen, ist es nicht anders gewohnt. Manche Waldbewohner machen ein Gewerbe daraus, die Vögel einzufangen und zu künstlichen Gesängen abzurichten, unbekümmert darum, dass sie dem Waldconcert die schönsten Stimmen entziehen. Solche Virtuosen wurden früher mit fabelhaften Preisen bezahlt; denn in Ruhla soll Mancher für einen Finken seine beste Kuh gegeben haben. In der neueren Zeit scheint sich diese Liebhaberei etwas abgeschwächt zu haben, obgleich sie hie und da, namentlich in Ruhla, Brotterode und Schmalkalden, noch immer so vorherrschend ist, dass man in manchem kleinen Stübchen wohl ein Dutzend Vogelbauer sieht, wenn auch die fabelhaften Geschichten, die man von dieser Manie erzählt, sich kaum noch wiederholen. Dagegen scheint sich der Taubenluxus zu steigern, indem nicht blos zu Schmölln und Altenburg, sondern auch zu Apolda besondere Taubenmärkte gehalten werden.

Wie steht's nun aber mit der *geistigen Kultur* des Thüringervolkes? Wohl ihm, dass man darauf antworten muss: die höheren Interessen des Menschenlebens haben in Thüringen stets Herberge und Pflege gefunden. Vornehmlich ist dem Waldbewohner eine hohe geistige Regsamkeit eigen, mit welcher er den zahlreichen Fremdenbesuch und seine eigenen auswärtigen Wanderungen, wozu ihn der industrielle Verkehr (früher namentlich das Frachtfuhrwesen) veranlasst, für seine Fortbildung auszubeuten weiss, so dass seine zwanglose Gesprächigkeit nicht selten eine wohlthuende, nichts weniger als gezierte, Abglättung und Gewandtheit verräth. Die Schulen stehen in erfreulicher

Blüthe; und wenn auch der alte Spruch nicht mehr zutrifft, der unter Herzog Ernst dem Frommen gäng und gäbe war, dass in seinem Lande die Bauern klüger seien, als anderwärts die Edelleute: so hat die Volksbildung mit andern Ländern wenigstens gleichen Schritt gehalten und zieht aus Stadt- und Land-, Real-, Handels-, Gewerbe-, Landwirthschafts-, Töchter-, Kleinkinder- und Fortbildungsschulen, sowie aus den zahlreichen Instituten der Volksbibliotheken immer neue Nahrung; während die höheren Bildungsanstalten, vor allen die Universität Jena, das Licht der freien Wissenschaft hoch empor halten. Gerade die kleinen thüringischen Residenzen waren von jeher die Pflanzstätten der Kultur. Je näher das Volk diesen Residenzen stand, um so sicherer fielen die Brosamen dieser Kultur in seinen Schooss. Hat nicht das Thüringervolk von jeher die Sagenblüthe in seinem Schoosse gepflegt, so dass sie jetzt noch alle Berge umrankt und alle Thäler durchduftet? Wehte nicht von der Wartburg schon im Mittelalter das Banner der deutschen Poesie und sammelte die Minnesänger an der Tafelrunde des Landgrafen Hermann? War nicht Thüringen von Klöstern übersät, die im Mittelalter die Sitze der Kultur, die Brennpunkte des geistigen Lebens waren? Hat nicht Martin Luther, Thüringens grösster Sohn, der Geistesfreiheit siegreich Bahn gebrochen? War nicht Weimar lange Zeit hindurch der Brennpunkt der deutschen Literatur und durchstrahlte mit dem Glanze seiner literarischen Koryphäen die halbe Welt? Hat nicht auch Gotha für das Kulturleben des deutschen Volkes eine hohe Bedeutung, die sofort in die Augen springt, wenn wir nur die gefeierten Namen: Herzog Ernst der Fromme, Herzog Ernst II., Herzogin Luise Dorothea, „die Grossmeisterin der Herzen", nennen? Und zwar glänzen diese Fürstenhöfe nicht blos von dem Widerschein und der Reminiscenz ihrer früheren Glorie: auch jetzt noch werden in Thüringen Wissenschaften und Künste von den Fürsten mit Liberalität, von den Bewohnern mit Eifer gepflegt, wenn sie auch jene „grosse" Zeit nicht wieder herauf beschwören können, und selbst in den ernestinischen Ländern viel von dem Geiste verloren gegangen ist, der sie einst zur Wiege der Reformation gemacht hat. — Ob auch Schiller, Goethe, Herder und Wieland heimgegangen sind, der Same, den sie ausgestreut, er blüht und wuchert fort, so lange und so weit die deutsche Sprache klingt. Darum steht und geht der Wanderer fast überall auf geweihtem Boden. Fürwahr, es ist eine stattliche „Walhalla", wenn wir die Männer aufführen, die sich innerhalb der engen Grenzen des Thüringerlandes in Kunst und Wissenschaft rühmlich hervorgethan haben und noch jetzt hervorthun, ohne dass wir die alten Minnesänger oder jene Sterne erster Grösse dieser Ehrenhalle einzuverleiben brauchen. Wir wollen eine Reihe derselben, die entweder in Thüringen geboren sind oder daselbst gewirkt haben und wirken, aus alter und neuer Zeit in alphabetischer Ordnung namhaft machen, wenn auch der beschränkte Raum nur unvollständige Andeutungen gestattet.

Dichter: (Frau v.) Ahlefeld, Bechstein, Bertuch, Bode (Luise), Brachmann, Bube, Cramer, Dingelstedt, Dräxler-Manfred, Eoban Hesse, J. Falk, G. Freytag, R. Genée, Gerstäcker, Gieseeke, Gotter, Gutzkow, v. Hardenberg, Hebbel, Heinse, v. Heringen, W. Hey, Hölty, Hoffmann von Fallersleben, Fr. Hofmann, Jean Paul, Jacobi, Kind, v. Knebel, L. Köhler, v. Kotzebue, Krug von Nidda, Lafontaine, O. Ludwig, v. Maltiz, Manso, Meyern v. Hohenberg, Mosengeil, Müllner, Musäus, Neubeck, G. Neumark, Palleske, R. Prutz, J. Rank, Rodigast, A. Rost, Rückert, Schloenbach, St. Schütze, Johanna Schopenhauer, Seume, Storch, Tempeltey, v. Thümmel, A. Träger, v. Tromlitz, H. und J. Voss, Vulpius, E. Wagner, Ch. Weise, Welker, O. L. B. Wolf, Zachariä. — (*Bechstein* und *Storch* dürfen als Prototypen der thüringischen Dichtkunst gelten.)

Theologen und Pädagogen: Agricola, Amsdorf, C. Aquila, J. Arndt, Augusti,

Bahrdt, Baumgarten-Crusius, Bretschneider, Credner, Danz, de Wette, Döderlein, Eichhorn, Flacius, A. H. Franke, F. Fröbel, Gerhard, Gesenius, S. Glass, Griesbach, Grossmann, Guerike, Gutsmuths, Hase, J. Jonas, Köllner, Laukhardt, Leo, Löffler, Lossius, Marezoll, Menius, Michaelis, Münter, Myconius, Neander, Niemeyer, Paulus, Röhr, Rosenmüller, Rückert, Rufus, Salzmann, Schott, Schuderoff, Schulze, Schwarz, Semler, Stier, Stoy, Strigel, Tholuck, Umbreit, Walch, Wegscheider.

Philosophen: Bachmann, Ersch, Fichte, Fischer, Fries, Hegel, Heidenreich, Krug, Reinhold, Schelling, Schopenhauer, Steffens, Tennemann, Ch. v. Wolf.

Rechtsgelehrte: G. v. Brück, Fein, Feuerbach, Guyet, Heimbach, Hellbach, v. Hellfeld, Höpfner, Hartleder, F. Lotz, Martin, Mittermaier, Ortloff, Schnaubert, Thibaut, Thomasius, Walch, Wächter, Zachariä.

Naturforscher, Astronomen, Aerzte: Artus, Bechstein, Blumenbach, Brehm, Burmeister, Credner, Enke, Froriep, Grebe, Haeser, Hansen, Hassenstein, Heim, Himly, Hufeland, Huschke, Jahn, Kieser, Langethal, Lenz, v. Lindenau, Müller, Oken, Ried, Schleiden, v. Schlotheim, v. Schubert, Senfft, Siebert, Sigismund, Stark, Stöckhardt, Suckow, Tromsdorf, Ule, K. M. Voigt, Wackenroder, Weigel, v. Zach, Zenker.

Philologen: Döring, Eichhorn, Eichstädt, K. Frommann, Göttling, Hand, Jacobs, Lepsius, H. Ludolf, Marquardt, Rein, Rost, Schlichtegroll, Seebode, Stroth, Weissenborn, Wüstemann.

Geographen und Historiker: Berghaus, Biedermann, Brückner, v. Bünau, Cannabich, Droysen, Fils, Galetti, Gruner, Hartleder, Helmbold, Herzog, Hesse, v. Hoff, Jovius, Kiepert, Koberstein, Luden, Mommsen, Paullini, Pfefferkorn, Petermann, Ranke, Rothe, C. Rubianus, Sagittarius, Schomburg (Brüder), Schmidt-Weissenfels, Schulze, v. Schultes, Stieler, G. Struve, v. Sydow, Vogel, J. Voigt, Weiland.

Maler, Bildhauer, Baumeister: Barth, Bottschill, Diez, Döbner, Donndorf, Döll, Eberhard (Angelika), Facius, Genelli, Gurlitt, Helfricht, Hummel, Jacobs, Kranach der Aeltere und Jüngere, Lindenschmidt, Martersteig, Gebrüder Müller, Preller, Reinhard, Rothbart, Schwerdtgeburt, Wislicenus, Wolfgang.

Schauspieler und Sänger: Eckermann, Eckhof, Genast, Iffland, Reer (Wilhelmine), Schröder-Devrient, Unzelmann, (Anna) Versing-Hauptmann, Wolff.

Aber auch die werthvollen *Sammlungen,* literarische, artistische, naturwissenschaftliche und antiquarische, die namentlich in Gotha, Weimar und Jena gehäuft sind, mögen als Vehikel der Volksbildung nicht gering angeschlagen werden. Die dasigen Bibliotheken gehören zu den reichsten in Deutschland, während das Münzkabinet in Gotha, die Kupferstichsammlung in Coburg und das Mineralienkabinet in Jena unter die bedeutendsten zählen, welche überhaupt existiren. Dazu die Buchhandlungen (in Gotha allein gibt es deren 6), die den literarischen Verkehr vermitteln und von denen einzelne (wie die J. Perthes'sche in Gotha und das Bibliographische Institut in Hildburghausen) die meisten derartigen Anstalten an Umfang überragen; die Buchdruckereien (am grossartigsten in Hildburghausen, Gotha und Weimar); die Zeitungen, deren Stimmen heutigen Tags zu einer öffentlichen Macht geworden; die Thatsache, dass von Thüringen ein „Volksbuch" (Beckers Noth- und Hülfsbüchlein) ausging, dessen Schösslinge zu einem unabsehbaren Walde angewachsen sind, von deren Früchten die Volksbildung zehrt; die kartographischen Anstalten in Gotha, Hildburghausen und Weimar, die sich eines Weltrufes erfreuen; die Schauspielhäuser, namentlich in Weimar, Coburg, Gotha und Meiningen, die mit beschränkten Mitteln dennoch den höchsten Anforderungen der theatralischen Kunst genügen; die geschmackvollen, zum Theil grossartigen Bauten

Digitized by Google

aus alter und aus neuer Zeit, die kunstreichen Monumente und die mannichfachen Erzeugnisse des Pinsels und des Griffels, die vor Jedermanns Augen stehen: — fürwahr, es fehlt nach keiner Seite hin an geistiger Anregung und Befriedigung!

Dennoch steht in Thüringen der *Aberglaube* noch in voller Blüthe, wie sehr man auch in simulirter Freigeisterei darüber lächelt und spottet. Und nicht blos das gemeine Volk huldigt diesem Götzen der germanischen Frühzeit! Wenn auch nur der Bauer noch an das Kalenderwetter, an Hexen und Gespenster glaubt, so spielen die sympathetischen Heilkuren und die zahllosen Geheimmittel, von welchen alle Zeitungen strotzen, auch in gebildeten Familien noch eine grosse Rolle. Indessen ist es anderwärts nicht besser, in manchen Ländern noch viel schlimmer. Man würde sich vielmehr täuschen, wenn man diese abergläubigen Elemente, die sich nun einmal nicht ausrotten lassen, dem Mangel an Intelligenz zuschreiben wollte. „Thüringen ist kein Dunkelland und ebenso wenig stabil.“ Man darf es sogar, und nicht mit Unrecht, den Vorort der freien Ideen nennen, die sich im staatlichen und kirchlichen Leben geltend machen. Denn das Dichterwort: „Auf den Bergen ist Freiheit!“ tönt in allen thüringischen Herzen wieder, und die „Fortschrittspartei“ ist in Thüringen herrschend gewesen, ehe sich noch der Begriff und der Name derselben gebildet hatte. Zwar hat das Thüringervolk in seiner Zerstückelung niemals eine selbstständige politische Rolle gespielt, so dass ihm ein eigentlicher *politischer Charakter* und ein daraus entspringendes nationales Selbstgefühl abgeht. Wohl aber ist es den deutschen Gesammtinteressen stets mit Ernst und Treue zugethan gewesen und hält, wie kaum ein anderer Stamm, die deutsche Fahne hoch empor, ohne desshalb zu revolutionären Extravaganzen geneigt zu sein. Es hängt mit einer gewissen patriarchalischen Treue an seinen Fürstenhäusern, obgleich man nicht wohl sagen kann, dass diese Anhänglichkeit eine altvererbte sei, weil die Souveränitätsverhältnisse in allen Territorien vielfach gewechselt haben. Die Volksrepräsentation, die zunächst in Weimar zur Wahrheit wurde, geht aus liberalen Wahlen hervor und die Grundsätze der nationalen Selbstständigkeit sind im Gerichtswesen (öffentliches Verfahren mit Schwurgerichten), in den Gemeindeverwaltungen und im bürgerlichen Verkehr mehr oder weniger durchgeführt. In Weimar, Meiningen und Coburg-Gotha besteht seit 1863 Gewerbefreiheit, und in Gotha ist ein Schulgesetz publizirt worden, welches die Schule vollständig von der Kirche emancipirt. Die Fürsten beziehen mässige Civillisten, haben aber an den Domainen, über welche die Eigenthumsfrage nach vielfachen Verhandlungen mit den Landesvertretungen nunmehr fast allenthaben regulirt ist, eine Quelle reicher Emolumente. Eine eigentliche Junkerpartei gibt es in Thüringen nicht, wenn auch die gothaische Ritterschaft, mit den Fürsten von Hohenlohe an der Spitze, gegen die Entziehung ihrer Privilegien energisch protestirt hat.

Mit der politischen Mündigkeit steht *die kirchliche* in unverkennbarer Wahlverwandtschaft. Das Thüringervolk ist seinem innersten Wesen nach *religiös*, wenn auch die Kirchlichkeit, wo sie nicht als angeerbte Sitte gewohnheitsmässig aufrecht erhalten wird, mit der allgemeinen Zeitströmung gesunken ist. Da aber die Thüringer keine Kopfhänger sind, sondern der freien Bewegung des Geistes und des Lebens huldigen, so haben die krankhaften Ausgeburten der Orthodoxie in ihrer Mitte niemals festen Fuss gefasst, wenn auch in neuester Zeit jugendliche Heisssporne diese Fahne wieder hoch empor halten. Es ist vielmehr die freiere Religionsauffassung des Rationalismus, die in Thüringen ihren Herd hat, dessen Feuer vornämlich von Röhr in Weimar, von Bretschneider in Gotha und von Wegscheider in Halle geschürt wurde: weshalb es in gewissen Kreisen als

Digitized by Google

das „Galiläa der Heiden" gebrandmarkt wird. Und wenn auch jüngere Theologen mit excentrischem Eifer dieser Richtung entgegen arbeiten, so finden sie, als „Mucker" verschrieen, um so weniger Boden, als man, vielleicht schon aus Indifferentismus, den dogmatischen Wühlereien viel zu fern steht, um den kirchlichen Frieden, der bisher in Thüringen herrschte, trüben zu lassen. — Ungeachtet fast kein anderes Stück der deutschen Erde so reichlich mit Klöstern besetzt war, so fand doch, und vielleicht eben desshalb, die Reformation gerade in Thüringen den gedeihlichsten Boden, so dass die Thüringer die ersten in Deutschland waren, welche das seit Bonifacius ihnen aufgelegte päpstliche Joch von sich warfen. Luther war ja aus ihrem Schoosse hervorgegangen und auf diesen Felsen baueten sie ihre Kirche, von den Fürsten geschützt und geschirmt. So ward Thüringen die Wiege des Protestantismus und seine Bewohner sind in weit überwiegender Mehrzahl dem evangelisch-lutherischen Bekenntniss zugethan. Im Grossherzogthum Weimar und in der Herrschaft Schmalkalden wohnen jedoch auch viele reformirte Confessionsverwandte, die sich zum Theil mit den Lutheranern zu einer unirten Kirchengemeinschaft verbunden haben. Die meisten Katholiken gibt es noch im Regierungsbezirk Erfurt (namentlich auf dem Eichsfeld) und in den fränkischen Ortschaften, die ehemals zum Bisthum Bamberg gehörten. Am schwächsten ist verhältnissmässig die römische Kirche im Herzogthum Altenburg und im Fürstenthum Sondershausen vertreten. Dennoch hat man, wo auch nur ein kleines Häuflein beisammen ist, fast in allen thüringischen Städten katholische Kirchen erbaut, um wenigstens das Terrain zu behaupten. Auch Juden (im Grossherzogthum Weimar 1088, im Herzogthum Meiningen 1574) wohnen in Städten und Dörfern, namentlich im Werrathal, theils zerstreut, theils gemeindlich beisammen und in ihrer Religionsübung unangefochten, obgleich ihnen manche Staaten erst in jüngster Zeit das Recht der Ansässigmachung gestattet haben. In Weimar leben sogar einige griechisch-katholische Christen (57) und haben dort ihren, von der russischen Grossfürstin Maria Paulowna eingerichteten Gottesdienst. Dagegen will das Sektenwesen in Thüringen nicht recht gedeihen. Zwar hat sich in Erfurt eine altlutherische Gemeinde gebildet und die achtungswerthe Herrenhuterkolonie in Neudietendorf, deren sporadisch zerstreute Mitglieder da und dort als „Pietisten" bekannt sind, blüht immer gedeihlicher auf; auch leben hin und wieder (z. B. in Hildburghausen) einige Mennoniten und (in Erfurt) einige Irvingianer; „die freien Gemeinden" indessen, wie eine solche in Nordhausen besteht, machen nur geringe Propaganda, obgleich ihre Apostel bald da, bald dort als Redner auftreten und die Neugierde haranguiren; und wenn sich dergleichen Genossenschaften neuerdings auch in Gotha, in Langensalza, in Apolda und selbst in einem gothaischen Dorfe gebildet haben, so scheint dies entweder Modesache zu sein, oder auf lokalen und persönlichen Motiven zu beruhen, indem die freie Religionsübung ohnehin nirgends behindert oder auch nur erschwert ist. Uebrigens leben alle Religionsgesellschaften mit einander in Friede und Eintracht. Fanatismus und Intoleranz haben in Thüringen keinen Boden mehr. Dagegen ist das längst gefühlte Bedürfniss nach Einführung der Presbyterial- und Synodalverfassung noch ungestillt, wenn auch Weimar einen schwachen Anlauf dazu genommen hat. Ebenso wenig hat sich die zerstückelte Kleinstaaterei zu gemeinschaftlichen Agenden, Katechismen und Gesangbüchern vereinigt. Lediglich im Herzogthum Meiningen sind 14 verschiedene Gesangbücher in Gebrauch! Um so beklagenswerther, als die schönsten Blüthen der geistlichen Dichtung auf thüringischem Boden erwachsen sind.

Zählt man die christlichen Bewohner der 7 thüringischen Landeskirchen zu etwa 869,200 Seelen, so vertheilen sich dieselben nach ihren Confessionen auf folgende Weise:

Digitized by Google

Weimar-Eisenach	262,000	Lutheraner,	8272	Reformirte,	9,881	Katholiken.
Meiningen . . .	169,870	„	19	„	842	„
Altenburg . . .	137,162	„	12	„	50	„
Gotha	112,150	„	16	„	250	„
Coburg	45,050	„	20	„	500	„
Rudolstadt . .	71,573	„	3	„	73	„
Sondershausen .	61,000	„	—	„	30	„
	858,805	Lutheraner,	8342	Reformirte*),	11,626	Katholiken.

Produkte.

Mineralreich. — Dass ehedem Thüringens Bergbau ungleich blühender war, als jetzt, davon erzählen nicht blos die alten Sagen und Chroniken, davon zeugen auch die vielen Halden, die noch die Stelle längst verlassener Schächte und Stollen bezeichnen. So ist der reiche Bergsegen bei Ilmenau, bei Schweina, bei Reichmannsdorf, bei Steinheide und anderwärts während der Verwüstungen des dreissigjährigen Krieges versiegt, und für den Betrieb von Dampfmaschinen und Schmelzöfen, die zur Förderung der noch vorhandenen Schätze nöthig wären, ist heutigen Tages das Holz zu theuer geworden und die Steinkohle noch zu selten. Die *Goldbergwerke* und *Goldwäschereien*, die im 14. Jahrhundert eine reiche Ausbeute lieferten, ruhen gänzlich. Während von 1530—1570 gegen 25 Gewerke mit der Goldwäsche belehnt waren, bei Steinheid, wenn einer alten Tradition zu glauben ist, mehr als 1000 Bergleute auf Gold und Silber bauten, und in Reichmannsdorf 122 Gruben im Gange waren, lieferten spätere Versuche, diesen Reichthum wieder flüssig zu machen, eine so geringe Ausbeute, dass die neuesten Goldwäschereien in der Schwarza, die ein aus Kalifornien zurückgekehrter Rudolstädter unternahm, nur einen Tagelohn von 4 Sgr. abwarfen. — Fast ebenso gering ist jetzt die Ausbeute an *Silber*. Ungleich reicher dagegen ist Thüringen an *Kupfer*, das hauptsächlich im Gebiete des Kupferschiefers vorkommt. Auf den könitzer Gängen brechen alle Arten von Kupfererz, zum Theil in vorzüglicher Schönheit und sogar haarförmig gediegen. Dennoch hat auch der Kupferbergbau sehr an Bedeutung verloren, und die sächsisch-thüringische Kupferbergbau- und Hüttengesellschaft, die ihn jüngst wieder in Schwung bringen wollte, musste nach grossen gebrachten Opfern sich bald wieder auflösen (1860). Von Neuem wird er jetzt bei Ohrdruff aufgenommen. Nur im Mansfeldischen, wohin vor Zeiten schon Luthers Eltern, des besseren Verdienstes wegen, von Möhra ausgewandert waren, hat die Gewinnung der Kupfererze an Umfang und Ergiebigkeit gewonnen. — Auch der *Kobalt*bergbau, vorzugsweise bei Saalfeld im Gange, ist gesunken, nachdem die Gruben bei Glücksbrunn (Schweina), die den schönsten Glanzkobalt, alle Arten von Erdkobalt und die gewöhnlichen Begleiter dieses Metalls, Wismuth und Arsenik, reichlich lieferten, abgebaut sind, und überhaupt nach Kobalt, durch die Concurrenz des wohlfeileren künstlichen Ultramarins wenig Begehr mehr ist. — *Eisen* dagegen durchdringt fast alle Adern des Gebirges und kommt im Bergreviere Kamsdorf (bei Saalfeld) sogar gediegen vor. Der Eisenstein, immer von Schwerspath begleitet, wird als Magneteisenstein (bei Liebenstein, Suhl und Saalfeld), gewöhnlich aber als Roth-, Gelb-, Braun-, Thon- und Spatheisenstein gewonnen, und mag sich das jährliche Gesammterzeugniss auf mehre 100,000 Centner Roheisen belaufen. Davon haben

*) Diese Zahl ist jedenfalls zu gering angegeben, indem sie nicht in allen Ländern genau zu ermitteln war.

Digitized by Google

die Gruben in der Umgegend von Schmalkalden, wo das Hauptlager des sich vorzugsweise zur Stahlfabrikation eignenden Spatheisensteins ist, die von Kamsdorf, dann die von Gräfenthal und Sonneberg und die im Lobensteinschen den grössten Antheil. Während mit Eisen vorzüglich die Südseite des thüringer Waldes gesegnet ist, liefert der Nordabhang ein anderes nutzbringendes Mineral in vorzüglicher Güte, den *Braunstein* (Mangan-Erz), der hauptsächlich in Glashütten und zu metallurgischen Zwecken verwendet wird. Er findet sich nicht selten in bedeutender Mächtigkeit, bei Ilmenau, Elgersburg, Friedrichroda etc. — Ausserdem liefert das Gebirge Nickel, woraus das Argentan bereitet wird, Antimon (Spiessglanz) bei Schleiz, Wismuth bei Lobenstein, arsenikhaltige Erze in Kamsdorf, Vitriol und Alaun bei Gräfenthal; Kalk-, Fluss- und Schwerspath (Sulza, Kamsdorf und Schweina etc.), Kaolin (Tabarz, Elgersburg, Steinheide) zur Porzellanfabrikation, Porphyrtuff (Krawinkel, Stutzhaus, Kyffhäuser) zu weithin ausgeführten Mühlsteinen; Basalt (Gleichberge, Dolmar etc.) zu Strassenbauten; ausgezeichnete Sandsteine (Seeberg bei Gotha); Alabaster und Marmor (Schwarzburg, Kittelsthal, Gräfenthal), Kalk (der altenburger gilt als der beste), Mergel und Gyps, letzteren in bewunderungswürdig schönen Krystallen (Marienglas) bei Reinhardsbrunn; Kalktuffstein zu Bauten mit sehr interessanten Petrefakten (im flachen Lande, bei Tonna, Greussen etc.), und endlich verschiedene (aber sämmtlich zu Schmuck unbrauchbare) *Halbedelsteine*, z. B. Amethyst bei Brotterode und Friedrichroda, Achat bei Winterstein, Bergkrystall am Schneekopf, Granat bei Liebenstein, Jaspis, Chalcedon, Carneol und andere. — Eine besondere Erwähnung verdienen die *Schieferbrüche* bei Lehesten, Gräfenthal und Sonneberg, die seit dem 13. Jahrhundert im Gange sind und gegenwärtig alljährlich 650,000 Centner Dachschiefer, 40,000 Schock Schiefertafeln, 91 Millionen Stück Schieferstifte und 4500 Schock Wetzsteine liefern, deren Güte und Dauerhaftigkeit von keinem anderen derartigen Produkt übertroffen werden. An einigen Stellen geht der Thonschiefer durch seinen Gehalt an Eisenkies in Alaun- und Vitriolschiefer über. — Noch wichtiger ist die *Salzproduktion* der thüringer Ebene. Ohne hier der schon erwähnten Soolquellen zu gedenken, welche erst durch künstliche Gradirung nutzbar werden, erwähnen wir die reichen Steinsalzlager, die grösstentheils erst in neuester Zeit, entweder im Gyps des Zechsteins oder des Muschelkalkes, namentlich durch den weitbekannten Salzsieder Glenk zu Gotha, erbohrt worden sind und eine vollständig gesättigte Soole liefern. Glenk hat in Thüringen die Salinen Ernsthalle bei Gotha, Heinrichshalle bei Gera und Luisenhalle bei Erfurt, sämmtlich in den Jahren 1827—29 erbohrt, die jährlich 104,450 Centner Salz produciren. Die ergiebigsten Salinen Thüringens sind in Salzungen, Artern, Langenberg (im Reussischen), Bufleben (bei Gotha), Stotternheim und Erfurt. Das letztere, das Steinsalzbergwerk im Johannisfeld bei Erfurt, ist kürzlich erst (1863) eröffnet worden, und soll, indem das Lager über 150 F. mächtig ist, fast unerschöpflich sein. Das aus einem 1300 F. tiefen Schacht gewonnene Salz steht dem besten Produkt der Siedesalinen gleich, und kommt die Gewinnung des Centners Stücksalz auf 15 Pfennige, gemahlen auf 3—4 Sgr. zu stehen. — Weniger reich ist Thüringen an *brennbaren Fossilien*. Die Torfmoore (am Schneekopf und Beerberg) liefern nur leichtes Material, das im waldigen Hochgebirge fast keinen Werth hat. Nicht unbedeutend sind dagegen die Torfgräbereien bei Königsee, bei der Ruine Gleichen, bei Werningshausen und Wangenheim (Gotha), bei Vollersroda und Possendorf (Weimar). Ungleich werthvoller sind die Braunkohlen, die man in verschiedenen Gegenden, jedoch meist im flachen Lande, und in verschiedenen Arten reichlich findet, öfter mit ziemlich wohlerhaltenem Holz der versunkenen Urwälder und mannichfachen Versteinerungen durchlagert. Die ergiebigsten

Gruben sind bei Kaltennordheim (eisenacher Oberland), Artern, Frankenhausen, Mansfeld, Naumburg, Weissenfels, Halle, Zeitz etc. Die Braunkohlen-Actien-Gesellschaft zu Weissenfels, die seit 1856 besteht, beschäftigt über 1200 Mann und liefert jährlich mehr als eine Million Tonnen Kohle (Gries), die grösstentheils zu Steinen geformt und versendet werden; die Actiengesellschaft zu Halle fördert etwa 670,000 Tonnen, die sie zu Presskohlensteinen verarbeiten lässt, von solcher Festigkeit, dass sie selbst auf einem weissen Glaçe-Handschuh nicht abfärben. Ueberhaupt werden aus 100 Braunkohlengruben, welche Thüringen (mit Ausschluss der preussischen Gebietstheile) gegenwärtig im Betriebe hat, jährlich über 3,740,000 Centner Braunkohlen gewonnen. Dagegen haben kostspielige Versuche (bei Eckardtsberga, Tambach, Kleinschmalkalden, Eisenach etc.), *Steinkohlen* — dies „Salz und Brod der Industrie" — zu gewinnen, nicht die gewünschten Resultate geliefert. Man fand zwar einzelne Flötzchen und Nester, aber keine bauwürdigen Lager. Trotzdem wird auf solchen Flötzen, die höchstens 20 Z. mächtig sind, bei Manebach und Kammerberg (Ilmenau) seit langer Zeit gebaut und jährlich ein nicht unbedeutendes Quantum Kohlen gefördert, die jedoch an Güte den übrigen weit nachstehen. Bei Neuhaus, Stockheim und Crock hat durch J. Meyer's rastlosen Betrieb der Steinkohlenbergbau einen sehr bedeutenden Aufschwung gewonnen, obgleich die hie und da bis 40 F. mächtigen Flötze von 1200 F. mächtigem Rothliegenden bedeckt sind. Gegenwärtig sind auf den dortigen Kohlenlagern 700 Bergleute beschäftigt und 12 Dampfmaschinen im Gange. Die meiningische Regierung belieh mit diesen Flötzen 1831 J. Meyer und v. Weiss. Da man nicht mit schlagenden Wettern zu kämpfen hat, und die Kohlen von ausgezeichneter Heizkraft sind, so lässt sich dem dortigen Bau, trotz der störenden Verhältnisse, die über ihm walteten, eine grosse Zukunft prognosticiren. Ueberhaupt sind jetzt in Thüringen 9 Steinkohlenbergwerke in Betrieb, die jährlich gegen eine halbe Million Centner Steinkohlen zu Tage fördern. — Dass man in den Steinkohlen- und Braunkohlenlagern, im Muschelkalk und Kalktuff, im Kupferschiefer und Zechstein die mannichfachsten Pflanzenabdrücke und Versteinerungen findet, aus denen man eine höchst interessante antidiluvianische Fauna und Flora construirt hat, wird kaum der Erwähnung bedürfen, so anziehend es auch ist, dergleichen Petrefakten, die in seltener Schönheit vorkommen, zu sammeln.

Das **Pflanzenreich** liefert alle in Mitteldeutschland vorkommenden Gewächse an Bäumen, Sträuchern, Cerealien, Oelfrüchten, Gemüsen, Gräsern, Blumen, Schwämmen, arzneilichen Pflanzen und dergl.; und zwar ist die Vegetation, mit wenigen Ausnahmen, von den höchsten Bergen bis in die niedrigsten Thäler nicht blos naturgemäss entwickelt, sondern auch durch den Fleiss der Menschenhand gepflegt und gesteigert. Ganz sterile Strecken von grösserer Ausdehnung dürften kaum noch zu finden sein. Das Areal ist zu werthvoll, als dass es nicht überall benutzt würde, selbst da, wo es die Natur stiefmütterlich behandelt hat. — Der herrlichste *Wald,* Thüringens grösste Zier und grösster Reichthum, bedeckt fast alle Höhenzüge; obwohl es ausser Zweifel ist, dass in früheren Jahrhunderten das Land weit reicher bewaldet gewesen, als jetzt. Indessen hat der fortschreitende Ackerbau in den Niederungen immer mehr Ausdehnung gewonnen, und der Unverstand hat manchen Berg entblösst, der sonst im vollen Baumschmuck prangte. Unter den Bäumen ist die Fichte, und nach ihr die Buche am stärksten vertreten, am schwächsten die Eiche, die noch dazu in jüngster Zeit wegen der enormen Preise, welche dafür bezahlt werden, fast überall den Schienenwegen zum Opfer fällt. Ueberdies wird der Laubwald mehr und mehr vom Nadelholz verdrängt, das in den meisten Forsten üppig gedeiht. Die 180jähri-

Digitized by Google

gen Fichtenbestände, von welchen die alten Forstleute erzählen, sind jedoch verschwunden. Menschen und Bäume leben jetzt schneller, als sonst. Dennoch sieht man noch Fichten und Tannen, z. B. bei Kabarz, Steinbach-Hallenberg, Georgenthal, Schwarzburg und besonders die mehr als 300jährigen Riesentannen am Wurzelberge, die bis 150 Fuss hoch sind. Die schönsten Bäume werden sorgfältig geschont. Der prächtigste Buchenwald, vielleicht in ganz Deutschland, prangt bei Eisenach und Ruhla. Auf den Vorbergen und in den kleineren Walddistrikten des flachen Landes siedeln Eichen, Birken, Ahorn, Hainbuchen, Espen, Eschen, Kiefern, Lärchen etc. Musterhaft ist die Forstkultur, welche die Waldungen pflegt. Fast überall, wo nicht Servitute im Wege stehen, hat der Mittel- und Niederwald dem Hochwald Platz gemacht. Die Kahlschläge werden grösstèn Theils durch künstlichen Anbau, bald durch Aussaat, bald durch Pflanzung, verjüngt. Und diese wirthschaftliche Pflege belohnt sich. Denn die Einnahmen, welche aus den Forsten erzielt werden, fallen im Staatshaushalt sehr in's Gewicht. Ohne selbige würde die Steuerkraft ungleich höher angespannt werden müssen. Die unablässige Nachfrage, sowohl nach Bau- als Brennholz, kann kaum befriedigt werden. Denn der Absatz beschränkt sich nicht blos auf die bedeutenden Holzmassen, die im Gebirge selbst, hauptsächlich von den Gewerken und Fabrikanten, consumirt werden, (so dass z. B. im Schwarzburgischen kaum genug Werkholz für die Holzarbeiter beschafft werden kann), und auf den Bedarf des thüringischen Flachlandes; alljährlich tragen auch Werra, Saale, Schleuse, Rodach, Itz und Schwarza kolossale Flössen in's Ausland, und versorgen ferne Gegenden bis nach Holland hinein mit Brettern und Bauholz. — Desshalb darf man nicht glauben, dass in Thüringen das Feuerungsmaterial billig zu beschaffen sei. Die Holzpreise steigen vielmehr von Jahr zu Jahr. Selbst in den Haushaltungen, die mitten im Walde liegen, ist das Feuerungsbudget nicht gering anzuschlagen. Denn wenn auch an die Staatsbeamten und an viele Gewerke, die mit dessfallsigen Gerechtsamen bedacht sind, oder an die eingeforsteten Ortschaften das Holz der Staatswaldungen gegen Taxpreis (Waldmiethe) verabfolgt wird: so hat es in der neuesten Zeit die Finanzwirthschaft vorgezogen, den nach solchen Abgaben verbleibenden Vorrath nur zu Concurrenzpreisen versteigerungs- oder accordweise abzulassen. Wenn aber z. B. im Herzogthum Gotha, wo verhältnissmässig die höchste Einnahme aus den Staatsforsten (94,405 Acker) erzielt wird (im Jahre 1862: 460,787 Thlr. Brutto), der Taxpreis einer Klafter dreischuhigen Buchen-Brennholzes, die vor 300 Jahren 4—6 Sgr. kostete, gegenwärtig auf 5 Thlr. 16 Sgr., einer „weichen" (d. h. Nadelholz oder weiches Laubholz) auf 3 Thlr. 12 Sgr. durchschnittlich festgestellt ist: so steigern sich in den Auktionen diese Preise nicht selten auf das Doppelte; während die Nutzhölzer verhältnissmässig noch theuerer bezahlt werden, indem gutes Rundholz schon in der Taxe mit etwa 5 Sgr. pro Kubikfuss berechnet wird. Selbst die Rodestöcke, die sonst im Walde verfaulten, werden vortheilhaft verwerthet und durch Zwischenhändler zu Markte gebracht. Die armen Leute können selbstverständlich solche Preise nicht erschwingen. Sie behelfen sich — abgesehen von den unbefugten Eingriffen in den Waldreichthum — mit den Abfällen, die sie an gewissen Tagen sammeln dürfen. Diese Holzleser tragen jährlich in Frost und Hitze zahllose Bürden und damit grosse Summen auf dem Rücken nach Hause: wie denn überhaupt der Wald ihre Vorrathskammer und die Fundgrube ihrer Subsistenz ist.

Denke man nur an die Waldstreu, die sie „rechen", um für ihre mageren Aecker Dünger zu gewinnen, an das Waldgras, womit sie „ihr Stückchen Vieh" überwintern, an die officinellen Kräuter, die sie verwerthen (Arnica, Waldmeister, Schaafgarbe, Melisse, Kamille, isländisches Moos, Fingerhut, Zeitlose, Toll-

Digitized by Google

kirsche etc.), an die Pilze (Stockschwamm, Bärtling, Morcheln, Champignons, Hirsch- und Steinpilz), die sie essen und verkaufen, an die *Früchte* und *Beeren*, die sie von Bäumen und Sträuchern sammeln! Der wilden Obstbäume gibt es zwar im Walde nicht viele, und auch die Haselnüsse finden sich mehr in den kleinen Feldhölzern, als in ausgedehnten Hochwaldungen: um so reicher ist dagegen die Ernte an Heidelbeeren, die in unglaublicher Menge gepflückt und theils roh genossen, theils gekeltert und exportirt werden; an Erdbeeren, die, von ausnehmend gewürzhaftem Geruch und Geschmack, Monate lang das Labsal der fremden Gäste sind; an Himbeeren, die so vorzügliches Gelée auskochen; an Preisselbeeren (Mehlbeeren, Moosgucken), die man als Einmachfrucht so hoch schätzt; an Bucheckern, die ein sehr wohlschmeckendes Oel liefern, an Eicheln, die zur Schweinmast verwendet werden u. dgl. m.

Die *Flora*, namentlich des Gebirges, ist so mannchfach und interessant, dass, wenn sie auch gegen den alpinischen Pflanzenreichthum zurücktritt, dennoch bändereiche Werke darüber geschrieben worden sind (von Zenker, Langethal, Schönheit u. a.). Dieselbe lässt sich naturgemäss in die Flora des Schiefergebirges, des Porphyrgebirges, des Saalthales, der thüringer Mulde und des Harzrandes zerlegen, und tritt an einzelnen Fundorten, z. B. bei Jena, Blankenburg, Ilmenau, Suhl, Arnstadt, Erfurt, Waltershausen, Ruhla, Eisenach, Frankenhausen etc., besonders charakteristisch hervor, indem Jena die Flora des Saalthales, Erfurt die des thüringer Beckens, Eisenach und Waltershausen die des westlichen, Ilmenau und Blankenburg die des östlichen Gebirges, Coburg die der südlichen Abdachung des Thüringerwaldes und Frankenhausen die des Harzrandes repräsentiren *). — An *Cerealien* werden auf dem Walde vorzugsweise Sommerkorn und Hafer, weniger Gerste und Winterroggen, vor Allem aber Kartoffeln gebaut, die meist sehr schmackhaft sind und der Krankheit besser widerstehen, als in der Ebene. Die kleinste Erdfläche, und wenn sie noch so steil an den Bergen hängt, wird zum Kartoffelbau benutzt, indem man Dünger in Körben beiträgt. Im flachen Lande kommen alle Getreidearten vor und gedeihen grossen Theils, namentlich in der goldenen Aue, ausserordentlich üppig. Auch baut man in vielen Fluren sehr schönen Flachs, jedoch mehr zum Selbstbedarf, als zum auswärtigen Handel, sowie hin und wieder Mohn, Tabak, Anis, Kümmel, Koriander, Cichorien, Lavendel, Waid. Sonst wurde auch in vielen Gegenden, namentlich im Werragrund, starker Hopfenbau getrieben. Jetzt kommt er nur noch sporadisch vor, bei Schalkau, Saalfeld, Waltershausen etc. Noch bedeutender war der Waidbau,

---

*) Nach dieser Eintheilung sind im Reisebuch die seltensten und interessantesten Pflanzen an den betreffenden Fundorten namentlich aufgeführt, und zwar mit einer Sicherheit und Genauigkeit, für welche die berühmten Namen der Männer (z. B. des Professors *Langethal* in Jena, des Professors Dr. *Harald Lenz* in Schnepfenthal etc.) bürgen, welche so gütig waren, unsere Verzeichnisse einer sorgfältigen Prüfung und Berichtigung zu unterziehen. Mit Ausnahme des Unstrutthales haben wir jedoch die thüringische Ebene ausser Acht gelassen und vorzugsweise nur die subalpinischen und solche Gewächse berücksichtigt, die in der montanen Region ihre Wohnungen zu haben pflegen. Für die *Kryptogamen* aber, an denen Thüringen besonders reich ist, fehlten uns, mit Ausnahme der Schwämme, die nöthigen Vorarbeiten. Wer Schwämme (Pilze) suchen will, und namentlich essbare, deren es in grosser Menge gibt, ohne dass sie von dem Volke genau gekannt sind, der instruire sich aus: *Lenz*, die nützlichen und schädlichen Schwämme, 3. Auflage, Gotha 1862, mit Abbildungen; oder aus *Büchner's* Schwammkunde, Berlin 1858, die von 60 Pilzarten naturgetreue Modelle in natürlicher Grösse und Färbung enthält. Bei dem grossen, durch die Beschaffenheit des Klima's und die Verschiedenheit der Bodenarten bedingten Pflanzenreichthum des Thüringerwaldes glauben wir die botanischen Notizen unseres Führers, wie kurz dieselben auch gehalten werden mussten, um so mehr betonen zu dürfen, als die bisherigen Reisebücher nur oberflächlich darauf eingegangen sind und die namentliche Aufführung der interessantesten Pflanzen, sowie die Angabe ihrer Fundorte unterlassen haben.

Digitized by Google

der sich vorzugsweise in der erfurter Gegend concentrirte, wo manches Dorf jährlich für 12—16,000 Thlr. Waid verkaufte, wodurch die Bauern so hoffärtig wurden, dass sie sich gleich adeligen Herren dünkten. Uebrigens wird der *Feldbau* in der neuesten Zeit rationeller betrieben, und liefert desshalb ungleich höhere Erträge, als sonst. Die Zusammenlegung der Grundstücke (Separation) schreitet im flachen Lande rasch vorwärts, wie heftig man sich auch anfangs dagegen sträubte, und documentirt ihre Vortheile desto augenscheinlicher, je massloser und nachtheiliger die bisherige Ackerzerstückelung war, indem es Feldstreifen gab und noch gibt, die kaum $^1/_{32}$ Acker messen. Dabei wird durch zweckmässige Uferbauten, durch Austrocknung der Sümpfe und durch den Wegfall der Grenzraine viel Kulturboden gewonnen. Wird nun auch in allen nicht separirten Fluren die alte Dreifelderwirthschaft, obwohl in modificirter Weise, noch fortgeführt; ist auch die zusammenhängende Bauart der meisten Dörfer dem Ackerbau nicht günstig, und die Zahl der Kleinhäusler (Hintersiedler) sehr gross: so ist doch überall das Land mit unverkennbarem Fleisse kultivirt, und der Wohlstand seiner Bewohner hat sich durch die hohen Preise ihrer Erzeugnisse, durch den Wegfall vieler Servituten, durch die Zerschlagung grosser Staats- und Rittergüter, die in den bäuerlichen Besitz übergingen, sowie durch andere mitwirkende Ursachen wesentlich gehoben. Wo auch das Ackerland weniger ergiebig ist, wie theilweise im Saalgau und im Fürstenthum Reuss-Greiz, wird es nichts destoweniger durch den Fleiss seiner Bewohner zu erträglichen Ernten gezwungen. — Die zahlreichen *Wiesen,* namentlich die Waldwiesen, sind mit den gewürzreichsten Gräsern und Kräutern bestanden, welche der goldgelben, aromatischen „Waldbutter" jene ausgezeichnete Schmackhaftigkeit sichern, die auswärts, z. B. in Berlin, mit hohen Preisen bezahlt wird. Die meisten Gebirgswiesen sind jedoch, wegen der Ungunst des Klima's, nur einschürig und heissen „Jakobswiesen", weil sie um Jakobi gemäht werden. Ueberhaupt liegt der Kunstwiesenbau noch im Argen und wird im flachen Lande durch reichen Kleebau ersetzt. Wo man jedoch die Wiesen fleissig bewässert, erzielt man nicht selten dreischürige Ernten. — Auf die Kultur des *Obstes* wird in der neueren Zeit, hauptsächlich durch den Einfluss der Gartenbauvereine (in Erfurt, Gotha, Meiningen etc.), ein rühmlicher Fleiss verwendet. Obgleich das Klima nicht allen Sorten zusagt, so werden doch in den meisten Landorten, sowie an den Abhängen des Gebirges, z. B. in Arnstadt, Schmalkalden, Meiningen, Coburg etc., recht gute Aepfel, Birnen, Pflaumen und Kirschen gewonnen. Die reichste Obstgegend liegt zwischen Erfurt und Langensalza. Namentlich werden in Gierstädt, Gross- und Kleinfahner (wo der berühmte Pomolog Sickler lebte), sowie in der Gegend von Treffurt, ausserordentlich viele und schöne Kirschen, aber auch Wallnüsse und edle Kastanien, gebaut. Noch schwunghafter ist der Handel mit den herrlichen Zwetschen („Saalpflaumen"), die das Saalthal — namentlich bei Jena — liefert. Dagegen hatte der thüringische *Wein,* der gleichfalls im Saalthale wächst, bevor man die Kunst erfand, ihn durch Zusatz von Krümelzucker zum Moste zu veredeln, keinen wohlklingenden Namen. Dies mag zum Theil der Wandsbecker Bote verschuldet haben mit seinem allbekannten Lied:

Thüringens Berge, zum Exempel, bringen
Gewächs, sieht aus wie Wein,
Ist's aber nicht: man kann dabei nicht singen,
Dabei nicht fröhlich sein.

Auch der wasunger *Tabak* (vulgo Kneller) stand nie im besten Kredit, obgleich er gut zubereitet und, unter anderem Namen, von Vielen geraucht wird, ohne Zunge und Nase auffällig zu incommodiren.

Ueberaus lieblich ist der *Blumenreichthum,* der zu gewissen Zeiten die Wie-

Digitized by Google

sen, Felder und Wälder wie mit einem bunten Teppich überzieht. Die blaue Kornblume, die rothe Klatschrose und der gelbe Hederich decoriren die grünen Saatfelder mit einem wunderbaren Farbenschmelz. Viele Wiesen scheinen mit duftigen Blumen besä't zu sein. Selbst die sterilsten Gräben und Raine prangen im farbigen Schmucke. Nicht minder bieten die Wälder so schöne Blüthen, dass man viele Arten — wir nennen nur den Fingerhut, die Feuerlilie, den Türkenbund, das Leberblümchen, den Eisenhut, Schneeglöckchen, Maiblumen, Ackelei, Glockenblumen, Schlüsselblumen, und viele andere — in die Ziergärten verpflanzt hat und sorgsam kultivirt.

Thierreich. — Wie überall, wo die Kultur sich Bahn bricht, die scheuen Bewohner der Wildniss zurückweichen oder von den Nachstellungen der Menschen ausgerottet werden, so auch in Thüringen. Elennthiere und Auerochsen, Bären, Wölfe, Luchse und Biber sind verschwunden: während im Anfang des 17. Jahrhunderts die Wölfe heerdenweise den Wald durchzogen und Herzog Ernst der Fromme noch 1656 ausführliche Regulative wegen der Wolfsjagden erliess; ja, im Meiningischen noch bis 1837 eine Wolfssteuer gezahlt wurde. Der letzte Bär wurde bei Katzhütte 1782 erlegt, der letzte Wolf im albingshauser Forst 1859, der letzte Luchs 1815 im tambacher Revier, und auch noch ein Biber soll zu Anfang dieses Jahrhunderts im Schleusegrund getödtet worden sein. Reissende Thiere machen demnach auch die einsamsten Schluchten nicht mehr unsicher. — Aber auch das *jagdbare Wild* ist seit 1848 spärlicher geworden. Die Bauern sind nicht böse darüber, weil dessen masslose Vermehrung von der leidenschaftlichen Jagdliebhaberei mancher Fürsten derart begünstigt wurde, dass sie die Früchte ihres sauern Schweisses mit dem Wilde theilen mussten. Indessen ist der zügellosen Vernichtung der Jagd- und Feldthiere doch wieder Einhalt gethan. Wer im Zwielicht durch die Wälder geht, mag sich, wenn er Glück hat, daran ergötzen, wie ein Rudel schlanker Rehe sich auf einsamer Wiese äs't oder ein stolzer Hirsch durch die Gebüsche bricht. Wilde Schweine kommen nur noch in einzelnen Distrikten fest eingehegt vor, z. B. bei Schwarzburg, Coburg, Sondershausen. Häufiger sind die Füchse, besonders auf den Vorbergen des Waldes, wo auch noch der Dachs seine Höhlen gräbt, und hin und wieder, obwohl selten, der Baummarder haust. Die Hasen dagegen halten sich nicht gern im Gebirge auf, sind aber im flachen Lande um so häufiger, so dass manchmal auf einer Jagd 4—500 Stück (sonst so viel 1000) erlegt werden. Die Zahl der wilden Kaninchen hat sich, trotz ihrer immensen Vermehrung, vermindert, weil ihre unterirdischen Herbergen in den zerklüfteten Hügeln immer unsicherer werden. An Teichen und Bächen finden sich Fischottern, denen man jedoch um so eifriger nachstellt, je grösser die Verheerungen sind, die sie besonders unter den Forellen anrichten. Nennen wir von den wilden Säugethieren noch Hamster, die in der Nähe von Gotha eine solche Landplage sind, dass auf ihre Vertilgung erhebliche Summen verwendet wurden — man fing in manchem Jahre über 100,000 Stück — und „das Hamsterkapitel" der dasigen Stadtrechnungen sprüchwörtlich geworden ist; Siebenschläfer (bei Kabarz); Eichhörnchen, rothe und schwarze; Ratten und Mäuse, die auf ihren Wanderzügen zuweilen ganze Fluren verheeren; Fledermäuse in vielen Gattungen, u. a. m.

An *gezähmten Vierfüsslern* kein Mangel. Bei weitem die meisten Pferde werden als Fohlen aus Norddeutschland eingeführt; jedoch werden auch Stuten und Hengste anderer Rassen gekauft, z. B. Percheron-Pferde aus Frankreich, um von ihnen durch zweckmässige Kreuzung eine bessere Nachzucht zu gewinnen. Die einheimische Waldrasse des Rindviehs ist klein und zart gebaut, zeichnet sich aber durch Milchreichthum, Arbeitsfähigkeit und Genügsamkeit vortheilhaft aus. Ochsen und Kühe werden häufig zum Ackerbau verwendet. Esel sieht man sel-

Digitized by Google

ten. Die Schafzucht ist nur im Flachland oder an den Abhängen des Gebirges zu Hause.

Ueberaus belebt ist Thüringen, zumal auf den bewaldeten Vorbergen, von *Vögeln* aller Art, obgleich sie durch unablässige Nachstellungen merklich zusammengeschmolzen sind. Nur die gefrässigen Sperlinge vermehren sich da, wo sie nicht geflissentlich vertilgt werden, auf eine sehr belästigende Weise; auch die Staaren sind, seit man ihren grossen Nutzen und ihre leichte Vermehrung kennt, durch Anschlagen von Brutkästchen dahin gebracht worden, dass sie in Menge vorhanden sind. An *jagdbarem Geflügel* ist kein Mangel, wenn schon Wasserhühner und wilde Enten nicht gerade häufig sind. Um so reicher ist das offene Land an Feldhühnern. In den grossen Forsten aber balzt der stolze Auerhahn und in den Niederwaldungen der schöne Birkhahn; in den sumpfigen Vorhölzern streicht an warmen Frühlingsabenden die Schnepfe; auf den nassen Triften nistet der Kibitz, dessen Eier als Delikatesse verspeist werden; in den Kornfeldern schlägt die Wachtel; auf den Krautäckern stolzirt in kleineren oder grösseren Heerden der scheue, kolossale Trappe, der grösste Vogel, der in Thüringen vorkommt; zuweilen lässt sich auch der Kranich und häufiger die wilde Gans in den Fluren nieder, und in den Wäldern werden Krammetsvögel, Drosseln und Amseln theils in Schlingen, theils auf Vogelheerden schaarenweise gefangen. Auch den schmackhaften Lerchen wird zur Strichzeit auf den ausgedehnten Stoppelfeldern nachgestellt, und in den Nadelwäldern die Ringel-, Holz- und Turteltaube, obwohl seltener, erlegt. —

Die *Raubvögel* werden aus den Krähenhütten verfolgt, damit sie der Jagd keinen Schaden thun; obwohl manche darunter sind, die sich durch Vertilgung des Ungeziefers sehr nützlich machen. Zuweilen, doch nur (gleich den Möven) als Irrgäste, kommen auch noch Adler vor. Viel häufiger sind Falken, Bussarde (Bussaare), Weiher, Habichte, Sperber, Würger, verschiedene Krähen, der grosse Kolkrabe, der manchmal gezähmt und zum Sprechen abgerichtet wird —, in den Wäldern der buntgefiederte, laut schreiende Häher und viele andere. Unter den Nachtvögeln ist der Uhu am grössten, aber auch am seltensten, weil der jungen Brut bis auf die steilsten Felsen nachgestellt wird, um sie für die Krähenhütten aufzuziehen. Viel zahlreicher sind die Horneule, die Schleiereule, der Nachtkauz (Todtenvogel) und andere, deren schauerliches Geheul die Wälder und Dörfer durchschrillt und um so verhasster ist, als es der Aberglaube für eine prophetische Todtenstimme hält. Daher noch immer hier und da Eulen, trotz des grossen Nutzens, den sie den Landwirthen leisten, an den Scheuerthoren wie Trophäen angenagelt sind. Um so willkommener ist die prophetische Frühlingsstimme des scheuen Kukuk, und der Wachtel, welche mit ihrem hellen Schlag die Fruchtpreise anzeigt. Als die schönsten Vögel gelten mit Recht: der Pirol (Goldamsel, Pfingstvogel), der überdies durch seinen flötenden Gesang ergötzt; der Eisvogel, der sich an den Ufern der Flüsse aufhält; verschiedene Arten von Spechten, die weithin schallend an den Waldbäumen hämmern; der scheue, anrüchige Wiedehopf, der an den Waldrändern und auf den Viehtriften seine Nahrung sammelt, und mehrere Arten der Singvögel, z. B. der gelehrige Gimpel (Dompfaffe), der papageienartige Kreuzschnabel, der bunte Stieglitz und Hänfling, der muntere Zeisig, die unruhige Meise, das niedliche Goldhähnchen, unter allen einheimischen Vögeln der kleinste, und andere. — Damit haben wir schon eine Reihe jener gefiederten Sänger genannt, die mit ihren süssen Kehlen das Ohr ergötzen, und desshalb so häufig ihrer Freiheit beraubt werden. Die Königin der Singvögel ist die unscheinbare Nachtigall, die an vielen Orten, z. B. in Eisenach, fast aus jedem Busche flötet. Noch häufiger und fast allerwärts verbreitet sind Finken, Rothkehlchen, Plattenmönche, Grasmücken, Fliegenschnäpper und wie sie alle heis-

Digitized by Google

sen. Um gute Finken zu fangen, zu kaufen oder auch nur zu hören, laufen die Liebhaber meilenweit und wenden grössere Summen auf, als für das schönste Concert einer gefeierten Primadonna. Dennoch ist man so grausam, auch die Singvögel, namentlich Staare, Finken, Zeisige etc. auf den Vogelherden (bei Blankenburg und anderwärts) in grossen Mengen zum Verspeisen zu fangen. Dagegen erfreuen sich die Schwalben und Störche eines fast abergläubischen Schutzes. Man thut ihnen nicht das Geringste zu leid und begrüsst sie überall mit Freuden, wo sie nisten. Die weissen Störche sind am häufigsten im Unstrutthal; anderwärts brüten sie nur auf einzelnen Gebäuden, wo man für ihre Nester Gerüste auf den Dachforst legt. Im Thüringerwalde nisten zuweilen auch schwarze Störche. Schwäne sieht man grösstentheils nur auf den Parkteichen, wo ihnen die Flügel verkürzt werden, damit sie nicht fortfliegen; doch kommen einzelne auch in der Wildniss vor. Ueberhaupt soll Thüringen gegen 200 Arten Vögel beherbergen, die als Stand-, Strich- oder Zugvögel das ganze Jahr oder einige Monate daselbst verweilen. Darunter sind wenigstens 80 Arten, die als Stubenvögel gehalten werden, theils ihres Gesanges, theils ihrer Schönheit, theils (wie Dohle, Staar, Kreuzschnabel, Turteltaube etc.) ihrer Geschicklichkeit und Geselligkeit halber.

Den *Amphibien* können wir nur eine flüchtige Beachtung schenken. Dass die Teiche voller Frösche und Röhrlinge sind, bezeugen ihre Concerte, die man, wie monoton sie auch sind, desshalb nicht ungern hört, weil sie nur an schönen, lauen Abenden ertönen. Insbesondere wird der Laubfrosch als Wetterprophet geschätzt und desshalb häufig in Gläsern gehalten. Der grüne Wasserfrosch ist sehr zahlreich, wird aber nur ausnahmsweise zum Verspeisen benutzt. Durch die Wälder schlüpfen Eidechsen und Salamander (Molche), die, gleich den Kröten, als giftig gefürchtet werden, obgleich sie eben so schön als harmlos sind. Von den drei giftlosen Schlangen ist die Blindschleiche geradezu nützlich, indem sie von Erdschnecken, Regenwürmern, Raupen lebt; die glatte Natter schadet, indem sie sich von Blindschleichen und Eidechsen, die Ringelnatter, indem sie sich vorzugsweise von Grasfröschen, Eidechsen, Fischbrut und kleinen Nestvögeln ernährt. Nur die Kreuzotter, die sich gern im niedrigen Gebüsch aufhält, wo kein Mangel an Sonnenschein, Eidechsen und Mäusen ist, ist giftiger Natur, so dass ihr Biss binnen 50 Minuten einen Menschen tödten kann. Doch kommen dergleichen Unglücksfälle jetzt weit seltener vor, weil sich die Anzahl dieser Thiere theils dadurch, dass jahrelang Prämien für ihre Erlegung gezahlt wurden, theils dadurch gemindert hat, dass der Boden nicht mehr in grossen Schollen umgelegt wird, wo der Hochwald gefällt ist.

An *Fischen* ist Thüringen nicht arm, wenn auch durch den starken Verbrauch ihre Menge abgenommen und ihr Preis sich gesteigert hat. Am gesuchtesten ist die Bachforelle wegen ihres vortrefflichen und gesunden Fleisches. Sie wird in allen Waldbächen gefangen, theils mit der blossen Hand, theils mit der Angel, theils in Reusen, theils zur Nachtzeit mit Fackeln oder Laternen, kann aber nicht weit versendet werden. Die Bäche des flachen Landes liefern Schmerlen, Kaulköpfe, Neunaugen, Krebse etc. In den Flüssen fängt man Hechte, oft von erstaunlicher Grösse, Aale, Aalraupen, Barben, Aeschen, Barsche, Weissfische, Gründlinge und andere. Zuweilen verirren sich in die Werra auch Lachsforellen und Lampreten. Am wenigsten beliebt sind die Weissfische wegen ihres geschmacklosen, grätenreichen Fleisches, während die Aeschen (in der Nesse) den Forellen nahe stehen und die Aalraupen von Vielen sogar den Aalen vorgezogen werden, obgleich ihr Rogen, wie der Rogen der Barbe, unverdaulich ist. Die Leber derselben soll einer der grössten Leckerbissen im Fischreich sein. In den Teichen züchtet man hauptsächlich Karpfen, Schleien und Aale. Namentlich

sind die thüringischen Spiegelkarpfen mit Recht berühmt. Die Krebse, die man in Bächen fängt und in Teichen züchtet, sind nicht gross, aber sehr wohlschmeckend.

Von den *Würmern*, deren es viele Arten gibt, wollen wir nur den Blutegel nennen, der in manchen Teichen (z. B. bei Eisenach) vorkommt. Von Schalthieren wird die Malermuschel und die Weinbergschnecke, jedoch nur von einzelnen Feinschmeckern als Nahrungsmittel aufgesucht.

Zahlreicher vertreten ist die Klasse der *Insekten*. Die bedeutendste Käfersammlung, die nach seinem Tode dem Naturalienkabinet in Gotha zufallen wird, besitzt der Forstmeister A. Kellner, dermalen in Gotha, ehedem in Georgenthal. Dazu hat das flache Land wenige Arten geliefert, die nicht auch in den angrenzenden Ländern vorkommen, der Wald dagegen viele deutsche Seltenheiten und sogar eine ziemliche Anzahl noch unbeschriebener neuer Arten. Dieser hervorragende Entomolog hat in seinen Katalogen alle Fundorte sorgfältig eingetragen und später auch eine Sammlung deutscher Schmetterlinge, sowie aller übrigen Ordnungen der einheimischen Kerbthiere begonnen, die schon jetzt eine wesentliche Bereicherung der Wissenschaft ist. Leider hausen in Thüringen auch die verschiedenen Arten der Borkenkäfer, sowie der Föhrenspinner, die Nonne, der Tannenzapfenwickler und andere, welche in den Forsten zuweilen grosse Verheerungen anrichten; während der Maikäfer und noch mehr dessen Larve (der Engerling) von den Landwirthen gefürchtet ist. Der grösste unter allen Käfern ist der Schröter, der sich gern in Eichenwaldungen, z. B. auf dem Hainich, aufhält. Ob auch der mysteriöse Heerwurm hierher gehört, der schon 1774 von Dr. Kühn untersucht und in der neuen Zeit von L. Bechstein beschrieben worden ist, bleibe dahin gestellt. Nirgends ist diese seltsame Erscheinung so häufig beobachtet worden, wie auf dem Thüringerwalde, und besonders bei Eisenach.

Gewerbthätigkeit.

Wenn sich auch Thüringens Industrie noch nicht zu der Bedeutsamkeit aufgeschwungen hat, welche der Reichthum seiner Naturprodukte und die Regsamkeit seines Volkes erwarten lässt — und zwar hauptsächlich desshalb nicht, weil es am „Salz und Brod" der Gewerbthätigkeit, d. h. an ausreichenden Steinkohlen, mangelt: so hat doch aller Orten die vielseitigste Regsamkeit ihre Werkstätten aufgeschlagen und in einzelnen Branchen, z. B. in Eisen-, Porzellan-, Alabaster-, Fleisch- und Spielwaaren, so ausgezeichnete Erfolge erzielt, dass sie auf dem Weltmarkt hinter der produktiven Thätigkeit anderer Volksstämme nicht nur nicht zurücksteht, sondern dieselben in vielen Stücken überflügelt. Kein deutsches Gebirgsland hat auf einem so kleinen Flächenraume so viel Werke, Fabriken und Hütten, keins eine so ausserordentliche Betriebs-Mannichfaltigkeit aufzuweisen, die fast in jedem Distrikt und fast in jedem Orte einen besonderen Erwerbszweig pflegt. Denn während in den Landbezirken die Nahrungs- und Gewerbsverhältnisse viel einfacher sind und grössten Theils auf dem Betrieb der Landwirthschaft mit ihren Nebenzweigen fussen, so musste die zahlreiche Bevölkerung des Waldes, welche die karge Ackerkrume nicht ernähren konnte, zu den verschiedensten Hilfsquellen ihre Zuflucht nehmen, um sich das tägliche Brod zu sichern. Dennoch will dasselbe nicht immer und überall ausreichen, so dass viele Arbeitskräfte, männliche und weibliche, nicht nur nach Amerika, zum Theil mit Staatsunterstützung, ausgewandert sind, sondern auch in auswärtigen Etablissements, namentlich in den Zuckerfabriken zwischen Halle und Magdeburg, ihr Muskelkapital zu verwerthen suchen. Wenn nun auch manche, zum Theil sehr umfang-

reiche Gewerbe, z. B. die Handgespinnste und Handwebereien, die Raschfabrikation, die Bereitung des Feuerschwammes, der Handel mit Flintensteinen, das Frachtfuhrwerk, das früher bis nach Holland, Belgien und Frankreich betrieben wurde, und als Rückfracht Seeprodukte und Südfrüchte mitbrachte, selbst manche Eisenhütten, Stahl- und Hammerwerke etc., im Laufe der Zeit und in Folge der veränderten Bedürfnisse und Verhältnisse entweder ihre Endschaft erreicht haben oder doch sehr zurückgekommen sind: so sind auf der anderen Seite wieder neue Erwerbsquellen, z. B. Mineralwasserfabriken, Badeanstalten, Korkschneidereien, Hemdknöpfchenfabrikation u. dgl. eröffnet worden, und namentlich hat der *thüringische Zollverein*, der sich 1833 dem preussisch-deutschen anschloss und die vielen kleinen Länder zu einem gemeinsamen Handelsstaat vereinigte, sowie die Verkehrserleichterung durch gute Strassen und die Schienenwege, welche jetzt das Gebirge durchkreuzen und umspannen (während vor 50—60 Jahren noch keine einzige Chaussee über den Thüringerwald führte!), der produktiven Thätigkeit einen ausserordentlichen Aufschwung gesichert. Seitdem hat sich die thüringische Industrie, die sich früher, mit Ausnahme des Meerschaums etc., fast ausschliesslich auf die Verarbeitung inländischer Rohprodukte beschränkte, einen grossen Markt, selbst weit über das Meer hinaus, zu erringen gewusst, und der Export hat sich — den Wechsel der Handelsconjuncturen nicht in Anschlag gebracht — dermassen gesteigert, dass die auswärtigen Bestellungen oft nicht vollzogen werden können und der Ausfuhrwerth den Betrag der Einfuhr weit übersteigt.

Diesem erfreulichen Aufschwung der thüringischen Industrie, der sich durch die *Gewerbefreiheit*, die bis jetzt in Weimar, Meiningen und Coburg-Gotha eingeführt ist, voraussichtlich noch steigern wird, arbeiten die Gewerbevereine, welche sich in fast allen Städten gebildet haben, mit reger Thätigkeit in die Hände. Ein augenfälliges Zeugniss dieses Aufschwunges haben die beiden thüringischen *Gewerbe-Ausstellungen* gegeben, die zu Gotha (1853) und zu Weimar (1861) abgehalten wurden. Auch hat sich ein volkswirthschaftlicher Verein zusammen gefunden, der unter dem Namen: „Thüringischer Gewerbetag" jährliche Versammlungen hält und seine Erfahrungen austauscht: sowie nicht minder einzelne Gewerbebanken, Vorschussvereine und andere Associationen der industriellen Thätigkeit unter die Arme greifen, dass ein solches Zusammenwirken trotz der vielen auch hier vorkommenden kleinlichen Gesichtspunkte und Sonderinteressen, die jedem kleinstaatlichen Gemeinwesen eigen sind, dennoch zur Geltung kommen und sichtbare Früchte tragen kann, ist ein Verdienst, das dem thüringer Volksgeist angerechnet werden muss.

Es ist für den Reisenden, ob er auch nicht gerade in diesem oder jenem Geschäfte „macht", gewiss von hohem Interesse, nicht blos eine allgemeine Uebersicht über diese so vielfach gestaltete Thätigkeit zu gewinnen, sondern auch die Produktivität einzelner Orte, einzelner Etablissements und einzelner Werkstätten, wenn auch mit flüchtigem Blick, in's Auge zu fassen. Wir würden desshalb dieser äussern Lebensrichtung eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden und eine allgemeine Skizze der thüringischen Gewerbethätigkeit, die wir auch schon zu diesem Zwecke ausgearbeitet *), hier folgen lassen, wenn wir nicht durch Mangel an Raum daran verhindert würden. Es bleibt uns daher nur übrig, im eigentlichen Reisebuche — wenn auch dadurch die Uebersichtlichkeit zum grossen Theil verloren gehen muss — die speciellen Nachweisungen über Thüringens Industrie an den betreffenden Orten folgen zu lassen und auf einige hervorragende Anstalten und Leistungen in dieser Richtung näher einzugehen.

Geschichte des Thüringervolkes.

Und nun die Entwickelung dieses Volkes von den ältesten Zeiten bis zum heutigen Tage? die Kämpfe, die es zu bestehen, die Schicksalsphasen, die es zu durchwandeln hatte? — Blicken wir in den Spiegel der Geschichte, und wir werden dem Urtheil eines neueren Historikers beistimmen: „Glücklichere Völker mag es geben und gegeben haben, ausgezeichneter durch Macht und Grossthaten, reicher durch die Erzeugnisse des Bodens und die Grösse ihres Handels; kaum aber wird die Geschichte eines nennen, das grösser wäre durch Tapferkeit und Weisheit seiner Regenten, grösser durch die Treue und Aufopferung des Volkes für seine Fürsten, und glücklicher durch lang erhaltene Einfachheit der Sitten, als die Thüringer."

Und dennoch gibt es kaum eine Geschichte des Thüringervolkes. Nur die *Sage* hat es mit ihren reichsten Kränzen geschmückt. Sobald aber diese Kränze im Sonnenstrahl der Geschichte welken, treten die alten Thüringer von der Weltbühne ab und vermischen sich mit anderen Volksstämmen, namentlich mit den Sachsen, derart, dass die thüringische Geschichte mehr oder weniger zu einer sächsischen wird.

Um so geschäftiger ist die *Sage*, die thüringischen Gauen mit ihren üppigsten Blüthen zu umranken, so dass wohl kaum ein anderes Land sich mit dem Reichthum und der Sinnigkeit ihrer Sagenpoesie messen kann. Keine Ritterburg und keine Klosterruine, kein Berg und kein Thal, kein Bach und keine Haide, kein Fels und keine Schlucht, die sie nicht mit ihren magischen Schleiern umsponnen. Vorzugsweise ist es die Wartburg, jene in Stein gemeisselte Chronik des Thüringerlandes, und der benachbarte, vom Zauber der Romantik gefeite Hörselberg, über die sie ihr reichstes Füllhorn ausgegossen. *L. Bechstein*, Thüringens Sagenwart, hat die Blätter und Blüthen, die sie ausgestreut, zu duftigen Kränzen geflochten und leitet sein vierbändiges Werk: „Der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes", mit den schönen Worten ein:

„Die Sage wandelt sinnend durch's Land von Ort zu Ort
Und pflänzt in ihrem Garten der Dichtung Blumen fort.
Sie flüstert in Ruinen, sie lauscht am Felsenhang,
In Hainen rauscht ihr Flüstern, wie ferner Harfenklang.
Sie schwebt um stolze Burgen, sie weilt beim Halmendach,
Sie thront auf Felsenstirnen, sie spielt am Waldesbach,
Sie hat sich mit dem Lande so liebendtreu vermählt,
Dass sie fast aller Orten von alter Zeit erzählt." *)

Und nur die Sage ist es, die mit leiser Hand den dichten Schleier lüftet, womit die Wiege des Thüringervolkes, wie fast aller Stammvölker, umhängt ist, und die nebelhaften Gestalten der Vorzeit, wie die Bilder einer Zauberlaterne, vor unsern Augen vorbei führt.

Wandernd und heerend wogten die Völker in drängenden Zügen rastlos umher. Da, an der Pforte des Mittelalters, treten plötzlich die „Thoringer" oder „Döringer" in den Gesichtskreis der Geschichte, indem gegen Ende des vierten Jahrhunderts die thüringer Pferde gerühmt werden. Ob sie ein bis dahin unbeachteter Urstamm waren, ob sie ein Zweig der Cherusker, den schon Tacitus

*) Ausser dem oben genannten Werke, das in Hildburghausen erschien, hat *L. Bechstein* noch ein *„Thüringer Sagenbuch"* (Wien und Leipzig 1858) in 2 Bdn. herausgegeben; sowie *A. Bube* und *Ph. Welcker* in Gotha viele thüringische Sagen poetisch bearbeitet haben.

Thores nannte, ob sie von den Hermunduren oder Katten, von den „Angli" oder „Vacini" stammten, — wer mag's ergründen?

Will man den Strom der thüringischen Geschichte von seiner Quelle an verfolgen, bis er in Sand und Nebenbäche verrinnt, so studire man, ausser den alten Chroniken von Rothe, Bange, Binhard, Pfefferkorn, von Falkenstein, Sagittarius und anderen:

Galetti, Geschichte Thüringens. Gotha 1785. 6 Bde.
Lossius, Thüringens Vaterlandskunde. Erfurt 1801.
Wachter, Thüringische und obersächsische Geschichte. Leipzig 1826. 3 Bde.
Herzog, Geschichte des thüringischen Volkes. Hamburg 1827.
Thuringus, Geschichte Thüringens. Gotha und Mehlis (ohne Jahreszahl).
Döring, der Thüringer Chronik. Erfurt 1834.
Storch, Thüringische Chronik. Gotha 1841 (von der leider nur wenige Hefte erschienen sind).

Was man vom Religionskultus, vom häuslichen, geselligen und politischen Leben der ältesten Thüringer gefabelt, haftet nur an Hypothesen, oder sagenhaften Andeutungen, oder an den, wenn auch interessanten, doch gewiss nicht zuverlässigen Schilderungen, welche Tacitus von den alten Deutschen überhaupt entworfen hat.

Periode der thüringischen Königsmacht.

Zuerst sind es einzelne mythische Königsnamen (Erpes, Hoyer, Otterich, Walderich, Withulf), die wie verwitterte Steinbilder aus dem Nebel der Geschichte hervortreten. Damals war Thüringen ein selbstständiges Königreich, das ein weit ausgedehntes, mächtiges Gebiet umschloss. Aber das goldene Zeitalter der Königsherrlichkeit dauerte nicht lange. Ja, schon zuvor waren die Thüringer von fremder Botmässigkeit geknechtet worden, nachdem langjährige Reibungen und Kämpfe zwischen den aneinander grenzenden jugendlichen Reichen der Franken und Thüringer vorangegangen. *Chlodowich* (Clodevich), der Stammvater der fränkischen Königsdynastie, beherrschte um die Mitte des fünften Jahrhunderts das Thüringervolk, und baute, um es im Zaume zu halten, an den Grenzen beider Reiche das feste Schloss Dispargum. Manche sagen, dies sei *Burgscheidungen,* die Grenzscheide zwischen Franken und Sachsen, gewesen. Wahrscheinlicher aber stand jene Burg auf dem Scheitel eines Basaltberges, der an der Grenze Frankens liegt und noch heute die *Disburg* heisst. Chlodowigs reizende Gattin, von einem Meergott im Bade umarmt, gebar den *Merowich* (Merwig), welcher der fränkischen Dynastie den Namen der *Merowinger* gab. Als Thüringens Beherrscher baute er die Stadt Erfurt und nicht weit davon seinen Herrschersitz, die Merwigsburg *(Möbisburg).* Während seines Regimentes überfluthete und unterjochte der Hunnenkönig *Attila* (Etzel) das Thüringerland. Vor dieser „Geissel Gottes" und ihren furchtbaren Schaaren „zerfiel der hercynische Wald in Kähne, wie der Dichter singt, und bedeckte den Rhein". In Eisenach hielt damals der König *Günther* (Gunthakar), dessen Gebiet dem Frankenscepter vielleicht noch nicht unterworfen war, sein prachtvolles Hoflager. Um sich mit Attila zu befreunden, gab er ihm, wie das Nibelungenlied erzählt, seine wunderschöne Tochter, *Chrimhilde,* zum Weibe und richtete ein festliches Beilager aus, dessgleichen noch nie gesehen. Und dem gewaltigen Etzel gefiel es in Thüringen so wohl, dass er waidwerkte und fischte, und das Volk so reichlich beschenkte, dass man ihm die uralten Münzen zuschreibt, die man hie und da noch in den Aeckern findet. Merowig aber hatte sich während dess mit den Römern und Westgothen verbündet, so dass er es wagen durfte, gegen die barbarischen Horden zu Felde zu ziehen. Bei Chalons kam es zum Treffen, das die Macht des Hunnenkönigs brach.

Digitized by Google

Nach Merowigs Tode ward sein zügelloser Sohn *Childerich* vom Thron gestossen und aus dem Lande gejagt. Nun schüttelten die Thüringer das Joch der Fremdherrschaft ab und wählten — wie geschichtlich feststeht — den *Basinus* zum König. Bei diesem suchte und fand der flüchtige Childerich Schutz und Obdach. Allein, ein zweiter Paris, verführte der fränkische Lüstling das Weib seines edlen Gastfreundes, *Basina*, so dass ihm diese nachzog, als er den Thron seiner Väter wieder bestieg (464). Seitdem glühte zwischen den Thüringern und Franken ein unversöhnlicher Hass. Der Sprössling, der aus jener unsauberen Verbindung hervorging, war der grosse Menschenwürger *Chlodwig* (Clodowäus) „der erstgeborene allerchristlichste Sohn der Kirche", der vielgepriesene Stifter des Frankenreichs. Er überzog Thüringen, um die verheerenden Einfälle, die Basinus gegen seinen Vater unternommen hatte, zu rächen, mit blutigem Krieg und zwang es zum Tribut (491).

Als Basinus gestorben, theilten sich dessen Söhne, *Balderich, Berthar* und *Hermanfried* (Irminfried), in seine Länder. Dem letzteren fiel das heutige Thüringen zu. Er vermählte sich mit einer Nichte des glorreichen Ostgothenkönigs Theodorich, der schönen, aber herrschsüchtigen *Amalberga*. Sie konnte es nicht ertragen, dass ihr Gemahl, der auf der Merwigsburg sass, mit seinen Brüdern das Reich getheilt. Darum höhnte und stachelte sie den schwachen König so lange, bis er den Berthar durch Brudermord aus dem Wege räumte. Nun hatte er das halbe Land. Da deckte ihm seine Gemahlin auch nur den halben Tisch und rief dem Verwunderten zu: „Dem halben König der halbe Tisch!" Balderich aber, der andere Bruder, war gerüstet, jede Unbill von sich abzuwehren. Da rief der treulose Hermanfried den Frankenkönig *Dietrich* (Theodorich), Chlodwigs Sohn, zu Hülfe und versprach ihm die Hälfte des Landes, wenn er seinen Bruder stürzen helfe. Und siehe, auch Balderich fiel (520). Jetzt hatte Thüringen nur *einen* Thron; aber es klebte das Blut zweier Brüder daran. Und diese blutige Saat trug blutige Ernte. Dietrich verlangte umsonst den versprochenen Lohn. Sogar den alten Tribut verweigerte Thüringens König, und Amalberga verhöhnte die fränkischen Gesandten, dass Dietrichs Vater in Sünden empfangen und geboren sei. Da entbrannte Dietrich im grimmen Zorne und verband sich mit seinem Bruder *Chlotar*, der Westfranken beherrschte, um Hermanfrieds Treulosigkeit zu züchtigen und Amalberga's Stolz zu brechen. Die Thüringer mussten vor ihrer Heeresmacht weichen, und zogen sich an die Unstrut zurück. Dort wurden sie in einer dreitägigen Schlacht so grausam auf's Haupt geschlagen, dass ihre Leichname das Bett der Unstrut anfüllten, und die Franken wie auf einer Brücke den Fluss überschritten. Hermanfried aber flüchtete in seine *Burg Scheidungen*, wo sich auch die Königin Amalberga geborgen hatte. Da sich nun die Franken nicht stark genug hielten, das feste Schloss zu überrumpeln, so riefen sie die benachbarten Sachsen zu Hülfe, und sicherten ihnen, wenn man die Macht der Thüringer vollends breche, nicht blos die Burg, sondern auch das ganze Land jenseit der Unstrut zu. Die Sachsen kamen und Scheidungen wurde belagert. Da nun Hermanfried erkannte, dass er sich auf die Dauer nicht halten könne, schickte er vertraute Boten an den Frankenkönig und liess flehentlich um Leben und Begnadigung bitten. Die Versprechungen, die ihm die Noth ausgepresst hatte, fanden ein geneigtes Gehör. Dietrich, eben so treulos, als Hermanfried, verabredete mit ihm, der lästigen Sachsen durch Ueberfall sich zu entledigen. Aber dieser Verrath ward verrathen. Alsbald sammelten sich die Sachsen, erstürmten die königliche Veste im Dunkel der Nacht und schlugen alle wehrhaften Männer nieder. Hermanfried war jedoch mit der Königin durch eine heimliche Pforte entkommen und suchte nun beim Frankenkönig Zuflucht. Dieser nahm ihn freundlich auf, stiess ihn aber während eines Zwiegespräches heim-

Digitized by Google

lich von der Stadtmauer, liess seine Kinder erdrosseln und schickte sein ehrsüchtiges Weib mit Schimpf und Schande in ihre Heimath zurück. So nahm das thüringische Königreich, das sich von der Donau bis weit über den Harz und von der Elbe bis zum Main erstreckte, ein trauriges Ende (528). Die Sachsen und Franken theilten sich in die Beute, so dass jene den nordöstlichen (vom Harz bis zur Unstrut), diese den südwestlichen Theil des Landes (von der Unstrut bis zum Thüringerwald) in Besitz nahmen. Dort stand als Grenzveste die Sachsenburg, hier das Frankenhaus (Frankenhausen). Dazwischen floss die Unstrut, die beiderseitigen Gebiete scheidend und sondernd (Burg Scheidungen — Sondershausen). Die Sachsen aber verpflichteten sich, für diese reiche Beute den Franken einen jährlichen Tribut zu zahlen.

So erzählen die fränkischen Berichte, vor allen des Gregorius von Tours. Neuere Schriftsteller haben jedoch versucht, diese wahrhaft dramatische Episode der thüringischen Geschichte in einem andern Lichte darzustellen, und die Ehre des thüringischen Königsgeschlechtes und des thüringischen Volkes von dem ungeheueren Schutt der Schmach und Schande zu befreien, den fränkische Gewalt und Tücke darüber gelegt. Ja, Luden in seiner Geschichte des deutschen Volkes behauptet geradezu: „Das königliche Haus der Thüringer ist nicht angefüllt mit Hass, Blut und Verrath, sondern mit Wohlwollen, Treue und Liebe."

Wie dem auch sei — mit dem tragischen Untergang des thüringischen Königreiches hörten die Thüringer auf, ein freies unabhängiges Volk zu sein.

Thüringen unter fränkischer Herrschaft (530 — 840).

Nach dem alten Sprichwort: *Divide et impera* (theile und herrsche)! ward das unterjochte Land in einzelne Gaue getheilt (Helmegau, Westergau, Lupnitzgau, Hörselgau, Ilmgau etc.), die von *Gaugrafen* verwaltet wurden. Die Thüringer aber hatten viel zu leiden. Wenn auch die 500 Schweine, die sie den Franken jährlich liefern mussten, leicht beigeschafft waren, so konnten sie doch den Verlust ihrer Freiheit nicht so leicht verschmerzen. Je öfter sie sich aber empörten, desto härter wurden sie bedrückt. Dazu kam, dass die Gaugrafen — weil der Oberbefehl nicht in einer Hand lag — zu schwach waren, die verheerenden Einfälle der Sorben und Wenden, der Slaven und Hunnen energisch abzuwehren. Dies erkannte der Frankenkönig Dagobert, und setzte einen tapfern Kriegsmann zum *Herzog* über das Thüringerland (630). Dieser Herzog war *Radulf* (Rudolph), der meist in Würzburg residirte. Er hielt aber nicht blos die räuberischen Horden der Sorben und Wenden im Zaum, indem er sie zu wiederholten Malen auf's Haupt schlug und feste Burgen, namentlich im Saalthal baute (z. B. die Sorbenburg bei Saalfeld, Rudolstadt, Dornburg etc.); sondern fasste auch, vom Kriegsglück begünstigt, den kühnen Gedanken, sich zum unumschränkten Herrn von Thüringen empor zu schwingen. Als er den Franken den Gehorsam aufgekündigt hatte, fielen diese mit einem starken Heere in Thüringen ein. Radulf hatte sich auf der Steinklebe, nicht weit von Memleben, verschanzt. Als die Franken nahten, stürzte er mit seinen Mannen über sie her und richtete unter ihnen ein grässliches Blutbad an. In den Friedensunterhandlungen, welche nach diesem Kampfe folgten, verzichteten die Franken auf jeden Tribut; Radulf aber, obwohl unumschränkter Herrscher, erkannte nach wie vor die fränkische Oberlehnsherrlichkeit an.

Seine Nachkommen, *Gossbert* und *Heden*, liessen sich zwar von Kilian und Willibrod taufen, regierten aber so tyrannisch, dass sich die Thüringer gegen ihr Regiment empörten und die Sachsen zu Hülfe riefen. *Heden* der Jüngere ward vom Thron gestossen und aus dem Lande gejagt. Thüringen war nun wieder ein Spielball in den Händen fremder Uebermacht; bis die Franken abermals die Oberhand gewannen und das Land wieder durch *Grafen* beherrschen liessen.

Digitized by Google

Um diese Zeit war es, als die Sonne des Christenthums über Thüringen heraufzog, nachdem die Morgensterne, die ihr vorangegangen, nur einzelne Streiflichter in die heidnische Finsterniss geworfen hatten. *Winfried*, der gottbegeisterte Angelsachse, predigte, von den fränkischen Herrschern unterstützt und geschirmt, das Evangelium, baute Kapellen, Kirchen und Klöster (bei Altenbergen, zu Ohrdruff, Erfurt etc.), und erwarb sich (von 719 an) durch eine 30jährige segensreiche Wirksamkeit den Ehrennamen des *thüringischen Apostels*, den Geschichte und Sage mehr verherrlicht haben, als die päpstliche Canonisation. So ward er im wahren Sinne des Wortes dem Thüringerlande ein *Bonifacius* (Wohlthäter), den das Volk noch jetzt mit dankbarer Verehrung feiert.

Unterdessen hatte sich ein neues Geschlecht, die Dynastie der *Karolinger*, des Frankenthrones bemächtigt. Bonifacius salbte den ehemaligen Hausmeier *Pipin* zum König der Franken. Sein ruhmgekrönter Sohn, *Karl der Grosse*, der wie ein strahlendes Meteor über den Himmel der deutschen Geschichte zieht, brachte durch langjährige Kämpfe den alten Hader zwischen den Thüringern und Sachsen zum Austrag, indem er diese vollständig unterjochte. Die Südthüringer aber liessen sich beigehen, gegen den gewaltigen Kaiser eine Meuterei anzuzetteln (786). Da vertrieb er sie aus ihren Wohnsitzen und gab den Franken das Land. So erhielt Thüringen, das er durch *Richter* verwalten liess, seine jetzigen Grenzen: südlich das neue Frankenland bis zum Rennsteig des Thüringerwaldes, östlich die Saale und nördlich den Harz.

Unter Karls Nachfolgern verwandeln sich die Richter wieder in *Herzöge* und *Markgrafen*, die sich der wiederholten Einfälle der Sorben und Wenden, der Slaven, Normannen und Ungarn manchmal kaum erwehren konnten.

Thüringen unter den deutschen Kaisern (843 — 1125).

Damit beginnt eine neue, segens-, aber auch blutreiche Periode der thüringischen Geschichte.

Karls schwacher Sohn, Ludwig der Fromme, theilte sein Reich unter seine drei Söhne. *Ludwig*, der fortan *der Deutsche* genannt wurde, erhielt Deutschland und somit auch Thüringen. Seitdem stand Thüringen unter der Botmässigkeit der deutschen Kaiser. Weil aber die Einfälle nicht blos der Slaven immer verheerender wurden, sondern auch das wilde, kriegerische Volk der Ungarn Thüringen mit Brand und Mord überzog, so dass, wo es den Fuss hinsetzte, das Land zu einer Wüste ward, schien es geboten, die oberste Gewalt wieder in *einer* starken Hand zu vereinigen. So ward abermals ein *Herzog* über Thüringen bestellt. Indessen gelang es erst dem Ahnherrn der Grafen von Wettin und mithin dem Stammvater der sächsichen Fürstenhäuser, dem tapfern Herzog *Burkhard*, die zügellosen Horden einigermassen im Zaume zu halten. Als er im Kampfe gegen die räuberischen Ungarn bei Eisenach gefallen war (909), trat an seine Stelle der berühmte Sachsenherzog, *Otto der Erlauchte*. Dieser sollte zum deutschen Kaiser erhoben werden, nachdem *Ludwig „das Kind"*, der letzte deutsche König aus dem Stamme der Karolinger, gestorben war, bevor er noch mannbar geworden. Da er sich jedoch zu altersschwach fühlte, schlug er *Konrad*, den Herzog der Franken, zu dieser Würde vor. Schon im folgenden Jahre, nachdem Konrad zum deutschen Kaiser gekrönt worden war, starb Otto der Erlauchte und vererbte seine Güter und Würden auf seinen glorreichen Sohn *Heinrich*. Diesem wollte Konrad das nördliche Thüringen entreissen. Es gelang ihm aber nicht. Heinrich blieb Herr von Thüringen und Sachsen. Konrad aber, als er sein Ende herannahen fühlte, berief die Grossen seines Reiches und sprach zu ihnen: „Glück und Tugend sind von den Franken gewichen. Darum nehmt die Zeichen der Königswürde und die Kleinodien des Reichs und bringt sie unserm tapfern

Digitized by Google

Gegner, dem Herzog von Thüringen und Sachsen. Er ist zu einem gewaltigen Herrscher erkoren.“ Als Konrad des Todes verblichen (918), thaten die Frankenfürsten, wie ihnen geboten war, und zogen nach Memleben, wo Heinrich seinen Hof hatte, und fanden ihn auf dem Vogelherde, da er Finken fangen wollte. Darum ist er der *Vogelsteller* oder *Finkler* genannt worden. Sie führten ihn aus seinen thüringischen Wäldern nach Fritzlar, wo er von den Franken, Sachsen und Thüringern, später auch von den Schwaben und Baiern, einmüthig zum König ausgerufen wurde. Mit *Heinrich,* „dem ersten Ritter“, ging eine neue, schönere Zeit über Thüringen auf; denn die alte Heimath war und blieb sein Augapfel. Nachdem er die Kraft der slavischen Stämme gebrochen, legte er, um die Ungarn im Zaum zu halten, viele Festungen an, die nach und nach zu Städten emporblühten (Merseburg, Quedlinburg, Nordhausen und andere), und erwarb sich dadurch den Ehrennamen des *Städtegründers*. Als er den Ungarn, statt des gelobten Tributes, einen räudigen Hund schickte, brachen diese mit doppeltem Ingrimm in Thüringen ein. Heinrich aber war gerüstet. Er schlug sie nicht blos bei der Jechaburg (unweit Sondershausen), sondern brachte ihnen bald darauf (933), bei Keuschberg, nicht weit von Merseburg, eine so völlige Niederlage bei, dass sie nie wieder nach Thüringen zurückkehrten. Noch jetzt wird im Dorfe Keuschberg alljährlich ein Volksfest gefeiert, wobei die Geschichte der grossen Hunnenschlacht in der Kirche vorgelesen wird.

Als *Heinrich,* der erste deutsche Kaiser aus dem Sachsenstamme, auf seinem Gute zu Memleben gestorben und in Quedlinburg beigesetzt war, erbte sein Sohn, *Otto der Grosse,* „der Stifter des heiligen römischen Reichs“, die deutsche Krone (936). Er war der letzte Herzog von Thüringen, und setzte, als er den Thron bestiegen hatte, den Grafen *Günther* zum *Markgrafen von Thüringen* ein. Dessen Sohn, *Eckard I.,* erwarb auch die Markgrafschaft Meissen, so dass nun Thüringen und Meissen über 100 Jahre mit einander verbunden blieben.

Während dess war Otto I. zu Memleben gestorben (973), nachdem er eine Fehde mit seinem Bruder Heinrich, der gleichfalls nach der Krone verlangte, in Thüringen siegreich ausgefochten und Merseburg dabei erobert hatte. Auch sein Nachfolger, *Otto II.,* der in Memleben ein prachtvolles Kloster stiftete, war zu seinen Vätern gegangen, und *Otto III.,* den seine Zeitgenossen als „ein Wunder der Welt“ gefeiert haben, sass auf dem deutschen Thron. Mit ihm lebte *Graf Wilhelm von Orlamünde und Weimar,* der mächtigste Herr in Thüringen, in langer Fehde, weil der hohe Adel seine Herrschgelüste nicht zähmen und sich keiner Obergewalt beugen wollte. Aber Otto's treuer Anhänger, Markgraf Eckard, „der vollkommenste Mann seiner Zeit“, belagerte ihn in Weimar (984) und legte seinen hochstrebenden Gelüsten Zaum und Zügel an. Als jedoch Otto gestorben, wurde Eckard von seinem eigenen Ehrgeiz dermassen gestachelt, dass er selbst die Hand nach der Kaiserkrone ausstreckte. Meuchelmörder setzten seinem Streben und Leben ein Ziel. Sein Leichnam ward in Grossjena bei Naumburg bestattet.

Nach Otto's Tod (1002) kam *Heinrich II.,* Herzog von Baiern, — „der Vater der Mönche“ — auf den deutschen Thron, ohne jedoch forthin den Tribut von 500 Schweinen einzufordern, welchen die Thüringer an die königl. Küche liefern mussten, und residirte gern auf den thüringischen Pfalzen, zu Dornburg und Allstedt.

Mit seinem Hinscheiden (1024) erlosch der ehrwürdige Kaiserstamm der Sachsen. Und nun war es wieder ein Frankenherzog, *Konrad der Salier,* den die deutschen Völker zu ihrem Herrscher wählten. So war denn auch Thüringen wieder mit Franken vereinigt, obwohl es nach wie vor unter der Herrschaft der Markgrafen von Meissen stand, bis sich die Grafen von Orlamünde die markgräfliche Macht und Würde aneigneten.

Der zweite römisch-deutsche Kaiser aus dem Hause der salischen Franken

Digitized by Google

war *Heinrich III.* (1033 — 1055), ein eifriger Förderer der Künste und Wissenschaften und einer der gewaltigsten Fürsten seiner Zeit. Während seines Regimentes war *Eckard II.*, den er seinen getreuesten „treuen Eckard" nannte, Markgraf von Thüringen. Als selbiger ohne leibliche Erben mit Tode abging (1046), wurde *Graf Wilhelm von Weimar* mit dieser Würde beliehen. Aber auch ihn ereilte der Tod, da er eine Königstochter aus Ungarn als seine Braut heimführen wollte. Nun ward sein Bruder *Otto*, Graf von Orlamünde, Markgraf in Thüringen. Um die Güter seines Bruders zu erhalten, die dem Erzstift Mainz zu Lehen gingen, versprach er dem Erzbischof, von allen seinen Besitzungen dem mainzischen Stuhle den Zehnten zu geben, und auch die Thüringer mit dieser Abgabe zu belasten. Dies war der Unglückssame, aus welchem die blutige Frucht des *Zehntenkrieges* aufging. Indessen erlebte Otto den Ausbruch dieser Feindseligkeiten nicht. Er starb 1067. Und als auch sein Nachfolger, *Eckbert I.*, Graf von Braunschweig, nach wenigen Monaten mit Tod abging, ward dessen Sohn *Eckbert II.* Markgraf von Thüringen und Meissen.

Unterdessen war auch Kaiser Heinrich III. gestorben und hatte das Reich seinem fünfjährigen Sohne, *Heinrich IV.*, hinterlassen (1055), der unter Mitwirkung des nachmaligen Markgrafen Eckbert entführt, und erst mit mönchischer Strenge erzogen, dann aber in Ausschweifungen und Thorheiten entsittlicht wurde. Als er mündig geworden, verheirathete er sich mit einer italienischen Gräfin, deren er jedoch, wie schön und tugendsam sie auch war, bald überdrüssig wurde. Um von ihr geschieden zu werden, wendete er sich an den Erzbischof von Mainz, den mächtigsten Prälaten Deutschlands, und sicherte ihm die bereits versprochene Entrichtung des Zehnten zu, welchen die Thüringer hartnäckig verweigerten. Darauf legte er in verschiedenen Gegenden des Landes feste Burgen an, z. B. den Spatenberg bei Sondershausen, Volkenroda unfern Mühlhausens und andere, und liess das Volk in schmählicher Weise knechten, um es seinem Willen gefügig zu machen. Eine Kirchenversammlung in Erfurt (1073) vermochte den Hader nicht zu schlichten. Die Thüringer wurden durch einen Gewaltspruch des Kaisers zur Lieferung des Zehnten verurtheilt. Da schlossen dieselben mit den gleichfalls unzufriedenen Sachsen ein Schutz- und Trutzbündniss und zogen vereinigt gegen die Söldner des Kaisers zu Felde. Die verhassten Schlösser wurden belagert und gebrochen. Ja, Heinrich kam in solche Bedrängniss, dass er zu Gerstungen einen vorläufigen Frieden schloss. Bald jedoch entbrannte der Kampf von Neuem. Der Kaiser zog mit einem ungeheueren Heere, wie Deutschland seit Menschengedenken kein zweites gesehen, gegen die verbündeten Thüringer und Sachsen, und schlug sie während der Nacht in einem mörderlichen Kampf bei Nägelstedt, nicht weit von Langensalza, auf's Haupt (1076). Noch jetzt heisst eine dortige Erhöhung „der Bauernhügel", und es geht im Volk die dunkle Sage, dass er von den Leibern der erschlagenen Bauern entstanden sei, die als Fussvolk im verbündeten Heere dienten. Darauf folgten lange Unterhandlungen zum gütlichen Austrag. Endlich aber mussten sich die Thüringer und Sachsen bei Spiera (wahrscheinlich Spichra bei Kreuzburg) vor der Macht des Kaisers beugen, unter der Bedingung, dass ihr Leben, ihre Ehre und ihr Vermögen unverletzt bleibe. Als jedoch der Kaiser den gelobten Eid nicht hielt und die alten Zwingburgen wieder herstellte, und das Volk von Neuem drangsalte, wandte sich dasselbe an den damaligen Papst Gregor VII. und bat ihn flehentlich um Beistand. Dieser hörte ihre Bitten und schleuderte gegen den Kaiser und Alle, die ihm anhingen, den Bannstrahl. Davon ward der Königsthron in seinen Grundvesten erschüttert. Es blieb dem gewaltigen Herrscher nichts übrig, als im strengen Winter nach Italien zu pilgern und im Schlosshof zu Canossa vor dem noch gewaltigeren Papste die demüthigste Abbitte zu thun. In Deutschland hatte

Digitized by Google

man jedoch einen Gegenkönig gewählt, den Schwabenherzog *Rudolf*, der zu den Sachsen und Thüringern hielt. Alsbald sammelte auch Heinrich ein neues Heer. Allein die Sachsen siegten in wiederholten Schlachten, bei Melrichstadt (1078), bei Flarchheim, nicht weit von Langensalza (1081), und in demselben Jahre bei Mülsen an der Elster. In dem letzten Treffen verlor Rudolf von Schwaben seine rechte Hand, die noch jetzt im merseburger Dome gezeigt wird, und starb nach wenigen Tagen an seinen Wunden. Nun war Heinrich eines gefährlichen Gegners los. Die Thüringer aber erhoben sich auf's Neue unter Anführung ihres Markgrafen *Eckbert II.*, der zu Wechmar an der Apfelstedt in die Reichsacht erklärt worden war, und schlugen den Kaiser, als er mit seinem Heere die Burg Gleichen belagerte, in die Flucht (1088). Da rief Heinrich, als man sein ganzes Lager erbeutete, voll Ingrimm aus: „Fürwahr, das Thüringerland ist eine schöne Gegend, aber seine Bewohner sind schlimme Gäste!" — Zwei Jahre darauf ward Eckbert, der letzte Markgraf von Thüringen, von seinen eigenen Lehnsleuten erschlagen, obgleich er ein ritterlicher Herr und ein aufrichtiger Freund des Volkes war.

Auch unter *Heinrich V.*, dem letzten Kaiser der fränkischen Salier (1106 bis 1125), dauerten diese Fehden fort, und wurden noch erbitterter, als er nach dem Tode des letzten Grafen von Weimar und Orlamünde (1112) dessen Güter als anheimgefallene Lehen einziehen wollte. Mehre thüringische Fürsten, auch Ludwig der Salier, verschworen sich gegen ihn. Allein ihr Bündniss ward gesprengt und schwere Strafe traf die Schuldigen. Trotzdem fielen die Thüringer und Sachsen, nachdem sie in Kreuzburg einen neuen Bund geschlossen, abermals vom Kaiser ab. Diesmal behaupteten sie das Feld. In der blutigen Schlacht am Welfesholz im Mansfeldischen (1115) zwangen sie den Kaiser zur Flucht und eroberten bald darauf viele seiner Schlösser und Städte, so dass Heinrich genöthigt war, mit seinen aufrührerischen Vasallen in Unterhandlungen zu treten, aus welchen der langersehnte *allgemeine Landfriede* hervorging (1120). Zwar machte der Erzbischof von Mainz noch einmal den Versuch, die Zehnten einzutreiben. Als jedoch die Thüringer sofort ein starkes Heer bei Kreuzburg sammelten, stand er von seiner Forderung ab.

Thüringen unter den Landgrafen (1130 — 1482).

Mit dem Tode *Ludwig des Saliers* (1120), welcher an den Kämpfen gegen Heinrich IV. und Heinrich V. lebhaften Antheil genommen hatte, treten wir in eine neue Periode der thüringischen Geschichte ein, in jene romantische Zeit voll poetischer Weihe, voll ritterlicher Thaten, voll zarter Minne, frommen Glaubens, verschwenderischer Sagen, mit *einem* Worte: in die schönste Zeit der thüringischen Geschichte. Denn Thüringens Landgrafen sind die freundlichsten und zugleich abenteuerlichsten Erscheinungen in seiner Ruhmeshalle, ein grosses, tapferes Geschlecht, dessen gekrönte Helme Sage und Geschichte mit unverwelklichen Lorbeeren umflochten.

Als noch Kaiser Konrad II. regierte, war ein geheimnissvoller Sprössling des fränkisch-salischen Königsstammes mit 12 schwarz geharnischten Rittern gen Thüringen gekommen. Er hiess *Ludwig*, und da er einen langen Bart trug, nannte man ihn *Ludwig den Bärtigen* oder *Ludwig mit dem Barte*. Von den Grafen von Gleichen und von Kevernburg (Käfernburg) erkaufte er das Dorf Altenbergen bei Georgenthal, wo Bonifacius gepredigt hatte, und andere umliegende Besitzungen (1039). Dazu schenkte ihm der Kaiser die Loibe (Läube), einen wüsten Strich des Thüringerwaldes, der jetzt einen grossen Theil des Herzogthums Gotha umfasst. Auch scheint ihm die Verwaltung der Güter übergeben worden zu sein, welche das Erzstift Mainz in Thüringen besass. Ueberdies

fielen ihm durch seine Vermählung mit der reichen Gräfin Cäcilie von Sangerhausen viele Besitzungen zu, so dass er bald ein mächtiger Herr war, der sich nur vor Gott und vor dem Kaiser beugte. Und weil er so fromm und gütlich und das wüste Land mit grossem Eifer urbar machte, hatten ihn alle Leute sehr lieb, und sein Vetter, der Kaiser Konrad, erhob ihn ob seiner Redlichkeit, Weisheit und Tapferkeit zum *Grafen von Thüringen,* und gab ihm das Löwenwappen, das der Stammvater der sächsischen Fürsten, Herzog Burkhardt, geführt. Als sein erstgeborener Sohn, der gleichen Namen mit ihm trug, in dem bei Altenbergen gelegenen Johanniskirchlein, das vielleicht schon Bonifacius erbaut und Ludwig erneuert hatte, getauft wurde, war unter den Pathen auch der Markgraf Eckard I. Darauf baute Ludwig auf einem nahen Felsenkopfe die Bergveste Schauenburg (1044), während einer seiner Dienstmannen, Namens Friedrich, am Fusse des Berges einen Weiler anlegte, aus dem hernach Friedrichroda entstand.

Als Ludwig mit dem Bart auf einer Reise nach Mainz gestorben war (1056), erbte sein ältester Sohn, *Ludwig der Salier,* ein Lieblingsheld der thüringischen Sagenpoesie, des Vaters Güter. Da er sich jedoch in der abgelegenen Waldeinsamkeit nicht behaglich fühlte, erbaute er die Wartburg (1067) und schlug allda seinen Wohnsitz auf. Zuweilen aber sass er auch auf der Neuenburg an der Unstrut (oberhalb Freiburgs), die er gleichfalls gebaut hatte. Nicht weit davon lag Schloss Weissenburg, wo Pfalzgraf Friedrich von Sachsen hauste. Dieser hatte eine Gemahlin, die wunderschöne Adelheid. Ludwig entbrannte gegen sie in heisser Liebe, die nicht unerwiedert blieb. Bald darauf ward Pfalzgraf Friedrich auf der Jagd ermordet, — manche Chronisten behaupten, von Ludwigs eigener Hand. Genug, als die „Trauerzeit" vorüber war, führte er die junge Wittwe, — nachdem er seine bisherige Gattin, eine Tochter des mächtigen Grafen von Weimar und Orlamünde, verstossen, — als sein ehelich Gemahl auf die Wartburg und lebte mit ihr in Lust und Freude. Als Ludwig darob bei dem Kaiser verklagt wurde, hielt ihn dieser lange Zeit im Schlosse Giebichenstein gefangen. Aus dieser Haft befreite sich Ludwig durch einen kühnen Sprung in die Saale und wurde seitdem *„der Springer"* benamt. In den Kriegen, welche die Sachsen und Thüringer mit den deutschen Kaisern führten, war auch Ludwig verwickelt, und stand zumeist auf Seiten des Volkes. Ja, er hatte, als das kaiserliche Heer nach der unglücklichen Schlacht bei Nägelstedt sich unfern der Wartburg sammeln wollte, dasselbe zersprengt und reiche Beute gemacht. Später, als Heinrich V. die Güter seines Schwiegervaters einziehen wollte, liess er sich in eine neue Verschwörung ein. Indessen konnte er sich nur durch jähe Flucht vor der Rache des Kaisers sichern. Allein er wurde in die Reichsacht und aller seiner Güter verlustig erklärt. Dennoch wagte er, im Vertrauen auf des Kaisers Gnade, bei dessen glänzender Hochzeitfeier zu erscheinen. Sofort ward er festgenommen und in's Gefängniss geworfen. Und ob seine Söhne Schauenburg und Reinhardsbrunn verkauften und die erlösten Summen dem kaiserlichen Schatze überlieferten, so brach doch erst die Schlacht am Welfesholz des Grafen Fesseln. Am Abend seines langen, vielbewegten Lebens legte er das Schwert nieder. Die Last des Alters und die späte Reue über seine verbrecherische Jugendliebe hatten seine Kraft gebrochen. Er übergab seinen Söhnen Ludwig und Heinrich Raspe das väterliche Erbe, und vertauschte, nachdem er sich schon früher von seiner Gemahlin Adelheid getrennt hatte, die im Kloster Scheiplitz verschied, den fürstlichen Purpur mit dem härenen Bussgewand. Im 83. Jahre seines Alters endete er als Benediktinermönch im Kloster Reinhardsbrunn (1125), das er, um den Himmel zu versöhnen, gestiftet hatte.

Heinrich Raspe, der das väterliche Erbe mit seinem erstgeborenen Bruder theilte, fiel, als Bannerherr des Kaisers, durch Meuchelmord. Dadurch wurde

Digitized by Google

Ludwig (geb. 1085) der mächtigste und reichste Herr in Thüringen. Und diese Macht wuchs noch mehr, als ihm der Kaiser Lothar mit dem Titel und der Würde eines *Landgrafen von Thüringen* die Verwaltung des ganzen Landes übergab (1125) und ihn somit zum ersten Fürsten des Reiches („Serenissimus") erhob. Im Kriege stand das thüringische Heer unter seinem Banner, das einen mit rothen und weissen Querstrichen getheilten, aufrecht stehenden silbernen Löwen mit goldener Krone im himmelblauen Felde führte. Vom Glück vielfach begünstigt, starb er, ohne hervorragende Thaten gethan zu haben, auf der Wartburg (1140), wo die Landgrafen ihre fürstliche Hofhaltung hielten.

Sein Sohn und Nachfolger, *Ludwig II.*, war damals ein elfjähriger Knabe. So kam es, dass seine Vasallen die jugendliche Sorglosigkeit des lebensfrohen Fürsten missbrauchten und das Volk auf alle Weise knechteten und drückten. Dies jammerte und klagte; allein der junge Landgraf erfuhr nichts davon und kümmerte sich nicht darum. Er war gegen die „Junker", die ihm heuchelten und schmeichelten, so mild und freundlich, dass ihr Uebermuth je mehr und mehr in Frechheit ausartete. Da hatte sich einst der jagdlustige Fürst in dichter Waldung weit verirrt. Schon brach die Nacht herein, ohne dass er, von seinem Gefolge getrennt, den Weg zur Wartburg finden konnte. Da schimmerte ihm durch die Bäume ein Licht entgegen. Hoch erfreut, ein Obdach zu finden, eilt er der nahen Hütte zu, aus welcher laute Hammerschläge schallen. Es ist die Hütte eines Ruhlaer Schmiedes, der, als der stattliche Junker grüssend in seine Werkstatt tritt und ihn um ein Nachtlager bittet, den vermeintlichen Diener des landgräflichen Hofes kaum willkommen heisst. Endlich weist er ihm den nahen Schoppen zur Schlafstätte an und arbeitet mit seinen Gesellen rüstig fort. Doch in Ludwigs Augen kommt kein Schlummer; denn der barsche Meister, indem er zornig auf das glühende Eisen hämmert, ruft mit jedem Schlage: „Landgraf, werde hart! Landgraf, werde hart!" Als nun Ludwig des andern Morgens den ehrlichen Meister fragt, warum er also gethan, erzählt ihm dieser von dem frevelhaften Uebermuth der zügellosen Adelsherrschaft und klagt die schwächliche Nachsicht des jungen Landgrafen mit bittern Worten an. Da ist der Landgraf in sich gegangen und hat von Stund' an die Zügel des Regimentes selber in die Hand genommen und die Frevler mit eiserner Strenge bestraft. Diese aber beharrten in ihrer Widerspänstigkeit und traten ihrem Herrn in hellem Aufruhr entgegen. Das Volk jedoch stand zu seinem „hartgeschmiedeten" Fürsten. Und wenn das Volk zum Fürsten steht, so ist er wohl geborgen. Ludwig sammelte ein Heer von Bürgern und Bauern, zertrümmerte die Zwingburgen der adeligen Herren und nahm sie gefangen. Darauf führte er sie, um ihren stolzen Trotz zu brechen und ihren Nacken zu beugen, von der Neuenburg herab auf einen Acker, der seitdem der Adelsacker oder Edelacker heisst, liess sie bis auf's Hemd entkleiden und spannte sie, je vier und vier, vor einen Pflug, mit welchem er das ganze Feld bepflügte, und wenn sie nicht anziehen wollten, trieb er sie mit scharfer Geissel, dass sie erfahren sollten, wie dem armen Bauer zu Muthe sei, wenn er gezwungen ward, das Feld „des gnädigen Herrn" im Schweisse seines Angesichtes zu bearbeiten. Um sich aber vor den Nachstellungen seiner tiefergrimmten Gegner zu schützen, hat er sich fort und fort in einen Eisenpanzer gekleidet, und ist darum der *eiserne Landgraf*, oder *Ludwig der Eiserne* genannt worden. Mit seinen kaiserlichen Lehnsherren, den Hohenstaufen, war er nicht nur befreundet, sondern auch verschwägert und leistete ihnen auf ihren Heerzügen in Polen und Italien treue und tapfere Dienste. Um den Erzbischof von Mainz zu züchtigen, der sich dem Kaiser Barbarossa feindselig erwies, ward der Landgraf von Thüringen befehligt, die Städte und Burgen, welche dem Erzbischof anhingen, zu überfallen und zu strafen. Da geschah es, dass Ludwig die Mauern

Digitized by Google

der Stadt Erfurt zerbrach (1164). Eine andere Fehde focht er mit dem Herzog von Sachsen und Baiern, Heinrich dem Löwen, aus, der als der tapferste und gewaltigste unter Deutschlands Fürsten galt. Der Kaiser aber versöhnte die Hadernden auf dem Fürstentag zu Erfurt (1170) und ertheilte bei dieser Gelegenheit dem erstgeborenen Sohne des Landgrafen den feierlichen Ritterschlag. Nachdem Ludwig seinen glorreichen Vetter, den Rothbart, auf einem zweiten Zuge nach Polen begleitet hatte, verschied er auf der Neuenburg (1172). Die vornehmsten Ritter mussten seinen Leichnam, wie sie ihm bei Lebzeiten geschworen, auf ihren Schultern nach Reinhardsbrunn tragen (12 Meilen weit), wo er bestattet ward. Sie thaten es — aus Furcht, weil er in früheren Jahren schon einmal sein Leichenbegängniss veranstaltet, aber, plötzlich aus dem Sarge auferstanden, den stolzen Dienstmannen, die über den vermeintlichen Tod ihres Drängers jubelten, ihre voreilige Freude grausam vergolten hatte.

Jetzt aber war er wirklich todt, und sein ruhmvoller Sohn, *Ludwig II.* oder *der Milde*, „ein schöner Mann und gütlicher Fürst, heftig zu streiten und weise zu rathen", überkam das landgräfliche Regiment (1172—1190). Dasselbige aber war nichts weniger, als friedlich, weil die Feinde der Hohenstaufen auch seine Feinde waren. Zuvörderst überzog der Graf von Orlamünde plündernd und verwüstend sein Gebiet. Darauf schritt der Landgraf verheerend über die Grenzen der Orlamünder und zerstörte Weimar (1173), wobei er durch einen Pfeilschuss schwer verwundet wurde. Sodann fielen die Erfurter, von dem Grafen von Schwarzburg aufgestachelt, über die Besitzungen des Landgrafen her, worauf dieser wieder drei Schwarzburger Schlösser zerstörte. Nun ward der gewaltige Sachsenherzog, Heinrich der Löwe, in die Acht erklärt, und Landgraf Ludwig, der unterdessen auch die pfalzgräfliche Würde in Sachsen erhalten hatte, vom Kaiser beauftragt, die Acht zu vollstrecken. Der Löwe aber äscherte sofort die thüringischen Städte Mühlhausen und Nordhausen ein und nahm in der Schlacht auf dem Eichsfeld (1180) den Landgrafen gefangen. Da entbrannte des Kaisers Zorn dergestalt, dass er selbst gegen den unbändigen Löwen in's Feld zog und ihn zwang, den gefangenen Fürsten frei zu geben. Einer anderen Gefahr entging der Landgraf, als zu Erfurt die Balken eines Saales zusammenbrachen und viele Grafen und Herren elendiglich umkamen, während Ludwig aus dem Unflath einer Kloake unversehrt hervorgezogen wurde. In einer Fehde mit Otto von Meissen fiel der stolze Feind in seine Hände, bis die Vermittelung der sächsischen Fürsten den reichen Markgrafen wieder befreite. Als der greise Heldenkaiser Friedrich Rothbart einen Kreuzzug in's gelobte Land antrat (1189), auf welchem er sein thatenreiches Leben endete, schloss sich auch der thüringische Landgraf dem unermesslichen Heere an und that bei der Belagerung von Akkon Wunder der Tapferkeit. Bald jedoch erkrankte er und musste die Rückreise antreten. Allein er sah die Heimath nicht wieder. Auf der Insel Cypern ereilte ihn der Tod (1190). Seine Gebeine aber wurden zu Reinhardsbrunn, in der Gruft seiner Väter, beigesetzt.

Da er, obgleich dreimal vermählt, keine Kinder hinterliess, so fiel nun die Landgrafschaft Thüringen an seinen Bruder *Hermann I.* (1190 — 1216), dem er schon früher die Würde eines Pfalzgrafen von Sachsen überlassen hatte. Der hochgefeierte Fürst, der in seiner Jugend die Hochschule zu Paris besucht hatte und ebensowohl das Schwert zu führen, wie die Leier zu schlagen verstand, hat sich in den Annalen der deutschen Literatur einen unsterblichen Namen gesichert, einen Namen, den die glänzendsten Sterne unserer Nationalpoesie umstrahlen. Denn er war es, der den berühmtesten Minnesängern, welche *das goldene Zeitalter der deutschen Dichtkunst* geboren, an seinem Hofe eine Frei- und Ehrenstätte bot und sie zu einer Tafelrunde vereinte, an der sich jener grossartige Wettstreit entspann (1206 und 1207), der unter dem Namen des *Wartburger*

Digitized by Google

Sängerkrieges allbekannt ist. „Und hätte ein Fuder Wein 1000 Pfund gekostet, nimmer wäre eines Sängers oder Ritters Becher leer gestanden.“ Zwar haben neuere Forschungen diesen poetischen Wettkampf, der sich in sinnigen Räthseln und deren sinniger Lösung bewegte, in das Reich der Sage weisen mögen. Allein, wie geschäftig sie auch jene Zeit und insbesondere die Wartburg umspinnt, so hat sie doch wohl jenes ernste Wettspiel nur mit ihren magischen Farben überkleidet, während die Thatsache, die in zahllosen Schriften besprochen und bald als romantische Erzählung, bald als Märchen, bald als Drama bearbeitet worden ist, bis sie in Verbindung mit der Tannhäuser-Sage auch noch zu einer Oper gestaltet wurde, um so weniger angezweifelt werden mag, als jene Gesänge noch jetzt vorhanden sind. Den Hergang und Ausgang derselben erzählen wir später, wo der Wartburg, dieser alterthümlichen Ritter- und Dichterakademie, ausführlich gedacht wird. — Minder ehrenwerth, als auf der sagenumrankten Bühne des Gesanges, steht Landgraf Hermann auf dem Kriegsschauplatze der Geschichte. Im Anfang seiner Regierung ward er mit dem stolzen Markgrafen Albrecht von Meissen in Krieg verwickelt, da er von dessen Bruder, Dietrich dem Bedrängten, um Beistand angegangen wurde. Da er jedoch bereits mit dem Erzbischof von Mainz in harter Fehde lag, so sagte er ihm erst dann seine bewaffnete Hülfe zu, als sich Dietrich nach langem Sträuben entschloss, Hermanns Tochter, die missgestaltete Jutta, die er mit seiner Gemahlin, Sophia von Oesterreich, gezeugt hatte, zu ehelichen. Bald standen sich die Brüder in schmachvoller Fehde um das väterliche Erbe gegenüber. Dietrich errang mit Hülfe seines Schwiegervaters einen vollständigen Sieg. Meissen aber nahm der Kaiser, Heinrich VI., in Besitz, der bald darauf zu einem neuen Kreuzzug rüstete (1197). Auch Landgraf Hermann betheiligte sich daran und kämpfte gegen die Feinde der Christenheit. Als jedoch Heinrich VI. gestorben, eilten die Fürsten nach Deutschland zurück, weil dort bereits zwei Herzöge um die Kaiserkrone kämpften, Philipp von Schwaben und Otto von Braunschweig. Hermann kehrte dem Hause der Hohenstaufen, mit dem er eng verbunden war, den Rücken, und schwur dem König Otto den Eid der Treue. Dies brachte über Thüringen unsägliches Weh. Die beiden Nebenbuhler, welche sich die Herrschaft streitig zu machen suchten, verschenkten die thüringischen Städte an ihre Anhänger, so dass sich ein harter Streit darüber entspann. Bald jedoch änderte Hermann seine Gesinnung und huldigte dem König Philipp (1199). Allein auch diesem Schwur blieb er nicht lange treu und ging wieder zu den Welfen über (1203). Da fiel der Schwabenherzog mit einem starken Heer in's thüringische Land und verwüstete Alles mit Feuer und Schwerdt. Der Landgraf, der ihm nicht gewachsen war, rief den König von Böhmen zu Hülfe. Dieser kam, aber seine wilden Schaaren wütheten noch schrecklicher, als es der Schwabenherzog gethan. Das arme Thüringen ward zum Schauplatz der scheusslichsten Gräuel. Da schwur der Landgraf dem König Otto auf's Neue den Eid der Treue, und die Böhmen kehrten in ihre Wälder zurück. Nun brach Philipp wieder in Thüringen ein und verheerte das Land. Dennoch konnte er die feste Stadt Weissenfels, wo sich Hermann verschanzt hatte, nicht erobern. Jetzt kamen, abermals vom Landgrafen berufen, die Böhmen wieder. Als ihnen aber Philipp mit seinem zahlreichen Heere entgegenrückte, wichen sie ohne Schwerdtstreich von dannen. Nun war der wankelmüthige Landgraf in grosser Bedrängniss: von seinen Bundesgenossen verlassen, von seinen eigenen Dienstmannen bekriegt, das Land verheert, viele seiner Städte und Burgen in der Gewalt seiner Feinde. Da warf er sich im Kloster zu Ichtershausen dem König Philipp reumüthig zu Füssen und schwur zum dritten Male Huldigung und Treue. Bald jedoch endete Philipp von Schwaben durch die Meuchlerhand des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, dessen Tochter Sophie

Digitized by Google

Landgraf Hermann als zweite Gemahlin heimgeführt hatte. Otto IV. ward nun als rechtmässiger Kaiser anerkannt und gekrönt. Indessen trat sofort ein neuer Gegenkaiser auf, der Enkel des grossen Barbarossa, Friedrich II. Sofort verliess Hermann den Braunschweiger und huldigte dem neuen König. Jener aber fiel verwüstend in Thüringen ein und belagerte Weissenfels, wie sein Gegner Philipp gethan. Indess nahte Friedrich II. und ward zu Aachen als Kaiser gekrönt (1213). Nun verband sich Hermann abermals mit dem König von Böhmen und suchte den Braunschweiger in dessen Erblanden heim. Während dessen plünderte der Graf von Orlamünde die landgräflichen Güter, ward aber gefangen genommen und konnte sich nur durch grosse Summen loskaufen. Aber noch auf seinem Sterbebette (in Gotha) wollte der Landgraf wieder von Friedrich abfallen. Der Tod kam ihm zuvor (1216). Sein Leichnam ward in dem prachtvollen Katharinenkloster beigesetzt, das er in den letzten Jahren seines Lebens zu Eisenach erbaut hatte.

Sein Sohn, *Ludwig III.*, oder seinem Stamme nach der V. (geb. 1200), ward nun Landgraf von Thüringen und Hessen, und Pfalzgraf von Sachsen. Er ist nicht blos ein bevorzugter Günstling der Sage, die ihn und seine fromme Elisabeth mit den farbenglühendsten Gespinnsten umwoben hat, er ist auch einer der edelsten und grössten Fürsten seiner Zeit und verdient den Beinamen *„der Heilige“*, den ihm die Nachwelt auch ohne päpstliche Canonisation beigelegt hat. Schon als Knabe ward er mit der ungarischen Königstochter *Elisabeth* verlobt. Klingsor, der mythische und magische Sangesmeister aus Ungarn, der als Schiedsrichter den „Wartburgskrieg“ geschlichtet, hatte den Landgrafen Hermann mit diesem Gedanken befreundet. Wahrscheinlich hatte er auch den König Andreas von Ungarn auf seiner Kreuzfahrt kennen gelernt. Genug, die königliche Prinzessin ward als vierjähriges Kind von einer glänzenden Gesandtschaft auf die Wartburg geleitet und allda mit ihrem eilfjährigen Bräutigam erzogen. Ihre Mitgift war, ausser 1000 Mark Silber und vielen Kostbarkeiten, eine silberne Wiege und Badewanne. Eine wahrhaft rührende Liebe webte um beide Kinder ihre zarten Netze. Diese Liebe war dem jungen Landgrafen ein schützender Talisman gegen die lockendsten Versuchungen, die ihn zur Untreue verleiten wollten. Niemals kehrte er heim, ohne seiner frommen „Schwester“, wie er Elisabeth nannte, eine Gabe mitzubringen. Ihre Schwiegermutter aber, die stolze Landgräfin Sophie, war dem schlichten Kinde nicht hold, und noch empfindlicher hatte sie von Ludwigs hochfahrenden Schwestern zu leiden, die sie ob ihres frommen, demüthigen Sinnes verspotteten und kränkten. Missgünstige Hofschranzen schürten dies Feuer und hätten es gern gesehen, wenn Elisabeth wieder heimgeschickt oder in ein Kloster gegangen wäre. Ludwig aber sprach: „Und wenn der Inselsberg gediegenen Goldes wäre, so könnte er mich nicht verlocken, meine geliebte Elisabeth zu verlassen.“ Diese zärtliche Liebe ward 1221 durch den Segen der Kirche geweiht. Die Gastereien, Turniere und Tänze, die bei der mehrtägigen Hochzeit gefeiert wurden, waren so kostbar, dass sie den Landgrafen in empfindliche Geldverlegenheit brachten. Um so heftiger eiferten Elisabeths Widersacher, wenn ihre Mildthätigkeit keine Grenzen kannte und die linke Hand nicht wusste, was die rechte that. Der gutmüthige Landgraf aber lächelte, so oft man sie „ob ihrer Verschwendung“ verunglimpfte, und sprach: „Lasst sie nur schalten! Wenn mir die Wartburg und die Neuenburg bleibt, so bin ich reich genug.“ Dennoch machte er ihr zuweilen liebreiche Vorstellungen, dass sie ihre Wohlthaten einschränken möge. Da erzählt eine tief poetische Legende: Als Elisabeth einstmals nach Eisenach ging und unter ihrem faltigen Gewande einen Korb mit Brod trug, um es den Armen zu spenden, trat ihr der Landgraf mit der barschen Frage entgegen: „Was birgst du unter dem

Digitized by Google

Mantel?“ Erschrocken antwortete Elisabeth, als habe es ihr der Himmel eingegeben: „Ich trage Blumen zur Stadt.“ Und siehe, als sie auf Ludwigs Begehren den Mantel zurückschlägt, duften ihm frische Rosen entgegen, und die fromme Fürstin sinkt dem versöhnten, staunenden Gatten, der auf ihrem Haupt ein goldenes Crucifix zu sehen meint, mit feuchten Augen an die Brust. Dabei war sie selbst so schlicht und anspruchslos, dass sich ihre Schwägerinnen oft der „Bettlerin“ schämten. Ihre kostbarsten Gewänder verschenkte sie. Als sie eines Tages ihren prachtvollen Mantel einem zerlumpten Bettler zugeworfen hatte, der frierend auf dem Schlosshof lag, ward sie zu ihrer Schwiegermutter gerufen. Alsbald legten unsichtbare Hände einen neuen Mantel um ihre Schultern. Ja, die Engel stiegen vom Himmel herab und schmückten sie mit einer goldenen Krone und mit königlichem Prunke, dass sie im gebührenden Glanze vor dem deutschen Kaiser und vor den Abgesandten ihres Vaters erscheinen konnte, als diese auf der Wartburg zusprachen. Wenn sie aber mit ihrer Schwiegermutter nach Eisenach zur Kirche ging und sich, ihr zu Liebe, fürstlich geschmückt hatte, brach sie vor dem Bilde des Gekreuzigten nicht selten in Thränen aus und nahm das Diadem von ihrem Haupte und sprach: „Muss sich die arme Magd vor deiner Dornenkrone ihres eitlen Schmuckes nicht schämen?“ Dies Bild hatte sich ihrem schwärmerischen Gemüthe so tief eingeprägt, dass sie fast in jeder Nacht das Lager verliess, um vor dem nahen Crucifixe Stunden lang zu beten und, trotz der zärtlichen Vorwürfe ihres Gemahls, den zarten Körper bis auf's Blut zu geisseln. — Mittlerweile hatte Ludwig, nach dem Tode seines Schwagers Dietrich von Meissen, mit der Landgrafschaft Thüringen auch die *Markgrafschaft Meissen* wieder vereinigt und auf einem kühnen Zuge gegen Polen den dortigen Herzog gedemüthigt, weil thüringische Kaufleute auf dem Breslauer Markte niedergeworfen und geplündert worden waren. Nicht minder züchtigte er die fränkischen Ritter, die einen armen Krämer all' seiner Habe beraubt hatten. Diesem hatte der Landgraf freies Geleit zugesichert; er hatte sich sogar, um dem ehrlichen Manne aufzuhelfen, mit einer baaren Summe an seinem kleinen Handel betheiligt. Nun gedieh das Geschäft, so dass der Krämer mit seinem Esel bis nach Venedig zog und kostbare Kleinodien einkaufte, um sie in Thüringen wieder abzusetzen. Jetzt aber war er ohne Esel und Waaren zurückgekehrt. Da entbot der Landgraf seine Knechte zu einer Heerfahrt nach Würzburg und verwüstete das ganze Land, bis die Wegelagerer den Schaden ersetzten. — Darauf zog Ludwig nach Italien an den Hof des Kaisers (1226). Während er dort weilte, ward sein Land von einer grossen Hungersnoth heimgesucht, welche unzählige Menschen dahin raffte. Da ward Elisabeth dem schwerbedrängten Volke ein Engel des Trostes und des Segens. Sie scheute sich nicht, in die elendesten Hütten zu gehen, die Hungerigen zu speisen, die Durstigen zu tränken, die Müden zu beherbergen, die Nackten zu kleiden, die Gefangenen zu trösten, die Kranken zu pflegen und die Todten zu bestatten. Dies waren *die sieben Werke der Barmherzigkeit*, die Jesus von den Seinen fordert. Elisabeth hat sie treulich geübt. Sie verkaufte einst so viel Land, dass sie 64,000 Goldgulden löste, die sie desselben Tages unter die Armen vertheilte. Und als dies nicht ausreichte, dem Elend zu steuern, opferte sie auch noch ihre Kleinodien und ihre besten Gewänder, während sie sich selbst mit trockenem Brode begnügte und unter ihrem schlichten Kleid ein härenes Bussgewand trug. Zugleich baute sie am Fusse der Wartburg, wo der „Elisabethen-Brunnen“ quillt, und bald darauf, als die gebrechlichen Greise und die armen Matronen, die sie mit eigenen Händen säuberte, den steilen Berg nicht mehr erklimmen konnten, in Eisenach ein Hospital, worin viele Schwache und Sieche christlich verpflegt wurden. —

Im darauf folgenden Jahre (1227) unternahm Kaiser Friedrich II. einen

Digitized by Google

abermaligen Kreuzzug. Der Landgraf von Thüringen schloss sich demselben an, nachdem er von seiner Elisabeth und von seinen Kindern, die ihn bis Schmalkalden begleiteten, herzwehmüthigen Abschied genommen und die Verwaltung seiner Lande in die Hände seines Bruders gelegt hatte. Die Ahnung, dass sie sich nicht wieder sehen würden, ging leider in Erfüllung. Schon auf der Hinfahrt wurde Ludwig von einem Fieber befallen, das seinem jungen Leben in Otranto ein Ende machte. Sofort kehrten die Thüringer und Hessen mit den sterblichen Ueberresten des theuern Mannes zurück. Elisabeth empfing die Trauerbotschaft, als sie eben ihres vierten Knäbleins genesen war. Da verhüllte sie schluchzend ihr Haupt und jammerte im Uebermass des Schmerzes: „Nun ist die Welt mir todt und Alles, was darinnen ist.“ Ihr Schwager aber, *Heinrich Raspe*, von schnödem Eigennutz getrieben, geberdete sich als unumschränkter Herr von Thüringen und Hessen, da er doch nur, als Vormund des von seinem Bruder hinterlassenen Erben, Hermann II., Landesverweser war. Und sofort — o der Schmach! — verstiess der harte Mann die 20jährige Wittwe mit ihrem unschuldigen Kindlein von der Stätte ihres Glücks und ihrer Liebe. Weinend ging sie, von aller Welt verlassen, nach Eisenach hinab, und fand kaum in der dürftigsten Herberge ein dürftiges Obdach. Dennoch schalt sie nicht, als ein hartherziges Weib, das in den Tagen der Noth von ihr genährt und gepflegt worden war, die gebenedeiete Fürstin in den Strassenkoth stiess, sondern flüchtete, da sie nicht wusste, wohin sie mit ihren jammernden Kindern in der Strenge des Winters ihr schwer gebeugtes Haupt legen sollte, in die Kirche des Franziskanerklosters, wo sie die ganze Nacht betete und weinte, bis ihr in demselben Hospitale, welches sie als Zufluchtsort für Mühselige und Beladene gestiftet hatte, ein ärmliches Obdach ward. Die thüringischen Ritter aber, vornämlich Walther von Vargula, der einst die Königstochter aus Ungarn geholt, waren ob der treulosen Unbarmherzigkeit ihres landgräflichen Gebieters höchlich entrüstet und redeten ihm so dringlich in's Gewissen, dass er seiner Schwägerin die Hofburg wieder erschloss. Allein der Stern ihres Glückes war untergegangen. Sie sehnte sich aus dem Geräusch des Fürstensitzes, wo ihr kein treues Herz mehr schlug, in die stille Einsamkeit des Klosterlebens. Die Gesandtschaft, die ihr Vater gen Thüringen schickte, um die verlassene Tochter in die Heimath zurückzuführen, fand sie nicht mehr auf der Wartburg, wo ihre Andachtsübungen verspottet wurden, sondern in einer schlichten Zelle zu Marburg, die sie zu ihrem Wittwensitz erkoren hatte. Dort, von ihrem Beichtvater, dem fanatischen Ketzerrichter Konrad von Marburg, beherrscht, führte sie ein streng ascetisches Leben, drehte die Spindel, und pflegte die Armen und Kranken, bis ihr zarter Leib dem Grame und den Bussübungen erlag. Sie beschloss ihr tugendreiches Leben, als sie erst 24 Jahre alt war, am 19. Januar 1231. Ueber der Gruft der frommen Dulderin, die unter die Heiligen erhoben wurde, wölbte sich ein prachtvoller Dom; ihren Namen aber hat die geschäftige Sage mit ihren lieblichsten Kränzen umflochten. Die *heilige Elisabeth*, die nicht blos in zahllosen Schriften und Liedern, die auch im Munde und im Herzen des Thüringervolkes fortlebt, ist eins der schönsten Ideale christlicher Demuth und Milde, das uns aus dem mittelalterlichen Dunkel entgegen leuchtet.

Heinrich Raspe verwaltete nun, als Vormund des minderjährigen Landgrafen *Hermann* II., dessen Würde und Erbe. Selbst als dieser mündig geworden (1239), überliess er seinem Oheim nicht blos Hessen und Sachsen, sondern auch einen Theil der Landgrafschaft Thüringen. Aber auch das kleine Erbe, das er behalten hatte, regierte er nicht lange. Er starb zu Kreuzburg an Gift (1242), und zwar ohne Erben.

So war nun *Heinrich Raspe*, als Landgraf von Thüringen und Hessen und

Pfalzgraf von Sachsen, einer der mächtigsten Fürsten des Reichs, welchen der Kaiser sogar zum Reichsverweser ernannte. Ja, als dieser vom Papste in den Bann gethan und entthront wurde, schmückten die deutschen Fürsten, auf Anregung der Klerisei, den Landgrafen von Thüringen mit dem kaiserlichen Purpur (1246), indess die Bürger und Bauern den Hohenstaufen treu und gewärtig blieben. Der Papst sicherte allen Christen, die für das Heil des neuen Königs Heinrich Raspe — welchen man den *„Pfaffenkönig"* nannte — beten würden, einen zweijährigen Ablass zu. Allein die Gebete wollten nicht verfangen. Heinrich musste zum Schwert greifen, um seine Würde zu behaupten. Und in der That gewann er über das kaiserliche Heer einen glorreichen Sieg. Im nächsten Jahre aber wandte sich das Glück der Schlachten. Der Pfaffenkönig ward geschlagen und starb, kinderlos, an einer Pfeilwunde, am 17. Februar 1247. Als der letzte Zweig des alten thüringischen Landgrafenstammes ward er mit Helm und Schild im Katharinenkloster zu Eisenach beerdigt.

Da nun mit Heinrich Raspe das erlauchte Geschlecht Ludwig des Bärtigen erloschen war, entspann sich, während Friedrich Barbarossa seinen langen Schlaf auf dem Kyffhäuser schlief, ein *Erbfolgekrieg,* der unsägliches Elend über Thüringen brachte. Von allen Seiten wurden Ansprüche auf die erledigte Landgrafschaft erhoben, hauptsächlich von *Heinrich dem Erlauchten,* Markgrafen von Meissen, einem der ersten Fürsten des Reichs, und von *Sophie,* der Gemahlin des Herzogs Heinrich *von Brabant*, und zwar für ihren Sohn *Heinrich,* der, weil er damals erst drei Jahre alt war, kurzweg *„das Kind"* benannt wurde. Jener stützte seine Ansprüche darauf, dass er von mütterlicher Seite ein Enkel des Landgrafen Hermann I. war, der seine missgestaltete Tochter Jutta an Dietrich den Bedrängten, Heinrichs Vater, verehelicht hatte, und dass er noch vor dem Hinscheiden des letztverstorbenen Landgrafen mit dessen Erbe vom Kaiser belehnt worden; Sophie aber darauf, dass sie nicht blos die Tochter des heiligen Ludwig und der heiligen Elisabeth, sondern dass auch ihre eigene Tochter Beatrix die letzte Gemahlin von Heinrich Raspe war, und sich als solche noch jetzt „von Gottesgnaden weiland römische Königin und allezeit Mehrerin des Reiches" nannte. Weil nun diese Erbrechte auf friedlichem Wege nicht ausgeglichen werden konnten, so griff man zum Schwerte. Hessen hielt sich zum Kind von Brabant, Thüringen zu Heinrich dem Erlauchten. Die Ritter aber beuteten diesen herrenlosen Zustand in Räubereien und Gewaltthaten aus, und bauten viele neue Zwingburgen, um sich darin zu verschanzen und das Volk desto ungestrafter drücken zu können. Bald entbrannte der Krieg in hellen Flammen. Die muthige Sophie von Brabant zog mit ihrem „Kinde" und einem wohlbewaffneten Heere gen Thüringen und bemächtigte sich der Stadt Eisenach, die ihr, als einer Tochter der heiligen Elisabeth, alsbald die Thore öffnete. Indessen war sie der markgräflichen Macht nicht gewachsen. Darum ging sie einen Vergleich ein, welcher Thüringen so lange dem Markgrafen zusprach, bis die Reichsfürsten über ihre beiderseitigen Ansprüche rechtlich entschieden hätten. Nichts desto weniger griff Sophie, als dem Markgrafen die angesprochenen Reichslehen bestätigt wurden, wieder zu den Waffen; und als diesmal die Eisenacher sie nicht einlassen wollten, ward sie dermassen vom Zorn übermannt, dass sie mit einer Streitaxt in das Eichenholz des Stadtthores schlug, davon man das Wahrzeichen 200 Jahre gesehen hat. Da wurden die Bürger von ihrem Rathsherrn, Heinrich von Velsbach, bewogen, ihr zu öffnen, obgleich Markgraf Heinrich drohend auf der nahen Wartburg sass. Sophie muthete ihm zu, sein Näherrecht auf Thüringen mit einem theuern Eide zu beschwören. Heinrich war bereit dazu; denn einer seiner Ritter hatte ihm gesagt: „Und wenn Ihr einen Fuss im Himmel und den andern in Thüringen hättet, so müsst Ihr den vom Himmel ziehen und Thüringen behalten."

Digitized by Google

Als aber Heinrich mit 20 ritterlichen Eideshelfern in einer Kirche zu Eisenach, und zwar über einer Rippe der heiligen Elisabeth, die Sophie als Reliquie mitgebracht hatte, jenen Schwur ablegte, zerriss die Herzogin in aufbrausendem Zorne ihre Handschuhe, und warf sie dem Markgrafen in offener Fehde vor die Füsse. Darauf verband sie sich mit ihrem Schwiegersohne, dem tapfern Herzog Albrecht von Braunschweig, und übergab ihm die Stadt. Dieser rüstete sich gegen die Wartburgsbesatzung, indem er auf den benachbarten Bergeshöhen leichte Kastelle und innerhalb der Stadt „die Klemme" (Clemda) erbaute, um das Volk im Zaum zu halten. Aber trotz aller Burgen und Klemmen eroberte der Markgraf, nachdem er den starkbefestigten Metilenstein (Mädelstein), unfern der Wartburg, zerstört hatte, die geängstete Stadt mit Sturm, und liess ihren Rathsherrn, Heinrich von Velsbach, mittelst einer Wurfmaschine (Blide) von der Wartburg schleudern, dass er mit dem lauten Rufe: „Das Land ist doch dem Kinde von Brabant!" seinen Geist aufgab (1262). Dennoch ward erst im nächsten Jahre Sophie's Kraft und Trotz gebrochen, indem Herzog Albrecht, ihr Schwiegersohn, von dem markgräflichen Feldherrn, Rudolf von Vargel, bei Leipzig so vollständig auf's Haupt geschlagen wurde, dass der siebenjährige Erbfolgekrieg damit beendigt war.

Nun war der reiche, ritterliche und sangeskundige *Heinrich der Erlauchte* im unangefochtenen Besitz des Thüringerlandes — während Hessen an Sophie von Brabant überging —, nachdem er schon zuvor seinem Halbbruder Hermann, Grafen von Henneberg, zum Statthalter und Landrichter in Thüringen bestellt hatte. Bald darauf theilte er seine Länder mit seinen zwei Söhnen: *Albrecht* erhielt Thüringen, *Dietrich* das Osterland, und er selbst, der Vater, behielt Meissen und die Lausitz.

So ward *Albrecht,* welchen die Geschichte mit dem Namen: *„der Unartige"* oder „der Entartete" gebrandmarkt hat, Landgraf in Thüringen und Pfalzgraf in Sachsen (1264—1308). Aus seiner Ehe mit Margarethe, der edlen Tochter des Kaisers Friedrich II., waren drei Söhne entsprossen: *Heinrich, Friedrich* und *Diezmann.* Aber das Herz des wankelmüthigen Fürsten wendete sich der gefallsüchtigen Kunigunde von Eisenberg zu, und das stolze Hoffräulein wusste den Landgrafen mit ihren Buhlerkünsten so zu umstricken, dass er ihren boshaften Anschlägen, die rechtmässige Gattin aus dem Wege zu räumen, ein williges Ohr lieh. Ein Eselstreiber der Wartburg, der zum Morde gedungen ist, verräth ihr den verbrecherischen Anschlag. Margarethe entflieht. Als sie sich jedoch von ihren Kindern trennen soll, presst sie dieselben mit verzweifelnder Angst in ihre Arme und bedeckt sie mit zahllosen Küssen. Und da sie ihren Liebling, den zwölfjährigen Friedrich, zum letzten Male drückt und herzt, beisst sie in sinnverwirrendem Schmerze in des Knaben Wange, dass er zeitlebens das Wundmal trug. Dann lässt sich die Kaiserstochter aus dem Fenster des Eselstreiberstübchens an einer Strickleiter von der hohen Zinne hinab, und eilt im Dunkel der Nacht, von ihrer Hofmeisterin, dem Schenken Albrecht von Vargel und dem treuen Eselstreiber geleitet, durch unwegsame Wälder der Kraynburg zu, wo sie ein sicheres Obdach findet. Aber schon nach wenigen Monden brach ihr zu Frankfurt das Herz (1270). — Als Dietrich, der Markgraf des Osterlandes, diese entsetzliche Geschichte vernahm, begab er sich auf die Wartburg, und nahm die Kinder der unglücklichen Margarethe in seine Obhut und Pflege. Albrecht aber reichte seiner ränkevollen Buhlin die Hand zum ehelichen Bunde. Nun ging sein Dichten und Trachten dahin, die Prinzen erster Ehe von der landgräflichen Erbfolge auszuschliessen und das Thüringerland seinem geliebten *Apitz* (Albrecht) zuzuwenden, den er im Ehebruch mit Kunigunde gezeugt hatte. Darüber entspann sich ein unseliger Streit, der bald in offenen Krieg ausbrach. Albrechts

erstgeborener Sohn ward aus dem Pleissenerlande, dessen Verwaltung ihm sein Grossvater, Heinrich der Erlauchte, übertragen hatte, vertrieben, und ist darauf, als *„Heinrich ohne Land"*, verschollen. Friedrich der Gebissene aber, dessen ritterliche Tapferkeit bereits von Mund zu Munde ging, fiel in einem Gefechte bei Weimar dem Grafen von Käfernburg in die Hände, und der erzürnte Vater, dem er ausgeliefert wurde, hielt ein ganzes Jahr hindurch den eigenen Sohn auf der Wartburg in harter Gefangenschaft und soll ihn sogar dem Hungertode geweiht haben. Seine Fesseln wurden auch dann nicht gelöst, als eine Gesandtschaft italienischer Städte den heldenmüthigen Enkel ihres unvergesslichen Kaisers an die Spitze der Regierung berief. Endlich gelang es zwar dem kecken Friedrich, mit Hilfe treuer Diener aus seiner finsteren Haft zu entkommen (1282); aber die Königskrone, die ihm gewinkt, war durch des Vaters „Unart" verscherzt. Im Jahre 1286 starb Kunigunde, die den Samen der Zwietracht ausgesäet hatte, und der alternde Landgraf verstand sich nun zu einem Vergleiche, kraft dessen er dem älteren Friedrich die Pfalzgrafschaft Sachsen, dem jüngeren Diezmann das Pleissnerland überliess. Da er aber bald darauf den verzärtelten Apitz mit thüringischen Burgen und Gütern beschenkte, auf welche seine erstgeborenen Söhne rechtlichen Anspruch hatten, so entbrannten die Feindseligkeiten auf's Neue. Landgraf Albrecht wurde in einem Hinterhalte gefangen genommen und auf die Veste Landsberg in Verwahrung gebracht. Indessen ward er wieder in Freiheit gesetzt, als er versprach, über seine Länder, ohne den Willen seiner erstgeborenen Söhne, nicht zu verfügen. Dabei kümmerte er sich um das Regiment so wenig, dass die adeligen Schnapphähne vor keiner Gewaltthätigkeit mehr zurückschreckten; bis der ehrenhafte Kaiser *Rudolf von Habsburg* diesem Unfug steuerte, indem er 66 Räuberburgen in Thüringen zerstörte und ihre Besitzer aufhängen liess. — Albrecht vermählte sich nun zum dritten Male, und zwar mit der verwittweten Elisabeth von Arnshaug, ward aber auch jetzt nicht müde, immer neue Ränke zu schmieden. Er verschwendete seine Güter, und kam in solche Geldverlegenheit, dass er, ausser der Wartburg, wo er residirte, alle seine Besitzungen an den deutschen König *Adolf von Nassau* um 12,000 Mark Silber um so lieber verschacherte, als er doch nicht hoffen durfte, die thüringischen Lehen seinem Liebling Apitz zuzuwenden (1293). Nun entbrannte zwischen dem ländergierigen König, welcher Thüringen in Besitz nehmen wollte, und zwischen Albrechts erstgeborenen Söhnen ein zwanzigjähriger Krieg, welchem der unnatürliche Vater mit hämischer Schadenfreude zusah. Das Volk aber stand treulich zur gerechten Sache seiner jungen Fürsten und brachte den königlichen Söldnern manche Schlappe bei. In dieser Treue des Volkes hatten Friedrich und Diezmann auch dann noch ihren besten Schutz und Schatz, als Adolf mit einem gewaltigen Heere Thüringen und Meissen überzog und sie aller ihrer Burgen und Städte beraubte. Denn mit Hilfe des Volkes gelang es ihnen, die verlorenen Länder grössten Theils wieder zu erobern und um so leichter zu behaupten, als Adolf von Nassau bald darauf in der Schlacht bei Speier, die er mit seinem Gegenkönig Albrecht von Habsburg ausfocht, Reich und Leben verlor (1292). — Unterdessen hatten sich die Brüder mit ihrem Vater wieder ausgesöhnt, und wohnten mit ihm auf der Wartburg. Da entbrannte Friedrich, dessen erste Gattin gestorben war, in heisser Liebe zur aufblühenden Tochter seiner Stiefmutter, Elisabeth von Arnshaug, und entführte sie, mit Einwilligung der Landgräfin, nach Gotha, wo er sich mit ihr trauen liess. Um diese Zeit starb Apitz (1300), der als unabhängiger Herr auf Schloss Tenneberg gelebt hatte, aber so feig und schwächlich war, dass ihn seine Stiefbrüder nicht zu fürchten brauchten. Indessen setzte der neue Kaiser, *Albrecht von Habsburg*, unter dem Vorwand, diese Länder seien zu des Reiches Händen erkauft, den Kampf um Thüringen und Meissen fort, und erklärte die beiden Brüder, die ihre

Besitzungen nicht ausliefern wollten, in die Reichsacht (1306). Die Eisenacher hielten jetzt zum Kaiser; auch der alte Landgraf war ihm günstig und verschloss seinen Söhnen die Wartburg, Friedrich aber lagerte mit 15 ehrenfesten Rittern in einer nahen Felsschlucht, die noch jetzt „das Landgrafenloch" heisst, und erstieg unter dem Schutze der Nacht, mit Hilfe seiner Stief- und Schwiegermutter, die Zinnen der Burg. Nun räumte sein Vater das Feld. Er siedelte nach Erfurt über, wo er — „der wilde Dornenstrauch in dem schönen Rosengebüsche sächsischer Fürsten" — in Dürftigkeit starb (1314).

Schon zuvor (1308) hatte *Friedrich mit der gebissenen Wange,* der als eine gar hehre und liebe Gestalt im Bildersaal der thüringischen Geschichte prangt, die Zügel des Regimentes ergriffen und sich zum alleinigen Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meissen erklärt, nachdem sein tapferer Bruder Diezmann in der Thomaskirche zu Leipzig ermordet worden. Als er sich nun der Wartburg bemeistert hatte, entsetzten sich die Eisenacher und baten den König Albrecht um Hilfe. Dieser liess einige der umliegenden Burgen wieder befestigen und schloss die Wartburg in engere Belagerung ein. Da geschah es, dass Friedrichs Gemahlin, Elisabeth, eines Mägdleins genass. In der belagerten Burg aber fehlte es an Priesterhänden, die den Säugling hätten taufen mögen. Da machte sich der Vater, um das bekümmerte Mutterherz zu beruhigen, im Dunkel der Nacht mit seinem Kinde auf den Weg, um es in Reinhardsbrunn weihen und segnen zu lassen. Als aber die kleine Schaar von den wachsamen Feinden erspäht ward, ritten sie im scharfen Trab ihr nach. Da brach das Kind in lautes Weinen aus, und die Amme erklärte, dass es trinken wolle. Und Friedrich gebot alsbald seinen Reisigen Halt und rief mit edlem Muthe: „Das Kind muss trinken, und wenn es das Thüringerland kostet." Seitdem nannte man den Landgrafen auch den *Kecken* oder *Freudigen.* Die Feinde aber waren von seiner Spur abgekommen. Das Kindlein ward auf Tenneberg getauft, und ungefährdet kehrte Friedrich zur Wartburg zurück. — Endlich, nachdem die gewaltige Kriegsmacht des Königs von dem kleinen Häuflein der Thüringer bei Lucca auf's Haupt geschlagen (1307), war Friedrich, der seinem Wappener, als er ihn zur Schlacht gerüstet, zugerufen hatte: „Binde fest, binde heute drei Lande fest, oder keines!" im ungestörten Besitz seiner Erblande und liess sich in Erfurt feierlich huldigen. Darüber war er so erfreut, dass er seinen Unterthanen ein ganzes Jahr lang alle Abgaben schenkte. Und nun war er beflissen, die Spuren des langen verderblichen Streites, worin Eisenach am meisten gelitten, nach und nach zu verwischen, nachdem er noch einen harten Strauss mit der Stadt Erfurt glücklich bestanden und die widerspänstigen Bürger gedemüthigt hatte. Bald jedoch entspann sich eine neue Fehde mit dem Markgrafen von Brandenburg, in welcher Friedrich sogar in Gefangenschaft gerieth, aus der er sich nicht anders lösen konnte, als dass er seinem Gegner die Lausitz abtrat, und seinen erstgebornen Sohn, Friedrich den Lahmen, mit einer Tochter des Markgrafen verheirathete. — Allmälig heilten die Wunden des Krieges. Friedrich aber ward in seinen alten Tagen von einer tiefen Schwermuth befallen. Als im Predigerkloster zu Eisenach vor den Augen des landgräflichen Hofes ein geistliches Schauspiel: „Von den klugen und thörichten Jungfrauen" aufgeführt wurde (1322), machte dies dramatische „Mysterium" (dessen Text von L. Bechstein aufgefunden und herausgegeben worden) auf das Gemüth des Landgrafen einen so erschütternden Eindruck, dass er bald darauf von einem Schlagfluss gelähmt wurde, der den Heldengreis zu einem Kinde stempelte. Als er 1324 sein thatenreiches Leben beschloss, das in Ritterromanen, Schauspielen und Gedichten, vorzugsweise aber im Gedächtniss des Volkes fortlebt, ward ihm ein stattliches Grabdenkmal errichtet, das, nach Zerstörung des Katharinenklosters

Digitized by Google

in Eisenach, wo seine Gebeine ruhten, erst nach Gotha und sodann nach Reinhardsbrunn versetzt wurde.

Nun ergriff *Friedrich II.* oder *der Ernsthafte,* der einzige männliche Sprössling, der aus dem glorreichen Geschlechte noch übrig war, unter Vormundschaft seiner edlen Mutter Elisabeth, die Zügel des Landes (1324—1349). Als er, volljährig erklärt, die Tochter des Königs von Böhmen, die schon dem jungen Prinzen verlobt worden war, wieder heimgeschickt hatte, vermählte er sich mit Mathilde, der Tochter des mächtigen Kaisers Ludwig von Baiern. Nach des Kaisers Tod wählten einige Reichsfürsten den klugen und tapferen Landgrafen zum römischen König. Er aber schlug mit edler Selbstverleugnung die hohe Würde aus, weil er, schwächlichen Leibes — daher auch „der Magere" genannt —, die schwere Last derselben nicht ertragen zu können meinte, und nahm dafür 10,000 Mark Silber, die ihm sein Gegner, Karl IV., aus Erkenntlichkeit darbot. — Während seiner Regierung schienen alle böse Geister entfesselt zu sein. Vielfache Fehden, Schrecknisse und Landplagen zerfleischten das arme Thüringen. Zunächst beunruhigten die räuberischen Herren von Treffurt das Land, bis ihre Stammburg, der Normannstein, zertrümmert wurde (1336). Sodann mussten die aufrührischen Erfurter gedemüthigt, und andere einheimische Fehden — mit den Grafen von Orlamünde, Weimar, Schwarzburg und Henneberg — ausgefochten werden. Diese mächtigen Grafen mochten sich nicht gern dem Landgrafen beugen. Daher kam es, dass, als er einstmals durch Erfurt ritt, Hermann von Weimar, welcher dort bei einem Festgelage war, ihm höhnend aus dem Fenster zurief: „He, Fritz, woher kommst du? Fritz, wohin willst du?" so dass der Landgraf drohend seine Stimme erhob: „Wahrlich, soll ich noch eine kurze Zeit leben, so will ich machen, dass du mich deinen Herrn heissest." Dies war die nächste Veranlassung des sogenannten *Grafenkrieges* (1342). Auf der Seite des Landesherrn standen die Städte, namentlich Erfurt; mit den Grafen hatten sich viele Ritter, auch der Erzbischof von Mainz, verbündet. Verheerend wälzten sich die Schaaren da- und dorthin. In der heissen Schlacht zwischen Arnstadt und Erfurt (bei Egstädt) schwankte das Glück herüber und hinüber. Der Landgraf ward verwundet und lag wochenlang in Erfurt auf dem Siechbett, nachdem er einer völligen Niederlage nur durch Zufall entgangen. Genesen, führte er die Fehde mit doppelter Erbitterung fort. Rudolstadt, Schauhenforst und Kahla wurden erobert. Als aber Dornburg fünf Wochen lang ohne Erfolg belagert wurde, reifte der Friede, den man noch im Lager abschloss (1345). Anstatt die landgräfliche Macht zu schwächen, wurde sie noch erweitert und befestigt. Die Grafen von Schwarzburg mussten Kahla, Dornburg, Tonndorf und andere Besitzungen; die stolzen Grafen von Orlamünde und Weimar fast alle ihre Burgen, Städte und Herrschaften an Friedrich abtreten. Doch behielt er nur Orlamünde und gab ihnen das Uebrige zu Lehen, so lange sie lebten. Mit dem Grafen Heinrich von Henneberg söhnte er sich durch einen Heirathsvertrag aus, welcher die Vermählung der hennebergischen Gräfin Katharina mit Friedrich III., dem ältesten Sohne des Landgrafen, zur Folge hatte. Als aber der Graf von Henneberg sich weigerte, das versprochene Heirathsgut, die Pflege Coburg, herauszugeben, ward die junge Gattin, wie ein ungültiger Wechsel, schimpflich zurückgeschickt. Darob entbrannte der Kampf von Neuem. In einem harten Gefecht bei der Burg Scharfenberg, unweit Ruhla's, wäre des Landgrafen Freiheit und Leben verfallen gewesen, wenn ihn nicht ein eisenacher Bürger geschützt und gerettet hätte. Nach erfolgter Aussöhnung (1346) kehrte Katharina zu ihrem Gemahle zurück. Auch mit den Herren von Salza gerieth der Landgraf in so harten Zwist, dass er ihre Stadt Langensalza in einen Schutthaufen verwandelte, unter welchem über 1000 Bürger ihr Grab fanden (1346). — Als Friedrich der Ernsthafte die Kaiserkrone

Digitized by Google

zurückgewiesen hatte, wurde sie dem Grafen *Günther von Schwarzburg,* dem besten Fehdehelden seiner Zeit, auf's Haupt gesetzt (1348). Aber schon im fünften Monat seiner Kaiserwürde wurde er durch Gift aus dem Wege geräumt; während sein glorreiches Bild in der Ahnenreihe der schwarzburgischen Fürsten mit unverwelklichem Lorbeer geschmückt ist. Wenige Wochen zuvor (am 2. Februar 1349) war auch Friedrich der Ernsthafte — der mächtigste aller thüringischen Landgrafen —, obgleich erst 38 Jahre alt, zu seinen Vätern versammelt worden, und erlebte die Schrecknisse nicht, die jetzt über Thüringen hereinbrachen.

Zuerst erschütterte ein gewaltiges *Erdbeben* das Land, so dass Berge einsanken und Städte und Dörfer mehr oder weniger zertrümmert wurden. Erfurts Bürger flüchteten aus den Mauern und erwarteten den Untergang der Welt. Darauf raffte eine furchtbare Pest, mit dem grausigen Namen *„der schwarze Tod"* bezeichnet, Tausende und aber Tausende hinweg, so dass manche Stadt, z. B. Erfurt, beinahe gänzlich entvölkert wurde und Thüringen den vierten Theil seiner Bewohner verlor. Dadurch lösten sich alle gesellschaftlichen Bande. Die Juden, abergläubisch beschuldigt, Brunnen und Lebensmittel vergiftet zu haben, wurden haufenweise erschlagen. In Erfurt verbrannten sich 3000 an der Zahl in ihren eigenen Häusern und mit allen ihren Schätzen. Nur wenige blieben von der Pest und der Wuth des Volkes verschont. Um Gottes vermeintlichen Zorn zu sühnen, bildete sich die fanatische Sekte der *Geissler* (Flagellanten) oder Kreuzbrüder, die ein rothes Kreuz auf der Schulter oder dem Hute trugen, und eine Geissel in der Hand, mit der sie sich kasteiten. Heerweise durchrasten sie Städte und Dörfer und richteten unsägliches Unheil an, bis sie, vom Papst und Kaiser mit Bann und Acht verfolgt, zum Theil in den Flammen endeten. — So ist das Jahr 1349 mit unheimlichen Zügen in Deutschlands Geschichte verzeichnet.

Friedrich der Ernsthafte hatte drei Söhne hinterlassen: *Friedrich III., Balthasar* und *Wilhelm,* die auf den Rath ihrer greisen und weisen Grossmutter Elisabeth die thüringisch-meissnischen Länder in seltener Eintracht dreissig Jahre lang gemeinschaftlich regierten (1349—1381), nachdem *Friedrich der Strenge* oder auch *der Freundholdige* benannt, während der Minderjährigkeit seiner Brüder das Regiment eine Zeit lang allein geführt und durch seine Vermählung mit der Gräfin Elisabeth von Henneberg einen grossen Theil der Grafschaft Henneberg für Thüringen gewonnen hatte. Der vierte Bruder, *Ludwig,* hatte sich dem geistlichen Stande gewidmet und wurde 1374 zum Erzbischof von Mainz erwählt. Ein anderer Prälat, Adolf von Nassau, der die Erfurter für sich gewonnen hatte, machte ihm jedoch diese Würde streitig. Darüber brach ein Krieg aus. Die Landgrafen, auf Seiten ihres Bruders, belagerten Erfurt. Der Kaiser aber versöhnte im Feldlager von Tonna die streitenden Erzbischöfe, und entschädigte Ludwig mit dem Erzstift Magdeburg (1375).

Nachdem Friedrich der Strenge zu Altenburg gestorben (1381), entschlossen sich die Brüder zu einer Erbtheilung, durch welche Balthasar Thüringen und Wilhelm Meissen erhielt; während Friedrichs nachgelassene Söhne, unter der Vormundschaft ihrer Mutter, mit dem Osterland und der Grafschaft Orlamünde bedacht wurden.

Balthasar residirte, als Landgraf von Thüringen (1382—1406), bald auf der Wartburg, bald auf dem Grimmenstein zu Gotha. Da seine Tochter erster Ehe an Rudolf von Sachsen verheirathet war, Balthasar aber dessen Schwester ehelichte, so wurde er der Schwager seines Schwiegersohnes. Trotz der Erbverbrüderung, die schon 1373 zwischen Thüringen und Hessen geschlossen worden, liess er sich zu einer Fehde mit dem Landgrafen Hermann von Hessen verleiten, die jedoch durch Margarethe, Hermanns kühne und besonnene Gattin, geschlichtet wurde. Da noch immer der Landfriede von adeligen Wegelagerern gestört

Digitized by Google

wurde, so schloss nun Balthasar mit dem Landgrafen von Hessen ein neues Trutz- und Schutzbündniss, um „die Sterner" — wie sich eine Horde Stegreifritter nannte, welche Thüringen und Hessen durchzogen — mit bewaffneter Hand zu Paaren zu treiben, und zwang die Herren von Brandenfels zur Unterwerfung und Ruhe. Mehr noch vergrösserte er die landgräfliche Macht auf friedlichem Wege, da ihm nicht blos die Grafschaft Käfernburg, nachdem der letzte Zweig des edlen Stammes abgestorben, sondern auch schon durch seine erste Heirath mit einer Burggräfin von Nürnberg ein beträchtlicher Theil des thüringischen Frankenlandes zugefallen war.

Mit seinem einzigen, an Leib und Geist kraftlosen Sohne, *Friedrich IV.*, auch der *Einfältige* oder *Friedfertige* genannt (1406—1440), der seinen Fürstensitz erst nach Weimar, dann nach Weissensee verlegte, erlosch der letzte Zweig des thüringischen Landgrafenstammes, nachdem der romantische Farbenschmelz, der die Geschichte der Landgrafen umspielt, schon seit geraumer Zeit erblichen war. Eine Gliederpuppe seiner herrschsüchtigen Gemahlin Anna von Schwarzburg, ward er mit seinen Vettern, den Söhnen Friedrichs des Strengen, ob der mit Wilhelms Tod verwaiseten Markgrafschaft Meissen in Erbfolgehändel verwickelt; und da er sich von seinem Schwiegervater, dem Grafen von Schwarzburg, verleiten liess, seine thüringischen Besitzungen zu veräussern, so drangen seine Vettern auf die Wartburg, wo er anfangs zu wohnen pflegte, und schlossen einen Vergleich mit ihm, der seine Herrschaft so sehr beschränkte, dass seine Gemahlin die Urkunden des Vertrages gewaltsam vernichten wollte, aber von der Burgwache daran verhindert ward. Bei dieser Schwäche des Fürsten hätten „*die Flegler*" — eine Rotte gemeinen Volkes, das mit Dreschflegeln und Aexten plündernd und mordend das Land durchzog — ein leichtes Spiel gehabt, wenn nicht die Markgrafen von Meissen ihrem frevelhaften Treiben ein Ziel gesetzt, und die Ritter von Heldrungen, die sich mit den Fleglern verbunden, weidlich gezüchtigt hätten. Ueberhaupt ging damals eine grosse Verwirrung und Zerrüttung durch das deutsche Reich. Staat und Kirche waren von gährenden Spaltungen zerrissen. Dazu kamen Misswachs und Seuchen: der herrenlos umherziehenden Landsknechte und der bis dahin unbekannten Zigeuner, welche das Volk bedrängten, gar nicht zu gedenken. Am härtesten aber wurden auch die sächsisch-thüringischen Länder von jenem achtzehnjährigen blutigen *Hussitenkrieg* betroffen, der sich um jene Zeit in Böhmen entspann. *Friedrich der Streitbare*, Markgraf von Meissen, einer der tapfersten, weisesten und frömmsten Fürsten seines Geschlechtes, hatte, gleich seinem Bruder Wilhelm, dem König Sigismund gegen die rebellischen Böhmen erspriessliche Dienste geleistet, und wurde dafür mit dem Herzogthum Sachsen und der erledigten Kurwürde belohnt. Jetzt fielen die Hussiten, wie Heuschreckenschwärme, in sein Land, da er just mit dem Landgrafen von Thüringen abwesend war (1426). Flugs entbot die muthige Landgräfin Anna Thüringer und Meissner zu den Waffen. Bei Aussig stiessen die Heere auf einander. Von beiden Seiten ward mit verzweifelter Erbitterung gekämpft. Die Hussiten aber behielten die Oberhand und richteten unter den Deutschen ein grässliches Blutbad an. Die Flucht noch ward zum zweiten Schlachtfeld. Bei 12,000 Herren, Bürger und Knechte bedeckten die Wahlstatt. Kein edles Geschlecht, keine Stadt, kein Dorf im Thüringerlande, das nicht seine Todten zu beklagen hatte. Ueberall trostloser Jammer. Aus Kummer und Harm über diese entsetzliche Niederlage starb Friedrich der Streitbare (1428). Nun waren Thüringen und Meissen den verheerenden Raubeinfällen der Hussiten um so schutzloser blossgegeben. Da ermannte sich der Landgraf Friedrich von Thüringen und trieb die furchtbaren Feinde zurück. Aber schon im nächsten Jahre kehrten sie wieder, und streiften sengend und brennend, mordend

Digitized by Google

und plündernd, durch das Meissner- und Osterland, durch Franken und Baiern. Ein panischer Schrecken hatte allen Widerstand gelähmt. Auf 3000 Wagen führte der Sieger seine Beute nach den böhmischen Wäldern, hinter sich die Jammerstätten eingeäscherter Städte und Dörfer. Ein neuer Kreuzzug gegen den wilden Procop, welcher die Böhmen anführte, endete mit der Flucht des deutschen Heeres, bevor es noch zum Kampfe kam, so dass Procop ungehindert bis vor Naumburg drang (1431). Dort ward sein harter Sinn durch das Flehen der unschuldigen Kinder erweicht, die in Sterbehemden in sein Lager zogen, so dass er sie mit Kirschen beschenkte und mit seiner Rotte von dannen ging. Endlich setzte der Friede, den man auf der Kirchenversammlung zu Basel schloss, diesen Greueln ein Ende. Der Kaplan am Hofe der Landgräfin Anna, *Johann Rothe,* welcher das älteste und vollständigste thüringische Zeitbuch in deutscher Sprache schrieb, hat diese und andere Geschichten (auch das Leben der heiligen Elisabeth in Versen) treulich berichtet.

Am 4. Mai 1440 starb Friedrich der Einfältige, unbeklagt und kinderlos, zu Weissensee, und wurde, als der letzte seines Stammes, in der Ahnengruft zu Reinhardsbrunn bestattet. Die Reihe der Landgrafengräber war mit seiner Leiche geschlossen.

Damit hat die eigentliche Geschichte Thüringens ihr Ende erreicht. Der thüringische Löwe machte nun dem sächsischen Rautenkranze Platz: gleich wie die thüringische Geschichte nun zur sächsischen wird.

Wir werden desshalb die folgenden Begebenheiten nur flüchtig berühren, so weit ihre Kenntniss zur Beurtheilung der Gegenwart erforderlich scheint.

Zunächst:

Thüringen unter den sächsischen Fürsten (1440 — 1547).

Die Enkel Friedrichs III., *Friedrich der Sanftmüthige* und *Wilhelm der Tapfere,* Markgrafen von Meissen, hatten, nach dem Tode des letzten Landgrafen, Thüringen geerbt, und verwalteten es anfangs gemeinschaftlich. Im Jahre 1445 beschlossen sie jedoch ihre Länder unter sich zu theilen. *Friedrich der Sanftmüthige*, dem, als dem älteren Sohne Friedrichs des Streitbaren, die Kurwürde zugefallen, nahm Meissen und einen Theil des Osterlandes; *Wilhelm,* der zu Weimar residirte und so gefürchtet war, dass man von ihm sagte: „Wenn Herzog Wilhelm gestiefelt und gespornt über den Schlosshof zu Weimar geht, so zittert ganz Thüringen!", erhielt die Landgrafschaft Thüringen mit der andern Hälfte des Osterlandes und den fränkischen Besitzungen. Diese Ländertheilung, in der sich beide Brüder übervortheilt glaubten, war die Ursache eines mehrjährigen verderblichen Krieges, der unter dem Namen: *der Bruderkrieg* bekannt ist. Die eigentlichen Schürer dieser unseligen Fehde waren Wilhelms treulose Räthe, Apel Vizthum zu Rossla und dessen Bruder Busso zu Dornburg. Besonders war es Apel, der, voll unersättlicher Habsucht und Herrschgier, den Herzog dermassen umstrickt hatte, dass er keinem anderen Einfluss zugängig war. „Wehe aber dem Lande, wo böse Räthe das Herz des Fürsten durch niedrige Ränke umgarnen, und das allgemeine Wohl ihrer blinden Selbstsucht opfern!" Der Kurfürst, welcher Apels gefährliche Entwürfe durchschaute, verlangte von seinem Bruder die Entfernung der Vizthume. Umsonst. Da zog er mit einem Heere vor Rossla und plünderte Apels Besitzungen. Herzog Wilhelm feierte in Jena sein Hochzeitsfest mit Anna, der Tochter des Kaisers Albrecht II., als ihm seines Bruders Feindseligkeiten hinterbracht wurden. Da verliess er zornentbrannt das glänzende Hochzeitsmahl und rüstete sich sofort zur Gegenwehr. Der Kurfürst bot ihm jedoch die Hand der Versöhnung, wenn er seine untreuen Räthe

Digitized by Google

entferne. Wilhelm aber antwortete trotzig: „Eher will ich das Land mit ihnen meiden, als sie verlassen.“ Nun griff Friedrich zu den Waffen. Viele thüringische Lehnsmänner, auch der Erzbischof von Magdeburg und die mächtige Stadt Erfurt, gingen zu ihm über. Wilhelm nahm ihre Burgen, z. B. den Wendelstein des Herrn von Witzleben, während Friedrich die vizthumschen Besitzungen, namentlich Wiehe und Nebra, auf's Neue mit Feuer und Schwerdt überzog. Ein Versuch, auf einer Friedensversammlung zu Naumburg die feindlichen Brüder mit einander zu versöhnen, schlug fehl. Wilhelm rief vielmehr die Böhmen zu Hilfe, die auch nicht lange auf sich warten liessen, aber nicht blos das feindliche, sondern auch das Gebiet ihres Bundesgenossen dergestalt aussogen und drangsalten, dass der Herzog seine bösen Gäste gern wieder los sein mochte. Dafür sorgte Erfurts tapfere Bürgerschaft, die sich wohlgerüstet dem böhmischen Raubgesindel entgegenstellte. Als es diese Rüstungen gewahrte, zog es erschrocken seiner Heimath zu. Eine neue Tagfahrt zu Mühlhausen (1447) brachte zwar eine Versöhnung zwischen den Brüdern zu Stande, aber nur auf dem Papiere, nicht in den Herzen. Herzog Wilhelm, taub gegen die bestgemeinten Vorstellungen, schenkte vielmehr seinem Günstling Apel von Vizthum alle seine fränkischen Besitzungen. Da brach abermals die Flamme des Bruderkrieges aus, und loderte um so heftiger empor, als sie durch den „schwarzburgischen Hauskrieg“ neue Nahrung erhielt, indem Wilhelm, Thüringens Landgraf, dem Grafen Heinrich von Arnstadt, der Kurfürst aber dem Grafen Günther von Schwarzburg beistand. Zwar machte Günthers Tod dieser Fehde ein Ende (1450), nachdem seine Stadt Königsee ausgeplündert und eingeäschert worden; allein der Bruderkrieg dauerte fort. Kurfürst Friedrich berannte Stadt Ilm, konnte sie jedoch, obgleich er acht Tage lang ohne Unterlass stürmte, ebenso wenig erobern, wie die festen Häuser zu Tonna und Döllstädt. Indessen verwüstete Herzog Wilhelm, der sich abermals durch böhmische Hilfstruppen verstärkt und auch noch den Beistand des tapfern Markgrafen Albrecht von Brandenburg gewonnen hatte, die Besitzungen seiner Gegner; während sein Bruder nicht minder mit Feuer und Schwert so grausam wüthete, dass die Flammen von mehr als sechszig Dörfern den Himmel rötheten. Seitdem hiessen Hermann Harras, Friedrichs Feldherr, und auf Wilhelms Seite Apel von Vizthum: „die Brandmeister“. Nachdem Gera von den Böhmen unter unsäglichen Greueln — 5000 Einwohner wurden niedergemetzelt — erobert war (1450), standen die Brüder in Schlachtordnung gegenüber. Da erbot sich ein Kriegsmann, mit einem Male den unseligen Streit zu beenden. „Und wie?“ fragte der Kurfürst. „Ich werde meine Donnerbüchse auf das Zelt des Herzogs richten und — “. Friedrich der Sanftmüthige aber fiel ihm in's Wort: „Schiesse, wohin du willst; nur triff meinen Bruder nicht!“ Dies grossmüthige Wort besiegte Wilhelms Groll. Im Angesichte ihrer Heere umarmten sich die Brüder und schlossen bald darauf den Frieden zu Naumburg (1451), der nicht wieder gestört wurde. Nun ernteten auch die friedhässigen Räthe den verdienten Lohn. Apel von Vizthum ward vom herzoglichen Hofe verstossen und sollte die fränkischen Besitzungen zurückgeben. Statt dessen verschanzte er sich auf der Veste Coburg und bot nicht blos dem Herzog Trotz, sondern überfiel auch die Gesandten des Herzogs von Burgund, die mit reichen Geschenken nach Thüringen zogen, und hielt sie auf der Leuchtenburg gefangen. Da ward er mit all' seinen Anhängern in die Acht erklärt. Alle Schlösser und Güter wurden ihnen abgenommen. Kaum dass sie selbst mit ihren geretteten Schätzen nach Böhmen entkamen, wo sie forthin als Geächtete lebten.

Damit aber waren die traurigen Folgen des Bruderkrieges noch nicht überwunden. Auf Friedrichs Seite hatte sein Hofmarschall, *Kunz von Kaufungen,* tapfer gefochten, und hatte, als Entschädigung seines eigenen Verlustes, die viz-

Digitized by Google

thumschen Güter in Meissen erhalten. Diese sollte er wieder herausgeben, als ihm sein Eigenthum zurückerstattet worden. Da er sich dessen weigerte, drohte ihm der Kurfürst mit Gewalt. Darob entschloss sich Kunz zu einer grausamen Rache. In der Mitternachtsstunde des 8. Juli 1455 dringt er mit 9 Helfershelfern in das Schloss zu Altenburg, während der Kurfürst abwesend ist und sein Hofgesinde bei einem städtischen Gelage schwelgt, und schleppt dessen Söhne, den 14jährigen *Ernst* und den 12jährigen *Albert,* als Beute von dannen. Unfern der böhmischen Grenze rastet Kunz mit dem jüngeren Albert bei einer Köhlerhütte. Der Knabe weiss sich dem Köhler verständlich zu machen. Sofort schlägt dieser mit seiner Schürstange auf Kunz von Kaufungen los, und als noch andere Köhler herbei eilen, werden die Räuber überwältigt und gefesselt. Darauf wird der andere Prinz, mit dem man in eine Felsenhöhle des Erzgebirges geflüchtet, freiwillig zurückgebracht. So waren beide Zweige des sächsischen Fürstenstammes gerettet. Kunz von Kaufungen aber wurde öffentlich enthauptet, Hans Schwalbe, der Küchenjunge, der ihm das Schloss geöffnet, mit glühenden Zangen zerrissen; Georg Schmidt dagegen, jener muthige Köhler, durfte bis in seine alten Tage unentgeldlich Kohlen brennen, und fand zuletzt im Altenburger Schlosse Obdach und Pflege, wo er oft erzählte, „wie er den Kunz weidlich getrillert habe.“ Daher ward er „der Triller“ genannt. Sein Geschlecht, das später unter diesem Namen in den Adelstand erhoben wurde, lebt noch heutigen Tages in Thüringen fort.

Währenddess war Herzog Wilhelm bemüht, der einreissenden Sittenverderbniss energisch zu steuern, besonders den masslosen Gastereien und Zechgelagen, der überhandnehmenden Putzsucht, den Glücksspielen und dem Wucher, und als ein Junker sich den erlassenen Verordnungen nicht fügen wollte, indem er meinte: „Ich lebe, wie mir's gefällt!“ so antwortete der Herzog: „Und ich jage dich fort, wie mir's gefällt.“ Auch setzte er der „heidnischen Fantasei“ der Vehmgerichte ein Ziel und hielt die Stegreifritter und andere Schnapphähne hart im Zaum. In seinem Hause aber wiederholte sich die unglückselige Ehegeschichte Albrechts des Unartigen. Denn Wilhelms leidenschaftliches Gemüth ward von den verführerischen Reizen der jungen Wittwe Katharina von Brandenstein dermaassen bethört und gefesselt, dass er seine edle Gemahlin, die Kaisertochter Anna von Oestreich, verstiess und bis an ihr Ende im Gefängniss zu Eckardtsberga schmachten liess.

Als Herzog Wilhelm ohne Leibeserben verstorben war (1482), fielen seine Länder an die Söhne seines gleichfalls verstorbenen Bruders *Ernst* und *Albert,* die schon seit des Vaters Tod (1464) ihre Erblande, mit Ausnahme Kursachsens, gemeinschaftlich regiert hatten. Nun aber (1485) theilten sie dieselben, ohne die natürlichen und herkömmlichen Grenzen sonderlich zu beachten. Kurfürst *Ernst,* der Stammvater der *ernestinischen Linie*, erhielt den grössten Theil von Thüringen, nebst den osterländischen und fränkischen Besitzungen; *Albert,* der Stifter der *albertinischen Linie*, ausser mehren thüringischen Städten und Schlössern, die meissnischen Lande. Von diesem Tage an war Thüringen niemals wieder unter *einem* Fürsten vereinigt. Selbst der Name tritt allmälig in das poetische Halbdunkel der Vergangenheit zurück. Thüringen wird zu einem *sächsischen* Lande und muss forthin auf eine politische Machtstellung verzichten, während es um so heller in den Künsten des Friedens strahlt. An die Stelle der bisherigen Vasallenfehden treten nun unablässige Erbtheilungen und Erbschaftshändel, die, an und für sich unerquicklich, weil das Volk dabei nur als Waare geschätzt ward, Thüringens neuere Geschichte zu einem fast unlöslichen Gewebe verwirren.

Wir haben es vornämlich mit dem älteren Hauptast des wettinischen Stammes, mit dem *ernestinischen Hause,* zu thun, das jetzt noch in mehren Zweigen

Digitized by Google

die thüringischen Gauen beherrscht; während das albertinische im Laufe der Zeit alle thüringischen Besitzungen verlor und gegenwärtig auf dem sächsischen Königsthrone sitzt.

Kurfürst Ernst starb schon im Jahre 1486. Seine Söhne, *Friedrich der Weise* und *Johann der Beständige,* die als helle Sterne am Himmel der Reformationszeit glänzen, regierten die ihnen zugefallenen Erblande gemeinsam. Kurz zuvor, ehe sie ihr friedliches Regiment antraten, war *Martin Luther,* Thüringens grösster Sohn, in Eisleben geboren worden. Wie einst das Licht des Christenthums von Thüringen aus durch Deutschland strahlte, so nun das Licht der Reformation. Thüringens Beherrscher aber schützten dieses Licht und seinen Leuchter, dass es weder der Macht, noch der List römischer Finsterlinge gelang, es wieder unter den Scheffel zu stellen. Noch einmal wird Thüringen, insonderheit Möhra, Eisleben, Eisenach, Erfurt, Wittenberg, sowie die Wartburg und die Veste Coburg von einem vollen Sonnenblick der Geschichte vergoldet. Zwar war *Friedrich der Weise* zu bedachtsam, um sich der neuen Lehre ohne Rückhalt zuzuwenden; allein er breitete doch die Fittiche seiner Gunst und seines Schirmes über den kühnen Augustinermönch und rettete ihn vor den Nachstellungen seiner Feinde auf die Wartburg; während Georg, der damalige Sachsenherzog, mit Kerker und Folter, mit Feuer und Schwert gegen die Bekenner des Evangeliums wüthete. Freilich konnten sie dem wilden Freiheitsschwindel, womit die Bauern unter Münzers und Pfeifers Anführung alle göttliche und menschliche Ordnung mit Füssen traten, nicht ruhig zusehen; obgleich der sanftmüthige Kurfürst stets ermahnte, das verführte Volk glimpflich zu behandeln. Als aber der „helle Haufen", namentlich in Allstedt und Mühlhausen, immer ungeberdiger auftrat; als viele Burgen und fast alle Klöster Thüringens der fanatisch entfesselten Volksmacht erlagen: da durften die Fürsten nicht länger zögern, diesem tollen Treiben mit bewaffneter Hand entgegen zu treten. Kurfürst Friedrich der Weise, der in seinem Leben keinen Krieg geführt, verschied jedoch zu Lochau (am 5. Mai 1525), bevor der *Bauernkrieg* zum vollen Ausbruch kam. Sein Bruder aber, Johann der Beständige, mit dem Landgrafen Philipp von Hessen, dem Herzog Georg von Sachsen, dem Herzog Heinrich von Braunschweig und anderen Herren verbündet, schlug die Bauern am 15. Mai 1525 bei Frankenhausen darnieder, dass ihrer 5000 auf dem Platze blieben, und nachträglich noch viele — auch Thomas Münzer und Heinrich Pfeifer — enthauptet wurden*).

Herzog *Johann,* welcher des kinderlosen Bruders Länder und Kurwürde erbte, trat als Luthers Anhänger und Schirmherr frei und offen hervor und erwarb sich dadurch den Namen: *der Beständige* oder *der Standhafte.* Als aber die kirchlichen Wirren immer bedenklicher wurden, hielten es die Fürsten, welche der neuen Lehre zugethan waren, für gerathen, sich unter einander zu Schutz und Trutz zu verbinden (zu Torgau 1525) und auf dem Reichstag zu Speier (1529) wider die Anmuthungen und Anmassungen der Katholiken entschieden zu protestiren. Dies Bündniss erneuerten sie zu wiederholten Malen, namentlich im Jahre 1536 zu Schmalkalden (daher der „Schmalkaldische Bund"), wo auch Luther zugegen war und als religiöse Grundlage dieser Verbrüderung die sogenannten „Schmalkaldischen Artikel" schrieb.

Schon zuvor, nämlich am 16. August 1532, war Johann der Beständige entschlafen, und Luther hatte ihm das schöne Zeugniss nachgerufen: „Mit Kurfürst Johann starb die Rechtschaffenheit, wie mit seinem Bruder die Weisheit. Beide in *einer* Person würden unter den Menschen ein Wunder gewesen sein." Und

*) Vergl. *H. Schwerdt,* Die Rädelsführer, oder Bilder aus dem thüringischen Bauernkriege. Berlin, *Boettcher,* 1863.

Digitized by Google

doch wird erst durch *Johann Friedrich den Grossmüthigen* (oder vielmehr den Hochherzigen) das edle Kleeblatt der sächsischen Reformationsfürsten vollkommen. Er folgte seinem Vater in der Kurwürde, und war, in Gemeinschaft mit Philipp dem Grossmüthigen, Landgrafen von Hessen, das Haupt des protestantischen Bundes. Kaiser Karl V. erklärte sie, als Störer des Landfriedens, in die Reichsacht (1546). Nun war es Zeit, ein wohlgerüstetes Heer zu sammeln, um ihren Glauben, so es noth that, auch mit den Waffen zu vertheidigen. Und es that noth. Herzog *Moritz von Sachsen*, der tapferste Mann seiner Zeit, fiel mit seinen Truppen in das kurfürstliche Land, obgleich er der neuen Lehre zugethan war. Sein Ehrgeiz stachelte ihn, im Trüben zu fischen. Die kaiserliche Acht, die über seinen Vetter verhängt war, gab einen Vorwand, dessen Würden und Länder an sich zu reissen. Der Kurfürst aber eilte mit einem starken Heere dem Herzog entgegen, und gewann die ihm entrissenen Besitzungen grössten Theils wieder. Da zog der Kaiser heran, und vereinigte sich mit Moritz. Bei Mühlberg an der Elbe kam es zur Entscheidungsschlacht (24. April 1547). Friedrichs Schaaren wurden geschlagen und zerstreut, der Kurfürst selbst verwundet und gefangen. Dennoch, und ob das Todesurtheil über ihn ausgesprochen wurde, blieb er seinem Glauben getreu. „Lieber die Kur, Land und Leute und den Hals dazu hergeben, als von Gottes Wort uns abreissen lassen.“ Dabei blieb er, auch während der fünfjährigen Haft, die er zu erdulden hatte. Die kaiserliche Armee zog unter Alba's Anführung verheerend das Saalthal hinauf. In Rudolstadt aber, als die spanischen Söldner in den Dörfern hausten und das Vieh wegtrieben, herrschte die heldenmüthige Gräfin Katharina von Schwarzburg dem Herzog Alba zu: „Fürstenblut für Ochsenblut!“ so dass den Bauern die geraubte Kriegsbeute zurückgegeben oder ersetzt wurde.

Herzog Moritz, nachdem er sein Ziel erreicht hatte und mit der Kurwürde von Sachsen, sowie den meissnischen Besitzungen belehnt worden war (1548), trat nun, um die evangelische Glaubensfreiheit und die Unabhängigkeit der deutschen Reichsfürsten zu retten, dem Kaiser feindlich entgegen, und trieb ihn so in die Enge, dass er den Passauer Vertrag abschloss (1552), wodurch die Geächteten frei gegeben und dem Volke ungehinderte Religionsübung zugesichert wurde. Der ehemalige Kurfürst, nun Herzog *Johann Friedrich der Aeltere*, kehrte unter lautem Jubel, von dem treuen Maler Lukas Kranach begleitet, in die Heimath zurück, und zwar zuerst nach Jena, wo er durch seine Söhne für das verlorene Wittenberg eine neue Hochschule gestiftet hatte. In seine thüringischen Länder wieder eingesetzt, schlug er seine Residenz fortan in Weimar auf und bekam später auch Altenburg und Eisenberg zurück.

Mit seinem Tode, der schon 1554 erfolgte, beginnt eine neue — wenn wir sie noch so nennen dürfen — die jüngste Periode der thüringischen Geschichte, deren detaillirtere Beschreibung wir hier, abgesehen von dem Mangel an Raum, um so eher übergehen können, als die Hauptmomente — wenn sie noch nicht allgemein bekannt sind — an den betreffenden Orten im Texte des Reisehandbuches selbst nachgetragen werden sollen.

Literatur*).

(Nach alphabetischer Reihenfolge der Verfasser.)

Anding und *Radefeld*, Wegweiser und Führer durch den Thüringerwald. Mit einer Reisekarte. Hildburghausen 1864. ca. 160 S.

Bechstein, L., Thüringen in der Gegenwart. Gotha 1843. 232 S.

Bechstein, Wanderung durch Thüringen. Mit 30 Stahlstichen. Dritte Auflage. Leipzig. 204 S.

(Becker), Fröhliche Reise durch Thüringen. Leipzig 1840. 240 S.

Bock, A., Thüringen. Abgedruckt aus dem X. Band der „Gegenwart". Leipzig 1855. 55 S.

Des reveries et des souvenirs dans la forêt de Thuringe. Gotha 1835. 96 S.

Fils, A. W., Höhen-Messungen in und um Thüringen. Mit Karten. Sechs Hefte. (In verschiedenen Jahren und an verschiedenen Orten erschienen.)

Freimüthige Bemerkungen auf einer Reise durch die thüringischen Waldgegenden. Erfurt 1820.

(Fritze), Der Nordwesten des Thüringerwaldes oder 10 Tage in Ruhla. Berlin 1854. 230 S.

Führer beim Bereisen des Thüringerwaldes. Gotha 1858. 31 S.

Grieben, Th. (neu bearbeitet von *W. Gröning*), Illustrirtes Handbuch für Reisende in dem Thüringerwalde. Zweite Auflage. Berlin 1858. 158 S.

Hatham, Der Thüringerwald und seine Umgebung. Mit malerischen Ansichten. Arnstadt 1838.

Herrtwich, J., Thüringische Heimathskunde. Mit einer Karte. Ein Handbuch für Volksschulen. Erfurt 1851. 246 S.

Herzog, Taschenbuch für Reisende durch den Thüringerwald. Mit einer Karte. Magdeburg 1832.

Hesse, Taschenbuch der Geschichte und Topographie Thüringens. Rudolstadt 1816.

v. Hoff und *Jacobs*, Der Thüringerwald, besonders für Reisende. Mit Kupfern und Karten. Drei Bände. Gotha 1808.

Hürte, Der Führer im Thüringerwald. Ein Reisehandbüchlein für Fussreisende. Erfurt (ohne Jahreszahl). 105 S.

Humbert, Dans la forêt de Thuringe. Genève 1862. 498 S. (Mit Illustrationen.)

Justus, A. (Renovanz), Acht Tage im Thüringerwalde. Zweite Auflage. Mit einer Karte. Rudolstadt 1858. 150 S.

Kronfeld, Heimathskunde von Thüringen. Für Schule und Haus. Jena 1861. 597 S.

Mey, Der Thüringerwald. Eisenach 1833. 48 S.

Meyer, H. J., Thüringens Merkwürdigkeiten. Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften. Mit Bildern. Arnstadt 1827.

(Millwitz), von, L. M., Der Thüringerwald. Erfurt 1830. 266 S.

Müller, E., Der Thüringerwald in der Brusttasche. Mit einer Karte. Dritte Auflage. Berlin 1853. 166 S.

*) Die neueste und interessanteste *Special*- und *Lokal*-Literatur wird betreffenden Orts angegeben werden.

Die alten *Chroniken* dagegen (von *J. Rothe, J. Bange, J. Binhard, M. Pfefferkorn, v. Falkenstein, Sagittarius* etc.), welche vorzugsweise Thüringens *Geschichte* behandeln, sind hier ebenso wenig in Betracht gezogen, wie die geographischen und andere Sammelwerke, welche auf Thüringen mehr oder minder ausführliche Beziehung nehmen, oder die umfassenden Reisebücher von *Bädecker, Jahn* u. a., die allerdings auch Thüringen berücksichtigen.

Digitized by Google

Müller von der Werra, Thüringen. Ein Handbuch für Reisende. Mit einer Karte. Leipzig 1860. 248 S.

Plänkner, J. von, Der Thüringerwald als Commentar zu einer Ansicht von der Nordseite. Gotha 1830. 87 S.

(Polack), Dr. *L. P.,* Taschen-Album für Wanderer des Thüringerwaldes in Wort und Bildern. Langensalza 1853. 114 S.

Rasch, G., Das Thüringerland und der Thüringerwald. Mit Stahlstichen. Leipzig (1859). 192 S.

Schaubach, Wegweiser durch den Thüringerwald. Meiningen 1831.

Scheerer, Th., Eine Thüringsfahrt im Lande der Wahrheit und Dichtung. Braunschweig 1861. (Ein Gedicht.)

Schiffner, A., Beschreibung von Sachsen und der Ernestinischen, Reussischen und Schwarzburger Lande. Zweite Auflage. Mit Stahlstichen. Dresden 1845. 896 S.

Schwerdt, H., Album des Thüringerwaldes. Mit Illustrationen. Leipzig (1860). 324 S.

Storch, L., Wanderbuch durch den Thüringerwald. Ilmenau 1841. 434 S.

v. Sydow, Thüringen und der Harz. Historisch-romantische Beschreibung etc. Mit Abbildungen. Acht Bände. Sondershausen 1840.

Umschau in deutschen Landen. Zweiter Band: Thüringen. Zwickau 1840. 120 S.

Vocke, K., Neuer Führer durch Thüringen. Mit Karte. Zweite Auflage. Eisleben (1858). 130 S.

Völker, H. L. W., Das Thüringerwaldgebirge. Ein Wegweiser für Reisende. Mit einer Karte. Weimar 1836. 674 S.

Ziegler, A., Der Rennsteig des Thüringerwaldes. Eine Bergwanderung. Nebst einer Karte. Dresden 1862. 335 S.

Karten*).

Reisekarte des *preussischen Generalstabs* in vier Sektionen. Maassstab 1 : 100,000.

C. Vogel, Neue Karte vom Thüringerwald in vier Blättern. Gotha 1864. Perthes.

C. Gräf's Reisekarte von Thüringen. Maassstab 1 : 103,000. Fünf Blätter mit Erläuterungen. Weimar 1863. Geographisches Institut.

J. C. Bär und *Berghaus,* Karte des Thüringerwaldes. Zwei Blätter. Maassstab 1: 200,000. Gotha, Perthes.

C. F. Weiland (Rev. v. *Kiepert*), Reisekarte vom Thüringerwald. Maassstab 1: 230,000. Weimar, Geographisches Institut.

C. Gräf, Grossherzoglich und Herzoglich Sächsische Länder. Maassstab 1: 350,000. Ebendaselbst 1862.

Thüringen und die angrenzenden Länder. Langensalza, Schulbuchhandlung.

Friedr. Wimmer. Der Thüringerwald (Nordwestliche Hälfte). Schmalkalden 1845, Pistor.

A. W. Fils und *Vogel,* Der Thüringerwald. Vier Specialkärtchen. Maassstab 1: 60,000. Gotha, Perthes.

v. Arnswald und *Kiepert* (rev. v. *C. Gräf*), Eisenach und Umgebung. Maassstab 1 : 30,000. Weimar, Geographisches Institut.

---

*) Wir gedenken hier nur der *Einzelkarten,* die nicht in grösseren Atlanten oder in Büchern enthalten sind.

II. Reisenotizen.

Reiseplan. — Wer sollte dem Berlepsch'schen Schweizerführer nicht beistimmen, dass ein wohl durchdachter Reiseplan die Grundlage einer genussreichen Reise sei? Wer freilich, wie die Studenten sich ausdrücken, nur „praktische Geographie" studiren, wer kommen und sehen, essen und trinken, oder sich nur einmal recht auslaufen will, der nimmt ohne lange Vorbereitungen den Wanderstab zur Hand und durchpilgert wohlgemuth das Thüringerland, wie und wohin Laune und Schicksal ihn führen. Wer jedoch mit dem Angenehmen auch das Nützliche verbinden, wer nicht blos „frische Luft schnappen" und „Natur kneipen" mag, sondern auch die eigenthümlichen Merkwürdigkeiten des Landes, das Leben seiner Bewohner und deren industrielle und kommercielle Thätigkeit beachten, oder wohl gar wissenschaftliche Zwecke, wenn auch nur flüchtig, verfolgen will: der wird schon daheim unser *Reisebuch,* und vorzugsweise dessen *Einleitung,* fleissig studiren, damit er ein allgemeines Bild des Landes gewinne und diejenigen Punkte in's Auge fasse, die ein besonderes Interesse für ihn haben. Wenn er sich auf diese Weise orientirt hat, so wird er mit Hilfe der *Karten,* die wir bieten, und mit Rücksicht auf die *Zeit* und das *Geld,* das er verwenden kann und mag, einen speciellen *Reiseplan* entwerfen, der ihm als Leitfaden und Cicerone dient. Schon dieser Plan, vielleicht in trüben Tagen und unter dem Druck der heimathlichen Verhältnisse nach allen Seiten hin erwogen, gewährt in Hinblick auf die Genüsse, die jede Reise bietet, nicht blos einen wohlthuenden Vorschmack dieser Genüsse, sondern an und für sich etwas so angenehm Erregendes und Erheiterndes, dass die damit verknüpfte Freude der Erwartung schon eine halbe Reise ist.

Insofern die grosse Mehrzahl der Reisenden, falls ihre Touren nicht durch besondere Geschäfte bedingt sind, sich auf den *Thüringerwald* mit den angrenzenden Distrikten beschränkt, so ist der Rahmen unseres Buches nach dem Eisenbahnnetze geregelt, der das Gebirge zum grossen Theil schon jetzt umspannt und in voraussichtlich nicht ferner Zeit vollständig umspannen wird. Wenn aber andere Reisebücher dem südlichen und südöstlichen Abhang des Gebirges entweder gar keine, oder nur eine flüchtige Beachtung schenken, so haben wir auch diesem vielfach interessanten und originellen Gebiete dem ganzen *Saalthal* entlang, bis in die noch viel zu wenig besuchten *reussischen Länder* diejenige Berücksichtigung angedeihen lassen, die es so reichlich verdient: und zwar um so mehr, als nicht blos die Werra-Eisenbahn neuerdings viele Gäste auch aus dem Süden unseres Vaterlandes gen Thüringen führt, sondern die projektirte Main-Saale-Orla-Bahn auch die entlegeneren Distrikte einem lebhafteren Verkehr erschliessen wird. Selbst das Thüringer Hügelland haben wir nicht ausser Acht gelassen und wenigstens *eine* Hauptroute verzeichnet, die von Naumburg durch das eben so schöne, als historisch merkwürdige *Unstrutthal* und sodann über Frankenhausen, Sondershausen und Mühlhausen nach Eisenach führt.

Viele halten sich längere Zeit in Thüringen auf, indem sie, vielleicht aus Gesundheitsrücksichten, oder auch nur, um der schwülen Atmosphäre der „grossen Welt" zu entfliehen und der Mode einer jährlichen Villegiatur zu genügen, irgend einen *Badeort* zum Stationspunkte wählen und von diesem Orte aus län-

Digitized by Google

gere oder kürzere Ausflüge machen. Darum haben wir solche Punkte vorzugsweise in's Auge gefasst und die interessantesten Touren angegeben, die jeder Badeort bietet.

Bis jetzt kommen immer noch die meisten Gäste aus *Norddeutschland* und bereisen den Thüringerwald von *Nordosten nach Westen*, indem sie durch eine der gangbarsten Pforten, welche die Thüringische Eisenbahn öffnet (Kösen, Apolda, Weimar, Neudietendorf, Gotha, Fröttstädt), über die Schwelle des Gebirges treten. Oder sie fahren alsbald bis *Eisenach* („la porte naturelle, la veritable entrée de la forêt", wie Humbert sich ausdrückt), und treten dort in die grünen Hallen des Waldes ein, um das Gebirge von Westen nach Osten hin zu durchstreifen. Wir behalten vorzugsweise die *erste* Richtung bei, als die am meisten betretene, werden jedoch von *allen Eingangspunkten* besondere *Seitenrouten* und von einzelnen Orten wieder *Nebenrouten* einschlagen, die das Gebirge nach allen Richtungen hin durchschneiden, so dass kein irgendwie interessanter Punkt unbeachtet bleibt. Wer aber eine andere Richtung einschlägt, als unser Führer verfolgt, wird sich nichts destoweniger leicht zurecht finden, indem er an der Hand desselben gleichsam rückwärts oder seitwärts geht: wobei die beigefügten Karten sehr erspriessliche Dienste leisten werden. Ist man in der Handhabung solcher Schriften irgend bewandert, so kann diese scheinbare Abweichung vom Reiseplane nicht irre führen. Wenigstens ist es, wenn man nicht in zahllose Wiederholungen verfallen will, geradezu unmöglich, dass der gedruckte Führer jedem Reisenden auf Tritt und Schritt nachgeht. Wer indess seine Reise einrichten kann, wie es ihm beliebt, wird immer wohl thun, die vorgezeichneten Routen zu verfolgen, weil er sich dann am bequemsten und sichersten des rothen Taschenführers bedienen kann.

Die *Ausdehnung* und der *Umfang* einer solchen Reise ist selbstverständlich durch die verschiedensten Rücksichten bedingt. Zeit und Geld spielen bei Entwerfung des Reiseplanes die erste Rolle. Wer darüber ohne erhebliche Beschränkung gebieten kann, sollte nicht blos die breit getretenen Touristenwege verfolgen, sondern einen Totaleindruck des Landes zu gewinnen suchen und insbesondere dem Gebirge nach allen Seiten hin die süssesten Geheimnisse ablauschen. Eine Zeit von vier Wochen wird dazu ausreichen, wenn man sich an einzelnen Orten nicht länger aufhalten will, als die Besichtigung ihrer Merkwürdigkeiten gebietet. — Ist jedoch die Zeit mehr oder weniger abgemessen, so wird die *Hauptroute*, die unser Führer einschlägt, die meisten Genüsse bieten: falls man es nicht vorziehen sollte, nur den *nordwestlichen Theil* des Gebirges zu bereisen, der auf kleinem Raume die interessantesten Punkte vereinigt. Eine Rennsteigwanderung oder eine Wanderung durch das Saalthal von einer Grenze des Landes bis zur anderen, oder durch das Unstrutthal bis an den Fuss des Harzes, wird freilich einen ganz besonderen Reiseplan bedingen. Warum aber sollte man nicht öfter nach Thüringen zurückkehren, um in dem einen Jahre diese, in dem anderen jene Route zu verfolgen? Immer und überall wird man neue Reize entdecken und in neuen Genüssen schwelgen.

Die *Touren*, wie sie am Schluss der Einleitung angegeben, sollen allerdings nur als allgemeine Anhaltepunkte dienen. Indessen wird man doch den Reiseplan darnach ordnen können. Die Zeit, welche diese Touren beanspruchen, ist für *Fussreisende* berechnet, und zwar mit Einschluss des Aufenthaltes, der hie und da erforderlich ist, um auszuruhen, oder etwaige Merkwürdigkeiten zu sehen. Dass sich *zu Wagen* die angegebenen Strecken schneller zurücklegen lassen, versteht sich von selbst. Ueberhaupt aber lieben wir keine „Hetzpartien", weder zu Fuss, noch zu Wagen, daher nur kurze Strecken für die einzelnen Tage berechnet sind. Wer genussreich reisen will, nehme sich Zeit dazu, und halte es

Digitized by Google

auch hier mit dem alten Worte: *Non multa, sed multum.* Ohnehin legt die veränderliche Witterung oder auch körperliches und gemüthliches Unbehagen dem ursprünglichen Reiseplane manches Hinderniss in den Weg, und es kommen wohl Stunden, wo nicht Tage, an denen man zu einer unfreiwilligen Rast genöthigt ist. Diese mögen schon im Voraus, ebenso wie der Hin- und Rückweg, in Anschlag gebracht werden. Auch kommt es nicht selten vor, dass man sich durch angenehme Gesellschaft von dem ursprünglichen Reiseplane abwendig machen lässt und eine andere Richtung einschlägt, um dieser Gesellschaft theilhaftig zu bleiben. Dagegen hüte man sich, auf jedes Gerede zu hören, das einen anderen Reiseplan empfiehlt, selbst wenn ein solcher Rath von Eingeborenen ausgeht. Unser Führer wird sich immer als der beste und sicherste Wegweiser zu bewähren suchen. Wollte man jede Stimme beachten, die bald da-, bald dorthin weist, so würde man zu schlechter Letzt wie Ritter Don Quixotte umher irren. Auch die mündlichen Angaben der Entfernung sind nicht immer zuverlässig. Man gebe immerhin ein Viertelstündchen oder auch wohl eine halbe Stunde zu, um nicht vor der Zeit ungeduldig zu werden. Ist die Zeit zu kurz, um *Alles* zu sehen, so geben die *Sternchen*, die wir den bemerkenswerthesten Punkten vorgesetzt haben, einen Fingerzeig, das Wichtigere und Bedeutendste nicht aus den Augen zu lassen.

Wie man nun aber unsern Führer schon *vor* der Reise um Rath fragt, und wie er *während* der Reise ein steter Begleiter und Wegweiser sein soll, den man besonders an jedem Abend für die nächstfolgende Tour zu Rathe zieht, so mag er auch *nach* der Reise das Album sein, das wir oft und gern durchblättern, um die Bilder, die wir unserer Erinnerung eingeprägt haben, von Zeit zu Zeit wieder aufzufrischen.

Reisezeit. — Wie alle Gebirgsländer und alle Bäder, so ist nach Thüringen im *Juli* und *August* am zahlreichsten besucht. Dennoch dürften die angrenzenden Monate *Juni* und *September* vorzuziehen sein. Im Hochsommer glüht nicht selten in den Thälern eine tropische Hitze, oder die Luft ist mit Höhenrauch geschwängert, der die Berge manchmal Wochen lang überschleiert, oder mehr oder minder heftige Gewitter brausen durch's Gebirge, oder die Gasthöfe sind dermassen überfüllt, dass man kaum ein Obdach findet und häufig auf den gewohnten Comfort verzichten muss. Indessen mögen die langen Tage und die warmen Nächte, vielleicht auch die bunte Lebhaftigkeit des Menschenverkehrs, diese Unannehmlichkeiten aufwiegen. Der *Spätsommer* aber, und selbst *der Herbst bis in die ersten Tage des Oktober*, hat in der Regel die reinste, frischeste Luft, von einer so durchsichtigen Klarheit, dass der Blick unbehindert in weite Fernen schweift. Dazu der malerische Farbenschmuck des Laubwaldes, hauptsächlich da, wo er mit Nadelholz durchsprengt ist, und der elegische Friede, der sich mit dem Abschied der Jahressaison über die Thäler legt. Freilich werden auch die Tage immer kürzer und die Wanderzeit des Abends und des Morgens mehr und mehr beschränkt. Ja, es kommen schon im September so rauhe Tage, als stehe der Winter vor der Thüre. Aber auch der Frühling, *von den letzten Wochen des Mai bis zu Ende Juni's*, entfaltet Reize, wie sie keine andere Jahreszeit bietet. Das prachtvolle Maigrün des jungen Laubes, der Blumenschmuck der Wiesen, der Gesang der Vögel, und überhaupt die Lebensfrische, die durch alle Adern der Natur pulsirt, geben der Gebirgsreise einen poetischen Zauber, der nur im Herbste, obwohl in einer ganz anderen Tonart, wiederkehrt.

Zu welcher *Tageszeit* man wandern soll? — „Morgenstunde hat Gold im Munde." Recht früh heraus in die frische Natur, und darum schon Abends die Rechnung im Gasthof berichtigt, damit man nicht von verschlafenen Kellnern aufgehalten wird. Von 6 — 10 Uhr wandert sich's am besten. Dann eine lange

Digitized by Google

Mittagsrast, um der erschlaffenden Sommerhitze auszuweichen, und etwa um 3 Uhr den Wanderstab wieder zur Hand. Ist man zu Wagen, so braucht man diese Verhaltungsregeln freilich nicht zu beachten. Dann empfiehlt es sich vielmehr, falls nicht der Pferde halber gerastet werden muss, die Hauptmahlzeit auf den Abend zu verlegen und statt der Mittagstafel nur ein zweites Frühstück einzunehmen. Ist der frühe Morgen regenhaft, so warte man, ehe man aufbricht, bis gegen 10 Uhr, wo sich nicht selten der Himmel aufklärt. Um ein gutes Nachtlager zu finden, wird man gern eine Stunde früher rasten, oder eine Stunde weiter gehen. Uebrigens richte man sich so ein, dass man auf dem Inselsberg oder auf der Schmücke übernachtet. Und zwar suche man bei guter Zeit an Ort und Stelle zu sein, um den Hochgenuss des Sonnenunterganges nicht zu versäumen. Denn ein ungetrübter Abend ist sicherer, als ein ungetrübter Morgen, und wenn der Sonnenaufgang einer Jubelouverture mit schmetternden Fanfaren, so gleicht die magische Beleuchtung des Sonnenunterganges einem schmelzenden Finale mit eingelegtem Flötenadagio, bis sich die einzelnen Stimmen, wie in dem Haydn'schen Abschiedsconcerte, nach und nach verlieren.

Reisekosten. — Es gibt kaum ein anderes Gebirgsland, wo man so billig reist und doch seine Bequemlichkeit in vollem Maasse haben kann, wie in Thüringen. Zwar haben sich in der neuesten Zeit, wie überall, so auch hier die Preise gesteigert, und in den besuchtesten Gegenden, namentlich in einigen Badeorten, wie Friedrichrode, Liebenstein etc., hat mit der von Jahr zu Jahr zunehmenden Frequenz und mit den wachsenden Ansprüchen, welche die Gäste stellen, auch die Begehrlichkeit der Bewohner in ihren Forderungen zugenommen. Eigentliche Prellerei aber ist fast nirgends zu Hause; es müssten denn die Hauderer hin und wieder Versuche machen, die fremden Geldbeutel übermässig zu schröpfen. Ueberdies schattiren die Preise in den verschiedenen Distrikten so merklich, und die Ansprüche der Touristen gehen so weit auseinander, dass man einen allgemeinen Ueberschlag der Reisekosten kaum aufstellen kann. In den weniger besuchten Gegenden, wo man einen grossstädtischen Comfort nicht beanspruchen darf, z. B. am südöstlichen Gebirgsabhang, im Unstrutthal etc., lebt man ungleich billiger, als da, wo sich im Sommer die Touristen drängen, wie in den Eisenbahnstädten und im nordwestlichen Theil des Gebirges. Auch ist es eine bekannte Thatsache, dass man in denjenigen Ländern, wo die Guldenwährung gäng und gäbe ist, mit derselben Geldsumme weiter reicht, als in den sogenannten Thalerländern; obwohl es übertrieben ist, wenn man behauptet, dass man dort mit einem Gulden ebenso weit komme, wie hier mit einem Thaler. Uebrigens richten sich die Reisekosten selbstverständlich nach den Ansprüchen, die man befriedigen will. Der Fussreisende braucht nicht zu knausern, wenn er täglich mit 3 Gulden oder $1^1/_2$ — 2 Thalern ausreichen will. Beschränkt er sich auf die nothwendigsten Bedürfnisse und begnügt sich mit einem Glase Bier, statt theuern und nicht immer guten Wein zu trinken, so braucht er noch weniger. Wer dagegen andere Transportmittel, als seine eigenen Füsse, in Anspruch nimmt; wer keine der Sehenswürdigkeiten, die mit Geld erkauft werden müssen, ausser Acht lässt; wer überall Führer engagirt und nur in Gasthöfen ersten Ranges wohnen mag, der muss allerdings den Reiseetat ungleich höher stellen. Die kostspieligsten Ausgaben sind in der Regel die Transportmittel, die jedoch wieder sehr verschieden sind, insofern man die Eisenbahn, oder die Post, oder Lohnfuhren benutzt. Letztere sind am theuersten und dürften sich täglich auf 4 — 5 Thaler berechnen. Bringt man diese Kosten nicht in Anschlag, so wird man auch bei gesteigerten Ansprüchen täglich mit 3 Thalern oder 5 Gulden recht gut auskommen. Ja, ein grossartiger Aufwand dürfte innerhalb des Gebirges

kaum zu ermöglichen sein, wenn auch die angrenzenden Städte mehr oder weniger mit dem Luxus der Zeit Hand in Hand gehen.

Bei dem zerstückelten Ländercomplex, aus welchem Thüringen zusammengesetzt ist, sind fast alle *Münzsorten* gültig. Vielleicht kursirt nirgends so verschiedenes Papiergeld, wie hier. Ist es nur überhaupt noch im Gange, so wird es überall zu vollem Nennwerth angenommen. Nur die Billetexpeditionen der Eisenbahnen machen davon eine Ausnahme. Diese acceptiren nur die inländischen oder preussischen und sächsischen Kassenscheine, übrigens fast jede Sorte baaren Geldes. Am heiklichsten ist man in den weniger besuchten Gegenden mit dem Golde, entweder, weil man bei dessen schwankendem Kurswerthe Verlust befürchtet, oder nicht so viel einzelne Münze hat, um wechseln zu können.

Unangenehm ist es für den Reisenden, dass man sich in Thüringen noch nicht zu einem gemeinsamen Münzfuss geeinigt hat, während durch Einführung des Zollgewichtes (1 Centner = 100 Pfund, 1 Pfund = 30 Loth, 1 Loth = 10 Quentchen) eine solche Einigung, mit Ausnahme von Baiern und Hessen, erzielt, und seit 1849 auch die allgemeine deutsche Wechselordnung überall in Kraft ist. Zwar haben sich bekanntlich die Zollvereinsstaaten auch über einen gemeinsamen Münzfuss verständigt. Da jedoch jedes Land sein eigenes Gepräge und überdies die norddeutschen Länder den preussischen oder Vierzehn-Thalerfuss, die süddeutschen den rheinischen oder Einundzwanzig-Guldenfuss behalten haben, so ist diese Massregel, besonders für Thüringen, wo Nord- und Süddeutschland zusammenstossen, nur eine halbe. Jener, der *Thalerfuss*, ist giltig in Preussen, Sachsen, Kurhessen, Weimar-Eisenach, Altenburg, Gotha, in der schwarzburg-rudolstädtischen Unterherrschaft (Frankenhausen), in Sondershausen und in den reussischen Landen. Also nicht einmal in der rudolstädtischen Unter- *und* Oberherrschaft, nicht einmal in Gotha *und* Coburg! Und damit die deutsche Zerrissenheit noch auffälliger zu Tage trete, so wird der Groschen (vulgo Neugroschen) in Sachsen, Altenburg und Gotha zu 10 Pfennigen, der Silbergroschen in Preussen, Weimar etc. zu 12 Pfennigen ausgeprägt. Der *Guldenfuss* dagegen ist in Baiern, Meiningen, Coburg und Rudolstadt heimisch. Nun werden zwar die gröberen Münzsorten, z. B. volle Gulden und selbst Fünfgroschenstücke, herüber und hinüber angenommen. Mit der Scheidemünze aber kann man von Stunde zu Stunde in Verlegenheit kommen, weil die einzelnen Territorien so nahe aneinander grenzen: abgesehen davon, dass sich nicht alle Touristen sofort hier mit der Thaler-, dort mit der Guldenwährung zurecht finden können. Will man keine Verluste erleiden, so muss man das kleine Geld ausgeben, bevor man aus einem Thaler- in ein Gulden-Territorium übertritt und umgekehrt.

Vor allen Dingen merke man folgendes Verhältniss: 4 Thlr. = 7 fl.; 2 Thlr. = $3^1/_2$ fl.; 1 Thlr. = 1 fl. 45 kr.; 10 Sgr. = 36 kr.; 5 Sgr. = 18 kr., $2^1/_2$ Sgr. = 9 kr. Genau genommen ist 1 Gulden (à 60 Kreuzer) nur 16 Sgr. 10 Pfg. werth; im gewöhnlichen Leben wird er jedoch meist zu 17 Sgr. angenommen.

Transportmittel. — Am genussreichsten sind unbestritten die *Fussreisen*, namentlich im Thüringerwalde. Wer auf der Fahrstrasse dahin rollt, wird in die eigentliche Poesie des Gebirges nur oberflächlich eingeweiht. Der Fussgänger soll sich jedoch nicht übernehmen; denn wer bis zur Erschöpfung ermüdet ist, wird auch dem reizendsten Paradiese kaum einen flüchtigen, theilnahmlosen Blick schenken. Auch vermeide man, wenn irgend möglich, jede starke Erhitzung. Ueberhaupt marschire man täglich höchstens 8 Stunden, lieber nur die Hälfte; um so genussreicher wird die Wanderung sein. Ist man des Abends sehr ermüdet, so wasche man die Füsse, *sobald sie völlig abgekühlt sind*, mit starkem Branntwein. Dies schützt zugleich vor dem überaus lästigen Wundwerden und Blasengehen, und zwar um so sicherer, wenn man nach der Waschung die Füsse mit Hirschtalg einreibt.

Wer *zu Wagen* reist und keine eigene Equipage mit sich führt, bedient sich am besten der *Miethfuhren*, die in jeder Stadt zu haben sind. Und in der That kann man die meisten Partien recht bequem zu Wagen machen, indem der Wald nach allen Seiten hin von guten Kunststrassen durchschnitten ist und bis auf die höchsten Berggipfel chaussirte Wege führen. In den grösseren Städten halten viele Hôtelbesitzer (sie werden betreffenden Orts namhaft gemacht werden) noble Equipagen bereit, die sie ihren Gästen gern vermiethen. Ob sie auch anständige Preise fordern, so wird man doch immer wohl thun, sich dieser Equipagen zu bedienen. Man wird dann wenigstens nicht geradezu geprellt und entgeht den widerwärtigen Unterhandlungen, welche die nicht selten unverschämten Forderungen der Lohnkutscher mit sich bringen. Freilich ist zuweilen die Nachfrage nach Miethfuhren so stark, dass man froh ist, um jeden Preis eine solche zu akkordiren. Ist ein Poststall am Orte, so bedenke man sich nicht, *Extrapost* zu bestellen. Man fährt dann nicht blos sehr gut (durchschnittlich eine Postmeile in der Stunde), sondern auch kaum theurer, als mit den Hauderern. Auch bedarf es keines vorherigen oder nachherigen Feilschens. Die Preise der Extraposten werden alljährlich nach den Zeitverhältnissen normirt, so dass gegenwärtig jedes Pferd auf die Postmeile in Preussen mit $12^1/_2$ Sgr., im Thurn- und Taxis'schen Postgebiet mit $11^1/_2$ Sgr. oder 42 kr., die Wagenmiethe aber (für eine gedeckte Postchaise) mit $7^1/_2$ Sgr. oder 30 kr. pro Meile berechnet wird. Die Couriertaxen sind höher. Ausserdem Trinkgeld an den Postillon: bei zwei Pferden auf 2 — 3 Meilen 20 Sgr. bis 1 Thlr. (1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 48 kr.). Wenn sich *vier* Personen zusammenthun, so reisen sie mit Extrapost ungleich angenehmer und sogar billiger, als mit der gewöhnlichen Personenpost. Hat man jedoch mit *Hauderern* zu thun, so versäume man nicht, vorher genau zu akkordiren. Am bequemsten, wenn man sich auf gar keine Nebenzahlungen einlässt, weder auf Chausseegeld, noch auf Trinkgeld. Ist man mit dem Kutscher zufrieden, so kann man ihm nichtsdestoweniger eine Extra-Gratifikation zukommen lassen. Leider sind die Preise an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten, je nach Frequenz und Konkurrenz, verschieden. Nur hie und da, z. B. in Eisenach, bestehen obrigkeitliche Taxen, die man jedoch nicht immer einhält. Sehr gut ist das Lohnfuhrwesen in Gotha geordnet. Ohne dass man Uebertheuerung zu fürchten hat, wird man für eine zweispännige Fuhre pro Tag 4 — 5, (höchstens) 6 — 7 Thlr., für eine einspännige 3 — 4 Thlr. zahlen müssen; denn die Preise der Lohnfuhrwerke sind in den letzten Jahren fast um das Doppelte der früheren gestiegen, so dass man jetzt für eine Fuhre von Eisenach nach Friedrichrode (über Seebach), ausser Chaussee- und Trinkgeld, 6 Thlr., von Schwarzburg über Paulinzella nach Ilmenau (kaum 5 Meilen) 7 Thlr. fordert. Diese übermässigen Forderungen werden sich allmälig wieder herabstimmen, sobald die Konkurrenz der Lohnfuhrwerke wächst. Ungleich billiger sind die Preise in weniger besuchten Gegenden. So kann man das Unstrutthal bereisen, ohne für eine zweispännige Fuhre mehr als 3 Thlr. täglich (exclusive Trinkgeld) zahlen zu müssen. Wer fast gar nicht zu Fusse geht und sich auch nicht längere Zeit an einzelnen Orten aufhält, mag alsbald für seine ganze Reise einen guten Lohnkutscher miethen. Er kommt wohlfeiler dazu und reist sorgenloser und bequemer, als wenn er an jedem Orte einen neuen Hauderer dingt. Dass in jenem Falle auch für die Rückfahrt eine billige Vergütung bezahlt wird, dürfte nicht zu umgehen sein, wenn auch zu erwarten steht, dass die „Retourgelegenheit" noch etwas einbringt.

Dass auf jedem Bahnhofe *Droschken* bereit stehen, um für tarifmässige Preise die Reisenden mit ihrem Gepäck zum Gasthof oder nach einem beliebigen Ort der nächsten Umgegend zu fahren, braucht kaum erinnert zu werden. Hält

man sich nicht lange auf, und will man mit der Eisenbahn weiter fahren, so überlässt man das Gepäck einstweilen dem Bahnhofs-Portier (dessen Nummer zu merken), oder übergibt es einem Kellner der Restauration, wofür selbstverständlich ein kleines Trinkgeld zu zahlen ist.

Hie und da, obwohl noch selten, sind auch Esel zu vermiethen, um auf die Berge zu reiten, z. B. in Eisenach, Kösen, Elgersburg. Dagegen sind Bergpferde und Tragsessel nirgends im Gebrauch.

Das *Postwesen* ist grössten Theils in den Händen der Fürstlich Thurn- und Taxis'schen Verwaltung. Nur im preussischen Gebiet und in der Unterherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt fahren preussische Posten. Uebrigens gehört ganz Thüringen zum deutschen Postvereinsgebiet und unterliegt den in diesem Gebiete geltenden Bestimmungen. Die Thurn- und Taxis'sche Postverwaltung steht gerade nicht in dem Geruche, als ob sie die fortschreitende Zeit überhole. Indessen sind ihre neueren Verordnungen und Einrichtungen der Art, dass sie alle billigen Wünsche befriedigen. Die Wagen sind bequem, so viel man dies von den Postwagen erwarten darf; der Dienst ist exakt. Die besten Plätze bietet das Coupé, wo überhaupt ein solches vorhanden ist. Dort pflegt auch der Kondukteur zu sitzen, und ist in der Regel gegen ein Trinkgeld bereit, seinen Sitz mit einem Platze innerhalb des Wagens zu vertauschen. Je früher man sich einschreiben lässt, desto sicherer darf man einen guten Platz erwarten. Die unbequemsten sind die Mittelsitze, besonders auf der Rückseite. Zuweilen aber kommen die spätesten Passagiere am besten weg, indem sie, wenn der Hauptwagen gefüllt ist, in einen Beiwagen placirt werden, der, wenn auch nicht gerade elegant, doch in der Regel eine grössere Bequemlichkeit, als jener, bietet. Zwischen allen nur einigermassen namhaften Orten besteht tägliche Postverbindung, auf frequenten Linien zu wiederholten Malen. Für die Meile wird 6 — 7 Sgr. Fahrgeld berechnet, wobei man 30 Pfund Gepäck frei hat. Jedenfalls aber führt die Reise im Postwagen so viele Unbequemlichkeiten mit sich, dass man sich dazu nur dann entschliessen mag, wenn andere Transportmittel nicht zu haben sind, oder die Strecke, die man befährt, an und für sich langweilig ist. Denn wenn man nicht im Coupé sitzt, geht fast alle Aussicht verloren, zumal häufig die Post zur Nachtzeit fährt: abgesehen von der schwülen Hitze, die in Sommertagen die eng gedrängten Passagiere im verdeckten Wagen quält. — Neuerdings sind in den meisten Postwägen *Briefschalter* angebracht, wo man etwaige Correspondenzen ebenso, wie durch die Briefkasten der Bahnhöfe, expediren kann. Dabei gelten die allgemeinen Bestimmungen des deutsch-österreichischen Postvereinsgebietes. Zum Frankiren der Briefe bedient man sich gewöhnlich der Freicouverts oder der Freimarken, die in jedem Postbureau zu haben sind, hin und wieder — was sehr zu empfehlen — auch in den Gasthöfen. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die zu Groschen und Kreuzern ausgeprägten Postmarken und Franko-Couverts nur in *dem* Postareal angenommen werden, wo die Thaler- oder Guldenwährung giltig ist. Unfrankirte Briefe aus einem anderen Postgebiete erleiden 1 Sgr. oder 3 kr. Mehraufschlag. Die Bestellgebühren sind im Thurn- und Taxis'schen Gebiete leider noch nicht abgeschafft. Dagegen geht die Brieftaxe bei einer Entfernung unter 3 Meilen bis zu $^1/_2$ Sgr. herunter, während im Preussischen die geringste Taxe 1 Sgr. beträgt (bis 1 Loth Zollgewicht). Einfache Kreuzbandsendungen (bis 1 Loth) ohne Rücksicht auf Entfernung 4 Pfg. oder 1 kr. Auch ist in der neuesten Zeit die zweckmässige Anordnung getroffen worden, dass die Bestellung von Freimarken und Franko-Couverten innerhalb des Bestellbezirks einer jeden Poststelle mittelst eines in den Briefkasten einzulegenden Zettels erfolgen kann, und dass die auf diese Weise bestellten Couverts gegen Einziehung des Werthes derselben dem Besteller durch die Briefträger kostenfrei überbracht werden.

Digitized by Google

Hie und da sind neben der Post regelmässige *Omnibusfahrten* eingerichtet, z. B. von Dietendorf nach Ilmenau, von Meiningen, Themar und Eisfeld nach Schleusingen und Suhl, von Gotha nach Reinhardsbrunn etc. Sie haben etwas geringere Preise gestellt, leiden aber an noch grösseren Unbequemlichkeiten, als die eigentlichen Postfahrten.

Wo es angeht, wird man unbedenklich die *Eisenbahn* benutzen. Für Geschäftsreisende ist die ebenso billige, als rasche Eisenbahnfahrt eine ausserordentliche Wohlthat. Allein der poetische Duft der Reisefreuden erstirbt in den Dampfwolken, welche die keuchende Lokomotive ausstösst. Dem sei jedoch, wie ihm wolle: die Schienenwege sind und bleiben die Hauptpulsadern des Verkehrs. Durch Thüringen ziehen sich bis jetzt drei solcher Wege: die *Thüringische Eisenbahn* von Halle oder Leipzig bis Gerstungen, mit Anschluss an die hessische Friedrich-Wilhelms-Nordbahn; die *Werra-Eisenbahn* von Eisenach bis Lichtenfels, mit Anschluss an die Baierische Staatsbahn, und die *Weissenfels-Geraer Bahn*, die bis jetzt noch nicht weiter geführt ist. Ausserdem läuft eine kurze Zweig-Pferde-Bahn von *Fröttstädt* (zwischen Gotha und Eisenach) *nach Waltershausen* und eine Dampf-Eisenbahn von *Coburg nach Sonneberg*. In nicht ferner Zukunft aber werden noch andere Bahnen durch alle Theile des Landes, selbst mitten durch das Waldgebirge hindurch gelegt werden: zunächst die bereits genehmigte Halle-Nordhäuser Bahn durch die goldene Aue; sodann die längst projektirte Bahn von Göttingen nach Gotha durch das Eichsfeld und über Mühlhausen und Langensalza; ferner die neuerdings eifrig betriebene Main-Saale-Orla-Bahn von Sonneberg nach Saalfeld, und weiterhin über Rudolstadt, Blankenburg, Ilmenau und Arnstadt zum Anschluss an die Thüringische Bahn (in Dietendorf oder Gotha); sowie die Gera-Coburg-Gemündener, welche mit der vorgenannten theilweise zusammenfallen würde, indem sie von Coburg über Gräfenthal nach Saalfeld laufen und in Gera an die Weissenfelser Bahn sich anschliessen soll; endlich verschiedene Zweigbahnen, als da sind: von Gera nach Gössnitz, von Neumark nach Greiz, von Dietendorf nach Arnstadt, von Waltershausen nach Reinhardsbrunn, von Wernshausen nach Schmalkalden, von Meiningen nach Suhl und andere mehr. — Demnach wird Thüringen in einigen Jahren vom Eisenbahnnetz nicht blos umspannt, sondern auch überzogen sein.

Schon jetzt laufen die zwei *Hauptlinien* an der Nord- und Westgrenze des Gebirges entlang und vermitteln die Verbindungen mit den fernsten Gegenden. Die Reisenden, die aus dem Norden kommen, betreten die Thüringische Bahn in Halle oder Leipzig (beide vereinigen sich in Corbetha); die aus dem südlichen Deutschland fahren bis nach Lichtenfels und Coburg; denen aber, die aus dem Westen unseres Vaterlandes nach Thüringen wollen, steht es frei, auf der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn in die Thüringische (bei Gerstungen), oder auf der Baierischen in die Werrabahn zu münden. Nur von Osten her ist Thüringen noch nicht, oder doch nur bis Gera, durch einen Schienenweg erschlossen.

Die jetzigen Eisenbahnen, auf Aktien erbaut und Privatgesellschaften eigenthümlich (mit Ausnahme der Fröttstädt-Waltershäuser-Zweigbahn, deren Betrieb der gothaische Staat übernommen), stehen unter einer und derselben Verwaltung, die zu Erfurt ihren Sitz hat. Die Einrichtungen bequem und anständig; der Dienst exakt und disciplinarisch streng; die Bahnbeamten höflich und gefällig; die Bahnhöfe — wenn auch leider grossen Theils ohne Perron-Dach — geräumig und elegant; die Restaurationen mit allen Bedürfnissen wohl versorgt. Auf der Thüringischen Bahn wechseln täglich 16 Züge — von denen jedoch einige nicht die ganze Bahnstrecke durchlaufen — und zwar 4 Schnellzüge (davon einer des Nachts), 8 Personen- und 4 Güterzüge; auf der Werrabahn nur 8 Züge, darunter kein eigentlicher Schnell-, wohl aber 4 Güterzüge. Die Preise auf der Thü-

Digitized by Google

ringischen Bahn — mit Personen- oder Güterzügen II. Classe pro Meile $4^1/_4$ Sgr., III. Classe $3^1/_4$ Sgr. — sind verhältnissmässig theuer, obwohl jeder Passagier 50 Pfd. Gepäck mit sich führen darf. Die Fahrten der Werrabahn, wo man nur Handgepäck bis zu 10 Pfd. frei hat, etwas billiger; nämlich II. Classe pro Meile 4 Sgr., III. Classe $3^3/_5$ Sgr. Die Schnellzüge der Thüringischen Bahn halten nur auf den Hauptstationen an, mit Ausnahme von Dietendorf. Wer den Nachtschnellzug benutzt, kann nur in erster oder zweiter Wagenclasse fahren, und zwar zu erhöhten Preisen, so dass in II. Classe die Meile etwa $5^1/_4$ Sgr. kostet. Der Tagesschnellzug gibt auch Billets dritter Classe zu den gewöhnlichen Preisen aus. In den eleganten und comfortablen Waggons erster und zweiter Classe sind acht gepolsterte Sitzplätze. Auch die Wagen dritter Classe, ungleich geräumiger, sind — mit Ausnahme der gepolsterten Sitze — so bequem eingerichtet, dass sie von den anständigsten Reisenden benutzt werden, namentlich in der Sommerzeit, wo man die Hitze der engeren, gepolsterten Waggons fürchtet. In dritter Wagenclasse darf unbeschränkt, in erster gar nicht geraucht werden; in der zweiten sind einige Coupé's reservirt, wo das Tabaksrauchen ausdrücklich gestattet, oder verboten ist. Für Hin- und Rückfahrt an demselben Tage gelten ermässigte Fahrpreise. Ist es ein Sonntag, so wird für Hin- und Rückfahrt nur der normale einfache Fahrpreis gezahlt. Ausserdem ist die provisorische Einrichtung getroffen worden, dass während der Sommermonate in Eisenach und Gotha, aber nur Sonnabends, Billets für die zweite und dritte Wagenclasse zur Hin- und Rückfahrt ausgegeben werden, die auf *acht* Tage nach allen Stationen der Thüringischen- und Werrabahn giltig sind, jedoch mit der Beschränkung, dass Reisegepäck über 10 Pfund nicht frei ist, und dass die Schnellzüge — wie überhaupt bei allen Retourbillets — *nicht* benutzt werden dürfen. Der Vortheil dieser Einrichtung ist, abgesehen davon, dass man keine neuen Karten zu lösen braucht, nicht unbedeutend, indem achttägige Billets z. B. von Eisenach bis Weimar (hin und zurück) in II. Classe nur 1 Thlr. 20 Sgr. kosten, während man sonst 3 Thlr. 4 Sgr. dafür bezahlt. Möge diese Einrichtung bald für *alle* Züge Geltung erhalten! Der Abgang eines jeden Zuges wird durch zweimaliges Läuten markirt. Man thut jedoch wohl, schon nach dem ersten Läuten Platz zu nehmen. Hat man eine weitere Reise vor, so wird man in einen der vorderen Wagen placirt. Will man nur bis zu einer der nächsten Stationen fahren, so sucht man einen hinteren Wagen auf. Weder auf der Thüringischen, noch auf der Werrabahn werden die Wagen gewechselt. Wer jedoch von der einen auf die andere übergehen will, hat in Eisenach das Bahnhofsgebäude zu durchschreiten (Aufenthalt findet selten Statt) — um sofort mit dem dortigen Bahnzug weiter zu fahren. Zwar trennen sich auch in Corbetha diejenigen Waggons, die nach Halle oder Leipzig fahren. Hat man jedoch schon im Voraus das eine oder andere Ziel angegeben, so ist man so placirt worden, dass man den Wagen nicht zu wechseln braucht.

Auf allen Bahnhöfen sind *Telegraphen-Stationen* eingerichtet, welche Depeschen in Empfang nehmen und expediren. Aber nicht blos auf den Eisenbahnlinien, das Telegraphennetz spannt sich auch durch das Gebirge und das Flachland, wo noch keine Schienen liegen. Der Text wird diejenigen Orte (ausserhalb der Eisenbahnen) namhaft machen, wo solche Stationen errichtet sind. Der für den deutsch-österreichischen Telegraphen-Verein entworfene neue Tarif bestimmt, dass die einfache Depesche (1—20 Worte incl. Adresse) für die I. Zone mit 8 Sgr. oder 28 kr., für die II. Zone mit 16 Sgr. oder 56 kr., für die III. Zone mit 1 Thlr. 4 Sgr. oder 1 fl. 52 kr. bezahlt wird. Für je 10 Worte mehr steigt die Gebühr um die Hälfte dieser Taxe. Alle Stationen der unter baierischer Verwaltung stehenden Telegraphenlinie (Bamberg — Coburg — Meiningen — Gotha) liegen, ohne Rücksicht auf Entfernung, in der I. Zone. Die Weiterbeförderung

Digitized by Google

der Telegramme ausserhalb der Linien geschieht auf Kosten des Empfängers. — Telegraphische Depeschen befördern ausserdem die Bahntelegraphen der Thüringer- und Werrabahn, jedoch nur an solchen Orten, z. B. Hildburghausen, Salzungen etc., an denen sich keine Stationen des Staatstelegraphen befinden.

Führer. — Es klingt fast arrogant, wenn man hin und wieder liest, ein gutes Reisehandbuch mache jeden Führer entbehrlich, indem mit diesem Buche alle Wege und Stege bis in die entferntesten Schlupfwinkel und auf die höchsten Waldberge leicht zu finden seien. Wer da weiss, wie labyrinthisch nicht selten die Pfade des Thüringerwaldes verschlungen sind, z. B. bei Eisenach, bei Reinhardsbrunn etc., und wer es erfahren hat, wie die genaueste Beschreibung des Weges niemals ihren Zweck vollständig erreicht und den Wanderer selbst, wenn er nach seinem Buche die Schritte abmisst, schliesslich doch noch in die Irre führt: der wird es als eine unzeitige Oekonomie erkennen, immer und überall von einem lebendigen Führer abzusehen. Allerdings ist ein solcher auf den gangbaren Hauptwegen überflüssig, weil die Specialkärtchen, die unserem Buche beigegeben, nicht leicht im Stiche lassen; auch geben die fast überall aufgestellten Wegweiser, sowie die ortskundigen Bewohner, die man zufällig im Walde oder Felde trifft, in zweifelhaften Fällen Auskunft. Wenn aber der Eingeborene, den man nach dem Wege fragt, vielleicht nach einer recht kauderwälschen Beschreibung, in bester Ueberzeugung versichert (weil *er* nur den richtigen Weg im Auge hat, die ablaufenden Seitenpfade aber nicht beachtet): „Sie können gar nicht irren!“ so steht der Fremde vielleicht schon nach einigen hundert Schritten vor einem Fragezeichen, darauf er keine Antwort zu finden weiss. Freilich ist es nicht gefährlich, wenn man den hellen Tag vor sich hat, sich im Thüringerwalde auch einmal zu verirren, da man über kurz oder lang doch wieder auf die rechte Fährte kommt; ja, es liegt selbst, wenn man weder ein Sklave der Uhr noch der Füsse ist, ein gewisser Reiz darin, sich auf eigene Faust zurecht zu finden, ob man auch durch unwegsame Schluchten dringen und über schroffe Felsen klettern muss. Indessen ist es nicht Jedermanns Liebhaberei, in der Irre herum zu laufen und vielleicht nach Stunden in todtmüder Erschöpfung auf demselben Platze wieder zu landen, von dem man ausgesegelt, oder doch die interessantesten Punkte geradezu umgangen zu haben. Darum halten wir es für ein übel angebrachtes Sparsystem, sich in allen Fällen eines Führers zu entrathen, um so mehr, als ein solcher, wenn er freundlich, zuverlässig, orts- und sachkundig ist, den Genuss der Reise wesentlich erhöht, indem er nicht blos den Weg zeigt, sondern auch das Gepäck trägt, und über Alles, was man zu erfahren wünscht, Auskunft ertheilt, ja wohl noch, als Reisediener, die Kleider säubert und die Schuhe putzt. Freilich sind nicht Alle, wie sie sein sollten. Die ihr Gewerbe ohne obrigkeitliche Autorisation betreiben, sind meist Ignoranten, die eben nur als Gepäckträger und Wegweiser funktioniren. Sie schwatzen wohl gar dem Reisenden Dinge vor, die geradezu aus der Luft gegriffen sind: wie es einem recht klugen Manne begegnete, dass er sich mystificiren liess, der Königstein bei Eisenach habe seinen Namen daher, dass der Oberforstrath König von diesem Felsen herabgestürzt sei und jämmerlich den Hals gebrochen habe, — eine Erdichtung, die sich wie ein Bandwurm durch viele, selbst die neuesten Reisehandbücher zieht. Man nehme desshalb die Mittheilungen der Führer, auch der concessionirten, nur mit Vorsicht auf, und berichtige sie nöthigenfalls nach dem Inhalte unseres Reisebuches In manchen Gegenden aber hat sich die Obrigkeit um das wichtige Institut der Fremdenführer noch gar nicht bekümmert, so dass man dem ersten besten Ignoranten Preis gegeben ist. Musterhaft dagegen ist es im Herzogthum Gotha geordnet, wo die Führer nicht blos ihre genaue Instruktion, sondern auch gewisse Stationen haben (die wir im Texte angeben werden), wo sie zu finden sind. Am zahl-

Digitized by Google

reichsten und zudringlichsten sind sie in Eisenach, wo überhaupt, und namentlich am Bahnhof, Bummler und unnütze Buben eine lästige Rolle spielen, und nicht Jeder ist allda so tüchtig, wie Ehren-*Lucas*, welchen Professor Humbert durch sein ganzes dickleibiges Reisewerk hindurch verherrlicht hat.

Wo die Führer concessionirt sind, haben sie ihre festen Taxen; wo nicht, muss ihr Lohn durch Uebereinkommen im Voraus festgestellt werden. Jedenfalls mögen sie sich selbst beköstigen: wobei nicht ausgeschlossen, dass man sie mit einem Trunk Bier oder mit einer Cigarre regalirt, falls sie ihre Schuldigkeit thun.

Wir lassen nachstehend das *Regulativ* folgen, das für die Führer des Herzogthums Gotha aufgestellt ist. Es wird einen Anhaltepunkt geben, was man auch anderwärts zu verlangen und zu gewähren hat. Wo abweichende Bestimmungen vorkommen, werden sie betreffenden Ortes angegeben werden.

Regulativ für die Führer auf dem Thüringerwald.

§. 1. Das Führen der den Thüringerwald bereisenden Fremden ist ein Gewerbe, zu dessen Ausübung Concession erforderlich ist. Eine solche Concession wird nur an kräftige, zuverlässige und ortskundige Personen ertheilt, die die Benennung „Führer des Thüringerwaldes" erhalten und besonders in Pflicht genommen werden. Das Führerwesen ist den Bezirkspolizeibehörden unterstellt. Die Auswahl der Führer wird von den Letzteren im Einvernehmen mit den Bezirksforstmeistern getroffen, die Instruktion derselben aber wird von den Revierförstern bewirkt. — §. 2. Die Führer sind nicht auf das Eigentliche des Führergeschäftes beschränkt, sie können vielmehr nach Belieben Personen führen, Sessel tragen und Saumthiere halten. Letzteres jedoch nur auf vorher eingeholte Genehmigung der Aufsichtsbehörde und Approbation der Saumthiere durch dieselbe. Ausserdem bleibt ihnen der Verlag von Reiseliteratur und Reiseeffekten unbenommen. — §. 3. Das Führen der Fremden für Lohn durch unverpflichtete Personen ist nicht gestattet. Zuwiderhandelnde sind für den Wiederholungsfall mit einer Strafe bis zu drei Thalern an Gelde oder drei Tagen und Nächten Gefängniss zu bedrohen und beim Eintritte des Wiederholungsfalles in die angedrohte Strafe zu verurtheilen. Nur wenn entweder an einzelnen Tagen das Zusammenkommen der Fremden so bedeutend sein sollte, dass alle Führer auf einer Station bereits genommen wären, oder Reisende ausserhalb der Stationsorte zu ihrer Zurechtweisung eines Wegweisers bedürften, bleibt es nachgelassen, sich hierzu auch anderer Personen zu bedienen; Letztere haben aber das Führeramt nur bis zur nächsten Station, wo wieder verpflichtete Führer bereit stehen, zu verwalten. — §. 4. Jeder Führer ist zu seiner Legitimation mit einem Schilde an der Mütze (das Gothaische Wappen), mit einem Exemplar dieser Instruktion und einer Karte über's Herzogthum Gotha versehen. — §. 5. Führer sind an den hauptsächlichsten Punkten des Thüringerwaldes in einer nach dem durchschnittlichen Bedürfniss bemessenen Zahl stationirt. — §. 6. Während der Zeit, wo der Wald bereist zu werden pflegt, wird der Führerdienst nach einer Reihenfolge dergestalt versehen, dass der Führer, welcher an der Reihe ist, sich täglich auf der Station meldet, seinen Namen da anschlägt und dafür sorgt, dass sofort nach seinem Abgang zu einer Tour der nachfolgende einrückt. — §. 7. Die Taxe der Fusstouren besteht in

—	Thlr.	6	Sgr.	für	1/4	Tag	und	darunter,
—	„	10	„	„	1/2	„	„	„
—	„	20	„	„	1	„	„	„
1	„	—	„	„	1	Tag	und	Nacht,

mit Einrechnung der auf den Rückweg zu verwendenden Zeit. Die Taxe für den Gebrauch von Saumthieren wird für jede einzelne Concession besonders festgestellt und der Instruktion angeheftet. Bei Taxüberschreitungen wird beim ersten Falle Verweis und im Wiederholungsfalle Absetzung verfügt. — §. 8. Die Reiseeffecten der Fussgänger hat der Führer bis zu 25 Pfund ohne weitere Vergütung zu tragen und am Ende der Reise richtig abzuliefern. — §. 9. Kein Führer darf den Reisenden sich zum Führer anbieten, sondern er hat zu erwarten, ob man ihn dazu auffordern werde. Sofort nach geschehener Aufforderung und ehe das Führerlohn bestimmt wird, hat er seine Instruktion dem Fremden zur Einsicht vorzulegen und auf Verlangen auszuantworten, auch sie erst nach beendigter Reise zurück zu erbitten. — §. 10. Der Führer muss in seiner Funktion stets reinlich und anständig gekleidet erscheinen; er hat gegen die Fremden sich bescheiden und höflich zu bezeigen, sie auf sicheren Wegen zu geleiten und vor Gefahren zu warnen, auch ihnen bei etwa erlittenem Unfalle thätige Hülfe zu gewähren. Demnächst hat er sich mit allen Fahr- und Fusswegen, mit den Namen der umliegenden Orte, Berge, Felsen, Schlösser, Burgen, Thürme, Flüsse, Bäche, deren Naturschönheiten und geschichtlichen Denkwürdigkeiten und mit den üblichen Fuhrpreisen bekannt zu machen, und den Fremden darüber Auskunft zu ertheilen. — §. 11. Polizeiliche Mängel, Schadhaftigkeit an Brücken, Stegen, Lehnen, Wegweisern etc. hat der Führer sofort dem Bezirksgensdarmen oder der Behörde anzuzeigen, auch ist von ihm Sorge zu tragen, dass die Fremden nicht durch das Betteln Erwachsener oder Kinder oder auf sonstige Weise belästigt werden. — §. 12. Das erhaltene Führerzeichen darf der Führer während seiner Funktion nicht ablegen, noch weniger es einem andern zum Gebrauch überlassen. — §. 13. Beim Eintritt im Orte, in welchem sich mehrere Gasthöfe oder Wagenführer befinden, darf der Führer keinen derselben anempfehlen, wenn er nicht ausdrücklich zur Angabe seines Gutachtens darüber aufgefordert worden ist. Dagegen ist er verpflichtet, den Fremden das Stationslokal namhaft zu machen, in welchem der Name des diensthabenden Führers ausgehängt ist, um Prellereien von Seiten der Wagenführer und Wirthe nicht blos zu verhüten, sondern sie auch zur Anzeige zu bringen. — §. 14. Bei Strafe sofortiger Dienstentlassung darf sich kein Führer unterstehen, in den Gasthäusern auf Rechnung der Reisenden zu leben, oder von dem Wirthe unentgeltliche Zehrung für sich zu verlangen oder anzunehmen, vielmehr hat jeder Führer seine Zeche aus eigenen Mitteln zu berichtigen. — §. 15. Was das Halten und die Benutzung der Pferde, Esel und Maulthiere betrifft, so sind diese von einem verpflichteten Führer zu geleiten; das blosse Vermiethen an die Reisenden ohne specielle Aufsicht des Führers ist unzulässig. — §. 16. Beschwerden der Fremden über die Führer können, wenn deren Anbringung nicht bei den betreffenden Landrathsämtern oder Stadträthen zu Protokoll erfolgt, in die gegenwärtiger Instruktion beigehefteten leeren Blätter, oder in die Beschwerdebücher der Gasthäuser eingetragen werden. Anonyme Beschwerden bleiben unbeachtet.

Ausrüstung. — Bequemlichkeit, pflegt man zu sagen, ist halbes Leben. Auch auf der Reise. Diese Bequemlichkeit aber wird nicht durch übermässiges *Gepäck* erzielt. Im Gegentheil kann dasselbe sehr lästig werden, selbst wenn man fährt. Ueberall hat man doppelte Sorge, um sich selbst und um sein Gepäck. Wer sich nicht längere Zeit, etwa in einem Badeorte, aufhält, rüste sich nur mit dem Nothwendigsten aus. Und zwar nehme er um so weniger mit, wenn er vorzugsweise zu Fusse reist. Dann genügt schon eine tragbare *Reisetasche,* welche Wäsche und andere kleine Bedürfnisse aufnimmt; vielleicht auch noch ein leichter Ueberzieher oder eine wollene Decke *(Plaid).*

Gasthofswesen. — Wer die grossartigen Hôtels der Schweiz, wo fast jedes

Dörfchen mit Gasthöfen ersten Ranges paradirt, in Thüringen erwartet, würde sich täuschen. Um so angenehmer ist es, auch die Schweizer Rechnungen in Thüringen zu vermissen. In den grösseren Städten, die an der Eisenbahn liegen, lässt jedoch auch hier das Gasthofswesen kaum etwas zu wünschen übrig. Obwohl die Einrichtungen bescheidener sind, als in den grossen Städten des Weltverkehrs, so ist doch für jeden Stand und für jeden Beutel gesorgt. In den Gasthäusern ersten Ranges, wie sie Weimar, Erfurt, Gotha, Eisenach, Liebenstein, Meiningen und Coburg bieten, dürften selbst hochgespannte Ansprüche nicht unbefriedigt bleiben. Namentlich ist Culmbacher in Meiningen schon desshalb in Thüringen bekannt, weil er nicht blos ein vielbesuchtes Haus in Meiningen, sondern auch Filialwirthschaften in Gotha und Sonneberg (ehemals auch in Salzungen und Liebenstein) hat. Während der Sommermonate sind die renommirtesten Häuser, besonders in Eisenach, Liebenstein, Schwarzburg, auf dem Inselsberg und auf der Schmücke etc., oft so überfüllt, dass man kaum noch Herberge findet. Dann flüchtet man in die Gasthöfe zweiten Ranges, in welchen man nicht selten recht wohl geborgen ist, da es ihnen an guter, wenn auch einfacher Küche, an sorgsamer Bedienung und an den Wahrzeichen eines behaglichen Gasthauses, an *guten* Betten gewöhnlich nicht fehlt. Kehrt man in grösseren Städten ein, so wähle man stets einen der besseren Gasthöfe, vielleicht den besten. Man wird eine Kleinigkeit mehr zahlen, als in geringeren Häusern, ist aber um so besser aufgehoben.

Ueberhaupt sind die *Preise* in sämmtlichen thüringischen Gasthöfen mässig und bescheiden. Es wird eine seltene Ausnahme sein, wenn ein Reisender mit Fug und Recht über Prellerei zu klagen hätte. Der Mittelpreis für Table d'hôte in den Gasthöfen ersten Ranges (gewöhnlich 1 Uhr) ist $12^1/_2$ Sgr., hie und da vielleicht 15 Sgr., anderwärts aber auch nur 10, und in geringeren Häusern 8 Sgr. Dafür hat man eine recht gute Küche, jedenfalls ebenso gut und noch besser, als in anderen viel besuchten Gegenden für denselben Preis. In manchen Häusern wird blos à la charte gespeist. Sie sind in der Regel stark besucht, weil sich ein Jeder zur beliebigen Zeit ein beliebiges Gericht auswählen kann, ohne grosse Opfer zu bringen, und ohne genöthigt zu sein, eine Stunde lang an der Tafel zu sitzen. In diesen Häusern, die sonst recht anständig und comfortabel sind, wird selten Wein getrunken, wodurch eben jedes Diner erst kostspielig wird. Dies wird jedoch in den grösseren Hôtels kaum zu umgehen sein. Indessen hält man fast überall auf einen recht trinkbaren Tischwein, der in der Regel mit 20 Sgr. per Flasche bezahlt wird. Wollte man in solchen Häusern kurz vor der Mittagszeit ein Gabelfrühstück einnehmen und ein Glas Wein dazu trinken, so würde man zwar ungleich frugaler, aber nicht erheblich wohlfeiler leben, als wenn man sich an der öffentlichen Tafel betheiligt. Abends speist man durchweg nach der Karte, die verschiedenen Speisen zu verschiedenen Preisen (durchschnittlich $7^1/_2$ Sgr.). Das Frühstück (Kaffee mit Backwerk oder Butterbrod) kostet meist 5 Sgr. — In derselben Scala, wie die Preise des Mittagstisches, bewegen sich die Preise des Nachtlagers (pro Zimmer mit einem Bett 10—$12^1/_2$ Sgr.). In der Regel schläft man auf Matratzen, unter einer Stepp- oder Federdecke. Nur sind die Bettstellen häufig auf allzu kleine und schmächtige Personen berechnet. Und doch sollte die Länge derselben nie unter 6 F., die Breite nicht unter 3 F. sein. Die Knauserei mit „einschläfrigen" Betten, wie sie noch allzu oft vorkommen, ist ganz am unrechten Platze. Alle Kanten des Holzes und der Endwände müssten abgerundet sein. Auch eine zu leichte Bedeckung und ein zu dünnes Kopfkissen wird nur wenigen Reisenden behagen. Die Stubenmädchen müssen angewiesen werden, Leintuch und Decken am unteren Ende gleichmässig einzuschlagen, zumal im Herbst und Winter, damit die nackten Füsse das Holz der Bettstelle nicht berühren. Namentlich sehe man darauf, dass die Bettwäsche *nicht feucht*

Digitized by Google

ist, wie es in den besuchtesten Gasthöfen vorkommt. Auch stehen zuweilen die Betten so verkehrt, dass das Fensterlicht gerade in die Augen fällt. Oder es fehlt eine Fussdecke, es fehlt ein Tischchen vor dem Bett, es fehlen Zündhölzer und dergl. Alle diese Andeutungen mögen vielleicht kleinlich scheinen. Sie sind aber vollkommen gerechtfertigt. Denn eine gestörte Nachtruhe stört die heitere Reiselust und lähmt die körperlichen Kräfte, die der folgende Tag in Anspruch nimmt.

Sind die *Preise der Zimmer* verschieden, so wird man sich bei kurzem Aufenthalt in einem kleinen Gemache ohne weitere Aussicht, weil man sich doch gewöhnlich nur zur Nachtzeit darin aufhält, ebenso wohl befinden, wie in einem eleganten Salon, der vielleicht noch einmal so theuer ist. Bleibt man längere Zeit an demselben Orte, so lassen sich wohl die Gastwirthe herbei, auf billigere Abonnementspreise einzugehen; obgleich sogenannte Pensionen, wie in der Schweiz, erst ausnahmsweise, z. B. in Friedrichrode, errichtet sind. — In vielen Gasthöfen werden die Lichter (lächerlich, wenn die deutsche Rechnung mit „*Bougies*" kokettirt!), die man während des Sommers kaum minutenlang benutzt, nicht mehr berechnet, und die überaus lästigen Trinkgelder an Kellner, Hausknechte und dergl. sind normirt (gewöhnlich 5 Sgr.) und werden alsbald mit der Hauptrechnung („*pour service*") bezahlt. Dies ist ein Fortschritt, den sich alle Wirthe, die sich die Gunst ihrer Gäste sichern wollen, aneignen sollten! Hat man aussergewöhnliche Dienstleistungen beansprucht, so versteht es sich von selbst, dass man diese extra vergütet. Ist man jedoch nicht exakt bedient worden, so führe man bei dem Oberkellner, oder noch besser bei dem Hauswirth, Beschwerde. Es ist gar nicht selten, dass, je mehr dienstbare Geister Trepp auf Trepp ab rennen, die Bedienung um so lässiger ist. — In jedem soliden Hause erhält man eine specificirte Rechnung, die man stets am Abend zuvor berichtigen mag, wenn man frühzeitig abreisen will. Dann hat man auch Zeit, dieselbe zu prüfen, was bei der von den Herren Oberkellnern beliebten Schreibweise nicht immer eine leichte Aufgabe ist. In neuester Zeit hat sich hin und wieder auch in Thüringen die Unsitte eingeschlichen, den Zimmerpreis nicht mehr nach Nächten (pro Bett), sondern nach Tagen anzusetzen, wobei der Tag der Ankunft und der Tag der Abreise berechnet wird. Wir behalten uns vor, diejenigen Gasthöfe zu kennzeichnen, in welchen derartige oder andere Ungebühr geübt wird. Auch dürfte es nicht zu viel verlangt sein, dass die Preise billiger gestellt würden, wenn zwei oder mehrere Personen nur *ein* Zimmer benutzen.

Manche Gasthöfe führen elegant ausgestattete Empfehlungskarten, z. B. der Rautenkranz in Eisenach, der goldene Stern in Friedrichrode und andere, die, mit lithographirten Ansichten geschmückt, als hübsche Erinnerungsblätter dienen können. Enthalten diese Karten auch noch die Angabe der Sehenswürdigkeiten des betreffenden Ortes und andere praktische Notizen, so sind sie um so werthvoller. Ueberdies sollten neben den sonstigen Verkaufsgegenständen, womit manche Kellner einen Privathandel treiben, alle Blätter, Schriften und Bilder aufgelegt sein, die auf den betreffenden Ort speciellen Bezug haben; auch dürfen in keinem anständigen Gasthofe Fahrpläne, verschiedene Zeitungen u. s. w. fehlen.

Reisepläne.

Man kann freilich Niemandem vorschreiben, wie er reisen soll. Mancherlei Umstände können den besten und sichersten Reiseplan stören. Diejenigen, welche den Thüringerwald nur auf den breitgetretenen Haupt- und Heerstrassen durchziehen, oder wohl gar nur mit dem Dampfwagen durch Thüringen fliegen, bedürfen ohnehin keines Wegweisers, da sie vielleicht in wenigen Stunden das ganze Gebirge und das ganze Land passiren. Die aber seine Schönheit im behaglichen

Genuss durchkosten wollen, wandern bald da-, bald dorthin, ohne sich an vorgeschriebene Routen zu binden.

Dennoch dürfte es Vielen erwünscht sein, wenigstens einen Leitfaden zu haben, nach dem sie ihren Reiseplan einrichten und ordnen können. Für diese sind die nachstehenden *Reisetouren* entworfen. Wir haben dabei in's Auge gefasst, dass überall die interessantesten Punkte berührt werden, und dass die *Seitentouren* von den verschiedensten Endpunkten (grössten theils Eisenbahn-Stationen) auslaufen. Dass die von uns angegebene Zeitdauer nicht für alle Fälle zutreffend sein kann, liegt auf der Hand. Manche fahren; Manche gehen, und zwar schneller oder langsamer; Manche nehmen da und dort einen längeren oder kürzeren Aufenthalt. Indessen wird man, falls nicht ausserordentliche Rasttage dazwischen treten, mit den angegebenen Tagereisen, auch zu Fuss, bequem auskommen, indem überall Rücksicht darauf genommen ist, wo ein längerer Aufenthalt sich nöthig macht. Alle näheren Angaben, auch der Ortsentfernungen, finden sich im Texte: gleichwie bei den frequentesten Stationsorten noch kleinere Touren *(Ausflüge)* angeführt sind. Ausserdem haben wir die *Routen* eingetheilt in *solche,* welche, indem sie von Osten nach Westen oder umgekehrt laufen, den grösseren Theil des Gebirges, und zwar dem Hauptrücken entlang, und in *solche,* die nur einzelne Distrikte nach verschiedenen Richtungen hin berühren. Dabei haben wir in dieser Uebersicht nur die gangbarsten und gewöhnlich auch interessantesten Wege angegeben; während im Text noch auf viele andere aufmerksam gemacht ist. Wer aber die Tagesrouten für zu klein hält, der bedenke, dass er sich da und dort aufhalten und noch manche Exkursion machen muss, um nahe liegende interessante Punkte nicht zu übersehen.

I. Haupttour (8 — 10 Tage),

wie sie im Texte unter II. beschrieben, doch so, dass wir jetzt von Nordwesten (Eisenach) ausgehen, während dort die umgekehrte Richtung angegeben:

1. Tag: Von *Eisenach* (nachdem die Exkursionen in der nächsten Umgebung beseitigt sind) nach *Altenstein* und *Liebenstein* (6—7 Stunden);
per Eisenbahn und Post über Salzungen und Immelborn;
zu Wagen (Chaussee) über Wilhelmsthal, Gumpelstadt, Schweina; oder über Ruhla und Altenstein;
zu Fuss durch's Annathal, oder durch die Landgrafenschlucht über den Drachenstein auf die Hohensonne. Von hier können gute Fussgänger *entweder* durch die Hochwaldsgrotte und über das Schwalbennest (Karthäuserberg) nach Wilhelmsthal und dann auf der Chaussee über Gumpelstadt, Schweina nach Altenstein und Liebenstein (6 — 7 Stunden) gelangen, *oder* den „Rennsteig" bis zum sogenannten Zollstock verfolgen und von hier über den Schönberg nach dem Wachstein nach Ruhla und dann über den Gerberstein und die Luthersbuche, *oder* von der Hohensonne auf dem Rennsteig über den Ottowald (Rühler Häuschen) und durch den Schweinaergrund ihr Ziel (Altenstein oder Liebenstein) erreichen.
2. Tag: Von *Liebenstein* auf den *Inselsberg* (Chaussee) durch's Drusenthal über Brotterode ($4^1/_2$ Stunde). — Näherer Fussweg: Felsentheater, Thüringerthal, Dreiherrnstein etc.
3. Tag: Vom *Inselsberg* über *Reinhardsbrunn* nach *Friedrichrode* (3 — 4 Stunden);
zu Wagen (Chaussee) über die Tanzbuche, und durch den Ungeheuergrund, oder über Kabarz und Grosstabarz (Lauchagrund);
zu Fuss durch das Felsenthal (Thorstein), und über den Uebelberg.

Digitized by Google

4. Tag: Von *Friedrichrode* nach *Tambach* (3—4 Stunden);
zu Wagen (Chaussee) über Altenbergen (Kandelaber) und Georgenthal;
zu Fuss über das Vierpfennigshaus.

5. Tag: Von *Tambach* auf die *Schmücke* (5—6 Stunden);
zu Wagen und zu Fuss (Chaussee) durch den Dietharzer- (Schmaalwasser-) Grund und am Falkenstein vorüber nach Oberhof.

Wer Tambach nicht berühren und den Falkenstein nicht sehen will, kann von Friedrichrode über Georgenthal und Ohrdruff nach Oberhof fahren, oder von Georgenthal über Stutzhaus dahin gehen.

6. Tag: Von der *Schmücke* (Schneekopf) über *Elgersburg* nach *Ilmenau* (3—4 Stunden);
zu Wagen über den Mönchshof und am Hohewartskopf vorüber, oder über Gehlberg und Arlesberg;
zu Fuss über den Steiger oder über Gehlberg nach Elgersburg.

Wer Elgersburg nicht berühren will, kann direkt über Manebach nach Ilmenau fahren (Chaussee), oder auf einem näheren Fussweg nach Manebach und von da über den Hermannstein und Kickelhahn gehen.

7. Tag: Von *Ilmenau* über *Paulinzelle* nach *Schwarzburg* (5—6 Stunden);
zu Wagen über Königsee (Chaussee);
zu Fuss über Angstedt, oder (mit Umweg) über den Singerberg nach Paulinzelle und von da über den Trippstein.

8. Tag: Von *Schwarzburg* über *Blankenburg* nach *Rudolstadt* (4 Stunden);
zu Wagen durch das Schwarzathal und über Schwarza nach Volksstedt (Chaussee);
zu Fuss durch das Schwarzathal nach Blankenburg, und von Blankenburg über den Greifenstein und Zeigerheim entweder nach Volksstedt und über Schillershöhe und Cumbach;
oder von Zeigerheim den nächsten Weg über die Justinshöhe nach Rudolstadt.

9. Tag: Von *Rudolstadt* nach *Weimar* (7—8 Stunden);
Post über Kranichfeld oder über Blankenhain nach Berka a. d. I.;
zu Fuss von Berka über Buchfahrt nach Belvedere;
von Weimar per Eisenbahn über Apolda, Sulza, Kösen, Naumburg etc.
Verzichtet man auf Weimar, oder geht von Jena dorthin (Post), so reist man von *Rudolstadt* nach *Jena* (8 Stunden);
Post und Fussweg (Chaussee) über Orlamünde und Kahla, oder vielleicht von Göschwitz über Lobeda und Wöllnitz.

10. Tag: Von *Jena* über *Dornburg* und *Camburg* nach *Naumburg* (7—8 Stunden);
zu Wagen (Chaussee) über Zwätzen, Dorndorf (Dornburg) und Leisslau;
oder von Camburg mit der Post nach *Sulza* und mit der Eisenbahn über *Kösen;*
zu Fuss von *Jena* über die Kunitzburg nach Dornburg (2 — 3 Stunden); dann über Camburg und die Rudelsburg nach *Kösen* und von da über Schulpforta nach Naumburg;
oder von *Jena* nach Weimar (4 Stunden), oder nach Apolda (3 Stunden).

II. Seitentouren.

1) Von Weimar nach Coburg (16 Postmeilen).

1. Tag: Von *Weimar* über Berka und Blankenhain nach *Rudolstadt* (Post);
zu Fuss über Belvedere, Buchfahrt, Kiliansroda, Blankenhain, Lengefeld, Teichel (8 Stunden).

2. Tag: Von *Rudolstadt* nach *Saalfeld* (Post);
zu Fuss: Cumbach, Preilipper-Kuppe, Kulm, Katze (2 Stunden);
oder (mit Umgehung von Saalfeld) von Rudolstadt über *Blankenburg* nach *Schwarzburg* (Post), 4 Stunden; zu Fuss über Zeigerheim und den Greifenstein.
3. Tag: Von *Saalfeld* über Hoheneiche, Reichmannsdorf, Wallendorf nach *Neuhaus* (Post), 5 Stunden;
oder von *Schwarzburg*, Sitzendorf, Unter- und Oberweissbach nach *Neuhaus* (Post), 4 Stunden.
4. Tag: Von *Neuhaus* über Lauscha und Steinach nach *Sonneberg* (Post), 4 Stunden.
5. Tag: Von *Sonneberg* über Neustadt nach *Coburg*, $5^1/_2$ Stunden, per Eisenbahn $^3/_4$ Stunden.

2) Von Coburg, Eisfeld oder Hildburghausen (Eisenbahn) über Ilmenau oder Schwarzburg nach Dietendorf (Erfurt-Gotha); 12 Postmeilen.

a) Ueber Ilmenau.

1. Tag: Von *Eisfeld* über Oelse (Oelze), Grossbreitenbach, Gehren, Langewiesen nach *Ilmenau* (Post), 7—8 Stunden (zu Fuss: über den Burzel);
oder von *Hildburghausen* über Schleusingen, Schmiedefeld und Stützerbach nach *Ilmenau* (Post), 7—8 Stunden.

b) Ueber Schwarzburg.

Von *Coburg* über Sonneberg (Eisenbahn), Steinach und Lauscha nach Neuhaus (Post);
oder über Schalkau und Limbach (zu Fuss über Almerswind, Grümpen, Rauenstein und Theuern) nach Neuhaus (Chaussee), und von da über Wallendorf und Unterweissbach nach Schwarzburg (Post), 11—12 St.
2. Tag: Exkursionen von *Ilmenau* oder *Schwarzburg* aus.
3. Tag: a) Von *Ilmenau* über Plaue oder Elgersburg nach *Arnstadt* (Post), 4—5 Stunden;
b) von *Schwarzburg* über Paulinzelle und Stadtilm nach *Arnstadt* (Chaussee), 6 Stunden.
4. Tag: Von *Arnstadt* über Ichtershausen nach *Dietendorf* oder *Erfurt* (Post), $2^1/_2$ — 3 Stunden;
oder zu Fuss über die Gleichen- und Seeberge nach *Gotha* (5 Stunden).

3) Von Gotha über Zella, Suhl und Schleusingen nach Hildburghausen oder Meiningen (10¼ Postmeilen).

1. Tag: Von *Gotha* über *Ohrdruff* nach *Oberhof* (Post), 7 Stunden.
2. Tag: Von *Oberhof* über *Zella* nach *Suhl* (Post);
oder zu Fuss über die Schmücke u. Goldlauter nach Suhl (4—5 Stunden).
3. Tag: Von *Suhl* nach *Schleusingen* und *Hildburghausen* (Post), 5 Stunden;
oder über *Heinrichs* nach *Meiningen* (Omnibus), 5 Stunden.

4) Von Meiningen über Zella oder Tambach nach Gotha (9—10 Postmeilen).

1. Tag: Von *Meiningen* über Kühndorf (zu Fuss auf den Dolmar), Schwarza, Benshausen, Mehlis, *Zella* nach *Oberhof* (Post), 7—8 Stunden.
2. Tag: Von *Oberhof* über *Ohrdruff* nach *Gotha* (Post), 7—8 Stunden.

Oder:

1. Tag: Von *Meiningen* über Helba, den Johannisberg, den Dolmar und Viernau nach *Steinbach-Hallenberg* (zu Fuss), 5—6 Stunden.
2. Tag: Von *Steinbach* nach *Tambach* (3—4 Stunden), entweder über Rotterode (Chaussee);
oder zu Fuss über den Donnershaug und durch den Schmalwassergrund.

Digitized by Google

3. Tag: Von *Tambach* über *Georgenthal* nach *Gotha* (Post), 4—5 Stunden; oder über *Friedrichrode*, Reinhardsbrunn und Waltershausen nach Fröttstädt (Eisenbahn).

5) Von Jena nach Meiningen.

1. Tag: Von *Jena* nach *Rudolstadt* (Post), 8 Stunden.
2. Tag: Von *Rudolstadt* über *Blankenburg* nach *Schwarzburg* (Post), 4 Stunden.
3. Tag: Von *Schwarzburg* über Paulinzelle oder Amt Gehren nach *Ilmenau*, 6 — 7 Stunden.
4. Tag: Von *Ilmenau* über Stützerbach und Schmiedefeld nach *Suhl* (Post); oder zu Fuss über den Schneekopf und Goldlauter nach Suhl, oder über die Schmücke und den Beerberg nach Zella (Chaussee), 5—6 St.
5. Tag: Von *Suhl* über Heinrichs und Rohr; oder von Zella über Benshausen und Schwarza nach Meiningen (Post), 5 Stunden.

6) Von Schmalkalden (Wernshausen) nach Gotha (5¼ Postmeile).

1. Tag: Entweder von *Schmalkalden* über Kleinschmalkalden nach *Friedrichrode* und Waltershausen (Post), 4 — 5 Stunden; oder von *Schmalkalden* über Schnellbach, oder Rotterode nach *Tambach* (Chaussee); oder zu Fuss durch den Haderholzgrund u. über den Hühnberg, 4—5 St.; oder über Kleinschmalkalden und Brotterode auf den Inselsberg (Chaussee), 4 — 5 Stunden.
2. Tag: Von *Tambach* über Georgenthal nach *Gotha* (Post), 4—5 Stunden; oder von *Friedrichrode* über Reinhardsbrunn nach *Gotha* (Post), 3 St.; oder vom *Inselsberg* über Waltershausen (Eisenbahn), Fröttstädt nach *Gotha*.

7) Von Naumburg nach Lobenstein (Saalthal); 17—18 Postmeilen.

1. Tag: Von *Naumburg* nach *Jena*, 7—8 Stunden (s. Haupttour, 10. Tag).
2. Tag: Von *Jena* nach *Rudolstadt*, 8 Stunden (s. Haupttour, 9. Tag).
3. Tag: Von *Rudolstadt* nach *Saalfeld* (Post), 2 Stunden; oder zu Fuss über Blankenburg, den Griesbachsfelsen und Unterwirrbach, 4—5 Stunden.
4. Tag: Von *Saalfeld* über *Leutenberg* nach *Lobenstein* (Post), $5^1/_2$ Meilen in $5^1/_2$ Stunden; oder zu Fuss von Saalfeld über Könitz, Obernitz (Gleitsch), Caulsdorf, Bucha, Schmorla und Moxa nach *Ziegenrück*, oder von Caulsdorf über Eichigt, Söhma, St. Jakob, Drognitz, durch den Otter- oder Schachergrund nach Ziegenrück, 6 Stunden.
5. Tag: Von *Ziegenrück* über Dörfles, Essbach u. Burgk nach *Saalburg*, 5—6 St.
6. Tag: Von *Saalburg* über Ebersdorf nach *Lobenstein*.

8) Die Route von Freiburg durch das Unstrutthal über Frankenhausen, Sondershausen, Mühlhausen nach Eisenach,

die abwechselnd zu Fuss und mit der Post 5 — 6 Tage beansprucht, siehe Abschnitt VII.

III. Kleinere Touren.

1) Weissenfels — Köstritz — Eisenberg — Jena — Dornburg — Naumburg, 2 — 3 Tage.

2) Weimar — Jena — Dornburg — Kösen, 1 — 2 Tage.
3) Erfurt — Arnstadt — Ilmenau — Schwarzburg — Rudolstadt — Weimar, 3 — 4 Tage.
4) Gotha — Reinhardsbrunn — Friedrichrode — Georgenthal — Tambach — Oberhof — Schneekopf — Elgersburg — Arnstadt — Dietendorf (Gotha oder Erfurt), 3 — 4 Tage.
5) Eisenach — Mosbach — Thal — Winterstein — Inselsberg (oder: Eisenach — Ruhla — Gerberstein — Inselsberg) — Reinhardsbrunn, Waltershausen — Fröttstädt (Eisenach oder Gotha), 2 Tage.
6) Salzungen — Liebenstein — Inselsberg — Reinhardsbrunn — Friedrichrode — Schmalkalden, 2 Tage.
7) Meiningen — Suhl — Schmücke — Oberhof — Ohrdruff — Friedrichrode — Inselsberg — Brotterode — Schmalkalden — Wernshausen, 3—4 Tage.
8) Eisfeld — Limbach — Neuhaus — Steinach — Sonneberg — Coburg, 1 — 2 Tage.
9) Schleusingen — Ilmenau — Schwarzburg — Blankenburg — Saalfeld — Sonneberg, 3 — 4 Tage.
10) Coburg — Cronach — Lobenstein — Ebersdorf — Wurzbach — Lehesten — Gräfenthal — Sonneberg, 3 — 4 Tage.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

I.

Eisenbahnfahrten.

1. Route: Thüringische Eisenbahn

(von Halle bis Gerstungen). *)

Die *Thüringische Bahn* ist der schönste Schienenweg in Nord- u. Mitteldeutschland, indem er durch eine sehr belebte Gegend führt, deren freundliche Städte in fast regelmässiger Entfernung von einander liegen, und durch das langgestreckte Gebirgspanorama, das nur selten den Blicken entzogen wird, sowie durch die fruchtbaren Flussthäler, durch die er sich windet, reich an wechselnder Anmuth ist. Die Bahnstrecke — von Halle bis Gerstungen — misst über 25 Meilen, die man in 4 Stunden zurücklegt, und berührt folgende Länder: Königreich Sachsen, Königreich Preussen, Grossherzogthum Weimar, Herzogthum Meiningen, Herzogthum Gotha, Kurfürstenthum Hessen. Die Arbeiten begannen, unter Leitung des Oberingen. Mons, 1844 und schritten, trotz des vielfach ungünstigen Terrains, so rasch vorwärts, dass die erste Strecke schon 1846, die zweite (bis Eisenach) 1847 und die ganze Bahn 1849 befahren werden konnte; während das zweite Schienengeleise, sowie die Zweigbahn, die von Corbetha nach Leipzig abläuft, erst später (1856) eröffnet wurde. Die Kosten der ursprünglichen Anlage, die von einer Aktiengesellschaft zusammengebracht wurden, betrugen 14 Mill. Thlr. (pro Meile 548,600 Thlr.). Dies hohe Anlagekapital erklärt sich nicht sowohl durch die ebenso geschmackvollen, als zweckmässigen Gebäude, sondern vielmehr durch die kostspieligen Schwierigkeiten, die der solide Bau zu überwinden hatte. Dabei kommt weniger die Steigung in Betracht (der tiefste Punkt bei Merseburg 312 F., der höchste hinter Gotha 1049 F., und der Endpunkt bei Gerstungen 713 F. über dem Meere); wohl aber beschreibt die Bahnstrecke, die in gerader Linie nur 16 Meilen betragen würde, über 9 Meilen in Curven, die bei Weissenfels, Kösen und Sulza am bedeutendsten sind. Dazu die Hindernisse, welche Elster, Saale, Ilm, Gera, Hörsel, Werra und viele kleinere Flüsschen ihr entgegenstellten. Der Schlangenlauf der Saale wird auf einer Strecke von 5 Meilen 9mal überschritten, die Ilm 4mal, die Gera 3mal, die Hörsel 6mal; so dass 65 grössere und 269 kleinere Brücken gebaut werden mussten, die man jedoch im raschen Darüberfahren kaum gewahrt. Aber auch das Flussbett der Saale, Ilm, Gera und Hörsel ist hie und da — das letztere an 5 Stellen — verlegt worden. Zwischen Gotha und Fröttstedt wird sogar der Leinakanal durch einen 35 F. hohen Aquäduct über die Bahn hinweg geführt. Dazu die beträchtlichen Viaducte bei Apolda und Gotha, sowie die häufigen Einschnitte, die zwischen Wei-

*) *A. Bock*, die Thüringische Eisenbahn. Leipzig Brockhaus 1856. — Die Thüringische Eisenbahn. Abdruck aus der Illustrirten Zeitung. — Uebrigens s. S. 85.

mar und Erfurt bis 63 F. tief sind. — Dennoch werden die Ausgaben von den Einnahmen (1863: 2,433,232 Thlr. und also gegen 24,000 Thlr. mehr, als im vorigen Jahre) vollständig gedeckt, so dass die Aktien der Thür. Eisenbahn stets einen guten Cours haben.

In den Wartesälen (III. Cl.) sind überall *Restaurationen*, die aber, in Folge des hohen Pachtes, den sie zu zahlen pflegen, durchweg theure Preise stellen. Für die Passagiere I. u. II. Cl. sind in den geräumigen Bahnhöfen besondere Zimmer eingerichtet, von denen jedoch weniger Gebrauch gemacht wird.

Verfolgen wir die Bahn von *Halle* und *Leipzig* bis *Gerstungen*, so geschieht dies eben per Dampf, d. h. im raschen Durchfluge, um den Schienenweg und dessen nächste Umgebung kennen zu lernen. Diejenigen Stationen, die den nachfolgenden Routen als Ein- und Ausgangspunkte dienen, werden nur flüchtig berührt und erst später ausführlich geschildert. Es sind täglich 5 Züge, welche die ganze Bahnstrecke durchfahren, 2 Schnellzüge (davon einer des Nachts), 2 Personenzüge und 1 Güterzug. Die Schnellzüge halten nur an den Hauptstationen; vom 1. Mai bis 15. Sept. hält jedoch der Tagesschnellzug auch in Kösen, Sulza und Neudietendorf. Die Güterzüge befördern auch Personen, aber nur II. und III. Classe. Kleine Kinder, die noch getragen werden, bedürfen keines Billets. Etwas grössere bis zum 10. Lebensjahre zahlen halbe Preise. Gewöhnlich löst Vater oder Mutter ein Billet höherer Classe, und fährt darauf mit dem Kinde, ohne dass für dieses besonders bezahlt wird, in einer niedrigeren Classe. — Hunde dürfen nur in eigens dazu reservirten Behältern gegen ein geringes Fahrgeld mitgenommen werden. — Uebrigens 50 Pfd. Gepäck frei, ausser dem Handgepäck, das man im Wagen bei sich führt. — Tagesbillets 10 % „ Sonntags-Tagesbillets 20 % billiger. Zur Erleichterung des Vergnügungsverkehrs werden in den Sommermonaten von und nach allen Stationen der Thüringer, Corbetha-Leipziger und Weissenfels-Geraer Bahn Personenbillets II. und III. Cl. zu den gewöhnlichen Sonntagspreisen ausgegeben, welche auf die Dauer von 8 Tagen zur einmaligen Rückfahrt giltig bleiben. Der Verkauf derselben findet aber nur an jedem Sonnabend, die Benutzung auf der Hinreise nur an Sonnabenden und Sonntagen bei bestimmten Zügen, auf der Rückfahrt bis einschliesslich den nächstfolgenden Sonnabend bei allen, nur nicht mit den Schnellzügen, statt. — Zu den *Nacht*schnellzügen nur Billets I. und II. Cl., und zwar zu erhöhten Preisen: von Halle bis Eisenach I. Cl. 6 Thlr. 13 Sgr., II. Cl. 3 Thlr. 26 Sgr.; von Leipzig nach Eisenach I. Cl. 6 Thlr. 22 Sgr., II. Cl. 4 Thlr. 1 Sgr.; von Eisenach nach Cassel I. Cl. 4 Thlr., II. Cl. 2 Thlr. 17 Sgr. *Tages*schnellzüge dieselben Preise, wie alle anderen. — Die Billets werden vor der Abfahrt im Wagen coupirt und auf der vorletzten Station zurückgefordert. *Equipagen-Taxe* I. Cl. 1 Thlr., II. Cl. 25 Sgr. pro Meile.

Der *Aufenthalt* auf den einzelnen Stationen kann nicht zuverlässig angegeben werden. Auf den Hauptstationen dauert er in der Regel längere Zeit (3—5 Min.), auf den Nebenstationen kürzere, an den Haltestellen kaum 1 Min. Selbstverständlich rasten die Schnellzüge nirgends so lange, wie die Personenzüge, und in der Regel nur an den grösseren Stationen. Die Güterzüge dagegen überall am längsten.

Wünschenswerth ist ein Platz an einem der *linken* Fenster (von Eisenach nach Halle: *rechts*), weil auf dieser Seite die schönsten An- und Aussichten. Nur von Fröttstedt bis Eisenach möchte die rechte Seite (wegen des nahen Hörselberges) vorzuziehen sein.

Von	I. T.	I. S.	II. T.	II. S.	III. T.	III. S.
Hamburg nach Halle	9	15	6	26	4	6½
Berlin „ „	5	2	3	14	2	17½
Magdeburg „ „	2	9	1	16	—	29
Dresden nach Leipzig	3	—	2	8	1	15
Leipzig nach Eisenach	6	4	3	14	2	21
Halle „ „	5	25	3	9	2	17
Eisenach „ Gerstungen	—	26	—	14	—	11
Gerstungen nach Cassel	2	17	1	25	1	8½
Gerstungen „ Frankfurt a. M.	7	3½	4	25½	3	8½

Hauptst. **Halle** *an der Saale,* Kreis- und Universitätsst. in der preuss. Provinz Sachsen, mit 40,000 Einw.

Gasthöfe: * *Hôtel z. Thüring. Bahnhof.* — *Mente's Hôtel* beim Bahnhof. — *Kronprinz.* — *Ring* (am Markt). — * *St. Hamburg* (neben d. Post). — Grossart. *Restauration* des Thür. Bahnhofes, der mit der *Leipziger* u. *Magdeburger* vereinigt ist. — Droschken à Person 3 Sgr.

Eisenb. n. *Merseburg:* 1¼ Meil. I. Cl. 14 Sgr., II. 8 Sgr., III. 7 Sgr., Fahrt 20 Min. (Personenzug). Nach Leipzig 4 Mal I. Cl. 27 Sgr., II. 18 Sgr., III. 11 Sgr. Fahrt 45 Min.

Wer Halle, Thüringens Grenzstadt gegen die nordischen Marken hin, seit Jahren nicht gesehen, erkennt die Stadt kaum wieder. Durch den Eisenbahnverkehr hat sie an Umfang, Sauberkeit und regem Leben sehr gewonnen und imponirt durch ihre vielen Thürme schon aus weiter Ferne.

Sehenswürdigkeiten innerhalb der Stadt: *der *Marktplatz* mit der Hauptkirche und ihren Hausmannsthürmen, dem rothen Thurm, dem Rathhaus, dem Händelschen Standbild; das Universitätsgebäude mit seinen Sammlungen; *die umfangreichen *Franke'schen Stiftungen* in der Vorstadt Glauchau; die Domkirche und daneben die ehemalige Residenz der magdeburger Erzbischöfe, die Ruinen der Moritzburg, der Jägerberg mit der Freimaurerloge und Uebersicht über die Stadt; das Salzwerk im unteren Stadttheil mit den originellen Halloren und nicht weit davon die schöne Moritzkirche.

Excursionen: * *Giebichenstein,* grosses Dorf mit sehr bedeutender Domäne am Saalufer. Auf einem senkrecht aufsteigenden Felsen die Ruinen der Burg Giebichenstein, aus welcher Landgraf Ludwig I. durch einen kühnen Sprung sich rettete (s. S. 57). Am Abhange des Berges * *Soolbad Wittekind* (½ St. v. Bahnhof) mit äusserst freundlicher Umgebung. Gegenüber das reizend gelegene Fischerdorf * *Cröllwitz* mit seiner romantischen Bergschenke und dem Garten des Fabrikherrn Keferstein. Ueberall historische und literarische Reminiscenzen (Höltybank). Seitwärts zwischen Halle und Cöthen der *Petersberg,* eine 1125 F. hohe Porphyrkuppe mit fast unbeschränkter Rundsicht und prachtvoll restaurirter Kirche über den Ahnengräbern des sächsischen Fürstenhauses.

Von Halle läuft die Bahn auf einem hohen, schnurgeraden Damm durch Wiesenniederungen, die von den nahen Flüssen zuweilen überschwemmt sind, und brückt sich bei *Ammendorf* (r.) und *Rodenwall* (l.) über die weisse *Elster,* bei *Schkopau* (r.) über die *Saale.* Die fruchtbare Gegend ist flach, aber nicht ohne Anmuth.

Stat. **Merseburg** (links der Bahn), preuss. Bezirksstadt an der Saale, mit 12,000 Einw., eine Lieblingsresidenz der alten deutschen Kaiser, unregelmässig gebaut und wenig belebt, obwohl sie von der Bahn aus einen imposanten Anblick gewährt, da sie, an einem Bergabhang hingestreckt, mit ihren grossartigen, thurmreichen Bauwerken vollständig übersehen werden kann. Die auf dem rechten Saalufer liegende Vorstadt, häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt, wird scherzweise „Klein-Venedig" genannt.

Gasthöfe: Sonne, am Markt (Posthalterei). — *Ritter.* — *Halber Mond.*

Eisenb. n. *Corbetha:* 1¼ Meil. in 23 Min., I. Cl. 11 Sgr., II. 6 Sgr., III. 4 Sgr.

Bahnhof (l.): daneben eine gute Restauration. Droschke à Person 3 Sgr.

Post (vom Bahnhof aus): nach *Möcheln,* 2 Uhr Nachmitt., 12 Sgr.; nach *Querfurt* 6 U. 55 Min. Abends, 20 Sgr.

Jenseit des Bahnhofes die grosse Wasserfläche des karpfenreichen *Gotthardsteiches,* der von der Bahn zweimal überbrückt ist. Auf einer Halbinsel das *Schiesshaus* mit hübschen Anlagen.

Sehenswürdigkeiten: in der Stadt: das imposante * *Schloss* (jetzt Regierungsgebäude) mit 5 Thürmen, einem schönen Garten und dem Raben des Bischofs von Trotta, der im Schlosshof gefüttert wird, sowie der gothische * *Dom* mit seinen ungeheuern Giebeln, seiner riesenhaften Orgel und der mumificirten Hand des treulosen Rudolph von Schwaben (s. S. 56).

Excursionen (noch bequemer von Corbetha aus): nach *Lauchstädt*, einem 2 St. entfernten Badestädtchen mit hübschen Anlagen, guten Einrichtungen und vielen Erinnerungen aus unserer goldenen Literaturperiode; nach *Rossbach* (2 St.), wo Friedrich d. Gr. einen seiner ruhmvollsten Siege erfocht (1757); nach *Keuschberg*, wo Heinrich der Finkler im Jahre 934 die Hunnen schlug (s. S. 54).

Von Merseburg aus passirt man auf zwei grossen Brücken den Gotthardsteich und gelangt durch eine flache Gegend an *Spengau* (l.) vorüber zur Stat.

Corbetha, unfern des gleichnamigen preuss. Dörfchens, Knotenpunkt der Thüring. Eisenbahn, deren nördlicher Strang nach Halle, deren östlicher — *„Weissenfels-Leipziger Bahn"* — nach Leipzig läuft. Desshalb Doppelbahnhof (l.) und längerer Aufenthalt, bis die Züge zusammentreffen. *Wagenwechsel*, falls man nicht schon auf einer früheren Station so placirt ist, dass man in demselben Wagen sitzen bleiben kann. Gewöhnlich gehen die Passagiere, die von Halle kommen, in den Leipziger Zug über.

Von *Leipzig* n. *Corbetha:* 4½ Meil. in 63 Min. I. Cl. 1 Thlr. 3 Sgr., II. Cl. 19 Sgr., III. Cl. 15 Sgr.

Aus dem grossartigen Thür. Bahnhof in *Leipzig*, unweit des Magdeburger und Dresdener, läuft die Bahn am Dorfe *Gohlis* (l.) vorüber, durchschneidet auf mehr als 20 Brückendurchgängen die Gewässer der *Elster* und *Luppe*, sowie das Schlachtfeld von *Möckern*, und zieht sich durch Auen und Waldungen an der Haltestelle *Barneck* vorüber zur Station *Markranstädt* (Bahnhof l.), einem hochliegenden sächsischen Grenzstädtchen, in dessen Nähe *Altranstädt* (Friede 1706) und *Gross-Görschen* (Sieg der Franzosen 1813). Die *Chaussée* von Markranstädt nach Weissenfels durchschneidet das Schlachtfeld von *Lützen* und führt, unweit der Stadt Lützen (2 St. von Markranstädt und ebenso weit von Corbetha), an dem Denkmal vorüber, das dem 1632 gefallenen Schwedenkönig Gustav Adolf errichtet worden ist. Die erste Haltestelle auf preuss. Gebiet ist *Kötzschau*. Darauf folgt Stat. *Dürrenberg* (Bahnhof l.), preuss. Dorf und bedeutendes Salzwerk mit langgestreckten Gradirhäusern. Besteigt man einen der vielen Kunstthürme, so überblickt man ein weites Flachland mit 8 Städten und mehr als 100 Dörfern, auf dem sich zu wiederholten Malen das Schicksal unserer Nation in blutigen Kämpfen entschieden hat. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes bedeutende Braunkohlenlager, wie sich deren viele in der Gegend finden (im Regierungsbezirk Merseburg gegen 240 Bergwerke, die jährlich zwischen 4—5 Mill. Tonnen Braunkohlen liefern). Die Werschen-Weissenfelser Braunkohlen-Aktiengesellschaft, die über 1200 Mann beschäftigt, sowie die Sächsisch-thür. Aktiengesellschaft zu Halle, die sich durch ihre Fabrikation der Presskohlensteine hervorgethan hat, produciren jährlich gegen 2 Millionen Tonnen Braunkohlen. Ueberall, zwischen Halle, Leipzig und Erfurt, lagern an der Bahn die schwarzbraunen Massen, die auf den nahen Streichplätzen zu Braunkohlensteinen geformt werden. Jenseit Dürrenbergs passirt die Bahn eine mächtige Brücke, welche über die Saale führt, und mündet in Corbetha.

Eisenb. von *Corbetha* n. *Weissenfels:* 1¼ Meil. in 19 Min. I. Cl. 10, II. 5, III. 4 Sgr.

Von Corbetha macht die Bahn eine östliche Krümmung durch einförmiges Flachland (Saale l.), bis sich der Thalrand zu einer Felsenterrasse erhebt, auf welcher oberhalb des gleichnamigen Dorfes (r.) Schloss *Burgwerben* thront, und l. die stolze Augustusburg von ihrem weissen Sandsteinrücken herüber leuchtet. Das Saalthal beginnt seine Reize zu entfalten. Malerische Höhenzüge, bald mit dunkeln Wäldern, bald mit Obst- und Rebenpflanzungen bekränzt und mit freundlichen Gartenhäuschen geschmückt, drängen sich bis an die Bahn, die sich am linken Flussufer hinzieht.

Stat. **Weissenfels** (l. der Bahn), preuss. Stadt mit 10,500 Einw., jenseit

Digitized by Google

der belebten Saale, über welche eine stattliche Brücke führt, amphitheatralisch an einem Obstberg hingestreckt und vom kolossalen, fensterreichen Schlosse, sowie von dem grossartigen, auf dem Klemmberg liegenden Magazingebäude überragt, gewährt mit ihren malerischen Landhäusern und Alleen ein sehr freundliches Bild.

Gasthöfe: Schütze, Schwan.

Eisenbahn nach *Naumburg:* 1¼ Meil. in 25 Min. I. Cl. 14 Sgr., II. 8 Sgr., III. 6 Sgr. — *Zeitz:* 4 Meil. in 67 Min. I. Cl. 1 Thlr. 3 Sgr., II. 19 Sgr., III. 14 Sgr. — Von *Zeitz* n. *Gera:* 4 Meil. in 56 Min., I. Cl. 1 Thlr., II. 19 Sgr., III. 14 Sgr.

Post n. *Lützen:* 2 Meil. in 1½ St., Abends 4 Uhr, 12 Sgr.

Bahnhof (r.) zwischen Gärten und Weinbergen, mit eleganter Restauration, am linken Saalufer. Rechts von der Bahn ein Weinbergshäuschen, worin Napoleon nach der Schlacht bei Leipzig übernachtete.

Die **Zeitz-Geraer Zweigbahn**, von der Thür. Aktiengesellschaft gebaut, wurde im März 1859 eröffnet, und soll einer seits bis Gössnitz, anderer seits bis Sonneberg und Hof fortgeführt werden.

Sehenswürdigkeiten: Die umfangreiche, weithinleuchtende und an geschichtlichen Momenten reiche **Augustusburg*, ehemals Residenz der Herzöge von Weissenfels, jetzt Kaserne, mit Kirche, Fürstengruft und herrlicher Aussicht vom Schlossthurm; das *Amthaus* am Schlossberg mit der „Schwedenstube“ *).

Excursion nach *Poserna* mit Seume's Geburtshaus.

Von Weissenfels schlägt die Bahn eine westlichere Richtung ein. Das Thal, von den Schlangenwindungen der Saale durchschnitten, wird immer lachender und entfaltet nach allen Seiten hin die schönsten Scenen. Die Ufer des Flusses, der nicht blos zweimal überbrückt, sondern auch stellenweise einem neuen Bette zugewiesen ist, prangen im Schmuck fruchtbarer Obstbäume. Die ziemlich steilen, kalkhaltigen Hügelketten, die ihn zu beiden Seiten einrahmen, sind fast durchweg mit Reben bepflanzt; nur auf den obersten Hochflächen oder auf den nördlichen Abhängen wird Getreide gebaut. Etwa in der Mitte zwischen Weissenfels und Naumburg treten die malerischen Höhenzüge enger zusammen und bilden gleichsam eine Pforte, die von zwei Burgen, *Goseck* und *Schönburg*, überwacht ist. Diese Pforte schliesst sich bei Kösen, gleichfalls von alten Schlössern überragt und beschützt. Zwischen beiden Thoren, die von strategischer Wichtigkeit sind, hat die Natur einen so reich ausgestatteten Prunksaal gebildet, dass die kurze Fahrt von Weissenfels bis Sulza durch ihre landschaftlichen Reize und durch ihre historischen Erinnerungen zu den schönsten in Deutschland gehört. — Schloss *Goseck*, das jetzt den Grafen v. Zech gehört und ehemals ein Lieblingssitz der Pfalzgrafen von Sachsen war, grüsst, nicht fern der Bahn (r.), vom Abhang eines Berges herab, der mit den schönsten Weinpflanzungen prangt und auf der Höhe mit Laubwald gekrönt ist. Weiterhin *Leissling* (l.) und *Eilau* (r.), wo ein vortrefflicher Wein wächst, der zu Champagner verarbeitet wird, und im Hintergrund der hochragende Thurm der *Neuenburg* bei Freiburg. Bald darauf (l. der Bahn), dicht über dem Wasserspiegel der Saale, die wohlerhaltenen Ruinen der mächtigen *Schönburg* mit hochragendem Wartthurm. So gelangt man, abermals die Saale zweimal überfahrend, bald auf dieser, bald auf jener Seite des Flusses, zwischen Wiesen, Weinbergen und Baumgruppen in den weiten Thalkessel, in welchem sich, Angesichts der Bahn, die von Freiburg herabkommende *Unstrut* mit der Saale vereinigt.

Stat. **Naumburg.** Der Bahnhof (l.) hat eine herrliche Lage, und öffnet einen weiten Blick in's Unstrutthal, wo, jenseit der Dörfer *Rossbach* und *Gross-Jena*, im Schoosse lachender Weinberge, aus denen ringsum freundliche Häuschen grüssen, die Stadt *Freiburg* lagert, und zwar so nahe, dass man die hervorragendsten Gebäude, z. B. die Domkirche, die Champagnerfabrik u. a.,

*) *Sturm*, Chronik der Stadt Weissenfels, 1846.

leicht erkennt. Rückwärts aber bietet zwischen Rebengeländen und Obstgärten die etwas hochgelegene Stadt *Naumburg*, die eine Viertelstunde vom Bahnhof (l.) entfernt ist und vom „Galgenberge" überragt wird, einen stattlichen Anblick, besonders durch die architektonische Schönheit der kolossalen Domkirche (R. 3.) *).

Eisenb. n. *Kösen:* 1 Meil. in 12 Min. I. Cl. 8 Sgr., II. 4 Sgr., III. 3 Sgr.

Post nach *Eisenberg:* 3⅞ Meil. in 3½ St. Abends 4½ Uhr, 19½ Sgr. — *Querfurt:* 4½ Meil. in 4½ St. Abends 5 Uhr, 28½ Sgr.

Von Naumburg bis Sulza führt die Bahn durch ein enges, paradiesisches Thal, welches die Saale in so kurzen Windungen durchschlängelt, dass sie 6mal überbrückt werden musste. Und zwar läuft sie anfangs auf einem hohen Damm, um vor den Ueberschwemmungen des Flusses, der sich bald am Fusse der westlichen Berge hinzieht, bald dicht an die Bahn herandrängt, gesichert zu sein. Nachdem der Zug die Gärten des Dorfes *Almerich* (Altenburg) durchbraust hat, tritt hinter einer prachtvollen Pappelallee (l.) *Schulpforte* hervor, vom reichbewaldeten Knabenberg überragt, und fesselt durch seine reizende Lage, durch die schöne gothische Kirche mit ihrem spitzen Thurme, durch die lange Fronte des imposanten, neu restaurirten Schulgebäudes mit zierlichem Giebel und weithin leuchtendem Kreuze, sowie durch seine historische und literarische Bedeutung Herz und Auge. Gegenüber am entfernteren Flussufer die *Saalhäuser*. Nun schieben sich die fruchtbaren Höhenzüge, welche die Bahn beengten, weiter auseinander, und in einem reizenden Thalkessel breitet sich ein reich belebtes Landschaftsbild aus, das von der lieblichsten Anmuth überhaucht und von den letzten, 3—400 F. hohen Ausläufern der Finne, die mit Reben- und Obstpflanzungen, parkartigem Gebüsch und zierlichen Berghäuschen bedeckt sind, umrahmt ist. In diesem Kessel, der sich alsbald wieder durch einen natürlichen Engpass schliesst, liegt

Nebenstat. **Kösen** (R. 4), ein städtisches Dorf mit vielbesuchtem Soolbad, durch eine lange Brücke, welche über die von Holzflössen belebte Saale führt, in Alt- und Neu-Kösen getheilt. Jenes (l.) zeigt die Ueberbleibsel des eingegangenen Salzwerkes. Jenseit der stattlichen, 426 F. langen Eisenbahnbrücke, die mit ihren gleichsam verschobenen Gewölben schräg über den Fluss läuft, der kleine, aber hübsche Bahnhof (l.), dessen elegante *Restauration* (zugleich Gasthof) ein gern besuchter Vergnügungsort der Badegäste ist. Ebenso die nahe *Katze* (l.), wo man vortreffliche Eierkuchen speist. — Die Tagesschnellzüge halten in Kösen nur während der Badesaison, die Nachtschnellzüge gar nicht.

Eisenb. n. *Sulza:* 1 Meil. in 12 Min. I. Cl. 8 Sgr., II. 5 Sgr., III. 4 Sgr.

Post n. *Eckardtsberga:* 1½ Meil. in 1½ St., 4½ U. Abends, 10½ Sgr.

Nachdem man die von der Bahn durchbrochene Bergpforte, die in alter und neuer Zeit viel kriegerische Evolutionen gesehen, passirt hat, wird man von zwei alten Burgen überrascht, die l. auf steilem Felsenkopf über dem Strudel der Saale emporragen. Die erste mit 2 hohen Thürmen ist die Ruine *Saaleck* (das *Dorf Saaleck* wird von der Bahn durchschnitten); die höher gelegene, obwohl nur durch eine Felsenschlucht von jener getrennt, ist die umfangreiche *Rudelsburg*. Gegenüber Dorf *Lengefeld*, und auf der Bergebene, über welche die mit ihrer Pappelallee weit sichtbare Chaussée von Kösen nach *Eckardtsberga* läuft, Dorf *Hassenhausen* (Schlacht am 14. Okt. 1806). Beim Dorfe *Saaleck*, so wie vor- und nachher, abermalige Ueberbrückungen des Flusses, der sich mühsam einen Weg durch die Felsen gebahnt hat. Aber damit nicht genug. Es ist auch trotz der Curven, womit sich

*) In *Naumburg*, unfern der porta thuringica, beginnen unsere *Routen*, wie sie später ausführlich geschildert werden. Darum verzichten wir bei der *Eisenbahnfahrt* auf eine nähere Beschreibung der nachstehenden Orte, und verweisen auf die späteren *Routen*, die mit Zahlen der Reihenfolge nach bezeichnet sind.

Digitized by Google

die aufwärts steigende Bahn durch das schwierige Terrain hindurch windet, ein tiefer Viaduct durchs Gestein gebrochen, und zwar so dicht an der Saale hin, dass man das Ufer des Flusses durch eine lange Mauer eindämmen musste. Da, wo der Schienenweg an *Stendorf* u. *Unterneusulza* (r.), sowie an *Klein-* und *Grossheringen* (l.) vorüber zum letzten Mal die Saale überschreitet, vereinigt sich mit derselben die *Ilm*, die von Weimar und *Stadtsulza* herab kommt, und es tritt nun die Bahn aus dem Saalthal in das *Ilmthal* über. Aber noch immer ist der Weg, den sie verfolgt, so gebirgig, dass sie nun auch die Ilm mehrmals überbrückt und unmittelbar vor Sulza durch den Felsen schneidet und eigenthümliche Gesteinschichten blosslegt.

Haltestat. **Sulza** an der Ilm, gemeinschaftlicher Name für Stadtsulza, Bergsulza, Dorfsulza, Neusulza. Bahnhof (r.) mit unbedeutender Restauration; aber gleich daneben ein neuer, recht guter Gasthof. Nur während der Badezeit halten die Tagesschnellzüge auch in Sulza an. Wie man überhaupt mit dem Dampfross in wenigen Stunden durch vieler Herren Länder fährt, so liegt der Bahnhof mit dem Dörfchen *Oberneusulza*, am rechten Ufer der Ilmbucht, auf meining. Gebiet: während *Stadtsulza*, das sich am linken Flussufer terrassenförmig emporzieht, zum Grossherzogthum Weimar gehört. Der enge Thalkessel, rings von ziemlich hohen Bergen eingerahmt (nördl. die Sonnenkuppe mit Pavillon), gewährt mit den überall zerstreuten Häusern und den langgestreckten Gradirwerken ein höchst originelles Bild. Ueberaus reizend auf hoher Bergterrasse (östl.) *Bergsulza* mit weithin blickendem Rittergut; daneben *Dorfsulza* an der jähen Felswand des Herlitzberges. (R. 21.)

Eisenb. n. *Apolda:* 2 Meil. in 21 Min. I. Cl. 11 Sgr., II. 7 Sgr., III. 5 Sgr.

Post n. *Camburg:* 1½ Meil. in 1½ St. 4½ Uhr Abends, 9 Sgr.

Hat man den Engpass, der den Sulzaer Thalkessel einschliesst, vermittelst eines Felsendurchbruches verlassen, so wird der Weg einförmiger, obwohl zur Rechten der Ilmgrund mit vielen Dorfschaften sich hinzieht und aus der Ferne das Schlachtfeld von Auerstädt und die alte Strasse von Eckardtsberga nach Weimar mit ihren hochragenden Pappeln herübergrüsst. Man fährt auf der Hochebene an *Darnstedt, Nieder-* und *Obertrebra, Flurstedt, Nauendorf* und *Heusdorf* (sämmtlich r.) vorüber, und verwundert sich in denjenigen Fluren, welche noch nicht zusammengelegt sind, über die maasslose Zerstückelung der Ackerflächen, welche die thüringer Zwergwirthschaften charakterisirt.

Stat. **Apolda**, l. der Bahn. (R. 22: *Von Apolda nach Jena.**) Die weimar. Fabrikstadt, im blühenden Aufschwung, wird mit ihren neuen stattlichen Gebäuden erst dann recht sichtbar, wenn man über den grossartigen *Viaduct* fährt, der jenseit des Bahnhofes (nach Weimar zu) einen tiefen Thaleinschnitt überbrückt. Dieser Viaduct mit seinen doppelten Arkaden, 72 F. hoch und 250 Ruthen lang, ist ein Meisterstück der Baukunst, das man freilich dann erst bewundern kann, wenn man eine Strecke zur Stadt hineingeht und es von der „Bahnhofsstrasse" in Augenschein nimmt.

Im Bahnhof (l.) eine der besten *Restaurationen*, stark besucht, auch verhältnissmässig wohlfeil. — Droschke à Person 3 Sgr. In A. übernachtet ein Güterzug.

Eisenb. n. *Weimar:* 2 Meil. in 25 Min. I. Cl. 15 Sgr., II. 9 Sgr., III. 7 Sgr.

Post n. *Jena:* 2 Meil. in 1¾ St. 6 Uhr früh, 1¾ Nachmitt., 5 U. Abends, 10 Sgr.

Jenseit des Viaducts ein tiefer Erddurchstich, welcher die Aussicht in die hügelige und fruchtbare Gegend, die jedoch der wechselnden Scenerie entbehrt, auf kurze Zeit hemmt; und jenseit des Dorfes *Oberrossla* (l.) eine kunstreiche Ueberbrückung der Ilm, die nun der aufwärts steigenden Bahn zur Linken bleibt. Das nächste Dorf am Ufer

*) Gewöhnlich wird dieser Weg, als der kürzeste, von der Eisenbahn aus eingeschlagen. Viel schöner und genussreicher ist jedoch der Weg von Naumburg über Kösen und Dornburg nach Jena. (R. 3, 4, 5.)

des Flusses ist *Ossmannstedt*, wo Wieland lebte und starb. Weiterhin, immer zur Linken, *Ulrichshalben*, *Denstedt*, *Gr.*- und *Kl.*- *Kromsdorf* und *Tiefurt*, dessen Park und Fürstenschlösschen der Schauplatz des gemüthlichsten Verkehrs zwischen den grössten Geistern unserer Nation war. Aus der Ferne grüsst Weimar herüber. Rechts zieht sich der waldbedeckte, weitsichtige Ettersberg empor mit der Landesbaumschule „*Marienhöhe*“ und dem berühmten Jagdschloss *Ettersburg* (R. 22, 23).

Stat. **Weimar** (R. 23). Hochgelegener Bahnhof (am Fusse des Ettersberges l. der Bahn), mit gr. Restaur.- Droschke nach der ziemlich weit entfernten Stadt (mit Gepäck 5, ohne Gep. 4 Sgr., Omnibus 2½ Sgr.). Uebrigens wird die Strecke zwischen Stadt und Bahnhof immer mehr angebaut, so dass bald ein neuer Stadttheil dort entstehen wird. — In Weimar übernachtet ein Zug. Die Residenz des Grossherzogs von Weimar macht in ihrem Baumschmucke ein recht freundliches Bild. Vorzugsweise fällt das Schiesshaus im Webicht, die neue Kaserne auf dem Kamm einer bewaldeten Anhöhe, der griechische Tempel (neben der Fürstengruft) mit vergoldeter Kuppel, der Felsenkeller an der Strasse nach Berka und im Hintergrund das Lustschloss *Belvedère* ins Auge*).

Eisenb. n. *Erfurt:* 2¾ Meil. in 35 Min. I. Cl. 23 Sgr., II. 13 Sgr., III. 10 Sgr.

Post nach *Rudolstadt:* 5 Meil. in 4¼ St. über Blankenhain, Nachm. 2¾ und Ab. 9¾ U., über Kranichfeld früh 7 U., 1 Thlr. 5 Sgr. — *Ilmenau:* 6¼ Meil. in 6¼ St. früh 7 U., 1 Thlr. 11¼ Sgr.

Etwas langweilige Fahrt durch eine weite, mit vielen Dörfern besäte, fruchtbare Hügellandschaft. Nachdem man, *Gaberndorf* gegenüber (r.), einen Viaduct passirt, berührt man *Tröbsdorf* (l.), wo die Wasserscheide zwischen Ilm und Gera vermittelst eines 60 F. tiefen Einschnittes durchbrochen wird. Weiterhin, ehe man nach *Hopfgarten* kommt, (r.) ein alter Wartthurm auf einem Rebenhügel, das letzte Ueberbleibsel einer von den Erfurtern 1303 zerstörten Raubritterburg. Eine ähnliche Warte bei *Niederzimmern* (r.).

Anhaltestelle **Vieselbach** (r.), unweit des freundlich gelegenen gleichnamigen Dorfes. Auf einem nahen Hügel, wo sonst eine Burg gestanden, das umfangreiche Amthaus, worin die Gerichtsbehörden ihren Sitz haben. In Vieselbach Fabrik künstlicher Mineralwasser. Gegenüber *Hochstedt*.

Ehe man noch den tiefen Einschnitt zwischen *Azmannsdorf* (r.) und *Linderbach* (l.) passirt, sieht man in der Ferne die umfangreiche Stadt *Erfurt* mit ihren vielen Thürmen und ihren beiden Citadellen, l. aber die Abhänge des Steigerwaldes und r. die neuen Salinengebäude unweit *Ilversgehofen*, welche durch einen Schienenweg mit dem Erfurter Bahnhof in Verbindung stehen, und die Weinberge des „rothen Berges“. Endlich verliert sich der Zug dicht am Schmidtstädter Thor im Dunkel des Tunnels, der unter dem Festungswall hindurch führt, rasselt dann über die Holzbrücke des Wallgrabens, und rastet, nachdem man noch einen flüchtigen Blick über die zierlich geordneten Pflanzenschätze des Haage'schen Handelsgartens geworfen, im umfangreichen, lebhaften Bahnhof.

Hauptstat. **Erfurt** (r.). (R. 26.). Der langgestreckte Bahnhof (r.) mit seinen kolossalen Maschinenwerkstätten, die 500 Arbeiter beschäftigen, und dem stolzen Direktorialgebäude imponirt durch seine gewaltige Ausdehnung, seine grossartigen Bauten und seinen lebhaften Verkehr. Er hat 164,000 Thlr. gekostet, und umfasst die nöthigen Räume für die Verwaltungs-Direktion und die Hauptkasse der Thüringer Eisenbahn. Er grenzt so nahe an die Stadt, dass er nur einen Blick auf die nächsten Häuser gestattet. Das schönste und umfassendste Diorama öffnet sich dagegen an der Steigerwaldecke bei Hochheim, so dass man nicht versäumen mag, an jener Stelle rück-

*) Die beigegebene *Ansicht der Stadt Weimar* ist vom Bahnhofe aus aufgenommen.

Digitized by Google

wärts zu schauen, um Thüringens alte Hauptstadt mit ihren starken Festungswerken und ihren zahlreichen Kirchen, — unter welchen vor allen der prachtvolle Dom mit seinen dreifachen Thürmen und daneben die Severikirche hervorragen — im vollen Umfange zu überblicken. In E. übernachtet ein Zug.

Eisenb. n. *Neudietendorf:* 1¼ Meil. in 18 Min. I. Cl. 13 Sgr., II. 7 Sgr., III. 6 Sgr.

Post n. *Arnstadt:* 2¼ Meil. in 2¼ St. früh 3¼ U., 15 Sgr.

Wie bei der Einfahrt, so passirt man auch bei der Ausfahrt (am Löberthore) die grossartigen, zum Theil tunnelähnlichen Bauwerke, welche den Dampfwagenzügen die Strasse durch die Festungswerke bahnen. Nun aber beschreibt der Schienenweg in fortwährender Steigung von Erfurt nach Gotha einen so weiten, südlich ausgebogenen Halbkreis, dass er mindestens um die Hälfte länger, aber auch ungleich interessanter ist, als die fast schnurgerade, langweilige Chaussée, welche beide Städte mit einander verbindet. Zunächst läuft die Bahn, unterhalb der *Cyriaksburg* (r.) und des *Steigerhauses* (einer vielbesuchten Restauration auf der waldigen Steigerhöhe), (l.), durch unabsehbare Gemüse- und Blumenfelder in's liebliche *Gerathal*. Hier, im Treuenbrunnen, sind die berühmten Brunnenkress - Klingen und die Filialäcker der Handelsgärtner zwischen grossen Blumenkohl-, Gurken-, Sellerie-, Mohn- und Puffbohnenfeldern. Bei dem ansehnlichen Dorfe *Hochheim* (r.), das in einer abgeschlossenen Thalbucht malerisch liegt, führt eine schöne Brücke, die 20,000 Thlr. kostet, über die Gera, die bei *Bischleben* (l.) nochmals überschritten wird. Jenseit des Dorfes *Stedten* (r.), wo die Schriftstellerin Charlotte von Ahlefeld geboren wurde, Graf Keller, der Vorsitzende des Verwaltungsrathes der Thüring. Eisenbahn, seinen Landsitz hat und ein gar freundliches Kirchlein von einem isolirten Hügel herab grüsst, und des etwas entfernteren Dorfes *Möbisburg* (l.), wo in uralten Zeiten die Merowigsburg stand (s. S. 50), tritt die Bahn in's Thal der *Apfelstedt*, die sich bei *Marienthal* mit der Gera vereinigt. Bis hierher fährt in den Sommermonaten fast sonntäglich ein Extrazug, um die Gäste, welche das nahe, links abliegende *Molsdorf* (R. 26) besuchen wollen, zu expediren. Schon hier kommen die Burgruinen der *Gleichen* in Sicht. Weiterhin *Ingersleben* (l.) im freundlichen Wiesengrund der Apfelstedt.

Nebenstat. **Neudietendorf,** Bahnhof (r.); schmuckes Dorf mit Herrenhuterkolonie (l.), nur durch die Apfelstedt von *Altdietendorf* getrennt. Der kleine Bahnhof ist fast immer sehr belebt, weil von demselben die Posten abgehen, welche die Besucher des Thüringerwaldes nach *Arnstadt*, *Ilmenau* und *Elgersburg* (R. 28) führen.

Eisenb. n. *Gotha:* 2 Meil. in 25 Min., I. Cl. 17 Sgr., II. 10 Sgr., III. 7 Sgr.

Post n. *Arnstadt:* 1½ Meil. in 1½ St., früh 9½, Nachm. 3½ und Ab. 7 U. 10 Min., 9 Sgr.

Von nun an — l. zunächst die Dörfer *Apfelstedt* u. *Wandersleben* — öffnet sich der volle Blick in die goldene Aue der „Thüring. Schweiz", wie man die reizende Landschaft zwischen Gotha und Arnstadt genannt hat, und auf die Vorberge des *Thüringerwaldes*. Jetzt treten auch die Schwesterburgen der *„drei Gleichen"* auf ihren isolirten Bergkegeln immer reizender hervor, und gewinnen, je nach der Stellung, die man zu ihnen einnimmt, fort und fort verschiedene Gestalten. Die nächste ist die eigentliche Burg *Gleichen* (die Wandersleber), die entferntere in fast derselben Richtung die *Mühlberger* Ruine, und die entfernteste nach *Arnstadt* hin die hochragende, stattliche *Wachsenburg*. Indem sich die Bahn aus dem Thale der Apfelstedt nördlicher wendet, überblickt man (r.) eine weite Fläche des offenen Landes, (l.) den Marktflecken *Seebergen*, der am westlichen Fuss des durch seinen Sandstein berühmten *Seeberges* lagert. Diesem Höhenzuge entlang, der auf seiner vorderen Kuppe die jetzt in eine Restauration verwandelte *Sternwarte* trägt, läuft der Schienenweg bis zur Stadt *Gotha*, die man schon aus weiter

Ferne gesehen. Zuvor das schöne Dorf *Siebleben* (r.) mit seinem römischen Thurme, das sich wie eine Vorstadt Gotha's darstellt. Unmittelbar hinter dem mächtigen Viaduct, welcher die Strasse nach Ohrdruf überbrückt, braust der Zug in den reizend gelegenen *Bahnhof* (r.), der nach der einen Seite einen prachtvollen Blick auf die waldige Gebirgskette, und nach der anderen auf die nahe Stadt gewährt, die jedoch nur zum kleinsten Theile sichtbar ist. Indessen machen die geschmackvollen Häuser, die man sieht — im Vordergrund der Müller'sche Handelsgarten, weiterhin die Lebensversicherungsbank und das bescheidene Palais des Herzogs, vor allen aber der stolz emporragende, kolossale *Friedenstein*, — einen sehr angenehmen Eindruck *).

Stat. **Gotha** (R. 37—40: *Von Gotha nach Ohrdruf und Oberhof, nach Georgenthal und Tambach, nach Reinhardsbrunn und Friedrichrode).*

Droschke: 4 Sgr., Omnibus 3 Sgr.

Eisenb. n. *Fröttstedt:* 1¼ Meil. in 15 Min., I. Cl. 11 Sgr., II. 6 Sgr., III. 5 Sgr.

Post nach *Ohrdruf:* 2 Meil. in 1¾ St., 7¼ Uhr früh, 4¼ Uhr Nachm., 7¼ Uhr Ab., 12 Sgr. — *Georgenthal:* 2¾ Meil. in 2¼ St., 7¼ Uhr Abends, 15 Sgr. — *Friedrichrode:* 2 Meil. in 1¾ St., 12 Uhr Mitt. und 4 Uhr Ab., 15 Sgr. — *Langensalza:* 3¼ Uhr früh, 10¼ Uhr früh, 3¼ Uhr Nachm., 8¼ Uhr Ab., 15 Sgr.

Auf der weiteren Fahrt bleibt die malerische Kette des Thüringerwaldes stets zur Linken, obwohl häufige Einschnitte die Fernsicht hemmen. Die Stadt (r.) evrsteckt sich hinter den Bäumen des Parkes. Nur das Fürstenschloss schaut uns noch lange nach. Die Bahn, die wieder eine südliche Krümmung macht, berührt zunächst das Dorf *Sundhausen* (l.), wo die Strasse nach Waltershausen und bei Wahlwinkel nach Reinhardsbrunn abzweigt, und steigt bis zur Wasserscheide zwischen Elbe u. Weser, die sie mit einem tiefen Einschnitt durchbricht. Hier, wo der *Leinakanal* durch einen Aquäduct über die Bahn hinweg geleitet, ist der höchste Punkt der ganzen Linie, 1040 F. über der Nordsee, 695 F. über dem Halle'schen und 339 F. über dem Eisenacher Bahnhof. Längst hat sich das Auge an den malerischen Umrissen des Gebirges erfreut. Jeder Wechsel des Sonnenlichtes und der Wolken stellt das grosse Bild in eine andere Beleuchtung. Die stolzesten Riesen des Waldes fesseln den Blick, so lange er sie im eilenden Fluge erreichen kann: zunächst der dunkelbewaldete kolossale *Kienberg* hinter Ohrdruf, über den bei hellem Himmel die Spitzen des Schneekopf und des Kickelhahn emporragen, und vor allen der majestätische *Inselsberg* mit seinem deutlich sichtbaren Gasthaus, dessen sanftgerundete, langgestreckte Porphyrkuppe wie eine hochgewölbte „Insel" den ganzen Wald beherrscht. Bald zeigt sich, an den Fuss des Gebirges geschmiegt, das Städtchen *Waltershausen*, vom Schloss *Tenneberg* überragt, und (l.) daneben, wo sich eine Thalschlucht nach Reinhardsbrunn einbuchtet, die Erziehungsanstalt *Schnepfenthal*, von hohen, dunkeln Bergen übergipfelt.

Nebenstat. **Fröttstedt**, unfern des Dorfes *Hörselgau* (l.) und des Dorfes *Fröttstedt* (r.) (R. 41). Der nicht sehr geräumige Bahnhof (l.) ist fast immer sehr frequent, weil Fröttstedt, wie *Neudietendorf*, eine der gangbarsten Pforten ist, durch welche man in die Hallen des Gebirges eintritt. Denn von hier aus führt eine *Zweigbahn nach Waltershausen* (l.) ab, deren Waggons, von Pferden gezogen, die Passagiere, welche von Gotha oder Eisenach kommen, nach jedem Hauptzuge in 30 Min. nach Waltershausen fördern. Rückwärts aber braucht der Zug ungleich kürzere Zeit, indem der Wagen wegen des Bahngefälles vom Waltershäuser Bahnhof ohne Beihülfe ausläuft, und erst nahe bei Fröttstedt, wo das Terrain wieder steigt, durch bereit stehende Pferde an Ort und Stelle gezogen wird. Ungeachtet des starken Verkehrs mit Waltershausen halten die Schnellzüge in Fröttstedt leider nicht an.

*) Ansicht der Stadt *Gotha*. (R. 37.)

Eisenb. n. *Eisenach*: 2¼ Meil. in 25 Min., I. Cl. 19 Sgr., II. 11 Sgr., III. 9 Sgr.

Von hier aus dürfte ein Platz am rechten Wagenfenster vorzuziehen sein.

Nach *Waltershausen*: II. Cl. 3 Sgr., III. 2 Sgr. (Eine I. Wagenclasse gibt es nicht.)

Nun senkt sich die Bahn dem lieblichen *Hörselthale* zu, nachdem sie das Dorf *Mechterstedt* (l.) berührt und *Sättelstedt* durchschnitten hat. Hier durchbricht sie den südöstlichen Fuss des sagenreichen *Hörselberges*, der ihr zur rechten Seite lagert, und mit seinen schroffen, von Rinnsalen durchfurchten Wänden, und mit seinem scharfgekrümmten, wie ein Alpenhorn ausgezacktem Kamme die Blicke fesselt. Das berüchtigte Hörselloch, unfern der höchsten Kuppe, in welches Ritter Tannhäuser zur Frau Venus einzog, ist vom Thale aus nicht sichtbar. Der rings von Bergen — rechts vom Hörselberg und links von hügeligen, zum Theil bewaldeten Ausläufern des Hochgebirges — eingeschlossene Wiesengrund, durch welchen sich die Hörsel schlängelt, ist um so reizender, als sich am Fusse des Hörselberges weit hinab einzelne Häuser hinter Gebüsch und Obstbäumen verstecken, deren Bewohner die Gemeinde „Am kahlen Berge" *(Kahlenberg)* bilden. Dem Dorfe *Schönau* (l.) gegenüber, —jenseit des Dörfchens *Kälberfeld*, wo der Zug so nahe an dem ärmlichen Kirchlein vorüberfährt, dass man den Pfarrer auf der Kanzel sehen kann — durchschneidet eine tiefe Schlucht die Kalkwände des schroffen Höhenzuges und theilt ihn in den „grossen" (nach Sättelstedt hin) und in den „kleinen" Hörselberg.

Anhaltestelle **Wutha** (l.), wo früh 10 u. Abends 7 Uhr 25 Min. ein Postwagen nach *Ruhla* abgeht. (R. 46.)

Aus dem engen, dunkel bewaldeten Thale, das sich links nach Ruhla schluchtet, schaut von einem Bergkegel oberhalb des Dorfes Thal die Ruine *Scharfenberg*, während den Hintergrund der hohe *Gerberstein* und der *Ringberg* (r.), so wie die *Marktberge* (l.) die Seitencoulissen bilden. Uebrigens hat ein aufmerksames Auge auch schon die *Wartburg* begrüsst, die westlich auf den kahlen Vorbergen zu thronen scheint, bis sie bei *Eichrodt* (l.) und *Fischbach* (r.), immer deutlicher auf ihrer bewaldeten Felsstirn hervortritt. Zwischen dem *Petersberg* (r.) und dem *Galgenberge* (l.) gelangt man über die Hörselbrücke in den Bahnhof zu Eisenach, und somit zu einem vielbesuchten Glanzpunkt der ganzen Bahnlinie.

Hauptstat. **Eisenach** (R. 51). — Hier vereinigt sich mit der Thüringischen die von der entgegengesetzten Richtung kommende *Werra-Eisenbahn* (s. S. 109), die man überschreiten muss, wenn man die Stadt, die sich noch immer, mit Ausnahme des schlanken Nikolaithurmes, vor den Blicken verbirgt, besuchen will. Der Bahnhof, zur Linken des Geleises, hat durch den Anbau, welchen die Werrabahn nöthig machte, weder an Schönheit, noch an Bequemlichkeit gewonnen. Das erste Hauptgebäude am Perron enthält die Wartesäle, die Billetexpeditionen und die Restauration für beide Bahnen. Durchschreitet man dasselbe, so gelangt man auf den Perron der Werrabahn. Erst jenseit eines Vorbaues, der die Werrabahn abschliesst, halten die Droschken (à Person 3 Sgr.), die zur Stadt fahren. Daneben eine Schaar concessionirter Führer und nicht concessionirter Jungen, die mit ihren Anerbietungen fast nirgends so zudringlich sind, wie hier. Da sie jedoch den Perron nicht mehr betreten dürfen, so kann man in Verlegenheit kommen, wie man schweres Handgepäck zur Werrabahn oder bis zu den ziemlich fernen Droschken befördern will, indem die Hände der Bahnhofsdiener selten dazu ausreichen. Rastet man von einem Zuge bis zum anderen, und will keinen weiteren Ausflug machen, so kann man die Restauration — vulgo *Zahnlücke* — besuchen, die, dem Bahnhof gegenüber, auf einer nahen Bergterrasse erbaut ist und eine schöne Aussicht bietet.

Eisenb. n. *Gerstungen*: 3¼ Meil. in 45 Min., I. Cl. 26 Sgr., II. 14 Sgr., III. 11 Sgr.

Post nach *Kreuzburg*: 1¼ Meil. in 1¼ St., 3¼ Uhr Nachmittags, 9 Sgr. — *Mühlhausen*: 4¼ Meil. in 3 St. 50 Min., 3¼ U. Nachmitt. 28¼ Sgr.

Erst wenn man von Eisenach weiter fährt, überblickt man (l.) einen grossen Theil der Stadt, die jedoch wenig imponirt, und die Poesie des frischen Waldlebens, die sich in ihren Bergen und Schluchten verbirgt, kaum ahnen lassen würde, wenn nicht die altehrwürdige, glanzvoll restaurirte *Wartburg* einladend hernieder grüsste. Gleich hinter dem Bahnhofe fährt man an dem ziemlich unscheinbaren Hause, das in der Schillerlotterie den ersten Preis bildete (l.) und an der Gasanstalt (l.) vorüber; während aus einem entfernteren Bergwäldchen das stolze Landhaus des Hr. J. von Eichel blickt *). Weiterhin, der Stadt gegenüber, der kahle, flachgewölbte *Wadenberg*, bekannt durch die folgenreichen Oktoberfeuer 1817.

Nun lenkt die Werrabahn, die uns bisher zur Seite lief, hinter den letzten Häusern der Stadt links ab, so dass man die kolossalen Dämme, auf denen sie emporsteigt, eine Strecke mit den Augen verfolgen kann; während wir zwischen dem bewaldeten Eierkuchenberg (l.) und dem kahlen Ramsberg (r.) das wunderliebliche Hörselthal durchfahren, das sich bis *Stedtfeld* und weiterhin bis *Hörschel* (l.) erstreckt, und von der schroffen Scheidewand des langgestreckten *Kielforst* (1030 F.) abgeschlossen wird. — Bei dem Dörfchen *Hörschel*, an der westlichsten Grenzwarte des Thüringerwaldes (R. 56), wo das Hörselflüsschen in die Werra mündet, musste das Flussbett verlegt, eine Bergkuppe durchbrochen und die Werra mit einem Kostenaufwand von 60,000 Thaler überbrückt werden, um der Eisenbahn den nun (l.) in's *Werrathal* einlenkenden Weg zu bereiten.

Anhaltestat. **Herleshausen** (r.), ein grosses kurhessisches Dorf mit einem Schlosse der hess. Landgrafen, und weiterhin *Wommen* (r.), gleichfalls mit einem stattlichen Schlosse. Diese beiden Dörfer schmücken das weite, lachende Thal auf der nördlichen, *Neuhof* aber mit seinem herübergrüssenden Felsenkeller und die romantische Ruine der uralten *Brandenburg* auf der südlichen Seite (R. 56).

Bei Wommen ist die Werra, die sich in vielfachen Windungen durch den breiten Wiesengrund schlängelt, nicht nur zweimal überbrückt, sondern drängt sich auch so nahe an die Eisenbahn, dass man eine Felsenecke des sagenumklungenen *Bielstein*, einer altheidnischen Kultstätte, von welcher Bonifacius das Christenthum gepredigt haben soll, absprengen musste. Bei *Neustedt* (r.) wendet sich die Bahn südlich, so dass man weithin, bis nach der Brandenburg zurück und dem weimar. Städtchen *Berka a. d. Werra* hinaus, das Thal überblickt, wo im 11. Jahrhundert ein schmachvolles Stück der thüringischen Geschichte spielte (s. S. 55).

Gerstungen, westl. Endstat. der Thür. Eisenbahn (l.), ziemlich abgelegen von dem weimar. Marktflecken (1700 Einw.), der ihr den Namen gegeben und in der alten thüring. Geschichte öfter genannt wird (Friedensschluss zwischen Kaiser Heinrich IV. und den thür. und sächs. Fürsten, 1074). Der Zug hält am Thür. Bahnhof auf weimar. Grund und Boden. Ein Paar hundert Schritte weiter steht der Bahnhof der *Friedrich-Wilhelms-Nordbahn*, die sich hier mit der Thüring. vereinigt, auf hessischem Terrain, wo die Züge halten, die aus Hessen kommen. So hat nicht einmal die Gewalt des Dampfes die Sonderinteressen der deutschen Zerstückelung zu überwinden vermocht! Wer ein gutes Nachtlager sucht, vermeide mit dem späten Abendzuge, der von Cassel kommt und nicht weiter fährt, in Gerstungen einzutreffen. — Da die Fr.-W.-Nordbahn kein Freigepäck gestattet, so wird bei durchgehendem Dienst der Preisaufschlag für dergleichen Gepäck schon auf der

*) *Ansicht der Stadt Eisenach* (R. 51), von dem oben erwähnten Bergwäldchen („Grabenthal") aufgenommen.

Digitized by Google

thüring. Station berechnet, wo man die Karte zur Durchfahrt löst. Man kommt jedoch, falls man kein Gepäck hat, das in Gerstungen wieder verladen werden müsste, etwas billiger weg, wenn man zunächst nur bis Gerstungen zahlt, und hier ein Billet zur Weiterfahrt löst.

Eisenbahn nach *Guntershausen:* 9 Meil. in 2 St., I. Cl. 2 Thlr. 3 Sgr., II. 1 Thlr. 15 Sgr., III. 1 Thlr. 1½ Sgr. — *Cassel:* 11 Meil. in 2 St. 20 Min., I. Cl. 2 Thlr. 17 Sgr., II. 1 Thlr. 25 Sgr., III. 1 Thlr. 8½ Sgr. — Von *Cassel* n. *Hannover:* I. Cl. 4 Thlr. 15 Sgr., II. 3 Thlr. 11 Sgr., III. 2 Thlr. 7½ Sgr. Schnellzüge erhöhte Preise.

2. Route: Werra-Eisenbahn

(von Eisenach bis Lichtenfels). *)

Die *Werrabahn*, wie man kurzweg zu sagen pflegt, vermittelt die Verbindung zwischen der Thüringer und den Baierischen Eisenbahnen, und erleichtert somit den Verkehr zwischen dem Norden und dem Süden Deutschlands. Der Bau derselben, vom Oberingenieur Büchner geleitet, begann nach langjährigen Verhandlungen im J. 1856, und wurde so rasch gefördert, dass die Fahrten schon am 1. Nov. 1858 eröffnet werden konnten. Die Kosten, von einer Aktiengesellschaft (mit Betheiligung der Staatsregierungen) zusammengebracht, betrugen 8,890,000 Thlr. (15,560,000 fl.). Die Bahn, deren Verwaltung der Direktion der Thüring. Eisenbahn unterstellt ist, zerfällt in die Hauptbahn von Eisenach nach Coburg, in die Zweigbahn von Coburg nach Sonneberg, und in die Verbindungsbahn von Coburg nach Lichtenfels, wo sie sich an die baierische Ludwigs-Bahn anschliesst, und hat — die Sonneberger Zweigbahn ($2^3/_4$ M.) abgerechnet — eine Länge von 20 Meilen (bis Coburg $17^1/_4$), welche die Personenzüge in 4 St. (bis Coburg $3^1/_2$ St.) durchlaufen. Auf dieser Strecke berührt sie die Staatsgebiete von Weimar, Meiningen, Coburg und Baiern. Während jedoch die Thüring. Eisenbahn durch sieben Flussthäler sich hinzieht, so verfolgt die Werrabahn grössten theils nur denjenigen Fluss, der ihr den Namen gab, und tritt erst bei Coburg in den Itzgrund, um bei Lichtenfels in das Mainthal auszumünden. Aber auch in diesen Thalniederungen documentirt die Hauptbahn ihren Gebirgscharakter durch die Höhenlage der Bahnhöfe, indem der niedrigste, zu Eisenach, 664 F., der höchste, zu Eisfeld, 1348 F. hoch liegt. Daher die bedeutenden Steigungen (von Eisenach nach Marksuhl 1 : 50) und die hin und wieder scharfen Curven. Dennoch ist die Fahrt, wenn auch die Bahn selbst eine der grossartigsten und interessantesten in Deutschland ist und das meist enge Werrathal viele Reize entfaltet, minder reich an unterhaltender Abwechselung, als die Fahrt auf der Thüring. Bahn. Auch lässt ihre Frequenz, obgleich sich dieselbe fortwährend gehoben, immer noch viel zu wünschen übrig, so dass der nicht unbedeutende Güterverkehr eine ungleich grössere Einnahme sichert, als der Personenverkehr. Im Jahre 1863 betrugen die Gesammteinnahmen der eigentlichen Werrabahn 947,659 fl. (79,000 fl. mehr, als im Jahre zuvor) und der Sonneberger Zweigbahn 61,448 fl. (2000 fl. mehr). Da jedoch der Betrieb starke Ausgaben erheischt, so haben die Stammaktien (à 100 Thlr.), für die im letzten Rechnungsjahr nur $2^1/_2$ Proc. Zinsen gezahlt wurden, fast gar keinen Cours, indem

*) Fahrtenplan der Werra-Eisenbahn. Meiningen, Brückner & Renner. — Album der Werra-Eisenbahn in 23 der schönsten Ansichten, von *H. Greiner*. Ebend.

Digitized by Google

sie Niemand zur Hälfte des Nennwerthes verkaufen mag. Deshalb hat man sich auch mit *einem* Schienengeleise beholfen, und bis jetzt keine Schnell- und Nachtzüge eingerichtet: wogegen die Stationen und Anhaltepunkte sehr nahe aneinander liegen. Daher der kurze Aufenthalt auf den meisten Stationen, wenn nicht gerade ein entgegenkommender Zug da und dort abgewartet werden muss. Die Fahrpreise sind billiger, als auf der Thüring. Bahn. Dagegen wird nur leichtes Handgepäck (bis 10 Pfd.) unentgeldlich befördert; so dass man nicht wohl thut, wenn man auf der Thüring. Bahn ein Billet löst, das auf die Werrabahn überläuft.

An den Kassen werden preussische und sächsische, sowie die Kassenanweisungen der Thüringischen Staaten angenommen, ausserdem Gulden und Thaler, sowie Friedrichsd'ore à 9 fl. 55 kr.; Louisd'ore à 9 fl. 20 kr., Ducaten à 5 fl. 25 kr., Fünffrankenthaler à 2 fl. 20 kr., Zwanzigfrankenstücke à 9 fl. 20 kr.

***Tarif für Gepäckträger*: Koffer oder Mantelsack vom Bahnhof nach einem vor demselben haltenden Wagen oder umgekehrt, 4 kr., kleineres Gepäck 2 kr.; vom Bahnhof nach den Wohnungen im Stationsort und umgekehrt 9 kr. und 4 kr.**

Fahrpreise:	I.		II.		III.	
	fl.	k.	fl.	k.	fl.	k.
Von Eisenach n. Coburg	6	55	3	27	2	19
„ Coburg n. Lichtenfels	1	5	—	33	—	21
„ Lichtenfels n. Bamberg	1	15	—	51	—	33
„ Bamberg n. Nürnberg	2	24	1	36	1	3
„ Nürnberg n. Augsburg	6	18	4	12	2	48
„ Augsburg n. München	2	30	1	39	1	6
„ „ n. Hof . . .	3	57	2	39	1	45

Nach Thalern berechnet kostet die Fahrt von Eisenach bis Coburg I. Classe 3 Thlr. 28½ Sgr., II. 1 Thlr. 29¼ Sgr., III. 1 Thlr. 9½ Sgr., bis Lichtenfels 4 Thlr. 17¼ Sgr., 2 Thlr. 8¾ Sgr. und 1 Thlr. 15¾ Sgr. Auf dem Eisenacher Bahnhof wird nach Thalern, auf allen anderen nach Gulden gerechnet. — Die Preise der *Tagesbillets* (hin und her) sind bei jeder Station angegeben. Für die ganze Fahrt von Eisenach bis Coburg betragen sie an Werktagen 3 Thlr. 9 Sgr. und 2 Thlr. 14 Sgr., an Sonntagen 2 Thlr. 24 Sgr. und 2 Thlr. 4¼ Sgr. *Passagiergut* von Eisenach bis Coburg à Pfd. 15 kr. *Equipagen-Taxen*: I. Classe 1 Thlr., II. 25 Sgr. pr. Meile. — NB. Die besten Sitzplätze sind an den Fenstern der *linken* Seite.

Stat. Eisenach (S. 107 u. R. 51). — **Nach *Marksuhl*: 1¾ Meil. in 30 Min., I. Cl. 42 kr. (12 Sgr.), II. 21 kr. (6 Sgr.), III. 14 kr. (4 Sgr.). Tagesbillets 10 u. 7¼ Sgr. oder 35 u. 26 kr., Sonntags 8¼ u. 6¼ Sgr. oder 30 u. 23 kr.**

Die schwierigste Strecke der Werrabahn, ebenso pittoresk, wie interessant, ist die Uebersteigung des Gebirges. Anfangs läuft sie der Thüring. Bahn zur Seite, und gestattet (l.) einen vollen Blick auf die Stadt Eisenach, die sich um den Fuss der Wartburg malerisch gruppirt. Bald aber, ehe noch die letzten Häuser der langen Vorstadt „Ehrensteig" passirt sind, wendet sie sich auf einem steil emporsteigenden Damme, der zunächst die Strasse nach Kreuzburg und weiterhin die alte Frankfurter Chaussée mit gewaltigen Bauwerken überbrückt, südwestlich dem „Georgenthale" entlang in's Gebirge hinein. Die riesige Locomotive — häufig sind deren zwei vorgespannt — keucht langsam aufwärts, und dennoch für die Fahrenden zu schnell, die nicht Augen genug haben, die Romantik des Gebirges und die kolossalen Arbeiten der Menschenhände zu bewundern. Hochaufgeschichtete Dämme und gewaltige Viadukte wechseln mit tiefen Einschnitten, kühnen Wendungen und scharfen Felsabhängen so rasch auf einander, dass alle hundert Schritte rechts und links ein neues Bild vor den staunenden Blicken vorüber fliegt. Jetzt fährt man durch wohlgepflegte Waldungen, mit Laub und Nadelholz gemischt, jetzt an wundersam geformten Felsenwänden und tiefen Schluchten vorbei. Hier hat der Schienenweg dem Thalwasser, dort der Strasse eine andere Richtung gegeben. Von der Cyklopenarbeit aber, die hier thätig gewesen, sieht man im Zuge wenig. Siehe, da schaut plötzlich (l.), wie ein verkörperter Gruss des stabilen Mittelalters an die rasch dahin brausende Gegenwart, *die Wartburg*,

Thüringens Krone, von dem schönsten Haupt der umliegenden Berge blitzend herab. Noch überraschender und bewältigender ist der Eindruck, wenn man von Marksuhl nach Eisenach fährt, obwohl der Zug dann in rasender Schnelligkeit bergabwärts eilt. Jetzt sind wir dem Schlussrücken des Thüringerwaldes nahe. Tief unten (r.) die Strasse nach Vacha. Die Bahn wendet sich südlicher durch ein schmales Waldthälchen. Im Schatten der Buchen einige schmucke, trauliche Bahnhäuschen. Dahinter eine 40 F. hohe, glatt abgearbeitete Felswand. Ehe wir noch fragen, wohin? umnachtet uns der 1680 F. lange *Tunnel,* der im Halbkreisbogen von 23 F. Höhe durch das massive Gestein des rothliegenden Conglomerates gebrochen ist, und unterhalb des Rennsteiges ohne alle Ausmauerung den Rücken des Gebirges durchschneidet. Die Fahrt durch den Tunnel, dessen Herstellung 160,000 Thlr. kostete, dauert aufwärts 3 — 4, abwärts nur 1 — 2 Minuten. Und dennoch wie lange in der stockdunkeln Nacht! Jenseit des Tunnels zwischen hohen Felswänden, deren Schichtenverwerfung der Geognost mit hohem Interesse betrachtet, braust der Zug mit starkem Gefälle ($^1/_{70}$) dem *Elldegrunde* zu, der (l.) über das Dörfchen *Unkerode* hinaus einen idyllischen Blick nach *Wilhelmsthal* gestattet. Der Elldegrund aber ist, dem Dorfe *Epichnellen* (r.) gegenüber, mit einer kolossalen Dammschüttung überbaut, die 68 F. hoch und an der Basis 230 F. breit ist, mit doppelten Wölbungen, die den Elldebach und den Fahrweg nach Epichnellen durchlassen. Am Rande des Elldegrundes ein herrlich aufgeschlossenes Profil der Zechsteinformation, welches die Schichtenfolge des Zechsteines, des Kupferschiefers und des Weissliegenden bis herab auf das Rothliegende mit *einem* Blicke überschauen lässt. Hier ward ein Protorosaurus, jene urweltliche krokodilartige grosse Eidechse, gefunden, deren Vorkommen fast ausschliesslich dem thüring. Kupferschiefer angehört. Die neuen Versuche, in der Umgegend den alten Kupferbergbau wieder fündig zu machen, haben nicht die gewünschte Ausbeute geliefert. Nachdem man (r.) *Förtha* gesehen und durch düstere Kiefernbestände hindurch gefahren, erreicht man die einsam gelegene, wenig benutzte

Nebenstat. **Marksuhl** (r.), von welcher der gleichnamige, weimar. Flecken, der (r.) unten in der Mulde liegt, eine gute Viertelstunde entfernt ist. (R. 58: *von Marksuhl über Möhra oder Tiefenort nach Salzungen.*)

Eisenb. n. *Salzungen:* 1¾ Meil. in 22 Min., I. Cl. 44 kr. (12¼ Sgr.), II. 22 kr. (6¼ Sgr.), III. 15 kr. (4¼ Sgr.). — Tagesbill. 36 u. 27 kr. oder 10¼ u. 7½ Sgr. Sonntags 31 u. 23 kr. oder 9 u. 6¾ Sgr.

Die Bahn nimmt von nun an eine südliche Richtung, an den Dörfern *Burkhardsrode* und *Ettenhausen* (r.), sowie an mehren Oekonomiehöfen vorüber, und würde nur geringes Interesse bieten, wenn man nicht jenseit Ettenhausens einen Blick in den „Moorgrund" hätte, worin das Dörfchen *„Möhra"*, Luthers Stammort, liegt. Sobald sie in das *Werrathal* mündet und jenseit *Unterrohns* den Fluss vermittelst einer stattlichen Brücke überschritten hat, wendet sie sich in scharfer Curve gegen Westen, und gestattet einen schönen Blick (r.) nach *Tiefenort* und auf den Kraynberg, (l.) in den offenen Werragrund und auf die Stadt *Salzungen*, die sich, jenseit des Dörfchens *Leimbach* und der Gottesackerkirche *St. Husen* (r.), malerisch an den *Seeberg* anlehnt.

Stat. **Salzungen** (R. 59), Bahnhof (r.) in der Nähe der Saline und Badeanstalt. Droschke in die Stadt: 12 kr., mit Koffer 18 kr.

Eisenb. n. *Immelborn:* ¾ Miel. in 9 Min., I. Cl. 14 kr. (4 Sgr.), II. 7 kr. (2 Sgr.), III. 5 kr. (1¾ Sgr.). Tagesbillets 12 u. 9 kr. oder 3½ u. 2½ Sgr., Sonntags 10 u. 8 kr. oder 2½ u. 2¼ Sgr.

Zwischen Dorf und Kloster *Allendorf* hindurch, mit einem sehr freundlichen Blick auf die langgestreckte, schroffe Hochterrasse des *Mühlberg* (l.),

welche durch das reizend gelegene Kloster-Allendorf von dem isolirten Bergkopf, auf welchem die uralte Dynastenburg *Frankenstein* stand, getrennt ist. Die spärlichen Ueberreste der Burg sind von der Bahn aus nicht zu sehen. Die Werra schlängelt sich (l.) durch lachende Wiesen, von kahlen Hügelterrassen eingerahmt, während in der Ferne, links und rechts, die Thüringer und Rhöngebirge, wie Coulissen eines Riesentheaters, vorgeschoben sind. Vom Abhang des Thüringerwaldes (l.) blicken abenteuerliche Felsgestalten und das Fürstenschloss zu *Altenstein* herüber. Etwas südlicher *„der alte Liebenstein"*, Ruine oberhalb des gleichnamigen Bades, das jedoch nicht sichtbar ist.

Nebenstat. **Immelborn,** Bahnhof l., Dorf r., Anhaltestelle für den nahen hessischen Flecken *Barchfeld* (l.) mit landgräflichem Schloss, und für Bad *Liebenstein,* wohin nach dem Morgen- und Abendzug ein Postomnibus abgeht. Fahrzeit 1¼ Stunde, Preis 30 kr. (R. 60).

Eisenb. n. *Wernshausen:* 1 Meil. in 25 Min., I. Cl. 31 kr. (9 Sgr.), II. 16 kr. (4½ Sgr.), III. 10 kr. (3 Sgr.). Tagesbill. 26 u. 20 kr. oder 7½ u. 4½ Sgr. Sonnt. 22 u. 12 kr. oder 6½ u. 5 Sgr.

Die Bahn wendet sich östlicher, dem Laufe der Werra entlang, die jenseit des „Loches" (sumpfiger See) sich dicht an den gedämmten Schienenweg drängt, während sie auf der andern Seite von bewaldeten Höhenzügen begrenzt ist. Einen Glanzpunkt des weiten, anmuthigen Thales bilden die nahe an einander liegenden Ortschaften *Alten-, Frauen-* u. *Herren-Breitungen,* die wie eine hübsche Landstadt erscheinen. Der Marktflecken Frauenbreitungen, wo im 10. Jahrhundert eine kaiserl. Villa prangte, hat seinen Namen von dem Nonnenkloster, das im Bauernkriege zerstört wurde. In der Nähe zwei umfängliche Seen mit guten Karpfen. Noch mehr fällt das terrassenförmig emporsteigende Herrenbreitungen in's Auge, das von Schloss und Kirche malerisch überragt ist. Die Mönchsabtei, die hier florirte, ist im 30jährigen Kriege niedergebrannt. Bei hohem Wasserstand verwandelt sich das ganze Thal in einen See, aus dessen Spiegel Frauenbreitungen mit seiner schönen Kirche wie eine Insel emporragt.

Stat. **Wernshausen,** Bahnhof l., Dorf r. Ein Hauptstapelplatz des Flossgewerbes. Bei der hoch gelegenen Kirche schöne Aussicht. Haltepunkt für Stadt *Schmalkalden,* wohin früh und Nachmittags in ¾ Stunden eine Post fährt, à 21 kr. (R. 66).

Bei Wernshausen ist einer der schönsten Punkte des lieblichen Thales, das von einer Pappelallee durchschnitten ist. Gegenüber, (l.), auf weitsichtbarem Vorhügel die *Todtenwart,* ursprünglich eine Grenzveste zwischen Thüringen und Franken, jetzt ein Oekonomiegut; am Fusse „die Zwick", ein Gasthaus, und daneben der *Warthammer,* eine grosse Wollenspinnerei, die einen Schmuck der Landschaft bildet. In der Nähe vereinigt sich die Schmalkalde mit der Werra. — Von Wernshausen führt eine Strasse westlich zur Ruine Frankenberg oberhalb des Dorfes Helmers und weiter in den schönen Rosagrund.

Eisenb. n. *Wasungen:* 1½ Meil. in 12 Min., I. Cl. 24 kr. (6½ Sgr.), II. 12 kr. (3½ Sgr.), III. 8 kr. (2 Sgr.). Tagesbill. 20 u. 15 kr. oder 5½ u. 4½ Sgr. Sonnt. 17 u. 13 kr. oder 4½ u. 3½ Sgr.

Die Werra drängt die Bahn an den Fuss des Bergwaldes, wo bei dem Gute *Windehof* (r.) die Strasse nach Zillbach abgeht. (l.): *Schwallungen.*

Stat. **Wasungen** (l.). Die Stadt mit dem Gasthof z. Schwan, ziemlich entfernt vom Bahnhof, liegt jenseit des Flusses, über welchen eine Brücke führt. Obgleich sie nur 2700 Einw. zählt und keine Schenswürdigkeiten aufzuweisen hat, so ist sie doch viel genannt und weit bekannt, nicht sowohl wegen ihres adeligen Frauenstiftes, oder wegen der schwunghaften Schusterei, die dort betrieben, oder wegen der Steindachpappe-Fabrik, die neuerdings errichtet wurde, als vielmehr wegen der „Wasunger

Streiche", die von Alters her den harmlosen Bewohnern aufgebürdet worden sind, und wegen des Wasunger Tabaks, der zwar nicht im besten Geruche steht, aber für Stadt und Umgegend eine reiche Erwerbsquelle ist. Daher der Name: „Thüringens Schöppenstedt und Meiningens Havanna". In den ergötzlichen Narrenspossen, dass der hochweise Magistrat, statt eines arabischen Pferdeeies, einen Kürbis ausgebrütet; dass er einen Galgen nur für die ehrsamen Bürger der Stadt, nicht aber für auswärtige Spitzbuben erbaut habe; dass eine Leiche, welche die Werra von Walldorf nach Wasungen getragen, erst dann in Wasungen begraben wurde, nachdem sich die Walldorfer verbindlich gemacht, jeden Leichnam, welchen der Fluss von Wasungen nach Walldorf (stromaufwärts) führe, gleichfalls zu beerdigen, und in vielen anderen derartigen Schwänken, charakterisirt sich die spottlustige Necksucht des Volkes; während die berühmte wasunger Arie: „Es kommt a trübe Wolke" (Text mit Noten. Meiningen 1858) von dessen poetischer Sangeslust Zeugniss gibt. Der Tabaksbau, der jetzt im Werrathal so schwunghaft betrieben wird, dass im Spätsommer fast alle Häuser mit aufgeschnürten Tabaksblättern garnirt sind, hat schon desshalb in W. seinen Mittelpunkt, weil ein dasiger Bürger, W. Heumann, 1659 die ersten Tabakspflanzen von der Frankfurter Messe mitbrachte und in seiner Heimath mit Erfolg kultivirte. Aber auch im Buche der Geschichte ist W. nicht sehr ehrenvoll angeschrieben. Das freie Landgericht, womit es von Kaiser Albrecht I. privilegirt wurde (1307), spielte vornämlich in den Hexenprocessen eine traurige Rolle. Im „Wasunger Kriege" aber, der 1747—48 zwischen Gotha und Meiningen geführt wurde, tritt die Misère des kleinstaatlichen Zopfthumes so augenfällig hervor, dass man diesen „Lalenstreich" in Monographien, Theaterstücken und Romanen bearbeitet hat. — Der Blick des Reisenden wird hauptsächlich vom Schlossberg gefesselt, an den sich die Stadt anlehnt. Die alte Burg, worin die Grafen von Henneberg zeitweilig residirten, wurde 1444 zerstört. Nur ein viereckiger Thurm schaut noch ins Thal herab. Daneben die herzogl. Domäne *Maienluft* („Schlossgut"), die mit der nahen Ruine einigermassen harmonirt.

Eisenb. n. *Walldorf:* ¾ Meil. in 10 Min., I. Cl. 20 kr. (6 Sgr.), II. 10 kr. (3 Sgr.), III. 7 kr. (2 Sgr.). Tagesbill. 17 u. 13 kr. oder 4¼ u. 3¼ Sgr. Sonnt. 14 u. 11 kr. oder 4 u. 3¼ Sgr.

Oberhalb Wasungens brückt sich die Bahn aufs rechte Werraufer, und schmiegt sich durch das engere Thal in mehrfachen Curven dem Laufe des Flusses an. Bald tritt, (r.) im Vordergrunde, das im mittelalterlichen Styl erbaute Fürstenschloss *Landsberg* vor das überraschte Auge (R. 73). Je näher man kommt, desto schöner und stattlicher grüsst es von seinem steilen Berge herab. Am Fusse des Berges eine Meierei im Schweizerstyl, mit Restauration *).

Anhaltestelle **Walldorf.** Das grosse gewerbthätige Dorf (r.), mit 1600 Einw. (darunter viele Juden), mag seinen Namen daher haben, dass die Kirche mit Wall und Mauern umgeben ist. — Es lohnt sich, hier auszusteigen und zu Fuss nach Meiningen zu gehen (1 St.), um Burg Landsberg, vielleicht auch die Habichtsburg, zu besuchen.

Eisenb. n. *Meiningen:* ¾ Meil. in 9 Min., I. Cl. 18 kr. (5¼ Sgr.), II. 9 kr. (2⅝ Sgr.), III. 6 kr. (1¾ Sgr.). Tagesbill. 15 u. 11 kr. oder 4½ u. 3¼ Sgr. Sonnt. 13 u. 10 kr. oder 3¾ u. 2¾ Sgr.

Dem Landsberg gegenüber *Welkershausen* (l.); unfern davon die parkartige Villa *Jerusalem;* im Hintergrund, nördlicher, der grosse *Dolmar*.

Hauptstat. **Meiningen.** — Der grandiose Bahnhof (920 F. absol. Höhe) mit Maschinenwerkstatt, (r.) der Bahn, liegt, zwischen dem Park und dem Drachenberg, der Stadt so nahe, dass ein Droschkenplatz nur 9 kr., mit Gepäck 15 kr. kostet. Im Vordergrund die

*) *Ansicht des Landsberg* zu R. 73.

Digitized by Google

regelmässig gebaute Neustadt, die eine der schönsten Grossstädte erwarten lässt. Die nächsten Strassen — links die Marienstrasse und rechts die neue Charlottenstrasse mit dem stolzen Bankgebäude — bieten eine reizende Perspective über neue, geschmackvolle Häuser und malerische Baumgruppen. In der Nähe der neue Friedhof, die herzogl. Familiengruft, die Kaserne. Das Residenzschloss fällt weniger ins Auge. Um so reizender ist die Lage der Stadt in einem Kranz scharfkantiger Kalkberge, die von Terrasse zu Terrasse in Obst- und Lustgärten umgewandelt sind. Ueberall schmucke Gartenhäuschen, ruinenartige Thürme, zierliche Pavillons. (R. 73).

Eisenbahn nach *Grimmenthal:* 1 Meil. in 11 Min., I. Cl. 18 kr. (5¼ Sgr.), II. 9 kr. (3¼ Sgr.), III. 6 kr. (2¼ Sgr.). Tagesbill. 15 u. 11 kr. oder 5½ u. 3½ Sgr. Sonntags 13 u. 10 kr. oder 4½ u. 3⅓ Sgr. — *Eisenach:* 8 Meil. in 1 St. 40 Min., I. Cl. 3 fl. 13 kr. (1 Thlr. 25½ Sgr.), II. 1 fl. 37 kr. (27¾ Sgr.), III. 1 fl. 5 kr. (18⅛ Sgr.) — *Coburg:* 9¼ Meil. in 1 St. 50 Min., I. Cl. 3 fl. 42 kr. (2 Thlr. 3 Sgr.), II. 1 fl. 50 kr. (1 Thlr. 1½ Sgr.), III. 1 fl. 14 kr. (21 Sgr.).

Postanschluss nach *Kissingen:* (Vormittags) in 7 St., für 3 fl. 41 kr. — *Römhild:* (Abends) in 2¼ St. für 1 fl. 14 kr. — *Zella:* (Abends) in 3¼ St. für 1 fl. 14 kr. — *Suhl:* (Abends) in 2¼ St. für 53 kr.

Bei *Untermassfeld* biegt die Werra und mit ihr die Bahn östlich ab. Im Dorfe (r.) bemerkt man ein alterthümliches Schloss mit niederen starken Eckthürmen, ehedem Sitz der Grafen von Henneberg, jetzt Landeszuchthaus. Hier soll der Minnesänger Wolfram von Eschenbach zum Ritter geschlagen worden sein. Auch wurde Kaspar Aquila von der Gräfin Katharina von Schwarzburg hier verborgen, als Kaiser Karl V. einen Preis von 5000 fl. auf seinen Kopf gesetzt hatte. Der als Numismatiker berühmte Pfarrer Rasche zu Untermassfeld † 1805. Dicht am Orte, am rechten Ufer der Werra, liegt der Hexenberg mit einem Häuschen, hübschen Anlagen und schöner Aussicht, — in der Zeit der Hexenverfolgungen eine gefürchtete Feuergerichtsstätte. Das Thal wird immer enger: r. die Seitenzweige der Rhön, l. die Ausläufer des Thüringerwaldes.

Anhaltestelle **Grimmenthal,** (l.), dem Dorfe *Obermassfeld* schräg gegenüber, unfern des Hospitales Grimmenthal, das ehedem ein weltberühmter Wallfahrtsort war, wo sich in manchem Jahre an 40,000 Pilger sammelten. Die prachtvolle Kirche ist ein Raub der Flammen geworden. Im Hofe des Gasthauses aber, das jetzt ein beliebter Vergnügungsort ist, steht noch eine Linde aus uralter Zeit, die 36 F. im Umfange misst. Luther hat den ehemaligen Namen „Grünthal" im Zorne gegen den dasigen Ablassunfug in „Grimmenthal" (vallis furoris) verwandelt. — Von Grimmenthal aus soll eine Zweig-Eisenbahn über Rohra nach Mehlis und Zella gebaut werden.

Eisenb. n. *Themar:* 1¾ St. in 19 Min., I. Cl. 43 kr. (12¼ Sgr.), II. 21 kr. (6 Sgr.), III. 14 kr. (4 Sgr.). Tagesbill. 36 und 27 kr. oder 10¼ u. 8¼ Sgr. Sonnt. 30 u. 23 kr. oder 8¾ u. 6¾ Sgr.

Nachdem die *Hasel* überschritten, die bei *Einhausen,* (r.), in die Werra mündet, läuft die Bahn am Fusse steiler Berge hin, (r.) den grünen Wiesengrund, der vom Silberfaden des Flusses durchschlängelt und von den Dörfern *Belrieth, Vachdorf, Leutersdorf* und *Henfstädt* belebt ist. Ehe man das letzte Dorf erreicht, schieben sich die Kalkberge immer enger zusammen, so dass sie der Fluss nur in krampfhaften Windungen durchbrochen hat. Dieser Engpass heisst das *Nadelöhr.* Indessen hat nicht blos der Fluss, der zweimal überbrückt und ausserdem in ein neues Bett geleitet werden musste, einen anderen Lauf, sondern auch die Bergformation eine veränderte Gestalt erhalten, indem der vorspringende Felswall, der das Nadelöhr bildete, gesprengt und durchbrochen wurde, um der Eisenbahn und dem Flusse Raum zu gönnen. Dadurch ist der Engpass erweitert worden, bildet aber noch immer ein interessantes Felsentheater, auf welches von einer steilen Bergspitze des jenseitigen Ufers

die Ruine *Osterburg* aus dunkelm Buschholz herabschaut.

Stat. **Themar,** Stadt und Bahnhof (r.). Angenehme Lage. Starker Holzhandel. (l.) Strasse nach *Lengfeld* im geologisch interessanten Weissbachsgrund. Zur Rechten sieht man, anfangs im fernen Hintergrund, allmälig aber näher und näher die imposanten Formen der *Gleichberge* bei Römhild (R. 79).

Eisenb. n. *Hildburghausen:* 1¼ Meil. in 20 Min., I. Cl. 35 kr. (11 Sgr.), II. 19 kr. (5¼ Sgr.), III. 14 kr. (3¾ Sgr.). Tagesbill. 32 u. 24 kr. oder 10½ u. 6¾ Sgr. Sonnt. 27 u. 21 kr. oder 7¾ u. 6¾ Sgr.

Die Bahn steigt zunächst über einen hohen Viaduct, der die (l.) herabkommende *Schleuse* überbrückt. Am jenseitigen Ufer der Werra (r.) lagert ein langer, mit Busch- und Nadelholz bedeckter Felsenkamm. Ein hoher, senkrecht aufsteigender Kalkfelsen — der *„eingefallene Berg"* — ist geborsten und soll ein Dörfchen verschüttet haben. Ein anderer, isolirt hervortretender Steinkoloss heisst die *Teufelskanzel.* (l.), im flüchtigen Blick, die stattlichen Thürme von *Kloster Vessra,* und etwas weiterhin, dem Dorfe *Grimmelhausen* (r.) gegenüber, die verfallene *Ottilienkapelle* oberhalb des Dörfchens *Ehrenberg.* Nach einem langen, tiefen Durchstich öffnet sich (r.) eine reizende Aussicht nach dem Dorfe *Trostadt* hin (l. *Siegritz*), die jedoch durch einen abermaligen Durchstich bald wieder gehemmt wird. Bei *Reurieth* (r.) musste die Zickzackwendung des Werraflusses überbrückt und die Bahn auf einem hohen Damme fortgeführt werden, der das ganze Werrathal überblicken lässt, bis sie durch einen Fichtenwald läuft, an dessen Ende (l.) das freundliche Dörfchen *Ebenhards* und weiterhin die Kirche von *Häselrieth* hervortritt.

Stat. **Hildburghausen,** Bahnhof (1144 F.) und Stadt (l.). Droschke à Person 12 und mit Gepäck 18 kr. — Freundliche Umgebungen im bergumkränzten Werrathal. Vor Allem fällt oberhalb der Stadt die neue grossartige Irrenheilanstalt, Meyer's neues Landhaus vor der Stadt (l.) und (r.) dessen Berggarten mit ruinenartigem Thurme, weniger das verwaiste Fürstenschloss, nahe der Bahn, ins Auge (R. 79).

Eisenb. n. *Eisfeld:* 2 Meil. in 22 Min., I. Cl. 48 kr. (13½ Sgr.), II. 24 kr. (6¾ Sgr.), III. 16 kr. (4½ Sgr.). Tagesbill. 39 und 28 kr. oder 11 u. 8¼ Sgr. Sonnt. 34 u. 26 kr. oder 9½ u. 7½ Sgr.

Post nach *Gotha:* Vormitt. über Schleusingen (42 kr.), Suhl (1 fl. 31 kr.), Oberhof u. Ohrdruff, in 10 St. 20 Min. für 3 fl. 30 kr. — *Rodach:* (37 kr.) u. *Heldburg:* (58 kr.) Ab. in 3 St. 10 Min. — *Römhild:* (42 kr.), Abends in 1 St. 40 Min.

Sehr freundliches Thal, r. *Birkenfeld,* l. *Hessberg* mit Schlossgut, wo die vielbesprochenen Sandsteinplatten mit den Eindrücken wunderbarer Thierfährten gefunden, und der gelehrte Orientalist E. Rosenmüller geboren wurde. Weiterhin Ueberbrückung der Werra. Besonders schön präsentirt sich, vom kunstreichen Viaduct herab, dem Dorfe *Markt-Veilsdorf* gegenüber, *Kloster-Veilsdorf* auf einer kleinen Anhöhe, sonst ein Nonnenkloster, das im Bauernkrieg zerstört wurde, jetzt eine Porzellanfabrik. Bei *Schackendorf,* wo sehr schöne Petrefakten, namentlich riesige Pflanzenabdrücke gefunden werden, macht die Bahn, fortwährend aufsteigend, eine scharfe Curve nach Norden, und geht dann am Dorfe *Harras* (r.) vorüber, wo Heuschkel, K. M. v. Weber's erster Lehrer, geboren wurde.

Stat. **Eisfeld,** l. Bahnhof (1348 F.) und Stadt (etwas entfernt). Droschke 12 und mit Gepäck 18 kr.

Gegenüber, am „Eichenhain", die neue Aktienbrauerei: „Zum Bergschlösschen". Die uralte Stadt zeigt, in Folge grosser Feuersbrünste, viele neue Häuser. Besonders fallen die renovirte Hauptkirche und das Schloss ins Auge (R. 85).

Eisenb. n. *Coburg:* 3 Meil. in 36 Min. Fahrt von Coburg u. Eisfeld etwas langsamer, weil die Bahn 2 Meil. lang steigt 1: 100, I. Cl. 1 fl. 10 kr. (20 Sgr.), II. 35 kr.

(10 Sgr.), III. 23 kr. (6¼ Sgr.). Tagesbill. 59 u. 54 kr. oder 17 u. 12½ Sgr. Sonnt. 50 und 38 kr. oder 14¼ u. 10¾ Sgr.

Post n. *Schalkau:* Abends in 1¼ St. für 27 kr.; nach *Saalfeld* über Limbach, Neuhaus, Wallendorf, Mitt. in 8 St. für 2 fl. 12 kr.

Bei Eisfeld verlässt die Bahn den Werragrund und lenkt südlich ab. Der höchste Berg auf der südlichen Abdachung des Thüringerwaldes, durch einen Signalthurm kenntlich, ist der *Bless* (l.), (r.) im fernen Hintergrund Schloss *Heldburg*, „die fränkische Leuchte". Zwischen den kleinen Dörfern *Steudach* und *Haid*, auf der Wasserscheide zwischen dem Weser- und Rheingebiet, steigt die Bahn auf ihren höchsten Punkt (1422 F.), um dann fortwährend zu fallen. Auf dieser Strecke grenzen kostspielige Arbeiten nahe an einander: ein tiefer, langer Felsendurchbruch bei Haid, ein hoher Damm und ein kunstreicher Viaduct bei Neukirchen. Bisher fortwährend im Herzogth. Meiningen, geht nun die Bahn in westlicher Krümmung ins Herzogth. Coburg, und damit ins romantische *Lauterthälchen* über, das, von bewaldeten Höhenzügen eingegrenzt, bei *Tremersdorf* (r.) beginnt und die Dörfer *Neukirchen, Tiefen-, Ober-* und *Unterlauter* in seinem Schoosse birgt. Dem letzteren gegenüber (l.) liegt die *Rosenau* und seitwärts die *Lauterburg*. Bei *Dörfles* (l.), nachdem sich die Werrabahn mit der *Sonneberger Zweigbahn* vereinigt hat und in den *Itzgrund* (l.) getreten ist, nimmt sie eine westliche Richtung und lässt mehr und mehr die landschaftlichen Reize ahnen, womit die Umgegend von *Coburg* geschmückt ist. (r.), jenseit des Dorfes *Neuses*, Schloss *Callenberg*, (l.) die weitsichtige *Veste Coburg* und das *Fürsten-Mausoleum*, geradeaus, an der Caserne vorüber, *das Palais des Herzogs Ernst von Würtemberg*. In der Nähe desselben lenkt die Bahn in scharfer Curve südlich zum Bahnhof (905 F.) ein, von dessen nahen Berggeländen schöne Villen — (r.) zunächst am Bahnhof der Adamiberg, früher Jean Paul's Sommeraufenthalt, und weiter die renommirte Aktienbrauerei — herab schauen.

Hauptst. **Coburg**, l. Bahnhof und Stadt (ziemlich entfernt). Droschke 12 kr., mit Gepäck 18 kr. (R. 88).

Hier endigt die eigentliche *Werra-Eisenbahn*, deren Endpunkte, Eisenach und Coburg, auch ihre besuchtesten Glanz- und Rastpunkte sind, indem der bis Lichtenfels fortgeführte Schienenstrang, der sie mit der Hof-Nürnberger Bahn verbindet, von der Direktion der königl. bayerischen Nordbahn verwaltet wird. Zwar hat die Werra-Eisenbahngesellschaft die grössere Strecke dieser $2^3/_4$ Meil. langen *Verbindungsbahn*, jedoch für Rechnung der bayer. Staatsregierung, gebaut; während den zweiten Theil, von der bayer. Grenze an, die königl. Staatsregierung selbst ausgeführt hat. Dadurch wird der Süden Deutschlands und die Schweiz mit dem Norden (westlich über Eisenach und Cassel nach Bremen, östlich über Halle nach Hamburg), die Nordsee mit dem Schwarzen, Adriatischen u. Mittelländischen Meere verbunden.

Eisenb. nach *Lichtenfels:* in 32 Minuten, I. Cl. 1 fl. 5 kr. (18¾ Sgr.), II. 33 kr. (9½ Sgr.), III. 21 kr. (6¼ Sgr.). — *Bamberg:* in 1 St., I. Cl. 1 fl. 15 kr., II. 51 kr., III. 33 kr. — Von *Bamberg* n. *Würzburg:* in 3 St. 15 Min, I. Cl. 4 fl. 3 kr., II. 2 fl. 42 kr., III. 1 fl. 48 kr. — *Würzburg* n. *Frankfurt a. M.:* in 5 St. 20 Min. I. Cl. 4 fl. 33 kr., II. 3 fl. 3 kr., III. 2 fl. 3 kr. — *Bamberg* n. *München:* in 10 St., I. Cl. 11 fl. 48 kr., II. 7 fl. 51 kr., III. 5 fl. 15 kr. — *Lichtenfels* n. *Hof:* in 3 St. 50 Min., I. Cl. 3 fl. 57 kr., II. 2 fl. 39 kr., III. 1 fl. 45 kr. — *Lichtenfels* über *Hof* n. *Leipzig:* in 10 St. 25 M., I. Cl. 10 fl. 25 kr., II. 7 fl. 47 kr., III. 5 fl. 36 kr.

Post von *Coburg* n. *Rodach:* (53 kr.) und *Heldburg* (1 fl. 54 kr.), Abends in 3¼ St.

Der Bahnzug fährt bei *Ketschendorf* (l.), einem beliebten Vergnügungsort der Coburger mit Schlösschen und Park, über die *Itz*, der stellenweise ein neues Bett angewiesen, rastet nach 9 Min. bei der

Haltestelle **Niederfüllbach** (r.), wo der König von Belgien ein Sommerschloss mit lieblichem Park besitzt,

Digitized by Google

wendet sich an *Grub* (Pariserblau und Blutlaugensalz-Fabrik) vorüber östlich zur Nebenstat. **Ebersdorf,** (l.), 9 Min., tritt nun ins Königreich Bayern, und trifft nach 14 Min. im umfangreichen Bahnhof zu **Lichtenfels** ein, wo sich gen W. die Bahn nach *Bamberg* und gen SO. nach *Hof* abzweigt. Nähert man sich der bayer. Grenze, so steigt *Kloster Banz* mit seinen stolzen Thürmen aus dem Walde hervor, das Kloster *Vierzehnheiligen* wird sichtbar, die Kalksteinwand des *Staffelberges* und der *Veitsberg* grüssen herüber, bis endlich das gesegnete *Mainthal,* bei Schney (Porzellanfabrik und Korbstrickerei) die Fülle seiner Reize öffnet (R. 88).

Zweigbahn von Coburg nach Sonneberg: $2^3/_4$ Meil., Fahrzeit mit Personenzug 38 Min. Es wechseln täglich 2 Güter- und 1 Personenzug, woraus hervorgeht, dass die Güterfracht auf dieser Bahnstrecke überwiegend ist.

Von *Coburg* n. *Sonneberg:* I. Cl. 1 fl. 9 kr., II. 39 kr., III. 24 kr. Tagesbill. 53 u. 40 kr. Sonnt. 45 und 34 kr. — Von *Coburg* n. *Oeslau:* 1 Meil. in 12 Min., I. Cl. 21, II. 10, III. 7 kr. Tagesbill. 17 u. 13 kr. Sonnt. 15 u. 11 kr. — Von *Coburg* n. *Neustadt:* 2 Meil. in 29 Min., I. Cl. 51, II. 30, III. 18 kr. Tagesbill. 41 u. 31 kr. Sonnt. 35 u. 26 kr.

Der kurze Weg führt durch eine sehr reizende Landschaft, zunächst im *Itzgrund* hinauf und an *Dörfles* (r.) vorüber, nachdem die Zweigbahn sich von dem Haupttrain (r.) geschieden und eine nordwestliche Richtung eingeschlagen hat. Die schönsten Punkte der Umgegend sind fast immerwährend in Sicht. Von Dörfles zweigt die Strasse entweder direkt oder über die *Schweizerei* (l.) zur *Rosenau* ab. Gewöhnlich aber benutzt man die Eisenbahn, um bis zur

Anhaltestelle **Oeslau** (l.) zu fahren, und geht dann durch den Park dem herzogl. Lustschlosse zu, das noch eine Viertelstunde entfernt ist. Auch in Oeslau ist ein herzogl. Domäne, sowie ehemals die erste Märbelmühle in dasiger Gegend, welche der Minister von Thümmel angelegt hatte.

Eisenb. n. *Mönchröden:* ½ Meil. in 5 Min., I. Cl. 7, II. 4, III. 2 kr.

Die Bahn verlässt den Itzgrund und biegt in den *Röthengrund* ein. Jenseit des Dörfchens *Einberg* mit seinen Thongruben (r.) die Ultramarinfabrik *Alexandrinenthal,* und

Anhaltestelle **Mönchröden,** (r.), am Fuss des 1421 F. hohen Culm anmuthig gelegen.

Eisenb. n. *Neustadt a. d. Haide:* ½ Meil. in 12 Min., I. Cl. 22, II. 10, III. 7 kr.

Stat. **Neustadt,** Bahnhof (l.), Stadt (r.), am südwestlichen Fusse des 2588 F. hohen, schön bewaldeten *Mupp-* oder *Muckberges,* der sich majestätisch aus einem weiten Kessel erhebt und eine sehr schöne Aussicht bietet. Von der Stadt bis zum Gipfel ½ Stunde. Das schmucke, betriebsame Städtchen mit 2800 Einw. (Gasth. z. Post) wird von der Röthen durchflossen, hat einen schönen Markt mit prächtiger Kirche, und verhält sich mit seiner lebhaften Industrie- und Fabrikthätigkeit zu Sonneberg, wie Fürth zu Nürnberg. Die Umgegend, namentlich beim Dorfe *Heubisch,* (r.), wird wegen ihrer Fruchtbarkeit „die Schmalzgrube des Mein. Oberlandes" genannt.

Eisenb. n. *Sonneberg:* ¼ Meil. in 9 Min., I. Cl. 18, II. 9, III. 6 kr.

Jenseit Neustadts tritt die Bahn ins Herzogthum Meiningen. Seitwärts, (r.), dem Dörfchen *Hönbach* gegenüber, der Flecken *Oberlind,* und in dunkler Ferne die Umgegend von Neuhaus und Stockheim mit ihren kolossalen Hüttenwerken.

Stat. **Sonneberg,** Bahnhof (l.), Stadt geradeaus, in ziemlich weiter Entfernung. Droschke 15, mit Gepäck 18 kr. In der Nähe das neue Culmbacher'sche Hôtel.

Sonneberg, die wichtigste Fabrikstadt des Thüringerwaldes, versteckt ihre langgedehnte Häuserreihe grösstentheils zwischen terrassenförmigen Bergen. Um so schöner ragt von einem Vorsprung dieser Berge die neue gothische Kirche mit ihrem hohen Thurm empor, eine

Digitized by Google

Zierde der Landschaft. Auch der Schlossberg mit dem Schiesshaus und andere Gebäude, die sich nach der Eisenbahn drängen, fallen wohlthuend ins Auge. Im Hintergrund die waldigen Ausläufer des Gebirges, das hier eine seiner schönsten Pforten öffnet (R. 91).

Post n. *Saalfeld* über Steinach, Lauscha, Wallendorf, in 7¼ St. für 2 fl. 22 kr., früh u. Mittags Auch nach Gräfenthal, Schwarzburg etc. etc.

II.

Routen über den Thüringerwald,

von Naumburg bis Eisenach.

(Vergl. S. 92).

Eisenbahn *) von *Halle* bis *Naumburg:* 6 Meil. in 1 St. 20 Min., I. Cl. 1 Thlr. 18 Sgr., II. 28 Sgr., III. 21 Sgr. — Von *Leipzig* bis *Naumburg:* 7¼ Meil. in 1 St. 30 Min., I. Cl. 1 Thlr. 27 Sgr., II. 1 Thlr. 2 Sgr., III. 25 Sgr. — Von *Gera* bis *Naumburg:* 9¾ Meil. in 2 St. 22 Min., I. Cl. 2 Thlr. 17 Sgr., II. 1 Thlr. 15 Sgr., III. 1 Thlr. 4 Sgr. — Von *Eisenach* bis *Naumburg:* 16 Meil. in 4 St. 30 Min., I. Cl. 4 Thlr. 7 Sgr., II. 2 Thlr. 12 Sgr., III. 1 Thlr. 26 Sgr.

3. Route: Von Naumburg nach Kösen.

Eisenbahn nach *Kösen* (11 Min.) Morg. 6, 26; 10, 52; Nachm. 12, 27; 3, 10; Ab. 9, 6; Nachts 12, 23 (S. 107). *Post* von *Naumburg* nach *Eisenberg:* 3⅔ Meil. in 3½ St., 19½ Sgr., Ab. 4½ Uhr. — nach *Osterfeld* 2¼ Meil. in 2 St., 11½ Sgr., Abends 5 Uhr. — nach *Querfurt:* (über Freiburg) 4¾ Meil. in 4¼ St., 28½ Sgr., Abends 5 Uhr. — *Droschke* vom Bahnhof in die Stadt 2½, mit Gepäck 5 Sgr.

Naumburg (S. 106), preuss. Stadt (Prov. Sachsen, Regierungsbezirk Merseburg), unfern der Saale, 14,500 Einw. Sehr anmuthige Lage. Das breite Thal, rings von Bergen umsäumt und von den Schlangenwindungen des Flusses durchzogen, der unterhalb der Dörfer Gross- und Klein-Jena die Unstrut aufnimmt, prangt im Schmucke lachender Rebenhügel u. reicher Obstpflanzungen. Die freundliche Stadt lagert am „Galgenberg", der von seiner Höhe ein reizend. Panorama bietet. Gasbeleuchtung.

Entfernungen: nach Freiburg 1½, nach Dornburg 4½, nach Jena 7, nach Zeitz 6 St.

Gasthöfe: * *Preuss. Hof.* — *Sächs. Hof* (sehr besucht). — *Grün. Schild* (einfach, aber gut). — *Restaurationen:* * *Stern* (Delicatessen), *Köhlmann* (Wein), *Riege*, *Stockmann.*

Droschkenfahrten nach dem Bürgergarten 5, nach der Henne, Fähre bei Rossbach, Almrich, Grossjena 7½, Pforta, Flemmingen 12½ Sgr.

Journalistik: Kreisblatt wöchentlich 2mal, Wochenblatt. — *Freimaurerloge:* Zu den 3 Hämmern.

Industrie. Die früher nicht unbedeutende Messe ist zu einem langgedehnten Jahrmarkt herabgesunken. Auch die Bierbrauereien, die sonst ein Getränk lieferten, das man „Thür. Malvasier" nannte, sind zurückgegangen. Um so erfreulicher hat sich der Weinhandel gehoben: (Firmen: Köhlmann, Gebr. Otto, Gebr. Leiter, Schwarzbach etc. etc.). Namentlich machen die Champagnerfabriken von Bürger (in Neuhaus) und Robin gute Geschäfte (jährlich 50,000 Fl.). Ihr Schaumwein steht den franz. Fabrikaten nicht nach, hat sich aber doch

*) Fahrpreis und Fahrzeit ist stets nach den gewöhnlichen Personenzügen berechnet. Es ist jedoch, während die vorigen Bogen unter der Presse waren, auf der Thüringer Eisenbahn die Fahrzeit einiger Züge (und damit auch der Postcours) etwas geändert worden. Die folgenden Angaben sind darnach berichtigt. Auch wird der vorgedruckte Fahrplan die neueste Auskunft geben.

Digitized by Google

nur in franz. Uniform Eingang verschafft. Nur die *besten* Sorten werden, zur Ehre des deutschen Namens, unter eigener Firma verkauft. Will man also durchaus „Grand mousseux" trinken, so hat man das Vergnügen, mehr zu bezahlen und schlechter bedient zu werden, als wenn man ehrlichen deutschen Schaumwein fordert, der in Amerika eben so beliebt ist und eben so hoch im Preise steht, wie der französische. Wann werden Gastwirthe reell genug sein, nicht mehr auf das Vorurtheil der deutschen Auslandssucht zu speculiren? Stadtrath Thränhardt, der erfahrenste Weinzüchter in Thüringen, cultivirt ein Rebensortiment von mehr als 200 Sorten, die zu billigen Preisen verkäuflich sind. Auch der Obstbau ist bedeutend. L. Bartenstein versendet jährlich 20,000 Centner getrocknete Pflaumen (Zwetschen). — Ausserdem Hornwaaren-, Elfenbeinwaaren-, Strumpfwaaren-, Cigarren- und Spielkartenfabriken etc. etc. —

Geschichtliches. Naumburg, so genannt von der „neuen Burg" des Markgrafen Eckard I., dessen Söhne den berühmten Bischofssitz von Zeitz hierher verlegten (1032), hatte, — wie schon im Wappen des Hochstiftes (Schwerdt und Schlüssel) angedeutet — viele kriegerische Fährlichkeiten zu bestehen. Eine interessante, obwohl historisch widerlegte Episode ist die Belagerung der Stadt von den Hussiten unter Anführung des wilden Procop (1432), der die Kinder, die in Sterbehemden in das Lager zogen und um Gnade flehten, mit Kirschen bewirthete und dann seine Horden weiter führte. Daher die jährliche Feier des Kirsch- und Kinderfestes, das zu einem allgemeinen Volksfest geworden (*v. Kotzebue*, die Hussiten vor Naumburg, Schauspiel; *Lepsius*, Sage von den Hussiten vor Naumburg, Zeitz 1811). Nach Einführung der Reformation ward Nikol. v. Amsdorf evangelischer Bischof in Naumb. (1542). Aber nach der Schlacht bei Mühlberg nahm der gelehrte Katholik, Jul. v. Pflug, den Bischofssitz wieder ein. Nachdem 1554 zwischen Joh. Friedr. dem Grossmüthigen und dem Kurfürsten August von Sachsen der „naumburger Vertrag" geschlossen, wählte das Domkapitel die sächsischen Landesherrn zu weltlichen Administratoren des Stifts, bis es Moritz zu einer selbstständigen Herrschaft erhob und als Herzog von Sachsen-Zeitz in der neuerbauten Moritzburg seine Residenz aufschlug (1663). Diese Linie starb jedoch bald wieder aus (1718); während das Domkapitel noch heute besteht, die Domherren aber evangelischen Glaubens sind und ihre Pfründen zum Theil auswärts verzehren. Im 30jähr. Kriege hatte Naumburg schwere Drangsale zu erdulden. Erst ward es von Tilly, hernach von Gustav Adolf erobert. Dieser, „gleich einem Gotte" verehrt, nahm im „Scheffel", dem jetzigen Gasthof z. Preuss. Hof, von seiner Gemahlin, die ihn nach der Schlacht von Lützen nur als Leiche wieder sah, rührenden Abschied. Später, 1642, ward die Stadt vom schwed. General Königsmark vergebens belagert. Im 7jährigen Kriege musste sie schwere Brandschatzung zahlen, nachdem sie früher durch verheerende Feuersbrünste, namentlich durch eine Pulverexplosion, die 400 Menschen tödtete, heimgesucht worden war. 1806 ward ein grosses Kriegsmagazin in N. angelegt. Der preuss. König Friedrich Wilhelm III. hielt sich mit seiner Gemahlin, der unvergesslichen Louise, im dasigen Schlosse auf. Die Königin kam zu wiederholten Malen in den Gasthof zur „nackten Henne", ½ Stunde von der Stadt, setzte über die Saale, welche dort vorbeifliesst, und freute sich der herrlichen Aussicht, welche die angrenzende Höhe bietet. Diese hat man seitdem *Louisenshöhe* genannt und mit einem Denkstein bezeichnet, der von Pappeln umkränzt ist. Aber schon am 6. Okt. 1806 hielt Napoleon seinen Einzug in N. und überschwemmte die arme Stadt mit seinen siegreichen Heerschaaren. Auch auf seinem Rückzuge aus Russland, April 1813, setzte er sich in N. fest, bis am 13. Sept. der russische General Thielemann die Franzosen vertrieb. 1815 ging das Stiftsland an die Krone Preussen über. — Von den *berühmten Männern*, die in Naumburg lebten, mögen, ausser den schon erwähnten, noch genannt werden: die Liederdichter G. W. Sacer (das. geb. 1635), E. Ch. Homburg († 1681), J. G. Albinus († 1697); der Componist J. Theile, „Vater der Contrapunctisten" (geb. 1646); der Arzt Frank von Frankenstein (geb. 1646); der Historiograph M. Schamelius († 1742); und aus der neueren Zeit: der Alterthumsforscher C. P. Lepsius (das. geb. 1775, † 1853); die blinde Romanschriftstellerin Benedicte Neubert, geb. Hebenstreit; der Dichter A. Traeger; der Componist Claudius.

Sehenswürdigkeiten: *Der *Dom*, ein imposantes Meisterwerk altdeutscher Baukunst (Uebergang des Rundbogens zur Gothik), zu welchem im 10. Jahrh. der Grund gelegt ward. Von den 3 schlanken Thürmen, die mit ihren goldenen Kreuzen weithin leuchten, ist der westliche am schönsten. Ihn soll ein Lehr-

Digitized by Google

ling aufgeführt haben, welchen der eifersüchtige Meister, der den Bau der beiden östlichen Thürme leitete, vom Gerüste stürzte. Der innere Bau, namentlich das zum evangel. Gottesdienst eingerichtete Mittelschiff, ist durch verschiedene Neubauten entstellt. Dennoch bewundern wir die gemalten Fenster, die künstlichen Altartafeln, die Laubverzierungen an den Pfeilercapitälern, die kunstvollen Schnitzereien, die alten Gemälde, zum Theil von Lucas Cranach u. a. m. Im Westchor 12 uralte steinere Bildsäulen der Männer und Frauen, die sich um die Stiftung des Domes verdient gemacht. Unter dem Ostchor, worin neuere Bilder und vier alte prächtig verzierte Messbücher, eine lange Krypta, mit einem tetzel'schen Ablasskasten. Ueberhaupt ist der Naumburger Dom das wichtigste Bauwerk, welches Sachsen aufzuweisen hat. Diejenigen Theile, welche im byzant. Baustyl aufgeführt sind (die drei Schiffe, die Thürme, die Krypta und der Kreuzgang) gehören zu den umfangreichsten und ausgeschmücktesten dieser Gattung. Der Abendchor dagegen ist ein Gebäude des reinsten gothischen Styls, welcher im Innern mit den wunderschönen, für die Kunstgeschichte höchst interessanten Statuen der Stifter des Domes und einem reichverzierten Lectorium prangt, und der Morgenchor, obgleich wohl später erbaut, enthält in seiner inneren Ausschmückung manche Merkwürdigkeiten, die einer genaueren Betrachtung werth sind. Der Kirchner (Dompredigerstrasse Nr. 2) vermittelt den Eingang. Neben dem Dome die Ruine der abgebrannten *Frauenkirche*. — Hinter beiden Kirchen das *Domgymnasium*, und nicht weit davon die ehemalige *Dompropstei*, ein stattlicher Bau, mit herrlichem Blick ins Saalthal. — Die *Wenzelskirche* (eigentliche Stadtkirche), so gross, dass sie Luther eine „Prediger-Mörderin" nannte. Sie liegt hinter dem „Schlösschen" versteckt. Ihre Orgel gilt als ein Meisterwerk. Unter mehren bedeutenden Gemälden zeichnet sich ein Bild von Luc. Cranach aus (der Heiland, wie er die Kinder segnet), das als eines der schönsten aus der Hand des berühmten Meisters gilt. — Der *Packhof*, ehemaliges Residenzschloss, und das *Rathhaus* auf dem schönen Marktplatz. —

Spaziergänge: Zum parkähnlichen, etwa 10 Minuten entfernten *Bürgergarten*, oberhalb Naumburgs, mit guter Restauration u. einem reizenden Ueberblick über die Stadt und das ganze bergumrahmte Thal bis Freiburg, besonders vom „Rundtheil" aus, das mit der Restauration durch eine schnurgerade Allee in Verbindung steht. Der Weg zum Bürgergarten führt über den Anger (Vogelwiese), wo das Kirschfest gefeiert wird, und am *Schiesshaus* vorüber. — Zum *Georgenberg*, einer Art Vorstadt, die von Gärtnern und Winzern bewohnt ist; — zur **Louisenshöhe* jenseit der Saale ($^1/_2$ St.), die man beim Gasthaus zur Henne mit einem Kahne überfährt.

Weitere Ausflüge: 1) Nach *Almerich, Schulpforte* und *Kösen* (siehe S. 147). —

2) Nach *Grossjena*. Vom Bahnhof aus nehme man den Weg über die Louisenshöhe, und freue sich des reizenden Anblickes, den das von der Eisenbahn durchschnittene Thal und drüben, an den Berg geschmiegt, die freundliche Stadt gewährt. Sodann steige man durch Rebenanlagen an den Fuss des Berges hinab, wo in der schroffen Felswand des Klopstock'schen Weinberges alterthümliche Bildwerke ausgehauen sind, welche den Herzog Christian von Weissenfels zu Pferde, sowie biblische und mythologische Scenen, auf die Weinkultur Bezug habend, darstellen. In der Nähe vereinigt sich die Unstrut mit der Saale. Entweder verfolgt man das schöne Unstrutthal, an das sich (r.) die Weinterrassen drängen, oder macht einen Abstecher zum stattlichen Lusthause des Landrathes Jacoby von Wangelin, das auf einer der höchsten Kuppen der Naumburger Weinbergskette prangt und eine prachtvolle Aussicht bietet. Eine solche, obwohl ungleich

Digitized by Google

beschränkter, erwartet uns auch im *Keller,* einer Restauration in unmittelbarer Nähe des Dorfes *Grossjena,* das auf geradem Wege von Naumburg ¾ Stunden entfernt ist. Dies uralte Dorf war einst eine ansehnliche Stadt, worin im 11. Jahrhundert Markgraf Eckard I. residirte (S. 54). Später siedelten sich die Bewohner unter dem bischöflichen Krummstab in Naumburg an. Die markgräfliche Burg, die auf einer nahen Höhe (dem Hausberg) stand, ist spurlos verschwunden. Im Bartel'schen Garten zu Grossjena hielt sich Gellert eine Zeitlang auf, und dichtete dort (1740) das Lied:

„Hügel an dem flachen Thale,
Wo die Unstrut mit der Saale
Sich vertraut zusammenschliesst."

Von Grossjena nach *Freiburg* ¾ St. (R. 110).

3) Nach **Goseck* (1½ St.), einem der reizendsten Punkte der Umgegend. Guter Weg über die Louisenshöhe und Eylau, wo man im dasigen Gasthofe rasten und den hübschen Park durchwandeln mag. Nach einer halben Stunde auf steil ansteigendem Wege erreicht man das alterthümliche, wohl erhaltene Schloss, das jetzt dem Grafen von Zech-Burkersroda gehört, ehedem aber der Sitz der sächsischen Pfalzgrafen war, die es 1041 in ein Kloster umwandelten. Hier weilte zum öfteren die schöne Adelheid, welche Ludwig der Salier, nachdem ihr Gatte aus dem Wege geräumt (S. 57), zum Weibe nahm. Das epheuumrankte Schloss liegt auf einem Bergvorsprung des linken Saalufers, von einem bewaldeten Höhenzuge überragt und von Rebengeländen, Obstpflanzungen und Parkanlagen umkränzt. Die schönsten Aussichten mit wechselnden Bildern geniesst man von der Gartenterrasse, von der Bergplatte des „Kaiserholzes", sowie von einem Abhange des Igelberges oberhalb der Mühle. Unter den Gebäuden ist die romanische Kirche sehenswerth, mit den lebensgrossen Steinbildern der Familie v. Pöllnitz, der sonst die schöne Besitzung angehörte. Zu Füssen schlängelt sich die Saale, hie und da von kleinen Segeln belebt und von den Dampffahnen des vorüber brausenden Eisenbahnzuges umflattert; aus einer malerischen Baumgruppe grüsst eine trauliche Mühle herauf; r. blickt Naumburg aus der Ferne herüber; l. tritt das Weissenfelser Schloss hervor (auf dem Wege nach Dorf Goseck); schräg gegenüber ragen die Mauertrümmer der Schönburg. 5 Min. oberhalb des Schlosses *Dorf Goseck* mit ländlichem Wirthshaus, das von den Naumburgern und Weissenfelsern fleissig besucht wird. Nicht weniger gute Bewirthung im „Bergschlösschen" bei Rockstroh *).

4) Nach *Schönburg,* entweder von Goseck aus (¾ St.), indem man über die Saale führt, oder direct von Naumburg aus (1 St.) durch das Dorf Grochlitz, das einen ausgedehnten Gurkenbau treibt. Die grossartigen Ruinen der „schönen Burg", die Ludwig der Springer baute (1062), um der holden Adelheid näher zu sein, ruhen auf dem felsigen Rand des rechten Saalufers, und machen sich durch den hervorragenden Bergfried (Thurm) weithin bemerklich. Als die Burg an das Hochstift Naumburg fiel, legten sich ihre Vögte aufs Räuberhandwerk, bis die Böhmen im Bruderkriege das stolze Raubnest zerstörten (1446). Früher hauste allda die schöne Tafelwärterin Marie Kospoth, nachherige Gemahlin des Ritters von Kroppen. Jetzt wohnt in der Ruine ein Förster, der einfache Erfrischungen bietet. Vom Altan schöne Aussicht. Am Schlossberg lagern die zerstreuten Häuser des Dorfes Schönburg; im Fluss treibt die Saalnixe ihr Wesen; die nahen Berge sollen von Silberschätzen geschwängert sein.

Von Naumburg nach Jena führt die nächste Strasse (Chaussée), wenn man nicht bis Apolda die Eisenbahn (S. 107) und von Apolda bis Jena die Post benutzen will, direct über Leisslau nach Camburg (2½ St.). Ehe man nach

*) *Sturm,* Goseck u. seine Umgebungen. Naumburg 1844.

Leisslau kommt, liegt l. ab das Dorf *Priessnitz,* wo 1783 der in Leipzig verstorbene Superint. Grossmann, der eigentliche Gründer der Gustav-Adolfs-Stiftung, geboren und nachmals Pfarrer war. Nach der Schlacht bei Jena rettete er die männlichen Bewohner des Ortes vom Tode, womit sie von den Franzosen bedroht waren. Zur 50jährigen Gedächtnissfeier dieses verhängnissvollen Tages ward auf dem „Angstplatz" ein einfaches Denkmal errichtet.

Wir empfehlen jedoch den ungleich interessanteren Weg von **Naumburg über Kösen und die Rudelsburg.** Wer sich in Kösen nur einige Stunden aufhält, um die nächsten Umgebungen zu besichtigen, wird seine Tour am zweckmässigsten so einrichten, dass er Vormittags von Naumburg nach Kösen, Nachmittags über die Rudelsburg nach Camburg geht (4—5 St.) und hier übernachtet, um des folgenden Tages seine Reise von Camburg über Dornburg nach Jena (auch wieder 4—5 Stunden) fortzusetzen.

Von Naumburg nach Kösen (1½ Stunde) benutzt man *entweder* die Eisenbahn (S. 107), *oder* (zu Wagen) die mit prachtvollen Pappelbäumen umsäumte Chaussée, *oder* geht zu Fuss über Altenburg und Schulpforte. Der letzte Vorschlag ist der beste, indem der Weg nicht im mindesten beschwerlich und eben so kurz, als anmuthig ist. Schon nach einem halben Stündchen ist auf schattigem Fusspfad das Dorf *Altenburg* (vulgo *Almerich*) erreicht, das seinen Namen von der „alten Burg" hat, die seitab auf einem Hügel stand. Am Eingang des Ortes *Gasthof zum Adler, mit schön gelegener Terrasse. Abermals nach einer halben Stunde, die man unter schattigen Bäumen, an der Klopstocksquelle und der Schellingsbank vorüber, rasch zurücklegt, grüssen aus einem Kranze dichtbelaubter Bäume die stattlichen Gebäude der berühmten Fürstenschule *Pforta,* die wunderschön am südöstlichen Fuss des reichbewaldeten *Knabenberges* liegt. Dieser Berg ist es werth, dass man ihn besteigt (von Pforta bis zum Gipfel ½ St.). Am zweckmässigsten sofort von Almrich aus (1 St.), um dann nach Schulpforta hinabzugehen. Die Fernsicht vom Gipfel und von einzelnen baumlichten Stellen ist ebenso weit, als schön. Die hervortretendsten Punkte, die das Auge erreicht, sind: Rudelsburg, Saaleck, Kösen, Naumburg, Freiburg, Goseck, Schönburg, Lützen. Die lieblichsten Plätze: Grotte, Lindenthal, Terrasse, Extraneen-Laube, Friedens-Denkstein. Der letztere wurde auf Anregung des nachmal. Bischofs Neander errichtet, welcher im nahen Dorfe *Flemmingen* 12 Jahre lang Prediger war.

***Schulpforte,** altberühmtes, reichdotirtes Erziehungsinstitut, dem 21 Dörfer zinspflichtig sind, war sonst ein Cisterzienserkloster, das 1137 — 1140 von Schmölln an seine gegenwärtige Stelle verlegt wurde. Kurf. Moritz v. Sachsen verwandelte es 1543 in eine Gelehrtenschule, die sich von jeher durch sorgfältige Pflege altklassischer Studien und durch eine strengfromme, fast klösterliche, aber dabei gediegene und praktische Erziehung seiner Alumnen ausgezeichnet hat. Die Zahl der Zöglinge, die fast allesammt mehr oder minder vortheilhafte Freistellen haben, steigt bis zu 200. Viele derselben haben sich einen berühmten Namen gemacht, z. B. v. Ammon, Bahrdt, Böttiger, v. Bünau, Döderlein, Döring, Ehrenberg, Eichstädt, Ernesti, Fichte, v. Gaudy, Grossmann, Hedenus, Klopstock (der schon hier seine Messiade begonnen haben soll und einer nahen Bergquelle seinen Namen geliehen), Krug, Lepsius, v. Manteufel, Mitscherlich, Nitsch, Novalis, Ranke, Rhenius, v. Schlegel, Fr. Schulze, Thiersch, v. Usedom u. a.

Die sämmtlichen Bauten sind in neuester Zeit sehr geschmackvoll restaurirt. In der schönen altgothischen Kirche mit ihrem kunstreichen Portale, ein Altarblatt von Cornelius, ein Gemälde von Schadow und das alabasterne Grabdenkmal des Markgr. Georg v. Meissen. Hinter der Kirche der Friedhof, der Turnsaal und der Schulgarten mit 6 Kegelbahnen. Das neue massive Vor-

Digitized by Google

derhaus hat ein prächtiges Portal, zu dessen beiden Seiten die Bildsäulen des Grafen Bruno von Pleissen, der das Kloster, und des Kurfürsten Moritz, der die Schule gestiftet. Auch die innern Räume (z. B. der 85 Fuss lange Speisesaal und der schöne Kreuzgang), sowie überhaupt die ganze Einrichtung der hochberühmten Erziehungsanstalt, die Goethe mit einem kleinen Gedichte feierte, sind beachtenswerth. Die Zöglinge stehen unter einer strengen Disciplin, die noch immer einen gewissen klösterlichen Anstrich hat. Allein sie speisen gut, sie spielen gern und studiren sehr fleissig. Unter den Lehrern, die in Pforta wirkten und wirken, haben sich auch in weiteren Kreisen bekannt gemacht: K. D. Ilgen († 1834), Jacobi († 1856), Koberstein, Steinhardt, Keil. — Das Haus des Oberförsters ist der Schauplatz der fingirten Novelle: Luthers Ring, von Blumenhagen*).

Eine zur Seite mit Obstbäumen bepflanzte Chaussée führt in einer halben Stunde nach Kösen.

4. Route: Von Kösen über die Rudelsburg nach Dornburg.

***Kösen,** preuss. Dorf an der Saale, Eisenbahnstation zwischen Naumburg und Sulza (S. 108).*) Einem schmucken Städtchen ähnlich, ist der Ort mit seinen 1500 Einwohnern dennoch arm, weil Grund und Boden zu Schulpforte gehört. Bislang hatte er nicht einmal eine Kirche, und war nach Pforta eingepfarrt. Diess Verhältniss ist seit 1863 aufgehoben und Kösen mit einem eigenen Seelsorger bedacht worden. Seine Lage, wie in einem Schmuckkästchen des Saalthales, ist überaus reizend. Die lachenden Rebenberge, die ihn umrahmen, bieten engbegrenzte, aber um so lieblichere An- und Aussichten. Dadurch, dass Napoleon 1806 die Höhen des Kösener Engpasses rechtzeitig besetzte und die preuss. Hauptarmee zu umgehen wusste, gewann er die Schlacht bei Auerstädt, und sicherte 1813 durch dasselbe Manöver den Rückzug seines flüchtigen Heeres. Noch sieht man an einigen Häusern eingeschlagene Kanonenkugeln aus jener kriegerischen Zeit. Die Saale mit ihrer uralten 288 F. langen Bogenbrücke theilt den Ort in Alt- und Neu-Kösen; jenes am rechten Ufer mit dem Stapelplatz des hier sehr schwunghaften Flössholzhandels, jenes, am linken Ufer, durch grösseren Umfang und stattliche Gebäude in die Augen fallend.

Eisenb. n. *Sulza:* Morg. 6, 37; Mitt. 11, 8; 12, 38; Nachm. 3, 25; Ab. 9, 20; Nachts 12, 33 U., 1 Meil. in 11 Min., I. Cl. 8 Sgr., II. 5 Sgr.; III. 4 Sgr. — n. *Apolda:* 2½ Meil. in 32 Min., I. Cl. 19 Sgr., II. 12 Sgr., III. 9 Sgr.

Post n. *Eckardtsberga:* 1¾ Meil. in 1 St. 40 Min., 10½ Sgr., Abends 4½ Uhr.

Entfernungen: n. Naumburg 1½ St., n. Freiburg 2 St., n. Eckardtsberga 2½ St., n. Sulza 2 St., n. Camburg 2½ St.

Gasthöfe: **Zum muthigen Ritter* (Weber), in unmittelbarer Nähe des Badehauses (Alt-Kösen), dicht beim Gradirwerk, das mit Promenaden umgeben ist, welche schöne Fernsichten bieten. Zum Gasthof gehört ein kleiner Park, sowie Wellenbad u. Sooldouche. Table d'hôte, 1 Uhr, 15 Sgr., im Abonnement 10 Sgr. — **Cursaalshôtel* in Neu-Kösen (Schmidt), am Bahnhof, verbunden mit dem Cursaal, der eine hübsche Aussicht ins Saalthal bietet.

Restaurationen: Bahnhof. — **Curhaus.* — *Felsenkeller „zum Waldschlösschen".* — **Kuchengarten.*

Transportmittel: Eisenbahn, Post (Expedition im Bahnhofsgebäude), Miethwagen für den halben Tag 2½—3 Thlr. incl. Chaussée- und Trinkgeld, Reitesel zu Bergpartien pr. Stunde 7½ Sgr.

Während der Saison: Buch- u. Kunsthandlung, Leihbibliothek, Photographische Anstalt; elegante Kaufläden, Apotheke.

Sein Hauptrenommée hat Kösen durch sein frequentes königl. *Soolbad*, das sehr gern von Berliner Familien, und zwar überwiegend von Damen besucht wird, die gewöhnlich so viele Kinder mitbringen, dass Kösen von den Gelehrten des Kladderadatsch als „Berliner Kinder-

*) Kösen. Mitgabe für Badegäste, von Dr. *Rosenberger*, Badearzt. 3. Aufl., Naumburg. — Kösen. Von *Reinstein* u. Dr. *Sander*.

*) *Schmidt* u. *Kraft*, Die Landesschule Pforta. Schleusingen 1814.

stube" bezeichnet worden ist. Das vom Bergrath Borlach, dem „Vater aller sächs. Salinen", seit 1731 erbohrte Salzwerk hat zwar seit 1859 seinen Betrieb eingestellt, und die Salzsiedehäuser haben schöneren Gebäuden und einem grossen, freien Platze, der mit Parkanlagen geschmückt ist, Raum gemacht. Auch ist eines der langen Gradirhäuser abgetragen, während ein anderes, auf dem weitsichtigen Rechenberge, zu Gesundheitszwecken erhalten u. mit angenehmen Spaziergängen umgeben ist. Allein die Badeanstalten, die in Alt- u. Neukösen eingerichtet sind, haben dadurch mehr gewonnen, als verloren. Die Soolquelle, reich an schwefelsauren Salzen, wird nun lediglich zu Badezwecken verwendet. Auch der „Kösener Salzbrunnen" (mit Kohlensäure gesättigte und dadurch zum Trinken präparirte Soole) wird nach wie vor versendet; wogegen eine erdig-salinische Eisenquelle nur als diätetisches Mittel an Ort und Stelle getrunken wird. Mit den verschiedenen Bädern (darunter die in K. zuerst eingeführten Sooldouchen) gehen magnetische und elektrische, sowie Milch-, Molken- und Traubencuren, vorzugsweise aber der Gebrauch künstlicher Heilwässer, welche Dr. Struve in einer unfern dem Curhause errichteten *Trinkanstalt* verabreichen lässt, Hand in Hand. Die Badegäste wohnen theils diesseit, theils jenseit der Saale: daher die scherzhafte Bezeichnung: „überselige (übersäälige) und „überflüssige". Man zahlt für eine hübsche Wohnung in Privathäusern wöchentlich 2—5 Thlr. Die elegantesten Etablissements, zugleich mit Bade- und Trinkanstalten, haben der Sanitätsrath Dr. Rosenberger und Dr. Groddeck.

Spaziergänge ebenso zahl- wie genussreich. Die nächsten (in Neu-Kösen) am Bahnhof, zum Waldschlösschen, in den Kuchengarten und auf den darangrenzenden Nickelsberg mit hübschen Anlagen und einem Obelisken; (in Alt-Kösen) zum **Badehaus*, im Schweizerstyl erbaut; in den Anlagen des Gasthofes zum Ritter; auf dem Rechenberg mit schönem Blick auf den Bahnhof und die Rudelsburg. —

Entferntere Spaziergänge: 1) Die *Katze*, ein kleines Wirthshaus am Saalufer, auf dem Wege zur Rudelsburg, 20 Min. Köstliche Eierkuchen („Kunitzer"), die aber kräftige Verdauungswerkzeuge fordern. Setzt man auf dem hier bereit stehenden Kahne über den Fluss, so erreicht man in 10 Min. — 2) Die *Buchenhalle*, ein durch Berg u. Busch gebildetes, von prachtvollen Bäumen umschattetes Amphitheater im „Mönchsholz", das manchmal zu Concerten benutzt wird. — 3) *Das *Himmelreich* (25 Min.), dem Domherrn von Feilitzsch gehörig, ein Lieblingsziel der Badegäste, auf steil abfallender Höhe, der Rudelsburg gegenüber, mit einer kleinen, aber vielbesuchten Restauration, schattigen Promenaden und reizender Aussicht. Nächster Weg über die „Katze". Vom Himmelreich führt ein Fusspfad am Rande einer Schlucht entlang, welche die *Hölle* heisst, in kurzer Zeit zum schönen Rittergute *Stendorf*, zu welchem — 4) *die Ruine *Saaleck* gehört ($^3/_4$ St. v. Kösen). Die Burg soll von Karl dem Gr. erbaut worden sein, und fiel später an die Markgrafen von Meissen, die sie mit Kastellanen besetzten. Seit dem 13. Jahrh. war sie der Sitz des ritterlichen Dynastengeschlechtes der Schenken von Vargula, die sich deshalb auch Schenken von Saaleck nannten und am Hofe der thüring. Landgrafen eine angesehene Rolle spielten. Dann ward Saaleck eine Domäne der Naumburger Bischöfe, und ging später durch viele Hände. Andere meinen, dass sie, wie aus ihrem geringen Umfang zu schliessen, nur ein Vorwerk der nahen, ungleich grösseren und höher gelegenen Rudelsburg gewesen. Jetzt gehört sie der Familie von Feilitzsch, die gewöhnlich in Stendorf wohnt. Nur zwei Thürme hat der Zahn der Zeit verschont, die auf einem abgerundeten, beschränkten Bergkopf stehen. Im östlichen Thurme führt eine Treppe zu einem „runden" Stübchen, das mit einer kleinen Waffensammlung alterthümlich

decorirt ist und aus seinen 3 Fenstern eben so viele Landschaftsbilder vor den Blicken aufrollt. Den Schlüssel dazu hat Herr v. Feilitzsch in Verwahrung. Unterhalb der Ruine, dicht an der Saale, liegt das von der Eisenbahn durchschnittene *Dorf Saaleck*, das in alten Zeiten eine Stadt gewesen sein soll. Der Weg dahin wendet sich vom westlichen Thurme aus an der mit freundlichen Anlagen geschmückten Felswand hinab. — Die gegenüberliegende Rudelsburg besuchen wir auf dem Wege nach Camburg. — 5) Der *Rödische Steinbruch* in der Flur des Dorfes Roda, unfern der Rudelsburg. Hier hat man auf dem rechten Saalufer das umfassendste Panorama, thalauf und thalab, und kann nirgends die Krümmungen des Eisenbahndammes so weit übersehen, wie auf diesem Plateau. Der Weg von der Katze nach dem Dorfe Lengefeld, dessen Eingang gegenüber sich der Steinbruch befindet, führt zum Ziele. — Alle diese südlichen Partien (saalaufwärts), auch den Besuch der Rudelsburg, kann man in wenigen Stunden bequem mit einander verbinden. — Nicht weniger interessante Spaziergänge gen Norden: 6) Das *Fähnchen* (20 Min.), ein kleiner, vom Thal aus sichtbarer Thurm, von Borlach erbaut, dessen 4 Ecken nach den Himmelsgegenden gerichtet sind. Aussicht: Kösen in der Vogelperspective, und bei hellem Himmel, ausser anderen hervorragenden Punkten, der Fuchsthurm bei Jena und die noch entfernteren Thürme von Leipzig. — 7) *Fischers Bastei*, ein ähnlicher Aussichtspunkt in derselben Entfernung. Man geht, um dahin zu gelangen, durch den Fränkenauer Hohlweg und durch ein Gehölz („die Ilske"). Von hier (r.) bergab nach den Saalhäusern, geradeaus (bergan) zum — 8) *Göttersitz* ($^3/_4$ St.), unfern des Weges, der nach Rossbach führt, ein hochgelegener Punkt in erquickender Waldstille, mit vielgepriesener Fernsicht und ergiebigen Wein- und Pfirsich-Anlagen. Ein flinker Ganymed kredenzt in diesem Olymp einfache Erfrischungen. Am äussersten Ende des Felsenrückens, und zwar im Köhlmannschen Weinberg, der für Rebencultur und Fernsicht eine der begünstigtsten Lagen hat, steht eine historische Eiche, weithin sichtbar, unter welcher der flüchtige Prinz von Soubise (Marschall Rohan) nach der Schlacht von Rossbach lagerte. — Will man die Tour noch weiter ausdehnen, so verfolge man die Strasse nach Rossbach und gehe dann links auf dem Wege fort, der nach Willsdorf hinaufführt. Nach $^3/_4$ St. (vom Göttersitz) erreicht man — 9) die *Willsdorfer Höhe*, ein Bergplateau mit felsigem Ausläufer, von dem man eine der ausgedehntesten Fern- und Rundsichten hat, welche die Umgegend bietet: vom Schneekopf bis zum Brocken, von Leipzig bis zum Kyffhäuser. Der Weg von Kösen nach Freiburg (nur noch eine gute halbe Stunde entfernt) führt nahe an dieser Hochebene vorüber. — Andere Spaziergänge thalabwärts (nordöstlich) zu den — 10) *Saalhäusern* ($^1/_2$ St.), einer engumschlossenen Weinbergsbesitzung am linken Ufer der Saale, die man auf einer Fähre überschifft. Man findet daselbst einfache Erfrischungen, besonders gute Milch und im Herbste schöne Trauben, die Herr Schumann weit versendet (à Pfd. 3 Sgr.). Die nahen Bergterrassen (unter ihnen die Rebenpflanzungen Thränhardts aus Naumburg) liefern den besten Wein, z. B. den weitberühmten „Weisberg. Ausbruch". — Will man denselben Rückweg (durch den Wiesengrund des Saalthales) vermeiden, so verfolgt man den Fluss bis zum — 11) *Fischhaus*, einem schattigen Ruhepunkt am rechten Ufer zwischen den Saalhäusern und Schulpforte, wo man sich abermals restauriren kann, und geht nun auf dem Saaldamm nach Almerich, oder lässt sich auf einem Kahne in die jenseitigen Weinberge übersetzen, um in dem einen oder dem andern der dortigen Berghäuschen zu rasten. — 12) *Schulpforte, Knabenberg, Almerich* (siehe oben). Auch nach dieser Richtung hin kann man die meisten dieser Partien auf einer grössern Tour mit einander verbinden, wenn man

Digitized by Google

von der Bastei zum Göttersitz aufsteigt, dann zu den Saalhäusern hinabgeht, über das Fischhaus sich nach Almerich wendet, und über den Knabenberg und Schulpforte zurückkehrt. — Noch zwei hübsche Punkte sind: 13) die *Waldsicht* über dem Mühlberg, links vom Flemminger Hohlweg (½ St.), und 14) der *Geiersberg* (Ebershöhe), der, mit einigen Lauben versehen, einen schönen Blick auf den Hochwald gewährt, ½ St. Der Weg führt über den Rechenberg, am Gradirhaus vorüber und bei den grossen Buchen links in die erquickende Waldstille hinein. Einen mit Bänken besetzten Platz am Fusse des Berges neben einer Wasserschlucht hat man „Waldruhe" genannt.

Weitere Ausflüge: 1) Nach *Naumburg*, s. oben. — 2) Nach *Freiburg* (2 St.), entweder über Rossbach, Kleinjena u. Nismitz (Fahrstrasse), oder auf näherem Fusswege über Willsdorf und durch den Wald nach Nismitz (R. 110). — 3) Nach *Eckardtsberga*. Die mit hohen Pappeln eingerahmte, jetzt vereinsamte Poststrasse (ehemalige Handels- u. Heerstrasse von Frankfurt nach Leipzig) durchschneidet das berühmte Schlachtfeld, auf welchem Napoleon am 14. October 1806 die Preussen schlug. Der Kampf begann oberhalb Kösens, war bei *Hassenhausen* am blutigsten u. endete bei Auerstädt (zwischen Sulza u. Eckardtsberga). Zwischen Hassenhausen u. dem nahen Dorfe *Taugwitz* ist dem Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, der hier zum Tode verwundet ward, ein Denkmal errichtet (vgl. R. 18). — 4) Nach *Sulza* (R. 1 u. R. 18). — 5) Zur *Rudelsburg*, s. unt.

Von Kösen nach Camburg: eine Fusspartie von 2½ St. Wer nicht zu Fusse gehen mag und auf den Besuch der Rudelsburg verzichtet, kann bis Sulza mit der Eisenbahn und von Sulza bis Camburg mit der Post fahren (R. 21). Uebrigens sind im trockenen Sommer auch die Feldwege mit Chaisenfuhren zu passiren. Jedenfalls möge man, wenn irgend thunlich, an der Rudelsburg (1 St. von Kösen) nicht vorübergehen. Der kürzeste und bequemste Weg dahin vom Bahnhof über die „Katze", dann zur „Fähre" (3 Pf. für die Ueberfahrt) und nun, jenseit des Flusses, eine Strecke am Ufer entlang, hernach bergauf durch schattige Laubwaldung, bis man den Fahrweg erreicht, der, an tiefen Schluchten vorüber, auch zu Wagen passirt wird und über eine gemauerte Brücke in die verfallenen Hallen führt*).

*Die **Rudelsburg** ist eine der schönsten und besuchtesten Ruinen in Deutschland und häufig der Sammelplatz lustiger Studentenschaaren. Sie ragt auf einem steilen, aber nicht gar hohen Bergvorsprung (561 F. über dem Meeres- und 261 F. über dem Saalspiegel) hart an der Saale empor, und gewährt eine, wenn auch nur beschränkte, doch überaus liebliche, heiter-pittoreske Aussicht.

Gen S. ist der Berg, auf dessen Scheitel eine Windmühle steht, mit Reben und Kirschbäumen bepflanzt, gen W. fällt er terrassenartig dem Saalecker Schlossberge zu, der nur durch eine tiefe Schlucht, den Kesselgraben, von der Rudelsburg geschieden ist. Im engen Thale braust der Dampfer vorüber und die Schlangenwindungen der Saale sind von Holzflössen belebt. Wie die Spuren der Umfassungsmauern bezeugen, ist die alte Veste von bedeutendem Umfang gewesen. Denn es bedarf etwa 600 Schritte, um von dem alten Mauerrest, der als das äussere Burgthor gilt, bis zum Kastell zu gelangen. Dieser Raum, der ehemals die Wohnungen der Burgmänner umfasste und in alten Urkunden oppidum genannt ist, wird jetzt zum Theil mit dem Pfluge durchfurcht. Von dem oppidum ist das castrum, die eigentliche Burg, durch einen überbrückten Wallgraben getrennt. Der Raum, welchen die runden Eckthürme der noch ziemlich gut erhaltenen Mauern einschliessen, heisst der Burgfräuleingarten. An diesem Gemäuer kommt eine bo-

*) Die Rudelsburg. Beschreibung von *Müller v. d. Werra*. — *Lepsius*, Die Ruinen der Rudelsburg u. des Schlosses Saaleck. Naumburg 1824. — Gedenkbuch der Rudelsburg. Monographie von *Stangenberger*. Mit 2 Ansichten der Burg u. Samiel's Portrait. Hildburghausen, Kesselring.

tanische Seltenheit vor: Sisymbrium Eckardtsbergense. Tritt man durch das Thor, so gelangt man in den Zwinger und von diesem durch ein zweites Thor in den innern Schlosshof. Hier erhebt sich ein viereckiger Thurm von 160 F. Höhe u. 90 F. im Umfang, dessen kegelförmige Spitze mit einer Brustwehr umgeben ist. Im hinteren Theile des Burghofes die Eingänge zu den Kellern. In der nordwestlichen Ecke die sogen. Kapelle. Vorzugsweise aber werden die Fensternischen aufgesucht, namentlich das Burgfräuleinfenster im Erker einer hohen Giebelwand mit dem Zeichen der h. Dreifaltigkeit, und ein anderes gegen W. mit einer umgekehrt eingemauerten Säule, durch welches die Ruine Saaleck und gegenüber Stendorf, wie in einem grossen Rahmen, vor die Blicke treten. Vielseitiger ist die Aussicht von der neuerdings angelegten Gallerie, welche die Burg umzieht; besonders unter dem Fenster der „Kapelle", wo sich der Weg, der um die Burg herum gebahnt ist, zu einem kleinen Platz erweitert, der für einen Tisch und einige Bänke Raum hat. Hier verfolgt der Blick die Saale, wie sie in das Labyrinth der Berge sich verliert; dort schweift er in das Ilmthal bis nach Sulza, im Vordergrund die Dörfer Gross- und Kleinheringen. Noch gemüthlicher sitzen die Gäste an den Tischen, die im Burghofe aufgestellt sind, u. in dem Gewölbe (neueren Ursprungs), das zur „Trinkhalle" eingerichtet ist. Hier liegt das Fremdenbuch, das mannichfache Unterhaltung bietet. Hier waltet auch, gleichsam das lebendige Wahrzeichen der Burg, der alte „Samiel", seines eigentlichen Namens Gottlieb Wagener, der während des Winters im Dorfe Schieben wohnt, aber schon zum Osterfeste sein sommerliches Lustschloss bezieht, und als wohlbestallter Burgwart die hölzernen „Kurbelchen" (Trinkgefässe, welche die Jenaischen Studenten „Stübchen" nennen) kredenzt, die mit vortrefflichem Gerstensaft gefüllt sind; während die „alte Hanne" Kaffee kocht oder Sooleier siedet oder zarte Schinkenschnittchen präsentirt. —

Der originelle Samiel gehört zur *Geschichte* der Rudelsburg. Diese verliert sich in das graueste Alterthum. Wahrscheinlich ward die Bergveste im 10. Jahrhundert erbaut, obgleich sie erst 1171 urkundlich genannt wird. Da jedoch die Burgvögte, die von den Markgrafen von Meissen damit beliehen waren, die Strassen unsicher machten, so ward sie öfters belagert u. zerstört; so von den Naumburgern im Jahr 1348. Bald darauf sind die ritterlichen Schenken von Vargula, die auch Saaleck inne hatten, mit der Rudelsburg belehnt worden („Herren von der Veste, gesessen zu Rottelsberg"). Im 15. Jahrhundert ward sie an die Herren von Bünau verkauft u. im Bruderkriege (1450) abermals zerstört. Aber auch jetzt mag sie wieder aufgebaut worden sein, da erst die folgenden Besitzer (von Osterhausen) ihre Wohnung nach Kreipitsch verlegen. Seit dem dreissigjährigen Kriege ist sie vollends verfallen. Aber noch lange wird Franz Kugler's schönes Lied durch die geborstenen Hallen tönen:

„An der Saale hellem Strande
Stehen Burgen stolz und kühn."

Von der Rudelsburg nach Camburg ($1^1/_4$ St.) wendet sich der Weg dem Rittergute *Kreipitsch* zu, wo die Familie von Schönberg, der jetzt die Rudelsburg zugehört, ihren Wohnsitz hat. Will man jedoch den schönen Naturpark (die Liske) nicht sehen, so lässt man Kreipitsch rechts liegen und verfolgt einen Fusspfad, der quer über das Feld, am Rittergut Schieben vorüber, in die Strasse mündet, welche durch das Dorf Altlöbnitz und am Rittergute *Tümpling* (mit herrlichem Park, prächtiger Rosenflor, grossartigen Obstpflanzungen und bedeutender Zuckerfabrik) vorüber nach Camburg läuft. Von Altlöbnitz kann man einen Abstecher (r.) nach Stüben machen, um in romantischer Waldgegend die Mauerreste der *Cyriakskirche* zu sehen. Ein Felsenweg führt in kurzer Zeit zur Stadt hinab; wenn man es nicht vorzieht, mit der Fähre „Adeline" abermals über die Saale zu setzen, und von Tümpling über die „Clause" nach Camburg zu gehen.

Camburg, Hauptst. einer von preussischem und weimarischem Gebiet umschlossenen meiningischen Enclave, der ehemaligen Grafschaft Camburg, mit

1800 Einw., hat eine reizende Lage im tiefeingeschnittenen, fruchtbaren Saalthal, das im Frühling wie ein blühender Garten prangt. Die Saale, deren Ufer durch eine 382 F. lange Holzbrücke verbunden sind, theilt das Städtchen in die „thüringische" (am linken Ufer) und die „meissnische) kleinere Seite. Einzelne Häuser der letzteren kauern unter dem überhangenden Felsen des Thurmberges, dessen Scheitel mit einem 120 F. hohen Thurme gekrönt ist, dem letzten Ueberbleibsel einer ausgedehnten Burg, die, als Residenz der Grafen v. Camburg, zum Bollwerk gegen die Slaven diente. Es lohnt sich, den Berg zu besteigen, um sich des schönen Blickes in das reizende Thal zu erfreuen.

Gasthof: zum Erbprinz von Meiningen (Post). *Restauration: Fürstenkeller.*

Post n. *Sulza* Morg. 4 Uhr, 8 Sgr.

Von Camburg nach Dornburg (2 St.): zu Fuss über Döbritschau und Würchhausen; zu Wagen auf der ehemaligen Poststrasse, die über den Berg zu der Wichmar'schen Papiermühle führt und sich dann zwischen steiler Felswand und der Saale hinzieht. Die Papiermühle wird von der Grümpelquelle getrieben, die in einem tiefen Kessel, rechts von der Strasse, entspringt und niemals zufriert.

5. Route: Von Dornburg nach Jena.

Dornburg, weimar. Städtchen mit 730 Einw., auf einer weitausgedehnten Hochebene, die schroff ins Saalthal abfällt. Die eigentliche Stadt, die sonst viel grösser war, aber 1717 fast gänzlich abbrannte, wird aus dem Thalgrund kaum gesehen. Da sie keinerlei Merkwürdigkeiten bietet, so kehrt man gewöhnlich in *Dorndorf* ein, das am rechten Saalufer liegt und durch eine verdeckte Brücke mit dem gegenüberliegenden Dorfe *Naschhausen,* das als Dornburgs Vorstadt gilt, verbunden ist.

Entfernungen: Weimar 5½, Naumburg 4½, Apolda 2½, Eisenberg 2½, Jena 2½ St.

Gasthöfe: **Zum blauen Schild* in Dorndorf. *Schieferhof* in Naschhausen. *Restaurationen:* **Hofgärtnerei* im Dornburger Schloss. — **Schiesshaus* nicht weit davon.

Industrie und Handel: Gewelktes Obst von ausgezeichneter Qualität (F. W. Krampe in Dornburg); Weinbau; Fundort des Cölestin, der zum Rothfeuer verwendet wird, u. a.

Und nun zum steilen Berg hinauf, von dessen Sandsteinkante drei stattliche Schlösser ins prangende Saalthal grüssen. Die Fahrstrasse schlängelt sich im weiten Bogen auf die 250 F. emporragende Felswand. Näher, aber auch steiler ist der Fussweg, der sich an den Klippen hinauf windet.

**Das älteste und umfänglichste Schloss,* das jetzt zum Amtslocale eingerichtet ist, war ursprünglich, wie fast alle Burgen im Saalthal, eine Grenzveste gegen die Sorben-Wenden und wurde später in eine kaiserliche Hofburg umgewandelt, worin die deutschen Kaiser Otto I., Otto II. u. Heinrich II. mehre Reichstage hielten (980, 999, 1001). Der „Kaisersaal", der jetzt als Amtsstube dient und durch spätere Reparaturen verunstaltet ist, sowie ein Thurm mit Burgverliess und ein massiver Schornstein, sollen die letzten Ueberbleibsel dieses uralten Baues sein. In diesem Schlosse, worin schon 999 ein thüringischer Landtag gehalten wurde, an den sich eine romantische Episode der thüringischen Geschichte knüpft, bei welcher die Aebtissin Mathilde von Quedlinburg, deren eiserne Bettstelle noch gezeigt wird, eine Rolle spielte, ward 1818 der erste weimarische Landtag vom Grossherzog Karl August, welcher bekanntlich unter allen deutschen Fürsten der erste war, der seinem Lande eine constitutionelle Verfassung gab, feierlich eröffnet. Uebrigens mag in alter Zeit die Burg sehr fest gewesen sein, da sie wiederholt belagert (im thüringischen Grafenkrieg vom Landgrafen Friedrich 5 Wochen lang), aber nicht erobert wurde. — *„Das neue Schlösschen",* inmitten der beiden anderen, ist vom Herzog Ernst August von Weimar mit Hilfe starker Unterbauten auf einem Felsenvorsprung im italienischen Style errichtet (1728—48), u. hat der Landesherrschaft, namentlich dem Grossherzog Karl August, trotz seiner eben so beschränkten, als bescheidenen Räume, oft zum Sommeraufenthalt gedient. Es gewährt aus seinen Fenstern und von den blumengeschmückten Terrassen, besonders aus einer Grotte unter-

Digitized by Google

halb des Schlosses, eine wahrhaft entzückende Aussicht. — **Das südlichste Schloss*, früher das „Stohmann'sche Gut", wurde 1824 von der grossherzoglichen Kammer angekauft, und dient jetzt dem Garteninspector zur Wohnung, an den man sich zu wenden hat, um die Schlösser zu sehen, oder auch, um einige Erfrischungen zu geniessen. Ein sehr einfaches Zimmer dieses Schlosses, das noch jetzt in demselben Zustande gezeigt wird, wie es damals war, hat Goethe öfters bewohnt, und soll darin den ersten Akt der Iphigenia gedichtet und manches seiner unsterblichen Lieder (z. B. „Dornburg") gesungen haben. Die lateinische Ueberschrift (vom Jahr 1608), die sich über dem Eingang befindet, hat Goethe mit den Worten übersetzt:

„Freudig trete herein, und froh entferne dich wieder!
Ziehst du als Wand'rer vorbei, segne die Pfade dir Gott!"

Einige Worte seiner Hand, die er an eine Fensternische geschrieben, sind mit Glas eingerahmt. Zum letzten Male zog er sich trauernd hierher zurück, als sein fürstlicher Freund Karl August gestorben war.

Ueberaus genussreich, besonders zur Zeit der Baum- und Rosenblüthe, ist ein Spaziergang durch die Gartenanlagen, welche diese Schlösser umkränzen. In schwindelnder Höhe winden sich die Pfade durch Rebengelände und Blumenboskets, an heimlichen Felsengrotten und schattigen Lauben vorüber. Noch genussreicher aber ist der Blick ins lachende Saalthal, das man wegen seiner wechselnden Reize die „Weimarische Schweiz" genannt hat. Mag *Goethe* diese Landschaft schildern, wie er es in einem Briefe an den Herrn von Beulwitz gethan hat. Er schreibt:

„Da sah ich vor mir, auf schroffer Felsenkante, eine Reihe einzelner Schlösser, in den verschiedensten Zeiten erbaut, zu den verschiedensten Zwecken errichtet. Hier, am nördlichen Ende, ein hohes, altes, unregelmässig-weitläufiges Schloss, grosse Säle zu kaiserlichen Pfalzen umschliessend, nicht weniger genugsame Räume zu ritterlicher Wohnung; es ruht auf starken Mauern zu Schutz und Trutz. Dann folgen später hinzugesellte Gebäude, haushälterischer Benutzung des umherliegenden Feldbesitzes gewidmet. Die Augen an sich ziehend aber steht weiter südlich, auf dem solidesten Unterbau, ein heiteres Lustschloss neuerer Zeit, zu anständiger Hofhaltung in günstiger Jahreszeit. Zurückkehrend hierauf an das südlichste Ende des steilen Abhanges, finde ich das alte, nun auch mit dem Ganzen vereinigte Freigut, welches mich so gastfreundlich aufnahm. — Auf diesem Wege nun hatte ich zu bewundern, wie die bedeutenden Zwischenräume, einer steil abgestuften Lage gemäss, durch Terrassengänge zu einer Art von auf- und absteigendem Labyrinthe architektonisch auf das schicklichste verschränkt worden; indessen ich zugleich die sämmtlichen über einander zurückweichenden Lokalitäten auf das vollkommenste grünen und blühen sah. Weithin gestreckte, der belebenden Sonne zugewendete, hinabwärts gepflanzte, tiefgrünende Weinhügel; aufwärts, an Mauergeländern üppige Reben, reich an reifenden, Genuss zusagenden Traubenbüscheln; hoch an Spalieren sodann eine sorgsam gepflegte, sonst ausländische Pflanzenart, das Auge mit hochfarbigen, am leichten Gezweige herabspielenden Glocken ergötzend. Ferner vollkommen geschlossen gewölbte Laubwege, einige in dem lebhaftesten Flor blühender Rosen reichlich geschmückt; Blumenbeete zwischen Gesträuch aller Art. — Von diesen würdigen landesherrlichen Höhen sah ich ferner in einem anmuthigen Thale so Vieles, was, dem Bedürfniss der Menschen entsprechend, in allen Landen weit und breit sich wiederholt. Ich sehe zu Dörfern versammelte ländliche Wohnsitze, durch Gartenbeete und Baumgruppen gesondert; einen Fluss, der sich vielfach durch Wiesen zieht; Wehr, Mühlen, Brücken folgen auf einander; die Wege verbinden sich auf- und absteigend. Gegenüber erstrecken sich Felder an wohlbebauten Hügeln bis an die steilen Waldungen hinan, bunt anzuschauen nach Verschiedenheit der Aussaat und des Reifegrades. Büsche hie und da zerstreut, dort zu schattigen

Bäumen zusammengezogen. Reihenweis, den heitersten Anblick gewährend, grosse Anlagen von Fruchtbäumen; sodann aber, damit der Einbildungskraft ja nichts Wünschenswerthes abgehe, mehr oder weniger aufsteigende, alljährlich neu angelegte Weinberge. — Keine Spur von Verderben, schritt auch die Weltgeschichte, hart auftretend, gewaltsam über diese Thäler hin." —

Von Dornburg nach Jena ($2^1/_2$ St.). Die meisten Reisenden werden die schöne Landstrasse, die sich durch das reizende Saalthal (am linken Flussufer) hinzieht, kaum verlassen. Wer einen offenen Einspänner miethet ($1^1/_2$—2 Thlr.), kommt um so schneller ans Ziel, ohne der reizenden Landschaftsbilder verlustig zu gehen. Will man nicht wieder ins Thal (nach Naschhausen oder Dorndorf) hinabsteigen, so geht man von Dornburg $^1/_2$ St. lang auf dem Bergkamme fort, bis der Weg (l.) in die Fahrstrasse einlenkt. Die Saale, welche durch üppige Wiesen, fruchtbare Felder und schöne Baumgruppen sanft dahinfliesst, küsst in neckischen Windungen bald links, bald rechts die Sohle der schönen Berge, die hier näher zusammen, dort weiter zurücktreten. Nach $^3/_4$ St. erreicht man das der Kunitzburg gegenüberliegende Gasthaus zur Weimar. Schweiz, dessen lockender Name und dessen reizende Lage mit der Wirthschaft wenig harmonirt. Nach abermals $^3/_4$ St. Dorf *Zwätzen*, wo man in der blauen Weintraube besser aufgehoben ist, als in der Weimar. Schweiz. Zwätzen war ehedem eine Commende des Deutschordens, wo der thür. Landcomthur bis 1809 gewöhnlich seinen Sitz hatte, und in neuerer Zeit ein „Kaiserthum" der jenaischen Burschenschaft. Jetzt ist die Comthurei eine grossherzogl. Domäne mit landwirthschaftlicher Musteranstalt und der Karl-Friedrichs-Ackerbau- oder Wehrlischule (vom landw. Institut zu Jena beaufsichtigt). Nicht weit davon ($^1/_4$ St.) D. *Löbstädt*, dessen Gasthof (drei Linden) von den Studenten viel besucht wird. Zwischen Zwätzen und Löbstädt (r.) mündet das *Rauhthal*, durch welches die Franzosen 1806 emporstiegen, um den Preussen in die Flanke zu fallen. Die dasigen Kalksteinbrüche werden fleissig ausgebeutet. Auf dem versteckten „Schlägerplätzchen" fochten sonst die Studenten ihre „Paukereien" aus.

Nebenrouten. Will man die blutgetränkte *Wahlstatt* sehen, wo die verhängnissvolle „Schlacht bei Jena" geschlagen wurde, so lenkt man, falls man einen weiteren Umweg nicht scheut, schon dort, wo der von Dornburg herabkommende Weg in die Chaussée mündet, (r.) zum Dorfe Gönna ab, steigt durch den Nerkewitzer Grund nach Nerkewitz, und geht dann, an Rödigen vorüber, nach Zwätzen hinab. In der Nähe von Rödigen ($^3/_4$ St. von Löbstädt), auf der weiten Hochebene, die sich bis nach Weimar senkt, erhebt sich auf freiem Felde das einzige Gedächtnisszeichen jener blutigen Schlacht, nämlich ein Sandsteinwürfel in einem Halbkreis von Linden, als Grabdenkmal eines in der Schlacht gefallenen Offiziers (v. Bissing). Daneben ruht seine Gemahlin, die ihm dieses Denkmal setzen liess und in Riesa todt mit dem Bahnzuge ankam, als sie im Begriffe war, die Grabstätte ihres Gatten zu besuchen und das neue Monument zu enthüllen (1858). Will man das ganze Schlachtfeld begehen, so wandelt man von Nerkewitz über Lehesten nach Vierzehnheiligen, und dann über Cospeda nach Jena hinab (R. 22). — *Oder* man steigt von Löbstädt durch das Rauhthal nach Cospeda hinauf und über den Landgrafenberg, wo Napoleon bivuakirte, nach Jena hinab. Der letzte Abstecher mag 2 St. in Anspruch nehmen. — Auch *nach der andern Seite* hin wird eine *Nebenroute*, deren Umweg kaum $^1/_2$ St. beträgt, mannichfache Genüsse bieten. Man geht von Zwätzen links ab, setzt mit einer Fähre über die Saale nach *Kunitz* und gelangt dann an der rechten Seite des Flusses über Dahlstein, Wenigenjena und Camsdorf in die Musenstadt (s. nächstfolgende Nebenroute).

Direkter Weg von *Löbstädt nach Jena*,

Digitized by Google

Chaussée (¾ St.). Ein näherer Fusspfad links ab. Auf der rechten Seite senkt sich eine enggeschlossene Bergkette herab, nur an wenigen Stellen durch Schluchten und Wasserrisse unterbrochen. Links springen von Zeit zu Zeit einzelne schroffe Kegel vor, welche im Hintergrund durch hufeisenförmige Ringe in Verbindung stehen.

Nebenroute von Dornburg nach Jena über die Kunitzburg. Der nächste Weg würde am rechten Saalufer von Dorndorf nach Golmsdorf führen (1 St.). Indessen dürfte es lohnen, einen grössern Umweg nicht zu scheuen, um einen der schönsten Forste Thüringens, den *Tautenburger Wald*, zu durchwandern. Zu diesem Ende steigt man von Dorndorf gen O. empor. Mitten im prächtigen Wald liegt das Dorf *Tautenburg* (¾ St.) mit einem guten Wirthshaus u. den Ueberresten eines seit 1780 verfallenen Bergschlosses, worin einst das hochangesehene Geschlecht der Schenken v. Tautenburg (1640 ausgestorben), eine Nebenlinie der Erbschenken v. Vargula, hauste. Von der alten Burg ist nur noch ein viereckiger Thurm erhalten, indem die anderen Gebäude abgebrochen und zum Aufbau des grossherz. Schlosses in Frauenpriesnitz verwendet wurden. — Von Tautenburg nach *Naura* u. *Golmsdorf*, immer durch den schönsten Wald (1 St.). Dann auf schmalem Pfade über Klippen und Steingerölle steil empor zur *Kunitzburg* (½ St.), deren Trümmer von der vordersten Kuppe des Gleissberges (490 F.) melancholisch ins blühende Thal herniederschauen. Sie war im 11. Jahrhundert das Stammschloss der Dynasten von Glitzberg (daher auch Glizburg oder Gleissburg genannt), und gelangte nach dem Aussterben dieses Geschlechtes in den Besitz der deutschen Kaiser, die sie mit Vögten besetzten. Dann fiel sie den Herzögen von Sachsen zu, welche die Familie von Vitzthum damit belehnten, und ward im Bruderkrieg zerstört (1453). Sie mag ehedem sehr umfangreich und fest gewesen sein. Jetzt steht nur noch eine hohe Mauer, deren Fensteröffnungen das schönste Landschaftsbild einrahmen und einen umfassenden Blick über den jenseitigen Schlachtberg gestatten. Hinter der Ruine, in schweigender Wildniss, „die schwedischen Plätze", also genannt, weil hier vor Jahren „eine schwedische Gräfin" ein geheimnissvolles Asyl gesucht. Unterhalb des steilen Berges liegt das Dorf *Kunitz*, hart an der Saale, die hier eine Insel bildet. In einem halben Stündchen ist es erreicht; wenn man es nicht, als rüstiger Fussgänger, vorzieht, auf der Kante des Gleissberges fortzuwandeln, der sich wie ein kahler Scheitel aus dem waldigen Hintergrunde erhebt und mit dem angrenzenden Jenzig (1214 F.) ein kolossales Hufeisen bildet. Zwar ist die Aussicht ins Thal, von Jena bis Dornburg, entzückend schön. Indessen wollen wir doch gern die berühmten Kunitzer Eierkuchen, deren Zubereitung gewissermassen als Geheimniss gilt, an Ort und Stelle geniessen, und wandern deshalb in das Dorf hinab, wo uns ein sehr bescheidener Gasthof empfängt, der die hungrigen Wanderer sofort mit spritzgebackenen Eierkuchen oder gebratenen Fischen regalirt. Von Kunitz bis *Wenigenjena*, wo Schiller am 20. Februar 1790 mit Charlotte v. Lengefeld („der Kosten wegen ganz einfach und still") getraut wurde, anmuthiger Wiesenpfad am rechten Saalufer hinauf (¾ St.), u. nun sofort zum nahen *Camsdorf*, wo Albrecht von Haller eine Zeit lang lebte und das vielbesuchte „Geleitshaus" (Restauration), sowie der Gasthof zur Tanne, worin Goethe häufig wohnte und sein Lied „der Fischer" dichtete, zur Einkehr winkt. Allein die Stadt ist gar zu nahe, nur durch die lange, schöne * *Saalbrücke* (deren Bau nur 1 Pfennig weniger gekostet haben soll, als der Bau des Michaelisthurmes) von Camsdorf getrennt. Während wir auf dieser Brücke rasten, um das reiche Landschaftsbild, das sich hier entfaltet, dem Auge u. der Seele einzuprägen, schallt vom Geleitshaus herüber das alte Studentenlied: „Stosst an! Jena soll leben, Hurrah, hoch!",

Digitized by Google

6. Route: Von Jena nach Kahla.

Post n. *Apolda* 2 Meil. in 1¾ St. früh 2 U. 25 Min., Mitt. 12 U. 45 Min., Ab. 10½ U., 10 Sgr.; — n. *Weimar* 2¾ Meil. in 2 St. 25 Min., früh 7 U. 40 Min., 16⅔ Sgr.; — n. *Kahla* 2 Meil. in 2 St., Nachm. 3 U. 45 Min., Ab. 6 U. 55 Min., 12 Sgr.; — n. *Rudolstadt* 5 Meil. in 5¼ St., Nachm. 3¾ U. (über Kahla), 27 Sgr.; — n. *Neustadt a. O.* 4½ Meil. in 4 St. 25 Min., Nachm. 3¼ U. über Roda 27 Sgr., Ab. 6 U. 55 Min. über Kahla 25 Sgr.; — n. *Eisenberg* 3½ Meil. in 2 St. 55 Min., Ab. 5 U. 35 Min., 19⅔ Sgr.; — n. *Kostritz* 4⅔ M. in 4 St. 10 Min., Ab. 5 U. 35 Min., 28½ Sgr.; — n. *Pössneck* 4½ M. in 4 St. 30 Min., Nachm. 4¾ U., 27 Sgr. — *Einspänner* („Spritzfuhren") von *Jena* n. *Rudolstadt* in 5 St. 3—4 Thlr., n. *Kahla* in 2 St. ca. 1½ Thlr.

Jena*), weimar. Stadt am linken Ufer der Saale mit 7000 Einw., Gesammt-Universität der sächs. Fürstenthümer, in einem abgeschlossenen Thalkessel, rings von hohen, meist schroffen Kalkbergen umragt, deren Fuss (nach Westen) mit Weinreben bepflanzt, deren Scheitel (nach Osten) mit alten Burgen gekrönt. Diese Berge, zwischen denen saftige Wiesen lagern und reiche Obstplantagen grünen, durch welche die Saale ihr Silberband schlingt, sind auch für den Geologen interessant, weil die zahlreichen Querthäler, die sie durchschneiden, ihre Schichtungsverhältnisse blossgelegt haben. Auf dem Hainberge („Galgenberg"), am linken Ufer der Saale, hat man die schönste Uebersicht über Stadt und Thal. Goethe nannte Jena „das liebe, närrische Nest, wo er immer ein glücklicher Mensch war, weil er keinem andern Orte so viele produktive Momente verdankte." Ja, schon Karl V. war von dem reizenden Thale so überrascht, dass er es mit den schönsten Gegenden Oberitaliens verglich.

Entfernungen: Dornburg 2½, Apolda (nächste Eisenbahnstation) 3, Kahla 3, Weimar 4, Rudolstadt 8, Gera 8 St.

Gasthöfe: **Sonne* am Markt (Logis 12½, Mittagessen 12½, Frühstück 5 Sgr.). — *Schwarzer Bär*, hinter dem Schloss („am Graben"), wo Luther auf seiner Reise von der Wartburg n. Wittenberg übernachtete, Equipage. — *Deutsches Haus* (am Holzmarkt, Equipage).

Restaurationen: **Burgkeller*, ein altes, vorspringendes Haus neben der Marktkirche, worin die Burschenschaft ihre „Kneipe" hat; **Rose*, am Eichplatz, mit dem renommirten „Rosenbier"; *„Die Zeise"* (Accise) am Markt (im Rathhaus), Wein- und Frühstücksstube; *Fürstenkeller*, am Graben; *Stadthaus* u. *Ballhaus*; ausserhalb der Stadt: **Rasenmühle* (Rautenkranz), an der Strasse nach Rudolstadt, daneben der **Felsenkeller* und gegenüber das *Schiesshaus* (schöne Aussicht); *Oelmühle* an der Strasse nach Weimar; *Geleitshaus* (in Camsdorf); *Streitz* Terrasse (an der Strasse nach Bürgel).

Postexpedition in dem neuen Postgebäude neben dem „Deutschen Haus". Ausser der Post täglich 2malige Omnibusfahrt nach Weimar.

Telegraphenbureau vor dem Johannisthore.

Hauderer zahlreich (Rössler, Zeune u. s.w.) und nicht übertheuer, besonders wenn man sich mit einer „Spritze" (Einspänner) begnügt und darauf gefasst ist, dass „der Klepper" (Pferd) an keiner „Kneipe" vorüber geht.

Journalistik: Jenaer Tageblatt, Blätter an der Saale, Thüringer Unterhaltungsblatt und Literaturanzeiger, Der deutsche Zuschauer, Akademische Zeitung, Sonntagsblatt, Blätter für Rechtspflege in Thüringen, Landwirthschaftliche Zeitung für Thüringen, Zeitschrift für thüringische Geschichte und Alterthumskunde; Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik.

Sieben *Buchhandlungen* (unter denen die Frommann'sche — seit 1726 — schon durch ihren Chef einen guten Klang hat, u. die Mauke'sche den Atlas der pathologischen Anatomie verlegt), 5 Buchdruckereien, 1 Kupferdruckerei, 1 Schriftgiesserei, 2 Steindruckereien. — *Photographische Ateliers*, sehr gut, besonders von Dr. Schnauss, der zugleich ein wohlrenommirtes photographisch-chemisches Institut leitet und sich durch seine wunderschönen Diapositivs (photogr. Lichtschirme) auszeichnet. — *Haarschneidekabinet* bei Hahn in der Leutragasse, welcher durch seine Parfümerien ganz Thüringen in guten Geruch bringt. — *Badeanstalten:* Flussbad vor dem Lobderthore, Schwimmanstalt im Paradies, Wellen- u. Sturzbäder in der Brücken- u. in der Ziegelmühle, Wannenbäder bei L. Stark und im Landkrankenhaus.

*) Die beigegebene *Ansicht* ist vom Hausberg aufgenommen: im Hintergrunde der Schlachtberg. — *Treunert*, Rundgemälde von Jena. 1835.

JENA.
VOM WEGE NACH ZIEGENHAIN.

Industrie: Wein- u. Obstbau. Die reichste Beerenobstsammlung beim Hofgärtner Maurer. 11 Mahlmühlen. Ausgezeichnete Mikroskope von Dr. Zeyss. Weissglasirte (Berliner) Stubenöfen von Böhm. Sehr gute Kupferschmiedearbeiten von Pflug. Cigarren-, Tuch-, Wurstfabrikation u. s. w.

Geschichtliches. Urkundliche Nachrichten reichen nicht über das 12. Jahrhundert hinaus. Damals gehörte Jena den Herren von Lobdaburg, Elsterberg u. Arnshaugk. Erst unter Landgraf Friedrich dem Ernsthaften kam es unter *eine* Herrschaft, und ging später an den tapfern Herzog Wilhelm über, der hier mit der Tochter des Kaisers Albrecht II. sein Beilager hielt (S. 71). Als nach der Schlacht bei Mühlberg die sächsische Kurwürde dem albertinischen Hause zufiel, verblieb Jena den Söhnen des unglücklichen Johann Friedrich und somit der ernestinischen Linie des Hauses Sachsen, deren Länder, durch wiederholte Vererbungen und Theilungen zerstückelt, von einer Hand in die andere gingen. So theilten die Söhne des Herzogs Wilhelm von Weimar († 1662) dessen Besitzungen der Art, dass sein jüngster Sohn, Bernhard, mit Jena abgefunden wurde. Dieser erhob das Städtchen zur Residenz eines selbstständigen Herzogthums und residirte in dem Schlosse, welches Johann Ernst, der älteste Sohn des Herzogs Johann III. von Weimar, 1620 erbaut hatte. Da jedoch Bernhards Sohn, Johann Wilhelm, 1690 ohne Erben verstarb, so fiel sein Ländchen zunächst dem Herzogthum Eisenach, und 1741, zugleich mit diesem, dem weimarischen Stammhause wieder anheim, bei dem es bis jetzt verblieben ist. — Ungleich bedeutender und berühmter, als durch diese kurze Souveränetät, ist Jena durch seine Universität geworden, die seit 3 Jahrhunderten eine Hochwarte der freien Wissenschaft, ein Hort des Protestantismus, eine Pflanzstätte deutscher Kultur und die Wiege ausgezeichneter Geister gewesen. Kurfürst Johann Friedrich der Grossmüthige war in der Schlacht bei Mühlberg dem Kaiser Karl V. in die Hände gefallen (1547). Da er nun als Gefangener durch Jena geführt wurde, keimte, während er im Burgkeller rastete, der Gedanke in seiner Seele, als Ersatz für die verlorene „Gottesstadt" Wittenberg, in Jena eine Universität zu stiften. Seine Söhne, welchen ein Theil des väterlichen Besitzthums, und damit auch Jena, überwiesen wurde, brachten diesen Gedanken in so weit zur Ausführung, dass sie daselbst zunächst eine Akademie ins Leben riefen, die vom Bischof Nicolaus von Amsdorf feierlich eröffnet wurde (19. März 1548). Philipp Melanchthon, als Professor dahin berufen, kehrte jedoch, als Jena zu einem Tummelplatz theologischer Zänkereien wurde, bald nach Wittenberg zurück; während diese Zänkereien namentlich zwischen den Professoren Strigel und Flacius*), noch lange fortdauerten, und Jena den Ruhm behauptete, eine „Burg des ächten Lutherthums" zu sein. Als Johann Friedrich nach fünfjähriger Haft, von lautem Jubel begrüsst, in seine Erblande zurückkehrte, zog es ihn alsbald dem neuen Musensitze zu, und da er die ersten Studenten sah, die ihm festlich entgegen zogen, rief er in sichtlicher Freude aus: „Siehe da, Bruder Studium!" Dennoch gingen noch Jahre vorüber, ehe alle Hindernisse aus dem Wege geräumt wurden, um die neue Universität als solche einzuweihen. Dies geschah erst am 2. Februar 1558, als Johann Friedrich nicht mehr am Leben war. Bald darauf, als eine pestartige Seuche in Jena grassirte, ward sie auf kurze Zeit (1578—79) nach Saalfeld verlegt. Zur höchsten Blüthe gelangte sie in der Mitte des 18. Jahrhunderts, wo sie an 3000 Studenten zählte, die sammt den zahlreichen Professoren — wie damals, als die Universität Wittenberg wegen einer bösartigen Epidemie auf kurze Zeit nach Jena übergesiedelt war — in dem kleinen Städtchen kaum ausreichenden Raum fanden. Diese goldene Zeit scheint abgelaufen; obgleich sich die Studentenzahl im letzten Jahre doch wieder über 500 erhoben hat. Am einsamsten war es in Jena, als den Russen und Preussen der Besuch der Universität verboten wurde (1819—25), weil die „Burschenschaft" allda ihren Hauptsitz hatte. Seit Jahren ist auch diese dem Jammer aller deutschen Bestrebungen anheim gefallen, indem sie in verschiedene Sekten (Germanen, Teutonen und Arminen) sich zerspalten hat, welche nicht einmal die Begeisterung des Universitäts-Jubiläums unter *einen* Hut zu bringen vermochte. Uebrigens sind jetzt alle Verbindungen, die keine politischen Tendenzen verfolgen, erlaubt. Damit aber

*) Durch seine Grobheit so berüchtigt, dass sein Name unsere Volkssprache mit dem Schimpfwort „Fläz" bereichert hat: sowie auch der Ausdruck „Saalbadern" an einem Bader (Barbier) haften soll, der in Jena unfern der Saale wohnte, und die spöttische Bezeichnung der Bürger mit dem Namen „Philister" daher rührt, dass, als in einer Rauferei zwischen Bürgern und Studenten einer der letzteren auf dem Platze blieb, der damalige Superintendent eine fulminante Leichenpredigt über Richter 16, 20 hielt: „Philister, über dir!"

Digitized by Google

scheint der geheimnissvolle Reiz solcher Corporationen erloschen zu sein, so dass seitdem die meisten Studenten „Finken" sind, d. h. keiner Verbindung angehören. Ueberhaupt hat das jenaische Studentenleben — namentlich seit den vierziger Jahren, wo der Hiebcomment eingeführt wurde — seinen burschikosen, nicht selten excentrischen Habitus mehr und mehr abgestreift. Damit ist freilich auch ein Stück der alten Romantik, wie sie in Zachariä's Renommisten spielt, verloren gegangen, aber weder zum Nachtheil der Gesittung, noch der Wissenschaftlichkeit. Dennoch bewegt sich das akademische Leben immer noch frischer und freier, als in vielen anderen Universitätsstädten: sowie auch die Wissenschaften, besonders die theologischen, einer lebensvollen Geistesentwickelung und einem zeitgemässen Fortschritt, trotz aller Reaktionsströmungen und Verdächtigungen, nicht untreu geworden sind.

Mit der Universität stehen das pharmaceutische u. das landwirthschaftliche Institut in organischer Verbindung, jenes von Göbel gestiftet und jetzt von Ludwig geleitet, dieses von Fr. Schulz ins Leben gerufen und jetzt von Stöckhardt dirigirt. Ausserdem philologische, theologische und staatswissenschaftliche Seminarien, Lehranstalt für Chemie, meteorologisches Institut, statistisches Bureau, Entbindungsanstalt und Hebammenschule, mehre wissenschaftliche Gesellschaften (z. B. Leopoldinisch-Carolinische Akademie der Naturforscher). Wie viel die geistige Entwickelung des deutschen Volkes dem kleinen „Saal-Athen" verdankt, mögen die Namen der Männer bezeugen, die allda gelebt u. gewirkt haben. Ihre Wohnungen, so weit sie ermittelt werden konnten, sind mit einfachen Namenstafeln bezeichnet. *Theologen:* Ackermann, Augusti, Baumgarten-Crusius, Buddeus, Danov, Danz, de Wette, Döderlein, Eichhorn, Flacius, Gerhard, Gabler, Glassius, Griesbach, Hesshusius, Hoffmann, Justus Jonas, Kosegarten, Major, Marezoll, Melanchthon, Niethhammer, Paulus, Schnepf, Selnecker, Schott, Striegel, Vater, Walch u. s. w. *Juristen:* v. Brück, Feuerbach, Franke, Heimbach, v. Hellfeld, G. Hufeland, Guyet, Martin, Michelsen, Ortloff, Schnaubert, v. Schrödter, Schweitzer, Struve, Thibaut, Walch, v. Wesenbeck u. v. a. *Mediciner:* Froriep, Gruner, Himly, Huschke, Hufeland, Kaiser, Kieser, Loder, Schröter, Stark, Voigt u. s. w. *Philosophen:* Ersch, Fichte, Fries, Grube, Hegel, Krause, Niethhammer, Reinhold, Schade, Schelling, Schlegel, Schmid, Tennemann u. s. w. *Philologen:* Eichstädt, Hand, Ilgen, Reisig, Schütz, Stigel u. s. w. *Naturforscher:* Döbereiner, v. Humboldt, Lenz, Oken, Ritter, Schleiden, Voigt, Wackenroder, Weigel, Zenker u. s. w. *Historiker:* Droysen, Grimm, Heinrich, Luden, Schiller, Stade, Woltmann u. s. w. — *Gegenwärtig* lehren allda: Grimm, Hase, Hilgenfeldt, Rückert, Schwarz, Stickel, Danz, Hermann, Luden, Ortloff; Ried, Schillbach, Schömann, Schultze, Siebert, Succow; K. Fischer, Fortlage, Scheidler, Stoy; Göttling, Schneid, Nipperdey, Schmidt; Artus, Hallier, Langethal, Ludwig, Snell, Schrön; Hildebrandt, Stöckhardt u. a.

Aber nicht blos der Universität und den an ihr wirkenden Kräften verdankt Jena seinen welthistorischen Namen, sondern auch der blutigen Schlacht, die am 14. Oktober 1806 über seine kahlen Berge brauste und die preussische Armee (unter dem Fürsten von Hohenlohe) nebst ihren Verbündeten mit einem Verlust von 50,000 Mann zur wilden Flucht trieb. Der Kampf concentrirte sich auf dem Landgrafenberge (zwischen Jena und Apolda), der seitdem „der Schlachtberg" heisst. Dort begann der französische General Lannes, unter Napoleons Oberbefehl, den Angriff, während Augereau den linken Flügel des Heeres im Mühlthal aufgestellt hatte, und der rechte Flügel unter dem Marschall Soult durch das Rauhthal auf die Höhe vordrang *). Dass in jenen Tagen Jena sehr harte Verluste erlitt, braucht kaum erwähnt zu werden. Napoleon zahlte dafür 300,000 Thaler Entschädigung. Aber der Flecken in der deutschen Geschichte ist damit nicht verwischt worden. Eine ganze Häuserreihe unfern des Johannisthores ward ein Raub der Flammen. Sie ist nicht wieder aufgebaut worden. Der freie Platz, welcher dadurch entstand, wurde 1816 von der Burschenschaft mit der „Friedenseiche" bepflanzt, und heisst nun der *Eichplatz.*

Sehenswürdigkeiten: Die Stadt an und für sich mit ihren winkeligen Strassen und ihren hochgiebeligen Häusern vermag das Auge nicht zu fesseln, obgleich die Strassen reinlich und die Häuser seit dem letzten Jubelfeste so schmuck herausstaffirt sind, dass altbemooste Häupter die alma mater kaum wieder erkennen. Der schönste Platz

*) *Klopfleisch,* Die Schlacht bei Jena. 1862.

Digitized by Google

inmitten der Stadt ist der geräumige * *Marktplatz,* wo sich die Studentenwelt vorzugsweise zu tummeln pflegt. Seit der Feier des 300jähr. Universitätsjubiläums (1858) ist er mit der von Drake in Berlin modellirten kolossalen *Erzstatue des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen* geschmückt, der im vollen Schmucke seiner Würde prangt, in der rechten Hand das Reichsschwerdt, in der linken die aufgeschlagene Bibel. Am alterthümlichen Rathhaus ist die Thurmuhr bemerkenswerth, die, so oft sie schlägt, einen Menschenkopf in Bewegung setzt, der nach einem Apfel schnappt und darum „Schnapphans" heisst. — Hinter dem Markte ragt die *Michaeliskirche* empor, deren Thurm eben so hoch (über 300 F.) sein soll, wie die Saalbrücke lang ist, und von seiner Galerie eine sehr schöne Rundschau über die Stadt und deren Umgebungen gewährt. In der Kirche, die zu Ende des 15. Jahrhunderts erbaut wurde, Luthers ehernes Reliefbild in Lebensgrösse, ursprünglich für die Schlosskirche in Wittenberg bestimmt. Ferner das Grabmal des Herzogs Bernhard von Weimar, jenes glorreichen Helden des 30j. Krieges, der nach Gustav Adolfs Tod an der Spitze des protestantischen Heeres stand, bis er, ein Opfer der französischen Intriguen, erst 35 Jahr alt, in dem von ihm eroberten Breisach aus dem Wege geräumt wurde (1639). Unter dem Altare eine offene Thorwölbung, durch welche beladene Wagen fahren können. — Geht man von der Kirche am *Burgkeller* vorüber, so gelangt man durch die Johannisgasse auf den Eichplatz. In dieser Strasse steht das *Weigel*sche *Haus*, das gleich dem Michaelisthurm, der Saalbrücke, dem Schnapphans, dem Altar etc., wegen seiner, zum Theil noch erhaltenen eigenthümlichen Einrichtungen zu Jena's „sieben Wunderwerken" gezählt wird. Es trägt die Aufschrift: Gloria in excelsis Deo, und wurde 1670 von dem Mathematiker Weigel erbaut. Aus seinem Keller kann man, wenn das auf sieben Stockwerken ruhende Thurmdach zurückgeschlagen wird, am hellen Tag die Sterne sehen. — Geht man dagegen von der Michaeliskirche abwärts an der landwirthschaftlichen Lehranstalt vorüber, so erreicht man in kurzer Zeit das *Schloss,* das von 1662—1690 die Residenz der Herzöge von Sachsen-Jena war, und von seinem Dachsöller eine hübsche Rundsicht gewährt. Es enthält archäologische, mineralogische und geologische * *Sammlungen,* die zum Theil von grossem Werthe sind, z. B. das orientalische Münzkabinet, sowie das mineralogische Kabinet mit seiner reichen Petrefaktensammlung, die zu den bedeutendsten in Deutschland gehören. Das archäol. Museum Mittw. v. 11—1, das mineralog. Freit. v. 11—1, das zoologische Sonnab. v. 11—1, das germanische Sonnt. v. 12—1 U. geöffnet. Die Sternwarte und das anatom. Museum, das Mus. orientalischer Münzen, das chemische Laboratorium, sowie die Sammlungen der landwirthschaftlichen Lehranstalt werden nur auf Verlangen gezeigt. Dem Schlosse gegenüber der *Gasthof zum Bären,* der immer noch eine „Lutherstube" aufweist, obschon das alte Gebäude, worin Luther am 3. März 1533 herbergte, in neuester Zeit abgetragen worden.

Umgebungen: Nachdem die Ringmauern entfernt und die Wallgräben in Promenaden verwandelt, sind die nächsten Umgebungen der Stadt ungleich anmuthiger geworden. Geht man vom Gasthof zum Bären aufwärts, so gewahrt man rechts das von Spittel aufgeführte Gebäude der * *Universitätsbibliothek,* welches 1858 eingeweiht wurde, u. von dem freien Platze, worauf es steht, einen Theil des Saalthales überblicken lässt. Die Bibliothek enthält, ausser werthvollen Jubiläumsgeschenken, an 160,000 Bände, darunter die auf Pergament gedruckte Bibel, deren sich Johann Friedrich bediente, mit Holzschnitten und Gemälden von Lukas Kranach. Unter den Manuscripten Handschriften aus der Bibliothek Karls des Kühnen von Burgund, sowie der berühmte Minnesängercodex (Wartburgskrieg). Auch wird eins der 7 Wunder-

Digitized by Google

werke gezeigt, nämlich ein aus Skeletten zusammengesetztes Thier, das man den Drachen nennt. — Nicht weit von der Bibliothek, die an jedem Wochentage von 11—12, Mittwochs u. Sonnabends auch von 1—2 Uhr geöffnet ist, aber auf der andern Seite des „Fürstengrabens", das neue *Collegiengebäude*, wozu die alte Wucherei umgestaltet wurde, mit stattlicher Aula. — Nahe dabei die 1857 von Drake modellirte *Erzbüste* des Naturforschers *Oken*, der von 1807—1827 in Jena lebte und lehrte. — Schräg gegenüber der stets geöffnete *botanische Garten* (Garteninspector Baumann), der seit 1841 durch den Garten des Philolog. Eichstädt erweitert worden ist und sich durch wohlgeordneten Pflanzenreichthum und musterhafte Einrichtung auszeichnet. Damit in Verbindung der * *Griesbachsche* oder *Prinzessingarten*, mit wunderhübscher Aussicht ins Saalthal. Er wurde vom Kirchenrath Griesbach angelegt und nach dessen Tode von der Landesherrschaft angekauft, nachdem bereits die weimarischen Prinzessinnen Marie und Auguste (jetzige Königin von Preussen) das schlichte Haus, welches auf einer parkartigen Terrasse des Gartens steht, in den Sommermonaten bewohnt hatten. Seine schönste Weihe aber erhielt dieser Garten dadurch, dass sich die Koryphäen unserer Nationalliteratur mit ihrem fürstlichen Mäcen häufig in demselben zusammenfanden. Ein einfacher Denkstein trägt die Inschrift sinnreicher Distichen, die Schiller, Goethe und Herder wetteifernd hier dichteten. — Auf einer anderen (der südwestlichen) Stadtseite liegt hinter dem Gasthof „zum goldenen Engel" am Rande eines Hügels, welchen der Leutrabach benetzt, * *Schillers Garten*. Er ist aus der Ferne durch die gewölbte Kuppel der kleinen *Sternwarte* kenntlich, die 1812 vom Grossherzog Karl August dem schmalaufsteigenden, zweistöckigen Wohnhause angebaut wurde. Schiller wurde 1789 Professor der Philosophie und Geschichte in Jena, aber ohne Gehalt. Als er meining. Hofrath geworden, vermählte er sich mit Charlotte von Lengefeld, und wohnte mit ihr im Griesbachschen Hause am Stadtgraben. Da es immer sein Lieblingswunsch war, ein Eigenthum zu besitzen, so kaufte er 1797 das Gartenhaus des Professors Schmidt für 1150 Thaler. Durch das schlichte Haus tritt man in den hochgelegenen, abgeschiedenen Garten mit reizender Aussicht. Auf der Höhe, wo sonst eine Laube stand und jetzt, von Linden, Tannen und Akazien beschattet, ein unbehauener Steinblock liegt mit der Inschrift: „Hier schrieb Schiller den Wallenstein", liess er sich ein Häuschen bauen, zu dessen einzigem Zimmer man auf einer Freitreppe emporstieg. Hier feierte er im schöpferischen Verkehr mit den Musen seine reichsten Stunden. Ueberhaupt war die Zeit, welche Schiller in J. verlebte (1789—1799), trotz aller Sorgen und Anfechtungen, eine der schönsten seines kurzen Daseins. Der Garten, den in jüngster Zeit Professor Schleiden bewohnte, „um den Schlüssel zu den Mysterien der Natur zu suchen", soll noch ziemlich so erhalten sein, wie er in Schillers Tagen war. Auch der verwitterte Steintisch ist noch vorhanden, woran er oft mit Goethe sass, wenn sie für den „Musenalmanach" ihre wilden Xenien schmiedeten. Seit dieser Hetzjagd nannten sie das Gässlein, das zum Gartenhaus führte, „die Xeniengasse." Im Hause selbst, das keine Reliquien mehr aufbewahrt, war das alte Mansardenstübchen des Dichters Lieblingsaufenthalt, wo er oft die ganze Nacht hindurch an seiner Geschichte des 30j. Krieges und andern unsterblichen Werken arbeitete. Dazwischen sang er in einer versteckten Laube die herrlichsten Balladen und selbst „das Lied von der Glocke" soll in diesem Garten entstanden sein *). — Wollen wir auch noch einen Gang auf den *Friedhof* thun, der sich am westlichen Ende der Stadt befindet? Unter einem offenen Bogen, der das anmuthigste Landschaftsbild

*) *Schwerdt*, Schillers Geburtstag. Leipzig 1859.

umrahmt, schläft Hofrath Stark, Schillers und Goethe's vieljähriger Arzt. Auch Karoline von Wolzogen, Schillers Schwägerin und geliebteste Freundin († 1847), ist in der äussersten nördl. Ecke des neuen Friedhofes begraben. Ganz nahe an der Kirchhofsmauer in einem versteckten Dickicht ruht unter moosigem Felsblock der Nestor der weimarischen Glanztage, Major von Knebel († 1834), der 40 Jahre lang Jena's Abgeschiedenheit der geiststrahlenden Hauptstadt vorzog. Sein Wohnhaus in der Nähe des Paradieses. — Dieses, *das Paradies*, ist eine prachtvolle Lindenallee vor dem Lobdaerthore, die, südlich von der Saale begrenzt, in ein Wäldchen ausläuft, welches auf die nach Kahla führende Chaussée stösst. Hier bewirthete die Stadt in einer riesenhaften Halle ihre Jubelfestgäste. In der Nähe der *Felsenkeller*, die *Rasenmühle*, *das *Schiesshaus*, mit hübschen Anlagen umgeben und von einem erhabenen Rundtheil eine entzückende Aussicht ins Saalthal öffnend.

Weitere Ausflüge: Fast alle umliegenden Ortschaften haben in den Ohren derer, die in Jena studirten, einen wohlbekannten Klang, durch welchen viele schöne Erinnerungen tönen, indem Bruder Studio fast allerwärts seine Bierkneipen aufgeschlagen hat und im fröhlichen Jugendmuthe „Lanzen bricht", „Salamander reibt" und Herzogskronen vertheilt. Aber auch dem „Fremdling" bietet die Umgegend reiche Genüsse. Hat man in Jena Standquartier genommen, so kann man alle Reize und alle Merkwürdigkeiten der schönen Gegend in zwei Tagen kennen lernen, wenn man seine Excursionen zweckmässig einrichtet. Einmal geht man die Wege, die wir schon beschrieben haben, über Camsdorf und Kunitz (Kunitzburg) nach Zwätzen und kehrt über Löbstädt und den Schlachtberg durch das Mühlthal (R. 22) zurück. Sodann verbindet man die südlichen und östlichen Partien mit einander, indem man über den Forst nach Lichtenhain und Ammerbach, von da nach Wöllnitz und über die Kernberge nach Ziegenhain wandert, endlich aber vom Fuchsthurm nach Camsdorf und Jena hinabgeht.

Schon der *Galgenberg*, den Schiller am liebsten besuchte, $^1/_4$ St. westlich von der Stadt, gewährt einen schönen Ueberblick über das reizende Thal, in welchem Jena liegt; grossartiger und prachtvoller aber ist das Panorama (besonders gegen Abend) vom *Forst* aus, der noch 20 Min. höher liegt und auf zweckmässig angelegten Pfaden leicht erstiegen wird. Das dasige Waldhüterhaus bietet einfache Erfrischungen. Will man die Wanderung weiter ausdehnen, so ist in $^1/_4$ St. das meining. Dorf *Lichtenhain* erreicht, dessen Weissbier auf durstige Kehlen eine grosse Anziehungskraft ausübt, obgleich es so trübe ist, dass man es nur aus verdeckten Holzkannen (Stübchen) trinkt und dennoch „einen Spiess pro loco" zahlt. Von Lichtenhain kehrt man entweder auf geradem Wege, oder über die Rasenmühle nach Jena zurück, oder geht hinab zur Chaussée, die über Winzerla nach Kahla führt.

Interessanter noch ist ein Ausflug nach *Ziegenhain* ($^3/_4$ St.), das weniger durch seinen Bierstaat, als durch seine in früheren Zeiten sehr beliebten Knotenstöcke („Ziegenhainer"), die aus dem Holze der Korneliuskirschen fabricirt werden, weit bekannt ist. Der Weg führt jenseit Camsdorfs entweder steil auf durch die Weinberge, die am südlichen Abhang des Hausberges lagern, oder im Thalgrund an den labyrinthischen Sandsteingruben vorüber, welche tief in die Kernberge gehöhlt sind. Diese wundersam geformten Höhlen u. Schluchten, die man vornämlich am rechten Saalufer (auf dem Wege nach Wöllnitz) findet, hat das Volk „Teufelslöcher" genannt und fürchtet sie als die Herbergen böser Geister, scheut sich aber nicht, den durchsichtigen Alabaster, den sie liefern, fleissig auszubeuten. Kehrt man nach Jena zurück, so wähle man den letzteren Weg aufwärts, und jenen abwärts. Keinenfalls versäume man, den **Hausberg* zu besteigen, durch des-

sen Anblick A. Stahr an den Vesuv erinnert wurde. Auf seinem langgestreckten, scharfkantigen, gespaltenen Rücken (1200 F.) standen einst 3 Burgen („die Hausbergsschlösser"): Greifberg, Kirchberg und Windberg, die durch unterirdische Gänge mit einander in Verbindung gestanden haben sollen. Sie waren ursprünglich von dem Markgrafen von Meissen zum Schutz gegen die Sorben erbaut und kamen später an die Burggrafen von Kirchberg. Der Greifberg (Greiffenberg) war das vorderste und stärkste, Kirchberg, das mittlere, Haupt- und Stammschloss ihrer Besitzer. Von den Erfurtern 1304 zerstört, wurden sie zwar wieder aufgebaut, im Bruderkriege aber (1450) vollends demolirt. Nur vom mittleren Hauptschloss hat sich ein Thurm erhalten, der mit seinen 9 F. dicken Mauern 64 F. im Umfange misst u. ebenso hoch ist (½ St. von J.). Es ist der weitsichtige * *Fuchsthurm*, der seinen Namen entweder von den natürlichen Füchsen, die im Hausberg wohnen, oder von den Studentenfüchsen haben mag, mit denen die älteren Commilitonen beim ersten Anblick des Thurmes ihren Schabernack trieben. An diesem Thurme wurde einst (1126) Conrad v. Groitzsch, den sein Vetter, der Markgraf Heinrich von Meissen, gefangen genommen, in einem eisernen Käfig ein Jahr lang ausgehängt, „damit ihn die Fliegen und Wespen desto besser plagen könnten", bis er dennoch aus der grausamen Haft entkam. In der neueren Zeit ist die kolossale Warte durch eine schmale Stiege, die freilich nicht für Crinolinen berechnet ist, ersteigbar gemacht und mit einer Kuppel gekrönt. Die Aussicht ebenso reizend, als umfassend. Aber auch auf dem Bergkamme, über den, besonders durch die Bemühungen des Major von Knebel und seiner „Knappschaft", schöne Promenadenwege führen, gibt es wunderhübsche Aussichtspunkte, die immer neue Bilder vor die Blicke zaubern. Aus Dankbarkeit hat man dem alten Herrn 1836 auf dem „Tanzplatz" eine Gedenktafel errichtet. Während des Sommers ist der Fuchsthurm immerwährend geöffnet, auch in der Regel für einen erfrischenden Trunk gesorgt. Ausserdem erhält man den Schlüssel im Gasthof zu *Ziegenhain*. — Dieses Dorf, von den Studenten fleissig besucht, liegt am Fusse des Berges, kaum ¼ St. entfernt, sehr anmuthig. In der Kirche ein altes Freskobild, welches die Hausbergsschlösser in ihrer Glanzperiode darstellt.

Sehr lohnend ist der neugebahnte Fussweg von *Ziegenhain nach Wöllnitz* (¾ St.), der sich um die Kernberge schlängelt und reich an überraschenden Aussichten ist. Die Tour über die „Horizontale" ist nur schwindelfreien Personen anzurathen. — Ein anderer, etwas längerer Weg führt über den *Fürstenbrunnen* und durch den Pennicker Grund (Tuffsteinlager) nach Wöllnitz, oder vom Fürstenbr. nach Lobeda (1 St. v. Ziegenhain). Dieser uralte Brunnen (½ St. östl. v. Wöllnitz) hat seinen Namen daher, dass der aus der Gefangenschaft zurückkehrende Kurf. Joh. Friedr. d. Grossmüthige am 29. Sept. 1552 bei demselben von den Behörden der Stadt Jena festlich empfangen wurde. Zwei Gedenktafeln mit lateinischen Inschriften (vom J. 1554 u. 1832) deuten darauf hin. Seit einigen Jahren ist die Umgebung des Brunnens durch Anpflanzungen verschönert worden.

Vom Fürstenbrunnen zur * *Lobdaburg* über das Vorwerk Drackendorf (½ St.). Die Ruine, südöstlich vom Städtchen Lobeda, auf einem nackten, schroffen Bergscheitel (1023 F.). Eine der weitesten und entzückendsten Aussichten, die das Saalthal bietet. Kaum kenne er eine Gegend, die schöner sei — äusserte Karl V., als er hier durchzog — es wäre denn Florenz. Die berühmten Dynasten von Lobdaburg, die auf der stattlichen Veste hausten, stammen von Hartmann aus Franken, der schon 959 genannt wird, und sind 1468 ausgestorben. Die Ruine lässt noch Spuren des romanischen Baustyls erkennen und gewährt ein ziemlich deutliches Bild von der Anlage und Einrichtung

Digitized by Google

damaliger Schlösser. Namentlich ist das Wohnhaus (Palas) in seinen Umfassungsmauern noch wohl erhalten. Ein Prinz von Mecklenburg (Bruder der Herzogin von Orleans) stürzte vom Gemäuer herab und starb an den Folgen des Sturzes. — Das weimar. Städtchen **Lobeda,** kaum ¼ St. entfernt, zählt nur 802 Einw., ist aber von der reizendsten Staffage eingerahmt: auf der einen Seite der überbrückte Fluss, der es von dem Dorfe *Burgau* scheidet, auf der anderen kahle Berge, zwischen die es amphitheatralisch eingebuchtet ist. Zu Schillers Zeit war die Bürgermeisterin Bohl als Dichterin gefeiert. In ihrem Garten die Laube, worin Schütz, Wieland und Bertuch die erste Idee der Jen. Literaturzeitung besprachen. — Rückkehr nach Jena (1 St.) entweder über Burgau (Chaussée), oder am rechten Flussufer hinab über *Wöllnitz*, dessen Weissbier („Knotenwuchs") mit dem Lichtenhainer rivalisirt.

Die *Landstrasse von Jena nach Kahla* (3 St.) läuft (zwischen der Rasenmühle und dem Paradiese hindurch) fortwährend am linken Saalufer hinauf. Wundervolle Landschaftsbilder, von grotesken Bergformen eingerahmt. Ehe man das erste Dorf, *Winzerle,* erreicht, führt eine Strasse rechts ab über *Burgau* nach *Lobeda* (von der Chaussée nur ¼ St.). Abstecher zur *Lobdaburg,* falls man sie nicht schon besucht hat. Will man die Chaussée vermeiden, und scheut den Umweg entweder über den Forst und Lichtenhain, oder über den Hausberg und Ziegenhain, so kann man, fast noch anmuthiger, als auf der Landstrasse, über *Wöllnitz* und *Burgau* (guter Gasthof) nach *Winzerle* gehen. Hinter letztgenanntem Dorfe das *Triessnitzwäldchen,* ein beliebter Vergnügungsort der Umwohner. Auch führt ein sehr hübscher, meist schattiger Fussweg von der Rasenmühle links ab der Saale entlang in ¾ St. nach Burgau, und von da in 10 M. nach Winzerle. Von Winzerle bis *Göschwitz* ¼ St., *Maua* 10 M., *Rothenstein* ½ St., *Kahla* 1 St. Der sehr schön gelegene weimar. Flecken *Rothenstein* (470 Einw.) verdankt seinen Namen einer 300 F. hohen, senkrecht zur Strasse abfallenden und mit einem Pavillon gekrönten rothen Sandsteinwand, von der sich im 30jähr. Kriege ein schwedischer Trompeter vor den nachsetzenden Kroaten durch einen kühnen Sprung seines Pferdes in die Saale rettete, aber von einer Kugel getödtet wurde, als er am jenseitigen Ufer das Lied blies: „Nun danket Alle Gott!" Daher die Hufeisenformen, die in den Felsen eingehauen sind.

Nebentouren: a) Von *Jena* über den Jenzig und das Hufeisen zur Kunitzburg und über Golmsdorf (vielleicht mit Abstecher über Tautenburg) nach *Dornburg:* S. 165. 166.

b) Von *Jena* nach *Weimar,* entweder über den Schlachtberg nach *Apolda* (R. 22), oder durch das Mühlthal u. über Hohlstedt (R. 23).

c) Von *Lobeda* über Stadt *Roda,* Tröbnitz, Geisenhain, *Fröhliche Wiederkunft, Hummelshain, Kahla* — eine sehr lohnende Partie —, oder, mit Umgehung von Kahla — von Hummelshain über Schimmersburg nach Naschhausen *(Orlamünde).* Die letztere Tour ist zweckmässiger, weil man von Hummelshain nach Kahla fast wieder rückwärts gehen muss. In Naschhausen kann man den Postwagen besteigen, wenn man sich in Jena einen Platz gesichert hat. (R. 103.).

Von *Jena* über *Thalbürgel* nach *Eisenberg* (R. 108).

Flora. Das Saalthal hat, je tiefer, um so mehr Pflanzen, deren Same ihm zugeführt wird. Sobald jedoch der Kalk weicht, hört die Kalkflora auf, und unterhalb Dornburgs wird das Thal zu enge, als dass der Same liegen blieb. Daher kommt es, dass *Jena's Flora* reichhaltiger ist, als jede andere in Thüringen, während die naumburger Flora Ilm- und Unstrutpflanzen hat, aber wenige vom oberen Saalgebiet.

Die interessanteren Pflanzen mögen folgende sein:

Adonis vernalis. Adoxa moschatellina, selten. Aira canescens. Ajuga chamaepitys. Allium ursinum. A. vineale. Alsine tennifolia. Althea officinalis. Amaranthus

Digitized by Google

retroflexus. Andropogon Ischaemum. Anthericum Liliago. Arabis auriculata. Archangelica officinalis. Aristolochia Clematitis (eine treue Begleiterin des Weinstockes und daher überall, wo jetzt noch oder ehemals Wein gebaut wird). Arnica montana. Artemisia pontica. Arum maculatum. Asparagus officinalis. Aster Amellus. Atriplex rosea. — Butomus umbellatus. — Canamus lanceolata. Calendula arvensis. Campanula Rapunculus. C. Cervicaria. Carduus defloratus. Centaurea austriaca. C. solsticialis, selten. Centunculus minimus. Ceratophyllum demersum. Cerinthe minor. Chenopodium murale. Ch. olidum. Ch. opulifolium. Ch. rubrum. Cineraria spathulaefolia. Convallaria multiflora. Corallorhiza innata, sehr selten. Cyperus flavescens. Cypripedium Calceolus. Dentaria bulbifera. Dictamnus albus. Digitalis grandiflora. Digitaria glabra. Dipsacus pilosus. — Epilobium virgatum. Epigogium Gmelini. Eranthis hyemalis. Eriophorum vaginatum. Ervum monanthos. Erysimum odoratum. E. hieracifolium, selten. Euphrasia lutea. — Gagea minima, selten. G. stenopetala, selten. Galanthus nivalis. Galium angelicum. G. sacharatum. Geranium sibiricum. Gnaphalium luteoalbum. Gymnatenia albida. G. odoratissima. — Habenaria *viridis*. Helichrysum arenarium. Helleborus *foetidus*. H. viridis. Hippuris vulgaris. Hottonia palustris. Hypericum pulchrum. Hypochaerisma culata. Hyssopus officinalis. — Iris sibirica. — Koeleria glauca. — Lactuca perennis. L. quercina. L. saligna. Lathyrus heterophyllus. L. Nissolia. Ledum palustre. Lepidium Draba, selten. Limosella aquatica. Linaria Cymballaria, an der Hauptkirche zu Jena. L. Elatine. L. spuria. Liparis Loeselii. Lonicera caprifolium. Lythrum Hyssopifolia. — Malva moschata. Medicago minima. Melittis Melissophyllum. Mespilus germanica. Muscari racemosum. Myosotis sparsiflora. Myriophyllum verticillatum. — Nigella arvensis. — Ophrys apifera. O. arachnites. O. aranifera. O. myodes. Orchis fusca. O. militaris. O. pallens. O. pyramidalis. O. sambucina. O. ustulata. O. Variegata. Ornithogalum umbellatum. Orobanche ramosa. O. vulgaris. Oxalis comiculata. — Paeonia officinalis. Peplis Portula. Petasites albus. Peucedanum officinale. Phleum Boehmeri. Pinguicula vulgaris. Platanthera chlorantha. Polycnemum arvense. Polygonum dumetorum. Potamogeton densus. P. lucens. P. perfoliatus. Potentilla cinerea. P. sapina. Pyrola umbellata. P. uniflora. — Rosa pimpinellifolia. R. pumila. Rubus saxatilis. — Sagittaria sagittifolia. Salicornia herbacea. Saxifraga tridactylides. Scabiosa ochroleuca. Schoenus ferrugineus. Scirpus acicularis. S. caespitosus. S. cetaceus. Sclerochlora dura. S. rigida. Scorzonera hispanica. S. purpurea. Sedum reflexum, selten. S. vilosum. Seseli coloratum. Silene baccifera, roth. Sisymbrium multisiliquosum. Solanum humile. S. villosum. Sparganium natans. Specularia speculum. Spiraea Aruncus. Stellaria glauca. — Tetragonolobus siliquosus. Teucrium scordium. Tofjeldia calyculata. Tulipa silvestris. — Utricularia major. U. minor. — Veronica Buxbaumii. Viburnum Lantana. Vicia cassubica. V. lathyroides. V. pisiformis. Vulpia Myurus. — Xanthium spinosum. X. Strumarium, selten. Zannichellia palustris.

7. Route: Von Kahla nach Rudolstadt.

Post: Nach *Rudolstadt* 3 Meil. in 3 St., Ab. 6 U., 15 Sgr.; — n. *Jena* 2 Meil. in 1 St. 50 Min., Vorm. 10 U. 40 Min., Nachm. 12 U. 25 Min., 12 Sgr.; — n. *Roda* 3½ Meil. in 3 St., Ab. 8 U., 18 Sgr. (n. *Eisenberg* 1 Thlr. 5 Sgr.); n. *Pössneck* 2⅜ Meil. in 2¼ St., Ab. 5 U. 55 Min., 15 Sgr.; n. *Neustadt a. d. O.* 2½ Meil. in 2 St. 35 Min., Ab. 9 U. 10 Min., 13½ Sgr. — *Einspänner* n. *Rudolstadt* c. 2 Thlr.

Entfernungen: Orlamünde 1½ St., Rudolstadt 5, Jena 3, Blankenhain 4½ St.

Kahla (Cahla), hochummauertes, sonst starkbefestigtes altenburg. Städtchen mit 2540 Einw., hat zwar im Inneren beachtenswerthe Sehenswürdigkeiten nicht aufzuweisen, ist aber um so mehr durch eine wahrhaft reizende Lage, unmittelbar am linken Saalufer, begünstigt. Vor Allem gibt der schroffe, kegelförmige Berg, auf welchem die weit sichtbare *Leuchtenburg* thront, der freundlichen Gegend einen romantischen, fast grossartigen Anstrich. Schroff und schaurig setzt am rechten Saalufer der *Dolenstein*, der 1780 durch einen furchtbaren Bergsturz ins Thal brach und viele Weinberge zerstörte, ins Flussbett hinab. Wegen einer in Jena grassirenden Pest ward 1636 auf kurze Zeit die Universität nach K. verlegt. C. F. Wolf, der im 9. Jahre schon Doppelfugen compo-

nirte, † hier 1770 als Brückenvorsteher. Jetzt lebt in Kahla der Arzt L. Besser, der sich durch werthvolle Schriften („Naturgesch. der Arbeit") ausgezeichnet hat.

Gasthöfe: Goldener Löwe, am Markt, worin schon Kaiser Karl V. herbergte (gute Küche, billige Preise, Equipage). Daneben die Post. — *Wilder Mann.* — *Restaurationen: Fürstenkeller; Schiesshaus* (an der Saalbrücke).

„Cahlaisches Nachrichtsblatt."

Industrie: Getreide-, Obst- und Weinbau; Gerberei, stark betrieben; Leimsiederei, Wollspinnerei, Holzhandel (Flössen), Maschinenfabrik, Porzellanfabrik von Koch (Tafel- und Kaffeegeschirr).

Excursionen: a) **Leuchtenburg* (¾ St.). Man geht über die 1563 erbaute Saalbrücke mit 19 Bogen und kann des ohnehin chaussirten Weges nicht fehlen, weil das imposante Bergschloss fortwährend vor Augen steht. Es erhebt sich, östlich von der Stadt, auf einer malerisch zwischen zwei Bergwänden gelegenen Hochwarte, und wird als Straf- und Correctionsanstalt benutzt, so dass der Zutritt nur mit Erlaubniss des Schlosscommandanten gestattet ist. Im 9. Jahrhundert als Schutzwehr gegen die Sorben und Wenden erbaut, war die Leuchtenburg ursprünglich im Besitz der Grafen von Arnshaugk, wurde aber im thüringischen Grafenkriege, sammt Kahla, vom Landgrafen Friedrich gewonnen und geschleift (1345). Wieder aufgebaut, kamen Stadt und Veste in die Hände der Herren von Witzleben, wurden jedoch bald darauf vom Markgrafen Friedrich von Meissen erobert (1392), und fielen nun an das Haus Sachsen. Im Bruderkriege war der berüchtigte Apel von Vitzthum vom Herzog Wilhelm mit der Vertheidigung der Burg betraut. Da er sie aber, nachdem sich die fürstlichen Brüder versöhnt hatten, nicht räumen wollte, so ward er geächtet und entwich nach Böhmen.* Trotzdem vertheidigte Apels Bruder, Bernhard, die Burg so tapfer, dass sie nur durch Kapitulation wieder in des Herzogs Hände kam (1451). Später diente sie als Staatsgefängniss, und zwar waren die theologischen Streithähne, Professor Strigel und Pastor Hügel, die Ersten, welche dort ihr heisses Blut abkühlten: bis sie 1720 in eine Zucht- und Irrenanstalt umgewandelt wurde. Dadurch ist die mittelalterliche Romantik von den noch wohl erhaltenen Zinnen abgestreift. Die prachtvolle Aussicht aber, besonders von dem alten Thurme, auf welchen 152 Stufen führen, ist dieselbe geblieben, und umfasst nicht blos das ganze Saalthal von Rudolstadt bis Jena, sondern schweift auch südöstlich zu den voigtländischen Bergen hinüber. Besonders treten nördlich Jena mit dem Fuchsthurm und der Lobdaburg, südlich Orlamünde, Weissenburg u. Schloss Ranis als leuchtende Punkte hervor. Der Schlossbrunnen 350 Fuss tief.

b) Auch andere Berge in der Nähe von Kahla bieten die überraschendsten und lohnendsten Aussichten, namentlich die *Lehmgrube*, der *Birkenhain* und der *Walpersberg*.

c) Nach *Hummelshain*, herzogl. Jagdschloss an der Strasse nach Neustadt (1¼ Std.); und von da zur *Fröhlichen Wiederkunft* (3 St. von Kahla): R. 101.

d) Nach *Reinstädt* (2 St.), einem Dorfe an der Strasse nach Blankenhain mit der Ruine einer wichtigen Stammburg (Kempte), in einem reizenden Grunde gelegen, der sich durch seinen Kirschenreichthum und durch eine schauerliche Felsschlucht, den „Pfarrkessel" (bei Drössnitz), auszeichnet.

Von Kahla nach Orlamünde

Chaussée über Eutersdorf nach *Naschhausen* (1½ Stunde), einer dorfähnlichen Vorstadt des altenburgischen Städtchens **Orlamünde** (1200 E.), das von einer schroff abfallenden, weiss und roth gestreiften Sandsteinwand, die von Kellergewölben durchhöhlt ist, wie ein Adlerhorst von steiler Felsenklippe ins lachende Thal herab schaut. Die groteske Lage der Stadt, welche die alten Pilger mit Bethlehem verglichen, und selbst der Name „Naschhausen" erinnern unwillkührlich an Dornburg. Die Landstrasse läuft nur am Fusse der Bergstadt vorüber, so dass man sich häufig damit begnügt, das originelle Bild vom Thale aus zu bewundern, und die eigentliche Stadt gar nicht berührt. In *Naschhausen*, das unmittelbar an der überbrückten Saale liegt, ist zwar eine Postexpedition; doch wird daselbst nur umgespannt, aber kein Beiwagen gegeben, wenn nicht zuvor ein Platz bestellt ist. Im breiten Wiesenthal theilt sich der Fluss in mehre Arme und bildet eine grosse Insel. Die Orla, welche aus dem Neustädter Kreise herabkommt u. bei Freienorla in die Saale mündet, hat der Stadt den Namen gegeben.

Das mächtige Geschlecht der Grafen von Orlamünde spielt in Thüringens Annalen eine hervorragende Rolle (S. 54, 55).

Wilhelm I. wurde zum Statthalter in Thüringen ernannt (1059), und seine Nachkommen, die sehr ausgedehnte Besitzungen hatten (darunter auch Weimar), führten eine Zeit lang den Titel: Markgrafen von Thüringen u. Meissen. In der Fehde zwischen Albrecht dem Unartigen und Friedrich mit der gebissenen Wange wählten die Erfurter, die es mit dem ersteren hielten, den Gr. Heinrich v. Orlam. zu ihrem Anführer. Friedrich aber schlug sie zurück und zerstörte Orlamünde, Weimar und andere Orte (1310). Als später Gr. Hermann v. Orlam. den Landgrafen Friedrich den Ernsthaften in seinem Uebermuth verspottet hatte (S. 68), überfiel ihn dieser, und nahm die meisten seiner Besitzungen weg. Daraus entstand der verheerende Grafenkrieg (1343), der die Orlamünder zu landgräflichen Vasallen demüthigte. 1476 ist das mächtige Geschlecht ausgestorben. Vom ehemaligen Stammschloss, als Bollwerk gegen die Sorben und Wenden erbaut und 1345 zerstört, ist nur ein hohes, oblonges Gebäude („das Kornhaus") mit dem Thor und ansehnlichen Hofummauerungen noch übrig. — Aber auch in der Reformationsgeschichte wird Orlamünde's Name, wenn auch nicht rühmlich, genannt. Dort war Andreas Bodenstein aus Carlstadt (von Melanchthon das böse ABC genannt) als Prediger aufgenommen worden und hatte das Volk dermassen aufgewiegelt, dass Luther versuchte, die bethörten Gemüther durch die Gewalt seines Wortes zu beschwichtigen (1524). Indessen fand er bei den fanatischen Eiferern kein Gehör. Wüthende Frauen sollen ihn sogar in eine Dungstätte gedrängt haben, worauf er einen Fluch gegen sie ausgestossen, der sie mit einem unliebsamen Halsschmuck begabte, welcher sich noch jetzt häufig forterbt. Der Kurfürst von Sachsen musste den Bilderstürmer Bodenstein mit Gewalt aus der „mit Schwarmgeistern verzauberten Stadt" vertreiben. In O. spielt auch die Sage von der „weissen Frau", die ihre Kinder mit Nadeln ermordete.

Schon dieser historischen Reminiscenzen halber sollte man nicht an der originellen Stadt vorüber gehen, um so weniger, als sich von dem Felsenaltane ein sehr schönes Panorama vor den Blicken ausbreitet, und die südl. Seite des Berges durch Anpflanzungen und Spaziergänge verschönert ist. Gastwirthschaft im alterthümlich restaurirten Rathhaus. Gegenüber der Halbing'sche Garten, besuchenswerth. Interessant: Arbeitsschule für Knaben und Mädchen.

Ausflug zu der malerischen Ruine *Schauenforst* beim Dorfe Rödelwitz (1½ St.), die (gen W.) mit ihrem hohen Wartthurm den Scheitel eines bewaldeten Berges krönt. Das Schloss ward vom Landgrafen Ludwig IV. 1223 erbaut, um die Grafen von Orlamünde im Zaume zu halten, die es später an sich brachten. Der Weg führt über den *Buchberg* mit herrlicher Aussicht, und kann durch den Hexengrund alsbald bis Rudolstadt fortgesetzt werden.

Seitenrouten: a) über *Hummelshain* nach *Neustadt a. d. O.* (4½ Stunden); b) durch das idyllische Orlathal nach *Pössneck* (3 Stunden): R. 103.

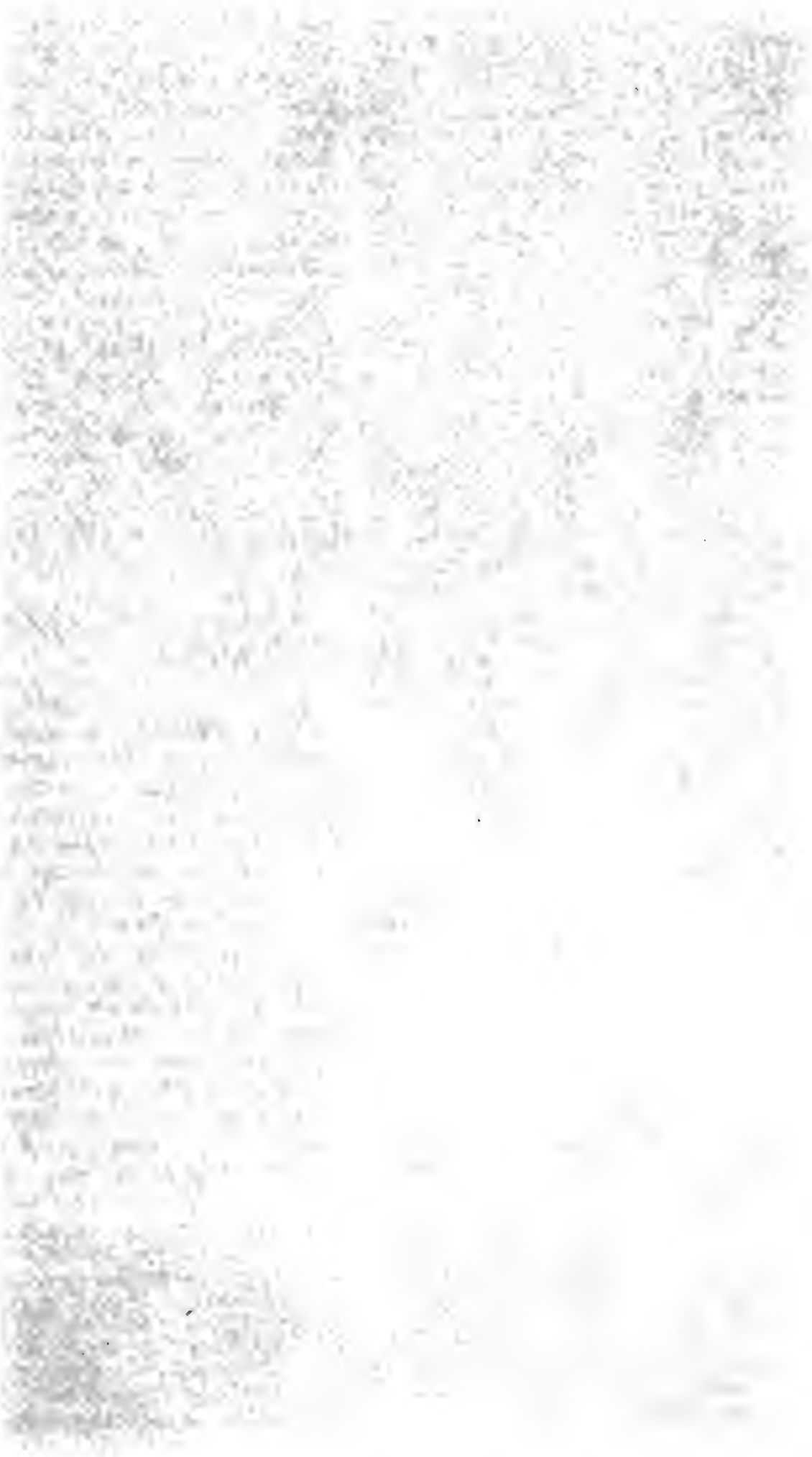
Von Orlamünde nach Rudolstadt (3 St.) ist der Weg nicht so interessant, wie er bis daher war. Ist man ¼ St. von O. entfernt, so öffnet sich (r.) ein waldiges Seitenthal, durch welches die Strasse aus der Stadt herab führt. Ein schöner Blick rückwärts. Es folgen nun die Dörfer (alle in ziemlich gleicher Entfernung, ½ St.): *Zeutsch, Uhlstädt, Etzelbach, Kirchhasel.* Bei Uhlst. u. Etzelb. bildet die Saale wieder grosse Inseln. Dem letztgenannten Dorfe gegenüber zeigt sich jenseit der Saale an malerischer Bergwand Schloss *Weissenburg.* In Kirchhasel fungirt als Prediger der bekannte Schriftsteller Dr. Wohlfahrt.

8. Route: Von Rudolstadt nach Blankenburg.

Ehe wir das *Fürstenthum-Schwarzburg-Rudolstadt* durchwandern, werfen wir einen flüchtigen Blick in die

Geschichte der Schwarzburger Regentenhäuser. Schon lange zuvor, ehe Ludwig mit dem Barte nach Thüringen kam, wird eines Grafen von Schwarzburg, Namens Günther, gedacht. Sizzo III., der 1109 lebte und das Schloss Schwarzburg und das Kloster Georgenthal erbaute, steht halb im Dämmerschein der Sage, halb im Frühlicht der Geschichte. Dessen Sohn starb ohne männliche Nachkommen, so dass seine Be-

Digitized by Google



sitzungen dem Sohne seines Bruders, Heinrich II., zufielen, der als eigentlicher Stammvater des Schwarzb. Hauses gilt. Dass aus demselben ein deutscher Kaiser hervorging, ist in der Einleit. (S. 69) erwähnt. Daher der doppelte Reichsadler im Wappen des glorreichen Geschlechts. Einer der Edelsten war Günther der Streitbare, der in Arnstadt residirte und ohne männliche Nachkommen starb (1581). Nun theilten sich Johann Günther I. und Albrecht VII. in die Sondershäuser und in die Rudolstädter Linie, so dass dieser der Stammherr des Rudolstädter, jener des Sondershäuser Fürstengeschlechtes ward. Die fürstliche Würde aber erhielt die Sondershäuser Linie, die bis 1716 in Arnstadt residirte und dann nach Sondershausen übersiedelte, 1697, die Rudolstädter 1710. Dagegen protestirten die Herzöge von Sachsen, welchen die Lehnsoberhoheit über die schwarzb. Besitzungen zustand, so dass Herzog Wilhelm Ernst von Weimar seine Ansprüche sogar mit bewaffneter Hand geltend machte. Erst 1814 u. 1818 ward diese Lehnshoheit abgelöst, und die Schwarzburger Dynasten gingen aus der Auflösung des deutschen Reiches als souveräne Herren hervor.

Rudolstadt*), Haupt- u. Residenzstadt des Fürstenth. Schwarzb.-Rudolst. mit 6000 Einw., liegt überaus anmuthig am linken Ufer der Saale, über welche eine (neue) Brücke führt, und ist in der „praktischen Geographie" durch hübsche Mädchen u. gute Bratwürste berühmt. Der Hauptcharakter der Gegend erinnert an eine lachende Idylle u. ladet zu heiterem Lebensgenusse ein. Schiller schrieb darüber an Körner: „Die Gegend ist ausserordentlich schön; ich bin sehr überrascht worden." Mit diesem Urtheil stimmen W. v. Humboldt, A. Stahr, W. Alexis u. alle Reisende überein. J. P. Fr. Richter preist „die Magie d. Gegend, die Fürstin, den Fürsten, die Stadt u. die Menschen, die ihm alle so wohl gefielen, dass er in der Ehe R. gegen Weimar austauschen wollte." Der überschwänglichste Bewunderer aber ist Prof. Humbert, der über Rudolstadt sagt: „Sein Aeusseres entzückt, seine Physiognomie gehört zu denen, welche auf der Stelle anziehen. Es ist die verkörperte Anmuth. Seine schattigen Spaziergänge, seine breiten und hellen Gassen, seine Trottoirs, seine Häuser am Fusse des Fürstenschlosses, sogar seine Garnison geben ihm den Ausdruck einer Residenz." Das breite Thal, rings von malerischen Höhen umschlossen, gleicht einem grossen Parke. Die Berglehnen sind mit Gärten und Obstpflanzungen bedeckt, während sich die freundliche saubere Stadt halbmondförmig dem hochragenden, imponirenden Residenzschloss anschmiegt.

Post (neues Gebäude am Westende der Stadt, in der Nähe des Gasthofs zum Ritter u. der Badeanstalt) nach *Jena* 5 Meil. in 5¼ St. Ab. 9 U. 1 fl. 35 kr. (bis Apolda 2 fl. 20 kr.); *Blankenburg* 1¼ Meil. in 1 St. Ab. 7½ U. 27 kr. (bis Schwarzburg 53 kr.); *Saalfeld* 1½ Meil. in 1 St. 10 Min., Morg. 7, Nachm. 1½, Ab. 7¼ U. (über Schwarza) 37 kr.; *Weimar* über *Blankenhain* 5 Meil. in 4½ St., Morg. 4 u. 7½ U., (über Kranichfeld), 6 Meil. in 5 St. 50 Min. Ab. 5½ U., 2 fl. 3 kr.; *Stadtilm* 3½ Meil. in 3, St. 25 M., Nachts 12 U. 10 M. 1 fl. 26 kr. (bis Arnstadt 2 fl. 9 kr., bis Neudietendorf 2 fl. 41 kr.); *Königsee* 3 Meil. in 3 St., Ab. 7½ U. 1 fl. 3 kr.; *Sonneberg* 8½ Meil. in 12 St. über Saalfeld u. Wallendorf Morg. 7 U., über Blankenburg, Oberweissbach, Neuhaus Ab. 7¼ U., 2 fl. 59 kr.; *Eisfeld* (über Oberweissbach) 8 Meil. in 10 St., Ab. 7½ U. 2 fl. 48 kr. —

Telegraphenstation (im Regierungsgebäude).

Privatfuhren in der Posthalterei, oder bei den Gasthofsbesitzern und Hauderern, täglich 4—5 Thaler (zweispännig), nach Schwarzburg 2½ Thaler, über Paulinzelle nach Ilmenau 4—5 Thaler. — *Führer* in den Gasthöfen zu erfragen.

Entfernungen: Blankenburg 2, Schwarzburg 4, Saalfeld 2, Weimar 7, Jena 8 St.

Gasthöfe: **Ritter* mit eleganter Einrichtung und reizender Aussicht (an der Strasse nach Schwarzburg, unfern der Post; daneben Trinkhalle für kohlensaures Wasser), Nachtlager mit Frühstück 20 Sgr., Mittagstisch 1 Uhr 12½ Sgr., Bedienung 5 Sgr., Equipage (Wirth: Grossmann); — *Löwe* (Curioni) und *Adler* (Streitberger), beide am Markt, Equipagen; *Garküche* (Marktstrasse), gute bürgerliche Kost, billig. — *Restaurationen: Badehaus* (an der schwarzburger Strasse); *Kirchners Salon* (am Anger); *Schiesshaus* mit Billard und bayerischem Bier (am Anger);

*) *Obbarius,* Rudolstadt und seine Umgebungen. 1855. — Die beigegebene *Ansicht* der Stadt ist auf dem Wege nach Keilhau (westlich) aufgenommen.

Digitized by Google

Wohlfahrts Traiteurwirthschaft mit Billard; *Die Halle* (am Anger) mit Billard; *Peter Ritze's Wittwe* (Weinstube), unfern des Ritter; *Bianchi* (Weinstube), Marktstrasse; *Felsenkeller* (Bierwirthschaft), an der weimarischen Strasse; *„Die Pörze" (Zum wilden Mann)*, ein altberühmter Wallfahrtsort der Biertrinker, das letzte Haus an der weimarischen Strasse; *Resource* oder *Hergers Garten*, am Hain u. a. — *Conditoreien: Baumgarten, Kirchner, Steiner, Steinkopf* (dem Ritter gegenüber).

Vereine: Freimaurerloge, Gewerbverein, Vorschussverein, Turnverein, Stenographischer Verein, 4 Singvereine, Musikverein, Dramatischer Verein. — *Theater* vom August bis Oktober; Fürstliche Kapelle; Militärhautboistencorps. — *Banquier* Triebel (am Markt). — Fröbel'sche Hofbuchdruckerei (seit 1663); 2 Buchhandlungen; 2 Leihbibliotheken; 2 Musikalien- und Kunsthandlungen; 2 Steindruckereien; Photograph.

Journalistik: Wochenblatt; Beobachter an der Saale, Schwarza und Ilm; Auswanderungszeitung mit dem Beiblatt: der Pilot, in Verbindung mit dem Fröbelschen Auswanderungsbureau, das sich durch Sorgfalt und Solidität auszeichnet.

Badeanstalt am Westende der Stadt (Strasse nach Schwarzburg), 1853 eröffnet (Inhaber: Preuss und Curioni), mit Einrichtung zu Fichtennadel-, Dampf- und Flussbädern. Enthält 20 möblirte Zimmer für Curgäste, 15 Badezellen, Gesellschafts- und Speisesaal, Garten mit Marmorkegelbahn und öfteren Concerten. Badearzt Dr. Clemens. Jährlich etwa 120 Gäste. Privatwohnungen wöchentlich $1\frac{1}{2}$ – 3 Thlr. Will man im Badehause (mit sehr schöner Aussicht) wohnen, so sind die Zimmer vorher zu bestellen. — Rudolstadt hat auch einen „Gesundbrunnen" (1 Stunde von der Stadt), der im 17. Jahrhundert weit berühmt war, jetzt aber nicht mehr benutzt wird.

Industrie: Am stärksten vertreten ist die Schuhmacherinnung; Porzellanfabrik im Eisersthale, Wollenspinnerei im Wüstenbach, Pianofortefabrik von Sempert, Glokkengiesserei (worin Schiller seine Studien zum „Lied von der Glocke" gemacht haben soll)

Geschichtliches. Der Sage nach ist Rudolstadt von einem thüringischen Herzog, Namens Rudolf, zum Schutz gegen die Sorben erbaut. Im Jahr 800 Eigenthum des Klosters Hersfeld, von Karl dem Grossen geschenkt. Im Anfang des 13. Jahrhunderts kam es an die Grafen von Orlamünde, und etwa 100 Jahre später an die Grafen von Schwarzburg. 1345 von Landgraf Friedrich II. zerstört. Albert VII., der Stammvater des jetzigen Fürstengeschlechts, wählte es 1573 zum dauernden Wohnsitz und erneuerte das durch Brand eingeäscherte Schloss. Seitdem residirten hier Karl Günther († 1646), Albert Anton († 1710), Ludwig Friedrich († 1718), Friedrich Anton, der das abermals niedergebrannte Schloss wieder aufbaute († 1741), Johann Friedrich († 1767), Ludwig Günther († 1790), Friedrich Karl († 1793) und der jetzt regierende Fürst Friedrich Günther (geb. 1793), der 1814 das Regiment antrat und ohne männliche Descendenten ist. — *Berühmte Männer:* H. C. Koch (geb. 1799), Musiktheoretiker; Lenkert, der zuerst (1765) die Dämpfung am Pianoforte anbrachte; Ch. F. Perthes (geb. 1772), einer der geachtetsten Buchhändler und Patrioten; Generalsuperintendent Zeh; H. Leo, „der Halle'sche Löwe" (geb. 1799); Leibarzt Füchsel, einer der ersten Begründer der wissenschaftlichen Geognosie († 1773); Jul. Fröbel, Reisender; Professoren des Gymnasiums: K. P. Fröbel, A. Voss, Abekken, Göttling, Gräf, Obbarius († 1860); die Componisten M. Eberwein u. A. Methfessel; Schopenhauer, welcher hier sein erstes philosophisches Werk schrieb. Karoline von Wolzogen, Schillers Schwägerin, in Rudolstadt geboren (1763); dessen älteste Tochter, an den Bergrath Junot verheirathet, daselbst begraben. Unter den jetzt Lebenden haben die Namen F. Sigismund (dessen neuestes Werk: Landeskunde des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt), Fr. Hesse (Oberbibliothekar und Nestor der thüringischen Alterthumsforscher), A. Sommer (Volksdichter) u. a. einen guten Klang.

Sehenswürdigkeiten: Die innere Stadt hat deren nur wenige aufzuweisen. Der schönste Platz ist *der *Anger* (hinter dem Gasth. z. Ritter), der schon ausserhalb, jedoch in unmittelbarer Nähe der Stadt liegt und an den *Wasserdamm* grenzt, welcher sich als ein mit alten, dichtschattigen Kastanienbäumen bepflanzter Spaziergang längs der Saale hinzieht. Der Anger mit seinen Rasenplätzen, Baumgruppen und Restaurationen ist Rudolstadts Prater, wo sich im Sommer das gesellige Vergnügen concentrirt. Er ist zugleich der Schauplatz des berühmten, vielbesuchten Vogelschiessens (Aug. bis Sept.). Das unscheinbare Brettertheater, das sich gleichfalls hier befindet, soll endlich durch ein neues ersetzt werden, wozu die Baumaterialien schon seit 1846

Digitized by Google

trümmerhaft daliegen. In der Nähe der Turnplatz. An schönen Abenden in den dasigen Conditoreien, Bierwirthschaften, Bratwurstbuden, Kegelbahnen reges Leben in ungezwungenem Verkehr aller Stände. — *In* der Stadt die *Ludwigsburg*, nordöstl. an der Strasse nach Weimar, ein anspruchsloses fürstliches Schloss, worin sich die Naturaliensammlungen befinden, die jeden Montag von 3 Uhr an geöffnet sind, aber auch sonst von dem Custos Dr. Otto gezeigt werden. Sie sind reich an Conchylien und seltenen Mineralien, darunter Hessberger Thierfährten und einige Ueberbleibsel des Goldsegens, den sonst die Schwarza spendete, z. B. eine kleine Goldstufe (einige Dukaten schwer), die noch 1800 oberhalb Schwarzburgs gefunden wurde. — Die *Landesbibliothek* im Regierungsgebäude, die über 50,000 Bände, besonders werthvolle Geschichtswerke und manche typographische Seltenheiten enthält, ist Dienstags und Freitags von 3—5 Uhr geöffnet und steht unter Oberaufsicht des Hofraths Dr. Hesse. — Die *Stadtkirche*, am Ostfusse des Schlossberges (der Ludwigsburg gegenüber), nur darum bemerkenswerth, weil sich darin die Grabmäler der Gräfinnen Katharina († 1564) und Aemilie Juliane v. Schwarzburg († 1706) befinden: jene durch den Heldenmuth bekannt, womit sie den blutdürstigen Herzog Alba, der auf dem Schlosse frühstückte, durch das Drohwort: „Fürstenblut für Ochsenblut!“ zwang, ihren Unterthanen das geraubte Vieh zurückzugeben*), und durch die Energie, womit sie den Prediger Caspar Aquila, auf dessen Kopf der Kaiser einen Preis von 5000 Gulden gesetzt hatte, in ihrem Schlosse barg; während Aemilie Juliane noch jetzt in ihren frommen Kirchenliedern fortlebt. — Unter den Privatgebäuden erregen diejenigen ein besonderes Interesse, welche durch *Schillers Aufenthalt* (1788) gewissermassen historisch geworden: Der Heisenhof (am nordöstl. Fuss des Schlossberges), wo die Familie v. Lengefeld, ein Haus in der Neuenstrasse, wo der Legationsr. v. Beulwitz, mit dem Karoline von Wolzogen vermählt war, wohnte, und Schiller zuerst mit Goethe zusammentraf, und der Gasthof zur Gabel (jetzt Weinhandlung am Ende der neuen Strasse), aus dessen Fenster der Dichter die befreundeten Schwestern grüsste. Die Häuser sind mit Erinnerungstafeln bezeichnet. — Vor Allem ladet die imposante, vielfensterige ***Heidecksburg**, kurzweg *„das Schloss“* genannt, das unmittelbar über der Stadt auf einer grün bewachsenen Bergterrasse (774 F.) thront, zum Besuche ein. Der gewöhnlichste Weg, bequem und schattig, führt an der Stadtkirche vorüber stufenförmig empor. Der kasernenartige Bau imponirt durch seinen Umfang und seinen majestätischen Thurm. Uebrigens ist der Westflügel eins der gefälligsten Muster des Roccocostyls. Zunächst betritt man den beschränkten parkartigen Schlossgarten mit dem überkuppelten „Schallhaus“, worin eine werthvolle Sammlung von Gypsabgüssen antiker Bildwerke (darunter die kolossalen Dioskurenhäupter). Ueber die Mauerbrüstung ein reizender Blick auf die Stadt. Zwischen dem Garten und der Reitbahn wurde 1793 das letzte Turnier gehalten. An der Westseite des Schlosses „die Schutte“, eine von Eisengeländer umfriedigte Esplanade mit kaleidoskopischer Aussicht. Um das Innere des Schlosses zu sehen und sich besonders der herrlichen Umsicht vom Altan des Thurmes zu erfreuen, wendet man sich an einen Soldaten der Schlosswache (Trinkgeld 5 Sgr.). Sehenswerth: der grosse, reichdekorirte Festsaal mit schönen Wand- und Deckengemälden; die 1860 restaurirte Schlosskapelle; in verschiedenen Zimmern ausgezeichnete Gemälde alter und neuer Meister (Beschreibung von Parthey, Berlin 1857); die fürstl. Hausbibliothek mit seltenen Prachtwerken. — Rückweg hinter dem Schlosse weg, entweder links bei den

*) „Herzog von Alba bei einem Frühstück auf dem Schlosse zu Rudolstadt. Erzählung von Schiller“, deren Originalmanuskript sich noch in Rudolstadt befindet (abgedruckt im Merkur, 1788).

Wagenremisen die „Hühnertreppe" hinab, oder rechts den nördlich führenden Fahrweg durch den „Baumgarten."

Umgebungen. Des Angers (v. Schiller „die Vogelwiese" genannt) und des *Wasserdammes* haben wir schon gedacht. Noch reizender sind die Spaziergänge im ***Hain,** einem mit Laub- u. Nadelholz bewachsenen Bergrücken, der sich dem Schlossberge anschliesst und durch Lustwege, Kunstanlagen und schöne Aussichtspunkte zu einem grossen Parke umgewandelt ist. Man steigt hinter dem Schlosse empor, und kann verschiedene Wege einschlagen. Links unter dem Walde weg gelangt man nach $^1/_4$ St. an der „alten Eiche" (unfern des Dorfes Mörla) vorüber auf dem Fahrwege (r.) zum „Tyrolerhaus", einer fürstlichen Villa, in deren Nähe uralte, gewaltige Kiefern u. Fichten gegen 150 F. hoch emporragen. Abermals rechts *entweder* den rückwärts führenden Mittelweg, der auf dem Kamme des Berges nach dem Schlosse zu läuft und den „Backofen", eine künstliche Grottenwölbung mit „Steinsitz" (1064 F.), so wie da, wo sich der Berg wieder abwärts neigt, das dem Fürsten Ludwig Friedrich II. (1813) errichtete einfache Marmordenkmal berührt; *oder* vom Tyrolerhause rechts, wo sich vier Wege kreuzen, den sich abwärts senkenden, welcher am „rothen Häuschen" (Villa) vorbei in den düstern, waldeinsamen Thalgrund des Haingrabens („Schwarzwinkel") führt. Aus dem Schwarzwinkel tritt man in einen kleinen Park mit Teichen und schönen Baumgruppen, welche „der Baumgarten" heisst und von zwei auf hohen Postamenten ruhenden Löwen bewacht ist. Durch diesen führt eine Fahrstrasse zum Schloss, und eine andere in die nahe Stadt, wo zunächst der Felsenkeller mit tiefschatttigem Garten und gegenüber der Bürgergarten zur Rast einladet. Die ganze Partie erfordert etwa $1^1/_2$ St.

Weitere Aufzüge: a) **Kumbach** ($^1/_4$ St.) — **Schillershöhe** ($^1/_2$ St.) — **Volkstedt** ($^3/_4$ St.). — Zum Dörfchen **Kumbach**, einem beliebten Vergnügungsort der Rudolstädter, der an der südl. Berglehne des reizenden Thales eingebuchtet ist, zeigen die palastähnlichen, weithin leuchtenden Gewächshäuser des herrschaftlichen Orangeriegartens den Weg, der jenseit des Angers über die Saalbrücke führt. Der in Terrassen bis zu einem fürstlichen Pavillon („Steinhaus") aufsteigende Garten ist zu einem schönen Parke umgestaltet, und nur die Roccocopforte und ein Steinbuchengang erinnern noch an den französischen Geschmack, in dem er früher angelegt war. Die Höhen, die sich unterhalb und oberhalb des Dorfes erheben, nämlich (im Volkwitz) „die Bildergallerie" und „der Montblanc", gestatten eine prächtige Aussicht: jene umfassender und diese lieblicher. — Vom Orangeriehaus führt ein anmuthiger Weg durch die Felder an der Lehne des Mühlberges hin, auf dem man nach 20 Min. die mit Buschwerk bewachsenen und von einsamen Pfaden durchschlängelte Bergecke erreicht, die schroff zur Saale abfällt und dem Andenken des Dichters gewidmet ist, der, als er im nahen Volkstedt wohnte, gern hier gerastet und geträumt haben soll. Einer seiner Schüler und Verehrer, der Kammerrath Werlich, verwandelte den Bergabhang in eine freundliche Anlage, liess daselbst eine Schweizerhütte bauen und in einer Felsennische Schillers broncirte Eisenbüste (nach dem Danneckerschen Modell gearbeitet) aufstellen. Darunter, auf einer Metallplatte, einige Strophen aus Schillers „Spaziergang". Seitdem ist *die *Schillershöhe* ein vielbesuchter Wallfahrtsort geworden. Steigt man einige Schritte gen S. (über den „Tanzplatz), so streicht die Saale in unheimlicher Stille am Fuss der jähen Felswand vorüber. Jenseit des Flusses, den man in einem bereit stehenden Kahne übersetzt, das Dorf *Volkstedt*, durch welches die Strasse nach Blankenburg und Saalfeld führt. In einem dasigen Hause, der Kirche gegenüber, welches jetzt dem Gutsbesitzer Stauch gehört und durch eine Gedenktafel bezeichnet ist, hat Schiller glückliche Tage verlebt. Nachdem er 1787 einen Besuch in Rudolstadt gemacht und

die „liebenswürdige" Familie v. Lengefeld kennen gelernt hatte, miethete er sich, der ländlichen Ruhe bedürftig, im Mai 1788 beim Cantor Unbehaun in Volkstedt ein. „Der Ort — schreibt er, — die Lage, die Einrichtung im Hause, Alles ist vortrefflich." Nachdem er des Tages über fleissig gearbeitet, ging er jeden Abend nach Rudolstadt, wo sich das Herzensband mit Charlotte v. Lengefeld (geb. zu Rudolst. 1766) immer fester knüpfte. Bald dichtete er „die Künstler", bald las er im Homer, bald beschäftigte er sich mit dem „Geisterseher", bald correspondirte er mit seinen Freunden, bald arbeitete er an der „Geschichte des Abfalls der Niederlande." Die obere Stube, die er bewohnte, war nicht gross, aber behäbig eingerichtet. Aus den Strassenfenstern blickte er — wie er selbst schildert — „über die Kirche hinweg auf eine hübsche, mit Laub gekrönte Anhöhe, an welcher die Saale in sanften Bogen dahin floss" (die jetzige Schillershöhe). Als die Tage kürzer und kühler wurden, siedelte er nach Rudolstadt über und verlebte noch einige Wochen im Rossschen Hause am Schlossberg („ganz vortrefflich wohl"). Auch in den Herbstferien 1789 kehrte er noch einmal auf kurze Zeit nach Volkstedt — in sein Pathmos, wie es Wieland nannte — zurück, u. zehrte noch lange an dem stillen Glück, das ihm „der Rudolstädter Sommer" gebracht. Das modernisirte Schillerzimmer, worin sich noch das Schreibpult befindet, an welchem der Dichter arbeitete, wird bereitwillig gezeigt. Dem Stauchschen Hause gegenüber steht die berühmte *Porzellanfabrik,* eine der ältesten in Thüringen, die mit Nippfiguren, Tafelgeschirr, Pfeifenstummeln und besonders mit kunstreichen Weihgefässen bedeutende Geschäfte macht, obwohl die Glanzperiode der Porzellanindustrie, wo ein schlichter Pfeifenkopf 12—16 Sgr. kostete und die Fabrikarbeiter in Volkstedt ein uniformirtes Musikcorps bildeten, welches sein Tagewerk mit einem Zapfenstreich beschloss, längst abgelaufen ist. Ein alter Kanditat, Namens Macheleid, der Sohn eines Laboranten aus Cursdorf, der neben der Theologie auch Chemie studirt hatte, fand an demselben Sonntag (1759), an welchem er seine 90. Predigt gehalten hatte, einen so schönen Sandstein, dass er alle Taschen seines Rockes und daheim die Streusandbüchse damit füllte. Diese Sanderde, womit er mehrfache Versuche anstellte, brachte ihn auf den Gedanken, Porzellan daraus zu bereiten, so dass man gesagt hat, Macheleid habe die Porzellanfabrikation, welche damals noch als Geheimniss galt, in seiner Streusandbüchse entdeckt. Zu dem Ende baute er einen kleinen Ofen, und als die ersten Porzellangeschirre daraus hervorgingen, bildete sich eine Aktiengesellschaft, die in Volkstedt eine Fabrik anlegte (1762), welche von dem Landesfürsten, der sich selbst dabei betheiligte, mit einem Holzprivileg von 1000 Klaftern bedacht wurde. Macheleid hatte die technische Leitung in den Händen, hielt aber die Glasur des Porzellans selbst vor seinen Geschäftstheilhabern geheim. Als diese jedoch von den Arbeitern verrathen wurde, zog er sich missmuthig zurück und lebte bis 1801 als Hagestolz in Schwarzburg, wo er einen kleinen Jahrgehalt verzehrte und auf dem Trippstein, der bis dahin kaum bekannt war, ein Lusthäuschen baute, das seitdem zu einem Wallfahrtsort aller Touristen geworden. In Volkstedt war es auch, wo Fr. Cotta († 1822) sich um die feinere Porzellanmalerei grosse Verdienste erwarb, u. J. G. Martini die Kunst erfand, Gemälde durch Abdrücke von Kupfer- u. Stahlplatten auf Porzellan überzutragen.

Von Volkstedt kann man, falls man nicht (vielleicht mit einem Abstecher zur Justinshöhe) nach Rudolst. (½ St.) zurückkehrt, alsbald die Landstrasse verfolgen, die über Schwarza westlich nach Blankenburg und südlich nach Saalfeld läuft, oder zu Fuss über Zeigerheim nach Blankenburg gehen.

b) **Preilipp** (¾ St. v. Rud.) — Die **Kuppe** (1½ St.) — Der **Kulm** (2 St.) — Diese Fusstour ist besonders Denen anzurathen, die von Rudolstadt nach

Saalfeld gehen. Der Weg führt über Kumbach, und zwar jenseit des Dorfes durch eine Thalenge, der sich ein waldbekränzter scharfer Sandsteinrücken und dann ein Wiesengrund anschliesst. Zunächst erreicht man *Ober-* und bald darauf *Unterpreilipp,* beides meining. Dörfer. Das letztere, Unterpreilipp, hat (vom Saalthal aus gesehen) eine wahrhaft pittoreske Lage, indem die hellschimmernden Häuser aus einer Bucht terrassenförmig zur rebenbepflanzten Bergwand emporsteigen, die steil zur Saale abfällt. Die alte, im romanischen Styl erbaute, weit sichtbare Kirche ist seit 1861 restaurirt, das schöne Schnitzbild aber, welches den Altar zierte, nach Meiningen verkauft. Eines der höchst gelegenen Häuser ist die Dorfschenke, die eine prachtvolle Aussicht bietet, und namentlich das Terrain überblicken lässt, auf welchem 1806 das unglückliche Gefecht bei Saalfeld geschlagen wurde, nach welchem die Preussen und Sachsen ihren fluchtähnlichen Rückzug über Unter- und Oberpreilipp nahmen. — Noch umfassender ist die Aussicht von der **Preilipper Kuppe* (1350 F.), die sich jenseit Unterpreilipps in drastischer Gestaltung steil emporgipfelt, aber auf einem bequemen Wege, der erst ziemlich weit ins Thal hinein und dann an der Lehne des Berges aufwärts führt, leicht zu ersteigen ist. Nördlich Rudolstadt und südlich Saalfeld begrenzen das unvergleichlich schöne Landschaftsbild. — Noch höher (1484 F.) erhebt sich *der Kulm*, $^1/_2$ St. südöstlich von der Preilipper Kuppe, 1588 durch ein Erdbeben zerklüftet. Der gangbarste Weg zu diesem höchsten Gipfel der Haide (wie der zur Saale abfallende Gebirgszug heisst) zieht sich, unweit Oberpreilipps, durch eine einsame Waldstrecke über das Dörfchen Schlosskulm. Die Aussicht ins Saalthal und ins Osterland ist jedoch nicht so lohnend, wie von der Preilipper Kuppe. — **Weg nach Saalfeld:** R. 97.

c) **Justinshöhe** ($^1/_2$ St. von Rud.) — **Schaala** ($^3/_4$ St.) — **Schwarzenshof** (1 St.) — **Eichfeld** (1 $^1/_4$ St.) — **Keilhau** (1 $^1/_2$ St.) — Die Chaussée, die am Badehaus vorüber läuft, theilt sich nach etwa 20 Min. in 2 Arme, davon der südliche (l.) über Volkstedt nach Schwarza, der westliche (r.) über Schaala nach Stadtilm und Arnstadt führt. Im Winkel beider Strassenarme, wo — am Fusse des „Kolk" — ein Chausséehaus steht, steigt, zur Linken einer Säulenvilla, ein schattiger Treppenweg zu einem Lusthäuschen empor, welches die mit guten Versen begleitete Inschrift trägt **Justinshöhe.* Hier eröffnet sich eine der schönsten Aussichten, welche die Umgegend von Rudolstadt bietet. Besonders in den Abendstunden ist das Saalthal, das man von Saalfeld bis Uhlstedt überblickt, von einem zauberhaften Schmelze überhaucht: ein Diadem, worin das rudolstädter Schloss als schönste Perle prangt. Etwa 100 Schritte höher ein gusseisernes Denkmal, dem 1845 verstorbenen Erbprinzen von Rudolstadt gewidmet. Die Besitzung gehört dem Rath Linke in R., ist aber jeder Zeit geöffnet. — Will man von hier aus einen Abstecher auf den *Zeigerheimer Berg* ($^1/_4$ St.) machen, so geht man südwestlich auf dem Kamm der Justinshöhe fort, verfolgt dann einen steilen Fahrweg, der sich aus dem Thale heraufzieht, und biegt, fast auf der Höhe, l. in einen Fusspfad ein, der auf die Spitze des Berges führt. Von da kann man alsbald nach Blankenburg gehen, wie weiter unten angegeben. — Wir wenden uns jedoch von der Justinshöhe zur anderen Seite und gehen (auf der Chaussée) nach *Schaala* ($^1/_2$ St.). Will man die Justinshöhe nicht besuchen, so ist ein näherer Fussweg anzurathen, der nahe der Stadt r. von der Chaussée abzweigt und am inkrustirenden Schaalbach hinläuft, worin man Tuffstein und versteinertes Moos findet. Am Eingang des Dorfes, das in einem engen, von Muschelkalkbergen umrahmten Thale liegt, der neue Gasthof „zum Weinthal" (mit herrlicher Aussicht), und rechts am Berge eine Porzellanfabrik, die mit der volkstedter vereinigt ist (Greiner, Stauch u. Comp.) u. schöne Nippwaaren liefert. Früher war sie eine Steingutfabrik, und

Digitized by Google

zwar die erste in Thüringen, welche der Kandidat Macheleid angelegt. Von Schaala kann man nördlich über einen Bergsattel nach Mörla gehen (½ St.) und durch den „Hain" nach Rudolstadt zurückkehren. Südlich gelangt man, indem man bei der Kirche r. steil aufwärts schreitet, in derselben Zeit zu *Schwarzenshof* und durch ein quellenreiches, mit Reben- und Kirschpflanzungen umkränztes Wiesenthal zu *Schwarzenstränke*. In dem neuen Meierhofe, welchen der Justizr. Schwarz angelegt, werden Erfrischungen verabreicht. Die parkartigen Umgebungen sind reich an traulichen Plätzen und reizenden Aussichtspunkten. Besonderes Interesse gewährt der Vogelfang, der vorzugsweise im Spätherbst hier betrieben wird, theils in Meisenhütten und auf Vogelheerden, theils in Schlingen und Stellbügeln, theils an der „Tränke", welche durch ihr Quellengemurmel die Vögel anlockt. Namentlich sind es Krammetsvögel, die bis zum Winter hinein gefangen und durch Zwischenhändler bis nach Berlin versendet werden. Mehr jedoch, als des Erwerbes, wird die Vogelstellerei des Vergnügens halber getrieben, und ist nirgends so systematisch und so schwunghaft ausgebildet, wie in der Gegend von Rudolstadt. Von Schwarzenshof entweder in 10 Min. auf dem Weg, der von Rudolstadt nach Zeigerheim u. Blankenburg führt, oder nach der anderen Seite hin in ¾ St. hinab nach Eichfeld. — Verzichtet man auf den Abstecher nach Schwarzenshof, oder besucht denselben auf dem Wege nach Blankenburg, so geht man von Schaala durch einen engen Thalgrund auf der Chaussée in das freundliche Dörfchen *Eichfeld*, wo U. von Ketelhodt ein „Tulpenfest" stiftete, an welchem die mit Tulpen geschmückten Kinder mit Büchern beschenkt werden. Südlich davon *„Küsterstränke"* (¼ St.), eine wegen ihrer überraschenden Aussicht vielbesuchte Anlage mit Vogelfang. — Von Eichfeld wendet sich die *Strasse nach Stadtilm* rechts an *Lichstedt* vorüber, wo die Vogelstellerei ihren Hauptsitz hat (16 Herde und 4 Tränken), und Hr. v. Ketelhodt zur Hebung der jungfräulichen Sittsamkeit „das Rosenfest" stiftete. Geradeaus chaussirter Weg nach *Keilhau* (¼ St.), einem kleinen Dorfe in engumschlossenem Thale, das durch seine Erziehungsanstalt einen weitbekannten Namen hat. Diese Anstalt ward von dem „Vater der Kindergärten", Fr. Fröbel († 1853), einem Schüler Pestalozzi's, in Verbindung mit seinen Freunden Middendorf und Langethal, 1817 begründet, und zählt jetzt, unter Barops Direktorat, einige sechzig Zöglinge (mit 9 Lehrern). Die hochragenden Gebäude der Anstalt liegen am westlichen Ende des Dorfes.

Von Keilhau nach Blankenburg (1¼ St.) über den Steiger, einen 1465 F. hohen Berg, dessen kahles Haupt eine lohnende Umschau gewährt, Kleinpölitz und den Greifenstein; — oder nach *Paulinzelle* (3 St.) über Leutnitz (Chaussée), Gölitz, Quittelsdorf, Rottenbach, Milbitz, (R. 31) oder über *Solsdorf*, in dessen Nähe Lithographiesteine gebrochen werden; während bisher Soolenhofen in Bayern die einzige Fundstätte solcher Steine war.

d) **Debra** (½ Stunde von Rudolstadt). — **Hirschhügel** (1¼ St.). — **Grosskochberg** (2 St.). — Man kann diese Partie zu Wagen machen, indem der Weg, mit kurzer Unterbrechung, chaussirt ist. Bei der Ludwigsburg in Rudolstadt von der Hauptstrasse abbiegend, läuft er an der Bohneschen Porzellanfabrik vorüber und steigt in sanften Windungen (ein Fusssteig näher und steiler) zur Höhe der *Debra* (sorbische Bezeichnung für: Landgut) empor. Auf verschiedenen Standpunkten prächtige Aussichten. Im nahen Waldesgrün die kleine Villa „Amalienshöhe". Ueber *Teichweiden* (1 St.), einem der höchstgelegenen Dörfer dieser Gegend (1283 F.), das eine weite Fernsicht gestattet, entweder direkt nach *Grosskochberg* (1 St.) und über Hirschhügel und durch den schönen Haselgrund über *Oberhasel*, oder von Teichweiden über Hirschhügel nach Grosskochberg und auf der weimarischen Kunststrasse über *Teichröda* zurück. *Hirschhügel*, unfern des Dörfchens Kuhfrass, sehr geschmackvolles Schloss des Herrn von Parry, von reizenden Parkanlagen umgeben. *Grosskochberg*, meiningischer Marktflecken mit einem alterthümli-

chen, von einem schönen Park begrenzten Schlosse der Familie von Stein, wo sich Goethe öfter aufhielt und mehrfache Excursionen auf den hohen Spaalberg und in den engerdaischen Grund machte. Seine Briefe an Frau von Stein, mit der er bekanntlich in der innigsten Verbindung stand, haben dem unbedeutenden Flecken einen weitklingenden Namen gesichert.

Nebenrouten: Von Rudolstadt n. *Saalfeld:* R. 97; n. *Weimar:* R. 24; n. *Stadtilm* und *Arnstadt:* R. 31; n. *Erfurt:* R. 26.

Von Rudolstadt nach Blankenburg (2 St.). Fahrstrasse über *Volkstedt* (Gasthaus: „Schillershof") und *Schwarza* (1 St.) (Gasthaus: „Bremer Hof"), einem wohlhabenden Flecken mit 670 Einwohnern, in einer Thalweitung, die zu einem fruchtbaren Küchengarten angebaut ist. Die Schwarza, von Seiten ästhetischer Naturanschauung der schönste Fluss des Thüringerwaldes (S. 17, 38), scheidet den Ort in zwei Hälften, und fliesst bald darauf getheilten Laufes in die Saale. Seitwärts der steinernen Brücke stürzt sie ihre tosenden Schaumwellen über ein Wehr, um darauf 3 Mühlen zu treiben. Da man einst im Magen einer Gans ein Klümpchen Schwarzagold gefunden, so geht die Rede, dass seitdem die Bewohner des Fleckens ihre Gänse nicht mehr verkaufen, sondern selbst verspeisen. Indessen scheint die Goldquelle des Schwarzaflüsschens versiegt zu sein, während in früheren Jahrhunderten die mysteriösen „Venetianer" oder „Walen", die als Goldschürfer u. Scheidekünstler den Thüringerwald durchstreiften, das Sprüchwort im Munde führten: „Mancher Bauer wirft einen Stein nach der Kuh, der mehr werth ist, als die Kuh selbst." Die Chaussée, welche in Schwarza einen Knotenpunkt bildet und (l.) nach Saalfeld läuft, führt (r.), der Schwarza entlang, nach Blankenburg (1 St.). Ehe man jedoch die Stadt berührt, geht ein Arm, am Wellenbad vorüber, (l.) dem Schwarzburger Hofe (Chrysopras) zu, der an der Pforte des Schwarzathales steht. Daher kommt es, dass Viele sich damit begnügen, Blankenburg und den Greifenstein nur aus der Ferne zu sehen, indem sie, an der Stadt vorüber, den nächsten Weg nach Schwarzburg einschlagen.

Fussweg nach Blankenburg, näher u. romantischer als die Heerstrasse, über *Zeigerheim* (1 St.) und zwar entweder über Kumbach, die Schillershöhe und Volkstedt (s. oben a), oder gewöhnlicher an der Badeanstalt vorbei bis zum Chausséehause (¼ St.), wo (r.) die Strasse nach Schaala abzweigt. Hier kann man zunächst die Justinshöhe besteigen und vom Denkmal aus (l.) auf dem Kamme des Gebirges über Schwarzenshof fortgehen (c). Verzichtet man aber auf die Justinshöhe, so steigt man vom Chausséehause (r.) an einem Kieferwäldchen bergauf und erreicht nach einem Viertelstündchen die Kuppe des *Zeigerheimer Berges* (1400 F.), die mit einem Wäldchen gekrönt ist und eine herrliche Umsicht gewährt. Viele Petrefakten, Frauenglas, Gyps. Eine halbe Stunde weiter Dorf *Zeigerheim* mit einer alterthümlichen Kirche, worin ein interessanter Flügelaltar aus dem 15. Jahrhundert. Ehe man das Dorf erreicht, kann man (r.) einen Abstecher nach dem nahen Schwarzenshof (c) machen, der unter dem nördlichen Abhange des imposanten Liskeberges liegt. Rechts an Zeigerheim vorüber, erreicht man steilabwärts in ¾ St. Blankenburg. Doch ist es vorzuziehen, einen rechts abführenden Nebenpfad einzuschlagen und zunächst die imposante Ruine Greifenstein zu besuchen.

Flora von Rudolstadt, Schwarza, Blankenburg, Paulinzelle und Umgegend. Aconitum Lycoctonum. Adoxa Moschabellina. Allium fallax. A. Scorodoprasum. Amaranthus Blitum. Andropogon Ischaemum. Arabis brassicaeformis. Aristolochia Clematitis. Aronia rotundifolia. Asparagus officinalis. Asperugo procumbens. Aster alpinus. A. Amellus. A. salignus. Atriplex nitens. — Blitum capitatum, selten. B. glaucum. B. virgatum. Buphthalmum salicifolium. — Centaurea solsticialis. Cerotophyllum demersum. Chenopodium murale. Ch. opulifolium. Chrysanthemum Parthenium. Cicuta virosa. Corynophorus canescens. Cotoneaster vulgaris. Crepis foetida. C. succisaefolia. Cytisus nigricans. — Datura Stramonium. Dentaria bulbifera, Schwarzathal.

Digitized by Google

Dianthus Armeria. D. caesius. D. prolifer. D. superbus. Digitalis grandiflora. D. ochroleuca. Diplotaxis tenuifolia. — Elymus europaeus. Epilobium collinum. Eriophorum vaginatum. Erysimum crepidifolium. E. odoratum. E. strictum. Euphrasia lutea. — Festuca sylvatica. — Galium rotundifolium. G. saccharatum, selten. Goodyera repens. — Helleborus viridis. Himanthoglossum hircinum. Hyssopus officinalis. — Inula britannica. I. hirta. I. salicina. Iris germanica. — Lactuca Scariola. Lathyrus heterophyllus. Lonicera nigra. Libanotis montana. Limosella aquatica. Linaria Cymballaria. Linum tenuifolium L., sehr selten. Lithospermum purpureo-caeruleum. Lysimachia suaveolens. — Medicago minima. Mentha rotundifolia. Mespilus germanica. Meum athamanticum. Monotropa Hypopitys. Myriophyllum verticillatum. — Nonnea pulla, selten. — Oenothera biennis. Ophrys muscifera. Orchis coriophora. O. fusca. O. incarnata. O. militaris. O. ustulata. Origanum Majorana. Ornithogalum nutans. O. umbellatum. Ornithopus perpusillus. Orobanche ramosa. Orobanche rubens. — Peucedanum oreoselinum. Physalis Alkekengi. Plantago maritima. Potamogeton lucens. P. obtusifolia. Pyrola chlorantha. P. secunda. P. umbellata. — Radiola linoides. Ranunculus divaricatus. R. nemorosus. Reseda luteola. Rubus saxatilis. — Sagittaria sagittaefolia. Sambucus racemosa. Saponaria officinalis, S. Vaccaria. Scirpus radicans. Scrophularia Ehrharti. Sedum purpurascens. S. reflexum. S. villosum. Senebiera Coronopus. Seseli coloratum. Setaria verticillata. Solanum humile, selten. S. villosum. Spiraea Aruncus. Stachys annua. St. recta. Stenactus bellidiflora. Stipa pennata. — Tetragonolobus siliquosus. Teucrium Chamaedrys. T. scorodonia. Thalictrum Jaquinianum. Th. minus. L. Tragopogon major. T. minor. Trifolium ochroleucum. T. rubens. Tulipa sylvestris. — Urtica pilulifera. — Vaccinium uliginosum. Valeriana carinata. Vicia cassubica. V. lathyroides. V. pisiformis. Viola mirabilis. Zanichellia palustris.

9. Route: Von Blankenburg nach Schwarzburg.

Die Umgegend von Blankenburg ist ein reich cartonirtes Album voll der schönsten Landschaftsbilder. Jul. Weber sagt: „Sie ist ein unendlich grosser Park, den die schöpferische Hand der Natur mit idyllischen, romantischen und grotesken Bildern freigebig ausgestattet hat," und Fürst Pückler, der Grossmeister landschaftlicher Gartenkunst, schrieb in das Greifensteiner Album: „Hätte ich Muskau nicht, so möchte ich Blankenburg haben." Das anmuthige, baumreiche Thal der goldhaltigen Rinne, von den stolzen Trümmern der alten Kaiserburg überragt, ist nach S. von abgerundeten, zum Theil mit Birkenwald bestandenen Bergen umrahmt, nach N. durch die schroffen und meist kahlen Muschelkalkhöhen des Steiger und Kessel geschlossen.

Post n. *Rudolstadt* tägl. Nachm. 2¼ Uhr, n. *Schwarzburg* Ab. 8¾ U., n. *Königsee* und *Ilmenau* Ab. 9 U. — *Entfernungen:* Rudolstadt 2, Schwarzburg 2, Saalfeld 2, Königsee 3, Paulinzelle 3 St.

Gasthof: Zum Löwen (am Markt).

Blankenburg *), schwarzb. rudolst. Städtchen mit 1370 Einw.

Industrie: In früherer Zeit Goldwäschereien in der Rinne und Schwarza, sowie Bergbau auf Silber, Kupfer u. Eisen. Der Eisenhammer am Eingang des Schwarzathales schon 1597 in eine Papiermühle umgewandelt. Jetzt schwunghafter Obstbau (die Bergterrassen im Frühling wie von Blüthen überschneit). Dagegen ist der sonst so stark betriebene Lavendelbau dem Erlöschen nahe. 7 Mühlen, 2 Papierfabriken, Wollspinnereien, Lederfabrik, 2 renommirte Farbenfabriken (die eine, von Neubert und Brunnquell, liefert Erdfarben bis zu den feinsten Nuançen; die andere, von Specht und Axt, Tuschfarben aller Sorten, und zwar so billig, dass 1 Dutzend Kästchen mit 6 Farben nur 1 Sgr. 8 Pf. kostet); schöne Marmorwaaren von G. Hoffmann. Bis in die weiteste Ferne berühmt sind die mikroskopisch-botanischen Präparate des Dr. Speerschneider, welcher sich durch anatomische Untersuchung der Flechten und der Kartoffelpilze einen Ruf erworben. Eine Sammlung von 144 Objecten, eben so interessant,

*) *Schmiedeknecht*, Bad Blankenburg u. seine Welt. Selbstverlag. 1852.

wie für den Unterricht in der wissenschaftlichen Botanik instructiv, kostet 27 Thlr. Ausserdem eine Steindruckerei, eine photographische Anstalt, eine Apotheke. — In einem Hause vor der Stadt errichtete Fröbel den ersten deutschen Kindergarten und die erste Bildungsanstalt für Kinderpflegerinnen.

Zu längerem Aufenthalt veranlasst die **Badeanstalt,** die besonders von Norddeutschen gern besucht wird. Ausser dem 1839 angelegten Wellenbad, womit eine Kaltwasserheilanstalt verbunden, wurde 1851 das erste Fichtennadelbad in Thüringen hier begründet, das mit den gewöhnlichen Modificationen und Complicationen angewendet wird. Badeärzte: Dr. Fritsche und Dr. Speerschneider. Das Badehaus mit entsprechenden Einrichtungen zu Kaltwasser-, Wellen-, Fichtennadel- u. Dampfbädern liegt östlich von der Stadt unweit der schönen Brücke, welche über die Schwarza führt, und zwar auf einer kleinen Flussinsel, die von dichten Baumgruppen beschattet ist. Ausserdem 2 Douchebäder, eines nahe bei der Lindeninsel, das andere am Eingang des Steingrabens.

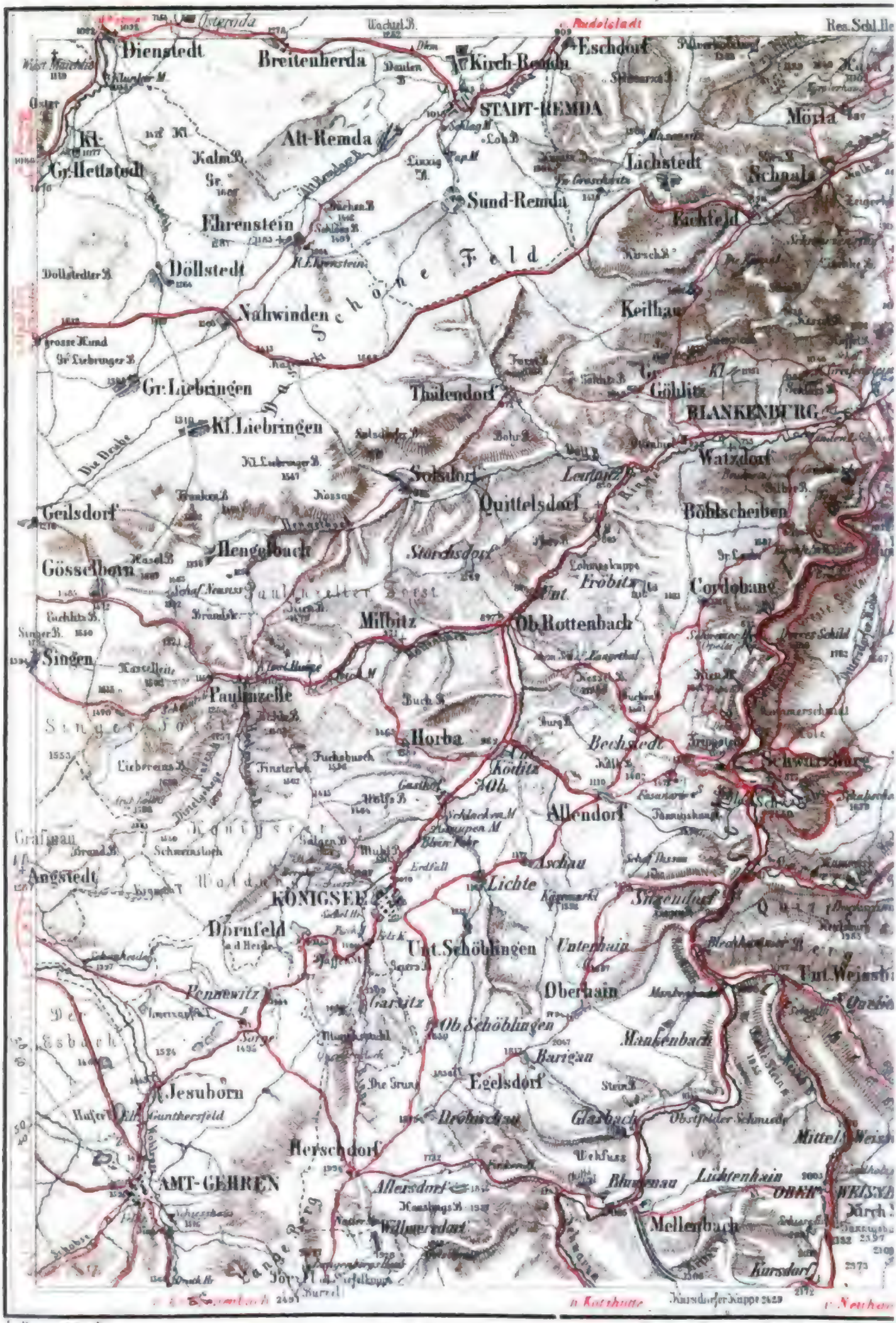
Excursionen: a) **Badehaus** auf der Schwarzainsel, an der Strasse von Rudolstadt nach Schwarzburg (5 Min.). b) **Lindeninsel,** mit Schiesshaus (8 Min.) — **Watzdorf** (½ St.) — **Ottenbühel** oder Ottenbiel (40 Min.). — Durch das obere Thor auf der Strasse nach Königsee (im Rinnethale), und dann (l.) zu der von hohen Linden und Pappeln umschatteten Insel, über welche die Wege nach Cordobang (r. an der Vogelstange vorüber) und nach Böhlscheiben (gerade hinauf) führen. Auf der Chaussée weiter, nach 20 Min. das Dörfchen *Watzdorf,* dessen Gasthof (Forellen) viel besucht wird. Jenseit des Dorfes, im romantischen Rinnethal, (r.) der *Ottenbühel,* ein inselartiger, schroffer Zechsteinhügel mit Pavillon und hübschen Anlagen. Gegenüber ein zum Felskeller verwandelter alter Stollen mit angenehmen Spaziergängen.

c) * **Greifenstein** (Blankenburger Schloss)*). Durch eine Seitenstrasse, die vom Markt des Städtchens ausläuft, führt ein Stufenpfad auf ein Plateau, wo ein Vergnügungsgarten winkt. Von hier aus (l.) ein naher, aber beschwerlicher Weg geradeaus zum steilen Berg hinauf (20 Min.). Bequemer, obwohl auch nicht fahrbar, der Burgweg (½ St.), der sich im Halbkreis um die Süd- und Westseite des Berges, theilweise durch einen schönen Buchenwald emporwindet. Der 500 F. über die Thalsohle und 1247 F. über die Meereshöhe ragende Kalkberg, auf drei Seiten von einem Buchenhain umgeben, hie und da auch mit Obstplantagen, Feldfrüchten und Lavendelsaaten (sonst mit Rebenpflanzungen) bebaut, ist für Botaniker und Geognosten von hohem Interesse, indem hier viele seltene Pflanzen wachsen und im nahen Steingraben (hinter der Burgruine) schöne Versteinerungen und Inkrustate zu finden sind. An der Westseite des Hochplateau tritt man durch das verfallene, rundbogige Hauptthor auf den Hof der stattlichen Veste, die Fr. v. Maltitz mit den Worten schildert:

„Hoch schwindelnd, gleich trotzigem
Adlerhorst
Aus düsterm Forst,
So dräut, aus wildem Gestrüppe,
Vom schroffen Rand
Der Felsenwand
Die Blankenburg jäh ins Geklippe."

Die grossartigen, obwohl aus der Ferne weniger imponirenden Trümmer der stolzen Veste, die als eine der ältesten und schönsten des Thüringerwaldes gilt, bedecken, von Epheu umschlungen und malerischem Gebüsch durchwuchert, den ganzen Scheitel des umfangreichen Bergkopfes, so dass man von einer Umfassungsmauer bis zur andern 400 Schritte zählt. Obgleich jetzt nur ein gewaltiger Trümmerhaufen, nachdem auch die schönste Zier, ein kolossaler Thurm, 1800 zusammengestürzt, unterscheidet man doch noch die doppelten Ringmauern und die tiefen Gräben, wo-

*) *Hesse,* Geschichte des Schlosses Blankenburg. Rudolstadt 1820.



1 Ravenstein dir.

Touristen Wege. Die eingezeichneten

1 Deutsche Geogr. Meile. 15 = 1 Aeq Gr.

0 1 2 3 4

Maasstab 1 : 1

Stich, Druck u. Verlag des Bibliogra

arzburg.

...en Zahlen bezeichnen die Meereshöhe in Pariser Fuß.

Stich v. C. Metzeroth.

1:150,000 d. w. L.

...graphischen Instituts zu Hildburghausen

2 Touristen Stunden, 25 = 1 Aeq. Gr.

Digitized by Google

Digitized by Google

mit die Burg befestigt war. Sie scheint aus drei Abtheilungen bestanden zu haben, die sich terrassenförmig über einander erhoben, so dass, wenn die eine Abtheilung erobert war, die Besatzung in eine andere sich zurückziehen konnte. Daher steigt man auch jetzt noch auf verfallenen Treppenstufen zwischen den Ruinen auf und nieder. Zuerst der Gottesacker (l.), dann erster Wall mit ehemaliger Zugbrücke, Vorhof, Stallungen, Turnierplatz; hierauf zweiter Wall mit Zugbrücke zur Hauptburg. Der schönste Rest des Schlosses ist der gothische Chorbogen der Kapelle, neben dem ein Erkerfenster ein prächtiges Landschaftsbild umrahmt. Nahe dem eingestürzten Bergfried, im östlichen Winkel der ehemaligen Kemnate, ein neuer wohnlicher Anbau, worin einfache Erfrischungen geboten werden. Interessanter, als die Bilder, welche das Gemach schmücken, ist die lachende Aussicht auf Blankenburg und in die reizenden Thäler der Saale u. Schwarza, ja bis zu den fernen Häuptern des Thüringerwaldes (Kickelhahn u. Schneekopf).

Geschichtliches. Im Jahr 1137 wird der Burg zum ersten Male, als einer Besitzung des Grafen Sizzo von Schwarzburg, urkundlich gedacht und damals „Greifenstein" genannt, obwol später dieser Name in „Blankenburg" überging. Als sich bald darauf die Grafen von Schwarzburg in zwei Linien theilten, wählte die eine („Herren zu Blankenburg") den Greifenstein zum Wohnsitz. Aus dieser Linie stammte der ritterliche Graf Günther XXI. (geboren auf Schloss Blankenburg 1304), dessen Bildniss in der Restauration des Schlosses zu sehen. Zum deutschen Kaiser erwählt (1349), konnte er sich gegen die Ränke Karls IV. nicht behaupten und starb noch in demselben Jahre zu Frankfurt a. M. wahrscheinlich durch Gift. Bis 1407 ward die Burg von einzelnen Gliedern der gräflichen Linie abwechselnd bewohnt u. dann mit Amtleuten besetzt (bis 1560), bis der stolze Bau allmählig verfiel.

d) **Keilhau** (S. 201.), $1^1/_4$ St. von Blankenburg, beschwerlicher Weg über den Steiger, der ein weites Panorama in die Thüringer Berge entfaltet. Auf der Höhe theilt sich der Weg, (l.) nach Remda, (r.) nach Keilhau.

Nebenrouten: 1) Von Blankenburg nach *Saalfeld* (2 St.), entweder zu Fuss über den Chrysopras und Unterwirrbach (nächster Weg), oder Chaussée über Schwarza und Wölsdorf oder Unterwirrbach und Beulwitz: R. 97.

2) Ueber *Königsee* (3 St.) und *Amtgehren* ($4^1/_2$ St.) nach *Ilmenau* ($6^1/_2$ St.), Poststrasse über Watzdorf, Leutnitz, Quittelsdorf, Rottenbach, Köditz: R. 84. Ein näherer Weg (zu Fuss) über Böhlscheiben, Cordobang, Bechstädt, Allendorf, Aschau, Lichte, Königsee: siehe unten (Seitentouren nach Schwarzburg a).

3) Nach *Paulinzelle* (3 St.), *Stadtilm* (5 St.) und *Arnstadt* (8 St.), Poststrasse über Watzdorf, Leutnitz, Quittelsdorf, Unter- und Oberrottenbach, Milbitz: R. 31.

Kleine Touren (zu Wagen); deren nähere Beschreibung betreffenden Orts nachzusehen:

Ein halber Tag: a) Nach Schwarzburg durch das Schwarzathal; zurück über den Eberstein, oder über Allendorf, Köditz, Rottenbach, Quittelsdorf, Leutnitz, Watzdorf.

b) Nach Saalfeld über Unterwirrbach und Beulwitz; zurück über Wilsdorf und Schwarza.

c) Ueber Schwarza nach Rudolstadt.

Ein ganzer Tag: a) Ueber Schwarzburg, Allendorf und Köditz, oder von Schwarzburg über Sitzendorf, Lichte und Königsee nach Paulinzelle; zurück über Milbitz, Rottenbach, Watzdorf.

b) Nach Schwarzburg, Sitzendorf, Glasbach, Mellenbach, und zurück.

c) Ueber Unterwirrbach nach Saalfeld und von Saalfeld nach Rudolstadt; zurück über Schwarza.

d) Ueber Schwarzburg und Königsee nach Ilmenau; zurück über Paulinzelle.

Durch das Schwarzathal nach Schwarzburg (2 St.). Eine Partie (Chaussée), so überreich an hochromantischen Wechselbildern, so pittoresk an überraschender Gestaltung, dass man an die schönsten Thäler der Schweiz erinnert wird oder sich in eins der goldreichen Stromthäler Nordcaliforniens versetzt glaubt. — Zunächst von

Blankenburg zum Chrysopras ($^1/_4$ St.): *entweder* auf direktem Feldfussweg; oder Chaussée am linken Flussufer hinauf; oder jenseit der Chaussée u. des Flusses im Schatten dichter Erlen am Badehause, und einer Papiermühle vorbei, unweit deren ein Brückensteg über die Schwarza

Digitized by Google

führt (½ St.). *Oder* man geht in südlicher Richtung aus der Stadt, verfolgt den Fusspfad, der erst an einer Mühle vorüber, dann durch Felder und später im Walde aufwärts steigt, und gelangt in ½ St. auf den steilen, zerrissenen * *Griesbachsfelsen,* dessen Gipfel mit einem Schaalenhäuschen gekrönt ist. Der Blick in die Windungen des grotesken Schwarzathales und auf die waldbewachsene Hünenkuppe mit dem Eberstein, sowie hinüber in die leuchtenden Gefilde Saalfelds ist so überraschend und bezaubernd, dass der bekannte Kirchenrath Griesbach aus Jena, als er zum ersten Male diesen wundervollen Naturtempel betrat, anbetend auf die Kniee sank. Daher der Name des Felsens.

Die schwindelnden Pfade, die sich weiter aufwärts ziehen, verfolgen wir in nächster Seitentour (a), so dass Diejenigen, welche über die Teufelskuppe zum Kirchfelsen gehen wollen, nicht von Blankenburg, sondern erst vom Schwarzburger Hof aus den Griesbachsfelsen ersteigen mögen. Denn der von diesem Felsen (l.) abwärts führende steile Zickzackpfad mündet in der gartenartigen Umgebung des Gasthauses, welches an der Pforte des hochgefeierten Schwarzathales gleichsam Wache hält, nur durch die Strasse von dem silberschäumenden Fluss geschieden, der laut tosend über ein Wehr hinabstürzt. Dieser, nicht sowohl wegen seiner guten Wirthschaft, als vielmehr wegen seiner romantischen Lage und seiner vortrefflichen Forellen stark besuchte Gasthof, worin manche Touristen oder Badegäste Wochen lang sich einmiethen, um Excursionen in die reizenden Umgebungen zu machen, trägt eigentlich die Firma: *„Schwarzburger Hof"*, hat aber von dem Schneider, hernachmaligen Mineralienhändler und preuss. Bergrath Danz († 1813), der hier das Zechenhaus „zur Grube Hannchen" gründete und gern die von ihm aufgefundenen Chrysoprase zeigte, den jetzt allgemein üblichen Spitznamen *„Chrysopras"* geerbt. Der Stollen, welcher hier geschlagen ward, um Gold zu graben, ist zu einem vortrefflichen Bierkeller und das Zechenhaus zu einem Zecherhaus geworden, das wahrscheinlich mehr Geld einbringt, als jener Stollen gebracht hat.

Und nun — „Salus intrantibus!" — durchs *Schwarzathal*, das einem Eops gleicht, welches die Natur im erhabensten Lapidarstyl gedichtet! Der silbersprudelnde Fluss, zuweilen mit Flössholz bedeckt und öfter so seicht, dass man die abgeschliffenen Thonschiefertrümmer, die in seinem schmalen Bette liegen, zählen könnte und die Fische auf den schwarzen Steinen spielen sieht, hat sich gewaltsam einen engen Weg durch die Felsrinde gewühlt, die vorwiegend aus Schiefergestein besteht. Wie schwer ihm dies geworden, bekunden die krampfhaften, meist hufeisenförmigen Windungen, womit er sich durch die vorgeschobenen Wald- und Felscoulissen gezwängt hat. Fast bei jedem Schritte öffnet sich eine neue überraschende Scenerie. Da ein schmaler Wiesensaum, worauf vielleicht ein Rudel Wild sich ässt oder eine grunzende Bache mit ihren Frischlingen im Gebüsche wühlt; dort schroffe Gehänge, zinnenartig aufragende Felsgebilde und zackige Steinwände, bald von Menschenhand durchschürft, bald heller oder dunkler belaubt; hier Flaggen, Pavillons, Ruinen und Lusthäuschen, die neugierig in das stille und doch reichbelebte Felsenlabyrinth herab zu grüssen scheinen. Manchmal wird das Thal, oder vielmehr die riesenhafte Felsschlucht so eng, dass sich Fluss und Strasse zwischen den Steingiganten kaum durchzuwinden vermögen. Manchmal glaubt man sich von einem schauerlichen Kessel umschlossen, aus welchem kein Ausgang sei. Manchmal dräuen die überhängenden Blöcke und Quadern herabzustürzen, zumal wenn man in den Schieferbrüchen das Hämmern und Klopfen der Arbeiter hört, die auf schwindelnder Höhe wie gespenstige Gnomen hin und her huschen. Nach Gewitterstürmen wächst der Fluss zu einem wildbrausenden Strome, der

Digitized by Google

sein flaches Bett mit abgerundeten, von braungrünen Algen überzogenen Geschieben und mit kleineren oder grösseren Geröllbänken bedeckt. Die Goldseifen und Goldwäschen aber sind verschwunden, obwohl das Schwarzagold so fein und werthvoll ist, dass die fürstliche Kammer für 1 Loth 9 Thlr. zahlte. Anfangs — vom Chrysopras her — ist die linke Thalwand minder schroff und pittoresk. Aus einer engen Felsschlucht springt das Braunsdörfer Wasser (der Werrabach) kaskadenartig in die Schwarza. Rechts aber starren der Goldberg u. der Griesbachsfelsen schroff empor. Bald erblickst du, jenseit des Flusses, auf ferner waldbewachsener Felszunge (1039 F.) den *Eberstein*, ein im Ruinenstyl 1844 erbautes fürstl. Jagdschlösschen, das, von der *Hünenkoppe* (1516 F.) überragt, fast mitten im „Saugarten" liegt, der eine besondere Abtheilung des rings umzäunten grossartigen Wildparkes bildet und bis ins Thal hernieder reicht. Ein Fusssteig, den man vom Chrysopras aus verfolgen kann, schlängelt sich auf schwellendem Moosteppich am rechten Flussufer hinauf, bis er bei der „Oppelei" wieder in die Chaussée mündet. Nach kurzer Strecke ist der Eberstein verschwunden, tritt jedoch bei einer neuen Krümmung des Thales, obwohl in anderer Gestalt, wieder in den Gesichtskreis. Rechts senkt sich die *Teufelstreppe*, eine höchst groteske Felsenpartie, staffelartig ins Thal, auf ihrer äussersten Stufe mit einem Borkenhäuschen gekrönt. Was aber sind das für gigantesque Felsenpyramiden, die plötzlich dem Eberstein gegenüber (r.) hervortreten und mit ihren Zacken, Blöcken und Geschieben einem gothischen thurmgekrönten Riesendom gleichen? Der höchste dieser Felsenbauten, die in sparsam umbuschter Nacktheit als die Titanenkönige des Thales majestätisch emporragen, ist der *Kirchfelsen* (1517 F.), auf dessen dräuend herabhängender Zinne eine zerrissene Fahne flattert. Auf einem schwindelnden Treppensteige kannst du die zerklüftete Mauer erklimmen, obwohl die Aussicht wenig lohnend ist, und auf dem Kamm der Thalwand über die Teufelstreppe und den Griesbachsfelsen zum Chrysopras zurückgehen (Seitentour 6). Den kleineren Steinriesen nennt man den *Adafelsen*, weil die Sage geht, dass hier vor vielen tausend tausend Jahren eine Hünenfürstin gehaust, die Ada geheissen. In der Nähe das *steinerne Wehr*, durch dessen ausgewaschene Schieferblöcke sich der breitere Fluss tosend und schäumend dahinstürzt. Es ist durch eine Felsenader gebildet, die sich quer über das Thal von einem Berge zum andern gelegt hat. Die Schwarza, um sich durch den Engpass zu wühlen, hat viele Strudeltöpfe in die Schieferklippen gehöhlt. Hier ist wohl der schönste Punkt des schönen Thales. Weiterhin, in bald sich erweiternder, bald wieder verengernder Krümmung die stolze Wand des *Fuchsenstein* mit ihren schräg angelagerten Felsenzacken. Beim *Flossrechen* mischen sich idyllische Bilder mit der wilden Romantik des Thales. Eine kleine Wiese, von einem frischen Quell bewässert, säumt den dunkeln Fichtenwald. Dort eine Waldeinsiedelei von rohen Fichtenstämmen. Die lieblichste Stelle bei der *„Oppelei"* („Schweizerhäuschen"), einem Wildwärterhäuschen im Schweizerstyl, worin einfache Erfrischungen zu haben. Darüber stürzt ein Giessbach malerisch herab. Geht man über den Steg, womit hier der Fluss überbrückt ist, u. steigt auf dem schönen Schlangenpfade an einer Wildfütterung vorüber bergan, so kommt man zum *„Dürren Schild"*, einem mit Baumrinden überzogenen fürstlichen Salon beim Eingange zum Wildgarten. Ein reizender Blick ins Thal lohnt den kurzen Abstecher. Hier führt der Weg zum Eberstein ab (Seitentour c.). — Nun wird das sanft ansteigende Thal, von prächtigem Laubwald und hellgrünen Lärchenbäumen umkränzt (r. der Kienberg), flacher, breiter und freundlicher. Nach einer halben Stunde tritt (l.) im grünen Thalkessel die hellleuchtende *Schwarzburg*

vor den überraschten Wanderer. Ein entzückendes Bild, das an die schönen Worte erinnert, womit der Fürst dieses Landes, Ludwig Friedrich, 1795 die Gäste seiner schönen Heimath begrüsste:

„Willkommen in der Wälder Nacht,
Die meine Burg umhüllt,
Wo noch, vom Rittergeist bewacht,
Die alte Sitte gilt!
Dich grüsset Herz und Hand und Mund;
Zieh' traulich bei uns ein!
Du sollst, geweiht zum deutschen Bund,
Sollst unser Gastfreund sein."

Am sogen. Pavillon (steinern. Tisch, mit Strohdach überbaut) vorüber, unfern dessen (r.) ein steiler Weg im Zickzack, der jedoch nur rüstigen Fussgängern anzurathen, zum *Trippstein* (20 Min.) aufsteigt, passirt man eine hohe Brücke und geht nach 10 Min. zwischen uralten Edeltannen fort, an denen Moosbärte malerisch niederhängen, bis man jenseit des Chausséehauses in den schwarzburger Gasthof einzieht.

Seitentouren von Blankenburg nach Schwarzburg.

Wer mit der Zeit nicht zu geizen braucht, wird es nicht bereuen, wenn er zunächst die Seitentour a) oder b) einschlägt, dann auf der andern Seite des Thales (c) zum Chrysopras zurückkehrt und nun erst den Weg verfolgt, den wir so eben geschildert. Er wird bei dieser Wanderung auf viele reizend schöne, wahrhaft originelle Punkte stossen und das unvergleichliche Schwarzathal mit seinen labyrinthischen Bergcoulissen von immer neuen Seiten bewundern. Für einen rüstigen Fussgänger ist ein Tag vollkommen ausreichend dazu. Kann er in einem offenen Wagen vom Chrysopras nach Schwarzburg fahren, um so besser! Unverzeihlich aber wäre es, diese Partie im verschlossenen Postwagen zurückzulegen.

a) Von Blankenburg über Böhlscheiben, Cordobang, das Kienbergshaus und den Trippstein nach Schwarzburg (2 St.).

Nach Böhlscheiben oder Cordobang (¾ St.) *entweder* auf der nach Königsee führenden Strasse bis zur Lindeninsel (5 Min.), wo das Schiesshaus steht, und dann rechts von der Vogelstange alsbald nach Cordobang, oder gerade hinauf durch den steil emporsteigenden Birkenwald der Klinge nach *Böhlscheiben* (1487 F.); *oder* jenseit der Rinne, die man bei einer Mühle überschreitet, (r.) über den *Silberberg* (Beulwitz-Denkmal), der ein reizendes Panorama entfaltet. Dieser Weg wird häufig eingeschlagen, um den *Kirchfelsen* zu besuchen, der von Böhlscheiben nur noch ¼ St. entfernt ist, und sodann über die schwindelnd steile Teufelstreppe ins Schwarzathal, oder (rathsamer) über den Griesbachsfelsen zum Chrysopras hinab zu steigen. Von Böhlscheiben, dessen Bewohner in den Schieferbrüchen des Schwarzathales arbeiten, führt ein Waldweg auf der Hochebene, die eine herrliche Fernsicht auf den Rücken des Thüringerwaldes bietet, zum Dörfchen *Cordobang* (¼ St.). Ein näherer Weg, auf dem man Böhlscheiben gar nicht zu berühren braucht, von der Lindeninsel (r.) an der Vogelstange vorüber. Der 10 Min. nordwestlich von Cordobang gelegene Berg: „Die halbe Welt" gehört dem Herrn von Holleben. Von Cordobang südwestlich zum *Kienbergshaus* (½ St.), wo sich aus einer offenen Rotunde (1658 F.) eine herrliche „Doppelaussicht" öffnet, südlich aus der Vogelperspective ins Schwarzathal und nordwestlich nach Paulinzelle. Von da zum *Trippstein* hinab (15 Min.) ein sehr schöner Waldweg, auf dem man (r.) zu dem einfachen Sandsteinmonument gelangt, das dem verstorbenen Erbprinzen Günther von Schwarzburg-Rudolstadt errichtet und nur einige Minuten vom Trippstein entfernt ist. Nach allen Richtungen hin ist der Bergwald mit den schönsten Promenadenwegen durchzogen. Bei jeder Kreuzung bezeichnet ein Wegweiser das nächste Ziel. So vom Kienbergshause zu dem nahen *Fuchstisch* und dann in stiller Waldeinsamkeit weiter auf schönem, breiten Rasenweg, der herrliche Blicke ins Schwarzathal und auf die Bergwand des Tännig gestattet, entweder bis zu dem vom Trippstein herabkommenden Zickzackweg, der im Schwarzathal mündet, oder bis zum Fahrweg (eisern. Wegweiser), der nach Schwarz-

burg hinabführt. Gehen wir jedoch an dem reizendsten Naturgemälde nicht vorüber, welches die Bildermappe des Thüringerwaldes bietet: um so entzückender und überraschender, wenn man Schwarzburg noch nicht gesehen hat, sondern von Blankenburg oder Paulinenzelle herüber zunächst den ***Trippstein** besucht, bevor man in das Thal hinabsteigt. Der Trippstein aber (600 F. über dem Schwarzaspiegel und 1502 F. über dem Meer) ist eine aus dem „Tännig" hervorragende Felsklippe, worauf ein Rindenhäuschen erbaut ist. Bis zu diesem Altan wandelst du im dichten Waldesschatten. Jetzt öffnet sich der schlichte Pavillon, — und, siehe da! ein Rundgemälde, von den Fensternischen des Häuschens umrahmt, lacht deinem trunkenen Blick entgegen, so bezaubernd schön, so harmonisch abgerundet, so ideal erhaben und dabei so lieblich, wie es kein Pinsel malen, kein Dichter schildern kann. Der Glanzpunkt des überraschenden Bildes ist *Schloss Schwarzburg,* zu dessen Füssen die malerisch gruppirten Häuser des Dorfes, „wie eine Anzahl dienender Edelfrauen zu den Füssen einer Königin liegen"*). Im Hintergrund (l.) Burkersdorf, (r.) der spitze Kegel der Kursdorfer oder Meuselbacher Kuppe (2458 F.). Auf verschlungenen Parkwegen steigt man in c. 20 Minuten zum Gasthof hinab.

b) **Vom Chrysopras zum Kirchfelsen** (¾ St.). Aus dem Garten des Schwarzburger Hofes windet sich ein steiler Pfad zum *Griesbachsfelsen* empor, den wir bereits kennen lernten (20 Min.). Weiterhin läuft der Steig an bewaldeten Felspartien (l.) zur wildgrotesken *Teufelstreppe*, deren Borkenhäuschen ein fast ebenbürtiges Seitenstück des Vogelblickes vom Trippstein bietet (¼ St.). Noch 20 Minuten (anfangs auf ziemlich ebenem Wege, dann (l.) aufwärts, und zuletzt auf beschwerlichem Kletterpfad bergab) auf die Zackenspitze des *Kirchenfelsens*, der weit tiefer, als der Griesbachfelsen und die Teufelstreppe liegt, und durchaus nicht die malerische Umschau bietet, die man nach einem so mühsamen, schlecht gehaltenen Wege erwarten dürfte. Man steht auf der beflaggten Thurmpyramide der gleichhohen Hünenkoppe gegenüber, und lugt schwindelnd in den Engpass hinab, durch welchen sich die Schwarza wie ein Silberfaden schlingt und die belebte Passage wie ein Liliputtheater erscheint. Um vom Kirchfelsen auf steilem Treppenpfad ins Schwarzathal hinab zu klimmen, bedarf es sicherer Füsse und eines schwindelfreien Kopfes. Bequemer geht man nach Blankenburg, oder wenigstens zum Chrysopras zurück, oder wandert über Cordobang nach Schwarzburg (s. oben).

c) ***Von Chrysopras durch den Werragrund und über den Eberstein nach Schwarzburg** (2—3 St.). Eine so interessante, genussreiche Partie über den südöstlichen Bergkamm, der das Schwarzathal begrenzt, dass sie nicht genug empfohlen werden kann. Dem Schwarzburger Hof gegenüber, oberhalb der Papiermühle, braust der Fluss über ein künstliches Wehr. Vor demselben führt ein Steg über die Schwarza zu einem Fahrweg, der ins schattige Gehölz verläuft. Auf diesem Wege gelangt man nach ¼ St. in das tief eingeschnittene, chaotisch-wilde *Werrathal* („Braunsdorfer Grund"), eine mit Felsentrümmern übersäete Schlucht, die sich bis zum Dörfchen *Braunsdorf* (1½ St. v. Blankenb.) hinzieht. Will man sie bis zu ihrem muldenförmigen Ausgang verfolgen, so wird man durch einzelne wunderhübsche Plätze gefesselt. Zunächst die melancholische *„Jägersruh"* am bemoosten Gestein, von perlenden Wasserrinnen umplätschert. Sodann der *„Werrasitz"* (1½ St. v. Chrysopr.), eine düstere Felskluft unfern des Wildgartenzaunes, von Urwaldstannen umrauscht und von murmelnden Bächen umtanzt. Oberhalb dieses Platzes theilt sich die Fahrstrasse, die eine (geradeaus) nach Braunsdorf, die andere (r.),

*) Die beigegebene *Ansicht von Schwarzburg* ist auf dem Trippstein gezeichnet.

Digitized by Google

dem Werrabach folgend, nach *Dittersdorf*. Hier kann man 4 verschiedene Wege einschlagen: *entweder* (und dies ist der nächste, aber am wenigsten interessante) von Dittersdorf nach Schwarzburg; *oder* nach Braunsdorf (vom Werrasitz ¾ St.) u. von da (r.) über *Burkersdorf* (½ St.), einem weit sichtbaren Dörfchen auf dem linken Uferjoch der Schwarza, nach Schwarzburg (¾ St.); *oder* vom Werrasitze östlich (l.) auf den nahen *Hainberg*, wo man oberhalb des finsteren Thales auf steilem Pfad den grotesken *Katzenstein* erklimmt; *oder* auf chaussirter Strasse durch den *Wildgarten*, dessen Thor jedoch nicht immer geöffnet ist. Wählt man den Weg über Burkersdorf, so versäume man nicht, die 20 Min. südlich entfernte „Höhe" (den Keil) zu besteigen (2100 F.), die eine weite Aussicht, besonders einen überraschenden Blick auf Schwarzburg gestattet. Uebrigens kann man auch von Braunsdorf einen interessanten Abstecher (l.) über Döschnitz (2½ St. von Blankenb., 1¼ St. v. Schwarzb.) und Sitzendorf nach Schwarzburg, oder (r.) über den Eisenberg nach Saalfeld (R. 97) machen. Um nach *Döschnitz* zu gelangen, schlägt man vom „Werrasitze" aus den Weg über die *Dittersdorfer Höhe* („Dittrichshöhe", 1763 F.) ein, die eine lohnende Aussicht bietet, und besieht in Döschnitz die bedeutende *Marmorschleiferei* (Flor. Müller), die vermittelst grosser Sägen und einer neuen Schleifmaschine das schöne Gestein (bunten u. schwärzlichblauen Marmor) verarbeitet, das in der Nähe gebrochen, oder in feineren Qualitäten eingeführt wird. Von Döschnitz durch den reizenden *Sorbitzgrund* an Mühlen u. Hammerwerken vorüber, bis nach Sitzendorf und von da durch den Thiergarten nach Schwarzburg (R. 10, Nebenr. 3). Wir verfolgen vom Werrasitz aus den genussreichsten (fahrbaren) Weg durch das Wildgartenthor am *Eberstein* (20 Min. v. Werrasitz) und *Dürren Schild* vorüber. Der Eberstein, der einem Ruinenthurm ähnlich sieht, ist, wie schon erwähnt, ein fürstl. Jagdschloss. Kann man es möglich machen, so suche man Vormittags zwischen 10 bis 12 Uhr dort einzutreffen, um die Fütterung der wilden Schweine zu sehen, die im Saugarten gehegt werden. Oestlich über dem Eberstein ragt die 1516 F. hohe *Hünenkoppe* empor, deren Felswände von traurig grünem Taxus und schlanken Tannen bewachsen sind. Ein bequemer Weg führt zum Gipfel, der mit Tischen und Bänken besetzt ist und eine weite, herrliche Aussicht (bis zur Leuchtenburg) bietet. Vom Eberstein bis zum Schweizerhaus („Oppelei"), *ohne* das dürre Schild zu berühren, ¾ St., am dürren Schild auf schroffer Schieferklippe vorbei eine halbe Stunde weiter. Durchweg breite Fahrstrasse, die jenseit der Schwarza in die Chaussée mündet (noch ¾ St. bis Schwarzb.).

10. Route: Von Schwarzburg nach Ilmenau.

Post seit 1860 durch das Schwarzathal über Blankenburg (26 kr.) nach *Rudolstadt* (2½ Meil. in 2¾ St., Mitt. 1¼ U., 53 kr.); über Oberweissu. Neuhaus nach *Eisfeld* oder *Sonneberg* zur Werrabahn (6 Meil. 1 fl. 53 kr., Nachts).

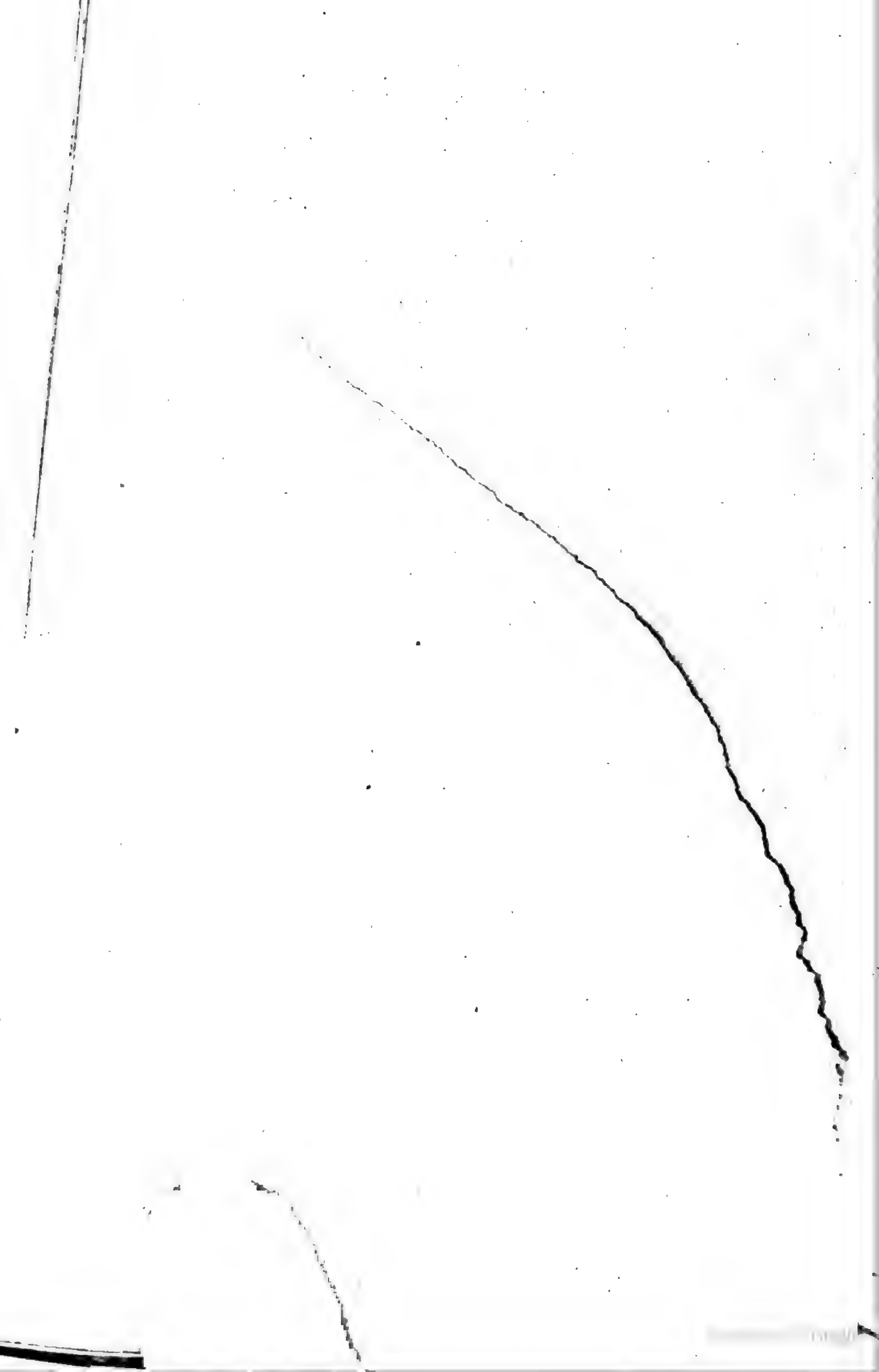
Miethwagen n. *Paulinzelle* 2, n. *Ilmenau* 5, n. *Rudolstadt* 3 Thlr.

Führer auf den Trippstein und zur Fasanerie 5 Sgr., nach Paulinzelle 10 Sgr.

Entfernungen: Blankenburg 2, Rudolstadt 4½, Saalfeld 3, Königsee 2, Paulinzelle 2½, Ilmenau 5, Arnstadt 9, Wallendorf 4 St.

Schwarzburg. Das Waldparadies, in dessen Schoosse Schloss und Dorf *Schwarzburg* ruhen, haben wir bereits vom Trippstein herab begrüsst (S. 217). Unterhalb des Trippsteins windet sich die Schwarza in kurzem Bogen um einen vorgebirgähnlichen Ausläufer des Tännighauptes, der wie eine lange, schmalrückige Felseninsel aus dem baumreichen, saftgrünen Wiesengrund 250 F. hoch emporragt. Die nordwestliche Schlucht dieser Bergzunge musste überbrückt werden, damit ein Weg auf die Terrasse gebahnt werden konnte, auf welcher das hellleuchtende Fürstenschloss

Digitized by Google



prangt. Den schönsten Rahmen des farbenreichen Naturbildes, welchen das Wunderbuch der Natur in diesem Thalkessel entfaltet, sind die Berge, die dasselbe in herrlichen Gruppirungen bekränzen und durch den harmonischen Wechsel von Laub- und Nadelholz den Charakter tiefromantischer Waldschwermuth wohlthuend mildern. Die Schwarza, die von drei Seiten das Schloss umfliesst, blitzt da und dort zwischen dunkelgrünem Laub hervor, als wäre sie der Silbersaum, womit das Prunkgewand des Fürstenschlosses gestickt ist. In ihrem Bette fand man noch 1800 ein Goldstüflein, das etwa 3 Dukaten werth ist. Sonst waren an den Ufern des Flusses 20 Gewerkschaften mit der Goldwäsche („Seifenwerke") beschäftigt. Neuere Versuche, den versunkenen Goldhort wieder zu heben, lieferten eine so geringe Ausbeute, dass man es nur auf einen Taglohn von 4 Sgr. brachte. Auch der Schwarzburger, der, aus Kalifornien zurückgekehrt, in neuester Zeit seine Kunst u. sein Glück hier versuchte, hat die Arbeit bald wieder eingestellt.

Nachdem wir am Chausséehause vorüber gegangen, wo sich die Strassen nach verschiedenen Richtungen hin verzweigen (jenseit des Felsenwalles nach Sitzendorf und (r.) zum Berg hinauf nach Königsee und Paulinzelle), wenden wir uns (l.) zum nahen * *Gasthof* (*Weisser Hirsch,* Wirth: *Hübner*), der, als der einzige, ungeachtet seiner neuen erweiterten Einrichtung manchmal so überfüllt ist, dass man kaum noch ein Nachtquartier findet. Die Aussicht aus dem Speisesaal, sowie aus den nach dem Wildpark zu gelegenen Zimmern und von der mit Akazien bepflanzten Gartenterrasse ist prachtvoll. Bett $12^1/_2$ Sgr., Frühstück 5 Sgr. Köstlicher Wildschweinbraten und Forellen. Sollte auch das erstere Gericht nicht immer aus dem Wildparke stammen, so ist es doch so kunstreich zubereitet, dass man sich die Illusion gern gefallen lässt.

Das *Schloss,* nur wenige Minuten vom Gasthof entfernt, ist im Casernenstyl des vorigen Jahrhunderts erbaut und vermag mit seinen weissen Mauern und hochragenden Giebeln die höheren Ansprüche der Architectur nicht zu befriedigen. Um so schöner der Rahmen, der es umschliesst. Nur von Norden her zugänglich ist das Eingangsthor von einem Invaliden (rechter Hand in einem kleinen Häuschen) bewacht, der den Reisenden, welche die inneren Räume sehen wollen, als Cicerone dient. Dieser Thorwart öffnet: 5 Sgr.; der Büchsenmacher zeigt die Rüstkammer: 5 Sgr.; die Beschliesserin die anderen Räumlichkeiten: 5 Sgr. — so dass es 3 — 4 Fünfgroschenstationen gibt. Dies harmonirt allerdings mit der Bauart des Schlosses, aber nicht mit jedem Geldbeutel. Denn das Schloss zerfällt in 4 Abtheilungen: die Burgvogtei, unter welcher ein Thorweg in den Schlosshof führt; das Zeughaus, ein unscheinbares, abgesondertes Gebäude mit einigen Ritterrüstungen, deren (unbekannte) Träger mit hochklingenden Namen bezeichnet werden, und alterthümlichen Waffen; den Neubau mit langen durch Hirschgeweihe verzierten Galerien; der mit Marmor ausgelegten Schlosskirche; dem Speisesaal und vielen Zimmern, worin die Landesherrschaft im Sommer wohnt; den übrig gebliebenen Theil des alten Schlosses, worin der Kaisersaal mit viereckiger Kuppel und kunstlosen Bildern der römischen und deutschen Kaiser. Nur die Rüstkammer ist sehenswerth, besonders wegen der Sammlung von Schiessgewehren, welche die Entwicklung dieser Waffe zeigt und manches schön verzierte Stück enthält. Auch eine napoleonische Kanone und das angebliche Ehebett des zweiweibigen Grafen von Gleichen. Im Speisesaal des Neubaues alte Trinkbecher, darunter „die Auerhenne," ein silberner Vexirpokal, den jeder hohe Gast, welcher zum ersten Male hier speist, der Sage nach leeren muss, wobei ihm ein hölzernes Joch („der Schwarzburger Willkommen") auf die Schulter gelegt wird. In einem Kabinet 246 Pferdebilder, die Fürst Ludwig Günther

gemalt. — Der kleine Schlossgarten ist nur wegen seiner Aussicht besuchenswerth, obgleich dieselbe von der * *Terrasse* herab (auf dem Wege nach dem Schlosse) nicht minder schön ist. Auf der einen Seite, tief im engen Thalkessel, *Dorf Schwarzburg,* dessen 48 Häuser sich zu beiden Ufern des mit einer überdachten Brücke versehenen Flusses malerisch gruppiren, während einzelne Gebäude am Abhange und auf der Höhe des Schlossberges stehen, von welchem steile Wege zur Thalsohle hinabführen. Der ehemalige Eisenhammer jetzt Fabrik für schwarze Erdfarbe, die aus Döschnitzer Alaunschiefer bereitet wird. Die Bewohner (550) nennen sich „Männer von Schwarzburg" oder kurzweg „Thalleute". Seit einigen Jahren benutzen manche Fremde das Dorf zur Sommerfrische, während im vorigen Jahrhundert Schwarzburg nur von einzelnen Gästen besucht wurde, welche meist (wie Schiller, J. P. Fr. Richter, Schausp. Schröder) von dem kunstsinnigen Fürsten hierher eingeladen waren. Schiller schrieb damals in das Stammbuch des Schlosses: „Auf diesen Höhen sah ich auch dich, göttliche Natur, ja dich!" Auf der anderen Seite der Schlossterrasse (westlich) ein sammtgrüner Wiesenteppich, von üppigster Waldung eingerahmt, mit einem Schweizerhäuschen, vor dem das Wild gefüttert wird. Hier ist der schönste Theil des uralten Thiergartens, der 4152 preuss. Morgen umschliesst (der Hirschgarten allein gegen 2000 Acker) und gegen 300 Stück Rothwild und 80 St. Schwarzwild hegt.

Geschichtliches. Die Schwarzburg ist wahrscheinlich zur Beherrschung der Sorben erbaut worden. Sizzo III. (1123), welcher das benachbarte Sitzendorf gründete, wird bald „Graf von Schwarzburg", bald „Graf von Käfernburg", bald „Graf von Thüringen" genannt. Seit dieser Zeit haben fast immer — bis zum 15. Jahrhundert ohne Unterbrechung — einzelne Glieder des erlauchten Hauses diese ihre Stammburg bewohnt, obgleich sie 1448 an den Kurfürsten Friedrich von Sachsen verkauft wurde. Dies war die Veranlassung, dass sich der Graf von Blankenburg, der auf Schwarzburg Erbansprüche machte, mit Herzog Wilhelm von Sachsen, Landgrafen in Thüringen, der gern eine Gelegenheit ergriff, wider seinen Bruder, den Kurfürsten Friedrich, loszubrechen, zu Schutz und Trutz verband. So entspann sich aus der Schwarzburgischen Hausfehde jener verderbliche „Bruderkrieg", der in einem Tage mehr als 60 Dörfer einäscherte und unsägliches Elend über Thüringen brachte (S. 72). Nach geschlossenem Frieden (1451) theilten sich die Grafen von Arnstadt und von Leutenberg in Schwarzburgs Besitz, bis die Blankenburg-Arnstadter Linie (die jetzige Rudolstädter) zur Alleinherrschaft gelangte (1584). Im dreissigjährigen Kriege war Schwarzburg der Zufluchtsort der gräflichen Familie und vieler Bewohner der heimgesuchten Nachbardörfer. 1695 brannte ein Theil und 1726 das ganze Schloss bis auf einige Reste (darunter der Kaisersaal) nieder, und ward nun in seiner gegenwärtigen Gestalt wieder aufgebaut (1744).

Die nächsten und interessantesten *Umgebungen* kennen wir bereits aus dem vorigen Abschnitt. Hier nur die Partie auf den *Trippstein* und zur *Fasanerie* von Schwarzburg aus (¾ St.). Der bequemste Weg ist die gewundene Fahrstrasse (der *erste* Weg l. vom Chausséehause), die man im schattigen Tannenwald bis zum „steinernen Tisch" und bis zu einem Wegweiser verfolgt, wo man die Fahrstrasse verlässt und geradeaus den Berg hinauf in 10 Min. zur Fasanerie gelangt. Südöstlich von der Fasanerie, näher nach Schwarzburg hin, liegt der Trippstein. Man geht in dieser Richtung von der Fasanerie bis zu einem eisernen Wegweiser, der zum „Fuchstisch", nach „Cordobang" und „zum Trippstein" zeigt, welchen man auf breitem Rasenwege bald erreicht (20 Min. von der Fasanerie). Will man *nur* den Trippstein besuchen (½ St. von Schwarzburg), so verfolgt man die Fahrstrasse bis zum Wildzaun und wendet sich dann rechts, bis man auf den Weg gelangt (eiserner Wegweiser), der von der Fasanerie herüber kommt. Ein näherer Fussweg auf den Trippstein steigt vom Chausséehaus, nicht weit von der Brücke, die zum Gasthof führt, im steilen Zickzack zum Berg hinauf, wird aber wenig benutzt. Geht man

erst auf den Trippstein und dann auf die Fasanerie, um von hier den Weg nach Allendorf und Paulinzelle zu verfolgen, so kehrt man bis zur Höhe des Tännigs (eisern. Wegweiser) zurück, und schlägt den etwas steilen Fahrweg ein, der sich in westlicher Richtung hinzieht. Will man aber vom Trippstein über Cordobang nach Blankenburg (s. S. 215), oder nur bis zum *Kienbergshaus* (1641 F.) emporsteigen, so geht man entweder abermals bis zum eisernen Wegweiser zurück, der nach Cordobang zeigt, oder vom Trippstein aus (r.) zum nahen Monument des Erbprinzen und in 20 Min. auf schönem Waldweg zum Kienbergshaus empor. Rückweg vom Kienbergshaus zum nahen *Fuchstisch* (schöne Aussicht) und dann, den ins Schwarzathal hinabführenden Weg zur Seite lassend, in stiller Waldeinsamkeit mit herrlichen Aussichtspunkten wiederum am steinernen Wegweiser vorüber, wie oben angegeben. Um vom Trippstein ins Schwarzathal zu gelangen, benutzt man entweder den steilen Zickzackweg, der hinab zur Chaussée gebahnt ist und beim „Pavillon" mündet (s. S. 216), oder geht (bequemer) nach Schwarzburg zurück. — Sobald man in die Nähe des Trippsteins kommt und das Schaalenhäuschen durch die Bäume schimmert, so wende man, um die Ueberraschung zu steigern, die Augen seitwärts, bis man hinter dem Häuschen steht und nun mit einem Male durch die offene Thür das wundervolle Naturgemälde vor sich ausgebreitet sieht. Wie aus der obigen Wegbeschreibung hervorgeht, kann man beide Partien — *Trippstein* und *Fasanerie* — bequem mit einander verbinden und ist besonders Denen, die von Paulinzelle herüberkommen, anzurathen, von Allendorf aus alsbald über die Fasanerie auf den Trippstein zu gehen; obwohl jene, ungeachtet ihrer Restauration, bei weitem nicht die Anziehungskraft hat, wie der Trippstein, dessen wundervolle Aussicht der Kanditat Macheleid, der sich hier eine Siedelei erbaute, die auf Anregung des Fürsten Pückler in das gegenwärtige Borkenhäuschen umgewandelt wurde, zuerst zur Geltung brachte. Die fasanenleere *Fasanerie* ist ein Jagdschlösschen mit einem kleinen ummauerten Parke, dessen fast einziger Schmuck das düstere Laubdach stattlicher Eichen ist. Einige Zimmer mit gefälligen Hirschhornmöbels decorirt. Die eigentliche Fasanerie ward 1815 aufgehoben. Jetzt pflegt man nur noch einige Stück gezähmtes Dammwild. Im Wildparke dagegen (ausserhalb der Fasanerie) äsen da und dort Rehe und Hirsche, zuweilen in starken Rudeln, die so wenig scheu sind, dass man nicht selten nahe an ihnen vorüber geht.

Nebenrouten von Schwarzburg aus: a) Nach *Saalfeld* (3 St.) über Burkersdorf, Braunsdorf und den Eisenberg; oder von Burkersdorf über Birkenhaide und Wittmannsgereuth (zu Fuss): (s. S. 218) und R. 97.

b) Nach *Neuhaus* am Rennsteig und weiter nach *Eisfeld* oder *Sonneberg* (Post): *entweder* über Sitzendorf, Unter- und Oberweissbach; *oder* über Sitzendorf, Unterweissbach, Geiersthal, Wallendorf, Lichte: R. 93.

c) Nach *Eisfeld* (Chaussée) durch das obere *Schwarzathal* über Sitzendorf, Glasbach, Mellenbach, Meuselbach, Katzhütte, Masserbrück, Goldisthal, Scheibe, Limbach: R. 86.

Von Schwarzburg nach Ilmenau lassen sich verschiedene Wege einschlagen:

1) Ueber *Königsee*, *Amtgehren* und *Langewiesen:* die gewöhnliche Fahrstrasse (5 St.). Diese Strasse — **von Schwarzburg nach Königsee** (2 St.) — schlängelt sich am Chausséehaus vorüber (r.) zum Berg hinauf nach *Allendorf* und gewährt, wenn man sich an der Berglehne rückwärts wendet, die vollständigste Ansicht des umfangreichen Schlossbaues. Statt der Chaussée kann man auch (mit einem kleinen Abstecher) den Weg über den *Trippstein* und über die Fasanerie wählen, indem man das Thor durchschreitet, welches aus dem Wildpark führt. In Kurzem erreicht man die Strasse, die in $^1/_4$ St. nach Allendorf hinabläuft. Der ganze Weg (mit Ausnahme des

Digitized by Google

kurzen Abstechers vom eisernen Wegweiser bis zum Trippstein und dahin zurück) ist fahrbar. Allendorf (1 St. von Schwarzburg und eben so weit von Königsee) ist ein stattliches Dorf, in dessen Nähe (am rechten Thalgehänge) einige malerische Zechsteinklippen. Die nächsten Dörfer *Aschau* und *Lichte*.

Königsee, schwarzb.-rudolst. Städtchen mit 2100 Einw.

Post n. *Ilmenau:* 2¼ Meil. in 2 St. 25 Min., früh 5¼ U., 48 kr.; n. *Rudolstadt:* 3 Meil. in 2¾ St., Mitt. 1 U., 1 fl. 3 kr.; n. *Arnstadt:* 4¼ Meil., früh 5¼ U., 1 fl. 40 kr. — *Einspänner* n. *Ilmenau* 2 Thlr.

Entfernungen: Paulinzelle 1½, Schwarzburg 2, Blankenburg 3, Amtgehren 1½, Stadtilm 3, Ilmenau 3 St.

Gasthöfe: **Löwe.* — *Kaiser Günther* (vor der Stadt).

K., in baumarmer, fast reizloser Gegend, die abschüssigen Strassen hübsch gebaut und sauber gehalten. Das vortheilhafteste Bild gewährt die Stadt, wenn man vom Schiesshaus (nördlich) emporsteigt und den mit Linden bepflanzten Kirchhügel und die Reste der alten Ringmauer vor Augen hat. Mehre Teiche, die den Thalgrund zieren, sollen in alten Zeiten einen grossen See gebildet haben, auf welchem der sagenhafte König Siegbert gefahren. Zwischen diesen Teichen hegten sonst die Grafen von Schwarzburg im Namen des Königs das Blutgericht.

Industrie. Früher hatte (nicht sowohl in der Stadt, als vielmehr in den umliegenden Dörfern) einer der merkwürdigsten und originellsten Gewerbszweige, wie er in ähnlicher Weise nur noch auf dem Riesen- und Erzgebirge vorkommt, in dieser Gegend seinen Hauptsitz, nämlich das Laborantenwesen und der Olitätenhandel. Die Reffträger, welche mit ihren Medicamenten durch ganz Deutschland und weit über dessen Grenzen zogen, waren unter dem Collectivnamen „Königseeer" bekannt, weil ihre Pässe grösstentheils vom Amte Königsee ausgestellt wurden. Wer hat nicht von dem weltberühmten „Stockdumm" (Staugton-Elixir), dem Krammetsvogelspiritus, dem Schneeberger Schnupftabak, „der Gedächtniss und Nieren stärkt", den Hoffmannschen Universaltropfen, dem Lebensbalsam etc. gehört, womit die mundfertigen „Balsamträger" hausirten? Die meisten dieser Gesundheitsmittel wurden auf dem Thüringerwalde präparirt, wo man seit Jahrhunderten das Destilliren von allerhand heilkräftigen Kräutern verstand und übte. In der neueren Zeit hat jedoch die Medicinalpolizei diesem Unfug gesteuert und die Präpariranstalten, die hie und da noch existiren, unter strenge Aufsicht gestellt. Dadurch ist jener Kleinhandel in tiefen Verfall gerathen, so dass die Reffträger nur noch heimlicher Weise ihr Geschäft treiben, oder unter dem Aushängeschild heilsamer Liqueure und Toilettengegenstände verstecken und gewöhnlich auch mit Glas, Porzellan und Sämereien handeln. In Königsee selbst wohnt gegenwärtig kein einziger Olitätenhändler. In der Mitte des 17. Jahrh. aber hatte sich ein dasiger Laborant, Namens Vollimhaus, der später in Upsala als Apotheker lebte, so emporgeschwungen, dass seine Nachkommen zu Grafen Gyllenborg erhoben wurden. Jetzt ist in K., welches sonst die einzige Marktstadt der Umgegend war, das Schuhmachergewerbe und die Gerberei am schwunghaftesten. Ausserdem 3 Mahl-, 2 Schneide-, 1 Loh- u. 1 Massenmühle, 1 grossartige Farben- u. Bleiweissfabrik (Greiner's Wittwe) mit 250 Arbeit., 3 Maschinenspinnereien, die Kunstfärberei von B. Mohr (die auch schon getragene Stoffe umfärbt, so gut wie in Berlin), Bierbrauerei, Steindruckerei etc.

Geschichtliches: Als historische Originalität gilt der „Narrenrath", welchen sonst die jungen Bürger aus ihrer Mitte wählten, der über jeden Schwank strenges Gericht hielt. Im Bruderkrieg (1448) wurde Königsee erobert, geplündert und zerstört. 1635 brannte fast die ganze Stadt nieder. Dies Unglück wiederholte sich 1818, 1822, 1826, 1830, 1831. Der letzte Brandstifter ward 1837 enthauptet. — Aus Königsee stammt

Dr. Wislicenus, Arzt in Saint-Louis, durch seine naturwissenschaftlichen Reisen bekannt.

Sehenswürdigkeiten: Nur ausserhalb der Stadt sind einige Punkte des Besuches werth. Im „Gebörn", einem Zechsteinfelsen westlich von der Stadt, eine kleine Höhle mit Tropfsteingebilden, das *Querlichsloch* mit dem *Mönchsstuhl,* in uralten Zeiten von Zwergen bewohnt, die grosse Schätze bewahrten. Eine Gans, die sich hinein verirrt hatte, soll auf dem Singerberge ganz vergoldet wieder herausgekommen sein. In der neuen Zeit haben die Zwerge dem Gambrinus weichen müssen, indem das Querlichsloch zu einem Bierkeller umgewandelt wurde, der jedoch auch wieder eingegangen. Jetzt ist die Höhle verschlossen. (Schlüssel in Garsitz). Unterhalb der Stadt (10 Min.), am rechten Rinneufer, ein *Erdfall,* der 1714 über einer ausgewaschenen Gypsschlotte des Zechsteins entstanden ist und einen kreisförmigen, zum Theil mit Wasser gefüllten Trichter von 480 F. Umfang darstellt. Das 58 Ellen tiefe Loch ist jetzt durch Bauschutt sehr verflacht.

Nebenrouten von Königsee aus: a) **Nach Paulinzelle** ($1^1/_2$ St.). Chaussée (Poststrasse nach Blankenburg) im Thal der Rinne nach *Unterköditz* ($^3/_4$ St.). Unterwegs einige Mühlen, neuerbaute Bleiweissfabriken und (bei Oberköditz) ein Gasthof. In Unterköditz eine schwunghafte Thonwaarenfabrik (Gebr. Müller), die ihre Fabrikate sehr weit versendet, besonders Wasserleitungsröhren, Filtrirapparate für Apotheker und Stubenöfen. Dann *Oberrottenbach* und *Milbitz* (s. folg. R.). Ein weit näherer Fussweg von Königsee nach Paulinzelle führt über den Galgenberg (1324 F.), ohne einen Ort zu berühren, grösstentheils durch Waldung. — b) Nach **Herschdorf** (1 St.): Chaussée über *Oberschöbling.* Ungleich interessanter, und auch näher, der Fussweg im Thal der Rinne über *Garsitz* an der Sichelhütte (Rothgerberei und Lohmühle) vorbei. Wechselreiche Gebirgsformation (Sand u. Kalk) mit seltsam zerklüfteten Felsgebilden. Zwischen Garsitz und Herschdorf eine theils zackenförmige, theils über einander gethürmte Felspartie, die auf der Nordseite wie ein Sorgenstuhl gestaltet ist und der Mönchsstuhl genannt wird. Nahe dabei die *Querlichslöcher* (s. S. 229). Von Herschdorf nach Amtgehren (s. unten).

Von Königsee nach Amtgehren ($1^1/_2$ St.). Die Chaussée geht, unweit des Fischhauses, über die Rinne. Kurz zuvor ein neuer *Felsenkeller* (10 Min. v. Königsee). Weiterhin am linken Ufer der *Pfaffenstein,* wahrscheinlich ein alter Steinbruch, mit Lindenbäumen und Wachholderbüschen garnirt, durch welchen ein Fusssteig gebahnt ist. Nach starker Wegkrümmung über *Dörnfeld* und weiter über die sondershäuser Grenze nach *Pennewitz* und *Jesuborn* (gutes Lagerbier). Den Winkel, welchen die Fahrstrasse macht, können Fusswanderer abschneiden, wenn sie Amtgehren links liegen lassen und von Jesuborn quer über die Poststrasse, die nach Stadtilm führt, alsbald nach Langewiesen gehen. Zwischen letztgenanntem Dorfe und dem Städtchen Gehren berührt man das fürstliche * Eisenhüttenwerk *Günthersfeld,* das etwa 120 Menschen beschäftigt u. in der grossartigen Eisengiesserei vortreffliche Waaren producirt. Das Kaltwasserbad, das man dort errichtet hatte, ist wieder eingegangen. Nach 10 Min.

Gehren, gewöhnlich *Amt-Gehren* oder *Amtgehren,* fürstl. sondersh. Stadt (Enclave) mit 1860 Einw., Sitz eines Landrathsamtes etc., im flachen, obwohl heitern Thale der Wohlrose, zwischen ausgedehnten Wiesengründen und hellblinkenden Teichen. Lokalblatt: Bote des Thüringerwaldes. Schwunghafte *Industrie:* Spielwaaren-, Wollwaaren-, Papier-, Kisten-, Zündhölzchenfabrik. *Bemerkenswerth:* Fürstl. Schloss (zum Theil als Gefängniss benutzt), worin ein Saal im Rococostyl, mit sehr schönen Hirschgeweihen decorirt; neue Kirche mit römischem Thurm; freund-

Digitized by Google

liches Schiesshaus mit guter Wirthschaft. — *Postverbindung* mit Arnstadt, Ilmenau und Breitenbach (R. 32.). — Hier sind wir recht eigentlich *mitten* im Thüringerwalde, indem die Wohlrose, mit der sich die Schobse verbindet, gewissermassen das Grenzflüsschen zwischen dem nordwestlichen und südwestlichen Theil des Gebirges bildet. —

Von Amtgehren nach Ilmenau ($1^1/_2$ St.), Poststrasse. **Langewiesen** ($^3/_4$ St.), langgestrecktes, freundliches schwarzburg-sondersh. Städtchen mit 1500 Einw., am linken Ufer der Ilm und am südöstl. Fusse des Oehrenberges, in einer anmuthigen Thalweitung mit üppigen Wiesen und fischreichen Teichen, einer der ältesten Orte des Gebirges, nach welchem der Längwitze Gau benannt wurde, und doch die jüngste Stadt in Thüringen, weil erst in neuerer Zeit der ehemalige Flecken mit dem Stadtrecht beliehen wurde. Bergbau auf Eisen- und Braunstein. Puppenfabrik. Der geniale Dichter W. Heinse († zu Aschaffenburg 1803) 1749 hier geboren. — Der Weg nach Ilmenau führt durch den schönen, reichbelebten Hüttengrund. Rechts der *Oehrenberg* (Ehrenberg), in geognostischer Hinsicht einer der merkwürdigsten des Gebirges, indem an der linken Thalwand alle Gesteinarten, aus welchen der Thüringerwald erbaut ist, gleichsam fächerartig zusammen laufen. Statt der Kunststrasse kann man den angenehmeren Fussweg einschlagen, der sich vom Schützenhofe an durch den *Hüttengrund* im Schatten mächtiger Linden an einem Hammerwerke, an einer Schneidemühle und an einem grossartigen Neubau vorüber, worin eine mechanische Weberei (Rinnebach und Wamps) errichtet ist, bis zum Grenzhammer hinzieht.

Wer von Amt-Gehren eine interessante Fusswanderung nach Ilmenau unternehmen mag, dem sei der Weg über *Oehrenstock* empfohlen, der nicht viel weiter als die Fahrstrasse, wenn auch beschwerlicher u. ohne Führer nicht leicht zu finden. Ein kleines Flüsschen, die Schobse (Schopser), das vom Rennsteig herab kommt und sich hinter Gehren mit der Wohlrose vereinigt, bildet einen überaus lieblichen, einsam traulichen Grund — den *Schobsergrund* — dessen Wände mit hervorragenden Porphyrzacken und mit majestätischen Weisstannen geziert sind. Diesen verfolgt man von Gehren am „Hexenstein" vorüber bis an den Fuss des steilen 2386 Fuss hohen *Kienberges* ($1^1/_2$ St. von Amt-Gehren), an dessen Nordabhange ein Häuschen steht, das eine umfassende Aussicht, namentlich auf Ilmenau, gewährt. Am nahen *Wildberg* (2150 F.), etwa 1800 Schritte westlich von Oehrenstock, ein so ausgezeichneter Tannenbestand, dass der Oberförster Pfeil die fast 200 Jahre alten Riesenbäume mit entblösstem Haupte begrüsste. Ein rechts abzweigender Weg durchschneidet die Chaussée, die nach Langewiesen läuft, und führt in kurzer Zeit zu dem einsam gelegenen Dorfe *Oehrenstock*, dessen zerstreute Häuser einen lieblichen Anblick gewähren. Von hier nördlich durch den engen Oehregrund, der beim Löfflershammer (an der Strasse von Langewiesen nach Ilmenau) mit dem romantischen Schurtegrund (s. S. 248) zusammen stösst. Auf diesem Wege geht man an mehren Braunsteingruben vorüber, welche in die Bergwände gehöhlt sind. Dann am Grenzhammer vorbei nach Ilmenau (S. 239).

2) **Von Schwarzburg nach Paulinzelle** ($2^1/_2$ St.) und *Ilmenau* (6 St.). Entweder nach *Allendorf* (1 St.), und dann auf der Chaussée fort bis *Unterköditz* ($^1/_2$ St.), wo die Fahrstrasse r. ab über *Oberrottenbach* und dann l. nach *Milbitz* läuft, — während die Poststrasse nach Blankenburg r. von Oberrottenbach abzweigt —, ein näherer Fussweg aber von Unterköditz über das weitsichtbare Dörfchen *Horba* führt, das auf einem schmalen, wasserarmen Sandsteinrücken liegt, so dass die Umwohner scherzen: „In Horbe trägt man's Wasser im Korbe". Um dahin zu gelangen, geht man in Unterköditz über die Chaussée auf einem steilen Pfad zum Berg hinauf und erreicht das Dorf in $^1/_2$ St. Dort r. an der Kirche vorüber auf einem breiten Rasenweg bis zu einem Wegweiser am Saume des Waldes, welcher den etwas beschwerlichen, aber aussichtreichen Pfad nach Paulinzelle (1 St.) zeigt. — Noch ein anderer Weg vom Trippstein durch das Gatterthor des Wildzaunes (die Fasa-

Digitized by Google

nerie und Allendorf l. lassend), oder vom Kienbergshaus, wo man nordwestlich Paulinzelle sieht, auf schattenloser Hochfläche zum Dorfe *Bechstädt* (1 St. von Schwarzburg, ½ St. vom Kienbergshaus). Ueberall Wegweiser. Im Dorfe und hinter demselben, wo sich die Wege theilen, abermals r.; beim zweiten Wegweiser geradeaus durch einen Hohlweg, und dann (etwas näher) auf einem Fusssteige, der vom Fahrwege abgeht, durch das nahe Kiefernholz (Kesselberg). Hinter demselben gewahrt man (l.) die Chaussée, die nach Rottenbach führt. Wir aber gehen, den Hof Langethal r. liegen lassend, l. an einem Hohlwege fort, bis uns ein Fusssteig durch die Mühle und über eine Wiese nach *Oberrottenbach* bringt. Von da auf neuer Chaussée nach dem obstreichen Dörfchen *Milbitz* (20 Min.), welches so versteckt liegt, dass es im letzten Kriege keinen Soldaten gesehen. Hinter Milbitz wieder ein näherer Fusspfad l. über den Rottenbach, neben dem wir an einer Schneidemühle und einigen schilfbewachsenen Teichen vorüber aufwärts wandeln, bis wir wieder die Chaussée erreichen und bald darauf die stolzen Trümmer der berühmten Abtei vor uns sehen, die auf dem grünen Sammetteppich des melancholischen Thales aus dunklem Erlen- und Fichtengehege hervorlugt. Man thut wohl, vorerst im nahen Gasthof einzukehren, um die Ruine vom Portal aus zu betreten. — Für gute Fussgänger dürfte der (nächste) Weg über Allendorf, Unterköditz und Horba am gerathensten sein.

Paulinzelle, ein durch seine Klosterruine weit bekanntes u. vielbesuchtes schwarzb.-rudolst. Dörfchen mit 130 Einw., einem Rentamt und 2 Forsteien im engen, quellenreichen Waldgrund am Fuss des Kienberges, der auf seiner östlichen Abdachung ein Lusthäuschen trägt, 2½ St. von Stadtilm, 3½ von Ilmenau, 2 von Schwarzburg, 5 von Rudolstadt. Neben der Kirchenruine das Amthaus, ein hübscher alter Holzbau, worin ein Förster wohnt u. noch einige Klosterzellen („Nonnenstübchen") u. Reliquien aus alter Zeit zu sehen sind. Hier erhält man den Schlüssel zum Kirchthurm, von dem man einen prächtigen Ueberblick über das schöne Thal mit seinen blitzenden Teichen hat. Man richte sich, wo möglich, so ein, dass man im Gasthofe (Menger) übernachtet, weil die Ruine besonders in Mondscheinbeleuchtung ein wahrhaft zauberisches Bild gewährt, das von tiefpoetischer Melancholie umschleiert ist. Das Gasthaus ist kein brillantes Hôtel, aber in seiner ländlichen Einfachheit recht behaglich. Berühmt sind die dasigen Forellen. — In Paulinzelle wohnte der Orgelbauer Fr. Schulze († 1859), welcher die grossartigsten Orgelwerke bis nach England u. Amerika lieferte u. auf der Londoner Weltausstellung die goldene Preismedaille erhielt. Seine Söhne setzen das Geschäft fort.

Geschichtliches: Pauline, die Tochter des Ritters Moricho, sehnte sich, als sie Wittwe geworden, nach stiller Einsamkeit u. gründete in diesem abgelegenen Wiesenthale eine Zelle (1100), worin sie ihren religiösen Uebungen oblag. Hieraus entstand ein Frauenkloster (wahrscheinlich im jetzigen Amthaus) und bald darauf (1105) in unmittelbarer Nähe auch noch ein Mönchskloster, dessen Bestätigung sie selbst vom römischen Papste einholte. Dort, in Italien, mochte die fromme Klausnerin die Vorbilder zu dem antiken Bau gesehen haben, den sie nun in einem der einsamsten deutschen Urwälder aufrichtete. Nachdem sie gestorben, ward sie als „Paulina reclusa" unter die Heiligen versetzt. Von der ferneren Geschichte der frommen Stiftung ist wenig bekannt. Die Aebte schwangen sich zu Macht und Reichthum empor, so dass sie 19 Dörfer in den Kreis ihrer Besitzungen zogen und sich „von Gottes Gnaden" titulirten. Dennoch ist von ihrem Andenken nichts übrig geblieben, als einige aus dem Schutt hervorgewühlte, halbverwitterte Grabsteine. Die Demoralisation, welche allmälig in den „heiligen Hallen" überhand nahm, machte Nonnen und Mönche in der ganzen Umgegend so verhasst, dass sich die Wogen des Bauernkrieges auch über ihre Zellen wälzten. Das Kloster ward geplündert. Aber ihre Insassen setzten noch eine Zeitlang „ihr faules Leben" fort, bis der Graf von Schwarzburg ihre reichen Güter einzog. Nun verfielen die verwaisten Hallen und

Digitized by Google

wurden theils vom Blitz, theils von dem Vandalismus der Bauern zerstört. Noch 1848 stellte ein Landtagsmitglied den sauberen Antrag, die Ruine abzubrechen, um — ein Chausséehaus daraus zu bauen. Es ist nicht geschehen. Denn selbst die Trümmer des stolzen Baues, des ältesten und merkwürdigsten im Fürstenthum Schwarzburg, gleichen einem „kostbaren Juwel in einem dunkelsammetnen Schmuckkästchen", zu welchem jetzt zahlreichere Pilger wallfahren, als einst zu den Altären der Ablass spendenden Aebte. Im Gasthof wird eine Lithographie verkauft, welche nach einer alten Zeichnung die Klosterkirche darstellt, wie sie ehemals gewesen.

**Die Ruine der Klosterkirche*, eine der herrlichsten, die es in Deutschland gibt, zeigt noch in ihrem Verfalle die einfache Pracht und solide Gediegenheit des frühesten byzantinischen oder romanischen Baustyls, in dem sie errichtet war. Sonst überragten zwei viereckige Thürme das herrliche Portal. Nur einer ist übrig geblieben, der noch als Glockenthurm benutzt wird. Wir treten von der Westseite durch die kunstreich verzierte Hauptpforte in die geräumige Vorhalle, wo ein grosses Steinbecken liegt, das man für einen Weihkessel hält, und sodann durch ein zweites mit Säulen verziertes Portal in das Schiff der Kirche, das in Kreuzform erbaut ist und einen grossartigen Anblick bietet. Herrliche Säulen mit bewundernswerther Skulptur, zum Theil aus *einem* Stück gearbeitet, stützen zu beiden Seiten die 60 F. hohen Mauern, welche durch einen mächtigen Bogen, der das Chor vom Schiff der Kirche trennt, verbunden sind. Auf ihnen und zwischen den hohlen Fensternischen wuchern malerische Fichten und Ebereschenbäume, als wolle das lebendige Gebüsch den Steinsarg der verschwundenen Herrlichkeit mit Immortellenkränzen schmücken. In stiller Nacht rauscht es durch das Gezweig wie leise Geisterstimmen, die ein feierliches Requiem singen.

Von Paulinzelle nach Ilmenau. Unbegreiflich, dass diese vielbetretene Strecke noch nicht chaussirt ist! Deshalb fährt man gewöhnlich von P. rückwärts über Königsee und Amtgehren (s. S. 230), oder macht vielleicht, um den Singerberg zu besteigen, den noch grösseren Umweg über Gösselborn, (Abstecher nach Singen), Griesheim, Cottendorf, Bücheloh (R. 31). *Fussreisende* aber gehen von Paulinzelle über Angstedt, Gräfinau und Wimbach ($3^1/_2$ St., während jener Fahrweg über 5 St. beträgt). Beim Chausséehaus in P. verlässt man links ab die Strasse, die nach Stadtilm führt, und geht, während „die heiligen Teiche" zur Linken bleiben, am Saume des Waldes hinan bis zum Wegweiser, welcher den Fusspfad nach Angstedt zeigt. Dieser zieht sich $^3/_4$ St. lang im Schatten des Waldes bergauf. Wenn man aus dem Wald heraustritt, öffnet sich eine weite Aussicht. Man wandert nun, r. zwischen den Feldern hinunter, dem Kirchthurme zu, der als Wegweiser dient. Nach $1^1/_2$ St. das sondersh. Dorf *Angstedt* mit seiner neuen Kirche, von welchem der schwarzb. Marktflecken **Gräfinau** (1000 Einw.) nur durch die Ilm geschieden ist. Sonst gab es hier viele Fuhrleute, welche thüringer Waaren mit eigenem Geschirr nach Mecklenburg und Pommern vertrieben und als Rückfracht Felle, Käse, Tabak luden. Im ehemaligen „Prinzenhof" jetzt der *Gasthof zum Anker*. — Nachdem man die Poststrasse zwischen Stadtilm und Amtgehren überschritten, folgt man an der entgegengesetzten Seite des Ortes dem steinernen Wegweiser, der l. über die Wiesen und dann zum Berg hinab nach *Wimbach* ($^1/_2$ St.) zeigt. Rechts am Dorfe vorüber, umgeht man den Teich am Ende desselben zur linken Hand und verfolgt die Strasse bis zum Walde, durch welchen sie sich $^3/_4$ St. lang schnurgerade hinzieht. Dann biegt der Weg r. in ein anderes Gehölz ein und mündet in die Chaussée, welche l. nach Ilmenau führt. Näher, als die Poststrasse, ist jedoch der Wiesenpfad durch die Ziegelei hindurch. Das jenseit grosser Teiche liegende Gebäude ist der Vergnügungsort Neuhaus; der südwestlich emporragende thurmgekrönte Berg der Kickelhahn (S. 244).

Digitized by Google

Nebenroute von Paulinzelle nach *Stadtilm* und *Arnstadt:* R. 31.

3) Von Schwarzburg über Sitzendorf, Herschdorf, den Burzel und Amtgehren nach Ilmenau (6—7 St.). Für rüstige Fusswanderer eine sehr empfehlenswerthe Partie, obwohl immerhin der Weg über Paulinzelle der gangbarste bleiben wird, weil nicht leicht Jemand Thüringen bereisen mag, ohne seine schönste Ruine zu sehen. Manche, deren Zeit nicht beschränkt ist, verknüpfen beide Partien mit einander, indem sie von Schwarzb. nach Paulinzelle und von da nach Königsee u. über den Burzel u. Amtgehren (oder umgekehrt) nach Ilmenau gehen (8 St.). Diese Tour kann auch zu Wagen gemacht werden, mit Ausnahme des halbstündigen Abstechers nach dem Burzel. — Wir aber verfolgen den oben angegebenen Weg. Von Schwarzb. nach **Sitzendorf** (½ St.) *entweder* die Fahrstrasse, die am Chausséehause l. auf steilem Felsenwege abwärts führt und so eigenthümlich schön ist, dass sie, von unten auf gesehen, an einzelne Partien der Gotthardsstrasse erinnert; *oder* den reizenden Promenadenpfad, der sich von der eisernen Schlossbrücke hinab in den Wildgarten schlängelt, und am Fütterungshause vorüber durch das Gehölz des Parkes läuft, bis er, jenseit einer schmalen Brücke, die über die Schwarza gelegt ist, mit der Chaussée sich vereinigt. Der Naturfreund bewundert nicht minder die prachtvollen Bäume, die am Wege stehen, wie den Wechsel der Bergscenerie, die in überraschend schönen Formen ihm entgegentritt. Vor Sitzendorf mündet l. die Sorbitz in die Schwarza, und eine Strasse zweigt über eine verdeckte Brücke nach Döschnitz und Meura ab (s. S. 210.). Hier legte Graf Sizzo einen Küchengarten für seine Burg an. Daher der Name *Sitzendorf*. Seine Lage zwischen Wiesen und Gärten, in einer von hohen und steilen Bergen umschlossenen Erweiterung des Schwarzathales ist überaus reizend. Die dasige Porzellanfabrik (hauptsächlich Nippsachen), die 1850 angelegt wurde und so bedeutend ist, dass sie gegen 300 Menschen beschäftigt, erinnert wieder an den Kandidaten Macheleid, der hier die ersten Versuche machte, Porzellan herzustellen, die sodann in Volkstedt weiter ausgeführt wurden. Ausserdem eine Bleiweissfabrik. — Wer eine weitere Tour nicht scheut, verfolgt von hier aus (durchweg Chaussée) den reizenden Schwarzagrund über Blechhammer, Glasbach, Mellenbach und Katzhütte (R. 86); oder geht von Mellenbach über Breitenbach nach Amtgehren (R. 84); oder von Neustadt a. R. über Masserbergen nach Limbach (6 St.) R. 85. — Wir aber wenden uns von Sitzendorf r. nach *Unternhain* (Feldweg ¾ St., Chaussée 1 St.), überschreiten die chaussirte Strasse, die von Obernhain nach Lichte führt, besteigen die kahle 2059 F. hohe *Barigauer Höhe,* die eine herrliche Aussicht gewährt, (am Südfuss das Dörfchen Barigau wie an dem Berge angeklebt), und gehen über *Egelsdorf* (1 St. von Unternhain), wo noch, wie in fast allen umliegenden Ortschaften, Laboranten und Olitätenhändler wohnen, und über *Dröbischau* (¼ St.) nach *Herschdorf* (½ St.), welches an der Breitenbacher Landstrasse 2000 F. über dem Meere liegt. Hier thut man wohl, einen Führer zu nehmen, welcher des Weges über den **Langeberg* u. Amtgehren kundig ist (von Herschdorf 2 St.). Dieser Berg, den man noch häufiger **Burzel** (auch Stiefel, Katzenbuckel, Herschdorfer Kuppe) nennt, ist der 2517 F. hohe Grenzwächter zwischen der nordwestl. u. südöstl. Hälfte des Thüringerw., indem er sich auf dem breitesten Rücken des Gebirges ausstreckt, wo Porphyr- und Schieferformation in einander übergehen. Von seinem mit einem Häuschen geschmückten kahlen Scheitel geniesst man eine so grossartige und dabei so reizende Aussicht, dass sich dieselbe bei guter Beleuchtung (in den Vormittagsstunden) nahezu mit der des Inselsberges messen kann. Die Thäler u. Hochebenen sind mit Dörfern und Städten (darunter Ilmenau) übersät; den freundlichsten Eindruck aber macht im westlichen Vordergrund das Dorf Möhren-

Digitized by Google

bach. Da sein Gipfel nur 500 F. über Herschdorf emporragt, so hat man keine bedeutende Steigung zu überwinden, wiewohl die letzte Staffel und besonders die isolirt hervorgeschobene Koppe, die sich nordwestlich aufgipfelt und „Stiefelkoppe" genannt wird, schroff emporsteigt. Ist man zu Wagen, so kann derselbe am Fuss des Berges (Chaussée zwischen Herschdorf und Gillersdorf) halten. Ueber den langen, mit Quarzblöcken bedeckten kahlen Bergrücken führt ein steiler Wald- und Feldweg nördlich am Schiesshaus vorüber nach Gehren hinab (1 St.), das man von der Höhe vor sich liegen sieht.

11. Route: Von Ilmenau zur Schmücke (Schneekopf).

„Anmuthig Thal, du immergrüner Hain,
Mein Herz begrüsst euch wieder auf das Beste;
Entfaltet mir die schwerbehang'nen Aeste,
Nehmt freundlich mich in eure Schatten ein;
Erquickt von euern Höh'n am Tag der Lieb und Lust
Mit frischer Luft und Balsam meine Brust."
Ilmenau, 30. Sept. 1783. **Goethe.**

Post von Ilmenau nach *Arnstadt (Neudietendorf, Erfurt,* 1 Thlr.): 2½ Meil. in 2 St. 35 Min., Ab. 4 U. 55 Min., 15 Sgr.; *ebendahin* über *Elgersburg:* 3 Meil. in 3 St., früh 8½ U., 15 Sgr.; n. *Amtgehren (Königsee, Rudolstadt)* 1½ Meil. in 1½ St., Ab. 8 U. 50 Min., 7½ Sgr.; *Grossbreitenbach:* 2½ M. in 2 St. 50 Min., Ab. 8 U. 50 Min., 15 Sgr.; *Schleusingen (Hildburghausen, Themar,* 1 Thlr. 1½ Sgr.): 4 Meil. in 4½ St., Vormitt. 9½ Uhr, 24 Sgr.; *Stadtilm (Kranichfeld, Weimar,* 1 Thlr. 11½ Sgr.): 2 Meil. in 1 St. 50 Min., Ab. 5 U., 12 Sgr. — *Telegraphen-Station.* — *Miethfuhren* pr. Tag 5 Thlr., *Einspänner* 3 Thlr. — *Führer* pr. Tag 20 Sgr. bis 1 Thlr. — *Fahrstuhl* pr. Tag 10 Sgr.

Entfernungen: Elgersburg 1, Stadtilm, Paulinzelle, Königsee 3½, Schmücke 4, Arnstadt, Suhl 4½, Schwarzburg 5, Dietendorf 6, Schleusingen, Gotha, Rudolstadt, Saalfeld 8, Hildburghausen 9, Meiningen 10, Weimar 13 St.

Ilmenau, grossherz. weimar. Bergstadt an der Ilm mit 3030 Einw.*), in einer mit allen Reizen der frischen Gebirgsnatur geschmückten Thalweitung, halbmondförmig um den Fuss der Sturmheide sich ziehend. Die landschaftliche Staffage hat Goethe in W. Meisters Lehrjahren, die er hier entworfen haben soll, meisterlich dargestellt. Das nette, heitere Städtchen, von Bergen, Wiesen und Feldern umrahmt, und in den Sommermonaten von regem Leben durchpulst, gewährt einen sehr freundlichen Anblick, und ist ein beliebter Rast- und Centralpunkt zahlreicher Gäste. Unter den breiten und reinlichen Strassen zeichnet sich die schattige Lindenstrasse („unter den Linden") aus, die unmittelbar an den Wald (Ritzebüler Grund) stösst und als nächste Curpromenade benutzt wird. — Wochenblatt: „Die Henne." Buchdruckerei, Buch- und Bergprodukten-Handlung.

Gasthöfe: Löwe (Klett), I. Ranges, nahe der Lindenstrasse, Postbureau, 36 Betten à 10 Sgr. Table d'hôte 10 Sgr. Im Zimmer Nr. 1 („Goethezimmer") hat Goethe öfters gewohnt und seinen letzten Geburtstag gefeiert. — **Tanne* (Höhn), an der Hauptstrasse in der Nähe des Curhauses, mit schöner Aussicht nach allen Seiten hin. Logis 10 Sgr., Table d'hôte 10 Sgr., Equipage. — *Sonne* u. *Adler,* einfach und billig, aber zufriedenstellend. — *Restaurationen:* **Curhaus,* **Felsenkeller, Schützenhof.* Sehr besucht ist die **Dittmar'sche Conditorei* „unter den Linden", eine der besten in Thüringen. — *Oeffentliche Gebäude:* Ein Schlösschen für die grossherzogliche Familie, 2 Kirchen, 4 Schulgebäude, 1 Rathhaus, Curhaus u. s. w.

Industrie. Die riesigen Schlackenhalden, die an der Sturmheide und am Weg zum Gabelbach lagern, zeugen von der ehemaligen Grossartigkeit der hiesigen Bergwerke. Vergl. „Geschichte des Ilmenauer Bergbaues (1820)" von dem berühmten Mineralogen K. W. Voigt, der als Bergrath hier lebte und den schönen Felsenkeller

*) *A. Schwabe,* Ilmenau und seine Badeanstalten, 2. Aufl., Erfurt 1854. — *Schmidt,* Beschreibung der Bergstadt Ilmenau, 1839. — *Gräf,* Erinnerung an Ilmenau (Panorama mit Ansichten).

Digitized by Google

ins Dasein rief. 1717 waren noch 500 Berg- und Hüttenleute thätig und wurden damals grosse und kleine Münzen (z. B. die Amaliengroschen) in Silber und Kupfer ausgeprägt. Der Durchbruch der Wasserdämme im Manebacher Grunde ersäufte die meisten Gruben. Goethe machte mehre Versuche, den Silberhort wieder zu heben: allein umsonst. Aehnliche Versuche wiederholte seit 1856 die thüringisch-sächsische Bergbau- und Hüttengesellschaft und baute zu diesem Behufe eine Anzahl grossartiger Bergwerksgebäude (vor der Stadt), die jedoch nach ihrer Auflösung zum Verkaufe ausgeboten wurden (1860). Gegenwärtig befindet sich eine Thonwaarenfabrik darin. Dennoch ist der Bergbau (auf Braunstein und Steinkohlen) auch jetzt nicht unbedeutend, und hat sich in der letzteren Zeit wieder so gehoben, dass jährlich über 60,000 Centner Braunstein (von allen Arten und von oft wundervoller Krystallisation) gewonnen werden. — Ausserdem schwunghafte Porzellanfabrik (seit 1784) Firma C. A. Merz, 2 Hohlglasfabriken (die Sophienhütte am südlichen Ausgang der Stadt liefert sehr schöne geschnittene und geformte Glasartikel), Syderolith-, Papiermaché-, Buch- und Steindruckfarben-, Tapeten-, Leim-, Maschinenfabrik, Wollspinnerei, 9 verschiedene Mühlen. Ausgestopfte Thiere von seltener Naturtreue bei C. Müller.

Badeanstalten. Seit 1838 eine *Kaltwasserheilanstalt*, die sich jedoch von der Priessnitz'schen Methode mehr oder weniger losgesagt hat. Das vortreffliche Gebirgswasser hat auch in den heissesten Monaten kaum eine höhere Temperatur als + 6° R. Gegen 40 Quellen sind in der Nähe gefasst und benannt. Das Wellenbad 10 Minuten von den Linden, jenseit des Felsenkellers; 2 Douchen an der Sturmheide und im Manebacher Grund. Seit 1850 auch *Kiefernadelbäder* mit den gewöhnlichen Modificationen. Dazu *Molkenanstalt*, Heilgymnastik u. Anwendung der Electricität. Badeärzte Dr. Preller und Dr. Baumbach. Wellenbad 3, Douche $1^1/_2$, warmes Wasserbad $7^1/_2$, Kiefernadelbad 10, Dampfbad 12 Sgr. Dutzendweise billiger. Für Unterhaltungskosten ein- für allemal 1 Thlr. 10 Sgr., für Badebedienung wöchentlich 15 Sgr. Seit 1859 ist das am Ausgang der Lindenstrasse neu erbaute elegante * *Curhaus* (mit Speisesaal, Lesezimmer etc.) dem Verkehr übergeben. Ein Zimmer mit Schlafkabinet im Curhaus wöchentlich $1^1/_2$ bis 3 Thlr., Bett 15 Sgr. Table d'hôte (1 Uhr) 10 Sgr. Die meisten Curgäste wohnen in Privatwohnungen (möbl. Zimmer wöchentlich 1 bis 4 Thlr., Bett 15 Sgr.), u. bewegen sich im geselligen Verkehr ohne Zwang und Luxus. Die Badeliste des Jahres 1863 zählte über 650 Nummern.

Geschichtliches: Ilmenau gehörte im 10. Jahrhundert den Grafen von Käfernburg, die es 1343 an die Grafen von Henneberg verkauften. Gräfin Elisabeth von Henneberg, die viele geistliche Lieder gedichtet, † daselbst 1558. Nach Erlöschen des Hennebergergrafenstammes fiel Ilmenau an Weimar. 1752 legte eine Feuersbrunst die ganze Stadt in Asche. — Eine besondere Weihe erhielt das Städtchen dadurch, dass unsere Dichterheroen, Goethe, Schiller, Herder und J. P. Fr. Richter, mit ihrem fürstlichen Mäcen Karl August sich gern hier aufhielten. Namentlich hing Goethe stets mit grosser Liebe an Ilmenau, dem Tummelplatz seiner jüngeren Jahre, und feierte es in einem besonderen Gedichte. Der berühmte Jurist A. Schmidt hier geboren. Gegenwärtig lebt daselbst der Major A. W. Fils, der sich durch seine Höhenmessungen u. kartographischen Arbeiten um Thüringens Topographie grosse Verdienste erworben.

Spaziergänge. Ilmenau's *Umgebungen* sind ausserordentlich reich an unerschöpflichen Naturgenüssen. Nah u. fern wechseln idyllische und romantische Bilder. In der neueren Zeit hat man alle Partien, auch die geheimsten, durch schöne und bequeme Promenadenwege zugängig gemacht, und wo sie, ohne zu stören, eingreifen durfte, hat die menschliche Hand durch mannigfache Anlagen die Reize der Natur zu erhöhen gewusst. Ueberall Ruhebänke, Lauben, Brunnen, Pavillons, Restaurationen und Wegweiser, die leicht zurecht führen. Auch für Mineralogie und Botanik ist I. eine sehr reiche Fundgrube. Kaum ist ein anderer Bezirk des Waldes in geognostischer Hinsicht so characteristisch. Unschwer findet man im Kupferschiefer mancherlei Fischabdrücke und im Schieferthon der Steinkohlenflötze Pflanzenabdrücke und Versteinerungen,

mitunter die prachtvollsten Kabinetsstücke. *Alle* Wege, die man bei längerem Verweilen aufsuchen mag, werden wir kaum berühren und verfolgen können. Wer aber auch nur *einen* Tag hier bleibt, darf nicht versäumen, wenigstens den Kickelhahn, das Manebacher Thal und den Hüttengrund zu besuchen. Wir wollen unsere Wanderung in verschiedene Districte eintheilen, und hoffen, an keinem der beachtenswerthesten Punkte vorüber zu gehen, wenn wir sie auch nur mit kurzen Worten schildern.

1) ***Kickelhahn — *Manebacher Grund.** — Der erste Ausflug gilt dem hochragenden, dunkelbewaldeten, durch seine Thurmkrone weit sichtbaren *Kickelhahn* (2693 F.), auf dessen Gipfel verschiedene Wege führen: der nächste, aber steilste und beschwerlichste, über die Antoniensḧhe und dann geradeaus über die hohe Schlaufe (zu Goethe's Häuschen), 1 St.; ein anderer vom Wellenbad über die einsame Zinksquelle; ein dritter (am weitesten, aber sehr angenehm und bequem) über Manebach, Hirschsprung u. Hermannstein ($1^1/_2$ St.); noch andere durch das Sommerthal oder auf den Schwarzbäckersweg; der gewöhnlichste und nicht sehr anstrengende durch den Ascherofen und die Buchenallee zur *Waidmannsruhe,* wo ein schöner Blick nach Ilmenau das Auge fesselt, und über den Gabelbach (1 St.). Wer nicht gern zu Fuss geht, fährt auf der Schleusinger Strasse bis zum Gabelbach, und lässt, falls er unserer Route folgt und nicht auf demselben Wege zurückkehrt, den Wagen nach Kammerberg kommen, um von dort nach I. zurückzufahren. Folgende Tour ist eine der interessantesten und gangbarsten: *Durch die Lindenstrasse über die Brücke beim Schlackenweg auf die Schleusinger Chaussée, und dann rechts den steilen Berg hinauf zur *Antonienshöhe* ($^1/_4$ St.). Einzelne namhafte Punkte, die man berührt, sind: Stuhlmannsblick, Helenensitz, Seifertsruhe, Heinrichssehnsucht. Die * *Antonienshöhe,* mit einem Waldhäuschen geschmückt, ist vom Hrn. v. Treskow zugängig gemacht worden, und gibt das schönste Bild von Ilmenau und dessen Umgebung. — Von hier an wird der Weg bequemer, falls man nicht geradeaus zum Berge hinaufsteigt. Wir gehen l. zur Chaussée hinab und verfolgen diese bis zum Gabelbach, oder überschreiten die Chaussée bei den Ritzebühler Teichen, lassen den Wegweiser, der nach Käfersteinsruhe (auf dem Lindenberg) zeigt, zur Linken (5 Min.), u. gelangen an der „Karolinenbuche" vorbei (10 Min.) zu einem Brückchen (5 Min.), das wir überschreiten und bei dem „Drei-Schwestern-Sitz" wieder auf die Chaussée kommen (5 Min.). Diese bis zu dem r. abführenden Promenadenweg (7 Min.) verfolgend, erreichen wir in 3 Min. den *Kleinen Gabelbach,* ein schön gelegenes neu erbautes Schweizerhaus mit Restauration, von dichtem Fichtenwald umkränzt, mit Aussicht nach Stadtilm. Nicht weit davon (südlich) der *Grosse Gabelbach,* ein unbewohntes herrschaftliches Jagdschlösschen, worin Karl August gern weilte. Durch einen breiten Durchhau westl. zum *Prinzessinschirm* (2406 F.) mit schöner Aussicht. Vom Gabelbach auf schattigem Rasenweg in 20 Min. auf die Spitze des ***Kickelhahn** (2652 F.), die seit 1854 mit einem schönen, 75 F. hohen massiven Thurm gekrönt ist, den die verstorbene Grossherzogin Marie Paulowna für 2200 Thlr. erbauen liess. Am Fuss desselben eine Sonnenuhr. Den Schlüssel zum Thurm (Entrée 1 Sgr.) hat der Forstwärter in Gabelbach, der jedoch mit einem guten Fernrohr gewöhnlich am Platze ist. Das bezaubernd schöne Halbbild, das sich von den vier Altanen und von der Zinne des Freidaches entfaltet, wollen wir nicht schildern, weil das auf dem Thurm befindliche alle Punkte, die bei günstiger Beleuchtung (Nachmittags) ins Auge fallen, genau bezeichnet. — Vom Thurme gegen 200 Schritte nordwestlich * *Goethe's Häuschen,* das ehemals ein Pirschhaus war und die ganze Aussicht beherrschte, jetzt aber von den Waldbäumen überwachsen ist. Hier, in dieser thurmähnlichen, schindelgedeckten Hütte hat Goethe mit seinem Diener im Jahre 1783

acht Tage lang gewohnt und an die Bekleidung des südöstlichen Fensters (nach andern Erörterungen schon am 6. Sept. 1780) den unvergleichlich schönen Vers geschrieben, der mit einem Glastäfelchen eingerahmt ist:

Ueber allen Gipfeln ist Ruh',
In allen Wipfeln spürest du
Kaum einen Hauch.
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur! Balde
Ruhest du auch.

Darunter: „Renov. 28. Aug. 1813." Am Tage vor seinem 82. Geburtstag, welchen Goethe still und sinnig in Ilmenau verlebte, um noch einmal alle seine Lieblingsplätze zu besuchen, kam er mit dem jetzigen Bergrath Mahr auch in dies Waldhäuschen, u. soll, als er jene Worte las, mit feuchten Augen träumerisch geflüstert haben: „Warte nur! Balde ruhest du auch."

Rückweg. Der nächste, steil abwärts laufende Weg vom Goethehaus n. Ilmenau r. über die hohe Schlaufe zur Antonienshöhe. Nach kurzer Strecke biegt ein Pfad l. ab, der sich bald wieder theilt, indem der rechte Arm über Zinksquelle, der linke zum Kl. Hermannstein führt. Wir wählen lieber einen bequemeren und interessanteren, der uns den **Manebacher Grund,** vom Silberband der Ilm durchschlängelt, in seiner vollen Schönheit zeigt. Vom Goethehäuschen l. zum *Grossen Hermannstein* (10 Min.), einem 100 F. hoch senkrecht sich aufthürmenden Felsenkoloss, der gegen 600 F. im Umfange misst und in alten Zeiten einen Wartthurm getragen hat (2434 F. über d. Meer). Er ist von einer senkrecht ausgehauenen Höhlung („Keller") durchklüftet. Ringsum Ruheplätze. Dann an der schönen Sophienquelle vorüber zum *Kleinen Hermannstein* (10 M.), einem unersteiglichen Porphyrblock. Immer tiefer zu Thale *der *Hirschsprung*, eine scharf vorspringende Bergkoppe mit Ruhebank, von der man das zauberisch schöne Thal aus reizender Vogelperspective überschaut. Will man nicht die kurze Strecke vollends hinabsteigen, so läuft ein höchst anmuthiger Promenadenweg r. über „Herzer's Verdienst" und das Wellenbad zur Stadt hinab. Wir aber gehen durch den ***Manebacher Grund,** der, besonders von einem der nahen Felsen gesehen, ein wahrhaft schweizerisches Gepräge hat. Zunächst berühren wir das weimar. Dörfchen *Cammerberg* (mit gutem Wirthshaus), am rechten Ufer des lustigen Dichterflusses, über welchen eine Brücke in das am jenseitigen Ufer angrenzende gothaische Dorf *Manebach* führt. In den nahen Bergwänden sieht man, dicht an der Strasse, die von I. nach Stützerbach und Suhl führt, die Mundlöcher, durch welche die umfangreichen Steinkohlengruben der Umgegend befahren werden. Da die Flötze höchstens 20 Z. mächtig, die Arbeiten aber in den tiefen Schachten sehr mühsam sind, so ist der Ertrag nur wenig lohnend. Scheut man die Mühe nicht, so kann man in einen der bequemeren Schachte einfahren, um das unterirdische Leben des Thüringerwaldes kennen zu lernen. Im Schieferthon der Steinkohlenformation sehr schöne Pflanzenabdrücke.

Von Manebach oder Cammerberg führen verschiedene Wege nach I. (1 St.), theils auf dem rechten, theils auf dem linken Flussufer, so dass auf der einen und auf der anderen Seite, abgesehen von der Chaussée, die schönsten Pfade winken. Wir gehen diesmal am rechten Ilmufer hinab auf einem von der Manebacher Mühle r. abführenden Promenadenweg, der durch schönen Buchenwald in 10 Min. zu „Richtersruhe" und in 12 Min. zur *Grossen Douche* führt. Dann über den nahen „Karl-Friedrichsplatz" und am Wegweiser vorüber, der nach Zinksquelle, Hirschsprung und Kickelhahn zeigt, auf ebenem Pfad in $^1/_4$ St. zu „Putsche's Erholung," mit hübscher Aussicht. Weiter in 5 Min. zum *Wellenbad* hinab, und in 10 Min. zum stattlichen, vielbesuchten **Schützenhof,* dem Felsenkeller gegenüber.

2) **Felsenkeller—Wenzelsberg—Schwalbenstein — Sophienthal.** — **Der Felsenkeller,* mit Restaurat. u. schönen Gartenanlagen, 5 M. von der Stadt (durch die Lindenstrasse), an der Chaussée

Digitized by Google

nach Manebach. Der eigentliche Keller umfasst 2 parallel laufende Wölbungen, deren jede 170 F. lang und so geräumig ist, dass man mit einem Wagen darin herumfahren kann. Will man hineingehen, so kühle man sich vorherab. Hinter demselben steigt der **Wenzelsberg* terrassenartig empor, eine reizende Privatbesitzung, die jedem Gast geöffnet ist u. herrliche Aussichtspunkte hat. Noch höher zur Sturmheide hinauf, über Wenzels Garten, *„Ravené's Erinnerung,"* ein Tempelchen mit herrlicher Aussicht (¼ St. von der Stadt). Von hier auf einem Promenadenwege 10 Min. abwärts, wo ein Wegweiser nach 5 verschiedenen Richtungen zeigt. Gerade hinab ins Sophienthal. Dagegen auf Treppenstufen aufwärts zur *„Berthaquelle"* am Hangeberg (½ St.), mit hübschem Blick in die verkörperte Idylle des Manebacher Grundes. Von hier in 10 Min. über den Platz: „Der Familie Tihm gewidmet", zum *Schwalbenstein* (2111 F.), einem hohen, mit einem Borkenhäuschen gekrönten Porphyrfelsen mit prächtiger Aussicht ins lachende Thal. Schon früher hat ein Häuschen hier gestanden, worin Goethe den Plan zur Iphigenia entworfen haben soll. Von hier durch dunkeln Kiefernwald in 10 Min. zu einer Wiese, wo ein fünfarmiger Wegweiser nach Elgersburg (½ St.), Schmücke (2 St.), Roda u. Ilmenau (1 St.), Schwalbenstein und Manebach (¼ St.) zeigt. Der letztere, etwas steil abfallend, über die Brücke zum Cammerberger Gasthof. — *Rückwege: Entweder* beim letzten Hause jenseit der Brücke auf dem ersten Promenadenweg, der in den Wald führt, bis zum Wegweiser, der zur Berthaquelle zeigt: wo man sich etwas rechts auf der Berghöhe hin hält und über den Platz: „Der Wohlthäterin der Armen" nach Ilmenau zurückgelangt. *Oder* auf der linken Seite des Thalgrundes in ½ St. bis zum „Zogbaumsweg", auf dem man nach einigen Minuten das *Sophienthal* (links Weg zum Schwalbenstein) und in kurzer Zeit den Felsenkeller erreicht. *Oder* man verfolgt den breiten Weg, der über „Weilersruhe" (schöne Aussicht) nach Ilmenau zurückführt. Die ganze sehr genussreiche Partie 2 St.

3) **Lindenberg** (2323 F.), südl. von I., links der Schleusinger Strasse. Man kann diese Partie alsbald mit dem Besuche des Kickelhahn verbinden, wenn man auf dem Rückwege dem oben erwähnten Wegweiser folgt, der nach Käfernsteinsruhe zeigt. Von der Stadt aus die Schleusinger Strasse, bis sich l. ein Promenadenweg in den Gabelbachsgrund schlängelt und dann zu *Fitzlersquelle, Käfernsteinsruhe, Josephinenquelle* und *Filshöhe* aufsteigt (¾ St.). Je höher man kommt, um so schöner und umfassender wird die Fernsicht (bis zum Harz). — Entweder bei der „Karolinenbuche" auf die Strasse zurück, oder an der Schwarzbrunner Wand vorüber links zum Gr. Gabelbach, oder jenseit der Josephinenquelle auf einem Waldweg, der von einem Wiesenplateau rechts abläuft und sich dann links wendet, zum tiefen Schurtethal hinab.

4) ***Schurtethal,** so benannt von einem kleinen Flüsschen (Schurte oder Schorte), das am Rennsteig entspringt und sich im Hüttengrunde mit der Ilm verbindet. Der über 2 St. lange Grund, welchen der Bach durchfliesst, hat einen tiefmelancholischen Charakter, so dass sentimentale Gemüther das Schurtethal für das poesiereichste des ganzen Gebirges halten. Gewöhnlich wird nur der obere Theil des engen, von gewaltigen Berglehnen eingefassten Grundes besucht, der mit Parkwegen durchzogen ist, die vom *„Auerhahn"*, einem an der Schleusinger Strasse (10 Min. v. Stützerbach) hochgelegenen Gasthof, bis zum Wasserfall und zur Wolfsgrotte führen. Zu diesem Behufe fährt man entweder bis zum Auerhahn (2 St.), oder geht an der Karolinenbuche und am Gabelbach vorüber bis zur pittoresken „Schurtewand" und zum *„Finsteren Loch"*, das nur 12 Min. vom Auerhahn entfernt ist. Im finsteren Loch stürzt die Schurte, von moosigen Felsen umragt und dichtem Nadelwald beschattet, in eine düstere Schlucht hinab und bildet einen Wasserfall, der im Frühjahr oder nach starken

Digitized by Google

Regengüssen ein malerisches Bild gewährt. Wer gut zu Fusse ist, könnte auch durch den Manebacher Grund auf den Kickelhahn, von da über den Gabelbach zum Auerhahn und durch den oberen Theil des Schurtethales über den Lindenberg gehen, oder das Schurtethal bis zur Mündung in den Hüttengrund verfolgen, und über den Grenzhammer nach Ilmenau zurückkehren. Eine sehr lohnende Partie, die freilich einen guten Theil des Tages in Anspruch nehmen würde. Oder vom Auerhahn ins Rabenthal (½ St.) und auf der Chaussée über Manebach zurück (1¾ St.); oder vom Rabenthal durch das Freibachsthal zur Schmücke (s. S. 263.). Jedenfalls aber möchten wir guten Fussgängern anrathen, das ganze Schurtethal (1½ St. lang) zu begehen, und zwar von seiner Mündung an (am Löfflershammer) oder (näher) über den Flossberg in den Grund hinab, und nun dem sprudelnden Bach entgegen bis zum Marktthal mit seinen steilen Felswänden und frischgrünen Buchen, von da zur Wolfsgrotte und durch das finstere Loch, bis man über einen hochromantischen Wiesengrund beim Auerhahn auf die Chaussée tritt, und so den originellen Grund mit all' den kleinen Wasserspiegeln, heimlichen Wiesengründen und grotesken Felspartien hier in seiner schauerlichen, dort in seiner süss schwermüthigen Färbung kennen gelernt hat.

5) * **Hüttengrund,** von Ilmenau bis Langewiesen (1 St.), eine anmuthige Thalebene, vom regsten Verkehre belebt und um so auffälliger mit der tiefen Stille des einsam romantischen Schurtethales contrastirend. Ein Lieblingsspaziergang der Curgäste, entweder links zum *Neuen Haus* (¼ St.), einem vielbesuchten Vergnügungsort in der Nähe grosser Fischteiche, oder rechts, der Ilm und Chaussée entlang, zum *Grenzhammer* (20 M.), einer grossherzogl. Stahl- und Stabeisenfabrik, die (seit 1861) nach einer einfacheren Methode so ausgezeichneten Stahl liefert, dass er dem steierschen gleich geschätzt wird. Mühlen, Teiche u. Hammerwerke, der lachende Wiesengrund u. die Staffage der nahen Berge, bilden ein höchst anziehendes Ensemble. Besonders liegt der *Löfflershammer* im Kranze hoher Linden, am Ausfluss der Schurte in die Ilm, sehr malerisch. Hier soll Schiller längere Zeit gewohnt und das schöne Gemälde im „Gang nach dem Eisenhammer" der Wirklichkeit abgelauscht haben:

„Des Wassers und des Feuers Kraft
Verbündet sieht man hier;
Das Mühlrad, von der Fluth gerafft,
Umwälzt sich für und für.
Die Werke klappern Nacht und Tag,
Im Takte pocht der Hämmer Schlag,
Und mühsam von den mächt'gen Streichen
Muss selbst das Eisen sich erweichen."

Ein angenehmer Fussweg führt zwischen dem Grenzhammer u. einer Schneidemühle l. empor zu einer nahen Anhöhe (am Abhang des Oehrenberges), wo eine Bank steht, die eine überraschend schöne Aussicht auf Ilmenau und Langewiesen gewährt. Hier — auf der *„Schillershöhe"* —, wo sonst ein kleiner Pavillon stand, soll des Dichters Lieblingsplätzchen gewesen sein.

6) **Ober-** u. **Unterpörlitz,** nördlich (½ St.). — Chaussée. Von der Oberpörlitzer Höhe eine umfassende Rundsicht, die ein Totalbild der ganzen Umgegend, besonders der namhaftesten Berge, gewährt. Vielleicht Abstecher zur *Dicken Eiche* (½ St.) und auf der Arnstadter Strasse (R. 35) zurück; oder bis nach *Hayda* (1 St. v. Pörlitz), um den „Biel" zu sehen, eine hübsche Parkanlage, die früher ein wüster Steinbruch war.

Flora von Ilmenau (weit über 1000 Phanerogamen, aber auch reich an Kryptogamen, namentlich essbaren und giftigen Schwämmen): Aconitum Stoerkianum. A. variegatum. Adoxa Moschatellina. Alopecurus fulvus. Althaea hirsuta. Anthericum ramosum. Aristolochia Clematitis. Arum maculatum. — Calamagrostis lanceolata. Calendula arvensis. Carduus defloratus. Centunculus minimus. Convallaria verticillata. Crepis praemorsa. C. succisaefolia. — Dictamnus fraxinella. — Elymus europaeus. Epipactis palustris. — Galanthus nivalis. Galium rotundifolium. G. saxatile. Genista pilosa. Gentiana campestris. — Helichrysum arenarium. Hieracium incisum, einmal auf Porphyrgerölle am Hollenkopf bei Ilmenau

Digitized by Google

gefunden. Hottonia palustris. — Lilium bulbiferum. Litorella lacustris, nur in feuchten Jahren. Lonicera nigra. — Meum athamanticum. Mulgedium alpinum. — Orchis sambucina. Orobanche Galii Duby. — Petasites albus. Podospermum lacinatum. Potentilla pilosa. P. procumbens. Prenanthes purpurea. Pyrola chlorantha. P. secunda. P. uniflora. — Radiola linoides, Gmel. Ranunculus Lingua. Rubus saxatilis. — Salix repens. Sambucus racemosa. Scorzonera latifolia. Sedum album. S. boloniense. S. villosum. Sorbus latifolia. S. torminalis. — Thesium pratense. Trientalis europaea. — Oxycoccos palustris. Vaccinium uliginosum.

Von Ilmenau zur Schmücke. (S. 263.)

a) *Chaussée über Manebach* (4 St.). Von da 2 Parallelstrassen, am rechten und linken Flussufer; jene nach Stützerbach, diese bei der „Restauration" westlich zum Schneekopfe abbiegend. Das Ilmthal entfaltet neue Schönheiten. 1 St. von Manebach, wo der *Meiersgrund* mit seinen blinkenden Teichen r. ausmündet und l. (an der jenseitigen Chaussée) eine gern besuchte *Restauration* winkt, wendet sich die Strasse in scharfen Curven durch den engen, fast unfreundlichen Freibachsgrund und hernach durch den hellen Silbergrund (r. der Gr. Rödel), bis sie in einem spitzen Winkel mit der chaussirten Strasse zusammenstösst, die von Elgersburg zur Schmücke aufsteigt und l. am *Sachsenstein* (2814 F.) vorüber läuft. Ein sehr interessanter Weg, erst durch das heitere, reich belebte Ilmthal (1 St.) — wo L. Storch die prangende Strasse mit einem Ordensband vergleicht, das über die Brust eines schönen Mädchens gelegt ist —; dann durch schattige, wildromantische Waldeinsamkeit (2 St.), dem Knotenstocke des Gebirges zu. Noch 1840, als Storch sein Wanderbuch schrieb, führte kaum ein Fusspfad durch diese „fast unheimlichen Gründe"; nur selten stiess man auf einen Köhler oder Holzhauer. Und jetzt führt eine Chaussée hindurch, und die abgelegensten Schluchten sind von Touristen belebt. Die reissenden „Freibäche", welche einen dieser Gründe benamen, vereinigen sich 10 M. unter Stützerbach (nahe der Strasse) mit der von S. heraufkommenden Lengwitz, und heissen nach dieser Vermählung die Ilm. Am wild zerklüfteten Porphyrkoloss des Sachsenstein, $^1/_4$ St. von der Schmücke, entspringt die von Parry gefasste Geraquelle, der kälteste Born des Gebirges. — b) *Der nächste Fussweg* zur Schmücke (3 St.): Von Manebach l. an der Kirche vorüber auf einem Fahrwege, den man auf einem links abführenden Pfade eine Strecke abschneiden kann, zum *Mönchshof* (Hälfte des Weges), einem herrschaftlichen Jägerhaus mit Restauration, an der Elgersburg-Schmücker Chaussée. Nun auf dieser fort mit Benutzung der Fusspfade, die dreimal r. abschneiden (zum letzten Male um den Sachsenstein herum). — c) Der *alte Fahrweg* zur Schmücke ($3^1/_2$ St.), von der Porzellanfabrik über die Sturmheide, dann — wo r. der Weg nach Roda abbiegt — geradeaus über den Hangeberg und die Bornwiese zum Mönchshof, und weiter, wie bei b) angegeben. Mit kleinen Abstechern kann man auf diesem Wege sehr schöne Punkte besuchen, nämlich jenseit des Hangeberges l. den *Schwalbenstein;* $^1/_4$ St. weiter r. *„Parry's Aussicht"* (vom Hrn. v. Parry aus Weimar zugängig gemacht) mit Ruhebank und prächtigem Fernblick bis Stadtilm, der jedoch durch die nahe Fichtenschonung bald gehemmt sein wird; auf der Bornwiese l. die * *Marienquelle,* — die übrigens, gleich Parry's Aussicht, zum Zauberkreis der Elgersburger Umgebungen gehört —, wo sich ein entzückendes Gemälde vor den Blicken aufthut, indem der Manebacher Grund aus kleinem Rahmen gleich der lieblichsten Schweizerlandschaft heraufgrüsst. Darüber hinaus ein Streifen des Thüringerlandes bis gen Rudolstadt und Saalfeld. Unfern (5 Min.) der mit Fichten umschlossenen Hochwiese, abermals einige 100 Schritte l. vom Wege ab, die kolossale Felsengruppe des * *Emmasteins* u. 100 Schritte weiter, ein Viertelstündchen l. abwärts, der *Julienstein,* der mit jenem grosse Aehnlichkeit hat. Nach $^1/_4$ St., einige 100 Schritte links vom Wege, der *Mönchsstein,* wahrscheinlich ein uralter Grenzstein des Mönchswaldes mit dem Bildnisse des Ritter St. Georg,

obgleich die Sage geht, dass ihn ein Mönch, um ein schweres Verbrechen zu sühnen, über das Gebirge getragen habe und hier unter der Last erlegen sei. Nach wenigen Minuten der Mönchshof, in dessen Nähe ergiebige Braunsteingruben. — d) Ein anderer, wildromantischer Weg, der aber nicht ohne Führer unternommen werden mag, über den *Finsterberg* (4 St.). Entweder über Manebach bis zur Restauration im Meiersgrund, oder auf der alten Schleusinger Strasse am Gabelbach vorüber zum „*Auerhahn*," einem 2930 F. hoch gelegenen Gasthof, nur $^1/_4$ St. von dem grossen, freundlichen Dorfe * **Stützerbach** (2 St. v. Ilm.), welches durch die Lengwitz in den preuss. und weimar. Antheil geschieden ist. Seine Lage in einem tiefen Waldkessel ist wahrhaft romantisch (vom Schlossberg, einem Rasenhügel hinter den letzten Häusern, eine schöne Aussicht), und seine Gewerbsthätigkeit sehr schwunghaft. Auf preuss. Seite, zur Linken des Flusses, Porzellanfabrik mit 44 Arbeitern, Glashütte mit 28 Arbeitern und einer ausgedehnten Werkstatt (F. F. Greiner) für physik. und meteorol. Instrumente, die sehr gesucht sind, mit 70 Arbeitern. G. Walther liefert die zierlichsten Glasarbeiten. Im weimar. Antheil Papiermühle. Unterhalb Stützerbachs, an der Strasse nach Manebach, eine neue, sehr schön gelegene Restauration, nach dem hier ausmündenden Grunde „* *Rabenthal*" genannt. Von hier dem Freibachsthal entlang bis zum „Mordfleck," oder auf einem etwas näheren, aber auch beschwerlicheren Waldpfad auf den langgestreckten *Finsterberg*, einen der Hauptriesen des Thüringerwaldes (2912 F.), der häufig besucht wird. Von dem nordöstlich auf einem Felsenvorsprung erbauten Pirschhaus sehr lohnende Aussicht, deren fernste Punkte: Erfurt, Kyffhäuser, Sömmerda, Neustadt a. O., Coburg, Bamberg, Rhönberge. Zwischen dem Gr. u. Kl. Finsterberg entspringt der Ilmbrunnen (Temp. + 4, 6°). Von da (auf dem Rennsteig) noch 1 St. bis zur Schmücke, und zwar am „*Blauen Stein*", einem majestätischen, in scharfer Kante auslaufenden Porphyrfelsen, und am „*Mordfleck*" vorüber, einem tiefen Wiesensattel, wo im Bauernkrieg ein mörderisches Scharmützel vorgekommen sein soll. Hier ist der Gebirgsrücken so schmal, dass man beide Abdachungen (nach Thüringen und nach Franken) übersehen kann. Dicht unter dem Mordfleck entspringt der Kesselbrunnen (Sperbersbach), eine zweite, sehr starke Ilmquelle (Temp. + 4, 2° R.), die durch den schauerlichen Kesselgraben („finstere Grube") in blitzenden Kaskaden thalabspringt. Südwestlich davon (250 Schr.), an der Mordfleckswand, ward sonst auf Steinkohlen geschürft, und in einer der früheren Grubenhütten lebte ein alter Schneider mit Frau und Kindern, der den 7jähr. Krieg mitgemacht hatte. — e) *Der interessanteste und empfehlenswertheste Weg auf die Schmücke ist über Elgersburg* (4 St.). Wir werden ihn in der folgenden Nummer ausführlicher schildern.

Nebenrouten: 1) Von *Ilmenau* nach *Arnstadt, Neudietendorf* und *Erfurt:* R. 35. 34. 28. 27. — 2) Von *Ilmenau* nach *Stadtilm* u. *Weimar:* R. 25. — 3) Von *Ilmenau* nach *Suhl, Meiningen* und *Themar:* R. 77. 78. — 4) Von *Ilmenau* nach *Schleusingen, Themar* und *Hildburghausen:* R. 78. 83. 84. — 5) Von *Ilmenau* nach *Eisfeld:* R. 85. — 6) Von *Ilmenau* nach *Sonneberg:* R. 92.

7) **Von Ilmenau nach Elgersburg** (1 St.). Tägliche Postverbindung (s. S. 239). Chaussée (die sich l. von der Arnstädter abzweigt) über das uralte Dorf *Roda*, das malerisch an einer Berghalde lehnt u. fast nur von Nagelschmieden bewohnt ist. Fabrik von Syderolithwaaren. Hier soll Doktor Faust geboren worden sein. Ein etwas näherer Fussweg nach Roda vor der Stadt l. ab, so dass die Chaussée zur Rechten bleibt. Jenseit Roda's viele Erdsenkungen neben der Strasse, als Zeugen des versunkenen Bergbaues. Weiterhin (r.) der kegelförmige *Hirtenberg* mit hübschen Spaziergängen, l. die langgestreckte, scharfkantige „*Alte Lage.*" Ueberschreitet man den Sattel, den diese Höhenzüge bilden, so tritt plötzlich Elgersburg mit seinem alten Schlosse wie ein Zauberbild vor das

überraschte Auge. Noch schöner ist diese Ansicht mit dem originellen Bildchen des Dorfes Arlesberg, wenn man (l.) auf dem Kamme der Alten Lage („Philosophenweg") hingeht.

Wer jedoch den Manebacher Grund noch nicht gesehen, mag von Ilmenau *über Manebach nach Elgersburg* wandern (2 St.). Dort, in Manebach, geht der Weg (r.) zum Berge hinauf. Allerdings etwas beschwerlich. Wenn man jedoch bedenkt, dass bis 1860, wo Manebach eine eigene Pfarrei erhielt, der Pfarrer von Elgersburg an jedem Sonntag diesen Weg hin und her gehen musste, um da und dort zu predigen, so mag er etwas leichter werden. Uebrigens kann man auch den oben (S. 247) angegebenen Weg über den Schwalbenstein wählen. Auf der Höhe überschreitet man die alte Waldstrasse, die von Ilmenau zur Schmücke führt (S. 252 b.), und zwar auf der Bornwiese, wo sich die Marienquelle befindet, und geht nun zum „Steiger" (am Kohlbach) hinabnach Elgersburg. Ein kleiner Abstecher (r.) zum *Wolfstein* (Preussenshöhe), einem mit chinesischem Schirmdach gekrönten Felsenaltan, von dem man aus der Vogelschau auf Elgersburg hinabblickt, das wie eine Perle in grüner Muschel zu Füssen liegt, wird nicht gereuen. Einige hundert Schritte eine noch umfangreichere Aussicht von der „Holstenruhe". Nun auf steilem Pfade entweder gerade ins Dorf, oder zurück und (zwischen dem Heidelberge r., und dem Rumpelsberge l.) zum Steigerthal hinab, von welchem die meisten Promenadenwege auslaufen. Nahe den ersten Häusern, oberhalb der Massemühle, ein allerliebstes Naturbildchen im Roccocostyl (Weiher mit Fontäne).

Kleine Touren (zu Wagen) von Ilmenau oder Elgersburg aus:

In einem halben Tag: a) Gabelbach, Auerhahn, Stützerbach; zurück: Rabenthal, Meiersgrund, Manebach.

b) Manebach, Schmücke; zurück über Elgersburg.

c) Stützerbach bis zum Dreiherrnstein; zurück über Oehrenstock und durch den Hüttengrund.

d) Elgersburg, Arlesberg, Gehlberg; zurück durch den Dörnberger Grund.

e) Martinrode, Plaue; zurück über Angelrode, Gera und Elgersburg, oder über Liebenstein, Gräfenrode, Arlesberg und Elgersburg.

In einem ganzen Tag: a) Langewiesen, Amtgehren, Königsee, Paulinzelle; zurück über Singen und Cottendorf.

b) Plaue, Arnstadt; zurück üb. Stadtilm.

c) Manebach, Schmücke, Oberhof; zurück über Gräfenrode und Arlesberg.

d) Stützerbach, Schmiedefeld, Suhl; zurück über Zella und die Schmücke.

e) Königsee, Schwarzburg, Blankenburg; zurück über Paulinzelle.

12. Route: Von Elgersburg zur Schmücke.

Im frischen Born zu Elgersburg
Quillt frischer Lebensmuth.
D'rum senke, was dich drückt und quält,
Flugs in die kühle Fluth!

Elgersburg, gothaisches Dorf mit 850 Einw., am nordöstlichen dichtbewaldeten Hange des Urgebirges schräg emporsteigend*). Die schmucken Häuser, in deren Mitte die stattliche Kaltwasserheilanstalt, umgeben in malerischen Gruppen die auf einem isolirten Felsenkopf emporragende Burg, die eines der ältesten wohlerhaltenen mittelalterlichen Bergschlösser in Thüringen ist.

Post n. *Ilmenau*, 7 U. 30 Min Ab., 3 Sgr.; n. *Arnstadt* (u. weiter n. *Dietendorf* zur nächsten Eisenbahnstation), 8 U. fr., 15 Sgr. Beiwagen nicht gegeben. — *Entfernungen:* Plaue 2½, Arnstadt 4, Neudietendorf 6½, Stadtilm 4½, Weimar 11, Rudolstadt 9, Schleusingen 6 St. — Station für verpflichtete *Fremdenführer*. — *Gasthof zum Hirsch*, an der Strasse von Ilmenau, der Postexpedition gegenüber, ländlich einfach. Uebrigens finden Passanten auch im nahen * *Curhaus* freundliche Aufnahme und Bewirthung, und können dabei das Leben und Treiben der Wassergäste beobachten. In der Elgersburger *Kaltwasserheilanstalt*, welche die erste in Thüringen war (1837 von J. Gräser und Dr. Martiny gegründet) und ihren guten Ruf bis in die weiteste Ferne verbreitet hat, kommt — unter Leitung des rühmlich bekannten Sanitätsraths Dr. Piutti, der zu-

*) *H. Schwerdt*, Elgersburg. 2. Auflage. Gotha, 1863.

gleich Eigenthümer der Anstalt ist — nur reines Wasser, allerdings in den mannigfachsten Modificationen, zur Anwendung. Und zwar ist dasselbe — eine der grössten Seltenheiten in der Hydrologie — fast chemisch rein und so kalt, dass die mittlere Jahrestemperatur blos +6° R. beträgt. Ueber 20 laufende Brunnen, gefasst und benamt, spenden unerschöpflichen Vorrath. Fast alle Curgäste wohnen in der Anstalt und in dem dazu gehörigen Schlosse, und speisen, wie eine grosse Familie, gemeinschaftlich im schönen Cursaal, wo auch jeder Tourist ein Plätzchen findet. Kosten für Wohnung, Beköstigung und Gebrauch der Bäder wöchentlich 7—8 Thlr. Wer, nicht Badegast, mit einer andern Person zusammen wohnt, 5 Thlr. Blos Mittagstisch an der Curtafel wöchentlich 3 Thlr. 8 Sgr. Für Badebedienung wöchentlich 15 Sgr.

Sehenswürdigkeiten: Ausser der Kaltwasserheilanstalt die Arnoldische Porzellan- und Porphyrwaarenfabrik, die gegen 100 Arbeiter beschäftigt und sich eines anerkannten Rufes erfreut, besonders durch ihre geschmackvollen Porphyrwaaren, ihre aus Porphyrmasse gebrannten Wasserleitungsröhren, ihre Stubenöfen u. künstlich nachgebildeten Obstfrüchte. Ferner dürfte auch die Pech- u. Kienrussfabrikation zu beachten sein, die hier und in der Umgegend sehr schwunghaft betrieben wird. — Die Krone des Dorfes ist das hochragende **Schloss*, das wie ein alterthümlicher Edelhof aussieht und aus 2 Abtheilungen, dem oberen und unteren Schlosse, besteht. Die oberen Gebäude mit ihren beiden Thürmen sind die älteren. Im runden Thurm das Burgverliess, mit viereckigen Schiessscharten. Die Aussicht, vorzugsweise aus den Fenstern des ehemaligen Rittersaales, entzückend schön. Fast alle Räume sind von Badegästen besetzt, so dass, wo einst die Ritter aus vollen Humpen zechten, jetzt moderne Wassertrinker ihre Becher leeren. Wer die *Elgersburg* erbaut, ist nicht genau zu ermitteln. Sie wird schon in der Legenda Bonifacii erwähnt. Ein Mauerstein trägt die Jahreszahl 1088. Als historisch verbürgte Besitzer werden die Grafen von Käfernburg genannt, die sie den Gr. von Henneberg und diese wieder den Herren von Witzleben verpfändeten. Letztere kamen 1437 in den vollen Besitz des Schlosses, bis sie es 1837 an die herzogliche Kammer in Gotha verkauften. Die schönste Ansicht des Schlosses, die man in der Nähe hat, gewährt der freie Platz am grossen Teiche inmitten des Dorfes, in dessen Wasserspiegel Goethe den Wiederschein der Elgersburg gern bewunderte.

Spaziergänge. Elgersburg rivalisirt mit Ilmenau nicht blos hinsichtlich der Wasserheilanstalt, sondern auch der reizenden Umgebungen. Nach allen Richtungen bequeme Promenadenwege, die wie ein grosses Netz das nahe Waldgebirge durchziehen u. überall zu Ruhebänken, Tempeln, Grotten und überraschenden Aussichtspunkten führen. Allen diesen Wegen zu folgen, würde den uns zugemessenen Raum weit überschreiten. Wir beschränken uns darauf, die schönsten Punkte zu nennen, und wenigstens den Besuch des Körnbachsthales und der Alexandrinenhöhe anzurathen. Einige (Marienquelle, Wolfstein u. s. w.) haben wir schon im vorigen Abschnitt berührt; andere werden wir noch auf dem Wege zur Schmücke kennen lernen.

Das *Steigerthal*, oberhalb des Dorfes, wo sofort der Wald beginnt, ist gleichsam die Herzader, von welcher die sauberen Parkwege nach allen Seiten hin auslaufen. Der nächste, schattigste und bequemste ist der *Schelihaweg*, der oberhalb der Massenmühle r. ablenkt und fast horizontal am Rumpelsberge ¼ St. lang sich hinzieht. Einzelne Ruheplätze mit schöner Aussicht: Gottliebsplatz, Alwinensruh, Fannyquelle, Wilhelmsruh. Endlich windet sich ein schmaler Klippenpfad auf vielen Stufen hinab in den **Körnbachsgrund*, eine schluchtartige Felsenhalle, welche die Natur auf kleinem Raum mit allen Reizen der Romantik geschmückt hat. Zwei gewaltige Felsen bilden die Thorpfosten des engen, pittoresken Thales, r. der *Goethestein*, mit dem goldenen Namen des Dichterfürsten, l. der *Drösestein*, einem Manne, C. L. Dröse, gewidmet, der sich — wie eine Votivtafel besagt — um die Porzellanfabrik grosse Verdienste erworben. Aus dem Drösestein sprudelt die *Jennyquelle*. Zwischen beiden Felsenkolossen eine schweizerartige Massenmühle, worin ein Fremdenbuch liegt, das seit 1816 geführt wird. Auch Goethe, der an seinem

Digitized by Google

letzten Geburtstage hier war, hat sich in dasselbe eingeschrieben. Ein Pfad „Zum Auguststein" windet sich auf die rechte Thalseite empor, wo die wild zerklüfteten Porphyrkolosse über 100 Fuss in die Höhe starren. In diesem Labyrinth soll sich Karl August von Weimar in seiner Jugend verirrt haben und von einem Beeren suchenden Knaben gerettet worden sein. Von der schmalen Platte des Auguststeines ein schwindelnder Blick in die düstere Waldschlucht. Oben an der Waldecke der *Defoyplatz* mit Pavillon und prachtvoller Umsicht. Rückweg nach Elgersburg (¼ St.) am Waldsaume hin, über den Schiessplatz. Gegenüber (l.) der imposante *Todtenstein*, ein isolirter Felsenkegel aus rothtodtliegendem Gestein, der sich fast senkrecht 180 F. über die Thalsohle erhebt u. der Landschaftsphysiognomie ein originelles Gepräge gibt. Auf seinem ziemlich umfangreichen Plateau (Pavillon) eine reizende Umsicht.

Weitere Ausflüge nach *Arlesberg* und *Gehlberg* (S. 261); zum *Weissenstein* und zur *dicken Eiche* R. 35.

Nebenrouten: Von Elgersburg über *Plaue* und *Arnstadt* nach *Neudietendorf:* R. 35. 34. 28. — über *Ohrdruff* nach *Gotha:* R. 38.

Von Elgersburg zur Schmücke:

1) Chaussée (3½ St.), die jedoch wegen ihrer bedeutenden Curven von Fussgängern nur streckenweise benutzt wird. Fast unablässig durch schattigen Hochwald führend, bietet sie nur anfangs einige bemerkenswerthe Punkte, und vereinigt sich jenseit des Mönchshofes mit der ilmenauer Strasse. Jene Punkte sind: *„Salzmanns Umsicht"*, (l.) dicht an der Strasse, eine gute halbe St. vom Ort entfernt, u. der *„Präsidentenplatz"*, ebenfalls links, ¼ St. weiter. Beide Felsenplateaus entfalten ein grossartiges Panorama vom Schneekopf bis zum erfurter Dome. Dazwischen ragt der spitze **Hohewartskopf* (2356 F.) empor, zu dem von Salzmanns Umsicht ein l. abzweigender bequemer Fussweg führt. Dieser Hochgipfel ward 1858 mit einem 85 F. hohen hölzernen Thurme gekrönt, der jedoch schon zweimal von der Gewalt des Orkanes niedergeworfen wurde. Von der Zinne eine weite prachtvolle Umsicht, nach SW. das Gebirge terrassenförmig bis zu seinen höchsten Gipfeln, Gehlberg und Oberhof wie reizende Miniaturbilder; nach N. u. NO. das flache Land mit unzählbaren Ortschaften, bis zum Nebelstreifen des Harzes. Die lieblichste Scenerie gewährt die nächste Umgebung. Elgersburg scheint so nahe zu liegen, dass man hinab grüssen möchte. Fussgänger, welche den Hohewartsthurm (¾ St. von Elgersburg) besuchen wollen, können die angenehmsten Promenadenwege einschlagen, die überdies schneller zum Ziele führen, als die Chaussée. Wir empfehlen folgenden: Oberhalb des Dorfes um die Steigerwiese herum auf dem „Ernstwege" (durch einen mit Fürstenkronen geschmückten Wegweiser bezeichnet) zur **Alexandrinenhöhe* (20 Min.), mit einer Steinpyramide, welche den Namen der Landesfürstin trägt. Ein Glanzpunkt in Elgersburgs Umgebungen und eine der prächtigsten Fernsichten im Thüringerwald, über das gothaische Schloss und den erfurter Dom hinüber bis zum fernen Brocken. Von da zum *Piuttifels* 10 M., mit originellem Blick in die romantische Felsengruppe des Körnbachsgrundes, an „Menzelsruh" und an der *Schlossquelle* (10 M.) vorüber, welche die Badeanstalt in Elgersburg mit Wasser versorgt. Rechts ab zum Hohewartsthurm (10 Min.). Nun auf der Chaussée fort bis zum *Mönchshof* (½ St.), und weiter, wie oben angegeben.

2) *Der nächste Weg von Elgersburg zur Schmücke* (2½ St.) ist der alte Fahrweg über die Steigerhöhe und über die Bornwiese (Schluss des vorigen Abschnitts), wo er sich mit dem von Ilmenau herüber kommenden Weg vereinigt. — Der schönste, allerdings 3½ St. weit, über *Arlesberg* und *Gehlberg*. Zu Wagen von Elgersburg über Gera nach Arlesberg und von Arlesberg nach Gehlberg. Hier endigt die Chaussée. Will man nicht bis zur Schmücke gehen (1 St.), so fährt man von Gehlberg r. hinunter ins Thal der wilden Gera (½ St.), und von da auf der neuen Kunststrasse zur Schmücke. Ja, man kann sogleich von Gera über Ge-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Bo
Sta
MO

L. Ravenstein dir.

1 Deutsche Geogr. Meile 15 = 1 Aeq. Gr.

0 1 2 3 4

Touristen-Wege. — Die eingeschriebenen

Stich, Druck u. Verlag d

Digitized by Google

ekopf.

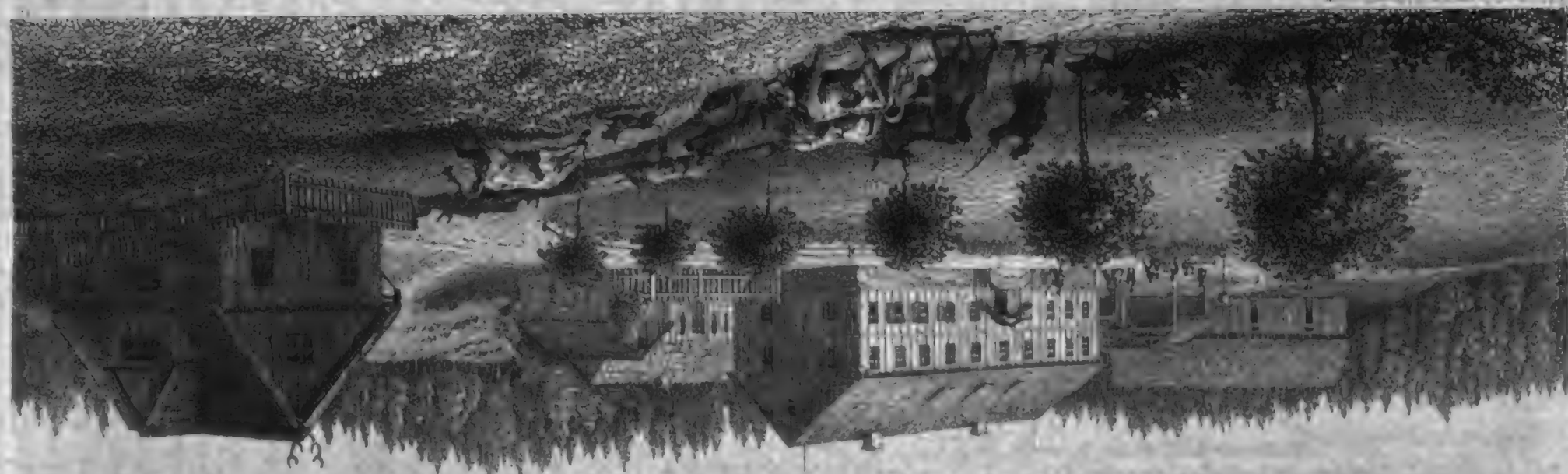
...ahlen bezeichnen die Meereshöhe in Pariser Fuss.

Stich v. E. Kühn.

...0.000 d.w.L.

2 Touristen-Stunden 25-1deg. 6..

...u Hildburghausen.



schwende nach Gräfenrode, und nun durch das unvergleichlich schöne Thal der wilden Gera (Dörrberger Grund) fahren und den Weg auf jener Strasse fortsetzen, die sich im weiten Bogen um den Schneekopf windet u. zwischen dem Beerberg und der Schmücke in die Strasse einläuft, die von Oberhof herüber kömmt (R. 36). Die Kutscher wollen sich zwar nicht gern zu dem weiteren Weg verstehen; man lasse sich aber nicht von ihren Einreden irre machen. Wer nach Elgersburg zurückkehrt, kann einmal diese, das andere Mal jene Strasse wählen. — Wir gehen direkt von Elgersburg nach *Arlesberg* (½ St.), entweder den nächsten Fussweg am Todtenstein, oder den schöneren Promenadenpfad am Körnbach vorüber. Dieser zieht sich r. zum Stöffelsberg hinan und theilt sich oben in 3 Arme. Der mittlere geradeaus nach Arlesberg, und zwar über die *Oppurgerruh,* ein aussichtreiches Ruheplätzchen. Das Dörfchen *Arlesberg,* dessen Häuser sich terrassenförmig in die Höhe ziehen, liegt überaus freundlich in einer mit idyllischen und romantischen Reizen geschmückten Umgebung, am hellblinkenden Geraflüsschen. Guter Gasthof. Nun verfolgen wir die chaussirte Strasse, die sich durch den reizenden **Geragrund* hinauf nach Gehlberg windet. Zu beiden Seiten ist das schmale, frische Wiesenthal von hohen bewaldeten Bergwänden in malerischen Formen und Gruppirungen eingerahmt. Bei einer Schneidemühle fällt (l.) die Jugnitz, ein silberschäumender Giessbach, u. weiterhin grüsst links von steiler Höhe eine Felsenmauer herab — der Königstein oder *Klingelbachstein* —, der dem idyllischen Charakter des friedlichen Thales ein romantisches Gepräge aufdrückt. Endlich in steilen Windungen an einer neuen Umbraungrube (l. an der Str.) u. an einer Schwerspathmühle (l. im Thale) vorüber, (r.) nach **Gehlberg* hinauf (2 St. v. Arlesb.). Dies 2317 F. hoch gelegene Dorf mit seinen einzeln gruppirten, schindelgedeckten Häusern charakterisirt sich als Prototyp eines ächten Gebirgsdorfes. Herzog Ernst der Fromme gründete hier durch zwei Glasmacher, die er aus dem Hennebergschen beizog, eine Glashütte, um das damals dem Verfaulen anheimfallende überständige Holz wirthschaftlich nutzbar zu machen. Daraus entstand der gegenwärtige Ort, dessen Bewohner nur einige dürftige Aecker besitzen und sich theils von Waldarbeiten, theils vom Verkauf heilkräftiger Kräuter, namentlich des Bärlappsamens („Hexenpulvers") und des gelb („gehl") blühenden Wohlverlei (Arnica mont.), nähren: woher denn auch das Dorf den Namen Gehlberg. Aus der dasigen Hohlglashütte, die noch besteht, gehen gepresste Glaswaaren, Luxusgläser, meteorologische Instrumente u. dergl. hervor. Gegen beliebiges Trinkgeld kann man sich das Vergnügen machen, mit eigenem Munde ein Glas zu blasen, das man zum Andenken mitnimmt. Von Gehlberg, an der Kirche vorüber, ¾ St. bis zur Schmücke, fast immer durch schattigen Hochwald. Vor dem Walde schöner Rückblick. Ueberall Wegweiser, die um so willkommener sind, als man hier in die schauerlichste Region des Gebirges tritt, wo Meister Urian, wenn man dem Volke glauben will, seine Lieblingsresidenz haben soll und tückische Geister den Wanderer in bodenlose Sümpfe locken. Zunächst überschreitet man eine Berghöhe, welche „Güldene Brücke" heisst. Hier fand man sonst die Porphyrkugeln, welche edle Krystalle umschliessen und unter dem Namen der „Schneekopfkugeln" bekannt sind. Man könnte nun rechts ab durch die „Teufelskreise" alsbald den Schneekopf besteigen, der kaum ½ St. entfernt ist. Indessen ist es vorzuziehen, erst geradeaus zur Schmücke zu gehen, weniger, weil man sich vor den Spukgestalten fürchten mag, die hier ihr Wesen treiben, als vielmehr, weil man auch ohne Irrlichter irregehen und noch dazu den Schneekopfsthurm verschlossen finden könnte. Den Rand der *Teufelskreise* (2961 F.), die sich, nahe der Schmücke, zur Rechten des Weges hinziehen, kann

man freilich nicht vermeiden. Man bezeichnet damit eine geheimnissvolle Mooröde, mit vegetabilischer Rinde überzogen u. einzelnen verkrüppelten Fichten bewachsen, die zwei flache Kuppen bildet, gewissermassen die Schlammmützen der hervorragenden Theile dieser Hochfläche. Der Torfstich, den man hier anlegte, ist kaum noch im Betrieb. Wohl aber wachsen auf der unheimlichen Fläche seltene Sumpfpflanzen, und schauerliche Sagen beleben sie mit ihren Nebelgestalten. Das tiefste Sumpfloch heisst „das Teufelsbad." Man könnte auch von der güldenen Brücke sogleich (r.) in den *Schneetiegel* oder wohl gar in die *„Hölle"* hinabsteigen. Wir rathen jedoch, auch diese Partie in Begleitung eines Führers vom Schneekopf aus zu unternehmen.

13. Route: Von der Schmücke nach Oberhof.

Die Schmücke *), ehedem ein „Viehhaus" und dabei eine dürftige Herberge, jetzt ein stattliches Hôtel, zunächst den höchsten Centralpunkten des Gebirges, dem Beerberg u. Schneekopf, mit geräumigem Speisesaal, vielen Logirzimmern (1 Bett gewöhnlich 10 Sgr., Frühstück 5 Sgr.) und guten Stallungen; oft so besucht, dass man kaum ein Nachtlager findet. Am zahlreichsten verkehren hier „die lustigen Suhler." Der nun verstorbene joviale Wirth, Joel', der früher gar keinen Pachtzins gab (die Besitzung ist gothaisches Staatseigenthum), machte sich bei der gesteigerten Frequenz nach langen Verhandlungen verbindlich, „künftig noch einmal soviel zu zahlen, wie bisher." *Entfernungen:* Oberhof, Elgersburg, Zella, Suhl 2½, Ilmenau 3, Tambach 5, Gotha 8 St. — Station verpflichteter *Führer*. — Die Schmücke (2822 F. über dem Meere, also dem Inselsbergsgipfel gleich) ist die am höchsten gelegene Wohnung im Thüringerwalde, die auch während des Winters nicht verlassen wird, und gleicht, von dunkler Fichtenwaldung und lichtgrünen Wiesenmatten eingerahmt, um so mehr einer grossartigen Sennerwirthschaft, als dem anheimelnden Bilde auch das harmonische Geläute der weidenden Viehheerden nicht fehlt.

Dennoch ist nicht die Schmücke das Ziel der vielen Wanderer, die hier rasten, sondern der *Schneekopf*, der mit der Zinne seines Thurmes über alle Höhen des Gebirges hinausragt; obgleich, wenn der alte Herr seine Nebelkappe übergezogen, Tausende sich damit begnügen müssen, sein mürrisches Antlitz nicht einmal gesehen zu haben.

Schneekopf, nächst dem *Beerberg* (3029 F.) der höchste Berg des Thüringerwaldes (3005 F.), der aber mit seinem 69 par. F. hohen massiven Thurme den Gipfel des Beerberges noch um 45 F. überragt. Ohne diesen Thurm, der 1852 erbaut wurde, würde er jedoch wenig in die Augen fallen, weil er auf dem breiten Rücken des Gebirges aufsitzt, wo von allen Seiten die höchsten Erhebungen zusammenlaufen. Darum bilden die Umgebungen des Schneekopfes die wildeste und rauheste, aber auch die erhabenste und grossartigste Partie des Thüringerwaldes.

Der Weg von der Schmücke bis zum Thurm (½ St.) ist leicht zu finden und nicht beschwerlich. Man lässt die Vogelstange zur Linken und verfolgt den l. aufwärts steigenden chaussirten Weg bis zum Wegweiser, der auf einen Pfad zeigt, welcher (r.) durch den Wald nach ¼ St. auf den Gipfel führt. Dieser ist eine rundliche Hochmatte, etwa 100 Schritte im Umfang, deren Schooss (Hornsteinporphyr) der Volksglaube mit unergründlichen Erzlagern schwängert. Er ist mit Gras u. Haidekraut bewachsen und von Nadelwald umgrenzt. Der Thurmwärter, wenn er

*) Die beigegebene *Ansicht* von der Elgersburg-Ilmenauer Strasse aus.

Digitized by Google

nicht schon am Platze ist (in seiner Nothhütte), hat uns von der Schmücke her begleitet und erschliesst die Pforte für 5 Sgr. Sind mehrere Personen zusammen, so zahlt jede nur 1 Sgr.

Die *Aussicht* von der Plattform des Thurmes, wo fast immer ein empfindlicher Luftzug weht, ist gewöhnlich in den späteren Nachmittagsstunden, oder auch Morgens zwischen 5 bis 7 Uhr am klarsten. Deshalb pflegen die meisten Touristen auf der Schmücke zu übernachten, um Abends oder früh das grossartige Schauspiel zu geniessen. Und in der That ist das Panorama, das sich vom Schneekopf entfaltet, das freieste und umfassendste, welches der Thüringerwald bietet, vermag aber doch, ungeachtet seiner eigenthümlichen Contraste, die bei guter Beleuchtung ein hohes Interesse gewähren, mit der Aussicht des Inselsberges nicht zu wetteifern, weil ihm der reizende Vordergrund fehlt, woran das Auge am liebsten haftet, und die benachbarten Bergriesen den da- u. dorthin schweifenden Blicken Schranken setzen. Den Rahmen des grossartigen Gemäldes bilden nach N. der Harz, nach O. das Fichtelgebirge, nach S. der Steigerwald und die Hassberge, nach W. die Rhön. Am liebsten schweift der Blick ins offene Land (g. Norden): im Vordergrund die düster prächtigen Wälder und Schluchten der Gerathäler, mit dem Dorfe Gräfenrode, und im nebelfernen Hintergrund (westlicher) die Hainleite, der Possenthurm, der Kyffhäuser, die Sachsenburg und der Wolkensaum des Brocken. Dazwischen zahllose Berge, Städte, Dörfer und Schlösser: Der Friedenstein bei Gotha (hinter dem Kienberg), die Sternwarte auf dem Seeberg und weiter hinaus der hohe Meissner im Hessenland; rechts (über Gräfenrode) die Gleichen, Ruine Ehrenburg, Arnstadt, Ichtershausen, die Citadellen und der Dom zu Erfurt, der Ettersberg bei Weimar, dahinter Eckardtsberga; weiter rechts Stadtilm und der Singerberg, der Fuchsthurm bei Jena etc. Nach Osten: die Leuchtenburg, Orlamünde, Schloss Rudolstadt (hinter welchem die Saale wie ein silberner Streifen), Ruine Blankenburg, Schloss Könitz, Kickelhahn, Sachsenstein, Finsterberg und ein Chaos naher und ferner Berge. Dazwischen einzelne Orte, die besonders malerisch erscheinen, z. B. Neustadt a. R., Masserberg u. a. In blauer Ferne das Fichtelgebirge. Die Aussicht nach Süden (Franken) ist beschränkter. Nur einzelne Punkte treten bei heller Beleuchtung hervor: die Veste Coburg, Ruine Straufhain, Veste Heldburg und am fernsten Horizont die Ruine Altenburg bei Bamberg. Westlicher die Gleichberge, das Rhöngebirge, die hohe Geba und näher der Dolmar. Im Westen zunächst der Beerberg, dann der Gebranntestein, der Rupberg und viele Riesen der Thüringerwaldkette. Nordwestlich der Hermannstein, Donnershaug, Inselsberg u. im fernen Hintergrunde die Vorberge der Rhön.

Wie schon angedeutet, bieten auch die näheren Umgebungen des Berges manchen interessanten Punkt, der theils auf Promenadenwegen, theils auf einsamen Waldpfaden zugängig ist. Einen derselben kann man auf dem Wege von der Schmücke zum Schneekopf (r. unterhalb des Gipfels) in Augenschein nehmen. Es ist der *Jägerstein*, ein niedriger Denkstein mit der Inschrift: „Anno 1690 d. 16. Sept. ist Hr. Joh. Val. Grahner von s. Vetter und Schwiegersohn Caspar Greiner unversehens allhier erschossen worden.“ Das Kirchenbuch in Gräfenrode constatirt die Thatsache, welche L. Storch zu einer Novelle verarbeitet hat. Die anderen Partien, höchstens ½ St. entfernt, liegen nördlich, so dass man sie am leichtesten besuchen kann, wenn man vom Schneekopf durch den Schneetiegel ins Thal der wilden Gera hinabsteigt. Zunächst das *Pürschhaus*, zwischen dem Schneekopf und dem Langerain, mit Ruhebänken, von denen man eine prachtvolle Aussicht in die Gerathäler und ins offene Land geniesst. Nicht weit davon (r.) der *Venetianerbrunnen*, an die „Walen“ erinnernd, die ehemals nach geheimnissvollen Schätzen das Gebirge durchstreiften. Näher nach der Schmücke hin, mit den *„Teufelskreisen“* (S. 262) in Verbindung stehend, *„die Hölle“*, eine tiegelförmige grausige Schlucht, in welche nie ein Sonnenstrahl dringt. Durch sie stürzt sich ein Pfad in den *Schneetiegel* hinab, der

im Thal der wilden Gera mündet, wo die Chaussée von Gräfenrode heraufsteigt. Diese ½ Stunde lange „Wolfsschlucht" ist ein jäh abstürzender Abgrund mit grausigen Klüften und schroffen Felswänden, worin die „wilde oder schmale Gera" entspringt und der Schnee bis tief in den Sommer hinein liegen bleibt. Eine ähnliche Schlucht war ehemals der *Schmücker Graben* zwischen dem Schneekopf und dem Beerberg, kaum zugängig, und jetzt — von der Kunststrasse durchzogen, die von Dörrberg (Gräfenrode) auf die Schmücke führt.

Nebenrouten: Von der Schmücke nach *Elgersburg:* R. 12; — nach *Ilmenau:* R. 11; — nach *Arnstadt:* R. 36; — nach *Zella* und *Meiningen:* R. 76; — nach *Suhl:* R. 77, 82; — nach *Schleusingen:* R. 83.

Von der Schmücke nach Oberhof (2½ St.), neu chaussirte Strasse, die auf oder neben dem Rennsteig hinläuft. Nach ¼ St. zweigt ein Weg (r.) nach dem Schneekopf ab, so dass Diejenigen, welche von Oberhof kommen, nicht erst auf die Schmücke zu gehen brauchen (wenn sie es nicht wegen des Thurmschliessers thun), um den Gipfel zu besteigen. Abermals nach ¼ St. die neue Chaussée, welche (r.) durch den Schmücker Graben in den Dörrberger Grund führt. Man geht an dieser vorüber. Aber auch der andere Weg, auf dem wir bleiben, theilt sich in 2 Arme, die jedoch nach ½ St. wieder zusammenstossen. Rechts ab führt die neue Chaussée nördlich um den Beerberg herum, links läuft der Rennsteig am südlichen Abhange hin. Obgleich die Chaussée etwas näher ist, so rathen wir doch Fussgängern, den Rennsteigsweg einzuhalten, um der „Plänkners Aussicht" nicht verlustig zu gehen; obwohl auch die neue Strasse, nordöstlich vom Beerberg, eine grosse *Terrasse* berührt (mit Tisch und Bank), von der man einen prächtigen Blick auf den Schneekopfsthurm u. in den Schmücker Graben hat. Einige Minuten weiter, (l.) an der Str., eine gefasste Quelle. Zwischen beiden Strassen ragt der höchste Bergriese des Thüringerwaldes, der *Grosse Beerberg* (3028 F.) empor. Der sumpfige Gipfel ist von verkümmerten Fichten so verwachsen, dass er keine Aussicht bietet. Uebrigens steigt der Rennsteig, auf dem wir gehen, fast eben so hoch empor. Denn *„Plänkners Aussicht"* (¼ St.), — Tisch und Bank am südlichen Abhang des Berges, etwa 50 F. oberhalb des Weges, — hat 3004 F. absolute Höhe (höchster Punkt des Rennsteiges), und ist ein reizendes Luginsland, wo Niemand unbefriedigt rasten wird. Zwar ist es nur ein beschränktes Landschaftsbild, das sich hier aufrollt (Goldlauter und Suhl, von steil abfallenden Bergen eingeschlossen); aber diese kleine malerische Gruppe mit dem grossartigen Hintergrunde (Dolmar, Gleichberge, Rhöngebirge und in nebeliger Ferne Heldburg und Coburg) ist um so prächtiger. Weiterhin (¼ St.) kreuzen sich die Wege, südlich nach Suhl, westlich nach Zella, nördlich nach Oberhof. Man nennt diesen Punkt (2839 F.), der gleichfalls ein schönes Gebirgspanorama (Donnershaug, Inselsberg, Schneekopf) entfaltet, *„die Ausspanne"*. Hier verlässt die alte Strasse, die zum „Fröhlichen Mann" hinabläuft, den Rennsteig. Der dasige Wegweiser zeigt (südlich) nach „Cocolosenstein!" Dies soll *„Dietzenlorenzstein"* heissen, die höchste Felsenspitze am Oberen Beerberg (nicht zu verwechseln mit dem Grossen Beerberg), der sich im Winkel der beiden Strassen emporgipfelt und eine höchst pittoreske Aussicht bietet. Kurz darauf, bevor die Kunststrasse wieder in den Rennsteigsfahrweg einlenkt, führt abermals eine Chaussée nach Zella l. ab; und zum dritten Mal (nach 1 St.) auf dem Hochplateau, wo unsere Strasse im scharfen Winkel den Rennsteig verlässt und r. nach Oberhof (20 Min.) einlenkt. Dieser Punkt — *„das Rondel"* — ist mit einer gothischen Steinsäule geziert, welche auf der inneren Seite die Inschrift trägt: „Herzog Ernst zu Sachsen baute diese Strasse zur Höhe des Gebirges 2548 par. Fuss, 1830—32;" und auf der anderen:

„Heil dem schaffenden Sinn, der zum freundlichen Garten die Wildniss
Umschuf und der Natur Schrecken in Lieblichkeit kehrt."

Digitized by Google

Flora vom Schneekopf und Beerberg: Andromeda polifolia. Arnica montana. Calamagrostis Halleriana. Circaea lutetiana (Hexenkraut). Dentaria bulbifera. Eriophorum vaginatum. Galium rotundifolium. Genista pilosa. Imperatoria ostruthium. Juncus supinus. Ledum palustre. Luzula maxima. Lycopodium claratum, Drudenfuss. Lysimachia nemorum. Oxycoccos palustris. Potentilla Thuringiaca. Ranunculus aconitifolius. Rumex arifolius, bis jetzt nur zwischen dem Beerberge und Schneekopfe. Salix ambigua. Vaccinium uliginosum.

14. Route: Von Oberhof nach Tambach.

Post von Oberhof (im Gasthof) n. *Ohrdruf* und *Gotha* Vorm. 10 und Nachm. 5 U.; nach *Zella*, *Suhl*, *Meiningen*, *Hildburghausen* Vorm. 11 und Ab. 8 U. — *Entfernungen* von Oberhof: Zella 2, Suhl 3, Ohrdruf 3½, Gotha 6 St., Reinhardsbrunn 8 St. 3 verpflichtete *Fremdenführer* mit Taxe (S. 88).

* *Domänengasthaus* (Greifelt), 30 Betten à 10 Sgr., Frühstück 5 Sgr. Bayerisches und thüringer Lagerbier. Forellen. Extraposten.

Oberhof, das höchst gelegene Dorf des Herzogthums Gotha (2500 F.), besteht aus einigen vierzig kleinen Schindelhäusern, die sich auf der hohen Loibe angesiedelt haben, wo kein Obst und nur spärlich Kartoffeln gedeihen. Noch im Frühsommer kann man in der Nähe einzelne Schneelachen finden. Die verkrüppelten Stämme des nahen Fichtenwaldes mit Moos und Flechten überzogen, die Spitzen der Bäume von der Schneelast des Winters gebeugt u. zerknickt. Dennoch gewährt das Dörfchen mit seiner kleinen Kirche und den auf frischem Wiesenplan zerstreuten Häusergruppen, deren wettergrauer Bretterbeschlag im Sonnenglanz wie Silber glitzert, einen originell freundlichen Anblick, und ist im Sommer sehr belebt, weil hier die Strassen von Gotha und Coburg, von Schmalkalden und Tambach, von Arnstadt, Ilmenau und Elgersburg zusammen laufen. Und zwar gehören diese Strassenzüge fast nach allen Seiten hin zu den schönsten und genussreichsten des Gebirges. Im Winter freilich kann der Postenlauf nur mit der grössten Anstrengung im regelmässigen Gang erhalten werden. Aber auch dann ist der Anblick des Dörfchens, welches nicht selten so eingeschneit ist, dass es oasenartig in der Schneewüste auftaucht und Hasen und Füchse über manche Dächer weglaufen, grossartig und originell. Um das Wasser aus einer tiefern Quelle in die Höhe zu schaffen, ist ein hydraulischer Widder ohne menschliche und thierische Arbeitskraft thätig. Dabei sind die dasigen Bewohner, obschon meist arme Köhler und Holzhauer, so gesund, dass nach dem 70. Jahre noch 28 Procent der Bevölkerung am Leben sind. — Unter den Gebäuden sind erwähnenswerth das neu errichtete Forsthaus und das weithin leuchtende herzogl. *Jagdschloss,* das mit schönen Geweihen decorirt ist und von seinem Altane eine weite Aussicht bietet. Eine solche hat man auch unweit der Kirche, wo man den Kickelhahn, den Schneekopf, den Inselsberg und das gothaer Schloss erblickt.

Nebenrouten: 1) Von Oberhof nach *Ohrdruf* und *Gotha:* R. 38; — 2) über *Crawinkel* und *Mühlberg* nach *Neudietendorf:* R. 30; — durch den Dörrberger Grund nach *Plaue* und *Arnstadt:* R. 36; — 3) über die *Schmücke* nach *Elgersburg* oder *Ilmenau:* R. 12 u. 13; — 4) über *Zella* nach *Suhl:* R. 82; — 5) über *Zella* und *Mehlis* nach *Meiningen:* R. 76; — 6) über *Steinbach-Hallenberg* nach *Schmalkalden:* R. 72; — 7) auf den *Inselsberg,* entweder wie unsere Route angibt, oder dem Rennsteig entlang (R. 109), oder durch den prachtvollen Kanzlersgrund üb. *Oberschönau, Steinbach-Hallenberg, Seligenthal, Kleinschmalkalden, Brotterode:* R. 65. 72.

Von Oberhof nach Tambach.

a) Durch den *Schmalwassergrund* (4 St.), — eine der wenigen Partien, auf der man keiner menschlichen Wohnung begegnet. Zunächst am Jagdschloss vorüber eine Strecke (½ St.) auf der Strasse, die über den höchsten Gebirgsrücken nach Schmalkalden führt. Wo sie den Rennsteig durchschneidet, läuft

Digitized by Google

r. die neue Chaussée ab, welche durch den Schmalwassergrund nach Tambach gebahnt ist, so dass man jetzt diese höchst lohnende Partie bequem und ohne Führer zurücklegen kann. Nach etwa $^3/_4$ St. schluchtet sich r. der wildromantische *Kerngrund*, der erst in neuester Zeit häufig besucht wird, nach Schwarzwald hinab (R. 71). $^1/_4$ St. weiter das „Teufelsbad," ein grosser Sumpf in düsterer Fichtenwaldung am nördlichen Abhang des *Donnershaug* (2779 F.), den man jedoch selten besucht, weil die Aussicht verwachsen und das Pürschhaus, das den Riesenberg krönte, niedergebrannt ist. Hier führt ein chaussirter Waldweg r. hinab nach Ohrdruf; während unsere Strasse einen grossen Bogen am *Huberstein* vorüber beschreibt, den man (geradeaus) durch einen kürzeren Fussweg abschneiden kann. Diese schöne, mit einem Tempelchen gekrönte Felsgruppe, den Huberstein (2474 F.), der eine finstere Schlucht bewacht, die vom steilen Gebirgsrücken abfällt, kann man besteigen, um sich der Aussicht in das ringsum lagernde Berg- und Waldlabyrinth zu erfreuen. Am Fusse, in dichtester Waldeinsamkeit, ein herzogliches Pürschhaus. Nach 20 Min. stehen wir vor dem grössten Felsenriesen des Thüringerwaldes, dem gigantesken * **Falkenstein,** der über 300 F. jäh aus dem Thal emporsteigt, und nach Westen wie ein Erker überhängt. Auf seinem Haupte, das mit stolzen Fichten gekrönt ist, hat sonst eine Burg gestanden (castrum), die von den Herren v. Ballenstedt 1307 an Georgenthal verkauft wurde. Wie aber deren Bewohner ab- und zugegangen, ist ein unlösbares Räthsel. Die Steinnelken, die in den Spalten wuchern, hat — wie die Sage geht — das Blut der armen Wanderer, welche von den Raubrittern in das Thal hinabgestürzt wurden, auf ewige Zeiten roth gefärbt. Bis 1852 galt der zerklüftete Porphyrkoloss für unersteiglich. Da wagte es ein tollkühner Glasmacher aus Dietharz, J. Zimmermann, ihn zu erklimmen, und zwar durch die merkwürdige Schlucht, die den gewaltigen Steinwürfel spaltet. Das Wagstück gelang zu wiederholten Malen. Auch andere Bursche schlossen sich dem verwegenen Klettermeister an, der auf die hohe Felsenstirne eine Stange mit der deutschen Tricolore und einer blitzenden Glaskugel pflanzte. Die deutsche Flagge aber hat der Sturm zerrissen und die Glaskugel ist durch einen Meisterschuss zertrümmert worden. Nun aber ist der Fels unersteiglicher, denn je, weil Zimmermann alles Gestrüpp, das einen nothdürftigen Halt bot, abgerissen hat. — Dem Falkenstein gegenüber, aus dessen Spalten ein eisiger Luftzug weht, sind auf der kleinen Wiese, die sich am Fusse des mit einem Fichtenstreifen garnirten Felsens wie eine grüne Bucht in den Waldsaum eindrängt, schlichte Moosbänke im malerischen Halbkreis aufgestellt; während der forellenreiche Waldbach einen kleinen Weiher bildet u. dann zur „Wolfsschlucht" abläuft.

Vom Falkenstein bis Dietharz (2 St.) durch den düstern * *Schmalwasser-* oder *Dietharzer Grund* voll wilder Naturpracht und tiefpoetischer Schwermuth, der aber doch, weil ihm die lebendige Staffage fehlt, durch seine melancholische Eintönigkeit allmälig ermüdet. Die schönsten Punkte, die nach und nach zum Vorschein kommen, sind folgende: Zunächst die enge, feuchtschauerliche *Waltersgrube* („Wolfsschlucht"), ein Felsenkessel, zu dem ein wenig betretener Fusspfad r. von der Chaussée abführt. Etwas weiter ein kleines Wiesenthal, an das sich seltsam geformte Klippen u. Felsen reihen. An der Grenze des Waldes (l.) der *Altenfels* oder *Waldenfels* (im Volksmunde „Ahle Fisch"). Auf eingehauenen Stufen steigt man auf den hinter Bäumen versteckten schmalen Felsenriff, der nur 25 F. im Durchmesser hat und doch in alter Zeit ein Raubnest getragen. Die Herren von Meldingen verkauften es, sammt Dietharz und Tambach, an das Kloster Georgenthal (1293). Fast gegenüber mündet unfern eines maleri-

Digitized by Google

schen Felsblockes das „Röllchen" ins „Schmalwasser", welches den ganzen Grund durchfliesst, und hat die letzte Thalwandsstufe, die man eine Strecke verfolgen mag, zu einer engen Felsenschlucht durchwaschen, wo sich nach einem malerischen Falle das Wasser in einem kesselartigen Becken sammelt; während andere kleine Wasserkobolde in der Nähe ihr neckisches Spiel treiben. Bald erweitert, bald verengt sich nun das Hauptthal. Hier eine halbkreisförmige Wiesenfläche, dort (nach ½ St.) (r.) die dichtbelaubte Felsgruppe der *Saalweidenwand*. Weiter (½ St.) r. die senkrecht abfallende *Märtenswand* (Marterswand), eine ähnliche, aber grössere Felsenpartie, die im Schmuck einzelner Fichten recht malerisch ist. Zuvor „die Hochmannsklippe" und der „Obelisk". Unfern der Märtenswand (r.) das *Hüloch* (Hünenloch), eine 30 F. breite u. 20 Schritt tiefe Höhle, die sich etwa 50 F. über dem Thalboden in die steile Felswand schluchtet. Manche halten sie für einen alten Steinbruch. In Kriegeszeiten sollen sich die Umwohner darin verborgen und jämmerlich geheult („gehült") haben. Man hat oben einen hübschen Blick auf Dietharz. Gegenüber der felsenzackige *Kirchberg*, auf welchem einst die *Krachenburg* gestanden. Tambach und Dietharz waren in den Händen ihrer Besitzer (der Herren von Meldingen). Nicht weit davon ist ein kleiner Felsenkeller dem durstigen Wanderer sehr willkommen; obgleich er bald (am Schiesshaus vorüber) das hübsche goth. Walddorf *Dietharz* erreicht (650 Einw.), mit sehenswerther Tafelglasfabrik, die 1816 angelegt und grösstentheils von böhmischen Arbeitern bedient ist, und einer Landkarten-Coloriranstalt (von Perthes in Gotha), die gegen 40 Mädchen beschäftigt. Noch 10 Min. weiter (über eine Brücke), und wir sind in Tambach.

b) *Ein anderer Weg von Oberhof nach Tambach*, kaum etwas weiter und nicht minder schön, führt auf der Hauptstrasse, die von Ohrdruf nach Oberhof empor steigt, bis *Stutzhaus* (R. 39), u. wendet sich dann (l.) durch das *Löwenthal*, einen melancholischen Grund, welchen der Löwenbach benetzt, nach Dietharz (vom Stutzhaus 2 St.). In der Nähe des Todtenkopfes vereinigt sich der Weg mit der Strasse, die von Ohrdruf westlich nach Tambach läuft; während beim „Steigerhaus" (Pürschhaus) eine andere südlich ablenkt, um beim Rennsteig in die Strasse zu münden, die von Oberhof durch den Schmalwassergrund führt. Am Fusse des *Todtenkopfs* (2059 F.) eine Moosbank, mit prächtigem Blick auf Georgenthal und in die bunten Gauen des flachen Landes, sowie beim Herabsteigen in den Martinsgraben (unfern der Märtenswand) auf das Inselsbergshaus.

Wer aber gar nicht nach Tambach, sondern alsbald von *Oberhof nach Friedrichrode* will, geht vom Stutzhaus den soeben angegebenen Weg, überschreitet aber in der Nähe des Todtenkopfes die Chaussée nach Dietharz, und gelangt von da in 1 St. alsbald nach Georgenthal, so dass er mindestens 1 St. näher geht, als über Tambach. Oder er fährt bis nahe vor Ohrdruf und lenkt bei dem dortigen Chausséehause l. ab über Gräfenhain u. Nauendorf nach Georgenthal (5 St. von Oberhof).

15. Route: Von Tambach nach Friedrichrode.

Post von Tambach über *Georgenthal* und *Ohrdruf* nach *Gotha* (oder von *Ohrdruf* nach *Oberhof*) täglich früh 5½ U. — *Miethwagen* bis zum Falkenstein 2 Thlr., pro Tag 4 Thlr. — Verpflichtete *Fremdenführer* (bis zur nächsten Station 20 Sgr.).

Gasthöfe: Bär am Markt (Equipage); daneben die Postexpedition; *Lamm* (mitten im Ort). *„Zum Falkenstein" (Krebs)* an der Strasse nach Georgenthal, Billard u. Kegelbahn; vortreffliches Bier; überhaupt gut und billig: Logis 7½—10 Sgr. — *Restaurationen:* Schützenhof; Felsenkeller.

Entfernungen: Georgenthal 1½, Friedrichrode, Ohrdruf, Steinbach-Hallenberg 3, Inselsberg und Oberhof 4 St.

Digitized by Google

Tambach, gothaischer Marktflecken mit 2070 Einw. (darunter 20 Katholiken), in einem üppig grünen, von dunkelm Bergwald umhegten Wiesengrunde, in welchem einige der schönsten Thäler des Gebirges fast strahlenförmig auslaufen.

Bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts war Tambach ein bedeutender Fabrikort in Eisen- und Stahlwaaren. Sodann warfen sich die Einwohner auf das Strassenfuhrwerk. Durch ungünstige Zeitconjuncturen und verheerende Feuersbrünste (die letzte, 1842, legte gegen 160 Wohngebäude in Asche, so dass fast der ganze Ort von Neuem aufgebaut werden musste) haben sich die Nahrungsverhältnisse so misslich gestaltet, dass viele Bewohner dermalen ihr Brod auswärts suchen. Dennoch ist der Holzhandel noch lebhaft im Gange. Auch werden sehr zierliche Holzschnitzereien, namentlich Thiergruppen, geliefert. Ausserdem Korkschneiderei, Hemdknöpfchenfabrikation. Die Vogelzucht und der Vogelhandel haben dagegen, wie überall, bedeutend abgenommen. — Ein historisches Interesse hat Tambach insofern, als Luther, da er, schwer erkrankt, von Schmalkalden nach Wittenberg reiste (1537), unterwegs aus einer Quelle trank und sich daran so wundersam erlabte, dass er in Tambach, wo er einen Häring verspeiste, von seinen Gebresten genas und an die Wand der Stube, worin er übernachtete, die Worte schrieb: Tambach est mea Phanuel (1. Mos. 32, 30). Jener *Luthersbrunnen* quillt im engen Tambachsgrund, bei einer Knochenmühle am rechten Thalgehänge und spendet noch jetzt ein wahrhaft erfrischendes Bergwasser, das von heilkräftigen Substanzen geschwängert sein soll. Man gelangt dahin, wenn man ¼ Stunde weit der Tambach nachgeht, die sich im Orte, den sie mit ihrem Namen getauft hat, mit der Spitter vereinigt. Ein anderer „Luthersbrunnen", von welchem dasselbe erzählt wird: R. 70.

Wer in Tambach, wie es hin u. wieder geschieht, längere Zeit sich aufhält, wird all' die schönen Punkte besuchen, welche die Umgegend bietet, und namentlich die reizenden Thäler, die sich fast nach allen Seiten hin ins Gebirge verästeln. Da wir aber diese Gründe auf den verschiedenen Touren, die wir einschlagen, früher oder später durchwandern (wie es mit dem Dietharzergrund bereits geschehen), so begnügen wir uns jetzt damit, auf selbige aufmerksam zu machen und die nähere Beschreibung den beigefügten Routen vorzubehalten. a) * *Der Schmalwassergrund* bis zum *Falkenstein* (Weg nach Oberhof): S. 270; — b) der obere Theil des *Apfelstedter Grundes* mit dem „Steinernen Loch" (Fussweg nach Steinbach-Hallenberg): R. 75; — c) Chaussée nach Schnellbach und Schmalkalden mit dem *Bielstein:* R. 70; — d) der *Spittergrund* mit dem Spitterstein und dem Spitterfall (chaussirt), Fussweg über den Hühnberg nach Seligenthal und St. Schmalkalden, oder nach Kleinschmalkalden: R. 70; — e) der *Apfelstedtgrund* nach Georgenthal, den wir sodann verfolgen werden. — Jetzt sei nur des originellen * **Spittergrundes** ausführlicher gedacht, weil er zu jenen wildromantischen Thälern des Thüringerwaldes gehört, die mit ihrer pittoresken Anziehungskraft unter einander wetteifern. Er ist eine gute Stunde lang und zieht sich, westlich von Tambach, bis zum Rennsteig hinauf, („Streitgirn"), auf dem man in 1 St. zum Spiessbergshaus gelangen kann. Man geht zunächst über den Markt und bei der „Sonne" zu einer Gasse hinein, die westlich zur Stadt hinausführt und dann am „Mühlgraben" hin. Die neue Kunststrasse führt gleich bei T. über die Spitter und bleibt auch im weiteren Verlaufe bis zum Spitterteiche am linken Bachufer. Bald hinter dem Flecken gruppiren sich malerische Felsenpartien (Conglomerate), die weiter aufwärts, von düsterem Wald umschattet, immer enger zusammentreten. Ein lustiges Bächlein, die Spitter, zwängt sich da und dort zwischen gewaltigen Felsblöcken hindurch. Etwa in der Mitte des träumerischen Thales r. der *Spitterstein,* eine fast senkrechte, terrassenförmig mit Fichten bewachsene, imposante Felswand. Weiterhin ein trauliches Wiesenthälchen, in welches aus einem Seitengrunde der Rothebach tritt, mit dem *„Spitterteich".* Nun wird der Grund enger, wilder und schauerlicher. Zuweilen ist er durch Felsblöcke gesperrt, zwischen denen der helle Bach schäumend dahin tanzt. Plötzlich rauscht u. schäumt

Digitized by Google

es um dich her. Es ist das „*Gespring*", der bedeutendste Wasserfall des Thüringerwaldes, der, wenn ihn die Hitze des Sommers nicht vertrocknet hat, aus einer engen Schlucht hervorbricht und über 60 F. hoch plätschernd von Felsen zu Felsen hüpft. Wenn auch nur eine Miniaturkaskade, die sich mit den grossartigen Wasserfällen der Schweiz nicht messen kann, so macht doch auch der Spitterfall in seiner idyllischen Umgebung ein gar liebliches Bild. Man geht entweder nach Tambach zurück, oder, wie unten angedeutet, von der Höhe des Rennsteiges alsbald nach Friedrichrode, oder nach Schmalkalden.

Nebenrouten, die in dem Obigen zum Theil schon angedeutet: 1) Von Tambach nach *Ohrdruf* über *Georgenthal* und *Nauendorf*, oder über *Dietharz* und *Gräfenhain:* R. 39; — 2) nach *Oberhof:* R. 14; — 3) nach *Steinbach-Hallenberg* durch den Schmalwasser- oder Apfelstedter Grund: R. 75; — 4) nach *Schmalkalden*, Chaussée über den Rosengarten oder Fussweg durch den Spittergrund und über den Hühnberg: R. 70; — 5) nach *Kleinschmalkalden* (gut nivellirter Fahrweg) über das *Neue Haus*, dann (l.) über den Rennsteig: R. 63.

5) **Von Tambach auf den Inselsberg:** a) über Georgenthal u. Friedrichrode (6 St.), wie unten angegeben; — b) durch den Spittergrund u. über den Spiessberg (Rennsteigswanderung: R. 109), zu Fuss (4 St.); — c) durch den Spittergrund u. über den Hühnberg nach Kleinschmalkalden (Führer), u. von da Chaussée über Brotterode: R. 67 (5 St.); — d) durch den vorderen Theil des Spittergrundes, bei der ersten Theilung der Strasse rechts; dann den chaussirten Weg durchschneidend, der r. zum nahen Vierpfennigshause führt, durch den „Thiergarten" (r. die Leinaquelle) bis zum Rennsteig („am Kreuz"); ferner r. vom Rennsteige ab (näherer Fussweg auf dem Rennsteige l. fort, über den Gipfel des Spiessberges) bis zur Stelle, wo sich die Strassen kreuzen: r. nach Finsterbergen, geradeaus nach Friedrichrode, l. am Spiessbergshause vorüber (Abstecher 10 Min.) abermals auf den Rennsteig, der nach kurzer Zeit zu einem Chausséehause („Rondel"), der einzigen menschlichen Wohnung auf dem ganzen Wege, und von da zum Inselsberge führt, wie in der folgenden Route angegeben. Durchweg chaussirter Weg ($4^1/_2$ St.).

6) **Von Tambach nach Friedrichrode** kann man gleichfalls verschiedene Wege einschlagen. Der interessanteste — den wir verfolgen — geht über *Georgenthal* (3 St.). — *Etwas näher* (gleichfalls Chaussée) an einem Felsenkeller vorbei über das Neue Haus (Vierpfennigshaus) und zwischen Finsterbergen und Altenbergen hindurch, wo er sodann in die Strasse mündet, die links ab von Georgenthal nach Friedrichrode führt. — Der *nächste* Weg (2 St.) gleichfalls über das *Vierpfennigshaus* (Neue Haus), einer Försterwohnung am Saum der Vierpfennigswiese, wo man ein Glas Bier erhalten kann. Nicht weit davon entspringt die Leina. Jenseit desselben theilt sich die Chaussée. Der rechte Arm ist die vorerwähnte Strasse; der linke führt in das nahe Dorf *Finsterbergen*, welches ehemals als das einsamste des Thüringerwaldes galt, jetzt aber auch von den Wogen des Verkehrs vielfach berührt wird. In der Nähe die imposante Felsenwand des Kirchbergsteins oder Hirtensteins. Von Finsterbergen nach Friedrichrode (1 St.) einsamer Waldweg. — *Ein vierter Weg* (zu Fuss) vom Gasth. zum Falkenstein, oder von Finsterbergen durch die bewaldeten Berge alsbald nach *Altenbergen* (Kandelaber), ohne Georgenthal zu berühren, u. von da nach Friedrichrode ($2^1/_2$ St.); *oder* v. Tambach direkt n. Friedrichrode auf demselben Wege, der von Tambach auf den Inselsberg führt (5, d), jedoch nur bis zu der Stelle, wo sich, unfern des Spiessbergshauses, (l.) die Strassen kreuzen. Hier, weder rechts noch links, sondern geradeaus (auf dem „Rothen Weg") nach Friedrichrode. So interessant und vielbenutzt der letztere, durchweg chaussirte Weg (4 St.) auch ist, insofern man, mit einem kleinen Abstecher, alsbald den Spiessberg besuchen kann, so ziehen wir doch den folgenden vor und besteigen

Digitized by Google

den Spiessberg lieber von Friedrichrode aus.

Von Tambach nach Georgenthal ($1^1/_2$ St.) durch den schmalen, idyllisch-lieblichen Wiesengrund, welchen die muntere, von Erlen umbuschte Apfelstedt bewässert und benamt (*Apfelstedtgrund*). Auf beiden Seiten dunkel bewaldete Berge, zwischen denen schmucke Mühlen malerisch zerstreut sind. Unfern des Ausganges, wo r. die Strasse von Stutzhaus oder Oberhof im Apfelstedtgrunde mündet, steigt ein Promenadenpfad r. an der Bergwand empor und führt in 10 Min. zum „*Todtenstein*", einer hervorragenden Felsklippe, mit köstlicher Aussicht ins flache Land und vorzugsweise auf Georgenthal, das mit seinen glitzernden Teichen ein gar reizendes Bild gewährt. Man scheue diesen kleinen Abstecher um so weniger, als man nicht wieder ins Thal zurückzukehren braucht, sondern auf schattigem Pfade in $^1/_2$ St. alsbald ins Dorf hinabgehen kann. Auf der Hauptstrasse passirt man kurz vor dem Orte ein Brückchen. Hier (bei einer Papiermühle) der sogenannte „Theiler", ein Schleusenwehr, wodurch ein Theil des Apfelstedtflüsschens vermittelst eines Kanales, der ein Meisterstück der Nivellirkunst ist, vom Herzog Ernst dem Frommen nach Gotha geleitet wurde, um in Vereinigung mit dem alten Leinakanal dem dortigen Wasserbedürfniss abzuhelfen: darum merkwürdig, weil dieser „Georgenthaler Flossgraben" das Flussgebiet der Elbe und der Weser mit einander verbindet (S. 18. 19). Wer nicht, obgleich so nahe, in Georgenthal rasten will, kann auf dem l. abführenden Fahr- oder Fussweg alsbald über Altenbergen weiter reisen.

Georgenthal, goth. Dorf an der Apfelstedt, mit 710 Einw. — (*Postverbindung* mit Tambach, Ohrdruf, Gotha, Oberhof. — *Entfernungen*: Tambach, Ohrdruf, Friedrichrode $1^3/_4$, Waltershausen $2^1/_2$, Gotha 3 St.) — Das schöne Dorf, in einer nach 3 Seiten von waldigen Bergen umschlossenen Thalweitung, liegt an der Schwelle des Hochgebirges und ist somit eine der Pforten, welche in die inneren Hallen des Thüringerwaldes führen. Das alte herzogl. Schloss, welches über die schmucken Häuser emporragt, ist der Sitz des Justiz-, Rent- und Forstamtes. Ungleich interessanter sind die spärlichen **Ruinen der berühmten Cisterzienser-Abtei* (gleich an der Strasse), welcher Georgenthal seinen Ursprung verdankt.

Graf Sizzo von Käfernburg baute ums Jahr 1143 „auf der Höhe des Waldes" (wo das Dörfchen Asolverod stand) ein Kirchlein, das er dem heiligen Georg weihte, und besetzte das damit verbundene Kloster mit Cisterziensermönchen aus dem Elsass, damit sie für ihn beten möchten, „sintemalen er keine Zeit dazu habe." Weil jedoch der Ort (den man noch „Sein Jürgen", d. i. Sanct Georg nennt) zu abgeschieden, so ward später das Kloster ins Thal verlegt und schwang sich zu einer solchen Macht empor, dass es zu den reichsten Stiftungen des Thüringerlandes zählte. Es besass 380 Hufen Land, 200 Acker Wiesen, 30 Hufen Weinberge, 16 Gärten, grosse Waldungen und so viele Schlösser, Dörfer, Höfe, Mühlen (in Gotha allein gehörten ihm 18 Häuser), so viele Zinsen und Gerechtigkeiten, dass seine Einkünfte denen eines kleinen Fürstenthums gleich kamen. Der erste Abt war Graf Eberhard von der Mark, der, um seine Jugendsünden zu büssen, eine Zeitlang als Schweinehirt in Frankreich gelebt hatte. Die Grafen von Käfernburg wählten das Kloster zu ihrem Erbbegräbniss, worin der letzte ihres Stammes 1335 seine Ruhestätte fand. Nachdem die stattliche Abtei im Bauernkriege zerstört und deren Güter von der Landesherrschaft eingezogen worden, siedelten sich allmählig verschiedene Familien in dem freundlichen Thale an. So entstand das gegenwärtige Dorf, dessen Emporblühen dadurch beschleunigt wurde, dass Herzog Ernst der Fromme gern in dem von ihm erbauten Schlosse wohnte. Von den klösterlichen Nebengebäuden ist nur das ehemalige Hospital (der jetzige **Gasthof*), sowie die gegenwärtige Dorfkirche, welche sonst der Schaafstall des Klosters war, ferner der massive „Kornboden" mit einem grossen Rosettenfenster von bewundernswerther Arabeskenarbeit, und das „Hexenthürmchen", worin die Hexen eingesperrt und gefoltert wurden, übrig geblieben. Die eigentliche Abtei verschwand jedoch so ganz und gar, dass man zuletzt die Stätte nicht mehr wusste, wo sie gestanden. Da entdeckte

Digitized by Google

man zufällig, als man nach Mauersteinen grub, die Fundamente des früheren Klosters und legte nun durch fortgesetzte Nachgrabungen einen Theil der versunkenen Herrlichkeit zu Tage. Man fand, ausser einem Altare und geschmolzenem Glockenmetalle, mehre ausgemauerte Gräber mit wohlerhaltenen Skeletten, und hat nach und nach eine Reihe meist fragmentarischer Säulen ans Licht gefördert, die wahrscheinlich eine Krypta gebildet, vielleicht auch zur Unterstützung der Kreuzgewölbe gedient haben. Diese Ueberreste, deren schöne Cannelirung die Kenner in Erstaunen setzt, sind jetzt umfriedigt, und gewähren ein schwaches, aber immerhin interessantes Bild der ehemaligen Klosterpracht *). — Zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts war in Georgenthal eine Heilanstalt für Geisteskranke, welcher der Begründer der Homöopathie, Dr. Hahnemann, von 1792—94 vorstand. In dieser Zeit heilte er unter Andern den über Kotzebue's Pasquill: „Bahrdt mit der eisernen Stirne" wahnsinnig gewordenen Kanzleisekretär Klockenbring aus Hannover. Auch hat der Tonsetzer Benda eine Zeitlang in Georgenthal gewohnt.

Die *Umgebungen* des Dorfes sind äusserst lieblich und bieten viele angenehme Spaziergänge. Der schönste Platz ist der **Schützenhof,* der sich, jenseit des grossen Hammerteiches, an die belaubte Berghalde anlehnt, nur wenige Minuten südwestlich vom Dorfe entfernt. Dort ruht sich's, unter dem Baldachin breitästiger Kastanien und Linden, so wohl, dass man sich lieber hier, als im alten Klosterhospitale (Gasthof) restauriren mag. Gegenüber die bewaldete Anhöhe, auf welcher der „Todtenstein" den oben geschilderten Lebensblick entfaltet.

Nebenrouten: Von Georgenthal 1) nach *Ohrdruf* (und von da nach *Gotha, Oberhof, Arnstadt, Neudietendorf):* R. 39; 2) nach *Gotha* (über *Emleben):* R. 39; — 3) nach *Waltershausen* und *Fröttstedt* (auf der „Waldsaumstrasse" über *Schönau* und *Ernstrode):* R. 43; — 4) über das *Neue Haus* und den Rennsteig („am Kreuz") nach *Kleinschmalkalden:* R. 63.

Von Georgenthal nach Friedrichrode ($1^3/_4$ St.). Die Chaussée führt eine kurze Strecke auf der Strasse zurück, die wir von Tambach her gekommen sind, und wendet sich dann r. zum Berg hinauf. Ein näherer Fussweg steigt durch eine Schneidemühle geradeaus durch schattigen Wald zum Dorfe *Catterfeld* empor (20 Min.), das mit seinen schindelgedeckten Häusern einen malerischen Anblick gewährt. Wir gehen, Catterfeld zur Rechten lassend, alsbald nach *Altenberga* hinab, das, nur 10 Min. entfernt, tiefer im Grunde liegt, und eines der ältesten Dörfer des Gebirges ist. In der von einem unbeschreiblichen Liebreiz verklärten Thalmulde schimmert aus grünem Lindenkranz die weisse *Immanuelskirche,* und von der jenseitigen Höhe, die nach dieser Seite hin gelichtet, grüsst die hohe Steinsäule des ***Kandelaber** herab. Ein heiliger Boden, durch religiöse u. geschichtliche Erinnerungen geweiht; ein Boden, der nicht blos die Wiege des thür. Landgrafenhauses trug, sondern auch eine der ersten Pflanzstätten christlicher Bildung und materieller Kulturbestrebungen war. Man hat das Ziel vor Augen, dem man zusteuert.

Zwar führt die Strasse (r.) im Thale fort, und es bedarf eines kurzen Abstechers (hin und zurück ½ St.), um durch einen schattigen Baumgang zum Kandelaber zu gelangen: wer aber möchte nicht auf der Stätte gewesen sein, von welcher das Licht des Christenthums in die thüringischen Gaue strahlte? Denn auf jener Hochterrasse, auf dem Johannisberge, war es, wo Bonifacius das erste Christenkirchlein im Thüringerlande erbaute (724). Zwar macht man auch anderwärts, z. B. in Altenstein und (mit grösserem Recht) in Ohrdruf auf diese Ehre Anspruch *); allein wenn auch die Stelle, auf welcher die erste Kirche gestanden, mathematisch-genau nicht mehr bestimmt werden kann, so möchte es doch ausser Zweifel sein, dass wir sie in dieser Gegend suchen dürfen. So viel ist historisch verbürgt, dass Ludwig mit dem Barte, bevor er die Schauenburg erbaute, in Altenbergen (auf „dem Altenberg") ansässig war und hier entweder die alte Bonifaciuskapelle renovirte, oder eine neue errichtete, die

*) *Stark,* Die Cisterzienser-Abtei zu Georgenthal und die neuen Ausgrabungen. Jena.

*) *Polack,* Der thüringische Kandelaber. Gotha 1855.

bei der Taufe seines ältesten Sohnes, Ludwigs des Springers, mit grossem Gepränge eingeweiht wurde (1040). Sonach hat dieser Ort eine hohe kulturgeschichtliche Bedeutung. Jenes alte Kirchlein ward von den Bewohnern der Ortschaften Altenbergen, Catterfeld und Engelsbach bis 1712 zum Gottesdienst benutzt. Da es jedoch mit der Zeit zu beschränkt, auch der Weg auf die Höhe zu beschwerlich wurde, so errichtete man, statt durch kostspielige Reparaturen jenen Bau zu erweitern, im nahen Thale die Immanuelskirche, die jenen Ortschaften noch jetzt zur gemeinsamen Erbauung dient. Das ehrwürdige Johanniskirchlein aber verfiel und ward endlich schonungslos abgetragen. Da legirte ein Holzhauer in Altenbergen, Nikolaus Brückner, 20 Gülden, damit die heilige Stätte wenigstens durch einen Denkstein ausgezeichnet werde. Diese Pietät des schlichten Landmannes zündete in vielen Herzen, so dass bald eine Summe von 800 Thalern zusammenkam, die dazu verwendet wurde, die gegenwärtige 30 Fuss hohe „Winfriedssäule" (nach der sinnreichen Idee des Herzogs August von Gotha) in Form eines riesigen Kirchenleuchters zu errichten, dessen Gesammtkosten 966 Thaler betrugen. Sie steht auf einem viereckigen Hügel, zu dem man auf Rasenstufen emporsteigt, und ruht auf 8 Steinkugeln. Auf dem Knaufe eine von Engelsköpfen getragene Feuerpfanne, aus welcher eine Flamme lodert, die sich in drei Zungen, als Sinnbilder der abendländischen Christenkirchen, spaltet. Am 1. September 1811 ward dieses Denkmal von Vertretern der drei Confessionen in brüderlicher Eintracht festlich geweiht. Allmählig wuchsen jedoch die umstehenden Bäume so hoch empor, dass der Kandelaber kaum noch sichtbar war. Diesem Uebelstande wurde 1855 — als der Gustav-Adolfs-Verein Winfrieds 1100jährigen Todestag auf dieser Höhe feierte — abgeholfen, so dass jetzt der Blick über das wunderschöne Thal hinaus bis nach Ohrdruf ungehemmt ist. Zugleich wurden die verschütteten Grundmauern der alten Kapelle blossgelegt und der ganze Platz freundlich ausgeschmückt. Ein runder Stein, der in der Nähe liegt und gewöhnlich für den Taufstein der Johanniskirche gehalten wird, ist ein schadhafter Sockel des Kandelabers, der als unbrauchbar bei Seite gelegt wurde.

Ins Thal zurückgekehrt, verfolgen wir die schöne Strasse, welche zwischen Altenbergen und Engelsbach die von Finsterbergen nach Schönau führende Chaussée kreuzt, erfreuen uns, jenseit *Engelsbachs* (20 Min. von Altenb.), wo in der Kirchhofsmauer ein altes Relief zu bemerken, der lieblichen Streifblicke ins offene Land, aus welchem der Friedenstein majestätisch herübergrüsst, und gehen oder fahren an der Berglehne hinab in das „lustige Thal," an dessen westlichem Ausgang Friedrichrode malerisch gebettet ist (¾ St. von Engelsbach).

16. Route: Von Friedrichrode nach Reinhardsbrunn und auf den Inselsberg.

Der Frühling winkt, ein lieber Bote,
Die ersten Rosen duftend blühn.
Drum auf zur Bergstadt *Friedrichrode*,
Ins frische, freie Waldesgrün!

Post von Friedrichrode nach *Waltershausen* (Eisenbahn) und *Gotha*, Morg. 8½ U., nach *Schmalkalden* Ab. 6¼ Uhr. — *Omnibus* („Leviathan") über *Reinhardsbrunn* nach *Gotha* Ab. 7½ U. (15 Sgr.). — Neuerdings ein zweiter Omnibus, welcher täglich zwischen Gotha, Reinhardsbr., Friedrichr. u. Waltershausen wechselt.

Miethkutschen, einspännig pro Tag 3—4, zweispännig 5—6 Thlr. — *Esel* zum Reiten in die Berge. — 3 verpflichtete *Führer* pr. Tag 20 Sgr., bis zum *Inselsberg* 15 Sgr.

Entfernungen von Friedrichrode: Reinhardsbrunn ¼, Schnepfenthal ½, Waltershausen (Eisenbahnstation) u. Kandelaber 1, Georgenthal 1¼, Tambach, Inselsberg, Ohrdruf, Gotha 3, Schmalkalden 4, Liebenstein, Eisenach 5, Meiningen 8 St.

Friedrichrode,*) ein schlichtes gothaisches Waldstädtchen mit 2350 Einw., in einem langgestreckten freundlichen

*) Die beigegebene *Ansicht* ist auf der Burkhardsruhe unweit des Felsenkellers aufgenommen. Der kegelförmige Berg im Mittelgrund ist der Gottlob mit den Katzensteinen, r. die Schauenburg. — *H. Schwerdt*, Friedrichrode, Berg- und Badestadt. 2. Aufl. Gotha 1860. — Lithographirte *Ansichten* von Friedrichrode von Schäck und Polack gez., bei J. G. Müller in Gotha.

Digitized by Google

Wiesenthal, das nach S. und W. von dunkelbewaldeten Bergen umschlossen, nach O. und N. von anmuthigen Höhen eingerahmt ist. Die geognost. Verhältnisse der Umgegend sind höchst mannigfach. Die Stadt liegt auf der Grenze der Sandsteinformation; im Abtsberg, Regenberg und Körnberg ist Thon und Kugelporphyr vorherrschend; der Gottlob besteht aus Melaphyr, der Burgberg und Wolfsstieg aus Todtliegendem, in dessen thonigen Schichten Eisenstein lagert.

Gasthöfe: Zur *Schauenburg* (Postexpedition), in der Hauptstrasse, neu eingerichtet (coulanter Wirth). Logis 10 Sgr., Table d'hôte (1 Uhr) 10 Sgr. Im Garten ein offener Speisesalon mit hübscher Aussicht. — *Stern* (Eckard), oberhalb der Hptstr. Elegante Empfehlungskarten. Preise, wie oben. —

Restaurationen: * *Felsenkeller*, an der Strasse nach Reinhardsbrunn, 5 Min. enfernt, mit herrlicher Uebersicht der Stadt u. des Thales, dient zugl. als Curhaus. Table d'hôte (1 Uhr), 10 Sgr. Sehr gutes Bier (vom Sternwirth, welchem der Felsenkeller eigenthümlich gehört). Port. Kaffee 4 Sgr. Delicatessen. Mehre comfortable Pieçen mit prächtiger Aussicht werden vermiethet, pro Monat 10 bis 12 Thlr. — Ausserdem die Erdmann'sche Bierwirthschaft.

* *Pension im Schweizerhaus* (mit 29 Zimmern), schon aus der Ferne durch seine hohe Lage und seinen geschmackvollen Bau ins Auge fallend, mit Speisesaal, schönem Garten und prächtiger Aussicht. Wohnzimmer mit Bett wöchentl. 2½—4½ Thlr., nebst Kammer und 2 Betten 4—6 Thlr. Kostgeld täglich 28 Sgr. Bedienung wöchentl. 10 Sgr. Kinder unter 12 Jahren die Hälfte. Niemand, ausser den Gästen der Pensionäre, wird auf weniger als eine Woche in Pension genommen. — Ausserdem werden jährlich neue, elegante Häuser zur Aufnahme von Fremden erbaut. Die gesuchtesten sind: „das rothe Haus" u. „der Phönix" (neben dem Schweizerhaus, demselben Besitzer — Rath Sparr — gehörig); das Gartenhaus des Badearztes Dr. Keil, welches sowohl das friedrichröder, wie das reinhardsbrunner Thal überblicken lässt; das Haus des Kastellans Grothe an der reinhardsbrunner Chaussée, des Amtsadvokaten Grothe nach dem Wolfsstieg hin u. v. a. Ueberhaupt ist für ausreichende Wohnungen innerhalb und ausserhalb der Stadt möglichst gesorgt. Preis wöchentl. 6—16 Thlr. Mittags speisen die Gäste, die sich nicht in einer Pension eingemiethet haben, entweder in der Schauenburg, oder auf dem Felsenkeller (à 10 Sgr.), oder in Reinhardsbrunn (à 15 Sgr.), oder beziehen ihre Mahlzeit aus einer Garküche (à 7½—8½ Sgr.).

Geschichtliches. Friedrichrode soll ums Jahr 1039 oder 1045 erbaut worden sein, indem Graf Ludwig der Bärtige, der auf der nahen Schauenburg hauste, von einem seiner Dienstmannen, Namens Friedrich, nachdem er den Wald am Fusse des Berges ausgerodet hatte, ein kleines Dorf anlegen liess, das 1114 an das Kloster Reinhardsbrunn verkauft wurde, um das Lösegeld zu gewinnen, welches die Söhne Ludwig des Springers an den Kaiser zahlen mussten, damit er ihren eingekerkerten Vater der Haft entlasse (S. 57). Als sich das Dorf vergrösserte, belieh es einer der Aebte mit der Marktgerechtigkeit. Nach der Zerstörung des Klosters Reinhardsbrunn (1525) fiel Fr. an die Herzöge von Sachsen. Friedrich Wilhelm v. Weimar ertheilte ihm die Stadtgerechtigkeit (1597). Im 30jährigen Krieg (1636) wurden zwei Drittheile der Häuser eingeäschert. Auch 1807 wüthete daselbst ein verheerender Brand. Das Städtchen aber stieg verjüngt aus der Asche empor, und gewann seit 1840 eine Bedeutung, an welche die Vorfahren auch in ihren glücklichsten Tagen nicht gedacht hatten. Um diese Zeit nämlich war es, als sich der weitbekannte Buchhändler Friedrich Perthes aus Gotha (dem oberhalb des Friedhofes, unfern der schönen Perthes'schen Villa, worin sich jetzt eine Coloriranstalt befindet, ein einfacher Denkstein errichtet ist) einige Wochen in Fr. aufhielt u. sich allda so wohl fühlte, dass er jeden Sommer mit seiner Familie hierher zurückkehrte. Andere folgten seinem Beispiele u. wählten Fr. zu ihrem Sommeraufenthalt. Und immer weiter verbreitete sich der Ruf des einfachen Städtchens; immer zahlreicher kamen die Gäste, um allda ihre Villeggiatur zu feiern, so dass die letzte Fremdenliste bis zu 1500 Nummern angewachsen ist (darunter viele Brustkranke, welchen die balsamischen Ausdünstungen der nahen Fichtenwälder sehr wohl thun). Von Jahr zu Jahr ist die Saison glänzender geworden, nicht blos durch die Zahl, sondern auch durch die Bildung und den Stand der hier weilenden Gäste, unter denen nicht selten die gefeiertsten Namen. Und dennoch hat Fr. keine mineralischen Quellen; es hat keine künstlichen Mittel in Bewegung gesetzt, um die Gäste herbei zu locken; es bietet keine sinnaufregenden

Digitized by Google

Vergnügungen, und hat nicht einmal ein Curhaus. Nur der schlichte Zauber der Natur und namentlich die Nähe des reinhardsbrunner Parkes, vielleicht auch das wohlthuende Gefühl, sich eine Zeitlang in einfachen, fast ländlichen Verhältnissen zu bewegen, wenn man im Treiben der Welt übersättigt ist, übt diese wunderbare Anziehungskraft. So ist Fr. der beliebteste und frequenteste aller thür. Badeorte geworden.

An berühmten Namen ist das Städtchen arm. Der hochgefeierte Philolog Val. Chr. Fr. Rost († in Gotha 1863) ist hier geboren, auch der Super. Schneegass in der Musikgeschichte noch nicht vergessen; der Posamentier Buschmann aber hat sich durch Erfindung des Uranion u. Terpodion, sowie einer künstlichen Hanfzwirnmaschine bekannt gemacht.

Die *Badeanstalten* sind Privatunternehmungen. Im neuerbauten Hinterhause des Seifensieders Bessler 12 Kabinette zu Seifen-, Fichtennadel-, Sool-, Schwefel-, Stahl-, Malz-, Kräuter- und Dampfbädern. Ein einfaches warmes Bad 6½, ein Soolbad 9½, ein Fichtennadel-, Stahl-, Malz-, Schwefel- oder Kräuterbad 8, ein Dampfbad 10 Sgr. Im Abonnement billiger. — Ausserdem kalte Bäder hinter der Schreiber'schen Oelmühle: Wellenbad 3, Sturzbad 2 Sgr. — Ferner Molkenanstalt und Mineralwässer. — Badearzt: Dr. Keil.

Industrie: In früheren Zeiten lieferten die Eisenbergwerke der Umgegend reichen Ertrag. Jetzt liegt der Bergbau fast ganz darnieder. Auch der ehemalige Garnhandel ist sehr zurück gegangen, während sonst die Garnbleicherei jährlich über 700,000 Thlr. umsetzte. Dagegen hat sich die Lohnwäscherei ausserordentlich gehoben, indem jetzt viele Familien aus den fernsten Gegenden, namentlich aus Magdeburg, Berlin und Hamburg, ihre Wäsche nach Friedrichr. schicken, um sie dort reinigen und bleichen zu lassen, wozu der Bach, welcher das Städtchen durchfliesst — „das Schilfwasser" — vortreffliches Wasser liefert. Auch hat die Linnenweberei einen neuen Aufschwung genommen, wogegen die frühere Trillichweberei sehr zurück gegangen ist. Ausserdem starker Handel mit thür. Wald-Butter (bes. nach Berlin); Spielwaaren- und Puppenfabrik von Helm und Wellhausen; kartogr. Coloriranstalt von Perthes; Mahl-, Oel- und Schneidemühlen.

Spaziergänge. Die ganze Umgegend ist von den schönsten Promenadenwegen durchzogen. Ja, die ganze Strecke von Friedrichrode und Reinhardsbrunn bis zum Inselsberg ist ein so grossartiger Naturpark, wie ihn kaum ein anderes Gebirge aufzuweisen hat. Die meiste Anziehungskraft übt allerdings *Reinhardsbrunn* (¼ St.). Wir kommen später darauf zurück. Nehmen wir zunächst andere Wanderungen vor.

1) Zur *Burkhardsruhe* auf dem Reinhardsberg (¼ St.), wo die beigegebene Ansicht aufgenommen, nordostwärts vom Felsenkeller, mit lieblichem Blick in die Thalmulde, in welcher Fr. liegt, und auf den jenseitigen Gottlob mit seinen vorspringenden Felsköpfen. Eine andere Ruhebank (mit herrlichem Blick auf Friedrichrode) über dem neuen Rodeland, am 1362 F. hohen Schwarzbach. Geht man auf jenem Wege weiter, so kommt man auf die *„Kanzel"*, wo das Auge bis ins offene Land hinüberschweift. Noch weiter zum *Hermannstein,* einer Bergkoppe, an deren Fusse das Dorf Rödichen und seitwärts Schnepfenthal. Die Burg, die im thüringischen Erbfolgekriege hier erbaut worden, ist verschwunden. Rückweg über Reinhardsbrunn (¾ St.).

2)* *Gottlob* (1768 F.), ein steiler, erzgeschwängerter Porphyrkegel (wahrscheinlich vulkanischer Natur), dem Reinhardsberge schräg gegenüber, der mit seinen abenteuerlichen Felskolossen, den „Katzensteinen," in den schroff abfallenden Schilfwassergrund hinablugt. Ein herrlicher Promenadenweg, an der Oelmühle (Badeanstalt) vorüber, der fast von Schritt zu Schritt ein neues Bild entfaltet, schlängelt sich in mässiger Steigung bis zu den übereinandergethürmten Katzensteinen u. klettert dann im Zickzack zu einem schroffen Felsenkegel empor, der mit einem Pavillon gekrönt ist, und eine weite Aussicht öffnet (½ St.). Von da läuft der Weg bis zum Spiessberg fort; während bei den Katzensteinen ein anderer rechts abzweigt, der steil ab auf die Schmalkalder Strasse führt. — Auch der 1871 F. hohe *Körnberg,* Gottlobs Nachbar zur Linken, bietet schöne Aussicht.

3) * *Schauenburg* (1/2 St.)*). Dem Gottlob rechts gegenüber (westlich), nur durch den Schilfwassergrund von ihm geschieden, gipfelt sich, in düstere Berge eingekeilt, ein steil abfallender, waldbewachsener Felskopf (1989 F.) empor, auf dessen Kamm das Ahnenschloss des thüringischen Landgrafengeschlechtes u. somit der sächsischen Fürstenhäuser stand (S. 56. 57).

Ludwig mit dem Barte erbaute die Schauenburg (1045), und soll, als die stattliche Veste vor ihm stand, stolz und freudig ausgerufen haben: „Schawe, welch' eine Burgk!" Sein Sohn aber, Ludwig der Springer, siedelte auf die Wartburg über, so dass die Schauenburg frühzeitig verwaiste und bald darauf dem Kloster Reinhardsbrunn verkauft wurde (1114). Nun verfiel die kleine Veste. Zwar liessen sie die Mönche restauriren (1259) u. besetzten sie mit Burgmännern, welche das Kloster beschützen sollten. Als diese jedoch zum Räuberhandwerk griffen, ward die Schauenburg von ritterlichen Freunden des Klosters, welche diese Greuel nicht dulden mochten, überrumpelt und ihre Besatzung verjagt. Die Mönche aber kauften sie den Siegern ab und liessen sie schleifen (1265), damit sich keine anderen Schnapphähne darin festsetzen möchten. — Der nächste Weg zur *Schauenburg*, jenseit des Schweizerhauses über die neue Chaussée, die von Reinhardsbrunn oberhalb der Stadt den „Burgweg" durchschneidet und wagerecht am Wolfsstieg hinläuft, um sich bei den „Grundhäusern" mit der schmalkald. Strasse zu vereinigen, stracks zum Burgberg empor. Ist die erste Höhe erklimmt, so schlängelt sich der Promenadenpfad l. an der Lehne des Berges hin, wo „die Friedrichsbank" (mit schöner Aussicht) zum Rasten winkt. Weiterhin erreichen wir den eigentlichen „Burgweg," der mit Leiterwagen befahren werden kann, und steigen immer höher zum erzreichen Wolfsstieg hinauf, der mit dem südl. Burgberg zusammenhängt. Bald ist ein freier Platz erreicht, wo sonst über einem uralten Eisenbergwerke, welches jedoch nicht mehr im Gange ist, ein Zechenhaus stand. Nun wird der Weg, der sich westlich am bewaldeten Bergabhange hinzieht, ebener, bis sich die prachtvolle „Schauenburgswiese", in deren Nähe der Hörselbrunnen entspringt, l. vor unseren Füssen ausdehnt. Nachdem wir sie umgangen, r. die *Weissleber Klippen*, die wie eine riesige Felsenmauer auf dem Kamm des Gebirges lagern. Klettert man hinauf, so sieht man in den schauerlichen „Kesselgraben" hinab. Links noch einige Steintreppen, und wir stehen zwischen gewaltigen Felsentrümmern auf der sagenumrauschten Stätte (1990 F. hoch), welche die Wiege des thür. Landgrafenhauses trug. Die Burg kann nur von geringem Umfang gewesen sein. Neuere Nachgrabungen haben auf der Südseite einige Grundmauern u. ein kleines Kellergewölbe zu Tage gelegt: sowie eine runde Steinplatte, die wahrscheinlich ein Zechtisch gewesen. Die Aussicht, wenn auch nach mancher Seite von Baumgestrüpp verdeckt, ist weit u. schön: zu Füssen Friedrichrode und darüber hinaus ein unabsehbares Panorama von Städten und Dörfern; gen O. der Thüringerwald bis zum Gipfel des Schneekopfs.

Will man nicht nach Friedrichrode zurückkehren, so kann man alsbald auf dem „Burgweg" zur Tanzbuche gehen, oder die folgende Partie damit verbinden, indem man jenseit der Weissleber Steine einen vom Burgweg nordwärts ablaufenden Seitenpfad verfolgt, oder bis zur Friedrichsbank hinabsteigt und den nordwestlich laufenden Promenadenweg einschlägt.

4) * *Abtsberg* (2143 F.). Abermals am Schweizerhaus vorbei (über die neue Chaussée) auf einem Promenadenpfad, der sich r. zur „Echo-Eiche" wendet, durch Fichten- und später durch Buchenwaldung immer links zur steilen Höhe empor. An den schönsten Punkten sind Bänke aufgestellt, die verschiedene An- und Aussichten bieten. Das schönste und umfassendste Bild von der zweiten Ruhebank*): zu Füssen Reinhardsbrunn wie eine Braut im reichen Prachtgeschmeide, in der Ferne das goth. Schloss, und am äussersten Horizont der Ettersberg bei Weimar. Der nördliche Abfall des Abtsberges heisst der *Schorn*. Auf ihm stehen abermals 2 Bänke, die neue prachtvolle Aussichten (Kabarz, Hörselberg, Inselsberg, Wartburg, Meissner etc.) öffnen. Bis zur 2. Bank 1 St. von Friedrichrode. Von hier aus kann man l. in den nahen Ungeheuerngrund hinabsteigen und den

*) Dr. *Polack*, Die Schauenburg bei Friedrichrode. Gotha, 1858.

*) Hier ist die beigegebene *Ansicht von Reinhardsbrunn* (S. 294) aufgenommen.

Digitized by Google

Weg zur Tanzbuche und zum Inselsberg einschlagen; *oder* r. hinab durch das Büchig nach Reinhardsbrunn; *oder* rückwärts bei der zweiten Ruhebank des Abtsberges auf einem abführenden Promenadenweg zur *Alexandrinenbank* (mit kostbarem Blick ins Reinhardsbr. Thal) und weiterfort r. über die *„Gänsekoppe"* (Ruhesitz) bis zur Friedrichsbank und zur Schauenburg. Ein anderer Weg von der Alexandrinenbank bergauf zur Tanzbuche.

Weitere Ausflüge: a) ***Jägersruh** oder **Tanzbuche. — Regenberg.** — Der nächste Weg (von Friedrichrode) ist der „Burgweg" (an den Weissleber Steinen und der Schauenburg vorüber), 1 St. Angenehmer am Abtsberge hin bis zur „Alexandrinenbank," u. dann links zwischen dem Fichtenbach und dem Buchenjohn, steil empor ($1^1/_2$ St.), oder auch bis zur letzten Schornbank u. dann l. bergauf ($1^3/_4$ St.). Auch zu Wagen kann man verschiedene Wege einschlagen: *entweder* durch den Schilfwassergrund, *oder* durch den Ungeheuerngrund. Der letztere, von welchem später, ist am weitesten. In den romantischen *Schilfwassergrund* („Friedrichröder Grund") verzweigen sich südlich die letzten Häuser der Stadt („Grundhäuser"), v. den Kaskadellen des Baches umrauscht u. von den nahen Felsgebilden (l. der Gottlob und r. die Schauenburg) malerisch überragt. W ter hinauf schaut vom südlichen Abhange des Regenberges ein künstlich gezimmerter Hirsch ins Thal. Ehe man zum Gebirgssattel kommt, über welchen der Rennsteig läuft, führt rechtsab und steilauf eine chaussirte Strasse in $^1/_4$ Stunde zur **Tanzbuche** (2212 F.), einem herzogl. Jagdhaus, das man auch mit dem Namen „Jägersruh" bezeichnet. Im Schweizerstyl erbaut, gleicht es einer grossen Sennhütte, besonders dann, wenn auf der nahen Bergwiese buntscheckige Heerden weiden oder ihre Glocken aus dem Walde tönen. Im unteren Saale des Waldschlöschens monströse Hirschgeweihe, deren Träger grossen Theils vom letztverstorbenen Herzog erlegt worden sind. In der benachbarten Forstwartswohnung einfache Erfrischungen, besonders vortrefflicher Kaffee. Unfern derselben, inmitten der grünen Hochmatte, ein Teich, den uralte Tannen malerisch umragen. In früheren Zeiten soll eine majestätische Buche hier gestanden haben, in deren Schatten die Hirten der Umgegend am Johannisfest zu tanzen pflegten („Tanzbuche"). Herrlicher Blick auf den nahen Riesenleib des Inselsberges, am schönsten bei Morgenbeleuchtung, und auf die kolossalen Felsgestalten des Lauchgrundes, namentlich den Kickelhahnsprung. — Nur eine Viertelstunde südöstl. entfernt, gipfelt sich der *Regenstein* (2246 F.), die felsige Kuppe des Regenberges, empor, mit einem schlichten Pavillon gekrönt, zu dem man auf hölzernen Stufen emporsteigt. Die Aussicht eben so weit, als schön. Will man (näher) über den Regenstein zur Tanzbuche gehen, so lenkt man hinter Friedrichrode bei der sog. Erbenswiese von der schmalkalder Chaussée r. ab, und verfolgt den Weg, der, am schauerlichen *Kesselgraben* vorüber (zwischen dem Regenberg und der Schauenburg), zur waldigen Höhe empor führt. Von F. bis zum Gipfel 1 St.

b) ***Spiessberg** ($1^1/_2$ St. von Friedrichrode), einer der schönsten Punkte des nordwestlichen Gebirgszuges und darum in der neueren Zeit ausserordentlich zahlreich besucht. Der schönste Weg (zu Fusse) führt über den Gottlob und lässt, da überall Wegweiser angebracht sind, nicht leicht irren. Als Fahrweg wurde bisher die Chaussée benutzt, welche durch den Schilfwassergrund nach Schmalkalden führt. Statt rechts nach der Tanzbuche abzulenken, bleibt man auf der Hauptstrasse bis zum Gebirgssattel, auf welchem der Rennsteig hinläuft. Hier steht ein Chausséehaus (2116 F. h.), gewöhnlich „das *Rondel*" geheissen, aber auch als *Heubergshaus* u. als Wirthshaus zum Lämmchen bekannt (1 St. von Friedr.). Neben demselben (dem einzigen Hause auf dem Rennsteig vom Inselsberg bis zum Schneekopf) theilt sich die Strasse in mehrere Arme: südlich (geradeaus) zur „Kniebreche"

Digitized by Google

hinab nach Kleinschmalkalden, westlich nach dem Inselsberg und nach Brotterode, östlich (links) zum Spiessbergshaus. Den letzteren Weg verfolgt man bis zur „Stallwiese" (20 Min.), wo er links abbiegt, so dass man in 10 Min. das *Spiessbergshaus* (2150 F.) erreicht. Dieses, zugleich Wirthshaus u. Kreiserwohnung, liegt am Rande einer Bergwiese, von herrlicher Fichtenwaldung eingerahmt, und gewährt eine reiche Aussicht gen Norden und Osten, besonders auf die Dörfer Finsterbergen, Katterfeld u. Altenbergen. Vor dem Hause ist 1863 eine „Körnereiche" gepflanzt worden. In jüngster Zeit ist ein näherer Fahrweg, der sog. *Rotheweg*, dahin gebahnt. Er zweigt neben der Oelmühle im Schilfwassergrunde, da wo der Kesselgraben mündet, von der Hauptstrasse l. ab, und zieht sich mit sanfter Steigung und herrlichen Aussichtspunkten längs der Bergwand bis zur „Wacht", wo er sich in mehre Arme theilt: geradeaus (südlich) bis zum „Kreuz" (auf dem Rennsteig) u. dann r. nach Kleinschmalkalden, links über das Vierpfennigshaus nach Tambach oder Georgenthal (R. 15. 69); östlich (links) nach Finsterbergen, und rechts (westlich) in vielen Windungen direkt zum *Spiessbergshaus*. Man kann sonach auf einem dieser Wege hin, auf dem anderen zurück fahren, oder die Tour noch weiter ausdehnen, indem man vom Rondel auf die Tanzbuche u. durch den Ungeheuerngrund nach Reinhardsbrunn und Friedrichrode zurück fährt. — Soeben wird eine neue Strasse angelegt (*„der Königsweg"*), die vom Spiessbergshaus am südl. Abhange des Körnberges hin nach Engelsbach und Georgenthal führt.

Von Friedrichrode auf den Inselsberg (3 St.) über die *Tanzbuche*, zu Fuss oder zu Wagen, wie oben angegeben. Von der Tanzbuche schöner Weg im frischen Waldschatten bis zur Strasse, die von Brotterode nach Kabarz unter dem Kopfe des Inselsberges wegläuft. Dann auf steilem Fusspfad, jenseit der Chaussée, gerade empor, oder mit der Chaussée rechts herum. — Eben so gern fährt man durch den Ungeheuerngrund, indem man die neue Strasse verfolgt, die von Friedrichrode am Fusse des Abtsberges hin durch das Büchig (an der Marienglashöhle vorüber) führt. Viele machen den Weg theils zu Wagen, theils zu Fuss, indem sie vielleicht über die Tanzbuche *fahren* und durch das Felsenthal und den Lauchgrund *gehen*, um in Tabarz den Wagen wieder zu besteigen.

Von *Friedrichrode nach Tambach:* R. 15; — nach *Schmalkalden:* R. 69; — nach *Liebenstein:* R. 63. — Andere Routen s. unten.

Von Friedrichrode nach Reinhardsbrunn (20 Min.), am Felsenkeller vorüber (Chaussée), oder auf einem etwas näheren Fusspfad, der unmittelbar vom Felsenkeller oder jenseit desselben r. von der Strasse abläuft, hinter den alten Klostermauern von Reinhardsbrunn, wo man die beiden schönsten Fichten des Parkes bewundert, hinweg und über einen Damm zwischen zwei Teichen, wo das Schloss einen herrlichen Anblick gewährt, dem Gasthof zuführt. Will man nach Tabarz, ohne in Reinhardsbrunn zuzusprechen, so schlägt man die Strasse ein, die links vom grossen Teiche durch das Büchig läuft.

17. Route: Von Reinhardsbrunn auf den Inselsberg.

Reinhardsbrunn*), Lustschloss des Herz. v. Cob.-Gotha, mit sehr stark besuchtem *Gasthof (Hartung). Die wenigen Zimmer, die auf Wochen und Monate vermiethet werden, sind gewöhnl. lange vorher bestellt. Sehr gute Küche (Table d'hôte 15 Sgr.), besonders Fisch u. Wildpret vorzügl., mit entsprechenden Preisen.

*) *Ansicht* vom Abtsberg. Im Thalgrund die neue Mühle, am Ausgange desselben Schnepfenthal, im freien Land Fröttstedt und r. im Hintergrunde das goth. Schloss.

Digitized by Google

Dichter, Maler u. Geschichtschreiber haben R. verherrlicht*). Ja man streitet oft darüber, ob der Preisapfel dem Reinhardsbrunner oder dem Schwarzburger Thal, ob er der Wartburg oder der Veste Coburg, ob er dem Altenstein oder dem Callenberg gebühre. Alle sind kostbare Edelsteine im Diadem des Thüringerwaldes. Jeder aber hat seinen eigenthümlichen Glanz, jeder ist prachtvoll gefasst und geschliffen.

R. liegt in einem idyllischen Wiesengrunde, rings von dunkelbewaldeten Bergen umsäumt. Die saubersten Promenadenwege schlängeln sich zwischen blühenden Boskets, fischreichen Teichen, stolzen Bauten u. geschmackvoll gruppirten Bäumen hindurch. Ueberall reichen sich Natur und Kunst die Hand, um ihre höchsten Triumphe zu feiern. Die schönsten Plätze sind: oberhalb des Sees, dem Schlosse gegenüber, wo ein geschwätziger Forellenbach unter überhängenden Trauereschen in brausender Kaskade sich mit dem spiegelhellen, von Schwänen durchfurchten Teiche vermählt; sodann am „Mönchstisch," einer verwitterten Steinplatte aus uralter Zeit unter einer majestätischen Lindengruppe; und unterhalb des Gasthofes, an der Strasse, die nach Gotha führt, wo sich im Hintergrund das alterthümliche Schloss in so überraschender Schönheit darstellt, dass — wie L. Storch sich ausdrückt — der weit Gereiste plötzlich nach Hochschottland sich versetzt u. vor dem Dichterhause Abbatsfort zu stehen wähnt. Auch unterhalb des Schwanenteiches, wo sonst die alte Klostermühle stand, jetzt aber ein kleiner Wasserfall in ein Badehäuschen hinabstürzt, ist ein reizendes Plätzchen. Ueberall die vollendetste Gartenkunst mit dem sinnigsten Geschmack vermählt, so dass man sich in die Feenmärchen der goldenen Kinderzeit versetzt glaubt. Dieser wird vornämlich von den stolzen Bauten, Jener von der reichen Blumenfülle, ein Dritter von den prachtvollen Bäumen u. riesenhaften Schlinggewächsen, die alle Mauern umranken, ein Vierter von dem kleinen Thierzwinger, der vorzugsweise seltenes Geflügel beherbergt, das auf einem mit Latten umfriedigten Rasenplatze gehegt wird, Mancher wohl auch von den kostbaren Forellen gefesselt, die der Gasthof bietet. Ein berühmter Naturforscher bezeichnet die alten stattlichen Linden als den schönsten Schmuck des Parkes. Die stärkste steht am Mönchstisch, hinter der Kirche. Sie ist 84 F. hoch und misst 31 F. im Umfang. Noch schöner ist „die grosse Linde," die ganz frei auf einer kleinen Erhebung unweit des oberen Parkteiches prangt. Die meisten dieser Bäume mögen nicht unter 250 Jahr alt sein: am ältesten die Linde im kleinen Prunkgärtchen am Schlosshof, in deren Aeste man früher einen Balkon gebaut hatte.

Das *Schloss*, der Glanzpunkt des Parkes, ward unter Leitung des Oberbauraths Eberhardt in Gotha vom Vater des jetzt regierenden Fürsten, Herzog Ernst III., im altdeutschen Styl aufgeführt (1835). Es besteht aus 5 zusammenhängenden Gebäuden, zum Theil auf den Fundamenten der alten Abtei errichtet, die man bis unter die Lindengruppe des Mönchstisches verfolgt hat. Dadurch ist zwar die äussere Gestalt, die sich dem ursprünglichen Klosterbau nähert, eine unregelmässige geworden; aber der romantische Effect wird durch diese idealisirte Alterthümlichkeit nur noch erhöht. Das Hauptgebäude, mit einem duftenden Blumenwald decorirt, zeigt einen bewundernswerthen Reichthum der kunstvollsten Meiselarbeiten. An den Ecken des Spitzgiebels zwei Thürme, die noch aus dem alten Bau gerettet, aber mit neuen Zinnen gefasst sind. So oft der Herzog hier weilt, weht vom Thurme des Treppenhauses eine Fahne mit den thüringischen Farben (roth und weiss). Durch die „Kirchgallerie," welche grösstentheils zu Wirthschaftsräumen benutzt wird, hängt mit dem

*) Annales Reinhardsb., veröffentlicht von Wegele; *Möller*, Gesch. des Klosters Reinhardsbr., Gotha 1843; *Göring*, Reinhardsbr. u. seine Umgebungen, Gotha 1848; *L. Storch*, Die drei Flämmchen, Operntext, comp. von *Fr. Nohr*.

Schlosse die neue *Kirche* zusammen, welche seit 1857 im edelsten byzantin. Style aufgeführt, im Inneren jedoch noch nicht ausgebaut ist. Ein modernes Dach mit 144 Glasfenstern. Gusseiserne Thüren. Darin die *Grabdenkmäler* der alten thüringischen Landgrafen, die man aus der Klosterkirche, obwol in verstümmeltem Zustande, gerettet hat. Nur zwei (die letzten) dieser Steinbilder sind ächt und nicht ohne Kunstwerth; die übrigen wahrscheinlich später (im 14. Jahrh.), und zwar von *einer* Hand gefertigt. Sie zeigen die fast lebensgrossen Bildnisse Ludwigs des Springers und seiner Gemahlin Adelheid, Ludwigs des Milden, Ludwigs des Eisernen und seiner Gemahlin Jutta, Ludwigs des Frommen, Ludwigs des Heiligen, Hermanns II., Friedrichs des Gebissenen und seiner Gemahlin Elisabeth. — Das Innere des Schlosses, welches von dem im Schlosshof wohnenden Kastellan gegen eine beliebige Vergütung gezeigt wird, ist im altdeutschen Style reich und glanzvoll decorirt. Im Parterre des Hauptgebäudes der Speisesaal, im zweiten Stock die Gemächer des Herzogs und der Herzogin mit Audienzsaal; im Einfahrtsgebäude der Festsaal mit den Ahnenbildern des herzogl. Hauses. Aus den älteren Zeiten stammt „die Hirschgallerie", ein langer Corridor im ehemaligen Amthaus, worin die stattlichsten und seltensten Geweihe prangen. Unfern des Schlosses, auf der südwestlichen Blumenterrasse, die massiven Meiereigebäude, seit 1855 aufgeführt (mit Telegraphenstation). Ausserdem der neue Marstall, Gewächshäuser u. dergl.

Geschichtliches. Reinhardsbrunn (Reynersborn) war in den ältesten Zeiten ein Weiler, den Ludwig mit dem Barte käuflich an sich brachte. Dessen Sohn, Ludwig der Springer, um die Schuld zu sühnen, die er durch seine Verheirathung mit der Pfalzgräfin Adelheid auf sich geladen, baute auf der Stelle, wo der Köhler Reinhard unfern eines Brunnens allnächtlich drei Flämmchen gewahrte, die Benedictiner-Abtei Reinhardsbrunn (1089), und starb allda (1123), nachdem er das Schwert mit der Kutte vertauscht hatte (S. 57). Seitdem wurde das dasige Kloster zur Todtengruft der thür. Landgrafen. Dabei wuchs es je mehr und mehr an Umfang, Ansehen und Reichthum u. stand im 13. Jahrh. in höchster Blüthe. Seine Aebte titulirten sich in stolzer Demuth „Von Gottes oder des heiligen Stuhles Gnade". 142 Ortschaften gehörten dem Kloster eigenthümlich oder waren ihm zinspflichtig. Die Kirche, die im Bauernkriege zerstört wurde, hatte 24 Altäre, 3 Orgeln u. 12 Glocken. Indessen waren auch schwere Zeiten über seine Mauern dahin gezogen. 1292 zündeten die Helfershelfer eines Wegelagerers, den die Mönche hingerichtet hatten, die Abtei an allen vier Ecken an, so dass sie mit den Grabdenkmälern der Landgrafen u. fast allen ihren Kostbarkeiten ein Raub der Flammen wurde. Zwar stiegen die Gebäude wieder aus dem Schutt empor. Allein das Kloster kam derart in Bedrängniss, dass es fast alle seine Besitzungen (sogar einige neue Glocken) verkaufen musste u. nur noch zwei Priester ernähren konnte, wo sich bisher 50 gütlich gethan. Dennoch veranstaltete Friedrich der Ernsthafte allda eine Fürstenversammlung (1330), wobei über 800 Gäste vier Tage lang vom Kloster bewirthet werden mussten. Indessen erholte es sich wieder und erneuerte seinen alten Glanz. Aber als der letzte thür. Landgraf, Friedrich der Einfältige, in dem Escurial seines Geschlechtes beigesetzt war (1440), siechte R. dahin, als ob seine Wurzeln mit diesem Geschlechte verwachsen gewesen. Der Bauernkrieg machte dem Kloster ein Ende. Eine wilde Rotte von 800 Mann erstürmte am Montag nach dem Osterfeste 1525 die Kirche, misshandelte und verjagte die Mönche, schwelgte 14 Tage lang in den Kellern und Vorrathskammern, streute die Gebeine der Fürsten umher und trat sie mit Füssen, verbrannte die werthvolle Bibliothek und raubte fast alle Kostbarkeiten. Zwar sammelten sich die Mönche wieder, aber ihre Zeit war abgelaufen. Kurfürst Johann der Beständige liess sie bedeuten, sie möchten Handwerke lernen „vnd Wyber nehmen", u. zog die Klostergüter ein. Seitdem ist die prächtige Abtei verschwunden. R. ward zu einem fürstlichen Amte und sein Vorwerk zu einem Kammergut. Herzog Friedrich Wilhelm von Weimar liess (1601) aus den Ruinen des Klosters ein Amthaus, die Herzogin Dorothea Maria, die sich mit ihren Kindern gern hier aufhielt, „das hohe Haus" u. ein Kirchlein bauen. 1640 fiel R. an das gothaische Fürstenhaus. Aber erst seit 1826, als Herzog Ernst von Coburg das schöne Thal zu einem Lustparke umschuf, ging über Reinhardsbrunn ein Stern auf, der es mit einem Glanze umwob, wie es in den

Digitized by Google

Tagen seiner reichsten Blüthe sich denselben nicht geträumt. Denn nun ist es zu einem Waldelysium, zu einem Wallfahrtsorte aller Touristen geworden.

Ausflüge: 1) In das Büchig, $^1/_4$ St. entfernt. Der Weg nach Tabarz oder in den Ungeheuerngrund läuft an dem waldbegrenzten Wiesenplan, der diesen Namen führt, vorüber. Will man vom Gasthofe aus dahin gelangen, so kann man den Promenadenweg einschlagen, der am unteren Teiche vorüber und l. über eine Brücke im Bogen an der „Langen Wiese" vorbeiläuft, und an dem Bache („Badewasser") hinauf gehen, der aus dem Ungeheuerngrund hervorbricht und von Teich zu Teich hüpfend sich endlich mit der Hörsel vereinigt. Etwas näher, auf der Hauptstrasse zurück und Schloss und Teich zur L. lassend. Im Büchig steht ein schlichtes Haus, mit einer Kalkmühle. Gegenüber aber öffnet sich die ***Marienglashöhle,** ein Blättergyps- und Alabastersteinbruch („Herzogs-Ernsts-Stollen"), der einem unterirdischen Feenschlösschen gleicht. Ein Bergmann mit Grubenlichtern geht voran, sobald wir uns abgekühlt. Grossartiger ist freilich der Eindruck, wenn die ganze Höhle — wie es an manchen Sonntagen geschieht — erleuchtet ist. Der feuchte Stollen ist etwa 180 F. lang und führt zu einer von einem kolossalen Pfeiler getragenen Wölbung, die 25 F. in der Höhe und über 400 F. im Umfange misst. Auf der rechten Seite „das Marienglasbecken," ein 10 bis 12 F. tiefes Wasserbassin, welches gleich den scharfgezackten Krystallwänden den Glanz der Lichter magisch wiederspiegelt. Das hier gebrochene wasserhelle Gypsflötz (Marienglas oder Frauenеis) ist voll der herrlichsten Krystallisationen, und bildet manchmal 3 bis 4 F. lange Säulen. Gegen eine kleine Vergütung kann man schöne Exemplare mitnehmen. Wenn der Stollen erleuchtet ist, zahlt die Person $2^1/_2$ Sgr. Eintrittsgeld; an sonstigen Tagen billiger Weise mehr (5 Sgr.), um dem Führer Zeit und Lichter zu vergüten. Für Crinolinen-Damen nicht wohl zugänglich.

2) *Zur *Tanzbuche* ($1^1/_2$ St.) und zum **Uebelberg* (1 St.). — Durch das Büchig gelangt man auf gebahntem Waldwege nach wenigen Minuten zum Eingang des *Ungeheuerngrundes* (Fahrstrasse vom Büchig geradeaus und bei der nächsten Chausséekreuzung l.). Dieser Grund, der sich zwischen dem Schorn- und Simmetsberge (l.) und dem Lindenberge (r.) hinzieht und vom „Badewasser" durchrieselt wird, ist — wenn auch von düsterer Fichtenwaldung umschlossen, aus der einzelne Felsengruppen hervorstarren — nichts weniger als „ungeheuer," sondern so still und traulich, dass er in süsse Träumereien wiegt. Mitten im Grunde eine Bank, die einen Baum umgibt und nach NO. einen freien Blick auf die „lange Wiese," nach S. auf die waldbedeckten, felsengekrönten Berge gestattet. Die Strasse führt nun bergauf, überschreitet den Bach und bringt uns an eine Stelle, wo l. aus einem engen Thale ein Bächlein dem Badewasser zufliesst. Fast am Ende des Grundes, wo sich die Chaussée r. emporwindet, ein sechsarmiger Wegweiser, der zu den schönsten Punkten der Umgegend Pfad und Richtung zeigt. In Kurzem ist die „Jägersruh" erreicht. Jene schönen Punkte (Kickelhahnsprung r., Triefender Stein und Simmetsbergstein l.) lassen wir jedoch nicht ausser Acht, sondern besuchen sie auf der Generalwanderung (f), die wir von Reinhardsbrunn auf den Inselsberg vorschlagen. — Wohl aber gedenken wir hier schon des überaus lohnenden Abstechers zum ***Uebelberg.** Etwa 200 Schritte vom Eingang des Ungeheuerngrundes zieht sich ein schmaler Pürschweg, den wir verfolgen, anfangs r. an einer Wiese vorbei. Geht man von hier aus *links* in ziemlich grader, nur allmälig steigender Richtung fort, so kommt man an der *Lindenthalswand* vorüber in $^1/_4$ St. zum **Kickelhahnsprung*, einer kolossalen Felsenwand, die in schauerlicher Waldeinsamkeit am südöstlichen Abhang des Aschenberges

Digitized by Google

emporstarrt und von ihrem Kamme einen schwindelnden Blick in gähnende Abgründe thun lässt. Vom Kickelhahnsprung r. in $^1/_2$ St. bis zum Uebelberg. Näher jedoch und fast noch interessanter ist der Weg, wenn man von der oben (2) erwähnten Wiese nicht *links*, sondern *rechts* dem Uebelberge zusteuert. Bald mündet der Fusspfad, der anfangs durch ein Fichtendickicht in die Höhe steigt, in einen chaussirten Fahrweg, den man eine Strecke abwärts verfolgt, um dann l. den Promenadenweg einzuschlagen, der in der mittleren Höhe des Uebelberges, welcher sein kahles Thonporphyrhaupt 2192 F. über die Meeresfläche erhebt, rings um denselben herumführt. Auf dem nördlich abfallenden Scheitel, der sog. *Kanzel*, ein Pavillon mit schützender Brustwehr. Und nun das zauberhafte Bild, das sich von dieser Kanzel herab vor den Blicken ausbreitet! Auf dem nahen Inselsberge (im Rücken) ist es umfassender, grossartiger, überwältigender; das idyllische Gemälde aber, welches der Uebelberg vor die Blicke zaubert, lieblicher und abgerundeter. Im Vordergrund der Lauchgrund mit seinen malerischen Dörfern; darüber hinaus der Datenberg und der Hübel, noch weiter der Meisenstein, die Wartburg, der Meissner; im dunkeln Hintergrund der Brocken: östlicher Schloss Tenneberg, Reinhardsbrunn, Wachsenburg etc. Will man bis zum Fuss des Uebelberges *fahren*, so muss man entweder den Weg über Tabarz einschlagen und die Strasse verfolgen, die südlich zwischen dem Zimmerberg und dem Uebelberg sich hinzieht; *oder* aus dem Ungeheuerngrunde bei der zweiten starken Krümmung der Chaussée in jenen Weg, der unterhalb des Aschenberges mit diesem zusammenstösst, überlenken u. r. dem Uebelberge zufahren, um dann vielleicht über Tabarz zurückzukehren. Vom Uebelberg bis Tabarz $^3/_4$ St. Will man aber vom Uebelberg über den Aschenberg alsbald zum Thorstein gehen, so dürfte es räthlich sein, einen Führer zu nehmen. Man steigt auf einem breiten Weg vom Uebelberg herab, und hält sich r., bis man nach 20 Min. zum *Aschenbergstein* empor klimmt, der mit einem Kreuze bezeichnet ist und einen malerischen Blick in die dunkeln Gründe des Felsenthals gestattet; dann abwärts 15 Min. zu einem Wegweiser, der r. nach Brotterode, rückwärts nach Tabarz und l. zum Thorstein zeigt, den man in 10 Min. erreicht. — Eine fast eben so schöne Aussicht, wie der Uebelberg, gewährt der gegenüber (nordwestl.) liegende *Datenbergstein*.

3) Nach *Schnepfenthal* ($^1/_2$ St.) und *Waltershausen* (1 St.): R. 42.

Nebenrouten: Von *Reinhardsbrunn* nach *Waltershausen* (Fröttstedt): R. 42; 4 nach Gotha: R. 40; — über Winterstein nach *Altenstein* oder *Ruhla:* R. 47. 62; — über Schwarzhausen u. Thal nach *Ruhla* oder *Wutha:* R. 47; — über die Tanzbuche nach *Schmalkalden:* R. 69, u. über die Tanzbuche u. den Spiessberg nach *Tambach:* R. 15.

Von Reinhardsbrunn auf den Inselsberg (3 St.).

a) *Fahrstrasse* (bis auf den Gipfel des Berges) *über die Tanzbuche*, wie oben angegeben. — b) *Fahrstrasse über Gross-Tabarz u. Kabarz*, die sich unter dem Inselsbergskopf mit jener vereinigt. Auf der letzteren sieht man zwar den wunderschönen Lauchgrund, geht aber des Felsenthales mit dem Thorstein verlustig. Oder c) Strasse über *Waltershausen* (an Schnepfenthal voüber) und *Tabarz* (4 St.): R. 42 und 44. — Wir empfehlen d) *den Weg durch's Felsenthal*, wobei man auch bis jenseit Gross-Tabarz's fahren kann. Wollte man nach Reinhardsbrunn zurückkehren, so würden wir vorschlagen, aufwärts über die Tanzbuche zu fahren, rückwärts aber durch den Thorstein zu gehen und in Gr.-Tabarz den Wagen wieder zu besteigen.

Von Reinhardsbrunn (Schloss und Teiche l. lassend) am Büchig vorbei, über das „Badewasser" und die „lange Wiese" immer geradeaus, auch da, wo l. eine Strasse in den Ungeheuerngrund und rechts nach Waltershausen abzweigt. Bald öffnet sich der paradie-

Digitized by Google

sische ***Tabarzer Grund,** der mit seinen Umgebungen (von Reinhardsbrunn bis zum Inselsberg) einen der grossartigsten Naturparke bildet, welche Deutschland besitzt. Die schönste Ansicht desselben hat man auf der Strasse, die von Waltershausen n. Klein-Tabarz führt (R. 44). Da sieht man den vom Lauchabach durchblitzten Wiesenteppich in seiner ganzen Ausdehnung wie eine lachende Schweizerlandschaft ausgebreitet, in seinem Schoosse die reizende Gruppirung der benachbarten Dörfer Kabarz, Nonnenberg, Gross- u. Kl.-Tabarz, u. rings von einem Kranze majestätischer Berge umschlossen, die sich bis zum Riesendom des Inselsberges terrassenförmig emporgipfeln. Ueberall lugen aus dem prächtigen Walde phantastische Steingebilde; während das breite smaragdgrüne Thal einem grossen Waldsaale gleicht, dessen Coulissen die felsigen Berge bilden. Bis *Gross-Tabarz* 1 St. (nicht zu fehlen). Nördlich, nur 10 Min. entfernt, *Kl.-Tabarz* mit seinem vielbesuchten „Jagdhaus;" südlich *Kabarz* und damit zusammenhängend *Nonnenberg*. Diese Dörfer bilden ein gemeinsames Kirchspiel (Mutterkirche in Kabarz), dessen ehemaliger Pfarrer, A. Trostbach, die Reize seiner Heimath in einem umfänglichen Gedichte: „Des Dichters Bergfahrt," reizend geschildert hat. Die Bewohner sind ein originelles Völkchen, frisch und fröhlich, elastisch und betriebsam. Die schönen, kräftigen Leute, die in Tracht, Sprache und Gemüthsart manche Eigenthümlichkeiten haben, sollen aus fernen Gegenden hier eingewandert sein, um die erzreichen Berge auszubeuten. Diese waren sonst mit stattlichen Ritterburgen gekrönt, und wurden im Mittelalter, wie ein kleines Californien, von Goldsuchern und Schatzgräbern („Venetianern") durchwühlt. Aus jener Zeit gehen noch viele gespenstische Sagen von Mund zu Mund. „Kaufarz" (Kabarz) soll der Ort genannt worden sein, wo sie Erze fanden, die sie zum Kaufe brachten; „Taubarz," wo sie nur taube Metalle zu Tage förderten. Später betrieben die regsamen Bewohner das Frachtfuhrwerk. Jetzt nähren sie sich hauptsächlich von Holz-, Waldsamen- und Vogelhandel. Die Vogelzüchterei hat jedoch sehr abgenommen. Der Handel mit Waldsämereien (Helms Söhne in Gr.-Tabarz), sowie mit fertig gezimmerten Gebäuden wird jedoch, besonders von *Gr.-Tabarz* aus, sehr stark betrieben. Hier wohnt auch der weit und breit bekannte Orgelbauer Knauf. Das Dorf (650 Einw.) hat 2 Gasthöfe: zum Felsenthal u. zum Thorstein. Viele Fremde nehmen in neuester Zeit ihren Sommeraufenthalt daselbst, so dass alle vermiethbaren Wohnungen fortwährend besetzt sind: sowie auch 1863 der erste „Pädagogen-Congress" hier gehalten worden ist. Dies stellt der neuen *Pension*, die, in Verbindung mit einer Badeanstalt, am Eingang des eigentlichen Lauchgrundes errichtet werden soll, ein günstiges Prognostikon.

Wir aber brauchen keins dieser Dörfer zu berühren, sondern wenden uns alsbald zum *Tabarzer Schiesshaus* ($^3/_4$ St. v. Reinhardsbrunn), das, l. vom Dorfe, auf einer freundlich geschmückten Terrasse, am Fusse des Zimmerberges, vor uns liegt, und wegen seiner reizenden Aussicht und seines guten Bieres viel besucht wird. Neben demselben, wo sich der Zimmerberg (l.) und der Datenberg (r.) zusammendrängen, hüpft ein krystallhelles Bächlein — die Laucha — aus einem engen Grunde hervor. Dies ist der eigentliche **Lauchgrund,** dessen oberer Theil *„das Felsenthal"* genannt wird; während man häufig den ganzen „Tabarzer Grund" als Lauchgrund bezeichnet. Zwischen sammetgrünen Wiesen und dunkler Waldung steigt die Strasse in diesem Grunde empor, zunächst an einer Schneide-, dann an einer Loh- und bald darauf an der schweizerisch gebauten Massenmühle vorüber, welche für die Porzellanfabrik in Gotha arbeitet. Unfern derselben die Röthelsteine mit dem *Röthelloch*, das man wegen seiner gewölbten Form auch „Backofenloch" nennt. Auf Treppenstufen steigt man zu einer Felsen-

Digitized by Google

spitze empor, die einen malerischen Blick ins Thal und auf die benachbarten Höhen gewährt. Nun wird der idyllische Grund immer romantischer, und gestaltet sich jetzt schon mehr oder weniger zum Felsenthal. Denn es starren hier, noch mehr aber weiter oben, pittoreske Steingebilde, von Gestrüpp und Farrenkraut durchwuchert, r. und l. empor, oder schieben sich coulissenartig auseinander; zerrissene Felsblöcke beengen den Pfad; Tannen und Buchen drängen sich aus den Bergspalten und wölben ihre Aeste zu schattigen Lauben; im ausgewaschenen Bette, von den giftgeschwängerten Glocken des rothen Fingerhutes umblüht, rauscht der silberhelle Giessbach. Die hervorragendsten jener Felsenkolosse sind: r. der *Datenbergstein* und die *Röthelsteine*, l. der *Aschenbergstein* u. der *Bärenbruchstein*. Zu allen diesen Felspartien führen aus dem Thale Promenadenpfade (mit Wegweisern). Wir besteigen sie später, rathen aber Denen, welche sie auf dieser Wanderung besuchen wollen, immer wieder auf den Hauptweg zurückzukehren, damit sie im Labyrinth der nach allen Seiten hin gebahnten Wege nicht irre werden. Nachdem man etwa $^1/_2$ St. im Lauchgrund empor gestiegen, zweigt sich r. von der Fahrstrasse ein Promenadenweg ab, u. zwar in das eigentliche *Felsenthal*, mit Wegweiser: „zum Thorstein". Von der geschwätzigen „Strenge" durchtanzt, die sich unten mit der Laucha vermählt, schluchtet sich der enge Grund $^1/_2$ St. lang zum Inselsberg empor. Thalaufwärts schlängelt sich ein Pfad l. über eine Brücke zum *Aschenbergstein*. Wir aber bleiben im Felsenthal, das bald den Wildbach verlässt und sich nördlicher bergauf windet. Plötzlich überrascht uns ein hochgewölbtes steinernes Thor, gleichwie von Menschenhand gebaut. Es ist der ***Thorstein**, eine der wunderbarsten Felsgestalten in diesem zerklüfteten Berglabyrinth, die man nicht selten mit dem Kuhstall in der Sächs. Schweiz verglichen hat. Wir schreiten hindurch und blicken durch die offene Wölbung, wie durch den Rahmen eines kolossalen Schaufensters, in den reizenden Grund hinab*). Man kann auch das Dach des Felsenthores erklimmen, in dessen Spalten einzelne Bäume wuchern, und sich von oben herab der zwar beschränkten, aber wahrhaft entzückenden Aussicht erfreuen. — Steiler windet sich nun der Pfad durch das Waldesdickicht, abermals am Strengbach hinauf, bis wir nach 20 Min. auf die „Grenzwiese," eine freie Hochmatte, treten, die zur geeigneten Jahreszeit mit gelben Arnicablüthen bedeckt ist. Vom nahen Bergkegel (r.) grüsst das Inselsberghaus herab. Wir schreiten über die Chaussée, die von Brotterode nach Tabarz und l. ab auf den Inselsberg führt, und klimmen auf einem sehr schroffen, steinigen Pfade, der sich durch Gestrüpp u. verkrüppelte Bäume windet, an den Reitsteinen *(Inselsbergstein)* vorüber, zur Höhe empor (noch 20 Min.), die Nebenpfade, die r. und l. ablaufen, nicht beachtend, bis wir zuletzt in die Fahrstrasse kommen und sofort im Gasthause ein gegen die kalte Zugluft schützendes Obdach suchen.

e) Noch *viele andere Wege* kann man *von Reinhardsbrunn u. Friedrichrode auf den Inselsberg* einschlagen. Wir wollen nur zwei derselben angeben, ohne uns auf eine nähere Beschreibung einzulassen: 1) Reinhardsbrunn — Tabarz (bei der Spinnerei hinauf) — Datenberg — Rothenbergswiese — — Simmetsfleck (der kürzeste Weg, aber beschwerlich); 2) R. — Abtsberg — Schorn — Tanzbuche.

f) Rüstigen Fussgängern, welche *alle* Punkte von Reinhardsbrunn bis zum Inselsberg *in einem Tage* besuchen wollen, sei *folgende Tour* empfohlen. Wir beschreiben sie mit kurzen Worten, wie wir sie, mit Proviant versehen, selbst gemacht haben. Morgens 6 Uhr wanderten wir von Friedrichrode nach *Reinhardsbrunn*, und verweilten hier etwa 1 Stündchen. Dann besuchten wir die *Marienglashöhle*, und kamen nach wenigen Minuten in den Eingang des *Ungeheuerngrundes* ($8^1/_2$ Uhr). Nachdem wir auf der Bank, die mitten im Grunde

*) Siehe die beigegebene *Ansicht*.

Digitized by Google

steht, gerastet, verfolgten wir die Strasse bis zu der Stelle, wo l. aus einem engen Thale ein Waldbächlein dem „Grundwasser" zufliesst, und gingen diesem Bächlein nach. Nach $^1/_4$ St. ein gar lauschiges, kühles Plätzchen. Vor uns eine gegen 20 F. hohe Felswand, über welche das Wasser des Baches herabträuft. Es ist *„der triefende Stein."* Links ein kolossaler Steincylinder, welcher von den Wanderfalken, die hier horsteten, den Namen *„Falkenstein"* erhalten hat; r. der felsenzackige *Simmetsbergstein* (2229 F.), den wir auf einem steilen Pfad bestiegen, um in die schroffen Abgründe nieder zu schauen. Dann wanderten wir r. bergauf und umgingen den Berg, nicht gar weit unter seinem Gipfel nach dem Thale zu, bis zur *Simmetsbergswand,* von der wir hinab in den Ungeheuerngrund, hinüber nach dem Kickelhahnsprung und hinauf nach den bewaldeten Höhen des Aschenberges und des Lindenberges blickten. Uns darauf nach S. kehrend, gelangten wir durch gemischte Buchen- und Fichtenwaldung ins Freie, und sassen nach kurzer Zeit (10 Uhr) auf der *Tanzbuche* vor dem Häuschen des Waldwartes, um uns am Anblick der prachtvollen Waldwiesen und des sonnebeleuchteten Inselsberges zu erfreuen. Von hier machten wir einen Abstecher auf den in östlicher Richtung liegenden nahen *Regenstein* und kehrten auf die Tanzbuche zurück, um während der Mittagshitze allda gemächlich zu rasten. Um 1 Uhr brachen wir wieder auf. Ein schön gebahnter, fahrbarer Weg am Teiche vorüber brachte uns erst in nordwestlicher, dann in mehr nördlicher Richtung abwärts nach dem Sattel zwischen dem Tenneberg und Aschenberg, wo wir uns von einem vielarmigen Wegweiser den Pfad nach dem *Kickelhahnsprung* zeigen liessen. Dieser führte uns bald an den Fuss einer ungeheuern Felswand, die wir durch eine enge Kluft auf hölzerner Stiege erklimmten und ein kleines Plateau erreichten, das uns einen originellen Blick in den Ungeheuerngrund, auf die Tanzbuche, nach dem Simmetsberg und Schornberg öffnete. Von zwei Fusswegen, die von da aus weiter führen, schlugen wir l. den oberen ein und gelangten in Kurzem auf den fahrbaren Weg, der auf der Höhe des Lindenberges nach Norden läuft, und uns, nach Anleitung eines Wegweisers, l. auf den Gipfel des *Uebelberges* (2209 F.) brachte. Weithin nach N. und O. fliegt unser Blick; wie ihn aber auch die Gleichen, der Seeberg, Schloss Friedenstein, die Wartburg und in dunkler Ferne der Harz zu fesseln suchen, am lieblichsten ist doch die Nähe, und immer wieder kehrt das Auge zur Betrachtung von Reinhardsbrunn, Schloss Tenneberg und des Tabarzer Grundes zurück. Es ist $^1/_2$3 Uhr. Nach Süden hinab verfolgten wir drunten r. (nicht l.) unsern Weg, der bald (wie ein Wegweiser besagt) die Richtung nach dem Aschenberge nimmt. Durch schattigen Buchenwald um eine steile Wand uns drehend, stiegen wir auf Felsenstufen, wo der Fuss kaum haften wollte, zum *Aschenbergstein* (2148 F.) empor, der mit einem hölzernen Kreuze geziert ist. Ein herrlicher Standpunkt! Die Felsenzähne des spitzbogigen *Bärenbruchsteines,* das Pürschhaus auf dem Weissenberge *(„Weissenbergshaus")*, das an die Stelle eines Pavillons erbaut wurde, der Inselsberg in seiner ganzen Schönheit, der Thorstein, die Rothenbergssteine, der Lauchagrund und der Tabarzer Grund zogen in der Richtung von S. nach N., als originelle Decorationen des grossartigen Gebirgstheaters, vor unseren Augen vorüber. Dabei gedachten wir der grossen Jagd, die 1845 durch diese Wälder toste, als die Königin von England, der König der Belgier und andere fürstliche Häupter in dem Pavillon des Weissenberges rasteten. Das ganze Revier war nach alter Weise mit Tüchern („hohem Zeuge") eingehegt, und das erlauchte Jagdpersonal, von dem Fürsten dieser Gauen geladen, erlegte das ihm zugetriebene Wild. Zugleich erinnerten wir uns einer schönen *Sage,* die an diesen seltsam geformten Klippen haftet. Dem Aschen-

berge gegenüber stand in alten Zeiten eine Burg. Die fromme Tochter des Ritters, der auf dieser Veste hauste, pflegte auf dem Hochaltar des Aschenberges gern zu beten, so dass ihr Vater auf dem Gipfel des Berges ein Kreuz errichten liess. Einstmals, als sie vom Gebete aufstand, erblickte sie einen Bären, der nach ihr springen wollte. In der Angst ihres Herzens umklammerte sie das Kreuz. Der Bär setzte zum Sprunge aus, verfehlte aber seines Zieles und stürzte über die Felsen zur jähen Tiefe hinab. — Vom Aschenberge stiegen wir auf schmalem, aber wohlgepflegten Pfade nach W. in das Felsenthal nieder, wählten unterhalb der Felsenhöhe, wo der Weg sich theilt, den l. abführenden, und kamen — nicht fern von der Stelle, wo jenseit des Baches und der chaussirten Strasse ein Wegweiser nach dem Thorstein zeigt — im Thale an. In ¼ St. war auf Zickzackpfaden der *Thorstein* erreicht. Eine Bank vor der Felsenöffnung lud zur Ruhe und zum Imbiss. Sodann durch den Thorstein hindurch, anfangs am westlichen Abhang des Kl. Wagenberges hinauf, dann, nachdem wir einen brausenden Waldbach (den „wilden Graben") überschritten, am Rabelsberge hin bis auf die Chaussée, die von Kabarz nach Brotterode führt. Um 5 Uhr waren wir auf dem *Inselsberg*.

Kleine Touren von Friedrichrode oder Reinhardsbrunn (zu Wagen), deren nähere Beschreibung betr. Orts nachzusehen:

In einem halben Tage: 1) Auf den *Inselsberg* über Tabarz und Kabarz, zurück über die Tanzbuche u. durch den Ungeheuerngrund oder Schilfwassergrund. — 2) Nach *Waltershausen* über Schnepfenthal, zurück über Klein-Tabarz und durch den Tabarzer Grund. — 3) Durch den Ungeheuerngrund auf die *Tanzbuche* u. über das Heubergshaus auf den *Spiessberg*, zurück den neuen Weg n. Friedrichrode. — 4) Nach *Gotha*, vielleicht über Waltershausen und rückwärts über Leina, Cumbach und das schmucke Dorf Ernstrode. — 5) Ueber Altenbergen nach *Georgenthal*, zurück über das Vierpfennigshaus u. den Spiessberg. — 6) Ueber die Kniebreche nach *Klein-Schmalkalden*, zurück über den Spiessberg.

In einem ganzen Tag: 1) Ueber Brotterode und durch das Drusenthal nach *Liebenstein* und *Altenstein*, zurück über Winterstein und durch den Tabarzer Grund; *oder* über Winterstein nach Altenstein und Liebenstein, zurück über den Stahlberg nach Seligenthal und durch den Kaltwassergrund über Klein-Schmalkalden. — 2) Durch den Tabarzer Grund über Schwarzhausen und Thal nach *Ruhla*, zurück über Winterstein. — 3) Ueber Klein-Schmalkalden nach Stadt *Schmalkalden*, zurück über Asbach, Schnellbach, *Tambach* und Finsterbergen (oder Georgenthal); *oder* über Brotterode, durch das Drusenthal und über den Stahlberg nach *Schmalkalden*, u. zurück über Klein-Schmalkalden. — 4) Ueber Georgenthal nach *Ohrdruf* und von da über Stutzhaus nach *Tambach*, zurück durch den Spittergrund und über den Spiessberg.

Flora vom Inselsberg, Ungeheuerngrund, von Reinhardsbrunn und Friedrichrode:

Aconitum variegatum. A. Lycoctonum. Allium ursinum. Arnica montana. Carex remota. Circaea alpina. Coeloglossum viride. Convallaria verticillata. Dentaria bulbifera. Digitalis purpurea. Elymus europaeus. Galium saxatile. Gymnadenia albida. Lysimachia nemorum. Melica uniflora. Monotropa Hypopitys. Potamogeton compressus. P. obtusifolium. Prunus Padus. Pyrola media. Ranunculus aconitifolius. Sorbus Aria. Thesium intermedium. Trientalis europaea. Veronica montana.

18. Route: Vom Inselsberg nach Liebenstein.

Entfernungen vom Inselsberg: Friedrichrode, Reinhardsbrunn, Waltershausen (Eisenbahn) 3, Liebenstein, Altenstein, Ruhla, Schmalkalden 4, Schneekopf 10 St.

**Gasthof* (goth. Staatseigenthum; Pachtwirth Hafermann), dicht unter der östlichen Abdachung des Gipfels, im modernen Schweizerstyl, mit der Frontseite nach Osten, sehr gut und verhältnissmässig billig (Tarif), Zimmer, Vorderseite, mit 1 und 2 Betten (Matratzen) à 15 Sgr., mit 3 bis 6 Betten à 12½ Sgr., Hinterseite à Bett 10 Sgr. Die vorderen (nach O. gewendeten) Zimmer haben den grossen Vorzug, dass man aus den Fenstern die schönste Aussicht hat und den Sonnenaufgang beobachten kann, ohne

ins Freie gehen zu müssen. Es können 70 Betten aufgestellt werden, so dass stets (auch während der Nacht) eine Schlafstelle zu finden ist und Niemand durch die gegentheiligen Behauptungen, die man öfter im Thale hört, sich abwendig machen lassen mag, schon Abends den Berg zu besteigen: ein nächtlicher Verkehr, der freilich für die Schlaflustigen nicht immer angenehm ist. Bedienung (excl. Hausbursche) für Herren 5, für Damen 2½ Sgr. Die Angabe mancher Reisebücher, dass man das Waschwasser mit 5 Sgr. bezahlen müsse, widerlegt sich hierdurch von selbst. Im Juli u. August täglich Table d'hôte mit 6 Gängen zu 20 Sgr. Ausserdem zu jeder Zeit Mittag- und Abendessen, längstens ½ Stunde nach der Bestellung. Bouillon oder Suppe mit Brod 2½, Braten mit Salat 7½, Wildbraten 10, Forellen 12½, Kaffee 4, mit Butterbrod 6, Seidel Lagerbier 1½, Flasche bair. Bier 5 Sgr. Gute Weine (ächt franz. Champagner in Eis). Chaussée bis vor den Gasthof (Stallungen). — Ein anderer Gasthof („Bellevue") nicht weit davon (auf hessischem Boden) ist sehr beschränkt und befriedigt nur geringe Ansprüche. — Man schätzt die Anzahl der jährlichen Passanten auf 10,000, der Nachtgäste auf 3000. Vom Sonnabend zum Sonntag am besuchtesten, besonders von den Umwohnern und namentlich den lebhaften Brotterödern. — Station von 2 verpflichteten *Führern*, die sich, ohne vorherigen Accord, nach ihrem Regulativ (S. 88) zu richten haben. Doch ist es immerhin wohlgethan, sich im Voraus mit ihnen zu verständigen.

Der Inselsberg *) hat seinen Namen entweder daher, dass seine sanft gerundete Kuppe wie eine flachgewölbte „Insel" majestätisch über alle Nachbarberge emporragt und mit seinem malerisch geschwungenen Profil besonders von der Thür. Eisenbahn aus als die Krone der waldigen Bergkette ins Auge fällt; oder von dem an seiner nordwestlichen Seite entspringenden Emsebach, (daher in alten Urkunden Ensenberg genannt). Nach den Höhenbestimmungen des Majors Fils nimmt er in der Scala der thür. Berge erst die neunte Stelle ein*). Die wundervolle Aussicht aber, die er bietet, sichert ihm den ersten Rang, indem sie nicht blos die grossartigste, sondern mehr noch die lieblichste im ganzen Thüringerwalde, ja überhaupt in Norddeutschland ist, u. nach allen Seiten so ungehemmt, dass der Inselsberg in einem Umkreise dominirt, dessen Halbmesser 4 geograph. Meilen beträgt. Deshalb nennt ihn B. Cotta den deutschen Rigi. Dass er seit alter Zeit als zuverlässiger Wetterprophet gilt, ist schon früher erwähnt (S. 14). „Trägt der Inselsberg einen Hut" (schweben nur leichte Wölkchen über seinem Haupte), „so wird das Wetter gut; steckt er in einer Mützen" (ist er in dichte Wolken gehüllt) „so gibt's nasse Pfützen." So darf man auch eine Wette darauf eingehen, dass, wenn man vom Inselsberg den Brocken recht deutlich sieht, in nächster Zeit Regen eintritt. Die Gebirgsart des Inselsberges ist röthlich-brauner Thonporphyr, in welchem Feldspath und Quarz krystall- und säulenförmig eingesprengt ist. Am südlichen Abhang lagert Granit. Das Innere soll, wenn man alten Märlein glauben dürfte, von reichen Schätzen strotzen; während man auf seinem Rücken einzelne Pflanzen findet, die anderwärts in Deutschland kaum vorkommen. Noch üppiger aber sprosst und blüht die Volkspoesie, die sich mit der Naturpoesie auf's Innigste vermählt, in den benachbarten Ortschaften u. belebt den magischen Kreis des Berges mit ihren Sagen und Märchen.

Will man sich des unbeschränkten Panoramas erfreuen, welches die stolze Hochwarte nach allen Seiten eröffnet, so steigt man in wenigen Minuten vom Gasthaus bis zum Gipfel empor, der nur mit kurzem Gras bewachsen ist. Doch sei man vorher vollständig abgekühlt, da fast immer ein kalter Luftzug um die kahle Höhle streicht. Deshalb

*) *Ansicht* des Kulms mit dem Gasthofe von den Reitsteinen aus (am Fusswege, der von Reinhardsbrunn und Brotterode hinauf führt — die einzige Strecke des Rennsteigs, die nicht fahrbar ist).

*) Beerberg 3028, Schneekopf 3010, Wildekopf 2921, Finsterberg 2914, Sommerbachskopf 2911, Rosenkopf 2905, Fichtenkopf 2903, Sachsenstein 2841, *Inselsberg* 2820, (2815) Par. Fuss.

Digitized by Google

Digitized by G

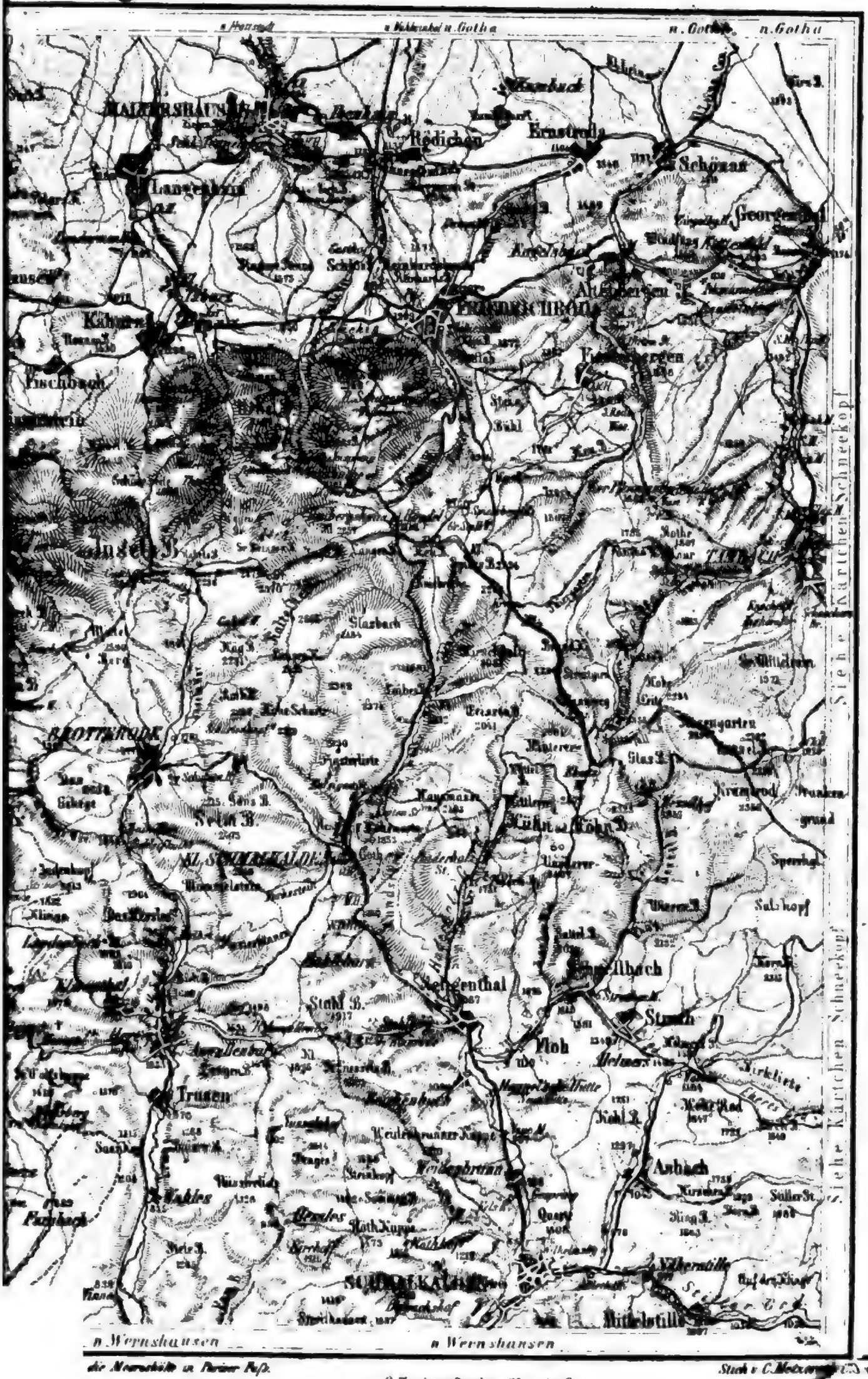
1. Ravenstein dir.

1 Deutsche Geogr. Meile. 15 1 Aeq. Gr.

Touristen Wege. . . . Die eingezeichnete

Stich Druck u Verl

Berg.



zu Hildburghausen.

Digitized by Google

Digitized by Google

thut es recht wohl, dass die Gasthofszimmer Morgens und Abends geheizt sind, wenn man auch, vom anstrengenden Marsche erhitzt, im ersten Augenblick vor der Ofenwärme zurückschreckt. Schon Herzog Ernst der Fromme liess auf dem höchsten Rücken des Berges ein steinernes Thurmhäuschen errichten (1649), aus dessen Fenstern das ganze weite Panorama vor den entzückten Blicken lag. Allein es verfiel allmälig und ward 1836 von einem Orkane vollends zerstört. Jetzt (seit 1862) ist an dessen Stelle eine neue, zwar nur 20 F. hohe Thurmwarte erbaut, die jedoch genügt, um über die den Berggipfel von W. nach N. umlagernden Knieholzkiefern, Fichten und verkrüppelten Buchen wegzublicken. Herzog Ernst II. aber hatte unter der östlichen Abdachung des Kulmes einen Stall errichten lassen, der später in ein schlichtes Gasthaus umgewandelt wurde. Als es jedoch dem Zudrang der Reisenden nicht genügte, so wurde, auf Veranlassung des jetzt regierenden Herzogs von Gotha, das gegenwärtige zweistöckige Gasthaus mit angrenzenden Stallungen aufgeführt (1852). Vor demselben eine ebene Terrasse mit Gärtchen, Kegelbahn, Tischen und Bänken.

Wir verzichten darauf, die prachtvolle *Aussicht,* die sich vom oberen Thurme bietet, im Einzelnen zu schildern, und verweisen auf das angefügte *Panorama,* um alle Punkte, die man mit unbewaffnetem oder bewaffnetem Auge sieht, aus dem Meere der Wälder und Felder, der Berge und Burgen, der Städte und Dörfer, die sich, wie Kinder, traulich an den Faltenmantel der Mutter schmiegen, herauszufinden. Den fernen Horizont umgrenzt das Rhöngebirge, der Meissner, die Hainleite und der Harz. Zwischen diesem und dem Thüringerw. breitet sich das thüringische Hügelland wie ein wellenförmiges Plateau mit beckenartigen Einsenkungen aus. Lange weiss man nicht, wenn sich das grossartige Bild vor den trunkenen Blicken entfaltet, wohin die Augen sich wenden und an welchen Punkten sie haften sollen, bis sich nach und nach das reiche Naturgemälde entwirrt und in einzelne Schönheitslinien auflöst. Immer aber kehrt das Auge zu den nächsten Bildern zurück — vorzugsweise in den Tabarzer Grund (östlich) und nach Brotterode (südlich), die aus dunkelm Rahmen wie bunte Gestalten eines Stereoskopes hervortreten. Wenn die Heuernte den Tabarzer Grund belebt, so scheint es, als tummle sich da unten ein Liliputvölkchen, dem wir grüssend die Hände entgegen strecken möchten.— Die späten Abendstunden mit ihrer magischen Beleuchtung sind in der Regel die genussreichsten. Darum suche man bei guter Nachmittagszeit auf dem Berge einzutreffen, um daselbst zu übernachten. Freilich ist der alte Herr manchmal so missgelaunt, dass er Tage lang seine Schlafhaube nicht ablegt, und Tausende kommen und gehen, ohne etwas Anderes zu thun, als ein Glas Bier oder eine Tasse Kaffee zu trinken und das Fremdenbuch mit ihren Namen und ihren Klagen zu bereichern. Besonders ist der Morgenhimmel selten so rein, dass man sich eines ungetrübten Sonnenaufganges freuen darf. Häufig wogen gespenstige Nebelgestalten um den Fuss des Berges, so dass man über dem wallenden Meere wie auf einer abgeschiedenen Insel steht. Wenn aber diese Schleier da und dort zerreissen; wenn die Sonne bald diesen Berg vergoldet, bald in jenem Weiher blitzt; wenn es in den Thälern brodelt, wie in einer Hexenküche, und die flackernden Vorhänge öffnen sich jetzt hier, jetzt dort, bis endlich das ganze unabsehbare Landschaftsgemälde in voller Beleuchtung prangt: das sind die eigentlichen Silberblicke in dem grossen, prächtigen Inselsbergspanorama! Am reinsten ist die Atmosphäre nach einem gewitterhaften Regentage, wenn noch einzelne Wolken, gleich weidenden Schäflein, über den Himmel ziehen und mit ihren flüchtigen Streifschatten die Niederungen abwechselnd koloriren. Bevorzugt aber ist der Wanderer, der eine helle Mondscheinnacht oder ein Gewitter auf dem Inselsberge

Digitized by Google

erlebt: wie die träumende Natur von einem magischen Silberglanze überhaucht ist, bis die Morgenröthe flammend emportaucht; oder wie sich die Wolken zu seinen Füssen ballen, wie unter ihm der Donner grollt und die Blitze zucken, während er vielleicht im Sonnenglanze steht. In den längsten Sommernächten ist das Haupt des Berges ununterbrochen von einer leisen Dämmerung verklärt, so dass Herzog Friedrich III. von Gotha sagen konnte, er habe in seinem Lande einen Berg, wo die Sonne nicht untergehe.

Nebenrouten: Vom Inselsberg a) nach *Waltershausen* und *Gotha:* R. 44; — b) nach *Ruhla:* R. 48; — c) über *Winterstein* nach *Altenstein:* R. 62; — d) nach *Schmalkalden:* R. 68; — e) nach *Tambach* oder *Oberhof:* R. 63.

Vom **Inselsberg nach Liebenstein** empfehlen wir den *Weg über Brotterode* und *durch das Drusenthal* (4½ St.), nicht blos, weil er durchweg chaussirt, sondern hauptsächlich, weil er unbestritten der schönste u. interessanteste ist. Allerdings gibt es *nähere Fusswege.* Ob man sie, lediglich an der Hand unseres „Führers" einschlagen will, sei Jedem anheim gestellt. Ein lebendiger Führer nach Liebenstein 15 Sgr.

1) *Ueber den Dreiherrnstein* u. *durch das Thüringerthal* (3 St.). Man verfolgt vom Gipfel des Berges aus den Rennsteig, welcher denselben überschreitet, südwestlich, am Grenzstein 61 vorüber, u. geht auf dem schmalen Rücken des Mittelberges (2553 F.), der reizende Aussichten nach Thüringen u. Franken bietet, an mehren Felsen vorbei, dicht über dem steilabfallenden „Inselsbergsloch." Dann, indem man l., kaum 100 Schritte entfernt, den interessanten Beerbergstein und r. den Felsengipfel des Tröhberg liegen lässt, unter schattigen Buchenlauben hinab bis zum Grenzstein 60, wo l. ein Weg nach Brotterode abläuft. Bei der nächsten Wegtheilung (¼ St. vom Inselsberg) l. (r. nach Winterstein), immer zwischen Grenzsteinen auf dem Rennsteig fort, der später den Fahrweg durchschneidet, welcher von Winterstein nach Brotterode führt. Nach ¾ St. über eine schmale Wiese dem gegenüber liegenden Walde zu, wo r. wieder ein Fahrweg nach Winterstein abzweigt. Im Walde theilt sich abermals der Weg in 2 Arme: l. näher, r. (Rennsteig) leichter einzuhalten. Nach ¼ St. steil empor (auf der Höhe Rückblick) unddann l. am Grenzstein 177 vorbei zum *Dreiherrnstein* (2307 F.), einem Knotenpunkt der Landesgrenzen (Hessen, Meiningen und Gotha) u. der 6 Wege, die hier zusammenstossen. Leider fehlt hier ein permanenter Wegweiser; doch kann sich ein vorsichtiger Fussgänger zurechtfinden, wenn er beachtet, dass (vom Inselsberge her) der Weg, der dicht am Dreiherrnstein r. abführt, der Rennsteig ist, welcher zum Gerberstein sich hinzieht. Die beiden andern l. ablaufenden Wege gehen nach Brotterode, u. der ziemlich geradeaus (oder im Winkel) weiter führende über Krätzersrasen nach Liebenstein (1¼ St.), und zwar eine kurze Strecke bergab durch Fichtenwaldung, dann von dem „Herrschaftswege" r. zum „Krätzersrasen" (20 Min. vom Dreiherrnstein), einem waldumschlossenen Triftplatz, wo abermals mehre Wege aus einander laufen, l. nach Brotterode, r. nach Steinbach. — Der zweite dieser Wege, weniger r., als der erste, aber nicht im Thale fortlaufend, führt (auf einem halbstündigen Umweg) gleichfalls nach Liebenstein, und zwar zunächst steilauf über den *Weissenstein* oder *Flossstein,* einem 50 F. hohen, wunderbar gestalteten, weit schimmernden Flussspathfelsen, der sich nach dem Thüringerthale hinab wohl 1000 Schritte lang wie das Mauerwerk einer riesigen Burgruine fortsetzt, während eine schauerliche, von Moos und Sagen überkleidete Felsenkluft (das *Flossloch*), 40 F. im Durchmesser, sich tief in den Schooss des Berges hinab senkt. Auf dem Flossberg hat „das wüthige Heer" einen seiner Herd- u. Rastorte, und im Flossloch hausen die Wichtlein („Bergmännchen"). Vom Weissenstein durch stillen Waldesschatten (aber nicht r. abbiegend) zur nahen *Zefferskuppe,* einem hochragenden Rasenplateau (1772 F.), das, gleich dem Flossstein, eine unvergleichlich schöne Aussicht ins Werrathal und auf die Rhönberge gewährt. Von der Zefferskuppe auf vielfach sich kreuzenden Wegen (immer südlich) vielleicht alsbald durch's „Felsentheater" nach Liebenstein. Westlich in ¾ St. nach Steinbach. — Wir aber steigen vom Krätzersrasen geradeaus ins *Thüringerthal* hinab, das mit den lieblichsten Reizen geschmückt und von einem süssen Frieden überhaucht ist: der ächte Typus jener lauschig einsamen Waldgründe, wie sie kaum ein anderes Gebirge aufzuweisen hat. Reiche Ausbeute für Botaniker und Mineralogen. Ziemlich ebene Wald- und Wiesenpfade, die jedoch wenig gebahnt sind, führen durch

Digitized by Google

Digitized by Google

das über 1 St. lange, von üppigen Waldbuchten umgrenzte Thal. Etwa in der Mitte desselben, ¼ St. von Liebenstein, kommen wir auf eine Wüstung, wo das Dörfchen *Atterode* (mit Schloss und Kapelle) gestanden, das im 30jährigen, nach andern Berichten im Bauernkriege zerstört wurde, weil die Bergleute, die es bewohnten, „mit dem tollen Haufen nicht in ein Horn blasen wollten." Nicht weit davon die Quellen, die sonst als lustiges Bächlein den smaragdenen Wiesengrund durchrieselten, nun aber in verschlossenen Steinröhren der Kaltwasserheilanstalt in L. zugeführt werden. Das ganze Thal ist von Bergwerken durchwühlt. Ueberall verlassene Stollen u. aufgeschichtete Halden, in welchen man schöne Exemplare von Glasköpfen findet. Aber auch die letzten Gruben, die der Begründer des Bibl. Instituts in Hildburghausen, J. Meyer, ausgebeutet, sind jetzt verfallen, u. der Eisenstein liegt unbenutzt im Schooss der Erde. Nun beginnt der schönste Theil des idyllischen Grundes, der sich bis nach Bayrode (Chaussée von Herges nach Liebenstein) erstreckt, und hier mit einem Granitfelsen schliesst, der mit der sanften Lieblichkeit des Thales in einem seltsamen Contraste steht. Dort liegt, in der Mitte des sumpfigen Weges, der von zerklüfteten Felsgebilden umragt ist, eine Steinplatte mit hufähnlichem Eindruck, welche der *Eselssprung* genannt wird, weil die wunderliche Sage geht, dass Luther (oder wohl gar Christus), von seinen Feinden verfolgt, auf einem Esel über diesen Felsen geritten sei. Von Bayrode nach Liebenstein (Chaussée r.) ¼ St. Man kann jedoch von Atterode auf näheren Fusspfaden r. nach Liebenstein gehen, und zwar an der Burgruine vorüber, die man alsbald besteigt, oder r. liegen lässt.

2) *Vom Inselsberg über den Dreiherrnstein und die Luthersbuche nach Liebenstein* (3½ St.). Bis zum Dreiherrnstein, wie oben angegeben. Um durch das *Thüringerthal* zu gehen, wendeten wir uns dort vom Rennsteige l. ab. Jetzt aber eine kurze Strecke auf diesem Wege fort (über den Weissenberg, 2297 F.), bis zum „Hirschbalz" (2141 F.), einer dürren Wiese, wo der Weg von Steinbach nach Winterstein den Rennsteig durchschneidet. Man könnte hier, wollte man die Luthersbuche nicht sehen, l. nach Steinbach hinabsteigen u. von da nach Liebenstein gehen. Wir bleiben jedoch noch eine gute Viertelstunde auf dem Rennsteig, bis sich nach ¼ St. wieder l. ein Weg abzweigt. R. gipfelt sich der groteske *Gerberstein* (R. 62) empor, den man (Wegweiser) durch eine schöne Stallung u. zwischen Granitblöcken hindurch leicht ersteigen kann, um dann wieder auf der anderen schroffen Seite hinunter und durch einen Fichtendurchhau auf die nahe Glasbachswiese hinabzusteigen, wo der Rennsteig u. die wintersteiner Chaussée eine kurze Strecke zusammenfallen u. ersterer die ruhlaer Strasse kreuzt. Hier (Wegweiser) kann man r. nach Ruhla, l. nach Altenstein und Liebenstein die Chaussée benutzen. Auf einem näheren Fusswege aber kann man l. von der Chaussée. zur Luthersbuche gelangen. Oder (am nächsten) man schlägt am Fusse der vom Gerberstein herabkommenden Stallung den zur l. laufenden Waldpfad ein, der durch die „Wallfahrt" und den „Luthersgrund" führt. — Abgesehen von diesem Abstecher auf den Gerberstein, gehen wir vom Rennsteig l. in ¼ St. durch den „Luthersgrund" zum **Luthersdenkmal** *), einer mit gusseiserner Befriedigung umgebenen 33 F. hohen viereckigen Sandsteinsäule in Form eines gothischen Thürmchens, mit der Inschrift (auf der Vorderseite): „Hier wurde Dr. Martin Luther am IV. Mai 1521 auf Befehl Friedrichs des Weisen, Kurfürsten von Sachsen, aufgehoben und nach dem Schlosse Wartburg geführt," u. auf der Rückseite: „Errichtet von Bernhard Erich Freund, Herzog zu Sachsen-Meiningen, im J. 1858." Luther, der nach dem Reichstage zu Worms die Heimath seiner Aeltern, Möhra, besucht hatte und nach Wittenberg zurückkehren wollte, rastete hier in Begleitung seines Bruders Jakob und seines Freundes Amsdorf unter einer Buche und erquickte sich aus einer Quelle. Da ward er auf Geheiss seines hohen Beschützers, welcher den Geächteten vor seinen Feinden sichern wollte, durch vermummte Reiter aufgehoben und heimlich auf die Wartburg gebracht. Jene Buche, die *Luthersbuche*, war im Laufe der Zeit morsch geworden und wurde am 18. Juli 1841 von einem gewaltigen Sturme niedergeworfen, so dass nur der Rumpf des Stammes stehen blieb, aus dem noch heute ein gestützter Ast heraus grünt. Aus dem Holz des Stammes und der Aeste wurden verschiedene Drechslerarbeiten gefertigt, um, mit dem Kirchsiegel zu Steinbach approbirt, gleichsam als Reliquien in alle Welt zu wandern. Die Waldquelle aber, aus welcher Luther getrunken, war gefasst u. nach Altenstein geleitet worden. Allein die Röhren zersprangen, und der Brunnen trat an einer anderen Stelle, etwas ober-

*) Siehe die beigegebene *Ansicht*.

Digitized by Google

halb der früheren, hervor, und harrt einer neuen Fassung. — Von der Luthersbuche noch 1¼ St. bis Liebenstein (Altenstein nur ¾ St.), *entweder* auf der chaussirten Zweigstrasse hinauf zur Chaussée, die r. nach Altenstein und l. (oberhalb Steinbach's) nach Liebenstein führt; oder auf Fusswegen durch einen anmuthigen, von Buchenwaldung umsäumten Wiesengrund über *Steinbach* nach Liebenstein (R. 19.).

3) **Vom Inselsberg über Brotterode und Herges nach Liebenstein** ($4^1/_2$ St.). Die Chaussée nach Brotterode ($1^1/_2$ St.), in weitem Bogen um den Berggipfel und dann rechts abwärts laufend, fällt durch das Thal des Inselswassers über 1000 Fuss. Ein näherer Fussweg, *entweder* eine kurze Strecke auf der Chaussée hinab und unterhalb der Reitsteine auf einem vielbetretenen Pfade r. abbiegend (links nach Tabarz); *oder* über den Kulm und auf dem Rennsteig fort, wie oben 1 bis zum Grenzstein Nr. 60, wo l. ein Pfad abzweigt, der sich bald mit jenem vereinigt. Bei der folgenden Wegtheilung links und bei der nächsten rechts. Jenseit des Waldes sieht man Brotterode und kann nunmehr nicht irren. Ein etwas näherer Fussweg verlässt die breite Strasse, und führt bei der Kirchhofsmauer vorbei auf Stufen zum Gasthaus („Inselsberger Hof") hinab.

Brotterode, kurhessischer Marktflecken mit 2700 Einwohnern und Postexpedition, am Südfuss des Inselsberges 1780 F. über dem Meer, zieht sich fast ½ St. lang inmitten eines weiten Thalkessels amphitheatralisch empor. Die Strassen eng u. unregelmässig, nur mit einzelnen hübschen Häusern geschmückt. Vor allen fällt die hochragende stattliche Kirche ins Auge, worin die luther. u. die reformirte Confession gemeinschaftlichen Gottesdienst hält. Die Bewohner, durch viele characteristische Eigenthümlichkeiten ausgezeichnet, durch welche sie eine unverkennbare Stammesverwandtschaft mit den Ruhlaern u. Steinbachern documentiren, nähren sich, obwohl kümmerlich, von ihrem Gewerbfleiss und von den Erzeugnissen der nahen Waldungen. Viele Grosshändler betreiben nach allen Weltgegenden lebhafte Geschäfte, besonders mit Tabak und Eisenwaaren. Das rauhe Klima beschränkt den spärlichen Feldbau grössten Theils auf schnell reifende Sommerfrüchte. Der Versuch, der seit mehren Jahren errichteten *Badeanstalt* (Fichtennadelbäder, Kaltwasserbäder, Molken- und Kräutercur) eine entsprechende Frequenz zu sichern, ist noch nicht geglückt.

Geschichtliches: Br. soll schon von Ludwig d. Bärtigen erbaut und mit Bergleuten aus dem Harz bevölkert worden sein. Ueberdies erzählt die Sage, dass die Gemahlin Karl V. hier ein Wochenbett gehalten habe und so gut bewirthet worden sei, dass der Kaiser dem Ort ansehnliche Waldungen u. viele Privilegien schenkte. Das jährliche Kirchweihfest erneuert noch jetzt das Andenken an dieses Ereigniss, wo die „Karlesquintes-Funn" (die Fahne Karls d. Fünften) ausgehängt wird. 1806 zogen die Brotteröder auf eigene Faust gegen die Franzosen aus, welche sich in Schmalkalden festgesetzt hatten, und nahmen ihnen 18 Kanonen ab, mussten aber den tollkühnen Handstreich schmerzlich büssen. Weniger gefährlich sind die Händel, die sie nicht gar selten auf dem Inselsberg anzetteln und ausfechten.

Nebenrouten: 1) Von *Brotterode nach Friedrichrode* (4 St.), Chaussée zur „Grenzwiese" unterhalb des Inselsberges, dann r. auf dem Rennsteig bis zum „Rondel" (Heubergshaus) und durch den Schilfwassergrund (S. 291), oder Post über Klein-Schmalkalden; — 2) über Klein-Schmalkalden nach Stadt *Schmalkalden* (Chaussée): R. 68; — 3) nach Winterstein oder Ruhla über den Rennsteig (Waldweg nicht ohne Führer).

Von Brotterode nach Herges ($1^3/_4$ St.), Chaussée durch das hochromantische ***Drusenthal.** Der silbersprudelnde, forellenreiche Bach, welcher dasselbe durchfliesst, ändert von Strecke zu Strecke seinen Namen. Jenseits und diesseits Brotterode heisst er der Inselsbergsgraben oder das Inselswasser; vor Herges, wo er einen vom Dörfchen Laudenbach herabkommenden Nebenbach aufnimmt, der Laudenbach („Ludemich")—woher auch jene Thalstrecke der „Laudenbachsgrund" genannt wird —, und weiterhin, wo er das Dörfchen

Digitized by Google

Trusen berührt, die Truse. Warum also Drusenthal bis nach Brotterode hinauf? Weil der römische Feldherr Drusus Germanicus auf seinem letzten Zuge durch Deutschland mit seinen Legionen durch die Thäler des Thüringer-(Hercynischen) Waldes bis zur Elbe vorgedrungen sein u. dazu wahrscheinlich die Thalschlucht benutzt haben soll, die sich von der Werra nach dem Inselsberge hin erstreckt (im J. 9 v. Chr.). Hat man auch diese Annahme kritisch widerlegt, so haftet sie doch immerhin an diesem Thale. Jedenfalls aber üben die Naturschönheiten desselben eine grössere Anziehungskraft, als sein vielbezweifeltes historisches Interesse. Anfangs herrscht der idyllische Charakter vor. Ein saftgrüner Wiesengrund, bald enger, bald weiter; hier ein Zainhammer und eine Schleifkothe, dort malerische Felsenriffe, die aus der frischesten Buchenwaldung hervorlugen. Im fernen Osten, auf der Höhe des Seimberges (2242 F.), die kolossalen „Mommelsteine" (l.); weiterhin und näher an der Strasse die Felsensäule des „Halbstein." Nun erst beginnt das eigentliche Drusenthal, ein enger Grund, nur $^1/_4$ St. lang, aber so reich an wildromantischer Schönheit, dass er zu den originellsten Thälern des Gebirges zählt. Die schroffen Berge rücken so nahe zusammen, dass die Strasse, mühsam durch die fast senkrechten und zum Theil überhängenden Klippenwände gebrochen, neben dem schäumenden Bache (dessen Ufer leider von regelrecht angepflanzten Erlen verunstaltet sind) und den chaotisch umhergeschleuderten Felsblöcken kaum Bahn findet. Ueber 200 F. hoch steigen die dunkeln Granitmassen, vorzugsweise auf der rechten Seite, schroff empor, häufig durch Porphyr-, Diorit- und Melaphyrgänge zerklüftet. Links der frischeste Buchenwald, in welchem ungeheure Granitblöcke lagern, zwischen denen sich der Fusspfad, an einer gefassten Quelle vorüber, hindurch windet. In der Nähe Schwerspathgruben. Unmittelbar hinter der letzten grossartigsten Felswand die hess. Dörfer *Herges-Vogtei* und *Auwallenburg,* die nur durch den Bach geschieden sind. Im Gasthof Forellen und gutes Bier. Hier kreuzen sich die Strassen: geradeaus durch das untere Drusenthal, das sich zu einem saftigen Wiesengrund erweitert, nach Herrenbreitungen; links über den Stahlberg (unfern der Strasse der weit sichtbare Thurm der Wallenburg) nach Seligenthal und Schmalkalden (R. 64); rechts an einem Felsenkeller, und später am langgestreckten *Mommel,* einem kahlen Bergrücken, vorüber, der eines der bedeutendsten Bergwerke in seinem Schoosse birgt, durch das Dörfchen Bayrode nach Liebenstein ($1^1/_4$ St. v. Herges).

19. Route: Von Liebenstein nach Altenstein.

Post von Liebenstein nach Immelborn (Station der Werraeisenbahn) 1 Meile in 50 Min., 5 U. und $7^3/_4$ U. fr., 2 U. 50 Min. und $4^1/_2$ U. Nachm.; 30 kr. (8 Sgr. 7 Pf.). — Im Winterhalbjahr täglich nur zweimal. — *Telegraphenstation.*

Entfernungen: Von Liebenstein nach Salzungen 2, Ruhla $2^1/_2$, Brotterode 3, Inselsberg und Schmalkalden 4, Eisenach 5, Meiningen, Reinhardsbrunn 7, Gotha 8 St.

Droschkenfuhren, tarifmässig, ohne Strassen- und Trinkgeld: Altenstein 1 Thlr., Ruhla 3 Thlr., Wilhelmsthal 3 Thlr., Eisenach 4 Thlr. 15 Sgr., Salzungen 2 Thlr., Immelborn 1 Thlr. 5 Sgr., Herges (Drusenthal) 2 Thlr. 10 Sgr., Brotterode 3 Thlr., Inselsberg 4 Thlr., Reinhardsbrunn 5 Thlr., Friedrichrode 5 Thlr., über Inselsberg nach Reinhardsbrunn 6 Thlr. Für Einspänner kommen $^3/_4$ dieser Preise in Anwendung. — Für Benutzung der *Reitesel* keine feste Taxe: zur Ruine Liebenstein gewöhnlich 5, nach Altenstein 10 Sgr. — *Führer* (sofern nicht andere Preise vertragsmässig festgestellt werden) für ganze Tagetouren 1 Thlr., für halbe 15—20 Sgr., Aufenthalt und Kosten ungerechnet.

Gasthöfe: * *Müllers Hôtel* (an der Hauptpromenade), das grossartigste und splendideste aller thür. Gasthäuser, 42 Wohnzimmer (wöchentliche Miethe 3—14 fl. oder 1 Thlr. 20 Sgr. bis 8 Thlr.). Table d'hôte

15 Sgr., im Abonnement 12 Sgr. (42 kr.). Kaffee mit Beilage 7 Sgr. (24 kr.). Equipage. Im Hochsommer gewöhnlich alle Zimmer besetzt, so dass Passanten nicht leicht Nachtlager finden. — Am Curplatz das *herzogliche Curhaus (Pachtwirth) mit tarifmässigen Preisen, wie oben. Dazu „der Langebau" an der Promenade. In beiden 110 Zimmer. Für Bedienung wöchentlich 1 fl. 10 kr. (20 Sgr.). Auch hier sehr oft überfüllt. — *Kirchner's Gasthaus*, an der Promenade, II. R., billiger und mehr für Touristen berechnet. Mittagsessen 18 bis 24 kr. (5—7½ Sgr.). — *Gasthof zum Hirsch*, an der Promenade, das wir kaum nennen würden, wenn nicht die anderen Häuser häufig besetzt wären. — Zimmerpreise in Privathäusern mit Bett und Bedienung wöchentlich 2—7 Thlr. (3½—12¼ fl.). — *Dr. Martiny's Privatanstalt für Kaltwassergäste, aber nicht für Passanten, 32 Zimmer, wöchentlich zwischen 3½—10 fl. (2 Thlr. bis 5 Thlr. 20 Sgr.), volle Beköstigung 8 fl. (4 Thlr. 17 Sgr.).

Liebenstein*), meining. Dorf mit 900 Einw., am südwestl. Abhang des Thüringerwaldes in einer seitlichen, fast kesselförmigen Thaleinbiegung zwischen dem Schlossberg (mit Ruine) und dem Aschenberg, von üppigen Wiesen und herrlicher Buchenwaldung umgeben. Die geognostischen Verhältnisse der Umgegend sind äusserst interessant. Ausser den älteren geschichteten Gebirgsformationen kommen krystallinische Schiefergesteine und plutonische Massengesteine in grosser Mannigfaltigkeit vor. Im Dolomit zahlreiche Versteinerungen und im Kupferschiefer Fisch- und Pflanzenabdrücke.

Liebenstein repräsentirt schon in seinem Aeusseren einen modernen Badeort ersten Ranges. Obgleich es, namentlich in den entfernteren Theilen des Dorfes, an ärmlichen Hütten nicht fehlt, so macht doch der Curplatz und die damit in Verbindung stehende Promenade einen überraschenden, fast grossartigen Eindruck. Auf einer geräumigen, von majestätischen Kastanien und Linden beschatteten Terrasse, wo täglich nach der Mittagstafel Unterhaltungsmusik, steht das lange fensterreiche Curhaus: davor ein sehr schöner Brunnen mit der Statue der Hygiea, im Vordergrund ein sammetgrüner Rasenteppich mit Fontäne, Bassin und Blumenbosquets. Gegenüber ein kleiner Säulentempel, unter welchem die alte Mineralquelle (der Saüerbrunnen) entspringt. Seitwärts die neue, ungleich kräftigere, mit einem Glasschirm überwölbte Heilquelle, die jetzt zum Trinken und Baden benutzt wird. Daneben das Schauspielhaus, das in seinen Nebenräumen Trinkhalle, Molkenküche, Badezellen enthält. Theatervorstellungen selten. Mit dem Curplatz steht nordwestlich eine breite, mit doppelten Pappelreihen bepflanzte und mit Blumenbosquets geschmückte Strasse in Verbindung — die sogen. Trinkpromenade —, in welcher zu beiden Seiten stattliche Paläste prangen: links (auf der Seite des Schauspielhauses) das Palais des verstorbenen Herzogs Bernhard von Weimar mit Glaskuppel, Säulenportal u. angrenzendem Schweizerhaus; rechts der Langebau (für Curgäste), das prachtvolle Müllersche Hôtel, die eben so umfängliche, wie elegante Martinysche Wasserheilanstalt u. a. An das Curhaus schliesst sich (westlich) ein langer Corridor, worin die Badeeinrichtungen der herzogl. Kaltwasserheilanstalt. Weiter hinaus nach dem Walde zu die einfache Kirche; daneben zwei schmucke Privathäuser im Schweizerstyl, und oberhalb derselben die neue * *Villa* des Erbprinzen von Meiningen mit höchst geschmackvollen Gartenanlagen. Vor diesen brillanten Bauten *„die Esplanade,"* ein breiter Spaziergang unter jungen Bäumen, der im unteren Dorfe mündet. Auf der anderen Seite des Curhauses, seitwärts mit der Terrasse in Verbindung, *„*der Erdfall,"* ein ebener Raum, von drei Seiten mit malerisch ansteigenden Felswänden umschlossen und vom düsteren Laubdach prachtvoller Kastanien, Buchen u. Linden überwölbt. Im Hintergrunde ein Steingewölbe, aus dem ein Bächlein hervorbricht. Daneben Felsenkeller. Am jährlichen Brunnenfeste (Ende August)

*) *Ansicht* vom Aschenberge (südlich). — *H. Schwerdt*, Liebenstein. 2. Aufl. Gotha 1859.

Digitized by Google

wird dieser unvergleichliche Naturpalast durch magische Beleuchtung in ein phantastisches Feenschloss verwandelt. Oberhalb des Erdfalles r. ein freier Platz mit Blumenanlagen, überbautem Eiskeller und Kegelbahn. Noch weiter aufwärts *„*der helle Blick*," eine Terrasse mit reizender Aussicht ins Werrathal u. auf die Vorberge der Rhön.

Badeanstalten: Der *Mineralbrunnen* zu L., der mit dem Pyrmonter Wasser grosse Aehnlichkeit hat,*) ist den stärksten und besten Eisenquellen Deutschlands beizuzählen, und einer der reichsten Säuerlinge, die es gibt. Da er stark mit Kohlensäure versetzt ist, so schmeckt das Wasser, mit Wein und Zucker vermischt, angenehm und erfrischend, und wird neuerdings auch als „Liebensteiner Stahlquelle" versendet. Ausserdem „Fichtennadel-, Sool- und Eisensoolbäder. Badearzt: Dr. Döbner, der während der Wintermonate in Meiningen praktizirt. Tarif: Mineral. Vollbad 30 kr. (8½ Sgr.), Soolbad 1 fl. (17 Sgr.), Fichtennadelbad 36 kr. (10 Sgr.). — Ferner 2 *Kaltwasserheilanstalten*, eine herzogliche und eine auch im Winter besuchte Privatanstalt, beide unter Leitung des Dr. Martiny, „des ältesten jetzt lebenden Wasserdoctors." Die dazu gehörigen Apparate ebenso mannigfach, als zweckmässig (auch zu Dampf-, Schlamm- und Moorbädern). Das Wasser (mittlere Temperatur + 5° R.) von ausgezeichneter Qualität und fast chemisch rein. Ueberall reiche, erfrischende Quellen. Wellenbad im Marienthal (½ Stunde v. L.). Tarif: Sämmtliche Bäder mit Bedienung wöchentlich 3½ fl. (2 Thlr.). — Die *Molkencur* wird von „kalten und warmen" Gästen je nach Bedürfniss gebraucht; à Becher 4 kr., Ziegenmilch 2 kr.; wöchentliches Trinkgeld 24 kr. (7½ Sgr.).

Geschichtliches. L. ist das älteste und gegenwärtig das eleganteste aller thür. Bäder. Seit uralter Zeit war die Heilkraft seiner Quelle gekannt und benutzt. Schon 1610 veröffentlichte Dr. Libavius eine Schrift: „Tractatus medicus physicus und Historia des vortrefflichen Sauerbrunnen unter Liebenstein." Weit früher aber hatten sich schon einzelne Hütten um die Quelle herum angesiedelt, die allmälig zum Dorfe wuchsen. Nachdem Herzog Casimir von Coburg die wohlthätige Heilkraft dieser Quelle an sich selbst erfahren hatte, besuchte er L. zehn Jahre lang mit seinem glänzenden Hofstaat und verbreitete den Ruf des dasigen Bades in weite Ferne. Hofrath v. Fischern aber, der L. käuflich an sich brachte (1710), baute das Schloss, welches jetzt als Cur- und Gasthaus benutzt wird, und pflanzte die Bäume, in deren Schatten sich die Gäste pflegen. Nachdem auch die Herzöge von Meiningen, Gotha und Eisenach die dasige Quelle wiederholt mit gutem Erfolge gebraucht hatten, ward L. 1715 zum Flecken erhoben — wiewohl die Marktgerechtigkeit längst nicht mehr geübt wird —, und viele Schriften feierten dessen Vorzüge (Fr. Mosengeil mit einer Novelle: „Liebenstein und die neuen Arkadier"). Allein die Mode wechselt. L. ward nach und nach wieder vergessen und verwaiste mehr und mehr. Erst Herzog Georg von Meiningen sammelte dort wieder einen glänzenden Kreis hoher Gäste, unter welchen Karl August von Weimar, kaufte das Bad von den bisherigen Besitzern für 110,000 fl. und verwandelte es zu einem „neuen Arkadien." Nach seinem Tode nahm jedoch die Frequenz wieder ab, so dass die Zahl der Curgäste sich auf 14 verminderte, — bis in der neuen Zeit, theils durch die neuerbohrte Quelle, theils durch die Wasserheilanstalt, theils durch die leichteren Verkehrsmittel L. sich derart emporschwang, dass es der renommirteste und einer der besuchtesten thür. Badeorte ist, dessen Habitus mehr oder weniger an ein grossartiges Luxusbad erinnert.

Spaziergänge. 1) Zunächst zur **Burgruine*, dem „alten Liebenstein" (20 Min.). Alle Wege, die sich durch das Bergwäldchen schlängeln, an welches sich das Curhaus anlehnt, führen zu diesem Ziele: der nächste zwischen dem Curhaus und Erdfall empor. Angenehmer vom „*Hellen Blicke*" l. aufwärts über den „Bernhardsplatz" (Ruhebänke mit reizender Aussicht), oder auf dem schönen „Marienweg" am Waldsaume hin (mit den herrlichsten Fernsichten) und dann r. empor. Unfern der Ruine steht auf einer Lichtung ein gothisches Denkmal mit der Büste der verstorbenen Herzogin Ida, der Gemahlin des Herzogs Bernhard von Weimar, die jeden Sommer in L. wohnte. An einer merkwürdig verwachsenen Buche vorüber betritt man auf einer später erbauten Steintreppe das verfallene Ge-

*) Dr. *Reichardt*, Chem. Untersuchung der Mineralquelle zu L. Hannover 1849.

Digitized by Google

mäuer, das auf einem Dolomitfelsen thront (1432 F.) und durch die Steinrahmen der Fensternischen (besonders aus der ehemaligen Kemnate, zu der man durch eine Maueröffnung emporklettert) reizende Landschaftsbilder vor die Blicke zaubert. — Erst seit 1386, als die Freiherrn von Stein, die auf Altenstein ansässig gewesen, nach Liebenstein übersiedelten, wird der Name der Burg erwähnt. 1567 ward dieselbe nach dreimonatlicher Belagerung vom Kurfürsten August zu Sachsen, der das Reichsheer befehligte, erstürmt und zerstört, nachdem ihr damaliger Besitzer, Asmus v. Stein, der sich, der Lehnspflicht gegen den unglücklichen Herzog Joh. Friedr. von Gotha getreu, bei den Grumbachschen Händeln betheiligt hatte, im Kampfe gefallen war. Sie wurde zwar wieder aufgebaut, bis sie, nach dem Tode der letzten Bewohnerin (1677), nach u. nach ein Trümmerhaufen wurde, ohne dass sie das in ihre Grundmauern lebendig eingesargte Kind vor dem Verfalle zu schützen vermochte. — 2) * *Felsentheater* (nur 10 Minuten hinter der Ruine). Promenadenweg unterhalb der Burg tiefer in den Wald hinein. Plötzlich ein groteskes Felsgebilde, zu dem bemooste Steintreppen hinabführen. Es ist das „Felsentheater" (vom Volk die „hohle Scheuer" genannt), ein geebneter Raum, von 3 Seiten mit Felswänden umschlossen und von prachtvollen Buchen überschattet. Im Hintergrund eine düstere Höhle, die aber nicht weit verfolgt werden kann. Nach N. öffnet sich der Vorhang dieser schauerlichen Felsenbühne, so dass man jenseit des Waldmeeres die Kirche und den Friedhof von Steinbach sieht. In früheren Zeiten sollen in dieser „Wolfsschlucht" theatr. Vorstellungen gegeben worden sein. Jeder Promenadenweg führt bergab nach L. zurück. Will man jedoch sofort auf den Altenstein gehen, so schlägt man den Pfad ein, der westlich hinabläuft, und überschreitet ausserhalb des Waldes Bach und Wiese, um auf die nahe durch eine Pappelallee bemerkliche Chaussée zu gelangen. Rechts vom Felsentheater führt ein Pfad nördlich nach Steinbach (östlich ins Thüringerthal), welchen vielleicht Diejenigen wählen, die zum Luthersdenkmal (und weiter nach Ruhla) wollen.

3) *Thüringerthal* (¼ St.), östlich von der Burgruine (S. 315). Wer den Inselsberg besuchen, und beide in ihrem Charakter so verschiedene Thäler, das Thüringer- und das Drusenthal, sehen will, gehe aus dem ersteren r. ab über „die Klinge" (wunderschöner Punkt) nach Laudenbach und von da über Elmenthal nach Herges. Der Weg ist kaum so weit, als von Liebenstein über Bayrode. — 4) *Aschenberg* (1405 F.), ½ St. südwestlich von Liebenstein, mit hübschen Anlagen und reizenden Aussichtspunkten. Weg am Domanialgute vorüber zu einer waldigen Höhe hinauf. Schöner Blick auf Liebenstein *(Unsere Ansicht)*. Jenseit des Wäldchens, wo sonst eine Mooshütte stand, ein neues Panorama (Werrathal mit 33 Ortschaften). Von hier l. nach Bayrode, r. an der Raboldsgrube vorüber zum „Letzten Heller" (Einkehr). Daneben *„die Haide,"* ein Tannenwäldchen mit Promenadenwegen, Lusthäuschen und Ruheplätzen, worin die barchfelder Linie der Freiherren von Stein ihr Erbbegräbniss hat. Nahe beim Letzten Heller Chaussée von Liebenstein nach Barchfeld. — 5) Verfolgt man den linken Arm dieser Strasse (von Barchfeld nach Schweina), so gelangt man an den von der ehemaligen Kupferbergbaugesellschaft errichteten Gebäuden vorüber in 10 Min. nach *Marienthal*, einer herrschaftlichen Besitzung mit einem ländlichen Schloss, worin der Begründer der Kindergärten, Fr. Fröbel, eine Freistätte fand und nach kurzer Wirksamkeit sein gemeinnütziges Leben beschloss (1852). Wellenbad. Von Liebenstein *direkt* nach Marienthal (½ St.): Chaussée r. bergauf durch's „Hölzchen". Im Thale fort nach *Schweina* (20 Min.).

Nebenrouten: Von Liebenstein 1) nach *Salzungen* (R. 60); — 2) nach *Möhra* (R. 58), Chaussée über Glücksbrunn, Gumpelstadt, Waldfisch, dann l. (noch ¼ St.) nach Möhra (2¼ St. von L.); rückwärts vielleicht über Salzungen, oder über Witzelrode und Barchfeld; — 3) nach *Eisenach* entweder über Immelborn und Salzungen (R. 2. 60) in 2 Stunden, oder (Chaussée) über Glücksbrunn und Gumpelstadt (S. 341), oder über Glücksbrunn und durch den Schweinaer Grund (s. unten), oder über Ruhla (R. 49. 50); — 4) auf den *Inselsberg* und nach *Friedrichrode* (Route 18), oder über Winterstein nach *Waltershausen, Reinhardsbrunn, Friedrichrode*

Digitized by Google

(R. 62); — 5) über Seligenthal und *Steinbach-Hallenberg* nach *Oberhof* (R. 65); — 6) nach *Schmalkalden* (R. 64); — 7) nach *Ruhla* (R. 61). Will man auf der letzteren Tour *Steinbach* und das *Luthersdenkmal* besuchen, oder einen besonderen Ausflug dahin machen, so kann dies auch zu Wagen geschehen, indem man (bei einem Wegweiser) von der ruhlaer Chaussée r. ablenkt und wieder auf dieselbe zurückfährt. Näher aber zu Fuss, entweder vom Felsentheater aus, oder (bequemer) vom liebensteiner Curhaus an der erbprinzlichen Villa vorüber, den Waldsaum entlang und dann im Wiesengrunde über den „Kolmbach".

Steinbach (¾ St. von Liebenstein) ist ein grosses, betriebsames und vielfach originelles Dorf mit 1400 Einw. Weil im altensteiner Bezirk die Hexensagen eine Hauptrolle spielen, so wird es, zum Unterschied von Steinbach-Hallenberg, zuweilen „Hexen-Steinbach" genannt. In einem blühenden Thalkessel gelegen, ziehen sich die Häuser terrassenförmig an den steilen Bergwänden empor, von der schönen Kirche und dem sie umgebenden Gottesacker malerisch überragt. St. ist der Herd der Messerfabrikation. Denn die Bewohner sind grössten Theils Schlosser und Messerschmiede, die jährlich an 80,000 Dtzd. Schlösser und 120,000 Dtzd. Messer (meist von geringer Qualität) liefern. Eine auf Staatskosten errichtete Musterwerkstätte mit Poch- und Schleifwerk. Dennoch nährt man sich kümmerlich genug. Eine Familie von 8 Personen, die wöchentlich etwa 30 Dtzd. Messer (das ganze Dtzd. 9 bis 10 Sgr.) produzirt, verdient (das Material in Abrechnung gebracht) kaum das tägliche Brod. Dabei sind jedoch die Leute heiteren Sinnes und haben insbesondere eine grosse Vorliebe für Musik und Gesang. Das liebensteiner Musikchor besteht meist aus Steinbachern. Der Componist Doles († 1797 in Leipzig) hier geboren. Ueberhaupt repräsentiren die Steinbacher einen schroff ausgeprägten Volkstypus, in Sprache, Tracht und Sitte dem Brotteröder und Ruhlaer ähnlich. Allmälig verwischt jedoch die moderne Cultur diese originelle Individualität mehr und mehr. Oberhalb des Dorfes (nordöstlich) der *Schleifkothengrund* (Steinbachsgrund), ein interessantes, von Mühlen und Gewerken (bes. Schleifkothen) belebtes Thal, das viel besucht wird. Der Weg zum *Luthersdenkmal* (noch ¾ St.), l. vom Schleifkothengrund, durch das schöne Kolmbachsthal.

Kleine Touren: Von Liebenstein aus (zu Wagen), deren nähere Beschreibung betr. Orts nachgesehen werden mag:

Ein halber Tag: 1) Glücksbrunn, Altenstein, Luthersdenkmal, Steinbach.

2) Barchfeld, Salzungen; zurück: Witzelrode, Gumpelstadt, Glücksbrunn; oder Möhra, Waldfisch, Gumpelstadt.

3) Glücksbrunn, Gumpelstadt, Wilhelmsthal; zurück: Ruhla.

4) Altenstein, Ruhla und zurück an Steinbach vorüber, oder bis Wilhelmsthal u. über Gumpelstadt zurück.

5) Herges, Drusenthal und zurück; oder von Herges durch das untere Drusenthal, Herrenbreitungen, Barchfeld.

6) Inselsberg und zurück.

Ein ganzer Tag: 1) Wilhelmsthal, Eisenach; zurück: Ruhla.

2) Winterstein, Reinhardsbrunn, Friedrichrode; zurück: Brotterode, Drusenthal.

3) Brotterode, Inselsberg; zurück: Brotterode, Klein-Schmalkalden, Seligenthal, Herges; oder vom Inselsberg bis Friedrichrode und über Klein-Schmalkalden zurück.

4) Ruhla, Thal, Schwarzhausen, Langenhain, Waltershausen, Reinhardsbrunn; zurück: Tanzbuche, Brotterode.

5) Winterstein, Kabarz, Inselsberg, Brotterode, Drusenthal; oder von Brotterode nach Klein-Schmalkalden und über Seligenthal zurück.

6) Herges, Seligenthal, Schmalkalden zurück: Todtenwart, Altenbreitungen, Barchfeld; oder von Seligenthal nach Steinbach-Hallenberg und zurück über Schmalkalden.

7) Wasungen, Meiningen.

Von Liebenstein nach Altenstein

(½ St.). *Chaussée* an Glücksbrunn vorüber, unmittelbar über der Höhle r. zum Berg hinauf. Die erste Strasse, die aus der Pappelallee der liebensteiner Chaussée rechts abläuft, führt oberhalb Steinbachs nach Ruhla, ohne Altenstein zu berühren. Verfolgt man sie jedoch bis zur Strasse, die *von Altenstein nach Ruhla* führt, und biegt links herum in die letztere ein, so kommt man gleichfalls, aber von der Nordseite, nach Altenstein. Die zweite Strasse (von Liebenstein her), die *unter* Wagners Hôtel *links* abgeht, führt nach Schweina. Von derselben läuft nach kurzer Strecke wieder eine Strasse *rechts* ab, und zwar an der glücksbrunner Fabrik vorüber nach Gumpelstadt und Eisenach. Ist man eine Strecke auf der altensteiner Chaussée rechts von der Restauration empor gefahren, so läuft

Digitized by Google

links eine Strasse hinab nach Gumpelstadt, die sich mit jener vereinigt. Eine andere (Sommerweg), zwischen der gumpelstadter (l.) u. der altensteiner (r.) in den Eckenzeller Grund (Wasserfall, Sennhütte) und im weiten Bogen durch das Louisenthal um Altenstein herum. Auf der Höhe vereinigt sie sich mit der Strasse, die von Altenstein nach Ruhla führt, so dass man, zurückfahrend, von Norden her nach A. kommt. Auf diese Weise kann man um Altenstein rings herumfahren; hinwärts vielleicht die gewöhnliche (kürzeste) Strasse oder durch den Eckenzeller Grund, zurück (vom Gasthof durch die Colonnade der Pferdeställe) r. auf der ruhlaer Chaussée. — *Fussweg*: Oberhalb der Esplanade an der erbprinzlichen Villa vorüber l. durch einen Wiesengrund, wo die besten Quellen für die Kaltwasserheilanstalt gefasst sind, bis auf die Chaussée, die nach Glücksbrunn führt. Indem wir uns auf dieser „Trinkpromenade" aus dem mit reicher Kohlensäure geschwängerten Wasser des Aubrunnens (Temp. + 5°) letzen, klingt uns das „Abschiedslied von Liebenstein" in den Ohren, das Fr. Nohr in Musik gesetzt:

O lächle, freundliche Najade,
Noch Tausenden ins Herz hinein,
Dass sie auf jedem ihrer Pfade
Dich segnen, trautes *Liebenstein*!

Auf der Höhe, oberhalb des neuen Gasthauses — *Wagners Hôtel,* früher Wangemannsburg — geht wiederum ein Pfad r. ab, der am „breiten Birnbaum" vorüber unterhalb des Chinesischen Häuschens am schroffen Bergabhange hinführt und zu den östlichen Partien des altenst. Parkes emporsteigt. Ein anderer Promenadenweg von der ruhlaer Strasse l. herauf zum „Morgenthor".

Wagners Hôtel mit „Restauration Glücksbrunn," im Schweizerstyle neu erbaut und elegant eingerichtet, auf einem Dolomitfelsen, an dessen Fuss sich die Strassen von Altenstein, Liebenstein, Ruhla, Wilhelmsthal, Immelborn kreuzen, nur 50 Schritte von der Grotte, fast unmittelbar unter den kolossalen Felsgebilden des Altensteins. Im Erdgeschoss Restauration, im ersten Stock Logirzimmer mit guten Betten.

20. Route: Von Altenstein nach Eisenach.

Altenstein, einer der reizendsten Punkte des Thüringerwaldes, wo sich Natur und Kunst die Hand gereicht, um einen grossartigen Park zu schaffen, der an mannigfachen Schönheiten mit Reinhardsbrunn, Schwarzburg, Eisenach u. Coburg wetteifert. Man braucht mindestens 3 Stunden, um den einzelnen Partien desselben, wie nahe auch durch die saubersten Promenadenwege mit einander verbunden; nur eine flüchtige Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Kern des altensteiner Berges ist grobkörniger Granit, über den sich die abenteuerlichen Formen des Rauhkalkes (Dolomit) lagern. Schon von der liebensteiner Strasse aus gewähren die schroff vortretenden, wollsackähnlichen Felsen ein originelles Bild. — Eine dieser wundersamen Felsgestalten, die einem Mönche oder Ritter gleicht, hat L. Bechstein als „greisen Zecher" besungen. Am Fuss derselben, wo sich die Strasse scheidet, ward 1851 auf der linken Hügelterrasse („Wangemannshöhe") eine Restauration erbaut („Wangemannsburg"), die 1861 im Schweizerstyl vergrössert und zu *Wagners Hôtel* oder „Restauration Glücksbrunn" umgewandelt wurde. Gegenüber **Glücksbrunn,** ein ehemaliges Blaufarbenwerk, worin die in der Nachbarschaft gewonnenen Kobalte zu Schmalte bearbeitet wurden. Der Ort — früher „Hüttenhof" genannt — besteht aus einem Schlosse (Familie v. Weiss) mit hübschen Parkanlagen, und einer Gruppe kleiner Häuser, worin die Arbeiter wohnen, die in den grossartigen Wollspinnereien des Hrn. v. Weiss (eines der reichsten Fabrikanten in Thüringen) thätig sind. Unmittelbar an Glücksbrunn grenzt (südlich) der meiningische Marktflecken **Schweina** mit etwa 1600 Einw., welche ehedem starken Bergbau (auf Silber, Kupfer und Kobalt) trieben, der jedoch,

Digitized by Google

nachdem auch die letzten Versuche der sächsisch-thüring. Bergbau- und Hüttengesellschaft (die sich 1861 auflöste) missglückt sind, gänzlich darnieder liegt. Auf dasigem Gottesacker das Grab des im nahen Marienthal verstorbenen Fr. Fröbel, dessen schlichtes Denkmal das Motto seines Lebens zur Inschrift trägt: „Kommt, lasst uns unsern Kindern leben!" In dem Winkel, welchen die vor Wagners Hôtel sich scheidenden Strassen bilden, die Parkanlagen des glücksbrunner Schlosses, worin aus einer düstern Felsengrotte ein Bach hervorbraust, welchen die grosse *Höhle* entsendet, die am 28. Juni 1799 beim Chausséebau entdeckt und hernach erweitert und zugängig gemacht wurde. Diese — die *glücksbrunner, altensteiner* oder auch *liebensteiner* ***Höhle,** ist das interessanteste Naturwunder des Thüringerwaldes u. eine der grössten Höhlen in Deutschland. Die Knochen vorsündfluthlicher Thiere, namentlich der Höhlenbären, die man darin fand, sind im Naturalienkabinet zu Meiningen aufbewahrt. Während des Sommers ist die Grotte an jedem Sonntag von 11 bis 1 Uhr mit zahlreichen Lämpchen erleuchtet. Eintritt 30 kr. ($8^1/_2$ Sgr.). Aber auch zu jeder anderen Zeit kann sie mit Lichtern und Fackeln besucht werden, obgleich bei solcher nur stellenweisen Beleuchtung der grossartige Eindruck verloren geht. Führer und Schliesser im nahen Gasthof, von welchem der düster beschattete Vorplatz nur wenige Schritte entfernt ist. Nachdem du dich abgekühlt, trittst du durch die äussere Thüre in einen gemauerten Stollen, aus welchem ein eisiger Luftzug weht. Nach etwa 30 Schritten eine zweite Thüre, welche in die eigentliche Höhle einführt. Durch einen 150 F. langen, bald weiteren, bald engeren Gang mit kleinen Seitenkammern schreitest du durch die braunen Felsmassen auf ebenem, trockenem Pfade hindurch, bis du über einen freien Raum, aus welchem einige Gänge in höher liegende Grotten führen, in einen hochgewölbten Felsensaal trittst, der 30 bis 40 Personen fasst, und (Sonntags) von einer geheimnissvollen Musik überrascht wirst, die von einer steinernen Estrade herab tönt. Nun wendet sich die Höhle, die überhaupt an 600 F. lang ist, durch das „Labyrinth" von W. nach N. u. zuletzt nach O., bis du auf 14 Stufen in eine abermalige Wölbung emporsteigst und durch ein Grottenfenster in eine schaurige Tiefe hinabblickst, worin die Wasser der Unterwelt brausen. Steigst du wieder hinab, so führt dich ein schmaler Gang an die Gestade dieses Wassers, das sich in einer zu einem griechischen Tempel gewölbten Grotte zu einem kleinen Weiher sammelt und eine rauschende Kaskadelle bildet. Ein reicher Blumenflor, der sonntäglich hier aufgestellt wird, spiegelt sich in der magisch erleuchteten Fluth. Der Knall einer abgefeuerten Pistole weckt ein vielstimmiges Echo. Siehe, da fährt ein zierlicher Nachen herbei, als ob es Charon wäre; du drückst dem Fährmann deinen Obolus in die Hand und durchschiffst den unterirdischen See. Noch ein geräumiger Gang führt über 100 Schritte weit in den Schooss der Erde hinein, wo abermals der Bach, der in Glücksbrunn zu Tage tritt und alsbald eine Mühle treibt, seine wunderlichen Melodien singt.

Doch nun auf der Strasse, welche die Entdeckung der Höhle veranlasste, zum *Altenstein* hinauf ($^1/_4$ St.). Ehe man an die Stelle kommt, wo sich dieselbe in mehre Arme theilt (s. oben), steigt ein Fusspfad r. empor, der auf Felsenstufen zur *„Eremitage,"* einer kleinen Grotte mit dem Meiselbilde eines Fuchses, und weiterhin zum Chinesischen Häuschen und zum Morgenthore führt. Bleiben wir jedoch auf der schattigen Fahrstrasse, auch dann, wenn sie im schroffen Winkel sich auf die Felsenterrasse windet, auf welcher das herzogliche Lustschloss steht: während in diesem Winkel r. und l. Promenadenwege ablaufen, die zu den östlichen Partien des ausgedehnten Parkes führen, u. zwar der obere in einem weiten Bogen um einen eingehegten Wiesenplan herum, auf welchem zahme Hirsche weiden.

Digitized by Google

Altenstein („der alte Stein"), eine der ältesten Burgen in Thüringen; obwol der Bericht des Chronisten Sagittarius unzuverlässig ist: „721 kam der heilige Bonifacius in diese Lande; der Ort, den er sich zuerst ausersehen, war der Wald bei dem Altenstein, wo er eine kleine Kapelle nebst einem Hüttchen für einen Priester baute." Noch weniger begründet ist die Sage, dass die Neuenburg, die Ludwig der Springer bei Freiburg errichtet, dem Altensteine gegenüber gestanden habe*), wenn auch einer dasigen Neuenburg (wahrscheinlich einer Erweiterung der „alten" Burg) urkundlich gedacht wird. Als die ältesten Besitzer der Burg werden die Herren von Frankenstein, die Grafen von Henneberg, die Herren von Salza und die Landgrafen von Thüringen genannt, die sie den sächsischen Kurfürsten vererbten, welche damit ihren treuen Thürhüter Hund **) von Wenkheim beliehen. Dieser war unter den vermummten Rittern, welche den Reformator M. Luther aufhoben und zur Wartburg brachten. Die Nachkommen desselben hatten ihren Sitz auf Altenstein bis 1722, nachdem sie die Burg, die im Bauernkriege stark beschädigt worden, neu erbaut hatten (1580). Nach dem Aussterben ihres Stammes fiel Altenstein an das meininger Fürstenhaus und wurde nun zu einem Amtssitz eingerichtet. Aber 1733 ward die Burg, von welcher noch einige Ueberreste hinter dem Schlosse zu sehen, von der rachsüchtigen Hand eines Jägerburschen eingeäschert. Nun liess Herzog Anton Ulrich das jetzige Schloss erbauen. Der Baumeister aber (Rossini aus Italien) richtete die Hauptfaçade des schmucklosen Gebäudes, das auf einer 1310 F. hohen Plattform des Dolomitfelsens steht, nach dem Berge zu, während die frühere Burg ins Thal hinab schaute. Darüber war der Herzog so entrüstet, dass er die Stätte nie wieder betrat. Dagegen wählte Herzog Georg das Schloss zu seinem Sommeraufenthalte, und schuf die reizenden Anlagen, welche Altensteins und Liebensteins Umgebungen zu einem Mekka aller Touristen machen. Der jetzige Herzog, welcher gleichfalls in den Sommermonaten hier wohnt, hat diese Anlagen, zum Theil nach den Plänen des Fürsten Pückler, mannigfach erweitert und verschönert. Vor dem Schlosse ein mit Blumen und Boskets durchwirkter Rasenteppich, worauf ein kleiner Weiher, welcher die plätschernden Perlen einer hochspringenden Fontäne aufnimmt. Seitwärts allerliebste Gartenanlagen im Roccocogeschmack, die auf den Felsenterrassen hängen, wie die schwebenden Gärten der Semiramis, u. einen wunderhübschen Blick in das schroff abfallende Thal gestatten. Südöstlich, unmittelbar an der Strasse, von breitästigen Linden

*) Dennoch hat sich diese Sage bis in die neuesten Reisebücher verirrt und ist sogar damit begründet worden, dass noch jetzt bei Steinbach der „Landgrafenacker" sei, den Ludwig der Eiserne mit seinen Vasallen umgepflügt. Dass ein „Landgrafenacker" in der steinbacher Flur vorhanden, hat allerdings seine Richtigkeit. Er hat aber seinen Namen nicht von dem eisernen Landgrafen, sondern gehörte, laut des altensteiner Lehnbuches, einem schlichten Messerschmiede, der Lorenz Landgraf hiess. Hat nur erst *ein* Reisebuch solch' wunderliche Geschichte aufgetischt, dann naschen hundert andere an dem pikanten Gericht!

**) Diesen Beinamen führten mehre edle Geschlechter (auch die Welfen). Von allen geht die gleiche Stammsage: Eine der Ritterfrauen beschuldigte ein armes Weib, das Drillinge geboren, des Ehebruches und liess sie hinrichten. Da verwünschte das schuldlose Weib die Edelfrau, dass sie nicht blos 3, sondern 13 Kinder gebären solle. Und es geschah also. Damit jener Vorwurf nicht auf sie selbst zurückfalle, befahl die Mutter einer Dienerin, zwölf dieser Knäblein ins Wasser zu tragen. Der Ritter aber, der nichts davon wusste, begegnete ihr, und fragte, was sie trage? Da stammelte sie erschrocken: „Junge Hunde." Aber der Herr deckte den Korb auf und fand die kleinen Junker, die er heimlich erziehen liess. Als sie zu hübschen Knaben erwachsen, fragte er die unnatürliche Mutter, welcher Strafe ein Weib verfalle, das ihre Kinder gleich jungen Hunden ertränke. Sie antwortete: „Was sie mit Wasser verschuldet, muss sie mit Feuer büssen." „Nun," zürnte ihr der Ritter zu, „so hast du zwölfmal den Feuertod verdient." Darauf liess er die Knaben eintreten, und die Mutter in ein Kloster sperren. Seitdem führten jene Söhne den Beinamen „Hund".

Digitized by Google

umrahmt, der *Bonifaciusfelsen,* der mit der goldenen Inschrift prangt: „Gott, Vaterland, Freiheit. MDCCCXVV." Man kann die mit einem Kreuz geschmückte Spitze auf eingehauenen Stufen erklimmen. Hier soll Bonifacius gepredigt haben. Deshalb nannte man auch die kleine Zelle, die sonst in einem Winkel dieses Felsens stand, „die Bonifaciuskapelle." Vom Schlosse gerade empor zum nahen *Wirthshaus,* das jedoch keine Nachtgäste beherbergen darf.

Zu den einzelnen Partien des ausgedehnten Parkes führen so vielfach verschlungene Wege, dass man uns die nähere Beschreibung derselben erlassen wird. Denn wenn es uns auch gelingen sollte, die einzelnen Fäden dieses Netzes zu entwirren, würde nicht der schönste Eindruck verloren gehen, wenn man fortwährend die Augen auf das rothe Buch heften müsste, um nicht eine falsche Richtung einzuschlagen? Ohnehin rathen wir, dass man sich den herrschaftlichen *Führern* anvertraut, die — einer für die östlichen und einer für die westlichen Partien — im Wirthshaus zu erfragen sind: nicht darum, weil man irre gehen könnte, sondern weil man in ihrem Geleite auf den kürzesten Wegen alles Sehenswerthe sehen kann, auch diejenigen Punkte (z. B. Fohlenhaus, Ritterkapelle, Aeolsharfe), die nur mit Hilfe eines Führers zugängig sind. Obgleich sie eine Vergütung nicht *fordern* dürfen, so wird man solche doch gern gewähren. Ist die Zeit zu beschränkt, als dass man *alle* einzelnen Punkte besuchen könnte, so wähle man die *östlichen* (nach Liebenstein zu), weil sie nicht blos die nächsten, sondern auch die schönsten sind. Uebrigens kann man die meisten auch zu Wagen erreichen. Die *westlichen,* indem man durch das Halbrund der Wirthschaftsgebäude *links* am Fohlenhaus vorüber und auf einer kleineren Tour an der Teufelsbrücke vorbei zum Schlosse, oder auf einem weiteren Wege durch das Louisenthal am Wasserfall vorüber bis auf die Stelle fährt, wo die von Glücksbrunn heraufkommende Chaussée sich in mehre Arme theilt (s. oben); die *östlichen,* indem man sich jenseit der Wirthschaftsgebäude *rechts* wendet und bis zum „Morgenthor" fährt, wobei sich ein überraschendes Panorama vor den Blicken aufrollt, um dann vielleicht auf der ruhlaer Strasse weiter zu fahren.

Die *östlichen Partien* in der Reihenfolge, wie man sie am zweckmässigsten zu Fusse besucht, sind: der *Bonifaciusfelsen* (S. 337). — Vom obersten Winkel der glücksbrunner Fahrstr. r. ab: der *Blumenkorb,* ein über 60 F. hoher Felsenobelisk, unter dessen überhängender Wand die Marmorbüste der Herzogin Charlotte Amalie, und auf dessen enger Plattform eine steinerne Blumenurne, zu der man auf halsbrechenden Stufen emporklimmen kann, ohne sich jedoch einer Aussicht zu freuen. — Vom Blumenkorbe l. empor (geradeaus geht's zum Hohlenstein) an der „Mooshütte" vorüber durch einen stockdunkeln, aber gefahrlosen Felsengang, welcher „durch Nacht zum Lichte" führt, und auf bequemer Treppe in einem 1863 ausgebauten grossen *Pavillon* mündet, an dessen Stelle sonst die halbvollendete römische „Rotunde" stand. — R. zum nahen „**Morgenthor,*" einem der reizendsten Punkte im ganzen Parke. Durch die schwärzlichen Dolomitklippen, die schroff und kahl zu Tage stehen, tritt man auf die „Gallerie," einen abschüssigen Felsenvorsprung, der mit eisernem Geländer umfriedigt ist. Kaum getraut sich der schwindelnde Blick in die Tiefe zu schauen. Aber das Grauen löst sich bald in Entzücken auf. Gegenüber die Ruine Liebenstein, zur R. Glücksbrunn, weiterhin das Werrathal, im Hintergrund der Dolmar, und im weiten Halbkreis die stolzen Basaltvorberge der Rhön: „der Oechsenberg (1968 F.), der Dietrichsberg (2025 F.) und der Bayer (2156 F.). — Durch's Morgenthor zurück und l. alsbald zum „**Hohlenstein,*" einem grotesken Felsenriesen, in dessen Geklüft ein gräulicher Drache gehaust haben soll. Ein Korallenriff auf der Höhe des Gebirges! Denn das ganze Gestein ist von Muschelbänken und Thierresten auferbaut. In der unteren Höhlung ist eine Felsspalte mit einem Thürchen verschlossen. Wenn dies geöffnet wird, so flüstern und rauschen bei günstigem Luftzug die wunderbaren Töne einer *Aeolsharfe* ins lauschende Ohr. Der Scheitel des Felsenriesen (1344 F.) ist mit einem *chinesischen*

Häuschen gekrönt, von dessen schmaler Gallerie sich ein reich belebtes Landschaftsbild erschliesst. — Zurück entweder l. abwärts an der „Eremitage" vorüber auf die Chaussée, oder r. am Blumenkorb vorüber zum Schloss.

Die *westlichen Partien* sind weitläufiger und zum Theil entfernter. In unmittelbarer Nähe des Schlosses (nordwestlich) die *Ritterkapelle,* im düstern Waldesschatten auf einem Felsenkegel im mittelalterlichen Geschmacke erbaut und decorirt. In ihr liegt das Fremdenbuch. Unterhalb derselben eine uralte Linde mit gewaltigem Laubdach, von einem blumengeschmückten Felsentheater umgeben. Ein prächtiges Plätzchen! Nördlich die *Teufelsbrücke,* eine schwankende Holzbrücke, die, von Ketten getragen, zwei zerklüftete Felsenkolosse mit einander verbindet. — L. hinab in den Eckenzeller Grund (Louisenthal), r. hinauf zum Fohlenhaus. An einer der schönsten Stellen dieses schmalen idyllischen Wiesengrundes, den ein murmelnder Bach durchschlängelt, schaut eine *Sennhütte* von einem Hügel („Hexenberg") herab, und daneben plätschert ein *Wasserfall* in einen kleinen Weiher. Eine verkörperte Idylle, aber die entfernteste Partie der Anlagen. Als das altensteiner Gestüte noch bestand, wurden in der Nähe jährliche Pferderennen, in der neueren Zeit ländliche Volksfeste gehalten. Der schöne „Sommerweg," welcher durch das Thal führt, mündet nördlich auf der ruhlaer, südlich auf der glücksbrunner Chaussée. — Ein näherer Promenadenweg östlich empor zum *Fohlenhaus,* dem höchsten Punkt des Parkes (1474 F.) mit glänzender Fernsicht, die von den malerischen Berglinien der riesenhaften Rhönvorposten scharf abgegrenzt ist. Das einfache Gebäude ist im orientalischen Geschmack erbaut und inwendig mit den Bildnissen arabischer Rosse (wie sie bis 1848 auf dem Altenstein gezüchtet wurden) und mit morgenländischen Sinnsprüchen geziert.

Uebrigens erstrecken sich die vortrefflichen Sommerfahrwege weit über die Grenzen des eigentlichen Parkes hinaus, z. B. vom Louisenthal (nördlich) um den ganzen *Windsberg* (2092 F.) herum, der vom „*Jägerstein*" eine herrliche Fernsicht bietet, und durch das schöne Waldthal des Schweinaflüsschens nach Glücksbrunn zurück. Vorher geht r. die Strasse nach Gumpelstadt ab. Es wird nicht gereuen, diesen Umweg von etwa 2 Stunden gemacht zu haben.

Nebenrouten: 1) Von *Altenstein auf den Inselsberg* oder nach *Reinhardsbrunn,* zu Wagen: entweder über Liebenstein (S. 323), oder auf der Chaussée, die von Altenstein nach Ruhla führt, bis auf den Rennsteig und dann r. über Winterstein (R. 62); zu *Fuss* (3 St.): auf der ruhlaer Chaussée bis zu dem Seitenwege, der r. zum Luthersdenkmal abläuft, oder vom Denkmal hinauf zum Gerberstein, oder alsbald auf den Rennsteig u. weiter fort, wie vom Inselsberg nach Liebenstein angegeben (R. 18). — 2) Von *Altenstein nach Ruhla* (2 St.), Chaussée über die Glasbachswiese (r. am Gerberstein vorüber), oder (zu Fuss) durch den Luthersgrund (die Fahrstrasse l. lassend) und über den Gerberstein (R. 62); oder (zu Fuss) durch den Schweinaergrund, r. am Windsberg vorüber und über die Vogelheide (nicht ohne Führer).

Von Altenstein nach Eisenach:

a) Ueber Glücksbrunn, Schweina, Marienthal, Barchfeld, Immelborn (Eisenbahn), Salzungen etc. (R. 2 u. 60); — b) über *Ruhla* (R. 49. 50); — c) durch den lieblichen *Schweinaergrund* und über den *Ottowald* zur *Hohensonne:* der kürzeste Weg nach Eisenach (4 St.) und nicht ohne Reize, der aber theilweise zu Fuss gemacht werden muss. Man geht entweder sogleich vom Eckenzellergrund (Sennhütte) l. ab zum chaussirten Sommerweg, der 1 St. weit durch den Schweinaergrund gebahnt ist, oder man verfolgt die Hauptstrasse vom Altenstein herab bis unterhalb des Waldes, wo l. die Strasse nach Glücksbrunn, r. nach Gumpelstadt läuft. Auf dieser letzteren geht man fort, ohne l. nach Gumpelstadt abzulenken, und bleibt auf dem schönen Sommerwege, der durch den schmalen, sehr lieblichen *Schweinagrund* führt. Dann immer nördlich im Grunde fort bis zum *Ottowald* (Rühler Häuschen), wo man auf den Rennsteig kommt, der (Wegweiser) zur Hohensonne führt (R. 54).

d) **Von Altenstein über Wilhelmsthal nach Eisenach** (5 St.). Chaussée

Digitized by Google

nach dem Schweinagrunde hin, aber nach kurzer Strecke links ab über den Rummelsberg (mit schöner Aussicht). Die aufgethürmten Mergelschieferhalden neben der Strasse, worin sich viele Fisch- und Pflanzenabdrücke finden, zeugen von dem hier betriebenen Kobaltbergbau. Man kann auch einen etwas näheren *Fussweg* einschlagen, welcher den Winkel abschneidet, den die Fahrstrasse über Gumpelstadt macht, und sich in Waldfisch mit derselben wieder vereinigt. Im ansehnlichen Dorfe *Gumpelstadt,* dem ehemaligen Wohnorte des Naturforschers G. Heim, dessen Herbarien u. Mineraliensammlungen einen europäischen Ruf hatten, kommt man auf die jetzt verwaiste Hauptstrasse, die von Eisenach nach Meiningen führt. Auf derselben über *Waldfisch,* in dessen Nähe die Burgen Alt- u. Neuringelstein standen, und über *Etterwinden* nach **Wilhelmsthal** (3 St.), wo r. an der Strasse der Gasthof zum Auerhahn winkt. Die nähere Beschreibung von Wilhelmsthal und den Wegen, die von hier nach Eisenach führen: R. 52. Hier sei nur erwähnt, dass man nicht versäume, den nahen Karthäuserberg *(„Schwalbennest")* zu besuchen, von dem man alsbald auf Promenadenpfaden zur Chaussée gelangt, die auf die *Hohesonne* führt. Schöner aber ist der *Fussweg* (neben dem Gasthof rechts über die Wiese) an der *Hochwaldsgrotte* vorüber, und vielleicht neben dieser Grotte auf Felsstufen empor über den *Hirschstein* zur *Hohensonne* (Restauration, $^3/_4$ St. von Wilhelmsthal). Von der Hohensonne entweder auf der Fahrstrasse (mit Benutzung der schattigen Seitenpfade u. mit Abstecher über den *Königstein*), oder rechts am *Drachenstein* vorüber durch die *Landgrafenschlucht,* oder l. durch's *Annathal* ins *Marienthal,* wo nicht alsbald von der *Drachenschlucht,* oder von der „Phantasie" (Restauration) im Marienthale l. auf die *Wartburg.*

In **Eisenach,** einer der Hauptpforten und Glanzpunkte des Thüringerwaldes, findet unsere *„Hauptroute"* ein würdiges Ziel.

Du „liebe Stadt" am Wartburgsfuss,
Dir gilt des Herzens wärmster Gruss!
Ein trautes „Pathmos" werde Allen,
Die über deine Marken wallen!

III.

Seitenrouten

von der Thüringischen Eisenbahn aus.

(Vgl. S. 97.)

21. Route: Von Sulza nach Camburg.

Eisenbahn nach *Apolda:* (I. Cl. 11 Sgr., II. 7 Sgr., III. 5 Sgr.), 6 U. 49 Min., 11 U. 25 Min., 12 U. 50 Min., 3 U. 40 Min., 9 U. 34 Min.; nach *Kösen* (I. Cl. 8 Sgr., II. 5 Sgr., III. 4 Sgr.), 5, 48; 11, 8; 11, 26; 4, 27; 8, 36. — *Post* nach *Camburg*, Nachm. 4¼ U., 8 Sgr. (Vergl. S. 109).

Entfernungen: Kösen 2, Jena 4, Weimar 6¼ Stunden.

Sulza*), zum Unterschied von Neu-, Berg- und Dorf-Sulza, gewöhnl. *Stadt-Sulza* genannt, weimar. Städtchen mit 1350 Einw., hat seinen Namen von den Salzquellen der nur 10 Min. entfernten Saline *Neusulza.* Das nette, regelmässig gebaute Landstädtchen, dessen Bewohner meist Acker- und Weinbau treiben, verdient wegen seiner höchst anmuthigen Lage am linken Ufer der Ilm, die hier eine Insel bildet, eine mehr als flüchtige Beachtung. In einem geschlos-

*) *Beyer,* Bad Sulza. Jena 1861.

Digitized by Google

senen Thalkesssl am Abhang terrassenförmiger Weinberge gelagert, die mit ihren schmucken Häuschen in den malerischen Engpass niederschauen, gewährt es mit seinen lang gestreckten Gradirhäusern u. mit dem reizenden Vis-à-Vis der theils an jäher Felswand hängenden, theils im Wald versteckten Dörfer *Berg-* u. *Dorf-Sulza* ein überraschend schönes Bild. Die ringförmigen Berge liefern guten Muschelkalkstein, wovon jährlich 3—400 Wagenladungen verfahren werden. — Sulza ist der Geburtsort des berühmten Philologen K. B. Hase, der 1864 in Paris starb.

Gasthöfe: Salinen-Gasthaus, unmittelbar am Bahnhof in sehr hübscher Lage. — *Rathskeller* in der Stadt. — *Restauration: *Curhaus* auf einer kleinen Anhöhe zwischen der Saline und der Stadt, im eleganten Schweizerstyl erbaut u. mit schattigen Gartenanlagen umgeben. Höchst anmuthiger Sammelplatz der Curgäste, besonders an Concerttagen.

Tagespresse: Thür. Eisenbahn. — *Industrie:* Mineralwasserfabrik (besonders Luxuswässer). — Taubenmarkt. — *Salzwerk* u. *Badeanstalten.* Die Salzquellen, um welche sich schon die Katten und Hermunduren gestritten haben sollen, wurden bereits vom Kaiser Otto in Betrieb gesetzt (966). Sie entspringen in der Nähe der Eisenbahn auf mein. Grund und Boden, während die höher gelegenen Gradirhäuser auf weimar. Terrain stehen. Gegenwärtig gehört das Salzwerk der Familie v. Beust und liefert jährlich gegen 40,000 Ctr. Salz, womit das ganze Herzogthum Altenburg, sowie ein Theil von Weimar und Meiningen versorgt wird. Nachdem die neue „Beustquelle" erbohrt ist, könnte der Betrieb auf 120,000 Ctr. gesteigert werden. Ehemals war auch ein Salzwerk in *Unterneusulza* („Salzburg") zwischen Stadtsulza und Kösen, welches 1834 eingegangen ist. Seit 1845 wird die Soole, die sich durch ihren beträchtlichen Jodgehalt und durch ihren Reichthum an Kohlensäure auszeichnet, zu Heilzwecken benutzt. Wenn auch längere Zeit als Curort wenig beachtet, so zieht doch Sulza durch seine reizende Lage und durch sein geräuschloses, wohlfeiles Leben immer mehr Gäste herbei (bis 500), seitdem mit den Soolbädern auch die Anwendung künstlicher Eisen- und Kiefernadelbäder verbunden worden, und die Salinen immer seltner werden, wo noch eine so ausgedehnte Dorngradirung im Gange ist, welche die Luft ringsum mit Salzwassertheilchen schwängert, wie hier. Zur innerlichen Cur wird der Mühlbrunnen gebraucht. Badearzt: Dr. Beyer. Wohnungen wöchentlich 3—4 Thlr.; Mittagstisch im Gasthof zur Saline und im Cursaal 10 Sgr.

Spaziergänge. 1) *Dorfsulza* am rechten Ufer der Ilm (280 Einw.), in dessen Flurmarkung der Bahnhof liegt (¼ St. von der Stadt), fast im Wald versteckt, aus dessen Laubgewinden die freundliche Kirche malerisch hervorschaut. — 2) *Bergsulza* (310 Einw.), südlich davon, auf einer hohen Terrasse des Herlitz- oder Herresberges. Das stattliche Rittergut (v. Gerstenbergk) auf der Stelle, wo in alten Zeiten die Burg Sulzaha u. später eine vom Pfalzgrafen Friedr. II. v. Sachsen 1063 gegründete Propstei mit dem Petersstifte stand. Der letzte Propst war auch der letzte Zweig der sächs. Pfalzgrafen aus dem Hause Goseck. Durch den *Herlitzberg* (höchste Erhebung in dieser Gegend, 745 F.) ziehen sich schattige Promenadenwege, zur Nachtigallenzeit von süssen Melodien umflötet, mit köstlichen Aussichtspunkten ins Ilmthal. Die weiteste Fernsicht bietet die „Krähenhütte" (oberhalb des Bahnhofes), nordwestlich vom Herlitzberg. — 3) *Sonnenkuppe* (½ St. nordöstl. von der Stadt), steiler Berg mit kahler Spitze, worauf ein Altan, der eine herrliche Aussicht ins Ilm- und Saalthal, sowie über das Schlachtfeld von Auerstädt gewährt. Von der Sonnenkuppe aus sollen die Franzosen Auerstädt in Brand geschossen haben.

Nebentour. Ueber *Auerstädt* n. *Eckardtsberga* (1¾ St.), preuss. Stadt mit 2000 Einw. Auf diesem Wege berührt man einen Theil des Schlachtfeldes, wo der wilde Davoust den Ehrentitel „Herzog von Auerstädt" errang. Er hatte seine 30—40,000 Mann während der Nacht aus dem kösener Engpass auf die auerstädter Hochebene geführt und den l. Flügel der sorglosen Preussen völlig umgangen. Der glänzendste Sieg über 60,000 Mann Preussen, die in regelloser Flucht dem Harze zueilten, war die Folge dieses kühnen Manövers (14. Oktober 1806).

Eckardtsberga breitet sich unter einem Ausläufer der Finne, welcher die hochra-

Digitized by Google

gende *Eckardtsburg* trägt, im fruchtbaren Thale aus, und bietet, ausser einer alten Burg, deren massive Thürme weithin sichtbar, keine Merkwürdigkeiten. Diese Burg ward 998 von Eckardt I., Markgrafen zu Meissen, erbaut (S. 54), u. ging durch viele Hände, bis sie, als Raubnest, 1364 zerstört wurde. Wieder aufgebaut, wählte sie Herzog Wilhelm von Weimar zur zeitweiligen Residenz, und hielt, von den Reizen der Hofdame Katharine von Brandenstein bethört, seine verstossene Gemahlin, die unglückliche Anna, Tochter des Kaisers Albrecht II., bis zu ihrem Tode (1461) darin gefangen (S. 71. 73). In einem Theile des Gebäudes ist seit 1848 eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder („das Eckardtshaus"). Vom „Wachthügel," dem höchsten Punkte des Schlossberges, sieht man mehr als 70 Ortschaften und in blauer Ferne die Kette des Thüringerwaldes. — Will man das ganze Schlachtfeld kennen lernen, so fährt man von Eckardtsberga über *Hattenhausen*, wo der heisseste Kampf entbrannte, nach Kösen.

Von Sulza nach Camburg ($1^1/_2$ St.) Poststr. über *Schmiedehausen*, das grösste Dorf des mening. Verwaltungsamtes („Grafschaft") Camburg, das, vom Hauptland vollständig abgesondert, vom preuss. und weimar. Gebiet umschlossen ist. Von **Camburg** (S. 158 ff.) nach *Jena*, *Rudolstadt* u. s. w.

22. Route: Von Apolda nach Jena.

Eisenbahn (S. 110) nach *Weimar* (I. Cl. 17 Sgr., II. 9 Sgr., III. 7 Sgr.) 7 Uhr 8 Min., 9, 4; 12, 6; 1, 5; 4, 2; 9, 59; Nachts 12, 59; — nach *Kösen* (I. Cl. 19, II. 12, III. 9 Sgr.) 5 Uhr 30 Min.; 10, 51; 10, 58; 4, 13; 8, 21; Nachts 2, 24. — *Post* nach *Jena* (10 Sgr.) fr. 6 U., Nachm. 1^1_4, Abends 5 U. (1^3_4 St.). Ueber Jena nach Kahla u. Neust. a. O. 1^1_4 u. 5 U. Nachm., nach Rudolst. 1^1_2 Nachm. Ausser der Post geht noch ein *Omnibus* nach *Jena* (mit Gepäck 10 Sgr.) fr. 7^1_2, Nachm. 1^1_2 und 4^1_2 U. (2^1_4 St.).

Entfernungen: Sulza, Dornburg, Jena 3; Weimar, Kösen 4, Naumburg 7 St. — *Chausséeverbindung* mit Weimar, Buttstädt, Eckardtsberga, Sulza, Jena.

Apolda, weimar. Fabrikst. (dritte Stadt des Grossherzogthums) mit 7750 Einw. (worunter über 1000 Fremde), in einer hügelig fruchtbaren, obwol einförmigen Gegend, hat sich durch ihren Gewerbfleiss ausserordentlich emporgeschwungen, so dass die Bevölkerung seit 1817 um 156 Proc. zugenommen u. die neue Bahnhofsstrasse mit grossstädtischen Palästen u. geschmackvollen Gartenanlagen prangt, während die inneren Stadttheile damit nicht harmoniren. Sehenswerth der nahe *Eisenbahnviaduct* (S. 103). Gasbeleuchtung.

Gasthöfe: Weintraube. — *Linde* (Ehrhardt), zunächst am Bahnhof (Droschke daselbst à 3 Sgr.), unfern der Post, mit Garten, Mittagstisch 5—10 Sgr., Bett 3—15 Sgr. — *Restaurationen:* *„Bahnhof"; „Harmonie"; „Verein" und „Bürgerverein" mit Gärten. — Vergnügungsort: *Herressen*, ein Dörfchen im Worlitzgrund ($^1_2$ St.), wohin ein hübscher Promenadenweg führt.

Apold. Wochenblatt. — 2 Buchhandlungen mit Leihbibliotheken, Kunst- u. Musikalien-Handlung. — 2 Trinkhallen für kohlensaures Wasser. — Kalte, warme und Dampfbäder. — 3 Taubenmärkte u. 1 Hundemarkt (der erste 1863 und bis jetzt der einzige in Thür., vielleicht in Deutschland).

Auf der südlichen Seite der Stadt liegt das alte *Schloss*, bis 1631 im Besitz der Vitzthume von Apolda, u. seitdem der Universität Jena zugehörig.

Industrie. Die Zeit ist längst vorüber, wo die Studenten singen konnten: „Knaster, den gelben, hat uns Apolda präparirt." Auch das *Strumpfwaarengeschäft* war vor 30 Jahren, wo Apolda kaum die Hälfte der jetzigen Einwohner zählte, so unbedeutend, dass nur wenige Arbeiter beschäftigt werden konnten. In der neuesten Zeit aber hat sich dasselbe durch die Bemühungen einiger Fabrikanten (namentlich Andr. Weidemann und Gebr. W. und C. Zimmermann) so ausserordentlich emporgeschwungen, dass A. eine der ersten Fabrikstädte Thüringens geworden ist und nicht mit Unrecht *„das weimarische Manchester"* genannt wird, das seine Waaren nach den entferntesten Weltgegenden absetzt. Die ehemalige Strumpfwirkerei, wie sie in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hier betrieben wurde, hat sich jedoch gänzlich umgestaltet. Strümpfe werden fast gar nicht mehr gewirkt; dagegen wollene Waaren in allen Gestalten gewebt, gestrickt und gehäkelt. Das Zimmermannsche Geschäft hat 30 Commis am Platze, und beschäftigt

Digitized by Google

hier u. anderwärts gegen 10,000 Menschen. Der Umsatz desselben, der sich über die halbe Welt verbreitet, repräsentirt ein jährliches Kapital von mehr als 1 Mill. Thaler. Ausser diesem noch viele ähnliche, zum Theil sehr bedeutende Geschäfte, die in vielen anderen Städten ihre Factoreien haben, z. B. von Spör und Franke (deren Preisverzeichniss über 6000 verschiedene Artikel aufzählt), von Röder und Bürgel, Kappauf, Becker (Teppichfabrikation) u. a. Am Platze sind über 700 Wirkermeister mit mehr als 1000 Stühlen. Der jährliche Umsatz, den die apoldaer Kunstweberei vermittelt, darf an 3 Mill. Thaler veranschlagt werden. Daher der ausserordentliche Andrang fremder Arbeiter, besonders junger Mädchen, aus allen Ländern. — Ausserdem 2 Glockengiessereien, die eine (Ulrich) mit Eisengiesserei, welche Schiller zu wiederholten Malen besucht haben soll, um Studien zu seinem „Lied von der Glocke" zu machen. — Neuerdings haben Heidenhaus und Greiner die Erfindung gemacht, Lichtbilder auf Glas und Porzellan in allen Formen einzuschmelzen, so dass sie wie jede andere Glas- und Porzellanmalerei haltbar sind, sowie auf Leder, Holz und Metall überzutragen.

Nebenroute über *Ossmannstedt* und *Tiefurt* nach *Weimar*. Die Chaussée läuft (l. von der Eisenbahn) durch das freundliche Ilmthal, zunächst über Oberrossla und dann nach **Ossmannstedt** (1¼ St. von Apolda), einem weimar. Dorf mit 600 Einw., dessen ansehnliches Rittergut, das jetzt dem Kammerherrn Grant gehört, Chr. M. Wieland käuflich an sich gebracht hatte und mit seinen 14 Kindern öfter bewohnte. Im ausgedehnten Schlossgarten die Grabstätte des Dichters († zu Weimar am 20. Januar 1813), an welcher Gœthe die letzten Abschiedsworte sprach, sowie seiner Frau und seiner „Ophelia," der früh verblichenen Sophie Brentano, unter einem gemeinsamen Denkstein, welcher die vom Dichter selbst verfasste Inschrift trägt:

„Lieb' und Freundschaft umschlang die verwandten Seelen im Leben,
Und ihr Sterbliches deckt dieser gemeinsame Stein."

Auf demselben Rittersitze ist auch der Geschichtsforscher H. von Bünau gestorben (1762). — Von Ossmannstedt über Ulrichshalben, Denstedt, Kleinkromsdorf u. *Tiefurt* (siehe folg. R.) nach Weimar (2¼ St.). Von Kleinkromsdorf ist **Grosskromsdorf** nur durch die Ilm geschieden. Das dasige Schloss, einst Sitz der Ritter von Kromsdorf, ist jetzt Eigenthum der grossherzogl. Familie. Die Umfassungsmauer des Parkes zeigt eine Reihe seltsamer Büsten, die in Nischen stehen und historische Personen darstellen. Das Innere des Schlosses, welches gern gezeigt wird, ist mit schönen Bildern geschmückt. Zum Gedächtniss des verstorbenen Grossherzoges Karl Friedrich, der sich gern hier aufhielt, errichtete dessen Gemahlin, Marie Paulowna, allda ein Damenstift für unverehelichte Töchter verdienter Hof-, Civil- u. Militärdiener („Karl-Friedrichs-Stift"). Im Schlossgarten werden die edelsten Obst- und Weinsorten kultivirt.

Von Apolda nach Jena.

Chaussée über *Kleinromstedt* u. *Isserstedt*. Jenseit des letzteren Dorfes, das in den blutigen Tagen 1806 entsetzlich gelitten, vereinigt sich dieselbe mit der von Weimar herüberkommenden Landstrasse und läuft nun links in vielfachen Krümmungen zum Schneckenberg hinab und durch das schöne *Mühlthal* (an der „Oelmühle" vorüber) nach Jena (3 St.). — Eine halbe Stunde näher u. weit interessanter der *Fussweg* über *Schöten* (½ St.), wo einst zwei grässliche Lindwürmer in einem Schilfsumpfe hausten, die ein kühner Knappe, Namens Veit, erlegte, so dass er zum Ritter geschlagen und der Stammvater der Veitsthume oder Vitzthume wurde. Das Gedächtniss jenes sagenhaften Ereignisses wird noch jetzt durch jährlichen Umzug der Schuljugend gefeiert. Von Schöten l. an Hermstedt vorbei nach ***Vierzehnheiligen** (1½ St. v. Apolda), kleinem meining. Dorfe, das bis 1453 Lutzendorf hiess, u. wegen seines Gerichtes, seines Brunnens, seiner Kirche u. der hier gelieferten Schlacht viel genannt und gekannt ist. In der Mitte des Dorfes stehen drei alte Linden, deren eine noch jetzt ein eingewachsenes Halseisen zeigt. Hier war in alter Zeit die Dingstätte eines Cent- und Rügegerichtes. Der einzige Brunnen aber, welcher in dem Dorfe quillt, galt ehedem für heilkräftig und wurde von Schwachen u. Kranken viel besucht. Dies gab der Gemahlin Friedrichs des Sanftmüthigen Veranlassung, nach beendigtem Bruderkriege ihren Gemahl u. dessen Bruder, den Herzog Wilhelm

von Weimar, zu bereden, hier eine Wallfahrtskirche zu stiften. Der Letztere ging um so lieber darauf ein, als Lutzendorf, eine Besitzung des treulosen Apel v. Vitzthum, gänzlich zerstört worden war. Die Kirche ward von 1453—1464 erbaut u. mit ihren 14 Altären den 14 „heiligen Nothhelfern" geweiht. Und damit die geflüchteten Lutzendorfer sich in ihrer alten Heimath wieder ansiedelten, wurden sie von allen Frohnen, Diensten u. Steuern befreit. Seitdem hiess das Dorf „Vierzehnheiligen," und war bis 1538 ein stark besuchter Wallfahrtsort. Bald darauf ward die Kirche dem protestantischen Cult übergeben, und erlitt seitdem mannichfache Umgestaltungen u. Beschädigungen, besonders am 14. Oktober 1806, wo um Vierzehnheiligen herum die Schlacht am heftigsten entbrannte u. zur Entscheidung kam. Vom Kirchthurm, der freilich seine ursprüngliche Höhe und Gestalt nicht mehr hat, kann man nicht blos das ganze Schlachtfeld von Jena u. Auerstädt überblicken, sondern hat überhaupt eine Fernsicht, die auf der einen Seite bis zum Thüringerwald, auf der anderen bis zur Hainleite, zum Kyffhäuser u. zum Harze reicht. Das Dorf ward an jenem verhängnissvollen Tage viermal gestürmt u. grossen Theils eingeäschert. — Der Weg von Vierzehnheiligen über *Lützerode* u. *Cospeda* nach Jena hinab ($1^1/_2$ St.) ist äusserst interessant, wegen der wunderschönen Aussicht, die er bietet, u. wegen der historischen Bedeutung, welche diese blutgetränkte Hochebene erlangt hat. Wer mag nicht die Evolutionen der Schlacht auf diesem schwierigen Terrain verfolgen? Das hohenlohesche Corps hatte auf dem Plateau zwischen Jena und Weimar seine Stellung genommen, während sich die Franzosen auf dem *Landgrafenberge* (zwischen Cospeda u. Jena) festsetzten, u. die preuss. Hauptarmee bereits nach Auerstädt aufgebrochen war. Napoleon, der auf dem „Windknollen" stand, über welchen (10 Min. hinter Cospeda) der Fussweg nach Jena hinabführt, traf seine Anordnungen dahin, dass Augereau mit dem linken Flügel sich im Mühlthale aufstellen, Lannes mit dem Centrum auf der Hochebene den Angriff beginnen, und Soult mit dem rechten Flügel zum Rauhthale herauf steigen sollte. Bei Lützerode stiess das lannessche Corps mit den ersten preuss. Kolonnen (unter Tauenzien) zusammen und zwang sie zum Rückzug. Fürst Hohenlohe, dessen Truppen von der „Schnecke" an über Isserstedt bis Vierzehnheiligen standen, zauderte, den Kampf aufzunehmen, bis das französische Centrum von Vierzehnheiligen eintraf und von beiden Seiten Augereau u. Soult heran marschirten, so dass die nachrückenden Reservetruppen abgeschnitten wurden. Nun war dem Zusammenstosse nicht mehr auszuweichen. Ney begann mit seiner Avantgarde das Gefecht, das bald um Vierzehnh. herum zum heftigsten Kampfe wurde. Als aber gegen Mittag Augereau sich näherte u. zur Schnecke herauf nach Isserstedt vordrang, um sich zwischen Hohenlohe u. die Sachsen einzuschieben; als auch Soult, der unterdessen die Höhe gewonnen, die linke Flanke der Preussen bedrohte; als endlich Mürat mit den Garden auf Vierzehnheiligen losstürmte: da war die Katastrophe nicht mehr abzuwenden. Die Preussen verloren bis zum 14. Okt. über 50,000, die Sachsen über 6000 Mann. Die Franzosen gaben ihren Verlust auf nur 7000 an.*) — Von *Cospeda,* wohin schon das Studentenleben seine Arme ausstreckt, bis nach Jena ($^3/_4$ St.), am „Napoleonsstein" vorüber und zum schroffen „Steiger" hinab, mit herrlichem Blick auf die Stadt und den Thalkessel, den sie umschliesst. Ueber **Jena** u. die Weiterreise nach *Kahla* u. *Rudolstadt:* S. 167 ff.

*) *Müffling,* Darstellung der Schlacht bei Jena und Auerstädt. Weimar 1807. — Uebrigens vergl. man S. 163 und 164.

23. Route: Von Weimar*) nach Jena.

Eisenbahn (S. 111) nach *Erfurt* (I. Classe 23, II. 13, III. 10 Sgr.; — Nacht-Schnellzug, I. Cl. 26 Sgr., II. Cl. 16 Sgr.), 4 Uhr 27 M.; 7, 31; 9, 57; 12, 55; 1, 26; 4, 29; 10, 29; Nachts 1 Uhr 20 M.; — nach *Apolda* (I. Cl. 17, II. 9, III. 7 Sgr.) M. 5, 4; 10, 2; 10, 25; Nachm. 3, 52; 3, 57; 7, 58; Nachts 2, 6 (18 und 11 Sgr.). Schnellzug nach Halle 3 Thlr. 8 Sgr. und 1 Thlr. 28 Sgr., nach Leipzig 3 Thlr. 18 Sgr. und 2 Thlr. 4 Sgr.; nach Berlin 9 Thlr. 11 Sgr. und 5 Thlr. 21 Sgr.; n. Eisenach 3 Thlr. und 1 Thlr. 27 Sgr., nach Frankfurt a. M. 12 Thlr. 29 Sgr. und 7 Thlr. 29 Sgr. — Jeden Sonntag (während des Sommers) geht ein Extrazug von W. n. Eisenach fr. 5 U. 20 M., der Ab. 11 U. 5 M. in W. wieder eintrifft. *Post* (am Karlsplatz F. Nr. 32) nach *Artern* (7¼ M. in 7½ St.) Nachm. 3 Uhr, 1½ Thlr.; nach *Buttstädt* (2½ M. in 2½ St.) Nachm. 5 Uhr, 12½ Sgr.; nach *Jena* (2¾ M. in 2 St. 25 M.), Nachm. 3 Uhr, 16¼ Sgr. (über Jena nach Gera 1 Thr. 26½ Sgr.); nach *Ilmenau* (6½ M. in 6 St. 40 M.) über Berka, Kranichfeld und Stadtilm, M. 7 Uhr, 1 Thlr. 11¾ Sgr.; nach *Rudolstadt* über Berka und Blankenhain (5 M. in 4 St. 35 M.) Nachm. 2½ und A. 9¾ Uhr, 1 Thlr. 5 Sgr., über Kranichfeld und Remda (6 M. in 5¾ St.) M. 7 Uhr, 1 Thlr. 5 Sgr. — Das *Droschkenfuhrwerk* ungenügend. Vom Bahnh. zur Stadt 4, mit Gepäck 5 Sgr.

Omnibus nach *Jena* im Sommer fr. 7, im Winter 8 Uhr (Zeisse in der Breitengasse, beim Gasthof zum Adler), und Nachm. 4 (im Adler): 15 Sgr.; — nach *Rudolstadt* Nachm. 2 Uhr 25 Sgr., mit Gepäck 1 Thlr. — *Lohnfuhrwerk* beim Posthalter Werther (H. 29, wo früher Johanna Schopenhauer wohnte), bei Brückner in der Erfurterstr., Gieseguth in der Wielandstr., Bäumler im Anker, Härtel in der Wagnergasse. *(Man accordire!)*

Tarif für *Droschken- u. Omnibus-Dienste* inner- u. ausserhalb der Stadt, u. namentlich auch nach Belvedere, Ettersburg, Tiefurt od. Ehringsdorf, Neuwallendorfer od. Süssenborner Gasthof, Oberweimar, Felsenkeller, Erholung, Schiesshaus oder Kasernenberg.

Lohndiener: Baum, Ditscher, Leich, Trüschler; pro Tag 20 Sgr., halb. Tag 10 Sgr. — *Packträger* (Windischgasse A, 5 u. 6, neben dem „Anker") sind an verschiedenen Plätzen aufgestellt und durch Marken bezeichnet: im Innern der Stadt (bis 50 Pfd.) 1 Sgr., bis zum Bahnhof 2 Sgr., noch weiter 3½ Sgr., mit Wagen oder Karren 2, 4 und 6 Sgr.

Telegraphenbüreau (preuss. und sächs.) im Fürstenhaus und auf dem Bahnhof.

*Gasthöfe**): *Erbprinz*, mit Equip., Zimmer 15, Mittagstisch 15, Frühst. 6 Sgr. — *Russischer Hof* (schöne Lage am Karlsplatz, neben der Post), mit Equip., Zimmer 12½ bis 20, Mittagstisch (1 Uhr) 15, Frühstück 7½, Bedienung 7½ Sgr. — *Elephant*, H. R. — **Adler* für geringere Ansprüche gut und billig. — *Sonne.* — *Restaurationen:* Stadthaus; — Kaffeehaus (Markt); — Hoffmanns Kaffeehaus; — Löwengarten; — Rathskeller. — *Weinstuben:* Meyer; Horny; Freund; Baum. — *Conditoreien:* *Issleib mit Trinkhalle; Horny; Hesse; Schwarz.

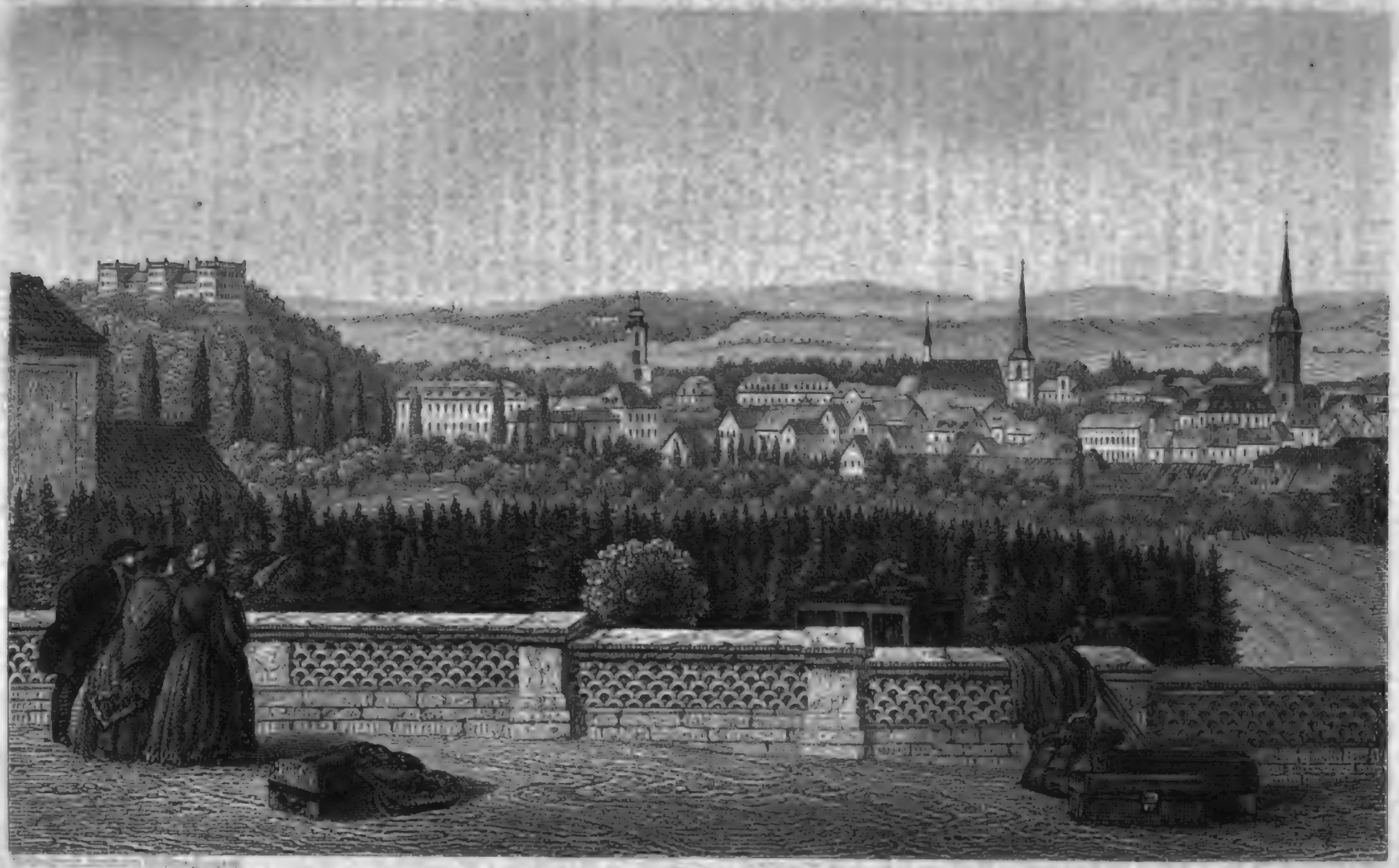
Geschlossene Gesellschaften in deren Wirthschaftslocalitäten fremde Gäste Zutritt haben: *„die Erholung," stattliches Winterlocal am Karlsplatz, Sommerlocal in einem reizenden Garten, dessen Eigenthümer Musäus war, an der Str. nach Jena, jenseit der Kettenbrücke, über der Badeanstalt; — „Der Verein" (neben dem Russ. Hof); — *„Stahl- und Armbrustschützengesellschaft" mit werthvollen Sehenswürdigkeiten (Schützeng. G. 85); — „Bürgerverein" (in der Nähe der Kunstschule, H. 100); — *Lese-Museum (neben dem Erholungsgebäude) mit einer grossen Auswahl von Zeitschriften. — Verein für Kunst und Wissenschaft (1863 gestiftet) im Stadthaus.

Restaurationen ausserhalb der Stadt: Bahnhof; — „Schöne Aussicht" (in der Nähe des Bahnhofes); — „Feldschlösschen" (Bierbrauerei), etwas mehr östlich, an d. buttstädter Strasse; — *Schiesshaus, unfern der Strasse nach Tiefurt (grossartiges Vogelschiessen in den ersten Tagen des Sept.); *Felsenkeller an der berkaischen Strasse, mit schöner Aussicht.

Weimar, Haupt- u. Residenzstadt des Grossherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach, am linken Ufer der Ilm, mit 13,900 Einw., worunter 385 kathol. (mit Kapelle), 39 russisch-griechische (Ka-

*) *Ansicht* der Stadt, S. 111. — Wer noch andere Bilder haben mag, dem seien empfohlen: „*Erinnerungsblätter* an Weimar und seine Umgebung," und: „*Weimar-Album*," Blätter der Erinnerung an Karl August u. seinen Musenhof" (mit Text v. A. Diezmann). Auch an Monographien fehlt es nicht. Wir nennen die neuesten: *Weimar* und seine Umgebung. Ein Begleiter für Fremde; und: *Fremdenführer* durch Weimar und seine Umgebung. 1861.

*) Lage derselben auf beigefügtem *Plan der Stadt Weimar.*



WEIMAR.

pelle), 20 reformirte Christen u. 38 Juden. Freundliche Umgebungen: g. N. der grosse und kleine Ettersberg, g. S. die Anhöhe, aus deren Baumschmuck Belvedere grüsst, g. O. ein schöner Waldhügel („Kasernenberg") mit Schiesshaus, Wilhelmsallee und Kaserne, g. W. der Galgenberg u. wellenförmige Ackerfluren. Die grünumkränzte, hochgefeierte Musenstadt, ob sie auch viele schmucke und stattliche Häuser, sowie mehre mit geschmackvollen Anlagen decorirte Plätze und namentlich einen Park aufzuweisen hat, um den sie manche Grossstadt beneiden darf, vermag mit ihren zum Theil engen u. winkeligen Strassen nicht zu imponiren. Es ist Alles beschränkt und bescheiden. Welche Erinnerungen aber knüpfen sich an diese kleinen Räume! welch' ein wunderbarer Nimbus verklärt das „deutsche Athen!" Hier gilt recht eigentlich des Dichters Wort: „Die Stätte, die ein grosser Mensch betrat, die ist geweiht für alle Zeiten." Sind nun auch jene Heroen der deutschen Literatur vom Schauplatz abgetreten, so ist doch Weimar, obwohl es vorzugsweise von seinem abgestorbenen Ruhme zehrt, noch heute keine „Todtenstadt". Denn wollte man auch nicht beachten, dass unter der Aegide des jetzigen Grossherzoges Wissenschaft, Kunst und Poesie neue Blüthen treiben, so lebt doch hier jeder Stein, so spricht jeder Baum, so klingt's wie Orgelton und Glockenklang durch alle Herzen, in denen sich die glänzenden Sterne des weimarischen Musenhimmels jemals gespiegelt. So ist das kleine Weimar zu einer Weltstadt, zur Walhalla des deutschen Volkes geworden.

Lassen wir darum zuvörderst seine *Geschichte*, wenn auch nur in flüchtigen Schattenbildern, vor uns vorüber gehen, und zwar vorerst die *Geschichte seines Regentenhauses.* Die Söhne des ehemaligen Kurfürsten Johann Friedrich des Grossmüthigen (S. 75) — Johann Friedrich der Mittlere, Johann Wilhelm und Johann Friedrich der Jüngere — regierten die Länder, welche ihnen nach der Schlacht von Mühlberg (1547) verblieben waren, gemeinsam. Als aber der letztgenannte unvermählt starb, vereinigten sich die beiden andern Brüder zu einer Mutschirung (Wechselregierung) des in zwei Hälften getheilten Landes. Dadurch bildete sich die ältere gothaische Linie unter Joh. Friedrich, und die ältere weimarische Linie unter *Johann Wilhelm*, dem Stammvater aller jetzt lebenden ernestinischen Fürsten. Allein Joh. Friedrich der Mittlere, der in Gotha residirte, verwickelte sich mit unbeugsamem Starrsinn in die Händel des wegen eines Mordes geächteten fränkischen Ritters Wilhelm Grumbach, den er an seinem Hofe schützte. Und diese Grumbachschen Händel zogen den Blitzstrahl der kaiserlichen Acht auf sein Haupt, in Folge deren seine Besitzungen an seinen Bruder, den Herzog Joh. Wilhelm von Weimar, übergingen (1567). Dessen Söhne, Friedrich Wilhelm und Johann, standen bis 1586 unter der despotischen Vormundschaft des Kurfürsten August von Sachsen. Dann führte *Friedrich Wilhelm* als Senior das Regiment, und zugleich als Vormund über die unmündigen Söhne seines gewesenen Vormundes, des 1591 verstorbenen Kurfürsten, die Regentschaft über Sachsen. Er war ein kluger und tapferer Herr, der sich aber mit den theologischen Händeln seiner Zeit allzuviel zu schaffen machte und vorzüglich den Kryptocalvinismus scharf bekämpfte. Da er frühzeitig mit Tode abging, so übernahm sein Bruder *Johann* die Regierung, nachdem er sich mit seinen Neffen der Art abgefunden hatte, dass er Weimar, Gotha und Eisenach, diese aber Altenburg und Coburg erhielten. So zerfiel das alte weimarische Haus in die altenburgische und in die *neue weimarische Linie* (1603). Friedrich Wilhelms Söhne starben jedoch ohne männliche Nachkommen, während Johann (III.), als er auch schon im 36. Jahre zu seinen Vätern ging (1605), 11 Söhne hinterliess, davon jedoch die meisten wieder ohne Leibeserben starben. Unter ihnen strahlt als Fürstenstern erster Grösse, als „deutscher Achilles," jener kühne, gewaltige Held des 30jähr. Krieges, *Bernhard der Grosse*, der nach Gustav Adolfs Tode an der Spitze des protestantischen Heeres stand, bis er, ein Opfer französischer Intrigue, erst 35 J. alt, in dem von ihm eroberten Breisach aus dem Wege geräumt wurde. Aber auch seine Brüder, Johann Ernst II. und Joh. Friedrich, der sich mit seinen alchymistischen Träumereien in die Einsamkeit des Thüringerwaldes begrub und später eingekerkert wurde, fielen in der Blüthe ihrer Jugend den Wirren jener Zeit zum Opfer, so dass nur drei Söhne des Herzogs Johann übrig blieben. Unter diesen kam es zu

einer Erbtheilung (1640). *Wilhelm*, der Begründer der jüngeren weimar. Linie, erhielt Weimar; Ernst, hernachmals der Fromme genannt, ward der Stifter der jüngeren gothaischen Linie, und Albrecht Herzog von Eisenach. Da jedoch der Letztere bald u. ohne Erben verschied, so ging sein Besitz an Weimar u. Gotha über (1645). Wilhelm blieb in Weimar und baute die Wilhelmsburg; Ernst wählte Gotha zu seiner Residenz u. baute den Friedenstein. Von ihnen stammen sämmtliche noch jetzt regierende Zweige des ernestinischen Hauses. Ihr Regiment fiel in die schwere Zeit des 30jährigen Krieges, der seine blutige Geissel auch über Thüringen schwang u. die abgelegensten Gebirgsschluchten nicht verschonte. Tilly's Horden hausten vornämlich im schwarzburgischen u. weimarischen Gebiet; aber auch die Schweden waren schlimme Gäste, besonders als sie nach dem Prager Frieden (1640), welchem die thür. Fürsten beigetreten waren, deren Länder feindlich überzogen. Als Herzog Wilhelm v. Weimar gestorben (1662), theilten seine Söhne das Erbe so, dass *Johann Ernst* zu Weimar, Adolf Wilhelm zu Eisenach, Johann Georg zu Marksuhl, Bernhard zu Jena residirten. So waren, ausser dem weimarischen Stammhaus, 3 neue Herzogthümer entstanden, die jedoch bald wieder ausstarben: Eisenach 1761, Jena 1690, Marksuhl, dessen Herzog nach dem Tode seines Bruders nach Eisenach übersiedelte u. sich nun Herzog von Eisenach titulirte, 1729; worauf alle diese Landestheile wieder an Weimar zurück fielen. Johann Ernst regierte bis 1683, sein Sohn *Wilhelm Ernst* — ein ausgezeichneter Fürst, der sich um die Blüthe seines Landes grosse Verdienste erwarb und zu fast allen wissenschaftlichen u. Kunst-Instituten Weimars den Grund legte — bis 1728. Da er keine männlichen Nachkommen hinterliess, so folgte ihm *Ernst August*, der Sohn seines Bruders, in der Regierung, u. führte, um die hadergebärenden u. zerstückelnden Erbtheilungen abzustellen, das Recht der Erstgeburt ein. Dennoch entspann sich ein unerquicklicher Streit, als der Herzog von Gotha über seinen minderjährigen Sohn *Ernst August Constantin* die Vormundschaft führte. Kaum aber war dieser selbstständig geworden, als ihn der Tod hinwegraffte. Nun ergriff seine junge Wittwe, *Anna Amalia*, Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel, für ihren 11jährigen Sohn *Karl August* die Zügel des Regimentes mit solcher Kraft, Weisheit und Milde, dass sie nicht blos für ihr Land ein Engel des Segens geworden, sondern auch, als Hohepriesterin der Kunst und Poesie, ihrem Namen im deutschen Musentempel ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Als sie ihrem grossen Sohne *Karl August*, vermählt mit Louise von Hessen-Darmstadt, die Regierung übergeben hatte (1775), trat die Sonne der deutschen Dichtkunst, deren Morgenroth von der Wartburg ausstrahlte, in den Zenith ihres Glanzes, so dass die deutsche Literatur am weimarischen Fürstenhofe ihr goldenes Zeitalter feierte. Aber auch auf der politischen Weltbühne stand Karl August als einer der geachtetsten, liberalsten und volksthümlichsten Fürsten seiner Zeit, der, nachdem sein Land nicht blos einen erheblichen Territorialzuwachs erhalten, sondern auch zum *Grossherzogthum* erhoben worden (1815), zuerst unter allen deutschen Potentaten eine constitutionelle Verfassung einführte. Dabei lenkte er das Staatsschiff durch die wild empörten Wogen seiner Zeit mit starker Hand, wenn er auch die schweren Wunden nicht abwenden konnte, welche die französischen Kriege den thüringischen Ländern schlugen. Als er nach einer mehr als 50jährigen Regierung verschieden war (1828), folgte ihm sein Sohn *Karl Friedrich*, an dessen Seite die Grossherzogin *Marie Paulowna*, Grossfürstin von Russland, als eine wahrhaftige Mutter des Volkes segnend und gesegnet wirkte. Der gegenwärtige Grossherzog, *Karl Alexander Johann*, hat durch sein freisinniges Regiment, durch die prachtvolle Erneuerung seines Ahnenschlosses, der Wartburg, durch Begründung einer Malerakademie u. anderer Kunstinstitute, eben so viele Bausteine zum Ruhmestempel seines Namens gelegt. Der Erbgrossherzog, geboren 1844, führt den Namen seines glorreichen Grossvaters, Karl August. Mit der Geschichte ihres Regentenhauses steht *die Geschichte der Stadt* in nächster Verbindung. Wir begnügen uns mit folgenden Andeutungen: Weimar soll 880 vom thür. Herzog Poppo gegründet worden sein. Als erster Besitzer wird Graf Wilhelm I. († 963) genannt, welcher damals der mächtigste Herr in Thüringen war (S. 54). 1173 ist die Stadt vom Landgr. Ludwig III., und 1299 durch eine grosse Feuersbrunst fast gänzlich zerstört worden; während die dasige Burg, „der Hornstein," bei der thür. Sündfluth (1613) zu Grunde ging. Nach dem Aussterben der weimar. Grafenlinie kam W. an die Landgrafen (1372), die zuweilen dort wohnten. Wilhelm der Tapfere, Markgr. zu Meissen, wählte es zu seiner Residenz (S. 71). Nach seinem Tode war das Schloss lange verwaist, bis es Johann Friedrich der Gross-

müthige nach seiner Gefangenschaft zum Herrschersitz erkor und darin starb (1554). Nach der Schlacht bei Jena 3tägige Plünderung. Die edle Herzogin Louise, Karl Augusts Gemahlin, wendete die gänzliche Zerstörung ab. Seinen schönsten Glanz hat W. durch *die gefeierten Namen*, die im Sonnenstrahle seines Fürstenhauses ihre Blüthen und Früchte trieben. Wir nennen sie in alphabetischer Reihenfolge: Charlotte v. Ahlefeld † 1849, J. Auch (Mechaniker), Berth. Auerbach bis 1862, Sebastian, Friedemann und Emanuel Bach (Orgelmeister), L. Bechstein (geboren 1801), F. J. Bertuch (Gründer des Landesindustriecomptoirs), geboren 1747, F. v. Biedenfeld, † 1862, K. Biedermann (Kulturhistoriker und Journalist) bis 1863, J. Ch. Bode seit 1778, Böttiger (Archäolog) seit 1792, Chr. Brück (Kanzler), Buchholz (Hofmedicus), † 1798, A. H. Chelard (Kapellmeister), Cellarius (Historiogr.) seit 1673, Coudray (Architect) seit 1816, J. L. Danz (Theolog), geboren 1766, F. C. A. Eberwein (Musik.) geb. 1786, J. P. Eckermann seit 1824, H. v. Einsiedel (Dramaturg), † 1828, F. W. Facius (Graveur), J. D. Falk (Satyriker u. Stifter des Falkschen Instituts), † 1826, L. F. von Froriep (Arzt) seit 1816, *Wolfgang von Gœthe* (kam 1776 als Legationsrath nach W. u. † als Staatsminister a. D. 22. März 1832), A. F. Häser (Musik.) seit 1817, F. Hand (Philolog) seit 1810, C. G. Heiland (Philolog) bis 1862, *J. Gottl. von Herder* (seit 1776 Generalsuper., † 1803), F. A. Hoffmann (Pharmaceut) seit 1780, Hoffmann v. Fallersleben bis 1860, F. Horn (Theol. und Pädag.), geb. 1772, J. Hortleben (Historiogr.), † 1640, Ch. W. Hufeland (Arzt), geb. 1762, *J. N. Hummel* (Komponist) † 1837 F. Jagemann (Maler), † 1820, Amalie von Imhof (geb. 1776), P. Kaufmann (Bildhauer), † 1829, L. v. Knebel (seit 1774), A. v. Kotzebue (geb. 1761), Lukas Kranach † 1553, G. W. Kraus (Stifter der Zeichnenakademie 1780), C. F. Leidenfrost seit 1813, Ch. L. Lenz (Pädagog) seit 1806, *Franz Liszt* bis 1863, Ch. Lobe (Musik.), Fr. Mayer (Historiogr.), † 1818, A. v. Maltitz, H. Meyer (Direct. des Zeicheninstit.), J. G. Melos (Prof.), † 1828, Fr. v. Müller (Kanzler) seit 1807, C. A. Musäus (der älteste Ritter der weimar. Tafelrunde, seit 1763 Pagenhofmeister, † als Prof. 1787), G. Neumark (Sekretär der fruchtbringenden Gesellschaft zur Pflege der deutschen Sprache und nationaler Gesinnung), † 1681, Fr. Passow (Philolog) seit 1807, Jos. Rank bis 1861, Reichard (Kartograph), F. W. Riemer (Philol.) bis 1847, Jean Paul Fr. Richter, J. F. Röhr (Generalsuperint. seit 1820), *Chr. Fr. von Schiller* (von 1787—89, dann als „Hofrath" von 1799 bis 9. Mai 1805), J. P. Schellenberg (Rechenmeister) seit 1817, A. L. K. Schmidt (Kanzler) seit 1766, K. E. Schmid (Jur.), geb. 1774, Joh. Schopenhauer seit 1806, St. Schütze bis 1839, J. S. G. Schwabe (Schulrath) seit 1770, Chr. W. Schweizer (Jur.) seit 1812, Friederike Seidel (Malerin), geb. 1791, Fr. Schulze (Blumenmalerin), † 1864, Th. Theuss (Mus.) seit 1812, Unzelmann (Schausp.), J. Heinrich Voss (Prof. am Gymnas. von 1804 bis 1806), Ch. A. Vulpius (Gœthe's Schwager), geb. 1762, † 1827, J. C. Weiland (Chartogr.) seit 1812, *Ph. Chr. Weiland* (Reiseschriftsteller) seit 1790, *Chr. Mart. Wieland* (Prinzenerzieher seit 1772, † als Hofrath 1813), P. A. Wolf (Schausp.), † 1828, O. L. B. Wolf (Improvisator) seit 1826, O. v. Wydenbrugk (geh. Staatsrath a. D.) seit 1848. — *Gegenwärtig* leben in W. folgende Celebritäten: Karl von Beaulieu-Marconnay, Amalie von Clausberg (Fr. v. Donop), Cordes (Maler), *Fr. Dingelstedt* (General-Theaterintendant u. Vorsitzender der deutschen Schillerstiftung), Dittenberger (Oberhofprediger), Döpler (Maler), Angelika *Facius* (Künstlerin im Modelliren und Steinschneiden), H. Fries (Ausschussmitglied des Nationalvereins), *E. Genast* (Veteran der Hofbühne), Wilh. Genast (Staatsanwalt u. Schauspieldichter), *Genelli* (Historienmaler), C. Gräf (Kartograph), H. Goullon (Arzt), *Karl Gutzkow* (Dramaturg u. Secretär der deutschen Schillerstiftung), Fr. Hellrarth (Maler), *C. N. Hummel* (Maler), Hüller (Stuccateur), H. Jäde (Literat), Gr. v. *Kalkreuth* (Director der Kunstschule), v. Kamecke (Maler), H. *Köster* (Dramaturg), Kunze (Mathematiker), E. Lassen (Musikdirect.), Lauckhard (Schulrath), A. v. Maltitz, Fr. *Martersteig* (Historienmaler), Michelis (Maler), Niessen (Maler), W. Müller (Kupferstecher), Henriette von Nordheim (Frau von Schorn), E. *Palleske* (Dichter und Literarhistoriker), *Pawles* (Maler), R. Pohl (Musikschriftsteller), Putsche (Philolog), *Preller* (Hofmaler), von Ramberg (Maler), A. Rost (Schauspieldichter), v. Schlicht (Maler), A. *Schöll* (Oberbibliothekar), C. A. *Schwerdgeburth* (Kupferstecher), Louise Seidler (Hofmalerin), Stichling (geh. Staatsrath), C. Sondershausen, Fr. Stör (Musikdir.), J. G. Töpfer (Prof. der Musik und Schöpfer der neuen Orgelbautheorie), v. Wille (Maler), Wislicenus (Maler), E. Ch. W. Weber (Philol.), Amalie Winter (Frau v. Gross), Zeiss (Historiograph und Prof.).

Weimar, wie es gegenwärtig ist (in 8 Bezirke getheilt, A—H.).

Behörden, wie sie jede Haupt- und Re-

Digitized by Google

sidenzstadt hat. An der Spitze des Staatsministeriums steht Ch. B. v. Watzdorf, der einzige noch aktive Minister seit 1848.

Gesandtschaften: preussische (Alexanderplatz H. 80. d.), sächsische (Erfurterst. G. 21), russische (Wielandsstr. G. 30), französische (Berkaerstr. H. 119).

Bildungsanstalten: Die durch den Kunstsinn des Grossherzogs seit 1860 ins Leben gerufene Kunstschule, eine höhere Lehr- u. Bildungsanstalt, um junge Leute zunächst in der Malerei auszubilden*) (Director: Graf v. Kalkreuth; Kosten für Inländer jährlich 8, für Ausländer 16 Thlr.); Gymnasium; Sophienstift (Bildungsanstalt für Töchter höherer Stände, seit 1854); Schullehrerseminar; Realschule; Zeichen-, Modellir-, Fortbildungs-, Gartenarbeits-Kleinkinderschule, Falkches Institut (Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder), Blinden- und Taubstummeninstitut; Wernicks höhere Töchterschule (Privatanst.).

Wohlthätigkeitsanstalten u. Vereine: Frauenverein (Industrieschule für Mädchen), durch's ganze Land verbreitet; Freimaurer-Loge „Amalia" (in der Friedhofstr.), Gewerbeverein, Marienstift (für arbeitsunfähige Männer), Karlsstift u. St.-Louisenstift (Hospitäler für alte Frauen), Karl-August-Stiftung (für kranke Dienstboten), Meyer-Amalien-Stiftung (zum Besten kranker Hausarmen), Rettungsanstalt für Verunglückte); — Vorort für die deutsche Schillerstiftung (zur Unterstützung verdienter Schriftsteller); — Verein für Kunst u. Wissenschaft; Shakspeare-Verein etc.

Journalistik: Weimar. Zeitung, wöchentl. 6 mal, „Deutschland," 7 mal, Regierungsblatt. — *Buchhandlungen:* B. F. Voigt (sehr starker Verlag — darunter „Schauplatz der Künste u. Handwerke," bis jetzt gegen 300 Bde. —, mit Druckerei); Hoffmannsche Hofbuchh. (am Markt); Kühn; Dittmar. — *Landesindustrie-Comptoir*, gegründet von F. J. Bertuch 1789 (Bilderbuch, 12 Bde.), seit 1804 mit *Geograph. Institut*, worin A. Stieler, Reichard, Weiland u. A. arbeiteten und Kartenwerke aller Art zu Tage förderten. Als Bertuch 1822 gest., ging die Anstalt auf seinen Schwiegersohn, B. v. Froriep, über († 1846), von welchem sie dessen Sohn, R. von Froriep († 1861) übernahm. Verkauft 1855 an L. Denicke, der das Geschäft mit neuer Thätigkeit betrieb (Kartographen: Kiepert, L. u. A. Gräf u. a.), bes. d. Hauptwerk, den „Handatlas der Erde u. des Himmels" (70 Bl.). Seit 1858 Eigenthum von Voigt u. Günther. Ausgezeichnet durch Stahl-, Kupferstich u. Steindruck, Colorir- u. galvanoplast. Anstalt, Graviranstalt für Stein u. Metall, Verstählung der Kupferplatten, glyphotypische Platten, Globen u. Tellurien, Jahn's Reisebücher, Gräf's Reisekarten für Thüringen u. v. a. — *4 Buchdruckereien* (darunter die Böhlau'sche seit 1624), 3 Leihbibliotheken, 2 Kupfer- u. 4 Steindruckereien, 2 Schriftgiessereien, 2 Antiquariats-Buchhandlungen.

Hoftheater (mit Hofkapelle), welches unter Dingelstedt's Leitung sich wieder zu einem klassischen Ruhme emporschwingt: Sonntags, Mittwochs, Donnerstags, Sonnabends. Im Juli u. August sind Ferien.

Bankierhäuser: Weimar. Bank, am Alexanderplatz (dem schönsten der Stadt, in der Nähe des Parkes), J. Elkan am Burgplatz, A. Callmann am Markt.

Badeanstalten: Wasch- u. Badeanstalt bei der Sternbrücke, dem Schloss gegenüber: bei Reimann (Dampf-, Sturz-, Wannen-, Flussbäder) im Brühl; am Schwansee (Bassin zum Schwimmen); in der Friedhofstr. — *Photograph. Ateliers:* Schenk in der Rittergasse, Frische im Russ. Hof, Thon in der Erfurterstr. — *Haarschneidekabinette:* Laudenbacher in d. Schillerstr., Herder in der Kaufstr., Piquardt in der Breitengasse.

Industrie: Maschinenfabr. von Zwanziger, chirurg. Bandagen von Baltzar, Blasinstrumente von Beck, Saiteninstrumente von Höhne, Juwelierarbeiten von K. Koch, Uhrmacherarbeiten von Kühn, Gürtler- und Broncearbeiten von Wallack, Nadlerarbeiten (Blumenstellagen aus Draht) von Martini, Buchbinderarbeiten von Henss, Thon- u. Töpferwaaren von J. F. Schmidt, Feuerspritzen v. Th. Roth, feine Messer bei Michel, ausgestopfte Thiere bei Schreiner (berühmte Schmetterlingspräparate).

*Sehenswürdigkeiten**). Selten wird man auf so beschränktem Raume so viele beachtenswerthe Punkte finden, wie in Weimar. Es bedarf fast immer nur weniger Schritte, um vor einer neuen Merkwürdigkeit zu stehen. Eintrittsgelder sind fast nirgends normirt; doch werden wir andeuten, was man gewöhnlich zu geben pflegt. Wir beginnen unsere Wanderung vom *Bahnhof* aus, der von der eigentlichen Stadt ziemlich entfernt ist, obgleich sich in wenigen

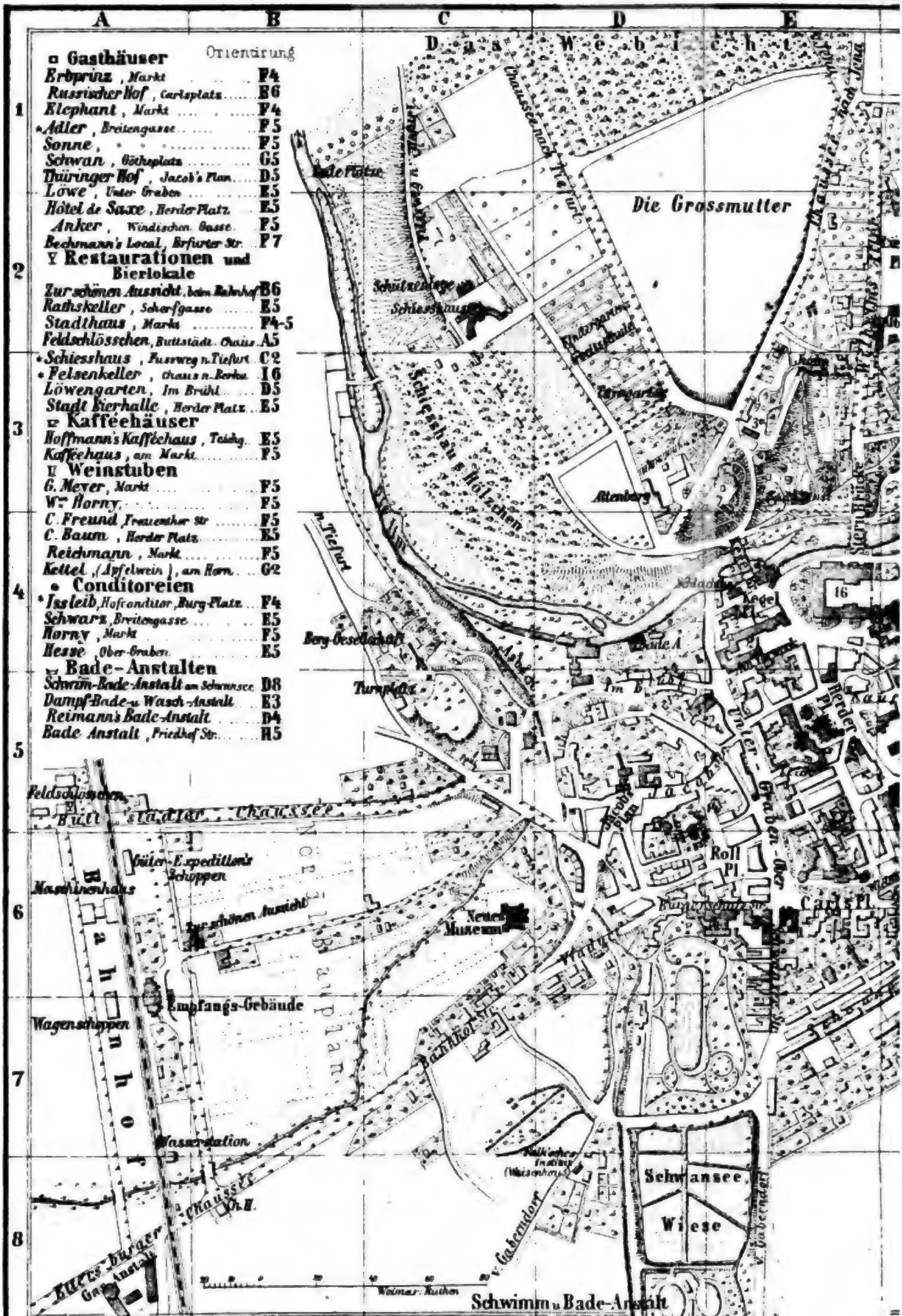
*) v. *Schorn*, Ueber die Einrichtung u. den Stand der Kunstschule in Weimar. 1862.

*) Der beigegebene *Grundriss von Weimar* ist der beste Wegweiser, so dass es kaum eines Lohndieners bedarf, wenn man nicht durch solchen rascher gefördert werden mag.

Digitized by Google

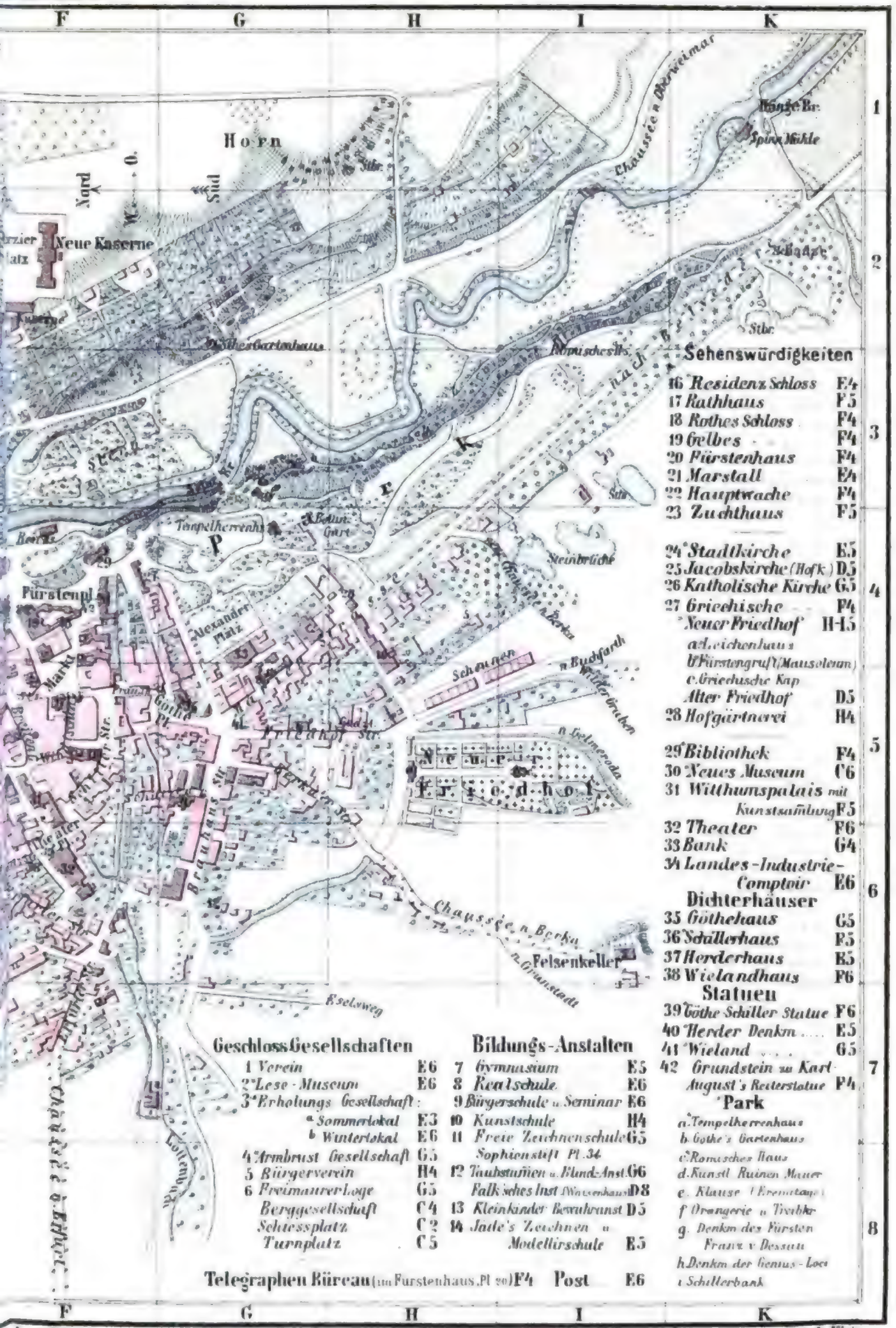
Digitized by Google

WEI



...l Ravenstein, dir. Stich, Druck u. Verlag des

MAR



...chen Instituts in Hildburghausen

Lith. v. Bernh. Klein

Digitized by Google

Digitized by Google

Jahren auch nach dieser Seite hin ein neuer Stadttheil gebildet haben wird. Jetzt wird daselbst ein neues *Museum* (vom Architekten Zötek aus Wien) im Styl einer graziösen italienischen Renaissance gebaut, welches die werthvollsten Sammlungen in sich vereinigen soll. Damit werden Gartenanlagen verbunden werden, die mit dem Parke in Verbindung stehen. Zugleich ist der Bau neuer Gebäude (mit Arkaden), wie auf dem Markusplatz in Venedig, und eine breite Strasse bis zum Bahnhof projectirt, ähnlich der Maximiliansstr. in München. Etwa in der Hälfte wird diese Strasse durch einen freien Platz unterbrochen, auf dem einerseits eine kathol. Kirche errichtet, andererseits eine Gartenanlage in der Weise der englischen Squares angebracht werden soll. — Durch die Bahnhofs- und Bürgerschulstrasse kommen wir auf den schönen parkartigen „*Karlsplatz*" (r. Post und Russ. Hof, l. Erholungslokal, s. 1859) und Lesemuseum (s. 1860). An den Karlsplatz reiht sich die Wielandsstrasse. An der Ecke, die den Theaterplatz begrenzt, *Wielands Haus* (G. 26), in welches der Dichter 1803 einzog und worin er 1813 starb. Noch jetzt im Besitz der Familie und von einer Schwiegertochter Wielands bewohnt. Im oberen Stock Wielands Arbeitszimmer mit einigen Reliquien. Zunächst der kleine Theaterplatz mit der erzgegossenen * *Doppelstatue von Goethe u. Schiller* („dem Dichterpaare das dankbare Vaterland"), modellirt von Rietschel, enthüllt am 4. September 1857. Dahinter die ziemlich unscheinbare Façade des *Hoftheaters*, das nach einem verheerenden Brande (1825) erneuert und vergrössert wurde. In diesem beschränkten Raume hat die dramatische Kunst unter Goethe's Leitung (von 1790—1817) ihre Glanzperiode gefeiert. Noch jetzt steht das weimarische Theater unter Dingelstedts Leitung auf der Höhe der Zeit, und hat nicht blos unter Fr. Liszts musikal. Directorium namentlich die Tonschöpfungen der „Zukunftsmusik" cultivirt, sondern auch, wie noch keine andere Bühne, die Meisterwerke der dramat. Dichtkunst in zusammenhängender Reihenfolge vorgeführt. Gegenüber das Haus, worin Johanna Schopenhauer von 1806 bis 1830 wohnte und in ihren Abendgesellschaften die Notabilitäten der Zeit vereinte. An der östlichen Ecke des Theaterplatzes, beim Eintritt in die Schillerstrasse * das *Witthumspalais*, worin die Herzogin Anna Amalia die berühmtesten Männer um sich sammelte und 1807 verstarb. Seit 1848 befindet sich darin die grossherzogl. *Kunstsammlung* (werthvolle Oelbilder — vorzüglich von altdeutschen Meistern, 16,000 Stahl- und Kupferstiche, Lithographien, 6000 Handzeichnungen, zum Theil von hohem Werth, z. B. von Carstens, ausgezeichnete Cartons, plastische Gegenstände etc.) und ist theilweise zu Malerateliers eingerichtet. Jeden Donnerstag von 10 bis 1 Uhr geöffnet. Ausser dieser Zeit vermittelt der Secretär Schuchardt (Jägerhaus in der Marienstr.) den Eintritt. — Rechts durch die Schützengasse, worin das *Stahl- und Armbrustschützenhaus*, in dessen Garten Karl Augusts Erzstatue, und dann l. durch die Brauhausgasse auf den Wielandsplatz mit der * *Wielandstatue*, modellirt von Gasser in Wien und enthüllt am 4. Septbr. 1857. Dann r. durch die Friedhofsstrasse, worin l. die schöne *Freimaurerloge*, 1853 eingeweiht. Jenseit der Friedhofsstr. r. auf den * *neuen Friedhof*, seit 1818 in Gebrauch. Eintritt durchs Leichenhaus. Ein 23 Morgen grosser, schöner Todtenacker voller Bäume und Blumen, mit herrlichen Denkmälern, unter welchen die Asche vieler berühmten Menschen ruht. Auf einer Anhöhe prangt die 1824 errichtete, tempelartige * *Fürstengruft* und dahinter die am 24. Nov. 1862 eingeweihte * *griechische Kapelle*, die mit der Fürstengruft in Verbindung steht. In dieser ruhen nicht blos die fürstlichen Leichen in kostbaren Sarkophagen (unter ihnen Karl August), auch die Dichterfürsten Schiller und Goethe, deren Särge Lorbeerkränze schmücken, haben neben ihrem fürstlichen Mäcen einen Ehrenplatz gefunden, und zwar

Digitized by Google

Schillers Gebeine (auf dessen Sarg seit 1859 ein silberner Eichenkranz von den hamburger Frauen), bis dahin auf dem Jakobskirchhof (s. unten), seit 1827, u. Goethe's sterbliche Hülle seit 1832. Man versäume nicht, um das Innere der Fürstengruft zu sehen, vom ziemlich entfernten Hofmarschallamte einen Diener mitzunehmen, der sie für 10 Sgr. öffnet. Leider darf dieser nicht auch die kleine, aber prachtvolle griechische Kapelle erschliessen, die (von Streichhan erbaut und 1862 eingeweiht) mit ihrer vergoldeten Kuppel weithin leuchtet. Dies thut der russische Kirchendiener (Schuhmacher Buschmann, der Sparkasse gegenüber D. 103), dem ein beliebiges Eintrittsgeld verabreicht wird. In den unteren Räumen ruht die 1859 verstorbene Grossherzogin Maria Paulowna, deren Sarkophag mit einer prachtvollen, in Petersburg gestickten Decke verhangen ist. Die Kapelle selbst, worin zuweilen Gottesdienst nach griechischem Ritus gehalten wird, ist mit einigen werthvollen Gemälden geschmückt. Das „Allerheiligste" darf von Frauen nicht betreten werden. — Sehen wir uns aber auch noch weiter auf dem Todtenfelde um. An der linken Umfassungsmauer ein Denkmal, „den Wohlthätern" H. Meyer und dessen Gemahlin Amalie, wegen ihrer Armenstiftung (s. oben), von der „dankbaren Stadt Weimar." Weiter aufwärts P. A. Wolf, Schauspieler und Theaterdichter. Fast am Ende Kirchenrath Horn. Gegenüber (an der westlichen Mauer) Buchhändler B. F. Voigt (unter einem sehr schönen Epitaphium). Nicht weit davon (abwärts) der Humorist St. Schütze. Noch weiter abwärts: Röhr († 1847), Schweitzer († 1846), Hummel († 1837). Der Fürstengruft gegenüber der fromme, kinderfreundliche Johannes Falk († 14. Febr. 1826), mit der v. ihm selbst verfassten Inschrift:

„Unter diesen grünen Linden
Ist, durch Christus frei von Sünden,
Herr Johannes Falk zu finden.
Kinder, die aus deutschen Städten
Diesen stillen Ort betreten,
Sollen fleissig für ihn beten."

Oestlich der Fürstengruft: Eckermann, Goethe's Freund und Lehrer des jetzigen Grossherzogs. — Will man nach der Todtenschau das frische Leben begrüssen, so wandere man auf der berkaischen Strasse bis zum *Felsenkeller,* wo sich eine herrliche Aussicht über die Stadt eröffnet.

Wir aber wenden uns rechts an der 1860 eröffneten *Kunstschule* (mit zahlreichen Ateliers, Sälen, Auditorien) vorüber, statten der nahen *Hofgärtnerei,* die sich durch geschmackvolle Aufstellung ihres Pflanzenreichthums, sowie durch einen Hühnerhof mit seltenem Geflügel auszeichnet, einen Besuch ab, und treten alsbald in den angrenzenden ***Park,** eine grossartige Schöpfung Karl Augusts u. Goethe's, die nicht blos durch den herrlichen Schmuck und das malerische Arrangement ihrer wechselnden Baum-, Rasen- und Blumenpartien, sondern mehr noch durch die Manen einer grossen Vergangenheit, welche die Laubgänge, Lusthäuser und Felsengrotten umschweben, Herz und Auge fesselt. Mitten durch das geheimnissvolle Dunkel der umfangreichen Anlage schlängelt sich die Ilm, jener bescheidene Fluss, von welchem Schiller sang:

„Meine Ufer sind arm, doch höret die leisere Welle,
Führet der Strom sie herbei, manches unsterbliche Lied."

Der Park ist von allen Seiten offen. Will man jedoch das Innere einzelner Lusthäuser sehen, so wendet man sich an einen der herrschaftlichen Parkwärter, die gewöhnlich in der Nähe sind und jene Häuser gegen eine kleine Vergütung (5 Sgr.) öffnen. *Das *Römische Haus* war Karl Augusts u. Goethe's Lieblingsaufenthalt. Ausser einem mit Statuen geschmückten Vorsaal enthält das an und für sich unansehnliche Gebäude einen kleinen Speisesalon, ein Arbeits- und ein Schlafzimmer. Es ist da allerdings nicht viel zu sehen, denn die Einrichtung ist ausserordentlich einfach. Wer aber möchte nicht gern in den Räumen wandeln, wo die grössten Geister unseres Volkes ihre schönsten Stunden feierten? Gegenüber ein kleines Land-

Digitized by Google

haus, welches Karoline Jagemann, Karl Augusts vertraute Freundin, als Frau von Heygendorf bewohnte. Am Fusse der Treppe, die am Röm. Hause hinabführt, ein Distichon von Goethe:

„Die ihr Felsen und Bäume bewohnt, o heilsame Nymphen,
Gebet Jeglichem gern, was er im Stillen begehrt.
Schaffet dem Traurigen Trost, dem Zweifelhaften Belehrung,
Und dem Liebenden gönnt, dass ihm begegne sein Glück!"

Auf einem Felsblock das Denkmal, welches Goethe dem Fürsten Franz von Dessau, einem Freunde Karl Augusts, errichten liess. Dort die „Schillerbank", ein trauliches Plätzchen, wo der Dichter oft geruht haben soll, obwohl er damals die stattliche Kaserne nicht sah, die jetzt hier in die Augen fällt. Etwas weiter ein Steinmonument („Genio hujus loci," dem Geiste dieses Ortes gewidmet), um welches sich eine Schlange windet, die eines der dort liegenden Brode verschlingt. Die Volkssage hat dieses Sinnbild dahin gedeutet, dass hier eine Schlange gehaust, welche mit vergifteten Broden getödtet worden. Die ruinenartige Mauer, an der wir links vorübergehen, hat keine historische Bedeutung. Dagegen war die *Klause* oder das *Borkenhäuschen* („Louisenkloster" oder „Kalte Küche"), von Goethe erbaut, trotz seiner engen Räumlichkeit ein Lieblingsaufenthalt Karl Augusts, worin er bald allein, bald mit einem kleinen Kreis vertrauter Freunde u. selbst mit seinen vortragenden Räthen frühstückte und halbe Nächte zubrachte. Jetzt werden — Gartengeräthschaften darin aufbewahrt. Ungleich stattlicher ist das mit verwitterten Statuen gezierte * *Tempelherrnhaus* („Salon"), in dessen hinterem Saalraum die aus *einem* cararischen Marmorblock von Steinhäuser in Rom (nach Bettina von Arnims Entwurf) gearbeitete * *Goethestatue mit der Psyche*, deren kolossale Dimensionen einen überwältigenden Eindruck machen, aufgestellt ist. Das wundervolle Kunstwerk soll 6000 Thlr. und der Transport bis an Ort und Stelle 3000 Thlr. gekostet haben. Man kann es zwar auch von aussen bewundern, wenn die Fenstervorhänge gerade nicht zugezogen sind; doch ist es gerathener, ein kleines Trinkgeld daran zu wenden und den Salon öffnen zu lassen. Später soll es seinen Platz vor dem neuen Museum erhalten.

Gehen wir nun durch die Marienstrasse in die Stadt zurück, so kommen wir zunächst auf den * *Goetheplatz* (Frauenplan). Hier steht das ziemlich grosse, massive, aber nicht gerade schmucke Eckhaus (mit einer von einem früheren Besitzer herrührenden lateinischen Inschrift), welches Goethe 39 Jahre lang bis zu seinem Tode bewohnte. Es ist jetzt vermiethet, während des Sommers aber jeden Freitag von 9—12 Uhr dem Publikum geöffnet. Ausserdem vermittelt der Secretär Schuchardt den Eintritt, und zeigt die mancherlei Kunstsammlungen und Raritäten, mit denen es reichlich ausgestattet ist. Aber nicht das Arbeits- und Schlafzimmer des alten Herrn, die noch in demselben Zustande sind, wie er sie bewohnt und wie er darin gestorben. Sie bleiben verschlossen! — Nicht so * *Schillers Haus* auf der rechten Seite der schönen, breiten „Schillerstrasse" (Esplanade), die wir alsbald erreichen, wenn wir vom Goetheplatze am originell verzierten Hause des Kaufmannes Bartel vorüber durch die kurze Frauenthorgasse gehen und dann links einbiegen. Dies bescheidene Eckhaus mit seinen grünen Fensterladen, jetzt Eigenthum der Stadt, kaufte Schiller für 2000 Thlr., wozu er das Geld erborgte, u. hat es während seiner 3 letzten Lebensjahre bewohnt. Es ist täglich von 8—12 und von 2—6 Uhr jedem Besucher geöffnet. In den unteren Räumen, die des Dichters Familie inne hatte, hält gegenwärtig der Verwaltungsrath der geld- und segensreichen deutschen Schillerstiftung seine Sitzungen. Jenseit der Flurthüre ein kleiner Hausgarten, worin sich Schiller gern aufhielt. Im zweiten Stockwerk wohnte der Dichter. Das Vorzimmer hat der Kastellan des Hauses, welcher die geweihten Räume

Digitized by Google

zeigt, mit allerlei Kunstgegenständen angefüllt. Der Ankauf eines solchen Gegenstandes gilt als Eintrittsgeld. Das zweite (mittlere) Zimmer ist schön und sinnig ausgeschmückt, besonders mit einem von Weimars Frauen gestickten Fussteppich u. eleganten Sesseln, welche auswärtige Hände gearbeitet u. verehrt. Allein die eigentliche Kaaba, zu welcher tagtäglich die Pilger aller Länder strömen, ist das schlichte Eckzimmer, worin der Dichter zu arbeiten pflegte. Es ist in demselben Zustand erhalten, wie es bei seinen Lebzeiten war. Noch steht hier der Schreibtisch („der ihm 2 Karolin gekostet"), an dem er seine unsterblichen Werke schuf. Auf demselben ein grosses Fremdenbuch und verschiedene werthvolle Reliquien, z. B. ein von Schillers Hand geschriebener Theaterzettel, ein kostbarer Brief an seine Schwester Christophine, Haarlocken von den Häuptern Schillers, Goethe's u. Karl Augusts. Daneben die Bettstelle, in welcher Schiller am 9. Mai 1805 Abends 6 Uhr seine edle Seele aushauchte. Die Kränze, womit sie geschmückt, sind Ueberbleibsel der grossartigen Feier, womit das deutsche Volk den 50jährigen Todestag seines Lieblingsdichters ehrte. Neben dem Bette Schillers Mundtasse, seine Tabaksdose, ein kleines Klavier, worauf er manchmal zu spielen pflegte, eine Guitarre, die „seine Lotte" zuweilen handhabte, und auf einem Seitentische das prachtvolle *Schilleralbum*, worin die eigenhändig geschriebenen Gaben deutscher Schriftsteller, die von den Unternehmern der so ergebnissreichen Schillerlotterie erbeten worden waren, gesammelt sind. Das gewöhnliche Schlafkabinet des Dichters war ein winziges Dachstübchen, das an sein Arbeitszimmer grenzt. Dort lag die Bettstelle platt auf dem Boden, da er es nicht liebte, ins Bett zu steigen. War er müde, so warf er sich auf's Lager, wohl wissend, dass er nicht lange Ruhe habe. Flog ihm ein dichterischer Gedanke durch den Kopf, so schob er sich vom niedrigen Lager rasch in die Höhe und brachte ihn, da Licht und Schreibzeug stets zur Hand, alsbald zu Papier. Erst in seiner letzten Krankheit ward ihm in der nahen Stube sein — Sterbebett zubereitet.

Am Schillerhause vorüber r. durch eine kurze Nebengasse in die Windischestrasse, die r. auf den mit einem schönen Brunnen gezierten *Marktplatz* ausläuft. Hier (auf der Westseite) das 1838 im gothischen Styl erbaute *Rathhaus*. Im „Bernhardssaal," welchen der Stadtwachmeister (2 Treppen hoch) gegen ein beliebiges Trinkgeld zeigt, ein grosses Gemälde von Martersteig (Einzug des Herzogs Bernhard in Breisach), Goethe's lebensgrosse Statue von Hütter, u. einige Porträts. Solche Büsten und Gemälde auch im „Rathszimmer." — Dem Rathhaus gegenüber das im 16. Jahrh. erbaute und 1800 erneuerte originell verzierte *Stadthaus*, in dessen unteren Räumen Bier-, Wein- und Billardstuben. Daneben r. die Hoffmannsche Buchhandlung in dem vom Kanzler Brück 1549 erbauten Hause, worin Lukas Kranach der Aeltere und der Jüngere wohnten u. starben (1553 u. 1586). — Vom Markte l. durch die Kaufstrasse, welche die Breitegasse durchschneidet, auf den *Herdersplatz* („Töpfenmarkt"), der mit **Herders Bildsäule*, v. Schaller in München modellirt und 1850 enthüllt, geschmückt ist. Auf dem Piedestal des Dichters Wahlspruch: „Licht, Liebe, Leben." — Diese Statue steht unmittelbar vor der **Stadtkirche*, der „weimar. Westminsterabtei," welche der hinter derselben wohnende Kirchner (E. 13) gegen beliebige Vergütung öffnet. Sie wurde 1494 erbaut und 1726 erneuert. Unter den historischen Denkmälern beachten wir das Grabmonument der 1592 verstorbenen Gemahlin des Herzogs Johann Wilhelm, Dorothea Susanna, eine Bronzeplatte mit dem Ritterbilde Wilhelms des Tapfern († 1482), die Grabmäler Bernhards des Grossen († 1639), des Kurfürsten Joh. Friedrich des Grossmüthigen († 1554), des Herzogs Johann († 1605), der Herzogin Anna Amalia († 1807), des Generalsuperintend. J. G. von Herder († 1803), sowie den aus

Digitized by Google

der Jakobskirche hierher versetzten Grabstein des älteren Lukas Kranach († 1553) u. v. a. Der schönste Schmuck der Kirche aber ist ein grosses Altarbild in Form eines Schrankes (Christus am Kreuz), gemalt von Lukas Kranach dem älteren, vollendet von seinem Sohne, restaurirt von Sieber, — das gelungenste Werk der berühmten Meister. In dieser Kirche predigten Luther, Herder und Röhr, während jetzt noch Töpfers (ehemals Joh. Sebast. Bachs) Meisterhände die von Fr. Schulze 1825 erbaute Orgel „schlagen," die eine der schönsten in Deutschland ist. — Hinter der altersgrauen Kirche, zum Theil von derselben verdeckt, die Amtswohnung des jeweiligen Hofpredigers (jetzt Dittenbergers, vorher Röhrs), mit der Inschrift: „In diesem Hause lebte, wirkte und starb *G. von Herder.*" Daneben eine neue Bürgerschule (seit 1859). — Hinter der Kirche weg und am *Gymnasium* vorüber durch die Vorwerksgasse zum ***Residenzschloss,** das in seiner früheren Gestalt, als Burgsitz der Grafen von Weimar u. Orlamünde, der „Hornstein" u. später die Wilhelmsburg hiess, die 1774 ein Raub der Flammen wurde. Aus jener alten Zeit stammt noch ein ruinenartiger Thurm, „die Bastille" (der Hauptwache l. gegenüber vor dem westlichen Schlossflügel), worin jetzt das Hofmarschallamt, die Theaterintendantur u. andere Behörden ihren Sitz haben. Das gegenwärtige umfangreiche Schloss („die Karlsburg"), auf dessen Einrichtung Gœthe's Rathschläge grossen Einfluss hatten, wurde mit seinem 200 F. hohen Thurme 1803 vollendet u. ist mit reicher Eleganz u. sinnigem Geschmacke ausgestattet. Der Kastellan (in der Bastille wohnhaft, 10—15 Sgr.) zeigt die inneren Räume des dreiflügeligen Gebäudes, das 7 Säle, 100 Zimmer, viele Kammern, Kabinette u. 11 Keller enthält, gewöhnlich in nachstehender Reihenfolge: Schlosskirche; Vestibul mit farbiger Glaskuppel, prachtvoll decorirte Haustreppe; Festsaal, der vom ersten in das zweite Stockwerk emporragt, mit umlaufender, von 20 Säulen getragener Gallerie; Spiegelzimmer; Kurfürstenzimmer; Gemächer der Grossherzogin mit den weltberühmten Originalcartons zu Leonardo da Vinci's Abendmahl; Audienzzimmer des Grossherzogs mit 3 grossen Gemälden von Schwind (von den 7 Raben u. den treuen Schwestern); die Zimmer, welche Karl August bewohnte; das lediglich mit Cedern-, Mahagoni- u. Orangenholz decorirte Bernhardszimmer mit der Rüstung u. anderen Reliquien des Herzogs Bernhard, u. einem von der jetzigen Königin von Preussen geschenkten Autographen-Album (mit Vorwort von Humboldt); Marmorgallerie; griechische Hauskapelle; Wintergarten; Salon u. viele andere Räume, die allesammt mit werthvollen Gemälden u. sonstigen Kunstwerken geschmückt sind. Aus dem Salon tritt man in die räumlich beschränkten, aber durch ihre genialen Frescomalereien berühmten *„Dichterzimmer,"* welche (mit kunstreichen Zinkthüren verschlossen) auch dann gezeigt werden, wenn andere Gemächer, zur Zeit bewohnt, nicht zugängig sind. Die Gemälde im *Herderzimmer,* durchweg auf Herders Streben u. Wirken bezüglich, sind von G. Jäger. Die Gœthegallerie, deren architektonischer Entwurf von Schinkel, ist mit herrlichen Fresken (von Neher) geziert, welche die bekanntesten Scenen aus Gœthe's Werken darstellen, vornämlich mit den Hauptbildern aus „Faust". Die plastische Ausführung der Reliefs von Angelika Facius. Das *Schillerzimmer* mit des Dichters Marmorbüste, Scenen aus seinen Schauspielen und Balladen, grösstentheils von Neher gemalt. Das *Wielandzimmer* überrascht durch seine von Preller auf rothem Grunde ausgeführten Darstellungen aus „Oberon" u. durch seine figurenreichen Arabesken. — Südlich vom Residenzschloss, am Fürstenplatz u. unmittelbar am Haupteingange des Parkes, l. das ***Bibliotheksgebäude,** sonst „grünes Schloss," auch „französisches Schlösschen" genannt, vom Sohne des Kurfürsten Joh. Friedrich, Herzog Joh. Wilhelm, seit 1562 erbaut, und zwar von dem Gelde,

das er für angeworbene Truppen von Frankreich erhalten. Die originelle Architektur dokumentirt sich vornämlich an der meisterhaften Thurmtreppe, die ausser dem Hauptmast keine Stütze hat. Täglich (ausser Sonntags) von 9—12 U. dem Publikum geöffnet. Fremde haben auch ausser dieser Zeit (für 15—20 Sgr.) Zutritt, nur nicht im Juni und während der Weihnachts-, Oster- u. Wollmarktsferien. Der Bibliotheksdiener, der als Cicerone dient, ist fast immer zugegen, oder in der Deinhardsstr. G. 70 zu erfragen. Die reiche u. wohl geordnete *Bibliothek* (Oberbibliothekar Hofrath Schöll) umfasst jetzt über 150,000 Bde., worunter viele literarische Seltenheiten. Ausserdem werthvolle Handschriften, eine Militärbibliothek (im Thurmbau) von 6000 Bd. u. 7500 Landkarten (älteste vom J. 1484 u. 1527) und Plänen, eine Autographen-Sammlung (mit chinesischen, japanischen, persischen, hebräischen, griechischen, römischen Handschriften hervorragender Persönlichkeiten) u. namentlich an 500 der ältesten u. interessantesten Studenten-Stammbücher (auch von Musäus). Der grosse Bibliothekssaal ist mit zahlreichen Büsten und Gemälden (grösstentheils Porträts von Kranach u. anderen Meistern) ausgeschmückt, darunter Gœthe's und Schillers bewundernswerthe Kolossalbüsten, jene von David, diese von Dannecker, sowie die originelle Gœthebüste von Trippel, im Profil als Faust und Mephistopheles dargestellt. Mit der Bibliothek ist eine ausserordentlich werthvolle *Kunstkammer* verbunden, die viele, zum Theil wunderliche Merkwürdigkeiten u. Reliquien enthält, z. B. Gegenstände aus Herkulanum u. Pompeji, Gustav Adolfs Koller u. Stiefeln, einen Degen des Herzogs Bernhard, Gœthe's Schlafrock u. Ministerfrack; eine Sammlung von meissener Porzellantassen, so aufgestellt, dass man ganze Oktaven darauf spielen kann, und dergl.; sowie ein Münz- und Medaillenkabinet, eine reichhaltige Siegelsammlung, eine Kupfer- u. Stahlstichsammlung. — Dem Bibliotheksgebäude gegenüber das *Fürstenhaus,* ehemals von Karl August, jetzt von der Prinzessin Anna, Tochter des Herzogs Bernhard, bewohnt u. von den Ministerien, den Landständen und den Geschworenen zu ihren Sitzungen benutzt. Im westlichen Erdgeschoss das königl. preussische u. sächsische *Telegraphenbureau.* Künftig (?) wird sich auf dem „Fürstenplatze" *Karl Augusts Denkmal* erheben, zu welchem am 3. Sept. 1857, seinem hundertjähr. Geburtstag, der Grundstein gelegt worden ist. — Das nächste Gebäude hinter dem Fürstenhause (nach dem Parke zu) enth. die griech. Kapelle u. die Hofgärtnerswohnung, worin einst Gœthe's vertrauteste Freundin, Frau v. Stein, wohnte.

Wir wenden uns nun l. und gehen an der Ilm hinab, neben dem Reitplatz vorüber, eine kurze Strecke rückwärts, bis zur *„Naturbrücke,"* die uns über den Fluss hinüber r. in denjenigen Theil des Parkes führt, der wegen seiner nach verschiedenen Richtungen laufenden Wege *„der Stern"* genannt wird u. einst der Schauplatz mancher genialen Festlichkeit war. Links von der Brücke zur nahen Wasch- u. Badeanstalt; geradeaus durch die schöne Wilhelmsallee zur neuen schlossartigen *Kaserne.* Aus dieser Allee läuft r. die Kunststrasse nach Oberweimar ab. Dicht an derselben, l. auf einer Anhöhe („Horn"), *Gœthe's Berggarten.* Ein näherer Promenadenweg von der Brücke r. an einer Felsenquelle vorüber. Das einfache, zweistöckige, schindelgedeckte *Gartenhaus,* das Gœthe am 10. Mai 1776 bezog u. 7 volle Jahre bewohnte, war ihm, trotz der engen und niedrigen Räume, stets das liebste Asyl, in das er sich auch später aus seinem vielbewegten Leben Wochen u. Monate lang zurückzog. Wie liebte er dies Fleckchen Erde, wo er alle Anlagen selbst geordnet u. die Mehrzahl der Bäume eigenhändig gepflanzt! Selbst die Rosenstöcke, die jetzt noch das unscheinbare Haus umranken, hatte er aus Italien mitgebracht. Er selbst schildert seine Einsiedelei mit den Worten:

„Uebermüthig sieht's nicht aus,
Hohes Dach und niederes Haus;

Allen, die daselbst verkehrt,
Ward ein guter Muth bescheert.
Schlanker Bäume grüner Flor,
Selbstgepflanzter, wuchs empor;
Geistig ging zugleich alldort
Schaffen, Hegen, Wachsen fort."

Der Eingang zum Garten, r. vom Hause, dessen innere Räume nicht gezeigt werden, durch die zweite offen stehende Thüre. An einer Tuffsteinwand, der Frau v. Stein gewidmet, die Huldigungsverse: „Hier gedachte still ein Liebender seiner Geliebten" u. s. w. Am oberen Ausgang wohnt der Gärtner, der gern ein Erinnerungssträusschen mitgibt. Im Nachbargarten, der Familie von Poschwig gehörend, pflegt im Sommer Gœthe's Enkel zu wohnen. — Will man die Wanderung weiter ausdehnen, so kann man, die Wilhelmsallee u. die Chaussée nach Jena überschreitend, am Turnplatz vorüber zum *Schiesshaus* gehen, worin 1861 die zweite thür. Gewerbeausstellung abgehalten wurde, oder im *Erholungsgarten* (an der jenaischen Strasse) zusprechen, der wegen seiner Anlagen, seiner Aussicht u. seiner Reminiscenzen (er gehörte dem Märchendichter Musäus) des Besuches werth ist. An den Erholungsgarten (nach der Stadt zu) grenzt „die *Altenburg,*" ein stattliches, dem grossherzogl. Haus gehöriges Gebäude mit parkähnlichem Garten, worin Fr. Liszt gewohnt hat, und schöner Aussicht.

Auf dem Rückweg über die „Kegelbrücke" und am grossherzogl. Marstall vorüber l. durch die Gerber- u. r. durch die Jakobsgasse versäume man nicht, den *Jakobskirchhof* („alten Gottesacker") zu besuchen. Noch bequemer auf der Rückkehr zum Bahnhof, vom Karlsplatz r. über den Rollplatz. Inmitten des ehemaligen Friedhofes (dem ältesten Theile der Stadt) steht die *Jakobskirche* (Hof- u. Garnisonkirche), die 1806 als Lazareth diente und dann geschmackvoll restaurirt wurde. Merkwürdig ist der sie umgebende freie Platz — der *Jakobskirchhof,* — der neuerdings zu einer kleinen parkähnlichen Gartenanlage (mit Kleinkinderbewahranstalt) umgewandelt ist. Denn hier war es, wo viele berühmte Menschen ihre letzte Ruhestätte fanden. Auch Schiller, dessen sterbliche Ueberreste am 12. Mai 1805 Nachts 1 Uhr in dem nun abgetragenen Landschaftskassen-Leichengewölbe fast ohne alle Begleitung beigesetzt, 1826 aber aus den wirr durcheinander liegenden Sargtrümmern von Dr. Schwabe mühsam aufgesucht wurden, um einen Ehrenplatz in der grossherzogl. Familiengruft zu finden. Der Grabstein des Malers Luk. Kranach, der auch hier bestattet wurde, ist in die Stadtkirche versetzt worden. Dagegen sind andere Epitaphien (meist an der Kirchmauer lehnend), sorgfältig erhalten, z. B. des Hofmalers J. F. Löber († 1772), der neben Kranach ruhte; des Direktors des Zeichneninstitutes G. M. Kraus († 1806); des Literaten J. Ch. Bode († 1793), l. am Haupteingang der Kirche; des Humoristen Musäus († 1787) auf der anderen Seite der Kirchthüre; des in der Schlacht bei Jena verwundeten Generals von Schmettau († 1806) mit der Inschrift: „glücklich, dass er Preussens Fall nicht überlebte;" des Generalsuperintend. Voigt (zwischen der Kirche u. der Kinderbewahranstalt), der Schillers Trauerrede hielt, u. a. m. Auf der Südseite des Jakobsplatzes die von Fr. Jäde errichtete „Akademie der Künste".

Nehmen wir aber von den Todten Abschied, ohne uns der Blasphemie schuldig zu machen, dass Weimar *nur* vom Ruhm vergangener Tage zehre. Scheint auch das goldene Zeitalter der deutschen Literatur hinter uns zu liegen, so grünt u. blüht doch auch unter dem Schirme des jetzigen Fürstenhauses überall ein reges geistiges Leben, dessen sich die Epigonen jener grossen Zeit nicht zu schämen brauchen.

Ausflüge: 1) Eine breite, von dichtbelaubten Linden u. Kastanien beschattete Kunststrasse führt durch den Park fast schnurgerade nach ***Belvedere** (1 St.). Das dasige grossherzogl. Lustschloss, von 1724—32 im italien. Style erbaut, hat vielfache Umänderungen er-

Digitized by Google

fahren, und dient der grossherzogl. Familie zum theilweisen Sommeraufenthalt. Die inneren Räume, reich an eleganter Ausstattung u. vielen Kunsterzeugnissen, werden durch den Kastellan (10 Sgr.) gezeigt, sofern sie nicht gerade bewohnt sind. Interessanter ist der grossartig und geschmackvoll angelegte, nach Süden sich abdachende *Park* mit köstlichen Aus- u. Durchsichten, u. mit besonderen Abtheilungen für die ausgezeichnete Orangerie, den wohlgepflegten Blumengarten, die umfänglichen Gewächshäuser, darunter ein grosses Palmenhaus etc. Laubgänge u. Rasenplätze, Bassins u. Fontänen, Grotten u. Ruheplätze, Blumenbeete und Statuen, Schildkrötenbassin und Fasanengehege sind im harmonischen Wechsel wohl geordnet. Von den früheren altfranzös. Anlagen mit ihren Spielereien sind nur noch kleine Ueberreste erhalten, wie das Labyrinth, der russische Garten, das grüne Theater. Aber gerade an diese Plätze, namentlich an das „grüne Theater" mit seinem Rosenparterre u. seinen Buschcoulissen, knüpfen sich die heitersten, von hochpoetisch. Zauber verklärten Erinnerungen, weil hier Fürsten u. Dichter im traulichen Verein den Musen huldigten. Die *Restauration* in Belvedere ist die beste der Umgegend. — Rückweg vielleicht über Ehringsdorf u. *Oberweimar* (20 Min. von der Stadt), einem Dorfe mit 770 Einw. an der Ilm, über welche eine Kettenbrücke führt. Der dasige Gasthof (mit Gartenwirthschaft) ist viel besucht. Das Staatsgut war bis 1533 ein Cisterzienser-Nonnen-Kloster. In der Kirche ruht seit 1365 Gr. Friedrich von Orlamünde und Weimar. Gut eingerichtetes Wellenbad in der Mühle.

2) ***Tiefurt** (¾ St.), entweder auf der Chaussée nach Apolda (S. 346), zwischen dem Webicht (Wäldchen) u. dem Schiesshaus, oder (angenehmer) durch die Wilhelmsallee und dann links durch's Webicht. Im Dorfe Tiefurt (350 E.) ein gutes Wirthshaus mit Gartenwirthschaft (Forellen). Anziehender ist das grossherzogl. *Schlösschen* am Eingang des idyllischen *Parkes*, der, nach den Angaben des Fürsten Pückler erweitert und verschönert, dadurch ein besonderes Interesse bietet, dass er in Weimars Glanzperiode der Schauplatz genialer Witzspiele u. des gemüthlichsten Verkehrs zwischen den edelsten Geistern war. Denn das unscheinbare Lustschloss war der Lieblingsaufenthalt der Herzogin Anna Amalia, die in diesen kleinen Räumen den „Tiefurter Abendkreis" um sich versammelte, welcher seine Erlebnisse im „Tiefurter Journal" niederlegte. Im Park wurden zuweilen theatralische Aufführungen veranstaltet, für welche Gœthe seine „Fischerin" schrieb. Er enthält mehre Monumente, besonders einen kleinen Amor, der eine Nachtigall füttert, mit Unterschrift von Gœthe. Auch der letztverstorbene Grossherzog Karl Friedrich hielt sich gern in Tiefurt auf, und überfüllte das Schlösschen mit den werthvollsten und seltsamsten Kuriositäten, so dass es einem originellen Roccoco-Schmuckkästchen gleicht. Der Kastellan zeigt die inneren Räume (gewöhnl. 10—15 Sgr.). Der Zutritt in den Park ist jeder Zeit gestattet.

3) ***Ettersburg**, 1¼ St. nordwestl. von der Stadt, am Abhange des breitrückigen, weit sichtbaren Ettersberges, welchen man den deutschen Parnass genannt hat. Die schöne Kunststrasse führt unfern des Bahnhofes (r.) an der Gasanstalt (l.) vorüber. Unterwegs, r. von der Strasse, eine Gruppe von Pappeln u. Fichten mit einer Ruhebank, von der man einen schönen Blick über Weimar hat. Dies war Herders Lieblingsplätzchen bei seinen Spaziergängen, u. heisst darum *„Herdersruhe"* (20 Min.). Nicht weit davon nach O. die 1834 angelegte Landesbaumschule *Marienhöhe* mit einem Flächenraum von 15 Morgen (Direct.: Regierungsr. Paalzow), welche die besten Obstsorten und viele Ziersträucher zum Verkaufe cultivirt. Weiter oben führt l. von der Strasse ein näherer Fussweg durch den Wald am originellen Forsthaus vorüber nach Ettersburg, einem Dorfe mit 250 Einw., neuer Kirche u. bescheidenem Wirths-

Digitized by Google

haus. Oberhalb des Dorfes, wo einst zwei Ritterburgen standen, die Wichmannsche u. die Gleichensche, wovon noch einige Ruinen sichtbar, baute Herzog Wilhelm Ernst ein Jagdschloss, das, zum Theil im Wald versteckt, zur grossherzogl. Sommerresidenz splendid eingerichtet und mit vielen Sehenswürdigkeiten, woran interessante Erinnerungen haften, sowie mit einer reichen Gewehrkammer ausgestattet ist. Denn auch hier versammelten die Herzogin Anna Amalia, Karl August und die Herzogin Louise die hervorragendsten Geister ihrer Zeit um sich her. Noch zeigt man die Zimmer, worin Gœthe und Schiller zeitweise gelebt u. gedichtet, u. letzterer namentlich die Parkscene in Maria Stuart geschrieben. Bei Anwesenheit der Herrschaft sind jedoch die inneren Räume nicht leicht zugängig. Auch der umfangreiche *Park* mit seinen reizenden Aussichtspunkten, seinem „Liebhabertheater," wo die ergötzlichsten Lustspiele unter freiem Himmel aufgeführt wurden, seinen Anlagen u. Ruheplätzen ist abgeschlossen; doch vermittelt der Schlosskastellan den Eintritt (gewöhnl. 10 Sgr.). Im Parke steht eine grosse, vom Blitz stark beschädigte Buche, die mit den kaum noch leserlichen Namenszügen bedeckt ist, welche der weimar. Dichterkreis in die Rinde geschnitten. Hier, bei der Einsiedelei, war es auch, wo Gœthe mit seinen Genossen „Jacobi's Waldemar" auf einem Scheiterhaufen feierlich verbrannte. Ueberhaupt lebten in jener Zeit voll Sturm u. Drang die engverbundenen Fürsten u. Dichter mit der kraftgenialen Ausgelassenheit der olympischen Götter, wie Gœthe singt:

„In engen Hütten und im reichen Saal,
Auf Höhen Ettersburgs, in Tiefurts Thal,
Im lichten Zelt, auf Teppichen der Pracht,
Und unter dem Gewölk der hohen Nacht."

Lohnend ist der Rückweg über die *Hottelstedter Ecke*, den höchsten Punkt des Ettersberges (1481 F.), der eine weite glänzende Aussicht in das fruchtbare, südlich vom Thüringerw. und nördlich von der Finne und dem Harz begrenzte Hügelland gestattet. Kaum übersieht man irgendwo die Kette des Thüringerwaldes in ihrer ganzen Ausdehnung, wie hier. Durch den schönen Buchenwald sind 8 Alleen gehauen, die bei einem Pavillon zusammenstossen. Durch eine derselben gelangt man zur Hottelstedter Ecke, und geht dann am Waldrande weg über das Kammergut Lützendorf nach Weimar zurück.

4) *Grosskromsdorf* u. *Ossmannstedt:* S. 347.

Von **Weimar** nach **Jena** (4 St.), tägl. Post- u. Omnibusfahrt (s. oben), r. am Webicht vorbei, über Umpferstedt, Frankendorf, Hohlstedt u. Kötschau, dann, nachdem sich die apoldaer Strasse mit der weimarischen verbunden, auf der neuen Chaussée, welche den steilen Abfall der „Schnecke" vermeidet, zwischen dieser und Isserstedt ins Mühlthal hinab. Gegenüber l. das Schlachtfeld. Auch fährt man häufig auf der Eisenbahn nach Apolda u. mit der Post nach Jena. — Einspänner von W. bis Jena 2 Thlr.

Von Jena nach Rudolstadt: S. 181 u. folgende.

24. Route: Von Weimar nach Rudolstadt.

Post über Blankenhain 5 Meil. in 4 St. 35 Min., Nachm. 2½ und Ab. 9½ Uhr, 1 Thlr. 5 Sgr.; über Kranichfeld 6 M. in 5¼ St. Morg. 7 Uhr, 1 Thlr. 5 Sgr. — *Omnibus:* Nachm. 2 Uhr, 25 Sgr., mit Gepäck 1 Thlr. Wem daran gelegen, schnell an Ort und Stelle zu sein, wird freilich die prosaische Poststrasse benutzen. Interessanter aber ist die *Fusstour*, die wir angeben werden, und am empfehlenswerthesten der Weg über Jena.

Erste und nächste Route über Berka u. Blankenhain (7 St.), langweilig.

Digitized by Google

Von Weimar nach Berka (2 St.), am Felsenkéller vorbei, über Gelmerode u. Legefeld. Fussgänger mögen $^1/_4$ St. vor Berka (bei Müffling) einen *Abstecher* r. über das durch hübsche Anlagen verschönerte Dorf *Bergern* auf den nahen *Hexenberg* machen, wo sich bei der „Hexeneiche" ein herrliches Panorama vor den Blicken ausbreitet.

Berka an der Ilm, weimar. Stadt mit 1350 Einw., in einem reizenden Wiesenthal, das von waldigen Bergen umschlossen u. von den malerischen Krümmungen des Flusses durchschlängelt ist.

Entfernungen: Weimar 2, Kranichfeld 2, Blankenhain 1, Rudolstadt 5 St. Post. — Gasth. zur Tanne. — Die ehemaligen Grafen v. Berka hatten auf dem Schlossberg eine Burg, von der noch einige Ueberreste vorhanden sind, und stifteten 1240 ein Nonnenkloster, das 1525 aufgehoben wurde. Nachdem 1812 eine Schwefel- u. 1817 eine Stahlquelle (später noch schwächere Eisenquellen) entdeckt worden, gestaltete sich das 1816 fast gänzlich abgebrannte Städtchen zu einem *Curort*, der von den Bewohnern der nahen Residenz u. anderen Gästen gern besucht wird. Der Aufenthalt ist gemüthlich und billig. Man wohnt gewöhnlich in Privathäusern (wöchentlich 1 — 4 Thlr.) u. speist im Gasthofe oder im Curhause, das zwar keine Gäste beherbergt, aber eine gute Küche führt. Die Bäder, wenn auch von geringem Mineralgehalt, sind zweckmässig eingerichtet u. in neuerer Zeit durch Kiefernadel-, Dampf-, Wellen- u. Sturzbäder, sowie durch eine Molkenanstalt, vermehrt worden. Badearzt: Dr. Ebert.*) Eine neue Erwerbsquelle hat sich dadurch eröffnet, dass man die Nadeln der Schwarzkiefer zu „Waldwolle" verarbeitet und aus dieser Matratzen, Kissen, Strümpfe u. dergl. fertigt, deren balsamische Bestandtheile gegen Motten und anderes Ungeziefer schützen. Auch wird aus solchen Nadeln ein aromatisches Oel zu Heilzwecken, sowie Pomade, Räucherbalsam etc. gewonnen, womit Fr. Wächter einen ziemlich starken Handel treibt. Ausserdem eine grosse amerik. Mühle.

Die schönen *Umgebungen* der Stadt mit herrlicher Laub- u. Nadelwaldung sind fast überall von Promenadenwegen durchschnitten, so dass es nicht an anmuthigen Spaziergängen fehlt. Wir nennen: * den *Felsenkeller, Hetschburg* u. * *Buchfahrt* (s. unten) $^3/_4$ St.; *Bergern,* den *Hexenberg* und den *Forst* ($^1/_2$ St.); gen W. das Dörfchen *Tiefengruben* ($^3/_4$ St.), von hohen Bergen umlagert, wo der Geognost reiche Ausbeute findet, namentlich Petrefacten mancherlei Art, versteinertes Moos, Tuffsteine, Gyps, hochrothen marmorartigen Alabaster, Torf, Walkererde, Occidentalsteine etc. Noch eine halbe Stunde weiter *Tonndorf* (630 E.) mit einem alten schönen Bergschloss, dem ehemaligen Sitz eines mainzer Vicedoms. Südlich die *Haard*, die *Wolfsschlucht*, die *Trebe*, der *Dambachsgrund* mit der *Dambachswand* („Polka-Kneipe" an der Str. nach Blankenhain); östlich der *Reissberg* und der *Kätsch* (1551 F.) mit weiter Umsicht. Ausserdem der *Schlossberg* mit Ruine, das Jagemannsplätzchen, die Steinbrüche u. a.

Von Berka nach Blankenhain ($1^1/_4$ St.), bergauf u. bergab, grösstentheils durch Wald, an der einsam gelegenen „Polka-Kneipe" (Bierwirthschaft) vorüber. **Blankenhain,** hübsch gelegenes weimar. Städtchen mit 2080 E.; Gasthof zum Bär (r. an der Strasse), Postexpedit., Karl-Friedrichs-Hospital (Zufluchtsstätte für Unglückliche, insbes. für Hilfsbedürftige, die an unheilbaren Krankheiten des Körpers u. Geistes leiden) im grossherzogl. Schloss (ehemaligem Sitz der Herrn von Blankenhain, hernach der Grafen v. Gleichen u. von Hatzfeld). *Restauration:* Schiesshaus. Einige Teiche mit vorzüglicher Fischerei. Ziemlich lebhafte *Industrie:* Porzellanfabr. (Fasolt u. Eichel), die 200 Arbeiter beschäftigt u. zuerst in Deutsch-

*) *Ebert,* Die balsamischen Kiefernadelbäder. Weimar 1853.

Digitized by Google

land Steinkohlenfeuerung einführte und eine Dampf-Massenmühle nach neuester Construction besitzt; Webefabr. mit 100 Stühlen; Thonwaarenfabrik von Oels, die ein neues steingutartiges Fabrikat liefert.

Von Blankenhain nach Rudolstadt (4 St.) in vielen Windungen zur Anhöhe hinauf (mit hübschen Aussichtspunkten), dann auf langweiliger Strasse über *Lengefeld* u. *Neckerode* bis hinab nach *Teichel* (Rathskeller), einem dorfähnlichen Städtchen, dem ältesten „im Reiche" (Schwarzb. Rudolst.) im kahlen, aber nicht unfreundlichen Görnitzgrund, am Fusse schroffer Muschelkalkberge, in deren Schluchten Kaninchen und Dachse hausen. Hier läuft r. die Strasse ab, die von Rudolstadt über Kranichfeld nach Erfurt führt. Jenseit Teichel's zweigt eine Chaussée l. ab nach *Grosskochberg* (S. 202). Im nächsten Dorfe aber, Teichröde (dem Geburtsort des Pfarrers Schönheit, der sich um die thür. Flora verdient gemacht), vereinigt sich die neue weimar. Strasse, die von Berka über Kranichfeld u. Stadtremda führt, mit der unsrigen, u. läuft nun mit ihr über *Pflanzenwirbach* (gutes Bier) nach *Rudolstadt*.

Zweite Route von Weimar über Kranichfeld nach Rudolstadt, $1\frac{1}{2}$ St. weiter, als die erste, aber durch ihre landschaftlichen Schönheiten interessanter. *Von Weimar bis Berka,* wie oben. Bei Berka theilen sich die Strassen, l. nach Blankenhain, r. der Ilm entlang nach *Tannrode* ($1\frac{1}{4}$ St. v. Berka). Zuvor — bei *München,* einem Rittergut mit Ackerbauschule (Heubel) — vereinigt sich die von Erfurt über Tonndorf kommende Chaussée mit der unsrigen.

Tannrode, weimar. Städtchen mit 980 Einw., mit Blankenhain durch eine Kunststrasse verbunden. Gasthof vor der Stadt, r. an der Strasse. Grossherz. Schloss, u. ein weit sichtbarer Thurm, als letzter Ueberrest einer Dynastenburg, welche das 1433 ausgestorbene Geschlecht der Herrn v. Tannrode bewohnte. Sehenswerth eine altberühmte, riesenhafte Linde. Viele Mühlen, darunter eine Pulvermühle. In den nahen Sandsteinbergen ein dunkelgelber Kalkstein, der sehr dauerhaft ist. Auch Halbedelsteine u. Petrefacten.

Kranichfeld ($\frac{3}{4}$ St. v. Tannr.), zur kleineren Hälfte weimarische und zur grösseren meining. Stadt mit 1700 E. u. Postexpedition, fast in der Mitte zwischen Weimar, Frfurt, Arnstadt u. Rudolstadt (à 4 St.), so dass sich hier die Strassen von Weimar nach Ilmenau, u. von Erfurt nach Rudolstadt kreuzen. *Gasthof* zum Meininger Hof. *Restauration* zum Schiesshaus. Starker Handel mit Töpferwaaren. Das freundliche Städtchen, dessen Umgebungen keine hervorstechenden Reize bieten, ist durch den dreimal überbrückten Ilmfluss geschieden. Die bekannte Schwärmerin Frau v. Krüdener hat sich eine Zeitlang hier aufgehalten, bis ihr der Gastwirth nicht mehr borgen wollte. Die umliegenden Höhen waren ehedem mit vielen Burgen gekrönt. Jetzt schaut nur noch „das *Oberschloss,*" südwestlich von der Stadt, mit seinen Giebeln und Thürmen von einem waldigen Berge herab, u. ist mit seinen späteren Bauten so wohl erhalten, dass es eine Zeitlang die Residenz der wohlthätigen Gräfin Anna Sophie von Schwarzburg war, und dass jetzt noch die meining. Behörden darin ihren Sitz haben. Der Brunnen ist 100 Ellen tief. Die hübsche Sammlung monströser Hirschgeweihe und anderer Antiquitäten ist jedoch 1863 versteigert worden. Von der ursprünglichen Burg, welche das 1389 erloschene Geschlecht der Dynasten v. Kranichfeld bewohnte, sind nur wenige Reste übrig. Ringsum zieht sich der „Hain," ein von Spaziergängen durchkreuztes Wäldchen, an dessen nordwestlichem Ende ein kleines Häuschen mit Kegelbahn, welches der Kaufmann Klauer (in dessen Haus am Anger der russische Kaiser wenige Tage nach der Schlacht von Jena wohnte) erbauen liess. Er ist auch darin gestorben. Bei diesem „Klauerhäuschen" geniesst man die herrlichste Aussicht auf die Stadt u. das Ilmthal. Im letzten Franzosenkriege sind viele Soldaten im

„Hain" begraben worden, indem das Schloss zu einem Lazareth diente. — Auf der östlichen Seite der Stadt, also auf weimar. Gebiet, stand das *Unterschloss*, gleichfalls von den Herren von Kranichfeld 1170 erbaut. Nachdem es in Privathände gekommen, ist der Bau fast gänzlich abgetragen worden.

Von Kranichfeld nach Dienstedt ($1^1/_4$ St.) am rechten Ufer der Ilm hinauf. Hier theilt sich die Strasse, r. nach Stadtilm, l. über Breitenheerda nach **Stadtremda** oder *Remda* ($1^1/_4$ St.), weimar. Städtchen an der Rinne mit 1900 E., in hoher, rauher Gegend. Postexpedition; jenaisches Dotal-Gut; viele Mühlen, darunter eine Papiermühle; Garn-, Kattun-, Strumpfwaaren-, Waldwollwaaren-Fabrik; gute Bierbrauerei. Ein Stündchen westl. von der Stadt ragt auf einer steilen Bergkuppe (1354 F.) die umfängliche Ritterveste *Ehrenstein* empor, die in baulicher Hinsicht eine der besterhaltenen Ruinen ist. Sie wird zuerst 1274 erwähnt, u. kam später in den Besitz der Grafen von Gleichen. Dass sie der doppeltbeweibte Graf Ernst für seine zweite Gemahlin erbaut habe, ist eine grundlose Sage. Das Gemäuer eines viereckigen Thurmes ist 4 Ellen dick und 46 Ellen hoch. — Von *Remda über Teichröde nach Rudolstadt* ($2^1/_2$ St.). Ein näherer Fussweg führt über den „Musensitz" und Mörla.

Fusstour von Weimar nach Rudolstadt (7 St.) durch den Park nach *Belvedere* (S. 374), u. von da *entweder* direkt über Oettern u. Kiliansrode nach Blankenhain (3 St.); *oder* von Belvedere über die *Hainburg* (Thurm auf dem Hainberg mit sehr schöner Aussicht) u. Cöttendorf nach Oettern; *oder* — wenn man schon in Belvedere war — von Weimar über Vollersrode nach *Buchfahrt* ($1^1/_4$ St.) und von Buchfahrt mit einem Führer durch den Forst über Saalborn nach Blankenhain ($1^1/_2$ St.); *oder* von Belvedere durch den Park u. r. am Waldsaume hin, dann l. an Vollersrode vorbei nach Buchfahrt ($1^3/_4$ St.); u. von Buchf. an der Hand eines Führers l. über Oettern u. Kiliansrode u. von Kiliansrode über den 1530 F. hohen *Kätsch* und über den *Reissberg* (Restauration) nach Blankenhain (2 St.); *oder* von Buchfahrt r. über Hetschburg u. *Berka* nach Blankenh. (2 St.). Alle diese Wege sind reich an schönen Waldpartien und Aussichtspunkten. Man wähle, ob auch nicht den nächsten, doch den interessantesten, u. gehe keinesfalls an **Buchfahrt* („Buffert") vorüber. Dies ist ein weimar. Dörfchen mit gutem Wirthshaus und der originellsten Ruine, die es geben mag. Ein Pfad, der jedoch nur für schwindelfreie Personen gangbar ist, führt, nordöstlich vom Dorfe, zu einer jäh abschüssigen Felsenwand, die in einer Höhe von 100 F. mehre gleichlaufende Fensteröffnungen u. 14 viereckige Höhlungen zeigt. Es sind die Spuren einer uralten Burg, die, wahrscheinlich zum Verstecke vor den räuberischen Einfällen der Hunnen, zu Anfang des 10. Jahrh. mühsam in die Felswand eingegraben wurde, welche hoch über die engen Gemächer emporragt. Vor zwei grösseren Oeffnungen, durch welche man vermittelst eines langen Ganges in zwei Grottensäle gelangt, erhebt sich eine gegen 30 F. hohe, im romanischen Styl construirte Mauer von glatt gehauenen Steinen. Die Fensternischen kann man nur auf schwindelhohen Leitern erklimmen. Am Fusse des Berges aber (in einem Garten) bemerkt man die Spuren eines jetzt verschütteten Ganges, der in das Innere der wundersamen Veste geführt haben mag, welche das Volk für den Sammelplatz verborgener Schätze hält. Der ganze Bau sieht einer grossartigen Räuberhöhle ähnlicher, als einer Ritterburg. Nicht unwahrscheinlich, dass sich die Thüringer aus Furcht vor den Hunnen, die so entsetzlich hausten, dass sie von den Todtenbeinen der erschlagenen Feinde Tische u. Bänke machten, darin versteckten. Später kam Buchfahrt in den Besitz der Gr. v. Orlamünde, und wurde 1594 vom Kanzler von Gerstenberg an die weimar. Kammer käuflich abgetreten.

Von Buchfahrt gehe man — wenn

Digitized by Google

man nicht r. den auch sehr schönen Weg über Oettern, Kiliansrode u. den Ketschberg einschlagen will — l. der Ilm, nach *Hetschburg* (½ St.), einem Lustort der Berkaer, mit den spärlichen Ruinen der Heidingsburg, welche die Ilm umfliesst. Die steilen Berge treten stellenweise so eng zusammen, dass sie neben dem sprudelnden Flusse kaum einen schmalen Pfad gestatten. Jenseit Hetschburgs überschreitet man die Ilm u. gelangt über den Felsenkeller nach *Berka* (½ St.).

Will man sich in Berka auf die Post setzen, so muss der Platz in Weimar bestellt werden, da in Berka Beichaisen nicht gegeben werden. Wo nicht, so scheue man den Umweg nicht, eine Strecke auf der kranichfelder Strasse fortzugehen u. dann l. über den Fluss durch den schönen *Dambachsgrund* zu wandern. Am Ausgange desselben liegt, im Wald versteckt, das Polka-Wirthshaus, an welchem die Strasse nach Blankenhain vorüber führt. Diese verfolgt man über Blankenhain hinaus bis Neckerode, wo man l. abgeht, um über Kochberg, Hirschhügel und die Debra nach Rudolstadt zu gelangen (S. 202).

Rudolstadt: S. 189 ff.

25. Route: Von Weimar über Stadtilm nach Ilmenau.

Post (6½ M. in 6 St. 40 Min.) Morg. 7 Uhr, 1 Thlr. 11¾ Sgr. Häufig fährt man, um von Weimar nach Ilmenau zu reisen, über Dietendorf u. Arnstadt. Für Touristen dürfte es am empfehlenswerthesten sein, über Belvedere, Buchfahrt und Hetschburg nach *Berka* zu gehen (wie in voriger Route angegeben) und von Berka aus über *Tannrode* und *Kranichfeld* mit der Post zu fahren. Die erste Strecke des Weges (bis Dienstedt jenseit Kranichfelds, wo die Strasse l. über Remda nach Rudolstadt abgeht) kennen wir aus vorigem Abschnitt. Von *Dienstedt* über *Grosshettstedt*, am linken Ufer der Ilm hinauf, nach Stadtilm (1½ St.; von Berka 4½ St.)

Stadtilm, schwarzb. rudolst. Stadt mit 2400 Einw. und einer wohlerhaltenen Ringmauer, am linken Ufer der Ilm, die hier ein ziemlich breites, von meist kahlen Muschelkalkbergen umschlossenes Thal durchfliesst.

Strassenkreuzung u. *Postverbindung* mit Weimar (Ab. 7 U.), Ilmenau (Mitt. 11 U. 25 Min.), Arnstadt (Morg. 3 U. 35 Min.), Rudolstadt (Nachm. 2 Uhr).

Entfernungen: Arnstadt, Paulinzelle 2, Ilmenau 4, Rudolstadt 4½, Erfurt 5, Weimar 6½ St.

Gasthof: * *Hirsch* (Bräutigam), Eckhaus am „grössten Markt in Thüringen", 10 Logirzimmer, Mittagstisch 7 Sgr., Nachtlager mit Licht und Kaffee 14 Sgr., Posthalterei; Schlosswirthshaus. — *Restauration:* Schiesshaus (dicht vor der Stadt an der Strasse nach Rudolst.) mit Felsenkeller. Die sonst berühmte Bierbrauerei scheint das Recept verloren zu haben.

Geschichtliches. Die Stadt Ilm, gewöhnlich „Stadtilm," wird schon zu Anfang des 12. Jahrhunderts genannt und gehörte den Grafen v. Käfernburg und v. Schwarzburg gemeinschaftlich. Aus dieser Doppelherrschaft erwuchsen viele Uebelstände, bis die letzteren für 925 Schock Groschen alleinige Herren wurden (1388). Ottokar v. Böhmen, ein Verbündeter des thür. Landgrafen, soll die Stadt zerstört haben (1402), als letzterer mit Philipp v. Schwaben in Fehde lag (S. 60). Dagegen musste Kurfürst Friedrich von Sachsen, nachdem er die Stadt 8 Tage lang mit 18,000 Mann belagert hatte, abziehen, ohne den Muth der tapferen Bürger u. die Verschanzungen des Gr. v. Schwarzburg brechen zu können (1450). Aus den Resten des Cisterzienser-Nonnenklosters, das 1273 von Saalfeld nach Ilm verlegt, 1525 aufgehoben u. 1625 abgetragen wurde, bauten die Gr. v. Schwarzburg ein Schloss, das 1780 abbrannte. Jetzt ist dasselbe städtisches Eigenthum u. als Gasthof verpachtet. Darin, als Ueberbleibsel des Klosters (mit der Jahrsz. 1287), eine beachtenswerthe Krypta, die lange zum Keller diente. Im angrenzenden Garten, der ehemals zum Kloster gehörte, eine morsche Linde, die 25 F. im Umfange misst und auf ihren baumstarken Aesten eine Bretterlaube trägt. — *Berühmte Männer*, die in Stadtilm geboren: H. u. M. Gramann, Leibärzte des russ. Czaren (geb. 1631); A. G. Methfessel, Kapellmeister in Braunschweig (geb. 1786); A.

Digitized by Google

Th. v. Grimm, Erzieher des jetzigen Kaisers v. Russland (geb. 1785); K. Ch. Vogel, Bürgerschuldirector in Leipzig (geb. 1795).

Industrie. Schon in alten Zeiten blühte hier der Hopfenbau und die Bierbrauerei, sowie die Rasch- und Zeugmacherei. Auch noch jetzt ist — wie die säulenähnlichen Dampfschlöte bezeugen — die Gewerbthätigkeit u. der Handel so lebhaft, besonders die Garn- und Wollwaarenfabrikation, dass Stadtilm „Schwarzburgs Klein-Chemnitz" genannt wird. Es sind hier 8 Maschinenspinnereien mit 5720 Spindeln u. 320 Arbeitern. Die grösste (Reinhardt und Schmidt) verarbeitet auf 3520 Spindeln wöchentlich 1000 Ctr. Wolle zu Strickgarn; die Spinnerei von A. Müller mit 1200 Spindeln wöchentlich 700 Ctr. Ausserdem: Eisengiesserei mit Dampfmaschine; Orgelbauerei; Lohgerberei; Waldwollfabrik etc. — Seit 1863 hat man auch den Versuch gemacht, eine *Kiefernadel-Badeanstalt* ins Leben zu rufen (A. Müller und Sohn).

Sehenswürdigkeiten. Die *Stadtkirche* mit ihrem mächtigen Thurmpaar, ein interessantes Denkmal des Uebergangsstyles. Als Wahrzeichen der Stadt gilt „die höchste Brücke in Thüringen," das ist der überdeckte Zwischenbau, welcher die Glockenstuben beider Thürme mit einander verbindet (1218 F. absol. Höhe). Leider gehen die Thürme, die noch vom alten Kloster herstammen, ihrem baulichen Verfall entgegen. Auch die Kirche mit schönen Skulpturen ist nur ein Bruchstück der alten. Das westliche Portal, als der älteste Theil, stammt aus dem 11. Jahrhundert. — Der gartenähnliche Gottesacker vor dem erfurter Thor, mit dem Grabdenkmal des Dr. M. Gramann († 1702). Am Eingang desselben 7 kreisförmig gepflanzte Linden von hohem Alter.

Ausflug auf den **Willinger Berg,** $^3/_4$ St. westlich von der Stadt. Bis Oberwillingen führt die Chaussée, die sich mit der von Arnstadt nach Amtgehren laufenden Strasse verbindet. Von da noch $^1/_4$ St. bis auf den 1566 F. hohen Gipfel („die Kanzel"), die ein Häuschen trägt und eine weite, liebliche Aussicht gewährt. Das Jagdhaus am Fusse des Berges bietet Erfrischungen dar. — Zum *hohen Kreuz* ($^1/_2$ St.) an der Strasse nach Arnstadt: R. 31.

Nebenrouten: 1) Von Stadtilm nach *Arnstadt,* Rudolstadt, Paulinzelle, Amtgehren: R. 31.

Von Stadtilm nach Ilmenau (4 St.) über *Oberilm* und *Griesheim.* Zwischen beiden Orten zweigt l. die Strasse nach Paulinzelle (Singen) ab; sowie zwischen *Griesheim* und *Bücheloh,* in der Nähe von Cottendorf, die Strasse l. nach Amtgehren und r. nach Arnstadt. Dann von Bücheloh nach *Ilmenau.* Da der Weg kein besonderes Interesse bietet, so thut man wohl, die Post zu benutzen.

Ilmenau: S. 239 u. folg.

26. Route: Von Erfurt nach Rudolstadt.

Eisenbahn (S. 112) nach *Neudietendorf* u. *Gotha* M. 5, 26; 8, 3; 10, 43; Nachm. 1, 53; 2, 4; 5, 5; Nachtschnellz. (der in Dietendorf nicht anhält) 1, 46. Preis bis Dietendorf: I. Cl. 13, II. 7, III. 6 Sgr.; bis Gotha I. Cl. 1 Thlr., II. 17, III. 13 Sgr.; nach *Weimar* Morg. 4, 25; 8, 55; 9, 44; Nachm. 2, 34; 3, 23; 7, 18; Nachtschnellzug 1, 38.

Post am Anger über Ichtershausen n. *Arnstadt* ($2\frac{1}{2}$ M. in $2\frac{1}{2}$ St.) M. $3\frac{1}{2}$ U., 15 Sgr.; nach *Ilmenau* (5 M. in $5\frac{1}{4}$ St.) M. $3\frac{1}{2}$ U., 1 Thlr.; (weiter nach Schleusingen u. Hildburghausen); über Gebesee, Weissensee und Sachsenburg nach *Artern* ($8\frac{1}{2}$ M. in $7\frac{1}{4}$ St.) Nachm. 2 U. 45 M., 1 Thlr. 21 Sgr.; (weiter nach Querfurt); über Gebesee u. Greussen nach *Sondershausen* ($7\frac{1}{2}$ M. in 6 St. 5 M.) M. $3\frac{1}{2}$ u. Nachm. 4 U., 1 Thlr. $13\frac{1}{2}$ Sgr.; (weiter nach Nordhausen 2 Thlr.); nach *Sömmerda* ($3\frac{1}{2}$ M. in 3 St. 20 Min.) Ab. 7 U., 20 Sgr.

Entfernungen: Arnstadt 4, Ilmenau 8, Rudolstadt 9, Weissensee 6 St.

Erfurt, preuss. Festungsstadt (die zu einer Festung ersten Ranges erhoben werden soll) an der Gera, ehedem Thüringens Metropole und jetzt noch dessen grösste u. volkreichste Stadt, mit 35,000 Einw., theils Protestanten, theils Katholiken, auch Deutschkatholiken, Freigemeindlern, Irvingianern und Ju-

Digitized by Google

den (mit Synagoge). Das Militär zählt 3 bis 4000 Mann. Die ausserordentlich fruchtbare Umgegend, die einem grossen Garten gleicht — schon Luther nannte sie „eine Schmeergrube, wo eine Stadt stehen müsste, wenn sie gleich wegbrennete" — ist ziemlich flach und würde fast reizlos sein, wenn nicht gen S. der bewaldete Steigerrücken und die Stadt selbst mit ihren 16 zum Theil sehr stattlichen Thürmen — sie hat 9 evang. und 8 kath. Kirchen — so wie mit den hochragenden Citadellen *Petersberg* (westlich) und *Cyriaksburg* (südwestlich) das monotone Landschaftsbild belebten. *)

Gasthöfe: Silbers Hôtel, am Bahnhof, I., Zimmer u. Frühstück 20 Sgr.; *Röm. Kaiser*, am Anger, I., Zimmer 15, Frühstück 7½ Sgr.; * *Weiss. Ross*, in der Johannisgasse, nächst dem Anger, hauptsächl. Geschäftsreisende; *Rheinisch. Hof*, sonst Schlehendorn, an der Langenbrücke (Militär); *Preuss. Hof* (sonst Halber Giebel) am Anger, II.; * *Thür. Hof*, auf dem Friedrichs-Wilhelmsplatz, II., billig; *Kronprinz*, in der Futterstr. (Oekonomen) u. v. a. — *Restaurationen: Bahnhof, Klemm* und *Freund*, am Anger, *Lange*, in der Regierungsstr., *Mai's Garten*, bei der Predigerkirche, *Karthäuserrestaurat.*, am Pförtchen u. v. a. * *Vogels Garten* (mit Tivolitheater), im Hirschbrühl; *Poppe's Garten*, daneben. Vor der Stadt: *Schlegels* und *Jahns Felsenkeller*, am Steiger; *Schiesshaus*, an der Strasse nach Arnstadt, mit schöner Aussicht; *Planers Felsenkeller*, unfern der Strasse nach Weimar. — *Weinstuben: Lautenschläger*, in der Auguststr., unfern des Bahnhofes (mit Delikatessenhandl.); *Fischer*, an der Auguststrassenecke; *Seyfarth*, auf dem Friedr.-W.-Platz. — *Conditoreien:* * *Hahnemann*, am Anger; *Stehely*, am Hirschgarten, *Bösenberg*, am Wenigenmarkt (auch bayer. Bier); *Kaempf* etc. — *Badeanstalten:* im Luisenthal, am Fuss des Petersberges; Naumann, am Karthäusersteg (Wannen- und Dampfbäder); Karthäusermühle und Brühlermühle (kalte Bäder); Weidig (Sackpfeifenmühle Pl. 32). — *Haarschneidekabinette:* Dressler, am Anger, Röhm in der Neustadt. — *Fuhrwerk:* Droschken am Bahnhof (Tarif, 1 Person 4, 2 P. 5, 3 P. 7½, 4 P. 10 Sgr.); A. Göckel, am Anger, M. Cron in der Johannisstr., Wittwe Faber, in der Neustadt. — *Bankierhäuser:* W. Moos (Wenigenmarkt), A. Stürke (Anger). — *Vereine:* Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften, 1754 gegründet; Freimaurerloge („Karl zum eisernen Kreuz") in der Allerheiligengasse, und zwar in dem uralten Gebäude, „das Tournier" genannt, worin Albrecht der Unartige seine letzten Jahre verlebte, S. 67); Handelskammer; viele Musikvereine (namentlich der Erfurter und der Sollersche); Gewerbe-, Gartenbau-, Hilfs-Frauen-Verein; Turnverein (mit prächtig. Turnhalle). Hagelschaden-, Brand-, Lebensversicherungs-Gesellschaften. — *Bildungs-* und *Erziehungsanstalten:* Gymnasium, Schullehrer-Seminar, Realschule, höhere Töchterschule, Kunst- und Bauschule, Gewerbeschule, Garnisonschule, Taubstummen- u. Blinden-Institut, Martinsstift (Anstalt für christlich-werkliche Volkserziehung, gest. von C. Reinthaler, † 1863); Mädchenschule im Ursulinenkloster. Viele und zum Theil sehr reiche *milde Stiftungen*.

Journalistik: Thür. Zeitung, wöchentlich 6mal; Erfurter Zeitung, 6mal; Allgemeiner Anzeiger, 6mal; Deutsche Gartenz. (Verlag in Leipzig); Der alte Fritz, wöchentlich 1mal. — *Buchhandlungen:* Keyser, am Anger, G. W. Körner (Schulbücher- u. Musikalienverlag, auch Kunst- u. Antiquariatshandlung), am Anger, C. Villaret u. a.

Theater (ambulante Truppe), im Winter in der Futterstr., im Sommer „Tivoli" in Vogels Garten.

Industrie. Wenn auch Erfurt niemals eine Gewerbs- und Handelsstadt ersten Ranges gewesen, so ist sie doch die Hauptstadt des thüring. Verkehrs, und hat sich in einzelnen Branchen derart hervorgethan, dass sie mit allen Erdtheilen in Geschäftsverbindung steht. Obschon die Messen allmälig zu Jahrmärkten herabsanken, so regt sich doch wieder ein so thätiges Leben, dass der Handelsverkehr in den letzten Jahren sehr erfreulich zugenommen hat. In früheren Jahrhunderten bildete E. den Mittelpunkt des *Waidbaues* und *Waidhandels*, und hatte einen sehr bedeutenden Waidmarkt mit strengen Verordnungen. Luther schreibt darüber: „Es ist ein fruchtbar Bethlehem gewest, aber nun hat man mit dem Waydt die Ecker also verderbet, dass der Segen zum Fluche worden." Seit Einführung des Indigo ist dieser Handelszweig, der sonst die blaue Farbe lieferte, fast gänzlich abgestorben-

*) Obwohl über Erfurt nur *eine* (veraltete) Monographie existirt, so ist dessen doch in so zahlreichen Geschichts- u. Bilderwerken gedacht, dass soeben (1863) ein 500 Seiten umfassendes, mit staunenswerthem Fleisse bearbeitetes Buch: „Bibliotheca Erfurtina v. K. Herrmann" erschienen ist, welches lediglich diese Werke aufzählt.

Digitized by Google

Wohl aber werden noch andere *Handelsgewächse:* Anis, Koriander, Senf, Kanariensamen, Foenum graecum, Mohn etc., fleissig gebaut. Ausserdem prangen weite Felder mit süss duftenden Puffbohnen, die ein so begehrtes Lieblingsgericht sind, dass man die Erfurter mit dem Spitznamen „Puffbohniter" bezeichnet. Ueberhaupt ist es die *Gärtnerei* in allen ihren Zweigen, die mit so ausserordentlichem Erfolge kultivirt wird, dass schon in früherer Zeit die Erfurter als „des heiligen römischen Reiches Gärtner" galten und dass sich E. gegenwärtig zur Metropole der deutschen Gartenindustrie emporgeschwungen hat. Nicht blos 36 Kunst- und Handelsgärtner versorgen die halbe Welt mit den Erzeugnissen des Gartenbaues, auch noch über 120 Gemüsegärtner machen im engeren Verkehre sehr bedeutende Geschäfte. Unter jenen sind die weltbekannten Firmen von A. Haage jun. (Schmidtstädterstr.), Benary (Brühlerthor), Jühlke, auch als Schriftsteller bekannt (Andreasthor), Platz (Kämpfervorstadt), J. C. Heinemann, der seinen Katalogen werthvolle Kulturanweisungen beifügt, u. a. Am ausgedehntesten ist der Samenhandel, der seine Quelle und Krone in der Levcoyenzüchtung hat. Die grossartigen Preisverzeichnisse bringen über 4000 Sorten Sämereien in den Handel. Kein Wunder, dass die Gärten der Stadt zu diesen kolossalen Kulturen nicht ausreichen, sondern dass mehr und mehr die ganze Umgebung zu einem Garten wird, wo ackergrosse Felder mit Astern, Levcoyen und anderen Blumen bedeckt sind. Das meiste und beste Gemüse wird auf einem unter dem Steiger gelegenen, etwa 200 Morgen grossen District gebaut, der ehedem ein Sumpf war, längst aber durch kunstvoll geleitete Entwässerung, deren Kanäle sich wie Silberfäden durch die üppigen Gemüsefelder ziehen, zu einer Goldgrube geworden ist. Es ist „der Dreienbrunnen" (Treuenbrunnen), so genannt, weil die Gräben („Klingen"), welche diesen District durchschneiden, aus dem „treuen Brunnen" bewässert werden. Hier zieht man seit dem 17. Jahrh. die berühmte Brunnenkresse (jährlich über 50,000 Schock Handbündel), die von hier aus mit dem besten Erfolge nach Paris verpflanzt wurde. Ausserdem 4000 Schock Blumenkohl von der üppigsten Grösse, 12,000 Schock Sellerie, 5000 Schock Gurken u. dergl. Seit mehren Jahren hat der Kunstgärtner und Wachswaarenfabrikant J. C. Schmidt einen neuen Industriezweig ins Leben gerufen, der anfangs als Geheimniss galt, jetzt aber schon an vielen Orten nachgeahmt wird. Es sind die getrockneten Blumen, die, den frischen kaum nachstehend, zu Kränzen, Bouquets, Garnituren etc. verwendet werden und einen bedeutenden Absatz nicht blos durch ganz Deutschland, sondern auch nach England, Russland u. Amerika finden. Ein anderer Gärtner, Ch. Lorenz, der sich durch seine Nelkenzucht auszeichnet, hat zuerst die italienischen Bienen in Deutschland eingeführt und handelt mit Bienenwohnungen, die nach neuester Konstruction gebaut sind. Sein Bienensalon ist für Immenväter sehenswerth. Dass mit dieser grossartigen Gartenkultur auch die Fabrikation aller möglichen Gartengeräthschaften (z. B. von Schmidt) Hand in Hand geht, braucht kaum erwähnt zu werden. Ausgezeichnet sind die eisernen Gärtenmöbel, welche die Ungersche Eisengiesserei liefert. Ebenso die eisernen Bettstellen (mit elastischen Unterbetten). Nicht minder berühmt die Holzmöbelfabrikation. A. v. Hagen hatte auf der Londoner Ausstellung einen Nussbaumsekretär, der 1666 Thlr. kostete u. allgemeine Bewunderung erregte. Maschinenfabrik. Garnspinnereien. Bedeutende Bierbrauereien (jährlich über 52,000 Tonnen). Nudeln und Graupen, die mit den nürnbergern wetteifern. Essig-, Sprit-, Mostrich-, Tabak-, Wachswaaren-, Cement-, Lampen- u. a. Fabriken. Berühmte Schuhmacherarbeiten und mehre reichlich ausgestattete Kleidermagazine für jeglichen Bedarf. — Eine neue, fast unerschöpfliche Geldquelle verspricht das 75 F. mächtige * *Steinsalzlager* zu werden, das auf Anregung des Lieutenants Rost seit 1855 im Johannisfeld (½ St. von der Stadt, unfern Ilvergehofens) in 1160 F. Teufe erbohrt worden ist u. aus 2 Schachten ein Produkt zu Tage fördert, das nur ⅛ Proc. fremder Beimischungen enthält u. sonach den besten Erzeugnissen der Siedesalinen gleich steht. Das Salz wird durch eine Maschine von 50 Pferdekraft gemahlen und auf Eisenschienen bis zum Bahnhof gebracht. Die Produktionskosten so gering, dass der Centner Stücksalz für 15 Pf., gemahlen für 3—4 Sgr. geliefert werden kann.

Geschichtliches. Erfurts Geschichte ist so reich und interessant, dass man dickleibige Bücher damit füllen könnte und gefüllt hat. Abgesehen von den Unglücksfällen traurigster Art, welche Thüringens alte Hauptstadt erduldet, sind 21 Reichsversammlungen in derselben gehalten worden. Wir dürfen uns nur auf skizzenhafte Andeutungen beschränken. Schon Bonifacius fand hier eine Stadt, die so bedeutend war, dass er zwei Klöster darin gründete (741). Leider ward das von ihm gestiftete Bisthum nach Mainz verlegt und dem Thüringerlande dadurch der vorzüglichste Stütz-

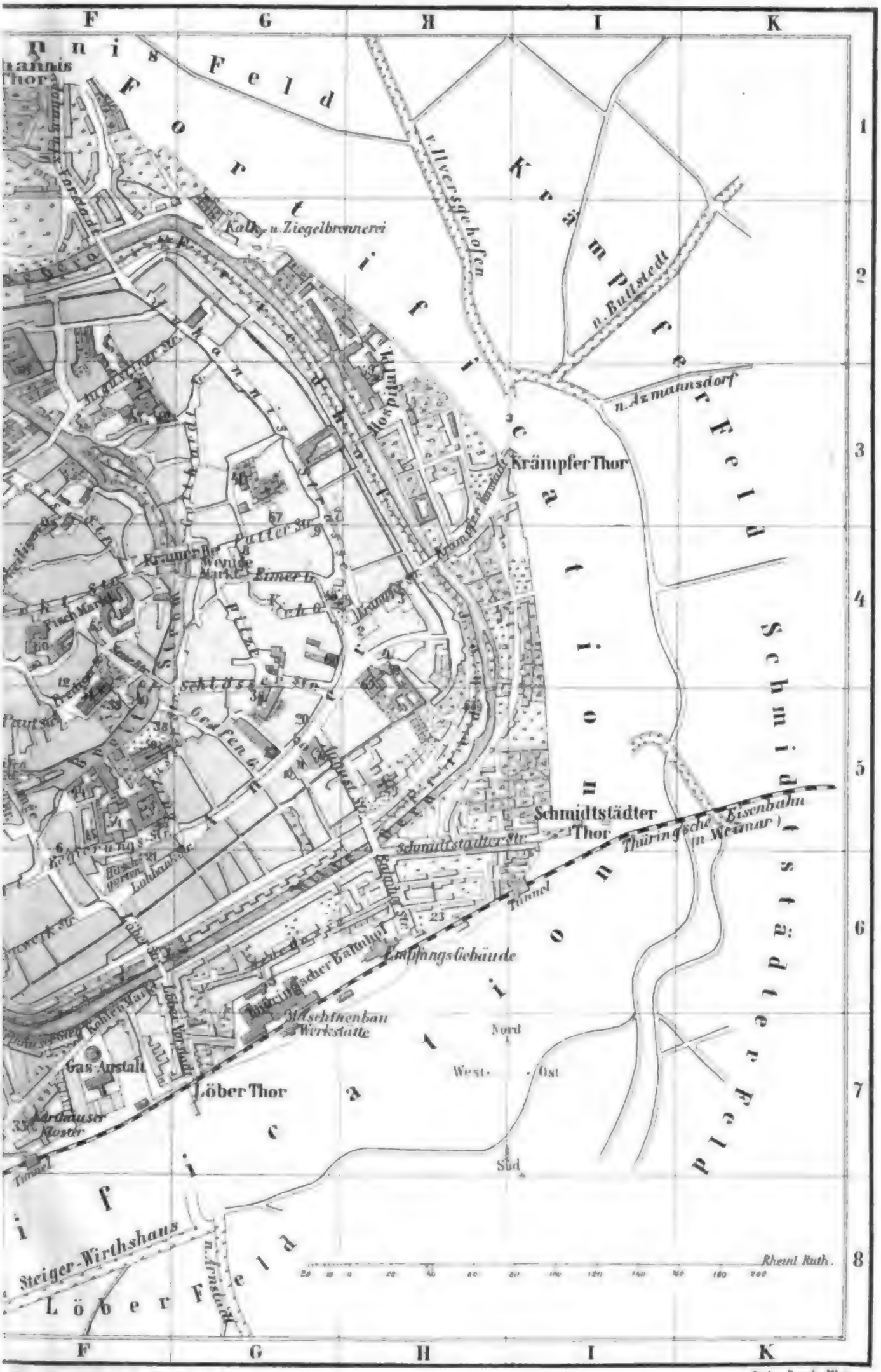
Digitized by Google

Digitized by Google

Lud. Ravenstein, dir.

Stich, Druck u. Verlag des Bibliographi

URT



chen Instituts in Hildburghausen

Lithy Bernh. Klein

und Haltpunkt mittelalterlicher Civilisation entzogen. Karl der Grosse belieh E. mit der Stapel- u. Messgerechtigkeit. Die ältesten noch vorhandenen Annalen beginnen mit dem Jahre 1078. Bald darauf (1080) ward die Stadt von Heinrich IV. geplündert und eingeäschert, obgleich sie Heinrich I. gegen die Einfälle der Hunnen befestigt hatte. Die Bürger mögen eben so kriegslustig, wie tapfer gewesen sein, da sie fast in allen Fehden jener Zeit eine hervorragende Rolle spielen, und nicht selten auf eigene Faust Heerzüge unternahmen und mehre Belagerungen standhaft zurückschlugen. Seit dem 13. Jahrh. wuchs ihre Macht und ihr Wohlstand der Art, dass sie dem Kaiser Rudolph von Habsburg, der einen jahrelangen Reichstag in E. hielt, 30,000 geharnischte Ritter und Knappen zuführten, als er die thüringischen Raubburgen zerstörte. Die Stadt soll damals über 60,000 Einw. gehabt haben, so dass sie heutigen Tages nur als schwach bevölkert gelten kann. Nach dem 30jährigen Kriege sank freilich diese Zahl auf 13—14,000 herab! Die *Universität*, die 1392 errichtet wurde, genoss ein solches Ansehen, dass, wie sich Luther ausdrückt, alle anderen dagegen wie kleine Schützenschulen galten. Indessen brachen auch schwere Schicksale, theils verschuldet, theils unverschuldet, über E. herein. 1472 legte ein furchtbarer Brand an 6000 Gebäude in Asche. Darauf zügellose Parteikämpfe, die 1502 zum *„tollen Jahr"* ausarteten, das L. Bechstein in einem Romane geschildert. Luther lebte in E. von 1501—1508, anfangs als Student, hernach als Augustinermönch. Obgleich eine „Pfaffenstadt," die damals 14 Klöster und 30 Pfarrkirchen zählte, öffnete sie doch der Reformation, wenn auch unter blutigen Fehden („Pfaffenstürmen") bald ihre Thore. Fortwährende Unruhen veranlassten endlich den erzbischöflichen Kurfürsten von Mainz, die geächtete Stadt zu belagern. Nachdem er als unumschränkter Herr anerkannt und eingezogen war (1664), kehrten bessere Zeiten zurück, die jedoch durch entsetzliche Verheerungen, welche von 1678—1683 die Pest anrichtete, unterbrochen wurden. Kurmainz liess E. durch Statthalter regieren, unter welchen Ph. W. von Boyneburg u. K. Th. v. Dalberg noch jetzt in gesegnetem Andenken stehen. Als Dalberg Kurfürst von Mainz (der letzte dieses Ranges) geworden, kam E. unter preuss. Oberhoheit (1803), musste jedoch, nach schweren Drangsalen, bald darauf an die Franzosen übergeben werden. Nun stand es unter franz. Herrschaft vom 16. Oktbr. 1806 bis 6. Januar 1814. Im Sept. u. Oktbr. 1808 veranstaltete Napoleon in E. jenen berühmten *Monarchen-Kongress*, worüber eine Schrift erschien, die den Titel führt: „Erfurt in seinem höchsten Glanze. Das Verzeichniss der hohen Herrschaften, die in seinen Mauern weilten, füllt 2 Foliobogen. Nach der Leipziger Schlacht wurde E., das noch in den Händen der Franzosen war, vom 21. Oktbr. 1813 bis 8. Januar 1814 belagert und bombardirt. Am letztgenannten Tage nahmen es die siegreichen Preussen in Besitz. Die Universität ward 1816 aufgehoben, die Festungswerke dagegen wurden erneuert und verstärkt. Von den Begebenheiten des Jahres 1848 erzählen zwei Schriftchen: „Das zweite tolle Jahr," und: „Berlepsch (jetzt in Zürich) der Belagerungszustand in Erfurt;" so wie ein Denkmal unfern des Johannisthores (an der Stadtmauer) daran erinnert, welches die Inschrift trägt: „Im Kampfe für Ordnung und Gesetz fielen treu ihrer Pflicht am 24. Novbr. 1848 sieben Soldaten." 1850 tagte hier das *Unionsparlament*, am babylonischen Thurmbau der deutschen Einheit arbeitend. — *Berühmte Männer*, die aus E. hervorgegangen, oder längere Zeit hier gelebt: J. Adlung, Organist; E. Ch. Barchewitz, Reiseschriftst. (1752); Dr. C. F. Bahrdt, Theolog; Graf von Benzel-Sternau, Regierungsrath; H. Brückner, Jurist (1609); J. Camerarius, Melanchthons gelehrter Freund; D. Crusius, Arzt (1640); v. Dalberg, Fürst-Primas des Rheinbundes und letzter Erzbischof von Mainz (1774); Dornheim, Maler; Draconites, Philolog (1520); Eoban Hesse, Dichter; Dr. Faust, Prof. an der Universität (1440—1450); A. H. Franke, Diaconus; Golde, Komponist (noch am Leben); J. Hagen, gelehrter Mönch; Justus Jonas, Theolog zur Reformationszeit; Kittel, Organist; Lossius, Diaconus; E. Lucas, Pomolog (jetzt in Reutlingen); H. Ludolf, der 25 Sprachen verstand (1624); Feldmarschall v. Müffling († 1851); General von Radowitz († 1853); Ch. Reinhardt, der Veteran deutscher Gartenliteratur; K. Reinthaler, Vorsteher des Martinstiftes († 1863); sein Sohn, Komponist; Adam Riese, der alte Rechenmeister aus Staffelstein, der sein berühmtes Rechenbuch 1525 hier herausgab; C. G. Salzmann, Diaconus; A. v. Tettau; Trommsdorff, Chemiker († 1837); Unger, Mathematiker (noch am Leben); Ch. M. Wieland, Professor.

Sehenswürdigkeiten. *) Erfurt ist keine schöne Stadt, obwohl mit einzelnen hübschen Plätzen und vielen merkwürdigen Gebäuden. Es ist nicht leicht,

*) Hierbei bediene man sich des beigegebenen *Plans der Stadt Erfurt.*

Digitized by Google

in dem Gewirre der engen, winkeligen Strassen sich zurecht zu finden. Wir beginnen, ohne jedoch Tritt und Schritt anzugeben, unsere Wanderung vom Bahnhofe aus, der alsbald an die ersten Wohnhäuser grenzt, und kehren dahin zurück. — Zwischen der Bahnhofs- und August-Strasse, die auf „den Anger" führt, läuft eine kurze Strasse r. zum Schmidtstädter Thor. Fast am Ende derselben r. der stets offene Eingang zum *Haageschen Garten*, der wegen seines Pflanzenreichthums (bes. an Cacteen) sehenswerth ist. Zur Auguststrasse zurück, r. der Eingang auf den *Augustinerkirchhof*, wo auf der nordöstlichen Abtheilung das Grab des Chemikers Trommsdorff (dahinter die chemische Fabrik seines Sohnes) und das goth. Wanddenkmal des Generallieutenants von Radowitz, sowie des Generals Bose († 1839) u. a. Ist das vordere Thor verschlossen, so müsste man den Eingang in der Krämpferstrasse suchen. Unfern des Friedhofes (in der Auguststrasse) die **Reglerkirche*, welche der nahe wohnende Kirchner für beliebiges Eintrittsgeld zeigt. Sie gehörte zum Kloster der regulirten Augustiner, und prangt mit 2 Thürmen, wovon der eine neu erbaut wurde, der andere das älteste Baudenkmal (aus dem 12. Jahrh.) in Erfurt ist. Nachdem sie 1813 als Lazareth und Gefangenhaus gedient, ist sie seit 1857 mit einem Kostenaufwand von 27,000 Thlr. sehr schön restaurirt worden. Prachtvoller Altar von Wohlgemuth, dessen Schnitzereien u. Gemälde hohen künstlerischen Werth haben. — Aus der Auguststrasse, an deren Ecke der *Packhof*, 1705 vom Statthalter von Boyneburg erbaut (im oberen Stock die königl. Bibliothek), tritt man auf den *Anger*, einen spitzwinkligen Platz, von stattlichen Gebäuden umgeben, der nach SW. in eine breite Strasse ausläuft. Hier befindet sich rechts der Auguststrasse das sehr alte *Ursuliner-Nonnenkloster*, das dem Schicksal der Aufhebung entgangen ist, weil die Konventualinnen sich um die Erziehung junger Mädchen verdient machen. Das Töchterinstitut ist auch von Kindern evangelischer Konfession besucht. Man wird von einer der Schwestern gern herumgeführt, und kauft dafür eine der Handarbeiten, welche die Klosterfrauen und ihre Zöglinge fertigen. — Am westlichen Ende des Angers r. die *Barfüsserkirche*, die, reich an Grabdenkmälern, einen wohlthuenden Eindruck macht. Nicht weit davon (in der Regierungsstrasse) das stattliche *Regierungsgebäude*, ehemaliges Palais der kurmainz. Statthalter, deren neuer Theil von Ph. W. von Boyneburg 1715 erbaut wurde. Hier wohnte der Coadjutor von Dalberg und später (während des Kongresses) der Kaiser Napoleon. — R. umbiegend, überschreiten wir auf der Langenbrücke die Gera, welche mitten durch die Stadt fliesst, aber auch in mehreren Seitenarmen die Ringmauern und die Wallgräben bewässert, und kommen über den „Nonnensack" zur *Predigerkirche* (gegenüber Mai's Gartenrestauration), die, im reinsten altgoth. Styl erbaut (1228), wegen ihrer edlen und zierlichen Einfachheit beachtenswerth ist. Im Chor ein wunderschönes Denkmal des Ritters von Lichtenhain aus dem Jahre 1266. Nur wenige Schritte bis zum Fischmarkt, auf welchem das grösstentheils erneuerte *Rathhaus* und die uralte *Rolandssäule*. — R. durch die Marktstrasse zur 200 F. langen *Krämerbrücke*, die an den Rialto Venedigs erinnert, einer steinernen Bogenbrücke (1321 erbaut), die mit 2 Häuserreihen besetzt ist, so dass sie einer engen Strasse gleicht. — Eine gute Strecke weiter nördlich, und zwar durch die Futterstrasse (Theater) und Schottengasse zum ehemaligen **Augustinerkloster „im Hirschgarten"*, 1277 angelegt, 1561 in ein Gymnasium und 1669 in ein evangelisches Waisenhaus verwandelt. Seit 1821 gründete der originelle Reinthaler in diesem „evangel. Zion" das *Martinsstift*. Man zeigt noch die mit einigen Reliquien ausgestattete Zelle, worin Luther von 1505 — 1508 gelebt und gelitten. Das *Kunst- und*

Digitized by Google

Naturalienkabinet, welches die Anstalt besitzt, ist neu geordnet, und verdient eingehende Beachtung. Eintrittspreis 5 Sgr. Ein altberühmtes Gemälde, welches die Wände einer langen Galerie bedeckt, — „der Todtentanz" — ist mehrfach (von L. Bechstein poetisch) beschrieben worden. Von dieser Galerie blickt man durch ein Fenster in die *Johannis- oder Augustinerkirche*, die 1850 dem Unionsparlament als Sitzungssaal diente. — Nicht gar weit vom nördlichen Ende der Stadt, wenden wir uns nun westlich, überschreiten den Fluss und gelangen durch die Pergamentergasse in die parkähnlichen Anlagen, die sich vom Andreasthore bis z. Friedrich-Wilhelms-Platze u. hinauf zum *Petersberg* erstrecken (Luisenthal). Die sehr stark befestigte Citadelle liegt noch innerhalb der Stadtmauern, darf aber nur mit Erlaubniss des Kommandanten, der in der Augustinerstrasse wohnt, besucht werden. — Am Fusse des Petersberges der grosse, durch bürgerlichen Verkehr und militärische Evolutionen belebte **Friedrich-Wilhelms-Platz*, der sich nach dem verheerenden Bombardement von 1813 gebildet hat, und als Markt- und Paradeplatz benutzt wird. In der Mitte der *Obelisk*, dem Kurfürsten Friedrich Karl Joseph errichtet (1770). Die erhabenste Zierde des Platzes bildet der imponirende Prospekt des Domes und der Severikirche, zu denen man auf breiten Stufen emporsteigt.

***Der Dom**, eines der merkwürdigsten Gebäude in Deutschland, dessen gewaltige Thürme u. hochragende Kuppeln weit hinaus sichtbar sind. Bonifacius legte hier den Grund zu einer Kirche (741), die 1154 erneuert und vergrössert wurde. Zu wiederholten Malen der Vernichtung nahe, stieg der wunderherrliche Bau immer wieder verjüngt aus der Asche empor. Die neuesten Reparaturen sind seit zwanzig Jahren eifrigst fortgesetzt worden und ihrer Vollendung nahe. Auf hohen Substructionen erhebt sich das prachtvolle Chor, das aus dem 14. Jahrh. stammt. An seinem Fusse zieht sich ein kunstvolles Brüstungsgeländer herum; während man r. auf vielen Stufen („Graden") zum reich verzierten Hauptportale emporsteigt, an dessen Seiten die kunstreichen Statuen der Apostel und in dessen Spitzgiebel eine grosse Fensterrose. Der nahe wohnende Kirchner erschliesst die majestätischen Hallen, die in Gestalt eines Kreuzes erbaut sind, falls sie nicht ohnehin zum kathol. Gottesdienst geöffnet sind. Der Eindruck des stolzen Baues, insbesondere des hohen Chores mit seinen reichgemalten mosaikartigen Glasfenstern, ist überwältigend. Von den vielen Sehenswürdigkeiten fasse man vor allen ins Auge: die Säulenbilder, unter welchen die Anbetung der Heiligen und die Mutter mit dem Jesuskinde (von Kranach); den pyramidalen Taufstein neben der Orgel; ein ausgezeichnetes Erzdenkmal von P. Vischer (Krönung der Jungfrau); das Bild des grossen Christoph, das fast die ganze südliche Wand bedeckt; darunter der Grabstein des Grafen von Gleichen mit seinen beiden Frauen, eins der bedeutendsten Denkmäler der Bildhauerkunst aus dem 12. Jahrh.; das Grab des Landgrafen Albrecht des Unartigen; im hochgewölbten Chor, auf kühnen Bogen ruhend, ein prachtvoller Hochaltar, künstlich geschnitzte Chorstühle, neue Kanzel nach Schinkels Entwurf, kunstreicher Kronleuchter (aus Holz und Pappe), zwei grosse Gemälde von Beck etc. — Aus der Kirche auf den (mittlern) **Thurm* (260 Stufen), um sich von der Galerie eines umfassenden Ueberblickes über die Stadt u. auf der einen Seite bis zum Harze, auf der anderen bis zum Thüringerwalde zu erfreuen, vornämlich aber das Geläute zu besehen, das eines der schönsten und harmoniereichsten, vielleicht in ganz Europa, ist. Es besteht aus 10 in 3 Thürme vertheilten Glocken. Wir besichtigen vor allen „die grosse Glocke" (Maria gloriosa), welche an Stelle der geschmolzenen „Susanna" 1497 gegossen wurde und 275 Ctr. wiegt. Sie hat

Digitized by Google

51 Ellen im Umfang. Der Klöpfel ist 7 F. lang und wiegt 11 Ctr. Ihr Geläute hört man 5 bis 6 Stunden weit. Ueber der grossen Glocke hängen die sog. Silberglocken, die wegen ihrer angenehmen Harmonie berühmt sind. Während des Herabsteigens versäume man nicht, einen Blick von oben her ins Chor der Kirche zu werfen. — Unmittelbar neben dem Dome ragt die, wenn auch einfacher, doch nicht minder schön gebaute **Severikirche* mit ihren drei schlanken Thürmen stolz empor. Sie stammt aus dem 15 Jahrh. Im Innern ist besonders ein überaus kunstreicher Taufstein mit prachtvollem Ueberbau sehenswerth.

Will man noch eine weitere Umschau halten, so geht man vom Paradeplatz l. am Dome vorüber (hinter demselben die königl. Gewehrfabrik) durch die Brühler Vorstadt (Benary's Handels-, Vogels Vergnügungsgarten) auf den *Brühler Kirchhof*, um das tempelartige Denkmal des Freiherrn von Müffling zu sehen und durch das Brühler Thor zur *Cyriaksburg* (an der Strasse nach Gotha). Sie zeichnet sich durch ihre Defensions-Caserne aus, die für ein Wunder der Baukunst gilt, ist aber in Friedenszeiten nur schwach besetzt. Am Fusse *„das Sibyllenthürmchen,"* ein altgoth. Denkmal mit latein. Inschrift, welches wahrscheinlich den Ort anzeigt, wo die erste christliche Kapelle gestanden. In der Nähe die Brunnkressklingen und Gemüsefelder des *Treuenbrunnens*. Rückkehr durchs Brühler Thor (Festungswall) und über die Gera durch die Anlagen und Gärten des *Hirschbrühl*, oder über die Milchinsel und durchs „Pförtchen".

Spaziergänge und Ausflüge. In der Stadt das *Hirschbrühl* (vom Neuwerke bis zum Pförtchen) mit * Vogels und Poppe's Gartenwirthschaften, und das *Luisenthal* (vom Fr.-W.-Platz bis zum Andreasthor). — Ausserhalb der Stadt: die *Milchinsel*, ordinäres Wirthschaftslokal am Abhange des Treuenbrunnens (vor dem Pförtchen). — *Der **Steiger**, eine bewaldete Anhöhe jenseit des Löberthores mit ausgedehnten Anlagen und brillanter Aussicht auf die thurmreiche Stadt und in das anmuthige Gerathal. Nächster Weg durchs Pförtchen. An das elegante Wirthschaftslokal des *Steigerhauses*, wo öfter Concerte, schliessen sich viele kleine Häuser und Gärten an, die im Sommer vermiethet werden. Der dahinter liegende Steigerwald voll schöner Wege, die nach dem General Hedemann benannt sind, reizender Partien und seltener Pflanzen. Einer der schönsten Punkte ist die *Friedrich-Wilhelms-Höhe* (sonst Napoleonshöhe) mit prächtiger Aussicht. Ferner das *Schiesshaus* mit Felsenkeller, und weiter hinaus (an der Strasse nach Arnstadt und Stadtilm, $^3/_4$ St. von der Stadt) das *Waldschlösschen* mit reizendem Tannenwäldchen. Ein sehr schöner Weg (der Hedemanns-Weg) vom Felsenkeller bis Hochheim. — Dorf *Hochheim* ($^1/_2$ St. von Erfurt), ein sehr beliebter Vergnügungsort in reizender Lage, durch Gerathal und Eisenbahn vom Steiger geschieden, mit gutem Gasthaus und schönem Garten. Rosenfreunde mögen den Metzschen Handelsgarten besuchen. — *Roda*, ein goth. Dörfchen mit gutem Gasthof (1 St.), wegen des reizenden (chaussirten) Weges über den Steiger und seiner herrlichen Aussicht auf den Thüringerwald stark frequentirt. — *Stedten*, ansehnliches goth. Dorf an der Eisenbahn ($1^1/_4$ St.), mit einem Schlosse des Grafen von Keller und schönem Parke. Geburtsort der Frau von Ahlefeldt. Starker Tabaksbau nach der neuen Methode des dasigen Pfarrers, Holzschuher, der einen enormen Ertrag abwerfen soll. — *Möbisburg* ($1^1/_2$ St. von Erfurt, 20 Min. von Roda, 10 Min. von Stedten), jenseit der Eisenbahn und Gera. Die Kirche des ansehnlichen Dorfes steht auf einer Anhöhe, die eine reiche Galerie herrlicher Landschaftsbilder vor den Blicken entfaltet. Hier soll in grauer Vorzeit der Herrschersitz der Merowinger, die Merwigsburg (Merowigsburg), gestanden haben, vom mythischen Frankenkönig Merwig (Meroveus, † 460) erbaut, wel-

cher die Thüringer von Attila's Joch befreite und Erfurt gegründet oder erweitert haben soll. Die Burg, worin später Basinus und Basina hausten (S. 50), wurde von Ludwig dem Eisernen zerstört, weil sich Räuber darin festgesetzt hatten. — ***Molsdorf** (2 St. südlich von Erfurt, ½ St. von Möbisburg), ein goth. Dorf, welches von Erfurt aus so stark besucht wird, dass Sonntags gewöhnlich ein Extrazug bis Marienthal (jenseit Stedtens, ¼ St. von Molsdorf) fährt. Von Neudietendorf erreicht man den Ort in 1 St. Das dasige, jetzt verwaiste Schloss, worin ein Kastellan wohnt und der Dichter A. Bube geboren wurde, ist von einem parkartigen Garten umgeben, in welchem sich eine gute Restauration befindet und der Thüringer Sängerbund sein erstes Liederfest feierte (1843). Graf von Gotter, (Enkel des Generalsuper. Gotter in Gotha), einer der geistreichsten und liebenswürdigsten Glücksritter seiner Zeit, der, nachdem er von der Kaiserin Maria Theresia geadelt u. von Karl VI. in den Grafenstand erhoben worden, bis zum preuss. Staats- u. Kriegsminister, Generalpostdirektor, Oberhofmarschall, Vorsitzenden der Akademie der Wissenschaften etc. emporstieg († 1762), erkaufte Molsdorf (1735), wo einer seiner Vorfahren Pfarrer gewesen, und verwendete ungeheure Summen auf die sinnenschmeichelnde Einrichtung des dasigen Schlosses und des angrenzenden Gartens, so dass es, ein kleines Versailles, zum Sitze des feinsten u. geistreichsten Epikuräismus wurde, der überall das Motto zur Schau trug: Vive la joie! Hier war der „Zögling der Grazien und der Musen", aber auch des Bacchus und der Venus, von einem fürstlichen Hofstaat umgeben, gründete ein Ordensbündniss, worin die Herzogin Luise Dorothea von Gotha („die Grossmeisterin der Herzen") und Frau von Buchwald die Hauptrolle spielten, und feierte mit den hochgestelltesten und begabtesten Persönlichkeiten seiner Zeit die genialsten Orgien. Endlich aber musste er dies Kabinetsstück der aristokratischen Frivolität, sein „theures Molsdorf," über dessen Portale die Inschrift steht: Praeter omnes hic mihi ridet terrarum angulus (vor allem lacht mir dieser Erdenwinkel), Schulden halber an Herzog Friedrich von Gotha verkaufen. Jetzt sieht man nur noch dürftige Reste der ehemaligen Herrlichkeit: zahlreiche Trinkgeschirre, die Portraits der ehemaligen Ordensglieder, verstümmelte Statuen.

Von Erfurt nach Rudolstadt (9 St.).

Chaussée über Dittelstedt, Urbach, Niedernissa, Klettbach, Nauendorf, *Kranichfeld* (Hälfte des Weges, S. 382), Rittersdorf, Treppendorf, Haufeld, *Teichel*, Teichröde, Pflanzenwirbach, *Rudolstadt* (S. 189).

Oder (1½ St. weiter) Chaussée über Egstedt, Bechstedtwagdt, Werningsleben, Elxleben, Bösleben, Willersleben, *Stadtilm* (5 St.) und dann weiter, wie R. 31.

Da jedoch diese Wege selten von Touristen eingeschlagen werden und überdies ohne Interesse sind, so verzichten wir auf deren nähere Beschreibung.

Nebenroute von Stadtilm über Paulinzelle nach Schwarzburg oder Blankenburg: R. 31.

27. Route: Von Erfurt nach Arnstadt (4 St.).

Post über Ichtershausen Morg. 8½ Uhr, 15 Sgr.

Strasse über den Steigerforst zum *Waldschlösschen* (S. 400). Hier theilt sich dieselbe, l. nach Stadtilm, r. über Waltersleben und Eischleben nach *Ichtershausen* (2¾ St.), wo sie sich mit der von Dietendorf nach Arnstadt führenden Strasse vereinigt (folg. R). Deshalb wählt man gewöhnlich die Eisenbahn von Erfurt bis Neudietendorf, und fährt von hier nach Arnstadt, obgleich die Poststrasse von Erfurt nach Ichtershausen interessanter ist. — Uebrigens geht noch eine zweite Kunststrasse von E. nach Ichtershausen. Sie biegt unterhalb der Cyriaksburg von der gothaer Chaussée l. ab, und läuft über *Hochheim, Stedten, Marienthal* und *Molsdorf* (S. 401). — *Fussgängern* dürfte zu empfehlen sein, über den *Steiger* zum *Waldschlösschen* (¾ St.), dann über Roda nach *Möbisburg* (¾ St.), von Möbisburg nach *Molsdorf* (¾ St.) und von da nach *Ichters-*

hausen (¼ St.); *oder* von Molsdorf über Thörey und die *Wachsenburg* (ohne Ichtershausen zu berühren) nach Arnstadt zu gehen (2¾ St.). — *Noch ein anderer Weg* (zu Fuss) über den Steiger (Felsenkeller) nach Hochheim, und dann (Chaussée) über Stedten nach Molsdorf.

28. Route: Von Neudietendorf über Ichtershausen nach Arnstadt (2¾ St.).

Neudietendorf (S. 114), sehr belebte Eisenbahnstation (nach Erfurt in c. 24 Min.: 8, 15; 9, 20; 1, 48; 3, 5; 7, 3; 9, 13; I. Classe 13, II. 7, III. 6 Sgr., nach Gotha in 25 Min.: 6, 3; 8, 19; 11, 22; 2, 9; 2, 46; 5, 28; I. Cl. 13, II. 10, III. 7 Sgr.), wo fast bei jedem Zuge auf dem Bahnhofe, der zugleich die Postexpedition enthält, verschiedene Wagen bereit stehen, um die Reisenden in 1½ St. nach Arnstadt u. weiter n. Elgersburg, Ilmenau, Rudolstadt und Saalfeld zu fördern. *Post* nach Arnstadt (1¼ M. in 1¼ St.) früh 9½, Nachm. 3½, Ab. 7 Uhr 10 Min. für 9 Sgr.; von da nach Elgersburg und Ilmenau früh 6½ und Ab. 5½ Uhr, 15 Sgr., nach Rudolst. 1 Thlr. 6½, nach Saalfeld 1 Thlr. 26½ Sgr. Ausserdem wechselt im Sommer um dieselbe Zeit ein Omnibus zwischen Neudietendorf und Arnstadt (Fahrpreis etwas billiger). Wo möglich, suche man, der schönen Aussicht halber, einen Platz im Coupé zu erhalten.

Uebrigens wird ein kurzer Aufenthalt in *Neudietendorf* (Gasthof unfern der Eisenbahn) nicht gereuen. Dies ansehnliche goth. Dorf mit schmucken Häusern, Strassenpflaster, Laternenbeleuchtung und reger Fabrikthätigkeit ist von *Altdietendorf* nur durch die Apfelstedt geschieden. Vor 100 Jahren stand hier ein Rittergut, Namens Alterhof, das Graf Gotter 1737 käuflich an sich brachte, um eine Fabrik anzulegen. Alsbald liess er mehrere Gebäude im holländischen Geschmack aufführen. Diese wollte Graf Promnitz 1743 mit Genossen der „Evangelischen Brüdergemeinde" (Herrnhutern) bevölkern, wurde aber von der Regierung daran behindert. Erst 12 Jahre später gedieh die Kolonie und veranlasste die Erbauung des jetzigen Ortes, der von den Brüdern „Gnadenthal," von den Umwohnern „Neugottern," von der Regierung „Neudietendorf" genannt wurde (1764). Der letztere Name hat sich erhalten. Die originellen Einrichtungen dieser Herrnhutergemeinde, die auf strenge Zucht und Ordnung hält und ein fleissiges, genügsames Leben führt, sind ebensowohl in Bezug auf ihren gottesdienstlichen Kultus, wie auf ihre socialen Verhältnisse beachtenswerth. Der Typus ihrer Kleidung ist streng geregelt. Alle „Schwestern" tragen das mährische Häubchen, mit Bändern zugebunden, die bei kleinen Mädchen hochroth, bei Jungfrauen rosenroth, bei Frauen blau, bei Wittwen weiss sind. Man darf sich im Bruder- u. Schwesternhause, wo eine gemeinschaftliche Wirthschaft geführt wird, umsehen und kauft für diese Vergünstigung eine der aufgelegten Arbeiten oder dergl. Der sauber gepflegte Friedhof gleicht einem Garten, die einfachen Leichensteine, allesammt liegend, mit der Aufschrift: NN. heimgegangen etc. Das dasige Töchterinstitut zahlreich besucht. Jährliche Pastoralconferenzen im exclusiv-orthodoxen Geiste. Filialsitz der englischen Bibelgesellschaft. Lebhafte Fabrikthätigkeit (bes. durch Lilienthal) in Schreibmaterialien, Weber-, Strumpf-, Fischbeinwaaren, Möbeln, Bierbrauerei. Berühmter Liqueur: Aromatique, vom Apotheker Lappe, der auch einen starken Handel mit homöopathischen Arzneien treibt. Gute Conditorei.

Von *Neudietendorf* über die Apfelstedt nach *Altdietendorf* und *Kornhochheim* (½ St.). Jenseit des letzteren Ortes überblickt man die gesegnete wellenförmige Ebene, die sich im bunten Wechsel fruchtbarer Felder, lieblicher Wiesengründe und romantischer Bergschlösser vor dem Nordsaume des Waldes ausbreitet und zuweilen „die güldene Aue" oder „die thür. Schweiz" genannt wird. Im Hintergrund die dunkeln Höhen des Gebirges, an dessen Fuss sich das thurmreiche Arnstadt schmiegt. Jenseit des Dor-

Digitized by Google

fes Thörey der gothaische Marktflecken **Ichtershausen** (Postexpedition), der in der thür. Geschichte eine nicht unwichtige Rolle spielt und schon 948 genannt wird. Friduna, die Wittwe Marquardts von Grumbach, stiftete daselbst 1147 ein Cisterzienser-Nonnenkloster*). Darin Versammlung vieler Bischöfe und Fürsten (1198), um Philipp von Schwaben auf den Kaiserthron zu erheben. Als er zum Reichsverweser ernannt worden, musste ihn Landgraf Hermann in I. fussfällig um Gnade bitten (S. 60). Nachdem das Kloster im Bauernkriege zerstört, nahm die weltliche Macht von der verödeten Stiftung Besitz. Herzog Ernst der Fromme weilte oft in den restaurirten und fast gänzlich umgestalteten Klostergebäuden, die seitdem „das alte Schloss" heissen. Sein Sohn, Herzog Bernhard, baute „das neue Schloss," ein langes, fensterreiches Gebäude, das jetzt zu einer Fabrik eingerichtet ist. Es hat verschiedenen fürstlichen Personen zum Wohnsitz gedient, unter andern dem unglücklichen Herzog Joh. Friedrich v. Weimar, der in Wahnsinn verfiel. Noch sieht man darin ein grosses Schlachtgemälde des berühmten Rugendas (Entsatz von Wien), das Graf Gotter in Wien, wo es zum Ofenschirm diente, für 3 Ducaten kaufte. Oestlich vom Orte ein einfaches Denkmal mit der Inschrift: „Hier ruhen DCC tapfere preuss. Krieger. Sie vollendeten ihre ruhmvolle Laufbahn im Lazarethe allhier zur Zeit der Belagerung in Erfurt in den Jahren 1812 u. 1814. Zum Andenken von der Gemeinde Ichtershausen." W. Hey, Dichter der „Speckter'schen Fabeln," die in fast alle lebende Sprachen übersetzt sind, war in I. Superintendent († 1854). Auch hat der Dramaturg E. Palleske eine Zeitlang hier gelebt.

Von *Ichtershausen nach Arnstadt* (1 St.) schnurgerade Chaussée an der Saline *Arnshall* vorüber, die seit 1851 im Betriebe. Der Ingenieur-Lieutenant Rost in Erfurt, auf dessen Anregung das dasige 38 F. mächtige Steinsalzlager in einer Tiefe von 916 F. erbohrt wurde, berechnete, dass selbiges auch beim schwunghaftesten Betriebe 10,000 Jahre ausreichen würde. Indessen hat sich nach wenigen Jahren der Gehalt der jod- und bromreichen Soole, deren specifisches Gewicht fast alle anderen Salzquellen übertraf, dermassen vermindert, dass der Salinenbetrieb kaum noch lohnend ist, während die 25 procentige Soole zu Badezwecken vollkommen ausreicht.

Angenehmer ist der *Fussweg* von *Ichtersh.* an der Gera hinauf, beim Dorfe *Rudisleben* vorbei.

Von *Neudietendorf* über Arnstadt und Stadtilm nach Rudolstadt, oder nach Schwarzburg und Blankenburg: R. 31; — über *Arnstadt* und *Plaue* nach Ilmenau, Elgersburg, Oberhof etc.: R. 34. 35. 36.

29. Route: Von Neudietendorf über die Gleichen nach Arnstadt.

Wer nicht gut zu Fusse ist, miethe in Neudietendorf einen Hauderer. Der Preis richtet sich nach dem Wege, den man einschlägt. Begnügt man sich, über *Apfelstedt, Sülzenbrück* und *Haarhausen* zu fahren (Chaussée), um von hier aus die *Wachsenburg* zu besteigen, so wird man nicht mehr als 2 Thlr. zahlen. Will man jedoch auch die Ruinen *Gleichen* und *Mühlberg* besuchen, so braucht man dazu längere Zeit und hat, obwol nur eine kurze Strecke (von Mühlberg nach Röhrensee), keine Chaussée. Da nun in der neuesten Zeit fast alle Wege chaussirt sind, so bedarf es auch für *Fussgänger* keiner minutiösen Anweisung, welche Pfade sie einschlagen sollen.

Wir wollen zuerst die *kürzere Tour* ins Auge fassen, welche nur die *Wachsenburg* berührt. Fussgänger können den Umweg von *Neudietendorf* über *Apfelstedt* (Geburtsort des im griechisch. Freiheitskampf vielbesprochenen Hauptmanns Nicolai, genannt Ritter Dumarc, der hier als Schornsteinfegerjunge entlaufen war) ersparen, indem sie über *Altdietendorf* sogleich nach *Sülzenbrück* (1 St.) und von hier (Chaussée) nach *Haarhausen* (¾ St.) gehen. Bei der

*) *W. Rein*, Thuringia sacra. Geschichte und Beschreibung der thür. Klöster. Erster Band: Ichtershausen. Weimar 1863.

Digitized by Google

kleinen Entfernung ist der Weg im offenen Lande kaum zu fehlen. Von Haarhausen besteigt man die Burg (1/2 St.), die vor den Blicken liegt, u. geht dann über *Holzhausen* nach Arnstadt (3/4 St.). Man kann zwar auch (von *Holzhausen* aus) bis auf die Wachsenburg fahren; indessen dürfte es gerathener sein, den Wagen am Fusse des Berges oder in der Dorfschenke zu Holzhausen warten zu lassen. Will man noch einen wunderschönen Aussichtspunkt besuchen, so geht man von Holzhausen über den kahlen, nur mit einem Baum bepflanzten *Pfennigsberg* (1360 F.), der eine weite Rundsicht über Felder und Wälder, Städte und Dörfer bietet. Von dieser Bergkuppe über ein einsames Oekonomiegut (Eichburg) und am *Törnbergschen Garten* vorüber, der, fast stets geöffnet, wegen seiner schönen Anlagen u. seiner reizenden Aussicht eines Besuches nicht unwerth ist. Sodann an einer üppigen Maulbeerpflanzung vorbei durch die „Pforte" in die Stadt.

Wer es ermöglichen kann, mag die *grössere Tour* unternehmen, um alle **drei Gleichen** kennen zu lernen, die wie verlassene Wittwen, deren Gatten nach dem heiligen Grabe der Vergangenheit zogen und nicht wiederkehrten, auf ihren Burgbergen sitzen. Diese 3 benachbarten Bergschlösser, die weder *einer* Familie angehörten, noch gleiche Schicksale hatten, bilden, von gewissen Punkten aus gesehen (z. B. zwischen Wandersleben und Haarhausen), ein fast regelmässiges Dreieck, u. mögen deshalb mit jenem Collectivnamen bezeichnet worden sein. In einer und derselben Nacht (1230) wurden sie von zündenden Blitzen getroffen und leuchteten wie Riesenfackeln ins Land hinein.

Chaussée v. Neudietendorf durch den schönen Apfelstedtgrund über das Dorf *Apfelstedt* nach *Wandersleben* (1 1/4 St.), preuss. Marktflecken, und dann l. in 1/2 St. nach *Freudenthal*. *Zu Fuss* vom dietendorfer Bahnhof r. an Apfelstedt vorbei; dann über eine Brücke und eine Wiese, jenseit deren einige Gebäude, zwischen welchen man hindurch geht, um l. auf einen Fahrweg zu kommen, der nach dem vor uns liegenden Gasthaus zum *Freudenthal* (am nördl. Fusse des Bergschlosses) führt. Hier soll der aus Palästina zurückkehrende Graf von Gleichen von seiner Gemahlin „mit Freuden" empfangen worden sein. Die nahe Ruine (von Neudietendorf das nächste der 3 Bergschlösser), die den eigentlichen Namen **Gleichen,** gewöhnlich mit dem Beinamen *„die Wandersleber"* führt, liegt, vom Epheu der Romantik überwuchert, auf einem isolirten, ziemlich steilen Bergkopf (1174 F.), um den sich der gepflasterte „Türkenweg" emporwindet. Ueber eine Brücke tritt man durch ein hochgewölbtes Thor in den Burghof. Am Eingang in das lange, vom Zahn der Zeit zernagte Hauptgebäude liest man die Jahreszahl 1558, wo das Schloss zum letzten Male ausgebessert wurde. Sonst stand in einem oberen Gemache, der „Junkerkammer," eine dreischläfrige Bettsponde, deren Späne, im Schnürleib getragen, vor Eifersucht schützen sollten. Die Franzosen haben sie 1813 verbrannt. Auf der östlichen Seite ein viereckiger Thurm, unter welchem das Burgverliess.

Im 11. Jahrh. war das Schloss im Besitz des Markgrafen Eckbert II., welcher den Kaiser Heinrich IV., nachdem er die Burg 19 Wochen lang belagert, endlich in die Flucht schlug (S. 56). Eckberts Erbe schenkte die Besitzung dem Erzbischof von Mainz, welcher die Grafen von Tonna damit belieh, die nun hierher übersiedelten und sich Grafen von Gleichen nannten. Sie schwangen sich zu einer solchen Macht empor, dass der gleichensche Leopard mit dem thüring. Löwen fast im gleichen Ansehen stand. Einer dieses Geschlechtes, Graf Ernst v. Gleichen († 1264), vermählt mit Angelika von Orlamünde, zog mit Ludwig dem Heiligen ins gelobte Land und wurde vom ägypt. Pascha in jahrelanger Haft gehalten, bis dessen Tochter, Melechsala, ihn befreite und mit ihm in die Heimath zog, worauf der Papst die friedliche Doppelehe genehmigte. Die neuere Kritik hat diese Begebenheit, die Musäus in seinen Volksmärchen erzählt, Graf Stollberg in einer Ballade besungen, J. von Soden für die Bühne bearbeitet hat, ins Reich der Sa-

Digitized by Google

gen verwiesen; obgleich sie Prof. Thielow in Erfurt im Anhange zu der von H. Döring herausgegebenen Schrift: „Der Graf von Gleichen" als faktisch nachzuweisen versucht hat. Der letzte Graf von Gleichen, Ludwig, verliess die Burg und starb ohne Erben zu Ohrdruf (1631). Der Kurfürst von Mainz belieh nun damit die Grafen von Hatzfeld, bis sie 1802 an Preussen kam und dem General von Müffling geschenkt wurde, der jedoch dies schöne Denkmal der Vorzeit zum Theil abtragen liess.

¾ St. von Gleichen (Chaussée) der preuss. Marktflecken *Mühlberg* am inkrustirenden Springbach und am westlichen Fusse des schön bewaldeten Bergrückens (1141 F.), welcher das **Mühlberger Schloss** auf seinem westlichen Scheitel trägt. Es stellt, obschon dem gänzlichen Verfall sehr nahe, das schönste Bild einer mittelalterlichen Ruine dar, aus welcher ein gewaltiger Thurm mit wohl erhaltener Krone emporragt. Ausserhalb des doppelten Wallgrabens die Ueberreste einer Wärte, welche „die Neuburg" hiess. — Auch Mühlberg hatte seine eigenen Grafen, deren Geschlecht aber schon 1240 erlosch. Dann fiel es dem Landgrafen von Thüringen anheim, und kam endlich, nachdem es durch viele Hände gegangen, an die Krone Preussen (1803).

Die dritte der Schwesterburgen, die ***Wachsenburg***), ist 1 Stunde vom Mühlberger Schloss entfernt. Entweder über das Dörfchen *Röhrensee* (Feldweg) bis nach *Holzhausen;* oder am nördlichen Fusse des Schlossberges entlang, so dass der Bergrücken immer zur Rechten bleibt, bis an einen verfallenen Fahrweg, der zur Burg emporführt. Auch könnte man, falls man auf den Besuch des Mühlberger Schlosses verzichtet, direkt vom Freudenthal zur Wachsenburg (1 St.) gehen, und zwar an ausgedehnten Torfgräbereien und an der Gleichenthalschen Gärtnerei vorüber. — Die *Wachsenburg,* die höchste und südöstlichste der Gleichen, lockt die meisten Gäste an, weil sie nicht blos die umfassendste Aussicht bietet, sondern auch noch so wohl erhalten ist, dass man allda Obdach u. Bewirthung findet. Der sterile Bergkegel (1371 F.), auf dem sie, weithin sichtbar, thront, ist mit Gypsadern durchschnürt und mit Wasserrinnen durchfurcht, und nur auf der West- und Nordseite mit einem kleinen Buchenwäldchen bedeckt. Man braucht 15—20 Minuten, um ihn (von der Südseite aus) zu ersteigen. Vor dem äusseren Schlossthor (auf der Nordseite) eine Lindenrotunde mit Tischen u. Bänken. Ist man durch dieses Thor geschritten, so geht man innerhalb der hohen Ringmauern nochmals um das ganze Schloss herum, bis man durch eine abermalige Pforte in den inneren, kleinen Burghof tritt. Hier stossen die Hauptflügel des stattlichen Baues zusammen. Im westlichen wohnt der Schlosskommandant, bei dem man gastliche Aufnahme findet. Der östliche Flügel ist zum Theil restaurirt. Merkwürdig ist der gegen 300 F. tiefe Brunnen im äusseren Schlosshof. Schüttet man das durch ein Tretrad herauf gewundene Wasser wieder hinab, so dauert es 11 Sekunden, ehe man das seltsame Geräusch des Falles hört. Die Aussicht aus den Fenstern und von den Zinnen der Burg ist eine der schönsten, die es in Thüringen gibt. Besonders gegen N. breiten sich die lachenden Gefilde, mit zahllosen Ortschaften besät, wie eine bunte Landkarte aus. Am äussersten Horizont das Wolkenhaupt des 13 Meilen entfernten Brocken. Im Süden und Westen die Gebirgskette des Thüringerwaldes vom Schneekopf bis zur Wartburg. Originelle Miniaturbilder, wenn man durch den Rahmen der Kanonenhäuschen blickt, die laubenartig auf den Mauern stehen.

Die Wachsenburg war niemals eine ritterliche Veste. An die Stelle des Nonnenklosters, welches in uralter Zeit auf diesem Berge stand, baute die Abtei Hersfeld ein Kastell (950) und besetzte es mit Mönchen. Später wurden die Grafen von Schwarzburg damit beliehen, die es 1368 an die Landgr. von Thür. verkauften. Von diesen fiel es 1450 an Herzog Wilhelm von Weimar, der es dem berüchtigten Apel von Vitzthum verpfändete. Um denselben zu züchtigen

*) Dr. *Polack,* Die Wachsenburg etc.

Digitized by Google

belagerten die Erfurter das Schloss und eroberten es (1452). Zum Andenken an dieses Ereigniss sind im östlichen Seitengebäude einige steinerne Kugeln eingemauert, welche die Erfurter aus ihren „Steinbüchsen" geschossen. Jetzt gehört die Wachsenburg dem Herzogthum Gotha, und wird zuweilen als Staatsgefängniss benutzt.

Ueber Holzhausen nach Arnstadt (Feldweg) 1¼ St.; über Haarhausen (Chaussée) 1¼ St.

30. Route: Von Neudietendorf nach Ohrdruf, Oberhof und auf die Schmücke.

Chaussirte Strasse über *Apfelstedt, Wandersleben, Freudenthal* und *Mühlberg* (2 St.), wie in vor. R. angegeben: demnach an der Ruine Gleichen und Mühlberg vorüber. Von Mühlberg nach *Oberhof* kann man zwei Wege einschlagen: entweder jenseit der Ruinenkapelle zum heiligen Kreuz (l. von der Strasse) r. nach *Ohrdruf* (2 St.), ohne einen Ort zu berühren, u. von Ohrdruf über Stutzhaus und Schwarzwald nach Oberhof (R. 38); *oder* (näher) von Mühlberg nach *Crawinkel* (2¼ St.,) einem grossen Dorfe am Fusse des Hochgebirges, und von Crawinkel aufwärts zum Steiger und Rumpelsberg durch fortwährenden Hochwald nach *Oberhof* (2¼ St.). Die einsame Strasse vereinigt sich bei dem Triefstein (oberhalb Schwarzwalds) mit derjenigen, welche von Ohrdruf nach Oberhof führt. Abstecher zu den **Crawinkler Steinbrüchen* (R. 36). Will man auf die *Schmücke*, ohne Oberhof zu berühren, so fährt man von Crawinkel über *Frankenhain* und *Gräfenrode* (1 St.), und dann auf der neuen Chaussée über *Dörrberg* durch den wunderschönen Geragrund zur *Schmücke* (3 St.): R. 36. Eine andere Strasse von Gräfenrode über Arlesberg nach *Elgersburg* (1½ St.): R. 38. Durchweg Chaussée.

31. Route: Von Arnstadt nach Rudolstadt.

Da, wo die Gera aus den Bergen fliesst,
Und freundlich sich das offene Land erschliesst,
Da wölbet den willkommnen Gästen allen
Das schmucke *Arnstadt* seine Lindenhallen.

Arnstadt*), Hauptstadt der Oberherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen, mit 7000 Einw. (etwa 100 Katholiken), am Fusse der nordöstlichen Gebirgsausläufer und am Rande einer fruchtbaren Mulde. Dadurch ein sehr frequenter Vorort des Thüringerwaldes, welcher die Vorzüge des offenen Landes und der waldigen Gebirgsnatur mit einander vereinigt. Das forellenreiche Geraflüsschen benetzt die Ostseite der freundlichen Stadt, während ein Arm desselben, „der Mühlgraben," durch einzelne Strassen geleitet ist. Die vielen Obstpflanzungen und die schönen Lindenalleen, durch welche die rothen Dächer und die zahlreichen Thürme blicken, rechtfertigen Luthers Wort, der A. mit einer Schüssel voll gesottener Krebse verglich, die mit Petersilie garnirt sei. Das Klima so mild, dass Dr. Hammer aus Berlin äusserte, es sei, als ob die Lunge auf Sammet gehe.

Post (auf dem Ried) nach *Neudietendorf* (Anschluss an die Eisenbahn), 1¼ M. in 1½ St., fr. 6 Uhr 15 Min., Mitt. 12 Uhr 15 Min., Nachm. 3½ Uhr, 9 Sgr.; — nach *Erfurt* (2½ M. in 2¼ St.), Ab. 7 Uhr 55 Min., 15 Sgr.; — nach *Ilmenau* (2¼ M. in 2¼ St.) fr. 6¼ Uhr und Abends 5 Uhr 15 Min. (über Elgersburg in 3 St. 5 M.) 15 Sgr.; — nach *Elgersburg* (2¼ M. in 2¼ St.), Ab. 5¼ Uhr, 15 Sgr. — Ueber Ilmenau nach Schleusingen 1 Thlr. 9 Sgr. und nach Hildburghausen oder Themar (Anschluss an die Werrabahn); — nach *Stadtilm* (1¾ M. in 1¼ St.), Mitt. 12¼ Uhr, 12½ Sgr.; bis *Rudolstadt* (Fahrt 4¾ St.) 1 Thlr. 6¾ Sgr., oder nach *Saalfeld* (F. 8 St. 25 Min.) 1 Thlr. 17½ Sgr. — Ausserdem wechselt zwischen Arnstadt und Neudietendorf, sowie zwischen Arnstadt und Erfurt, ein *Privatomnibus* (jener in der „Sonne", dieser im „Wachholderbaum",) der billigere Preise hat. Wer mit demselben in A. eintrifft und

*) *Schwerdt*, Arnstadt, Gotha 1856. — *Niebergall*, Arnstadt's Soolbad. 2 Hfte. Erf. 1855. — *W. Alexis*, Arnstadt, ein Bild aus Thüringen. 1851. — *Album* v. Arnstadt, 18 lithogr. Blätter bei Kranz in A.

sogleich weiter fahren will, muss sich auf der Post, die dem Halteplatz desselben gegenüberliegt, ungesäumt einschreiben lassen. — Es steht nahe bevor, dass von Neudietendorf über Sülzenbrück und Haarhausen nach Arnstadt eine Zweig-*Eisenbahn* gebaut wird, die (vielleicht!) über Elgersburg und Ilmenau bis Sonneberg (Anschl. an die Werrabahn) fortgeführt werden soll. — *Telegraphenbüreau*, nahe am Palais. — *Miethwagen*, am besten in der Posthalterei, pr. Tag 4 Thlr., ausser Chaussée- und Trinkgeld; andere Hauderer theurer. — Als *Fremdenführer* empfiehlt sich der Beutler Rhein.

Entfernungen: Neudietendorf 2¾, Erfurt 4, Gotha 5, Plaue 1¼, Elgersburg 3, Ilmenau 4, Stadtilm 2½, Rudolstadt 7½, Ohrdruf 3, Sondershausen 16 St.

Gasthöfe: Goldene Henne (Mämpel) am Ried neben der Post, I. R., im Abonnement für Wohnung und Kost wöchentlich 7 bis 8½ Thlr., Equip. — *Sonne* (Zacher) am Ried, der Henne schräg gegenüber, billig und gut, Equip. — *Schwarzburg. Hof* (Oehrling), ein alterthüml. Haus am Markt. — *Wachholderbaum* (Gräser).

Restaurationen: Thormann (vielbesucht); *Kranich, J. Wenige, Rathskeller, Schwan*, und besonders (ausserhalb der Stadt) die sehr schönen Gartenlokale der „Harmonie" (vor dem Riedthor) und der „Concordia" (in der Schönen Allee), die zwar geschlossenen Gesellschaften gehören, anständigen Gästen aber stets geöffnet sind, so wie **Schönbrunn*, wo alljährlich im Juli ein grossartiges Schützenfest gefeiert wird. — *Weinstuben:* Ripperber, Wenige jun., Schellhorn (Obst- und Beerenwein). — *Conditoreien:* *W. Weyher (sehr bedeutendes Geschäft), Borst, Merkel.

2 *Buchhandlungen* mit 2 *Leihbibliotheken* — Nachrichtsblatt, wöchentlich 2 mal. — Filialbankgeschäft der Thür. Bank.

Vereine: Wissenschaftlicher Verein (mit Bibliothek der neuesten Literatur), Protestantenverein, Salinenverein (liefert Koch- und Viehsalz für das Fürstenthum Sondershausen), Soolbadverein, Singverein, Liedertafel, Männerchor, Liederkranz, Gewerbeverein, Handwerksmeisterverein, Landwirthschaftl. Verein, Obstbau-, Gartenbauverein, Schützengesellschaft (seit 1475), Turnverein (mit prächtiger Turnhalle). Ausserdem ein sehr gutes städtisches Musikchor (Stadtmusikus Rost).

Industrie. Arnstadt ist eine im erfreulichsten Aufblühen begriffene Stadt. Davon zeugt nicht blos der lebhafte Fremdenverkehr und die seit 1863 eingeführte Gasbeleuchtung, sondern auch die sehr rege Gewerbs- und Handelsthätigkeit. Die Stadtflur (gegen 6000 Morgen) so fruchtbar, dass man sie „die Schwarzburger Schmeergrube" genannt hat; die Bodenrente so gross, dass die Landwirthschaft den Kern jener Thätigkeit bildet. Daher die frequenten Frucht- und Holzmärkte. Daneben steht die Gartenkunst und besonders der Gemüsebau in einem solchen Flor, dass sie mit Erfurts weltberühmten Erzeugnissen wetteifern. Unter den 7 Kunst- und Handelsgärtnereien haben die Firmen Möhring, Gotthold, Ebritsch, Ausfeld weithin einen guten Klang. Sonst war auch der Weinbau bedeutend. Jetzt werden nur noch einige Weingärten am Arnsberg kultivirt, die neuerdings sorgfältiger gepflegt werden. 4 Kunstmühlen mit sehr bedeutendem Export, darunter die altberühmte **Günthersmühle* (vor dem Riedthor), „dergleichen nicht in Deutschland," mit 11 deutschen, 6 amerikan., 2 Graupengängen, 1 Stampfwerk und 1 Schneidemühle. — Schwunghafte Bierbrauereien. Wer hat nicht vom Arnstädter *Waizenbier* gehört, wie es sonst nirgends mehr gebraut wird? — Obst- und Beerenweinfabrikation, auch champagnerartig, (Schellhorns Söhne), Vertrieb bis nach Amerika. — Conditoreiwaaren- und Dampfmaschinen-Chocoladefabrik von Weyher, beschäftigt 50 Conditoren und Maler, und versendet jährlich 4000 Collis. — 28 Lohgerbereien (jährl. 4000 Ctr. Leder) und 19 Weissgerbereien. — 4 Schuhfabriken, von denen die Hofmannsche mit 12 Nähmaschinen arbeitet und mit 200 Gehilfen täglich 20 Dutz. Schuhe liefert. Noch bedeutender die Handschuhfabrik von Liebmann und Kiesewetter, mit eigener Gerberei und Färberei, 150 Arbeitern und 600 Näherinnen. Export jährlich 50,000 Dutz. Handschuhe. — Nähmaschinenfabrik von Schmidt, liefert jährlich 80 bis 100 Stück. — Tabaksfabrik (Völker), Cigarrenfabrik (Ramann). — Fleischwaaren-Export. — Leimsiedereien (4 bis 500 Ctr.). — Fabrik landwirthschaftlicher Geräthe (Junghaus), Luxuswagen (Amling), Korbwaaren (Peffer). — Spritzen- und Schlauchfabrik von Henneberg, jährl. 40 bis 50 grosse Feuerspritzen (bis jetzt 600), das Stück bis zu 900 Thlr., 8 bis 9000 Ellen Schläuche und 4 bis 500 Feuereimer. — 2 Brückenwaagenfabriken. Die bedeutendste, von Broemel, hat 1863 die tausendste Brückenwaage (100 Ctr. Tragkraft) geliefert und producirt überhaupt jährlich über 500 verschiedene Waagen, die so ausgezeichnet sind, dass sie einen überseeischen Markt haben: neuerdings auch feuerfeste Geldschränke. — Fabrik mechanischer Web-

Digitized by Google

stühle (Kortmann), technisch-chemische Artikel (Leupold); Papierfabrik. (Liebmann und Kiesewetter); Geschäftsbücherfabrik (A. Franke); Holzzeugfabrik (Mämpel); Elfenbeinwaarenfabrik (Hesse); 4 Zündhölzchenfabriken. — Mehre Engrosgeschäfte in Band, Seide und Schnittwaaren; Streichgarnspinnerei; Kleidermagazine. — Fabrik von Baumwollenwaaren und mineral. Papiersurrogaten (Annaline) von E. Minner. — Thür. Mineraliencomptoir von G. Ramann. — Automatische Kunstuhren von Köllmann, die Bewunderung erregen.

Badeanstalten. Nachdem der Landkammerrath Schierholz 1851 einen Soolbadverein ins Leben gerufen, der sich mit dem schon früher bestandenen Salinenverein in Verbindung setzte, ward die jod-, brom- u. eisenreiche arnshaller Soole und Mutterlauge zu Badezwecken benutzt. Arnstadts Lage, in jeder Beziehung einem Curort ausserordentlich günstig, zog bald willkommene Gäste herbei, und namentlich waren es — obgleich alle 7 arnstädter Aerzte (Nicolai, Hartmann, Wagner u. a.) als Badeärzte thätig sind — die Bemühungen des Rathes Dr. Niebergall, welcher durch seine Schriften und durch seine sanitätischen Etablissements zur Blüthe des Bades wesentlich beitrugen: vornämlich seit er als Dirigent des schmucken *Badehauses* fungirt, das er am Eingange des Plaue'schen Grundes, fast unmittelbar an die südlichen Vorstädte grenzend, in reizender Lage erbaut und mit dem comfortabelsten und zweckmässigsten Einrichtungen (auch zur Wintercur) ausgestattet hat. Uebrigens werden auch noch andere Badehäuser (z. B. bei Dr. Hartmann, beim Spritzenfabrikanten Henneberg, Particulier G. Ramann) benutzt; sowie zwei Gastwirthe damit umgehen, einen neuen Cur- und Reunionssaal zu erbauen. Ausser Sool- und Mutterlaugenbädern werden Kiefernadel-, Kräuter-, Douche-, Dampf- und Dunstbäder gegeben. Zum Trinken (in der Niebergallschen Trinkhalle): Jodbitterwasser, Arnshaller Soolwasser, Plaue-Arnst.-Salzquelle, Riedquelle von Plaue, Ziegen- und Kuhmolke. Preise: Soolbad 6 bis 10, Dampfbad 14 bis 15, Kiefernadelbad 7 bis 8 Sgr. Dazu die vortrefflichen Flussbäder in der Gera: „das grosse Herrenbad" in der Pollmannschen Mühle mit Schwimm-Bassin, von 9 bis 12 und 2 bis 7 Uhr geöffnet (à $2\frac{1}{2}$ Sgr.), ein kleineres hinter der Lohmühle (à $1\frac{1}{2}$ Sgr.), und ein Frauenbad im Mühlgraben. Das Niebergallsche Badehaus, mit dem ein Curgarten verbunden werden soll, enth. 7 Badezimmer mit 9 Wannen, 4 Dampfkabinetten und Einrichtungen zu Brausen und Douchen. Die Gäste, welche darin oder in den damit in Verbindung stehenden Privathäusern wohnen, zahlen für ein meublirtes Zimmer mit Matratzenbett wöchentlich 2 bis 4 Thlr., für curgemässe Kost (2 bis 4 Schüsseln) 7 bis 12 Thlr., im Abonnement billiger. Curtaxe für eine Familie 2 Thlr. Andere Wohnungen sind für 2 bis 3 Thlr. zu haben. Kost in den Gasthöfen täglich 24 Sgr. bis 1 Thlr.; in der Henne theurer. Uebrigens gewährt das Niebergallsche Badehaus, worin der Arzt stete Aufsicht führt, die Vortheile einer Privatheilanstalt.

Geschichtliches: König Merowig soll A. gegründet haben. Urkundlich wird erwähnt, dass der thür. Herzog Heden seinen Herrenhof in „Arnestate" dem Bischof Willibrod zu Utrecht schenkte (704), der die ersten Christenboten nach Thüringen sandte. Später kam die „Villa" an die Abtei Hersfeld, die hier eine Münzstätte anlegte. Reichsversammlungen: 954, wo der natürliche Sohn des Kaisers Otto zum Statthalter über Thür. ernannt; 1198, wo dem Herzog Phil. von Schwaben die deutsche Krone angetragen; 1208, wo sein Gegner Otto zum Kaiser ausgerufen wurde. A. gehörte damals unter die ansehnlichsten Städte Thüringens. 1279 errangen die benachbarten Grafen von Käfernburg das Schutzrecht, und verlegten nach bitteren Streitigkeiten mit Hersfeld ihren Wohnsitz dahin (1280). Bald jedoch, als Graf Günther VIII. gestorben (1302), verkauften dessen Erben die ihnen zugehörige Hälfte der Stadt an die Grafen von Schwarzburg. Heinrich XII. siedelte 1322 von Blankenburg nach A. über und brachte 1332 auch die andere Hälfte vom Kloster Hersfeld käuflich an sich. Nun war A. eine schwarzburgsche Residenz. Zur Zeit des thür. Grafenkrieges wohnte hier jener Günther, der hernachmals deutscher Kaiser wurde und zum Grafen von Weimar hielt. Da wurde A. vom thür. Landgrafen in Verbindung mit den Erfurtern belagert (1344), bis sie Günther von dannen trieb u. im blutigen Gefecht bei Eggstedt den schwer verwundeten Landgr. Friedrich den Ernsthaften aufs Haupt schlug (S. 68). Nach Günthers Tod nahm Hersfeld das heimgefallene Lehen wieder in Besitz und belieh damit den Landgr. von Thüringen (1380) Von diesem erkaufte es die schwarzburger Grafenlinie von Sondershausen (1382), die es noch jetzt in Besitz hat, und residirte daselbst. Der berühmteste dieses Geschlechtes war Günther der Streitbare (in A. geboren 1529), von dessen luxuriöser Hochzeitsfeier unglaubliche Dinge erzählt wer-

Digitized by Google

den. Er baute das Schloss und die Günthersmühle, und ward nach seinem Tode (1583) mit grosser Pracht in A. beigesetzt. Grosser Brand am 7. August 1581, dessen Andenken noch jetzt gefeiert wird. Nachdem Graf Anton Günther II. in den Fürstenstand erhoben worden (1697), löste er die Hoheitsrechte des Kurfürsten von Sachsen für 200,000 Thlr. ab. Aber auch Weimar machte auf solche Rechte Anspruch. Da diese nicht anerkannt wurden, überzog Herzog Joh. Ernst von Weimar A. mit Krieg, musste aber auf kaiserlichen Befehl wieder abziehen. Als Anton Günther ohne männliche Erben verblichen war, fiel A. an seinen Bruder Günther I., den Ahnherrn der noch jetzt regierenden schwarzb. sondersh. Linie, der 1716 seine Residenz nach Sondershausen verlegte. Zwar nahmen noch einzelne Glieder der fürstlichen Familie in A. ihren Wohnsitz, zuletzt die verwittwete Fürstin Wilhelmine Friederike Karoline († 1854); indessen trat es nun in den Rang eines bescheidenen Landstädtchens zurück, wenn auch noch überall die Spuren des fürstlichen Glanzes hervorleuchten, womit es die Vergangenheit umwob, und bewahrt noch jetzt, trotz seines hohen Alters, ein jugendlich frisches „bräutliches" Ansehen, so dass der angenehme Aufenthalt daselbst in den renommirtesten Zeitschriften fortwährend gepriesen wird, z.B. von dem deutschen Swift, E. Kossak, in seiner „Montagspost," in der Leipz. und in der Stuttg. Illustr. Zeitung, im Morgenblatt etc. — Geburtsort der grossen Tonsetzer Chr. Bach (1643 bis 1703), Bruders und Lehrers von J. Seb. Bach, der von 1704 bis 7 hier Organist war (mit 70 Thlr. Gehalt), und Mich. Bachs (1660 bis 1718), des Schwiegervaters von J. Sebastian, sowie des Dichters V. W. Neubeck (geb. 1765), des berühmten Malers A. Thiele (gest. in Dresden 1752) u. a. Seit Jahren wohnt das. W. Häring (W. Alexis), der deutsche Walter Scott, im „Haus an der Lindeneck" am südlichen Ausgang der Hauptpromenade, der jedoch so kränklich ist, dass jetzt der Bezirksrath Vollert die Herausgabe des Pitaval allein besorgt*).

Sehenswürdigkeiten. Schon die alterthümlichen „Brauhöfe" mit ihren seltsamen Ornamenten und Bildern fesseln unsere Blicke, wenn wir durch die zum Theil schmalen und unregelmässigen Strassen gehen, die, sich bergauf u. bergab ziehend, da und dort auf schönen Plätzen münden. Ein solcher ist der hochgelegene dreieckige *Marktplatz,* fast mitten in der Stadt, mit einer „Gallerie" für Krämer und Höckenweiber. Auf demselben prangt das imposante *Rathhaus,* nach dem Muster des brüsseler 1581 erbaut. Zwischen zwei thurmgekrönten Giebeln eine künstliche Uhr, die auch den Mondwechsel anzeigt, und mancherlei Bildwerke. In der Nähe die *Neue* oder *Bonifacius-Kirche,* 1676 erbaut und neuerdings restaurirt, welche durch berühmte Prediger (J. Mörlin, Superint. in A. 1540, u. Benj. Mosche, Sup. 1770) und Organisten (H., J. M. u. Seb. Bach) selbst berühmt geworden. Die neue Orgel mit 54 Stimmen, wozu Bachs Verehrer in aller Welt beigesteuert, ist deshalb „Bachorgel" genannt worden. Als Baudenkmal steht die Bonifaciuskirche freilich hinter der **Liebfrauenkirche,* welche eines der ältesten, umfangreichsten u. interessantesten mittelalterlichen Architekturwerke ist, sehr weit zurück*). Diese liegt, etwas versteckt, am westlichen Ende der Stadt und wird wegen ihrer Baufälligkeit seit 1811 nicht mehr zum Gottesdienst benutzt. Indessen hat man durch freiwillige Sammlungen bereits gegen 20,000 Thlr. zusammengebracht, um die hervorragendste Zierde der Stadt, welche der Hofrath v. Hammer für die älteste und Puttrich für die schönste Kirche in Thüringen hält, in ihrer ehemaligen Pracht u. Herrlichkeit wieder herzustellen, wozu allerdings 40 bis 50,000 Thlr. erforderlich sein sollen. Obgleich aus verschiedenen Bauperioden stammend, macht sie dennoch einen würdigen Totaleindruck. Der westliche Theil ist unstreitig älter, als der östliche, und wahrscheinlich vom Erzbischof Wilhelm von Mainz, der sich oft in A. aufhielt, um's Jahr 970 im byzant. Styl erbaut. Der neuere Theil (Chor und Kapellen) nähert sich dem goth. Baustyl. Am bewundernswürdig-

*) *Olearii* Historia der altberühmten Residenzstadt Arnstadt, Jena 1701. — *Hesse,* Arnstadts Vorzeit und Gegenwart, 1843. — *Hatham* (in A. wohnhaft), verschied. Schriften.

*) Von Hellbachs Nachricht von der Liebfrauenkirche in Arnst. 1828.

Digitized by Google

sten sind die beiden vorderen Thürme, besonders der höhere (nordwestliche), bis in die äussersten Spitzen kunstvoll in Stein gearbeitet. In der Mitte des Domes erhebt sich der später aufgeführte Glockenthurm, der mit seiner haubenartigen Kuppel die Harmonie des stolzen Bauwerkes stört. Auf ihm hängen 5 Glocken, deren herrliches Geläute mit dem erfurter wetteifert. Zwei prachtvolle Portale führen in das innere Heiligthum, welches der Stadtkirchner, der auf dem „Pfarrhof" (unweit der neuen Bürgerschule) wohnt, erschliesst. Nur das nördliche mit einem herrlichen Rosettenfenster ist noch gangbar. Leider sind die heiligen Hallen, nachdem sie 1813 zum Fouragemagazin u. Lazareth gedient, vielfach verstümmelt, und die Glasmalereien der kolossalen Fenster zum Theil zertrümmert, zum Theil gestohlen worden. Dennoch gewahrt man noch überall kunstreiche Epitaphien, mystische Skulpturen und merkwürdige Ornamente. Am sehenswerthesten die grossartigen Denkmäler in der herrschaftlichen Kapelle, deren Souterrain die Särge der Grafen v. Schwarzburg birgt, besonders das Kenotaphium des vielgefeierten Günther des Streitbaren, sowie der Hauptaltar mit vergoldeten Schnitzbildern. An die Kirche stiess sonst ein Nonnenkloster, das 1533 aufgehoben wurde. Ursprünglich auf der Wachsenburg gegründet (925), war es später auf den „Walpersberg" bei Arnstadt und 1309 in die Stadt verlegt worden. Der nahe *Prinzenhof,* worin jetzt ein vielbesuchtes Knabeninstitut, war ehedem die Propstei des Liebfrauenklosters und wurde später zur prinzlichen Wohnung vergrössert und verschönert. Gegenüber das restaurirte *Brauhaus,* worin 1617 das erste Waizenbier gebraut wurde.

Wenden wir uns dem gegentheiligen Stadttheile zu, so fesselt uns der schöne * *Schlossplatz,* wo unter dicht belaubten Kastanien eine zierliche Grotte aus Tuffsteinen mit dem schwarzb. Adler u. der plastischen Gestalt Neptuns. Aus einer Steinpyramide plätschert eine Kaskade in ein blumengeschmücktes Bassin. Das *fürstliche Palais,* welches diesen Platz westlich begrenzt (1728—32 erbaut), birgt ein kleines, aber interessantes Porzellan- und Bilderkabinet, worin Gemälde von Rembrandt, Holbein, Dürer, Kranach, Rubens u. a. Unfern desselben tritt man durch ein Portal in den geräumigen Schlosshof. Die mit Kolonnaden geschmückten Gebäude, worin jetzt die Landeskollegien ihren Sitz haben, gehörten zum Schloss, welches Günther der Streitbare 1560 erbauen liess. Die Chronisten rühmen dessen Pracht und Umfang, vorzugsweise „das Königsgemach," worin Gustav Adolf speiste, bevor er die Schlacht bei Lützen schlug. Geht man r. über einen Brückendamm, so steht man vor dem grandiosen 200 F. hohen *Schlossthurm* mit grüner Kuppel, dessen Galerie eine entzückende Rundschau bietet. In der Nähe einige Ruinen der uralten Burg Neudeck, welche die Grafen von Käfernburg u. Schwarzburg bewohnten. Hinter dem Schloss der umfangreiche * *Schlossgarten,* die schönste Perle in dem reichen Kranze, womit Arnstadts Fürsten ihr Residenzstädtchen geschmükt. Prachtvolle Lindenalleen durchkreuzen den Park, der stets geöffnet und von verschiedenen Seiten zugänglich ist. Neben der Brücke, die sich über den Gerafluss wölbt, ein grüner Platz, „das Maienfest," wo mehre grossartige Liederfeste gefeiert worden sind. Von den riesigen Linden, die ihn beschatten, soll jeder junge Graf von Schwarzburg eine gepflanzt haben. Die ehemalige Reitbahn ist zum *Schauspielhause* eingerichtet, worin zuweilen Vorstellungen gegeben werden. Während der Badesaison wird vor demselben gewöhnlich ein Tivolitheater improvisirt.

Spaziergänge und weitere Ausflüge. Ausser dem Schlossgarten die schönen *Promenaden,* welche, streckenweise von Doppelreihen prachtvoller Linden beschattet, rings die Stadt umziehen. Am besuchtesten die „Schöne Allee," der „Philosophenweg," die „Hohe Bleiche" mit dem „Schierholzschen

Digitized by Google

Plätzchen" und wunderlieblicher Aussicht. Aus dem Schlossgarten führt eine Brücke in den *„städtischen Park,"* den man am Geraufer hinab bis zu der Landzunge („Neu-Amerika"), wo sich der Mühlgraben wieder mit der Gera vereinigt, oder bis zur *Saline Arnshall* (½ St.) verfolgen kann. — Südwestlich: * *Schönbrunn* u. *Jonasthal,* zwei Glanzpunkte in Arnstadts nächster Umgebung (an der Liebfrauenkirche vorüber oder über die hohe Bleiche). In einem engen Thale, von mächtigen Linden überwölbt, quillt der schon 1526 gefasste Schönbrunn (Jungfernborn), dessen Wasser in steter Wallung ist. Er hat dem mit romantischen Anlagen geschmückten Platz, welcher theilweise von Wirthschaftsgebäuden, Schiessbuden und Restaurationshallen angefüllt und — wie die Aufschrift des Schützensalons besagt — „der geselligen Freude gewidmet" ist, seinen Namen gegeben. Jeden Montag Scheibenschiessen und Concertmusik. Hinter Schönbrunn das *Jonasthal,* im Vordergrund ein weiter Kessel, von kahlen Bergen umragt, im Hintergrunde rauh und öde, wie Schottlands Hochthäler. Jener Kessel wird von einer Felsenzunge abgeschnitten, deren 100 F. hohe Wand schroff ins Thal herabfällt. Dies ist der *„Jungfernsprung,"* an den sich eine der lieblichsten Sagen knüpft, die Bube, Welker und andere Dichter besungen. Will man den melancholischen Grund, den die Weisse durchfliesst, noch weiter verfolgen, so kommt man da, wo das Jonasthal und das *Götzenthal* in einander übergehen, zu einer engen Höhle („Böhlersloch"), worin ein gutherziges Zwergvölklein (die Böhlersmännchen) hausen soll. Immer enger und öder schluchtet sich der rinnenartige Grund zwischen den Bergen fort, bis l. ein Weg zum Dorfe *Espenfeld* (1 St. v. A.) abläuft. Von da Chaussée in den *Plauischen Grund* (20 Min.), durch welchen die Strasse nach Plaue führt. — Dieser wunderschöne * *„Plauische Grund"* (zw. Arnst. und Plaue) mündet unmittelbar vor der Stadt. Neudeck in seinem klassischen Gedicht: „Die Gesundbrunnen" feiert ihn mit den Worten:

„Südwärts über der Stadt, die vom edlen Aare den Namen
Führt, da krönt Steineichengehölz die Gebirge des Stromthals.
Hier fliesst, kühler im Schatten, die silberblinkende Gera
Ueber gelblichen Kies. Um die Wurzeln alternder Bäume
Spielen und drehn sich die Wellen in kleinen Strudeln u. rauschen
Schnell durch die Schilfe dahin. Allein mit gehaltener Eile
Wallet der Strom in Plaue's arkadischen Hirtengefilden.
Auf der Natur kunstlosem Altar steh'n Schönheit u. Einfalt,
Gleich den Grazien hier, in liebenswürdiger Eintracht."

Aber schon *vor* dem Eingange des Grundes, den man gern bis zur *Triglismühle* verfolgt (½ St.), wo ein Felsenkeller den durstigen Wanderer erquickt, drängen sich gar schöne Punkte zusammen. Ueber die Wehrbrücke, unter welcher „die Fürstenquelle" entspringt, in den *Fürstenberg,* einen parkähnlichen Garten mit offener Säulenhalle und lieblichem Blick über die zu Füssen ruhende Stadt. Weiterhin die *Lohmühle,* von Gärten und freundlichen Villen umgeben: Villa Raman nächst der Wehrbrücke; Villa Platen, ein Tusculum im Kranze anmuthiger Weingärten; Schlegelmilchs Bergschlösschen. Auf dem Stege, der neben der Lohmühle über die Gera führt, erblickt man, unmittelbar an der Landstrasse, den schroff abfallenden *Ritterstein.* Wir bleiben jedoch auf dem rechten Flussufer und verfolgen den Weg, der am Fusse des Walpurgisholzes hin zur * *Eremitage* (½ St.), einem der beliebtesten Vergnügungsorte, führt. Bald theilt sich derselbe: der untere, fahrbar, ist der kürzere, der obere anmuthiger. Von dem oberen laufen wieder zwei andere Wege ab, der erste r., der zweite (im Zickzack) links, die beide auf dem *Walpurgiskirchhof* („Walperskirchhof") münden, einem freien Platz am schräg abfallenden Waldessaum, wo einst das Walpurgiskloster gestanden, das 1309 neben die Liebfrauenkirche verlegt

wurde. Prächtige Aussicht in den Plaueschen Grund und bis nach Erfurt hinüber. Unterhalb desselben die *Eremitage* (Günthershöhe), eine lustige Waldeinsiedelei mit Restaurationslokal, Lauben, Grotten und Hallen, worin sich fast immer ein fröhliches Leben, besonders an Concerttagen, bewegt. Entzückender Blick in den Plaueschen Grund. Die Pfade, die höher hinauf zur Wasserleite und auf die Reinsberge führen: R. 34. Will man alle schönen Punkte, die sich um die Eremitage reihen, in *einer* Tour besuchen, die etwa 3 St. in Anspruch nimmt, so mag folgender Weg (mit Führer) empfohlen sein: Lohmühle, Fürstenberg, Hohe Buche, Alexisruhe, Sängerhalle, Wasserleite, Bastei, Günthershöhe, Eremitage, Plauescher Grund. Rechts vom Eingang in den Plaueschen Grund ziehen sich von der Stadt bis zum Ritterstein reizende Berggärten hin — namentlich der Hülsemannsche, der Wärlichsche und (unterhalb der Altenburg) der Schierholzsche —, die man durch eines der Thore, welche auf die Strasse münden, getrost betreten mag, da sie die Humanität ihrer Besitzer jedem freundlichen Besuch geöffnet hat. Von einem Garten schreitet man in den anderen, immer am steilen Bergabhange hin: überall durch liebliche Landschaftsbilder überrascht, die wie in einem Kaleidoskope wechseln. Steigt man höher empor, so kommt man, ausserhalb der Gärten, auf die Bergkuppe des Rittersteins, die mit einem Thurme (dem Kämpfschen Lustthurm) gekrönt ist, auf dessen Plattform eine Spiraltreppe führt, die ihm den Namen *„Schneckenthurm“* (1281 F.) gegeben. An sich nicht hoch, bietet er doch ein wunderschönes Panorama, dessen Glanzpunkt der Plauesche Grund u. die Bergkuppen des Thüringerwaldes. Noch umfassender ist die Aussicht von der * *Altenburg*, einer Hochebene, noch $^1/_4$ St. weiter aufwärts am stets geöffneten Schierholzschen Parkgarten vorüber, die mit einem Pappelkreis bepflanzt ist u. wohl auch die Schwedenschanze genannt wird. Hier soll in alten Zeiten ein Kastell oder wol gar eine kaiserliche Pfalz gestanden haben. Von dieser Höhe (1223 F.) breitet sich im weiten Halbkreis ein reizendes Landschaftsgemälde aus: zu Füssen die Stadt, darüber hinaus das bunte Hügelland mit zahllosen Ortschaften, im Hintergrunde von der Hainleite bei Sondershausen und vom Nebelsaum des Harzes geschlossen, links die Gleichen und noch westlicher das Jonasthal, rechts Oberndorf mit der Käfernburg, der Inselsberg etc. Von der Stadt aus ($^1/_2$ St.) erklimmt man den kahlen Berg durch's Neue Thor, oder steigt von Schönbrunn herauf. — So könnte man wohl alle diese Punkte in *einer* Tour besuchen, wenn man vom Schönbrunn ins Jonasthal geht, aus diesem l. auf steilem Zickzackpfad zur Altenburg emporklimmt, rückwärts v. Schneckenthurm durch die Berggärten in den Plaueschen Grund hinabsteigt, den Steg bei der Lohmühle überschreitet u. den Weg zur Eremitage fortsetzt.

Noch eine lohnende Partie (südöstlich) ins *Dorotheenthal* und zur *Käfernburg* ($^3/_4$ St.). Wer nach Stadtilm oder Amtgehren reist, kommt nahe daran vorbei. Die chaussirte Strasse läuft durch das Längwitzer Thor über die Gerabrücke rechts bergan, und erreicht in $^3/_4$ St. das *Dorotheenthal,* eine breite Mulde, nach der Fürstin Auguste Dorothea von Schwarzburg benannt, die sich hier angesiedelt hatte. An der Strasse liegt die *Neue Schenke* („Rösschen“), vom „Hain“ begrenzt, der in seinem Schatten angenehme Ruheplätze bietet. L. am Waldsaume hinauf und an den letzten Häusern *Oberndorfs* vorüber erreicht man in $^1/_4$ St. die *Käfernburg*. Ein näherer Weg von A. über *Angelhausen* und *Oberndorf,* entweder auf der chaussirten Strasse, die ($^1/_4$ St.) jenseit der Stadt von der Hauptstrasse l. abläuft, oder auf einem Fussweg, der jenseit der Gerabrücke durch eine Baumallee zwischen Gärten, Ackerfeldern und Wiesen nach Angelhausen ($^1/_2$ St.) und von da ($^1/_4$ St.) nach *Oberndorf* führt. An diesem reizend gelegenen Dorfe gingen im vorigen

Jahrh. glänzende Tage vorüber. Denn hier liess Auguste Dorothea, Gemahlin des letzten Regenten von Arnst., aus den Trümmern der Käfernburg ein prachtvolles Witthumspalais erbauen, das sie „Augustenburg" nannte (1705). Im Glanze des kleinen Hofstaates, den sie um sich sammelte, erblühte die Liebe des Dichters Novalis (v. Hardenberg) zu Sophie von Kühn, die jedoch frühzeitig starb. Davon handelt der neue Roman von Rob. Prutz: „Oberndorf." Nach dem Tode der Fürstin ward die schöne Besitzung verkauft und — niedergerissen, so dass nur noch die Mauern des Schlossgartens und ein Figurenkabinet („Mon plaisir"), im Waisenhaus zu Arnst. aufbewahrt, übrig geblieben. Die dasige Kirche stammt aus dem 12. Jahrhundert. — Unmittelbar hinter Oberndorf der kahle, kraterähnliche Bergkegel, auf welchem die umfängliche * **Käfernburg** (Kevernburg) gestanden, von der man nur noch einige Mauerreste und kellerartige Vertiefungen sieht. Um so lohnender ist die Aussicht, die der 1138 F. hohe, ohne Beschwerde zu ersteigende Bergkopf bietet. Angelhausen, Arnstadt und die Gleichen sind die Lichtpunkte des freundlichen Bildes, welches der Inselsberg abschliesst. Das Geschlecht der mächtigen Grafen von Käfernburg wurzelt im grauen Alterthum. Als Stammvater desselben gilt „Kunthahar (Günther) der Heilige," ein Sohn des Grafen Sizzo, der das Kloster Georgenthal gestiftet. Sein ältester Sohn, Heinrich, wählte 1174 Schloss Schwarzburg zu seinem Wohnsitz und ward der Ahnherr des schwarzb. Hauses. Der jüngere, Günther, behielt die Käfernburg. Allein das glorreiche Geschlecht blühte nicht lange. Der letzte Sprosse desselben starb 1385 im gelobten Lande und ward in Georgenthal begraben. Dass die Käfernburger und die Schwarzburger gewaltige Zecher gewesen, bezeugt (gleich dem Schwarzburger) der „Käfernburger Willkomm," ein Hüfthorn, das jeder Gast in *einem* Zuge leeren musste. Es ist im arnst. Palais aufbewahrt, und zugleich ein Pergamentbuch, worin die Zecher verzeichnet, die bis 1586 die Probe bestanden. Die späteren Gäste konnten das Horn nur zur Hälfte und seit 1608 nur zu einem Dritttheil leeren.

Kleine Touren (zu Wagen) in *einem halben Tag:* 1) über Plaue nach Ilmenau; zurück über Elgersburg; — 2) über Plaue und Gera nach Elgersburg; zurück über Arlesberg, Gräfenrode u. Liebenstein; — 3) über Ichtershausen u. Eischleben n. Erfurt; zurück über Stedten u. Molsdorf; — 4) über Haarhausen (Wachsenburg) nach Apfelstedt und Wandersleben; zurück über Freudenthal und Mühlberg; — 5) nach Ohrdruf. — *In einem ganzen Tag:* 1) nach Erfurt; zurück über Neudietendorf, Apfelstedt, Haarhausen; — 2) über Apfelstedt und Seebergen nach Gotha; zurück über Ohrdruf; — 3) nach Ohrdruf und Oberhof; zurück über Gräfenrode und Plaue; — 4) über Plaue und Gräfenrode auf die Schmücke; zurück über Elgersburg; — 5) Ilmenau, Gabelbach, Stützerbach; zurück über Manebach und Elgersburg; — 6) über Stadtilm nach Paulinzelle; zurück über Königsee und Ilmenau; — 7) über Stadtilm, Paulinzelle und Blankenburg nach Rudolstadt; zurück über Schaala, Eichfeld, Stadtilm; — 8) über Amtgehren und Königsee nach Schwarzburg und Blankenburg; zurück über Paulinzelle und Stadtilm.

Flora von Arnstadt):*

Aconitum Lycoctonum. Albucea nutans. Allium fallax. A. rotundum. Alopecurus fulvus. Androsace elongata. Anthericum Liliago. A. ramosum. Arabis brassicaeformis. Aristolochia Clematitis. Arnica montana. Asperula galioides. A. tinctoria. Aster Amellus. Artragalus Cicer. Atriplex rosea. — Barbarea arcuata. Blitum glaucum. — Calamagrostis lanceolata. Callitriche stagnalis. Campanula cervicaria. Carduus defloratus. Cephalanthera ensifolia. C. pallens. C. rubra. Ceratophyllum submersum. Chenopodium Vulvaria. Cineraria spathulaefolia. Cirsium decoloratum. Clematis recta. Corallorrhiza innata. Coronilla montana. C. vaginalis. Cotoneaster vulgaris. Crepis foetida. C. praemorsa. C. succisaefolia.

---

*) Dr. *Nicolai* in A. hat ein Verzeichniss der daselbst vorkommenden Pflanzen und Käfer veröffentlicht. Eine alte Chronik sagt: „Die Botanici und Liebhaber rarer Gewächse treffen schöne Kräuter, Blumen und Sträucher an."

Digitized by Google

Cyperus flavescens. Cypripedium Calceolus. — Dianthus prolifer, neuerlich nicht mehr. Dictamnus fraxinella. Digitalis grandiflora. Dipsacus pilosus. — Epipactis palustris. — Gentiana lutea. Glaux maritima. Goodyra repens. — Helianthemum oelandicum. Helleborus viridis. Helminthia echoides. Hieracium pratense. Hippuris vulgaris. Hordeum secalinum. — Knautia silvatica. — Lathyrus Aphaca. L. heterophyllus. Libanotis montana. Ligustrum vulgare. Limosella aquatica. Linosyris vulgaris. Lithospermum purpureo-caeruleum. Lonicera Periclymenum. Lychnis diurna. L. vespertina. Lythrum Hyssopifolium. — Malva moschata. Mespilus germanica (wild). Myriophyllum verticillatum. — Neottia Nidus avis. — Nonnea pulla. — Oenothera biennis. Orchis sambucina. Orlaya grandiflora. Ornithogalum umbellatum. Oxytropis pilosa. — Physalis Alkekengi. Pinguicula vulgaris. Plathantera chloranta. Pleurospermum austriacum. Polycnemum arvense. Potamogeton gramineus. P. lucens. P. pectinatus. P. perfoliatus. P. pusillus. Potentilla opaca. P. thuringica. Prunus insititia (wild). Pyrola chloranta, selten. P. media, Bittstädt. P. secunda. — Reseda luteola. Rosa gallica. L. Rubus saxatilis. — Salvia silvestris. Saponaria officinalis. Scabiosa ochroleuca. S. suaveolens. Scilla amoena. Scirpus maritimus. S. pauciflorus. S. Tabernaemontani. Scrophularia Ehrharti. Sedum album. S. bolonicnse. S. soboliferum. Senebiera Coronopus. Specularia hybrida. Seseli coloratum. Sorbus Aria. S. hybrida. S. latifolia. S. torminalis. Stachys germanica. S. recta. Stipa capillata. Sesleria caerulea. — Taxus baccata. Tetragonolobus siliquosus. Teucrium chamaedrys. Thalictrum Jaquinianum. Th. minus. Thesium fulvipes. Th. intermedium. Triglochia maritimum. Trifolium rubens. Tulipa silvestris. — Valeriana carinata. Verbascum phlomoides. Veronica praecox. V. spicata. Viburnum Lantana. Vicia dumetorum. V. lathyroides, pisiformis. Viola mirabilis.

Von Arnstadt über Stadtilm nach Rudolstadt oder Blankenburg oder Schwarzburg *(Chaussée)*.

Die Poststrasse von **Arnstadt nach Stadtilm** (3 St.) geht jenseit der Gerabrücke *links* an Oberndorf vorüber, und berührt nur das grosse Dorf *Marlishausen*, sowie $^1/_2$ St. von Stadtilm das *Wirthshaus zum hohen Kreuz*, das einen weit sichtbaren, angenehmen Aufenthalt bietet. Fussgänger können einen interessanteren Weg einschlagen, indem sie mit einem kleinen Abstecher über Oberndorf und Käfernburg hinab ins Dorotheenthal gehen u. die nach Amtgehren führende Strasse über Dornheim u. Branchewinde verfolgen, um jenseit dieses Dorfes l. über Behringen nach *Oberwillingen* zu gelangen, u. von hier aus die „Kanzel" des *Willinger Berges* (1566 F.) zu besteigen, auf der ein Häuschen steht, das eine weite, liebliche Aussicht gewährt. Auch könnte man (näher) vom Dorotheenthal durch den Wipfergrund über Görbitzhausen und Roda nach Nieder- und Oberwillingen gehen; oder von Branchewinde aus die Chaussée (R. 32) bis an den westl. Fuss des Berges verfolgen und von hier aus die „Kanzel" besteigen. Ein Jagdhaus am Fusse des Berges bietet Erfrischungen dar (S. 388). Von Willingen nach Stadtilm ein Stündchen (Feldweg).

Von Stadtilm (S. 385) **nach Rudolstadt** ($4^1/_2$ St.) zieht sich die Poststrasse, steile Höhen erklimmend, *über Nahwinden* ($1^1/_2$ St.) durch „das schöne Feld" an *Lichstedt* vorüber nach *Eichfeld* und *Schaala* (S. 199). Links von Nahwinden ragt die verfallene Ritterveste *Ehrenstein* (S. 383) empor. Wer zu Fuss ist, mag den kleinen Abstecher dahin ($^1/_2$ St.) nicht scheuen, sowie in Lichstedt die Vogelherde sehen, oder schon zuvor r. ab über *Keilhau* nach Eichfeld u. *Rudolstadt* (R. 8) gehen.

Von Arnstadt nach Paulinzelle und Blankenburg gleichfalls über **Stadtilm** und dann über Oberilm eine Strecke auf der ilmenauer Strasse fort, bis sich eine neue Chaussée l. abzweigt, die über *Gösselborn* nach *Paulinzelle* führt ($2^1/_2$ St. v. Stadtilm). Ehe man nach Gösselborn kommt, läuft eine Strasse r. zum nahen Dorfe *Singen* ($1^1/_4$ St. von Stadtilm), wo der bekannte Pfarrer Schönheit lebt, welcher die thür. Flora so fleissig durchforscht hat. Es liegt am Südfusse des fernsichtbaren, 1793 F. hohen **Singerberges*, der am süd-

Digitized by Google

lichen Abhange weit hinauf beurbart ist, u. auf seiner breiten Matte eine der sehenswerthesten Rundsichten entfaltet. Namentlich ist es die Gegend von Blankenburg u. Rudolstadt, die wie ein bunter Teppich zu Füssen liegt, während nördlich Erfurt und Arnstadt herüber grüssen. Am freundlichsten aber die Dörfer, die im grünen Ilmthal lagern. Uebrigens drängt sich am Singerberge, dieser hochragenden Vorwarte des Thüringerwaldes, der ganze Zauberapparat unserer heimischen Volkssage zusammen, so dass er in dieser Beziehung dem Hörselberge nicht nachsteht. Fussgänger können einen etwas näheren Weg nach Gösselborn einschlagen, wenn sie vom stadtilmer Felsenkeller auf sterilem Terrain über *Geilsdorf* gehen, und von Gösselborn aus, ohne Singen zu berühren, alsbald den Gipfel des Berges, der gen W. vor Augen liegt, in $^3/_4$ St. ersteigen. Wer zu Wagen ist, fährt von Singen auf die Chaussée zurück u. über Gösselborn nach Paulinzelle. Fusswanderer durch den Singer Forst ($1^1/_4$ St.).

Von Paulinzelle nach Blankenburg (Chaussée), $3^1/_2$ St. über Milbitz, Ober- und Unter-Rottenbach, Quittelsdorf (mit fürstlichem Schlösschen), Leutnitz, *Watzdorf*.

Von Arnstadt nach Schwarzburg (8 St.) *entweder* über Stadtilm und Paulinzelle (S. 231), *oder* über Gräfinau (vergl. folgende Route) u. Königsee (S. 229). Der erstere Weg — beide chaussirt — ist der nächste.

32. Route: Von Arnstadt nach Amtgehren u. Breitenbach.

Poststrasse (Post $5^1/_4$ Uhr Ab., bis Breitenbach $6^1/_4$ St. Fahrt, 1 Thaler) jenseit der Gerabrücke r. von der stadtilmer Strasse ab am Dorotheenthal („Rösschen") vorüber, so dass Oberndorf u. Käfernburg zur Linken bleiben, über *Dornheim* u. *Branchewinde*, dann am Willingerberg l. vorbei n. *Trasdorf*. Zwischen diesem Orte und Gräfinau durchschneidet die Strasse von Stadtilm nach Ilmenau (S. 388) unsern Weg. L. steigt der *Singerberg* (S. 428) auf. Von *Gräfinau* (S. 236), $3^1/_2$ St. v. Arnstadt, nach *Amtgehren* $1^1/_2$ St. Angenehmer ist der Fussweg, welcher diesseits Gräfinau und Angstedt eine Strecke die Chaussée verfolgt, die l. nach *Königsee* (2 St. von Gräfinau, über Pennewitz) läuft, und bei *Schönheide* (Wirthshaus) r. von der Chaussée abgeht, um durch das schöne Thal der Wohlrose in das von vielen Bergleuten bewohnte Dorf *Jesuborn* u. am Eisenhüttenwerk *Günthersfeld* vorüber in *Amtgehren* (6 St. v. Arnst.) zu münden. Von *Amtgehren* (S. 230) östlich nach *Königsee* u. nordwestlich nach Ilmenau: S. 231.

Von Amtgehren nach Breitenbach ($1^1/_2$ St.) am Schiesshaus vorbei durch das äusserst liebliche u. heitere Thal der Wohlrose, die sich in den von Süden herab kommenden Möhrenbach ergiesst, an Hämmern und Mühlen vorüber, auf welche stattliche Berghäupter herabschauen, in das grosse, wohlgebaute sondersh. Dorf *Möhrenbach*, dessen Pfarrkirche von einer Anhöhe freundlich hernieder grüsst. Es liegt am westlichen Fuss des **Langenberges* (Burzel), der eine der schönsten Aussichten im Thüringerwald bietet (S. 238), so dass ein Abstecher von Amtgehren aus nicht gereuen wird. Wer zu Wagen ist, kann diesen bis *Gillersdorf* (Chaussée) fahren lassen, u. braucht dann (von Gehren aus) nur eine gute Stunde zu Fuss zu gehen. Auch empfiehlt sich von Amtgehren aus westlich eine kurze Excursion in den lieblichen, einsam traulichen *Schobsergrund*, dessen Wände mit grotesken Porphyrzacken u. majestätischen Weisstannen geziert sind. — Zwischen Möhrenbach und Breitenbach schlägt die Strasse einen spitzen Winkel, u. durchschneidet dann die Chaussée, die von Neustadt a. R. herabkommt (R. 84). Hier steht l. am Wege „*die*

Digitized by Google

schöne Tanne," ein weithin sichtbares Prachtexemplar. Schöner Blick auf

Breitenbach oder **Grossbreitenbach,** einen wohlgebauten, langgestreckten, volkreichen u. gewerbthätigen Stadtflecken (schwarzb. sondersh.), mit 2700 Einw., in einem weiten, rauhen, von Wald fast ganz entblössten Hochthale. Von dem 2000 F. hoch gelegenen Schiesshaus hübsche Aussicht. Daneben ein Gasthof. Hier lebte im 17. Jahrh. der Apotheker Mylius, welcher den Medikamentenhandel dermassen in Schwung brachte, dass er einen europäischen Ruf erlangte. Jetzt ist derselbe sehr beschränkt, obwol in Br. u. den umliegenden Ortschaften noch einige concessionirte Präpariranstalten sind, die ziemlich bedeutende Geschäfte (auch in Liqueuren und Schönheitsmitteln) machen. Neuerdings hat sich Dr. Finn durch ein Mittel bekannt gemacht, das in 2 Tagen den Bandwurm vertreibt. Ueberdies ist Br. der Hauptstapelplatz des Vogelfangs u. der Vogelzüchterei, obwol nicht mehr so schwunghaft, wie früher. Dagegen ziehen die Muldenhauer noch immer in ferne Gegenden, um aus den angekauften Stämmen an Ort u. Stelle Mulden u. Backtröge auszuhauen. Bedeutende Porzellanfabrik u. Porzellanmalerei, Hohlglashütte, Webereien, Schneidemühlen etc. Das Vitriol- u. Alaunwerk *Wallbrücken*, $^1/_4$ St. unterhalb des Fleckens, wird nicht mehr betrieben, ist aber ein beliebter Vergnügungsort.

Von Breitenbach nach Eisfeld, Coburg oder Sonneberg: R. 85. 90. 92.

33. Route: Von Arnstadt nach Ohrdruf und Gotha.

Die Chaussée von **Arnstadt nach Ohrdruf** (3 St.) berührt nur das Oekonomiegut *Tambuchshof*, wo der Pachter, Domänenrath Klein, einen der grossartigsten Bienensalons hat, der nach Dzierzonscher Manier eingerichtet ist. Dann durchschneidet man die Strasse, die von Wandersleben nach Crawinkel führt (S. 411), wendet sich r. am Oekonomiegut *Heerda* vorüber und dann wieder l., oder alsbald l. über das grosse goth. Dorf *Wölfis* (1450 Einw.). Fussgänger gehen bei dieser Strassentheilung geradeaus über die *Haardt*, wo sich am östlichen Waldsaum ($^1/_4$ St. v. Ohrdruf) eine entzückende Aussicht öffnet. *Ohrdruf* R. 38.

Von Arnstadt nach Gotha: R. 37.

34. Route: Von Arnstadt nach Plaue ($1^3/_4$ St.).

Die Poststrasse (nach Ilmenau und Elgersburg) — Abgang der Post Morgens $6^1/_2$ u. Ab. $5^1/_4$ U. — läuft durch den wunderschönen **Plaueschen Grund* (S. 421 — 422), welcher dem Plaueschen Grunde in Sachsen wenig nachsteht. Er ist von der „silberblinkenden" Gera bewässert, die sich bald hinter Erlengebüsch versteckt, bald durch lachende Wiesen u. üppige Getreidefelder schlängelt. Zu beiden Seiten ziehen sich schroffe Flötzkalkberge hin, die hier mit Laubholz gegürtet u. gekrönt, dort zu Kesseln u. Schluchten eingebuchtet, da zu kahlen Wänden u. Zacken gestaltet sind. Im dunkeln Hintergrund der Schneekopf. Den Eingang des engen Thales bewacht der *Ritterstein*, von reizenden Berggärten und Lusthäusern umgeben (S. 422). Nach $^1/_2$ St. die *Triglismühle*, die unter dem Namen „Thüringer Walzmühle" einen bedeutenden Mehlhandel treibt. Gegenüber ein Felsenkeller mit offenem Pavillon, wo gutes Bier verschänkt wird. Nicht weit davon l. das Dörfchen *Siegelbach*, malerisch in eine Bergschlucht eingekeilt. Die Chaussée berührt nur *Dosdorf* (1 St. v. Arnst.), und mündet in den weiten Thalkessel, wo von einem westlichen Bergkopfe die Ruine Ehrenburg auf das Städtchen Plaue niederschaut.

Zu Fuss lässt sich (aber nicht wohl ohne Führer) ein höchst interessanter Weg voll romantischer Abwechselung

Digitized by Google

über den Kamm des östlichen Höhenzuges einschlagen, und zwar über die *Eremitage,* wie ob. beschrieben (S. 422), u. dann auf schattigem, anfangs steilem Waldpfad über den *Walpurgiskirchhof* zur *Neuen Hütte,* einem geebneten Platze mit einem Denkstein: „Thüringens Sängern gewidmet," u. reizendem Blick auf Arnstadt und die Wachsenburg. Hat man die Eremitage schon besucht, so kann man auch auf anderen Pfaden hierher gelangen, z. B. an der romantischen „Bastei" u. an „Alexisruhe" vorüber, wo dem Dichter W. Häring oberhalb des Hopfengrundes von seinen Verehrern ein Denkmal errichtet ist; oder durch den „Fürstenberg" über den „Rabenhold" und an den „hohen Buchen" vorbei. Von der Neuen Hütte in südlicher Richtung auf einem Fahrwege fort, bis auf der Höhe des Berges ein schmaler Pfad durch dichtes Gebüsch l. abläuft und auf einem freien Platze (1 St.) mündet, wo ein Steinherd an die Kaffeegesellschaften erinnert, die zuweilen hier gehalten werden, u. ein Signalstein die Himmelsrichtungen und die Polhöhe der **Wasserleite* (1552 F.) angibt, auf der wir stehen. Tritt man auf den westlichen Bergvorsprung hinaus, wo eine bedeckte Hütte aus knorrigen Eichenästen erbaut ist, so wird man von einer Aussicht überrascht, die zu den schönsten in Thür. gehört, besonders da, wo man die Felsenmassen des Rittersteins u. die Gartenhäuschen erblickt, die unfern der Stadt an den Klippen zu hängen scheinen. In der Ferne Wartburg, Inselsberg, Erfurt's Citadellen und die Nebelschichten des Harzes; im Mittelgrund die Gleichen u. der Friedenstein zu Gotha; zu Füssen der Plauesche Grund; links Plaue mit der Ehrenburg, u. im Hintergrunde Elgersburg. — Häufig geht man auch von Arnstadt am rechten Geraufer hinauf bis zum Dörfchen *Siegelbach* u. steigt von hier zur Wasserleite empor. Wir aber, falls wir nicht zum Dörfchen Siegelbach hinabklimmen u. von hier die Reinsberge ersteigen wollen, wandern, wie mühselig auch die Pfade sind, auf der hohen Gräte des schroffen Höhenzuges fürbass, bis wir plötzlich aus dem Walde treten u. vor einem jener weiten Thalkessel stehen, in dem sich das Dorf *Reinsfeld* (1424 F.) traulich angesiedelt hat. Jenseits gipfelt sich die *Reinsburg* empor, und gen Westen hemmen die *Reinsberge,* wie zerklüftete Ruinen, den Blick. Schreiten wir bis auf den Zackenkamm derselben vor, so liegt das Gerathal in seiner idyllischen Pracht u. am jenseitigen Bergesfuss das pittoreske Städtchen Plaue vor uns. Dann gehen wir südöstlich über eine schmale Felsenzunge, wo r. u. l. die kahlen Berge jählings abfallen, und erklimmen den höchsten, flach abgedachten u. berasten Kopf (1955 F.), auf welchem ausserhalb der urkundlichen Zeit die *Reinsburg* gestanden, ein gewaltiges Raubschloss, das Rudolf von Habsburg 1290 zerstört haben soll. Es mag sehr umfangreich gewesen sein, wie die Wallgräben bezeugen, die in weitem Kreis den Berggipfel umziehen. Sonst ist nur noch ein kleiner Mauerrest übrig. Hinter diesem ein prächtiger Blick in die Tiefe, über blühende Auen mit Wald u. Feld, Wiesen und Teichen, besonders bei Abendbeleuchtung. Tritt man auf verschiedene Punkte des umfänglichen Bergkopfes, so breitet sich die lange Gebirgskette des Thüringerwaldes fast in ihrer ganzen Ausdehnung vor den Blicken aus. Noch schöner aber ist die Fernsicht gen N. und W., wo zahllose Städte u. Dörfer wie colorirte Punkte auf einer Landkarte erscheinen. Rauschte die Elbe durchs Gerathal, so könnte man die weite Rundsicht, welche die Reinsburg bietet, mit dem Panorama des Gr. Winterberges in der sächsischen Schweiz vergleichen. Unter den Trümmern der Burg soll ein Kaiser im goldenen Sarg begraben liegen.

Auf einem steilen Pfad klimmt man über das Dörfch. *Kleinbreitenbach* nach Plaue hinab (½ St.). — Wer nicht über die Wasserleite gehen mag, fährt von Arnstadt bis Plaue, u. besteigt von da aus die Reinsburg, die noch viel zu wenig besucht wird.

Ein anderer Fussweg von Arnstadt nach Plaue durch das Jonas- u. Götzenthal nach *Espenfeld* (S. 421), u. von hier entweder l. hinab in den Plaue'schen Grund (Siegelbach gegenüber), oder auf dem westlichen Höhenzuge fort bis Plaue.

35. Route: Von Plaue nach Ilmenau und Elgersburg.

Plaue, uraltes sondersh. Städtchen mit 1000 Einw., am westlichen Rand einer „lustigen" Thalweitung, den amphitheatralisch emporsteigenden Reinsbergen gegenüber. Im bescheidenen Gasthof „zur Ehrenburg" die Postexpedition. Sonst hatte die Stadt, welche durch wiederholte Brände ihr alterthümliches Gepräge grösstentheils verloren hat, ein bedeutendes Salzwerk, das jedoch im 16. Jahrh. einging. Nur die salinische Trinkquelle wird noch im Badehause zu Arnstadt benutzt. Unmittelbar über der Stadt (nordwestlich) die imposante Ruine der **Ehrenburg* (Geraburg), die 1324 vom Gr. Heinrich v. Schwarzburg erbaut, und zu Anfang des 16. Jahrh. zerstört wurde. Auf dem Vorplatz ein Kranz majestätischer Linden, und ein schöner Blick in den Plaueschen Grund u. auf die höchsten Gipfel des Thüringerwaldes. Die Ruine hat keinen grossen Umfang, ist aber noch ziemlich gut erhalten, so dass einzelne Räume — namentlich die Keller, worin Bier zu lagern pflegt — öfter verschlossen sind. Die hohen Mauern 9 F. dick. Ein viereckiger Thurm starrt über 100 F. hoch empor und ist in der neueren Zeit restaurirt worden. — Die Anlagen des Schlossberges, der sich nach der Porzellanfabrik hinabzieht, von Promenadenwegen durchschnitten, die zu einer Sommerwirthschaft mit Kegelbahn und zu einem Denkmal führen, welches die Arbeiter der Porzellanfabrik dem Gründer derselben, Landkammerrath Schierholz († 1851), errichtet haben. Die sehenswerthe *Porzellanfabrik* liegt am südlichen Ausgang des Städtchens, und beschäftigt 300 Arbeiter. Sie zeichnet sich durch Eleganz u. Güte, sowie durch die feine Malerei ihrer Waaren aus, u. hat einen starken überseeischen Export. Gern kauft man eins der trefflichen Lichtbilder oder einige Nippfiguren in der Niederlage, durch die man geführt wird. Der Fabrik gegenüber die *Bierbrauerei* derselben Firma (Geh. Commerzienrath Schierholz), die jährlich gegen 5000 Eimer des vortrefflichsten „Stoffes" versendet. Das massive Gebäude, 1852 errichtet, gleicht einem alterthümlichen Schloss mit Rundfenstern und Zinnen. Ausserdem eine chemische Bleiche. — Die Bergwand, die sich hinter der Brauerei (an der Strasse nach Liebenstein) südwestlich hinzieht — man nennt sie *Kellerberge* —, gibt alsbald Gelegenheit, jenen Stoff zu kosten. Denn hier ist eine offene Bierhalle, da eine verdeckte Kegelbahn, dort Lauben u. Tempelchen inmitten freundlicher Anlagen. Am Fuss dieses Höhenzuges quillt das *Gespring*, eine mächtige Doppelquelle, die aus einem Erdfall hervorbricht, sogleich einige Mühlen treibt, und nach kurzem Laufe in die „wilde" (schmale) Gera ausfliesst, die sich oberhalb der Stadt mit der „zahmen" (grossen) Gera vereinigt.

In der Nähe der Porzellanfabrik theilt sich die Strasse: der rechte Arm über Liebenstein u. Gräfenrode auf die Schmücke oder nach Oberhof (folg. R.), der linke nach Ilmenau oder seitab nach Elgersburg.

Von Plaue nach Ilmenau ($2^3/_4$ St.). Die Poststrasse steigt zum Berg hinauf nach *Neusiss* (1 St.), wo r. eine Chaussée über *Angelrode* u. *Gera* nach *Elgersburg* abzweigt. Von Neusiss geradeaus nach *Martinrode* ($^1/_2$ St.), wo r. abermals eine Strasse, und zwar die Poststrasse, durch den Martinröder Grund nach Elgersburg hinab läuft. Nordöstlich vom Dorfe erhebt sich der

Veronikaberg (Frohnberg), der wegen seines Pflanzenreichthums für den Botaniker von hohem Interesse ist. Auf demselben entspringt ein Bach, der die Eigenschaft besitzt, zu calciniren. Jenseit des Dorfes schlängelt sich die Chaussée in vielen Krümmungen über den 1583 F. hohen Martinröder Berg, der, theils kahl, theils bewaldet, die anmuthigsten Blicke auf Elgersb. u. den Hochwald gestattet. Etwa $^3/_4$ St. vor Ilmenau steht unmittelbar an der Strasse die „*Dicke Eiche*", die, wol über 1000 Jahre alt, in Manneshöhe 31 F. im Umfang misst u. der stärkste Baum in Thür. ist. Der halberstorbene Stamm treibt jedoch nur noch einige grüne Zweige. Gegenüber ein Denkstein mit der Inschrift, die sich auf den Bau der Kunststrasse bezieht, welche man der verstorbenen Grossherzogin Marie Paulowna gewidmet hat: „*Marienstrasse.* Ihr Zweck gemeiner Nutzen, ihr Name unser Stolz. 1809—1811". — Von hier aus r. über die rodaische Ziegelhütte nach Ilmenau, oder weiterhin l. auf einem Abstecher (auch zu Wagen) über *Oberpörlitz* (S. 250).

Von Plaue nach Elgersburg ($2^1/_2$ St.). Poststrasse, wie oben angegeben, über *Martinrode* u. dann r. ab in 1 St. nach Elgersb. Unfern des Dorfes, wo r. die Strasse von Gera herüberkommt, ein Aussichtspunkt („Rondel") mit weitem Gesichtskreis, der ein umfassendes, scharf begrenztes Bild der ganzen Umgegend bietet u. namentlich das elgersburger Schloss in seiner vollen Glorie zeigt. Geht man, etwas weiterhin, von einem dortstehenden Wohnhaus (Schäferei) r. ab auf die nahe Anhöhe („Schlotheimshöhe"), so geniesst man noch einer weiteren u. schöneren Rundschau.

Ein anderer Weg (gleichfalls Chaussée) von *Neusiss* r. nach *Angelrode.* Näherer *Fussweg* von Plaue über *Rippersrode* nach Angelrode (1 St.), oder von Neusiss, die elgersburger Strasse r. und die ilmenauer l. lassend, gerade nach Elgersburg. *Angelrode,* Exclave des Fürstenth. Schw. Rudolst., ein sehr altes Dorf, dessen Fuhrleute u. Citronenhändler ehedem weit umher zogen, hat einen schönen Kirchhof, einen „Confirmandengarten" u. ein gutes Wirthshaus, das zum Theil in die schroff abfallende Felsenwand des hervorleuchtenden Weissensteins hinein gebaut ist. Dieser *Weissestein,* ein origineller Bergrücken aus schillerndem Muschelkalk, zieht sich südöstlich von Angelrode hin, u. ist so seltsam zerklüftet, dass er, wie von einem Erdbeben, der Länge nach gespalten zu sein scheint. Dadurch hat sich eine Schlucht gebildet, die 8—10 F. breit u. an manchen Stellen 60 F. tief ist. Die inneren Wände sind malerisch mit Fichten bewachsen, u. in den Spalten des Gesteins wurzelt der mystische Eibenbaum. Man kann die schauerliche Kluft, die im Munde des Volkes „*Kammerlöcher*" heisst, auf wildem Steingeröll durchwandern, wenn man sich nicht vor den Wichtelmännchen (Zwergen) fürchtet, die in diesen Felsenkammern hausen sollen. Vom angelröder Gasthof läuft ein Pfad auf den Kamm des Berges, der mit Anlagen geschmückt ist und eine reizende Aussicht bietet. Will man nicht nach Angelrode zurückkehren, so schlägt man einen näheren Fusspfad ein, der beim „Rondel" in die Chaussée mündet. — Von Angelrode durch das langgestreckte schmucke goth. Dorf *Gera* (1125 Einw.), und l. ab in die Strasse, die von Martinrode nach *Elgersburg* führt (S. 436).

36. Route: Von Plaue zur Schmücke u. nach Oberhof (4—5 St.).

Eine höchst genussreiche Partie (durchweg Chaussée)! Von Plaue verfolgt man die Strasse, die im Thal der wilden Gera an den Kellerbergen hin in das goth. Dorf *Liebenstein* ($^3/_4$ St.) — nicht zu verwechseln mit dem gleich-

Digitized by Google

namigen meining. Badeort — führt. Eine Burgruine mit viereckigem Streitthurm, worin noch einige Gemächer, die eine schöne Aussicht bieten, schaut malerisch ins Thal herab. In dem unteren Neubau (Unterschloss) hat jetzt das Justiz- und Rentamt seinen Sitz. Ehedem gehörte die Besitzung den Grafen von Käfernburg, dermalen dem goth. Staatsfiskus. Im Dorfe selbst (500 Einw.) eine neue Kirche im byzant. Styl. — Von Liebenstein an einer Papiermaché- und Fayencefabrik (Dornheim) vorüber, in welcher Thiergruppen aus gebranntem Thon gefertigt werden, die von grosser Naturtreue und doch wohlfeil sind, nach *Gräfenrode* (¾ St.), einem grossen goth. Dorfe mit 1000 Einw., deren Nahrungsquellen Ackerbau und Viehzucht, Holzhandel u. Holzarbeit, Pech-, Potaschen- und Kienrussfabrikation, (sonst starkes Frachtfuhrwerk u. Handel mit Seefischen und Südfrüchten). Jedes Kienrussböttchen besteht aus 16 einzelnen Theilen. Dennoch erhält der Arbeiter für 1 Schock solcher Fässchen nur — 1 Silbergr., so dass eine fleissige Familie täglich etwa 5 Sgr. verdient. Die Umgegend sehr reich an Vergissmeinnicht. — Hier kreuzen sich die Strassen: nordwärts über Crawinkel nach *Ohrdruf* (R. 38) u. südwärts über *Geschwende* und *Arlesberg* nach *Elgersburg*. Wir könnten die letztere einschlagen, um von Elgersburg auf die Schmücke, oder von Arlesberg über Gehlberg dahin zu kommen: so wie man auch von Plaue direkt über Angelrode, Gera und Elgersburg auf die Schmücke reisen könnte. Da wir aber diese Wege schon geschildert haben (S. 259), so bleiben wir auf demjenigen, der von Gräfenrode geradeaus durch den Dörrberger Grund führt; obgleich auch jene (besonders über Arlesberg und Gehlberg) sehr schön und nicht weiter sind. Von Gräfenrode bis zur Schmücke oder nach Oberhof (3 St.) berühren wir nur das Dörfchen *Dörrberg*, ausserdem einzelne Wohnungen mit Gastwirthschaft. Zwischen Gräfenrode u. Dörrberg (½ St.) eine kleine Kolonie im waldumkränzten Wiesengrund: das freundliche *„Schwarzburger Forsthaus"* nebst einem (dürftigen) Gasthof und einigen Mühlen. Von hier aus sollte man rechts einen kaum halbstündigen Abstecher durch den höchst charakteristischen *Lütschegrund* machen, um die berühmten * *Mühlsteinbrüche* zu sehen, die seit undenklichen Zeiten im Gange sind u. besonders von Crawinkel aus bearbeitet werden (deshalb *„Crawinkler Steinbrüche"*). Hinter den wenigen Häusern, welche den Namen *Lütsche* führen, ziehen sich thalaufwärts, am Fusse des Burzel, die Felswände hin, aus welchen das Gestein (graulichweisser Porphyr mit scharfen Quarzkrystallen) mühsam gebrochen wird. Dadurch sind die Bergwände, an deren thurmhohen Geschieben die Gerüste der Steinbrecher schweben, weit hinein ausgehöhlt; während ringsum ungeheure Halden unbrauchbarer Steine künstliche Berge bilden, in deren Spalten sich der Lütschebach verliert. Dazu die Bretterschuppen und Werkstätten, das Hämmern und Klopfen, die rege Geschäftigkeit der armen Leute, die aus dem harten Stein ihr Brod graben: fürwahr, ein originelles, groteskes Bild! Die Crawinkler Mühlsteine werden nicht blos durch ganz Deutschland, sondern weit über dessen Grenzen hinaus versendet. Um die Strasse wieder zu erreichen, gehen wir dens. Weg, od. über den interessanten Waldsberg (s. unten) in das Geratal zurück, das, von Dörrberg an wilder u. enger, den Namen: ***Dörrberger Grund,** annimmt und zu den schönsten Thälern des Thüringerwaldes gehört. Zur Rechten ragt der 2176 F. hohe *Waldsberg* empor, vom Forstmeister Winter, der unfern des Schwarzburgischen Forsthauses unter Weymouthskiefern begraben liegt, zu einem parkartigen Forste umgeschaffen, der L. Storch zu den Worten begeistert: „Man dünkt sich wie durch einen Zauberschlag aus den thür. Wäldern in die Mitte eines heiligen Hains versetzt, in welchem der rothe Mann den grossen Vater anbetet." Jedenfalls ist der Waldsberg eine forst-

Digitized by Google

männische Sehenswürdigkeit, wo die kostbarsten Eichen- u. Buchenbestände mit Strecken von Lärchen, Weymouthskiefern und anderen fremden Holzarten wechseln. Am „Bärenstein" ward 1671 der letzte Bär in dieser Gegend erlegt. Nördlich vom Waldsberg der „Bergmannskopf," ein Fels mit schöner Aussicht. — Das Thal entfaltet nun fast von Schritt zu Schritt neue Reize. Hier der „Unebachsbrunnen," dort eine Mühle od. Pechhütte, da ein Braunsteinpochwerk, u. dazwischen der von bewaldeten Bergen umrahmte Wiesengrund mit dem silberschäumenden Flüsschen. Da, wo r. die Sieglitz in die Gera fällt, starrt gegenüber eine Felsmasse empor, die ein Raubschloss getragen: *„die alte Burg."* Hier läuft r. eine chaussirte Strasse ab, u. n. ½ St. eine zweite, welche beide in mannichfachen Krümmungen durch den Hochwald nach **Oberhof** führen (2 St.). — Zwischen beiden Strassen, da, wo der Schilder- oder Schuderbach r. aus einem Seitenthälchen hervorbraust, ist eine der originellsten Merkwürdigkeiten des Gebirges zu beachten, nämlich der *„Ausgebrannte Stein."* Steigt man r. vom Thale aus auf wohlgebahnten Pfaden ¼ St. steil empor, so kommt man zu einem zerklüfteten Porphyrfelsen, durch welchen ein Stollen (60 Schritte lang u. etwa 8 F. h.) theils gesprengt, theils „gebrannt" ist. Als nämlich noch keine Wege durch die fernen Waldschluchten führten, liess die goth. Staatsregierung i. J. 1700 einen riesenhaften Flossgraben anlegen, der im Kehlthal (½ St. unter Oberhof) begann, üb. d. Eckardtskopf, Tragberg u. mehre andere Berge lief, um, von den Quellen und Bächen des Hochgebirges bewässert, das Holz aus diesen ungangbaren Regionen zur Schmelzhütte Luisenthal (bei Ohrdruf) zu tragen. Auf dem Tragberg musste jener Felsen durchbrochen („ausgebrannt") werden, damit der wunderbare Kanal, dessen kunstreiche Schlangenwindungen man deutlich verfolgen kann, obgleich er längst nicht mehr im Gange ist, auf dem Kamme des Gebirges durchgeführt werden konnte. Auf dem Scheitel des ausgebrannten Steines schöner Blick auf Gehlberg, den Schneekopf u. nach Stadtilm. Rückweg ins Thal mit reizenden Aussichtspunkten, oder auch über den Eckardtskopf direkt nach Oberhof. — Im Grunde aufwärts die *Gehlbergsmühle* mit Restauration: ein prächtiges Fleckchen Erde! Hier läuft eine Strasse l. über den „Steinigen Hügel" (mit schöner Aussicht) nach *Gehlberg* hinauf (¼ St.), welche die Fussgänger einschlagen mögen, die auf kürzestem Wege zur Schmücke wollen (über Gehlberg 1 St.; siehe S. 262). Unsere Fahrstrasse wendet sich nun westlich und macht einen grossen Bogen um den Dürrkopf und Schneekopf herum, so dass man von der Gehlberger Mühle bis zur Schmücke mindestens noch 2 Wegstunden hat. Jenseit dieser Mühle schluchtet sich der *Schneetiegel* (S. 266) empor. Steigt man in dieser Schlucht hinauf, so ist man in 1 St. auf der Schmücke; während sich die Fahrstrasse um den Falkenstein windet und dann südlich durch den Schmückegraben (r. der Gr. Beerberg) auf der höchsten Gebirgsfläche mündet, um l. (r. nach Oberhof) mit dem Rennsteig z. Schmücke zu laufen. (S. 233).

37. Route: Von Gotha nach Arnstadt.

Eisenbahn: (S. 115) über Neudietendorf nach *Erfurt* 4 M. in 42 Min., Abf. 7, 38; 8, 55; 1, 12; 2, 47; 6, 43; 8, 38; Nachtschnellzug 1, 4; (bis Neudietendorf I. Cl. 17, II. 10, III. 7 Sgr.; bis Erfurt I. 1 Thlr., II. 17 Sgr., III. 13 Sgr.); — über Fröttstedt nach *Eisenach* 4 M. in 40 Min., Abf. 6, 43; 8, 41; 12, 7; 2, 29; 3, 36; 5, 58; Nachtschnellzug 2, 21 (bis Fröttst. I. 11, II. 6, III. 5 Sgr., bis Eisenach I. 1 Thlr., II. 17, III. 14 Sgr.).

Post (Expedition auf dem Markte, neben dem Rathhaus) nach *Ohrdruf* 2 Ml. in 1¼ St. fr. 7½, Nachm. 4½, Ab. 7½ Uhr, 10 Sgr.; über Ohrdruf und Oberhof nach *Zella* früh 7½ u.

Digitized by Google

Ab. 4½ Uhr, 1 Thlr. 1 Sgr., nach *Suhl* 1 Thlr. 7½ Sgr., nach *Schleusingen* 1 Thlr. 19½ Sgr., — *nach Hildburghausen* (nur 7½ Uhr Morg.) 2 Thlr.; — über Ohrdruf und Zella nach *Meiningen* fr. 7½ Uhr; über Ohrdruf nach *Georgenthal* 2¾ M. in 2¼ St. Ab. 7½ Uhr, 11½ Sgr. und nach *Tambach*, 15 Sgr. — nach *Waltershausen* 1¾ M. in 1¼ St., Nachm. 4 Uhr, 9 Sgr., *Friedrichrode* 15 Sgr., *Brotterode* 25½ Sgr., *Schmalkalden* 1 Thlr. 1½ Sgr. — nach *Langensalza* 2½ M. in 2¼ St. 3½ und 10¼ Uhr fr., und 8½ Uhr Ab., 15 Sgr., (über Tonna fr. 9 und Ab. 6 Uhr), *Mühlhausen* 1 Thlr. —

Omnibusfahrten: nach *Reinhardsbrunn* und *Friedrichrode* Mitt. 12 Uhr, 15 Sgr. (Post); sowie Nachmittag 2 Uhr 45 Min. (vom Bahnhof aus); — nach *Ohrdruf* Nachm. 3 Uhr, 9 Sgr. (Gasth. z. Propheten).

Bevor wir *Gotha* näher kennen lernen, werfen wir einen kurzen Blick auf die *Geschichte des gothaische Fürstenhauses.* — Die Söhne des gewesenen Kurfürsten Joh. Friedrich des Grossmüthigen (S. 75), Joh. Friedrich der Mittlere, Joh. Wilhelm und Joh. Friedrich der Jüngere, regierten nach dem Tode ihres Vaters (1554) die ihnen verbliebenen Länder gemeinschaftlich. Als jedoch der letztere ohne Nachkommen starb, vereinigten sich die Brüder zu einer Wechselregierung des in zwei Hälften getheilten Landes. Dadurch bildete sich die *ältere gothaische Linie* unter Joh. Friedrich, und die ältere weimarische unter Joh. Wilhelm. Allein *Johann Friedrich der Mittlere*, der in Gotha residirte, verwickelte sich in die Händel des wegen eines Mordes geächteten Ritters Wilhelm Grumbach, den er an seinem Hofe schützte*). Diese *grumbachschen Händel* zogen den Blitzstrahl der kaiserlichen Acht auf sein Haupt, in Folge deren Gotha erobert, Schloss Grimmenstein geschleift, Grumbach geviertheilt und der Herzog selbst in lebenslänglicher Haft gehalten wurde. Seine Besitzungen gingen an seinen Bruder Joh. Wilhelm über (1567). Indessen wurden seine Söhne — Friedrich, Johann Casimir und Joh. Ernst — in das väterliche Erbe wieder eingesetzt (1570). Da sie jedoch ohne Descendenten starben, und die ältere goth. Linie mit ihnen erlosch, so fielen ihre Besitzungen an die Söhne des Herzogs Wilhelm von Weimar, Friedrich Wilhelm u. Johann. Allein auch Friedrich Wilhelms Söhne hinterliessen keine männlichen Nachkommen; wogegen Johann sein Geschlecht durch zahlreiche Kinder fortpflanzte. Sein ältester Sohn war Joh. Philipp. Dessen Tochter, Elisabeth Sophie, ward, als Gemahlin Herzogs Ernst des Frommen, die Stammmutter des neuen gothaischen Hauses. Von Philipps Brüdern (Johanns Söhnen) waren bis zum J. 1645 nur noch zwei am Leben: *Wilhelm* und *Ernst*. Diese theilten ihre Besitzungen so, dass Wilhelm Weimar und Ernst Gotha erhielt. Dadurch wurde *Ernst*, den die Geschichte mit dem Beinamen *„der Fromme"* geehrt, der Stifter *der jüngeren gothaischen Linie*. Nachdem er Schloss Friedenstein erbaut, wählte er Gotha zu seiner Residenz, und hat sich, als einer der edelsten Regenten aller Zeiten, um Stadt und Land so hoch verdient gemacht, dass noch jetzt sein Name in den Herzen und auf den Lippen des Volkes lebt. Nachdem das altenburger Haus erledigt war (1672), verglichen sich Weimar und Gotha über dessen Heimfall. Gotha wuchs dadurch zu einem stattlichen Ländergebiete an. Leider aber zerlegten es die 7 Söhne des Herzogs Ernst 1680 der Art, dass aus dem goth. Hause 7 neue Herzogthümer hervorgingen: Gotha, Coburg, Meiningen, Römhild, Eisenberg, Hildburghausen, Saalfeld. — Ueber *das Herzogthum Gotha und Altenburg* regierten nun: *Friedrich I.*, ein leidenschaftlicher Kriegsherr, der das Recht der Erstgeburt einführte († 1691); der prachtliebende und baulustige *Friedrich II.* († 1732); der gutmüthige *Friedrich III.*, der mit Hilfe seiner geistreichen Gemahlin, der Herzogin Dorothea Luise, die Drangsale des 7jähr. Krieges von seinem Lande fern zu halten wusste († 1772); *Ernst II.*, ein vielseitig gebildeter, humaner, gerechter und charakterfester Fürst, der sich um Wissenschaft und Kunst bleibende Verdienste erwarb und „einer der wenigen Souveräne war, welche die Ambition hatten, keine Schulden zu haben und keine Tänzerinnen zu halten;" *Emil Leopold August*, ein genialer, aber auch barocker und dabei verschwenderischer Herr († 1822); *Friedrich IV.*, der zur kathol. Kirche übertrat und an einer geistverdüsternden Krankheit ohne Leibeserben starb (1825). Mit ihm erlosch das gothaische Fürstenhaus. Nun einigten sich die nächsten Agnaten, Coburg, Meiningen und Hilburghausen, dahin, dass Gotha mit *Coburg* verschmolzen, der Herzog von Hildburghausen, der Saalfeld besessen, mit Altenburg entschädigt wurde, und der Herzog von Meiningen Hildburghausen u. Saalfeld erhielt.

*) *L. Bechsteins* histor. Roman: „Grumbach."

Digitized by Google

Gotha*), Haupt- u. Residenzst. des Herzogthums Gotha mit 16,600 Einw., die schönste und reichste unter allen thür. Städten, auf einer durch freundliche Anlagen geschmückten Hochebene im Angesicht des Thüringerwaldes, ausgezeichnet durch ihren lebhaften Verkehr, ihr weithin leuchtendes Fürstenschloss, ihre geschmackvollen Bauten, reichen Sammlungen und gemeinnützigen Anstalten.

Entfernungen: Waltershausen 2½, Reinhardsbrunn 3, Ohrdruf 3, Georgenthal 3, Arnstadt 5, Inselsberg 5, Gräfentonna 3½, Langensalza 5 St.

Gasthöfe: I. Rang: **Deutscher Hof* (Stähler), in der Gr. Erfurter Gasse, nicht weit vom Theater, 36 Z., mit elegantem Speisesaal, von 10 Sgr. an, Table d'hôte 1 Uhr, 15 Sgr., Frühstück 7½ Sgr. — *Zum Mohren* (Wünscher), an der Str. nach Langensalza (Omnibus am Bahnhof), Table d'hôte 12½ Sgr., Zimmer von 10 Sgr. an, Frühstück 6 bis 7½ Sgr. — *Zum Riesen* (Blaufuss), am Hauptmarkt unterhalb des Schlosses, gute Küche, im Hause Bierstube, Wein- und Delikatessenhandlung. — *Stadt Altenburg* (Kühns Wittwe), mitten in der Stadt, am Neumarkt, 25 Z. à 10 Sgr., Mittagst. 1 Uhr 12½ Sgr. — II. Rang: **Zum Propheten* (Pohlmann), am Neumarkt, 24 Zimmer à 10 Sgr., Mittagstisch nach der Karte, Frühstück 5 Sgr. — *Preuss. Hof* (Schuchardt), am Hauptmarkt, zunächst der Post. — *Stadt Coburg* (Lange), zunächst dem Bahnhof, sehr schöne Lage, dem Orangengarten gegenüber, 20 Zimmer à 10 Sgr., Mittagstisch nach der Karte, Frühstück 5 Sgr. — *Thüringerhof* (Klaproth), an der Allee unterhalb des Theaters, 15 Z. à 10 Sgr., Mittagstisch 8 Sgr., coburg. und bayer. Bier, Billard, Gartensalon. — *Zum Schützen* (Joel), am Schützenberg, Mittagst. nach der Karte, coburg. und bayer. Bier, Kegelbahn, Gartensalon und Gesellschaftsgarten. — *Sächsischer Hof* (Jusatz), am Neumarkt, coburg. und andere fremde Biere; genügt bescheidenen Ansprüchen.

Restaurationen und Bierstuben: Im Erfrischungshause (Limonadière) das Café national, an der Promenade vom Bahnhof her, am Eingang in die Stadt (Billard und Badeanstalt); Café français an der Promenade unterhalb des Theaters mit Billard und Garten; Bier- u. Weinwirthschaft (Schott †, jetzt Ress) neben dem Theater (gutes coburger und bayerisches Bier; Drei Spitzen (Lanz), am Neumarkt; Riemann, beim Rathhaus; Bartels (mit Biertunnel), am Markt; Wirthschaftslokal mit Billard (Albrecht), an der Holzmarktecke; Zink im Brühl; Himmelsleiter (Habicht) in der Quergasse (Tonnaisch. Bier). Ausserhalb der Stadt: Schiesshaus (nördl.) mit starkbesuchtem Vogelschiessen (in den letzten Tagen des August); Scherers Restauration, am Galberg, über dem Schiesshaus; *Bahnhof; Walkmühle, jenseit des Bahnhofes (Sollersche Dampfbrauerei); Restauration „zur schönen Aussicht", auf dem Seeberge; Steinmühle (Str. nach Erfurt); „der tolle Hund" (an der Strasse nach Reinhardsbrunn). — *Weinstuben:* *Prätorius, in der Schwabhäusergasse; Gams, am Holzmarkt. — *Conditoreien:* Ilgen in der Schwabhäusergasse; Trüschler am Hauptmarkt; v. Wehren an der Kl. Sieblebergassen- und Quergassenecke.

Telegraphenstation, bayerische und preussische im Ministerialgebäude (Palais), bezüglich auf dem Bahnhofe.

Fuhrwerk: Droschken vom Bahnhof in die Stadt oder zurück 4, mit Gepäck 5 Sgr., Omnibus 3 und 4 Sgr., pr. Stunde 15 Sgr. Der Eisenbahndroschkenhalter D. Döll fährt alsbald nach jedem beliebigen Orte, nah und fern (accord.). Andere Geschirrhalter: E. Oehmigen, Schleip, Gbr. Bätz, Bernhardt u. a. Der Poststallmeister Mallinkrodt (im Mohren) besorgt gleichfalls Lohnfuhren nach allen Richtungen, und zwar (mit Chaussée- und Trinkgeld) nach Reinhardsbr. und Friedrichrode für 3 Thlr., dieselbe Tour mit Tanzbuche und Inselsberg 5 Thlr., auf längere Zeit pr. Tag 5 Thlr. (ohne Chaussée- und Trinkgeld und mit ermässigter Vergütung der Rückfahrt). — *Lohndiener* und *Fremdenführer:* A. Möller, Oehmig u. a.; Packträger-Institut nach Tarif (Gebr. Bätz). —

Bildungsanstalten: Gymnasium im Verein mit Realschule (Dir. Dr. Marquardt), Schullehrer-Seminar (Dir. Dr. Schmidt), Handelslehranstalt (Röhrig), Seminar für Kindergärtnerinnen und Volkslehrerinnen (Köhler), Gewerbeschule, höhere Töchterschule (Dr. Füllner), Bürgerschule (Dr. Neudecker), Landwirthschaftsschule (Peter); Freischule, Carolinenschule, Köhler's Kindergarten, Privat-Erziehungsinstitut für Töchter (Frl. Alix Humbert); Baugewerbeschule.

Gemeinnützige Stiftungen: Feuerversicherungsbank, 1821 v. C. W. Arnoldi gegründet, die bedeutendste und solideste in Deutschland, Jahreseinnahme über 2 Mill. Thlr., Ausgabe 1,700,000 Thlr., hatte im letzten Jahre einen Ueberschuss von 908,438 Thlr.

*) *Ansicht* der Stadt vom Seeberg aus.

Digitized by Google

und zahlt 67 Proc. Dividende; — *Lebensversicherungsbank*, 1827 von demselben Arnoldi gest., die bedeutendste continentaler Statistik, überragt, was Summen (über 43 Mill. Thlr.) anlangt, alle anderen derartigen Anstalten Deutschlands, und was die Zahl der Versicherten (25,381) betrifft, sämmtliche Anstalten Europa's, Bankfonds 12 Mill. Thlr., 38 Proc. Dividende; Goth. Privatbank (5½ Proc. Dividende); Landescreditanstalt und Ablösungskasse; Gewerbebank (8¼ Proc. Dividende); Sparkasse mit Aussteuerkasse, die von ihren Ueberschüssen neue Häuser für unbemittelte Miethsleute baut; Anstalt zur Rettung sittlich verwahrloster Knaben; Irrenheilanstalt; Marienpflege (Kinderheilanstalt); Frankenbergsches Krankenhaus etc. — *Vereine:* Freimaurerloge („Ernst zum Compass"), an der Ecke der Schützenallee über dem Gasthof zum Schützen; Innungshalle; Kunstverein; Aktiengesellschaft für Bauwesen (eine Anstalt bis jetzt einzig in ihrer Art) nebst zu erbauender grossartiger Fabrik für Bau- u. Möbelhölzer (beim Bahnh.); Schützenverein; Turnverein mit neuer Turnhalle für 5000 Thlr.; mehre Singvereine; Geschwornen-Entschädigungsverein; Bildungsverein; Gewerbeverein; landwirthschaftlicher Verein; Garten- und Seidenbauverein; mitteldeutscher Pferdezucht-Verein; Vorschuss-Verein, Frauenverein für Armen- und Krankenpflege; Arbeiterverein; Taglöhnerverein etc. —

Journalistik: Goth. Zeitung mit Regierungsblatt (steht im 173. Jahrgang und ist eins der ersten periodischen Blätter in Deutschland), 6mal; Goth. Tageblatt, 6mal; Wochenblatt, 1mal; Uhlichs Sonntagsblatt für freie Gemeinden; Gelzers protest. Monatsblätter; Petermanns geographische Mittheilungen; Deutsche Schützen- und Wehrzeitung.

Sortimentsbuchhandlungen: Thienemann — Gläser — Müller — Opetz (mit Verlag), 3 Leihbibliotheken, 2 Musikalien-Leihbibliotheken, 3 *Buchdruckereien* (die altberühmte Engelhard-Reyhersche mit vortrefflichen Einrichtungen, die Stollbergsche und die Cramersche).

Theater (ausgezeichnet) in den Monaten Januar, Febr., März, April (während der übrigen Monate in Coburg): Sonntags (stets gr. Oper), Montags, Mittwochs, Freitags.

Bankgeschäfte: Goth. Privatbank; Ernst Völker, dem Orangengarten gegenüber; Stephan Lenheim, am Neumarkt; Hugo A. Hopf.

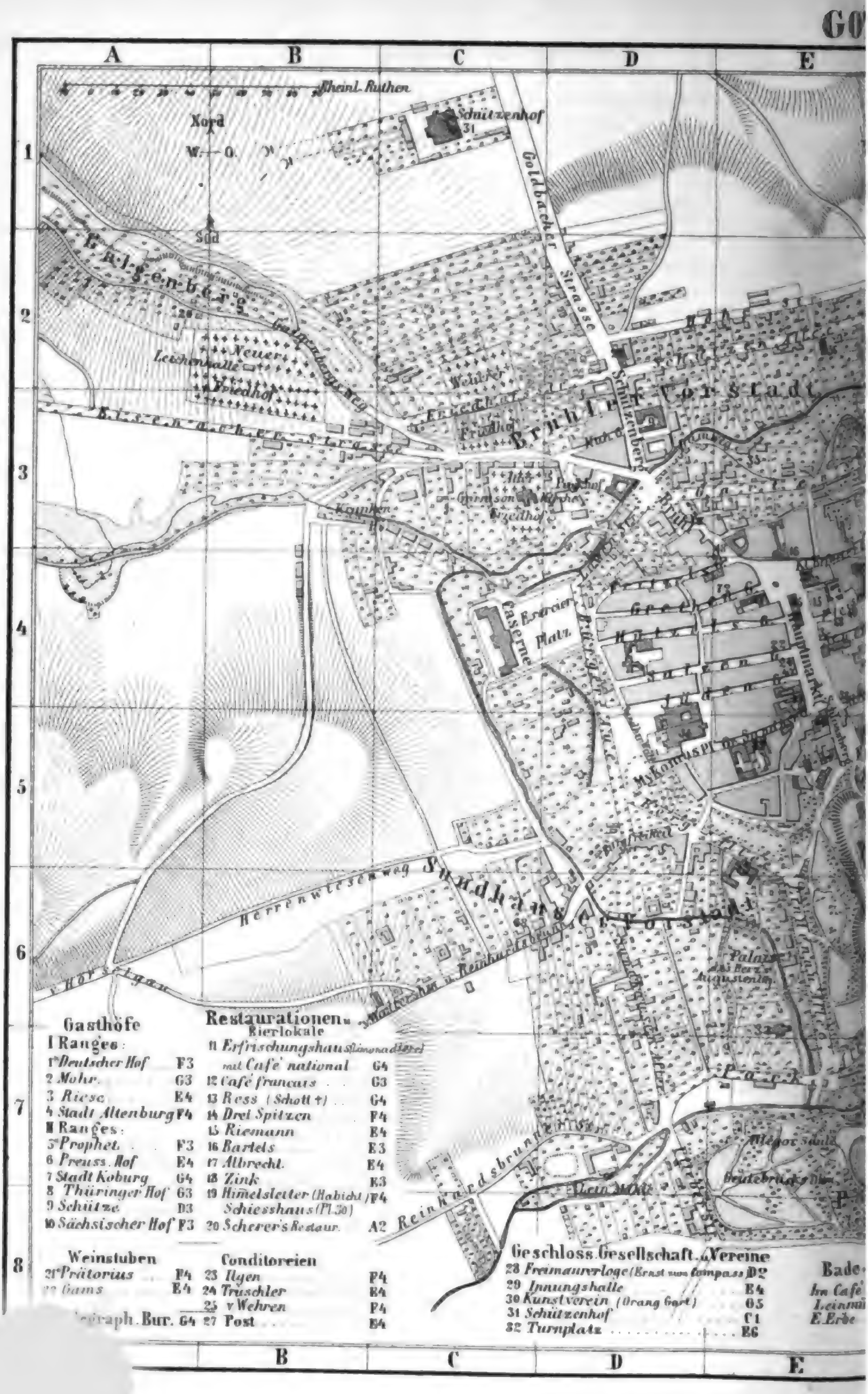
Badeanstalten im Café national, in der Leinmühle am Park (Wellenbäder) und bei E. Erbe in der Langengasse mit warmen Wasser- und russischen Dampfbädern.

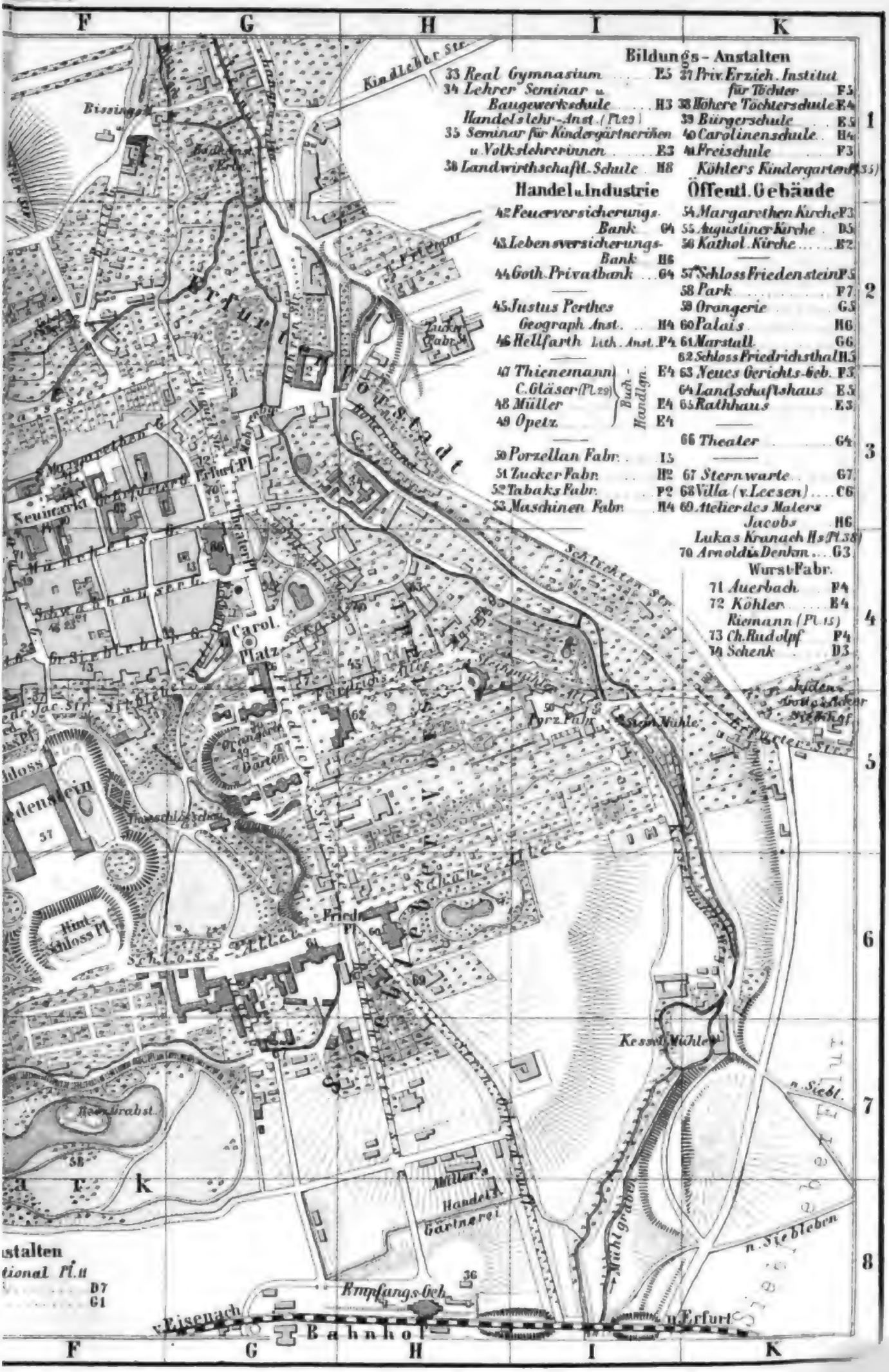
Photographische Ateliers an der Bahnhofsstrasse und neben dem Café français.

Haarschneidekabinette: Wiegk neben dem Theater, Jahn und Herrmann in der Quergasse, Trostbach in der Mönchelsgasse, Welker in der Neuengasse.

Industrie: Gotha ist Thüringens commercionelle Hauptpulsader. Schon durch die oben erwähnten Versicherungsanstalten fliessen enorme Geldsummen hier zusammen. Uebrigens concentrirt sich die Verkehrsthätigkeit, mit Ausnahme der geräucherten Fleischwaaren, nicht auf einzelne Erwerbsbranchen, sondern verzweigt sich nach allen Seiten hin. Auch auf das Feld der Wissenschaft und Kunst. Sonst florirte der *Verlagsbuchhandel*, wie in keiner anderen thür. Stadt. Noch jetzt wird selbiger durch die Firmen F. A. Perthes (theolog. Literatur mit orthodoxer Richtung) und J. Perthes (geogr. Literatur) sehr ehrenvoll vertreten. Der goth. Hofkalender, der wegen seines fabelhaften Absatzes die Hauptveranlassung der sog. Taschenliteratur wurde, feierte 1863 sein 100jähr. Jubiläum; während der seiner Zeit berühmte „Reichsanzeiger" (Allgem. Anzeiger der Deutschen), der Vorgänger aller späteren Volksblätter, nach den Stürmen des Jahres 1848 einging, das beckersche „Noth- und Hülfsbüchlein" aber, das unerreichte Vorbild aller späteren Volksbücher, die es im Gefolge hatte, noch in gutem Andenken steht. Vornämlich ist es die 1816 gegründete *Geograph. Anstalt von Justus Perthes*, die sich zum Mittelpunkt des geograph. Verkehrs und zu einem weltberühmten Institut der weitgreifendsten wissenschaftlichen Bedeutung emporgeschwungen. Seine Atlanten und Karten sind über die ganze Erde verbreitet. Die Redaction derselben ist gegenwärtig in den Händen des Dr. A. Petermann, während an der technisch. Ausführung der grossartigen Unternehmungen die geschätztesten Namen (Berghaus, Diez, Menke, Sydow, Vogel etc.) thätig sind. — Als technische Künstler dürfen auch die *Zahnärzte* (namentl. Dr. Heinzemann) erwähnt werden, die weit und breit gesucht sind, sowie der *Mechanikus* Ausfeld, der auf der londoner Ausstellung die erste Preismedaille erhielt, die *Instrumentenmacher* Munk, Langenhan und Arft, die *Lithographen* Hellfahrt, Spätzel, Keppel u. a. — Die Porzellanfabr. (Henneberg), ausgezeichnet durch ihre grossartigen Artikel von seltener Reinheit, edler Form u. feiner Malerei, hält jede Concurrenz aus. Bedeutende Runkelrüben-Zuckerfabrik (Ar-

Digitized by Google


GO
A
B
C
D
E
Rheinl. Ruthen
Nord
W. O.
Süd
Schützenhof
31
Goldbacher Strasse
Neuer Leichenhalle Friedhof
Weicker
Friedhof
Bruhler Vorstadt
Schützenberg
Casern
Exercier Platz
Hauptmarkt
Mykonius Pl.
Herrenwiesenweg
Palais des Herz. Augustenburg
Klein Mühle
Reinhardsbrunner
Gasthöfe
I Ranges:
1 Deutscher Hof F3
2 Mohr G3
3 Riese E4
4 Stadt Altenburg F4
II Ranges:
5 Prophet F3
6 Preuss. Hof E4
7 Stadt Koburg G4
8 Thüringer Hof G3
9 Schütze D3
10 Sächsischer Hof F3
Restaurationen u. Bierlokale
11 Erfrischungshaus mit Café national G4
12 Café français G3
13 Ress (Schott †) G4
14 Drei Spitzen F4
15 Riemann E4
16 Bartels E3
17 Albrecht E4
18 Zink E3
19 Himelsletter (Habicht) F4
Schiesshaus (Pl. 30)
20 Scherer's Restaur. A2
Weinstuben
21 Prätorius F4
22 Gams E4
Conditoreien
23 Ilgen F4
24 Truschler E4
25 v Wehren F4
Telegraph. Bur. G4
27 Post E4
Geschloss. Gesellschaft. u. Vereine
28 Freimaurerloge (Ernst von Compass) D2
29 Innungshalle E4
30 Kunstverein (Orang Gart.) G5
31 Schützenhof C1
32 Turnplatz E6
Bade-
Im Café
E. Erbe
1
2
3
4
5
6
7
8



Digitized by Google

noldi und Comp.), Tabaksfabrik (Arnoldi, Bühner und Comp.). Neue Eisengiesserei und Maschinen-Fabrik von Bonsack, Hansen und Comp. — Eines besonderen Rufes erfreut sich die *Gothaer Wurst* (Collectivname für alle thür. Fleischwaaren), die in grossen Quantitäten versendet wird. Am besten bei Auerbach, Köhler, Riemann, Chr. Rudolph und Schenk. Die meisten Fleischer lassen gegenwärtig ihre Waaren mikroskopisch untersuchen, um ihre Kunden gegen Trichinen sicher zu stellen.

Geschichtliches. Um's J. 900 war G. ein Dorf, das dem Stifte Hersfeld gehörte und von diesem erweitert und zur Stadt erhoben wurde. Daher der hersfelder Abt Gotthardt, dessen Bildniss auf dem Marktbrunnen steht, Gotha's Schutzheiliger. Landgr. Hermann betrieb den Wiederaufbau der 1207 durch eine Feuersbrunst eingeäscherten Stadt. Albrecht der Entartete baute das feste Schloss Grimmenstein, das in den Grumbachschen Händeln geschleift wurde. Landgr. Balthasar, der zuweilen auf dem Grimmenstein residirte, liess den kunstreichen Leinakanal anlegen (1350), welcher von Ernst dem Frommen durch den Apfelstedtkanal verstärkt wurde (S. 19), und in verdeckten Stollen durch alle Strassen geleitet ist. Derselbe erbaute Schloss Friedenstein und erhob Gotha zur bleibenden Residenz (1640). Die Festungswerke, welche die Eroberung der Stadt in den Grumbachschen Händeln nicht verhindert hatten, wurden unter Herzog Ernst II. abgetragen und die Wallgräben vom Herzog August in Parkanlagen verwandelt. Nach dem Erlöschen des goth. Fürstenhauses (1825) residirt der Herzog von Coburg nur während einiger Wintermonate (Jan. bis März) in G. Indessen hat die Stadt so viel selbstständige Lebensfähigkeit, dass der Verlust der fürstlichen Hofhaltung weniger, als anderwärts, empfunden wird. —

Wie an grossartigen Anstalten für Wissenschaft, Kunst und Volkswohlfahrt, so ist G. auch an *berühmten Männern* so reich, wie kaum eine andere Stadt von gleichem Umfang. Wir nennen von denen, welche allda geboren, gelebt und gestorben: E. W. Arnoldi, Gründer der Lebens- und Feuerversicherungsbank († 1841); R. Z. Becker, Volksschriftsteller („Leiden und Freuden in französischer Gefangenschaft"), † 1822; G. Benda, Erfinder des Melodrama († 1795); F. L. Benda, dessen Sohn (geb. 1746); J. Blumenbach, Arzt und Naturforscher (geb. 1752); L. Böhner, Kompon. († 1859); K. G. Bretschneider, Generalsup. († 1848); Chr. Brück, Kanzler (in den grumb. Händeln hingerichtet 1567); F. W. Döring, Philolog († 1837); K. Eckhof, Vater der deutschen Schauspielkunst († 1778); J. v. Encke, Director der Sternwarte (1817 bis 25); H. von Friemar, einer der gelehrtesten Mönche des 14. Jahrh.; G. A. Galetti, Historiogr. († 1828); Sal. Glass, Theolog († 1658); F. W. Gotter, Dichter (geb. 1746, † 1797); Fr. Jacobs, Humanist (geb. 1764, † 1848); A. M. Iffland, Schausp.)1777); F. Ch. Kries, Naturforscher und Mathem. († 1849); A. v. Lindenau, Staatsmann u. Astron. (1801 bis 1825); Chr. F. Löffler, Generals. († 1816); Fr. Manso, Human. (1785); Mutianus Rufus, Human. im 15. Jahrh., Justus Menius und Fr. Mykonius, Super. zur Reformationszeit; Fr. Perthes, Begründer der Buchhandl. F. A. Perthes († 1843); H. A. Reichardt, Schriftst. (geb. 1751, † 1828); A. Romberg, Compon. († 1821); Val. Rost, Philol. († 1862); Veit Ludwig von Seckendorf, Kanzler (1664); J. Schuderoff, Kanzelredner (geb. 1766); Schlichtegroll, Bibliothekar (1801); L. Spohr, Concertmeister (1805); M. A. v. Thümmel, Dichter († 1817); F. S. Voigt, Botaniker (geb. 1784); Wachler, Histor. (geb. 1767); Wüstemann, Philol. († 1857); Fr. v. Zach, Direct. der Sternwarte (1817). — Namhafte Persönlichkeiten, die *gegenwärtig* in Gotha leben: Dichter A. Bube; G. Freytag (Soll und Haben); der deutsche Odysseus Fr. Gerstäcker; Landschaftsmaler Gurlitt; Hansen, die erste Autorität der phys. Astronomie (dessen Schwiegersohn, der amerikan. Tourist B. Taylor, Gotha als seine zweite Heimath betrachtet); Maler E. Jacobs; Gymnasial-Dir. Marquardt; von Meyern-Hohenberg, Dichter; Neudecker, Theolog und Pädagog; A. Petermann, Geograph (und die oben genannten Kartographen); Generalsup. Petersen; Prof. Regel; Pädagog Schmidt; Oberhofprediger C. Schwarz; Dichter Tempeltey; Journalist Walesrode u. a. Als Autorität der Immenkunde: Baron v. Berlepsch; Apfelweindoctor Petsch. Auch wird von der als Heilkünstlerin bekannten Frau Graf (Inhaberin des Schwefelbades bei Langensalza, sowie einer Badeanstalt in Schleiz) die Errichtung einer Badeanstalt (in Siebleben) vorbereitet.

Sehenswürdigkeiten. Wanderung vom Bahnhof aus *). Alsbald r. die bedeutende *Kunst-* u. *Handelsgärtnerei* v. *W. Müller* mit reichen Pflanzenschätzen. Sodann eine Reihe geschmackvoller Neu-

*) Siehe den beigegebenen *Plan* der Stadt Gotha.

Digitized by Google

bauten mit Gartenanlagen. An der oberen Ecke der Bahnhofsstrasse l. das grossartige Gebäude der *Lebensversicherungsbank*. Daneben der herzogl. *Marstall*, der einem Fürstenschlosse gleicht. Gegenüber (a. d. Strasse nach Ohrdruf) das bescheidene, im Styl einer italienischen Villa erbaute *Palais*, worin der Herzog bei seinem Aufenthalt in Gotha zu wohnen pflegt, mit angefügtem Glashaus (Wintergarten) u. einer werthvollen Sammlung neuer Gemälde. Unterhalb desselben das Atelier des Malers Jacobs. Vom Bahnhof geradeaus durch schöne Lindenalleen auf einen freien Platz. L. der herzogliche **Orangeriegarten*, in dessen Gewächshäusern der Kunstverein seine Gemäldeausstellungen hält (Entrée 5 Sgr.). Leider hat die Orangerie, die zu den grössten und prachtvollsten in Deutschland gehörte, seit Jahren sehr gelitten. Von der obersten Terrasse, unfern des versteckten „Theeschlösschens", ein reizender Blick. Dem Orangeriegarten gegenüber Schloss *Friedrichsthal*, nach dem Muster von Versailles erbaut, aber selten bewohnt. Daneben führt die lindenbepflanzte Strasse nach Siebleben und Erfurt rechts hinab. In derselben die *Geographische Anstalt von J. Perthes*, und weiterhin die *Porzellanfabrik*. Dem Gasthof zur Stadt Coburg schräg gegenüber abermals ein herzogl. Palais, worin das Ministerium seinen Sitz hat und die Telegraphendrähte zusammenlaufen. Gleich darauf wieder ein freier Platz mit plätschernder Fontäne: l. das Café national, geradeaus zwei niedere Häuser, im römischen Styl erbaut und vom Bildhauer Döll mit mythologischen Basreliefs geschmückt, r. Parkanlagen. Jenseit der römischen Häuser r. die *Feuerversicherungsbank*, l. ein Bowlingreen mit Fontäne u. etwas weiter unten, auf dem Eckhofsplatz, das stattliche *Theater*, welches 1839 vollendet wurde und an der vorderen Säulengallerie die Namen der gefeiertsten Dichter, Komponisten und Schauspieler trägt. Die coburg.-gothaische Hofbühne rivalisirt, unter Aegide des Herzogs Ernst, der bekanntlich selbst als Opernkomponist aufgetreten, mit den besten derartigen Kunstanstalten und weiss die gefeiertsten Namen (Tenorist Reer, Schauspielerin Versing-Hauptmann etc.) zu gewinnen und zu fesseln. Unterhalb des Theaters ein dem verdienstvollen Kaufmann E. W. *Arnoldi* errichtetes Denkmal. — Gehen wir nun l. durch die „Grosse Erfurter Gasse" an dem neuen Gerichtsgebäude, in welchem das Geschwornengericht seine Sitzungen hält, vorüber auf den „Neumarkt", wo, von dichten Linden beschattet, die *Margarethenkirche* steht, mit einem schönen Portal und dem höchsten Thurme der Stadt, von dessen Galerie eine reizende Vogelschau. Vor der Kirche ein schöner Springbrunnen. Geradeaus durch die „Kleine Erfurter Strasse" auf den langen *Marktplatz*, der sich zum Schlosse Friedenstein emporzieht. In der Mitte desselben das grosse, neuerdings restaurirte *Rathhaus* mit vielen neu errichteten Kaufhallen. An der oberen Ecke des Marktes r. das *Landschaftshaus*, worin der Landtag seine Sitzungen hält. Gegenüber, an der linken Ecke der „Kleinen Siebleber-Gasse", das Haus, welches einst dem Maler *Lukas Kranach* gehörte und hernach von dessen Schwiegersohne, dem Kanzler Brück, bewohnt war, jetzt aber der höheren Töchterschule eingeräumt ist. — Wenden wir uns r. durch die Sundhäusergasse, so kommen wir auf den Mykoniusplatz. Hier steht die *Augustinerkirche*, worin eine sehr schöne Orgel und ein kolossales **Altarbild*, welches der Hofmaler Jacobs seiner Vaterstadt verehrt hat. Nördlich der Kirche das ehemalige Augustinerkloster, welches später in ein Gymnasium verwandelt wurde, das lange Zeit als eins der ersten in Deutschland galt. Im Vorhof das Denkmal des Generalsuper. Löffler. Südlich der Kirche das Superintendenturgebäude. Hinter demselben, auf dem Sundhäuser Wall, die neue *Bürgerschule*, welche 30,000 Thlr. kostet. Schräg gegenüber r. die Kaserne mit grossem Exercierplatz. — Gehen wir l. aufwärts, am Palais des Herzogs von

Augustenburg (Schleswig-Holstein?), der häufig in Gotha lebt, und am Realgymnasium vorüber, so gelangen wir sofort in die umfänglichen Parkanlagen, die den hochragenden ***Friedenstein,** eins der grössten Schlösser in Deutschland (1648 erbaut), umgeben.

Dies Palladium der Stadt u. des Landes ist eines längeren Besuches werth. Will man allen Schätzen, die es birgt, auch nur eine kurze Beachtung schenken, so reicht kaum ein Tag dazu aus. Das Gebäude selbst, ein plumpes kolossales Viereck mit 2 Flügeln u. 2 Thürmen, das einen grossen öden Hof umschliesst, imponirt durch seinen Umfang und seine fast zahllosen Fenster. Aus diesen Fenstern, aber auch schon von der hohen Terrasse, auf welcher das Schloss prangt, blickt man auf der einen Seite über die Stadt hinweg ins offene Land, auf der anderen bis zur waldigen Gebirgskette. Dennoch ist es in den einsamen Hallen und in den langen Corridors fast unheimlich, seit der fürstliche Glanz darin erblichen. Nur in den Sessionslokalen der Ministerialbehörden und in den Räumen, welche die reichen Sammlungen füllen, zu welchen Ernst der Fromme den Grund legte, ist es zu Zeiten lebendig. Diese Sammlungen, die, von unschätzbarem Werthe, Fideicommiss der sächsischen Fürstenhäuser sind, und mit den reichsten Museen in die Schranken treten dürfen, sind jeden Dienstag und Freitag von 9 bis 1 Uhr, die Bildergalerie und die naturhistor. Sammlungen ausserdem Sonnt. von 3–5 Uhr unentgeldlich geöffnet, werden aber auch an anderen Tagen von 10 bis 1 und 3 bis 5 Uhr für 1 Thlr. Eintrittsgeld gezeigt. Die Bibliothek dagegen steht Montags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends von 11 bis 1 Uhr zur Benutzung offen. Diese, die *Bibliothek,* (unter Oberleitung des Dr. Marquardt u. des Dr. Möller, im östlichen Flügel) enthält gegen 200,000 Bände, darunter viele Incunabeln (früheste Drucke), z. B. die älteste Ausgabe der Psalmen, von Faust und Schöffer 1457 gedruckt, u. seltene, kostbare Prachtwerke. Ausserdem über 6000 Handschriften, zur Hälfte orientalische, und seltene Autographen, z. B. den Brief Heinrichs VIII. von England gegen Luther. Die älteste Handschrift, ein griech. Psalterium, aus dem 7. Jahrh. Das Hauptkunstwerk ist der Echtermannsche Evangeliencodex aus den Jahren 927 u. 973, dessen Pergamentblätter mit goldener Schrift beschrieben und mit werthvollen Miniaturbildern geschmückt, die aus Goldblech getriebenen Deckel aber mit Edelsteinen verziert. Die Urkunde, worin Ludwig dem Bärtigen die Loibe geschenkt wird, vom J. 1039. Ein kostbares Brevier v. J. 1490, das Kaiser Karl V. benutzt haben soll. Ein Evangelienbuch vom J. 1532 mit vielen farbenprächtigen Bildern u. v. a. — Neben der Bibliothek das *Münzkabinet,* das nur nach vorheriger Anmeldung gezeigt wird, eins der reichhaltigsten, die überhaupt existiren, indem es über 75,000 Stück Münzen aus allen Ländern enthält und zwar von der Zeit der griechischen Republiken und Alexander d. G. an. Ausserdem 17,000 Schwefelabdrücke. Im oberen Stockwerk des westlichen Schlossflügels das * *Kunstkabinet,* unter Oberleitung des Archivrathes Bube. Es wird am meisten besucht und rivalisirt mit dem grünen Gewölbe in Dresden, indem es an 5000 Nummern der seltensten Kostbarkeiten u. werthvollsten Kunst- und Alterthümer enthält, z. B. geschliffene und geschnittene Steine, Mosaiken; ethnographische und historische Geräthe, Kleidungsstücke und Schmucksachen; kunstreiche Gegenstände aus Bernstein, Glas, Porzellan, Gold, Silber, Elfenbein, Holz und Kork; Miniaturen; mechanische Kunstwerke; Nachbildungen von Antiken. Will man die sehenswerthesten Gegenstände, die in 4 Zimmern sorgfältig geordnet sind, ohne Cicerone aufsuchen, so kaufe man einen Katalog und beachte folgende Nummern: I. 31, 34, 125, 191, 218, 236, 287 (für 2000 Thlr. erkauft), 298; II. 16, 17; III. 75; IV. 6; V. 13, 14, 34; VI. 36–39, 48; VII. 1–8, 89; VIII. 6, 11; IX. 43; X. 82; XI. 48, 60, 61, 103, 184; XII. Adam u. Eva in Lebensgrösse, geschnitzt von A. Dürer, 9–12, 34a, 41, 45; XIII. Korkmodelle; XIV. 1b, 3; XV. 2, 4, 20; XVI. ethnogr. Sammlung, durchweg interessant; XVII. 43, 56, 60, 63, 64, 66–68, 73; XVIII. 17; XIX. fast allesammt (römische Antiquitäten); XX. 7, 28, 29, 65. An die Kunstkammer reiht sich das *Chinesische Kabinet,* gleichfalls unter Bube's Aufsicht, das reichhaltigste in Deutschland (an 3000 Nummern). — Das *Naturalienkabinet,* unter Dr. Hellmanns Aufsicht, ist besonders reich an Mineralien, Conchylien und ausgestopften Vögeln. Die Säugethiere dagegen nur schwach vertreten. Interessant die Petrefacten aus den Steinbrüchen zu Tonna. Einen bedeutenden Zuwachs wird dasselbe erhalten durch die sehr reiche Käfer- und Schmetterlingssammlung, die jetzt noch der Forstmeister Kellner (früher zu Georgenthal) in seiner Wohnung hat. — Im unteren Stock desselben Flügels die *Gemäldegalerie* (Beschreibung von Rathgeber,

Digitized by Google

452 Seiten), welche in 11 Abtheilungen 750, nach den Schulen geordnete Bilder aus alter und neuer Zeit umfasst. Am reichsten die niederländische Schule vertreten. Wenn sich auch die Sammlung mit grösseren Galerien nicht messen kann, so sind doch viele Gemälde beachtenswerth, z. B. die Landschaften von *Hackert*, Reinhardt, van Goyen (III, 4, 5 und VIII, 2), Breughel, Vermeulen (III, 40); die Portraits (IV) von Rembrandt (V, 40), van Dyk (2), Rubens (42, 46), Holbein (V, 34), Hofmann, Kranach, Jacobs (VI, 2), Grassi (VI, 6), Liotard (X 28), Tizian (XI, 4), Palma (XI, 70); die historischen Bilder von *Tischbein* (VI, 11); die Fruchtstücke von J. v. Os (IX, 41); die Genrebilder von Jacobs, Bärkert, Mieris, Teniers (VII, 12), Guido Reni (XI, 39, 54, 62, 65), G. Dow. Das letztere (VIII, 11), eine alte Spinnerin und nur 8 Zoll hoch, kostet 13,000 Thlr. Ausserdem die sog. spanische Wand, ein Bettschirm mit 148 eingesetzten Holztafeln, die Darstellungen aus den Evangelien enthalten (V, 1). — Die *Kupferstichsammlung* mit etwa 50,000 Blättern wird nur nach vorheriger Anmeldung gezeigt. — Dagegen ist der *Antikensaal*, eine Sammlung plastischer Kunstwerke u. besonders werthvoller Abgüsse antiker Statuen enthaltend, unter Aufsicht des Bildhauers Wolfgang zugängig. — Alle diese Sammlungen, mit Ausnahme der Bibliothek, werden künftig in einem neuen Gebäude (*Museum*) aufgestellt werden, das hinter dem Schlosse errichtet werden soll.

Dort, hinter dem Schlosse, rundet sich gegenwärtig ein grosser Rasenplatz, auf welchem manches glänzende Volksfest gefeiert worden. Jenseit der Strasse tritt man, l. von einem Gartenhause, in den stets geöffneten *Park*, dessen schönster Schmuck die malerisch geordneten Baumgruppen und ein stiller Weiher, der eine kleine Insel umfliesst, in dessen Schoosse (ohne prunkende Denkmäler) die 3 letzten Herzöge des goth. Fürstenhauses, wie die Herzogin Caroline Amalie, Wittwe des Herzogs August, ruhen. — Unfern des Parkes das neue astronomische *Observatorium* (Hansens Wohnung) mit vortrefflichen Instrumenten.

Spaziergänge. Die schattigen Baumreihen, die sich zwischen eleganten Häusern und schmucken Gärten um die innere Stadt herumziehen, und besonders die schönen „*Anlagen*", welche das Schloss umkränzen, bieten, mit Einschluss des einsamen Parkes, die nächsten und schönsten Promenaden. Dehnt man diese weiter aus, so sieht man in der Sundhäuser Vorstadt an der Strasse nach Reinhardsbrunn eine neue *Villa* (von Lessen), die mit dem angrenzenden Garten eine hervorragende Zierde der an stattlichen Gebäuden so reichen Stadt geworden ist. — Geht man durch die Allee, die sich am Theater vorüber erst geradeaus, dann l. herumzieht, so leuchtet r. von einer Anhöhe die im modernen gothischen Styl neuerbaute *katholische Kirche* herab. An der Strasse r. der Köhlersche *Kindergarten*, eines der renommirtesten Institute dieser Art, das viele Kindergärtnerinnen und (seit 1864) künftige Lehrerinnen für Volksschulen (die erste derartige Anstalt in Thüringen, vielleicht in Deutschland) bildet. — Verfolgt man (an dem Packhof und an den ausgedehnten Friedhöfen vorüber) die Strasse nach Eisenach, so kann man r. ab zu einer neuen Restauration (Scherer) u. weiter am „Galberge" hinauf zu *Arnoldi's Garten* gelangen (20 Min.), der durch seinen weit sichtbaren Thurm kenntlich ist und eine kostbare Aussicht bietet. Geht man dagegen die eisenacher Chaussée fort, so erreicht man in 1 St. das *Thüringer Haus*, eine hochgelegene Gastwirthschaft, die ein herrliches Panorama des Gebirges vor den Blicken aufrollt. — An der Strasse nach Erfurt (geogr. Anstalt von J. Perthes, Porzellanfabrik etc.) Dorf *Siebleben* ($^1/_2$ St.) mit herzogl. Schlosse, das von einem hübschen Parke umgeben ist, und einer neuen Kirche, deren römischer Thurm weithin sichtbar. Gute Restauration. Im Schlosse wohnt der Landschaftsmaler Gurlitt, und in einem freundlichen Landhause der Dichter Gustav Freytag. Soeben wird eine Heil- und Badeanstalt (von Frau Graf) daselbst errichtet. — Strasse nach Ohrdruf: am herzoglichen Palais und an Jacobs Atelier vorüber, dann durch den grossartigen Viadukt, über

welchen die Eisenbahn läuft, r. zur Walkmühle (Restaur.), l. (neben dem Chausséehause) zum kahlen *Seeberg* hinauf, auf dessen westlichem Kopfe die ehemalige **Sternwarte* (½ St.), welche ihrer Zeit weit berühmt war, jetzt aber in eine Restauration verwandelt ist, die mit Recht den Namen: *„Zur schönen Aussicht"* führt.

Von Gotha nach Arnstadt.

Gewöhnlich fährt man auf der Eisenbahn nach Neudietendorf und dann mit der Post nach Arnstadt. Allein es führt auch eine Chaussée dahin (5 St.) und zwar über *Siebleben, Seebergen, Wandersleben, Apfelstedt, Sülzenbrück* und *Haarhausen*. Von Wandersleben aus kennen wir diesen Weg (S. 407). Nach *Seebergen* aber, einem goth. Marktflecken mit 740 Einw., kann man angenehmer *zu Fusse* gehen (1¼ St.), und zwar an der ehemaligen Sternwarte vorüber und auf dem langgestreckten Rücken des aussichtreichen *Seeberges* hin (höchste Kuppe 1310 F.), dessen berühmte Steinbrüche schon über 1000 Jahre im Gange sind und einen so festen und feinen Sandstein liefern, dass er weit verführt und nicht blos zu Bauten, sondern auch zu Bildhauerarbeiten verwendet wird. Noch näher ist der Fussweg über *Güntersleben, Wechmar* (1210 Einw.), dessen Pfarrer, Dr. Koch, als gelehrter Theolog bekannt ist, *Mühlberg* u. *Holzhausen* nach Arnstadt, wobei man die 3 Gleichen, oder doch das *Mühlberger* und *Wachsenburger Schloss* (S. 409) bequem besuchen kann.

38. Route: Von Gotha über Ohrdruf nach Oberhof, oder nach Elgersburg.

Post von G. nach Ohrdruf 2 M. in 1¼ St., 7¼ Uhr früh, 4¼ Uhr Nachm., 7¼ Uhr Abends, 10 Sgr. — Täglich *Omnibusfahrt* (Gasthof zum Propheten) Nachm. 3 Uhr, 9 Sgr.

Die an u. für sich uninteressante Poststrasse von *Gotha nach Ohrdruf* (3 St.), obgleich mit schönem Blick auf die malerischen Contouren des Gebirges, führt über *Schwabhausen*. Der Omnibus fährt von Schwabhausen über *Hohenkirchen* (8Sgr.), wo Diejenigen absteigen können, die nach Georgenthal wollen, ohne Ohrdruf zu berühren.

Ohrdruf, goth. Stadt mit 5000 E. an der Ohra, Hauptort der Grafschaft Obergleichen, in welcher die Fürsten v. Hohenlohe-Kirchberg u. Langenburg unter goth. Landeshoheit bis 1849 die Gerichtsbarkeit besassen, jetzt aber nur noch das Patronatrecht in sämmtlichen zur Grafschaft gehörigen Kirchen und Schulen haben, mit lebhaftem Verkehr, in einer weiten, fruchtbaren Ebene, die sich an den hohen dunkelbewaldeten Kienberg anschmiegt, der hochragend an der Pforte des Thüringerwaldes steht.*)

Post von O. nach Gotha 7¼ Uhr früh, 11 U. 55 Min. Mitt., 7 Uhr 20 Min. Ab., 10 Sgr. Privatomnibus (Gasthof zum Anker) Morg. 6¾ Uhr, 9 Sgr., Tagesbillets 16 Sgr. — Ueber *Oberhof* nach *Zella*, 3½ M. in 3¾ St., früh 9 Uhr 10 Min. (nach Meiningen und Hildburghausen) und Ab. 5 Uhr 55 Min. (nach Suhl und Schleusingen), 19¼ Sgr. — Ueber *Georgenthal* nach *Tambach* 1½ M. in 1 St. 25 Min., 9 Uhr 10 Min. Ab., (bis Georgenth. 3¾, bis Tambach 7½ Sgr.)

Entfernungen: Georgenthal 1½, Friedrichrode 2½, Arnstadt 3, Waltershausen 3½, Oberhof 4¼ St.

Gasthöfe: Anker (Anschütz). — *Thüringer Hof* (Rolsch). — *Deutscher Hof.* — *Rösschen.* — *Restaurationen:* *Felsenkeller, am Wege nach Wölfis, mit prächtiger Aussicht; *Schiesshaus, an der Strasse nach Oberhof, Straube's Garten mit Marmorkegelbahn. — Die 1854 errichtete Badeanstalt, dem Schützenhof gegenüber (an der Strasse nach Oberhof), ist wieder eingegangen, u. wird jetzt in deren Räumen eine Spielwaarenfabrik betrieben.

Bildungsanstalten: Progymnasium (im besten Rufe), seit 1863 mit Realschule; Gewerbeschule, Kindergarten, Pension für confirmirte Mädchen.

Industrie, sehr lebhaft, besonders im Getreide- u. Holzhandel. 11 Schneidemühlen machen bedeutende Geschäfte, und die hiesigen Zimmerleute führen selbst im Auslande grossartige Gebäude auf. Ausserdem über 20 andere Mühlen (namentlich Kunstmahlmühlen und Graupenmühlen), 3 Lohmühlen, Mühlen zur Verarbeitung von Kalkspath und Alabaster. Die Kupferbergbau-Gesellschaft, die sich jüngst gebildet, wird die neuerschlossenen Gruben, welche Braunstein, Kupferschiefer- u. Manganerz liefern,

*) *Köhler,* Beschreibung von Ohrdruf. — *Krügelstein,* Einiges über Ohrdruf's Flur. 1862.

Digitized by Google

noch eifriger ausbeuten. Ausserdem 2 stark beschäftigte Porzellanfabriken (namentlich die Klingsche, welche durch ihre Luxusartikel und Nippsachen von Biscuit durch ganz Deutschland, ja bis nach Amerika rühmlichst bekannt ist), Spielwaaren-, Bleiweiss-, Guano- und Knopffabriken, Wollkämmerei, Kammgarnspinnerei, Seidenweberei, Tuchmanufactur. — Orgelbau (Ratzmann). — Glockengiesserei (Mayer). — Lebhafter Heuhandel nach Erfurt.

Geschichtliches: O., obgleich es einer der frühesten Wohnplätze in Thüringen gewesen sein mag und zu den ältesten christlichen Kultstätten gehört, ist ein schmuckes, freundliches Städtchen. Die ganze Umgegend hallt von Sagen u. Märchen wieder, u. namentlich schlingt sich um das Weichbild der Stadt ein poesiereicher Kranz mysteriöser Legenden, die an dem Heidenbekehrer Bonifacius haften. Dieser war aus Hessen nach Thüringen gekommen und predigte an den Ufern der Ohra das Christenthum. Die heidnischen Bewohner aber bedrohten den kühnen Apostel. Da erschien ihm der Erzengel Michael im überirdischen Glanze, und ermuthigte ihn, in seinem heiligen Werke sich nicht beirren zu lassen. Und als es ihm an Speise fehlte, deckte Winfried ein Tischlein, und sieh', ein Adler flog herbei und liess einen Fisch hernieder fallen. Da baute Bonifacius an jener Stelle ein kleines Kloster (724) und weihete es dem heiligen Michael. Dieses Kloster, das zu grosser Bedeutung gelangte, wurde schon unter der Leitung seines ersten Abtes, des heiligen Wigbert, eine einflussreiche, wahrhaft volksthümliche Bildungs- u. Missionsschule, aus welcher hernach die *Michaeliskirche* hervorwuchs. Ein andermal soll ein Rabe dem Apostel einen Käse zugetragen haben, als er unter der Linde predigte, die noch jetzt unfern des Schlosses steht. Hier errichtete 777 der Erzbischof Lullus von Mainz die Kirche St. Petri u. Pauli, die jedoch 1184 in Flammen aufging. In dem damit verbundenen, vom Abt Gozbert zu Hersfeld gegründeten Benedictinerstift, das 1344 nach Gotha verlegt wurde, hielt sich Kaiser Otto I. 8 Tage lang auf (961). Diese altehrwürdigen Stiftungen aber wurden später aus politischen Motiven so stiefmütterlich behandelt, dass sie ihre nationale und kulturhistorische Bedeutsamkeit nur kümmerlich entfalten konnten*). Die Grafen v. Gleichen verwandelten die Stiftungsgebäude 1560 in ein Schloss (Ehrenstein), das sie zu ihrem Wohnsitz wählten. Als aber dieses edle Geschlecht 1631 ausstarb, ging die Herrschaft an die Fürsten von Hohenlohe über, die jedoch nur selten hierher kommen. Durch verheerende Brände (1661, 1724, 1753, 1808) sind die alten Bauten fast allesammt vernichtet. Die Michaeliskirche aber, die 1753 abbrannte, ist seitdem erneuert worden. — An *ausgezeichneten Männern* ist O. nicht arm. Es lebten daselbst: Joh. Sebastian Bach, dessen Bruder Joh. Christoph in O. Organist war, der Naturforscher F. W. Martini, die Liederdichter Fröbing u. Loder, die Philologen Eichhorn, Krügelstein, Bach etc. Der jetzige Superintendent Fr. Schulze, der eigentliche Vater der allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen, ist in der pädagogischen Welt rühmlichst bekannt.

*) *Beck*, Katalog der Kirchenbibliothek zu St. Michaelis in Ohrdruf. Suhl 1860.

Die interessantesten Partien der Umgegend lernen wir fast allesammt auf dem Wege nach Oberhof kennen: Schützenhof, Tobiashammer, Waldmühle, Luisenthal, Kienberg, Scheerershütte, Schlossberg, Pürschhaus, Ziegelberg. Ausserdem nach Arnstadt zu: die Haardt (S. 432) und das Hainholz, von dem man den Höhenzug des Thüringerwaldes von der Wartburg bis zum Schneekopf sieht.

Von Ohrdruf nach Georgenthal und Tambach: R. 39; *nach Arnstadt:* S. 431; *nach Neudietendorf:* S. 411.

Von Ohrdruf nach Oberhof.

Post über *Oberhof* nach Zella u. Meiningen, oder von Zella über Suhl u. Schleusingen nach Hildburghausen: 9 Uhr 10 Min. früh, 5 Uhr 55 Min. Ab.

Die prächtige, sehr lebhafte Strasse, die zu den lieblichsten und grossartigsten in Thüringen gehört und an manchen Stellen an die Gotthardsstrasse erinnert, ist so reich an idyllischen und romantischen Naturschönheiten, dass es Schade wäre, sie im verschlossenen Postwagen zu passiren. Geht man zu Fuss, so kann man nach allen Seiten hin lohnende Abstecher machen.

Das „lange Leich", Ohrdrufs südl. Vorstadt, die einem Waldflecken ähnlich sieht, streckt sich weit hinaus nach dem Gebirge hin. Oberhalb derselben läuft die Strasse zwischen einer breiten Lindenallee dem Walde zu: r. der freundliche *Schützenhof*, l. die ehemalige Badeanstalt. Am nahen Chausséehause zweigt r. eine Strasse ab, die

Digitized by Google

über Gräfenhain nach Georgenthal führt (1½ St.), und häufig von Denen benutzt wird, die von Oberhof kommen und nach Georgenthal wollen, ohne Ohrdruf zu berühren. Die Ohra, welche den lachenden Grund durchfliesst, ist mit Hammerwerken und Mühlen umgürtet. Nach ¾ St. treten wir ins Waldgebirge, und kommen in kurzer Zeit an **Luisenthal** („todte Luise") vorüber, einer ehemaligen Schmelzhütte mit Hochöfen, Hammerwerken und Kohlenmagazinen, die 1854 in Privathände übergegangen ist.

Obgleich die Poststrasse angenehm und unterhaltend, so kann man doch einen noch interessanteren Abstecher machen, der freilich eine Stunde in Anspruch nehmen mag, indem man von Ohrdruf r. über den waldigen *Schlossberg* geht, eine altheidnische Kultstätte, auf welche anmuthige Spaziergänge führen, und hernach den gegenüberliegenden *Ziegelberg* besteigt (½ St.), auf dessen Gipfel ein Forsthaus steht und eine herrl. Aussicht (Inselsberg, Hörselberg, Brocken, Kyffhäuser, Ettersberg, Kickelhahn, Gleichen etc.) sich öffnet. An den Ziegelberg lehnt sich ein traulich. Waldgrund, durch welchen eine chaussirte Strasse gebahnt ist, die zwischen dem Chausséehause und Gräfenhain l. abzweigt und zu einer schlichten Bretterrestauration mit Schiessständen führt (¾ St. von der Stadt). Es ist die **Scheerershütte* mit dem Hartungsbrunnen, eine Wallfahrtsstätte der Ohrdrufer, von lieblichen Sagen und Märchen umflüstert. Aus dem waldumrahmten, geschlossenen Thalkessel sieht man die Stadt wie in einer fernen Zauberlaterne. Will man nicht auf demselben Wege zurückkehren, so geht man l. durch ein Seitenthal alsbald in den Ohragrund und kommt unterhalb Luisenthals auf die Chaussée. — Hinter Luisenthal erhebt sich der 2204 F. hohe *Kienberg*, der von Promenadenwegen durchschlängelt ist, die schon dem ohrdrufer Schiesshaus gegenüber auslaufen und zu herrlichen Rast- und Aussichtspunkten führen. Der langgestreckte, dunkelbewaldete Berg soll von reichen Erzlagern geschwängert sein.

Eine kurze Strecke hinter Luisenthal, und zwar jenseit einer neu errichteten Porzellanfabrik (Steiding), überrascht uns das zwischen saftgrünen Wiesen und dunkler Waldung reizend gelegene Dorf **Stutzhaus** (⅝ St. von Ohrdruf), dessen zerstreute Häuser (mit 500 Einw.) malerisch an die Bergwand gelehnt sind. Dem Gasthof (an der Brücke) gegenüber ein herzogl. goth. Forsthaus und unterhalb desselben hinter einer kleinen Wiese, dicht an dem dunkeln Walde, das fürstl. hohenl. Forsthaus *„Langenburg"*. Zwischen beiden fliesst der Löbenbach in die Ohra. —

Wer von Oberhof *herab* kommt und nach *Georgenthal oder Tambach* will (S. 274), braucht die Strasse nach Ohrdruf, wie schön sie auch ist, nicht durchweg zu verfolgen, sondern kann auf einem viel näheren Waldwege l. von Stutzhaus abgehen, indem er eine Strecke weit das melancholische *Löwenbachsthal* verfolgt, dann beim „Steigerhaus" (Pürschhaus, südwestl. vom 2059 F. hohen *Todtenkopf* der von einer hoch ragenden Klippe eine prächtige Aussicht bietet) die von Gräfenhain nach Dietharz führende Strasse überschreitet und über den *Todtenstein* nach Georgenthal gelangt. Auch kann man vom Todtenkopf in südwestl. Richtung durch den *Rothebachsgraben* hinabsteigen, eine wildromantische, von Felsenklippen umstarrte Schlucht, durch die sich grollend ein kleines Bächlein drängt. Der Weg (2 St., ohne ein Gasthaus zu berühren) ist nicht schwer zu finden. Auch könnte man über die Scheerershütte oder auf einem Wiesenpfade nach Gräfenhain (¾ St.) u. von da nach Georgenthal gehen (R. 39). — Will man dagegen von Stutzhaus nach Tambach (2 St.), so verfolgt man vom Steigerhause die Strasse, die l. (südwestlich) nach Dietharz läuft (Seite 274 u. R. 39.)

Das Thal verengt sich mehr und mehr. An die zerstreuten Gehöfte von Stutzhaus reihen sich die schmucken Häuser des Dorfes **Schwarzwald** (640

Einw.), die im smaragdenen Wiesengrund, vom silbersprudelnden Flüsschen benetzt und von dunkeln Bergwänden überragt, überaus reizend gelagert sind. Vornämlich überrascht die schöne Kirche zwischen Stutzhaus und Schwarzwald. Weil 1819 in dieser Gegend der letzte Luchs geschossen wurde, nennt sich der dasige Gasthof, wo man gut bedient wird: Zum Luchs. Auch von Schwarzwald (und zwar vom Burgberg aus) führen sehr schöne Pürschwege mit herrlichen Fernsichten auf den majestätischen Kienberg, so dass, wer diese Wege verfolgt, bis nach Ohrdruf hinab, oder von Ohrdruf herauf bis nach Schwarzwald auf den anmuthigsten Spazierpfaden gehen kann.

Oberhalb Schwarzwalds theilt sich die Strasse in zwei Arme, die beide nach Oberhof führen. Der l. abführende „alte Weg" schlängelt sich auf der Höhe des Gebirges hin und vereinigt sich mit der Strasse, die von Mühlberg über Crawinkel nach Oberhof läuft (S. 411). Die *neue* Chaussée, vorzugsweise benutzt und ungleich interessanter, bleibt im *Ohragrund*, der hier ein wahrhaft schweizerisches Gepräge annimmt. Hinter Schwarzwald, wo dieselbe eine Biegung macht, grüsst von einem nahen Felskopf ein halb verfallener Wartthurm, das letzte Ueberbleibsel einer Burg, die früher ein Raubnest, später ein Amtssitz war, und allmälig verfiel. Man kann den Felskopf leicht ersteigen, um sich eines beschränkten, aber sehr lieblichen Blickes in den Ohragrund zu freuen. Gegenüber (westlich) der *Streitberg*, der gleichfalls überraschende Aussichten bietet.

Wer durch den *Kerngrund* nach Oberhof, oder über den Donnershaug nach *Steinbach-Hallenberg* will, schlägt hinter Schwarzwald die neue Chaussée ein, welche da, wo r. die Ohra aus einem Seitenthale herabkommt u. l. der Silbergraben, den die Strasse nach Oberhof verfolgt, sich mit ihr vereinigt, r. ab bis zu derjenigen Strasse (nahe dem Rennsteig) sich emporschluchtet, die von Oberhof durch den Schmalwassergrund nach Tambach führt (S. 271). Sie berührt fast 2 St. lang keine menschliche Wohnung (der erste Ort jenseit des Gebirgsrückens ist Oberschönau: R. 71), läuft aber durch einen so pittoresken, wildromantischen Grund, dass sie nicht genug empfohlen werden kann. Anfangs heisst dieser Grund der *Stutzhäusergrund*, dann der * **Kerngrund** und zuletzt der *Steinige Bach*. Zwischen bewaldeten Felskolossen rauscht das Ohraflüsschen. Wo sich der Weg steiler thalaufwärts zieht und die Felsen enger zusammenrücken, treten l. die schroffen Wände des *Bärensteins* (auf dem 2385 F. hohen Münzeberg), des ausgehöhlten *Räubersteins* und des *Saukopfs* (2658 F.) hervor. Auf dem letzteren ein Pürschhaus mit fast endloser Fernsicht. Will man auf diesem Wege nach Oberhof, so verfolgt man, auf dem Hochrücken des Gebirges angelangt (1¼ St.), die Strasse, die im schroffen Winkel l. abläuft (noch 1¼ St.). Nach Oberschönau und Schmalkalden: R. 71.

Die gewöhnlichste Strasse von Schwarzwald nach Oberhof (2 St.) dringt durch einen Engpass in das Thal des Silbergrabens und steigt zwischen hochanstrebenden Bergen, die mit prachtvoller Nadelwaldung bestanden sind, immer steiler empor. Der Grund wird enger und romantischer. Hie und da schützen lebendige Hecken vor den nahen Abgründen. Nach 1 St. zeigt sich eine schroffe Felswand, die von einem Bächlein überrieselt ist und eine Gedenktafel zu Ehren des Oberforstrathes Salzmann trägt. Es ist der *Triefstein* (2204 F.). Unterhalb des Kammerbach r., auf dessen Gipfel ein Pürschhaus, steht ein Schweizerhäuschen an der Strasse, das mit der tannenduftigen Schweizerlandschaft vortrefflich harmonirt. Seitwärts ablaufende Fusswege beachte man nicht, da keiner so schön, wie die Fahrstrasse. Weiter oben bricht das Silberwasser aus waldiger Schlucht. Nun windet sich die Strasse in scharfen Curven immer schroffer zum Hochgebirge empor. Da, wo sie sich in weiten Bogen um den letzten Bergkopf zieht, steht r. ein malerisch situirtes Chausséehaus im Schweizerstyl („Schweizerhaus"). In der Nähe ein Altan mit überraschendem Blick auf das oberhofer Jagdschloss. L. ein schöner Brunnen, dessen Wasser vermittelst eines hydraulischen Widders nach Oberhof empor gehoben wird. Ein näherer

Fussweg, der jedoch sehr ermüdend, schneidet die Strassenkrümmung ab.

Oberhof: S. 269.

Von Ohrdruf nach Elgersburg.

Die Strasse führt im Endleich l. ab, über *Crawinkel, Frankenhain, Gräfenrode, Geschwende, Arlesberg.* — In *Crawinkel,* einem grossen Dorf von 1250 Einw., deren viele in den Lütschener (Crawinkler) Steinbrüchen beschäftigt sind (S. 440), oder Holzwaaren und musikalische Instrumente fertigen, kreuzt sich mit dem unsrigen derjenige Strassenzug, der von Mühlberg nach Oberhof emporsteigt (S. 411). Dass die Krähwinkler Lalenstreiche hier keinen Boden haben, braucht wol kaum erwähnt zu werden. — *Frankenhain* (620 Einw.), mit vielen Zimmerleuten, Pech- und Kienrusshütten. Geburtsort des berliner Organisten Ringk. Absteeher nach *Lütsche* (1 St.), und von da über Dörrberg nach Arlesberg. — In *Gräfenrode* durchschneidet man die Strasse von Plaue nach Oberhof und hat dann einen sehr angenehmen Weg über Geschwende u. Arlesberg (S. 439). *Elgersburg:* S. 255.

39. Route: Von Gotha nach Georgenthal und Tambach.

Die Poststrasse läuft über Ohrdruf, (obwol schon zwischen Schwabhausen und Ohrdruf ein Strassenarm l. über Hohenkirchen n. Georgenthal abzweigt), und von **Ohrdruf nach Georgenthal** ($1^1/_2$ St.) und **Tambach** (3 St.). (Abgang der Post in Gotha Ab. $7^1/_2$ Uhr, 15 Sgr.; in Ohrdruf 9 Uhr 10 M., $7^1/_2$ Sgr.) über *Gräfenhain* (schönes Dorf mit 1050 Einw., das sich, malerisch gruppirt, in einem waldigen Thalkessel hinzieht) und *Nauendorf* (mit Porzellanfabrik). Es lohnt sich, in Gräfenhain zu rasten, um das reizend gelegene *Schiesshaus* zu besuchen, das vom nahen Bergabhange eine weit umfassende Aussicht bietet. Auch dürfte zu empfehlen sein, über den bewaldeten Höhenzug nach Georgenthal zu wandern. Zu diesem gehört das *Petripauliholz,* ehemaliges Eigenthum des Petersklosters zu Erfurt, das Napoleon der Ehrenlegion schenkte. Darin das Günthersloch mit romantischer Felsenbildung. Vornämlich aber schlägt man den Weg über den *Steiger* (unterhalb d. Todtenkopfes) einen ein, der sehr wenigen Punkte auf dem Gebirge, wo man zugleich das Inselsbergshaus u. den Schneekopfsthurm erblickt.

Will man von Ohrdruf nach *Tambach,* ohne den Umweg über Georgenthal zu machen, so schlägt man in Gräfenhain die Strasse ein, die jenseit des *Todtenkopfes* kurz vor dem Steigerpürschhaus v. Stutzhaus-Georgenthaler Waldweg durchschnitten wird u. r. (l. zweigt die Chaussée n. Oberschönau ab) durch den gebirgigen Hochwald nach Dietharz führt (S. 462). Auf dieser sehr angenehmen Tour ist Tambach v. Ohrdruf nur $2^1/_2$ St. entfernt. In den alten Reisebüchern heisst es, dass auf diesen steilen Bergen u. in diesen engen Gründen selten ein menschlicher Fuss wandele, und dass man sich in Amerika's Urwälder versetzt glaube. Derzeit aber führen nach allen Richtungen wohlgepflegte Kunststrassen (auch vom Todtenkopf südlich dem Rennsteig zu, R. 71) durch die dichtesten Wälder; obwol man auch jetzt noch von Gräfenhain bis Dietharz, und auf der anderen Strasse bis Oberschönau (4 St.) keine menschliche Wohnung findet. *Tambach:* S. 275.

Direkter Weg (Chaussée) von **Gotha nach Georgenthal** (3 St.) durch's Flachland über Uelleben, Emleben, Petrirode, Hohenkirchen, Herrnhof; *oder* über Uelleben, Emleben, das Gut Wannigsrode, Wipperode und Schönau vor dem Walde — von Wannigsrode durch den Hirzberg ein sehr angenehmer, nicht zu fehlender *Fussweg* —; *oder* über Sundhausen, Leina, Cumbach (in der Nähe der grosse, 60 Acker haltende *Cumbacher Teich*), Ernstrode (wo die Strasse in die „Waldsaumstrasse" von Waltershausen nach Georgenthal mün-

det) nach *Schönau*. Unterhalb dieses Dorfes, dessen Einwohner (770) meist Korbflechter und Siebmacher sind, die ihre Waaren bis nach Holland vertreiben, ist aus dem Leinaflüsschen r. der berühmte *Leinakanal* abgeleitet, der sich nach Emleben hinzieht, hier den bei Georgenthal abgeleiteten Apfelstedtkanal (S. 279) aufnimmt und in weiten Krümmungen nach Gotha fliesst (S. 19). Er wird gewöhnlich kurzweg „die Leina" genannt, zumal diese bald darauf den Namen Hörsel annimmt. — Auch kann man auf der ohrdrufer Strasse üb. Schwabhausen nach Hohenkirchen und von hier über Herrnhof nach Georgenthal fahren. Vom „Schwabhäuserkopf" ein prächtiger Blick in den Georgenthaler Grund und auf die malerische Gebirgskette.

Georgenthal: S. 279.

Von **Gotha nach Tambach,** ohne Ohrdruf und Georgenthal zu berühren, über Uelleben, Emleben und *Schönau*, hier aber nicht l. (Georgenthal) und nicht r. (Waltershausen), sondern auf der Strasse fort, die zwischen Engelsbach und Altenbergen, dann an Finsterbergen vorüber (welches r. bleibt) und über das Neue Haus (Vierpfennigshaus) nach *Tambach* führt (R. 15).

40. Route: Von Gotha nach Waltershausen, Reinhardsbrunn und Friedrichrode.

Gewöhnlich fährt man mit der *Eisenbahn* nach *Fröttstedt* (S. 106) und von *Fröttstedt* mit der Pferdeeisenbahn nach *Waltershausen* (folg. Route), II. Cl. 9, III. Cl. 7 Sgr. — Indessen geht auch eine direkte *Chaussée* nach *Waltershausen* ($2^3/_4$ St.), mit hübschem Blick aufs Gebirge, üb. Sundhausen, an Leina vorüber (Gasthof) und über Wahlwinkel. Jenseit des letzteren Ortes zweigt sich l. die Strasse ab, die, ohne Waltershausen zu berühren, nach *Schnepfenthal*, und von hier, in Verbindung mit der Waltershäuserstrasse, l. nach *Reinhardsbrunn* und *Friedrichrode* läuft.

Post nach Waltershausen, 4 Uhr Abends, 9 Sgr. *Postomnibus* (nur im Sommer) von Gotha nach Reinhardsbrunn u. Friedrichr. ($3^1/_2$ St.) Mitt. 12 Uhr, 15 Sgr.; retour Ab. 7 Uhr. — *Privatomnibus* zwischen Gotha, Waltershausen und Friedrichrode, seit 1864. Uebrig. s. R. 16. 17. 42.

41. Route: Von Fröttstedt nach Waltershausen.

Es handelt sich hier nicht um das Dorf *Fröttstedt* (300 Einw.), das eine Strecke von der Eisenbahn entfernt liegt, sondern um die kleine, aber sehr belebte *Bahnhofsstation* (mit Restauration), die vermöge ihrer hohen Lage den schönsten Ueberblick des nordwestlichen Gebirgszuges vom Schienenwege aus gestattet *). Die *Zweigbahn* (S. 106 und 107), die von *Fröttstedt* nach *Waltershausen* (1 St.) läuft, wurde von einer Aktiengesellschaft gebaut, die jedoch so ungünstige Geschäfte machte, dass der goth. Staat sich entschliessen musste, dieselbe zu übernehmen. Da der Convoi von Pferden gezogen wird, die in der Regel nicht sehr schnellläufig sind, so braucht jeder Zug von Fröttstedt nach Waltershausen 30 Min.; von Waltershausen nach Fröttstedt dagegen, wo der Train den grössten Theil der abfallenden Bahnlinie ohne jede Beihilfe zurücklegt, nur 15 Min.

Abgang der Züge (nicht ganz exact, indem die Bahnzüge von Gotha und Eisenach abgewartet werden): Vorm. 7, 10; 9, 20; Nachm. 12, 36; 4; 6, 23; 8, 38; II. Cl. 3, III. 2 Sgr. I. Cl. gibt es nicht. Die angenehmsten Sitze sind im vorderen (offenen) Coupé.

Waltershausen, goth. Stadt mit 3680 Einw., eine der Hauptpforten des

*) Panorama, gez. von Dr. *Polack* in Waltershausen.

Digitized by Google

Gebirges, malerisch am buschigen Fuss des Burgberges gelagert u. v. Schlosse Tenneberg überragt.

Eisenbahnverbindung mit Station Fröttstedt, in der Richtung n. Gotha: Morg. 6, 34; 8, 1; Mitt. 12 U., Nachm. 5, 46; Ab. 7, 21; in der Richtung nach Eisenach: Morg. 6, 34; 8, 1; Mitt. 12 U., Nachm. 4, 29; 5, 46. II. Cl. 3, III. 2 Sgr.

Post (Bahnhof): über Reinhardsbrunn nach Friedrichrode 1 M. in 50 Min. Ab. 5 Uhr 25 M., 6 Sgr.; nach Brotterode 3¼ M. in 3 St. 35 M. zu derselben Zeit, 16½ Sgr.; nach Schmalkalden 3¾ M. in 3 St. 40 M., zu derselb. Zeit, 22½ Sgr.; nach Gotha 1¾ M. in 1¼ St., fr. 9¾ U., 9 Sgr. — *Omnibus* nach Reinhardsbr. u. Friedrichr. Vorm. 10 u. Ab. 7 Uhr, im Anschluss an die Eisenbahnzüge.

Entfernungen: Reinhardsbrunn 1, Tabarz 1, Gotha 3, Inselsberg 3, Ruhla 4, Eisenach 5 St.

Gasthöfe: Zur Eisenbahn (Bahnhof am nordwestl. Ende der Stadt mit Posthalterei), 9 Logirz. mit 30 Betten à 10 Sgr., Bedienung 4 Sgr., Mahlzeit zu jeder Stunde und zu verschiedenen Preisen. — *Thür. Hof*, am Markt. — *Restaurationen:* Bahnhof; Rathskeller; A. Bach; mehre vom Bahnhof ¼ St. entfernte Felsenkeller mit Schänkwirthschaften, namentlich der *Chr. Ortmannsche, am nördlichen Fusse des Burgberges mit traulichen Felsennischen, der *Ph. Ortmannsche, ebenfalls am Burgberge, oberhalb des Zeughauses mit herrlicher Fernsicht, der *Schlundsche an der Strasse nach Tabarz (am Ziegenberg). Ausserdem die Bierwirthschaften v. E. Schlund vor'm Klausthor, Chr. Ortmann an der Strasse, und Ferd. Schlund unfern des Marktes.

Fuhrwerk im Bahnhof, 2sp. pro Tag 5 Thlr. mit Chaussée- und Trinkgeld, und bei den Geschirrhaltern Ortlepp u. Seifahrt.—

Führer-Station (S. 89), pro Stunde 3 Sgr.

Buchdruckerei (mit Wochenblatt, wöchentl. 1mal); Gewerbebank nach Schulze-Delitzsch's System; Turnverein mit Feuerwehr; uniformirte Communalgarde etc.

Industrie, sehr schwunghaft in Spielwaaren, Fleischwaaren und Bierbrauerei. W. Kestner versendet, unter der Firma seines 1853 verstorbenen Vaters J. D. Kestner sen., der zuerst (seit 1815) diesen Industriezweig zur Blüthe brachte, jährlich über 800 Cntn. geräucherte Fleischwaaren, hauptsächlich Servelatwurst (gewöhnlich „Gothaische Wurst" genannt) bis nach England, Frankreich, Amerika, Australien. — Einen noch viel bedeutenderen Industriezweig gründete 1816 der Kaufmann J. Dan. Kestner jun., der anfangs mit Papiermaché-Schiefertafeln hausirte und dies kleine Geschäft allmälig derart vergrösserte und ausbreitete, dass seine Puppen-, Spielwaaren- u. Hemdknöpfchenfabrik eine der renommirtesten in Deutschland wurde, die viele hundert Menschen beschäftigt und mit den entferntesten Ländern in Handelsverbindung steht. Man wird in den Fabriksälen gern herumgeführt. Gegenwärtig aber haben sich noch 5 andere derartige Fabriken in W. etablirt, die ihre Agenturen bis nach Afrika, Ost- und Westindien vorgeschoben haben, so dass der Export der dasigen Spielwaaren jährl. 2—300,000 Thlr. umsetzt, u. lediglich in der Stadt selbst 800 Arbeiter beschäftigt werden. — Thür. Marmorwaaren von Korb, Stiefel u. Helbig (Marmordreherei an der Strasse nach Ibenhain). — Mühlbaumeister (Gebr. Debes) weit gesucht. — Treffliche Tasteninstrumente von Galiffe. — Einen eigenthümlichen Handel mit Dompfaffen und Kanarienvögeln, die zu künstlichem Gesange abgerichtet werden, betreibt Chr. Kirchner direkt nach Russland und Amerika, wohin er selbst mit einer grossen Anzahl gefüllter Vogelkäfige geht. Dieser Industriezweig ward bereits im vorigen Jahrh. von G. Thym gegründet, der mit seinen abgerichteten Vögeln nach England zog, diese dort verkaufte und dafür brasilianische Vögel, Affen und dergl. zurückbrachte. Dessen Bruder, der Schuhmacher Chr. Thym, soll in einem amerikanischen Urwalde, als er beim Vogelfang ein deutsches Lied sang, mit Alex. von Humboldt zusammen getroffen sein. — Ziemlich starke Lederfabrikation (Dampflohmühle). — Fabrik von Spritzenschläuchen und Feuereimern (Schafft). — Hopfenbau und Bienenzucht von Chr. Ortmann. — Neue Maschinenwerkstätte.

Die *Geschichte* der Stadt*) identificirt sich grösstentheils mit der Geschichte des Schlosses Tenneberg (s. unten) und hat keine besonders hervorragende Momente. — Literar. *Celebritäten*, die aus W. hervorgegangen: der Archäolog A. H. F. von Schlichtegroll (geb. 1765), der Ornitholog J. M. Bechstein (geb. 1757); der Theolog L. A. Credner (geb. 1797), David Hempel, der nach vielen Kreuz- u. Querzügen Musikdirektor beim Pascha v. Aegypten wurde († 1848). Auch lebten hier die Dichter Fr. Hölderlin und L. Storch, sowie der Superint. A. Jacobi.

Schenswürdigkeiten. Dem Bahnhof gegenüber der *Kestnersche Garten* mit

*) Dr. *Polack*, Chronik der Stadt Waltershausen, 1854.

Digitized by Google

Blumen umduftetem Pavillon, einem kleinen See, u. schönen Landschaftsbildern; dem Fremdenbesuche gern geöffnet. Am Eingange der Stadt r. ein Arbeitshaus der Kestnerschen Puppenfabrik (das sog. „Gartenhaus"), mit Niederlage fertiger Waaren. — Die *Marktkirche*, 1723 in eigenthümlichem, amphitheatralischem Style erbaut, mit trefflich gemaltem Plafond u. einer vorzüglichen Orgel (von Drost) mit 3 Claviaturen u. ausgezeichneten Stimmen, die 9000 Thlr. gekostet. Der alte Thurm wurde im Februar 1806 von einem Blitzstrahl entzündet, ist aber stattlicher wieder aufgebaut worden. Aus seiner Laterne eine schöne Perspective. — Die neue *Bürgerschule*, unfern der Kirche, vortrefflich eingerichtet und mit schönen Sammlungen, kostete 18,000 Thlr.

Vor Allem wenden wir uns dem ***Tenneberg** zu. Am Fusse des Burgberges l. die alte *Kemnate*, ursprünglich ein fester Rittersitz u. den Burgmannen des fürstlichen Schlosses als Besoldungsstück überwiesen. Sie wurde wahrscheinlich zu Ende des 14. Jahrh. erbaut, nachdem das Burggut der Herren v. Laucha u. Teutleben, welche im ehemaligen Schloss Tenneberg Burgdienste hatten, vom Landgrafen Balthasar in das jetzige Schloss umgewandelt worden (1392). Nachdem sie durch mehre Hände gegangen, kaufte sie der Kandidat J. M. Bechstein u. legte darin eine Forstschule an (1796). Da jedoch der Staat dem erfreulich aufblühenden Institut mehr hinderlich, als förderlich war, so nahm B. den Ruf des Herzogs v. Meiningen an, der ihn zum Forstrath ernannt hatte, u. verlegte dasselbe 1801 nach Dreissigacker. Jetzt ist die alte Kemnate zu einer Spielwaarenfabrik (Wislicenus) umgewandelt. — Ein anderes in seiner Art seltenes u. interessantes Gebäude, einige hundert Schritte aufwärts, ist das 1613 vom Herzog Joh. Casimir von Coburg erbaute *Jagdzeughaus* (Wohnung des Försters) mit allem möglichen „Zeug" zur sogen. eingestellten Jagd u. alten sehenswerthen Jagdgeräthen. — Rechts aufwärts zum Schloss *Tenneberg*, 1392 erbaut (obgleich der Name schon 1039 vorkommt) und gegenwärtig Sitz des Landraths-, Justiz- u. Rentamtes.

Das alte landgräfliche Palatium, das weiter hinten stand, stammte muthmasslich von den thür. Markgrafen aus dem Hause Weimar-Orlamünde, die das Schloss sammt Waltershausen den Herren von Mühlberg übergaben; obwol man gewöhnlich annimmt, dass die Burg zugleich mit Waltershausen (Balderichshausen) vom thür. König Balderich erbaut worden sei (518). Landgr. Ludwig III., der sie 1176 erwarb, vererbte sie auf seine Nachkommen, die sie heute noch, obwol auf eine andere Stelle verlegt, in Besitz haben. Zur Residenz diente Tenneberg dem Sohne des Landgr. Hermann I., Konrad, nachmaligem Hochmeister des deutschen Ordens (1230), dem mit Kunigunde von Eisenberg erzeugten Sohne Albrechts des Unartigen, gew. Apitz genannt (S. 65), von 1290—1306, sowie dem unglücklichen Herzog Joh. Friedrich dem Mittleren, als nach dem Schmalk. Krieg der Grimmenstein theilweise zerstört worden. Später wurde ihm der dasige Aufenthalt verleidet durch die hier in Haft gebrachte Kammerfrau der Königin Anna von Cleve (geschiedener Gemahlin Heinrichs VIII. von England), die ihm vorgeschwindelt hatte, sie sei die todtgeglaubte Königin selbst, und zur Strafe wegen dieser Mystifikation bis zu ihrem Tode im Gefängniss schmachten musste. Daher die Sage von der „weissen Dame," die auf Tenneberg umgehe, und von der geheimnissvollen Gräfin, die hier vermauert worden. Auch Herzog Ernst der Fromme residirte auf Tenneberg, bis der Bau des Friedensteins in Gotha vollendet war. Herzog Friedrich II. liess das Schloss im Zopfstyl restauriren.

Gegenwärtig ist jede Spur des fürstlichen Glanzes verschwunden. Um so schöner ist der Blick aus den Fenstern des öden Schlosses und vom langen, mit Promenadenwegen durchschnittenen Kamm des Burgberges (1324 F.), dessen Pflanzenreichthum von den Botanikern hoch gerühmt wird. Die Rundschau ist eine der lieblichsten, die es in Thüringen gibt: nach SW. das Gebirge mit dem Königshaupt des nahen Inselsberges, nach W. u. N. das offene Land

Digitized by Google

mit den Städten Waltershausen, Gotha, Erfurt, u. am fernsten Horizont das Nebelhaupt des Brocken. — Vom Burgberg schlängelt sich nach Süden ein schattiger Pfad direkt nach Reinhardsbrunn (¾ St.), u. ein anderer (R. 44) westlich nach Kleintabarz (½ St.). Zwischen beiden „*die finstere Tanne*“ (1573 F.), Berg mit reizender Aussicht.

Dem Burgberg gegenüber (nordwestlich) der *Ziegenberg* (1253 F.), der gleichfalls Spaziergänge mit schönen Aussichtspunkten bietet.

42. Route: Von Waltershausen nach Reinhardsbrunn (1 St.).

Wir würden rathen, den kürzeren Fussweg vom Tenneberg nach R. einzuschlagen, oder auch die nähere Fahrstrasse, die sich von Waltershausen hinter *Schnepfenthal* weg zieht, wenn wir nicht diese weltberühmte Erziehungsanstalt besuchen wollten. Es führen 3 chaussirte Wege dahin, entweder direkt von der Stadt aus am Geitzenberg hin (½ St.), oder aus der Stadt nach Ibenhain, oder vom Bahnhof über *Ibenhain* (¼ St.). Hier kaufte der berühmte Pädagog und Turnvater Gutsmuths, Lehrer in Schnepfenthal, ein Landgütchen, auf dem er 1839 starb. Am Hause eine Gedenktafel mit der Inschrift: „Hier wohnte J. Chr. Fr. Gutsmuths, der Begründer der deutschen Turnkunst. Gestiftet von deutschen Turnern am 9. Juli 1861.“

***Schnepfenthal**, vordwestl. vom nahen Dorfe Rödichen, auf einem Hügel, der in wohlgepflegtem Baumschmucke prangt, aus welchem die stattlichen Gebäude mit ihrem spitzen Thurme einladend hervorleuchten.

Der unvergessliche Chr. G. Salzmann, der bis dahin in Basedowschen Philantropin zu Dessau thätig gewesen, kaufte das Oekonomiegut Schnepfenthal, das früher dem Kloster Reinhardsbrunn gehört hatte und dann in Privathände übergegangen war, und führte unfern desselben die ersten Gebäude auf (1785), worin er jene Erziehungsanstalt gründete, die, nach Pestalozzi'schen Grundsätzen geleitet, bald einen so glänzenden Ruf erlangte, dass die reichsten und vornehmsten Geschlechter aus fast allen Reichen Europa's und selbst aus überseeischen Ländern ihre Kinder derselben anvertrauten. Noch blüht diese Anstalt, immer mehr erweitert, in gesegneter Wirksamkeit, so dass die Anmeldungen neuer Zöglinge häufig nicht berücksichtigt werden können, weil deren Zahl auf 60 festgestellt ist. Pensionsgeld halbjährlich 32 Friedrichsd'or praen. Ausserdem 4 Friedrichsd'or Eintrittsgeld, und für Nebenausgaben halbjährlich 30 bis 40 Thlr. Die Lehrer bilden mit den Schülern *eine* grosse, glückliche Familie. Man muss das muntere Völkchen sehen, wie es sich in seinen scharlachrothen Jacken lebensfrisch tummelt, oder mit den Lehrern weitere Ausflüge macht, um zu begreifen, welche Erziehungsresultate hier erzielt werden und mit welcher Pietät die Schüler, deren viele berühmte Männer geworden, lebenslang an Schnepfenthal hängen. So lange die Anstalt besteht, ist noch kein einziger Zögling in derselben gestorben. Der fromme und fröhliche Geist des ehrwürdigen Salzmann, der 1811 aus dem Leben schied, hat sich bis zum heutigen Tag in seiner Stiftung lebendig erhalten. Die Lehrer, die in Schnepfenthal wirkten und wirken, haben sich zum grossen Theil auch ausserhalb der Grenzen ihres nächsten Berufes einen ehrenvollen Namen erworben, z. B. André, Ausfeld, Bechstein, Blasche, Girtanner, Glatz, Gutsmuths, Ch. F. Lenz, Reichard, Rein, Ritter, Weissenborn etc. Von denjenigen, welche noch jetzt in Thätigkeit, sind vor allen der berühmte Naturforscher H. O. Lenz u. der Kryptogamenkenner Röse zu nennen. Nachdem „Vater Salzmann“ gestorben — sein schlichtes Grab ist mit einem Hollunderstrauche bepflanzt —, übernahm dessen Sohn Karl, der als ehrwürdiger Greis noch jetzt in Sch. lebt, die Leitung des Institutes, bis er sie 1847 in die Hände des gegenwärtigen Direktors, des Schulrathes W. Ausfeld (Salzmanns Enkel) niederlegte, welcher daran festhält, dass Religiosität und Humanität, verbunden mit vielseitig gebildeter Lebens- und Berufsthätigkeit und ungehemmter Körperentwickelung, die Grundpfeiler der Erziehung sind. Die Gebäude, deren innere Einrichtung gern gezeigt wird, haben allmälig

einen solchen Umfang erhalten, dass sie, ausser den Wohnzellen, Unterrichtszimmern und Schlafsälen, einen Betsaal, einen Speisesaal, einen Musik- und Tanzsaal, ein Naturalienkabinet, eine Bibliothek, eine Buchhandlung, eine Reitbahn etc. umfassen und von wohlgepflegten Gärten umgeben sind.

Hat man sich aus den Fenstern der Anstalt der eben so weiten, als schönen Aussicht erfreut, so besucht man wol auch die nahe *Harth*, ein von Laub- u. Nadelholz umgebenes Hügelgelände, wo sich die Grabstätten Schnepfenthals befinden. Hier ruht unter einfachem, mit Immortellenkränzen geschmückten Steine Vater Salzmann, ihm zur Linken sein treuer Freund Gutsmuths. Nahe dabei der *Turnplatz*, von welchem Gutsmuths erzählt: „Im J. 1785 führte mich Salzmann auf einen hübschen Platz, mit den Worten: „Hier ist unsere Gymnastik." Dieser erste deutsche Turnplatz, am Rande eines Eichenwäldchens, ist die Pflanzstätte aller ähnlichen Anstalten geworden, so dass J. P. Fr. Richter den Rath gibt, „um jedes Haus ein kleines gymnastisches Schnepfenthal zu bauen."

Von Schnepfenthal nach Reinhardsbrunn, (½ St.) abermals 2 Strassen, entweder zur Linken, oder zur Rechten des von silberhellen Teichen durchblitzten und von dunkeln Tannen u. Fichten umrahmten Wiesengrundes, in welchem eine neue stattliche *Mühle* steht, die während des Sommers von fremden Gästen als Miethlokal benutzt wird. Die *gewöhnliche* Fahrstrasse, die vor den ersten Häusern Rödichens rechts abläuft, berührt vor dem reinhardsbrunner Gasthof die schöne Stelle, deren wir S. 295 gedachten. Am nahen Vorberg links ein Leichenstein, unter welchem ein Vater ruht, der vom Tod überrascht wurde, als er am Hochzeitsfeste seines Sohnes mit der Braut den ersten Reigen tanzte. Die andere Strasse mündet gleichfalls vor dem Gasthof, verzweigt sich aber zuvor r. ab in den Tabarzergrund.

Reinhardsbrunn: S. 293.

Flora von Schnepfenthal und Waltershausen: Anemone sylvestris. Anthericum Liliago. Antirrhinum Orontium. Atropa Belladonna. — Carex humilis. Centaurea montana. Cephalanthera rubra. Coronilla montana. Ervum gracile. Festuca bromoides. — Helleborus viridis. — Iris sibirica. — Lathyrus hirsutus. — Lilium bulbiferum. Linaria arvensis. — Neottia Nidus avis. — Orchis coriophora. O. fusca. O. *militaris*. O. pallens. Ophrys muscifera. Orobanche Galii Duby. — Poa sudetica. — Ranunculus Lingua. Rosa gallica. R. pumila. — Senebiera didyma. Sesleria coerulea. — Vicia pisiformis. — Zannichellia palustris. Z. pedicellata. Z. pedunculata.

43. Route: Von Waltershausen nach Georgenthal.

Der interessanteste Weg über *Reinhardsbrunn, Friedrichrode* u. *Altenbergen* (Kandelaber), 3 St., S. 278. — Näher die „Waldsaumstrasse": von *Schnepfenthal* geradeaus durch *Rödichen* (während die Strasse nach Reinhardsbrunn r. abläuft), durch das wohlhabende, reinliche Dorf *Ernstrode* (550 Einw.) u. durch *Schönau* „vor dem Walde" (S. 466), wo nördl. die Strasse nach Gotha, südlich nach Tambach und geradeaus nach *Georgenthal* führt.

44. Route: Von Waltershausen nach Tabarz und auf den Inselsberg.

Die Chaussée von Waltershausen nach *Kleintabarz* (1 St.) beschreibt einen rechten Winkel über *Langenhain* am Lauchabach, wo unfern des Dorfes ein grosses Gebäude ins Auge fällt, welches ehedem eine Baumwollenspinnerei, seit 1831 aber ein Land-Armen- u. Arbeitshaus. Die Gegend ist sehr lieblich, u. wird immer reizender, je näher man dem Gebirge kommt. — Noch schöner, als die Fahrstrasse, ist der Fussweg nach Kleintabarz (¾ St.), welcher, dem

Digitized by Google

Ortmannschen Hopfenberg gegenüber, l. von der Chaussée abläuft u. an einem Kieferwäldchen hinab, dann an den Otterbachsteichen vorüber führt, u. vom Höhepunkt des niederen Bergzuges ein so wonnevolles Gemälde des *Tabarzergrundes* in seiner reizendsten Gruppirung vor den überraschten Blicken aufrollt, dass Niemand versäumen sollte, dieses über alle Beschreibung erhabene Naturbild aus dem Thüringerwalde mitzunehmen (S. 303).

In **Kleintabarz** ladet ein vielbesuchter Gasthof zur Rast u. Erquickung ein. Es ist das weitrenommirte **Jagdhaus*, das schon 1562 erbaut und sonst als herrschaftliches Jagdzeughaus benutzt wurde. Der frühere Besitzer, Reinhardt, braute in dieser Gegend das erste Lagerbier (1824). Jenen Stern aber setzen wir dem „Jagdhaus" nicht blos wegen dieses immerhin anzuerkennenden Verdienstes, oder wegen der köstlichen Steinforellen u. der gewürzreichen Waldbutter, die stets hier zu haben, sondern wegen der prächtigen Lage des Hauses u. der reizenden Aussicht in den wunderschönen Thalkessel, an dessen nördlicher Pforte es steht. Die schattigen Bäume, die vor dem Gasthof zu einer freundlichen Anlage gruppirt sind, bilden einen Speisesaal, wie ihn das glänzendste Hôtel nicht aufweisen kann. *Führerstation* (S. 88).

Die Fahrstrasse auf den *Inselsberg* (2 St.) über das nahgelegene Dorf *Kabarz* (S. 303). Wollte man hier einen Abstecher machen — besonders Denen zu empfehlen, die von Kabarz nach Winterstein gehen — so könnte man die $^1/_2$ St. südwestlich entfernten *Windlöcher* besuchen, die sich in den Hübelberg schluchten. Steile Felswände mit wunderlich gestalteten Porphyrsäulen haben eine Kluft gebildet, aus welcher vereinzelte Fichten, wie versunken bei einem Aufruhr der Elemente, emporragen. — Wer jedoch zu Fuss geht, wird den Weg über das angrenzende *Grosstabarz* einschlagen, um bei der neu erbauten Badeanstalt des *Dr. Kuntz* (Pension), unweit des Schiesshauses, durch den *Lauchagrund* zu wandern (S. 304). — Uebrigens ist der Weg von **Gotha auf den Inselsberg** (6 St.) nicht viel weiter, wenn man, statt über Waltershausen u. Tabarz, über *Reinhardsbrunn* fährt; und selbst von Waltershausen wird dieser Weg häufig eingeschlagen (S. 302).

45. Route: Von Waltershausen oder Reinhardsbrunn (S. 197) nach Thal (3 St.) oder Ruhla (4 St.).

Eine sehr schöne Strasse, die Fortsetzung der „Waldsaumstrasse" (von Georgenthal nach Waltersh.), führt zuerst nach *Langenhain* (S. 475), springt aber in der Nähe des Landarmenhauses von der Chaussée nach Tabarz r. ab, u. läuft nach *Schwarzhausen* ($1^1/_2$ St. von Waltersh.). Zwischen Langenh. und Schwarzh. gehen abermals 2 Strassen l. ab, zuerst nach Kabarz, dann nach Winterstein. Von *Schwarzhausen*, einem traulich im schönen *Emsethal* gelegenen goth. Dorfe mit 690 E., die sich von Korbflechten, Besenbinden, Handel mit Droguen u. Waldbeeren etc. nähren, in $^1/_4$ St. nach *Schmerbach* (vulgo Schmerwig). Von hier aus am bequemsten der nur $^1/_2$ St. entfernte **Meisenstein** (zu Fuss) zu besuchen. Man geht l. ab, anfangs auf einem Fahrweg, dann (wieder l.) auf einem Fusssteig, der in $^1/_4$ St. sanft empor zum Gipfel (1713 F.) der gigantesken Porphyrmasse führt, die 200 F. hoch prall u. steil aus dem Thale aufsteigt. Eine steinerne Brustwehr, welche die Natur um den gewaltigen Felsenkoloss gebaut, verstattet einen schwindelnden Blick in den grausigen Waldgrund, welcher den einsamen Fuss des Steingebildes umzieht, u. weit hinaus über dunkle Berge und heimliche Thäler. Steigt man auf dem früheren Pfad wieder hinab, so kann man auf der „Weinstrasse" bis an den Fuss der kolossalen Felswand gehen, die an der westlichen Seite versteinertem Holze

ähnlich sieht. In der Nähe findet man Achat- oder Porphyrkugeln, sowie Band- oder Jaspisporphyr. Die Waldstrasse, welche l. durch die Berge führt, bringt in $^3/_4$ St. nach *Winterstein*. Dem Meisenstein südwestlich gegenüber ($^1/_4$ St.) der *Fuhrstein*, ein ähnlicher Porphyrkoloss in der „Finsteren Kammer," von Todtliegendem umgeben; während nicht weit davon, in der „Ehernen Kammer" (Oerlakammer), Glimmerschiefer steht. Uebrigens kann man auch von *Schmerbach* direkt nach *Ruhla* gehen, u. zwar auf dem „Jünglingsweg" über „Storch's Aussicht," „Königs Pürschhaus" u. den Reuterberg, dessen Holzung abgetrieben. — Wir wenden uns jedoch, falls wir nicht auf einem näheren Fusspfad, — ohne uns durch die kleinen Seitenthäler, die r. und l. einmünden, irre machen zu lassen — das Thalbächlein verfolgen wollen, das zum Dorfe Thal hinabfliesst (1 St.), nach *Schmerbach* zurück, setzen unseren Weg auf der Hochkante des kräuter- u. sagenreichen *Wartberges* (1711 F.) fort, der aus der Ferne wie ein Sarg aussieht, u. freuen uns des Blickes, der auf das Dorf *Seebach* hinabschweift, dessen lang gestreckte Häuserreihe sich traulich an den Fuss des Berges anschmiegt. Hier, in Seebach, lebte im vorigen Jahrh. ein vielberühmter Wundermann, Johannes Dicel († 1758), der sich ohne alle Schulbildung vom Betteljungen zum fürstlichen Medicus aufschwang u. von den Ersparnissen seiner Kunst Kirche, Pfarrei u. Schule erbaute u. dotirte. Eine Votivtafel am Eingang des freundlichen Kirchleins, das man deutlich sehen kann, gedenkt seiner Verdienste.*) Die officinellen Kräuter, die namentlich auf dem grossen Wart- oder Marktberge wachsen u. von den armen Leuten gesammelt werden, begünstigen die Anwendung der Volksheilkunst, die in dieser Gegend von jeher stark betrieben wurde. Aber der Wartberg, dessen Gipfel von einem weit sichtbaren Dolomitfelsenkamm gekrönt ist, während ringsum dichter Laubwald wie ein grüner Mantel ihn umfängt, soll auch reich an edlen Schätzen sein, so dass in früheren Zeiten die geheimnissvollen Venetianer (Walen) ihn nach allen Seiten durchstöberten u. vornämlich dem vermeintlichen Goldsande nachgingen, der in einer kleinen Tropfsteinhöhle — dem *Backofenloch* — am steilen Westabhange des Berges zu finden. Wer gern in *Seebach* sein möchte, geht von Schmerbach in $^1/_2$ St. hinab u. wandert dann zu Fuss an den „Teufelslöchern" (unergründlichen, meist mit Wasser gefüllten Erdfällen, aus einer allmäligen Auflösung von Gypslagern entstanden) vorüber nach Thal ($^1/_2$ St.), oder r. über Hucherode und Farnrode nach Wutha ($1^1/_2$ St.).

Der Weg wird immer reizender, hier von überschattenden Buchen umdüstert, dort um eine schroffe Felswand biegend und endlich am Ufer des murmelnden Baches sich hinziehend, bis, fast unerwartet, die ersten Thalhäuser nnd die Scharfenbergswarte vor die Blicke treten (R. 46).

Von Thal nach Ruhla ($^3/_4$ St.) links, *nach Wutha* (1 St.) rechts: R. 46.

Uebrigens benutzt man von **Waltershausen nach Ruhla** gewöhnlich die Eisenbahn über *Fröttstedt bis Wutha* (S. 107); kann aber auch, wie oben angegeben, von Schmerbach über den Meisenstein auf einem Waldweg („Weinstrasse") durch die Oerlakammer (l. das Haideköpfchen) oder auf dem sog. Jünglingsweg über Ludwig Storch's Aussicht u. „Königshäuschen" direkt nach Ruhla gehen ($1^1/_2$ St.), oder zwischen Langenhain u. Schwarzhausen linksab über *Winterstein* auf einem weiten, aber interessanten Umweg dahin fahren (R. 47).

Von *Reinhardsbrunn* nach *Ruhla*, wie S. 494 angegeben, nur umgekehrt.

*) *H. Schwerdt*, Der Wunderdoctor Joh. Dicel in Seebach. Ein erbauliches Lebensbild. Leipzig 1860.

Digitized by Google

46. Route: Von Wutha nach Ruhla (1½ St.).

Die Anhaltestelle der Thür. Eisenbahn unfern des Weilers *Wutha* — zwischen Fröttstedt u. Eisenach — (S. 107) ist der gewöhnliche Stationspunkt für Diejenigen, welche *Ruhla* besuchen wollen. Deshalb geht von hier täglich zweimal (Morgens 10 u. Abends 7 Uhr 25 Min.) ein Postwagen, jedoch ohne Beichaisen, nach Ruhla ab.

Da wir aber dem *Hörselberge* so nahe sind, der in mannigfacher Hinsicht einer grösseren Beachtung werth ist, als ihm bisher von den Touristen zu Theil geworden, und die „Venusgrotte" (Hörselloch) heutzutage fast auf allen Theatern („Tannhäuser") spielt: so wollen wir Thüringens sagenreichsten Berg um so lieber jetzt schon ins Auge fassen, als auch der Weg *von Ruhla auf den Hörselberg* über *Wutha* führt.

Nebenroute: **Von Wutha auf den Hörselberg.** Der scharf gekrümmte Bergkamm, der sich von Sättelstedt bis Fischbach (bei Eisenach) auf der rechten Seite des lieblichen Hörselthales fast 3 St. lang hinzieht, liegt vor Augen. Es handelt sich also nur darum, den bequemsten Weg anzugeben, der auf die höchste Zinne des kahlen Muschelkalkberges (1496 F.) führt. Denn zwei tiefere Einschnitte scheiden den nach Süden jäh abschüssigen Höhenzug in den „Grossen Hörselberg" (mit dem Hörselloch) bei Sättelstedt, in den „Kleinen", dem Dorfe Eichrodt gegenüber, und in den Petersberg, der sich bis in die Nähe von Eisenach erstreckt. Unser Ziel ist auf den *Grossen Hörselberg* gerichtet, der sich mit seiner scharfen Kante und seiner charakteristischen Koppe wie eine schräge Mauer, von Wasserrinnen durchfurcht und hie und da mit spärlichem Gebüsch bedeckt, empor gipfelt. Man geht zu diesem Behufe auf der eisenach-gothaer Chaussée, die an Wutha vorüber führt, bis zum Dorfe *Schönau* (½ St.), wo im dasigen Pfarrhause der Dichter Fr. Mosengeil geb. wurde, kreuzt hier die Eisenbahn und wendet sich den malerisch zerstreuten Häusern *„Am Kahlenberge"* zu. Durch eins dieser Gehöfte, den „Zapfengrund", hindurch und am Jesusbrunnen vorbei, besteigt man nun den schroffen „Wunderberg" (Mons horrissonus, mons Veneris), der, wie kein anderer in Thür., von den buntesten Sagenlibellen umflattert ist, und nach der einen (östlichen) Seite wie ein ägyptischer Riesensarkophag, nach den anderen (westlichen) mit seinen gerippten Flanken und seinem jähen Absturz wie ein schweizerisches Alpenhorn vor den Blicken steht. Von Schönau bis zum Hörselloch, das bald als Höllenpforte, bald als Vorhof zu einem unterirdischen Feenpalaste gilt, und zwischen den ersten nach dem Zapfengrunde zu hervorragenden Felsen hoch oben (nicht gar leicht) zu finden ist, und dann bis zum nahen *Zackengipfel* etwa 1 St. (von Eisenach 3 St.). Der Eintritt in die Unterwelt ist jedoch ausserordentlich erschwert. Denn die 61 F. lange Höhle ist so eng und niedrig, dass man sie (mit Lichtern) nur kriechend „befahren" kann. Ungleich angenehmer und lohnender ist die Aussicht vom Kamme des Berges, den man nicht selten den thür. Rigi nennt, besonders wenn man von Norden emporsteigt und das prachtvolle Gemälde plötzlich wie eine Fata morgana vor den Blicken auftaucht. Das nahe Schloss, das man gen Norden sieht, ist „Neuscharfenberg" (bei Lupnitz), wo der als Schriftsteller bekannte Graf von Uetterodt lebt. Leider ist das Häuschen, welches sonst den Gipfel des Berges krönte, längst verschwunden, ohne durch ein anderes ersetzt zu sein. — Die Wundergeschichten, die in diesem Feenreiche spielen, sind durch Wagners „Tannhäuser" aufgefrischt worden. Indessen ist es nicht blos dieser ritterliche Minnesänger, der sich von den sinnbethörenden Liedern der Frau Venus verlocken liess (soll um's Jahr 1250 geschehen sein): in schauerlichen Winternächten, wenn „Frau Holle ihr Bett ausschüttet", steigt auch „der wilde Jäger" aus dem Hörselberg und durchstreift mit seinem Spuk den Thüringerwald. Voraus aber geht ein alter Mann, „der treue Eckard" (S. 55), oder sitzt vor der unheimlichen Felsspalte, und warnt mit seinem weissen Stabe vor dem wüthenden Heer und vor den Sirenenliedern der Frau Venus. Auch spielt hier die Sage von der englischen Königin Reinschweig, der ein Traumgesicht verkündigte, dass die Seele ihres verstorbenen Gemahles im Fegefeuer schmachte. Sofort zog sie gen Thüringen und hörte im Hörselberg den Jammer der gemarterten Seelen („Hör-Seelenberg"). Darauf baute sie am Fusse des Berges ein Kirchlein, und rastete nicht, bis sie durch

Fasten und Beten ihren Gatten erlöst hatte. Um die Kapelle aber reihte sich allmälig ein Dorf, und wurde „Satanstätte" (Sättelstedt?) genannt; während ein anderes Dörfchen in der Nähe Hastrungsfeld (Asterfeld = Liebfeld) heisst. — Den Rückweg kann man auf der Südostseite des steilen Berges herab über Sättelstedt einschlagen (bis Wutha 1¼ St.).

Von der *Flora* des *Hörselberges und der Marktberge* (vor. R.) nur einige Namen: Aconitum Lycoctonum. Adonis vernalis. Allium fallax. Cotoneaster vulgaris. Dianthus prolifer. Gymnadenia odoratissima (bei Seebach, sehr selten). Lithospermum purpureo-coeruleum. Ranunculus aconitifolius. Senecio crucifolius. Thesium intermedium. Zannichellia pedicellata.

Von Wutha nach Ruhla (Chaussée) durch das waldumkränzte Wiesenthal des Erbstroms. Hinter dem schmucken Dorfe *Farnrode*, wo eine Zeit lang die Burggrafen von Kirchberg ihren Sitz hatten, treten die Berge allmälig enger zusammen. Jenseit des Baches, welcher den stolzen Namen „Erbstrom" (wol auch Ruhl) führt, schaut l. zwischen Erlen- u. Weidengebüsch ein zackiger Fels hervor, der *Wittgenstein*, der, gleich den nahen Ebertsbergen u. Teufelskutten (Erdfällen), von abenteuerlichen Sagen umflüstert ist. Das Thal, welches sich r. abzieht, birgt in seinem Schoosse das Dörfchen *Kittelsthal* (½ St. von Farnrode, 1 St. von Ruhla). Jenseit desselben der interessante Kalkbruch, dessen blaugrau geadertes Gestein („Kittelsthaler Marmor") zu den künstlichen Alabastergeräthen verarbeitet wird, die häufig zum Verkaufe ausgeboten werden. Es lohnt sich, diese von einem schönen Landschaftsbild umrahmten u. in den schroffen Bergabhang eingebuchteten Kalk-, Marmor-, Gyps- u. Glimmerschieferbrüche, worin man einzelne Bergkrystalle findet, zu besuchen, indem die weissgrauen Felswände mit den rings umher zerstreuten Brennöfen und Mühlen einen originellen Anblick gewähren. Von d. Gypsbrüchen kann man direkt über d. Ringberg n. Ruhla (S. 493), oder, um wieder auf die Strasse zu kommen, nach Heiligenstein (S. 484) gehen.

Zwischen Farnrode und Ruhla das goth. Dörfchen **Thal** (Amtssitz), überaus anmuthig im üppiggrünen, von malerischen Bergen umsäumten Wiesengrunde. In demselben wohnte zu Ende des vorigen Jahrh. der weitberühmte Wundermann Johannes Hornschuh, den L. Storch in seiner schönen Novelle: „Förberts Häns" verherrlicht hat. — Längst aber sahen wir einen runden Thurm (von den Umwohnern „Löthtopf" genannt), der von einem kegelförmigen, dichtbelaubten Bergkopf herabgrüsst. Er ist, nebst einigen anderen Mauertrümmern, das Ueberbleibsel der Burg *Scharfenberg*, die im 11. Jahrh. erbaut wurde u. den Grafen v. Henneberg gehörte. Als einer der hier wohnenden Dienstmannen wird Hartung von Stein genannt. In einem harten Gefechte zwischen dem Landgrafen Friedrich d. Frnsthaften u. dem Grafen Heinrich von Henneberg (1346) würde der erstere hier geblieben sein, wenn ihn nicht Hans von Friemar mit seiner Streitaxt geschützt hätte (S. 68). Nach mehrfachem Besitzwechsel gelangte die Burg an Herzog Wilhelm von Weimar, und wurde im Bruderkriege vom Kurfürsten Friedrich II. zerstört (1447). Will man den Berg ersteigen, obgleich die Aussicht wegen des dichtbewaldeten Gipfels nur beschränkt ist, so führt zunächst eine steile Treppe aus dem Thalschen Gasthof in dessen Garten, aus dem sich ein köstlicher Blick über die Thalbucht bietet, u. sodann ein Parkweg in schneckenförmigen Windungen bequem um den mit üppigstem Laubholz bestandenen Bergkegel herum (¼ St. bis zum Gipfel). Die meisten Touristen begnügen sich jedoch mit dem Anblick des Ruinenthurmes, und benutzen die Strasse, die r. am Dorfe Thal vorüber alsbald zum nahen *Heiligenstein* führt. Dies ist ein viel besuchter Gasthof (Pisébau), unmittelbar neben einem uralten Kirchlein, dem Ueberbleibsel eines zerstörten Mönchsklosters (Wilhelmiterordens). Die wenigen Häuser, die sich um dasselbe gruppiren, bilden die kleine Gemeinde *Weissenborn*. Am Ab-

DUBLA
ANSICHT VOM RINGBERG

hange des nahen Bergwaldes trauliche Ruhesitze, u. angenehme Spaziergänge zur Rechten u. Linken des Baches, der sich zwischen grünen, eng zusammentretenden Bergen durch das melancholische Wiesenthal schlängelt. Wäre die Strasse durch diesen Grund (von Heiligenstein bis Ruhla $^3/_4$ St.) weniger angenehm, so würden wir rathen, einen dieser Seitenwege einzuschlagen und vielleicht r. über den Ringberg alsbald auf den Wachstein zu gehen und von diesem nach Ruhla hinab zu steigen (eine herrliche Tour von 2 Stunden) oder schon von Thal aus den steilen Schossberg zu ersteigen u. über den Liebchensbrunnen nach Ruhla zu gehen. Da wir jedoch in der folgenden Route (S. 493) diese Ausflüge unternehmen, so steuern wir jetzt direkt dem interessanten Flecken zu, der seine ersten Häuser weit ins Thal vorgeschoben hat u. dem Reisenden die Zeit recht lang macht, bis er unter dem wirthlichen Dache der „Blauen Traube" landet.

Uebrigens kann man *von Wutha nach Ruhla* einen sehr genussreichen Fussweg einschlagen, wenn man über *Mossbach* durch das idyllische *Hainbachsthal* (vergl. auch S. 503) (zwischen dem Wachstein und der imposanten Klippenburg des Hangsteines) bis zum Rennsteig geht, und von hier *entweder* (l.) über den Schönberg auf den nah gelegenen *Wachstein* und über Bellevue hinab nach Ruhla (3 St.), *oder* auf dem Rennsteig (r.) zur *Hohensonne* u. nach *Wilhelmsthal; oder* den Rennsteig kreuzend durch das Katzthal nach *Wilhelmsthal*, und von da nach Ruhla (4 St.). Die Schilderung dieser Punkte in den nächsten Routen.

47. Route: Ruhla und Umgebungen.

In der Ruhl, da ist es schön!
Stille Thäler, lust'ge Höh'n,
Und manch' dunkler Augenstern:
Ei fürwahr, da blieb' ich' gern!

Post von Ruhla nach Wutha früh 6 Uhr 20 M., Nachm. 4½ Uhr.

Entfernungen: Wutha (Eisenbahnstation) 1½, Altenstein 1½, Liebenstein 2, Wilhelmsthal 2, Eisenach 2½, Inselsberg 3, Reinhardsbrunn 4 St.

Ruhla*), gewöhnlich *„die Ruhl"* genannt, der grösste Marktflecken des Thüringerwaldes mit 4030 Einw., grösseren Theils (2431 Einw.) dem Herzogthum Gotha und kleineren Theils dem Grossherzogthum Weimar zugehörig, indem der Erbstrom (ein sprudelnder Waldbach) die goth. (am rechten Ufer) u. weimar. Landesgrenze bildet. Der ganze Flecken — ein thür. Alpenort, zwischen grüne, steil emporragende Bergwände eingeklemmt —, hat nur *eine* Hauptstrasse, die sich eine Stunde lang von N. nach S. 300 F. emporzieht. Gen Morgen ist die schmale Thalrinne, die sich zu einem hügeligen Kessel erweitert, vom schroffen Breitenberg (2141 F.), gen Abend vom Bärmer (eigentlich „Bärenberg", 1841 F.) und vom Ringberg (1966 F.) eingeschlossen. Zwischen einzelnen stattlichen Häusern viele kleine Hütten, meist dicht zusammengedrängt, theils aber auch an den Berggehängen klebend, oder auf der Thalwiese zerstreut. Auf jeder Seite eine schöne Kirche, die goth. malerisch am östl. Bergabhange lehnend, die weimarische so eigenthümlich gebaut, dass die beiden Flügel einen rechten Winkel bilden, dessen Schenkel da zusammenstossen, wo Kanzel und Altar stehen.

Gasthöfe: Traube (Schwanitz) mit Postexpedition, in der Mitte des Ortes, Mittagstisch (1 Uhr) 10 Sgr., Logis für 30 Personen à 6—10 Sgr.; *Rose*, am oberen Ende des Fleckens, für geringere Ansprüche.

Restaurationen: Das elegante * *Curhaus*, ehedem ein fürstliches Jagdhaus, worin sich Karl August mit Goethe manchmal aufhielt, auf dem schönen, von breitästigen Linden beschatteten *Curplatz*, während der Saison täglich Table d'hôte 1 Uhr. Noch reizender,

*) *Fritze*, Der Nordwesten des Thüringerwaldes, oder: Zehn Tage in Ruhla. Berlin 1854. — Die beigefügte *Ansicht* vom Ringberge aus.

Digitized by Google

einige Minuten westlich vom Curplatz, am steilen Gehänge des Bärmer, die kleine Restauration * *Bellevue,* die einen unbeschreiblich schönen Blick auf Ruhla gewährt. Mittagstisch à 10 Sgr.

Lohnfuhren, Führer u. *Reitesel* nach Accord.

Banquier: B. M. Strupp (Gussstein).

Von den Wohlthätigkeitsanstalten sei nur die *Zieglersche Stiftung* erwähnt, von Dr. Al. Ziegler, als geborenem Ruhlaer und Angehörigem einer kaufmännischen Familie, deren Mitglieder unter der Firma: „Gebrüder Ziegler" ein fast 100 Jahre bestehendes Pfeifengeschäft in Ruhla betreiben, 1863 mit einem Kapital von 1000 Thlr. gegründet, um würdige alte hilfsbedürftige Männer (zunächst Pfeifenarbeiter) von dem Zinsenabwurf zu unterstützen.

Geschichte. R. wird schon in den ältesten Chroniken erwähnt. Das daselbst gewonnene Eisen soll früher in den Eisenhämmern an der Nesse („Eisenach") verarbeitet worden sein. In R. selbst siedelten sich die ersten Eisenarbeiter im 11. Jahrh. an. Dass sie ursprünglich einem fremden Volksstamme (wie die Brotteröder, Steinbacher u. Kabarzer) angehörten, mag ausser Zweifel sein. Wahrscheinlichkeit hat die Hypothese, dass sie von wendischer Abkunft sind, obwohl sie die Sage aus Tyrol, oder aus Ungarn oder gar aus dem Orient einwandern lässt: wenn es nicht die eisenacher Waffenschmiede waren, die, von den Hunnen aus ihren bisherigen Wohnsitzen vertrieben, nach Ruhla übersiedelten. In jener Zeit spielt die Sage vom Landgrafen Ludwig dem Eisernen, der in Ruhla hart geschmiedet worden (S. 58), eine Begebenheit, die einen geschichtlichen Hintergrund hat, und in allen literarischen Gestalten bearbeitet ist, z. B. Ludwig der Eiserne, Roman, 1792; L. Bechstein, Harald von Eichen; Nieritz, Der Schmied von Ruhla; Lohmann, Der Schmied von Ruhla, Schauspiel; Alex. Rost, Ludwig der Eiserne oder das Wundermädchen aus der Ruhl, Volksschauspiel; J. Eberwein, Die schöne Ruhlaerin, Singspiel u. a. Auf dem Platze jener Schmiedewerkstatt soll jetzt das Haus des Kaufmanns Johannes Ziegler stehen, worin Dr. Alex. Ziegler („Schmied von Ruhla") geboren; obgleich dies nicht recht mit der Annahme zusammenstimmt, dass „die alte Ruhl" dem Gebirgsrücken näher gelegen, als der jetzige Ort. Im 17. Jahrh. ist R. von der Pest und von den Stürmen des 30jährigen Krieges heimgesucht worden, wobei der Wundermann Hans Leineweber (Hetschel Stophel?) die Kugeln der Kroaten in seinem Hute auffing und einen kaiserlichen General, den Fürsten von Hessen-Homburg, erlegte (1636). Dennoch wurden die Ruhlaer überwältigt, nachdem sie 2 Jahre zuvor die Kroaten tapfer zurückgeschlagen. Um diese Zeit (1640) hatte Herzog Johann v. Weimar die unglückliche Idee, den gewerbthätigen Flecken unter die Doppelherrschaft seiner beiden Söhne Ernst und Albrecht zu stellen, die noch heut zu Tage fortdauert und in mancher Beziehung ein Hemmschuh gedeihlicher Entwickelung ist. — Am 13. April 1813 wurde das unter dem Kommando des Majors v. Linker stehende Bataillon des thüringischen Bundescontingentes von einem kleinen Trupp preussischer Husaren in russische Gefangenschaft abgeführt. — Die von dem berühmten Forstmann Cotta in Zillbach gegründete Forstschule ward von seinem nicht minder berühmten Nachfolger, dem Oberforstrath König, erst nach Ruhla und 1834 nach Eisenach verlegt. Unter den Forsteleven, die sich in Ruhla aufhielten, war auch Schillers ältester Sohn, Karl, der 1857 als Oberförster starb. Unter den bekannten Männern aber, die aus Ruhla hervorgegangen, sei vor allen der Dichter und Novellist Ludwig Storch, der 1803, und der grossbritan. Harfenfabrikant J. A. Stumpf, der 1769 hier geboren wurde, erwähnt. Schon der Vater des letzteren zeichnete sich durch seine Klaviere aus, so dass zu seiner Zeit u. noch lange nachher „die Stumpfschen Klaviere" überall den besten Klang hatten.

Badeanstalten. Der ruhlaer „Gesundbrunnen," eine schwache Eisenquelle mit unbedeutender Quantität freier Kohlensäure, ist 1757 entdeckt und namentlich vom damaligen Leibarzt der Herzöge von Gotha und Eisenach, Dr. Storch, einem Grossonkel unseres thüringischen Lieblingsdichters, zu Heilzwecken empfohlen worden *). Nachdem die dasige Badeanstalt 1785 eröffnet worden, erfreute sie sich eine Zeit lang eines zahlreichen Besuches, und sah unter ihren Badegästen öfter auch den Herzog Karl August v. Weimar und seinen Freund Goethe. Später ward sie jedoch von der wechselnden Mode in den Hintergrund gedrängt und kaum noch beachtet. Erst in neuester Zeit trat eine Aktiengesellschaft zusammen, die das alte Bad durch neue Einrichtungen (Kaltwasserheilanstalt, Fichtennadelbad, Dampfbad, Molkencuranstalt etc.) derart wieder zu heben wusste, dass die neuesten Badelisten über 500 Nummern zählen. Vorzugsweise sind es berliner Gäste, die im tiefen Waldesthal ihr sommerliches Loretto aufschlagen und we-

*) Dr. *Buchholz,* Das Bad zu Ruhla, 1795.

niger die Heilquelle benutzen, als in frischer Luft und saurer Milch sich gütlich thun. Daher auch „Luftschnapper“ und „Schlampermilcher“ genannt. Im Gebrauche sind: der Mühlbrunnen, die Trinkquelle im Badehaus, Schenks Quelle unter dem Sturz- und Wellenbad am oberen Ende des Ortes. Preise der Bäder: ein Dampfbad 12½, ein balsamisches Bad 10, ein einfaches Mineralb. 5, ein balsamisches Mineralb. 10, ein Warmwasserb. 5, ein Kaltwasserb. 2½ Sgr. Im Abonnement billiger. Honorar des Badearztes (jetzt Dr. Seyd) nach Taxordnung. Abgabe in die Badekasse von 1 Pers. 1½, von 2 P. 2, von 3 P. 3 Thlr. Die Miethpreise der Wohnungen sind nicht theuer (wöchentl. 2½—3½ Thlr.); obwohl zu beklagen, dass es noch an einem comfortablen Logirhause fehlt.

Bewohner. Die „Rühler“ sind ein charakteristisches Völkchen, das sich durch viele Originalitäten auszeichnet, wenn auch die Kultur, „die alle Welt beleckt,“ diese interessante Ursprünglichkeit mehr u. mehr verwischt. Gemüthlich, lebensfroh, leicht erregbar, voll Mutterwitz und Schelmerei, und dabei von einer Reinlichkeit, die an Holland erinnert. Grosser Reichthum neben grosser Armuth, die jedoch nicht in nackter Widerlichkeit und zudringlicher Bettelhaftigkeit hervortritt. Leider verschwindet die kleidsame Tracht der „rühler Mädchen“ immer mehr, die zumeist durch ihr turbanähnliches Kopftuch („Heidlappen“) u. durch ihre naive Schalkhaftigkeit einen so weit verbreiteten Ruf naturfrischer Schönheit haben, dass jährlich (vorzugsweise am Pfingstfeste) zahlreiche Schaaren lustiger Studenten nach Ruhla wallfahren; während vielen älteren Personen die unliebsame Zugabe des Kropfes geblieben ist. Auch der ortsübliche Dialekt trägt immer noch unverkennbare Eigenthümlichkeiten an sich (S. 29), die sich theils in dem singenden Idiom, dem die Aussprache des R fast gänzlich fehlt, theils in ganz besonderer Zusammensetzung einzelner Namen (z. B. Bären-Hennerswelmchen, d. h. Wilhelm, ein Sohn von Heinrich Bär), theils in sonst nicht vorkommenden Ausdrücken u. Sprachwendungen ausspricht, z. B. ibezahnt, d. h. unter 10 Fällen einmal; dennriet, d. h. damals, alleriet, d. h. allemal, salleriet, d. h. selbigesmal; ich bin ganz getesen (demüthig, still); boas machst de änn nuir für Gezühk, d. h. was machst du nur für Sachen? I boas der Teitscher! (Ausdruck der Verwunderung); er schlicht (schleicht) nach ihr, d. h. er geht auf die Freit oder Heirath; Beisterzen, d. h. Bachstelzen; Bruinschnitzen, d. h. Preisselbeeren u. s. w.

Zu den individuellen Liebhabereien, die früher nicht selten in leidenschaftliche Extravaganzen ausarteten, gehört die Abrichtung von Singvögeln, besonders von Finken, und noch jetzt wird jeder Rühler die verschiedenen, künstlich nüancirten Sangweisen derselben zu unterscheiden wissen. Dass man jedoch, wie vor 50 Jahren, für einen guten „Schläger“ die beste Kuh aus dem Stalle gebe, kommt wol nicht mehr vor. Ebenso hegt u. pflegt man schöne und seltene Tauben, die nach ihren Farbennüançen die absonderlichsten Namen tragen. Mit der Finken- und Taubenzucht concurrirt die Blumenliebhaberei. Insbesondere war der ruhlaer Nelkenflor ehedem so berühmt, dass Blumenverehrer jährliche Wallfahrten in die Ruhl unternahmen, um ihn zu bewundern. Alles aber schwächt sich allmälig ab, auch der bunte Sagenkreis abenteuerlicher Spuk-, Hexen- und Schatzgräbergeschichten, die gespenstig fast in jedem Winkel kauerten, und nivellirt sich mit den grossstädtischen Weltansichten um so schneller, je reicher die Mark Brandenburg ihre Streusandbüchse über die Frakturschrift des Thüringerwaldes ausschüttet.

Industrie. Was der Ruhl ihre eigentliche Bedeutung gibt, ist die rege Gewerbthätigkeit, welche schon längst, als noch alle Welt in den Fesseln des Zunftzwanges lag, in einer lokalen, fast republikanischen Gewerbefreiheit wurzelte, die ihrem industriellen Verkehr einen grossartigen Aufschwung sicherte. Anfangs mögen sich Köhler, später Bergleute hier angesiedelt haben. Im Mittelalter rüsteten die ruhlaer Waffenschmiede Ritter und Knappen mit Panzer, Helm und Schwerdt. Als aber die Ritterburgen verfielen, wurden aus den Waffenschmieden eben so berühmte Messerschmiede, die glänzende Geschäfte machten. Nachdem jedoch viele derselben auf Veranlassung Friedrichs des Gr. nach Neustadt-Eberswalde ausgewandert, ergriff man einen anderen Industriezweig, den S. Schenk 1739 aus Zillbach nach Ruhla verpflanzte, nämlich den Beschlag der Pfeifenköpfe. Dies führte naturgemäss zur Fabrikation der *Tabakspfeifen* überhaupt und insbesondere der *Meerschaumköpfe*, die W. Jeffers in der ersten Hälfte des vorigen Jahrh. einführte. Ungeachtet nun die Tabakspfeifen von den Cigarren einigermassen in den Hintergrund gedrängt worden sind, so steht doch dieser Industriezweig noch in voller Blüthe, weil er sich nicht etwa nur auf Deutschland beschränkt, sondern seine reichste Nahrung aus überseeischen Ländern bezieht. Es gibt kaum noch ein Volk des Erdbodens,

Digitized by Google

das für diesen Handelsartikel seinen Tribut nicht nach Ruhla zahlte. Ausser den dasigen Bewohnern, gross u. klein, Mann und Weib, die Jahr aus Jahr ein in fabrikmässiger Arbeitstheilung thätig sind, beschäftigen sich auch noch 10—12 Dörfer der Umgegend mit diesem Industriezweig, so dass in einem der letzteren Jahre 1,700,000 Dutz. Pfeifenbeschläge, 500,000 Dutz. Pfeifenröhre, 32,000 Dutz. Hornspitzen, 71,000 Dutz. Thon- u. Lavaköpfe, 53,000 Dutz. geschnitzte Holzköpfe, 28,000 Dutz. Porzellanstummel, 53,000 Dutz. fertige Hornpfeifen, 25,000 Dutz. ächte, 44,000 Dutz. gebrannte u. 48,000 Dutz. unächte Meerschaumköpfe versendet wurden! Der Preis des Meerschaums, der aus Natolien eingeführt wird, ist seit Jahren um mehr als 300 Proc. gestiegen. Daher wird mancher Meerschaumkopf mit 60—80 Thlr. bezahlt, während 1 Dutz. vollständiger Pfeifen mit Porzellanköpfen für 10 Sgr. geliefert werden kann. Eine wichtige Erfindung war's, als J. Müller und Ch. Gössel (nach anderen Nachrichten: Chr. Dreyss) 1770 darauf kamen, den werthvollen Abfall, der sonst beim Bohren u. Schneiden der Meerschaumstücke verloren ging, zu „unächtem" Meerschaum zu verarbeiten. Dies Verfahren galt lange als Geheimniss — sowie Ruhla über ein halbes Jahrh. der einzige Ort des Erdbodens war, der Meerschaumköpfe fabricirte —, wird aber jetzt auch in Wien und Paris nachgeahmt. Es bestehen in R. gegenwärtig 10—12 Etablissements (die bedeutendsten: Gebr. Ziegler, deren blühendes Geschäft 1867 sein 100jähr. Jubiläum feiert, Gebr. Lux, Dreyss, Albrecht), die in Verbindung mit den kleineren Geschäften jährlich für etwa 1 Mill. Thlr. Pfeifenwaaren nach allen Theilen der Erde versenden. Ausserdem werden an 150 Sorten Cigarrenspitzen verfertigt, sowie alle möglichen Etuis aus Holz, Leder, Filz, Plüsch, theils zur Aufbewahrung der Meerschaumköpfe, theils zu Geldbörsen, theils zu anderen Zwecken (Eppelin); der Porzellanmalerei, Schnitz- und Drechslerarbeiten, Alabasterarbeiten, Fournierschneidefabrik (Stumpf u. Catterfeld, die täglich 1200 Qu.-Fuss Furniere liefern), Knopf- und Filzschuhfabrik, Kunstwollenfabr. (V. Reiss, der das englische Verfahren wesentlich verbessert hat u. wöchentlich 30—40 Ctr. producirt), Metallfarbenfabr. u. a. kaum zu gedenken, obwol der Umsatz dieser Nebengeschäfte so bedeutend ist, dass z. B. jährlich 200,000 Dutz. Hemdknöpfchen u. 82,000 Dutz. Portemonnaies (?) vertrieben werden.

Spaziergänge. Nach allen Seiten laufen Promenadenwege, welche die hochromantische Lage des Ortes ins schönste Licht stellen. Allein es gehören rüstige Füsse dazu, um die steilen Berge zu erklimmen. Der gewöhnliche Sammelort der Badegäste und Touristen ist der schöne *Kurplatz.* Versäume man nicht, wenigstens bis zur Restauration **Bellevue* emporzusteigen, um sich des originellen Bildes zu erfreuen, das in reizender Vogelperspektive zwischen den Bergen lagert. Daneben (vor Stumpf's Denkmal) baut jetzt A. Ziegler ein Schweizerhaus („Alexandersburg"), worin er seinen Wohnsitz nehmen will. Noch 10 Min. weiter, r. an der Lehne des Berges hin (auf dem Wege nach dem Wachstein), *„Klemms Hütte"*, wo man durch eine den Weg rechtwinklig schneidende Stallung einen herrlichen Blick in das Thal des Erbstromes abwärts über die untersten zu Ruhla gehörigen Häuser bis zum pittoresken Hörselberg geniesst. Etwa 100 Schritte von „Klemms Hütte" (auf dem Wege nach dem Schiessplatz und nach Bellevue zu) erblickt man in der Richtung über die gothaische Kirche hin im Hintergrund den *Inselsberg.*

Fast unmittelbar an das Badehaus grenzt *der *Zieglersche Garten,* der mit dankenswerther Liberalität den Gästen geöffnet ist. Er wurde 1817 mit Ueberwindung grosser Terrainschwierigkeiten angelegt, und überrascht durch reiche Mannigfaltigkeit und kunstvolle Berechnung der reizenden Partien, die er bietet. Die grosse Allee stattlicher Lebensbäume ist eine der schönsten, die es in Deutschland gibt. Dem Zieglerschen gegenüber, am Engestieg, der *Greinersche Garten,* der sich gleichfalls durch hübsche Anlagen, ein im Schweizerstyl erbautes Gartenhaus und eine Traueresche auszeichnet, die, zu einer Laube von 48 F. Länge gebogen, gegen 60 Personen aufnehmen kann. — Geht man vom Badeplatze aus neben Zieglers Garten die Anhöhe hinauf, und wendet sich dann l. einige Schritte in den Wald hinein, so kommt man in eine, von Fichten umdüsterte, weit ge-

Digitized by Google

öffnete Felsengrotte, wo ein Granitblock liegt, den man wegen seiner Gestalt *den *Steinernen Sarg* od. den *Sarkophag* nennt. Daneben, an einer Felswand, eine Bronzeplatte mit Porträt und Inschrift, zum Andenken an den 1769 in R. geborenen und 1846 in London gestorbenen Harfenmacher *J. A. Stumpf*, welcher noch mehr, als durch seine ausgezeichneten Kunstleistungen, durch seine Verbindung mit den geachtetesten Namen der deutschen Dicht- und Tonkunst (z. B. Beethoven) und durch seinen edlen, wohlthätigen Charakter die Anerkennung verdiente, die ihm Alex. Ziegler, Ruhla's Ehrenbürger, durch Errichtung dieses Denkmales, welches im Aug. 1863 mit einer Festrede von L. Storch eingeweiht wurde, erwiesen hat. Von hier aus führen Promenadenwege einerseits nach „der Thüringer Braut", andererseits auf die „Wildpretswiese" oder über den schöngelegenen Turnplatz nach dem Wachstein u. Wilhelmsthal u. s. w. (R. 50).

An den Bärmer grenzt südlich der *Ringberg* („Rimber"). Auch hier winkt eine der nahen Partien (1/2 St.), die wir nicht unbesucht lassen mögen. Es ist der *Ringbergstein*, eine imposante Glimmerschieferplatte, die aus dem dichten Walde schroff ins Thal hinabschaut und zur 50jährigen Regierungsfeier des verstorbenen Grossherzogs Karl August von Weimar mit einem Pavillon, dem „Jubeltempel", gekrönt worden ist. Tief unter uns, zur Rechten, Ruhla; gegenüber der Koloss des Gömichensteins. Beide Felsblöcke sollen alte Druidenaltäre sein. Auf den Ringbergstein gelangt man, wenn man am unteren Ausgang des Fleckens (am Schlagbaum) l. über den Erbstrom geht und dann r. zum Berg hinauf steigt. Wo sich die Wege theilen, schlägt man den l. emporführenden ein. Vom Ringbergsteine aus kann man hinab zum Heiligenstein gehen, zuvor auch die Kittelsthäler Gypsbrüche besuchen (S. 483).

Auch auf der anderen Seite des Fleckens, am *Breitenberg*, gibt es viele Punkte, die des Besuches werth sind. Zunächst der *Dreyssesche Garten*, mit einem sehr lieblichen Blick auf Ruhla v. der Abendseite her. Weiterhin (1/2 St.) der unersteigliche *Gömichenstein*, ein dem Ringbergstein ähnlicher Felskoloss. Verfolgt man den Pfad an der Lehne des Berges hin, an Quellen und Bächen vorüber, die den lichtgrünen Buchenwald durchhüpfen, so gelangt man von der westlichen Seite entweder direkt oder über den „Liebchensbrunnen" nach Heiligenstein und Thal, und kann alsbald den steilen Schossberg (zwischen dem Breitenberg und dem Dorfe Thal) besteigen, der vom *Hohlenstein* einen herrlichen Blick über die Vorberge des Waldes gestattet. — Kehrt man wieder nach Ruhla zurück, so richte man diese Tour so ein, dass man hinwärts über den Ringbergstein, rückwärts über den Gömichenstein geht (etwa 3 St.).

Andere Promenadenwege führen zu anderen schönen Punkten, z. B. zum *Karl-Alexanderplatz* am Ringberg, zum *Liebchensbrunnen*, zu den *Chinesenzöpfen*, zum *„hölzernen Pferd"* am Breitenberge, und wie sie alle heissen. Mehrere, und zwar sehr beachtenswerthe, z. B. den Wachstein, berühren die nachfolgenden Routen.

Kleine Touren: (zu Wagen), *in einem halben Tag:* 1) nach *Eisenach*, über Heiligenstein und Wutha; zurück über die Hohesonne; 2) nach *Wilhelmsthal*, zurück über die Hohesonne; 3) nach *Altenstein* und zurück; — *in einem ganzen Tag:* 1) nach *Eisenach* und zurück über Hohesonne und Wilhelmsthal; 2) über die Luthersbuche nach *Liebenstein*, zurück über *Altenstein*; 3) über Winterstein nach *Reinhardsbrunn*, zurück über Waltershausen und Schmerbach; — über Winterstein und Kabarz auf den *Inselsberg*, zurück über Reinhardsbrunn.

Flora von Ruhla: Lilium Martagon. Luzula maxima. — Physalis Alkekengi. Pyrola minor. — Ranunculus nemorosus. — Trollius humilis. — Veronica montana.

Von Ruhla nach Reinhardsbrunn. Man fährt *entweder* über Thal, Schmerbach, Schwarzhausen, Langenhain, *Waltershausen* und Schnepfenthal (5 St.), wie R. 45 angegeben; oder von Schwarzhausen nach *Kabarz* (3/4 St.), indem man von dem l. nach

Langenhain führenden Weg r. nach *Nonnenberg,* einem Dörfchen, das mit Kabarz fast zusammenhängt, abbiegt; *oder* von Ruhla über die „Glasbachswiese" nach Winterstein und Kabarz, von wo man in 1 St. nach Reinhardsbrunn gelangt ($4^1/_2$ St.) S. 302.

Der nächste *Fussweg* (nicht ohne Führer) würde sein, wenn man bei den letzten Häusern Ruhla's von der altensteiner Strasse (vor der Brücke) l. abbiegt, nun am gothaischen Forsthaus vorüber zum Aschhof und *Waldhaus* (Königshäuschen) emporsteigt und über die nahgelegene „Ludwig Storchs Aussicht" (Tafel am Baum) durch die Oerlekammer (das *Haideköpfchen,* einer der schönsten Punkte in dem ruhlaer Forste, bleibt zur Rechten liegen) nach Winterstein und Kabarz geht. Will man den *Meisenstein* auf dieser Tour besuchen, so verfolgt man von „Storchs Aussicht" den sogen. Jünglingsweg (gerade herunter) und geht dann über Fischbach, Kabarz nach Reinhardsbrunn. Will man das sog. *„Backofenloch"* am Wartberg *u. den Meisenstein* mitnehmen (freilich nur einem sehr rüstigen Fussgänger zu rathen), so geht man vom „Waldhaus" auf einem reizenden Promenadenweg hinab in das Thal, steigt dann zu der über den Wartberg nach Schmerbach führenden Chaussée bis zum höchsten Punkt derselben hinauf, schlägt hier den ersten r. abführenden hinansteigenden Waldweg bis zu der etwa eine kleine halbe Stunde entfernten Höhle ein (ohne Führer nicht zu finden) und setzt dann durch den herrlichen Buchenwald seinen Weg nach dem etwa 1 St. entfernt liegenden Meisensteine u. s. w. fort.

48. Route: Von Ruhla auf den Inselsberg.

Fussweg (4 St.). Man geht am oberen Ende der Ruhl durch die Rittergasse hindurch u. verfolgt den brotteroder Weg bis zum Dreiherrnstein; *oder* man benutzt die altensteiner Chaussée bis zum Gebirgssattel (Rennsteig). *Dieser* nicht sehr steile Weg durch's *Thal der „alten Ruhl"* (wo R. früher gestanden haben soll), in welchem groteske Granitblöcke, wie Ruinenschutt eines zertrümmerten Riesengebäudes (Gerberstein), wild durcheinander liegen, mündet auf der Glasbachswiese (1973 F.), an welcher die Hochstrasse von Ruhla nach Altenstein (südlich) und nach Winterstein (östlich) vorüber läuft (1 St.). Hier (vierarmiger Wegweiser) stösst man auf den *Rennsteig,* der auf dem kürzesten Wege am Fusse des Gerbersteins vorbei zum Inselsberg führt (noch 3 St. ohne menschliche Wohnung). Da wir jedoch dem ***Gerberstein** (2242 F.), einer der grossartigsten Granitruinen des Thüringerwaldes, an welcher der Rennsteig dicht r. vorüber läuft, so nahe sind, so wäre es um so unverzeihlicher, wenn ein Fussgänger die wunderbaren Felsklippen, deren schon in einer Urkunde von 933 gedacht wird, nicht sehen wollte, als er sie von der Glasbachswiese in $^1/_4$ St. durch einen Fichtendurchhau auf sanft emporsteigendem Promenadenwege leicht erreichen kann. Eine furchtbare Erdrevolution (die Chronisten erzählen von einem Erdbeben, das 1348 hier gewüthet) mag den kolossalen Granitkopf zertrümmert haben. Wie Trümmer eines gewaltigen Felsenpalastes ragen die, einer zerstörten Kolonnade gleichenden Säulen 40 bis 50 F. in die Höhe, oder liegen, bald abgebrochen, bald überhängend, bald wild durcheinander gewälzt, chaotisch umher. Aus den Klüften und Spalten dringen grüne Buchenwipfel und wehende Farrenkräuter. Der Gipfel bietet, wenn auch keine unbeschränkte, doch sehr schöne Fernsicht voll lieblicher Poesie. Am anmuthigsten nach SW., wo man Salzungen und andere Ortschaften des Werrathales sieht; nach O. den Inselsberg, NO. das goth. Schloss, N. einige Häuser von Ruhla u. die lachenden Fluren Nordthüringens bis zum ferndämmernden Brocken. — Von der Höhe des Gerbersteins gelangt man

Digitized by Google

auf einem anmuthigen Waldpfade, zwischen Granitblöcken hindurch, in kurzer Zeit zum Wegweiser am ruhlaer Weg und auf letzterem in $^1/_2$ St. nach dem *Dreiherrnstein*. Von diesem bis zum *Inselsberge*, immer auf dem Rennsteig fort, noch 2 St. (S. 315).

Uebrigens kann man auch über *Winterstein* auf den Inselsberg gehen, und zwar auf dem nächsten Waldweg, der bei dem ruhlaer Forsthause oder vielmehr oben aus dem Thal der alten Ruhl l. abläuft u. an der Kahlen Koppe und dem Otterbach vorüber direkt nach Winterstein führt ($2^1/_2$ St.). Von Winterstein ein prächtiger Fussweg auf den Inselsberg ($1^1/_2$ St.) durch den reizenden *Sembachsgrund* (chaussirt), worin die Natur zwei überraschende Klippen, den Kiliansstein und den Treppenstein, staffelförmig aufgebaut hat, und sodann an den *Windlöchern* vorüber.

Fahrstrasse von Ruhla auf den Inselsberg ($5^1/_2$ St.), in gewaltigen Krümmungen durch das Hochgebirge sich windend. Auf der altensteiner Chaussée durch schattige Buchenwaldung zur *Glasbachswiese* (1 St.). Hier, den Rennsteig kreuzend, geradeaus nach Altenstein (folg. R.), *l.* in weiten Bogen nach *Winterstein*. Wollte man den Rennsteig *r.* verfolgen, so würde man in 20 Min. zum *Glöckner* (Klöckler) kommen, einer ähnlichen grotesken Felsbildung, wie der Gerberstein (folg. R.).

Die wintersteiner Strasse, die sich in vielfachen Windungen durch prächtigen, tiefeinsamen Hochwald zieht, bald an steilen Bergwänden und romantischen Felsgebilden vorüber, bald durch idyllische, von rauschenden Quellen bewässerte Gründe, fällt zuletzt in eins der schönsten Thäler des Gebirges, den hochpoetischen *Emsegrund* („Wintersteiner Grund"), jach hinab. Von allen Seiten rauschen wildschäumende Giessbäche in die enge Thalspalte, die sich zwischen scharfkantigen Felsenkronen und dichtbewaldeten Bergköpfen nach **Winterstein** schluchtet. Dies langgestreckte goth. Dorf mit 650 Einwohnern, die grossen Theils geschickte Korbflechter sind, ist zwischen diesen Bergen gleichsam eingeklemmt und ragt nur gen N. in eine freie Thalmulde hinaus. Das Stammschloss der Familie von Wangenheim, eines der ältesten u. ausgezeichnetsten Adelsgeschlechter in Thür., ist Ruine geworden. Neben den alten Mauern der Grabstein eines treuen Hundes, Namens Stutzel, mit Inschrift vom J. 1650, der zu dem Sprichwort Veranlassung gegeben: „Hier liegt der Hund begraben." — Von Winterstein macht die Chaussée wieder einen weiten Bogen, und läuft um Fischbach herum nach *Kabarz* (1 St.), von wo sie zwischen dem Datenberg (l). und Hübelberg (r.), zuweilen in scharfen Krümmungen, zum *Inselsberg* emporsteigt, indem sie unterhalb des Gipfels von der brotteroder Chaussée r. abzweigt. Dass man übrigens auch von Kabarz über Reinhardsbrunn und die Tanzbuche auf den Inselsberg fahren, oder durch das Felsenthal gehen kann, ergibt sich aus R. 17.

49. Route: Von Ruhla nach Altenstein und Liebenstein.

Die schöne Fahrstrasse, wie in voriger R. beschrieben (2 St.), durch das Thal der alten Ruhl bis zum Rennsteig, wo die Strasse nach Winterstein l. abzweigt. Hier Abstecher l. zum Gerberstein, r. zum Glöckner. Nun läuft die Strasse, die bisher fortwährend emporstieg, in mannichfachen Krümmungen bergab. Bald zweigt ein Seitenweg l. ein, der in wenigen Minuten zum *Luthersdenkmal* (S. 318) führt. Auf die Hauptstrasse zurückgekehrt, steht uns die Wahl frei, ob wir über Altenstein nach Liebenstein reisen, oder die neuere Chaussée einschlagen wollen, die oberhalb Altensteins von dieser l. abläuft u. in kürzerer Zeit direkt n. Liebenstein hinabgeht, nachdem sie wieder in die Strasse eingelaufen, die von Altenstein nach Liebenstein führt. Dieser Berg-

Digitized by Google

saumweg gewährt eine entzückende Aussicht, zunächst auf *Steinbach* hinab, das l. im tiefen Grunde liegt, und weiter hinaus ins lachende Werrathal und auf die Vorberge der Rhön.

Fussgänger, welche die Chaussée vermeiden wollen, werden den Weg durch die „Rittergasse" zum Gerberstein (vor. R.) einschlagen, oder, die Chaussée zur Linken lassend, am neuen Schiesshaus u. (5 Min. weiter) an einem vortrefflichen Brunnen vorüber durch den Ungeheuerngrund zum **Glöckner** emporsteigen. Die gewaltigen Granitwürfel, auf dem Hochkamm des Gebirges ruinenartig zerklüftet und über einander gethürmt, sind jedenfalls durch dieselbe Erdrevolution zertrümmert, wie der nachbarliche Gerberstein. Aber die parkähnliche Forstkultur, die hier gewaltet, umgibt sie mit einem idyllischen Liebreiz. Ein kurzer Promenadenweg führt zu zwei Felsgruppen, von welchen man eine, wenn auch gehemmte, doch noch immer interessante Aussicht hat. Von hier gelangt man durch Nadelholzbestände zu einem traulichen Plätzchen mit einer steilen Felswand, auf deren südlicher Seite viele Buchstaben eingehauen sind, welche die Namen ruhlaer Forsteleven bezeichnen (darunter auch Schillers Sohn). Weiter oben, an der östlichen Seite, liest man: „1813 wurde hier gepflanzt für 1871." Vom Glöckner in $^1/_2$ St. bis zu der Parkstrasse, die sich um den Windsberg schlängelt u. weiter unten l. in die ruhlaer Chaussée ausläuft, r. aber durch den Eckenzellergrund (Wasserfall) nach Glücksbrunn führt (S. 331). — Wer dagegen durch das Thal der alten Ruhl zum Hochsattel des Gebirges empor stieg, geht, falls er nicht den nahen Gerberstein besuchen will, die ruhlaer Chaussée zur Rechten und den Gerberstein zur Linken lassend, durch die „Walper" oder Wallfahrt (so genannt, weil hier in alten Zeiten eine Kapelle stand) zur *Luthersbuche* hinab ($^1/_2$ St.), u. dann r. nach Altenstein oder l. nach Liebenstein. — Noch *ein dritter Weg*, indem man die altenst. Chaussée oberhalb Ruhla's, wo der Ungeheuregrund mündet, verlässt u. am Donsenberge (den Grund zur Linken) bis zum Rennsteig fortgeht. Hier kommt man auf die *Vogelheide*, wo die Ruhlaer 1857 ein Jagdhäuschen, genannt *„der Auerhahn"*, mit Stube u. Stall erbaut haben. Schöne Aussicht. Am Fuss der Vogelheide stossen 6 durch den dichten Nadelwald führende, meist geradlinige Stallungen in einem Centralpunkt zusammen. Von der Vogelheide l. durch den reizenden *Schweinaergrund* nach *Glücksbrunn* oder alsbald auf den *Altenstein* (S. 314). Noch näher, wenn man die Vogelheide zur Rechten lässt u. von dem früheren Wege linksab über die *Birkenheide* (2226 F.) u. den *Windsberg* (2094 F.) geht, wo bereits die altensteiner Parkwege beginnen. Die Aussicht auf der Birkenheide (Pürschhaus) ist durch Anpflanzungen gehemmt. Um sich einer solchen zu erfreuen, suche man die vom Pürschhause nordwestlich abgehende Stallung auf, da, wo sie nach 5 Min. nördlich zum Rennsteig abbiegt. — *Oder* (noch ein anderer Weg) von Ruhla an Zieglers Garten vorüber durch den Bärenbach (Strasse nach der Hohensonne) und dann r. über den Rödler (Wiese) zu den „Ruhlaer Häuschen," dicht am Rennsteig, wo ein fünfarmiger Wegweiser nach Schweina (1 St.) zeigt. Man könnte auch, den Rennsteig l. verfolgend, von hier über den Auerhahn zum *Glöckner* u. dann nach Altenstein hinab gehen. Oder man gelangt auf dem ersten, von den Ruhlaer Häuschen r. abführenden Rasenweg in wenigen Minuten nach dem *Ottowald* und der *Ottowaldswiese*, wo man bei der Erdhütte eine herrliche Aussicht geniesst u. namentlich Wilhelmsthal u. Wartburg mit einem Blick übersieht. Von hier an der *Vogelheide* vorüber durch den Schweinaergrund, wie oben.

Digitized by Google

50. Route: Von Ruhla nach Eisenach oder nach Wilhelmsthal.

Gewöhnlich fährt man, um nach Eisenach zu kommen, über *Wutha* (R. 46), *Eichrodt* und *Fischbach* (3 St.). Der nächste *Fussweg*, der jedoch, weil es ungleich interessantere gibt, von Touristen weniger betreten wird, geht an den Kittelsthaler Gypsbrüchen (S. 485) vorbei über *Mossbach*, ein lang gestrecktes, reizend gelegenes Dorf, durch vortreffliche Kartoffeln und feine Schnitzarbeiten bekannt, sodann am Heiligenberg und der Kalten Stute vorüber, und endlich über die Göpelskuppe und durch die Gänsegurgel nach Eisenach ($2^1/_2$ St.).

Lohnender ist der Weg über die *Hohesonne* nach *Eisenach* (3 St.). Die Fahrstrasse, keine eigentliche Chaussée, aber wegen des festen Untergrundes auch mit Chaisenfuhren unbedenklich zu passiren, führt, unfern des Curplatzes, zwischen dem Bärmer u. dem Engstieg empor und mündet bei der „Aschenbrücke" auf dem Rennsteig, den sie r. bis zur Hohensonne verfolgt ($1^1/_2$ St.). Uebrigens führen, ausser der Fahrstr., so verschiedene Wege zu diesem Ziele, dass man kaum weiss, welchen man einschlagen soll, da alle mehr oder weniger interessante Punkte berühren. *Entweder* verfolgt man die gewöhnliche Fahrstr. durch den Bärenbach; *oder* man steigt neben Zieglers Garten zur Anhöhe hinauf u. geht vom *Sarkophag* (S. 492) auf einem neuen Parkwege bis zur Wildpretswiese beim Jubelhain, *oder* r. am Saume des Bärmers hin, und bei *Klemms Hütte* vorbei durch die Ochsenkammer u. den Lappengrund zum *Todtenmann*, einem Walddistrikt, wo ein kolossaler vierarmiger Wegweiser, vulgo „*Zollstock*", steht. Dies ist die Stelle, wo alle Wege mit der Fahrstrasse (Rennsteig) zusammenstossen. Beschreiben wir diese etwas näher. Ist man zwischen Bärmer u. Engstieg eine Zeitlang emporgestiegen (schöner Rückblick auf Ruhla), so theilt sich der Weg am sogen. ehemaligen Wagners Teich, wo übrigens auch die am Hange des Bärmer u. des Engstieges in Fichten- und Buchenwaldungen hinführenden Promenadenwege ausmünden. Wir halten uns, auch bei einer abermaligen Wegtheilung, r. und gelangen bei der „Aschenbrücke" auf den Rennsteig. Will man die „*Thüringer Braut*" sehen, so muss man den Rennsteig eine kurze Strecke nach entgegengesetzter Richtung (südlich) verfolgen, wo ein Wegweiser mit der obigen Bezeichnung linksab ins Thal der düstern Gollert zeigt. Hier flüstern geheimnissvolle Sagen durch das frische Waldesgrün, aus dem eine mächtige, prächtige Buche emporragt, die in der Brusthöhe nahe an 14 F. im Umfang, bis zu den ersten Aesten des cylinderförmigen Stammes 60 F. u. bis zur Spitze 120 F. misst. Dieser äusserst merkwürdige Baum, einer der schönsten im Gebirge, ist die „Thüringer Braut". Gehen wir nach diesem Abstecher über die 1760 F. hohe „Aschenbrücke" zurück, so gelangen wir nach einigen Minuten — falls wir nicht erst den *Gollertskopf* besuchen wollen, den man durch eine l. vom Wege abführende Stallung in kurzer Zeit erreicht, um uns des idyllischen Blickes auf das Kirchdorf Etterwinden zu erfreuen — zu einem von Buchenhecken umfriedeten Waldgarten, auf dem sich planmässig geordnete Bäume zierlich durch einander schlingen u. in kolossalen Zügen die Buchstaben C A und die Jahrzahl 1825 bilden. Dies ist der „*Jubelhain*", zur Erinnerung an die 50jährige Regierungsfeier des verstorbenen Grossherzogs Karl August von Weimar vom Oberforstrath König angepflanzt. Nach kurzer Strecke führt der Weg über die „*Wildpretswiesen*". Die erste dieser Wiesen, in umzäuntes Ackerland verwandelt, bietet eine grossartige Aussicht auf ein prachtvolles Landschaftsbild mit eben so schönem Vorder- als Hintergrund. Dicht an derselben laufen 3 Wege ab, l. durch das

Digitized by Google

Katzthal, u. nach dem Schillkopffelsen, r. durch den Lappengrund nach Ruhla. ¼ St. weiter erreicht man die oben erwähnte Stelle (*„Todter Mann"*) mit dem *Zollstock* (¾ St. von Ruhla, u. ¾ St. von der Hohensonne), wo sich mehre Wege kreuzen. Rechts empor in 6 Min. zu einer lichten Waldstelle, wo einige Bänke und Grenzsteine (Nr. 97 und 29) stehen. Ist man zu Wagen, so steigt man hier aus, um durch eine breite Waldallee in 12 Min. zum *Wachstein* zu gehen. Ist man zu Fuss, so gelangt man schneller zum Ziele, wenn man den schönen Promenadenpfad einschlägt, der jenseit des Fahrweges r. vom Rennsteig ab im Zickzack über den Schönberg empor führt (12 Min.). Von der Stelle, wo der Wagen hält, geht ein Fahrweg nordöstlich nach *Heiligenstein* hinab (1 St.), u. von diesem läuft alsbald ein Fussweg, den wir später beschreiben, r. nach Ruhla. Kehren wir wieder zum Zollstock zurück, so führt die Strasse geradeaus durch herrliche Buchen- u. Fichtenwaldung zur **Hohensonne** und von der Hohensonne r. nach *Eisenach* und links nach *Wilhelmsthal*. Zuvor aber, ehe man die Hohesonne erreicht, kann man l. durch eine Stallung in 10 Min. zum *Hirschstein*, oder schon früher r. auf einem Seitenpfad zum *Drachenstein* gehen. (Ueber alle diese Partien s. R. 52). — Will man jedoch von Ruhla nach **Wilhelmsthal** (1½ St.), ohne die Hohesonne zu berühren, so schlägt man den abschüssigen Waldweg ein, der jenseit des Zollstocks durch's Katzthal läuft u. auf der Chaussée mündet, die von Liebenstein oder Salzungen r. nach Wilhelmsthal führt. Ein etwas näherer Fussweg, wenn man beim Eintritt ins Katzthal r. über die Wiese geht. — Nicht weit vom Zollstock zweigt aber auch *rechts* ein Weg ab, der durch das liebliche *Hainbachsthal* (zwischen dem Felsenriesen des Wachsteins und des Hangesteins) in ½ St. nach Mossbach führt. Auch weiter nach der Hohensonne zu läuft von der „Fuchswiese" ein Holzweg r. auf eine Waldblösse mit schöner Aussicht, u. von dieser r. in 10 Min. auf die lang gestreckte Felswand des *Hangsteins*, von der folgenden Wiese aber („Hirschrasen") abermals r. ein Weg nach Mossbach.

Fussweg von Ruhla auf den Wachstein (¾ St.). Von der Restauration „Bellevue" geht man über den alten Schiessplatz am Waldsaume hin und hält sich dann immer l., ohne einen der Seitenwege hinabzusteigen. Prächtige Blicke ins Thal, besonders vom „Schiessplatz" u. von „Klemms Hütte". Grösstentheils Waldschatten. Zur Seite hin und wieder tiefe Abgründe. Nach ¼ St. Hochwiese zw. Bären- u. Ringberg (Lappengrund). Hier theilt sich der Weg (Wegweiser): l. nach Etterwinden. Wir gehen *rechts* über den Bach u. die Wiese zum jenseitigen Wald, wo sich der Weg l. zur Anhöhe hinaufzieht. Dann geradeaus (nicht seitwärts), bis zu einem umzäunten Wiesenhang. Am Ende desselben kommt r. die Strasse von Heiligstein herauf. Auf dieser fortgehend, erreichen wir alsbald den freien Platz (mit Bänken), dessen oben (S. 503) gedacht ist. Nach 12 Min. stehen wir am * **Wachstein**, einem der schönsten Punkte im Thüringerwald. Diese nur von *einer* Seite zugängige groteske Felsenklippe des Schönberges (1745 F.), die aus Granitconglomerat des Todtliegenden besteht, hängt burgruinenartig über einem tiefen Abgrund, aus welchem hohe Buchen ihre Wipfel strecken. Ein entzückendes Gemälde breitet sich von den Steinsitzen des kolossalen Felsgebildes vor den Blicken aus. Tief im lauschigen Grunde das Dorf Mossbach, von Saatengrün umwogt, und jenseit desselben die pittoresken Hörselberge; l. (jenseit des idyllischen Hainbachsthals) die lang gestreckte Felsenwand des *Hangsteins*, dessen senkrechte Klippen wie das Mauerwerk einer riesigen Burg empor starren. Darüber der Hirschstein, der Drachenstein und vor Allem die Wartburg, gleich einem leuchtenden Pharus. Und dieses reizende Landschaftsbild südwestlich von den Basaltkegeln der Rhön, nordwestlich von den

Digitized by Google

hessischen Bergen (Meissner, Hellerstein), nördlich vom Nebelstreifen des Harzes, nordöstlich vom Ettersberg eingerahmt. Dazwischen der Scharfenberg, der Friedenstein, die Gleichen u. viele andere Punkte, vom duftigen Blau des Aethers umschleiert. — Will man vom Wachstein auf die Hohesonne oder nach Wilhelmsthal, so geht man in 10 Min. durch eine Fichtenschonung auf schönem Promenadenpfad zur Strasse hinab, wo „der Zollstock" die einzuschlagenden Wege anzeigt (s. oben).

51. Route: Eisenach und die Wartburg*).

Eisenbahn (S. 107. 110) über Wutha und Fröttstedt nach *Gotha* Morg. 6 Uhr 5 Min., 8 Uhr, 11 Uhr 58 Min., Nachm. 2 Uhr 9 Min., 5 Uhr 56 Min., 7 Uhr 10 Min., Nachts 12 Uhr 26 Min., I. Cl. 1 Thlr., II. 17 Sgr., III. 14 Sgr.; — nach *Gerstungen* Morg. 7 Uhr 43 Min., 9 Uhr 21 Min.; Nachm. 1 Uhr 21 Min., 3 Uhr 9 Min., 4 Uhr 32 Min., 6 Uhr 54 Min., I. Cl. 21, II. 14, III. 11 Sgr.; von *Eisenach nach Cassel* I. Cl. 3 Thlr. 13 Sgr., II. 2 Thlr. 9 Sgr., III. 1 Thlr. 19½ Sgr.; *nach Frankfurt a. M.* I. 8 Thlr. 9 Sgr., II. 5 Thlr. 9½ Sgr., III. 3 Thlr. 18½ Sgr. — über Marksuhl nach *Salzungen* Morg. 7 Uhr 55 Min., Nachm. 3 Uhr 16 Min., 7 Uhr 15 Min., I. Cl. 26, II. 15, III. 10 Sgr. Extrazug nach Weimar jeden Sonnt. Ab. 8 U. 15 M.

Post (oberhalb des Marktplatzes, der Bürgerschule gegenüber): nach Kreuzburg (Wanfried und Eschwege) Nachm. 3¼ Uhr, 9 Sgr., nach Mühlhausen Nachm. 3¼ Uhr, 28½ Sgr., nach Ruhla mit Eisenbahn bis Wutha (S. 117).

Entfernungen: Wartburg ¼, Wilhelmsthal 1½, Ruhla 3, Inselsberg 5, Liebenstein 5, Reinhardsbrunn 6, Salzungen 6, Gotha 7 St.

Tarif für Droschkenfuhren inner- u. ausserhalb der Stadt, u. namentlich auch nach Wartburg (bis zum Steinweg), Wartburg und Annathal, Hohesonne und Wilhelmsthal, Kreuzburg, Neuenhof, Dürre Hof (Metschrieden), Ruhla, Heiligenstein, Treffurt, Liebenstein und Altenstein, Salzungen, Reinhardsbrunn, Inselsberg, Ruhla, Altenstein und Liebenstein. (Ich bemerke auch hier, wie bei Weimar, dass die *Angabe der Preise* den Reisenden sehr erwünscht sein muss!)

Fremdenführer, verpflichtete, durch ein Messingschild kenntlich. Unter ihnen hat sich *Lucas* (durch die Reisebeschreibung des Prof. Humbert) einen guten Namen gemacht. Diese Führer sind den müssigen Jungen, die auf dem Bahnhof und in den Strassen ihre Dienste aufzudringen suchen, jedenfalls vorzuziehen, und dürfen um so weniger prellen, als ihnen feste Taxen vorgeschrieben: erste Stunde 5 Sgr., für jede folgende 2 Sgr., für den halben Tag 15 Sgr., den ganzen 20 Sgr., mit Nacht 1 Thlr.

Das **Fürstenthum Eisenach** war zu wiederholten Malen ein selbstständiger Staat, so dass sich noch jetzt die Hauptstadt desselben mit dem Titel „Residenzstadt" brüstet. Schon 1596 nahm *Joh. Ernst*, zweiter Sohn des unglücklichen Herzogs Joh. Friedr. des Mittleren, seine Residenz in Eisenach, nachdem sein Bruder, Joh. Casimir, Coburg erhalten. Beide starben kinderlos, und ihre Länder fielen an die Länder des Herzogs Joh. Wilhelm v. Weimar. Die dadurch veranlasste Theilung brachte Eisenach in den Besitz des Herzogs *Albrecht* (1640), der aber schon 1644 wieder ohne Erben starb, so dass E. an Weimar zurückfiel. Nun theilten die Söhne des Herzogs Wilhelm v. Weimar abermals, und *Adolf Wilhelm* wurde 1662 Herzog von Eisenach. Da auch er keine Descendenten hinterliess, so erbte sein Bruder *Joh. Georg*, der bis dahin in Marksuhl residirt hatte, das Fürstenthum Eisenach, und siedelte

*) Sehr reiche Literatur aus alter und neuer Zeit, z. B. ein lateinisches Gedicht von *Schultze* v. 1465; *Storch*, Beschreib. von Eisenach, 1837; *(Schwerdt und Jäger)*, Eisenach mit seinen Merkwürdigkeiten u. Umgebungen; v. Arnswald und Kiepert, Plan der Umgegend von Eisenach (mit Text). — Sollen wir auch des Schand- u. Schmähbuches gedenken, welches neuerdings unter dem Titel: „German Life and Manners, as seen in Saxony at the present Day, by Henry *Mayhew*" zu London erschienen ist und sich vorzugsweise mit Eisenach beschäftigt, wo der verkommene Verfasser längere Zeit mit seiner Familie lebte und noch jetzt bei seinen vielen Gläubigern im theuren Andenken steht? Dieser „unverschämte und verrückte Engländer", „ein Urtypus von Elend, Gemeinheit, Lüderlichkeit u. Brutalität" (wie die in London erscheinende Zeitschrift „Herman" sich ausdrückt und diese Ausdrücke mit Thatsachen belegt), machte die Studien zu seinem lügenhaften Machwerk nicht sowohl in Eisenach, sondern copirte vielmehr sich selbst und seinen eigenen „Schmuzstall".

Digitized by Google

in die Hauptstadt über (1672 — 86). Starb wieder kinderlos, so dass sein Bruder, *Johann Wilhelm*, die Regierung überkam (bis 1729). Da jedoch sein Sohn, *Wilhelm Heinrich*, der letzte Herzog von Eisenach, abermals ohne Erben war, so kam sein Land 1741 an Weimar, und ist bis jetzt dabei verblieben.

Eisenach, zweite Stadt des sächs. Grossherzogthums mit 11,250 Einw. (178 Katholiken, 72 Juden), liegt am nordwestlichen Abhang des Thüringerwaldes, gen S. von rundgewölbten, anmuthig gruppirten Vorbergen überragt, gen N. in eine offene Hügellandschaft schauend, die vom langen Rücken des Hainichswaldes begrenzt wird, während nach O. und W. liebliche Thalgründe sich hinziehen, die von der Hörsel, mit welcher sich unterhalb der Stadt die Nesse vereinigt (S. 20), durchflossen sind. Einer jener grünbelaubten Felsenkegel, der 600 F. über die Thalsohle emporragt, ist mit Thüringens Burgenkönigin, der *Wartburg*, gekrönt, die dem schönen Landschaftsbild ein charakteristisches Gepräge gibt. Da sich die Häuser, zum Theil winzige Hütten, da und dort in die auslaufenden Seitenthäler verstecken und namentlich vom Morgen nach Abend durch die lange Georgenvorstadt bis zum „Ehrensteig" (eine besondere Gemeinde, fast durchweg arme Leute) sich hinausziehen, einzelne auch an den vortretenden Hügelköpfen hängen: so kann man von keiner Stelle die ganze Stadt mit *einem* Blicke überschauen, obwol sie aus den Berggärten des Grabenthals, nordöstlich vom Bahnhof*), oder vom *Wadenberge* (Wartenberg), einem beurbarten Höhenzuge, nördlich von der Stadt, wo die Burschenschaft jene Oktoberfeuer anzündete, welche die erste Anregung zur Demagogenverfolgung gaben, ein sehr malerisches Bild gewährt. Weniger vermag die innere Stadt zu fesseln, wie reinlich und freundlich sie auch ist. Ja, sie würde den Grossstädtern „todt" erscheinen, wenn sie nicht im Sommer durch die hier zusammenstossenden Eisenbahnen (Thüringische u. Werra-Eisenbahn) von so starkem Fremdenverkehr belebt wäre, dass die Gasthöfe manchmal nicht Raum genug haben. Um so anziehender ist die Wartburg, das merkwürdigste aller mittelalterlichen Bergschlösser, und der landschaftliche Zauber, der rings umher das reichste Füllhorn ausgegossen. Ein besonderes Interesse aber hat die Umgegend für den Geologen, indem 8 Gebirgsformationen, theils in wollsackähnlichen, theils in mauerförmigen, theils in gespaltenen und zerklüfteten Felsgestalten in einem kleinen Umkreise zu Tage treten, und das rothliegende Gestein (Granit- u. Porphyrconglomerat) von solcher Mächtigkeit ist, dass Bohrversuche über 2000 F. Tiefe dessen Grenzen noch nicht erreicht haben.

Gasthöfe: * *Halber Mond* (Rupprechts Wittwe) im Mittelpunkt der Stadt, nahe dem Markte, I. R., Speisesaal, 34 Z. à 10 bis 15 Sgr., Table d'hôte 12½ Sgr., Frühst. 7½ Sgr., Bedienung 4 Sgr., Equipage (Wartb., 1 Thlr. 10 Sgr., Wartb. und Annathal 2 Thlr. 10 Sgr., Wilhelmsthal 2½ Thlr., ganzer Tag 5 Thlr. incl. Trinkgeld). — **Rautenkranz* (Schacke) am Marktplatze mit Aussicht auf die Wartburg, I. R., grosser Speisesaal, 36 Logirzimmer à 12½ Sgr., Table d'hôte 12½ Sgr., Bedienung 5 Sgr. Elegante Empfehlungskarten. — *Thüringer Hof* auf dem Karlsplatz, nahe dem Bahnhof. — *Thüringer Haus* (Liebetrau), II. R., mit Restauration, Billard etc., aber ohne Stallung. — *Anker* für anspruchslose Gäste recht gut. — Hôtel zum *Mohren*, mit Restauration und Billard, billig. — *Schwan*, III. R., zunächst am Bahnhof, wird gelobt. — *Löwe*, am Eingang zum Marienthal, zunächst der Wartburg.

Restaurationen: „Zahnlücke", dem Bahnhof gegenüber, auf einer Bergterrasse mit schöner Aussicht; Rathskeller (Markt); Weinschenk Bohl neben dem halben Mond (auch Bier); E. Niemann; Felsenkeller (neben Eichels Garten); *Phantasie (im Marienthal), ¼ St. von der Stadt. — *Geschlossene Gesellschaften* (mit Gärten): Clemda u. Erholung. — *Conditorei:* Mebus (in der Karlsstr.), sehr gut. — *Mussirende Gewässer* in einer Bude auf dem Markt, und in einem Gartenlokal bei der „Erholung".

*) Hier ist die beigegebene *Ansicht* aufgenommen. — Ein schönes lithographirtes Bild von Eisenach mit Umgebungen (Langensalza bei Klinghammer) ist in den dasigen Kunsthandlungen zu haben.

Digitized by Google

Bildungsanstalten: Forstlehranstalt (Dir. Dr. Grebe), aus den entferntesten Gegenden frequentirt; Gymnasium (Dir. Funkhänel); Schullehrerseminar, Real-, Secundar-, höhere Töchter-, 2 Bürgerschulen etc.

Vereine und Wohlthätigkeitsanstalten: Freimaurerloge (in der „Erholung"), Frauenverein, Bibelgesellschaft, Verein der Freunde in der Noth, Helenenverein (Unterstützungsverein zum ehrenden Andenken an die Herzogin v. Orléans), Verein zur Abstellung des Bettelwesens, 3 Gesangvereine, Turn-, Schützenverein; St. Annenhospital (gestiftet von der heil. Elisabeth 1226), Hospital St. Spiritus, St. Justus, St. Clemens, Landeskrankenhaus.

Eisenacher Kreisblatt, wöchentl. 4 mal.

Banquierhäuser: Severus Ziegler, L. H. Kayser.

Badeanstalt von Dobermann im Grabenthal (nicht weit vom Bahnh.), und bei Wittwe Haupt in der Fischerstadt. — Wasch- und Badeanstalt mit Dampfmaschinen, am Eingang ins Marienthal. — Barbier- u. Haarschneidekabinet: Kuntze auf dem Karlsplatz.

Industrie. Die Gewerbthätigkeit concentrirt sich vornämlich in den grossartigen Unternehmungen der Herrn von Eichel, die zu den reichsten Fabrikanten in Thür. gehören: und zwar in den Eichel-Cramerschen Kammgarnspinnereien mit Maschinenkämmerei (Dampf- und Wasserkraft), die 450 Arbeiter, meist Mädchen, beschäftigen, und in der Fr. Eichelschen Bleiweiss-, Farben-, Essig-, Oel- und Leimfabrik, die Dampf- und Wasserkraft mit hydraulischen Pressen benutzt und bis 150 Arbeiter beschäftigt. Die Farben, die aus dieser Fabr. hervorgehen, sind weit und breit berühmt, und werden bei derselben Vielseitigkeit in gleicher Vollkommenheit anderwärts kaum producirt. Namentlich ist der neue Industriezweig der Pâte-Farben erwähnenswerth. — Ausserdem Planimeterfabr. (Flächenmessungs- und Berechnungs-Instrumente) von Christian Trunk. Künstliche Thonwaaren und Berliner Oefen von Sältzer. Zierliche Holzflechtwaaren im Strafarbeitshaus. — Hierher dürften auch die ächten Percheronhengste zu rechnen sein, die vom Rittergutsbesitzer Markscheffel und Fabrikbesitzer von Eichel zur Hebung der Pferdezucht aus Frankreich bezogen worden sind und Pferdeliebhabern gern gezeigt werden. Auch der Fischzucht sei Erwähnung gethan, die in E. und Umgebung fleissig betrieben wird. Die dasigen Spiegelkarpfen gehören zu den besten, die es gibt.

Geschichtliches. Das alte Eisenach (Ysenac) lag weiter östlich, als die jetzige Stadt, und war hauptsächlich von Eisenschmieden bewohnt, durch welche die Harfe des Nibelungenliedes rauscht. Denn allda soll Attila auf seinem Heereszuge nach Gallien (451) gerastet u. mit Chrimhilde, der Tochter des thür. Königs Günther, ein prachtvolles Beilager gefeiert haben. Später kehrten die Hunnen zurück und schlugen die Franken und Thüringer bei E. auf's Haupt (909). Ludwig der Springer aber, nachdem er die Wartburg erbaut, verlegte die von einem Brande eingeäscherte Stadt auf ihre jetzige Stelle (1070 bis 73). Landgr. Hermann I. erweiterte sie und baute mehre Kirchen und Klöster. Diese vermehrten sich dermassen, dass E. von den Chronisten als „rechte geistliche Stapelstadt" bezeichnet wird. Schon zuvor hatte Ludwig der Eiserne am Nikolaithor ein Nonnenkloster gestiftet (1151), in welches die Nonnen versetzt wurden, mit denen die fabelhafte Königin Reinschwig von England, welche die Seele ihres Gemahls aus dem Fegefeuer des Hörselberges erlösen wollte, das alte Peterskloster bevölkert hatte. Die Basilika dieses Klosters (die Nikolaikirche am Karlsplatz) wird noch jetzt zum Gottesdienste benutzt. Viel prächtiger aber war das Katharinenkloster (vor dem Georgenthor), das Hermann I. erbauen liess. Nach der Reformation ward es in ein Zeughaus, dann in einen Kornboden, später in ein Theater, ferner in einen Holzschoppen und endlich in einen Gasthof (zum Stern) verwandelt. Hier lag auch der ehemalige Heilgrafenhof, worin Meister Klingsor aus Ungarn herbergte, wenn er nicht bei seinem Freunde, dem ruhmbekränzten Minnesänger Heinrich von Ofterdingen, war, der in E. wohnte u. hier das grösste Epos des deutschen Volkes, das Nibelungenlied, gedichtet haben soll. Vorzugsweise aber lebt die heilige Elisabeth, obschon mehr als 600 Jahre über ihrem Grabe dahingezogen, noch jetzt in E. auf Aller Lippen, und das Immergrün der Verehrung schlingt sich durch alle Geschichten, womit die Sage ihre freundliche Gestalt umwebt (S. 61 bis 63). Ihre Lebensbeschreibung vom eisen. Kaplan Berthold gehört zu den klassischen Werken jener Zeit. Heinrich Raspe (S. 63) baute das umfangreiche Predigerkloster, dessen erster Prior der gelehrte Graf Eliger von Hohenstein war, von welchem die Legende Wunderdinge erzählt. Das jetzige Gymnasialgebäude ist ein Ueberbleibsel desselben; wogegen von dem prachtvollen Marienstifte, das Albrecht der Unartige erbaute, kein Stein auf dem andern geblieben, obgleich

Digitized by Google

die Kirche, welche die deutschen Ritter inne hatten, dem erfurter Dome ähnlich gewesen sein soll. Schwere Drangsale hatte E. während des thür. Erbfolgekrieges zu bestehen (S. 64). Trotz der befestigten „Klemme" (Clemda), die man aufgeführt hatte, ward die Stadt von Heinrich dem Erlauchten erobert. Aehnliche Drangsale erduldete sie während der langjährigen Fehde, die Landgr. Albrecht der Unartige mit seinen Söhnen führte (S. 65 bis 67). In der Nähe des alten Landgrafenhofes (neben dem „Residenzhaus"), wo damals ein Thiergarten war, ward jenes geistliche Schauspiel aufgeführt, welches Friedrich den Gebissenen in eine Schwermuth versenkte, von der er nicht wieder genas (S. 67). Das für die Geschichte der dramatischen Kunst sehr bedeutsame Mspt. jenes Mysteriums ist von L. Bechstein veröffentlicht worden. Bei einem festlichen Tournier, das Friedr. der Ernsthafte in E. hielt, entspann sich ein Verlöbniss, welches den verheerenden Grafenkrieg auf's Neue anfachte (S. 68). — Als E. an die sächs. Kurfürsten kam, trat es in eine neue Periode der Geschichte ein. Nun wird es *Luthers* „liebe Stadt", wo er auf der dasigen weitberühmten Schule (Rector Trebonius) von seinem 15. bis 18. Lebensjahr (1498 bis 1501) das Fundament seines klaren Wissens und seines kräftigen Wirkens legte. Da er mit Hunger und Kummer zu kämpfen hatte u. als Currentschüler („Partekenbengst") mit der Blechbüchse und dem Linnensacke durch die Strassen zog, erbarmte sich die fromme Elisabeth Cotta des armen Knaben und sicherte dem emporstrebenden Genius eine lichtere Zukunft. Als er später, am 2. Mai 1522, in der Georgenkirche (Marktkirche) gepredigt hatte, fasste die neue Lehre auch in Eisenach Fuss, und manche berühmte Namen der Reformationszeit, z. B. Franz Lambertus, Johannes Serranus, Jakob Strauss, Kaspar Aquila, Justus Menius (erster Superintend.), Nikol. vom Amsdorf u. a. sind mit ihrer Geschichte verschmolzen. — Aus der neuen Zeit sei nur der entsetzlichen *Explosion* gedacht, die am 1. Sept. 1810 28 Häuser zertrümmerte und 54 Menschen (ohne der militärischen Eskorte) das Leben kostete, indem 3 französ. Pulverwagen, als sie hastig durch die Georgengasse fuhren, sich entzündeten. Napoleon zahlte 32,432 Thlr. Entschädigung, während der Verlust auf 150,000 Thlr. geschätzt wurde. Auf dem „Explosionsplatz" steht jetzt ein eiserner Brunnen, an welchem eine von den vielen Granaten zu sehen, die an jenem Schreckenstage explodirten.

Berühmte Männer. Ausser den schon genannten: der Domherr Joh. Roth (im 15. Jahrh.), der die erste thür. Chronik in deutscher Sprache schrieb; später die Historiker Ch. F. Paullini, Nik. Rebhan, Schuhmacher; so wie vor allen der musikalische Heros Joh. Sebast. Bach*). Aus der neuen Zeit: der Botaniker G. F. Dietrich; der Oberforstrath König, der die Forstschule 1830 von Ruhla nach Eisenach verlegte; der Staatsmann und Minister a. D. v. Wydenbrugk; der Pädagog Mager; der Komponist Fr. Kühmstedt († 1858, Denkmal auf dem Friedhof mit Reliefporträt); der Maler Preller (geb. in E. 1804); der Schriftsteller E. Heusinger u. a. Jetzt leben daselbst: der Alterthumsforscher W. Rein, der Oberforstrath Grebe, der Hofgärtner Jäger, einer unserer ersten Gartenschriftsteller u. Landschaftsgärtner, der Philolog Weissenborn, der Dichter Fr. Reuter u. a.

Sehenswürdigkeiten. Vom Bahnhof geht man durch eine kurze Vorstadt, und gelangt durch das alte Nikolaithor, über dessen Portal das Steinbild Ludwigs des Bärtigen, auf den Karlsplatz (mit der Nikolaikirche u. ihrem schlanken, hochragenden Thurme), und sodann durch die freundliche Karlsstrasse auf Thüringens schönsten und geräumigsten *Marktplatz*. Hier steht, hinter breitästigen Linden versteckt, die Georgen- oder *Marktkirche*, im 12. Jahrhundert von Ludwig III. erbaut und dem Schutzpatron des deutschen Landes und der Stadt E., dem mythischen Ritter St. Georg, geweiht, dessen vergoldetes Standbild, wie er den Lind-

*) Bachs Stammvater, ein Bäcker aus Ungarn, liess sich, durch Religionsverfolgungen vertrieben, in Thüringen, und zwar in Wechmar, nieder. Von seinen Nachkommen werden genannt: Joh. Christoph, Organist zu Eisenach, Joh. Michael, Organist zu Arnstadt, Bernhard, Kammermusikus zu Eisenach. Aus dem Schoosse dieser Familie ging der originellste aller deutschen Tonkünstler, der grösste aller Contrapunktisten, hervor, nämlich Joh. Sebastian Bach, geb. 1685 zu Eisenach, wo sein Vater, Ambrosius, Hof- und Stadtmusikus war. Er wurde Concertmeister in Weimar, Organist in Arnstadt, Mühlhausen, Weimar, Kapellmeister in Cöthen, Musikdirektor in Leipzig († 1750), und hinterliess 9 Töchter und 11 Söhne, die alle musikal. Talent hatten. Ausgezeichnet: Wilh. Friedemann († 1784), Phil. Emanuel († 1788), Christoph Friedr. († 1795) Joh. Christian († 1782).

wurm tödtet, auf dem Springbrunnen prangt, welcher den Marktplatz ziert. Nachdem der alte Bau im Bauernkriege verwüstet und hernach zu einem Pferdestall gemissbraucht worden, liess ihn Johann Friedrich der Grossmüthige wieder zu gottesdienstlichem Gebrauche herrichten (1560). Die inneren Hallen, weit und düster, wölben sich zu einer solchen Höhe, dass 4 Emporen über einander gebaut sind. Unter vielen Denkmälern beachte man folgende: zur Rechten des westlichen Eingangs das Kenotaphium des merkwürdigen Barfüssermönchs *Johannes Hilten*, dessen in der Apologie der Augsburger Confession gedacht wird. Ein muthiger Vorläufer der Reformation, hatte er auf Luther geweissagt und die papistischen Irrthümer bekämpft, so dass er von seinen Ordensbrüdern in das Gefängniss geworfen wurde, worin er 30 Jahre schmachtete u. elendiglich starb (1496). Nächst der Sakristei ein schlichtes Denkmal, dem Reformationsgehilfen Nikolaus von Amsdorf gewidmet, der als Kirchenrath in E. starb (1565). Neben dem Altar ein grosses, werthvolles Bild, das erste Reformationsjubiläum darstellend, und ringsumher die Kriegsrüstungen der eisenacher Herzöge, deren Gebeine unter jener Stätte modern. Sonntags werden häufig altklassische Kirchenmusiken mit meisterhafter Präcision vom Hofkantor Müller-Hartung aufgeführt. — Der Kirche gegenüber das grosse *Residenzschloss*, 1742 vom Herz. Ernst Aug. erbaut, mit imposanter Fronte, flachem Schieferdach und pavillonähnlichem Kuppelaltan. Der Kastellan, der es bewohnt, zeigt die inneren, zum Theil prächtigen Räume. In ihnen fand die edle Herzogin *Helene von Orleans* mit ihren Söhnen, dem Grafen v. Paris u. dem Herzog v. Chartres, die in E. das Ehrenbürgerrecht haben, seit 1849 ein friedliches Asyl. Das Musterbild einer charaktervollen Fürstin und eine zweite „heilige Elisabeth", die des Wohlthuns nicht müde wurde, soll von der dankbaren Stadt durch ein Monument geehrt werden. — Die „Esplanade" ist ein freier, lindenbeschatteter Platz hinter der Kirche, zwischen der stattlichen Bürgerschule und dem alten „Residenzhause," worin die Landgrafen ihr Absteigequartier zu nehmen pflegten. Geht man von diesem Platze zwischen dem Residenzhause (l.) und dem alten Schlossbrauhause (Bierhalle, vulgo „Dunst"), wo einst die Schule stand, in welcher Luther sich heranbildete, hindurch, so tritt man sofort auf den kleinen *„Luthersplatz."* In dem oberen Eckhaus, welches eine uralte Inschrift trägt, und mit architektonischen Basreliefs geziert ist, soll Luther als Schüler gewohnt haben. Einen Blick seitwärts, und wir sehen das Haus (Nro. 119), wo Sebastian Bach geboren wurde.

Ausserhalb der Stadt, jedoch in unmittelbarer Nähe: **Eichels Garten* („Pflugensberg"), den man vom Bahnhof aus in 5 Min. erreicht, wenn man vor dem Nikolaithore (bei einem Brunnen) l. abgeht, zwischen ärmlichen Hütten hindurch, und sich dann r. wendet. Eine Bretterwand zur Linken begrenzt diesen Garten und die erste (unscheinbare) Thüre führt hinein. Jeden Donnerstag ist er in den Nachmittagsstunden dem Publikum geöffnet. Aber auch zu jeder anderen Zeit sind in dem Eichelschen Comptoir (Georgenstr. Nr. 14) freie Eintrittskarten zu haben. Dieser parkartige Berggarten, eben so geschmackvoll angelegt (von dem als Gartenschriftsteller bekannten Petzold in Muskau), wie sauber gehalten und mit einem seltenen Pflanzenreichthum ausgestattet, wird nicht blos den Landschaftsgärtner und Blumenfreund im höchsten Grade befriedigen, sondern bietet überhaupt so viele reizende Plätze und so herrliche Aussichtspunkte (namentlich auf die Stadt hinab, zur Wartburg hinüber und auf die Berge des Marienthals), dass er Auge und Herz entzückt. — Verfolgt man von Eichels Garten den früheren Weg am Felsenkeller vorüber und weiter fort zur Seite eines Baches (ohne r. über ein Brückchen zu gehen), und wendet sich dann l. am Gebäude der Erholungsgesellschaft

vorbei (r. das Strafarbeitshaus), so kommt man nach einigen hundert Schritten r. durch ein Gatterthor in den grossherzoglichen **Karthausgarten*, der stets geöffnet ist und unter der kunstsinnigen Pflege des Hofgärtners Jäger selbst das verwöhnte Auge befriedigt. Und zwar ist es auch hier nicht blos der wohlgeordnete Pflanzenreichthum in freiem Grunde und in den Gewächshäusern, der die Blicke fesselt, sondern noch mehr die prachtvolle Ansicht der Wartburg oberhalb des idyllischen Hellthals, seitwärts aber die Berge des Marienthals u. im Vordergrund die im Kastellstyl erbaute Villa Alwina (eine Privatbesitzung) und andere schöne Gebäude. Der schönste Platz, von Hortensien eingerahmt, ist unter einer Gruppe hoher Linden, wo ein so reizendes Bild sich entfaltet, dass auch das schärfste Auge — abgesehen von einer hässlichen Lehmgrube am jenseitigen Berge — keinen störenden Gegenstand erblickt. Da der Garten, der seinen Namen von dem ehemaligen Karthäuserkloster hat, welches hier stand, neuerdings bedeutend erweitert worden, so versäume man nicht, durch ein Wäldchen emporsteigend, auch die entlegneren Partien zu besuchen, die sich in das liebliche Johannisthal verzweigen. — Aus dem „Karthaus", wie es gewöhnlich genannt wird, kann man durch die obere Gartenthüre alsbald auf die Strasse gelangen, die von der Stadt in das nahe Marienthal führt; so wie man vom Luthersplatze aus am schnellsten ins Karthaus gelangt, wenn man am Luthershause hinauf geht, sich dann l. und später an einem Teiche vorüber r. wendet.

Von Eisenach auf die Wartburg ($^1/_2$ St.). Dies wird die erste Tour sein, die fast jeder Reisende unternimmt. Und wenn er nur von einem Bahnzuge bis zum andern rastet, so besucht er, wo möglich, die Wartburg. In diesem Falle wird ihm daran gelegen sein, den kürzesten Weg einzuschlagen. Dieser führt, wie oben beschrieben, an Eichels Garten vorüber entweder durch den Karthausgarten, oder vom Erholungsgebäude r. auf die Strasse und neben der Villa Alwina auf einem Steinpfad r. empor (s. unten 2 c). Uebrigens hat man die Wahl zwischen zahlreichen Fuss- u. Fahrwegen, die fast allesammt mit den mannichfachsten Reizen geschmückt sind u. in kürzerer oder längerer Zeit zum Ziele führen; und zwar schlängeln sich dieselben in den verschiedensten Richtungen zum Prediger-, zum Frauen- und zum Georgenthor hinaus meist in sanfter Steigung zur Höhe empor. Man wähle den einen aufwärts, den anderen abwärts. 1) Durchs **Predigerthor** am betretensten. Vom Markte aus zwischen Post und Bürgerschule empor und r. durch die obere Prediger-Gasse, in deren letztem Hause zur Rechten Nikolaus von Amsdorf wohnte; oder vom Explosionsplatz über den Predigerplatz (r. Gymnasium, l. Sparkasse) und durch das Predigerthor am Gottesacker vorüber. Hier stehen fast immer wohlgesattelte *Esel* bereit, auf denen man zur Wartburg reiten kann. Die Preise haben sich in neuester Zeit verdoppelt, indem man für einen solchen Ritt 10 Sgr. und dem Führer 1 Sgr. zahlen muss. Eine *Droschkenfahrt* auf die Wartburg kostet incl. Trink- und Chausséegeld 1 Thlr. 20 Sgr., auf die Wartburg und ins Annathal 2 Thlr. 10 Sgr. — Zwischen den letzten Häusern steigt l. ein Fahrweg über den „breiten Predigerberg," der jedoch selten benutzt wird. *Geradeaus* zum schattenlosen *„Schlossberg"* hinan, bis auf die erste Hochterrasse, wo die Burg in den Gesichtskreis tritt und l. eine schöne Fernsicht das Auge fesselt. — Weit angenehmer ist der schattige Umweg, wenn man, jener Fahrstrasse gegenüber, an der Gottesackermauer r. hinab geht und sodann l. den „spitzen Predigerberg" erklimmt. Nach wenigen, aber sauern, Minuten tritt man in ein Lustwäldchen, *„Rösenshölzchen"* genannt, das von vielen Promenadenwegen durchschnitten ist, die sich fast alle um den Mädelstein schlängeln und unter der Wartburg münden. Der Weg zur Linken führt am angenehmsten, der

Digitized by Google

Digitized by Google

Höhen in Pariser Fuß
Breitenberg
Gr. Insels Berg
Kl. Drachenstein
Breitenberg

Digitized by Google

Digitized by

mittlere schneller zum Ziele; während der r. sich wendende, in den „Nonnensteig" mündend, am interessantesten ist. Auf der höchsten Koppe dieses Wäldchens (1262 F.) stand sonst ein festes Bergschloss, der *Metilenstein* (Mittelstein), das aus einer viel älteren Zeit, als die nachbarliche Landgrafenveste, herstammt und dem weit ausgebreiteten Dynastengeschlechte der Hrn. v. Frankenstein gehörte. Jetzt ist von der im thür. Erbfolgekriege zerstörten Burg, die man gewöhnlich „Mädelstein" nennt, nur noch der Wallgraben, eine verfallene Cisterne, und hie und da ein Mauerrest sichtbar. Wohl aber bietet der freie Bergkopf eine so entzückende Rundsicht, dass man um so weniger an ihm vorüber gehen sollte, als er von der Stadt kaum 20 Min. entfernt ist. Am westlichen Abhang ragen zwei fast aneinander stossende und oben verwachsene Felsgestalten hervor, die, aus der Ferne gesehen, einem sich küssenden Paare in Kutte und Schleier gleichen. Die Legende, welche Wieland zu einem Gedichte bearbeitet, hat sie als *„Mönch und Nonne"* bezeichnet, die, weil sie ihr Klostergelübde gebrochen, allda versteinert worden. Ein wunderschöner Weg, **„der Nonnensteig"*, führt um die Felsgruppe herum, u. gestattet einzelne Blicke auf die grossartigen Bauwerke der Werra-Eisenbahn. Um denselben zu gehen, hält man sich, wie schon erwähnt, im Röseschen Hölzchen r., an einem Tempelchen vorbei, wo sich eine kostbare Aussicht in das Stedtfelder Thal öffnet, und schreitet bald durch zerklüftete Felsenwände, bald an steilen Abgründen vorüber, bald durch verschiedenartiges Nadelgehölz, das auf dem ehemals sterilen Berge angepflanzt ist. Von diesem Pfade aus kann man den nahen Mädelstein von Westen her sehr leicht besteigen. Weiterhin, wo verschiedene Wege zusammenstossen und rechts der Zeisiggrund sich hinabzieht, kommt man auf einen Aussichtspunkt, der an romantischer Schönheit nichts zu wünschen übrig lässt. Ist man aus dem Wäldchen getreten, so grüsst l. der in einer Baumgruppe versteckte *Elisabethenbrunnen* (S. 519 c). — Für den letzten, beschwerlichsten Rest des Weges kann man entweder auf einem steilen, zum Theil treppenartigen Pfade (r.) in 5 Min. zum Gipfel emporsteigen, oder in der doppelten Zeit den gemächlicheren und angenehmeren Fahrweg l., oder noch besser den r. an der Fahrstrasse hinlaufenden Fusspfad einschlagen, der an der „Barrière," wo die Wagen zu halten pflegen, mit jenem sich wieder vereinigt. Zur linken Seite der Fahrstrasse steht am Rasengehänge ein kunstlos behauener Stein, welcher die Stelle bezeichnen soll, wo der Rathsherr Heinrich von Velsbach niederfiel, als er im Erbfolgekrieg vermittelst einer Blide von der Wartburg geschleudert ward (S. 65). Wer um diesen schrägen Stein, ohne sich zu halten, dreimal herumgeht, darf sich vom Stadtrath in E. ein silbernes Messer und eine silberne Gabel erbitten, weil er den irren Geist des Rathsherrn erlöst hat. An der *Barrière* („Chaisenplatz") aber, wo sich eine reizende Fernsicht aufthut, wendet sich der Weg, der 200 Schritte lang durch den Felsen gehauen ist und selten befahren wird, in scharfer Biegung steil empor und mündet, seitwärts der „Schanze," auf welcher einige Signalkanonen aufgestellt sind, bei der spitzwinkeligen, mit einer Mauerbrüstung umgebenen Bastei, die wieder eine prächtige Aussicht bietet. Fussgänger aber, die gewöhnlich erhitzt sind, mögen lieber sofort r. der nahen Restauration zugehen. —

2) **Wege durchs Frauenthor** *auf die Wartburg:* a) *Fahrweg*, und zwar der gewöhnlichste und bequemste, geht unfern der Waschanstalt, oberhalb der Hainteiche, r. von der Chaussée ab, u. zieht sich über den „Gaulanger" (Gulanger) im weiten Bogen um das Hellthal herum, bis er in fortwährenden Schlangenwindungen, am Elisabethenbrunnen vorüber, auf der oben erwähnten Terrasse mündet, wo, unterhalb des letzten Berggipfels, die meisten Wege

Digitized by Google

zusammen laufen. — b) Ein Fussgänger wird ihn nicht leicht in seiner ganzen Ausdehnung verfolgen. Wohl aber zweigt auf der Höhe, wo man das mit allen idyllischen Reizen geschmückte *Hellthal* überblickt, worin Luther, Erdbeeren suchend, am liebsten zu lustwandeln pflegte, ein schroffer Pfad, der später mit dem „Eselspfad" sich einigt, l. durch den Nesselgraben stracks der Wartburg zu; während schon früher ein Promenadenpfad l. ablief, der sich freilich auf weiten Umwegen (am Verfluchten Jungfernloch und an der Theebuche vorüber) zur Burg emporschlängelt, aber so reich an den schönsten und überraschendsten Scenerien ist, dass er nicht genug empfohlen werden kann. Wir müssen auf eine nähere Beschreibung verzichten, da sie ohne speciellen Situationsplan doch nicht viel nützen würde. Ueberhaupt kreuzen und verschlingen sich die Wege nach allen Richtungen der Art, dass es nicht leicht sein dürfte, ohne Führer einen vorher bestimmten Pfad festzuhalten. Da jedoch alle Wege, die bergan laufen, auf der Wartburg, u. alle abwärts führenden im Marienth. münden, so kann von einem eigentlichen Irregehen kaum die Rede sein. — c) Zwischen der Villa Alwina u. dem vordersten Hainteich auf Felsenstufen empor, dann l. zwischen Gartenzäunen hin (durch die „Haingasse") bis zu einem Waldbächlein, wo sich l. imposante Felswände malerisch empor gipfeln. Hier zweigt ein schmaler Bergpfad durch dichtes Gebüsch l. ab, der, obwol beschwerlich, auf dem kürzesten Wege vom Karthaus zur „Barrière" empor führt. Bequemer geht man auf dem wenig benutzten Fahrwege fort, der sich r. unter jenen Felswänden zwischen Gärten emporzieht und auf der Hochterrasse am Röseschen Hölzchen mündet. Auf jenem erstgenannten Pfade überschreitet man die Fahrstrasse, die über den Gaulanger lief. Verfolgt man sie (r.), so kommt man zum **Elisabethenbrunnen*, in dessen Nähe eine neue *Restauration* (Schlösser) sich aufthun will. Uebrigens liegt dieser Brunnen auch denjenigen Wegen sehr nahe, welche durch das Predigerthor heraufkommen. In jener von den lieblichsten Sagen umflüsterten Quelle, welche die Burgbewohner mit Wasser versorgt und innerhalb eines steinernen Rundbogens alterthümlich gefasst ist, soll die heilige Elisabeth die Armen und Kranken gebadet haben. Oberhalb derselben führt eine verwitterte Felsgasse zu der Stätte, wo sie 1225 eine Zelle baute, in welcher die Alten und Gebrechlichen, die den steilen Bergkopf, an dessen Fuss der Brunnen quillt, nicht erklimmen konnten, ihre Spenden empfingen (S. 62). Als jedoch das Annenhospital in Eisenach gegründet wurde, verfiel dies Asyl. Allein Friedrich der Ernsthafte liess allda eine Kapelle erbauen (1331), worin 6 Barfüssermönche Tag u. Nacht beten mussten. Dies Minoritenstift, „Elisabethenkloster" genannt, ward 1539 abgetragen u. z. Ausbau der Wartburg verwendet. Man geht von hier, um auf die Burg zu kommen, entweder r. auf den Fahrweg zurück, oder schlägt einen näheren, aber steilen Fusspfad ein, der durch dichtes Gebüsch in wenigen Minuten zur „Barière" führt. — d) Andere Wege aus dem *Marienthal* und selbst aus dem *Annathal* zur Wartburg empor, sollen als Rückwege (beim Herabsteigen) geschildert werden. — 3) **Wege durchs Georgenthor** *auf die Wartburg*, am wenigsten begangen, weil sie längere Zeit in Anspruch nehmen, aber so interessant, dass wir sie nicht ausser Acht lassen wollen. Zunächst durch die lange Georgenvorstadt bis zum „Stern" (Gasthof), und dann entweder l. zwischen den armseligen Hütten des Ehrensteiges hindurch, oder auf der Fahrstrasse bis zum Chausséehause, und nun *links* herum die frankfurter Strasse verfolgend, welche r. die kolossalen Bauten der Werrabahn u. l. malerische Klippenwände bewundern lässt. Nach $^1/_4$ St. deutet ein Wegweiser zur Linken der Strasse über den „Haarrain": ein Promenadenpfad, der ohne erquickliche Ruhepunkte im Zickzack zur steilen

Digitized by Google

Höhe hinauf führt. Schöner ist der vielbenutzte, lind ansteigende Fahrweg („Bierweg"), der weiterhin durch einen Viadukt der Eisenbahn in ein liebliches, von einem Forellenbach durchrauschtes Thal führt und in weiten Krümmungen durch die „Silbergräben" u. den „Tannenwald" zur Burg emporsteigt. Noch empfehlenswerther folgende **Fusspartie:* Wo sich im Georgenthale die Chaussée r. wendet, läuft jener Fahrweg l. durch einen Viadukt, jenseit dessen man auf dem „rothen Wege" (an seiner röthlichen Lehmfarbe kenntlich) 1/4 St. lang durch Kiefernwald r. empor steigt. Die Langeweile, von der man auf diesem Wege beschlichen werden mag, wird einer staunenden Befriedigung weichen, wenn man auf der Höhe r. einen schmalen Pfad einschlägt und nach wenigen Schritten aus dem einförmigen Walde plötzlich auf die Spitze eines thurmähnlichen, mehr als 100 F. hohen Felsenvorsprunges tritt, der jach aus der Tiefe emporstarrt. Es ist die *Teufelskanzel,* die ein prächtiges Naturbild vor den überraschten Blicken entfaltet. Auf dem früheren Waldwege kommt man in kurzer Zeit zum *„Hollunder"* (Kanapee, Herzogsbank), indem ein Fusspfad l. durch Kiefernwald zu einem kleinen freien Platze führt, wo eine Steinbank in tiefer Waldeinsamkeit zur Ruhe einladet, und die Wartburg wie ein Adlerhost vom hohen Felsenkamme herabschaut. Wer die Burg, zumal in der Abendbeleuchtung, von diesem hochromantischen Plätzchen aus nicht gesehen, der kennt sie nicht in ihrer vollen Schönheit. Steigt man den unweit der Bank in das Thal führenden Fahrweg hinab, so gelangt man (r. in eine finstere Schlucht abbiegend) auf den zur Wartburg und zur Eliashöhle führenden Weg; verfolgt man aber den Fahrweg aufwärts, so kann man entweder auf die *„Wilde Sau"* am Rennsteig (wo ein verwitterter Gedenkstein mit der Jahreszahl 1483 steht, wahrscheinlich zur Erinnerung eines hier von einer wilden Sau angegriffenen Jägers), oder auch auf das Plateau, wo die Wege vom Annathale und der Luisengrotte zusammenstossen, und durch eine breite Allee r. nach „Waidmannsruhe", l. zu der hohen, von dunkelm Wald überschatteten Felswand gelangen, in welche sich die *Eliashöhle* schluchtet. Ein herrlicher Weg, erst eine steile Treppe hinab, dann durch prachtvolle Buchenwaldung, und später an grossen Kiefern vorbei, die malerisch in den Felsspalten wurzeln. Die kleine Grotte, im geheimnissvollen Stillleben eines tiefen Waldkessels, soll den armen Eli beherbergt haben, dem die heilige Elisabeth, als er fröstelnd auf dem Hof der Wartburg sass, ihren Fürstenmantel zugeworfen, um damit seine Blössen zu bedecken. — Da man die Richtung kennt, in welcher die Wartburg thront, so wird man auf irgend einem dahin führenden Wege zum Ziele gelangen.

Seit einigen Jahren ist die *Gastwirthschaft* (Wolf) aus dem Inneren der Burg auf einen nahen Bergkopf verlegt worden. Hier, nur einige 100 Schritte nordwestlich von der Burg, erhebt sich eine kleine, im alterthümlichen Styl erbaute Herberge, aus deren Fenstern eine prachtvolle Aussicht. Die Räume sind beschränkt u. darum häufig überfüllt. Dennoch sind einige kleine Zimmer auch für Nachtgäste (à Bett 15 Sgr.) eingerichtet. Was man erhält, ist gut und nicht übertheuer. Hier ist auch der Führer stationirt, welcher die inneren Räume der Burg zeigt (à Pers. 5 Sgr.).

Die Wartburg *).

„O Wartburg, heilig durch Erinnerungen,
Du, Deutschlands Burg, du ruhmesreiche Veste,
Wie freudig grüssen dich die Pilgergäste,
Von Lust und sel'gem Hochgefühl durchdrungen!"

Ausser dem Kaiserschloss der Hohenstaufen in Gellnhausen, ist die

*) Das beigegebene *Panorama* ist vom neuen Thurme aufgenommen, der aber leider den Fremden nicht zugängig ist. Indessen wird es bei jedem Standpunkte, den

Digitized by Google

Wartburg die einzige Fürstenburg Europa's, die sich, wenn auch nicht im ursprünglichen Zustand ihres architektonischen Glanzes, doch in ihren wesentlichen Bestandtheilen erhalten hat und in ihrer prachtvollen Restauration als die schönste und merkwürdigste Bergveste des thüringer, vielleicht des deutschen Landes Augen und Herzen fesselt. Selbst im Ausland ist bis jetzt kein weltliches Gebäude bekannt und bis auf unsere Tage erhalten, welches dem im byzantinischen Baustyl durchgeführten Landgrafenschlosse gleichzustellen wäre. Und welche Erinnerungen knüpfen sich an diese hehre Stätte! Die Wartburg, Thüringens Palladium, ist nicht blos der Centralpunkt der thüring. Geschichte; nicht blos die Sagendichtung hat sie mit ihren reichsten Kränzen umschlungen; nicht blos spiegelt sich in ihr die Blüthezeit des Mittelalters im Waffenspiel und Minnedienst, in Andachtsglut u. Sangeskunst: sie ist gleichsam eine lebendige Episode aus dem grossen Drama der deutschen Kultur- und Volksentwicklung, der sturmzerwühlte Baum religiöser u. politischer Freiheit wurzelt auf ihrem Boden, und die schönsten Ideale der Neuzeit haben hier ihr Auferstehungsfest gefeiert.

Geschichtliches. Die Geschichte der thüring. Landgrafen (S. 57 bis 70), die über drei Jahrhunderte auf dieser Veste wohnten und herrschten, ist zugleich die Geschichte der Wartburg. Die Silberblicke dieser Geschichte aber sind: die ritterliche Hofhaltung der mächtigen Fürsten; die goldene Zeit des Minnesanges; der Nimbus, der die heilige Elisabeth verklärt; das Licht, das aus dem Lutherstüblein strahlt; die Hoffnung, die das Burschenfest begeisterte. Wenn wir die inneren Räume durchgehen, werden die hervorragenden Scenen dieser glorreichen Vergangenheit vor unseren Blicken lebendig werden, so dass wir uns jetzt nur auf einige skizzenhafte Andeutungen beschränken. Als Ludwig der Springer, dessen Vater auf der Schauenburg wohnte, auf einem seiner Jagdzüge bis zum Gipfel des Berges streifte, den jetzt die Wartburg krönt, war er von der anmuthigen Landschaft dermassen entzückt, dass er im begeisterten Entschluss ausrief: *Wart,* Berg, du sollst mir eine *Burg* werden!" Allein Grund und Boden waren im Besitz der Herren von Frankenstein, die auf dem Metilsteine hausten. Da liess er auf der Schauenburg zwei Thürme und ein Wohnhaus zimmern, und schlug sie eines Tages auf dem Berge auf. Die Frankensteiner klagten darüber bei dem Kaiser, und dieser gab dem Sailer auf, mit 12 Rittern eidlich zu erhärten, dass er jene Thürme auf seinem Grund und Boden erbaut habe. Da liess Ludwig im Dunkel der Nacht viele hundert Körbe voll Erde von seiner Besitzung auf den Bergkopf tragen, und beschwor nun mit jenen Rittern, indem sie ihre Schwerter in die Erde stiessen, dass sie auf eigenem Grund und Boden ständen. Genug, die Wartburg ward nun von seeberger Sandsteinen stolz und prächtig aufgeführt (1067 bis 70), und tritt an der Hand der Sage alsbald ins volle Licht der Geschichte. Im J. 1317 aber ward sie von einem zündenden Blitze so stark beschädigt, dass Friedrich der Gebissene einen Theil der Gebäude und namentlich die Kemnate (Wohnung der Frauen) vollständig erneuern musste. Auch liess er auf der Westseite des Burghofes ein durch Oefen heizbares Wohnhaus (Dirnitz) errrichten, welches später der Prinzenbau oder die Hofstube hiess. Derjenige Theil des Ritterhauses aber, worin das Lutherstübchen, ist erst zu Ende des 15. Jahrh. der alten Vorburg angebaut worden. Balthasar war der letzte Landgraf, der auf der Wartburg residirte († 1406), während sein Sohn, Friedrich der Einfältige, mit dem das alte Landgrafengeschlecht zu Grabe ging, seine Hofhaltung nach Weissensee verlegte. Nun war das ehrwürdige Fürstenschloss verwaist, u. verfiel je mehr und mehr. Als Luther, der grösste und letzte Held der Wartburg, aus seinem „Pathmos" geschieden, ward sie fast vergessen, bis sie die deutschen Studenten gleichsam zu neuem Leben auferstehungsfest gefeiert.

---

man einnimmt, seine Dienste thun, wenn auch kein anderer eine so vollständige Rundschau gewährt, wie der „Bergfried".

Schloss Wartburg ist historisch, topographisch, poetisch und artistisch gefeiert, wie kein anderer Punkt in Thüringen. Von den zahlreichen Schriften nur einige: *Thon,* Schloss Wartburg. Zur Kunde der Vorzeit. 1. Aufl. 1795. — *H. v. Ritgen,* Der Führer auf der Wartburg, Leipzig 1860. — *L. Bechstein,* Schl. Wartburg in Liedern und Romanzen. Leipzig 1859. — *H. Schwerdt,* Aus alter Zeit. Zwei Wartburg-geschichten: „Die heilige Elisabeth," und „Martin Luther."

Digitized by Google

weckten, u. seitdem wieder manche schöne Feste in ihren Hallen gefeiert wurden. Endlich fasste der jetzige Grossherzog Karl Alexander von Weimar den ruhmwürdigen Entschluss, das glorreiche Ahnenschloss der sächs. Fürsten in seinem alten Glanze herzustellen. Die Restauration begann 1847, unter Oberleitung des Hofbauraths Dr. H. v. Ritgen in Giessen, und soll bis 1870 (zum 800 jähr. Jubiläum der Burg) vollendet sein, und zwar „möglichst treu in ihrer früheren Gestalt, damit sie ein Bild gebe zunächst von ihrer Glanzperiode im 12. Jahrh. als Sitz mächtiger kunstliebender Fürsten und als Kampfplatz der grössten deutschen Dichter des Mittelalters, und dann später im Anfang des 16. Jahrh. als Asyl M. Luthers und als die Stelle, von welcher der grosse Glaubenskampf der Reformation ausging." So wird die Wartburgsrestauration zu einer sinnreichen Poesie der Architektonik, und alle Ornamente, wie phantastisch sie auch scheinen, sind, auf Grund alterthümlicher Forschungen, tief gedacht und mit künstlerischer Vollendung ausgeführt, so dass in den verschiedenen Bauten u. deren innerer Ausschmückung vier grosse Momente vor Augen treten: die Romantik des Ritterthums, der poetische Aufschwung des Mittelalters, die katholische Glaubensinnigkeit, und der Sieg des Protestantismus. Ein grosser Theil dieser schwierigen Aufgabe ist glanzvoll gelöst, so dass namentlich das Landgrafenhaus und die Kemnate mit dem Wartthurm (Bergfried) völlig treu wieder da stehen, wie sie zu Hermanns I. Zeiten gewesen; während sich nun die Restauration dem vorderen „Ritterhause" zugewendet hat, und jetzt erst Tiedge's Wort erfüllt, das er vor langen Jahren in das Wartburg-Stammbuch schrieb:

„Das, was die Zeit verschlungen,
Geht morgenröthlich auf,
Und aus Erinnerungen
Blüht neues Leben auf."

Die inneren Räume der Burg. Auf einer schmalen, schroffen Felsenstirne, nur 400 F. lang u. 120 F. breit, erhebt sich das weithin leuchtende ehrwürdige Bergschloss 1300 F. über dem Meere u. 600 F. über Eisenach. Ueber eine steinerne Brücke (früher Zugbrücke) schreiten wir durch ein düsteres Thorgewölbe auf einem ansteigenden Felsenwege in den langgestreckten Schlosshof, und fassen vor allen das Hauptgebäude der Burg, das **Landgrafenhaus** (Palas), ins Auge, das sich am östlichen Ende des Hofes stolz und prächtig erhebt. Dieser dreistockige Fürstenpalast stammt, wenn auch nicht aus der Zeit Ludwigs des Springers, doch ohne Zweifel aus dem 12. Jahrhundert (Hermann I.), und ist im edelsten byzant. Baustyl aufgeführt. Freilich war er im Laufe der Zeit so schmählich verunstaltet, dass die herrlichsten Zierrathen, übertüncht und vermauert, nur durch Zufall oder sorgfältige Nachforschungen entdeckt wurden. Jetzt aber prangt er wieder in seinem ursprünglichen Glanze. Nach der Hofseite ist die Aussenwand mit rundbogigen Arkaden geschmückt, hinter welchen ein Verbindungsgang für die inneren Räume des Gebäudes hinläuft. Ein Wald von kleinen, wunderbar schönen Säulen, hinter welchen die runden Fensterbögen lauschen, gewährt einen überaus reichen Anblick und erregt durch die unendliche Verschiedenheit der arabeskenartig verzierten Kapitale staunende Bewunderung. Das Erdgeschoss mit seinem Kreuztonnengewölbe, das ganz und gar verschüttet war, enthielt in alten Zeiten Küchen, Kammern und Gesindestuben, und ward später zu Pferdeställen benutzt. Ueber dem Knappengemach ein enges Mauergefängniss, worin der von seinem Vater eingekerkerte Friedrich mit der gebissenen Wange geschmachtet haben soll (S. 66). Das flach geneigte Dach des „Hohen Hauses", mit Zink und Staniol belegt, blitzt im Sonnenschein wie flüssiges Silber. Auf dem südlichen Firste sitzt in stolzer Majestät der thür. Löwe, während nördlich ein ungeheurer Drache ins Land hinaus schaut, und auf einem alten Schornstein 4 steinerne Katzen kauern, deren symbolische Deutung noch nicht gelungen ist. Der Eingang zur unteren Etage führt (an der Freitreppe vorbei) durch eine Vorhalle zunächst in die **Rüstkammer*, sonst ein Frauengemach, worin eine werthvolle Sammlung von Rüstungen u. Waffen, früher im Zeughause zu Weimar, einstweilen aufbe-

Digitized by Google

wahrt ist, bis ein grösserer Raum in einem anderen Gebäude für sie gewonnen sein wird. Sie enthält keine Rüstungen aus sehr früher Zeit — was der Führer etwa darüber fabelt, sind die Nachklänge ehemaliger Traditionen, — wol aber einige Waffen aus dem 12. u. 13. Jahrh. Die älteste Rüstung (N. H. A.), leicht und schön gearbeitet, ist aus der Mitte des 15. Jahrh. Unter den historisch merkwürdigen sind hervorzuheben: die Rüstung des Kunz von Kaufungen und der von ihm geraubten Prinzen Albert u. Ernst (S. 73), authentischer u. überaus prächtig die Rüstung Heinrichs II., Königs von Frankreich, und des Papstes Julius II., mit kunstreicher Pferderüstung, sowie vieler wunderschön gearbeiteter Rüstungen, welche die Fürsten des sächs. Hauses getragen. — An die Rüstkammer schliesst sich das ehemalige *Speisezimmer,* der eigentliche Wohnraum der landgräflichen Familie. Die Tische, Truhen und Bänke sind im plumpen Style des 12. Jahrh. ausgeführt. Um so prächtiger ein grosser Schrank mit Schnitzarbeiten von Albr. Dürer. Auf dem Fussboden liegt das Fell eines Auerochsen, welchen der jetzige Grossherzog im Urwald von Biawolicza (Russland) selbst erlegt hat. Dies Gemach hatte wahrscheinlich die ersten Glasfenster. Der Fussboden von Gyps-Estrich, wie fast in allen Räumen, ist noch der ursprüngliche. — Durch die Thüre l. steigt man zur *zweiten Etage* empor, die ehemals den landgräflichen Hof beherbergte. Auf der Treppe ein Wache haltender Pantherdrache. Durch ein mit Wandteppichen und genialen Decorationsmalereien ausgeschmücktes Vorgemach tritt man in das *Landgrafenzimmer,* dessen getäfelte Decke von einer überaus schönen Säule getragen wird. Die sehr schwierige Aufgabe, die verschiedenen Möbels im Style des 12. Jahrh. anfertigen zu lassen, ist in diesem fürstlichen Empfangszimmer meisterhaft gelöst. Die untere Wandfläche ist nach der Sitte jener Zeit mit Teppichen behangen, die obere mit 7 vortrefflichen Freskogemälden (v. Moritz v. Schwind) geschmückt, welche bekannte Scenen aus dem Leben der ersten Landgrafen darstellen und manche Porträts aus der Gegenwart entlehnt haben.*) Aber noch schöner, als diese historischen Bilder, ist das reizende Landschaftsgemälde, das sich vor den Blicken entfaltet, wenn man aus einem der Fenster über den schwindelnden Abgrund hinweg in die Nähe u. in die Ferne blickt. — Aus dem Landgrafenzimmer durch die von einem Löwen bewachte, reich verzierte Thüre in den **Sängersaal,* der wol von jeher der eigentliche Festsaal war, wo die Dichter auf einer erhöhten Bühne („Laube") ihre Gesänge aufführten und die Herrschaften auf einer entgegengesetzten Estrade („Brücke") zuhörten. In diesem geweihten Raume soll es gewesen sein, wo die grössten epischen und lyrischen Dichter des Mittelalters (Walther von der Vogelweide, Reinhard v. Zwetzen, Wolfram v. Eschenbach, Heinrich von Ofterdingen, Heinrich v. Veldeck und Peter Olp oder Biterof) am Hofe des Landgrafen Hermanns I. ihre Harfen schlugen und namentlich jenen tiefsinnigen Räthselkampf voll wunderbarer Schönheit aufführten, der unter dem Namen „der wartburger Sängerkrieg," weltbekannt ist**). Wer im poetischen Wettstreit unterlag, sollte dem Henker

---

*) *1. Bild* (zunächst der Fensterwand, rechts): „Wart, Berg, du sollst mir eine Burg werden!"; — 2) Ludwig der Eiserne, in Ruhla hart geschmiedet (S. 58); — 3) Wie Ludwig der Eiserne um die Neuenburg (bei Freiburg) eine lebendige Schutzwehr baut, da sich der Kaiser Barbarossa wundert, dass sie keine Mauern habe; — 4) Wie Ludwig der Milde den auf dem Wartburgshof entfesselten Löwen mit seinem Blick beherrscht; — 5) Wie Ludwig der Heilige einen Eselskrämer zu seinem Recht verholfen (S. 62); — 6) Wie Albrecht der Unartige von den Buhlerkünsten der Hofdame Kunigunde v. Eisenberg umstrickt wird (S. 65); — 7) Wie Friedrich der Gebissene sein Kind von der Amme säugen lässt (S. 67). — „Die Wandgemälde des Landgrafensaales im Holzschnitt von Gaber. Text von B. von Arnswald. Stuttg. 1862."

**) Der Wartburgskrieg, herausgeg. v. K. *Simrock*, Stuttg. 1858.

verfallen. Heinrich von Ofterdingen stand gegen Alle und — unterliegt. Da ihn aber der Henker greifen will, flüchtet er, Schutz suchend, zu den Knien der Landgräfin Sophie, und beruft sich auf den Schiedsspruch des ungarischen Sangesmeisters Klingsor. Dieser wird aus fernem Lande beschieden. Der Sängerkampf beginnt aufs Neue, und der fremde Magier, der Alle (ausser Wolfram v. Eschenbach) besiegt, versöhnt die entzweiten Gemüther. Dies soll A. 1208 geschehen sein (S. 59, 60). Die glänzende Ausstattung des Zimmers, die teppichähnlichen Decorationsmalereien, die mosaikartigen Friesen, die allegorischen Fensterfiguren, die wundervoll verzierte Sängerlaube mit charakteristischen Originalsprüchen, vornämlich aber das grossartige Wandgemälde von der Hand des Meisters M. v. Schwind, — Alles versetzt uns in die goldene Zeit der mittelalterlichen Poesie, die an dieser Stätte ihren Central- u. Kulminationspunkt hatte. — Aus dem Sängersaale in die * *Elisabethengalerie,* einen schmalen Gang, der zur Kapelle führt und so genannt ist, weil die heilige Elisabeth in dieser Galerie niedersank, als sie die Nachricht erhielt, dass ihr Gemahl im Orient gestorben sei (S. 63), und weil solche mit Scenen aus dem Leben der unvergesslichen Fürstin, von Schwinds Meisterhand al fresco gemalt, geschmückt ist. In runden Medaillons sind „die Werke der Barmherzigkeit," die Elisabeth gethan, (wie sie die Hungrigen speist, die Durstigen tränkt, die Müden beherbergt, die Nackten kleidet, die Gefangenen tröstet, die Kranken pflegt u. die Todten begräbt), und dazwischen in grösseren Bildern die bedeutungsvollsten Momente aus dem Leben der frommen Dulderin (von ihrem Brautzug auf die Wartburg bis zu ihrer Apotheose) legendenartig dargestellt, und treten in ein magisches Licht, wenn die rothen Fenstergardinen zugezogen werden.*) — Die **Kapelle,* von Friedrich dem Gebissenen 1319 eingerichtet und ausgeschmückt, blendet fast das Auge, so prächtig (und doch übereinstimmend mit ihrer ursprünglichen Gestaltung) ist sie renovirt. Die blaue Himmelsdecke, auf einem starken Kreuzgewölbe ruhend, ist mit goldenen Sternen besät; durch die kunstreich zusammengefügten Glasmalereien der hohen Fenster fällt ein zauberhaftes Licht; die Wandmalereien sind nach alten Spuren aufgefrischt; eine kleine Orgel ist unter Leitung des Professors Töpfer in Weimar gebaut; die alte Kanzel mit einem reichen Gedeck überzogen. Der kostbare Altar- u. Kanzelschmuck, der von mehren Prinzessinnen aus dem weimar. Hause aufs kunstreichste gestickt ist, wird nicht zu jeder Zeit gezeigt, dagegen sind Altar und Kanzel mit einfachen Decken behangen, welche Frauen und Jungfrauen aus Schleswig-Holstein verehrten. Die Teppiche und Kissen, womit die Kirchenbänke bedeckt, sind eigenhändige Arbeiten der Grossherz. Sophie v. Sachsen, der Herzogin von Orleans u. a. Nachdem am 7. Juni 1855 die restaurirte Kapelle eingeweiht, wird an festlichen Tagen, namentlich auch bei den in Eisenach stattfindenden Kirchenconferenzen, Gottesdienst darin gehalten, so dass schon mehre unserer berühmtesten Kanzelredner allda gepredigt haben. — Durch einen neuen Treppenbau gelangt man in die dritte Etage des Landgrafenhauses, welche durchweg der 130 Fuss lange, in das Dach hineinragende **Festsaal* einnimmt, der in seiner früheren Verunstaltung die deutsche Burschenschaft beherbergte (1817). Jetzt ist er der Glanzpunkt der ganzen Burg, ein hochfürstlicher Prunksaal, der durch seine riesenhaften Dimensionen und noch mehr durch seine glänzenden Decorationen das Auge blendet. Und doch soll jeder Bautheil und jede Form nur so gebildet sein, wie sie der Werkmeister des 11. u. 12. Jahrh. gebildet haben würde. Es war aber

*) Diese Bilder („Sancta Elisabeth"), sauber xylographirt, in G. Wigands Verlag zu Leipzig. — *L. Storch,* Sancta Elisabeth (in demselben Verlag und mit denselben Bildern).

Digitized by Google

eine Eigenthümlichkeit der damaligen Architektur u. der damit in Verbindung stehenden Künste, dass keine ihrer Schöpfungen ohne christlich symbolische Bedeutung war. Und so ist auch hier der Sieg des Christenthums über das Heidenthum, der Tugend über das Laster, der Grundtypus, der in allen Bilderwerken dieses Saales nach tiefsinniger, phantastisch-orientalischer Anschauungsweise hundertfach variirt ist, so dass sich gleichsam die ganze religiöse Weltanschauung der glänzendsten Zeit des Mittelalters vor unsern Blicken symbolisch entwickelt: selbst bis zum kunstreichen Deckengewölbe, das, durch reich verziertes Hängewerk gehalten, in unzählige Fächer zergliedert u. mit goldenen Sternen übersät ist. Die Ornamenten- u. Wandmalerei hat Welter aus Köln in genialer Weise ausgeführt, wovon besonders die mit alterthümlichen Waffen umgebenen historischen Figuren der Giebelwände (die lebensgrossen Bilder der alten Landgrafen mit ihrem Stammvater, Karl d. Grossen), sowie nicht minder die überaus sinnreich decorirten Fensternischen, ein glänzendes Zeugniss ablegen. Wie aus fast allen Bildwerken bekannte Porträts (z. B. der Grossherzog, der Schlosskommandant u. a.) uns entgegenschauen, so bemerken wir am 11. Hauptträger (Dachbinder) der Südseite den Baumeister H. v. Ritgen, das Modell der Burg in der Hand, mit der Umschrift: Turris fortissima Deus meus (Eine feste Burg ist unser Gott). Die gekuppelten Fensterarkaden bilden die schönste Umrahmung zu den Landschaftsgemälden, die sich draussen entfalten: zu Füssen das liebliche Hellthal mit seinen blitzenden Teichen, jenseit desselben das Marienthal mit dem kolossalen Breitengescheid, l. ein Theil der Stadt und namentlich der Karthausgarten, weiterhin das häuserbesäte Hörselthal mit dem originellen Hörselberge. Der Fussboden des grossartigen Ahnensaales ist mit Mosaik-Estrich belegt; an der Nordseite eine fürstliche Tribüne; an der westlichen Wand eine balustrirte Doppelgalerie für die Zuschauer, mit einem Balkon, worauf der Herold und die Musik ihren Platz hatten. Das grosse Fenster der südlichen Giebelwand dient als Ausgang auf einen kleinen, von mächtigen Löwenköpfen getragenen **Söller*, der in luftiger Höhe über dem Bärenzwinger schwebt und einen unvergleichlich schönen Blick in die tiefen Waldschluchten und über das rings wogende Gebirgsmeer bis zur fernen Rhön gestattet. Dies war ein Lieblingsplätzchen der Herzogin von Orleans. — Mit dem Landgrafenpalast ist die *Wohnung der Landgräfinnen* (Kemnate) durch eine offene Terrasse verbunden, von der man in eine schauerliche Tiefe hinabblickt. Hier stand einst das „Muezehaus" (Haus der Musse und Bequemlichkeit), das mit dem angrenzenden Thurme 1317 von einem Blitzstrahl zerstört wurde. Das hölzerne Gebäude, welches Friedrich der Gebissene an dessen Statt aufführen liess, musste zu Ende des vorigen Jahrhunderts dem „Neuen Bau" Platz machen, dessen moderne Geschmacklosigkeit mit der sonstigen Architektur so wenig harmonirte, dass er gänzlich umgestaltet worden ist und gegenwärtig der grossherzoglichen Familie bei ihrem zeitweiligen Aufenthalte auf der Wartburg zur Wohnung dient. Die reichen Sehenswürdigkeiten, z. B. die Wandmalereien, welche die Tugenden der Frauen verherrlichen, die Bildhauer- u. Schnitzarbeiten (von Hrdina), ein kostbarer Bücherschrank mit Kunstschätzen und die herrliche Aussicht aus den Erkerfenstern, sind jedoch in der Regel dem besuchenden Publikum verschlossen. — Ebenso der damit in Verbindung stehende viereckige *Wartthurm* (Bergfried), dessen Neubau 1858 vollendet wurde. Er ist 160 F. hoch und überragt mit dem goldenen Kreuze, das von seiner Spitze weit hinaus strahlt, alle Zinnen der Burg. Von seinem Hochaltare bietet sich die grossartigste und bezauberndste Rundsicht, wie sie unser *Panorama* darstellt, und ein interessanter Blick aus der Vogelperspective ins

Innere der Burg. — Vom Thurme zieht sich östl. eine hohe Mauer mit überdachtem Vertheidigungsgange („Letzen") zum *Ritterhause*, welches die nördliche Frontseite der Wartburg einnimmt und ehedem zum Aufenthalt der zur Vertheidigung der Veste bestellten Ritter und etwaiger Gäste diente. Das gegenwärtige Gebäude, an dessen Restauration gearbeitet wird, ist wahrscheinlich im 14. oder 15. Jahrh. erbaut, wenn auch die Grundmauern der ältesten Zeit angehören. Noch später mag auf dem westlichen Seitenflügel ein hölzernes Stockwerk (die Vogtei) errichtet worden sein. Daran schliesst sich ein überdeckter Vertheidigungsgang, wie auf der Ostseite, und von diesem Gange aus („Margarethengang"), auf welchem sich das „Eselstreiberstübchen" befand, soll Margarethe, die unglückliche Gemahlin Albrechts des Unartigen, vom treuen Eselstreiber vermittelst einer Strickleiter in die schauerliche Tiefe hinabgelassen worden sein, um sie vor den Nachstellungen ihres Gemahls zu retten (S. 65). Treten wir durch die sinnreich ausgeschmückte Vorhalle ins Innere des Ritterhauses, dessen Ausstattung die Zeit der Reformation mit ihren grossen Erinnerungen repräsentiren soll. Die unteren Räume waren bis zum Bau der neuen Restauration Gast- und Wirthschaftslokale. Jetzt hat sie, gleich den früheren „Amtleuten", der ebenso humane und gefällige, wie poetisch begabte und künstlerisch gebildete Schlosskommandant, Major von Arnswaldt, inne, der sich um die zweckentsprechende Restauration der Burg und deren Ausschmückung vielfache Verdienste erworben. Der Blick aus seinen geschmackvoll decorirten Wohnzimmern, l. und r., ist entzückend. Dennoch übt ein kleines Stübchen in der oberen Etage des Ritterhauses, und zwar in dem westlichen Seitenflügel, eine ungleich grössere Anziehungskraft. Es ist die **Lutherstube*, jene kleine, schlichte Zelle (Luther nannte sie seine „Einsiedelei", sein „Luftrevier", seine „Vogelherberge", seine „Insel Pathmos"), worin der Reformator, nachdem er auf Befehl des Kurfürsten Friedrichs des Weisen, um ihn vor den Nachstellungen seiner Feinde zu sichern, am 4. Mai 1521 bei Altenstein aufgehoben (S. 318) u. auf die Wartburg gebracht worden war, als „Junker Görg" bis zum 3. Mai 1522 in freiwilliger Gefangenschaft gelebt und mit seiner Bibelübersetzung, die er hier begann, den Grund- u. Schlussstein der Reformation gelegt hat. Aber auch andere seiner unsterblichen Werke sind aus diesem engen Gemache hervorgegangen. Ob er zuweilen in verstellter Kleidung nach Eisenach hinabging, oder im Hellthal Erdbeeren suchte, oder das „bittersüsse" Vergnügen der Jagd („ein Geschäft, das sich wol für müssige Leute schickt") kostete: so ward er doch in seiner Einsamkeit zuweilen von einer tiefen Melancholie befallen, und schleuderte in einem solchen Augenblick sein Dintenfass an die Wand, um die Anfechtungen des Teufels abzuwehren. Der Dintenfleck ist noch heute zu sehen, oder vielmehr die Stelle an der Wand, (ein schwärzlicher Stein), wo er gewesen. Ueberhaupt ist das Stüblein in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten, wenn auch jetzt mit mancherlei werthvollen Antiquitäten und Reliquien ausgeschmückt, darunter ein Tisch aus dem Luthershause in Möhra, Luthers Porträt und das seiner Eltern von Kranach, ein eigenhändiger Brief von Luther, seine Kurrentbüchse, ein alter Ofen, dessen Kacheln aus dem Bauschutt ausgegraben, ein Bett, worin L. auf Burg Gleichen geschlafen, ein Wallfischwirbel, worauf er gesessen, eine Truhe mit den ersten Bibelausgaben, ein gothischer Schrank mit den Akten der evangelischen Conferenz u. a. Als Kustos der Wartburgsbibliothek hat V. Scheffel („Trompeter von Säckingen") fungirt. — Ein langer schmaler Gang, mit Waffen und Wappen, vornämlich aber mit alterthümlichen Sprüchen (grösstentheils von Luther) decorirt, führt zu den *„Reformationszimmern"*, die mit Gemälden und Erinnerungen aus der

Digitized by Google

Reformationszeit ausgestattet werden, aber noch nicht vollendet sind. Im Dachstock „das Architektenstübchen".

Unternehmen wir noch eine kurze Wanderung durch den *Schlosshof*. Unterhalb des Margarethenganges (r.) ein kleiner Wirthschaftshof mit halbgezähmten Thieren in engen Behältern. Unfern desselben (auf der westlichen Burgseite), wo die ehemaligen Kellerräume wieder in Stand gesetzt sind, wird sich künftig der „Prinzenbau" (Dirnitz) in seiner alten Gestalt erheben und den Uebergang vom Rundbogenstyl zur gothischen Architektur der Thorburg vermitteln. Im Erdstock soll er die Waffenhalle und Rüstkammer, im oberen die Wohnungen für die Prinzen und Prinzessinnen des grossherzoglichen Hauses umfassen. Mit diesem Neubau und der damit in Verbindung stehenden Thorhalle, die vom Thurme quer über den Schlosshof laufen soll, wird die Herrenburg von der Vasallenburg vollständig abgeschlossen, wie es in alter Zeit gewesen. An die Stelle des jetzigen Brauhauses (woraus das beliebte Wartburgsbier hervorgeht) u. der darin enthaltenen Künstlerwerkstätten wird ein Marstall erbaut, und der kleine Garten zwischen Prinzenhaus und Marstall, der in seiner Erkerlaube ein so prächtiges Ruheplätzchen bietet, in mittelalterlicher Weise hergerichtet werden. Auch der hintere Theil der Hofburg (Zwinger) war sonst durch einen Thorweg abgegrenzt. Dort bewundert man die riesenhafte Cisterne, welche in Belagerungszeiten die Burg, die keinen Brunnen hat, mit Wasser versorgte. Sie war gänzlich verschüttet und ist erst in neuester Zeit aufgeräumt worden. An die südliche Schmalseite des Landgrafenhauses soll, wie in alter Zeit, ein Badehaus angebaut werden. Die Fundamente desselben dienen jetzt einem amerikanischen Bären zum Aufenthalt. Auf der anderen Seite ragt ein **Thurm* („Pulverthurm") aus ältester Zeit in die Höhe, dessen 9 Fuss dicke Mauern ein schauerliches Burgverliess umschliessen. Da er ohne besondere Erlaubniss bestiegen werden darf, so geniesse man von seinen Zinnen das umfassende Panorama, das er bietet, wenn auch dasselbe durch die Burggebäude etwas gehemmt ist. Man kann hier mit dem Auge den reizenden Pfad verfolgen, welcher in einem Meere von Wald und Fels dem Marienthale zuführt. —

Wir beschreiten diesen Weg — *** von der Wartburg ins Marienthal oder Annathal** (½ St.) —, falls wir nicht einen der früher angegebenen Pfade wählen, um nach Eisenach hinab zu steigen. In der Regel wird der Wagen, den man zur Auffahrt benutzt hat, zurück geschickt. Will man ihn weiter benutzen, so mag er im Marienthale, unfern der Phantasie, uns erwarten. Denn wenn irgend möglich, versäume man nicht, diesen prachtvollen, hochromantischen und dabei bequemen Weg zu Fuss zu gehen. Vor dem Burgthore führt seitwärts eine kleine Treppe unter der Thorbrücke hindurch in den tiefen, von hohen Bäumen umdüsterten *Nesselgraben,* der sich, unmittelbar unter den steilen Felsenwänden, auf welchen die Wartburg thront, ins Hellthal hinabzieht. Unser Weg läuft *rechts* auf einer Bergzunge fort, nachdem *links* ein schmaler Waldpfad in das Hellthal abbog, der auf dem Gaulanger-Fahrwege (S. 519) mündet und — falls man diesen nicht verfolgen will — sich r. durch den waldeinsamen *Liliengrund* (Ilgengrund) ins Marienthal zieht, oder unter dem „Verfluchten Jungfernloch" hinweg und an der Theebuche vorüber mit jenem Wege, den wir einzuschlagen gedenken, wieder vereinigt. Obgleich auch dieser Pfad so interessant und reizend, dass wir später wieder darauf zurückkommen, so verfolgen wir jetzt den näheren und bequemeren Promenadensteig, der r. aus dem Nesselgraben emporsteigt und auf jenem Felsenrücken fortläuft, der l. einen herrlichen Blick ins Hellthal und auf das südliche Ende der Stadt, r. in die waldigen Thäler hinter der Wartburg gestattet. Bald gelangt man an die Stelle, wo linksab vermittelst eines Felsendurchbruches der

Weg zwischen der *Eisenacherburg* l. u. der *Viehburg* r. (zwei Bergkoppen, auf denen im thüringer Erbfolgekrieg hölzerne Blockhäuser standen) hindurch gebahnt ist. Ehe man aber dieses Steinthor passirt, verfolge man den r. fortlaufenden Pfad noch eine kurze Strecke, und steige dann l. auf Felsenstufen in wenigen Minuten zum Gipfel der *Viehburg* empor, wo sich eine der schönsten und originellsten Ansichten der Wartburg bietet. Von hier aus führen mehre Wege da- und dorthin; der eine in das einsame Waldthal hinter der Wartburg (Eliashöhle), ein anderer l. über die Knöpfelsberge und ins Annathal. Wir gehen jedoch von der Felsenbank zum *Steinthor* zurück und bleiben, nachdem wir dasselbe durchschritten und uns an dem Rückblick auf die Wartburg erfreut, auf dem Wege, der sich an der Berglehne der Viehburg hinzieht. Nach einigen Minuten läuft ein anderer Pfad auf vielen Stufen l. hinab zur *Theebuche* (Maibuche), einem reizenden Platze am Fuss hoher Felsenwände, wo sich um eine stattliche Buche schlichte Ruhesitze reihen. Will man zur nahen „Phantasie" hinab, so schreitet man (ohne gebahnten Pfad) über den Rasenteppich des *Kälbergrundes* an einer Steinsäule *(„Heerleins Grab")* vorüber, welche die Ruhestätte eines Jünglings bezeichnet, der im Verfluchten Jungfernloche todt gefunden wurde. Der Promenadenweg aber schlängelt sich von der Theebuche an den schroffen Felswänden der Eisenacher Burg (Frauenburg) und nahe unter dem *Verfluchten Jungfernloch* vorüber, einer schwer zugänglichen Felsspalte, in welche eine hoffärtige Jungfrau verbannt worden ist, die nicht eher erlöst wird, bis Jemand ihr, der zwölfmal Niesenden, zwölfmal hintereinander „Gott helf!" zuruft, ohne dass sie einmal dankt. Der Pfad läuft weiter durch den stillheimlichen *Ilgengrund* (Aegidiusgrund), wie oben angedeutet, oder über den Gaulanger auf die Chaussée (unfern des Karthausgartens). — Bleiben wir jedoch auf unserem früheren Wege, *ohne* l. zur Theebuche hinab zu steigen, so kommen wir zu einer in den Felsen gehauenen Bank, wo sich ein deutliches Echo am Verfl. Jungfernloche bricht, und weiterhin durch den „Tannenwald" auf einen freien Platz, wo am Rande eines jähen Felsens eine Steinbank steht. Es ist **Waidmannsruhe,* einer der schönsten Punkte in Eisenachs Umgebungen. Ueber den grünen Kälbergrund hinüber sieht man zwischen den grauen Felsenwänden der Frauenburg (l.) u. dem imposanten Breitengescheid (r.) mehre Gebäude der Stadt u. im Hintergrund die hohen Hörselberge. Von da führt der *Sängerweg* (so genannt, weil er kurz vor dem 1847 im Marienthal gefeierten Sängerfeste gebahnt und von den Sängern auf ihrem Zuge von der Wartburg ins Marienthal gleichsam eingeweiht wurde) in angenehmen Windungen am steil abfallenden Berghange hin (Vorsicht!) zu einer anderen Steinbank auf nacktem Felsvorsprunge, dem *Sängerstein,* und weiter hinab ins Thal, wo man die Chaussée, dem Eingange in die Landgrafenschlucht gegenüber, unfern der Phantasie und dicht vor dem Annathal, erreicht. — Ein *anderer* Weg von Waidmannsruhe in den Tannenwald zurück und durch eine Stallung zur „Scheide," wo mehre Wege zusammenstossen. *Links* über den Wiesengrund und dann auf Felsentreppen in 8 Min. zur Chaussée am Eingang des *Annathales;* der *mittlere* Weg, am Rande des Gehölzes fortlaufend, nach 10 Min. einen Fahrweg kreuzend, u. nach 5 M. auf einer Treppe hinab ins Annathal zur *Drachenschlucht;* der auf die Höhe emporsteigende Pfad führt in 6 Min. auf den von der Scheide sich abzweigenden Fahrweg zurück, lässt jedoch denselben sogleich wieder r. u. kommt zwischen Tannengehölz in 5 Min. zu einem Stern, wo 6 Stallungen zusammentreffen. Nach 2 Min. steht man auf einem überhängenden Felsenrand oberhalb der *Knöpfelsteiche.* Auf einem treppenartigen Pfade abwärts steigend, gelangt man nach 5 Min. in eine wildromantische, zu einem Zigeunerlager

geeignete Wald- und Felsschlucht, die *Luisengrotte* (Wanderloch). Die im Halbkreis überhängenden Felsen bilden im Verein mit herrlichen Bäumen eine wunderschöne, groteske Partie, die bei nasser Witterung durch einen kleinen Wasserfall belebt ist. Verfolgt man das Thälchen abwärts, so kommt man an mehren Teichen („Knöpfelsteiche") vorbei in 6 Min. auf den Fahrweg, der aus dem Marienthal nach Attchenbach (S. 550) oder durch die goldene Pforte nach der Hohensonne führt, und kann, ihn überschreitend, r. auf einem schmalen Fusssteig in 4 Min. zu der Treppe, welche vor der Drachenschlucht mündet, oder, den Fahrweg verfolgend, in 10 Min. zum vorderen Eingang des Annathales gelangen.

Marienthal, Königstein, Landgrafenschlucht, Annathal und andere Partien in Eisenachs Umgebungen werden in nächster Route geschildert.

Jetzt nur noch ein Ausflug von Eisenach auf den *Metschrieder Hof* (Dürre Hof), eine Besitzung des Fabrikherrn Walther v. Eichel, ¼ St. nordöstlich von der Stadt. Der chaussirte Fahrweg (am Bahnhof vorüber) geht jenseit der Nessebrücke von der langensalzaer Strasse links ab zum Berg hinan. Kürzer u. angenehmer der Fussweg durch das Grabenthal, an der Dobermannschen Badeanstalt und an der schönen Gartenbesitzung des Fabrikherrn Julius v. Eichel vorüber, zum „Landgrafenberg" hinauf, von dem man (rückwärts) eine der malerischsten Ansichten der Stadt Eisenach mit der überragenden Wartburg hat. Je öder der Weg, um so mehr überrascht der Eintritt in den nach allen Seiten offenen Parkgarten: eine blühende Oase auf einförmiger, „dürrer" Höhe. Die geschmackvollen Anlagen bieten herrliche An- u. Aussichten. ¼ St. davon ein zweites Oekonomiegut desselben Besitzers, der *Mittelshof* (Metzelsrode), gleichfalls mit Sommerwohnung und Parkanlagen.

52. Route: Von Eisenach zur Hohensonne u. nach Wilhelmsthal.

Fahrpreise: 2spännig (für 2 St.) mit Chaussée- und Trinkgeld 2 Thlr. 15 Sgr., 1spänn. (für 2 St.) 2 Thlr. — Ein Zweispänner für den ganzen Tag incl. Chaussée- und Trinkgeld 3 Thlr. 20 Sgr.

Auf diesem Wege, den man nach verschiedenen Richtungen einschlagen kann, werden wir noch viele der schönsten Partien in Eisenachs reicher Umgebung kennen lernen, und um so mehr bewundern, wenn im Frühling oder im Herbst die malerische Schattirung der Wälder diesen Partien einen zauberhaften Reiz verleiht. Ja, sogar im Winter treten so eigenthümliche Schönheiten hervor, dass gar Viele in die Felsenschlucht des Annathals pilgern, um die wunderbaren Eisgebilde, diese verglasten Felsen, diese überzuckerten Moosbärte und Farrenwedel, diese gefrorenen Wasserfälle zu sehen.

a) Schon die gewöhnliche *Fahrstrasse,* grössten Theils durch Waldschatten, ist um so angenehmer, als ihr zur Seite anmuthige Fusswege laufen, und nahe interessante Punkte leicht erreicht werden können, wenn man da u. dort den Wagen verlässt u. nach einem kleinen Abstecher zu ihm zurückkehrt. Unmittelbar vor der Stadt öffnet sich d. felsgeschmückte ***Marienthal,** mit welchem Namen das ehemalige „Frauenthal" zu Ehren der verstorbenen Grossherzogin Maria Paulowna bei ihrer ersten Anwesenheit in Eisenach umgetauft wurde. Obgleich nur 20 Min. lang, ist es doch die Herzpulsader aller umliegenden Naturschönheiten. Die schönste Ansicht des Thales, worin das jährliche Vogelschiessen gefeiert wird (Juli), hat man auf der Chaussée, obwol die Fussgänger den schattigen Kunstweg einschlagen, der jenseit eines Baches an der „Armenruh" vorüber (einem Seitenthälchen, mit neuer Restauration, wo einst die heil. Elisabeth die Armen zu speisen pflegte u. mit dem Brodkorbe von ihrem Gemahl überrascht wurde) zur Phantasie führt. Links gipfelt sich das imposante *Breitengescheid* empor, das mit dem kahlen Hochgebirge der Alpen Aehnlichkeit hat. Da, wo es sich zu einem flachen Halbkreis höhlt, vor dem ein sammetgrüner

Digitized by Google

Rasenhang sich ausbreitet, ist in die von einer sickernden Quelle benetzte Felswand ein kolossales M (gleichsam der Taufschein des Thales) eingehauen. Auf dem freien Platze, der sich hier zu einem natürlichen Amphitheater bildet, ist schon manches grossartige Volksfest, z. B. das Sängerfest 1847, gefeiert worden. Nahe dabei die reizend gelegene Restauration: **„Phantasie,"** die auch für länger bleibende Gäste einige Zimmer vermiethet. — *Jenseit* der Phantasie tritt eine malerisch bewaldete, schroff aufsteigende Felsnase bis an die Chaussée vor, u. bildet mit den gegenüber liegenden Felsgerippen, die fast immer vom Glockengeläute weidender Kühe und Ziegen wiederhallen, einen Engpass, der in alten Chroniken Porta thuringica genannt wird. Jenes Felsgebilde (vor uns, zur Linken), das sich in einem kleinen Weiher spiegelt, ist der ***Königstein**, und trägt eine Weihetafel mit goldener Inschrift, dem Ehrengedächtniss des 1849 verstorbenen Oberforstrathes König gewidmet, dem Eisenachs Umgegend einen grossen Theil der reizenden Anlagen und Wege verdankt, die sich wie ein künstliches Netz durch den grossartigen Naturpark verzweigen.*) Es ist lohnend, hier den Wagen zu verlassen u. den Königstein zu ersteigen, nicht sowol auf dem schroffen Zacken- und Treppenpfade, der von seinem Fusse emporklimmt, als vielmehr auf dem bequemen Promenadenweg, der l. in den felsigen Engpass der *Landgrafenschlucht* u. weiter durch die düsterbewaldeten Vorhallen des prachtvollen Thales führt, bis r. ein Weg über viele Stufen und an schwindelnden Abgründen vorüber auf die Plattform des Königsteins emporläuft, wo sich ein wunderbar schöner Blick in die grausige Schlucht hinab u. über die bizarre Gruppirung der bald würfelförmigen, bald säulenartig gespaltenen Felsgebilde des Marienthales bis hinauf zur Wartburg öffnet. Der Wagen fährt l. am „Gehauenen Stein" vorüber, der in uralten Zeiten behufs der Strasse durchbrochen wurde, u. rastet an der Stelle, wo der schöne Promenadenweg vom Königstein her, an der „grossen Eiche" vorbei, auf der Chaussée mündet. Man braucht also nicht wieder ins Marienthal hinab zu steigen, sondern schlägt vom Königstein aus die entgegengesetzte Richtung ein, so dass man in 10 Min. auf die Strasse kommt, gerade da, wo, r. der Chaussée, ein Promenadenweg zur nahen *Drachenschlucht* hinabläuft, so dass man den Besuch des Königsteins, des vorderen Theils der Landgrafenschlucht und des Annathales bequem mit einander verbinden kann. Man könnte nun durch das Annathal bis zur Hohensonne emporsteigen (b); wer jedoch einen so weiten Fussweg (1 St.) nicht unternehmen mag, braucht nur bis zur Drachenschlucht hinab zu gehen und, nachdem er diese aufwärts und abwärts durchwandert, wieder auf die Chaussée zurück zu kehren. Bei dieser Tour sieht man freilich den idyllischen Eingang des Annathales nicht. Für Diejenigen, die sich nur kurze Zeit in E. aufhalten, und nur die Wartburg und das Annathal besuchen können, dürfte es am rathsamsten sein, bis auf die Wartburg zu fahren, dann auf dem Sängerweg ins Marienthal hinab zu steigen, von hier das Annathal bis an den Ausgang der Drachenschlucht zu durchwandern, dann wieder durch die kurze Schlucht zurückzukehren, den ersten r. aufsteigenden Weg zur Chaussée emporzugehen, diese zu kreuzen u. links (rechts steht die dicke Eiche) zum nahen Königstein vorzudringen, um sodann durch den vorderen Theil der Landgrafenschlucht ins Marienthal hinabzusteigen ($^1/_2$ Tag). Fussgänger, welche die Chaussée nicht verlassen mögen, bleiben auf dem schattigen Seitenpfade u. durchschneiden bei einer steinernen Bank die Strasse, um in 10 Min. auf der Hohensonne einzutreffen

*) Dass König von diesem Felsen herabgestürzt sei, ist eine wunderliche Hypothese, die zuerst ein berliner Tourist aufgetischt hat, dem sie andere Reisebücher nachgeschrieben.

(von Eisenach 1¼ St., vom Königstein 40 M.). Die **Hohesonne,** ein schmuckloses Jagd- u. Wirthshaus (ohne Nachtquartier) auf dem Kamm des Gebirges, wo sich der Rennsteig mit der „Weinstrasse" kreuzt, führt seinen Namen von der Thurmspitze des ehemaligen, mit einer „Sonne" geschmückten grossherzoglichen Jagdschlösschens. Obgleich es an und für sich nichts Anziehendes hat, es müsste das interessante Bild der Wartburg sein, das man aus der hintersten Ecklaube des nahen Gartens zwischen dem Rahmen des gelichteten Waldes sieht, oder der gute Kaffee, der hier verabreicht wird, ist dennoch ein vielbesuchter Ruhepunkt, von welchem nach allen Seiten hin bequeme Wege zu den beliebtesten Partien der an Naturschönheiten so reichen Umgegend führen. — Wir verfolgen zunächst die nun abwärts laufende *Fahrstrasse nach Wilhelmsthal* (¾ St.), obgleich der Fussweg durch die Hochwaldsgrotte näher und schöner ist. Diese gestattet zunächst l. einen flüchtigen, aber sehr überraschenden Durchblick auf Wilhelmsthal, und windet sich dann an einer mächtigen Felswand (Karlswand) vorüber, deren Inschrift besagt, dass Karl Augusts „kräftiges Wort diese Strasse durch wüste Gebirge gebahnt". Hier läuft ein Promenadenweg r. durch den Wald in 10 Min. auf den **Karthäuserberg,* von dessen Felsenstirne („Schwalbennest") Wilhelmsthal im paradiesischen Zauber seines vollen Schmuckes vor den entzückten Blicken liegt. Dieser Weg mit seinen mannichfachen Verzweigungen, seinen majestätischen Buchen, seinen grotesken Steinwänden und überraschenden Aussichtspunkten ist um so dringender zu empfehlen, als er von den Touristen noch nicht genug beachtet ist. Vom Karthäuserberg bis zum Gasthof in Wilhelmsthal (l.) ¼ St.

b) **Von Eisenach durchs Annathal auf die Hohesonne** (1½ St.). Bis zum *Königstein,* wie oben, falls man nicht von der Wartburg ins Annathal geht (S. 536). D. s **Annathal** (½ St. von der Stadt) beginnt, wo das Marienthal aufhört, indem ein Promenadenweg r. von der Chaussée neben einem Teich vorüber abzweigt. Beide Thäler gehören zu den schönsten im mittleren und nördlichen Deutschland, u. *namentlich* ist das Annathal ein Glanzpunkt wildromantischer Schönheit weit und breit. Dennoch ist es erst seit 1832 gangbar gemacht worden, so dass die älteren Reisebücher seiner gar nicht erwähnen. Es schluchtet sich bis nahe zur Hohensonne (1 St.) empor, und ist an manchen Stellen so eng, dass Krinolindamen sich kaum durchzuwinden vermögen; so wie nach starkem Regen der Besuch desselben kaum anzurathen ist. *Aehnlich* der Landgrafenschlucht, bildet es eine Gebirgsspalte, welche durch Zerreissung der rothliegenden Felsenmassen entstanden u. durch Waldbäche allmälig ausgespült und erweitert worden. Seinen Namen hat es von der Prinzessin Anna v. Oranien, nachherigen Königin von Holland, welche 1833 das Thal besuchte. Daher das grosse A am Eingang der Drachenschlucht. Ueber dem vorderen Theil derselben, der in *idyllischer* Frische prangt u. von einem murmelnden Bächlein durchschlängelt ist, an dessen Ufer üppige Vergissmeinnicht blühen und stolze Farrenwedel nicken, schwebt eine tiefgemüthliche Poesie. Um so überraschender wird der Contrast, wenn nach ¼ St. die Felswände plötzlich zusammentreten, als ob sie die Schlussdecoration der romantischen Waldscene bildeten. Aus einer düsteren Spalte braust ein kleiner Wasserfall. Rechts (zur Wartburg) u. l. (zur nahen Chaussée) führen steile Pfade empor; in der Mitte prangt jenes A, und daneben, kaum bemerkbar, zwängt sich ein schmaler Pfad zur **Drachenschlucht** hinein, die nur 300 Schritte lang, aber so originell ist, dass man eine solche „Tyroler Klamm" in Thüringen kaum suchen sollte. Jeder Schritt hallt fast gespensterhaft, indem das unter den Füssen wegrieselnde Bächlein überbrückt werden musste, um einen Pfad durch die jäh aufsteigenden, von thau-

Digitized by Google

perlenden Moos- und Flechtentapeten überwebten Felsenriesen zu bahnen. Diese erweitern sich hin und wieder zu Nischen und Hallen, denen die auf der anderen Seite vorspringenden Felsecken derart entsprechen, als seien sie wie Coulissen auseinander geschoben; anderwärts hängen sie drohend über, so dass kein Sonnenstrahl sich in die Felsschlucht stehlen kann, oder sie treten zickzackartig so eng zusammen, dass der Pfad kaum 3—4 F. breit ist. Endlich tritt man aus der kühlen Schlucht wieder ins frische Waldesgrün und begrüsst freudig Licht und Wärme. Nun führt der Weg immer am Wasser hinauf durch ein von prächtigen Bäumen beschattetes Thal in 8 Min. zu einer zweiten Felsschlucht, die aber weniger grotesk ist. Bald darauf eine Weitung, aus der ein Fussweg l. zur Chaussée ansteigt, so dass, wer keine weiten Fusstouren unternehmen mag, den Wagen vor der Drachenschlucht (auf der Chaussée) verlässt und auf diesem Seitenwege wieder zur Chaussée empor geht (½ St.), oder umgekehrt. Später über eine Steintreppe zu einem dritten, aber kurzen Felsendurchgang. Endlich auf vielen Stufen zur Hohensonne empor. Der ganze Weg ist aber nicht blos durch seine höchst originelle Felsbildung, sondern auch durch die Ueppigkeit des Pflanzenwuchses überaus interessant. Nur die Natur kann eine solche Mannichfaltigkeit der Muster u. Farbenschattirungen erdenken und ausführen. Die Laubmoose bilden gewöhnlich die Grundfarbe, worauf die verschiedenen Flechten (besonders Lobaria pulmonaria) schmarotzend eingewebt sind. Vom weissen Rennthiermoos sind ganze Strecken wie mit Schnee bedeckt. Dazwischen die verschiedenen Farrenkräuter, besonders das immergrüne Engelsüss, wovon ganze Felsen überzogen sind, der prachtvolle rothe Fingerhut, die blaue Waldcyane, das gelbe Alpenveilchen u. v. a.

Von der Hohensonne durch die Hochwaldsgrotte nach Wilhelmsthal (½ St.). Kaum 100 Schritte hinter der Hohensonne geht man bei einer Steinbank l. von der Chaussée in ein schmales Waldthal hinab, das mit wahren Schau- und Musterexemplaren majestätischer Buchen bestanden ist, die wie Riesensäulen eines ungeheuren Domes zwischen den Felswänden emporragen und ein dichtes Laubdach wölben, durch dessen Blätter die Sonne in magischen Farben spielt. Nach 5 Min. an der l. Bergseite eine 40 F. hohe u. 60 F. breite Felsennische, durch deren saftgrünen Moosteppich silberne Bergquellen sickern. Es ist die ***Hochwaldsgrotte,** unter deren kühlem Dache einige Bänke stehen. Eine Waldscenerie voll tiefpoetischen Zaubers. Zur Linken u. zur Rechten führen Seitenpfade ab: jener auf Felsenstufen in 20 Min. zum Hirschstein empor (siehe c); dieser über eine kleine Brücke an schroffen, abenteuerlich gewölbten Felswänden hin und weiter unten mit dem Hauptwege, der von der Grotte gerade abwärts führt und in 20 Min. beim Gasthofe in Wilhelmsthal mündet, wieder zusammenstösst, oder rechts über die Chaussée auf den Karthäuserberg (S. 543) läuft.

c) **Von Eisenach durch die Landgrafenschlucht auf die Hohesonne** (1¼ St.). Der gewöhnliche Eingang zur Landgrafenschlucht (im Volksmund „Landgrafenloch") unterhalb des Königsteins, an 2 kleinen Teichen vorüber, durch einen von kolossalen Felswänden eingerahmten Engpass. Bald erweitert sich das Thal, von kräftigen Buchen überschattet. Nach kurzer Strecke steigt ein Nebenpfad an der rechten Seitenwand zum Königstein empor (wie S. 541 angegeben). Wir bleiben im Thale und kommen nach kurzer Strecke zur *Landgrafenbuche,* die, vom Blitz zersplittert, in einem erweiterten Kessel steht, wo sich Friedrich der Gebissene mit 15 getreuen Rittern verborgen hielt, um mit Hilfe seiner Stief- und Schwiegermutter im Dunkel der Nacht die Wartburg zu erstürmen (S. 67). Auch hier klimmen steile Pfade l. empor, u. zwar zum Rudolfsstein u. aufs Breiten-

gescheid. Zuweilen wird das Thal so eng und wild, dass sich der Promenadenweg zwischen dem schäumenden Bache und den hochstrebenden Felsen kaum hindurch windet. Hier und da hängen umgestürzte Bäume malerisch über der Schlucht. Wenn nicht der Kunstweg und einzelne Ruhebänke, so könnte man sich in einem Urwalde wähnen. Bald treten die Felsen zurück u. umschliessen einen waldigen Kessel; bald rücken sie bis an den von Farrenkräutern und wilden Balsaminen umwucherten Bach, oder öffnen sich zu einer tiefgespaltenen Seitenschlucht, durch welche im Frühjahr malerische Wasserfälle herabstürzen. Fast überall ein melancholisches Halbdunkel, das von den in den Blättern spielenden Sonnenstrahlen magisch erhellt wird. So wechseln die Scenen, von der üppigsten Vegetation umgrünt, wenn auch nicht so wunderbar grotesk, wie im Annathal, doch um so harmonischer und malerischer. Nach $^1/_2$ St. hat man beinahe das Ende des sanft ansteigenden Thales erreicht. Hier, bei einer starken, von Sitzbänken umgebenen Buche, theilen sich die Pfade: der *mittlere,* am nächsten, bequemsten und schattigsten, verfolgt das Thal noch eine kurze Strecke und steigt dann an der rechten Bergwand durch herrlichen Buchenwald in $^1/_4$ St. zum Drachenstein empor; *rechts* auf Treppenstufen an der moosbewachsenen Felswand steil aufwärts (mit lohnendem Rückblick in die Thalschlucht) und dann noch $^1/_4$ St. r. auf dem schmalen Gebirgskamm bis zur Weinstrasse und zum Drachenstein; *links* auf die Zimmerburg und in die Berge des Johannisthales. Auf dem Hochrücken des Berges zieht sich die uralte *Weinstrasse,* die wahrscheinlich die Handelsstädte des Südens mit dem Norden verband, von der Hohensonne ins Hörselthal hinab, und bietet nach beiden Seiten wechselnde Fernsichten. An dieser Strasse erhebt sich l. ein Hügel, dessen Gipfel mit einzelnen Bäumen bewachsen u. durch eine Steinbank gekennzeichnet ist. Es ist der ***Drachenstein,** der nach Osten steil abfällt und eine der weitesten Umsichten über den Thüringerwald bis zum fernsten östlichen Horizonte (Ettersberg b. Weimar, Fuchsthurm b. Jena etc.), nördlich aber bis zum Brocken und südlich bis zu den Rhönbergen gestattet. Im tiefen Grund das Dörfchen Mossbach. Auf der Weinstrasse fortschreitend u. uns an dem majestätischen Bild der Wartburg weidend, die, von den hessischen Bergen überragt und scheinbar auf den Felsen des Marienthals ruhend, in ihrem vollen Glanz herüber grüsst, gelangen wir in $^1/_2$ St. auf die Hohesonne.

Von der Hohensonne über den Hirschstein nach Wilhelmsthal ($^3/_4$ St.). Bei der Hohensonne kreuzt sich mit der Weinstrasse und der wilhelmsthaler Chaussée der Rennsteig (R. 53. 54). Im Winkel beider Strassen führt ein Promenadenweg r. in den Wald und nach 7 Min. geringen Ansteigens auf den freien Gipfel des ***Hirschsteins** (1553 F.), der durch eine vereinsamte altehrwürdige Eiche und eine hohe Wetterfahne kenntlich. Nach allen Seiten ein wogendes Meer von Berg u. Wald, hier steil hinabgeschluchtet, dort malerisch über einander gethürmt. Nach Norden ist die Aussicht durch den heranwachsenden Wald gestört. Um so reizender ist sie nach SW. hinab, wo Wilhelmsthal mit seinem blitzenden Wasserspiegel, seinen weissen Häusergruppen und seiner dunkeln Waldstaffage wie ein Zaubermärchen zu Füssen liegt. Steht man dicht bei der Eiche, so grüsst durch eine künstliche Waldlichtung das phantastische Bild der Wartburg. — Um nach Wilhelmsthal zu gelangen ($^1/_2$ St.), wählt man *entweder* den Pfad, der r. in $^1/_4$ St. zur Hochwaldsgrotte hinab, *oder* den *Prinzessinsteig,* der l. an der Berglehne hin und an stattlichen Buchen vorüber in $^1/_4$ St. zu einem Sitzplatz führt, den die Prinzessin v. Preussen, Marie Auguste (daher in der Felswand M. A.) wegen seiner reizenden Aussicht zu ihrem Lieblingssitz erkor. Dann aus dem Walde über einen Wiesenplan zum Gast-

Digitized by Google

hof. — Will man die Hochwaldsgrotte, den Hirschstein und den Prinzessinsteig auf *einer* Tour besuchen, so steigt man von jener Grotte zum Hirschstein empor und geht auf dem letzteren Wege nach Wilhelmsthal hinab.

d) **Von Eisenach durch das Johannisthal auf die Hohesonne.** Das *Johannisthal,* das ungeachtet seiner harmonischen Schönheit noch zu wenig besucht wird, war der Lieblingsspaziergang der Herzogin v. Orleans, u. grenzt fast unmittelbar an den Karthausgarten. Man geht unterhalb oder oberhalb der Wasch- und Badeanstalt l. von der Chaussée ab, und betritt alsbald den idyllischen Thalgrund, der vom Sengelsbach durchflossen und durch eine geschichtliche Erinnerung merkwürdig ist, indem hier Friedrich der Gebissene, trotz der nachsetzenden Feinde, sein neugeborenes Kind trinken liess (S. 67). Eine Seitenschlucht zunächst dem Breitengescheide („die Klauserschlucht"), worin ein dem Apostel Johannes geweihtes Kloster stand, das von Albrecht dem Unartigen 1256 erbaut und im Bauernkriege zerstört wurde, hat ihm den Namen gegeben. Durch diese Schlucht führt ein Fahrweg aufs Breitengescheid. Gleichlaufend mit derselben steigt eine andere Schlucht zum *Triefigen Stein* empor, einer Felsgrotte von auffallender Schönheit, deren schon im 12. Jahrh. gedacht wird. Der wunderschöne Promenadenweg *(„Jägersteig"),* der hierher führt und nach verschiedenen Richtungen sich verzweigt, erschliesst alle Reize des umfangreichen Thales u. der angrenzenden Berge. Hält man sich r., so kommt man in die Landgrafenschlucht, und noch mehr r. aufs kahle *Breitengescheid,* von dessen jäh abschüssigem Gipfel der Blick in das Labyrinth der umliegenden Thäler u. zur nahen Wartburg hinüber schweift. Uebrigens kann man auch aus dem Marienthale an der „Armenruh" vorüber auf steilen Felstreppen das Breitengescheid ersteigen u. durch die „Milchkammer", einen anmuthigen Grund oberhalb der Phantasie, den die Rudolfsburg (wo eine 1259 von Rudolf von Vargula erbaute Burg stand) von der Landgrafenschlucht trennt, in dasselbe zurückkehren, oder über die Rudolfsburg (mit schöner Aussicht) in die Landgrafenschlucht hinab gehen. Verfolgt man aber die Pfade, die aus dem Johannisthal südöstlich zur Weinstrasse führen, so kommt man zum *Finsternloch,* einer Felswand mit kleinem Wasserfall, dessen Umgebung ausserordentlich wild und einsam, u. steigt, anfangs auf steilen Stufen, an einer mit einer Bank umschlossenen Eiche vorbei zur kahlen Höhe der *Zimmerburg* empor, wo sich eine weite Aussicht (auch auf Eisenach) öffnet. Von da auf dem offenen Bergrücken der Weinstrasse, an einem Rasensitze (Jagdfrühstücksplatz) *„Arnswaldsruh",* vorüber, zum Drachenstein und zur Hohensonne. — Das kunstreich verschlungene Netz der Promenadenwege, die zwischen dem Marienthal und der Weinstrasse Berg u. Thal durchschlängeln, lässt sich mit Worten nicht entwirren. Wer also eine bestimmte Richtung zu einem bestimmten Ziele verfolgen will, mag sich lieber einem guten Führer anvertrauen.

Wendet man einen vollen Tag daran, um die schönsten dieser Partien zu sehen, so gehe man durchs Marienthal und über den Königstein ins Annathal und bis zur Hohensonne, sodann durch die Hochwaldsgrotte und über den Karthäuserberg nach Wilhelmsthal (Mittagsrast); rückwärts aber auf dem Prinzessinsteig über den Hirschstein (Hohesonne) und auf der Weinstrasse zum Drachenstein, sodann in die Landgrafenschlucht hinab und auf einem der Seitenpfade durchs Johannisthal. —

e) **Von Eisenach über Attchenbach nach Wilhelmsthal.** *Attchenbach* (½ Stunde nordwestlich von Wilhelmsthal) war ehemals eine Kupferschmelzhütte und dann ein Forsthaus mit beliebter Restauration, wo man vortreffliche Fische haben konnte. Die Lage in einem abgeschlossenen, rings von Wald umsäumten Wiesengrund, worin 6 Teiche blitzen, ist überaus anmu-

Digitized by Google

thig. Von Eisenach (1½ St.) gelangt man dahin, indem man den vom Ende des Marienthales gerade emporlaufenden Fahrweg verfolgt, von dem man r. einen lohnenden Abstecher zu den *Knöpfelsteichen* und in die *Luisengrotte* machen kann. Dass man auch von der Wartburg auf einem reizenden Wege, oder vom Annathale aus dahin gehen kann, indem man vor der Drachenschlucht auf einem Treppenpfade r. emporsteigt, ist S. 538 und 539 angegeben. Will man nicht auf den Waldweg zurückkehren, so geht man von den Knöpfelsteichen durch die „güldene Pforte" über den Rennsteig und durch den Wallbachsgrund nach Attchenbach. Nicht weit von diesem Wege abwärts noch eine zweite *Luisengrotte* („Saugrotte"), nur ¼ St. von der Hohensonne entfernt.

Noch interessanter ist der Weg, wenn man durch das schöne *Georgenthal* die *Werra-Eisenbahn* verfolgt (S. 111), wo der Contrast zwischen neuzeitlicher Rieseniudustrie, mittelalterlicher Romantik und grotesker Naturbildung grell in die Augen springt, beim *Tunnel* den Bergrücken übersteigt und entweder nach Eppichnellen (r. der Bahn), oder sofort nach *Unkerode* (l.) hinab geht. Staunend steht man vor den hohen Felswänden, welche der Verkehr der Neuzeit durchbrochen. Hie u. da Bahnwärterhäuschen, die das pittoreske Bild beleben. In der Umgegend wurden in neuester Zeit die alten Kupferbergwerke erschlossen: daher die hübschen Gebäude, welche das reizend gelegene Dörfchen *Eppichnellen* schmücken. Die Arbeiten sind jedoch wieder eingestellt worden. Ein hochgewölbtes Thor gestattet der Ellde (Elte oder Elna) und daneben der Fahrstrasse Raum u. Durchlass durch den riesigen Damm, welcher zwischen Eppichnellen und Unkerode das Thal überbrückt (S. 111). Von Unkerode durch den angenehmen *Elldagrund* nach *Attchenbach* und *Wilhelmsthal* (¾ St.). Die ganze Tour mag 2½ St. erfordern.

Noch ein dritter Weg nach Attchenbach: durchs Georgenthal über die Teufelskanzel, Hollunder, Wildesau und Wagenersberg.

Wilhelmsthal, die Endstation einer der schönsten und grossartigsten Naturparke in Deutschland, mit grossherzogl. Lustschloss und Gasthof.

Entfernungen: Eisenach 1½, Ruhla 2, Liebenstein und Salzungen 3 St.

Zu Anfang des vor. Jahrhunderts stand in dem idyllischen, waldumhegten Wiesengrunde ein schlichter Hof, Wintershausen benannt. Der Herzog Joh. Wilhelm v. Eisenach aber liess allda einen von der Ellda bewässerten, 25 Acker grossen See graben, welcher fast den ganzen Thalkessel ausfüllt, und daneben mehre Gebäude aufführen (1711). Sein Sohn, Wilhelm Heinrich, der letzte Herzog v. Eisenach, welcher Tags vor seinem Ende mit höchsteigener Hand noch 40 Stück Wildpret erlegt hatte, erweiterte die kunstreichen Anlagen, vornämlich durch einen Thiergarten, den er mit edlem Wild besetzte. Nun pflegte er mit weissen Zughirschen spazieren zu fahren. Als sie aber eines Tages mit der Karosse in den See sprangen, stellte er dies Vergnügen ein. Der Grossherzog Karl August, der sich mit Goethe gern in Wilhelmsthal aufhielt, verwandelte den französischen Garten in einen englischen Park u. errichtete die einfachen Gebäude, welche noch jetzt der grossherzoglichen Familie zum zeitweiligen Sommeraufenthalt dienen. In neuester Zeit sind die Anlagen, zum Theil nach Angabe des Fürsten Pückler, von der kunstgeübten Hand des Hofgärtners Jäger in Eisenach harmonischer abgerundet und mannigfach verschönert worden.

Der *Gasthof „zum Auerhahn"* (Zeitschel) liegt an der Strasse von Eisenach nach Liebenstein oder Salzungen, und hat durch seine Spiegelkarpfen, seine „Kunitzer Eierkuchen" u. seinen vortrefflichen Kaffee einen guten Namen, wenn er auch den Anforderungen, die man an das „Hôtel" eines so viel besuchten Vergnügungsortes stellt, nicht entspricht. Schade, dass die herrliche Eiche am Ufer des von fremdartigem Geflügel belebten Teiches, in deren Schatten Tische u. Bänke stehen, ihrem Absterben nahe ist.

Den schönsten Ueberblick über das herrliche Thal mit seinem umfangreichen Wasserspiegel, seinem smaragdnen Wiesenteppich, seinen Blumenboskets

Digitized by Google

und seinen prächtigen Baumgruppen hat man, wie schon erwähnt, vom *Karthäuserberg* (¼ St.), den man zuerst (an der rechten Seite des Sees hinab u. dann zum Wald hinein) besteigen sollte, um das volle Bild, von einem unaussprechlichen Liebreiz verklärt, in seiner überraschenden Schönheit zu bewundern. Vom Karthäuserberg geht man sodann über den unteren Teichdamm, wo, unfern eines rauschenden Wasserfalles, die weissen Häuser am glänzenden Wasserspiegel überaus malerisch gruppirt sind und das schönste Landschaftsgemälde im grünen Rahmen und mit perspectivischem Hintergrunde vor die Blicke zaubern. Seitwärts eine wirthschaftliche *Schweizerei*. — Will man jedoch vom Karthäuserberg absehen, so tritt man, dem Gasthof gegenüber, alsbald in die offenen Parkanlagen, die sich um den See und um die fürstlichen Landhäuser, die symmetrisch zwischen Baumgruppen und Blumenanlagen zerstreut sind, harmonisch gruppiren. Die mit Glas überwölbte Säulenhalle, welche den schönen Speisesaal mit einem Pavillon verbindet, gestattet eine freundliche Durchsicht. Seitwärts der prunklosen Gebäude ein grosses Brunnenbecken, von uralten *prachtvollen* Fichten überschattet. Auf dem See eine stattliche Eisengondel mit Radrudern, die in Abwesenheit des Hofes zur Wasserfahrt benutzt werden kann.

Von Wilhelmsthal nach Altenstein u. Liebenstein: S. 340; nach *Ruhla:* S. 503.

53. Route: Von Eisenach nach Ruhla.

a) Ueber *Wutha* (Eisenbahn), *Farnroda, Thal* und *Heiligenstein* (3 St.): S. 501.

b) Gewöhnlicher Fussweg durch das Krimmelthor (zwischen Felsenkeller u. Erholungsgarten) über die Göpelskuppe und *Mossbach* (2¼ St.), von Touristen selten begangen, weil er, wenn auch für den Geognosten nicht uninteressant, doch ohne besondere Reize und meist schattenlos ist. —

c) Ueber die *Hohesonne* (zu Wagen u. zu Fuss), mit Abstecher auf den Hirschstein (S. 548) und auf den Wachstein (S. 404); oder auch über *Wilhelmsthal*. Sonder Zweifel der interessanteste Weg, da man auf demselben ohne erhebliche Umwege (über die Wartburg u. entweder durch's Annathal oder durch die Landgrafenschlucht) viele der reizenden Punkte berührt, die in voriger Route geschildert.

54. Route: Von Eisenach nach Altenstein und Liebenstein.

Die gewöhnliche Fahrstrasse (ehemalige Poststrasse) über die *Hohesonne, Wilhelmsthal, Etterwinden, Waldfisch und Gumpelstadt* (5 St.): S. 340. Fast noch schöner und mindestens eben so nahe die Rennsteigsstrasse von der *Hohensonne* über den *Glöckner* bis zum *Glasbach* (S. 499), und dann auf der ruhlaer Strasse nach Altenstein oder Liebenstein. Zwar kommt man auf diesem Wege nicht nach Wilhelmsthal; dafür wird man durch andere Punkte um so mehr entschädigt, als die Strasse von Wilhelmsthal bis Altenst. ziemlich einförmig ist, während sie von der Hohensonne über den Glasbach fast unablässig einer reizenden Parkstr. gleicht. Man verfolgt die hier chaussirte, obwol da u. dort etwas vernachlässigte Rennsteigsstrasse (Weg nach Ruhla) über den Todtenmann (Abstecher zum *Wachstein*, S. 503) und am Jubelhain vorbei (S. 502) bis zur Aschenbrücke, wo die Strasse nach Ruhla l. abläuft, während der Rennsteig an der „*Thüringer Braut*" (S. 502), und den *Rühler Häuschen* vorüber geht, wo sonst einige Gebäude standen, darin sich die Kurfürsten und Herzöge von Sachsen zur Zeit der Hirschbrunft und Auerhahnsbalze aufhielten. Abstecher auf einem r. abgehenden Rasenweg zum 1990 F. hohen *Ottowald* (nur 6 Min. entfernt), wo man von der Ottowaldswiese (bei der Erd-

Digitized by Google

hütte) Wilhelmsthal u. Wartburg sieht (S. 500), während der Meissner, der Brocken und andere Berge den fernen Hintergrund bilden. Ueberall eine Forstkultur, die mit dem Nützlichen das Schöne zu verbinden weiss. Ein Glanzpunkt dieses Weges ist der Glöckner (S. 499), jenseit dessen die Strasse von Ruhla nach Altenstein (über den Glasbach) rechts hinab läuft. — Macht man die eben so interessante, als schöne Tour *zu Fuss* und will auf den Glöckner verzichten, so geht man von den Rühler Häuschen r. auf einem Rasenweg in ½ St. zur kahlen *Vogelheide* (S. 500), wo ein hölzernes Haus („der Auerhahn") steht, und freut sich der reichen Aussicht auf die nahen und fernen Berge. Von hier durch das reizende Gebirgsthal (Schweinaer Grund), das sich bis Glücksbrunn hinzieht (S. 340). Dieser Weg ist zugleich der nächste von Eisenach nach Altenstein, denn ein guter Fussgänger legt ihn in derselben Zeit zurück (3—4 St.), die ein Wagen auf der Chaussée über Wilhelmsthal gebraucht.

Uebrigens liegt *Ruhla* dieser Route so nahe, dass man den Besuch dieses interessanten Fleckens leicht damit verbinden kann, entweder über Wutha und Thal, oder über Hohesonne und Wachstein, oder mit einem grösseren Abstecher über Wilhelmsthal, wie oben angegeben. Von Ruhla nach Altenstein und Liebenstein (S. 497). Der Umweg ist nicht bedeutend, indem man von Eisenach über Ruhla nach Altenstein auch nur 5 St. zurückzulegen hat.

55. Route: Von Eisenach nach Salzungen.

In der Regel benutzt man die *Eisenbahn* (Morg. 7, 55; Nachm. 3, 16; Ab. 7, 15), und erreicht für 26, 15 oder 10 Sgr. das Ziel in ¾ St. (S. 110 und 111). Die ehemalige *Poststrasse* dagegen geht über Wilhelmsthal, Etterwinden, Waldfisch, Gumpelstadt (wo l. die Strasse nach Glücksbrunn, Altenstein und Liebenstein abzweigt), Witzelrode und Kloster Allendorf nach Salzungen (7 St.). Indessen kann man auch von Witzelrode einen Abstecher (Chaussée) über Möhra (R. 58) machen und von da über Neuendorf und Kloster Allendorf nach Salz. fahren (1 St. weiter).

56. Nebenroute: Von Eisenach nach Neuenhof und auf die Brandenburg.

Das *Werrathal* zwischen dem Dorfe Hörschel und dem Marktflecken Gerstungen, welches von der Thür. Eisenbahn durchschnitten wird (S. 108), ist so angenehm, dass ein Ausflug dahin schon deshalb zu empfehlen sein dürfte, weil man sich nach längeren Wanderungen im Gebirge auch wieder in freundliche, lachende Umgebungen sehnt. Gute Chaussée durch das liebliche Hörselthal (zur Linken die Eisenbahn) über *Stedtfeld* nach *Hörschel* (1½ St.), wo die Hörsel in die Werra mündet und der Thüringerwald seine westlichste Grenzmarke hat (R. 109). Beachtenswerth die grossartigen Arbeiten, die der Bau der Eisenbahn erfordert hat (S. 108), u. die stattl. Eisenbahnbrücke. Von Hörschel bis *Neuenhof* ¼ St. Auf einer bewaldeten Anhöhe l. vor dem Dorfe ein vielbesuchter **Felsenkeller*, mit selbstgebrautem vortrefflichen Bier und kostbarer Aussicht, den man sogleich von der Strasse aus (zu Wagen und zu Fuss) besuchen kann. Im Dorfe ein stets geöffneter, sehr schöner *Park* des Herrn von Rotenhan; daneben ein Gasthof; in der Gutswirthschaft herrliches Rindvieh, beliebter Backsteinkäse, und in einem nahen Gebirgsthale eine von dem ehemaligen Besitzer, Hrn. v. Riedesel, höchst zweckmässig angelegte Wiesenbewässerung.

Ein Stündchen weiter an der Werra hinauf die hochragenden, malerischen Trümmer der **Brandenburg**, auf einem nahen Bergkegel, an dessen Fuss die Str. nach *Lauchroden* vorbeiläuft. Und zwar standen hier 2 Burgen, durch eine Schlucht getrennt, die seit dem 14. Jahrh. ihre besondere Geschichte haben. Die östliche mag die umfangreichste gewesen sein, wie ihre grossartigen Mauerreste und tiefen Gewölbe bezeugen. Die Zierde der westlichen Ruine aber ist ein Thurm, der gegen 60 F. im Umfang und noch 80 F. in der Höhe misst. Die Grafen v. Brandenburg waren in alter

Digitized by Google

Zeit ein berühmtes Dynastengeschlecht, dessen im „Singerkriec uf Warburc“ gedacht ist. Mit dem Tode Ludwigs des Heiligen (1227), den Burkhard v. Brandenb. ins gelobte Land begleitete, verlor es die Burggrafenwürde und trat noch vor Ende des 13. Jahrh. in die Reihe des niederen Adels, indem es seine Stammburg veräusserte und auf dem stolzen Ahnenschloss nur ein bescheidenes Burglehn behielt. Seitdem hat der Besitz öfters gewechselt. Das Oberhaus (die östliche Hälfte) gehört seit 1414 der uralten Familie v. Herda. Das Unterhaus oder die Vorderburg ist jetzt grossherzogl. Staatseigenthum. Bis zum 30jähr. Krieg waren beide Burgen bewohnt, verödeten aber, als ihre Besitzer nach Lauchröden übersiedelten. Das Unterfangen, die stattlichen Ueberreste zu anderen Bauten zu verwenden, ist wieder eingestellt worden. — Auf dem kahlen Hügel entfaltet sich ein Claude-Lorrainsches Landschaftsbild. Noch umfassender ist die Aussicht vom sagenumklungenen *Göringstein*, dem nordwestlichen Seitenast des Thüringerwaldes, der die Brandenburg überragt. Das weite Thal, von den mäandrischen Krümmungen des Werraflusses und dem Schienengeleise der Eisenbahn durchzogen, vergegenwärtigt eine schmachvolle Episode der deutschen Geschichte. Kaiser Heinrich IV. hatte 1076 die Sachsen und Thüringer aufs Haupt geschlagen (S. 55). Ihren Gesandten, die um Frieden baten, ward Leben und Freiheit zugesichert. Sie nahten dem kaiserlichen Throne, welchen der stolze Herr am Ufer der Werra aufgeschlagen hatte, während die Speere seines Kriegsvolkes durch das Thal blitzten. Daher noch jetzt ein nahes Dorf *„Spichra“* (Spiehr) genannt ist. Als aber die gedemüthigten Fürsten und Herren aufs Neue ihren Huldigungseid ablegen wollten, herrschte ihnen der Kaiser zu: „Wart da“! und schlug sie in Fesseln. Und das Dorf, das an dieser Stätte gegründet ward und nur durch die Werra von Neuenhof geschieden ist, heisst *„Wartha“*. Am westlichen Fusse der Brandenburg liegt *Lauchröden*, wo die Familie von Herda jetzt ihren Edelsitz hat. An der jenseitigen Thalwand die grossen hessischen Ortschaften Herleshausen und Wommen, über welchen die Ruine Brandenfels emporragt. Seitwärts, zwischen dem oberen und unteren Werrathal, der lange, seltsam zerklüftete *Kielforst* (1300 F.), ein pittoresker Höhenzug mit weiter, prächtiger Aussicht, aber voll wilden Gebüsches und schwer zugängiger Steinklüfte. Hinter demselben die nicht sichtbare Stadt Kreuzburg. — Die ganze Gegend hallt von Sagen und Märchen wieder*). Um Spichra herum, besonders im grossen Erdfall am Spatenberg, findet man die sog. „Wichtelpfennige“, runde, platte Steinchen, womit das Zwergvölklein der Wichtelmännchen gespielt.

57. Nebenroute: Von Eisenach nach Kreuzburg, auf den Heldrastein und nach Treffurt.

Post. Nachm. 3¾ Uhr nach Kreuzburg; Treffurt, Wanfried, Eschwege. — Will man die Chaussée vermeiden, so kann man über Stedtfeld, Spichra und Wilhelmsglücksbrunn nach Kreuzburg gehen (vor. R.).

Kreuzburg (Creutzburg), 3 St. von Eisenach, die westlichste Grenzstadt des Grossherzogthums Weimar mit 1970 Einw., in einem romantischen, baumdurchblühten Winkel des Werrathales, wo sich der Fluss durch steile Kalksteinfelsen einen mühsamen Weg gebahnt. Unmittelbar vor der schon 1225 erbauten stattlichen Werrabrücke steht die kleine *Liboriuskirche*, ein beachtenswerthes Denkmal gothischer Baukunst (vom J. 1499). Gegenüber thront auf einem isolirt emporragenden Felskopf die alte Kreuzburg, eine ehemalige Zweigburg der Wartburg (zum Sommeraufenthalt des landgräfl. Hofes), noch wohl erhalten und zum Theil, als Sitz des Justiz- und Rechnungsamtes, modernisirt. Die Mauern zur Kenntniss der alten Befestigungsweise lehrreich. Der Blick von oben herab, wenn auch nicht weitumfassend, ist überaus erquicklich. Hier soll ursprünglich eine von Bonifacius erbaute Kapelle („die Kirche des heiligen Kreuzes“) gestanden haben. Später ward ein Minoritenkloster daraus, das Ludwig der Eiserne 1170 in eine Burg verwandelte, worin die landgräfliche Familie zuweilen residirte und Hermann II., Sohn der heil. Elisabeth, der hier geboren wurde, sein junges Leben 1242 durch Giftmord endete (S. 63). Die bedeutende Rolle, welche K. in der thür. Geschichte spielte, und die Erinnerungen einer 1000jähr. Vergangenheit mit einer grossen Reihe mannigfacher Gestalten und Scenen können wir nicht wei-

*) *E. Heusinger*, Sagen aus dem Werrathal. Eisenach 1841.

Digitized by Google

ter verfolgen, und noch weniger den Sagenschleier lüften, der Berg und Thal umhüllt. — Die bei Kreuzb. liegende Saline *Wilhelmsglücksbrunn* ist eingegangen; dagegen ist daselbst eine Kunstmühle im Gange, die einen starken Mehlhandel fördert.

Wir verfolgen die Strasse nach Cassel, von der sich nach ¼ St. eine andere r. nach Treffurt wendet. Ungleich näher ist der Fussweg über die Berge. Wer den *Hellerstein (Heldrastein) besuchen will, steigt von *Volterode* oder von *Schnellmannshausen* l. zum waldbewachsenen Berg empor. Jener Weg, den man gewöhnlich auf einem Leiterwagen zurücklegt, ist weiter und einförmiger, dieser steiler und beschwerlicher. Plötzlich, wenn du die 1000 F. über dem Werraspiegel emporragende kalksteinfelsige Bergwand erklimmt hast, schreckt dein Fuss vor einem furchtbar jähen Abgrund zurück, während das Auge mit Entzücken auf einem Landschaftsbilde ruht, das wie mit einem Zauberschlage vor den trunkenen Blicken ausgebreitet ist. Der Berg, so charakteristisch geformt, dass man ihn in weiter Ferne leicht unterscheidet, fällt in einer Längenausdehnung von einer halben Stunde wie eine lothrechte Mauer ins lachende Thal hinab, und ist so eigenthümlich gebaut, dass du nicht im Stande bist, einen leichteren Gegenstand, z. B. deine Mütze, in die Tiefe hinab zu werfen, weil ihn de Luftzug immer wieder auf die Plattform zurückweht. Der beliebteste Standpunkt ist die „Aussicht", ein freier Rasenplatz, von einer Buche beschattet. Die Städte Treffurt und Wanfried umkränzen das wundervolle Gemälde, im Hintergrunde die Burgruine Nordmannstein; weiter hinaus das Eichsfeld, der Possenthurm bei Sondershausen und das Harzgebirge mit dem Brocken. Im Vordergrund üppige Wiesen und Felder, von den Schlangenwindungen der Werra durchblitzt; da und dort ein freundliches Dorf, namentlich Heldra und hinter Wanfried der kegelförmige Gehülfensberg mit der vielbesuchten Wallfahrtskirche Mariahilf. Westlich der gewaltige Meissner, und im Rücken der Thüringerwald mit der Wartburg, näher die Ruinen Boyneburg und Brandenfels. Geht man bis zum östlichen Berggipfel, so gewahrt man tiefe Schluchten und breite Spalten, in welchen der immergrüne Taxus wurzelt und der scheue Uhu horstet. In einer dieser Klüfte soll ein Räuber, Namens Henning, gehaust, der wilde Ritter Hermann v. Treffurt aber mit seinem Rosse zur jähen Felswand hinab gesprengt und dann in ein Kloster gegangen sein, weil ihn die heilige Jungfrau, die er beim grausigen Sprunge um Hilfe angerufen, wunderbar gerettet habe.

Von Kreuzburg 3, von Schnellmannshausen 1 St. entfernt das preuss. Städtchen **Treffurt**, von der gewaltigen Ruine des *Nordmannstein* (Normannstein) romantisch überragt. Die Stadt mit ihren steilen Strassen und altersgrauen Häusern, auf der einen Seite an die schroffe Bergwand geklammert, auf der anderen von der Werra benetzt, vermag nicht lange zu fesseln. Ein steiler Zickzackpfad windet sich zum *Nordmannstein* hinauf, dessen umfängliche Mauern fast bis zur Stadt herabreichen. Eine der schönsten und gewaltigsten Burgruinen, die man sehen kann. Man staunt ob dieser kolossalen Mauerreste, dieser riesenhaften Thürme, davon einer mit 3 Ellen starken Mauern noch 100 F. emporragt. Hier sollen sich in uralter Zeit die Normannen angesiedelt haben. Die Herren von Treffurt aber, deren Name in der thür. Geschichte einen gehässigen Klang hat, würdigten die stattliche Burg zu einer Räuberherberge herab, bis ihre Macht und ihre Veste gebrochen ward. — Die Aussicht von der Höhe ist am schönsten zur Zeit der Baumblüthe, weil die ganze Umgegend ein grosser Obstgarten ist und besonders mit Kirschen einen bedeutenden Handel treibt.

Flora von *Eisenach* und der Umgegend.

Acorus Calamus. Adoxa Moschatellina. Allium fallax. Alopecurus fulvus. Althaea hirsuta. Anthericum Liliago. Arabis brassicaeformis. Arum maculatum. Asperugo procumbens. Aster Amellus. Astragalus Cicer. — Bryonia dioica. Butomus umbellatus. — Campanula cervicaria. Centaurea montana. Cephalanthera ensifolia. C. rubra. Ceratophyllum submersum. Chrysanthemum segetum, selten. Circaea alpina. C. intermedia. C. lutetiana. Cirsium eriophorum. Cotoneaster vulgaris. Cypripedium Calceolus. — Datura Stramonium. Dentaria bulbifera. Dianthus Armeria. D. caesius. D. prolifer. D. superbus. Digitalis grandiflora. D. purpurea. Dipsacus pilosus. — Epimedium alpinum. Epipactis palustris. Erysimum crepidifolium. E. repandum. Euphrasia lutea. — Gentiana campestris. G. cruciata. Geranium lucidum. G. pyrenaicum. Gagea saxatilis. Glaux maritima. Glyceria spectabilis. — Helleborus niger. H. viridis. Helichrysum arenarium. Hypericum pulchrum. — Iris pumila. I. sibirica. — Lactuca Scariola, selten. L. virosa. Libanotis montana. Lilium bulbi-

ferum. Linaria Cymbalaria. L. striata. Lithospermum purpureo-coeruleum. Lychnis diurna. — Malva Alcea. Melica ciliata. M. uniflora. Muscari botryoides. Myriophyllum verticillatum. Neottia Nidus avis. Nepeta Cataria. — Ophrys muscifera. Orchis coriophora. O. fusca. O. laxiflora. O. militaris, pallens. O. sambucina. O. ustulata. Orlaga grandiflora. Ornithogalum umbellatum.— Oxycoccus palustris. — Physalis Alkekengi. Poa sudetica. Potamogeton perfoliatus. Potentilla cinerea. P. procumbens. Pyrola chlorantha. — Ribes alpinum. Rumex scutatus. — Sagina nodosa. Sagittaria sagittaefolia. Salvia sylvestris. S. verticillata. Sambucus Ebulus. S. racemosa. Saponaria officinalis. Saponaria Vaccaria. Spartium scoparium. Saxifraga tridactylides. Scirpus maritimus. Scrofularia Ehrharti. Sedum boloniense. S. reflexum. S. sempervivum. S. soboliferum. S. villosum. Sium latifolium. Sorbus Aria. S. hybrida. S. torminalis. Specularia hybrida. Spiranthes autumnalis. — Teesdalia nudicaulis. Teucrium scorodonia. Trientalis europaea. — Veronica Buxbaumii. V. longifolia. V. opaca. Vicia pisiformis. Viola arenaria. V. biflora (Annathal; selten).

IV.

Seitenrouten von der Werrabahn aus.

58. Route: Von Marksuhl über Möhra oder über Frauensee und den Kraynberg nach Salzungen.

Eisenbahnfahrt von Marksuhl nach Salzungen: S. 111 und 112. — Steigt man auf dem marksuhl. Bahnhof aus, um zu Fuss nach *Möhra* zu gehen, so führt der nächste Weg ($1^1/_2$ St.) über Burkhardtrode und Ettenhausen. Indessen empfiehlt sich ein Abstecher auf den 1247 F. hohen *Milmesberg*, der $^1/_2$ St. östlich vom Bahnhof entfernt und durch einen thurmähnlichen Baum (vom Volk die „Salzunger Botenfrau" genannt), der seinen kahlen Gipfel krönt, kenntlich ist. Ein wahrer Luginsland, von dem man eine prächtige Uebersicht über das wellenförmige Hügelland des Buntsandsteinsgebietes hat. Vom Milmesberg über den Wackenhof u. Kupfersuhl, wo Luthers Vater als Steiger gearbeitet haben soll, durch den flachen, wellig umrandeten „Moorgrund", der durch Abzugsgräben trocken gelegt u. mit Ausnahme weniger Sumpfstellen urbar gemacht ist. In der Umgegend ehedem starker Kupferbergbau. Inmitten dieses Grundes liegt ***Möhra,** „das protest. Nazareth", ein armes meining. Dorf, worin Luthers Eltern wohnten, bevor sie nach Eisleben übersiedelten (1483), um sich dort vom Bergbau zu nähren, der in ihrer Heimath nicht mehr ergiebig war *). Als der Reformator auf seiner Rückreise von Worms in Möhra zusprach, soll er am 4. Mai 1520 unter einer Linde allda gepredigt haben, weil das damalige Kirchlein zu klein war, die herbeiströmende Volksmenge zu fassen. Auf dem freien Platze, den jene längst erstorbene Linde sonst beschattete, ist am 25. Juni 1861 ein *Erzdenkmal* im goth. Styl errichtet worden, wozu der Baurath Döbner in Meiningen den Entwurf und der dasige Bildhauer Müller das Modell lieferte. Die kolossale Statue des Reformators, in der sich Seelenruhe, Charakterfestigkeit und Gottergebenheit ausspricht, vergegenwärtigt die Idee, wie Luther mit seiner Lehre auf dem Evangelium steht. In den Ecknischen des Piedestals die vier Evangelisten, auf drei Wandflächen Hauptbegebenheiten

*) *A. W. Müller,* Dr. M. Luther u. sein Stammort Möhra.

aus Luthers Leben und auf der vierten die Inschrift: „Unserm Luther in seinem Stammort 1846“ (wo die Errichtung des Denkmals beschlossen wurde). Gegenüber, unfern der Schule, das in den Besitz der Ihlingschen Familie übergegangene Haus, welches eine Gedenktafel als „Luthers Stammhaus“ bezeichnet, obwol es kaum noch einige Steine der alten Wohnung enthalten mag. Etwas entfernter (in der Sorggasse) „das alte Luthershaus“, worin Martins Oheim, Jakob Luther, wohnte, der das weitverbreitete Geschlecht fortpflanzte. Es war bis 1811 von dessen Nachkommen bewohnt, und gehört jetzt dem Schultheissen Zene. Obschon des Reformators Ausspruch: „Meine Freundschaft über dem Walde nimmt fast daherum das Land ein“, jetzt nicht mehr zutreffend ist, indem in Möhra selbst nur noch *eine* Lutherfamilie in dürftigen Verhältnissen lebt, so ist doch in der Umgegend der Name des Geschlechtes noch überall vertreten. So lebt in Allendorf Johann Ernst Luther, der eine Enkelin des berühmten Theologen Semmler zur Frau hatte, die ihn lediglich um seines Namens willen heirathete, und bei seiner aufbrausenden Gemüthsart sich damit zu trösten pflegte: „Es ist eben ein Luther.“ — Von *Möhra nach Salzungen* ($1^1/_2$ St.) Chaussée über Neuendorf und Allendorf. Näher (zu Fuss) üb. Nitzendorf und den *Grundhof*. Dass von Möhra auch nach Schweina *(Altenstein)* eine Kunststrasse führt (über Waldfisch und Gumpelstadt), ist S. 328 erwähnt.

Eine andere Tour von Marksuhl nach Salzungen über *Tiefenort*. Entweder direkt von Eisenach auf der schönen frankfurter Strasse durch das Georgenthal und über *Förtha*, oder vom marksuhler Bahnhof hinab nach **Marksuhl** (20 Min.), weimar. Flecken mit 1250 Einw., von 1662—1672 Residenz einer sachsen-ernest. Speciallinie. Das dasige Schloss 1588 vom Herzog Ernst, dem jüngeren Sohne des unglücklichen Joh. Friedrich des Mittleren, erbaut, der anfangs hier u. dann in Eisenach residirte. In der Nähe (nordöstl.) die Pflasterkutte, ein durch seinen Trachyt merkwürdiger Basaltberg, der das Material zum Chausséebau im nordwestl. Theile des Thüringerwaldes liefert. Die schöne Buchenwaldung, welche die Umgegend bedeckt, hat dem Landstrich, der sich zwischen Thüringen und Hessen hinzieht, den alten Namen *„Buchonia“* gegeben. Von Marksuhl nach *Dönges* (Chaussée) 1 St. Eine kurze Strecke von diesem Dörfchen, rechts der Strasse, der interessante *Hautsee* mit seiner „schwimmenden Insel,“ die zuweilen ihre Stelle wechselt, und daher entstanden sein mag, dass die Sandsteindecke, die über einem Steinsalzflötz lagerte und mit Haidekraut und anderen dicht verfilzenden Pflanzen bewachsen war, in die Tiefe hinabsank und der Pflanzenfilz vom Wasser emporgehoben wurde. In der Nähe hübsche Waldanlagen. — Zwischen Dönges und Kieselbach zweigt l. die Strasse nach *Tiefenort* ab. Verfolgt man sie, so kann man auf dem Bergrücken, der das Werrathal abgrenzt, alsbald rechts ab zur Ruine *Kraynburg* gehen. Indessen empfiehlt es sich, von Dönges einen Abstecher in das nur $^1/_2$ St. entlegene Dorf *Frauensee* zu machen, das in stiller Waldeinsamkeit rings von dichtbelaubten Bergen umschlossen ist. Die Häusergruppen mit ihrer neuen geschmackvollen Kirche ziehen sich amphitheatralisch um die eingebuchteten Ufer eines geheimnissvollen Sees empor, der 35 Acker misst und jedenfalls auch durch Auflösung von Steinsalzlagern entstanden ist. Seinen Abfluss hat er durch einen künstlichen Tunnel. Wenige Minuten unterhalb des Ortes der Misssee, ein Erdfall im Gebiete des Buntsandsteins, der jedoch nur 4 Acker gross ist. Von Frauensee über den Knottenhof nach Kieselbach am nordwestlichen Fusse des schön bewaldeten *Kraynberges*, der sich 1140 F. hoch kegelförmig emporhebt. Die Ruinen der alten Burg sind nicht bedeutend. Die Aussicht aber, wenn auch zum Theil verwachsen, erschliesst das schöne Werrathal westlich bis zum Meissner und südlich bis zum Dolmar und zur Geba, sowie die Rhönkette u. einen Theil der Buchonia. Auch die Wartburg blickt herüber. Die Kraynburg wird seit 1155 erwähnt. Sie war der Sitz einer Nebenlinie der Dynasten von Frankenstein, die sie von der Abtei Hersfeld zu Lehn erhielten. Die unglückliche Landgräfin Margarethe fand hier das erste Obdach, als sie von der Wartburg geflohen (S. 65). Später (bis 1567) residirten hier die Grafen von Beichlingen. Die Zerstörung der alten Veste, die nach dem Erlöschen dieses Geschlechtes als herzogl. Amtssitz benutzt wurde u. allmälig verfiel, ist um so mehr zu beklagen,

Digitized by Google

je seltener romanische Burgen in Deutschland sind. — Nach *Tiefenort* (weimar. Flecken mit 1280 Einw.) ¼ St., und sodann bis *Salzungen* (Chaussée) 1 St. In der Nähe der 72 Acker grosse Tiefenorter See mit ausgezeichneten Spiegelkarpfen.

59. Route: Salzungen mit Umgebungen *).

Salzungen, zu deinem Preis
Quillt das Salz der Erde.
Dass es Allen — Gott verleih's! —
Zum Bethesda werde!

Eisenbahn (S. 112) nach Eisenach Morg. 6, 35; 9, 52; Nachm. 5, 56 in 57 Min., I. Cl. 26, II. 15, III. 10 Sgr.; nach Immelborn Morg. 8, 41; Nachm. 4, 4; Ab. 8, 35 in 9 Min., I. Cl. 4, II. 2, III. 1 Sgr.

Post nach Vacha (u. weiter nach Fulda) 2¾ Meil. in 2½ St. Ab. 7 U. 50 Min., 48 kr.; nach Lengsfeld u. Kaltennordheim 4¼ Meil. in 4 St. 40 Min., früh 9½ Uhr, 1 fl. 39 kr.

Entfernungen: Immelborn 1, Liebenstein 2, Ruhla 4, Vacha 4, Gerstungen 4, Inselsberg 4½, Schmalkalden 4½, Eisenach 5, Friedrichrode 7, Meiningen 7 St.

Droschkentarif: Bahnhof 15 kr., nach Altenstein einsp. 4 fl. 24 kr. bis 5 fl. 14½ kr., zweisp. 4 fl. 44 kr. bis 6 fl. 29 kr.

Gasthöfe: **Curhaus* (am See); *Sächs. Hof* (unfern des Sees); *Krone* (joviale Abendgesellschaft); *Appolds Gasthof.* — *Restaurationen: Bahnhof, Rohlbachers Kaffeehaus, Wagner am See* (gute Küche), **Seeberg, Luxenburg* (am Mühlberg). *Bierwirthschaften: Lorey, Urban, Meffert. Weinstuben: Schwerdt* am Steinweg, *Habersang* in der Rathsgasse. *Trinkhalle* für künstl. Mineralwässer unter den Linden.

Salzungen, meining. Stadt mit 3180 Einw., auf der Grenzscheide zwischen dem thüring., henneberg. u. fränkisch. Dialekt, in einem fruchtbaren Thale, das von der viermal überbrückten Werra in Schlangenwindungen durchflossen und von niederen Höhenzügen eingerahmt ist. In der Nähe des Bahnhofes Saline und Badeanstalten. Auf der anderen Stadtseite („Oberstadt"), welche der Seeberg begrenzt, ragt neben der gethürmten Kirche ein schmuckloses Gebäude empor, worin die Behörden (Kreisgericht, Verwaltungsamt etc.) ihren Sitz haben. Man nennt es *„die Burg"*, weil ehemals auf diesem Felsenplateau „die unüberwindliche Schnepfenburg" stand, ein Kastell, das in sagenhafter Vorzeit die Katten erbaut haben sollen. Herzog Joh. Ernst v. Eisenach liess im Anfang des 17. Jahrh. die alte Veste, die er an sich gebracht hatte, niederreissen und ein neues Schloss aufführen, das jedoch 1786 ein Raub der Flammen wurde. Von der schroff abfallenden Felsenwand ein prachtvoller Blick in den von Terrassengärten umgebenen Kessel, welchen der **Salzunger See*, ein 40 Acker grosses, rundes, spiegelklares Wasserbecken von wunderbarer Schönheit, ausfüllt. Er ist ohne Zweifel durch einen gewaltigen Erdfall entstanden, wie solche von den Steinsalzlagern der Umgegend bedingt sind. Seine Tiefe ist verschieden und misst unter dem Burgfelsen 15 Klafter. Dass er durch unterirdische Kanäle mit dem Meere in Verbindung stehe, hat man aus der auffälligen Erscheinung geschlossen, dass am 1. Nov. 1755, als Lissabon durch ein furchtbares Erdbeben zerstört wurde, das Wasser des Sees wallend u. tosend bald über die flachen Ufer hinschoss, bald in einen trichterförmigen Schlund hinabströmte. Aehnliche Wallungen wiederholen sich von Zeit zu Zeit, wahrscheinlich in Folge der in der Tiefe sich entwickelnden Gase. Zuweilen ist der Strand mit grünstreifigen Gallertalgen überzogen, die man „Seeblüthe" nennt. Gewöhnlich aber ist das bläulich grüne Wasserauge hell und klar, und gewährt mit seinen reizenden Umgebungen ein zauberhaftes Bild, das in lauen Mondscheinnächten an eine italienische Landschaft

*) *H. Schwerdt,* Soolbad Salzungen. Gotha 1855.

Digitized by Google

erinnert. Den schönsten Standpunkt bietet der kleine Säulenpavillon, der am östlichen Ufer steht. Hier spiegelt sich das stattliche *Curhaus* am gegenüber liegenden Gestade wie ein Feenschloss in der geheimnissvollen Fluth, während die nahe Burg von ihrem rothen Sandsteinkopfe romantisch herabschaut u. aus den Berggärten schmucke Häuschen grüssen. Kleine Kähne gehen auf den Fischfang aus, und eine stattliche Gondel durchschneidet das glitzernde Gewässer in fröhlicher Lustfahrt (pro St. 15 kr.).

Geschichtliches. Salzungen verdankt seinen Ursprung den reichen Salzquellen, die fast unmittelbar am Werraufer entspringen. Um diese Quellen sollen sich schon 60 v. Ch. G. die Katten mit den Hermunduren gestritten haben (Tac. Ann. XIII, 57). Urkundlich ist es, dass Karl d. Gr. die dasige Ansiedelung dem Kloster Hersfeld schenkte (775). Dies mag damit die reichen Dynasten von Frankenstein beliehen haben, denn sie bauten den aufblühenden Ort wieder auf, als ihn die Hunnen verwüstet hatten (923). Später überliessen sie Stadt u. Burg, nachdem solche im 13. Jahrh. zuerst vom Herzog Otto v. Braunschweig u. hernach von Adolf v. Nassau erobert und verheert worden, zur Hälfte dem Stifte Fulda (1306) und zur Hälfte dem Grafen v. Henneberg-Schleusingen (1325). Diese unerquickliche Doppelherrschaft endigte damit, dass die Landgrafen v. Thüringen beide Theile an sich brachten, ohne dass Fulda das Wiederkaufsrecht in einem Prozesse, der bis 1803 gedauert hat, geltend machen konnte. Indessen zogen sich die traurigen Folgen jener Zerstückelung noch lange hinaus, indem die eine Hälfte bald dahin verpfändet, die andere bald dorthin verkauft wurde, so dass S. durch viele Hände ging, bis es 1680 dem Herzogthum Meiningen einverleibt wurde. Zuvor hatten die Salzunger am „Eierkrieg" (1540) und dann am „Fladenkrieg" (1553) sich betheiligt. Im 30jähr. Kriege wurde die Stadt dreizehnmal geplündert, und von Raub, Brand, Seuchen und Contributionen so entsetzlich heimgesucht, dass sie sich von diesen Wunden lange nicht erholt und erst jetzt wieder den Umfang u. die Einwohnerzahl erreicht hat, die sie vor jenem Kriege hatte, in welchem 20 Bürger in einem Scharmützel auf dem Platze blieben. Auch die Salzhäuser waren damals zerstört worden. Als jedoch durch J. F. v. Beust, einem der berühmtesten Salinisten seiner Zeit, „das neue Werk" errichtet wurde (1740), begann für den Salzbetrieb eine günstigere Periode. Die kühnsten Erwartungen aber wurden übertroffen, als man 1842 ein Steinsalzlager erbohrte, das eine vollständig gesättigte Soole liefert u. die Gradirhäuser überflüssig macht. Dennoch hat man noch einige beibehalten, um das in der Soole enthaltene Eisen auszuscheiden. Auch die alten Siedegebäude (Nappen) haben einem grossartigen Siedehause Platz gemacht, dessen Schlot zw. Bahnhof u. Badehaus 120 F. hoch emporragt. — Von S.s *Bewohnern* haben sich in weiteren Kreisen bekannt gemacht: Super. E. J. Walch durch geogr. u. histor. Schriften; Dr. Sulzberger († 1814) durch Erfindung der Sulzberger Flusstinctur („Salzunger Tropfen"), von deren Ertrag nach seinem Tode grossartige Armen- und Krankenstiftungen gemacht wurden, vor allen das Sulzbergersche Krankenhaus an der Strasse nach Langenfeld; der gegenwärtige Stadtcantor Müller, welcher einen Kirchenchor herangebildet, der durch meisterhafte Aufführung altclassischer Kompositionen der grössten Residenzstadt Ehre machen würde.

Industrie. Obenan die jährl. *Salzproduktion* von 65—70,000 Ctr., die ohne Zollverein und Salzregie viel bedeutender sein würde. Da der Staatsfiskus nur einen kleinen Antheil an dem reichen Ertrage hat, die meisten „Körbe" vielmehr in Privathänden sind, so hebt sich der Wohlstand der „Pfännerschaft" dermassen, dass S. seinen alten Namen „das Silberstädtchen" bald wieder beanspruchen kann; während ihm seine vortrefflichen Badeanstalten das Epitheton: „Eldorado der Gesundheit" verschafft haben. — Aber auch in sonstigen Branchen rege Thätigkeit. Die dasige Buch- u. Kunsthandlung (mit Leihbibliothek) ist zwar nur eine Zweiganstalt von Brückner u. Renner in Meiningen; aus der Buchdruckerei aber geht ein öffentl. Blatt („Das Unterland") hervor, welches wöchentlich zweimal erscheint; während der strebsame Lehrer Hartmann das „Schularchiv für die Sächs. Herzogthümer" herausgibt. Lithogr. Anstalt von Hopf und Müller. Pianofortefabrik v. Schneider mit Export nach Holland und Amerika. Fabrik künstlicher Mineralwässer von Hofmann, mit starkem Vertrieb. Fabrik zur Anfertigung künstlicher Marmorplatten von Rohlbacher. Imitirte Marmorwaaren von Rommel. Leder-, Cigarren-, Strohhutfabriken. 4 Bierbrauereien, die einen vortrefflichen

Digitized by Google

Stoff liefern. Gute Wurst mit Absatz nach Frankfurt.

Badeanstalten. Das Soolbad ist gegenwärtig eines der bedeutendsten und wirksamsten in Deutschland, weil der grosse Reichthum der kräftigsten Soole die mannigfachste und freigebigste Verwendung gestattet. Die ersten Badezellen wurden 1822 errichtet. Diese haben jedoch einem geräumigen *Badehause* Platz gemacht, das in der Nähe des Bahnhofes steht. Es enthält 22 Zellen, zu Sool- (à 10 Sgr.), Sooldunst- (15 Sgr.), Moor- (17 ½Sgr.), Fichtennadel- (10 Sgr.) und Kaltwasserbädern (3½ Sgr.). Daneben eine salinische Trinkquelle u. ein für Brustkranke eingerichtetes Gradirhaus. Ausserdem Molkencuranstalt und Flussbad in der Werra. Am liebsten wohnen die Gäste im * *Curhaus,* obgleich es vom Badehause ziemlich entfernt ist. Der stattliche Bau (ehemals Zuckerfabrik) gleicht einer grossartigen Villa u. ist seit 1852 zu einem Gasthof ersten Ranges eingerichtet, dessen Fronte (mit Balkon) dem See zugewendet ist. Er enthält 28 möblirte Logirzimmer, einen grossen Ball- und Speisesaal, Billard- und Lesezimmer. Wöchentl. Miethe 2 bis 4½ Thlr. Table d'hôte im Abonnement täglich 11½ Sgr. Alle Preise nach Tarif des Soolbad-Vereins, dem das Haus eigenthümlich gehört. Ausserdem viele Häuser in der Stadt zur Aufnahme der Curgäste für mässige Preise.

Spaziergänge: 1) Um den *See* herum, an der *Teufelskutte,* einem kleinen, im Gebüsch versteckten, unheimlichen Weiher, und an Sandsteinbrüchen und Bierkellern vorüber, auf den ***Seeberg** (¼ St. vom Bahnhof), eine mit Parkanlagen geschmückte Hochterrasse, auf welcher ein Restaurationslokal steht, das zwar einer Privatgesellschaft gehört, den zahlreichen Gästen aber, die in den Nachmittagsstunden hier zusammenströmen, stets geöffnet ist. Aber nicht sowohl die Bratwürstchen, die hier geröstet, die „Storchnester" die gebacken, das gute Bier, das kredenzt wird, — die hauptsächlichste Anziehungskraft übt die entzückende Aussicht über den blinkenden See mit seinen reizenden Umgebungen, und über Stadt und Thal bis zur langgestreckten Bergkette des Thüringerwaldes. Steigt man höher empor bis zur *Schanze,* so wird das Panorama noch grossartiger und gerundeter, ist aber nicht so originell und lieblich, wie auf dem Seeberg. — 2) Der *Mühlberg,* auf der entgegengesetzten Thalseite (jenseit der Werra), scheidet den Werragrund vom Moorgrund und erstreckt sich, grösstentheils urbar gemacht und mit Obstbäumen bepflanzt, vom Grundhof bis nach Kloster Allendorf. Die schönsten Punkte desselben, durch Fusswege zugängig, sind (½ St. nördlich von d. Stadt) die „Heimshöhe" und das „Schlösschen" mit reizender Aussicht. Am besuchtesten die *Luxenburg* (¼ St.), eine 1860 abgebrannte und sodann erneuerte Restauration mit Gartenwirthschaft, am südwestlichen Abhange des von Steinbrüchen durchwühlten Berges, nicht weit vom Kloster Allendorf. — 3) *Kloster Allendorf* in einer malerischen Bucht zwischen Mühlberg und Frankenstein (20 Min.), von der Chaussée durchschnitten, die von Salzungen nach Altenstein oder Eisenach führt. Am oberen Ende des Dorfes ein alterthümliches Bauernhaus, der letzte Ueberrest eines uralten Nonnenklosters, dessen Insassen ein so gottloses Leben führten, dass ihrer viele mit dem Bannfluch und der Reichsacht belegt wurden. Noch 1508 musste eine Mauer aufgeführt werden, um „die Bauernbursche, die bei Tag und Nacht zu den Nonnen stiegen", abzuhalten. Im Bauernkrieg ward das Kloster zerstört. — 4) Oestlich vom Dorfe ein isolirter Bergkopf, der von seinem Scheitel eine liebliche Rundsicht gewährt. Auf einem tieferen Vorsprung stand der *Frankenstein,* die Stammburg des gleichnamigen Dynastengeschlechtes, das zu den ältesten und mächtigsten in Thüringen gehörte und sehr ausgedehnte Besitzungen hatte. 1266 ward die Burg vom Abt von Fulda erobert, 1295 von Adolf von Nassau bestürmt und zerstört, so dass jetzt nur noch die Spuren der Wallgräben sichtbar sind. Die Herren von Frankenstein aber verschwanden eben so geheimnissvoll vom Schauplatz der Geschichte, wie sie aufgetreten.

Weitere Ausflüge. Dazu winken die stattlichen Vorberge der *Rhön,* vorzugsweise die

Digitized by Google

Hunnkuppe (1¼ St. von S.), auf der sich ein grossartiges Panorama entfaltet und insbesondere die südliche Abdachung des Thüringerwaldes in ihrem wellenlinigen Profilumriss malerisch in die Augen fällt. Südlich vom Hunnkopf, ¼ Stunde entfernt, der 1419 F. hohe *Bless* mit dem „Blesshaus" u. einer noch umfassenderen, aber weniger abgerundeten Aussicht. Südwestl. vom Blessberg (¼ St.) u. östl. vom Dorfe Bernshausen (¼ St.) die *Stoffelskuppe* (1636 F.), die von einem 20 F. hohen Basaltblock eine wunderschöne Umsicht bietet. Am südwestl. Fuss des Berges die *Grüne oder Bernshäuser Kutte*, ein grosser, in Wald u. Felsen eingeengter See, dessen klarer Wasserspiegel eine tiefgrüne Farbe hat. Am nordwestl. Fuss der *Schöne See*, gleichfalls ein mit Wasser angefüllter Erdsturz. Von Bernshausen kann man alsbald über Rossdorf und durch den Rosagrund über Rosa, Georgenzell u. Hellmers (Ruine Frankenberg) nach Wernshausen (R. 66), oder über Kloster Sinnershausen und durch den Schwarzbachgrund nach Wasungen gehen. — Oestlich vom Blessberg (¼ St.) die *Kilianskuppe*, mit entzückender Aussicht ins Werrathal u auf die Gebirgskette des Thüringerwaldes. Hier steht eine Eiche, 19 F. im Umfang u. gegen 1800 Jahre alt („die Kilianseiche"), unter welcher St. Kilian, der Apostel der Franken, zu Ende des 7. Jahrh. das Christenthum gepredigt haben soll. Auch bezeugen ausgegrabene Mauerreste, dass hier eine Kapelle gestanden. Von dieser altehrwürdigen Kultstätte entweder nach Frauenbreitungen (1 St.), oder an der Zahnbuche und am Steinsee vorüber durch schattige Waldung nach Immelborn (1½ St.). — Der *Beyer*, einer der stattlichsten Vorwächter der hohen Rhön (1883 F.), von Salz. 3 St. entfernt. Nächster Weg über *Langenfeld* (gern besuchter Vergnügungsort) und *Weilar*; Post über *Lengsfeld* (jüdische Synagoge). In der Mitte des Berges der „Beyerhof." Der Gipfel ist mit dichtem Buchenwald bedeckt, so dass man einen der höchsten Bäume erklettern muss, um sich der grossartigen Fernsicht zu freuen.

Ein anderer Ausflug durch das Werrathal über Dorndorf (seitwärts *Dietlas* mit schönem Park) nach **Vacha** (3 St.), einem alterthümlichen Städtchen mit 1550 Einw., das 1815 von Kurhessen an Weimar abgetreten wurde. Von Vacha nach *Philippsthal* (¼ St.) über *Weidenhain*, Sommerwirthschaft mit Parkanlagen, worin zahllose Nachtigallen nisten. *Philippsthal*, kurh. Dorf mit stattlichem Schlosse, in welchem eine Nebenlinie des hess. Fürstenhauses ihren Sitz hat. Ehedem stand allda ein Nonnenkloster, dessen Kirche (1190 im roman. Styl erbaut und später zur Schlosskirche verunstaltet), noch jetzt zuweilen benutzt wird. Der grosse Park, der sich am Werrafluss hinzieht, bietet schöne Plätze. Im Gasthof vortreffliche Fische. Von Vacha nach Gerstungen (Eisenbahnstation) 4 St.

60. Route: Von Salzungen nach Liebenstein und Altenstein (2 St.).

Zu Wagen gewöhnlich über Allendorf, Ettmarshausen, Immelborn und *Barchfeld*. Der letztgenannte Ort ist ein hessischer Flecken an der Werra, von vielen Juden bewohnt, mit einem von schönen Gartenanlagen umgebenen Schloss, das der landgräflichen Familie von Hessen-Philippsthal-Barchfeld gehört. In dasiger Flur starker Tabaksbau. Jenseit des „letzten Heller" (S. 328) spaltet sich die Strasse. *Rechts* zum Berg hinauf direkt nach *Liebenstein*, das man auf der Höhe in seinem vollen Schmucke übersieht. *Links* an den neuen Gebäuden der ehemaligen Bergbaugesellschaft vorüber nach *Marienthal* (S. 328), und nun im rechten Winkel über einen bewaldeten Bergrücken nach Liebenstein, oder geradeaus nach *Schweina*, *Glücksbrunn* u. *Altenstein*. Zu Fuss geht man näher über Kloster Allendorf, Witzelrode und Profisch nach Schweina; oder fährt wol auch über Witzelrode und Gumpelstadt nach Altenstein (S. 341).

Am schnellsten kommt man ans Ziel, wenn man bis *Immelborn* die *Eisenbahn* u. von Immelborn bis *Liebenstein* die Post benutzt, die sich jedem Zuge anschliesst u. (im Sommer) täglich 9 Uhr 10 Min. und 10 Uhr Vorm., sowie 4½ Uhr Nachm. und 6 Uhr Ab. in Immelb. abgeht. Preis 30 kr. (8½ Sgr.). Vergl. S. 112. Uebrigens sind in Immelborn jederzeit auch *Chaisenfuhren* zu haben, für welche folgender Tarif festgestellt ist: nach Liebenstein (1¼ St. Entf.) 1 Thlr. 5 Sgr.; nach Altenstein (1¼ St.) 1 Thlr. 10 Sgr.; nach Glücksbrunn 1 Thlr. 5 Sgr.; ins Drusenthal (3¼ St.) 3 Thlr. 5 Sgr.; nach Herrenbreitun-

Digitized by Google

gen (2¼ St.) 2 Thlr. 20 Sgr., — u. zwar hin und zurück mit einstündigem Aufenthalt (für jede Stunde länger 5 Sgr. mehr), ohne Chaussée- u. Trinkgeld. Für einspännige Fuhren ⅔ dieser Tarifsätze.

61. Route: Von Salzungen über Altenstein oder Liebenstein nach Ruhla (4 St.).

Bis Altenstein oder Liebenstein wie in voriger Route. — Von *Liebenstein nach Ruhla* entweder über Altenstein, oder (näher) auf der neuen Strasse, die zwischen Liebenstein u. Altenstein r. abzweigt und oberhalb Steinbachs vorüberführt (S. 329). Herrlicher Blick nach Steinbach hinab, und rückwärts ins Werrathal u. auf den Kranz der Berge, der dasselbe umrahmt. Jenseit Altensteins vereinigen sich beide Strassen, die liebensteiner und altensteiner, mit einander, um über den Rennsteigssattel nach Ruhla hinab zu gehen (S. 498). *Zu Fuss:* über Steinbach (S. 329) und die Luthersbuche (S. 318), sodann durch die Wallfahrt („Walper"), eine waldige Thalstrecke, wo ehemals ein Wallfahrtskirchlein gestanden, und an einem Granitblock vorbei, auf welchem sich Luthers Fuss eingedrückt haben soll. Von der Glasbachswiese kann man r. einen Abstecher über den nahen *Gerberstein* machen (S. 318 und 495). Dann abwärts auf der Chaussée, oder durch das Thal des Mühlrains (Fussweg vom Gerberstein nach Ruhla), oder durch das Thal der „alten Ruhl" (neben der vom Glasbach hinabführenden Strasse). Der *nächste* Fussweg (auch vom Altenstein oder Wagnershôtel) durch den schönen Schweinagrund u. über die Ruhlaer Häuschen (dicht am Ottowald). Gewöhnlich geht man jedoch vom Altenstein über die Glasbachswiese, seltener über den Glöckner oder die Birkenhaide (S. 499).

62. Route: Von Liebenstein über Winterstein nach Reinhardsbrunn oder auf den Inselsberg (5 St.).

Auf der Strasse nach Ruhla bis zum Gebirgssattel (Glasbach), wo die Strasse nach Winterstein (S. 497) rechts abzweigt. Von Winterstein über Kabarz nach Reinhardsbrunn oder auf den Inselsberg (S. 498). Ein sehr schöner Weg. — Andere Routen: durch das Drusenthal u. über Brotterode (S. 319), oder durch das Thüringerthal (S. 315).

63. Route: Von Liebenstein über Kleinschmalkalden auf den Inselsberg, oder nach Friedrichrode, oder nach Tambach.

Von Liebenstein über Bairode nach *Herges* (1¼ St.), womit das Dorf *Auwallenburg* zusammenhängt. Hier kreuzen sich die Wege: nordöstlich durch das Drusenthal nach Brotterode (S. 320), südwestlich über Trusen und Wahles nach Herrenbreitungen oder Wernshausen, südöstl. über Seligenthal nach Schmalkalden, östlich direkt nach *Kleinschmalkalden* (1¼ St.), obwol die fortwährend durch Hochwald führende Strasse noch nicht durchweg chaussirt ist. R. gipfelt sich ein isolirter Bergkopf empor, der mit dem 90 F. hohen, weithin sichtbaren Thurm der *Wallenburg,* wie mit einem schlanken Obelisk, gekrönt ist. Da man jedoch das konische Dach der kolossalen Warte, die 1247 von den Herren v. Frankenstein erbaut wurde, nicht erklimmen kann, und am Fusse derselben jede Fernsicht gehemmt ist, so lohnt es nicht, den Berg zu ersteigen. — Will man bequemer fahren, so darf man den Umweg

Digitized by Google

üb. Seligenthal nicht scheuen (R. 64. 68). Von Kleinschmalkalden nach Brotterode (R. 68) tägliche Postverbindung (1 St.); von Brotterode auf den *Inselsberg* (S. 319) 1 St. — Von Kleinschmalkalden nach Friedrichrode (R. 69) gleichfalls Postverbindung (2½ St.). — Wer dagegen auf dem kürzesten Wege (zu Fuss) von Liebenstein nach *Tambach* will (4—5 St.), der geht (mit Führer) von Kleinschmalkalden über den Höhnberg und durch den Spittergrund. Zu Wagen muss man über Seligenthal und Schnellbach fahren (R. 70), oder über Kleinschmalkalden u. von hier auf der neuen Strasse, die „am Kreuz" den Rennsteig durchschneidet, über den Langeberg und durch den vorderen Theil des Spittergrundes. Vornämlich in diesem Theile des Gebirges sind in der jüngsten Zeit nach allen Richtungen hin neue Strassen gebahnt.

64. Route: Von Liebenstein nach Schmalkalden (3½ St.).

Ueber Bairode an der Mommel (Eisenbergwerk) vorüber nach *Herges-Voigtei* (S. 322), einem schon oft genannten hess. Dorfe mit Stahlraffinerie nebst Sensenhammer (jährlich 380 Dtzd. Strohmesser und 708 Ctr. raffin. Stahl), und dann zum Stahlberg hinauf (l. die Ruine Wallenburg). Nachdem der Sattel überstiegen, kommt man zum Zechenhaus, das über dem grössten Eisenbergwerk des Thüringerwaldes, dem *Stahlberge*, errichtet ist. Schon seit dem 4. Jahrh. ward der Eisenreichthum dieses Berges, obwol früher nach einem unregelmässigen „Raubbau", ausgebeutet. In der neueren Zeit, wo der Bergbau methodisch betrieben wird, hat sich die Ausbeute dermassen gesteigert, dass der Stahlberg in einem der letzten Jahre 22,000 und die Mommel 20,000 Tonnen Roheisen förderte. Dies wird jedoch nur zum kleineren Theile in Thür. (zu Puddelstahl und Frischstahl) verarbeitet, und geht meist zur Gussstahlfabrikation nach Westphalen und England, wo das Stab- und Puddeleisen vermöge der wohlfeilen Steinkohlen in so ungeheuren Massen und zu so billigen Preisen dargestellt wird, dass es die thür. Fabrikanten häufig aus Westphalen beziehen, nachdem die einheimischen Bergwerke das Rohmaterial dorthin geliefert. Daher kommt es, dass sich die Zahl der thüring. Eisenhämmer, die das Roheisen in Stabeisen verwandeln, auffällig vermindert hat, und natürlich auch den Zainhämmern bedeutender Abbruch geschieht. Die Eigenthümer des Stahlberges (das ganze Werk ist in Privathänden und gibt an den hessischen Staat den 10. Theil der Ausbeute ab) machen bei alledem vortreffliche Geschäfte. Da gerade der Stahlberg so bequem (selbst für Damen) zu befahren ist, indem man im Geleit des Steigers die labyrinthischen Gänge Trepp' auf Trepp' ab meist trockenen Fusses durchwandelt: so sollte man nicht versäumen, das unterirdische Leben und Treiben der Bergbewohner in Augenschein zu nehmen, obschon der kürzeste Weg vom Eingang bis zur Ausfahrt 1½ St. erfordert. — In *Seligenthal* (½ St. vom Bergwerk), auf der Grenze des Urgebirges und der Flötzformation, einem grossen hess. Dorfe (mit alter, schöner Kirche), worin viele Bergleute, Drechsler und Kettenschmiede wohnen, und sonst ein bedeutendes Kloster stand, verzweigen sich die Strassen nach allen Richtungen: südlich nach Stadt Schmalkalden (1¼ St.), nördlich nach Kleinschmalkalden (R. 68), östlich über Floh nach Steinbach-Hallenberg (folg. R.). Die erstere verfolgend, kommt man im Thale der Schmalkalde (Kaltwassergrund), wo Mühlen und Gewerke die nahen Ortschaften verbinden, zwischen den Dörfern Floh und Reichenbach hindurch u. an der *Happelshütte*, dem bedeutendsten Eisenschmelzwerk der Umgegend,

Digitized by Google

vorüber nach *Weidenbrunn* u. *Schmalkalden* (R. 67).

Indessen kann man auch einen näheren, recht interessanten Fussweg einschlagen, wenn man oberhalb des Stahlberges r. von der Chaussée abbiegt, den 2023 F. hohen, scharf hervortretenden *Giesselsberg* (schöne Aussicht u. reichschattirte Bewaldung) besteigt u. über die *Weidenbrunner Kuppe* nach Schmalkalden hinabgeht.

Andere Wege von Liebenstein nach Schmalkalden entweder über Barchfeld, Alten- und Herrenbreitungen ($4^1/_2$ St.), oder über Herges und durch das untere Trusenthal (Trusen, Wahles) nach Mittelschmalkalden etc. (4 St.), und weiter, wie R. 66.

65. Route: Von Liebenstein über Steinbach-Hallenberg nach Oberhof.

Bis *Seligenthal* ($2^1/_2$ St.), dem Knotenpunkt der interessantesten Partien, wie in voriger Route, dann aber weder r. noch l., sondern mehr geradeaus durch das nahe grosse Dorf *Floh*, dem sich fast unmittelbar das Dorf *Schnellbach* anschliesst. Am Ausgange desselben spaltet sich die Strasse: l. durch den reizenden Nesselgrund nach Tambach (R. 70), r. an der silbersprühenden Kaskadelle einer Mühle vorüber durch den rinnenartigen Struthergrund nach *Struth**), wo viele Schmiede u. Schlosser wohnen, und jenseit des *Helmershofes* auf eine Anhöhe, die einen prachtvollen Blick in den Asbachergrund (r.) und in den Ebertsgrund (geradeaus) öffnet. Durch dies idyllische Thal über *Rotterode* nach *Steinbach-Hallenberg* ($2^1/_2$ St. von Seligenthal). Von da über Unter- u. Oberschönau und durch den prachtvollen Kanzlersgrund nach *Oberhof* (3 St.). Siehe R. 72.

*) In Struth soll Luther, als er 1537 von Schmalkalden nach Tambach reiste, von fanatischen Bauern beschimpft u. mit Steinwürfen verfolgt worden sein, so dass man glaubt, er habe sich in der Bibelübersetzung an den „Ströthern" (Hosea 6, 9) gerächt, wiewol der alte Ausdruck „Ströther" überhaupt Strassenräuber und Wegelagerer bedeutet.

66. Route: Von Wernshausen nach Schmalkalden ($1^1/_2$ St.).

Wernshausen (S. 112), Hauptstapelplatz des Flössholzhandels u. Eisenbahnstat. zwischen Immelborn und Wasungen.

Eisenbahn nach *Immelborn* (in $\frac{1}{4}$ St.) Morg. 5, 48; 9, 27; Nachm. 5, 33, I. Cl. 33, II. 18, III. 12 kr.; nach *Wasungen* (in 12 Min.) Morg. 9, 4; Nachm. 4, 27; Ab. 9, 25. — *Post* von Wernshausen nach *Schmalkalden* 10 Uhr Vormitt. u. 6 Uhr Ab. in $\frac{3}{4}$ St. à 21 kr. —

Um nach *Schmalkalden* zu gelangen, überschreitet man jenseit des Bahnhofes die Werra, die häufig mit Holzflössen bedeckt ist und eine Strecke oberhalb der Brücke die Schmalkalde aufgenommen hat. L. auf einem vorspringenden Hügel die Todenwarth (S. 128), eine alte Veste mit Mauern, Thürmen und Gräben, jetzt Oekonomiegut u. gern besuchter Vergnügungsort mit reizender Aussicht. Die ehemaligen „Wölfe von u. zu Todenwarth" hatten das Vorrecht, gleich dem Kaiser, Adelsdiplome ertheilen zu dürfen. R. an der Strasse die *Zwick*, ein anmuthig gelegener Hof mit Gasthaus „zum freien Ritter". Dicht an der Zwick der *Warthammer*, jetzt eine Weiss'sche Wollspinnerei. R. das Dorf Niederschmalkalden. Die Chaussée, die sich im lieblichen Thale emporzieht, berührt die Dörfer *Mittelschmalkalden, Haindorf* u. *Aue*. Zu Fuss kann man von Mittelschmalkalden, wo eine Fabrik in Thätigkeit ist, die aus Tannenholz sogen. Papierzeug (für Papierfabr.) producirt, am Flusse aufwärts direkt nach Schmalkalden gehen. Mühlen und Gewerke beleben die anmuthige

Landschaft. Bei Haindorf ein sehenswerthes Eisenwalzwerk mit gewaltiger Kraftentwickelung, sowie eine neu angelegte Schmelzhütte, unfern Aue's eine Ahlenfabrik u. a. m. — Die von *Wernshausen* nach *Schmalkalden* projektirte *Zweig-Eisenbahn* wird hoffentlich zur Ausführung kommen und den Verkehr um so mehr beschleunigen und steigern, wenn sie über Schwarza, Mehlis und Zella nach Suhl weitergeführt wird.

Wer von *Wernshausen nach Salzungen* reist und gut zu Fuss ist, mag eine sehr lohnende *Seitentour* einschlagen, nämlich durch den *Rosagrund* nach *Helmers* (1 St.) wo er den waldigen Berg ersteigt, auf dem die Ruine *Frankenberg* (uralter Sitz der Frankenherzöge) horstet, und dann über die *Kilianskuppe*, den *Blessberg*, und die *Hunnkuppe* nach Salzungen (3 St.). Vergl. R. 59.

67. Route: Von Schmalkalden*) nach Liebenstein.

Post v. Schmalkald. nach Wernshausen (1 Meile in 1St.) fr. 8 u. Nachm. 3¼ U., 6 Sgr.; über Kleinschmalkalden nach Brotterode (2 M. in 2 St.) Ab. 7 Uhr, 10½ Sgr.; über Kleinschmalkalden nach Friedrichrode (2¼ M. in 3¼ St.) fr. 5¼ U., 16½ Sgr., und weiter nach Waltershausen und Gotha; nach Steinbach-Hallenberg (1½ M. in 1½ St.) Mont., Donnerst. und Sonnab. Ab. 7½ U., 8½ Sgr.

Entfernungen: Wernshausen (Eisenbahnstation) 1½, Steinbach-Hallenberg 2½, Liebenstein 3, Brotterode 3½, Friedrichrode und Tambach 4, Meiningen 5, Suhl 5½ St.

Gasthöfe: Krone am Altmarkt (gut), eigene Equipage. Das Zimmer, worin am 19. Febr. 1531 der Schmalkaldische Bund geschlossen, und auf dem Fürstentage 1537 viele Berathungen gepflogen wurden, ist, obwol modernisirt, im obern Stockwerk noch vorhanden. Die alterthümliche Treppe und die getäfelte Holzdecke der Oberstube zeugen noch von jener historisch merkwürdigen Zeit. *Adler*, gleichfalls am Markt, mit Posthalterei. — *Restaurationen:* 6 Felsenkeller in schöner Lage und mit ausgezeichnetem Bier, welches in 2 städtischen Brauhäusern gebraut wird. Besonders empfehlenswerth der Lutherskeller am Stillerthor mit schönem Garten. Schützenhaus am Auerthor, unfern der Badeanstalt.

Schmalkalden, Hauptstadt eines 5¼ QM. grossen kurhessischen Distriktes („Herrschaft Schmalkalden"), der, vom Hauptland vollständig abgesondert, am südwestlichen Abhange des Thüringerwaldes liegt und wegen seiner mannichfach nüancirten landschaftlichen und klimatischen Physiognomie, seiner reichen Naturschönheiten, seiner originellen Bewohner (auf jeder Q.M. 5450 Menschen), seiner lebhaften Industrie, seiner interessanten geognostischeh Verhältnisse und seiner geschichtlichen Erinnerungen höchst beachtenswerth ist. Die Stadt (mit 6000 Einw.), in einem freundlichen Wiesenthal zwischen lind ansteigenden, bis zum Gipfel bebauten Vorbergen, an die sich nordöstlich der Hauptgebirgsstock anschliesst, wird von der Schmalkalde bewässert, einem Flüsschen („schmal und kalt"), das zwischen Brotterode und Friedrichrode nicht weit vom Rennsteig entspringt, anfangs „Langenbach" u. dann „Kaltwasser" heisst, bis es, durch mehre Gebirgsbäche verstärkt, den Namen „Schmalkalde" annimmt, und, mit der Stille vereinigt, als Hauptpulsader des industriellen Verkehrs, in mehren Kanälen die Stadt durchfliesst. Diese hat, wenn sie auch nicht schön genannt werden kann, ein so originelles mittelalterliches Gepränge, dass der Reisende von der winkeligen Bauart, dem buntgemalten Fachwerk, den hohen Steinzinnen und Spitzgiebeln höchlichst überrascht wird, und die modernisirten Gebäude, die sich dazwischen angesiedelt haben, wie Modepuppen in einem Antikensaal erscheinen. Den originellsten Effect macht die *Weidebrunner Vorstadt* (von Seligenthal her), die eine breite, lange Strasse mit kleinen, buntgemalten Häusern bildet, welche grossen Theils unter einem Dache stehen und

*) Die beigegebene *Ansicht* vom „Volksgarten" aus. — *H. Schwerdt*, Schmalkalden im Kurfürstenth. Hessen. Gotha 1855.

Digitized by Google

Digitized by Google

fast sämmtlich von Kleinzeugschmieden bewohnt sind, die hinter den offenen Thüren pochen und hämmern. Vor den Fenstern Blumen und Vögel; in der Strasse buntes Kindergewühl; vor den Thüren saubere Ruhebänke; Trittsteine und Thürpfosten weiss angestrichen, u. überall eine fast ängstliche Reinlichkeit, die selbst die ärmlichste Hütte wohlthuend verklärt. Die Stadt selbst ist durch ihre ausgedehnten Waldungen sehr reich, die meisten Bewohner dagegen leben von der Hand in den Mund. Sie stammen unverkennbar vom fränkischen Volksstamme ab. Darauf deutet ihre breite, singende Sprache, die bei den niederen Volksklassen in einen kaum verständlichen Jargon ausartet, sowie der lebensfrohe, biederherzige, zutrauliche Charakter, der die fremden Gäste seltsam anheimelt. Dabei leidenschaftliche Liebhaberei für Musik, Vögel u. Blumen. Unter den endemischen Krankheiten fällt zumeist die Kropfbildung ins Auge, die mit dem Kretinismus in Verbindung steht, dessen Beobachtung selbst für den Nichtarzt von eigenthümlichem Interesse ist. In der neueren Zeit hat jedoch diese in Thüringen nur selten vorkommende Krankheitsform auch hier merklich abgenommen. Uebrigens ist das Leben in Sch. so wohlfeil u. so gemüthlich, dass es fast unbegreiflich ist, wie die dasige Badeanstalt niemals eine erhebliche Frequenz erzielt hat.

Sehenswürdigkeiten. Auf dem *Altmarkt* die gothische **Hauptkirche*, von Aussen und Innen kunstreich u. imposant, 1413 begonnen, 1509 vollendet, 1787 erneuert. Auf der Westseite ragen 2 viereckige Thürme mit runden Kuppeln hoch empor. Die grösste Glocke, („die Oster") wiegt 64 Ctnr. Schöner Blick von der Galerie. Die inneren Räume einfach und grossartig, so dass, wie Luther sich ausdrückt, „Spalatins Stimme darin verhallen würde, wie die einer Spitzmaus." Ausgezeichnete Orgel. Oberhalb der Sakristei „das Lutherstübchen", mit alten Handschriften und Büchern. An jedem Sonntag wird dreimaliger Gottesdienst gehalten und sehr fleissig besucht, in der frühesten Morgenstunde für die reformirten Confessionsverwandten, die etwa $^1/_5$ der Gesammteinwohner ausmachen. — Unfern der Kirche das alterthümliche *Rathhaus*, worin zur Reformationszeit der Fürstenconvent mehre Versammlungen hielt. — Vom Markt durch die Steingasse (in der dasigen Rosenapotheke wohnte Melanchthon während des Conventes) auf den kleinen *Luthersplatz*, wo das leider auch modernisirte Eckhaus des Kaufmanns Sanner zur ebenen Erde durch das hessische Wappen (einen steinernen Doppellöwen) und im dritten Stockwerk durch ein Gypsschild ausgezeichnet ist, auf welchem in der Mitte ein Schwan, r. Luthers und l. Melanchthons Petschaft u. darunter die Inschrift: „Versammlungshaus der evangelischen Stände und Theologen bei Verfertigung der Schmalkaldischen Artikel, 1537." Das Zimmer, worin Luther wohnte und diese Artikel schrieb, enthält noch alte Wappen und Porträts, womit die Fensterscheiben und die getäfelte Stubendecke bemalt sind. — Alsbald zum Schlossberg hinauf zur *Wilhelmsburg*, die auf einem Vorsprunge des Questenberges thront, und zwar an der Stelle, wo die uralte Burg „Wallrab" (Wallraff) stand, welche die Grafen von Henneberg bewohnten, deren letzter 1583 hier starb. Nun erbaute Landgraf Wilhelm von Hessen das neue Residenzschloss, das gegen 100 Gemächer und eine reich geschmückte Kirche umfasst, deren Orgel der Landgraf selbst verfertigt haben soll. Jetzt ist der stattliche Bau (Sitz des Justizamtes etc.) verwaist und verwahrlost. Dennoch lohnt es sich, die umfängliche Terrasse („Pfalz") zu ersteigen, um auf die zu Füssen ruhende Stadt u. in die benachbarten Thäler hinab zu blicken. — Als eine besondere Merkwürdigkeit gilt das *Gespring*, $^1/_4$ St. oberhalb der Stadt, seitwärts der Strasse nach Weidebrunn. Drei Quellen, die im Wiesengrund entspringen, füllen ein grosses, mit einer alten Mauer umgebenes Wasserbecken,

Digitized by Google

aus welchem alle Brunnen der Stadt gespeist werden. In dem fast chemisch reinen Wasser, das niemals gefriert, obgleich seine Temperatur bis höchstens $7^1/_2{}^0$ R. steigt, leben köstliche Forellen. 100 Schritte davon treibt der Abfluss eine grosse Grob- und Feinschleiferei. — Ausserdem versäume man nicht, verschiedene *industrielle Etablissements* in Augenschein zu nehmen, namentlich die Ahlenfabrik vor dem Weidenbrunner Thore ($^1/_2$ St.), die Schleifkothe am Gespring, das Walzwerk mit Eisenhütte bei Haindorf ($^1/_2$ St.), und selbst die Kleinarbeiter in ihrer originellen Thätigkeit zu beobachten.

Geschichtliches. Schm. gehört der Weltgeschichte an, indem die folgenreichsten Begebenheiten der Reformationszeit hier sich angesponnen haben. Zuerst wird des Namens 874 gedacht, obgleich die Sage geht, dass schon Bonifacius allda den Götzen Swantevit zerstört habe. Wahrscheinlich zog der Eisenreichthum der Umgegend die ersten Bewohner hierher, die sich um die Burg Wallrab herum ansiedelten. 1078 ward Schm. vom Kaiser Heinrich IV. und 1203 vom Kaiser Philipp zerstört. Am 24. Juni 1227 nahm Ludwig der Heilige, als er ins gelobte Land zog, hier von seiner Gemahlin Elisabeth und seinen vertrauten Räthen wehmüthigen Abschied. 1263 kam Schm. an die Grafen v. Henneberg, denen die königl. Häuser Preussen und Würtemberg, sowie Sachsen und Hessen entstammen, und ward 1353 zwischen Henneberg und Hessen getheilt. Diese Doppelherrschaft entzündete so mannichfache Reibungen, dass die damals schon befestigte Stadt 1408 in die Reichsacht erklärt ward. 1521 erkaufte der Landgraf von Hessen den ungeschmälerten Besitz derselben, der jedoch erst 1583 rechtskräftig wurde. Schon zuvor (1528) hatte Philipp v. Hessen gegen die kathol. Fürsten ein Heer ins Feld gestellt, das er bei Schm. musterte, und erneuerte bei dieser Gelegenheit den Bund, den er zu Torgau mit Johann v. Sachsen geschlossen. Beide Fürsten suchten nun die evangel. Stände zu einem Schutz- und Trutzbündniss zu vereinigen und veranstalteten in Schm. wiederholte (9) Zusammenkünfte (Convente), — die erste vom 29. Nov. bis 4. Dec. 1530 — welche den *Schmalkaldischen Bund* (auf der 3. Versammlung am 19. Febr. 1531) zur nächsten Folge hatten. Die glänzendste dieser Versammlungen war die siebente (Febr. 1837), bei welcher die *Schmalkalder Artikel* unterzeichnet wurden*). Es waren damals in der kleinen Stadt Wochenlang vereinigt 28 Fürsten, die Abgeordneten des Papstes, des deutschen Kaisers, der Könige von Frankreich und Dänemark, die Bürgermeister von 22 Reichsstädten, viele Bischöfe und Räthe, sowie 44 der namhaftesten protest. Theologen, die Tag für Tag predigten, so dass ein katholischer Schriftsteller die Stadt als einen „Sitz der Bestien" bezeichnete. Leider erkrankte Luther so heftig an Steinbeschwerden, dass er am 26. Febr. abreisen musste. „Der Schmalkaldische Krieg," der 1546 ausbrach, sprengte den Bund. In Schmalk. aber entbrannten später so kleinliche und doch so erbitterte Confessionsstreitigkeiten zwischen den Lutheranern und Reformirten, dass man nur mit Widerwillen davon hören mag. Noch entsetzlicher waren die Drangsale, die der 30jährige Krieg auf Schmalkalden häufte, indem 1640 das ganze schwedische, französische, hessische und braunschweigische Heer hier lagerte. Dann wieder schmachvolle Confessionswirren. Im franz. Krieg ward Schm. zum Königreich Westphalen geschlagen, nachdem die hessischen Soldaten 1806 die franz. Besatzung überrumpelt und 13 Kanonen nebst der Kriegskasse erbeutet hatten. — *Berühmte Männer:* C. Aquila, der erste protest. Pfarrer (1549), von dem Luther sagte: „Und wenn die ganze heilige Schrift verloren ginge, so würde ich sie bei meinem Aquila wieder finden;" Ch. Cellarius, Historiogr., geb. 1683; J. G. Vierling, Organist, gest. 1813; Medizinalrath Fuchs, dermalen noch practizirend.

Die bedeutende *Industrie* des kleinen, aber sehr gewerbthätigen Bezirkes concentrirt sich hauptsächlich auf *Stahl- und Eisengewerke*, Messingarbeiten und Korbflechtereien. Schon im 9. Jahrh. glühten hier die Essen, um Ritter und Knappen mit Panzer und Schwerdt zu rüsten. Die *„Schmalkalder Waaren,"* wie man die kleineren Erzeugnisse der Stahl- und Eisenindustrie zu benennen pflegt, mögen sie in Schmalkalden selbst, oder in Steinbach, Brotterrode und anderwärts gefertigt sein, sind auf den Märkten sehr geschätzt. Es gibt fast kein erdenkbares Eisengeräth, das im Schmalkaldener Kreise nicht produzirt würde. Tausende von Kleinfeuerarbeitern (lediglich 923 Schlosser mit 630 Gehilfen), z. B. Feilenhauer, Striegelmacher, Flaschner,

*) *L. Bechstein,* Der Fürstentag.

Digitized by Google

Nadler, Zeug-, Messer-, Gabel-, Sichel-, Nagel-, Beil-, Blechschmiede etc., sind mit „eisernem“ Fleisse Tag und Nacht geschäftig, jene „Kurzwaaren“ zu liefern, die ihnen von den Grosshändlern (Gebr. Bleymüller, Sanner, Kürschner, Michel, Fuchs, Heller) abgekauft und in alle Welt vertrieben werden. Wahrlich, die theolog. „Schmalkalder Artikel“ sind nicht berühmter und noch weniger so verbreitet, wie die Schmalkalder Handelsartikel. Vornämlich ist die *Ahlen- und Spicknadelfabrikation* (143 Ahlenschmiede mit 96 Gehilfen, die eine besondere Zunft bilden) fast lediglich auf Schmalkalden beschränkt, und ungeachtet der herabgedrückten Preise noch immer so bedeutend, dass jährlich an 50 Mill. Schuhmacherahlen (Oerte) und Spicknadeln, wozu grossen Theils westphälischer Stahldraht verwendet wird, abgesetzt werden. Das grösste Geschäft, schon seit 1525 im Gange, macht A. V. und G. Sanner. Sonst arbeitete jeder Meister auf eigene Hand und eigenes Risiko. Gegenwärtig aber bestehen in Schmalkalden 2 *Ahlenfabriken*, die sehr gute Geschäfte machen. Die * bedeutendste von Kaupert, Burkhard u. Comp. (vor dem Weidebrunner Thor) beschäftigt in den Schmieden und in der Schleifkothe (am Gespring) 80 Menschen und liefert alle Arten Schuhmacher- und Sattlerahlen, Pflockörte, Hecheleisen, Packnadeln, Schusterzwecken. Unter den zahlreichen metallurgischen Wasserwerken zeichnen sich die * *Neue oder Happels-Hütte* unter dem Floher Berg, sowie die neu angelegte Schmelzhütte auf dem Walzwerk bei Haindorf, und eine kleinere („der Blechhammer“) vor dem Stillerthore aus. Die alte Gewehrfabrik dagegen (am Wege nach Asbach) ist eingegangen und in eine bedeutende Spielwaarenfabrik (Scheller, Wittich und Schenk) umgewandelt worden. Ausserdem findet man im Bezirke 13 Eisenhämmer, 6 Stahlhämmer, 2 Puddelwerke, Drahtziehereien, Zain-, Zeug- und Reckhämmer, Schleif- u. Poliranstalten, 2 Striegelfabriken, Schrauben-, Nied- u. Stahlstiftfabriken, Goldleistenfabriken. Von den sonstigen Industriezweigen sei nur der Wurstfabrikation gedacht, sowie der landschaftlichen Hochbilder, die K. Hoffmann aus Kork sehr zierlich schnitzt. — Die *Saline*, seit 1455 im Gange, hat 1835 ihren Betrieb eingestellt. Dagegen ward in einem Privatgarten am Auerthor eine *Badeanstalt* mit salinischem Schwimmbassin errichtet, die jedoch, ungeachtet der eisenhaltigen Soolquellen, von denen sie gespeist wurde, keinen nachhaltigen Success gehabt hat. Leider thut der gegenwärtige Besitzer für deren Hebung fast gar nichts.

Spaziergänge. Angenehme Promenadenwege führen ausserhalb der alten Umfassungsmauern um die Stadt herum. Da und dort winkt ein schmucker *Felsenkeller* als beliebter Rastort. Die schönste Ansicht der Stadt hat man vom *Volksgarten* aus, einem vielbesuchten Vergnügungsort am Abhange des Wolfsberges (¼ St.), südwestlich von der Stadt. Steigt man noch ½ St. aufwärts, so wird die Aussicht, namentlich von der *Herrenkuppe*, immer grossartiger und umfassender. Aber auch auf dem *Questenberg* (¼ St. oberhalb des Schlosses) rundet sich die Gegend zu einem gar lieblichen Bilde. — Einen Ausflug auf den *Röthhof* (½ St.), um oberhalb desselben eine entzückende Aussicht zu geniessen, kann man alsbald mit dem Besuch des *Pfaffenbach*, eines engen Thales, und des *Andreasbrunnens* verbinden. Die sonstigen Partien, namentlich den reizenden * *Asbachergrund*, lernen wir in den folgenden Routen kennen.

Von Schmalkalden nach Liebenstein: *entweder*, wie S. 575, üb. Weidebrunn, Seligenthal, Stahlberg u. Herges (3 St.); *oder* über Wernshausen und mit der Eisenbahn nach Immelborn (S. 577); oder (Chaussée) über Aue, Haindorf, Mittelschmalkalden, Herren- und Alten-Breitungen, Barchfeld (4½ St.) (S. 578); *oder* (Chaussée) über Mittelschmalkalden, Wahles, Trusen, Herges (4 Stunden).

68. Route: Von Schmalkalden auf den Inselsberg (4 St.).

Der nächste Weg durch den schönen Kaltwassergrund über *Kleinschmalkalden* (R. 69) und durch den Wiebachsgrund nach *Brotterode* (Chaussée). Doch ist es auch nicht viel weiter, wenn man über den Stahlberg nach Herges und durchs Drusenthal nach Brotterode (S. 320) fährt. Die brotteröder Industrie ist mit der schmalkaldener nahe verwandt. Namentlich wohnen dort viele

Digitized by Google

Messer- und Schnallenschmiede, die zugleich alle Geräthschaften zur Ausrüstung der Pferde und Reiter liefern. — Fussgänger können einen höchst interessanten Weg einschlagen, wenn sie (mit Führer) von Seligenthal r. durch den *Haderholzgrund* (R. 70) nach Kleinschmalkalden, und vom *Haderholzstein* unter dem Steinbuchweg und über die 2103 F. hohe „Hausmaasse" nach *Kleinschmalkalden,* und von da (r. neben der Kirche hinauf) über die *Mommelsteine* nach Brotterode gehen. Diese isolirte Felsenpartie, die fast senkrecht über dem Drusenthal emporstarrt, ist von schönen Anlagen und Ruheplätzen umgeben, und bietet vom Altan eine prächtige Aussicht ins Werrathal. Ja, man braucht nicht einmal nach Brotterode zu gehen, sondern kann durch den Haderholzgrund über den *Höhnberg* (S. 593) bis zum Rennsteig wandern und diesen über den Spiessberg (S. 292) und Gr. Jagdsberg bis zum Inselsberg verfolgen: eine genussreiche Partie, die jedoch rüstige Füsse verlangt, da man (von Seligenthal aus) bei vierstündiger Wanderung etwa nur im Spiessbergs- und Heubergshaus sich restauriren kann. *Inselsberg:* S. 311.

69. Route: Von Schmalkalden nach Friedrichrode (4 St.).

Post über Kleinschmalkalden fr. 5½ U., 16½ Sgr.

Schon der Weg an der Happelshütte vorüber nach *Weidebrunn* (20 Min.) u. weiter nach *Seligenthal* (¾ St.) ist sehr angenehm. Noch reizender aber wird er jenseit Hohleborns (¼ St.), wo sich das heitere Thal — der von der Schmalkalde durchflossene *Kaltwassergrund* — verengt und die Berge immer höher aufsteigen. Silberschäumend windet sich das „Kaltwasser" um die seltsam gestalteten Köpfe, und treibt Mühlen u. Gewerke, die den düstern Grund mit buntem Verkehr beleben. Rechts ragt der *Hundsrück* mit herrlichen Glimmerschieferfelsen, l. starren die *Pulverköpfe* in das schöne Thal, das je mehr u. mehr zu einem Engpass zusammengedrängt wird, der sich ½ St. lang bis Kleinschmalkalden erstreckt.

Kleinschmalkalden (2 St. von Stadt Schmalkalden), ein fast städtisches Dorf mit Postexpedition u. Gasthof zum Adler, von der Schmalkalde in 2 Hälften getheilt, davon die grössere (am rechten Ufer) hessisch, die kleinere (⅜) gothaisch ist. Der Ort, von steilen Bergwänden und pittoresken Felsenklippen umschlossen, zieht sich beinahe ½ St. lang zum engen Thal hinauf. Stattliche Häuser, meist von Grosshändlern bewohnt, wechseln mit dürftigen Hütten. Die Einwohner (1100) nähren sich theils von Holzarbeiten, indem sie des Sommers in den nahen Forsten handthieren und des Winters Korbwaaren flechten, oder von der Lotbschlosserei und anderen Eisenarbeiten, oder von der Fabrikation aller möglichen Blasebälge. Auch ist daselbst eine Maschinenpapierfabrik. — Die Umgegend reich an romantischen Naturschönheiten. Rechts (östlich) der Hohewartberg, dessen hochragende Felsenstirne, der 1853 F. hohe *Hohewartstein,* mit einem Tempelchen gekrönt ist und einen reizenden Blick in das groteske Thal gestattet. In einem kleinen Grunde unterhalb des Dorfes wölbt sich die senkrecht aufsteigende Porphyrwand des *Rabensteins* zu einem halbzertrümmerten Felsenthor; während nahe dabei der *Krötenstein* eine andere interessante Gruppe bildet. Auf der Westseite des Grundes der *Fuchsstein,* eine herrliche Felsenpartie, die den Mauern einer Burgruine gleicht; und oberhalb des Dorfes, wo das gothaische Forsthaus und ein neues Kirchlein, das mit Hilfe des Gustav-Adolfs-Vereins erbaut worden ist, malerisch herüber grüssen, die schroffen Klippen des hohen *Reisigberges.*

Will man nicht auf der Chaussée bleiben, so geht man — wie schon in

Digitized by Google

voriger Route angegeben — von Seligenthal durch den wunderschönen *Haderholzgrund* auf das Tambacherfeld (1 St.) und steigt von diesem (folg. R.) nach Kleinschmalkalden hinab (1 St.); *oder* steuert über den *Höhnberg* (S. 593) direkt dem Rennsteig zu, verfolgt diesen bis zum „Kreuz" und kommt hier auf die neue Strasse, die v. Kleinschmalkalden unterm *Spiessbergshause* hin n. Friedrichrode läuft.

Die Poststrasse v. *Kleinschmalkalden n. Friedrichrode* (2 St.) zieht sich durch schattigen Wald zur steilen „Kniebreche" hinauf zum *Heubergshaus* oder *Rondel* (2116 F.), Chausséehaus m. Restauration (am Rennsteig), und fällt dann in vielfachen Windungen (l. der Regenberg u. r. der Spiessberg) durch den engen *Schilfwassergrund* nach *Friedrichrode* hinab (S. 292). Vom Heubergshaus kann man einen Abstecher entweder r. über den *Spiessberg*, oder l. über die *Tanzbuche* machen. Vergl. R. 16.

Eine neuere Kunststrasse läuft von Kleinschmalkalden r. ab durch das waldige Hochgebirge, durchschneidet „am Kreuz", wo r. eine Strasse nach dem Vierpfennigshaus und Tambach abgeht, den Rennsteig, und führt unter dem *Spiessbergshaus* (S. 293) vorüber nach *Friedrichrode* (S. 284).

70. Route: Von Schmalkalden nach Tambach (4 St.).

Die gewöhnliche Fahrstrasse am „Blechhammer" vorüber im rechten Winkel l. nach *Asbach* (½ St.). Ein näherer und interessanterer Fussweg schneidet diesen rechten Winkel ab, und führt an der ehemaligen Gewehr-, jetzt Spielwaarenfabrik und an dem in eine Schneidemühle verwandelten Bohr- und Schleifwerk vorbei. Geht man einige 100 Schritte am linken Ufer des Baches hinauf, so stösst man auf die letzten Ueberreste einer Mauer, auf welcher einst die *Kapelle zum heiligen Grab* gestanden. Diese wurde 1365 von einem aus Palästina zurückkehrenden Pilger gestiftet, der in der Landschaft zwischen Schmalkalden und Asbach eine auffallende Aehnlichkeit mit den Umgebungen Jerusalems erkennen wollte. Ein Viertelstündchen weiter blickt aus waldigem Hintergrunde, von zackigen Felsen überragt, das reizend gelegene stattliche Dorf *Asbach* (mit 2 Gasthöfen). Hinter demselben öffnet sich * der *Asbachergrund*, und verengt sich bei einer Gypsmühle dergestalt, dass r. der *Hagelstein* fast überhängend an der Strasse aufsteigt und l. der *Breitenstein* wie eine Ruine aus dem Geröll des Bergwaldes heraustritt. Die wild durch einander geworfenen Porphyrbrocken sind reich an Quarz- und Amethystkrystallen. Nach einem Viertelstündchen winkt r., am Fusse des waldigen Kohlberges, ein Felsenkeller, der in einem verlassenen Kupfer- und Kobaltstollen sich angesiedelt. Dann erweitert sich das Thal, u. man erblickt auf schönem Wiesengrund („die Wasch") einen Draht- u. Zainhammer, der in der grossartigen Waldlandschaft sehr romantisch gelegen ist. In den umliegenden Bergen wird Kobalt gewonnen. Hinter der Wasch theilt sich die Strasse: r. durch den Ebertsgrund nach Steinbach-Hallenberg (R. 72), geradeaus zum *Körnberg*, in welchem vortreffliche Mühlsteine, Krippen u. dergl. gebrochen werden, l. in einer Serpentine über den Helmershof und Struth nach Schnellbach (S. 577). Verfolgt man den Körnbergerweg, so gelangt man auf die hochgelegene *Neuhofswiese*, wo vor einigen Jahren auf Steinkohlen gebohrt wurde und das schönste Rhönpanorama vor den Blicken sich aufthut. Weiterhin kommt man auf den Rennsteig und geht nun auf dem nächsten Wege (kaum mehr als 3 St. von Schmalkalden) durch den heimlich-trauten *Apfelstedtgrund* bis zu der hohen Brücke, über welche die Strasse nach Steinbach führt und auf derselben l. nach Tambach; *oder* wendet sich *rechts*, um auf die Kunststrasse zu gelangen, die beim Sattel der Wolfsdelle den

Digitized by Google

Rennsteig durchschneidet und nach Tambach hinabläuft, wobei man sich des zauberisch schönen Blickes freut, der bei der Wolfsdelle den aus dem Walde heraustretenden Wanderer überrascht; *oder* geht *links* auf dem Rennsteige fort und überschreitet den langen Rücken des 2727 Fuss hohen *Sperrhügels* mit seiner weithin tragenden Aussicht bis zur Chaussée, die oberhalb des Nesselhofes v. dem Kamme des Gebirges r. nach Tambach läuft.

Diese Chaussée, die hinter dem Wasch l. über den Ziegenhügel (reizende Umsicht) nach *Schnellbach* abgeht, ist die gewöhnliche Fahrstrasse nach Tambach. Von Schnellbach wendet sie sich r. durch den schönen *Nesselgrund*, der sich vom Nesselberg 1 Stunde lang in reizender Abwechselung des landschaftlichen Charakters bis in das Thal der Schmalkalde herab zieht, während r. der rinnenartige *Struthergrund* in den Nesselgrund mündet. Weiterhin treten die Berge mit ihrem hell und dunkel gefärbten Waldcolorit und einigen malerischen Felsköpfen (den Brückensteinen) so nahe zusammen, dass kaum die Strasse neben dem Nesselbache Raum findet. Aus allen Seitenschluchten rieseln krystallklare Quellen. Oben, wo sich das Thal zu einem weiten Kessel ausdehnt, blitzen die silberglänzenden Bretterhäuser des *Nesselhofes* ($2^1/_2$ St. von Schmalkalden). Unfern desselben, u. nur einige Schritte r. von der Strasse, quillt im Wiesengrund aus einer uralten Steinwölbung ein Brunnen, aus welchem Luther, als er schwer erkrankt von Schmalkalden nach Wittenberg reiste, getrunken haben und darauf in Tambach genesen sein soll. Ein anderer *Luthersbrunnen* unfern Tambachs: S. 275. Jenseit des Nesselhofes schlängelt sich die Strasse r. am Bergrücken — dem *„Rosengarten"* — hinauf und fällt jenseit des 2195 F. hohen Gebirgssattels in kunstvollen Krümmungen nach Tambach hinab (vom Nesselhof $1^1/_2$ St.). Dicht an der Strasse, etwa $^1/_2$ St. von Tambach, ein neues Haus, von einem Waldwart bewohnt, der einfache Erfrischungen bietet. In demselben pflegt der Herzog von Gotha zu übernachten, wenn er in dieser Gegend dem Waidwerk obliegt. Nach einigen Minuten der **Bielstein*, eine imposante, über 100 F. hohe Felswand, auf der unsere heidnischen Vorfahren dem Götzen Biel geopfert. Vom „Rondel", wo steinerne Tische und Bänke stehen, interessanter Blick in das ringsum wogende Waldmeer. Auf derselben Thalseite, etwa 100 Schritt entfernt, *„der Keller"*, eine 20 F. breite und 10 F. tiefe Grotte. — Will man den *Spitterfall* sehen, so geht man vom *Nesselhof* bis auf die Höhe der Strasse (Sattel zwischen Sperrhügel und Rosengarten), und verfolgt von hier l. den Weg (Rennsteig) über den Rosengarten bis zum Streitgirn, wo ein Wegweiser steht, mit der Aufschrift: „Hangweg". Diesen verfolgt man einige Minuten, und geht dann auf einem Schlangenpfad zum *Spitterfall* (S. 277) hinab. *Oder:* vom Nesselhof auf der alten Tambacherstrasse bis zum Rennsteig und diesen entlang bis zum Streitgirn; *oder* (noch näher, aber beschwerlich) vom Nesselhof steilauf über die Ebertswiese, und an deren Ostende 5 Minuten auf dem Rennsteig fort bis zum „Hangweg". Dann, wie oben, u. durch den schönen *Spittergrund* (Chaussée) nach *Tambach* (S. 276).

Noch interessanter und nicht genug zu empfehlen ist eine Wanderung (mit Führer) durch den einsamen **Haderholzgrund* (oder Silgegrund), der allen poetischen Zauber des Thüringerwaldes in sich vereinigt. Chaussée bis *Seligenthal*, wo man im anständigen Gasthofe rasten kann. Bei einer Schneidemühle läuft der Pfad über einen Steg fast immerwährend am Bache (Tambacher Wasser oder Silge) hinauf. Bald verengt sich das offene Wiesenthal zu einem melancholischen Grunde, der l. vom langgestreckten, mit wüstem Steingeröll besäten *Haderholzberg* (so genannt, weil Hessen mit Sachsen wegen der Landesgrenze über 100 Jahre gehadert), r. von anderen Bergköpfen eingeschlossen ist, die durch schluchtenartige Seitenthäler,

Digitized by Google

aus welchen geschwätzige Waldquellen murmeln, geschieden sind. Die rechtseitige Bergwand ist mit dunkeln Fichten, die linke mit helllaubigen Buchen bestanden, zwischen denen es sonst von Roth- und Schwarzwild wimmelte. Im Hintergrund die imposanten *Höhnberge* (oder Hühnberge), der vordere (südlich) 2407 F., der mittlere 2572 F., der hintere (nördlich) 2504 F. hoch. R. aus dem Walde reckt sich ein wildschöner Felsenwall gleich einer riesigen Burgruine empor: der *Falkenbergstein*, auf dem eine Burg gestanden haben soll. Näher am Grunde der „kleine Falkenbergstein". Der Hauptschmuck des Thales aber, nahe am Ausgang desselben, ist der gewaltige *Haderholzstein*, eine der grossartigsten u. prächtigsten Felsenmassen des Gebirges. Vom *„Tambacher Felde"* aus, einer berasten Hochebene, wo einst das Dörfchen Kleintambach gestanden, kann man den gigantesken Koloss, der mit einzelnen Fichten gekrönt ist und einst ein verzaubertes Schloss getragen haben soll, erklimmen, um sich des reizenden Blickes in das Schmalkalder Thal zu erfreuen. Der nächste Weg nach *Tambach* geht nun zwischen dem mittleren u. hinteren Höhnberg zur grossen Ebertswiese u. durch den Spittergrund. Die Aussicht, welche der mittlere Höhnberg sonst bot, ist jetzt verwachsen, auch das Häuschen und die Signalstange verschwunden. Darum lohnt es nicht, den steinbesäten Gipfel zu ersteigen. Dagegen ist die Rundsicht vom Hauptfelsen des *vorderen* Höhnbergs, der jedoch ziemlich weit abseits liegt, eben so grossartig, wie prachtvoll.

Zu Wagen kann man, statt über Schnellbach u. durch den Nesselgrund, auch von Asbach r. durch den Ebertsgrund nach Rotterode (folg. R.) und dann über die Wolfsdelle nach Tambach fahren.

71. Route: Von Schmalkalden über Steinbach-Hallenberg nach Ohrdruf.

Von Schmalkalden nach Steinbach-Hallenberg (2½ St.) — Post Mont., Donnerstag u. Sonnabends Ab. 7½ U., 8½ Sgr. — hat man die Wahl zwischen 2 chaussirten Strassen, die fast gleich weit sind, und einem näheren Fussweg. Die schönste Strasse über *Asbach* bis zur Wasch (S. 590) und dann r. durch den idyllischen *Ebertsgrund*, dessen abhängige Thalsohle, etwa 1 St. lang, von bewaldeten Bergzügen eingerahmt ist. Wenn man den Bergsattel überstiegen hat, welcher den Wiesengrund abschliesst, zweigt eine Strasse r. über die Wolfsdelle nach Tambach und eine andere l. in das nahe Dorf Altersbach. Geradeaus macht unser Weg eine Curve nach *Rotterode* hinab. Jenseit dieses Dörfchens schluchtet sich l. der wildschauerliche *Mossbachsgrund*, aus welchem ein Bächlein herab murmelt, zwischen die bewaldeten Berge hinein. Aus düsterem Hintergrunde lugen groteske Felsenköpfe. Auf einem derselben (r.) hat die Mossburg („das wüste Schloss") gestanden, die vom Kaiser Heinrich IV. gegen die unruhigen Thüringer erbaut (1071) und von den Grafen von Henneberg zerstört wurde (1314). Was aber ist das für ein originelles Bild, das nach ¼ St. vor die überraschten Blicke tritt? Es ist die altersgraue **Hallenburg*, die schönste Burgruine Thüringens, die wie ein geborstener Felsenkopf von einer vorspringenden Klippe, deren Fuss mit Buchen und Weisstannen garnirt ist, auf den Flecken, welcher sich am Schönbach hinzieht, malerisch herabgrüsst (S. 595).

Die zweite Kunststrasse von Schmalkalden nach Steinbach führt durch den *Stillergrund*, ein schönes, von Kalkbergen umschlossenes Thal, über *Näherstille, Mittelstille* und *Springstille*, und wendet sich vor *Herges-Hallenberg* l. durch das anmuthige Wiesenthal der Hasel (oder des Schönbachs) nach Stein-

Digitized by Google

bach. Zwischen Mittel- und Springstille (unfern des Dörfchens Breitenbach) r. ein malerischer Kalkfelsen, der *Katzenstein*, und l. der hochragende *Stillerstein*. — Ausser diesen Fahrstrassen ein höchst interessanter *Fussweg*, und zwar nach *Asbach* (S. 589), wo man unterhalb der Kirche in den *Käbachsgrund*, eine wildschauerliche Gebirgsschlucht, vordringt und fortwährend dem rauschenden Bache folgt, bis sich derselbe am Fusse des imposanten *Stillersteins* verliert, der mitten im Walde (1986 F.) emporragt. Dann auf einsamem Waldpfade an den „Altersbacher Köpfen" vorüber nach Rotterode, und von da nach Steinbach.

Steinbach-Hallenberg, kurhess. Marktflecken mit 3000 Einw. u. gutem Gasthof, steht in Chausséeverbindung mit Schmalkalden ($2^1/_2$ St.), Kleinschmalkalden ($3^1/_2$ St.), Tambach (3 St.), Oberhof (3 St.), Suhl ($3^1/_2$ St.), Meiningen (5 St.). Die Bewohner, meist Nagel-, Huf- und Zweckschmiede, zeichnen sich durch eigenthümliche Tracht und Mundart aus. Von ihrem Fleisse zeugen die vielen Werkstätten, die den Grund beleben. Das Flüsschen, welches diesen Grund bewässert, heisst bald Schönbach, bald Kohlenbach, bald Grundwasser, bald Hasel, bald Schwarza, und vereinigt sich bei Rohra mit der eigentlichen Hasel (S. 19). Am oberen Ende des langgestreckten Fleckens die pittoresken Trümmer der **Hallenburg*, zu denen man auf einem steilen, aber kurzen Zickzackweg emporsteigt. Von einem geebneten Vorplatz, dessen Umfassungsmauern mit Steinplatten belegt sind, geht man in die alte Burg hinauf, deren Umfang nicht bedeutend ist. Noch ragt ein isolirter, mit einer Kiefer gekrönter Thurm empor. Daran lehnt sich ein Kaminschornstein und eine zertrümmerte Felsentreppe. Die 6 F. dicken Mauern sind in die zerklüfteten Felsen gefügt. Ein überhängender Felsvorsprung bildet ein reizendes Luginsland, von dem man den regsamen Flecken, sowie die Dörfer Herges und Viernau, und im Hintergrund den breiten Dolmar übersieht. Die Burg soll 909 erbaut und 1212 vom Kaiser Otto IV. zerstört worden sein. Wieder erneuert, kam sie in den Besitz der Henneberg-römhilder Grafenfamilie, die zuweilen da wohnte, und ward im Bauernkriege demolirt.

Von Steinbach nach Unter- und Oberschönau (1 St.) läuft die Strasse durch ein waldumrahmtes Thal, das, von industrieller Thätigkeit belebt, bald *Hasel-*, bald *Steinbacher-*, bald *Schönauer-Grund* genannt wird und an manchen Stellen so eng ist, dass die Sonne im Winter die Thalsohle kaum berührt. Die Dörfer *Unter-* und *Ober-Schönau*, grössten Theils von Nagelschmieden und Schlossern bewohnt, die für die Gewehrfabriken in Zella und Mehlis („Mehliser Waaren") arbeiten, grenzen fast an einander und repräsentiren mit ihren schindelgedeckten Häusern, die sich am sprudelnden „Grundwasser" hinaufziehen, den ächten Gebirgscharakter. In Oberschönau ein befriedigender Gasthof, worin man prächtige Forellen und kostbare Waldbutter speist. Bei Bauroth Niederlage von Eisen-, Stahl- und Muschelwaaren. Südlich von Schönau ($^1/_2$ St.) der *Grosse Hermannsberg*, einer der mächtigsten Gebirgsriesen, der sein zackiges, mit einer zerklüfteten Felsenkrone umwundenes Porphyrhaupt 2679 F. hoch emporstreckt. Von der verwitterten Felsenmauer, welche die lange, schmale Gräte umschliesst, öffnet sich eine prächtige Fernsicht, hauptsächlich nach Franken. Da jedoch der Hermannsberg, wenn man so sagen darf, „ausser dem Wege" liegt, so wird er nur selten besucht. Man begnügt sich damit, die Schatzgräber- und Gespenstergeschichten zu hören, von denen er umklungen ist.

Von Oberschönau nach Ohrdruf entweder Chaussée über Oberhof (6 St.), wie in folg. R., oder zu Fuss über den *Donnershaug* (2748 F.), der, ein ebenbürtiger Bruder des Hermannsberges, 1 St. nordöstlich von Schönau entfernt ist. Man geht im Kienbachsthale hin-

auf, das sich weiterhin zum „Blochschlauchsgrund“ einengt. Gigantische Felsenmassen starren von beiden Seiten in die wilde Schlucht hinein. Wo der Langenbach von Osten her sich mit dem Kienbach vereinigt, verfolgt man ½ St. lang den Langenbachsgrund, an dem sich r. die imposanteste Felsenpartie der ganzen Gegend, die fürchterlichsteile, wildzerrissene *Langengrundenwand* hinzieht. Dort wurde zu Anfang des vor. Jahrh. einer der letzten Wölfe in Thüringen erlegt. Nun ist in kurzer Zeit der jäh abfallende Gipfel des Riesenberges erstiegen. Auf seiner abgeplatteten Kuppe stand sonst ein Pürschhaus, das aber niedergebrannt ist. Auch die deutsche Tricolore, die man 1848 aufgepflanzt, hat der Sturm verweht, und selbst die prachtvolle Fernsicht, die sonst ungehemmt bis zur Rhön, zum Harz und zum Fichtelgebirge schweifte, ist durch die emporgewachsene Waldung mehr oder weniger gestört. Deshalb gehen Viele direkt am Kienbach aufwärts, ohne den nahen Gipfel des Donnershaug zu besteigen, u. entschädigen sich an der entzückenden Aussicht und an den schauerlichen Partien, die der Rennsteig bietet. Diesen betritt man unfern des Teufelsbades, und kann in ½ St. zum Falkenstein gelangen (S. 271). Wer jedoch nach *Ohrdruf* will, verfolgt — falls er nicht durch den Schmalwassergrund und über Dietharz nach Gräfenhain geht, — die kürzeste Strasse, die vom Teufelsbade r. über das Steigerhaus (R. 38 u. 14) u. Gräfenhain n. Ohrdruf führt. Oder er wandert noch ¼ St. auf dem Rennsteig fort, bis zu der Stelle, wo sich l. der wildromantische *Kerngrund* öffnet, der sich über eine Stunde lang bis nahe zum Dorfe *Schwarzwald* an der Strasse von Oberhof nach Ohrdruf hinzieht (S. 464). Der letztere Weg dürfte vorzuziehen sein.

72. Route: Von Schmalkalden nach Oberhof (5½ St.).

Dies ist eine der schönsten Strassen, die es im Thüringerwald gibt, aber von den Touristen noch lange nicht so beachtet, wie sie es verdient, und in vielen Reisehandbüchern gar nicht erwähnt.

Ueber Steinbach - Hallenberg bis Oberschönau, wie in der vor. R. geschildert. War schon diese Strecke überreich an den interessantesten Naturscenen, so thut sich nun eine Gebirgspartie vor den entzückten Blicken auf, die an origineller Schönheit kaum ihres Gleichen hat. Hinter Oberschönau breitet sich ein blumendurchwirkter Wiesenteppich aus, vom krystallhellen Bache durchschlängelt und von dunkeln Bergen überragt. Bald aber wechselt die Scene. Der idyllische Charakter des Thales wird zur wilden Romantik. Am linken Gehänge liegen die herabgestürzten Felsentrümmer des Hermannsberges, wie von einer Riesenhand gesät (S. 596). R. ein majestätischer Tannenwald, die glänzenden Riesenstämme wie kerzengerade Säulen thurmhoch emporstreckend. Unter ihrem düstern Dache rauscht der Giessbach silberschäumend zwischen den Felsblöcken hindurch. Wo l. aus einem schmalen Grund der Finsterbach herab murmelt, drängen sich, als Ausläufer der langen Möst die herrlichsten Felsengruppen bis an die Strasse. Der senkrecht emporstarrende *Finsterstein* (Finkelstein) bildet mit dem Obelisken der südwestlichen Thalwand einen schauerlichen Engpass. Weiterhin rieselt r. zwischen dem Steinhauch und dem Kanzlersberg abermals ein Bächlein herab, während links die schroffe Felsenwand des *Hohensteins* emporstarrt. Jetzt beginnt der fast 2 Stunden lange ***Kanzlersgrund,** (Kesslersgrund), eins der originellsten und prachtvollsten Thäler im Thüringerwalde, das, wie kein anderes, von einem schweizerischen Kolorit überhaucht ist. Ein stolzer Kranz von grotesken Bergen: r. der kahle, scharfkantige, zuckerhutförmige *Ruppberg* (2665 Fuss): ein Miniaturbild des reizvollen Rigi. Auf einem seiner beiden Por-

Digitized by Google

phyrköpfe hat ein Schloss gestanden, den Dynasten von Nordeck gehörig, das im 12. Jahrh. zerstört wurde. Die Trümmer desselben sind in Folge eines Gelübdes zum Bau des Klosters Blasienzelle verwendet worden. Wer nach *Mehlis* oder *Zella* will (R. 76), überschreitet den Berg, welcher dem Rundgemälde des gewundenen Wiesenthales ein so originelles Gepräge aufdrückt, und freut sich der herrlichen Aussicht, die sein Gipfel erschliesst. Das einzige Gebäude auf der mindestens dreistündigen Wegstrecke von Oberschönau bis Oberhof ist das einsame „Grundhaus", wo im Sommer das Vieh, das hierher zur Weide getrieben wird, Obdach findet: eine thüringische Sennwirthschaft, wie sie mit dem Alpencharakter des Thales harmonirt. Weiter nach O. (r.) der 2764 F. hohe *Gebrannte Stein*, ein zerrissener Felskoloss, der mit den Trümmern eines riesigen Schlosses frappante Aehnlichkeit hat; dahinter der zackige Porphyrkopf des 2773 F. hohen *Schützenberges;* mehr r. der pittoreske *Spitzberg* (2705 F.) und im Hintergrund der kolossale *Beerberg*. Zur Linken der Strasse, wo von der *Kohlenbachswand* ein hübscher Wasserfall rieselt, starrt der *Adlerstein* herab, eine der imposantesten Felsgruppen des ganzen Gebirges. Alle diese Klippen u. Zacken aber, die in keinem Theile des Gebirges so grossartig, so malerisch und so abenteuerlich zusammentreten, wie hier, hat die Sagenpoesie mit ihren geheimnissvollen Kränzen umschlungen. Weiterhin verengt sich wiederum das Thal zur wilden Schlucht, vom schäumenden Waldbach durchrauscht. Am Ende derselben sprudelt l. der Falkenbach hervor, und vor einem Felsenkolosse wendet sich die Strasse r. zum Berg hinauf (noch 1 St. bis Oberhof). Wunderschöner Rückblick. Hat man den Hochrücken des Gebirges (der höchste Punkt, 2563 F., ist die Schützenwiese am Rennsteig) erreicht, wo Hessen und Gotha an einander grenzen, und l. die neue Strasse nach Tambach abzweigt, so findet man noch im Juni einzelne Vertiefungen, die mit Schnee gefüllt sind. Die verkrüppelten Fichtenstämme mit Moos und Flechten überzogen, die Spitzen von der Schneedecke des Winters gebeugt und zerknickt.

Oberhof: S. 269.

Seitenroute; Von Steinbach-Hallenberg nach Zella (2½ St.) führt ein Fussweg über den Steinhaug und Ruppberg nach *Mehlis* hinab. Auf dem Ruppberg sieht man das Ziel vor Augen, indem Mehlis und Zella im Schoosse bewaldeter Berge wie ein zauberhaftes Märchenbild zu Füssen liegen. Geht man von Zella nach Suhl, so überblickt man (rückwärts) den ganzen Waldkessel, den wir durchwandelten, in seiner vollen, malerischen Schönheit.

73. Route: Meiningen und Umgebungen.

Eisenbahn (S. 113) nach Walldorf, Wasungen und Wernshausen Morg. 4, 45 und 8, 51; Nachm. 5, 2 U. in 36 Min., I. Cl. 1 fl. 3 kr., II. 36 kr., III. 21 kr.; nach Grimmenthal und Themar Morg. 5 und 9, 28, Nachm. 5, 4 U. (½ St.), I. Cl. 19 Sgr., II. 11 Sgr., III. 7 Sgr.

Post nach Zella (3½ Meil. in 3 St. 30 M.); fr. 5 U., 1 fl. 14 kr. (weiter nach Oberhof, Ohrdruf, Gotha); n. Römhild (3¼ M. in 2 St. 50 M.), fr. 6 U., 1 fl. 14 kr.; n. Kissingen (in 7 St.) fr. 10½ U., 3 fl. 41 kr., nach Schweinfurt (in 8 St. 20 M.) fr. 10¼ U., 4 fl. 55 kr. — *Omnibusfahrt* nach Suhl: Sonnt., Mont., Mittw., Freit. Abends 5½ U., 53 kr. — *Lohnfuhrwerk* im Sächs. Hof, pr. Meile einsp. 1 fl. 10 kr., zweisp. 1 fl. 45 kr. — *Fremdenführer* pr. Tag 1 fl.

Entfernungen: Dolmar 2, Schmalkalden 5, Suhl 5, Römhild 5, Schleusingen 6, Liebenstein 7, Ostheim 7, Kissingen 14 St.

Gasthöfe: * *Sächs. Hof* (Culmbacher) mit Post, am engl. Garten; *Hirsch* (Keiner) am Markt, 30 Z. à 30—42 kr.; Mittagst. 36 kr., Bahnhofs-Omnibus; *Erbprinz.* — *Restaurationen:* Bahnhof, Schumanns Restaur., Schiesshaus (sehr vergrössert), Wey's Keller, Kratzers Berg, Schulzengarten.

Journalistik: Tageblatt, 6mal; Regierungsblatt, 2mal. *Bankgeschäfte:* Mitteldeutsche Creditbank (stattlicher Bau unfern des Bahnhofes am Eingange in die Bernhardsstrasse), Roth u. Sohn, Strupp, Gebr. Kayser.

Vereine: Freimaurerloge („Charlotte zu den 3 Nelken"), henneberger alterthums-

Digitized by Google

forschender, kulturhistorischer, pomologischer u. a. Vereine.

Meiningen (Porta Franconiae), Haupt- und Residenzstadt des gleichnamigen Herzogthums, mit 6700 Einw., sowie Hauptstation und Verwaltungssitz der Werra-Eisenbahn, im freundlichen Werrathal, das im weiten Kranze von scharfkantigen Kalkbergen umgeben ist. Diese Höhenzüge sind fast durchweg zu Terrassengärten umgestaltet, die mit ihren wohlgepflegten Anlagen, ihren schmucken Häuschen, ihren vielbesuchten Gesellschaftslokalen und ihren zahllosen Nachtigallen der Gegend einen grossen Reiz verleihen. Aber auch die eigentliche Stadt, die in Form einer Harfe erbaut ist (daher „Harfenstadt"), scheint, nachdem die alten Wallgräben in schattige Kastanienalleen und anmuthige Spaziergänge verwandelt worden, in einem grossen Lustgarten zu liegen, und erweitert und verschönert sich von Jahr zu Jahr. Namentlich gewährt die nach dem regelmässigsten Plane angelegte **Neustadt** (unfern des Bahnhofes) mit ihren Prachtgebäuden und dazwischen gestreuten Baumgruppen einen grossstädtischen Anblick. Sie bildete bis in die neueste Zeit 2 breite, schnurgerade Strassen, die im rechten Winkel am Gasthof zum Sächsischen Hof zusammenstossen und den Namen des Herzogs und der Herzogin tragen, nämlich die einzeilige *Marienstrasse* (l. mit der von der Eisenbahn gleichlaufenden Allee), unfern des schmucken, freistehenden Hauses, worin der Dichter L. Bechstein lebte u. starb, und die prächtige *Bernhardsstrasse* mit 2 schräg gegenüberliegenden herzogl. Palais, dem *Hoftheater* (seit 1830) mit dem Reunionssaal, der mitteldeutschen Creditbank, und dem 236 F. langen Bazar, dessen arkadenartige Gewölbe an Kaufleute (meist jüdische) vermiethet sind und dessen obere Räume die Realschule umfassen. Neuerdings ist aber noch ein neuer Stadttheil entstanden, nämlich die bis jetzt einzeilige *Charlottenstrasse*, die, parallel mit der Marienstrasse, r. vom Bahnhofe ausläuft und geschmackvolle Häuser zum Vermiethen darbietet. Eines der stattlichsten, zunächst in die Augen fallend, ist das Gebäude der *Landescreditanstalt*, worin auch das königl. bayerische *Telegraphenbureau*. Seitwärts u. zwischen diesen Strassen der *„Englische Garten"*, geschmackvoll angelegt und wohl gepflegt. Am Ende desselben r. die Kaserne.

Sehenswürdigkeiten. Dem Bahnhof zunächst der **Englische Garten* (Park), von allen Seiten zugänglich. In demselben (auf dem „alten Gottesacker") die *herzogliche Familiengruft* mit gothischer Grabkapelle, wozu der Hofkirchner den Schlüssel hat. Der nordwestl. Ausgang (oder Eingang) führt durch künstliche Ruinen, die sich in einem Teiche spiegeln, neben dem Theater in die Bernhardsstrasse (der Creditbank gegenüber). — Das *Residenzschloss* („Elisabethenburg"), ein imposantes Gebäude, ursprünglich in Form eines E (zu Ehren seiner Gemahlin Elisabeth) vom Herzog Bernhard I. 1682 aufgeführt, und zwar mit Benutzung der alten, von C. v. Bibra 1511 erbauten Burg. Dieser ältere Schlosstheil ist 1861 im altdeutschen Style geschmackvoll restaurirt und um ein Stockwerk bereichert worden. Dennoch fällt der stattliche Bau wegen seiner niedrigen Lage wenig in die Augen. Die inneren Räume, fürstlich ausgestattet, enthalten eine **Gemäldegalerie*, nebst Kupferstichsammlung (nicht öffentlich) unter Aufsicht des Raths Wagner (eines Sohnes des Schriftstellers E. Wagner). Dieselbe ist reich an Niederländern (6 Berghem, 7 Ruysdael, Claude Lorrain, Quintin Messis, Teniers, Mieris, Gerhard Dow u. s. w.) und alten Italienern, darunter ein vorzüglicher Fiesole. Auch in dem Schlosse selbst sind noch werthvolle Bilder zerstreut. *Bibliothek* von 130,000 Bänden, die L. Bechstein beaufsichtigte (jetzt Hr. v. Liliencron), Mittwoch und Sonnab. von 10—12 Uhr geöffnet. Innerhalb des parkähnlichen Schlossgartens, den die Werra durchfliesst, ein Haus, worin das

Digitized by Google

Naturalienkabinet (Prof. Emmrich) aufbewahrt ist, das unter anderen Sehenswürdigkeiten die in der altensteiner Höhle aufgefundenen Knochen vorsündfluthlicher Thiere enthält. Ein neues *Museum* soll alle werthvollen Sammlungen in sich vereinigen. Unfern des Schlosses ein neuer *Marstall* nebst offener Reitbahn. — Auf dem Markt die uralte *Stadtkirche* mit 2 hohen Thürmen, und das im gothischen Style decorirte *Rathhaus*. Der Marktbrunnen soll mit der Bildsäule Heinrichs II., der die Kirche erbaute, geschmückt werden. Im Eckhaus der Schloss- und Marktstrasse † 1855 Schillers Schwester, die an den Hofrath Reinwald verheirathet war.

Industrie. Der frühere Barchenthandel und die Wollzeugfabrikation sind tief gesunken, obwol neuere Unternehmungen in Baumwollenweberei (Johannes) und Garnspinnerei einen erfreulichen Aufschwung genommen haben. Ausserdem Cigarren-, Ziegel- und Backsteinfabriken, Oelmühle mit Dampfmaschine, und vornämlich die neue Maschinenbauwerkstätte für die Werra-Eisenbahn.

Geschichtliches. Die Stadt ist sehr alt. Schon Kaiser Heinrich I. liess sie gegen die Einfälle der Hunnen befestigen. Heinrich II. aber trat sie dem Hochstift Würzburg ab, bei dem sie lange Zeit verblieb, bis sie durch Tausch an die Grafen von Henneberg überging (1542). Als der letzte Zweig dieses Stammes abgestorben (1583), fiel M. dem Hause Sachsen zu, und wurde von den sächs. Fürsten gemeinschaftlich regiert, bis es vertragsmässig 1661 an Altenburg und 1672 an Ernst den Frommen, Herzog v. Gotha, kam. Leider zerlegten die 7 Söhne desselben das väterliche Erbe in 7 souveräne Herzogthümer. *Bernhard* erhielt Meiningen (1680), erhob die Stadt zu seiner Residenz und ward der Stammvater der jetzt noch regierenden Speziallinie Sachsen-Meiningen. Nach seinem Tode (1706) führten seine Söhne *Ernst Ludwig, Friedrich Wilhelm* und *Anton Ulrich* ein gemeinschaftliches Regiment, bis letzterer zur Alleinregierung kam. Er war ein origineller, für Kunst und Wissenschaft thätiger, aber auch verschwenderischer Fürst, der durch seinen heftigen Sinn und durch seine Verheirathung mit einer bürgerlichen Gattin vielfache Verwickelungen herbeiführte. Nach seinem Ableben (1763) entstanden Successionsstreitigkeiten, die den „Kartoffelkrieg" entzündeten, in welchem die Kriegsmacht der Agnaten (900 Mann) von den bewaffneten Bürgern in die Flucht geschlagen wurde. Die Wittwe des verstorbenen Herzogs, *Charlotte Amalie*, behielt, als Vormünderin der minderjährigen Prinzen *Karl* und *Georg*, die Regierung, bis diese gemeinschaftlich das Scepter ergriffen (1782). Als aber Karl noch in demselben Jahre starb, kam Herzog *Georg* zur Alleinregierung, die er, ein genialer Fürst, bis 1803 zum Segen des Landes führte. Und abermals übernahm seine Wittwe, *Luise Eleonore*, die noch in gutem Andenken steht, das vormundschaftliche Regiment, bis der gegenwärtige Herzog *Bernhard Erich Freund* die Selbstregierung antrat (1821). Als das Herzogthum Gotha und Altenburg erledigt war, einigten sich die nächsten Agnaten dahin, dass Gotha mit Coburg verschmolzen, der Herzog v. Hildburghausen mit Altenburg entschädigt, und Meiningen durch Hildburghausen und Saalfeld vergrössert wurde (1826). — *Notabilitäten*, die in M. lebten: Dichter L. Bechstein († 1860), E. Wagner († 1812), Fr. Mosengeil, Jean Paul; Maler Reinhard und Schröter; Virtuosen und Komponisten Andreas Zöllner und Kummer; Schillers Schwager Fr. Reinwald (geb. in Wasungen 1737, † in M. 1815), Historiograph Joh. Voigt, Elfenbeinarbeiter Schulz etc. Gegenwärtig: Komponisten und Virtuosen Gebr. Müller, Bott (ausgezeichnete Kapelle); Maler Dietz und Müller; Bildhauer Müller; Prof. G. Brückner („Landeskunde des Herzogth. Meiningen"); Hofprediger Ackermann, Pomolog Jahn etc.

Spaziergänge. Zunächst im *Englischen Garten*, im *Schlossgarten* und um den *Stadtgraben*. Sodann auf die benachbarten Höhen: *Herrenberg* mit umfangreichen Anlagen, die mit dem Park verbunden werden sollen (dabei die Baumschulen des Medicinalassessors Jahn); *Donopskuppe* oberhalb des neuen Gottesackers, mit ruinenartigem Thurme; *Drachenberg* (1506 F.), nordöstlich vom Bahnhof, mit sehr schöner Aussicht.

Weitere Ausflüge: 1) * **Schloss Landsberg** (¾ St.). Wer von Eisenach kommt, braucht nicht erst n. Meiningen, sondern kann von Walldorf aus (S. 113) alsbald den Landsberg besuchen, oder auch von Meiningen über den Landsberg

Digitized by Google

nach Walldorf gehen, um mit der Eisenbahn weiter zu reisen. Lindenbepflanzte Chaussée von Meiningen r. über die untere Werrabrücke zwischen Schiesshaus und Gasanstalt bergan. Hinter der Gasanstalt läuft ein näherer Pfad r. über die Wiesen. Scheut man einen längeren Fussweg nicht (den man vielleicht rückwärts machen kann), so empfehlen sich die bequemen Promenadenwege durch den *Hassfurtwald* („die Hassfurt"), dessen Anlagen (mit herrlichen Ruhe- u. Aussichtspunkten) sich bis zum Landsberg erstrecken und von dem Marienverein, der sich um Verschönerung der Umgegend grosse Verdienste erwirbt, jährlich erweitert werden. Man gehe zu diesem Behufe oberhalb der Bierkeller von der Chaussée ab und verfolge den r. zum Berg sich hinaufziehenden „Marienweg", an einem Garten vorüber, welcher einst dem Hofrath Reinwald gehörte, bis zur Höhe, wo sich ein prächtiger Blick auf das Gebirge öffnet. Dann am Bergeshange hin durch schattigen Wald zur *Habichtsburg* (¾ St.), einer Ruine, die auf hohem, senkrecht ins Thal abfallenden Felsenvorsprunge steht und aus der Fensternische einen Blick ins Werrathal (Maienluft bei Wasungen) gestattet. Von da über den Berg zum weithin leuchtenden Fürstenschloss (¾ St.), das auf seinem isolirten Felsenkegel (1180 F.) von allen Seiten ein malerisches Bild gewährt.*) Im Mittelalter stand hier „die Landeswehr", deren Besitzer, die Wolfe von Landeswehr, im 15. Jahrh. ausstarben. Nachdem die Burg im Bauernkriege zerstört, baute der Herzog von Meiningen auf der Ruinenstätte, die er käuflich an sich gebracht hatte (1836), unter Leitung der Architekten Heideloff und Döbner ein prachtvolles Schloss im alten Ritterstyl, das er mit kunstsinniger Eleganz ausstattete. An den Hauptbau mit 3 starken Eckthürmen und 2 hohen Plattformen stossen 2 Nebenbauten, die Kastellanswohnung und der Thorwartsthurm mit Zinnen und Schiessscharten. Die Ueberreste der alten Burg (ein geborstener Thurm), sind von der Ringmauer umschlossen. Der Kastellan zeigt die inneren Sehenswürdigkeiten zu jeder Zeit, mit Ausnahme derjenigen Räume, die vielleicht gerade von der Landesherrschaft bewohnt sind. Ueber der Waffenhalle, die mit herrlichen Glasmalereien und Wehrgeräthen geschmückt ist, die Inschrift:

„Nicht zurück wünschen lasst uns die alte Zeit,
Wol aber der Ahnen Kraft und männliches Walten;
Nicht den Lehnsdruck, nicht der Ritter Eisenkleid,
Wol aber die felsenfeste Treu' der Alten."

Die sehenswerthesten Räumlichkeiten sind: der grosse Saal mit Lindenschmits historischen Bildern, Glasmalereien, Wappenschildern, Autographensammlung und einer freien Terrasse mit schöner Aussicht; das Turnirzimmer mit Reliquienschrein; das Lutherzimmer mit Statuetten der Reformatoren und ihrer fürstlichen Beschützer von F. Müller; das unterirdische Schatzhaus, das man als Burgverliess bezeichnet; im oberen Stock Thurmzimmer, „Laube", Spruchzimmer, Erkerzimmer (Glasmalereien von Kellner), Stammbuchszimmer mit den Ahnenbildern des sächs. Fürstenhauses von Eberlein; der 120 F. hohe Hauptthurm mit kolossalem Löwenkopf und lieblicher Aussicht. Am Fuss des Berges eine im Schweizerstyl erbaute *Meierei*, wo man Erfrischungen haben kann, ein Oekonomiehof und schöne Gartenanlagen, besonders ein herrlicher Laubengang, aus dessen grüner Umrahmung der mittelalterliche Fürstenbau ein reizendes Bild gewährt. — 2) **Dreissigacker** (½ St.), ansehnliches Dorf mit neuer Kirche im goth. Styl von Döbner, auf 1436 F. hohem Bergplateau. Der chaussirte Weg zweigt jenseit der oberen Werrabrücke von der oberen Strasse nach Massfeld r. ab, an einem Bierlokal vorüber, in dessen Nähe Fromms Garten mit berühmter Rosenzucht. Im ehemaligen Jagdschloss (1309 F.) zu Dreissigacker, später

*) Schloss Landsberg (von Bechstein). Meiningen 1847. — Siehe die beigegebene *Ansicht*.

Digitized by Google

als Kaserne benutzt, blühte von 1801 bis 1843 die berühmte Forstakademie, die Joh. Matth. Bechstein († 1822) von Waltershausen hierher verlegte. C. G. Cramer († 1817, Verfasser bekannter Schauerromane) war Lehrer an derselben. — 3) **Untermassfeld** (¾ St.), wohin 2 Kunststrassen (nach Themar) r. und l. der Werra, führen. Am nächsten Wege (l. der Werra) die Haaksche Bierwirthschaft. Das alte Schloss der Grafen von Henneberg, wo einst der Minnesänger Wolfram von Eschenbach zum Ritter geschlagen wurde, ist jetzt Zucht- und Arbeitshaus. Nur ein Viertelstündchen entfernt Dorf *Obermassfeld*, und oberhalb desselben, wo das Haselthal in den Werragrund mündet, die Anhaltestelle *Grimmenthal* (S. 132). Von Grimmenthal soll eine **Zweigeisenbahn** *über Rohr nach Mehlis und Zella* gebaut werden. — 4) **Bauerbach** (1¾ St.), ein unansehnliches Dorf in einem sanft ansteigenden, von bewaldeten Hügeln umkränzten Wiesenthal. Nächster Weg über Untermassfeld, oder auf herrlichem Waldpfad durch „die Stille" nach *Amalienruh*, einem herzoglichen Lustschlösschen (sonst Sophienlust, wo Bechsteins gleichnamige Erzählung spielt), das, seitwärts der Strasse nach Mellrichstadt l. (jenseit Sülzfelds) in tiefthaliger, stiller Waldbucht anmuthig gelegen ist. Von da über den Berg in ½ St. nach *Bauerbach*, wo Schiller nach seiner Flucht aus Stuttgart auf dem Gute der Frau von Wolzogen unter dem Namen „Doctor Ritter" ein gastliches Obdach fand. Die Besitzung gehört gegenwärtig dem Regierungsrath v. Türke in Meiningen, welcher das Haus, worin Schiller in traulicher Abgeschiedenheit den „Fiesko" vollendete, „Kabale und Liebe" schrieb und den Plan zu „Don Carlos" entwarf, mit möglichster Beibehaltung der früheren Einrichtung restauriren liess. Am 10. Nov. 1859 ward es mit einer Gedenktafel bezeichnet: „Hier lebte und dichtete Fr. Schiller vom Dec. 1782 bis 20. Juli 1783." In der Stube, die er bewohnte, noch einige alte Möbels u. der erste Brief, den Schiller aus diesem Asyle schrieb. Im Garten die Laube, worin er sich gern aufhielt. Mit dem Bibliothekar Reinwald, seinem nachherigen Schwager, hatte er öftere Zusammenkünfte, besonders in Untermassfeld. — 5) **Henneberg,** von Bauerbach nur ½ St. entfernt (chaussirter Vicinalweg), so dass beide Partien leicht mit einander zu verbinden sind. Oberhalb des gleichnamigen Dorfes, wo im Trottschen Steinhaus der letzte Graf v. Henneberg, Georg Ernst, 1583 starb, schauen von einem bewaldeten Berggipfel die fernsichtigen Ruinen des umfangreichen Schlosses *Henneberg*, das im Bauernkrieg zerstört wurde, obgleich sich dessen Besitzer nothgedrungen mit „dem tollen Haufen" verbunden hatte. Noch ragen innerhalb der Umfassungsmauern die Reste eines riesigen Thurmes empor. Herrliche Aussicht, besonders nach Franken. Einst beherrschte das erlauchte Geschlecht, das sich von dieser Stammburg aus in verschiedene Linien verzweigt hatte, die ganze Umgegend; ja, Hermann v. Henneberg führte eine Zeitlang das Regiment in Thüringen (1256—62). Durch Verheirathung der thüring. Fürsten mit henneberger Prinzessinnen fielen die reichen Besitzungen der güldenen Henne (gräfl. Wappen) nach und nach den sächs. Fürsten zu, so dass Friedrich der Weise zu Lukas Kranach sagte: „Malet mir die Henne wol, lustig und wacker, denn sie hat uns manch' gut Ei gelegt." Rückweg (2 St.) auf der Strasse von Mellrichstadt nach Meiningen über das Dorf *Sülzfeld*, das 1859 von einem Brande verheert, aber schöner wieder aufgebaut wurde. Besonders fällt die neue Kirche ins Auge. Ehe man nach Sülzfeld kommt, zweigt ein chaussirter Alleeweg l. ab zur *Fasanerie* (¼ St.), einem Jagdschloss des Herzogs von Meiningen mit Aussicht auf die Rhön. Sonst stand es am Eingang eines umfänglichen Wildparkes; jetzt ist nur noch ein kleiner Waldbezirk (westlich) eingezäunt und mit Fasanen und Dammwild be-

Digitized by Google

völkert. Beim Schlosskastellan einfache Erfrischungen. Nahe dabei (¼ St. westlich) Dorf *Hermannsfeld*. Jenseit desselben eine Wiesenfläche, die sonst ein grosser See war, aber seit 1800 trocken gelegt wurde. Auf einer Insel dieses Sees stand eine Wallfahrtskapelle (zu St. Wolfgang), deren Ringmauern noch sichtbar. Jetzt ein Forsthaus. Das ehemalige *Fischhaus* aber ist in ein Rettungshaus für verwahrloste Kinder verwandelt. Wer nach Hildburghausen reist, kann die ganze Tour folgendermassen einrichten. Bei der Bierwirthschaft, wo die Chaussée nach Dreissigacker r. emporsteigt, verfolge man die Strasse, die im Werrathale fortläuft, bis sich dieselbe in 2 Arme scheidet: l. nach Themar, r. nach Sülzfeld und Henneberg. Diese führt durch einen Wald. Tritt man aus demselben heraus, so sieht man l. das Lustschlösschen Amalienruh und r. Sülzfeld. Jenseit Sülzfelds r. Abstecher zur Fasanerie. Dann nach Henneberg und Bauerbach. Von hier auf die Strasse, die von Meiningen nach *Römhild* führt, und von Römhild nach Hildburghausen (R. 79). Dabei könnte man auch *Nordheim* im Grabfeld (1 St. v. Bauerbach) besuchen, wo Charlotte v. Kalb (geb. 1761) auf dem Gute der Herren v. Stein erzogen wurde. Der reichsfreiherrliche Sitz glich sonst einem fürstlichen Hofe, und der alte Herr v. Stein liess sich gern den Fürsten der Rhön nennen. — 6) Zur **Geba** (3 St.), einem weitsichtigen Gebirgszug (südöstlich die Kleine, nordwestlich die Grosse Geba), die das Mittelglied zwischen dem Rhöngebirge und dem Thüringerwald bildet. Weg über Dreissigacker u. (zu Fuss) über Herpf zur Kleinen Geba (1628 F.). Links eine tiefe Waldschlucht, an deren Ausgang das Dörfchen Seeba. Auf dem Sattel zwischen Grosser und Kleiner Geba, unfern des Dörfchens Trebes, ein bedeutender, mit Sträuchern und Bäumen bewachsener Erdfall, das *Trebeserloch*. Vom kraterförmigen Gipfel der Grossen Geba (2311 F.), den sonst ein Häuschen zierte, das 1848 gestohlen wurde, eine weitumfassende Aussicht, die nur gen W. durch die Rhön beschränkt ist.

74. Route: Von Meiningen nach Liebenstein.

Gewöhnlich mit der Eisenbahn über *Immelborn* (in 2 St.), *oder* auf der Landstrasse über *Wasungen* (S. 128), *Breitungen* (S. 127) und *Barchfeld* (S. 571), 7 St., oder von der Zwick über *Schmalkalden* und *Herges-Voigtei* (S. 322), 9 St.

75. Route: Von Meiningen nach Tambach. (8 St.)

Ueber *Helba, Kühndorf* und *Schwarza*, 2½ St. (R. 76). Von hier macht die Chaussée einen bedeutenden Umweg über *Benshausen*. Näher (zu Fuss) im anmuthigen Schwarzathal hinauf, das von bewaldeten Sandsteinbergen eingeschlossen ist, nach *Viernau*, einem grossen hess. Dorfe, worin viele Handwerker wohnen (1½ S. v. Schwarza). Hier kommt die Str. v. Zella und Benshausen herüber und führt im offenen Grunde weiter nach *Herges-Hallenberg* (½ St.). L. nach Schmalkalden (S. 594); geradeaus durch den von Mühlen und Hämmern belebten Grund nach *Steinbach-Hallenberg* (½ St.), und dann entweder (Chaussée) über Rotterode und die Wolfsdelle, oder über Oberschönau und zu Fuss über den Donnershaug (S. 596).

76. Route: Von Meiningen über Zella nach Oberhof.

Post nach Zella in 3 St. 20 Min., fr. 5 Uhr, 1 fl. 14 kr.

Von der nach Wasungen führenden Strasse zweigt unterhalb d. Werrabrücke die Chaussée nach *Helba* (½ St.) in einen reizend umbuschten Thalgrund r. ab. Auf

Digitized by Google

einer das Werrathal beherrschenden Anhöhe sieht man die im römischen Styl erbaute Villa „*Jerusalem*“, sonst eine vielbesuchte Gartenwirthschaft. Auf der Seite dieses Berges, der nördlich das Helbathal begrenzt (am Wege nach Welkershausen), haben sich in der felsigen Bergwand kesselartige Vertiefungen gebildet, welche man die „Armlöcher“ nennt. Jenseit Helba's macht die Chaussée einen weiten Bogen durch den Helbagrund um den 1413 F. hohen Johannisberg herum. Fussgänger können diesen Bogen abschneiden, indem sie l. über das zum helbaer Gut gehörige Vorwerk Johannisberg gehen, und erst nahe vor *Kühndorf* ($1^1/_4$ St. von Helba) wieder auf die Chaussée kommen. Dies uralte preuss. Dorf, das schon 795 genannt wird, liegt malerisch am südöstlichen Fusse des hochragenden Dolmar u. überrascht durch prächtige Fernsichten. Das alte Schloss, worin früher die Herren von Cundorf u. später die Grafen v. Henneberg wohnten, präsentirt sich auf einer Anhöhe oberhalb des Dorfes sehr reizend, ist aber, obgleich es noch benutzt wird, von Innen und Aussen vernachlässigt. Berthold VI. v. Henneberg stiftete hier ein Johanniterordenshaus (1291). Jetzt ist die ansehnliche Komthurei eine grosse Domäne, die sich durch ihre veredelte Schafzucht hervorthut. In der Nähe des Ortes hat man verschiedene Ueberbleibsel aus der germanischen Vorzeit gefunden. Auch war die Umgegend sonst reicher bevölkert, wovon die verschwundenen Dörfer, die ihre Namen auf Wüstungen vererbt haben, Zeugniss geben.

Von Kühndorf aus besteigt man den *Grossen **Dolmar,** diese 2277 F. hohe, freie Basaltkuppe, die, fast auf allen Höhen des Thüringerwaldes sichtbar, eins der schönsten, wahrhaft grossartigen Rundgemälde entfaltet, das nur gegen W. von der Geba einigermassen beschränkt ist. Der majestätische Berg gehört auf seiner Westseite dem Herzogthum Meiningen, mit seinem breiten Gipfel dem Königreich Preussen an. Die kahlen Flötzkalkwände sind nach Kühndorf zu weit hinauf urbar, nach anderen Seiten mit schönen Buchen bestanden. Auf dem Scheitel stand in frühester Zeit eine Burg, von der jedoch keine Spur mehr vorhanden. 1669 liess Herzog Moritz von Naumburg allda ein Jagdschloss bauen, das 1726 vom Blitz zerstört wurde. Jetzt ist man auf dem kahlen Gipfel ohne allen Schutz gegen Wind und Wetter. Daher der verhältnissmäsig spärliche Besuch des schönen Berges. Prachtvolle Aussicht: gen *Westen* die Vorberge der Rhön, das Werrathal mit Salzungen, im Hintergrund der Meissner; südlicher das Rhöngebirge mit dem Kreuzberg; dazwischen Geba, Disburg, Harth; gen *Süden* Meiningen, Dreissigacker, Ruine Henneberg, Schloss Lichtenberg bei Ostheim; östlicher Hildburghausen, Veste Coburg, Hohnstein, Vierzehnheiligen, Schloss Heldburg; zu Füssen Kühndorf und Rohra; gen *Osten* Heinrichs, die Berge um Suhl, im Hintergrund das Fichtelgebirge; gen *Norden* Schneekopf, Beerberg, Donnershaug, Hermannsberg, Inselsberg, Ruine Liebenstein, Seligenthal, Schmalkalden etc.

Nach Kühndorf wieder hinabgestiegen, verfolgen wir den Weg nach *Schwarza* (1 St.). Die Chaussée windet sich im weiten Bogen durch das Mühlthal um den Langenberg herum. Fussgänger können diesen Winkel abschneiden, wenn sie, den Berg zur Rechten lassend, alsbald dem vielbesuchten Gasthause zum *Köhler* zugehen. In dieser Gegend (Buchengraben) kämpften am 8. Oktober 1859 zwei Hirsche, ein Zwölf- und Vierzehnender, so anhaltend und heftig mit einander, dass sie sich zuletzt mit ihren Geweihen unauflöslich verwickelten. Einer noch lebendig, der andere todt, so wurden sie vom Forstaufseher aus Schwarza angetroffen. Die Geweihe, welche der König von Preussen kaufte, konnten auch, nachdem sie von den Hirschen gelöst, nicht wieder aus einander gebracht werden.

Schwarza, Mediatflecken der Gra-

Digitized by Google

fen von Stolberg-Wernigerode unter preuss. Oberhoheit am henneb. Schwarzaflüsschen (Hasel), mit ansehnlichem Schlosse, sehenswerther Synagoge, schwunghafter Industrie (Eisengiesserei und Maschinenbauwerkstätte von Letsch) und reicher Forellenfischerei.

Von Schwarza durch das Thal der Lichtenau über *Ebertshausen* (mit vielbesuchter Restauration), wo eine Strasse r. nach Diezhausen (an der Chaussée von Meiningen nach Suhl) abzweigt, nach **Benshausen,** (1¼ St.), preuss. Marktflecken (ehemal. Sitz eines kais. Centralger.) mit palastähnl. Gebäuden, bekannt durch den Bechsteinschen Roman: „Die Fahrten eines Musikanten" (Dr. Elster), aber noch mehr durch die merkantile Merkwürdigkeit, dass mitten im Gebirge, wo keine Rebe gedeiht, durch den Unternehmungsgeist einfacher Strassenfuhrleute seit länger als 200 Jahren der Weinhandel blüht, der, so lange die Naturgeschichte noch keine Weinreisenden kannte, fast ohne Concurrenz war u. einzelne Familien zu grossem Wohlstand erhob. Ein dasiger Fuhrmann hatte 99 Pferde und eine einzige Firma bestellte auf einmal 10,000 Flaschen ächten Champagner. In der neueren Zeit ist dieser Handel allerdings sehr zurückgegangen, u. die grössere Menge der Einwohner ist bei dem Mangel neuer Erwerbszweige verarmt. Indessen halten die dasigen Firmen noch immer auf edle Sorten und reelle Bedienung.

Von Benshausen nach *Mehlis* (1 St.) durch den überaus lieblichen *Grund der Lichtenau* (Benshäusergrund). Linksab Strasse nach Viernau (S. 609), am Rothenbühl vorüber. Weiterhin, wo sich das Thal verengt, l. die *Rothwände* und der steile Abfall des *Reissenden* oder *Reissinger Steines;* gegenüber die Langethalswand, die Henkelswand, der Heidenthalskopf und die Kälberzahlswand.

Mehlis, goth. Dorf mit 2200 Einw. (Gasth. zum *Hirsch* und Weinaugscher Gasth.) in einem weiten Thalkessel, der nördlich vom Ruppberg begrenzt ist. Schwunghafte Industrie, wie in Zella. Die bedeutendsten Firmen: F. Reuss (ausgez. Waffen), C. Schmalz (Waffen, Eisen- und Stahlwaaren), P. Eckstein (sehr starker Holzhandel nebst Brettergeschäft, hat in seinen verschiedenen Schneidemühlen 17 Sägen im Gange), Th. Holland und A. Anschütz (Brettergeschäft). Wenn man nicht von Mehlis nach Steinbach-Hallenberg (S. 595) geht und den Fusspfad verfolgt, der am gespaltenen Gipfel des kahlen * *Ruppberg* vorüber führt, so lohnt es sich, einen besonderen Abstecher dahin zu machen (¾ St.), indem man an einem kleinen Bache aufwärts steigt und über eine Weidefläche schreitet, auf welcher grosse Granit-, Syenit- und Porphyrblöcke umher liegen, dann aber im Waldschatten den 2665 F. hohen kegelförmigen Gipfel erklimmt. Die Aussicht über die Wiesenmatten und Felszacken des Kanzlersgrundes und rückwärts nach Mehlis und Zella bis weit ins Frankenland hinein ist entzückend.

Zella St. Blasii (¼ St. v. Mehlis), goth. Stadt mit 2100 Einw. in einem sehr anmuthigen, von den Riesenhäuptern des Urgebirges umragten Thale zwischen dunkeln Wäldern und saftigen Wiesengründen.

Post nach Meiningen (3½ Meil. in 3¾ St.) Mitt. 12 Uhr 15 Min., 24½ Sgr.; nach Suhl (1 M. in 45 Min.), Mitt. 12 Uhr 25 Min. u. Ab. 9 Uhr 20 Min., 6 Sgr. (weiter nach Schleusingen u. Hildburghausen); nach Gotha (über Oberhof und Ohrdruf), 5¼ M. in 4¾ St., fr. 8 Uhr 40 Min., und Ab. 4 Uhr 5 Min., 1 Thlr. 1½ Sgr. — Projectirte *Eisenbahnverbindung* über Mehlis und Benshausen mit Grimmenthal (Meiningen). — *Entfernungen:* Suhl 1½, Oberhof 2, Schneekopf 2, Meiningen 5½, Gotha 8 St. — *Gasthof: Stadt Gotha* (neben der Post), 1581 F. hoch, und Rathhaus. — Führer u. Lohnfuhrwerk.

Zella (Geburtsort des Dichters Fr. Manso) entstand, der Sage nach, aus einer kleinen, dem Kloster Reinhardsbrunn gehörigen Zelle, die Gebhard v. Nordeck, nachdem er das Raubschloss auf dem Ruppberg zerstört, vermittelst der dadurch gewonnenen Mauertrümmer zu einem Kloster erweiterte, das er dem heiligen Blasius weihte (1228). Der

Flecken, der sich um das Kloster herum ansiedelte, schwang sich seit der Mitte des 16. Jahrh. durch seine Gewehrfabriken zu sehr bedeutendem Wohlstand empor, so dass er 1762 gegen 3000 Einw. zählte. In diesem Jahre aber ward er durch eine furchtbare Feuersbrunst bis auf wenige Häuser vernichtet. Indessen ist das Städtchen schöner wieder aufgebaut und gewährt durch seine reinlichen Häuser u. durchgehends hübsche Strassen einen freundlichen Anblick. Die vielfach originellen Bewohner zeichnen sich nicht blos durch Fleiss und Geschicklichkeit, sondern auch durch ihr gemüthliches, gesittetes Benehmen aus. Bettler gibt es gar nicht. Die Zellernüsse sollen hier ihre ursprüngliche Heimath haben. Den schönsten Ueberblick über das nette, vielbelebte Städtchen und das von dunkeln Waldbergen umschlossene Lubenbachsthal mit seinen Schneidemühlen, Eisen- und Stahlhämmern, Rohrgewerken und Schleifkothen; hat man von dem an der Nordseite steil emporsteigenden **Lerchenberg*, (r. zwischen Zella und Mehlis), einer mit Parkanlagen und auf seinem Gipfel mit einem imposanten Haus geschmückten Privatbesitzung der Familie Klett, die auf Verlangen gern geöffnet wird. Nicht minder lohnt der Besuch von *Albrechts Garten* (vulgo „Klein-Malmers"), $^1/_4$ St. westlich von der Stadt, einer Restauration (mit vortrefflichem Bier), wo das Auge mit Entzücken auf Zella und Mehlis, und dem vom Lubenbach (Lichtenau) durchschlängelten, reich belebten Wiesengrunde ruht.

Ein anderes Interesse gewährt die in Zella und Mehlis überaus schwunghafte *Gewerbthätigkeit*, nicht blos in gedrechselten Holzwaaren und im Bretterhandel (Georg Barthelmes und C. Anschütz), wodurch das Strassenfuhrwerk immer noch im Gange erhalten wird, sondern hauptsächlich in Waffen-, Stahl- und Eisenfabriken. Namentlich zeichnen sich Zella und Mehlis in Fabrikation der Jagd- und Luxuswaffen aus, die den englischen und belgischen nicht nachstehen. Ordonanzstutzen, Schützenbüchsen, Schnelladeflinten, Pistolen, Revolver der verschiedensten Konstruktion (bis zu 10 Schuss und 200 Thlr. im Preis) in ausgezeichnet solider, wahrhaft künstlerischer Ausführung, (von H. Ch. Kletts Söhnen, Gebr. Decker, G. Gressmann und Georg Reissmann). Die letztgenannten Firmen produciren ausserdem die feinsten, elegantesten Eisen- und Stahlwaaren (das Verzeichniss dieser „Kurzwaaren" umfasst über 2000 Nummern), die ihren Markt nicht blos in allen Ländern Europa's, sondern auch in Amerika, Aegypten, Japan, China etc. haben. Musterlager in Leipzig, Hamburg, Wien und Amsterdam. Es ist interessant, nicht blos einzelne Meisterstücke zu bewundern, sondern überhaupt diese vielgestaltige Thätigkeit (wie jede Flinte durch mehr als 50 Hände geht, bevor sie in den Handel kommt) zu beobachten.

Von Zella nach Oberhof (2 St.), prachtvolle Gebirgsstr. in vielen Zickzackwindungen, anfangs im reizenden, v. Hämmern u. Mühlen belebten *Lubenbachsgrunde* hinauf, bis die Chaussée zur Schmücke nebst dem Bache r. abzweigt, und dann immer steiler durch dichten Hochwald (mit genussreichen Blicken auf groteske Felsenriesen und in offene Seitenthäler) zum „Rondel" (S. 268) empor, wo (auf dem Rennsteig) die Strasse von der Schmücke r. herüber kommt. Kräftige Fusswanderer, welche den grossartigen Charakter des Gebirges in seiner tiefsten Einsamkeit belauschen wollen, können (mit Führer) interessante Seitenpfade einschlagen, und zwar l. der Strasse über den *Heinrichbachsstein*, *den Gebrannten Stein* (2764 F.) u. über den *Schützenberg* (2773 F.), oder r. über den *Spitzigen Berg* (2705 F.), dessen Hochwarte auf schönem Promenadenweg in $^1/_2$ St. erreicht wird und einen herrlichen Blick in das wogende Waldmeer, so wie auf Suhl, Zella, Mehlis und Benshausen gestattet.

Oberhof: S. 269.

Seitenrouten: Von Zella z. Schmücke (2 St.) führen 2 chaussirte Strassen durch die Centralgebirgsgruppe des Thüringerwaldes, die nähere den Spitzigen Berg und den Sommerbachskopf zur Linken lassend, die andere jenseit der Stadt von der oberhofer Strasse r. ablaufend

Digitized by Google

und im weiten Bogen sich durchs Hochgebirge (Zellaer Leube oder Loibe) windend. Die erstere mündet auf der *Ausspanne*, einem Hochpunkt (2839 F.) mit schöner Aussicht, wo die Wege von Zella, Oberhof und Suhl zusammentreffen und ehedem die Pferde ausgespannt wurden, welche die Fuhrleute von Suhl herauf als Vorspanne mitnahmen, in den Rennsteig, und verfolgt diesen, den Gipfel des *Gr. Beerbergs* dicht zur Linken u. den *Dietzenslorenzstein* zur Rechten, über *„Plänkners Aussicht"* bis zur *Schmücke* (S. 263). Der andere Weg lenkt oberhalb der Ausspanne in die neue Strasse von Oberhof zur Schmücke ein, l. am Gipfel des Beerbergs vorüber (S. 268). Fusswanderer können über den *Spitzigen Berg* und den 2910 F. hohen *Sommerbachskopf* (mit Pürschhaus) gehen, um sodann den Rennsteig zu verfolgen.

Von Zella nach Suhl: R. 82.

77. Route: Von Meiningen über Suhl nach Ilmenau.

Omnibusfahrt nach Suhl (5 St.) Sonnt., Mont., Mittw., Freit. Ab. 5½ Uhr, 53 kr.

Chaussée n. *Rohr* (1½ St.), preuss. Dorf, wo im Mittelalter eine kaiserliche Pfalz stand, in der sich Otto I. und Heinrich II. zuweilen aufhielten. Sie ist spurlos verschwunden. In dem idyllischen, von einer schroffen Felswand begrenzten Thalkessel, worin das Dorf liegt, findet man interessante Versteinerungen. Von Rohr nach *Dillstedt* (¾ St.) überschreitet der Weg die Schwarza und tritt in den *Haselgrund*. Nicht weit davon, wo sich die Hasel mit der Schwarza vereinigt, steht eine Domäne („Kloster Rohr"), aus deren Oekonomiegebäuden eine stattliche Kirche emporragt. Sie ist das Ueberbleibsel eines reichen Benediktiner-Nonnenklosters, 974 erbaut. In der Nähe ein Spital. Von Dillstedt durch den anmuthigen Haselgrund üb. *Wichtshausen, Dietzhausen* und *Mäbendorf* (Eisenhammer u. Blauofen) nach *Heinrichs* (2 St. von Dillstädt), preuss. Flecken mit 1350 Einw., worunter viele Juden, die hier eine Synagoge haben. Bedeutender Wein- und Eisenhandel. R., oberhalb der Kirche, die *Haardt* mit herrlicher Aussicht. Im reichbelebten Thale von *Heinrichs nach Suhl* (¾ St.) 2 Schiesshäuser, das erste (Heinrichs) r., das zweite (Suhl) l. der Strasse.

Suhl, u. von *Suhl auf die Schmücke:* R. 82.

Nebenroute (vergl. S. 638): **Von Suhl nach Ilmenau,** (5 St.) über den 2309 F. hohen Ringberg (½ St. von der Stadt), der an der nordwestlichen Ecke (Grenzstein 0,44) eine der schönsten Ansichten des Hochgebirges, besonders auf Goldlauter u. Mehlis hinab, bietet. Die Schlangenwindungen der kunstreichen Chaussée werden durch einen näheren Fusspfad vermieden. Nach 2 St. ist *Schmiedefeld,* an der Strasse von Schleusingen nach Ilmenau, erreicht. Diese, über *Stützerbach* führend, ist R. 83 näher beschrieben.

78. Route: Von Themar nach Schleusingen. (2 St.)

Eisenbahnfahrten S. 133. *Post* nach Schleusingen (1¼ M. in 1 St. 10 Min.), Vorm. 10½ Uhr, 27 kr. (von da nach Ilmenau, Arnstadt, Neudietendorf und Erfurt). *Omnibusfahrt* nach Schleusingen und Suhl (Gastgeber Heubner am Bahnhof), Sonnt., Mittw. und Freit. Ab. 5¼ Uhr, 7½ Sgr. (bis Schleus.).

Themar, meining. Stadt an der Werra, mit 1490 Einw. (Eisenbahn-Station zwischen Meiningen u. Hildburghausen). *Gasthöfe:* „Das neue Wirthshaus" (in der Nähe des Bahnhofes), das Rathhaus (mit Poststall). *Rest.:* Schiesshaus. *Nahrungszweige:* Ackerbau, bedeutender Holzhandel, schwunghaft betriebene Kunstmühle (Gebr. Schellenberg), Thonwaarenfabrik, Puppen-

fabrik. Das uralte Städtchen (Geburtsort des Historikers Paul Jovius und des Theologen Dillherr, sowie langjährige Heimath des Geschichtsschreibers A. v. Schultes) hat keine besondere Sehenswürdigkeiten aufzuweisen, es müssten in der Kirche die vergoldeten Schnitzbilder aus dem Kloster Vessra und die Türkenköpfe an den Emporkirchen sein. Die Umgegend aber ist reich an mancherlei Naturschönheiten u. vielfachen Sagen. Südlich von der Stadt ein hoher, senkrechter Kalkfelsen, an dessen Fusse ungeheure Steintrümmer, die ein Dörfchen verschüttet haben sollen. Daher der *„Eingefallene Berg"* genannt. In der Felsenwand eine enge Grotte („das Eisloch"), die in der Tiefe mit Wasser gefüllt ist. Nordöstlich der *Weissbachsgrund,* interessant durch seine abwechselnden Gebirgsformationen. Verfolgt man denselben (Chaussée), so kommt man nach *Lengfeld* (¾ St.). Seitwärts von diesem Dorfe (l.) der *Feldstein,* ein bewaldeter Bergkopf, auf welchem ein säulenartiger Basaltblock (der Teufelsstein) 70 F. hoch emporragt. *Henfstädt, Nadelöhr, Osterburg:* S. 132. 133.

Von Themar nach Schleusingen: Chaussée im Werrathal hinauf nach *Kloster Vessra* (½ St.), wo sich die Schleuse mit der Werra vereinigt (S. 18. 19). Das kleine preuss. Dörfchen (ein Hauptstapelplatz der Holzflösserei) hat einen weitbekannten Namen, nicht blos durch die reiche Prämonstratenserabtei, die hier florirte, sondern auch durch das Gestüte, welches Herzog Moritz v. Naumburg hier errichtete. Beide sind nicht mehr. Jenes Kloster, von Gottwald v. Henneberg 1130 gestiftet, und Anfangs mit Mönchen und Nonnen besetzt, bis man 1176 „Stroh und Feuer schied", erhob sich zu einer der berühmtesten Abteien, worin die Grafen von Henneberg ihr Erbbegräbniss hatten. Einer derselben, Wilhelm III., gründete daselbst den Orden der Christophelsbrüder. Nach der Reformation säcularisirt, ward es in eine Domäne verwandelt. Die grosse Kirche mit ihren stattlichen Thürmen, ihren riesigen Pfeilern und ihrem schönen byzantinischen Portale ist zwar noch vorhanden, wird aber zu — Dreschtennen und Getreideschobern benutzt. Nur eine Seitenkapelle ist noch zu gottesdienstlichem Gebrauche eingerichtet. Die Stuterei, aus der vortreffliche Pferde hervorgingen, ist 1842 aufgehoben worden. Die früheren Weiden (auf dem Adlersberge jenseit Schleusingens) werden jedoch seit 1864 wieder zur Fohlenzucht benutzt (R. 83). — Von Kloster Vessra über *Rappelsdorf* (1 St.), in dessen Nähe ein verrufener, für grundlos gehaltener Teich mit Höhlen und Klüften („die Todtenlache"), durch den sich sehr verengenden Schleusegrund nach *Schleusingen* (R. 81). Seitwärts vom Kloster Vessra (r.) sieht man auf dem 1506 F. hohen, aussichtreichen *Ehrenberg* die Ruine der Ottilienkapelle.

Von *Schleusingen nach Suhl:* R. 81; nach *Ilmenau* oder *auf die Schmücke:* R. 77 u. 83.

Nebenroute: Von *Themar nach Römhild* (3 St.) über Wachenbrunn und Exdorf durch den Jüchsegrund.

79. Route: Hildburghausen, Gleichberge u. Heldburg.

Eisenbahn (S. 133) über Themar nach Meiningen (4½ M. in 54 Min.) Morg. 7, 57; Nachm. 4, 10; Nachts 12, 13; I. Cl. 1 fl. 48 kr., II. 1 fl., III. 27 kr.; über Eisfeld nach Coburg (5 M. in 50 Min.) Morg. 6,45; Vorm. 10, 26; Nachm. 5, 53; I. 1 Thlr. 6 Sgr., II. 20 Sgr., III. 13 Sgr. — *Post* nach Schleusingen (1¼ Meil. in 1¾ St.) Vorm. 10½ Uhr, 37 kr. (weiter nach Suhl, Zella, Ohrdruf, Gotha, oder nach Ilmenau, Arnstadt, Neudietendorf, Erfurt); nach Römhild (2 M. in 1 St. 40 Min.) Ab. 7 Uhr, 42 kr.; nach Rodach und Heldburg (3 M. in 3 St. 10 Min.), Ab. 7½ Uhr, 1 fl. 3 kr.

Entfernungen: Schleusingen 2½, Römhild 2½, Eisfeld 3, Coburg 5, Meiningen 7 St.

Gasthöfe: Engl. Hof am Markt, *Rautenkranz.* — *Restaurationen* mit Gartenwirth-

Digitized by Google

schaft: *Winzer* (unweit des Bahnhofes), *Hassfurters Garten, Schützenhof, Sendelbachs* u. *Drogmanns* Gärten, *Schallers Keller, Gottschalks Berg.*

Journalistik: Regierungsblatt, 2mal; Dorfzeitung, eines unserer besten politisch. Volksblätter, von Dr. L. Nonne 1818 gegründet und von seinem Sohne, dem Buchhändler J. Nonne, fortgeführt, wöchentlich 4mal (mit „Beiwagen" und „Plauderstübchen"); Globus, herausg. von Dr. Andree, im Bibl. Institut.

Freimaurerloge: Carl zum Rautenkranz. — Kesselringsche Hofbuchhandlung, Gadowsche Buchdruckerei.

Hildburghausen, meining. Stadt mit 4500 Einw. (darunter Kathol., Baptisten, Juden), ehemalige Residenz des gleichnamigen Fürstenthums, hat eine freundliche Lage im heiteren, von mässigen Höhenzügen umrahmten Werrathal. Die Neustadt, im Anfang des vorigen Jahrhunderts von französischen Kolonisten erbaut, zeichnet sich durch Regelmässigkeit u. Freundlichkeit aus. Das *Residenzschloss* aber, ein unvollendeter Bau aus dem Ende des 17. Jahrh., ist gleichsam verödet, wenn nicht die zeitweiligen Schwurgerichtsverhandlungen, die in der ehemaligen Schlosskirche gehalten werden, die verwaisten Räume beleben. In der Schlossbibliothek ein Manuscript von Junker: „Ehren der gefürsteten Grafschaft Henneberg," und im Naturalienkabinet die berühmten, in Hessberg gefundenen Sandsteinplatten mit Abdrücken vorsündfluthlicher Thierfährten. Der im holländischen Geschmack angelegte Garten, welchem die Hauptfaçade des Schlosses zugewendet ist, hat ungeheure Summen gekostet. Darin ein Denkmal der Königin Luise von Preussen, die öfter in H. weilte. Aber auch dieser parkähnliche Garten mit seinen schattigen Alleen ist einsam geworden, weil die Wasserkanäle, die ihn umgeben, allmälig versanden sollen und in diesem versumpfenden Zustande mephitische Dünste aushauchen.

Industrie. Soweit sich solche auf Kunst und Wissenschaft erstreckt, steht in erster Reihe das *Bibliographische Institut*, das, nebst der Dorfzeitung, dem fast verschollenen Namen Hildburghausens fort und fort auch auswärts einen ehrenvollen Klang sichert. Dasselbe ward von Joseph Meyer († 1856) — jenem rastlos thätigen, gemeinnützig wirkenden, genial strebenden Geiste, der, ungeachtet aller Anfechtungen, in den von ihm angeregten Ideen und Unternehmungen fortlebt — begründet und 1828 von Gotha nach H. verlegt, wo es von seinem Sohne, Herm. Meyer, in wachsender Ausdehnung fortgeführt wird. Es umfasst alle Techniken der graphischen Künste in einer seltenen Vollständigkeit und theilweise grossen Ausdehnung, verwendet diese umfänglichen Mittel aber lediglich zur Herstellung der eigenen Verlagswerke, welche nach wie vor und mit Erfolg auf die Richtung der Volksbildung sich beschränken.

Aber auch in anderen Zweigen der Betriebsamkeit regt sich in H. seit Kurzem frisches Leben. Neben der altrenommirten Voitschen Papiermaché- und Puppenfabrik sind noch einige gleichartige Geschäfte zur Blüthe gediehen. Auch der landwirthschaftliche Maschinenbau (Dressel) und die Messerfabrikation (Bodenstein), sind in tüchtigen Anfängen vertreten.

Geschichtliches. Hildburghausen ging aus den Händen der Dynasten v. Wildenberg in den Besitz der Grafen von Henneberg über, die es im 14. Jahrh. zur Stadt erhoben. Bei der henneberg. Erbtheilung fiel selbiges an die ernestin. Linie des Hauses Sachsen. Herzog Ernst, Ernst des Frommen sechster Sohn, wurde nun (1684) Herzog von Hildburghausen, baute das dasige Schloss und wählte es zu seiner Residenz. Seitdem war Hildburghausen vom Glanze fürstlicher Hofhaltung umstrahlt, und blühte vornämlich unter der Regentschaft des Prinzen Joseph, dem, als österreich. Feldmarschall, der Verlust der Schlacht bei Rossbach zur Last gelegt wurde. Schon 1819 erhielt das kleine Herzogthum, dem auch Saalfeld zugefallen war, eine freisinnige Verfassung, bei der Hannibal Fischer thätig war. Der fürstliche Glanz aber ist erblichen, als bei der Erbtheilung der gotha-altenburg. Lande (1826) der letzte Herzog von Hildburghausen, Friedrich, mit Altenburg bedacht wurde und nun dorthin übersiedelte. Seitdem steht H. unter meining. Landeshoheit. — *Literarische Notabilitäten:* J. P. Fr. Richter, der im oberen Stock der jetzigen Hauptwache wohnte, als Bräutigam des Fräuleins von Feuchtersleben (im Hause des Bäckers Hardt in der Neustadt, Nr. 112); der Musiker Heuschkel, von welchem K. M. v. Weber (im Wagnerschen Eckhaus, der Schule

gegenüber) und Dotzauer ihre erste Bildung erhielten; der Generalsup. Genssler († 1831), der hochverdiente Oberconsistorialrath K. L. Nonne († 1853), der Kupferstecher Karl Barth († 1853), der Dichter L. Köhler († 1862), dessen Grabstätte von seinen Freunden und Verehrern mit einem Denkmal geschmückt ist. Auch Fr. Hofmann (Weihnachtsbaum für arme Kinder) wohnte bis vor Kurzem hier.

Umgebungen. Vor Allem fällt die neue *Landes-Heil- und Pflegeanstalt für Irre* ins Auge, ein kolossaler Bau (von O. Pichler) auf einer sanften Anhöhe vor der Stadt, l. an der Strasse nach Eisfeld. — R. von der Strasse nach Rodach ein malerischer Höhenzug (der Stadtberg, dessen östl. Abdachung mit Berggärten bedeckt ist. Unter ihnen der umfangreiche, parkähnliche *Meyersberg* (dem Chef des Bibl. Inst. gehörig), durch einen weitsichtigen Ruinenthurm kenntlich, der eine schöne Aussicht gewährt. Daneben (nach der Stadt zu) der Schmidtsberg mit schöner Aussicht. Im dasigen Gartenhause wohnte längere Zeit der mysteriöse „Dunkelgraf" (Graf de Vavel)*), den die gerichtliche Untersuchung als Theilhaber eines holländischen Spritgeschäftes decouvrirt hat. Ebendaselbst das Grab der „Dunkelgräfin" (Soph. Botta). Oberhalb des Meyerschen Berges der geschmackvolle Garten des Bildhauers Konrad mit Schweizerhäuschen. Am nördlichen Fusse des Stadtberges *Schallers Keller*, eine der besuchtesten Restaurationen. Vom *Krautberg*, l. der Strasse nach Rodach, sehr schöner Blick ins Werrathal.

Excursionen: auf den *Häselriether-berg* (1619 F.), ½ St. westlich von der Stadt, l. der Strasse nach Themar, mit weiter und schöner Aussicht nach Franken (Vierzehnheiligen) und Thüringen; an der Karolinenburg vorbei (Str. nach Eisfeld) über *Hessberg* (Fundort antidiluvianischer Thierfährten, durch den Maurer Winzer zu beziehen) nach dem reizend gelegenen *Kloster Veilsdorf* (1¼ St.), S. 134.

Nebentouren: 1) **Von Hildburghausen auf die Gleichberge und nach Römhild** (3 St., Post). Chaussée durch eine wellenförmige, etwas eintönige Gegend über *Leimrieth* und *Zeilfeld*. Zwischen dem letztgenannten Dorfe und der Stadt Römhild erheben sich die weitsichtigen, langgestreckten Zwillingsbrüder der **Gleichberge,** und zwar l. der *Grosse* (2088 F.) und r. der * *Kleine Gleichberg* (1972 F.). Beide sind jetzt mit Signalthürmen gekrönt, die eine weite, prächtige Rundschau nach Franken und Thüringen bieten. Am häufigsten wird der Kleine Gleichberg besucht, um dessen Gipfel drei mächtige Basaltringe, wie künstliche Riesenmauern, laufen, die, von vulkanischen Eruptionen emporgehoben, eine naturhistorische Merkwürdigkeit von grossem Interesse sind. Will man den chaussirten Fahrweg nicht benutzen, der zwischen Zeilfeld und Römhild r. zum Berg hinauf gebahnt ist, um die Basaltsteine bequemer abfahren zu können, die von einer in Hildburghausen sesshaften Aktiengesellschaft ausgebeutet und als vortreffliches Pflasterungsmaterial weithin exportirt werden: so geht man (näher) hinter dem Wirthshaus in Zeilfeld r. über eine Wiese und dann bis zur Ecke eines Wäldchens, wo man bei einer grossen Eiche l. über einen Rasenplatz schreitet und in den Fahrweg kommt, der durch Laubwald emporführt. Der dritte Fusspfad, der r. von diesem abläuft, klimmt schroff und steil durch die in einander gekeilten Basaltsäulen und hoch aufgeschichteten Felswälle zum Rücken des Berges empor, den man *„die Steinsburg"*, nennt. Wahrscheinlich hat ehemals eine Burg hier gestanden. Wenigstens werden die Sagen, die darüber im Schwange gehen, durch aufgefundene Waffen, Sporen und dergl. bestätigt. Auch ist die Rede von einer Kapelle, deren wunderthätiges Gnadenbild viele Pilger herbei gelockt. Am Abhange des Berges ein Haus für die Steinarbeiter, das wenigstens als Rasthaus dienen kann. Der schönste Aussichtspunkt ist bei der letzten, mit Steinsitzen umgebenen Buche; während von dem zu trigonometrischen Messungen erbauten Signale das Panorama noch umfassender ist. Hier übersieht man ein herrliches Stück der deutschen Erde: ausser mehr als 50 Dörfern die Städte

*) *L. Bechstein*, Der Dunkelgraf; *Bülau*, Geheime Geschichten, 2. Bd.

Digitized by Google

Römhild, Heldburg, Coburg, Hildburghausen; die Schlösser und Ruinen Salzburg, Lichtenberg, Nordheim, Henneberg, Dreissigacker, Kühndorf, Straufhain, Giech, Geiersberg, Vierzehnheiligen, Veste Coburg, Heldburg, Callenberg etc.; die lange Kette des Thüringerwaldes mit Inselsberg, Dolmar, Donnershaug, Schneekopf, Adlersberg, Kickelhahn etc., das Rhöngebirge mit dem gewaltigen Kreuzberg, die Geba, das Fichtelgebirge mit dem Schneeberg und Ochsenkopf, die Berge des Mainthals (Staffelberg), die hessischen Berge (Meissner) und den Harz.

Besucht man **Römhild**, ehedem luststrahlende Residenz der Gr. v. Henneberg und später eines souveränen Herzogthums, jetzt meining. Oekonomiestädtchen mit 1700 Einw., so beachte man allda die schöne *Kirche*, im einfach goth. Styl aus dem 15. Jahrh., mit vielbewunderten Kunstwerken (Beschreibung von Döbner), namentlich einem prachtvollen Sarkophag von P. Vischer, und vielleicht das alte Residenzschloss. In der Nähe der Vergnügungsort Eichelberg. — Von Römhild durch das Grabfeld nach *Schweinfurt* und *Kissingen*.

2) **Von Hildburghausen nach Heldburg** (4 St., Post) kann man 2 chaussirte Wege einschlagen, entweder über Streufdorf, oder über Rodach. Wir wählen zunächst den ersteren, der mit dem zweiten bis *Steinfeld* zusammenläuft. Hier (hinter dem Dorfe das „Bergloch", eine tiefe Lache mit eisenhaltiger Quelle) geht die Strasse nach *Streufdorf*, einem schönen Fleken, r. ab. Dort kreuzen sich die Wege: r. nach Gleicherwiesen und Römhild, l. nach Rodach, geradeaus nach *Seidingstadt*. Will man die Ruine *Straufhain* besuchen (¼ St. von Streufdorf), die man auf einem waldigen Bergkegel emporragen sieht, so schlägt man einen l. ablaufenden Feldweg ein, von welchem ein Fusspfad zur Waldesecke und den Berg hinauf führt. Die Burg *Strauf* mit ihren thurmähnlichen kolossalen Trümmern war im Besitz der Gr. von Orlamünde und v. Henneberg, kam 1353 an das Haus Wettin und ward im Bauernkrieg zerstört. Vom Scheitel des 1384 F. hohen Berges prächtige Umsicht. Hinab nach *Seidingstadt* (20 Min.) an einem Basaltklingsteinbruch vorüber. Hier hatten sonst die Herzöge von Hildburghausen ein Lust- und Jagdschloss (mit Park), das 1859 von berliner Spekulanten angekauft und in eine elegante Cur- und Badeanstalt umgewandelt wurde. Allein — die Gäste blieben aus. Nun ist die Besitzung an Herrn von Bjelke aus Holstein übergegangen, der sie geschmackvoll restauriren lässt. Schlechte Dorfschenke. Von Seidingstadt durch den hübschen Kreckgrund über Völkershausen nach **Heldburg** (1½ St.). Man kann sofort, ohne in das unscheinbare Städtchen zu gehen, die hochthronende **Veste* besteigen, indem man vom Domänengute Neuhof entweder auf der chaussirten Fahrstrasse, die sich um den mit Obst- und Wallnussbäumen bepflanzten Bergkegel (1224 F.) herumzieht, oder auf einem steileren Fusspfad an einer, unterhalb der Burgmauern gelegenen ehemaligen Restauration zur umfangreichen Veste, die man, weil sie weithin gesehen wird, *„die fränkische Leuchte"* nennt, emporsteigt. Ihre Gründung soll in die Heidenzeit fallen, so dass der älteste Theil des Schlosses noch immer der Heidenbau heisst. Joh. Friedrich der Mittlere liess von 1558 bis 1563 den jetzigen Bau im Renaissancestyl aufführen und fürstlich einrichten. Im 30jähr. Krieg ward die Burg zweimal gestürmt, von Ernst dem Frommen aber wieder befestigt. Ihrem gänzlichen Verfalle wird durch jährliche Restaurationen vorgebeugt. Im „Kommandanturbau" wohnt ein Förster, der Gäste freundlichst aufnimmt und bewirthet. Leider ist das Archiv verkauft und auch die Rüstkammer nicht mehr vorhanden. Ein Auszug aus den Akten nennt die fürstlichen Personen, die sich längere oder kürzere Zeit hier aufhielten: 1394 Landgraf Balthasar; 1520 Friedrich der Weise mit 364 Pferden, Philipp von Hessen, Joh. von Sachsen; 1599 Herzog Johann Casimir auf seinem Brautzug mit 1300 Pferden! die Herzöge von Eisenach; Ernst der Fr. fast in jedem Sommer. Das Album enthält auch die eigenhändige Namensschrift des jetzigen Besitzers, des Herzogs von Meiningen. Ein Schlossdiener zeigt gegen beliebiges Trinkgeld die einzelnen, grössten Theils halb zerstörten, meist leeren Räume, namentlich den Riesensaal, das Zimmer Joh. Casimirs, die Kapelle, die für die herzogliche Familie schlicht möblirten Erkerzimmer, den Schneckenthurm, das Burgverliess, (in dessen Thüre 1416 ein Name eingeschnitten), einen sehr tiefen Brunnen etc. Herrliche Rundsicht vom Thurm und von der Bastei, eingerahmt vom Thüringerw., der hohen Rhön, dem Fichtelgebirge, den Hassbergen und den Gleichbergen. Anlagen um die Burg herum, mit Reben- und Aprikosenzucht. — Im Städtchen *Heldburg* Gast-

Digitized by

hof zum Schwan (köstliche Krebse). *Von Heldburg nach Coburg:* R. 89.

Kehrt man von Heldburg nach Hildburghausen zurück, so kann man den Weg über Holzhausen und Rodach nehmen, der über einen mit schönen Eichen bestandenen Bergrücken führt, von dessen nordöstlicher Abdachung (*Jägersruhe*, ein Vergnügungsort r. der Strasse) sich ein herrlicher Blick nach Coburg öffnet.

3) **Von Hildburghausen über Rodach nach Coburg** (6 St., Post). Bis Steinfeld läuft die Strasse mit der nach Seidingstadt zusammen. Dann l. über das nahe Dorf *Eishausen*, in dessen Schlosse der „Dunkelgraf" (S. 623) starb, u. über Adelshausen nach *Rodach*, coburg. Städtchen (Gasth. zum Schwan), das nach verheerenden Bränden (zuletzt 1860) schöner aufgebaut ist, und weiter über Neida, Wiesenfeld, Beiersdorf und Neuses nach Coburg (R. 88). —

Von Hildburghausen über Neustadt und Amtgehren nach Ilmenau, oder nach Blankenburg und Rudolstadt: R. 84.

80. Route: Von Hildburghausen nach Schleusingen. (2½ St.)

Post Vorm. 10½ Uhr, 37 kr. — Die Chaussée führt am Friedhof vorüber (Kandelaber über der Gruft der letzten Herzogin Charlotte von Hildburghausen) anfangs schnurgerade zum Berg hinauf. Der höchste Punkt der Strasse (1651 F.) ist zu Ehren ihres Erbauers „Wangenheimsruhe" (Rondel) genannt worden. Hier, wo sich die Fahrstrasse in Curven und Winkeln r. hinab windet, geht ein näherer *Fusspfad* geradeaus an der Bergwand herum, bis er vor *Gerhardsgereuth* (Hälfte des Weges) wieder auf die Chaussée stösst. Im Dorfe aber geht man wieder links von der Kirche ab (während die Fahrstrasse, mit reizendem Blick ins Schleusethal, r. bergan steigt), und zwar gerade über den Berg, bis man bei der „Schneiderbude", einem einzelnen Hause, abermals auf die Chaussée kommt. Nach kurzer Strecke schneidet wieder ein Fusspfad r. durch den Wald die Strassenkrümmung ab, bis man auf der Höhe die Chaussée erreicht und im reizenden Grunde Schleusingen liegen sieht. Auch kann man von der Schneiderbude (noch näher) über *Geisenhöhn* wandern; doch ist der Weg nicht so interessant, weil man des herrlichen Blickes auf Schleusingen verlustig geht. *Oder* man überschreitet von Gerhardsgereuth aus den *Mittelberg* (1657 F.), dessen Gipfel, mit einem Pavillon (trigonom. Signal) geschmückt, schöne Aussicht nach N. und O. gewährt. Kurz vor dem Pavillon kommt man an „Klingnershäuschen" (Pürschhaus), mit reizendem Blick auf Schleusingen und ins Gebirge, vorüber. Einige 100 Schritte nördlich von diesem Häuschen „die Flotowsquelle" im grünen Busch.

81. Route: Von Schleusingen nach Suhl. (3 St.)

Schleusingen, die alte Hauptstadt der gefürsteten Grafschaft Henneberg, seit 1815 preuss. Kreisstadt mit 3020 Einw. (darunter 36 Kath. u. 94 Juden), an der Schleuse, die ihr den Namen gegeben und hier die Nahe, die Erlau und andere Gewässer aufnimmt, die mit den reizenden Thaleinschnitten, durch welche sie fliessen, ein fächerartiges Netz bilden. Die Lage des freundl. Städtchens, das sich zu einer Anhöhe hinaufzieht, ist sehr anmuthig. Auch die breiten Strassen, der schöne Marktplatz und die schmucken Häuser machen einen angenehmen Eindruck.

Post (am Markt) nach Hildburghausen (1¾ M. in 1¾ St.), Nachm. 3 Uhr 20 Min., 10½ Sgr.; nach Suhl (2 M. in 1 St. 40 Min.),

Digitized by Google

Morg. 5¼ Uhr und Nachm. 1 Uhr, 12 Sgr. (weiter nach Zella, Oberhof, Ohrdruf, Gotha); nach Ilmenau (4 M. in 4½ St.), Mitt. 12 Uhr 25 Min., 24 Sgr., (weiter nach Arnstadt und Erfurt). — *Omnibusfahrten:* Sonnt., Mittw. und Freit. nach Suhl Ab. 7 Uhr, 10 Sgr., nach Themar Morg. 6¾ Uhr, 7½ Sgr., nach Eisfeld wöchentl. 5mal. *Telegraphenstation.*

Entfernungen: Hildburghausen 2½, Eisfeld 3, Themar 3, Ilmenau 6 St.

Gasthöfe: **Grüner Baum* (am Markt); *Weisses Ross; Sonne.* — *Restaurationen:* die Schleierei, Felsenkeller mit Gartenlokal, an der Schleuse, unfern der Strasse nach Hildburghausen; Zieglers Felsenkeller am Oberthor, nordöstlich der Stadt, nicht weit vom Bade, mit herrlicher Aussicht; ein dritter Felsenkeller auf dem deutschen Hause.

Henneberg. Kreisblatt, wöchentl. 1mal.

Sehenswürdigkeiten. Vor Allem fällt am Abhange des südwestlichen Stadttheils (an der Strasse nach Hildburghausen) die hochgiebelige *Bertholdsburg,* das alte, im goth. Styl erbaute Schloss der Grafen v. Henneberg, das Berthold V. 1274 zu seiner Residenz wählte, malerisch ins Auge. Die Grafenfamilie hatte sich in mehre Linien getheilt. Daher so viele Burgsitze der Grafen von Henneberg. Die schleusinger Linie war die bedeutendste und hat am längsten bestanden. Vornämlich war es Berthold VII., der, 1310 zum Reichsfürsten ernannt, sein Geschlecht auf eine hohe Stufe politischer Macht und Ehre erhob, und mit dem Kaiser so befreundet war, dass dieser längere Zeit in Schl. wohnte (1337). Nachdem die Burg im Bauernkriege belagert, vom Kurfürsten von Sachsen aber entsetzt worden war, liess sie Gr. Wilhelm VI. erneuern (1542). Mit dessen Sohne, Joh. Ernst, erlosch der Henneberger Fürstenstamm (1583) u. seine Besitzungen fielen an Kursachsen. Im 30jährigen Kriege (1623) ward in der Bertholdsburg ein Convent gehalten, durch welchen Friedrich von der Pfalz („der Winterkönig") seiner Kurwürde entsetzt wurde. Jetzt ist sie der Sitz des Landrathsamtes und anderer Behörden. — Neben dem Schlosse das 1291 gestiftete und 1702 erneuerte *Johanniterordenshaus* mit grossen Oekonomiegebäuden, gegenwärtig in Privathänden. Dem Schloss gegenüber die *Stadtkirche,* 1723 erbaut. In einer alten Seitenkapelle die künstlerisch prachtvollen Grabdenkmäler der Grafen von Henneberg, die nach Zerstörung des Klosters Vessra hierher geschafft wurden. Auf der Spitze des Kirchthurms neben dem Kreuze der Halbmond, zur Erinnerung an eine Heldenthat des letzten Fürstgrafen Joh. Ernst, der in einer Türkenschlacht dem Herzog Moritz von Sachsen das Leben rettete. Nicht weit davon, im ehemaligen 1502 erbauten Barfüsserkloster, berühmtes *Gymnasium,* vom letzten Grafen v. Henneberg, der die evangelische Lehre einführte, 1545 gestiftet. An der früheren Schule wirkte Crotus Rubianus (1512), Verf. der epistol. obscurorum virorum. Im 30 jähr. Krieg wollte Graf Isolani Schleusingen in Asche legen, nachdem er die Sachsen bei Themar geschlagen (1634). Da zog ihm der Rector mit seinen Schülern entgegen, indem sie flehentlich sangen: „Verzage nicht, du Häuflein klein!" Der Feldherr liess die Fürsprache gelten und verschonte die Stadt. Bei der Theilung der henneb. Lande (1660) blieb das Gymnasium im ungetheilten Besitz der sächs. Regentenfamilien, und hatte eine Zeit lang 12 Landesväter. Jetzt sind alle anderweiten Ansprüche von Preussen abgelöst. Einige 20 Freistellen kommen armen Schülern zu Gute. — Auf dem geräumigen Marktplatz das alterthümliche *Rathhaus,* Wittwensitz der letzten Gräfin Elisabeth von Henneberg, die das grosse Gebäude an die Stadt verkaufte und das Geld den Armen gab. Ihre Statue auf dem Marktbrunnen.

Industrie. Das in Schl. zusammenlaufende Flussnetz begünstigt den Flössholzbetrieb und das Mühlenwesen. Grossartige Bierbrauereien mit bedeutender Ausfuhr. Holzzeugfabr. mit Turbine. Papiermachéfabriken. Fabr. physikalischer Instrumente, feiner Holzschnitzereien, guter Cithern. Bleiweissmühle (oberhalb der Stadt, an der Strasse nach Suhl, romantisch gelegen). Schräg gegenüber Glashütte Friedrichswerk.

Digitized by Google

— *Badeanstalt* (seit 1852 am östl. Ende der Stadt, Str. nach Ilmenau), mit langer Kolonnade und schönen Einrichtungen zu Fichtennadel-, Mineralwasser-, Dampf-, Moor-, Kaltwasserbädern und Molkencur. Billige Preise (möblirtes Zimmer wöchentl. 1—2 Thlr.). In der Nähe schöne Promenadenwege mit reizender Aussicht ins Nahethal.

Ausflüge. Alle Thäler, die in Schl. münden — *Schleusegrund, Bibergrund, Nahegrund, Vessergrund, Erlaugrund* — prangen mit den reizendsten Naturschönheiten, gleichwie die benachbarten Berge wunderhübsche Aussichten bieten. Da wir sie jedoch auf unseren weiteren Touren berühren, so sei auf diese verwiesen. —

Von Schleusingen nach Suhl (3 St.) führt „die Alte Strasse" über Fischbach, den Schöneplatz (Berg, 2059 F.) und die Steinsburg (1982 F. hohe Basaltkuppe); die *neue* beim oberen Thore l. hinab in den reichbelebten *Erlaugrund.* Bei der Glashütte Friedrichswerk fliesst r. am betriebsamen Dörfchen *Raasen* vorüber die Vesser in die Erlau. L. der Strasse eine Steinpyramide zum Andenken an die Leipziger Schlacht. Etwas weiterhin geht r., beim Hospital *St. Kilian* (1/2 St.), eine Strasse über das Flüsschen hinüber durch den Vessergrund nach Schmiedefeld (R. 83). Dies Hospital mit einer alten, schönen Kirche, in welche die benachbarten Ortschaften eingepfarrt sind, ward 1400 gegründet. Sodann über *Erlau* nach *Hirschbach* (3/4 St.), einem langgestreckten Dorf mit Gasth. zum Hirsch und Bajonettschmiede, hinter welchem der weite *Erlaugrund* r. abbiegt und die Strasse durch den engen Döllgrund zum Friedberg emporsteigt, bis sie an der „Ausspanne" den höchsten Punkt erreicht und dann in vielen Windungen nach Suhl hinabfällt (von Hirschb. 1 1/2 St.). Ein näherer *Fussweg* geht am Friedberg ab, und vereinigt sich erst kurz vor Suhl wieder mit der Chaussée. — Scheut man einen lohnenden Umweg nicht, so gehe man (aber nicht ohne zuverlässigen Führer) durch das *Thal der finsteren Erlau,* das immer wilder und romantischer wird, bis sich nach 3/4 St. r. der enge Schüsslersgrund abzweigt. Dort (nur 1/4 St. v. Adlersberg, R. 83) der *Rothe- oder Schüsselheinzestein,* eine mächtig vorspringende Porphyrwand mit herrlichem Blick in den Erlaugrund. Nördlicher, zwischen der „Schüsslerswand" und den „Wasserlöchern", ist im Erlauer Forste eine Stelle, die man den *„Bärenfang"* nennt. Noch sieht man die Spuren des 25 F. im Umfange haltenden Grabens, der, um Bären zu fangen, rings mit Reissig bedeckt wurde, während auf einem erhöhtem Walle der Frass lag. Ging der Bär gierig nach dem Köder, so fiel er in die Grube. Vom Erlaugrunde l. über den *Döllberg* (2344 F.), wo sich eine schöne Fernsicht öffnet, so dass man die Veste Coburg und den Staffelstein, mit bewaffneten Augen sogar die in der Sonne blitzenden goldenen Zifferblätter an der Klosteruhr zu Vierzehnheiligen sieht. *Vom Döllberg bis Suhl* 1 1/2 St.

Von Schleusingen nach Ilmenau oder auf die Schmücke: R. 83.

82. Route: Von Suhl nach Zella und Oberhof oder auf die Schmücke.

Suhl, grösste und gewerbthätigste Stadt, nicht blos im preuss. Antheil der ehemal. Grafschaft Henneberg, sondern überhaupt am Südwestfuss des Thüringerwaldes, mit 8500 Einw. Im reizenden Lauterthal gelegen, das rings von bewaldeten Bergen (in nächster Nähe der Stadt vom Ringberg, Döllberg und Domberg) eingeschlossen ist, vereinigt sie in ihren Umgebungen das idyllische und romantische Element zu einem prächtigen, in ähnlicher Weise nicht häufig vorkommenden Bilde. Dennoch ist sie in weiteren Kreisen weniger

Digitized by Google

durch ihre schöne Lage, als durch ihre fast weltberühmte industrielle Thätigkeit bekannt. Obgleich der lang gedehnte Thalkessel kaum einen Ausgang zeigt, so hat man doch daran gedacht, von Meiningen nach Suhl Eisenschienen zu legen u. einen Tunnel durch den schmalen Beerberg zu graben, um die Bahn über Ilmenau und Arnstadt bis Neudietendorf fortzusetzen. — Die Stadt selbst mit ihren langen, vom Markte strahlenförmig auslaufenden Strassen hat eine freundlich moderne, lebhafte Physiognomie, wenn sie auch in ihren entlegenen Theilen einen fast dorfähnlichen Charakter annimmt. Die äussersten Strassen verzweigen sich mit ihren kleinen Hütten in enge Schluchten oder hängen an vorspringenden Klippen. Das höchst gelegene Haus in der nördlichsten Vorstadt 1495 F. über dem Meere. Um so schöner ist der Marktplatz mit imposantem Rathhaus u. herrlichem Blick auf den Ottilienstein. Die Bewohner führen ein heiter geselliges Leben. Viel Gesang und Tanz. Daher „das lustige Suhl".

Post (Markt) n. Schleusingen (2 Meil. in 1 St. 35 M.) Nachm. 1½ U. u. Ab. 10 U. 35 M., 12 Sgr. (weiter nach Hildburgh.); n. Zella (1 M. in 1 St.) Morg. 7 U. 45 M. u. Nachm. 3 U. 10 M., 6 Sgr. (weiter nach Ohrdruf u. Gotha). — *Omnibusfahrten* (Meile 5 Sgr.) nach Schleusingen u. Themar, Sonnt., Mittw. u. Freit., Morg. 5 U.; nach Meiningen Mont., Mittw. und Freit., Morg. 6½ U. — Lohnfuhren u. Führer, billig.

Entfernungen: Zella 1½, Oberhof 3½, Schmücke 2, Ilmenau 4½, Meiningen und Hildburghausen 5 St.

Gasthöfe: Deutsches Haus (Dölecke), billig und gemüthlich, am Markte, mit prächtiger Aussicht; *Krone*.

Restaurationen: Die beiden Rathskeller, im oberen Mittags u. im unteren („schwarzer Walfisch") Abends; Harras Garten mit Marmorkegelbahn; Felsenkeller nach Schleusingen zu; Schiesshaus an der Strasse nach Meiningen.

Wechselgeschäfte: Commandite der kgl. preuss. Bank; M. Baum; M. Simson.

Geschichtliches. Suhl, in den ältesten Zeiten ein Viehhof, wird urkundlich seit dem 10. Jahrh. erwähnt, und hat seinen Namen von den noch jetzt da befindlichen Soolquellen, womit 1216 Graf Poppo von Henneberg, gleichzeitig mit Benutzung der nahen Eisengruben, belehnt wurde. Seit 1527 zur Stadt erhoben, gelangte selbige durch ihren reichen Bergbau zu grosser Blüthe. Aber wiederholte Feuersbrünste und die Verheerungen des 30jähr. Krieges (namentlich durch den „Brandmeister" Isolani, der mit seinen Kroaten fast die ganze Stadt verwüstete) lähmte diesen Aufschwung um so empfindlicher, als der Bergbau immer mehr zurückging. Dagegen hat Suhl seinen uralten Ruhm als „das deutsche Damaskus" oder „Vulkans Residenz" behauptet. Lange war es Deutschlands einzige Waffenfabrik. Ja, schon im 9. Jahrh. sollen die Essen von Suhl und Schmalkalden geglüht haben, um die Ritter mit Panzer u. Schwerdt zu rüsten; obwol der erste Eisenhammer in dieser Gegend erst 1437 genannt wird. So viel ist gewiss, dass es Zeiten gab, wo kaum ein Krieg ohne suhler Waffen geführt wurde. Aber es kamen auch andere (und sie sind nicht lange vorüber), wo die industrielle Thätigkeit mehr oder weniger darnieder lag. Gegenwärtig indess, wo „Blut und Eisen" eine so grosse Rolle spielen, steht sie wieder in voller Blüthe, und ist hinter den riesenhaften Fortschritten, welche die Construction der Feuerwaffen gemacht hat, nicht zurückgeblieben.

Industrie. Näher auf die Gewerbthätigkeit eingehend, die sich in den Hauptnahrungszweigen der *Gewehrfabrikation* und *Barchentweberei* concentrirt, sei erwähnt, dass vorzugsweise Handfeuergewehre der verschiedensten Construction, von oben und unten zu laden, für Feldschlachten und Feldjagden, für das friedliche Vergnügen und für den blutigen Kampf, mit den mannichfachsten Geschossformen und Verzierungen, gross und klein, theuer und wohlfeil producirt werden. Namentlich liefert S. die *kriegerischen* Mordwerkzeuge, selbst in ausserdeutsche und sogar in aussereuropäische Länder, die, soweit sie der preuss. Staat bezieht, von einer königl. Gewehrcommission geprüft werden. Es ist interessant, wenn auch just nicht erfreulich, die Verschiedenheit der deutschen Bundeswaffen im Kaliber und im Preise zu beachten. So kostet z. B. ein badenscher Ladestock 22, ein hannoverscher nur 12½ Sgr. Aber auch blanke Waffen aller Art, sowie Jagd- und Luxusgewehre gehen aus den suhler Fabriken hervor. Es werden jetzt auch damascirte Rohre gefertigt, die man sonst nur aus Lüttich bezog. Die Arbeiter selbst theilen sich zunftartig in Rohr-

Digitized by Google

schmiede, Büchsenmacher, Schäfter, Bajonet- u. Ladestockmacher. Sie werden von den Fabrikanten beschäftigt. Die bedeutendsten Firmen sind Spangenberg u. Sauer, G. Hänels Wittwe, V. Ch. Schilling, Ch. Sturm u. a., von denen die zweite ausschliesslich Militärgewehre, besonders Miniébüchsen, andere auch Luxusgewehre liefern. Diesen arbeiten grössere und kleinere Rohrhämmer (Schlegelmilch, Stadelmann, Grüber), Klingen-, Bajonet- und Ladestockschmieden mit Schleifereien (das sehenswertheste derartige Werk von Büttner und Stadelmann, welches auch Kürasse fertigt, unterhalb der Sauer-Spangenbergschen Gewehrfabrik, dem Schiesshaus gegenüber), sowie viele Eisen- und Stahlhämmer in die Hände. Nähere Auskunft über diesen interessanten Industriezweig ertheilt bereitwillig F. Merkel u. Comp. Einen berühmten Namen hatte J. ~~V.~~ Döll († 1835), der erst Büchsenschäfter, dann Organist und sehr geschickter Steinschneider war. Nächst der Gewehr-, bedeutende Blechfabrikation (4 Blechhämmer). Ausserdem Holzwaarenfabr. (Harras), die mit 16 mechanischen Drehbänken und 250 Arbeitern besondere Schachteln und Zündhölzchen liefert. 1000 kl. Wichsschachteln kosten 28 Sgr., das Stück also nur $\frac{1}{3}$ Pf. Ferner Porzellanfabr. (Schlegelmilch), Lederfabr. (Wagner), Papiermühle, Lohmühle etc. etc. — Uebrigens ist auch der Bergbau noch nicht eingestellt. Die Aktiengesellschaft Hennebergia producirt Magneteisenstein, woraus das berühmte schwedische Eisen gewonnen wird.

Excursion auf den **Domberg,** nordwestlich der Stadt, wenigstens bis zum **Ottilienstein* ($\frac{1}{4}$ St.), einem am südlichen Bergabhange vorspringenden Porphyrblock (290 F. über dem Marktplatz), der in alter Zeit eine der heil. Ottilie geweihte Kapelle trug, und jetzt mit einem kapellartigen Restaurationsgebäude gekrönt ist. Ein bezaubernder Blick in die zu Füssen liegende Stadt und die von Mühlen, Hämmern, Fabriken u. Teichen belebten Thäler. Uebrigens ist der ganze Abhang des Domberges nicht blos mit freundlichen Gärten, sondern auch mit Anlagen, Ruheplätzen und Denkmälern geschmückt. So das *Käfernsteindenkmal* auf einem Felsenplateau, mit der Inschrift: „Dem Helfer Käfernstein (Kreisgerichtsrath in Erfurt) im Nothjahr 1852"; der Präsidentenplatz; der Schönemannsfelsen. Vom Gipfel (2062 F.) des Berges, auf dem ein thurmähnliches Gerüst aufgestellt, eine weite Rundsicht. — Vom Ottilienstein kann man auf einem schönen Waldweg in 1 Stunde direkt nach *Zella* gehen.

Die anderen sehenswerthen Punkte der an Naturschönheiten und industrieller Thätigkeit so reichen Umgegend haben wir schon erwähnt, z. B. den Haselgrund nach Heinrichs (S. 617), den Döllberg u. das Thal der Finsteren Erlau nach Schleusingen (S. 632), oder werden sie in den folgenden Routen erwähnen.

Von Suhl nach Zella ($1\frac{1}{2}$ St.) durch eine lange Vorstadt und den reich belebten Mühlwassergrund (d. der nackte *Rothstein*) bis zur *Struth* ($\frac{1}{2}$ St.), einem hochgelegenen, stark besuchten Wirthshaus mit beschränkter Aussicht. Sodann am zellaer *Schützenhof* (gute Restauration) vorüber, wo sich abermals ein köstlicher Blick in den weiten Gebirgskessel öffnet, nach *Zella* (S. 614). Beim Schützenhof mündet der Weg, der über den Domberg nach Zella geht.

Diese Strasse wird auch gewöhnlich eingeschlagen, um von *Suhl nach Oberhof* (3 St.) zu gelangen. Die alte Hochstrasse dagegen lenkt bei der Struth r. ab, berührt sofort das einsame *Gast- und Schiesshaus zum Fröhlichen Mann* (1625 F. hoch gelegen), wo man sich eines herrlichen Rückblickes erfreut, und windet sich über die Suhler Leube an der Wandung des Beerberges hin, bis sie bei der „Ausspanne" (S. 617) in die Strasse mündet, die von der Schmücke nach Oberhof führt. Der Weg ist kürzer, als über Zella, aber nicht so schön und interessant.

Von Suhl auf die Schmücke können (zu Wagen und zu Fuss) verschiedene Wege eingeschlagen werden: 1) der *nächste* (2 St.), aber am wenigsten interessante Fussweg eine Strecke durch den Lautergrund, dann l. nach *Heidersbach* ($\frac{3}{4}$ St.), einem 1708 von friedrichröder Bleichern frei und freundlich

Digitized by Google

angelegten Dorfe, dessen 640 Einw. sich jetzt noch vorzugsweise mit Bleicherei beschäftigen. Das Dorf zur Rechten lassend, verfolgt man einen Waldfahrweg, der da, wo die neue Strasse durch den Schmückergraben heraufkommt, auf den Rennsteig stösst (S. 267). Nicht weit entfernt die höchste Quelle im Thüringerwald, „die Heidersbachertränke" (2852 F.), Temper. + 4,3° R. Dann r. zur Schmücke, oder sogleich l. zum Schneekopf. — 2) Ein schönerer Weg ($2^1/_2$ St.), zu Fuss u. zu Wagen, durch den von Häusern u. Menschen gleichsam vollgepfropften **Lautergrund*, wo sich am sprudelnden Bach hinauf Mühlen u. Hämmer, Oefen und Pochwerke bunt an einander reihen. Nach 1 St. erreicht man das langgestreckte preuss. Dorf **Goldlauter,** 1746 F. über dem Meere, tief in die Berge eingeschluchtet. 1546 angelegt, um die Kupfer- und Silberschätze der Umgegend auszubeuten, schwang sich der Ort zu rascher Blüthe empor, bis die Schrecken des 30jähr. Krieges auch in die entlegenen Gebirgsschluchten drangen u. der menschlichen Betriebsamkeit, absonderlich dem Bergbau, so tiefe Wunden schlugen, dass sie noch nicht vollständig verharrscht sind. Denn die zahlreichen Bewohner des reinlichen und freundlichen Ortes (über 1600) sind jetzt meistens arme, aber frohsinnige Leute, deren viele allsommerlich in entfernte Gegenden wandern, um ihr Brod zu verdienen. Nur etwa 30 Mann arbeiten noch im Silberschacht des Rosenberges und in einer Flussspathgrube. Andere sind als Holzhauer und Köhler, oder in den geräuschvollen Werkstätten des Grundes beschäftigt. Ueber 300 Frauenhände aber sind im Orbanschen Säbel- und Flintengeschäfte thätig, Mordinstrumente fabriciren zu helfen: gewiss die originellste Verwendung des weiblichen Arbeitskapitals! Um aber auch die Mädchen für den häuslichen Beruf tüchtig zu machen, ist eine beachtenswerthe Strick- u. Stickanstalt errichtet, die einen erklecklichen Wochenlohn abwirft. — Von Goldlauter ein naher Fussweg durch den oberen Pochwerksgrund an der Rollwand vorbei zur Schmücke ($^3/_4$ St.); während die Chaussée unfern des Blauensteines auf den Rennsteig mündet und mit diesem l. am Mordfleck vorüber auf die *Schmücke* führt (S. 253 und 263).

3) Auf der alten Strasse nach Oberhof über den Fröhlichen Mann, nicht weit am Dietzenlorenzstein vorbei, zur „Ausspanne", u. dann r. auf dem Rennsteig über Plänkners Aussicht zur Schmücke (3 St.).

4) Ueber Zella, und von da zur Schmücke ($3^1/_2$ St.): S. 616.

Nebenroute (S 618): **Von Suhl nach Ilmenau** (5 St.) windet sich die Chaussée in vielfachen Krümmungen u. mit schönen Aussichtspunkten zwischen dem Ringberg (l.) und Döllberg (r.) immer höher empor, von der „Wegscheide" aber, wo r. ein Fahrweg zum Adlersberge abgeht, an der Hermannskappe vorüber (Eisenberg) nach *Schmiedefeld* hinab (2 St.). *Von Schmiedefeld nach Ilmenau:* R. 83. — Genussreicher ist der Fussweg, welcher die Fahrstrasse bald eine Strecke verfolgt, bald wieder verlässt, um die Krümmungen abzuschneiden. Er führt über den 2309 F. hohen *Ringberg* ($^1/_2$ St. von Suhl), wo beim Steine 0,44 eine der schönsten Ansichten des Hochgebirges, besonders auf Goldlauter und Mehlis hinab. Eine halbe Stunde weiter, r. der Strasse, *der grosse Erlenhügel* (2594 F.). 150 Schritte südlich vom Grenzweg die *Schwarze Kanzel,* ein Porphyrfelsen mit herrlicher Aussicht. Nun geht man wol auch, wenn man, einen weiteren Umweg nicht scheuend, eine noch prachtvollere Fernsicht geniessen will, r. über den Teufelsberg auf den *Adlersberg* (S. 642), und von diesem über das Stutenhaus nach *Vesser* und *Schmiedefeld* (R. 83); falls man nicht von Suhl über den Döllberg und den „Schiessplatz" an der Schüsslerswand vorüber den Adlersberg besteigt (S. 632).

Digitized by Google

83. Route: Von Schleusingen nach Ilmenau. (6 St.)

Post in 4¼ St. Mitt. 12 Uhr 25 Min., 24 Sgr.

Die beiden Kunststrassen, welche dahin führen, sind, abgesehen von den genussreichen Fusswegen, so schön, dass man kaum weiss, welche man vorzugsweise empfehlen soll; während noch 1836, als Völker seinen Wegweiser durch das Thür. Waldgebirg schrieb, dieser Weg so schlecht war, dass man ihn kaum zu Fusse passiren konnte. Verfolgen wir zuvörderst die *Poststrasse* (östlich) durch das reizende *Nahethal*, das (von Schleusingen bis Schmiedefeld, 3 St.) zu den heimeligsten und malerischesten im Thüringerwald gehört. Von Schleusingen am Zieglerschen Felsenkeller und dem Rindermannshof vorüber bis *Hinternah* und *Neundorf* (1½ St.) — l. seitwärts Dorf *Silbach*, wo viele Kirschen gebaut werden — ist der Grund noch ziemlich breit und hat ein parkartiges, lieblich heiteres Gepräge. Von Schleusinger-Neundorf bis Schmiedefeld (2¼ St.) wird er immer enger, und hin und wieder so schauerlich, dass er fast die Brust zusammenschnürt. Daher gewöhnlich **Engergrund* genannt. ¾ St. von Schmiedefeld passirt man die grossartige Eisenhütte *Neuwerk*, die vorzugsweise für Suhl arbeitet, nachdem man zuvor, r. der Chaussée, einen Felsen gesehen, der zu Ehren des Kaufmanns Bellermann zu Erfurt „Bellermannsstein" genannt ist.

Schmiedefeld (3½ St. v. Schleus.), stattliches preuss. Dorf mit 1600 Einw. und Poststation, in dessen Flur, sowie auch in den Nachbarfluren, trotz der rauhen Lage, starker Flachsbau getrieben wird. Das Erz, welches im Eisenberg (2802 F.), ½ St. nordwestl. vom Dorf, gebrochen wird, liefert 30 bis 40, sogar bis 60 Procent Eisen, und ist somit das reichste, welches in Thüringen vorkommt. Daher die bedeutenden Hammerwerke der Umgegend. Aber auch Harz- und Pechhütten sieht man da und dort. Ausserdem Schafthauer und vielbeschäftigte Orgel- und Instrumentenbauer, unter welchen früher Gebr. Wagner, gegenwärtig Schmidt u. Holland einen weitbekannten Namen haben. — Von Schmiedefeld nach Stützerbach (1 St.) liegt der höchste Punkt der Strasse (abermals „Ausspanne" gen., weil die Frachtfuhrleute bis zur Höhe Vorspanne gebrauchen und diese, wo der Weg nun abwärts geht, „ausspannen" und zurückschicken) 2307 F. über dem Meere. Chausséehaus mit Restauration. Den starken Bogen, den die Fahrstrasse ½ St. vor Stützerbach macht, schneidet ein Fussweg ab, der sich l. durch den Wald zieht. **Stützerbach,** grosses, zerstreut liegendes Dorf an der Lengwitz, welche dasselbe in den preussischen (westlich) und weimarischen (östlich) Antheil scheidet. Von da über *Manebach* nach *Ilmenau* (2 St.), S. 251. Näher von Stützerb. r. zum Auerhahn (10 Min.) u. auf der „alten" Strasse, die am östlichen Abhange des Kickelhahn hinläuft, nach Ilmenau (S. 253).

Nebentour: Wer auf die *Schmücke* will, schlage den Weg ein, der zw. Schmiedefeld u. Stützerbach l. abläuft u. am Finsterberge hin zum Mordfleck (Rennsteig); *oder* den kürzeren, der von Stützerbach am Eisenberg hin; *oder* die Chaussée, die schon vor Schmiedefeld direkt zum Mordfleck führt.

Am *nächsten* (von Schleus. nach Ilmenau), wenn man jenseit Neundorfs von der Chaussée rechts ab auf der alten Strasse steil empor nach **Frauenwald** geht (2½ St. von Schleus.), einem langgedehnten preuss. Dorf mit kleinen, schindelgedeckten Häusern, welches dem höchsten Gebirgsrücken so nahe liegt (2360 F. über dem Meer), dass nur Kartoffeln, Sommerkorn und Flachs gebaut und die Kirschen manchmal erst zu Michaelis reif werden. Die Bewohner (900), ein träger, unschöner Menschenschlag, dem das rauhe Klima sein Gepräge aufdrückt, nähren sich, — nachdem die Fabrikation des Feuerschwammes kaum noch lohnend ist — von Kohlenbrennen, Harzscharren und anderen Waldarbeiten. Ein auf einer nahen Wiese hervorragender Felsblock, zu welchem man gelangt, wenn man

Digitized by Google

am Glockenhause vorbei durch ein schmales Gässchen geht, gewährt einen imponirenden Anblick des oberen Schleusegebietes. Von Frauenwald nach *Franzenshütte* (Chaussée $^1/_2$ St.), auch „Allzunah" genannt (2293 F.), weil die dasige Glashütte, allzunah an Stützerbach gelegen, die Concurrenz nicht bestehen konnte. Diese Glashütte, 1691 von Franz Wenzel aus Hannover gestiftet, ist abgebrochen. 600 Schritt südöstl. von den wenigen Häusern, die auf dem rauhen Gebirge noch stehen, entspringt die Schleuse aus dem gefassten „Heroldsbrunnen". Von Franzenshütte geht man geradeaus nach *Stützerbach* ($^3/_4$ St.), um dann l. durch den Manebachergrund, oder r. über den Auerhahn n. *Ilmenau* zu gelangen (S. 253). Will man den letzteren Weg einschlagen, um alsbald den Kickelhahn zu besuchen, so kann man auch von Franzenshütte r. den Rennsteig (über den Gr. Hundskopf) verfolgen, bis man, unfern der Schleusequelle, an die Stelle kommt, wo die alte Strasse n. Ilmenau l. ablenkt, während geradeaus die Chaussée nach Amtgehren oder Langewiesen führt. Verfolgt man diese eine kurze Strecke bis zum Kl. Dreiherrnstein u. geht bei der Schurtequelle l. ab, so kommt man durch das reizende Schurtethal (S. 248) nach Ilmenau. Wer aber nach *Amtgehren* wollte, würde unterwegs auf ein neues fürstl. Jagdhaus stossen, welches statt des verfallenen Schlösschens „Albertinensruh", etwa 10 Min. davon entf., errichtet worden. Geht man vom neuen Jagdhaus durch eine südlich führende Stallung, so kommt man nach 5 Min. zu einer herrlichen Waldeinsicht.

Die *zweite* Strasse von Schleusingen nach Schmiedefeld (mit der vorigen paralell, aber westlicher) zieht sich durch den $1^1/_2$ St. langen, engen, vielfach gewundenen *Vessergrund*, der in schaurige Waldschluchten voll trotziger Klippen ausläuft. Seine wildromantische Melancholie wird durch die Laubbäume, womit er hin und wieder bestanden ist, gemildert und durch einzelne Mühlen und Hammerwerke belebt. Von Schleusingen an der Glashütte Friedrichswerk vorüber, wo sich die Vesser mit der Erlau vereinigt, alsbald nach *Raasen*, (l. St. Kilian), und dann in das nahe, fast $^1/_2$ St. lange Dorf *Breitenbach*, wo der ansehnliche Breitenbach in die Vesser fliesst. Sodann an einem Stahlhammer, einer Schneidemühle und mehren Gewerken vorbei immer höher ins Gebirge nach *Vesser* (2 St. von Schleus.), 2000 F. hoch gelegen. Im Gasthof gutes Bier und Forellen. Nun r. nach Schmiedefeld, wo sich beide Strassenzüge, der östliche und westliche, vereinen. Von Vesser aus kann man das nur $^1/_4$ St. entfernte *Stutenhaus* (Chaussée) und den *Adlersberg* besuchen (s. unten).

Fusswege nach Ilmenau: Ueber Frauenwald, Franzenshütte und den Kickelhahn, schon oben erwähnt. — Ein anderer von *Breitenbach*, l. durch den Breitenbachsgrund auf dem Ausläufer des Gebirges hin, der sich vom Hauptkamm nach Schleus. hinab allmälig abdacht, zum *Neuen Stutenhaus* (mit geräumigen Stallungen), welches jetzt einem Forstaufseher zur Wohnung dient, der mit einfachen Erfrischungen dienen kann. Hier (2305 F. über dem Meer) dehnen sich die über 700 Morgen umfassenden Weideplätze aus, auf welchen die Pferde des Vessraer Gestütes ihre sommerliche Nahrung fanden. Auch jetzt ist wieder eine Fohlenweide, die Jedermann gegen festgesetzte Vergütung benutzen kann, hier eingerichtet. Das *Alte* Stutenhaus, oberhalb dessen die eigentliche, durch eine weit sichtbare Buche markirte Fohlenweide, ist verfallen. — Vom Stutenhaus mache man einen kurzen und bequemen Abstecher auf den nahen **Adlersberg*, dessen 2613 F. hoher Gipfel mit einem Häuschen gekrönt ist, welches die Richtung des Weges durch eine Fichtenschonung zeigt. Grossartige, weit umfassende Fernsicht, besonders nach S. und SW. Am schönsten die Gleichberge und Schleusingen. Auf der Westabdachung ein Buchenbestand, wie er in solcher Höhe nicht leicht vorkommt. Vom Adlersberg nach Vesser, Schmiedefeld etc.

Digitized by Google

— Oder nordwestlich auf chaussirtem Waldweg in den Schüsslersgrund und zum malerischen Porphyrkoloss des Schüsselheinzesteines ($^1/_2$ St.), um auf die Strasse zu gelangen, die l. nach Suhl, rechts nach Schmiedefeld führt (S. 632). — *Ein anderer Fussweg:* Von Schl. nach *Waldau,* aber nicht auf der Chaussée, die einen grossen Bogen durch den Schleusegrund über Ratscher und *Oberrod* (1 St.) macht, wo zwischen düstern Fichten die Trümmer einer Wallfahrtskapelle versteckt sind, sondern über den *Einfürst,* einen breiten Sandsteinrücken (1675 F.), der sich dem Fuss des Gebirges quer vorlegt. Der höchste Punkt („Schwarze Kuppe"), 250 Schritte nördl. v. Fussweg, ist mit einem trigonometr. Signal bezeichnet u. bietet eine schöne Rundschau. Auf diesem Wege erreicht man das auf einem Wiesenplan gelegene Dorf *Waldau,* wo der dasige Pfarrer gegen 300 Mädchen mit weiblichen Arbeiten (seidene Handschuhe etc.) beschäftigt, die ihre Waaren durch ein leipziger Handlungshaus absetzen und jährlich gegen 8000 Thlr. verdienen sollen. Weiter auf der Chaussée durch den *Schleusegrund,* welcher die Grenze zwischen dem preuss. und meining. Gebiete bildet, über Lichtenau, Schönau, Ernstthal und Unterneubrunn (R. 85). Hier geht die Strasse nach Neustadt am Rennsteig r. ab. Wir aber verfolgen das Schleusethal, das immer enger und öder wird, und in den aufgethürmten Schlackenhalden von dem Kupferbergbau, der sonst hier getrieben wurde, Zeugniss gibt, bis vor *Gabel* ($2^1/_2$ St. von Waldau), wo der chaussirte Weg noch eine Strecke weit im Gabelgrunde aufwärts läuft; während wir l. fortwährend durch den finsteren Schleusegrund bis zum 2448 F. hohen Dreiherrnstein (1 St. von Gabel) gehen, in dessen Nähe die Schleuse entspringt und das preuss., meining. und schwarzb. Gebiet zusammenstossen. Nur $^1/_4$ St. weit den Rennsteig l. verfolgt und wir kommen auf die Chaussée, die am Auerhahn und Gabelbach vorüber nach Ilmenau führt (noch 2 St.). Geht man vom Dreiherrnstein geradeaus, so kommt man, wie oben erwähnt, in das *Schurtethal,* das man vom Anfang bis zum Ausgang verfolgen kann. (S. 248).

Von Schleusingen nach Themar: S. 617; nach *Eisfeld:* R. 85. (Omnibusfahrt, vom Gasthof zum grünen Baum, Montag früh 6¼ Uhr über Waldau, Dienst. 7½ Uhr über Wiedersbach, Donnerst. u. Sonnab. Nachm. 3¼ Uhr, 10 Sgr.); nach *Neustadt a. R.* u. *Amtgehren oder Königsee:* bis Lichtenau, wie oben, dann R. 85.

84. Route: Von Hildburghausen nach Ilmenau.

Die Poststrasse von Hildburghausen nach Ilmenau führt über Schleusingen u. Schmiedefeld (R. 80 u. 83). Ein näherer *Fussweg* durch Wiese, Feld u. junge Nadelholzwaldung zur Höhe des Gebirges, dann abwärts n. *Wiedersbach* (1½ St.), und weiter fort nach *Waldau,* nachdem man bei der Appelsthaler Mühle (jenseits die schwarzbacher Papiermühle) die Schleusse überschritten. Von Waldau nach *Steinbach,* wo man auf die Chaussée kommt, welche über den Schmidtswiesenkopf (2432 F.) nach *Frauenwalde* führt. Dann, wie S. 641 angegeben. — Ein *anderer Fussweg,* an Friedrichsanfang vorbei, über Weitersrod, Bürden (bis hierher Chaussée), Poppenwind u. Brattendorf, wo man auf die Strasse kommt, die von Hildburghausen über *Hessberg, Kloster Veilsdorf* u. *Schackendorf* (S. 134), dann l. durch den Weissbachsgrund über Brattendorf n. *Lichtenau* läuft, wo sie mit der von Eisfeld kommenden Strasse sich vereinigt (R. 85 u. 86.)

85. Route: Von Eisfeld nach Ilmenau.

Eisfeld (S. 134), meining. Stadt mit 3000 Einw., Eisenbahnstation zwischen Hildburghausen und Coburg, an der südlichen Abdachung des Gebirges, und doch noch 1423 F. über dem Meer. Die Werra scheidet Alt- und Neustadt (d. h. Vorstadt); obschon nur am Kirchberg noch einige alte Häuser stehen, während nach den verheerenden Feuersbrünsten, die in Eisfeld gewüthet, (zu-

Digitized by Google

letzt 1852) fast die ganze Stadt erneuert worden ist. Auch die schöne Hauptkirche, obwol nicht abgebrannt, ist geschmackvoll restaurirt. In ihr ein kolossales Kruzifix, eine neue Orgel und das Kenotaphium des mit Luther innig befreundeten Justus Jonas, der als Superintendent in E. starb (1555). Sein Grab, von einem verwitterten Stein bedeckt, an der Mauer der Gottesackerkirche, über deren Hauptthür ein Reliefbildniss, v. welchem der Bildhauer G. v. Dornis ein vortreffl. Modell genommen.

Eisenbahn nach Hildburghausen (2 M. in 23 Min.) Morg. 7, 34; Nachm. 3, 48; Ab. 11, 31; I. Cl. 48 kr. oder 15 Sgr., II. 21 kr. oder 7 Sgr., III. 18 kr. oder 5 Sgr.; nach Coburg (3 Meil. in 22 Min.) Morg. 6, 45; 10, 26; Nachm. 5, 53; I. Cl. 1 fl. 15 kr. oder 21 Sgr., II. 42 kr. oder 13 Sgr., III. 27 kr. oder 8 Sgr.

Post über Neuhaus u. Wallendorf nach Saalfeld (6¼ Meil. in 8 St.) Mitt. 12¼ Uhr, 2 fl. 12 kr.; nach Grossbreitenbach (4 Meil. in 5 St.) Mitt. 12¼ Uhr, 1 fl. 24 kr. —

Omnibusfahrt nach Schleusingen (vom Bahnhof oder Deutschen Hause aus) Sonnt. Nachm. 4¼ Uhr., Mont. früh 6¼ Uhr über Waldau, Dienst. früh 7¼ Uhr über Wiedersbach, Donnerst. und Sonn. Nachm. 3¼ Uhr, 10 Sgr. (30 Pfd. Gepäck frei).

Entfernungen: Schalkau 2, Schleusingen 3, Neustadt a. R. 4, Sonneberg 6, Schwarzburg 8 St.

Gasthöfe: Deutsches Haus (mit Post), gut; *Rautenkranz* (der Kirche gegenüber). — *Bierlokale:* Marktbüttner, Nachtlampe, u. seit 1861 (südlich vom Bahnhof) am sog. Eichholz die Aktienbrauerei *„zum *Bergschlösschen*" mit schönem Felsenkeller, die 1863 ausbrannte, aber vollständig wieder hergerichtet ist und ihr vortreffliches Bier weit versendet.

Industrie. Ausser Landwirthschaft, Viehzucht und Bierbrauerei, 2 bedeutende Farbenfabriken (Porzellan- u. Glasfarben von Ortloff, Ultramarinfarben von Merlet in Sophienau, 1¼ St. von Eisfeld); Märmelfabrikation von Beinerts, theils aus gebranntem Thon mit Glasur, theils aus Marmor oder anderen Steinarten (überseeischer Export); Tabaksfabrik, Tuchfabrikation, Wollenspinnerei, Gerberei, schwunghaftes Schuhmacherhandwerk. Der Rittergutsbesitzer Hofmann in Steudach (¼ St.), unfern des Schienenweges nach Coburg, betreibt künstliche Fischzucht mit gutem Erfolg.

Geschichtliches. Die Bewohner des „Dörfchens", welches jetzt zur Stadt gehört, bauten 791 den runden Thurm, der noch heut am alten, baufälligen Schlosse steht, in welchem einige Behörden ihren Amtssitz haben. Vom Kloster Fulda kam der Ort an die Grafen v. Henneberg, die ihn zur Stadt erhoben. Diese schwang sich, theils durch den lebhaften Strassenverkehr zw. Thüringen u. Franken, theils durch ergiebigen Bergbau rasch empor, so dass sie im 11. Jahrh. 5000 Einw. zählte. Im 30jähr. Kriege ward sie wiederholt geplündert und eingeäschert (von Wallenstein 1632), so dass die Bewohner nach Sonneberg flüchteten und die Verfertigung hölzerner Waaren dorthin verpflanzt haben sollen. Daher noch die wohlerhaltenen „Schwedenschanzen" ¼ St. östlich von der Stadt. Herzog Ernst der Fromme liess die gebrochenen Stadtmauern wieder aufbauen. Dessen Sohn aber, Herzog Ernst, erhob das Städtchen zur Haupt- u. Residenzstadt eines souveränen Fürstenthums, siedelte jedoch bald nach Heldburg und später nach Hildburghausen über. 1826 kam E. mit Hildburghausen an Meiningen. — *Celebritäten:* Aus E. stammen die Gebrüder Burkard, geschickte Glasmaler (jetzt in München) und der Dichter Otto Ludwig (jetzt in Dresden).

Von Eisfeld nach Schleusingen, 3 bis 4 St. (Omnibusfahrt): zunächst über Brünn und Brattendorf. Jenseit des letztgenannten Dorfes gabelt sich die Strasse; die nähere l. über Wiedersbach und Ratscher, die weitere geradeaus über Lichtenau nach Waldau, dann l. durch den Schleusegrund über Oberrod, Heckengereuth u. Ratscher (oder zu Fuss über den Einfürst) nach Schleusingen (S. 642). Fussgänger kommen noch schneller ans Ziel, wenn sie von Brünn l. über Poppenwind u. den aussichtreichen Schleuseberg n. Wiedersbach gehen.

Von Schleusingen nach Ilmenau: S. 639.

Von Eisfeld nach Ilmenau (7 bis 8 St.) entweder, wie von Eisfeld nach Schleusingen, über Brünn u. Lichtenau ($2^1/_2$ St.); *oder* (näher) nach *Crock* ($^3/_4$ St.), mit mächtigem Steinkohlenflötz im Rothliegenden. In der Nähe „Erbsensteine", wie zwischen Jerusalem u. Bethlehem. Dicht über dem Dorfe der steile kegelförmige Irmelsberg, welcher Kirche und Schule trägt. Von dieser altgermanischen Kultstätte, die von

Digitized by Google

mancherlei Sagen umklungen ist, weite Aussicht ins fränkische Land.

Von Crock über *Oberwind* nach *Biberschlag* (1 St.). Hier tritt man in den passförmigen, hochromantischen *Bibergrund*, welcher streckenweise nur eine wilde Schlucht bildet. Vornäml. beim Dörfchen *Engenstein* (2 St. v. Eisfeld u. eben so weit von Schleusingen), das einen wahrhaft überraschenden Anblick gewährt, indem die ärmlichen Häuser am tosenden Bach lagern, der sich durch eine zackige Felsenschlucht mühsam hindurchdrängt. Auf dem fast unzugänglichen „Schlosskopf" hat Burg Engenstein gestanden, die im 30j. Krieg zerstört wurde. Von Engenstein nach *Lichtenau* (¼ St.), mein. Dörfchen mit Eisenhammer am Fusse der Hornkuppe, in einem schönen Thale, wo die Biber m.d. Schleuse sich vereinigt. Gegenüber (l.) das Wirthshaus Engelau, zum Dorfe Langenbach gehörig, worin viele Böttcher u. Weissbinder wohnen; r. die zuckerhutförmige Kuppe der Hohewart (2198 F.) mit prächtiger Aussicht. Von Lichtenau, wo sich die Strassen von Schleusingen, Hildburghausen u. Eisfeld vereinigen, — falls man nicht den Fussweg (S. 644) über Steinbach u. *Frauenwald* (2 St.) vorzieht, — im Schleusegrund aufwärts über *Schönau*, *Ernstthal* und *Unterneubrunn* (¾ St.), die nahe zusammenliegen und durch industriellen Verkehr belebt sind. Im meining. Dörfchen *Ernstthal*, wegen seines Drahthüttenwerkes gewöhnlich „die Hütte" genannt, ein jetzt vereinsamtes Schloss, worin sich die Herzöge von Hildburghausen öfter aufgehalten. Vordem soll ein Goldhammer hier im Gange gewesen sein. Dass Kupfer in der Umgegend gewonnen wurde, bezeugen die Schlackenhalden. Von Unterneubrunn geht r. die Strasse nach Neustadt a. R. ab, geradeaus im Schleusegrunde, der sich mehr u. mehr verengert, nach *Gabel* (1¼ S.), u. von da — ohne bis Ilmenau (3 St.) noch ein Dorf zu berühren — auf den Rennsteig, den man eine Strecke l. verfolgt, bis man auf die Strasse kommt, die rechts (an Stützerbach vorbei) über den „Auerhahn" am Abhange des Kickelhahn, oder über Stützerbach u. Manebach nach Ilmenau führt (S. 641 und 644).

Interessant ist auch der etwas weitere, aber gleichfalls chaussirte Weg (die alte Strasse von Thüringen nach Franken) über *Neustadt am Rennsteig* (4 St. von Eisfeld). Bis *Unterneubrunn*, wie oben. Dann r. über Oberneubrunn nach *Giesshübel* (¾ St. von Unterneubrunn), das sich eine lange Strecke im Thal hinaufzieht, u. v. da nach *Kahlert* (1 St.), einem kleinen, 2274 F. hoch gelegenen Orte mit stark besuchtem Wirthshaus. Um die Steigungen zu überwinden, die das Hochgebirge entgegenstellt, muss die Strasse so starke Curven machen, dass sie streckenweise wieder rückwärts läuft. Von Kahlert nach **Neustadt** (¼ St.) auf dem Rennsteig. Dieses grosse Dorf (Gasthof „zum goldenen Frosch"), dessen höchst gelegenes Haus 2498 F. über dem Meere, gehört mit seinen theils zerstreuten, theils gruppirten Häusern zum grössten Theile dem Herzogthum Meiningen, zum kleineren dem Fürstenth. Schwarzb. Sondersh. an, und hat einen ächten Gebirgscharakter. Im Winter ist es fast regelmässig Monate lang eingeschneit. Die schöne Kirche (seit 1859) ist mit Hilfe des Gustav-Adolfs-Vereins erbaut. Die Herstellung des Feuerschwamms, eine seit alten Zeiten auf dem Thüringerw. einheimische Industrie, beschäftigte sonst fast alle Hände, so dass man, weil das inländische Material nicht ausreichte, die vorzugsweise an Buchen wachsenden Röhrenpilze (Polyporus fomentarius) zum Theil aus Schweden u. Norwegen beziehen musste, u. mit dem einfachen Präparate alle Länder durchhausirte. In der neueren Zeit hat sich die Hälfte der Einwohner der Streichholzfabrikation zugewendet, obwol auch der Zunderschwamm noch immer stark begehrt wird. — Von Neustadt wendet sich die Strasse r., bis sie nach 1 St. in die Chaussée einlenkt, die von Amtgehren nach Breitenbach führt (S. 430), während man, diese Chaussée durchschneidend, nach Königsee gelangt. Will man

Digitized by Google

also nach Ilmenau oder Arnstadt, so verfolgt man die Strasse l. nach Amtgehren, und erreicht in einer Stunde *Möhrenbach,* am westl. Fuss des *Langenberges* (Burzel), auf dessen kahlem Gipfel ein Häuschen steht, von dem man, wie S. 238 erwähnt, eine der schönsten Rundsichten hat, u. von da auf steilem Wald- u. Feldweg am Schiesshaus vorüber nach *Amtgehren* (S. 230). Von Amtgehren nach Ilmenau. S. 231, nach Arnstadt: S. 429, nach Königsee: S. 230.

Noch ein grösserer Umweg, wenn man die Poststrasse über *Grossbreitenbach* u. *Amtgehren* wählt. Diese führt durch eine sanft emporsteigende Wiesenaue, an einer Mühle vorüber, in welcher aus Holz Papier fabricirt wird, nach *Sachsendorf* u. *Schwarzenbrunn* (1 St.), zwei Dörfern, die beinahe zusammenstossen. In Sachsendorf, dessen buntgemalte Häuser einen freundlichen Anblick gewähren, ist hauptsächlich die Märmelfabrikation zu Hause. Besonders beliebt die Porzellanschosser der Kühnschen Fabrik. Jenseit Schwarzenbrunns nach dem Merletschen Blaufarbenwerk *Sophienau* ($^1/_2$ St.) (geradeaus nach Limbach), u. zwar durch einen steilen, melancholischen Grund, welchen die „Trockene Werra" in starkem Gefälle durchrauscht (s. folg. Route). Dann r: über den Rennsteig nach *Langenbach* ($1^1/_2$ St.), wo man in das Schwarzathal kommt, welches die Strasse von *Sonneberg nach Breitenbach* durchläuft (R. 92).

86. Route: Von Eisfeld über Limbach und Neuhaus nach Schwarzburg oder Saalfeld.

Eine sehr genussreiche Partie, zu Wagen u. z. Fusse: **Von Eisfeld nach Limbach** (3 St.) über *Sachsendorf* u. *Schwarzenbrunn,* wie in voriger R. Jenseit Schwarzenbrunns, wo früher Goldwäscherei u. Bergbau, so dass noch 1716 von dem hier gewonnenen Golde Münzen geprägt wurden, vereinigen sich die Quellbäche der Werra, die am höchsten Gebirgsrücken, etwa $1^1/_2$ St. entfernt, entspringen. Zwischen ihnen lagert der hohe, lange *Heuberg,* die Grenzscheide zwischen den Flussgebieten der Elbe, der Weser und des Rheins. Die „Trockene Werra," gewöhnlich die Saar genannt, bildet den engen, reizenden *Saargrund,* welchen die Str. nach Limbach durchzieht. Von Schwarzenbr. über *Schirnrod* ($^1/_4$ St.) an einigen Neubauten vorüber in $^1/_2$ St. zu den malerischen *„Saarhäusern"* (eigentl. „Saargrund"), die sich vereinzelt im Thale aufwärts ziehen. Nun steigt der Weg immer steiler empor, u. der Bach rauscht schäumend über entblösste Thonschieferschichten, bis man dem höchsten Gebirgsrücken sich nähert, wo die Quellen der Trockenen Werra oder des Saarwassers entspringen, die im Thal zu einem grossen Teich sich sammeln. 1 St. von „Saargrund" das freundliche, schindelgedeckte Walddörfchen *Siegmundsburg* (Gundelachshütte) mit sehr schönem Forsthaus. Kurz zuvor ist die Chaussée mit einfacher Serpentine umgelegt worden, so dass die alte Strasse nur noch als Fussweg benutzt wird. **Limbach** ($^1/_2$ St. von Siegmundsb.) auf dem Bergsattel des Rennsteigs (2272 F.) hat nur wenige Häuser, ist aber durch seine lebhafte Industrie weit bekannt, und bildet zufolge seiner günstigen Lage an einem nach allen Seiten hin verzweigten Strassennetz den Centralpunkt eines regen Verkehrs, so dass der stattliche Gasthof von den Bewohnern der Umgegend häufig gefüllt ist. Die meisten Gebäude, namentlich das prächtige „Herrenhaus" u. die grossartige Porzellanfabrik sind neu aufgeführt, nachdem die früheren im Feuer aufgegangen. Sehenswerth ist die mit Dampf getriebene Massenmühle. Limbach verdankt seine Entstehung einem Enkel des „Schwabenhans," der, aus Böhmen eingewandert, sich in Lauscha niederliess u. der Stammvater eines in Thür. sehr zahlreich verbreiteten Geschlechtes wurde. Dieser, Gotthelf Greiner, legte mit seinen Söhnen, Gottfried, Martin u.

Gottlieb, hier eine Glasfabrik an (1731), aus welcher um dieselbe Zeit (1760), als Macheleid die erste Porzellanfabrik in Sitzendorf errichtete (S. 198), die jetzige Porzellanfabrik hervorging, welche demnach eine der ältesten in Thür. ist. Der gegenwärtige Besitzer ist G. Dressel, während die Firma: G. Greiners Söhne (mit dem Zeichen des Kleeblattes) anderwärts fortdauert. Die Waaren der limb. Fabrik (vorzugsweise Nippfiguren in den geschmackvollsten Formen, u. Tabaksköpfe), die mehr als 100 Personen beschäftigt, zeichnen sich durch Härte, Eleganz u. feine Malereien aus u. erfreuen sich eines grossen Absatzes. Am Fusse des Petersberges, um den sich die Strasse nach Neuhaus windet, befindet sich das Greinersche Erbbegräbniss, vor welchem dem Stifter der Fabrik, Gotthelf Greiner († 1797), ein gusseisernes Denkmal errichtet ist. Uebrigens ist Limbach die Heimath des Komponisten Nagiller.

Fusspartie v. Eisfeld nach Limbach, r. der Strasse, über die im 30j. Kriege aufgeworfenen Schweden- oder Bayernschanzen nach *Stelzen* (1½ St.), einem am Fusse des Blessberges dicht am Walde gelegenen Dörfchens, hinter dessen fernsichtiger Kirche eine umwaldete Grotte (köstliches Plätzchen), in welcher der Itzbrunnen quillt (S. 20). Sein erfrischendes Wasser galt ehedem für heilkräftig, so dass eine Kapelle (Mariahilf) daneben erbaut wurde, die sich zu einem vielbesuchten Wallfahrtsort erhob. Die Krücken u. Stelzen, welche die Genesenen in dem Kirchlein aufhängten, sollen den Ort benamt haben. Von Stelzen auf den gewölbten, waldentblössten Gipfel des **Bless* (2½ St. von Eisfeld), der als der höchste Berg dieses Gebietes (2662 F.) einer der hervorragendsten Marksteine ist, welche die südöstliche und nordwestl. Hälfte des Thüringerwaldes scheiden, so dass in der Nähe der stärkste Gesteinskampf u. die bedeutendste Krümmung des langgestreckten Hochrückens sich bemerklich macht. Da sich der Berg sehr steil emporgipfelt, so wählen minder rüstige Fussgänger den Fahrweg, der sich in weitem Bogen über den „Brand" bis nahe an die Spitze zieht. Diese ist mit einem trigonometrischen Signal bezeichnet, das man ersteigen kann, um sich einer der weitesten und schönsten Aussichten (besonders nach S. u. W.) zu freuen, welche dieser Gebirgstheil, wo die Höhenzüge nahe an einander grenzen u. sich theilweise decken, bietet. Hervortretende Punkte (ausser vielen Dörfern): Veste Coburg, Callenberg, Banz, Vierzehnheiligen, Heldburg, Straufhain; Rhönberge, Fichtelgebirge, Dolmar, Schneekopf, Kickelhahn; Schalkau, Neustadt, Coburg, Rodach, Hildburghausen, Eisfeld. Vom Bless über d. „Dürre Fichte" (2633 F. hoher Berg) n. Limbach (2 St.).

Von *Limbach nach Schalkau und Coburg:* R. 90; *über Steinheid nach Sonneberg:* R. 92; *durch das Schwarzathal nach Breitenbach oder Schwarzburg:* R. 92, 93.

Von Limbach nach Neuhaus am Rennsteig (1½ St.) windet sich die neue Chaussée erst um den 2524 F. hohen Petersberg (nahe an Steinheid) herum u. läuft sodann am Rennsteig fort, ohne ein Dorf zu berühren. Zu Fuss (näher), bei der Kegelbahn in Limbach vorbei, über den *Petersberg* u. *Sandberg* (Quellen der Schwarza), dessen bunter Sandstein 20—25% Porzellanerde (Kaolin) enthält, welche in mehren Mühlen ausgewaschen und theils in den nahen Porzellanfabr. verwendet, theils in die Ferne versendet wird. In den werthvollen, sehenswerthen Steinbrüchen (r. an der Strasse) ein sehr reges Leben. Rechts im Grund eine Dampfschneidemühle. Die Strasse an *Glücksthal* und *Bernhardsthal* vorbei, ehemaligen Glashütten, mitten im Walde, von der Greinerschen Familie angelegt (letztere erst 1829), aber wieder eingegangen. Glücksthal ist gänzlich verschwunden. Auch die Tafelglasfabrik in Bernhardsthal ist abgebrochen. Nur ein neues Wirthshaus steht noch an der Strasse. Wenn man aus dem Walde kommt, öffnet sich eine grossartige Aussicht. *Neuhaus:* S. 693.

Von *Neuhaus nach Schwarzburg oder Saalfeld:* R. 93, 94; *n. Oberweissbach u. Blankenburg:* R. 93; *n. Breitenbach u. Ilmenau:* R. 92.

87. Route: Von Eisfeld über Schalkau nach Coburg oder Sonneberg.

Die Chaussée von *Eisfeld nach Coburg* (6 St.), mit Postcours bis Schalkau, führt über *Blachfeld*, wo der Itzgrund beginnt, u. *Schalkau* (2 St. v. Eisf.), wird jedoch, seit Eröffnung der Werra-Eisenb. als Verbindungsstrasse wenig benutzt.

Schalkau, meining. Stadt in einem geräumigen Thale an den Ufern der Itz, mit 1260 Einw.

Gasthöfe: Erbprinz, Löwe. — Bierlokale: Ch. und J. N. Truckenbrodt.

Westl. von der Stadt ($^1/_4$ St.) ragen v. einem dichtbewaldeten Berggipfel d. Ruinen der *Schaumburg* mit stolzem Wartthurm empor. Im 12. u. 13. Jahrh. Sitz d. mächtigen Ritter v. Schaumburg, ward sie im 30j. Kriege zerstört. Am Fusse der *Idaplatz*, eine parkähnliche Anlage, worin die Bürgerschaft der meining. Prinzessin Ida (nachheriger Gemahlin des Herzogs Bernhard von Weimar) ein Monument errichtete (1796), weil die ganze weibliche Jugend des Landes Taufpathenstelle vertrat. Wer über den Schaumberg nach Eisfeld zu Fusse geht, berührt die Dörfer Katzberg, Haid und Steudach.

Von *Schalkau nach Coburg:* R. 90.

Von Schalkau nach Sonneberg ($3^1/_2$ St.) Chaussée über *Grümpen*, einem kleinen Dörfchen an den Ufern der Grümpen, deren Geröllschichten von den ehemals betriebenen Goldwäschen zeugen. Das sehr belebte Thal, welches die goldführende Grümpen durchfliesst, hat verschiedene Namen: oben der Steinheider-, weiter abwärts der Neumanns- u. endlich der Theuern-Grund. Ueberall Spuren verlassener Bergwerke in ungeheueren Quarzgeröllen. Von Grümpen über Seltendorf nach *Effelder* ($1^1/_4$ St.), freundl. Marktflecken mit 600 Einw., am Flüsschen gleiches Namens, das ein spaltförmiges, von hohen Waldbergen eingerahmtes Thal, den düster romantischen *Effeldergrund*, durchfliesst, dessen Melancholie von der industriellen Regsamkeit, welche fast durchweg im meininger Oberlande vorherrscht, wohlthuend gemildert wird (R. 90). Vorzugsweise wird hier die Märmelfabrikation betrieben. Von Effelder geht die Str. zwischen dem Flüsschen (l.) u. dem Taubelsberg hindurch nach *Schichtshöhn* u. mündet jenseit dieses Dörfchens in die Chaussée, die v. Sonneberg nach Steinheid führt. Will man auf den sonneberger Bahnhof, so benutzt man die erste Strasse, die im r. Winkel durch den Wald nach Bettelhecken läuft; während man, diese überschreitend, bis *Forschengereuth* fortgeht, um r. über die Waldberge in den oberen Theil der Stadt zu gelangen. *Sonneberg*: R. 91.

88. Route: Coburg und Umgebungen.

„Ich grüss' dich, schönes Coburg,
Wo Kunst und Wissen blüht.
Du bist auch eine Frohburg,
Erheiternd das Gemüth."
(Flamboyant).

Eisenbahn (S. 136): nach Eisfeld (3 Meil. in 36 Min.) Morg. 6, 53; Nachm. 3, 12; Ab. 10, 31; I. Cl. 1 fl. 15 kr. (21 Sgr.); II. 42 kr. (13 Sgr.), III. 27 kr. (8 Sgr.); nach Lichtenfels (2¼ Meil. in ¼ St.) Morg. 8, 48; Mittags 11, 21, Ab. 6, 50, I. Cl. 1 fl. 9 kr. (19 Sgr.), II. 39 kr. (10 Sgr.), III. 24 kr. (7 Sgr.); nach Sonneberg (2¼ Meil. in 38 Min.) Morg. 9 Uhr, Nachm. 3½, Ab. 7½ Uhr, I. Cl. 1 fl. 9 kr., II. 39 kr., III. 24 kr. Vom 1. Mai bis 30. Sept. u. während der Theatersaison in Coburg geht an Sonn- u. Festtagen der Abendzug n. Neustadt u. Sonneberg (statt 7½) 10 Uhr 40 Min. in Coburg ab. — *Omnibus* vom Bahnhof in die Stadt 9, mit Gepäck 12 kr., Droschke 12 u. 18 kr.

Post (Steinweg) nach Rodach (in 1 St. 55 Min.) Ab. 7¼ Uhr, 59 kr.; nach Heldburg (in 3 St. 25 Min.) Ab. 7¼ Uhr, 1 fl. 19 kr.

Digitized by Google

Lohnfuhren auf die Veste 1 fl. 45 kr., auf den Callenberg 3 fl. (einsp. 1 fl. 45 kr.), auf die Rosenau u. von da nach Callenberg 5 fl. (einsp. 3 fl. 30 kr.), n. Schloss Banz u. Vierzehnheiligen 8 fl. (ohne Strassen-u. Trinkgeld).

Führer ½ Tag 24, ¼ Tag 36 kr., 1 Tag 1 fl.

Königl. bayer. u. Werra-Eisenbahn-Telegraphen.

Gasthöfe: „Hôtel Leuthäuser," I. R. (Spitalgasse), neu u. luxuriös eingerichtet, trotz des Telegraphenapparates im Hause aber nicht immer exacte Bedienung; Preise dem Range des Hauses entsprechend, Equipage; — *„Grüner Baum"* am Markt nahe der Post, I. R., Besitzer: Hartdegen, bekannt durch seine famose Affaire mit dem Kurfürsten v. Hessen, dessen Kammerdiener er früher war; sehr frequent, Equipage; — *„Victoria-Hôtel"* auf dem Steinweg (Prediger), Zimmer u. Frühstück 54. kr., Mittagst. 42 kr., Equipage; — — *„Traube,"* zunächst dem Bahnhof (Mönch), neu gebaut, mit Poststall u. sehr besuchter Bierwirthschaft, Zimmer à Tag 24 kr., Mittagstisch 18 kr., eigenes Geschirr. — Manchmal sind alle Gasthäuser so überfüllt, dass kaum noch ein Unterkommen zu finden.

Restaurationen: Bahnhof; Herold im Theater (Delikatessen und feine Weine); *Schaffner,* hinter der Mauer, gute Küche u. billige Preise, Billard u. Kegelbahn; *Lepke* in der Leopoldstr., bayer. Küche, billige Preise, Billard, Garten, Kegelbahn; *Geuss* im heil. Kreuz an der Eisenbahnstr.; *Café Mayer* vor dem Judenthor, Garten und Kegelb. — An *Bierwirthschaften* ist C. so reich, wie nicht leicht eine andere Stadt von gleicher Grösse. Wir nennen nur die renommirtesten: A. *Sturm,* vortreffliches Bier, prompte Bedienung, origin. Wirth, sehr schöner Garten; *C. Frommann* in der Spitalgasse, neben Hôtel Leuthäuser, *das coburger Hofbräuhaus* (vulgo Hörnlesbeck); *Frommann* in der Herrengasse, Künstlerkneipe (vulgo Loreley); *Müller* (Turnerkneipe); *Flinsberg* in der Nähe der Eisenbahn („Spitze"); *Zollhof* im Rathhaus, Coburgs älteste Bierbrauerei, (vulgo Schlot), heitere Gesellschaft aus allen Ständen; *Kaufmannsche Brauerei* auf dem Steinweg; *Marlier* („Himmelsleiter") in der Rosengasse, sehr gutes Bier; *Eckartsgarten* vor dem Ketschenthor, in schöner Lage; *Friedebachsgarten,* am Festungsberg, hübsche Aussicht; *Hansteinsgarten,* reizende Aussicht, hübsche Schenkmädchen; *Zangerles „Kapelle"* mit schönen Spaziergängen u. herrlichem Blick auf die Stadt u. in den Itzgrund. — *Conditoreien:* R. Weiss; Dietz. *Hoftheater* (bei billigen Preisen sehr gut) Sonnt., Dienst. u. Donnerst., mit Ausnahme der Monate Jan., Febr., März, wo Bühnenpersonal u. Hofkapelle in Gotha thätig.

Buchhandlungen: Meusel u. Sohn (Leihbibl. von 32,000 Bdn.), *Riemannsche Hofbuchhandlung* (Leihbibl.), *E. Riemann jun.* (Musikalienleihanst.), *F. Streits* Verlagsbuchh.

Journalistik: Regierungsbl., wöchentlich 3 mal; Coburger Zeitung (Red. R. Genée), 6 mal; Thüring. Placatenanzeiger; Wochenschrift des Nationalvereins; Deutsche Wehrzeitung; Allgemeine deutsche Arbeiterzeitung; Neue Aera (grössten Theils im Streitschen Verlag).

Freimaurerloge: „Ernst für Wahrheit, Freundschaft u. Recht." — Arbeiterbildungsverein mit eigener Wirthschaft u. Leseinstitut. — Büreau des Nationalvereins. — Creditbank (Wechselgeschäft).

Badeanstalten: Das städtische Badehaus am Hahnfluss (Ende der „Schwarzen Allee"), vortrefflich eingerichtet zu kalten u. warmen, Fichtennadel- u. Schwefelbädern; alle Sorten Mineralwasser, Wein, Bier etc. — Flussb. mit Schwimmanst., dicht am Bahnhof, neben der Judenbrücke. — *Haarschneidekabinette:* Wiegk, Hoftheaterfriseur; Ernesti.

Coburg*), Haupt- u. Residenzst. des gleichnamigen Herzogthums, an der Itz, mit 10,700 Einw. („mehr deutsche Herzen, als Häuser"), gewissermassen die Grenzscheide zw. Thür. u. Franken. In neuer Zeit hat sich die Stadt durch den wachsenden Verkehr, den ihre reizende Lage und ihre schmucken Umgebungen herbeiziehen, zu hoher Blüthe aufgeschwungen, und ist, mit Eisenach rivalisirend, ein beliebter Glanz- u. Rastpunkt für zahllose Touristen geworden. Davon zeugt die neue Bahnhofsstrasse, die sich von Jahr zu Jahr mit den stattlichsten Gebäuden schmückt. Welche grossartigen Feste wurden schon in der kleinen Stadt gefeiert! Wie hat dieselbe, hauptsächl. durch ihren volksthüml. Fürsten, als Vorort liberaler Zeitideen u. deutschnationaler Bestrebungen weithin einen hellen (hie u. da auch misstönigen) Klang! Das Innere der Stadt ist wenig ansprechend, wenn auch der Marktplatz mit seinen alterthümlichen Gebäuden einen originellen, u. der Schlossplatz mit seinen stolzen Fürstenbauten einen pompösen Eindruck macht. Um

*) *Röhrig,* Coburg in der Westentasche. 4. Aufl. 1863.

so gemüthlicher ist der gesellige Verkehr mit den Bewohnern, die in Sprache und Charakter den fränkischen Typus nicht verleugnen; und um so anziehender sind die nahen u. fernen Umgebungen, auf welche Natur und Kunst das Füllhorn ihrer Reize ausgegossen.

Sehenswürdigkeiten: (innerhalb der Stadt): Auf dem Markt das *Rathhaus,* dessen Hofraum („Schlot") eine berühmte Bierkneipe, u. das vom Herzog Casimir erbaute *Regierungsgebäude,* nebst einigen alten Häusern mit hübschen Steinerkern. Nicht weit davon die *Moritzkirche* mit ihrem 236 F. hohen Thurme, der eine schöne Umsicht gewährt. In derselben das alabasterne Monument Herzogs Joh. Friedr. des Mittleren (1598) u. die metallenen Grabplatten der Herzöge von Coburg, deren Gruft in einem unterirdischen Gewölbe sich befindet. In der Nähe das Gymnasium Casimirianum mit verwitterten Freskogemälden u. (an der Ecke) der Statue seines Stifters, sowie das Prätoriussche Haus in der Gymnasiumsgasse, worin J. P. Fr. Richter den „Titan" u. die „Flegeljahre" schrieb (1803). — Auf dem reichdecorirten Schlossplatz (nach der Veste zu) das herzogl. **Residenzschloss,* „die Ehrenburg." Vor der nördlichen Façade mit ihrem offenen Hofraum prangt auf einem rosengeschmückten Rasenplatz die von Schwanthaler modellirte *Bronzestatue des letztverstorbenen Herzogs Ernst.* Dazu (wenn nicht auf den „Albertsplatz" vor der neuen Mädchenschule?) wird das Denkmal des Prinzen Albert kommen, von einem englischen Bildhauer modellirt u. in Nürnberg gegossen. Das Schloss ward 1549 an der Stelle eines Barfüsserklosters vom Herzog Joh. Ernst erbaut, 1628 von Joh. Casimir erweitert und verschönert und 1693 vom Herzog Albrecht, nachdem es ein Raub der Flammen geworden, erneuert. Diesen Bau liess der letztverstorbene Herzog im romanischen Styl geschmackvoll umgestalten u. vergrössern. Im Inneren (vom Kastellan gezeigt) die mit Stukkaturarbeiten verzierte Hofkirche; der mit lyoner Sammt bekleidete, prächtig decorirte Kron- u. Festsaal; der grandiose, durch seine Ornamentik (Karyatiden) ausgezeichnete Riesensaal; werthvolle Bildergalerie, Gewehrkammer, Kunstkabinet u. a. m. Dem Schlosse gegenüber das *Hoftheater,* an welchem ausgezeichnete Kräfte thätig sind. Seitw. der Marstall u. die Reitbahn, an welche sich die Arkaden reihen, welche den Schlossgarten begrenzen, u. weiterhin, oberhalb der Schwarzen Allee, die neue, im gothischen Style aufgeführte *katholische Kirche* mit sehenswerthen Glasmalereien. Neben derselben steigt der Weg zur Veste empor. — Ausserdem sei noch des Zeughauses (westlich vom Schloss) gedacht, worin die herzogl. Bibliothek mit mehr als 50,000 Bänden (Mittw. v. 4—5 Uhr geöffnet); während das nicht unbedeutende Naturalienkabinet aus dem Augustenstift (vor dem Ketschenthor) auf die Festung translocirt u. das herzogl. Palais, worin Prinz Friedrich Josias, der Türkenkrieger, wohnte († 1815), zu Geschäftsräumen für das Staatsministerium eingerichtet worden ist.

Die *Geschichte* der Stadt ist mit der Geschichte der Festung so nahe verwandt, dass wir uns nur auf die letztere (s. unten) beschränken. Jedoch mögen einige Notizen über das *Coburger Regentenhaus,* das, wie klein auch sein Ländergebiet, auf der politischen Weltbühne eine hervorragende Rolle spielt und im Concert der europäischen Diplomatie nicht ohne Einfluss ist, schon hier eine Stelle finden. Von den Söhnen des ehemaligen Kurfürsten Joh. Friedrich des Grossmüth. (S. 75) hatte Joh. Friedrich der Mittlere das Herzogthum Gotha (mit Eisenach, Coburg etc. etc.) geerbt. Nach dem unglücklichen Verlauf der grumbachschen Händel (S. 443) gingen jedoch seine Besitzungen an seinen Bruder, den Herzog J. Wilhelm v. Weimar, über (1567). Indess wurden seine Söhne, Friedrich, Joh. Casimir und Joh. Ernst, in das väterliche Erbe wieder eingesetzt (1570). Als aber Friedrich mit Tode abging, theilten die Brüder ihre Länder so, dass Joh. Ernst Herzog von Eisenach und *Joh. Casimir* Herzog von Coburg wurde und dazu die osterländischen und fränkischen Besitzungen erhielt (1596). Dieser, Joh. Casimir,

Digitized by Google

hat sich durch die nach ihm benannte Kirchenordnung und durch manche wohlthätige Stiftung verdient gemacht; während die Härte gegen seinen unglücklichen Vater und die lebenslängliche Haft, worin er seine untreue Gemahlin Anna v. Sachsen hielt, einen düstern Schatten auf seinen Charakter wirft. Da er, gleich seinem Bruder, keine Erben hinterliess, so fielen ihre Länder wieder an Weimar zurück. Nun aber zerfiel das „alte" weimar. Haus 1603 in die altenburgische (Altenburg und Coburg) und in die neue weimarische Linie (Weimar, Gotha, Eisenach), bis Coburg nach mehrfachen Gebietstheilungen an *Albrecht*, einem Sohne Herzog Ernst des Frommen, wieder einen eigenen Regenten erhielt (1680). Bald erlosch jedoch auch dieser neue Fürstenzweig, und es entspann sich über den Besitz des Herzogth. Coburg ein Successionsstreit, der 1735 dahin geschlichtet wurde, dass Herzog *Joh. Ernst* (Albrechts Bruder), bis dahin Herzog von Saalfeld, seine Residenz in Coburg nahm und sich fortan *Herzog v. Coburg* nannte. Ihm folgten seine beiden Söhne *Christian Ernst* († 1745) und *Franz Josias* († 1764), der das Recht der Primogenitur einführte und von den Drangsalen des 7jähr. Krieges viel zu leiden hatte. Unter seinem Sohne *Ernst Friedrich* († 1799) gerieth das Land in so missliche Umstände, dass eine kaiserliche Commission dasselbe administrirte, ohne jedoch das Schuldenwesen zu ordnen, das unter seinem Nachfolger *Franz* († 1806) sich immer empfindlicher steigerte. Die Wirren des Landes erreichten den höchsten Gipfel, als Napoleon das ganze Herzogthum in Besitz nahm, weil dessen Regent, Herzog *Ernst*, unter preuss. Fahne stand. Erst nach dem Tilsiter Frieden gelangte er in dessen ungestörten Besitz, und wusste mit seinem einsichtsvollen Geiste und mit seiner kräftigen Hand jene Wirren zu schlichten und nicht blos über sein Land eine schönere Zeit herauf zu führen, sondern auch, vornämlich nach dem Heimfall des Herzogthums Gotha an Coburg (1826), das Ansehen des coburger Hauses nach allen Seiten hin zu fördern († 1844). — *Berühmte Namen* in Coburg: Generalsup. Meyer, v. Meyern-Hohenberg, Tempeltey, R. Genée, Gust. Struve, A. Schloenbach, Fr. Hofmann (jetzt in Leipzig), Maler H. u. M. Brückner, Gebrüder Müller (Maler und Bildhauer, jetzt in Paris), G. v. Dornis (Bildhauer), K. Frommann (jetzt in Nürnberg), Pomolog Donauer, Komponist Langert, Hoftheatersänger Reer, Theaterregisseur v. Kawaczinsky, Hofschauspielerin Versing-Hauptmann, Virtuosen Eichhorn, Jacobi etc. etc. — Der älteste Bürger der Stadt ist der Exminister v. Lepell, der bei der Wiener Bundesacte thätig war. Wilhelmine Schröder-Devrient † 1860.

Industrie. Sehr starke Bierbrauerei. Die Aktienbrauerei (unfern des Bahnhofes), nach dem „Spatenbräu" in München eingerichtet, hat 1863 über 32,000 Eimer Bier producirt (tägl. Produktionsquantum in den Wintermonaten 250 Eimer), und findet immer grösseren Absatz. Das Exportbier in Champagnerflaschen wird in Schilfenveloppen weit übers Meer versendet. Fast noch beliebter ist das sturmsche Bier, mit starkem Gummigehalt. — Weiden- und Korbflechtereien (von Birnstiel in Firmelsdorf), die sich durch Geschmack und Billigkeit auszeichnen, mit Commandite in Paris. Schilfarbeiten, (auch Teppiche) von Schäfer. Streichgarnspinnerei, Linnenweberei (156 Stühle), Baumwollenmanufactur. — Im Itzgrund starke Rindviehzucht; und zwar ist das itzgründer Rindvieh, der Stolz der coburger Oekonomen, als das vollkommenste unter den verschiedenen Schlägen des Frankenviehes anerkannt.

Umgebungen. Um die Stadt herum 1) *parkartige Promenaden* und überall Restaurationen. Die Aktienbrauerei (jenseit der Eisenbahn) und nahe dabei die „Kapelle" (vielbesuchter Vergnügungsgarten) mit reizender Aussicht, sowie das Schiesshaus und der schöne Berggarten des „Vaters Sturm" mit schmucker Bierhalle vorzugsweise beachtenswerth. Der Hügelzug zwischen der Kapelle und dem Palais des Herzogs von Würtemberg mit neuen Anlagen geschmückt. Auf ihm *„die *Platte*", zu der man auf dem „neuen Weg", welcher sich dicht an der Eisenbahn hinzieht, an der Kapelle vorüber emporsteigt, mit schönster Ansicht der Stadt. Hinter den Anlagen am alten Friedhof ein runder Thurm, worin Herzog Joh. Casimir den Geliebten seiner Gemahlin einkerkerte. Auf dem schönen neuen Friedhof, östlich hinter der Stadt, das prächtige **Mausoleum*, welches der regierende Herzog im byzantinischen Style errichtet hat (1859). Es trägt das Motto Ernsts des Frommen zur Ueberschrift: „In Stille und Hoffnung," und

steht auf einer Anhöhe, welche die Stadt beherrscht und die schönste Ansicht der nahen Festung gewährt. Auf dem Wege zum Friedhof das von Fr. Hofmann poetisch verherrlichte „Quackbrünnle".

2) Touristen pflegen vor Allem den schattigen Hofgarten (jenseit des Schlosses), worin das versteckte Mausoleum des Herzogs Franz und seiner Gemahlin, zu durchwandern, weil durch ihn der Weg zur *Festung* emporführt, die man zu Fuss und zu Wagen in $^1/_2$ St. erreicht. Verschiedene Wege (am nächsten vom Schlossplatze aus) führen in den Hofgarten, dessen Parkanlagen in neuester Zeit bis zur hochragenden Veste ausgedehnt worden sind. Am bequemsten, wenn man von dem kleinen Mausoleum an die Fahrstrasse verfolgt, wodurch man des ermüdenden Stufensteigens überhoben wird. Hie und da Ruheplätze. Endlich tritt man durch ein Thor — oder, auf den „Staffeln" emporsteigend, durch ein Pförtchen — in den Zwinger zwischen der ersten und zweiten Ringmauer, sodann über eine Stein-, früher Zugbrücke durch die zweite Mauer auf den Wall, und zuletzt durch ein drittes Thor (mit Fallgatter) in den inneren Raum der Veste. Vor diesem Thore, das von einem neuen Thurm überragt ist, sind Kanonenkugeln pyramidalisch aufgeschichtet, während 4 Alarmgeschütze (darunter die fälschlich so genannte „Lutherskanone" mit komischem Bilde) weiter hinten stehen.

Die Veste Coburg („Fränkische Krone") erhebt sich auf einem Vorsprunge des Baussenberges 1411 F. über dem Meeresspiegel und 512 F. über der Thalsohle. Sie macht mit ihren dreifachen Ringmauern, ihren Bastionen, Thürmen, Vorsprüngen und Terrassen einen imposanten Eindruck und beherrscht die Gegend in einem Umkreis von 60 Stunden. Der Umfang sämmtlicher Werke ist so bedeutend, dass man innerhalb derselben wol 3 Schlösser, wie die Wartburg, unterbringen könnte. Die ursprüngliche Burg soll entweder von Karl d. Gr. gegen die Sachsen, oder unter Heinrich I. von einem Grafen Cobbo erbaut worden sein). Urkundlich kommt der Name zuerst 1057 vor, wo Coburg und Saalfeld von der Königin Richza dem Petersstift in Cöln übergeben wurden. Später gehörte C. dem Kloster zu Saalfeld und kam dann an die Grafen v. Henneberg, als deren Nachlass sie den sächsischen Fürsten zufiel, die sie „Unsere Pflege in Franken" nannten. Von einem Streifblick der Reformationsgeschichte wurden ihre, wie die Zinnen der Wartburg verklärt, als Luther vom 16. Apr. bis 6. Okt. 1530 (während des augsburger Reichstages) gewissermassen im Versteck („von 12 Bewaffneten gehütet") auf der Veste wohnte**), und daselbst, trotz seiner Klagen über leibliche und geistige Schwachheit, einen so riesenhaften Fleiss entwickelte, dass er nicht blos zahlreiche Briefe schrieb (es sind deren 119 gedruckt, worunter die unvergleichlich schöne Zuschrift an sein Söhnchen Johannes), die protestantische Siegeshymne dichtete: „Eine feste Burg ist unser Gott" etc. etc. und öfter in der Stadtkirche predigte, sondern auch an der Bibelübersetzung (Psalmen) fortarbeitete, Aesops Fabeln verdeutschte und mehre wichtige Schriften verbreitete. Ausserdem spielte er die Laute, drechselte und übte sich im Fechten, Ringen und Bolzenschiessen. Nachdem Herzog Ernst die Ehrenburg erbaut hatte, ward die Veste von einem Kommandanten befehligt, und 1632 von Wallenstein belagert, der jedoch „das Nest," worin sich der schwedische Oberst Taubadel festgesetzt hatte, nicht einnehmen konnte. Die Anhöhe, auf welcher das kaiserliche Heer sich verschanzt, wird der „Vorwitz" genannt. Fast wäre hier Wallenstein von dem berühmten Feldschlangenschützen Conrad Rüger erschossen worden. Dennoch gelang es im folgenden Jahre den Kaiserlichen durch List, die Festung zu nehmen, die erst im Prager Frieden dem Haus Sachsen zurückgegeben wurde. Nun verfiel sie mehr und mehr. Das Zeughaus ward 1782 in ein Zuchthaus verwandelt, die werthvollsten Antiquitäten wurden verschleudert. Erst der letztverstorbene Herzog Ernst, der in allen Theilen seines Landes die herrlichsten Bau-

*) v. *Zehmen*, Geschichte der Festung Coburg. — *Kawaczinsky*, Die Veste Coburg, 1858. — Die beigegebene *Ansicht* von dem hinter der Festung hinlaufenden Höhenzug (Baussenberg).

**) *Pfeilschmidt*, Luther in Coburg. Dresden 1853.

Digitized by Google

denkmäler errichtete, liess dieselbe seit 1838 nach Heideloffs Plänen unter Leitung des Architecten Rothbart restauriren. Diese Arbeiten werden bis jetzt fortgesetzt, so dass nun auch die Straf- und Irrenanstalt aus der Burg entfernt und das Naturalienkabinet in dieselbe verlegt worden ist.

Die umfangreichen Baulichkeiten, von parkähnlichen Terrassen mit gezackten Basteien umgeben, scheiden sich in zwei Abtheilungen. Zunächst gelangt man in den älteren Hof (mit 250 F. tiefem Brunnen), der von den östlichen und südlichen Flügeln des Fürstenbaues (mit neuer Kapelle) und vom neuen *Wirthschaftsgebäude* (r. vom Eingang) umschlossen ist, worin man gegen billige Preise sehr gut bedient wird. Neben dem Gastzimmer eine mittelalterlich ausgestattete *Trinkstube,* worin ein Freskogemälde von Rothbart und verschiedene alte Trinkgefässe von ungeheuerlichen Formen. — An der Ecke des alten Fürstenbaues (l.) das Freskobild des heil. Georg. Im Erdgeschoss desselben Flügels eine kleine, durch ein Gitter abgeschlossene *Halle* mit den Siegestrophäen von Eckernförde (Gallionbild des dänischen Kriegsschiffes Christian VIII., welches der regierende Herzog von Coburg eroberte, Degen des Commandeurs Paludan, Flagge des Geñon und verschiedene Waffen). Links am Fürstenbau tritt man durch ein älteres Thor in den zweiten (grösseren) Hof, welchen der „Lange Bau", worin jetzt die herzoglichen, besonders an Vögeln sehr reiche **Naturaliensammlungen,* sowie das „Schafhaus" u. das ehemalige Zeughaus umschliessen. Im ersten Stock des letzteren wohnt der Baurath Rothbart, im zweiten der Kastellan und der Custos der Naturaliensammlungen. Um die **inneren Räume* des Schlosses, worin bis 1547 die Regentenfamilie wohnte, u. ihre vielfachen Merkwürdigkeiten zu sehen, wendet man sich an die letztgenannten (vermittelst einer Treppenschelle im ersten Schlosshof). Eintrittsgeld gewöhnlich 24 kr., eine grössere Gesellschaft 1 Gulden. Eine Freitreppe führt zur offenen Galerie des neuen Fürstenbaues mit reicher Holzkonstruktion. An der Rückwand ein grosses Freskogemälde (von Schneider), den Einzug des Herzogs Casimir mit seiner Gemahlin Anna darstellend (mit Porträts lebender Persönlichkeiten, z. B. des Dichters Rückert). Neben der Galerie die *Wagen- und Sattelkammer* mit einer in ihrer Art einzigen Sammlung fürstlicher, kostbar ausgestatteter Brautwagen (aus dem 16. Jahrh.), alter origineller Schlitten und verschiedener Sättel u. Pferdegeschirre. Von der Galerie tritt man in den *Vorsaal,* mit einem komischen Gemälde (von Schneider) und sogen. Orgelgeschützen (Höllenmaschinen mit 22 und 49 Läufen) ausgestattet. Durch bunte Glasscheiben sieht man in einen Zwinger hinab, worin 2 ruppige Bären sich tummeln. Links der 86 F. lange und 41 F. breite *Rüstsaal,* worin eine so reiche Sammlung alter Waffen und Rüstungen (vom 14. bis 17. Jahrh.), dass in Deutschland kaum eine ähnliche gefunden wird. Besonders beachtenswerth: Helm aus dem 14. Jahrh., Thomas Münzers Panzerhemd und nägelbeschlagene Dreschflegel aus dem Bauernkriege, 2 Rüstungen zu Pferd aus der Zeit Maximilians II., Rüstung des Herzogs Bernhard v. Weimar, Rüstung Ernsts des Frommen als vierjähr. Knabens, kostbare Schwerter und Degen von deutscher, italienischer und spanischer Arbeit, das Beil, mit welchem Grumbach in Gotha geviertheilt, u. das Schwerdt, mit welchem seine Mitschuldigen (z. B. Kanzler Brück) geköpft wurden, ein Scharfrichterschwerdt, das, nachdem es 101 Kopf abgeschlagen, „wieder ehrlich geworden," verschiedene Torturwerkzeuge, ein kolossaler gusseiserner Ofen aus dem 15. Jahrh. u. v. a. — Dem Waffensaal gegenüber *Luthers Schlafzimmer,* ein kleines düsteres Gemach mit der von ihm benutzten, vielbeschädigten Bettstelle und verschiedenen Arbeiten aus der geborstenen Luthersbuche bei Altenstein (S. 318). — Eine Treppe führt ins 2. Stockwerk des Fürstenbaues. Der *Vorsaal* ist mit Porträts, Jagdge-

Digitized by Google

[illegible]

LANSCHT VOM HAUSENBERG

räthen, einem Hirschgeweih von 45 Enden, Porzellangeräthschaften und dergl. dekorirt. Rechts von der Treppe das *Hornzimmer,* durchweg mit prachtvollster Holzmosaik und kunstreichsten Schnitzbildern ausgeschmückt. Herzog Casimir liess diese unvergleichlich schönen Arbeiten von einem italienischen Meister in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ausführen u. zahlte dafür 20,000 fl. Sie stellen die Jagden des Herzogs dar. Unter den werthvollen Mobilien der Schreib- und Waschtisch Herzogs Ernst des Frommen. Sorgfältige Forschungen haben ergeben, dass dieses helle Gemach Luthers Wohnstube war, deren Wände er mit Sprüchen beschrieben hatte, die jetzt in den Fensternischen des Reformatorenzimmers zu lesen sind. Links vom Vorsaal die *Gewehrkammer* (Bankettsaal) mit den lebensgrossen Bildnissen von Tilly, G. Adolf, Bernh. v. Weimar, Ferdinand II., Herzog Casimir (grösstentheils von Schneider), 800 Jagd- und Scheibengewehren in fast durchgehends seltenen und meisterhaft gearbeiteten Exemplaren vom Lunten- bis zum Feuerschloss (darunter Schiessprügel, Doppelhaken, Dreiböcke, Andr. Hofers Büchse). Auf einem kunstreichen Büffet eine Anzahl seltener Trinkgefässe (Traubenkelch, Apostelkrüge, Birkenmaier etc.). An der mit Wappen gezierten Decke hängen Kronleuchter aus Hirschgeweihen. — Die folgenden Räume waren die ehemaligen Wohnzimmer der fürstlichen Familie, im spätgothischen Style ums Jahr 1490 reich dekorirt. Im *Rosenzimmer,* mit 365 verschiedenen Rosetten an der Decke, sind besonders die Thüren von grossem Werthe. Der alte bunte Kachelofen enthält lascive Darstellungen, Bauerntänze u. Brustbilder geschichtlicher Personen. An den Wänden Ahnenbilder des Fürstenhauses. In den Fenstern Glasgemälde mit sinnreichen Wappensprüchen. Auf einem Büffet eine reiche Sammlung alter Trinkgläser deutscher und venetianischer Arbeit (darunter „Stumpfschwanz" von Gustav Adolf. — *Marienzimmer* mit Holzreliefs an den Wänden, das Leben der heiligen Maria darstellend. Sie stammen aus dem im Bauernkrieg zerstörten Kloster Mönchröden bei Coburg. Von den beiden Madonnenbildern in Holzsculptur war das grössere, als es noch in der Kreuzkirche zu Coburg stand, als wunderthätig verehrt. — *Reformatorenzimmer* mit den vom Baurath Rothbart auf Goldgrund gemalten lebensgrossen Bildnissen Luthers, Melanchthons, u. anderer aus der Reformationszeit bekannten Persönlichkeiten. An der Wand die Copie eines älteren Bildes (von Amalie Prätorius), die Uebergabe der augsburgischen Confession darstellend. Die Thüren sind Meisterstücke der Holzschnitzkunst. — Der obere Stock des östlichen Flügels enthält eine *Kupferstichsammlung* von 220,000 Blättern aus allen Zeiten und Schulen (am werthvollsten Dürers Arbeiten, sowie die Originalkupferplatten von Mark Antonio und A. Veneziano); eine *Münzsammlung* von etwa 8000 Gold-, Silber- und 25,000 Kupfermünzen aus allen Stadien der Gravirkunst; eine *Handschriftensammlung,* die vom jetzt regierenden Herzog angelegt und vom Prinzen Albert sehr bereichert worden ist. Sie umfasst bereits an 6000 Nummern und ist neuerdings vortrefflich geordnet. Diese Sammlungen werden nur auf besonderes Verlangen gezeigt. — Um die entzückende *Aussicht* von der Veste in ihrem ganzen Umfang zu geniessen, beschränke man sich nicht blos darauf, die südöstliche Terrasse zu ersteigen, welche der Restauration angrenzt, sondern mache einen Gang rings um die Mauern herum. *) Später wird ein neuer Thurm alle Zinnen überragen, damit das wundervolle Landschaftsbild, das auf den verschiedenen Basteien (am schönsten auf der „Bärenbastei", wo man auch die Stadt sieht) gleichsam in einzelnen Blättern vor die Blicke tritt, zu einem Panorama sich runde, das nur von den fernen Gebirgszügen

*) Einen solchen Rundgang hat *Fr. Hofmann* in seinem Gedichte: „Die Veste Coburg" sehr poetisch geschildert.

(Thüringerwald, Frankenjura, Fichtelgebirge und Rhön) abgeschlossen wird. Gen W. Veste Heldburg, Kreuzberg, Straufhain, Gleichberge, Geba, Dolmar etc.; gen S. Itzgrund, Banz, Vierzehnheiligen, Staffelberg; gen O. der Rauchkulm bei Baireuth (26 Stunden), Schneeberg u. Ochsenkopf; gen N. die einförmige Bergkette des Thüringerwaldes.

3) ***Rosenau** (1½ St.) *entweder* mit der Eisenbahn bis *Oeslau* (S. 137); *oder* auf der Chaussée über *Dörfles* (1 St.), wo ein Strassenarm (l.) direkt zur Restauration, ein anderer an der Schweizerei vorüber ebendahin führt; *oder* (mit Umweg) über *Neuses* und Bertelsdorf (gleichfalls Chaussée); *oder* von der *Veste* über den Baussenberg (sehr anmuthige Kunststrasse) direkt zur *Schweizerei* (1 St.), von welcher schöne Promenadenwege in 10 Min. zum Schlosse führen; *oder* von der *Veste* zu Fuss nach *Cortendorf* (½ St.), einem Vergnügungsort an der Strasse nach der Rosenau (1 St.). *Rosenau* gleicht einer traulich-heiteren Idylle. Im 14. Jahrh. stand hier der Burghof eines edlen Rittergeschlechtes. Jetzt ist das Schloss, vom letztverstorbenen Herzog im alterthümlichen Baustyl verjüngt, im Wechsel mit Reinhardsbrunn die Sommerresidenz des fürstl. Hofes. Die Königin Victoria von England weilt gern in dem einsamen Thale, wo ihr unvergesslicher Gemahl die Taufe empfing und die Spiele seiner Kindheit spielte. Das Fürstenhaus*) prangt auf einer mit Rosengebüsch bepflanzten Anhöhe, von der man eine hübsche Aussicht hat, und ist von einem umfänglichen Park umgeben, den die Itz durchfliesst. Die inneren Räume sind fürstlich ausgestattet, und enthalten werthvolle Gemälde und Kunstwerke. Die Wände eines Zimmers sind von der Herzogin von Kent gemalt. Hinter dem Schlosse eine Grotte mit krystallhellem Wasser; weiterhin eine Kaskade und ein grosser, von Enten und Schwänen belebter Teich. Auf dem Wiesenteppich hielt der verstorbene Herzog Turniere und das berühmte Rosen- und Heuerfest. Neben der Gastwirthschaft ein Blumen- und Küchengarten, sowie eine Fasanerie, die jedoch nur auf besonderes Verlangen geöffnet wird. — Will man die Wanderung weiter ausdehnen, so besucht man die Thongruben bei *Einberg*, unfern Oeslau's, das Farbenwerk zu *Alexandrinenthal* und *Mönchröden* (¾ St. von Oeslau), wo sich das Thal verengt und östlich der 1421 F. hohe Kulm emporragt. Im nahen Hässigsgrund künstliche Forellenzucht. L. von Mönchröden herzoglicher *Thiergarten*, der, sonst viel grösser, jetzt etwa noch 120 Stück Dammwild und ebenso viel Schwarzwild enthält. — Oder man verfolgt den reizenden Itzgrund (Strasse nach Schalkau, R. 90) u. geht durch das romantische *Wohlbachsthal* bis zur Ruine *Lauterburg* (½ St. von der Rosenau). Rückwärts üb. Oeslau mit der Eisenbahn.

4) ***Callenberg** (1 St.). Man kann alsbald von der Rosenau über Berthelsdorf und Neuses nach Callenberg fahren (2 St.), so dass man häufig die sehenswerthesten Punkte in Coburgs Umgebung (Veste, Rosenau, Callenberg) in *einer* Rundtour besucht (von Coburg aus und dahin zurück 5 St.). In erster Reihe steht die Veste, in zweiter Schloss Callenberg. Von der Stadt aus führen zwei Kunststrassen dahin, und zwar (am meisten benutzt) vom Bahnhof aus (gegenüber *Adamiberg*, auf dessen Kuppe ein Gartenhaus steht, worin Jean Paul die „Flegeljahre" dichtete) am *Palais des Herzogs Ernst von Würtemberg*, oder an der Kaserne vorüber nach Neuses (½ St.). Jene stattliche Villa („Ernsthöhe"), deren Inneres gern gezeigt wird, prangt auf einer blumengeschmückten Terrasse, von der man eine reizende Aussicht hat. Von da führt ein Strassenarm l. durch den Thiergarten, ein anderer r. über Neuses nach Callenberg, der eine aufwärts, der andere abwärts. Im Dorfe *Neuses* lebt der hochbetagte, aber geistesrüstige Dichtermeister Friedr. Rückert in glücklichem

*) Siehe die beigegebene *Ansicht*.

Digitized by Google

Familienkreise (7 Kinder). Sein Wohnhaus (Gutsgebäude) liegt im Grünen versteckt neben der Kirche. Hier sprudelte der Quell seiner Lieder in immer neuer Frische, so dass er sein „Neusesser Stillleben" mit den Worten schildert:

„Neuer Sitz am alten Coburg,
Mir im Herbst ein neuer Lenz,
Meine kleine Freudenfrohburg,
Ehrenburg und Residenz;
Wo ich, was ich strebt', erstrebte,
Wo ich, was ich rang, errang,
Meinen Liebesfrühling lebte,
Meinen Liebesfrühling sang."

Weiter oben im Dorfe vielbesuchte Gartenwirthschaft mit gutem Backwerk. Jenseit derselben, an der Strasse nach Rodach, das rückertsche Schweizerhäuschen. — Die Strasse nach dem Callenberg führt durch das Dorf; ein Fussweg dahin zweigt sich l. ab durch den schattigen Thiergarten. L. auf einer Anhöhe im Walde steht ein spitzsäuliges Denkmal über der Gruft des 1817 in Cob. verstorbenen Dichters A. v. Thümmel (mit Inschriften aus seinen Gedichten). Tiefer in der Schlucht des Hains noch einige andere Monumente von geringerer Bedeutung. Schlägt man hinwärts oder rückwärts den Weg durch den Park ein, so kommt man zur *Fasanenmeisterei* (mit Hunde- und Thierzwinger), wo viele edle Thiere gezüchtet und vom Fasanenmeister gezeigt werden. Auch ein kleiner zoologischer Garten ist von Interesse. Namentlich prächtige Hirschexemplare, bedeutende Hühnerzucht, Fischottern und dergl. Auf der Höhe unweit Thümmels Denkmal das weitsichtige thurmartige Schlösschen des verstorbenen Grafen Mensdorf. — Ungleich prächtiger die Sommerresidenz des Herzogs v. Coburg, *Schloss Callenberg*, auf einer freien Bergkuppe (1160 F.). Im 12. Jahrh. der Stammsitz einer angesehenen Ritterfamilie, ist die alte Veste, zu der herrliche Parkwege führen, vor wenigen Jahren zu einem prachtvollen Fürstenschlosse (vom Hofbaurath Rothbart) umgewandelt worden, das in seiner alterthümlichen Neugestalt einen höchst malerischen Anblick gewährt. *Die inneren Räume, vom Kastellan gezeigt, wegen ihrer trefflichen Architektur, ihrer kunstreichen Bildhauerarbeiten, ihrer Gemälde u. sonstigen Kunstwerke höchst beachtenswerth. Restaurirte Kapelle mit herrlichen Glasmalereien. Der Burghof ein kleines Paradies, mit gusseisernem Treppenhaus. Rings umher geschmackvolle Anlagen, Weiher, Fontänen, und selbst im oberen Stockwerk des Schlosses ein allerliebstes Gärtchen im schmuckesten Roccocostyl. Von der blumen- und epheugeschmückten Terrasse prachtvolle Aussicht: gen O. Veste und Stadt Coburg, gen N. die Thüringerwaldkette, gen W. die Ruinen Ludwigsburg und Straufhain, die Gleichberge und die hohe Rhön mit dem Kreuzberg. Unter der Burg eine sehr frequente *Restauration*.

5) Noch empfiehlt sich folgender *Ausflug* (mit Führer): Am Schiesshaus und der Aktienbrauerei vorüber zur *Hohen Fichte* (1/2 St.) mit herrlicher Aussicht; dann durch das Dorf *Ahorn* (mit einem alten Schlosse) und am „Steinern Tisch" vorüber nach *Ketschendorf* (1/2 St.), mit schöner Gartenwirthschaft, herzogl. Schlösschen und Park. Hübscher und wohlfeiler Sommeraufenthalt. Weiter auf den *Buchberg* (1312 F.) und den *Gruberstein* (1288 F., 3/4 St.), mit weitem Blick nach Süden. Dann nach *Seidmannsdorf* (1/4 St.), und über den *Eckardsberg* (1330 F.), mit wundervoller Aussicht, entweder in die Stadt zurück (3/4 St.), oder über die Ziegelei auf die Veste (1/2 St.). Die ganze, sehr genussreiche Tour nimmt (ohne Aufenthalt) 3—4 St. in Anspruch. Will man selbige weiter ausdehnen, so gehe man von *Ahorn* auf den hochromantischen *Hohenstein* (1 St.), der zur Zeit des Bauernkrieges eine bedeutende Rolle spielte. Die Burgruine, in welche moderne Gebäude eingebaut sind, gehört jetzt der Familie von Imhof. Reizende Anlagen im nahen Wald. Präch-

Digitized by Google

tige Aussicht. Zurück über Haardt u. Triebsdorf nach Ketschendorf.

Nebenroute nach Banz und Vierzehnheiligen (1 Tag). Eisenbahn bis *Lichtenfels* (S. 137), und dann über Hausen nach *Kloster Banz* (noch 1¼ St.). Von hier (½ St.) über *Staffelstein*, bayer. Städtchen, mit Eisenbahnstation, in welchem 1492 der berühmte Rechenmeister Adam Riese geboren, (in der Nähe der felsige *Staffelberg* mit weiter Umsicht, und gegenüber der *Veitsberg* mit Kapelle) zum Kloster *Vierzehnheiligen* (¾ St. v. Staffelstein). Einsp. von Lichtenfels bis Hausen 2 fl. 30 kr., dann zu Fuss nach Banz (¼ St.); oder Miethwagen von Coburg für die ganze Tour. * *Schloss Banz*, ehemal. Benedictinerkloster, jetzt Eigenthum des Herzogs Max v. Bayern, das herrlichste aller fränkischen Schlösser, mit reichen Sammlungen, prachtvoller Kirche und entzückender Aussicht ins Mainthal. Dürftige Gastwirthschaft. *Vierzehnheiligen*, sehr stark besuchter Wallfahrtsort mit herrlicher Kirche.

Flora von Coburg:

Aira flexuosa. Allium senescens. Anemone hepatica. A. silvestris. Anthericum Liliago. A. ramosum. Arum maculatum. Aster amellus. Astragalus Cicer. Avena pratensis. — Bromus asper. Bupleurum longifolium. — Calla palustris. Campanula glomerata. C. Speculum. Cardamine impatiens. Carex Drymeca. C. limosa. C. montana. C. Schraderi. C. tomentosa. Cephalanthera pallens. C. rubra. Cirsium heterophyllum. Convallaria verticillata. Conyza squarrosa. Corydalis fabacea. Critamus Falcaria. Cypripedium Calceolus. — Dianthus superbus. — Epipactis latifolia. E. palustris. Erysimum hieracifolium. E. odoratum. Euphorbia platyphyllos. — Fragaria Eollina. — Galanthus nivalis. Galium rotundifolium. G. sacharatum. Gentiana ciliata. G. cruciata. G. Pneumonanthe. Gnaphalium sylvaticum. Goodyra repens. Gymnadenia conopsea. — Hippuris vulgaris. Hypericum pulchrum. — Isatis tinctoria. — Lathraea squamaria. Larsia oryzoides. Lemna trisulca. Lilium Martagon. Linaria spuria. Listera ovata. Lithospermum purpureocaeruleum. — Melica uniflora. Meum athamanticum. Monotropa Hypopithys. — Nigella arvensis. — Ophrys Myoides. O. fusca. O. militaris. O. pallens. O. ustulata. Oxycoccos palustris. — Physalis Alkekengi. Platanthera chlorantha. Poa alpina. Polygala amara. Prenanthes purpurea. Pyrola umbellata. — Ranunculus Lingua. Rosa tomentosa. Rubus saxatilis. — Salix repens. Salvia verticillata. Scirpus acicularis. S. Tabernaemontani. Scutellaria hastifolia. Sesleria coerulea. Sorbus hybrida. Spiraea Aruncus. Stachys recta. Staphylea pinnata. Syntherisma vulgare. — Teucrium Botrys. T. Chamaedrys. Trientalis europaea. Trollius europaeus. Tulipa sylvestris. — Utricularia vulgaris. — Verbascum Blattaria. V. phoeniceum. Veronica latifolia. V. spicata. Viola mirabilis. V. Riviniana.

89. Route: Von Coburg über Ummerstadt nach Heldburg.

(Nebenroute.)

Post in 3 St. 25 Min., Ab. 7¼ Uhr, 1 fl. 19 kr. — Projectirte *Eisenbahn* von Coburg über Tambach, Friedrichshall und Heldburg nach Gemünden.

Ueber Weidach, Weitramsdorf und Gersbach nach *Ummerstadt* (3 St.); oder (zu Fuss) über Scheuerfeld, Altenhof und *Tambach*, wo vor Zeiten ein Kloster, jetzt ein Schloss des Grafen v. Orthenburg in wunderschöner Landschaft. Dann ins meining. Städtchen *Ummerstadt*, wo das Töpfergewerbe zu Hause ist. Von Ummerstadt über Friedrichshall und Lindenau nach Heldburg. *Friedrichshall* im Kreckgrund, ehemalige Saline (seit 1140), 1845 durch Verkauf in Privathände übergegangen. Die Kochsalzbereitung hat aufgehört. Dagegen wird viel Glauber- und Bittersalz gewonnen, so dass ersteres seinen altofficinellen Namen (Sal aperitivum Friedericianum) hier erhielt, indem Friedrichsh. lange Zeit eine der wenigen Fabriken war, welche diese Medicinalsalze lieferten. Noch glänzendere Geschäfte werden seit 1842 mit dem zuerst von Dr. Bartenstein empfohlenen Friedrichshaller Bitterwasser gemacht, von dem jährlich gegen 400,000 Krüge in alle Weltgegenden versendet werden, so dass sich Liebig's Ausspruch bestätigt: „Das Friedrichshaller Wasser gehört zu den wirksamsten Europa's, und ich halte den Besitz dieser Quelle für einen wahren Schatz.“ Neugebautes Curhaus mit Badeeinrichtung ist 1864 dem Publikum übergeben worden. *Heldburg* (½ St.): S. 626.

90. Route: Von Coburg nach Schalkau und Limbach.

Chaussée (oder Eisenbahn) über *Oeslau* (S. 137), $1^1/_2$ St.; dann l. ab, an der *Rosenau* vorüber, durch den schönen *Itzgrund*. Etwas näher, wenn man, ohne Oeslau zu berühren, alsbald von Dörfles zur *Rosenau* geht oder fährt, und in Unterwohlsbach ($^1/_4$ St. v. der Rosenau) in die Hauptstrasse einlenkt, oder die Fusswanderung bis zur sagenreichen *Lauterburg* (20 Min. von Unterwohlsbach) fortsetzt. Die sehr anmuthige Landstrasse berührt Unterwohlsbach, Waltersdorf, Mittelberg, Fischbach und *Almerswind* (mit Schloss und Hammerwerk). Ehe man nach Almerswind kommt, vereinigt sich, unweit eines Eisenhammers und einer Schneidemühle, die Grümpen mit der Itz. Bis *Schalkau* $^3/_4$ St. (von Coburg 4 St.): S. 653.

Von Schalkau nach Limbach (3 St.) führen 2 Strassen, fast gleich weit. Anfangs durch den *Truckenthalergrund* zusammenlaufend, während bald hinter der Stadt die Strasse nach Eisfeld (S. 650) l. ablenkt, scheiden sich jenseit *Truckenthals* 2 Arme, die beide in Limbach münden: der linke, ohne einen Ort zu berühren, der rechte (am interessantesten) über Theuern. Beide durchziehen einen der unwirthbarsten, rauhesten Gebirgsdistrikte. Das meining. Dorf *Truckenthal* ($^3/_4$ St. von Schalkau), bei welchem das „Truckenthaler Wasser", nachdem es sich eine Strecke weit in die Erde verloren, aus einem Felsen (Triebischhöhle) wieder hervorbricht, liegt am Fusse des Goldberges und hat sich neuerdings durch seinen Gewerbfleiss bedeutend gehoben. Schlägt man oberhalb Truckenthals den Weg r. über das auf einer Terrasse des Stegerberges malerisch gelegene Dörfchen *Theuern* ($^1/_2$ St. von Truckenthal) ein, so kommt man in das romantische *Thal der Grümpen* (Theuerngrund), welches sich bald enger, bald weiter, an vielen Schneidemühlen vorüber und durch finstere Waldung nach *Limbach* hinauf schluchtet, das man jenseit der Grund- oder Neumannsmühle (zugleich Wirthshaus) in $1^3/_4$ St. erreicht (S. 650). Wer erst nach *Steinheid* will, geht von der Grundmühle r. ab, über einen ziemlich steilen Berg ($^1/_2$ St.). — Uebrigens kann man auch auf der Tour von Schalkau nach Limbach den *Blessberg* (S. 651) besuchen, indem man vom linken Strassenarm (etwa 20 Min. oberhalb Truckenthals) l. von der Strasse durch den Wald geht (noch $^1/_2$ St. bis zum Bless); *oder* indem man von Schalkau aus die eisfelder Chaussée bis Bachfeld verfolgt ($^3/_4$ St.), von hier rechtsab durch einen Thalgrund nach Mausendorf ($^3/_4$ St.) und Stelzen ($^1/_4$ St.) geht, und von da aus den Gipfel des Berges besteigt. Ueber die Dürre Fichte (Berg) gelangt man dann weiter auf die Strasse, die von Schalkau nach Limbach führt und nicht weit von Siegmundsburg (an der Saarwand, bei der Grümpenquelle) mit der eisfeld-limbacher Chaussée (S. 649) sich vereinigt.

Will man auf Schalkau verzichten, so empfiehlt sich folgende interessante Fusswanderung: Hinter Almerswind rechts ab durch das hier noch ziemlich breite Thal der Grümpen nach dem Dörfchen *Grümpen* ($^3/_4$ St.). Längs dem Bache Spuren der ehemals betriebenen Goldwäschen. Uebrigens kann man auch von Almerswind nach Schalkau, u. von hier auf der sonneberger Chaussée nach Grümpen gehen ($^3/_4$ St.). Der erstgenannte Weg ist jedoch mindestens $^1/_2$ St. näher. Eine gute Viertelstunde oberhalb des Dorfes Grümpen verlässt man den Grümpengrund, der sich direkt nach Theuern emporzieht, u. wendet sich rechts einem anderen Thaleinschnitte zu, der in $^1/_2$ St. nach *Rauenstein* führt. Die malerische Lage dieses Dorfes ist höchst überraschend. Einzelne Häuser ziehen sich am Abhange eines Berges hinauf, dessen Gipfel mit der schönen Ruine der alten Burg Rauenstein gekrönt ist. Diese, vom gleichnamigen Rittergeschlechte 1350 erbaut, ward von kaiser-

lichen Truppen 1640 zerstört. Die ehemalige Kapelle jener Burg, hoch über dem Dorfe, wird noch jetzt als Kirchlein benutzt, u. gewährt eine köstliche Weitsicht. Die Bewohner nähren sich theils von Pech- u. Pottaschenbereitung, hauptsächlich aber in der schwunghaft betriebenen Porzellanfabrik, die 1785 von der Familie Greiner angelegt wurde u. lange Zeit eine der blühendsten in Deutschland war, so dass die Bevölkerung und der Wohlstand des Dorfes dadurch ausserordentlich gewachsen ist. — Von Rauenstein kann man auf dem nächsten Wege über Steinheid nach Limbach gehen (2 St.); räthlicher aber und angenehmer ist es, sich l. nach Theuern ($^1/_2$ St.) zu wenden, u. nun wieder die Kunststrasse durch den Grümpengrund zu verfolgen. Uebrigens machen wir noch auf einen kleinen Abstecher aufmerksam, u. zwar von Rauenstein nach *Meschenbach* ($^1/_4$ St.), um das *Zinselloch* (am Wege nach Rabenäussig) zu sehen, eine mit Fichtengestrüpp umbuschte Tropfsteinhöhle, die sich lang u. schmal durch zerklüfteten Flötzkalk schluchtet. Sie ist, von einem Bächlein durchflossen, fast $^1/_4$ St. lang, (2—8 F. breit, 20 F. hoch) und dürfte, wenn sie zugängiger gemacht u. hie u. da erweitert würde, mit der altensteiner Grotte wetteifern. In ihren Gemächern sollen die Zinselmännchen (Bergzwerge) hausen. Will man nicht nach Rauenstein zurückkehren und über Theuern gehen, so kann man auch von Meschenbach aus (östlich) den nahen Winkelbrecht (Windgebrecht) besteigen, um vom *Buhlerkopf* (2530 F.) die Blicke nach dem Thüringerwald, dem Fichtelgebirge, nach Banz, Bamberg, zu den *Gleich*bergen u. zur Rhön schweifen zu lassen. Sodann r. nach Augustenthal (1 St. von Meschenbach) u. damit auf die Strasse, welche von Sonneberg über Steinheid nach Limbach führt (R. 92).

91. Route: Sonneberg und Umgebungen.

Eisenbahn (S. 138) von Sonneberg über Neustadt nach Coburg (2¾ M. in 38 Min.), Morg. 6, Nachm. 2, Ab. 5 Uhr, I. Cl. 1. fl. 9 kr., II. 39 kr., III. 24 kr.

Post (unfern des Bahnhofes) nach Gräfenthal (4 M. in 4½ St.) Ab. 5¼ Uhr, 1 fl. 24 kr.; — über Neuhaus und Wallendorf nach Saalfeld (6¾ M. in 7¼ St.) Morg. 6 und Mitt. 12¼ Uhr, 2 fl. 22 kr. (weiter nach Rudolstadt, Jena, Apolda, mit Seitenpost nach Schwarzburg).

Entfernungen: Coburg 4, Eisfeld 5, Gräfenthal 5, Schwarzburg 10, Saalfeld 10 St.

Sonneberg *), meining. Fabrikstadt, die sich in den letzten Jahren so bedeutend erweitert hat, dass sie jetzt 5500 Einw. zählt (1597 nur 520), ist für Geschäfts- u. Vergnügungsreisende gleich interessant, indem sie nicht nur die wichtigste Gewerbs- und Handelsstadt am Thüringerwald, sondern auch eine der betretensten Pforten ist, die von Südosten unmittelbar in die geheimnissvollen Reize des Gebirges führen. Tritt man aus den strahlenförmigen Thalausgängen der Steinach u. Röthen heraus, so zeigt die fruchtbare, gartenähnliche Landschaft einen unverkennbaren, raschen Uebergang vom thüringer zum fränkischen Charakter. Im Rücken (nördlich) die steilen, düstern Waldberge, in deren Spalten sich die langgestreckte, schmale Stadt hinein schluchtet; im Vordergrunde (südlich) das weite, lachende Bild einer wechselvollen Hügellandschaft, die von den Höhenpunkten der Rhön, der Mainberge u. des Fichtelgebirges begrenzt ist. Der Bahnhof, eine Strecke südlich von der Stadt, wird bald durch elegante Neubauten vollends mit derselben verbunden sein. Im Inneren herrscht ein reges Leben. Viele palastartige Gebäude der reichen Handelsherren prangen in der langen Hauptstrasse, die sich von S. nach N. zwischen terrassirten Bergen weit hinauf im engen „Grund" erst drei-, dann zwei- und endlich einzeilig hinzieht. Die Bewohner, nicht sowohl von der Acker-

*) *Hensoldt,* Beschreibung der Stadt Sonneberg. 1845.

Digitized by Google

ROSENAU bei COBURG

krume ihrer winzigen Flur, als vielmehr von dem Waldboden des dahinter liegenden Berglandes gewiegt, und zur Sicherung ihrer Existenz zu sprungkräftigem Fleisse u. kaufmännischer Gewandtheit hingewiesen, haben mit der Fabrikation ihrer Allerweltswaaren einen vergnüglichen, neckischen Sinn und mehr zerstreuende, als sammelnde Hände u. Taschen zum Eingebinde für das Leben erhalten.

Gasthöfe: Culmbachers Hôtel in der Nähe des Bahnhofes, mit Posthalterei und Restauration (Pachtwirth: Bergner), moderne Preise; — *Löwe,* in der Mitte der Stadt, vielbesucht, Logis 24 bis 30 kr., Mittagst. 36 kr., Omnibus am Bahnhof; der Wirth (Langbein) hat weite Seereisen gemacht und weiss anziehend davon zu erzählen; — *Bär* in der Nähe des Löwen.

Restaurationen: Erholung (mit eigenem Gesellschaftsgebäude im unteren Theile der Stadt); 2 Schützenlokale, das ältere (burgähnliches Gebäude) auf dem Schlossberg mit gut gepflegten Anlagen, das neuere unweit der Kirche, mit schönem Panorama vom „kleinen Saale" aus; die „Glier'sche Kneipe".

Eigentliche Hauderer gibt es nicht, wohl aber sind Miethfuhren bei den Gastwirthen und einigen Pferdebesitzern für mässige Preise zu haben.

Presse: Wöchentl. Anzeiger, 2mal; Monats- und Wochenblätter des Kunst- und Gewerbevereins.

Wechselgeschäft: N. Horn und Sohn (Agentur der weimar. Bank).

Sehenswürdigkeiten. Zunächst grüsst von der Südterrasse des Schönbergs die prächtige *Kirche* mit ihren zwei 165 F. hohen Thürmen, die im altdeutschen Styl von Heideloff aus Nürnberg erbaut und 1845 eingeweiht wurde. Von der Thurmgalerie herrliche Aussicht. — Auf dem kleinen Marktplatz das schmucke, gleichfalls im gothischen Styl errichtete *Stadthaus.* In dessen grossem Saal eine sehr reichhaltige *Kunstsammlung,* die der Erbprinz von Meiningen der Stadt 1858 geschenkt hat. Sie besteht aus den besten Modellen und Abgüssen plastischer Kunstgegenstände, aus Zeichnenvorlagen u. Bildwerken. Die Zahnsche Sammlung pompejanischer Kunstschätze und Geräthe verleiht ihr einen hohen Werth. Geringes Eintrittsgeld nach Belieben. — Der *Schlossberg,* dicht über der Stadt, mit seinen schönen Anlagen, seinem 1844 erbauten Schiesshaus und einem runden Thurm, dessen Galerie eine reizende Aussicht bietet. Die alte Burg der Herren v. Sonneberg, die auf der Kuppe (200 F. über dem Markt) gestanden, ist 1596 ein Raub der Flammen geworden. — Die *Musterlager* verschiedener Handlungshäuser werden den Fremden unentgeldlich gezeigt.

Spaziergänge: Ueber den *Kappelberg* („Luisenlust"), einem anmuthig gelegenen Vergnügungsplatz mit schöner Aussicht, und dem Ringleinsbrunnen auf den *Schlossberg;* über den *Schönberg* (1896 F.), östlich der Stadt, wohin ein bequemer Weg mit Ruheplätzen führt, zu den *Steinbrüchen* mit Anlagen, Grotten u. dergl., zu welchen häufige Morgenpartien mit Sang u. Klang unternommen werden, und von da zum neuen Schiesshaus. Auf der Höhe des Schönbergs, wo die Steinbrüche sind, prächtige Aussicht. Auch vom Stadtberg, vom Erbesbühl, vom Blössenberg u. von der „Tischplatte," die jedoch über 1 Stunde nördlich von der Stadt entfernt ist. — *Weitere Ausflüge:* auf den Mupperg bei Neustadt an der Haide (Eisenbahnstation, S. 138), der mit seiner dichten Bewaldung wie ein riesenhafter Maulwurfshügel aus der blühenden Ebene emporsteigt (1577 F.) und eine weite Umsicht gewährt; in den *Hüttengrund* (nach Steinach): R. 93; nach *Oberlind* u. *Neuhaus* (S. 681).

Geschichtliches. „Das Haus Sonneberg", ein festes Schloss, welches der fränkische Herzog Suno um 450 erbaut haben soll, ist längst verschwunden; während „das Städtlein zu Rotin" (d. h. am Flüsschen Röthen), das sich in seinem Schutze ansiedelte, von Jahr zu Jahr sich erweitert, und noch bedeutender werden wird, wenn die projectirte Fortsetzung der Eisenbahn über das Gebirge zur Ausführung kommt. Im Hussitenkrieg war das Städtchen verwüstet worden, worauf man es höher in die Berge verlegte. Als 1463 die Pest in Thüringen wüthete, schlug Herzog Wilhelm von Weimar eine Zeitlang in S. seine Residenz auf. Nachdem es früher unter den Dynasten von Meran, dann unter henneberg. Herrschaft

Digitized by Google

gestanden, kam es 1735 an Meiningen. Nach dem verheerenden Brandunglück von 1840 ist der Südtheil der Stadt ganz und gar erneuert worden.

Industrie. Der Lebensnerv des Städtchens ist die grossartige Gewerbs- und Handelsthätigkeit, die ihm einen weltberühmten Namen erworben. Diese Thätigkeit reicht in die ältesten Zeiten hinaus, hat sich aber erst seit Anfang des 18. Jahrh., wo ein dasiger Kaufmann den Commissionshandel nach England gründete, zur gegenwärtigen Bedeutsamkeit allmälig emporgeschwungen. Ueberhaupt hat das meining. Oberland für die verschiedenartigsten industriellen Unternehmungen einen von der Natur ausserordentlich begünstigten Boden, welcher Holz, Steinkohlen, weltberühmten Schiefer, auch den seltener vorkommenden Marmor, feuerfesten Sandstein, den besten Thon (Kipfendorfer) und viele andere Materialien producirt, deren Verarbeitung eine reiche Wasserkraft erleichtert. Dessohngeachtet beschränkt sich die dasige Industrie immer noch fast ausschliesslich auf jene Erzeugnisse, die vor länger als 100 Jahren schon im Gange waren, als da sind: ordinäre Holzwaaren, besonders Schachteln und Kisten; Spielwaaren und Luxusartikel aus Papiermasse, Porzellan und Glas; Schiefertafeln u. Schiefergriffel, Märmeln (Schusser), Tafel- u. Hohlglas, Glasperlen etc. Nur einzelne Branchen der Spielwaaren- u. Luxusartikelfabrikation, sowie der Porzellanmanufacturen haben sich bedeutend gehoben, sowohl durch Verbesserung des Materials u. Veredelung der Formen, als durch Malerei u. andere Decorationen. Sonneberg, eine grossartige „Arche Noäh", ist die Herzpulsader, der Stapelplatz dieses Verkehrs. Hier vornämlich concentrirt sich die originellste Industrie des Thüringerwaldes, die *Spielwaarenfabrikation*, die von Nürnberg ausging und ihren Absatz nach allen Theilen der Erde hat. Deshalb gehen diese Erzeugnisse unter dem Collectivnamen: *„Sonneberger Waaren,"* sie mögen aus Papiermasse, Holz, Thon, Glas, Porzellan, oder Schiefer bestehen, sie mögen der Spielerei und dem Luxus, oder den Bedürfnissen und dem Nutzen dienen. Die dasige Production wächst von Jahr zu Jahr, weil hauptsächlich durch das Princip der Arbeitstheilung die ordinären Spielwaaren so billig und zugleich so gut hergestellt werden, dass keine auswärtige Concurrenz dagegen aufkommen kann. Ueber 30 Ortschaften der Umgegend arbeiten für die dasigen Grosshändler, deren Firmen mit allen Weltgegenden in direkter Geschäftsverbindung stehen. Kaum wird in Deutschland ein zweiter Raum von etwa 5 QMeilen gefunden werden, welcher die Zweige dieser staunenswerthen Betriebsamkeit in solcher Ausdehnung und Mannichfaltigkeit pflegt, von der kolossalen Schieferplatte bis zum einfachen Griffel, von der leichten Holzschachtel bis zu den Riesenproducten der Hüttenwerke, von den feinsten Kunstgegenständen bis zur Puppe und zum Steckenpferd. Mit den Sonneberger Waaren spielen unsere Kinder, mit ihnen schmückt sich der indianische Häuptling. Kein Palast und keine Hütte ist ihnen verschlossen. Dieser Umsatz ist von desto grösserer wirthschaftlicher Bedeutung, als der Arbeitslohn die Kosten des Materials weit übersteigt. Vor Jahren versorgte S. fast alle europäischen Heere mit Flintensteinen. Diese haben ihre Rolle ausgespielt. Um *so grössere* Geschäfte werden mit Puppen, namentlich mit „Täuflingen" gemacht. Ihr jährlicher Handelswerth erreicht nahezu 1 Mill. Gulden. Neuerdings hat sich auch die *Kunstindustrie* bedeutend gehoben, so dass sie in Bezug auf Malerei und plastische Darstellung viele derartige Anstalten im In- und Ausland, die einen weitklingenden Namen haben, überflügelt. A. Fleischmann, dessen künstler. Arbeiten aus Steinpappe der grössten Beachtung werth sind, arbeitet, als Vorsteher des unter Protection des Erbprinzen von Meining. stehenden „Oberländer Kunst- und Gewerbevereins" und als Redacteur der gewerblichen „Monatsblätter", unablässig darauf hin, durch plastische Vorbilder, Modellsammlungen und Musterausstellungen, sowie durch Lectüre und Vorträge die dasige Industrie nach allen Seiten hin anzuregen und zu vervollkommnen. Dazu eine höhere Zeichnen- und Modellirschule, die Veredelung der Fabrikation von Terralidfiguren durch Einführung kunstgerechter Modelle aus der Antike, die Errichtung einer Holzbildhauer- und Holzschnitzschule, welche, unter Leitung des aus Tyrol berufenen Bildhauers G. Klotz, unbemittelte Jünglinge unentgeldlich heranbildet. Von den Fortschritten dieser Kunstindustrie zeugen die antiken Statuetten und Gefässe vom Prof. A. Schmidt. Die Fertigung der Spielwaaren ist lediglich Hausindustrie. Es sind alle Arbeiter und Fabrikanten selbstständig. Die Producenten zerfallen in Holzschnitzer, Holzdrechsler, Bälgemacher, Ausformer und Papiermassefabrikanten. Letztere bedürfen der ersteren zur Herstellung der verschiedenen Bestandtheile ihrer Waaren, welche sie zusammensetzen und an

die Kaufleute abliefern. Da deren in Sonneberg und Umgegend gegen 60 sind, welche Exportgeschäfte betreiben, so besteht, wie unter den Producenten, also auch unter den Einkäufern eine zu allem Fortschritt wesentliche Concurrenz, welche zugleich die Arbeiter vor etwaigem Druck der Kaufmannschaft, die Alles mit baarem Gelde bezahlt, sichert. Dennoch haben die Arbeiter nur einen kärglichen Verdienst. Eine Drechslerfamilie mit Mann, Weib und Kindern, die wöchentlich etwa 90 Dutzend Posthörnchen fertigt, erhält dafür kaum über 1½ Thlr. Wie sich auch bei diesen geringen Preisen das Holz verwerthet, ersieht man daraus, dass 1 Klafter Holz (zu 144 Kubikf.) 4680 Dutzend Posthörnchen liefert. — Von den einzelnen Geschäften, die in S. floriren, nennen wir das Kunst- und Spielwaarengeschäft von Schmidt und Spindler (Musterkarten über 3000 Nummern), die Porzellan- und Puppenfabr. von C. Müller, Fabrik peruanischen Marmors von W. Strassburger, Thonwaarenfabr. etc.

Nebenroute: **Von Sonneberg nach Oberlind, Neuhaus und Stockheim.** — *Oberlind* (½ St.), meining. Marktflecken an der Steinach, ein schöner Ort in fruchtbarer Ebene, häufig von Sonneberg aus besucht, selbst von Reisenden, die im dasigen Gasthof bei Truckenbrodt (vorzügliches Bier) wohlfeil logiren wollen. — Interessanter ist ein Abstecher nach *Neuhaus* (1½ St.). Chaussée (projectirte Zweigeisenbahn) über *Koppelsdorf*, wo ein Strassenarm l. in den romantischen Hüttengrund, ein anderer r. nach Oberlind abzweigt. Hier würde die deutsche Industrie den höchsten Triumph gefeiert haben, wenn die grossartigen Unternehmungen von Jos. Meyer, dem „deutschen Cockerill" († 1856), insbesondere die von ihm gegründete Eisenbahnschienen-Compagnie mit dem in grösstem Massstab errichteten Schienenwalzwerk durch Ungunst der Verhältnisse nicht ins Stocken gerathen wären. Sie fussten auf dem wohlberechneten Plane ihres genialen Gründers, durch Gewinnung inländischer Eisenerze den Aufkauf fremden Eisens für Deutschland entbehrlich zu machen, u. würden, wenn dieser Plan durchgeführt worden wäre, einen so immensen Umschwung der Eisenindustrie erzielt haben, dass weder die frühere Zeit, noch das übrige Centraldeutschland ein Gleiches aufzuweisen hätte. Die Hüttenwerke, die jetzt stille stehen, umfassen 4 Höchofen, Schienenwalzwerk, Maschinenfabrik und Giesserei und bedecken einen Raum von 60 bis 70 Ackern. Dagegen sind die dortigen Steinkohlenbergwerke noch theilweise in regem Betrieb. Zur Erschliessung der reichen Flötze, die im Rothliegenden lagern, aber in Güte und Mischungsverhältnissen verschieden sind, wurden schon früher mehrfache Versuche gemacht. Diese führten jedoch erst dann zu einem ergiebigen Resultat, als 1831 v. Weiss mit dem ersten und später J. Meyer mit den anliegenden Grubenfeldern beliehen wurden. Auf jenem Felde wurden die Kohlenflötze leicht erschlossen. Hier aber gelang es nur durch beharrlich fortgesetzte Bohrversuche, dass man in einer Tiefe von 1300 F. an 5 Stellen sehr bauwürdige Flötze von grosser Mächtigkeit und vortrefflicher Güte erreichte. Jetzt sind auf den Schächten in der Umgegend von Neuhaus und dem angrenzenden *Stockheim* (½ St.) 12 Dampfmaschinen und 700 Bergleute thätig.

92. Route: Von Sonneberg über Steinheid u. Limbach nach Breitenbach (8—9 St.).

Wie schon angegeben (S. 654), führt eine Strasse vom Bahnhof u. eine zweite aus dem oberen Stadttheil dem gleichen Ziele zu: jene über Bettelhecken, diese über Forschengereuth. Bei letztgenanntem Dörfchen (1 St.) vereinigen sich dieselben, um sich aber sofort wieder zu spalten, indem ein Strassenzug l. über Effelder nach Schalkau (S. 654), ein anderer r. durch den hochromant. *Effeldergrund* nach Steinheid emporführt ($2^1/_2$ St.). Dieser Grund, weiter hinauf von hohen, waldigen Bergen eingeengt, bildet an manchen Stellen eine so tiefe, wilde Schlucht, dass man sich von der melancholischen Gebirgsnatur gedrückt fühlen würde, wenn sich nicht an der belebten Strasse Häuser an Häuser, Gewerke an Gewerke reiheten. Zunächst *Schwarzwald*, wo das noch offene Thal einigen Feldbau gestattet; dann r. die *Kleinmühle* (eine Häusergruppe mit mehren Mühlen), wo Alaunschiefer ansteht, u. links *Mengersgereuth*; alsbald

Digitized by Google

der *Schmidtsgrund* (einzelne Häuser mit Märmelmühle); dicht angrenzend das meiningische Dorf *Hämmern,* das sich über $^1/_4$ St. lang in dem schmaler werdenden, aber noch immer freundlichen Grunde hinaufzieht, mit lebhafter industrieller Thätigkeit (Holzschnitzerei, Schieferbrüche, Eisen- und Farbenerdgruben). Nach einer kleinen halben Stunde das Eisenwerk *Augustenthal,* in einer tiefen, wilden, von hohen Bergen umragten Schlucht. Seitwärts (l.) der Buhlerkopf (S. 676). Nun wird die Strasse, indem sie bald darauf den Effeldergrund verlässt, immer einsamer, und steigt höher zum Gebirge empor, bis sie den meining. Flecken **Steinheid** (800 Einw.) erreicht, der mit seiner hochragenden Kirche 2510 F. über dem Meere liegt u. allen Windstrichen bloss gestellt ist. Der ärmliche Ort ist ehemals eine reiche Bergstadt gewesen, indem im 13. Jahrh. mehr als 1000 Bergleute auf Gold und Silber gebaut haben sollen. Die Hussiten aber zerstörten den Ort u. die Bergwerke (1430). Aehnliche Verheerungen wiederholten sich im 30jähr. Krieg (1635). Zuletzt (1804) legten noch die Flammen einen grossen Theil des Ortes in Asche. Statt des Goldes gräbt man jetzt vortreffliche Porzellanerde (Kaolin), die, nach dem Gewichte verkauft, weit verfahren wird. Andere Bewohner nähren sich als Schachtelmacher, Porzellandreher u. Porzellanmaler. Auch liefert die Grauwackenformation an einigen Stellen gesuchte Wetzsteine; während im Fellberg (rechts zwischen Augustenthal u. Steinheid) ein Griffelschieferbruch im Gange ist, der zahllose Kinder diesseit und jenseit des Meeres mit Schieferstiften versorgt. Dagegen ist die eisenhaltige Quelle, die mitten im Flecken entspringt, — die höchstgelegene Mineralquelle in Thüringen u. (nächst Hinnewieder in Mähren) in Deutschland — niemals als Erwerbsquelle benutzt worden. Auch jene Einnahmen sind versiegt, welche im Mittelalter den Steinheidern dadurch zuflossen, dass viele Pilger, die nach Jerusalem wallfahrten, ihre Pässe in Steinheid holten und von der „Kapelle unserer lieben Frauen" segnen liessen.

Oestlich von Steinheid ragt der höchste Kopf der südöstlichen Gebirgshälfte, das *Kieferle* (2674 F.), mit seinem sandigen, quarzigen Thonschiefer malerisch empor und beherrscht einen weiten Gesichtskreis.

Von Steinheid nach Limbach ($^3/_4$ St.) macht die Strasse einen starken Bogen um den Petersberg herum, den Fussgänger abkürzen können. Wer nach Neuhaus a. R. will, verfolgt die Chaussée, die nahe an Steinheid vorüber geht, *rechts* (S. 652), wogegen man *links* nach *Limbach* kommt (S. 650). Will man nach *Ilmenau* oder durch das reizende *Schwarzathal* nach *Schwarzburg, so geht* man von Limbach nach *Scheibe.* Wer auf Limbach verzichten oder von Limbach einen Abstecher machen wollte, mag die Strasse nach Neuhaus bis zu den *Sandsteinbrüchen* verfolgen u. dann l. an der *Schwarzaquelle* (2208 F. hoch, Temper. + 4, 8 R.) vorüber, die in einem engen, finstern Grunde am höchsten Gebirgsrücken (Fuss der Bibersleite), wo ehemals Habichtsbach (die erste Tafelglashütte in Thüringen, 1805) stand, entspringt und ihm sodann den Weg zeigt, nach *Scheibe* gehen (eine Tour von $1^1/_2$ bis 2 St.).

Denn *Scheibe* ist der erste Ort, welchen die Schwarza berührt, und es wird Niemanden gereuen, **Thüringens schönsten Fluss, den die Hand der Natur mit der prächtigsten Staffage ausgeschmückt, von seinem Ursprung bis zu seiner Mündung* (etwa 10—12 Stunden) zu verfolgen (S. 17). Geht man aber *direkt* von Limbach nach Scheibe ($^1/_2$ St.), so kommt man alsbald an den zerstreuten Häusern von *Alsbach* vorüber, wo eine Poststation (nach Eisfeld, Neuhaus u. Breitenbach) und eine der grössten Tafelglasfabriken des Thüringerwaldes. Die 1711 von J. N. Greiner hier angelegte Hohlglashütte war der Grund zur Entstehung des Ortes. In *Scheibe* aber, einem ziemlich grossen rudolst. Dorfe in einer wiesenreichen, von Waldbergen umsäumten Thalweitung mit neuer Kirche

Digitized by Google

auf kahlem Felsenhügel, besuche man (neben dem Gasthof) die Porzellanfabr. (Kister, † 1863, Dressel u. Comp.), die, eine der grossartigsten und vorzüglichsten in Thüringen, vom Bergrath Hofmann aus Eisfeld geleitet wird u. 3—400 Menschen beschäftigt. Anfangs producirte sie hauptsächlich Porzellanmärmel (Spielkugeln); jetzt liefert sie die schönsten Nippfiguren und hat den Ruhm erworben, dass ihre Leistungen ächt künstlerisch im Entwurf und technisch vollendet sind. Ihre „Biscuitfiguren" erhielten auf der Thüringer Gewerbeausstellung zu Weimar den ersten Preis. Hauptabsatz nach England u. Amerika.

Von Scheibe wendet sich die Strasse, fortwährend neben dem Flusse, westlich nach *Langenbach* (1 St.), wo die von Eisfeld herabkommende Chaussée mündet (S. 650). Gasthof u. Märmelmühle. Nun nimmt der Fluss eine nördliche Richtung um den 2668 F. hohen gewaltigen *Wurzelberg* herum, welcher von Scheibe aus auf einem Fusssteige in 1 St. zu ersteigen ist. Auf demselben ein fürstl. rudolst. Jagdschlösschen mit Altan u. originelle Aussicht ins waldige Gebirgslabyrinth, hauptsächlich nach N. Dicht daneben mehre Riesentannen, die, bis 160 F. hoch und 26 F. im Umfang, über 300 Jahre alt sind. Sie führen die Namen berühmter Forstmänner und Naturforscher: Cotta, König, Humboldt, Pfeil, Hartig, Burgdorf etc. An der nördlichen Abdachung des Berges der *Kieslerstein,* eine 2041 F. hohe Felsenspitze, von der es nicht weit nach Oelze ist. Vom Wurzelberg kann man direkt nach Katzhütte (1 St.), oder über den Kieslerstein nach Oelze, oder, um wieder auf die alte Strasse zu kommen, in einem Stündchen nach *Goldisthal* gehen, das man (*ohne* Abstecher) von Langenbach aus am „Goldisthaler Hammer" vorbei in $^3/_4$ St. erreicht. Hämmer u. Mühlen beleben den engen Grund. Die dasigen Seifenwerke waren bis zu Anfang des 18. Jahrh. so bedeutend, dass aus dem gewonnenen Golde Dukaten geprägt wurden. Der Berg (l.), an dessen Fusse das Dörfchen liegt, heisst noch jetzt der „Goldberg" (Goldisberg). Auf dem „Lindig", rechts von Goldisthal, stand eine Tanne, die 162 F. hoch war, 1849 aber vom Sturm zerbrochen wurde. Sie gab 35 Klafter Holz. Der Stumpf, von einem Schindeldach bedeckt u. mit einer Thüre verschlossen, nimmt 8 Personen in der Höhlung auf. Von Goldisthal an einem Blechhammer vorüber in $^3/_4$ St. nach *Masserbrück,* wo die Masser l. in die Schwarza mündet. Dann am Masserhammer vorüber nach *Oberhammer* ($^1/_4$ St.) u. *Oelze* (10 Min.), sondersh. Dorf mit 800 Einw., malerisch an der östlichen Bergwand hinauf gebaut. Die wenigen terrassenförmigen Aecker mit Mauern umgeben. Zur Rechten der *Katzhütter Forst* mit sehr schönen Fichtenbeständen (100—150 Jahre alt) und vielen Auerhähnen. In demselben ward 1782 der letzte Bär in Thüringen erlegt.

In Oelze gabelt sich die Strasse: *rechts* an der Bleiweiss- u. Farbenfabrik Neuwerk und am Rohrhammer vorüber in $^3/_4$ St. nach *Katzhütte* u. weiter, mit der von Neuhaus herüberkommenden Chaussée vereinigt, im Schwarzathale fort (R. 93); *links* nach Breitenbach, Amtgehren und Ilmenau (Poststrasse). $^1/_2$ St. hinter Oelze theilt sich die Strasse abermals: der rechte Arm führt direkt nach *Grossbreitenbach* ($^3/_4$ St.), der linke, ungleich weiter, durch den Oelzegrund über *Altenfeld,* einem grossen, von steilen Schieferbergen eingeschlossenen Dorfe, dessen Bewohner Schachteln fabriziren oder in der dasigen Glashütte arbeiten.

Breitenbach oder *Grossbreitenbach,* sondersh. Städtchen in einem etwas monotonen, von Wald entblössten Hochthal, mit Porzellan- u. Glasfabr. (S. 431). Postverbindung über Amtgehren mit Ilmenau, Stadtilm, Königsee. — Von Breitenbach über Amtgehren u. Langewiesen nach *Ilmenau*: S. 231; über Amtgehren und Stadtilm nach *Arnstadt*: S. 429; nach *Königsee* (3 St.) über Friedersdorf, Döbrischau und Oberschöblingen. Abstecher auf den *Langenberg* (S. 238).

Digitized by Google

93. Route: Von Sonneberg nach Schwarzburg.

1) Wir wollen *zunächst* die schöne Strasse durch das *Schwarzathal* verfolgen, die wir zum Theil aus voriger Route schon kennen: nämlich über Steinheid, Limbach u. Oelze nach *Katzhütte* (8 St.). Etwas näher dürfte es sein, wenn man die Poststrasse bis Neuhaus, u. dann l. durch den Katzegrund (Chaussée) nach Katzhütte geht: wobei man jedoch den oberen Theil des Schwarzathales (von Scheibe bis Katzh.) nicht berührt. **Katzhütte,** ein langgestrecktes rudolst. Dorf (1130 E.), 4 St. von Schwarzburg, mit grösstentheils einstockigen Schindelhütten, die, von hohen, mit Nadelwald begrenzten Bergen umschlossen, einen grossen Theil des Jahres in Schnee begraben sind, hatte sonst einen bedeutenden Eisenhammer, der jedoch seit 1860 eingegangen. Eine Zeit lang war der Bergrath Junot, mit einer Tochter Fr. Schillers vermählt, Director des schwunghaften Werkes. Jetzt wird nur die Giesserei in kleinerem Massstabe noch fortgesetzt. Seit 1861 Cigarren- u. Knopffabr. Hier war es, wo die erste Porzellanfabr. in Thür. angelegt wurde. Gotthelf u. Gottfried Greiner machten 1759 in ihrer Glashütte zu Alsbach die ersten Versuche, das Geheimniss zu erforschen, mit der mehlartigen Erde (Kaolin), welche die Quarzkörner des steinheider Sandsteins verkittet, Porzellan herzustellen. Als diese glückten, gründeten sie in Katzh. eine Fabrik, die bald darauf nach Wallendorf verlegt wurde. Seitdem ernährt die Porzellanfabrikation unter allen Manufakturen des Thüringerwaldes die grösste Menschenmenge. Der Thiergarten im Katzhütter Forst ist aufgehoben. Auch das dasige Forstinstitut hat nur ein kurzes Leben gefristet. Die Seitenthäler (r.) der Katze u. der Weissen Schwarza gehören zu den einsamsten u. finstersten Partien des südöstlichen Gebirges.

Die Strasse verfolgt an der Schwarzmühle vorüber das Schwarzathal, so dass Meuselbach zur Rechten liegen bleibt, u. mündet nach 2 St. (beim „Cirkel", einem im Schweizerstyl erbauten Zollhaus), in die Chaussée, die l. nach Königsee abgeht. Folgen wir jedoch der Schwarza, die hier südöstlich einen spitzwinkeligen Haken schlägt, so kommen wir in $^1/_2$ St. nach *Blumenau* u. *Mellenbach*, jenes, ein einzeiliges ärmliches Dörfchen am linken, dieses ein über $^1/_2$ St. langes, vom steilwandigen Grund umrahmtes rudolst. Dorf (850 E.) am r. Flussufer. In beiden Orten, wo immer noch Medicinhändler wohnen, stand sonst das Laborantenwesen in reicher Blüthe. Jetzt sind Mellenbach u. Meuselbach der Mittelpunkt der Kisten- u. Schachteln-Industrie. Ehedem war in Mellenb. ein Franziskanerkloster. Noch heutzutage pflegen die Katholiken, die von Eichsfeld nach Vierzehnheiligen wallfahrten, aus dem Klosterbrunnen zu trinken. Am nahen Kirchberg steht Grünstein, dessen Trümmerblöcke malerische Felsgehäuse bilden. — Von Mellenb. nach *Glasbach* ($^1/_4$ St.), einem armen Dörfchen am Fusse des schroffen Steinbergs, dessen Granit zum Strassenbau verwendet wird, u. in dem steilen, vom Glasbach durchrauschten Seitenthälchen eingeklemmt. Jenseits *Obstfelderschmiede* ($^1/_2$ St.) macht das melancholische Thal eine scharfe Krümmung nach N., u. ist stellenweise so schmal, dass die Strasse hoch in die Felsen eingehauen ist. Bei der Mankebachsmühle ($^3/_4$ St.) vereinigt sich die von Unterweissb. herüberkommende Lichte, (von der Poststrasse begleitet) mit der Schwarza. Nach 10 Min. der *Blechhammer*, jetzt Mühle und guter Gasthof. Nun über *Sitzendorf* nach *Schwarzburg* (1 St.) S. 237.

Uebrigens empfiehlt sich von *Katzhütte* aus ein lohnender *Abstecher*, u. zwar (anfangs die obige Chaussée, dann, r. abbiegend, Feldweg) über *Meuselbach* („Miselmilch"), 1 St. v. Katzhütte u. 1 St. v. Oberweissbach, ein weit sichtbares, langes Dorf mit 1450 Einw., wo sonst der Arzneihandel sehr schwunghaft betrieben wurde, während jetzt die

Digitized by Google

Schachtel-Industrie den Hauptnahrungszweig bildet. Man verbraucht dazu alljährlich 350 Kl. Holz u. 400 Bloche, woraus man 30—40 Mill. Schachteln gewinnt. Jede einzelne geht 12 mal durch die Hand. Nur wenn eine Familie täglich 1000 Stück (die 48 kr. kosten) zusammenbringt, wird etwas verdient. — Von Meuselb. über *Cursdorf*, wo neuerdings ein verheerender Brand gewüthet, nach *Oberweissbach* (1 St.). Gleich hinter Meuselb. gipfelt sich zur Rechten der Chaussée ein kahler, kegelförmiger Berg, die *Cursdorfer Kuppe* (2429 F.), empor. Sie ist, von ihrer Felsenstirne eine weit umfassende Umsicht bietend, des Besteigens werth. Naher Fussweg (¼ St.), die Strasse zur Rechten lassend, von Cursdorf nach *Oberweissbach* (siehe unten: 3), u. dann entweder (zu Fuss) über *Lichtenhain* nach *Blumenau* (1 St.), oder auf der Chaussée über Mittel- u. Unterweissb. zum *Blechhammer*, u. damit ins Schwarzathal (s. oben).

2) *Eine zweite Strasse von Sonneberg nach Schwarzburg* über *Steinheid* (S. 681), dann r. nach *Neuhaus* am Rennsteig (S. 684), u. von hier, wo r. die Strasse nach Wallendorf, l. nach Katzhütte abgeht, geradeaus über *Oberweissbach* (unter 3).

3) Die gewöhnliche, nächste u. äusserst interessante (Post-) Strasse von *Sonneberg bis Neuhaus* (4 St.), welche das originellste Bild der im meininger Oberlande vorherrschenden Industriezweige u. zugleich die eigenthümliche Physiognomie des südöstlich. Gebirgstheiles an den Blicken vorüber führt, — so dass man wohlthut, etwaiges Gepäck mit d. Eilwagen voraus zu schicken u. die ganze Tour (wo möglich bis Schwarzb. u. Rudolst.) zu F. zu machen, — ist folgende: Durch die langgedehnte Stadt hindurch alsbald in den Wald hinein durch das enge Thal der Röthen, dann über die steile „Höllenkuppe" nach *Steinach* (1½ St.). Viel genussreicher, wenn auch fast eine Stunde weiter, auf der gleichfalls chaussirten Str. vom Bahnhof nach *Köppelsdorf* (¾ St.). u. dann l. durch den von der wasserreichen Steinach durchflossenen wunderschönen **Hütten- oder Steinachergrund*, aus welchem bald hinter Köppelsdorf ein Strassenarm r. über Judenbach nach Gräfenthal abzweigt (R. 94). Dieser enge, von Waldbergen umsäumte freundliche Wiesengrund (mit dem Hüttenwirthsh.) ist von der belebtesten Industrie durchpulst u. vom regsten Verkehr belebt. Gebäude drängen sich an Gebäude, Schmelzhütten, Hammerwerke, Fabriken u. Mühlen im bunten Wechsel, bald einzeln, bald in malerischen Gruppen. An Köppelsdorf anstossend das Dörfchen *Hüttengrund* u. gleich darauf *Hüttensteinach* mit Porzellanfabr. u. mehren Mühlen. Sodann *die *Bernhardshütte*, eins der grossartigst. Eisenwerke in Deutschland, das eine Produktionsfähigkeit von 100,000 Centnern hat. Die „Hüttensteinacher Eisenwerkgesellsch.", die ihren Sitz in Nürnberg hat u. auch die Heinrichshütte bei Lobenstein betreibt, hat in einem der letzten Jahre über 80,000 Ctnr. Roheisen erzeugt u. angekauft, 13,578 Ctnr. Gusswaaren geliefert u. (im kolossalen Walzwerk) 42,725 Ctnr. Walzeisen erzielt. Jenseit der Bernhardshütte zweigt abermals eine Strasse r. ab durch den Oelzegrund nach Spechtsbrunn u. Gräfenthal. Beim „Sonntagshammer" (Schiefertafelfabr.) fällt die nähere Strasse, welche von Sonneberg über die Höllenkuppe führt, ins Thal herab. Wer einen interessanten Schieferbruch sehen will, mache hier einen Abstecher (¼ St.) zur *Wiefelsburg* (einzelne Häuser mitten im Wald), wo solche Brüche im Gange sind. Vom Sonntagshammer an 2 Märmelmühlen (deren zweite mit 5 Gängen sehenswerth) vorüber nach **Steinach** (2 St. v. Sonneb.), langgestrecktem, ansteigend u. zerstreut gebautem meining. Marktfl. (1800 Einw.), mit Postexped. im Gasthaus zum „Anker." Die in vielfacher Beziehung originellen Bewohner sind als Feuerarbeiter thätig, oder fabriciren Schachteln, Spielwaaren, Griffel, Wetzsteine, Märmelkugeln etc. Auch bedeutende Rindviehzucht (vortreffl. Butter).

Digitized by Google

Im dasigen Schloss eine Sammlung vorsündfluthlicher Thiere, deren Ueberreste in den nahen Kalkschichten gefunden wurden. Oberhalb des Fleckens, wo sich das Thal erweitert, zieht sich r. eine Reihe Häuser zur Anhöhe hinauf (die Peitschengasse). Alsbald folgt das Eisenwerk *Obersteinach,* wo vor einigen Jahren ein Schlackenbad im Hause des Hochofens angelegt wurde. Das Erz, aus welchem die kunstvollen Eisengusswaaren bereitet werden, liefert zum Theil der Grosse Thierberg (2459 F.) bei Oberlauscha. Sodann wird der Grund stellenweise so schmal, dass die Sonne mitten im Sommer seine Sohle nur wenige Stunden des Tages bescheint. An der bedeutenden Göritzmühle, wo l. die Göritz in die Steinach fällt, u. an der Wiesleinsmühle (gutes Wirthshaus) vorbei nach *Unter- und Ober-* **Lauscha,** zwei meining. höchst originellen Dörfern, die im engen pittoresken Lauschagrunde, aus dem einzelne Felsenpartien emporragen, an einander grenzen (2000 F. über d. Meer). Die schieferbedeckten und schieferbeschlagenen, zum Theil recht ansehnlichen Häuser erstrecken sich zwischen dunkeln Bergen nach 3 Richtungen in meist einzeiligen, oft terrassenförmigen Gruppen, theils eingeklemmt, theils an den Bergwänden hängend: das Prototyp eines ächten, malerisch-grotesken Gebirgsdorfes. Neue Schule. Kolossales Gasthaus (C. Greiner) mit 4 Brauereien. Die wohlhabenden Einwohner (1500), theils Glasfabrikanten, theils Maler, theils Holzhauer u. Schachtelmacher, sind industriös, äusserstgesellig, voller Ironie, u. charakterisiren sich durch eigenthümliche Mundart, Tracht u. Sitte.

In Lauscha hat die thüringische Glasfabrikation ihre Quelle und noch jetzt ihren Hauptsitz. Die Glasmeister Hans Greiner aus Schwaben („Schwabenhans") und Hans Müller aus Böhmen waren, als Anhänger der evangelischen Lehre, zu Ende des 16. Jahrh. aus ihrer Heimat vertrieben worden, und fanden in Thüringen eine gesicherte Freistätte. Nachdem sie sich in Lauscha niedergelassen, gründeten sie daselbst 1595 die erste Glashütte des Thüringerwaldes, aus deren Mutterstamm sich andere derartige Anstalten da- und dorthin bis weit ins Ausland verzweigten. „Die Gläser" wurden von den Regierungen begünstigt und erhielten mancherlei Holzvorrechte (z. B. 800 Klaftern à ⅓ Thlr.), die zum Theil noch fortbestehen. Auch verwirklichten sie schon damals das Prinzip der Association, das in neuester Zeit eine so bedeutsame Rolle spielt, indem mehre Werkstätten nur *einen* Ofen hatten und sich um die gemeinschaftliche „Hütte" allmälig so viele Arbeiter ansiedelten, dass sie einen Gemeindeverband bildeten. Noch jetzt ist fast der ganze Ort von Greiners und Müllers bewohnt, welche durch originelle Beinamen von einander unterschieden werden. Derzeit sind in L. drei Glasfabriken im Gange (Greiner, Eichhorn, Böhm), worin, ausser Hohlglas, vielfarbige Spielkugeln und Glasröhren zu *Perlen,* Spielwaaren u. physikalischen Instrumenten verfertigt werden. Insbesondere wird die Glasperlenfabrikation, obgleich sie neuerdings etwas darniederliegt, in Lauscha, Igelshieb und Neuhaus fast von Haus zu Haus betrieben. Man versäume nicht, die Werkstatt eines geschickten „Perlismachers" zu besuchen. Auch die Kinder sind darin thätig. Die kleinen schneiden die vorspringenden scharfen Ecken ab und fädeln die Perlen an, die grösseren sitzen an den Lampen und arbeiten bis tief in die Nacht hinein. Ein fleissiger u. geschickter Knabe verdient täglich 3—4 Sgr. Je kleiner die Perlensorte und je kunstreicher ihre Façon, desto theurer ist die Schnur (gewöhnlich 6 Perlenreihen à 12 Zoll Länge). Die „schwarze Heidelbeere," von welcher 36 auf die Schnur gehen, wird pro Dutz. mit 5 Sgr. bezahlt. Noch interessanter ist die Glasbläserei, welche im Nu die niedlichsten Figuren (Blumen, Früchte, Thiere etc.), nicht selten in wahrhaft künstlerischer Vollendung, hervorzaubert. In dieser Branche zeichnet sich Karl Greiner aus, nachdem die Glasspielwaaren überhaupt, die jetzt einen so bedeutenden Handelsartikel bilden, von Christoph Greiner, die Glasharmonika's aber von Stürmer erfunden worden. Ludwig Müller fertigt künstliche („Pariser") Menschenaugen aus Glas, und ist der einzige Künstler in Deutschland, welcher diesen Industriezweig mit grosser Kunstfertigkeit betreibt. Auch findet man daselbst sehr geschickte Glas- und Porzellanmaler. Karl Ens producirt Genrebilder, die weit berühmt sind. Elias Greiner zeichnet sich durch Farben- und Märmelfabrikation aus. Seine Glasmalereien übertreffen machen alten Ge-

bilde dieser Art an leuchtendem Farbenschmelz u. künstlerischer Vollendung, u. suchen die Rede, jene Kunst sei erstorben, Lügen zu strafen. Sehr gesucht sind auch die physikalischen und chemischen Apparate. —

Von Lauscha am „Dreiherrnstein" vorüber in schroffen Schlangenwindungen immer steiler zum Gebirgsrücken empor nach *Igelshieb* (¾ St.), einem meining. Dorfe im ächten Waldstyl, mit bretterbeschlagenen, vom Unwetter geschwärzten Hütten, worin gezähmte Vögel, in winzigen Käfigen sorglich gepflegt, ihre Liedlein singen. Nur durch den Rennsteig von Neuhaus geschieden, zieht es sich in einer langgestreckten Reihe auf einer ziemlich lichten, von düsterem Wald umrahmten Hochebene hin u. ist zuweilen (z. B. 1860) vollständig eingeschneit, indem es nicht blos das am höchsten gelegene Dorf in Thüringen (2572 F.), sondern (mit Ausnahme einiger tyroler Ortschaften) in Deutschland ist. Gasth. zum Hirsch (origin. Wirth). Auch hier ist (neben der Porzellanmalerei) die Glasfabrikation im Schwunge u. liefert besonders chemische u. physik. Apparate. Unter den Glasbläsern zeichnet sich der weitbekannte Fischperlenkünstler Heinrich Greiner aus, dessen mattweisse „Fischperlen", die jetzt am beliebtesten sind, den parisern nicht nachstehen: sowie denn überhaupt dieser Distrikt annoch der einzige auf dem Thüringerw. ist, der solche Fischperlen liefert. — Igelshieb grenzt dicht an den nicht minder originellen rudolst. Flecken *Neuhaus*, oder hängt vielmehr mit diesem u. dem Dorfe *Schmalenbuche* (nordöstl. v. Neuhaus) so nahe zusammen, dass sie ein einziges Gebirgsdorf auszumachen scheinen. Seitwärts (östlich) die Quelle der Lichte, die zwischen Igelshieb und dem Steinhügel entspringt und durch ein wilddüsteres, enges u. vielfach gekrümmtes Thal nach Oberlichte (R. 94) fliesst.

Neuhaus *am Rennsteig* (1020 Einw.), wo sich die Sonneberg-Saalfelder u. Eisfeld-Rudolstädter Poststrassen kreuzen, in einer von waldigen Höhen umrahmten Gegend, 2500 F. über dem Meer, so dass man fast nur Sommergetreide baut u. die Kirschen (anderes Obst gibt es nicht) erst im September reif werden, im Winter aber die vom Schnee verwehte Strasse dem lebhaften Verkehr nur mühsam geöffnet werden kann. Guter Gasthof („beim Just"), gleichzeitig Post. Die einstockigen Häuser mit Schindeln bedeckt u. mit Brettern beschlagen. Die meisten Einw. (darunter, wie im ganzen Steinachthal u. Lauschagrund schöne Gestalten des weiblichen Geschlechts) mit Fabrik- u. Hausindustrie beschäftigt. Porzellanfabr. mit 125 Arbeitern. Viele Glasbläsereien vor der Lampe. Seit die schwarzen Perlen aus der Mode gekommen, werden (meist nach pariser Mustern) andere Glasziergrathen zum Schmuck der Damenhüte, weisse Perlen, Schmetterlinge u. dergl. gefertigt, welche der Kaufmann Kessler bestellt und vertreibt. Als origineller Cicerone empfiehlt sich „der schwarze Müller," ein Porzellanmaler, der fast stets beim Just zu finden.

In *Neuhaus* verzweigen sich die Strassen nach allen Seiten hin: südwestl. nach *Limbach* (S. 652) u. von da über Steinheid nach Sonneberg (S. 681), od. über Schalkau nach Coburg (S. 673), od. nach Eisfeld (S. 647); nordwestlich nach *Katzhütte* (S. 687) u. von da nach Königsee (S. 227) oder Amtgehren (S. 230); nordöstlich nach *Wallendorf* u. von da nach Schwarzburg (s. unten) oder Saalfeld (R. 94), mit Seitenstrasse über Reichmannsdorf nach *Gräfenthal*; südlich nach *Sonneberg* (der Weg, den wir soeben passirten); nördlich nach *Oberweissbach*. Die letztere Strasse verfolgen wir, um von **Neuhaus nach Schwarzburg** (4 St.) zu kommen, falls wir nicht den interessanteren Umweg über Katzhütte u. durch's Schwarzathal (S. 688) einschlagen wollen. Da der direkte Weg über Fischbachswiese (Dorf von nur 3 Häusern) nach Oberweissbach etwas einförmig ist, so kann man die Post benutzen, wenn man nicht einen Abstecher auf die Cursdorfer Kuppe (S. 689) machen will. **Oberweissbach** („Eäberwissbch"), 2 St. v.

Digitized by Google

Neuhaus u. eben so weit von Schwarzb., rudolst. Marktfl. mit 1870 Einw., zwischen beurbarten, meist baumlosen Berglehnen, fast 1 St. lang hingestreckt u. mit dem Dörfchen *Mittel*weissbach beinahe zusammenhängend. Gemisch v. städtischer u. walddörfl. Bauart. Gasth. zum gold. Anker: Logis 24—30 kr., Frühst. 14 kr., Mittagst. 28 kr., mit Fisch 36 kr. Sehr gutes Bier. *Post* nach Schwarzb. u. Rudolst. Nachts $12^1/_4$ Uhr. Restaur. Schiesshaus. Einspänner pr. Tag 4 fl., Zweispänner 7 fl. (excl. Trinkgeld); Führer pr. Tag 1 fl. Oberweissb. ist der Hauptort für den Arzneihandel (sonst über 600 Olitätenhändler), der zwar wegen des polizeilich erschwerten Vertriebes sehr gesunken ist, aber in der Bevölkerung regen Handelsgeist u. lebenslustigen Sinn geweckt hat. Ausserdem Porzellanmalerei, Schwefelholzfabrikation (50 Arbeiter liefern täglich 2 Mill. Zündhölzchen). Hier ward Fr. Fröbel, der Gründer der Kindergärten, 1770 geboren. Die stark gehegte Liebhaberei des Vogelfangs hat der Umgegend den Spitznamen: „das Stellerland" gegeben. Weite und schöne Rundsicht von der unbewaldeten Kuppe des nahen Kirchberges. — Von Ober- durch Mittel- nach *Unterweissbach* (1 St.) im Lichtegrund, u. dann in $^1/_4$ St. zwischen der Mankebachsmühle u. dem Blechhammer ins Schwarzathal (S. 688), und über Sitzendorf nach Schwarzburg (S. 237).

Genussreicher, u. nicht viel weiter, ist die Strasse von Neuhaus über *Wallendorf* nach Unterweissb. ($3^1/_2$ St.). Die Poststrasse beschreibt einen ziemlich starken Bogen, am Hochwaldrahmen hin, so dass *Schmalenbuche* (Hohlglashütte) zur Rechten bleibt. Fusswanderer gehen in einem sanft ausgetieften Wiesengründchen dicht am nördl. Ende des Dorfes vorbei über den Apelsberg direkt nach *Ascherbach* ($^3/_4$ St.), das mit dem angrenzenden Ober- u. Unter-Lichte (Gasth. zum Löwen), dessen schmucke Häuser in der lichten, reizenden Thalbucht malerisch zerstreut sind, *ein* Dorf bildet. Bedeutende Porzellanfabr. auf Küchengesch. u. Pfeifengut. Von Lichte ist der meining. Marktflecken **Wallendorf** fast nur durch den Fluss geschieden. Ein reizender Ort, dessen zum Theil stattliche Häuser vereinzelt an den Bergwänden liegen. Ueberall industrielle Regsamkeit, indem die ganze Umgegend von Porzellanfabriken, Glashütten, Schmelzöfen, Hammerwerken u. Mühlen belebt ist. Die Feuerarbeiten werden gewöhnlich in der Nacht, während die Flammen emporschlagen und die Werke tosen, mit Gesang und Gebet begonnen. Die Porzellanfabrik in Wallend. ist eine der ältesten im Thüringerw. (S. 687), indem sie am 20. Mai 1864 ihr hundertjähriges Bestehen feierte, u. liefert Nippsachen, Tafelgut u. vorzügl. feines Türkengeschirr mit herrlichen Malereien. Die theuern Holzpreise drücken jedoch den Arbeitslohn so herab, dass die untergeordneten Arbeiter nur den Taglöhnern gleich stehen. Insbesondere wird die ordinäre Malerei ausserordentlich niedrig bezahlt. Auch in Lichte u. Wallendorf hat sich, unter Protektion des Erbprinzen v. Meiningen, ein Kunst- u. Gewerbeverein gebildet, der, mit dem sonneberger Verein in Verbindung, für die Porzellanmanufaktur, u. insbesondere für die Malerei, ähnliche Ziele erstrebt, wie jener für die plastischen Gewerbe. Daher gelegentliche Ausstellung der besten Kunstwerke, so wie eine von Meyer aus München geleitete Kunstschule. In Wallend. theilt sich die Strasse: rechts über Schmiedefeld nach Gräfenthal (2 St.) oder Saalfeld ($4^1/_2$ St., Post), R. 94; l. durch den engen, hochromantischen **Lichtegrund* über Unterweissb. nach Schwarzburg (4 St.). Die groteske Thalschlucht ($2^1/_2$ St. lang) ist von hohen, bewaldeten Bergen umschlossen, die sich gleich wechselnden Kulissen, zwischen denen lustige Waldquellen hervorsprudeln, in einander schieben, und würde einen düsteren Charakter haben, wenn sich nicht Mühlen, Fabriken, Gewerke u. Dörfer bunt an einander reiheten. Zunächst das rudolst. Dörfchen *Geiersthal* (20 Min.) mit ansehnlichen Gebäuden, einem Eisenwerk, welchem der Ort seine Ent-

Digitized by Google

stehung verdankt, einer Tuschfarbenf., Glasbläsern u. vielen Porzellanmalern. Nach $1^1/_4$ St. die Schnepfenmühle und das Dörfchen *Leibis* mit Eisenhütte. Viele Hände machen Schiefergriffel und bereiten Tannenzapfenöl. Seitwärts (r.) liegt *Meura* ($^1/_2$ St.) mit Urkalk- (Marmor-) u. Schieferbrüchen, u. wildreicher Waldung (Auer- u. Birkhühner). $^1/_4$ St. südlich vom freundlichen Dörfchen ragt, ein düsteres Waldthal beherrschend, die gewaltige, einer Burgruine ähnliche Felsmasse des **Meuersteins* empor, eine der imposantesten, von hohem Schwarzwald bedeckte, Felspartien der Grauwacke, die kaum noch bekannt ist, obgleich sie an Grossartigkeit, malerischem Charakter u. wildarchitektonischer Gestaltung die Felsen des Schwarzathales hinter sich lässt. Die Hauptstrasse verfolgend, kommen wir nach *Quelitz* ($^1/_2$ St. von Leibis), einem von schroffen Thonschieferbergen umschlossenen Dörfchen in wahrhaft pittoresker Lage, und in $^1/_4$ St. nach *Unterweissbach*, um bald darauf ins Schwarzath. einzutreten. — *Schwarzburg:* S. 219.

94. Route: Von Sonneberg über Wallendorf oder über Gräfenthal nach Saalfeld.

Die Poststrasse (von Sonneberg nach Saalfeld in $7^3/_4$ St., Morg. 6 u. Mitt. $12^3/_4$ Uhr, 2 fl. 22 kr.) über Steinach u. Neuhaus nach Wallendorf, wie in voriger Route beschrieben. Von *Wallendorf nach Saalfeld* ($4^1/_2$ St.) kommt man zuerst in das meiningische Dorf *Schmiedefeld*, auf einer rauhen, weitschauenden Hochebene gelegen (das höchste Haus 2319 F. über d. Meere). Der nicht unbedeutende Ort (800 Einw.) trägt noch Spuren des starken Bergbaues, der ehemals auf Kupfer und Eisen betrieben wurde. Jetzt Olitätenhandel, Porzellanmalerei, Zündhölzchenfabrikation. Vom nahen *Rauhhügel*, einem 2473 F. hohen Bergkopf (nördlich vom Dorf), herrliche Fernsicht. Südöstlich ($^1/_4$ St.) *„das Schwefelloch,"* ein Vitriolwerk in tiefer Waldschlucht. Von Schmiedefeld nach **Reichmannsdorf** ($^3/_4$ St.), meiningischem Marktflecken (800 Einw.), in dessen Nähe, namentlich im nahen „Goldberg" (l.), vor alten Zeiten 122 Gold- u. Silbergruben im Gange waren, so dass A. 1212 die Bergleute mit einem sächs. Herzog auf goldenem Sessel einfuhren u. die Bauern mit goldenen Kugeln nach goldenen Kegeln schoben. Vom dasigen Bergsegen ward die Johanniskirche in Saalfeld erbaut. Später wurden die verfallenen Schachte wieder aufgenommen; allein die Ausbeute war so gering, dass jeder der 200 Dukaten, die man daraus prägte, auf 21 fl. zu stehen kam. Der nahe „Venusberg" liefert vorzügliche Kaolinerde. Der Goldhort aber ist „verwunschen", u. nur schillernde Sagenlibellen flattern noch um die erzgeschwängerten Bergköpfe. — Scheut man einen grösseren Umweg nicht, der jedoch durch Unterhaltung u. Belehrung reichlich belohnt wird, so gehe man entweder von *Schmiedefeld* durch einen wildromantischen Grund über *Gebersdorf;* oder von *Reichmannsdorf* (Poststr.) über Grossneundorf; oder von *Wallendorf* (zu Fuss) über das Eisenhammerwerk Bock, Lippelsdorf u. Gebersdorf nach *Gräfenthal*, und dann durch den Loquitzgrund nach Saalfeld (s. unten). — Bleibt man indess auf dem bisherigen Wege, so erreicht man, nachdem zuvor einige Seitenstrassen l. abzweigten, in $^5/_4$ St. *Hoheneiche* (2108 F.), wo ein Gerichtssitz der alten Deutschen gewesen sein soll. Vom Kirchthurm schöne Aussicht. Sodann *Arnsgereuth* (1 St.) u. nahe vor Saalfeld *Garnsdorf* (1 St.), mit Vitriolwerk, Marmorbruch, Umbra- u. Ochergruben. Der Grund, durch welchen sich die Strasse an der Lehne felsiger Waldberge hinzieht, während in jäher Tiefe ein Giessbach rauscht, ist mit allen Reizen der Gebirgsnatur

Digitized by Google

geschmückt. Laub- u. Nadelholz drapiren malerisch die schroffen Wände, die hin und wieder sich öffnen, um einen Blick ins lachende Saalthal zu gestatten.—**Saalfeld:** R. 97.

Eine *zweite Strasse* von Sonneberg nach Saalfeld führt über **Gräfenthal** (Post in $4^1/_2$ St., Ab. $5^1/_4$ Uhr, 1 fl. 24 kr.). Zunächst über Köppelsdorf u. durch den „Hüttengrund," wo r. die ehedem sehr belebte, jetzt vereinsamte Str. nach *Judenbach* abgeht, einem meiningischen Marktflecken mit 1200 Einw., der sich auf dem langen Rücken eines von SW. nach NO. streichenden Bergrückens hinzieht (2 St. von Sonneb.). Dann über *Neuenbau* (1 St.), von Wald u. Bergköpfen umschlossen, *Sattelpass* ($^1/_4$ St.) u. *Christiansgrün* ($^1/_2$ St.), waldeinsamen Häusergruppen dicht an d. bayer. Grenze (zur Rechten der grosse bayer. Ort Tettau mit sehr bedeutender Porzellanfabrik), u. bei der „*Küche*" (2148 F.) über den Rennsteig nach Gräfenthal (2 St.).

Die nächste *Poststrasse nach Gräfenthal* verfolgt den Hüttengrund bis hinter die *Bernhardshütte*, wo sie r. im einsamen Oelzethal emporsteigt. Das erste Dorf (2 St. von der Bernhardshütte) ist *Hasenthal* in einem engen, tiefen, walddunkeln Grunde, das zweite (1 St.) *Spechtsbrunn* am Rennst. (500 Einw.), mit ungenügendem Wirthshaus. Nun verfolgt die Str. eine kurze Strecke den Rennst. (r.) u. vereinigt sich bei der „Kalten Küche" mit der von Judenbach herauf kommenden, um in Zickzackwindungen durch das hübsche Buchbachsthal an einer Schleifkothe u. an dem Dorfe *Mernach* (mit Eisen- u. Kupferhammer) vorüber nach *Gräfenthal* zu gehen.

Von **Gräfenthal** (s. folg. R.) wendet sich die Poststr. *nach Saalfeld* (in $3^1/_2$ St., Morg. $3^1/_4$ Uhr, 58 kr.) über Grossneundorf und Gösselsdorf nach *Reichmannsdorf* ($1^1/_4$ St.), wo sie sich mit der von Wallendorf nach Saalfeld führenden Chaussée (S. 697) vereinigt. *Fussweg* über den Bocksberg (Frege'sche Schieferbrüche) zum Eisenwerk „Gabe Gottes", dann an einer Pechhütte und Obergölitz vorbei zur „Hühnerschenke", u. von dieser auf die nahe Chaussée, und über Arnsgereuth nach Saalfeld. *Näher:* bei Gösselsd. rechtsab über Königsthal zur Hühnerschenke.

Eine andere Strasse, die allerdings nicht unerhebliche Umwege macht, aber reich an schönen und interessanten Punkten ist, geht von Gräfenthal durch den felsgeschmückten *Zoptegrund* über Dorf Zopten nach **Probstzella** ($1^1/_2$ St.), einem meiningischen Marktflecken, der seine Entstehung einer Kapelle verdankt, welche das Peterskloster zu Saalfeld für die zerstreuten Waldbewohner hier errichtete. Die reiche Probstei, welche aus dieser Zelle erwuchs, ist in der Reformationszeit eingegangen. Der freundliche Ort hat eine sehr angenehme Lage an der Einmündung der Zopte in die Loquitz. Von der Brücke, welche über die Loquitz führt, schweifen die Blicke nach allen Seiten über das schöne, von bewaldeten Höhen umrahmte Thal. Uebrigens empfiehlt sich, wenn man nicht, Zopten u. Probstz. zur Rechten lassend, auf kürzestem Wege über den Schieferbruch „Selig" nach „Gabe Gottes" gehen will, ein Abstecher von Gräfenthal über das bayer. Dorf *Lauenstein*, dessen Schloss, ehemals den Grafen v. Orlamünde gehörig u. jetzt in den Händen eines Privatmannes, einen malerischen Schmuck der anmuthigen Landschaft bildet, und dann über den *Falkenstein* (folg. R.) nach *Probstzella* (2 St.). Von hier abwärts durch den reizenden *Loquitzgrund*, der sich hie und da zur düstern Schlucht verengt, worin die Strasse neben dem Flüsschen kaum Platz hat, zum Eisenhüttenwerk „*Gabe Gottes*" ($^3/_4$ St.); falls man es nicht vorzieht, von Probstzella über den Bocksberg dahin zu wandern, um den grossartigen Schieferbruch: „*Selig*" zu sehen, welcher dem Banquier Frege in Leipzig gehört u. nur $^1/_4$ St. von jenem Eisenhammer entfernt ist. Sodann über *Oberloquitz* ($^1/_2$ St.), *Arnsbach* ($^3/_4$ St.) und *Unterloquitz* ($^1/_4$ St.) nach *Hockeroda* ($^1/_2$ St.), wo die Strasse von Lehesten u. Leutenberg sich mit der

unsrigen verbindet u. über *Eichicht* und *Caulsdorf* nach Saalfeld führt (R. 96).— Oder (als lohnende Seitentour) von Unterloquitz l. nach *Lqasen,* wo man westlich hinter dem Dorfe einen so reizenden Blick ins Saalthal hat, dass man an eine Rheinlandschaft erinnert wird, u. von Laasen nach Caulsdorf; oder alsbald über Weischwitz, Reschwitz (gegenüber der Gleitsch) u. Obernitz nach Saalfeld (R. 96 u. 97).

95. Route: Von Gräfenthal nach Lehesten.

An der Südostgrenze des Thüringerwaldes hat die *Thonschieferformation* ihre Hauptniederlage. Deshalb sind Lehesten u. Gräfenthal die Mittelpunkte der Schieferfabrikation, und produciren jährlich an 500,000 Ctr. Dach- und Tafelschiefer (im Geldwerth von mindestens 400,000 Thlr.). Da aber der thüringische Schiefer hinsichtlich seiner Güte und Schönheit auf dem ganzen Kontinent keinen Nebenbuhler hat (selbst die Kaiserburg in Wien und der Dom zu Würzburg sind damit gedeckt) und die Nachfragen ungeachtet der gesteigerten Ausbeute kaum befriedigt werden können, so springt die grosse Bedeutung dieses Industriezweiges, der in der neuesten Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen, sofort in die Augen. Niederlagen in München, Wien, Leipzig, Berlin. Export nach Amerika. Daher kommt es, dass die Preise der Gruben, die grössten Theils vom Bergamt verliehen oder verpachtet werden, um das Zehnfache gestiegen sind, und dass sehr viele Menschen (Arbeiter in den Brüchen, Fuhrleute, Spalter, Schaber, Rahmer, Kaufleute etc.) aus den Schieferbrüchen ihr Brod gewinnen. Ein Schock eingerahmter Schiefertafeln wird fix und fertig für 21 Sgr. geliefert. Ein fleissiger Arbeiter aber kann täglich 4½ Schock schaben und 1 Schock einrahmen (wobei der Preis des Materials von seinem Handverdienst in Abzug zu bringen). Am gesuchtesten ist der Dach- und Tafelschiefer, den man neuerdings zu Schablonenschiefer jeder Grösse verarbeitet. Er ist von glänzend blauschwarzer Farbe u. zeichnet sich durch Leichtigkeit, Spaltbarkeit, Farbenreinheit, Dauerhaftigkeit und Feinheit aus. Ausser diesem wird auf eine sehr mühselige u. gefährliche Art ein eisenhaltiger Thonschiefer gewonnen, der, als Griffelschiefer bekannt, die zahllosen Schieferstifte liefert, von denen 1 Mille 17 Sgr. kostet. Eine dritte Art Schiefer ist der harte, hellfarbige Wetzschiefer, woraus die Wetzsteine gefertigt werden. Der Bezirk Gräfenthal-Lehesten hat gegenwärtig über 30 Dach- und Tafel-, 4 Griffel- und 9 Wetzsteinschieferbrüche im Gange, die jährlich 65,000 Schock Dachschiefer, 40,000 Schock Schiefertafeln, 90 Mill. Schieferstifte und 4500 Schock Wetzsteine liefern. Wenn die projektirte *Eisenbahn von Sonneberg über Gräfenthal und Saalfeld* oder *über Ludwigstadt und Lehesten nach Gera* zur Ausführung kommen sollte, so wird die Schieferindustrie damit einen neuen, unberechenbaren Aufschwung gewinnen. Uebrigens wird im Bezirk auch ein Kalkstein gebrochen, der zu den beliebtesten Märmeln, den buntgefleckten „Bienenschwärmen", sehr geeignet ist.

Gräfenthal, meiningische Stadt an der forellen- u. krebsreichen Zopte mit 1300 Einw., fast ringsum von Reuss u. Bayern eingeschnürt. Die schieferbedeckten u. schieferbeschlagenen, nicht selten (wie in der ganzen Umgegend) arabeskenartig-verzierten Häuser, nach dem grossen Brande von 1852 schöner u. regelmässiger aufgebaut, lagern entweder in einem tiefen Wiesengrunde, oder lehnen sich mit der hochragenden Kirche, durch deren Thurm ein Weg führt, höchst malerisch an den Abhang eines steilen Thonschieferberges, auf welchem das alte, zum Theil verfallene, zum Theil noch bewohnte Schloss *Wespenstein* (Wendenstein) thront. Es soll von den Wenden, die im 10. Jahrh. hier einheimisch waren, erbaut worden sein, u. ging dann in die Hände der Grafen von Orlamünde über, welche dem im Thale entstehenden Ort den Namen „Gräfenthal" verliehen. Von 1438 bis 1599 hatten es die Grafen von Pappenheim im Besitz. 1686 brannte es zum grossen Theil nieder. Im neueren Holzanbau hat das Verwaltungsamt u. das Landgericht seinen Sitz, während die alten Gebäude in den Felsen zu wurzeln scheinen. Reizende Aussicht, besonders vom Schlossgarten aus.

Post nach *Lehesten* (2½ M. in 3 St. 5 Min.),

Digitized by Google

Nachm. 3 U., 53 kr.; nach *Saalfeld* (2¼ M. in 3½ St.), Morg. 10¼ U., 58 kr.; nach *Sonneberg* (4 M. in 4 St. 10 Min.) Morg. 8 U., 1 fl. 24 kr. — Zweispänner nach *Saalfeld* 5 fl.

Entfernungen: Ludwigstadt 2, Lehesten 3, Neuhaus 3, Leutenberg 3, Saalfeld 4, Sonneberg 6, Schleiz 8 St.

Gasthof zum Schwan („beim Borsch"), mit Postexpedition.

Ausflüge: Zum *Griffelschieferbruch „Selig"* (1 St.), unfern der Strasse von Probstzella nach Saalfeld (S. 700), wo an den zu grosser Ausdehnung erwachsenen Halden das rege Leben eines Fabrikortes mit Spalthütten u. Vorrathshäusern herrscht; — durch den engen, wilden gebersdorfer Grund nach *Gebersdorf* (¾ St.) u. bis zum „Schwefelloch" (S. 697), unfern der Strasse von Wallendorf nach Saalfeld (1½ St.); — sowie durch den tiefschluchtförmigen arnsbacher Grund (südwestlich) zum Vitriolwerk *Arnsbach*, das, gleich dem Schwefelloch, dem Banquier Frege in Leipzig gehört. Je weiter man vordringt (noch über Arnsbach hinaus), um so romantischer wird der von steilen Felsen u. dichten Waldwänden umschlossene Grund. Südlich vom Vitriolwerk (nach Spechtsbrunn hin) ein steiler Bergkegel, das alte Schloss genannt. Es soll ehedem von Raubrittern bewohnt gewesen sein. Schaut man vom „alten Schlosse" nach dem Thale, so hat man r. die „Baalskuppe" u. zwischen dieser u. dem Schlosskegel den kahlen, spitzigen „Burgstall", l. an der steilen „Bärenwand" gewaltige Felsen, von denen einer „die Teufelskanzel", ein anderer „die Königsfestung" heisst, worin ein verwunschener Prinz hausen soll.

Von Gräfenthal nach Lehesten entweder durch den Zoptegrund über *Probstzella* (S. 700), u. von hier durch den unteren Loquitzgrund zum *Falkenstein* (½ St. von Probstzella), einem prächtigen Felskoloss, mit beschränkter, aber doch herrlicher Aussicht, in dessen Nähe die Loquitz eine westliche Richtung (nach Lauenstein) einschlägt, während unsere Strasse am Eisenhüttenwerk *„Schreidershammer"* (mit Wirthshaus) vorüber durch den Falkensteinergrund nach Lehesten sich hinzieht (2 St. von Falkenst.). — *Oder* über das reizend gelegene Dorf *Lauenstein* durch eine enge, steil ansteigende Schlucht zum Schreidershammer u. auf den Falkenstein. — *Oder* von Lauenstein im freundlichen Loquitzthale über *Unter-* u. *Ober-Neuhüttendorf* (einer bunten Reihe von Mühlen, Oefen u. Hammerwerken) nach **Ludwigstadt** (2 St. von Gräfenthal, 1 St. von Lehesten), bayer. Grenzstädtchen (1000 Einw.), das mit seinen engen, krummen Strassen u. seinen kleinen, mit Schiefer gedeckten Häusern einen düsteren Anblick gewährt. In der Nähe gute Schieferbrüche u. reicher Obstbau. Der *„Sommerberg"* unfern der Stadt, einer der reizendsten Standpunkte in diesem Gebirgstheil. Von „Ludwigstadt" östl. über Ottendorf nach *Lehesten*, u. zwar, indem die Strasse eine starke Krümmung macht, nicht gar weit an dem bedeutendsten *Schieferbruch* des Thüringerwaldes vorüber, zu welchem rechtsab eine Chaussée gebaut ist.

Lehesten, meiningisches Grenzstädtchen (1200 Einw.), in einer ziemlich offenen, aber doch rauhen Gegend, weil in der Nähe das Gebirge wieder so hoch emporsteigt, wie in seinem westlichen Anfang, um dann nach dem südlicheren Frankenw. schroff abzufallen. *(Gasthöfe: Schwan, Goldener Panzer.)* Die kleine Stadt, nach dem verheerenden Brande von 1822, der sie fast gänzlich einäscherte, regelmässiger aufgebaut, lagert um einen Teich herum, u. hat, da nicht nur die Dächer, sondern auch die Wände der Häuser meist mit Schiefer bekleidet sind u. selbst in den Strassen schwarze Thonschieferfelsen zu Tage stehen, ein etwas düsteres Ansehen. Indessen verdankt Lehesten, die Hochschule der Schieferdecker, diesem Schiefer seinen Ruf u. seine Nahrung. Die Brüche liegen theils nördlich, theils südlich der Stadt. Die letzteren, auf dem „Unnütz," nur 20 Min. entfernt, sind die grossartigsten in Deutschland; so dass man um so weniger unterlassen wird, sie zu besuchen, als der Anblick

Digitized by Google

der schwarzen, senkrechten Aushöhlungen mit den auf- u. absteigenden Hebemaschinen, mit den rollenden Eisenbahnen auf dreifach über einander gebauten Galerien, mit den düsteren Tunnels u. den zahlreich beschäftigten Arbeitern (circa 300) wahrhaft grossartig u. originell ist. Die beiden herrschaftlichen Brüche, gegenwärtig durch ein Thal abgesondert, werden mit der Zeit durch Ausfüllen dieses Thales in Verbindung gebracht werden. — Nur ein halbes Stündchen jenseit dieser Schieferbrüche ragt der 2511 F. hohe *Wetzstein* empor, an welchem der Rennsteig, den man hier „Schleichweg" od. „Schleifweg" nennt, in den Frankenwald hinüberläuft (S. 10). Somit ist der Wetzstein der südlichste Grenzwächter des Thüringerwaldes, indem der angrenzende, flacher fortlaufende Gebirgsrücken als *„Frankenwald"* bezeichnet wird. Sonst ward die nicht beschwerliche Ersteigung des Gipfels durch eine weite Aussicht belohnt, indem man nicht blos den Hauptgebirgsstock des ganzen Waldes, sondern auch einen grossen Theil des Frankenwaldes überblickte. Jetzt ist, falls man nicht das trigonometrische Signal ersteigen will, die Fernsicht durch den Baumwuchs gehemmt. — Um so reizender ist dieselbe von dem 2123 F. hohen *Kulm*, der $^1/_2$ St. östlich von der Stadt (jenseit Luisengrüns) sich emporgipfelt u. mit einem Hause gekrönt ist. Herrlicher Blick ins Saalthal bis nach Jena, ins Voigtland u. auf's Fichtelgebirge.

Von Lehesten über Leutenberg nach Saalfeld: R. 96.

Flora von Lehesten: Aconitum Lycoctonum. Cirsium heterophyllum. Crepis succisaefolia. Hottonia palustris. Petasites albus. Thalictrum aquilegifolium. Veronica Buxbaumii.

V.

Seitenrouten von Osten her.

96. Route: Von Lobenstein über Leutenberg nach Saalfeld.

Wir betreten das Gebiet der **Fürsten von Reuss,** einst im Besitz der Sorbenwenden. In alter Zeit waren diese Fürsten Gaugrafen. Der erste, der genannt wird (972), hiess *Aribo* oder *Erwin*, und sass auf der Burg Gleisberg (Veitsberg) bei Weida. Später führten sie den Dynastentitel: „Herren und Voigte von Weida," und schwangen sich, als sie auch Gera, Greiz, Hof und Plauen erworben hatten, zu erblichen Reichsvoigten empor. Seitdem hiessen sie allesammt: *Heinrich*. Nach mehrfachen Erbtheilungen verheiratete sich zu Ende des 13. Jahrh. *Heinrich der Fromme* zuerst mit einer böhmischen Fürstentochter, weshalb sein ältester Sohn den Namen: Heinrich der Böhme führte, und sodann mit einer russischen Fürstin, die ihrem Sohne und hernachmals dem ganzen Geschlecht den Beinamen: *der Reusse,* oder *der Russe* vererbte. Uebrigens ist es kaum möglich, das Gewebe, in welches die verschiedenen Linien mit all ihren „Heinrichen" bald zerfielen, bald sich wieder vereinigten, mit kurzer Hand zu entwirren. Wir lösen den gordischen Knoten mit der einfachen Angabe, dass es seit 1616 eine *ältere* und eine *jüngere* Linie gab, die 1778 und 1790 in den Fürstenstand erhoben wurden.

Lobenstein, reuss. - schleizische Stadt mit 4000 Einw., an der forellenreichen Lemnitz, in einem engen, unebenen Thale malerisch um einen kegelförmigen Berg gelagert, dessen Stirne mit einem fast 100 F. hohen Wartthurm, dem Ueberbleibsel einer uralten Burg, gekrönt ist. Sie ist oft von Feuersbrünsten heimgesucht worden (zuletzt 1862), ohne dass ihre Bauart dadurch regelmässiger geworden. Das untere

Digitized by Google

Schloss (am Ostrande der Stadt) war bis 1824 die Residenz der reuss.-Ebersdorfschen Fürstenlinie. Angenehme Spaziergänge im Schlossgarten. Gasthaus: Reusischer Hof (an der Strasse nach Ebersdorf).

Post nach *Ebersdorf* (¼ M. in 40 Min.), Ab. 8 U. 5 Min., 4½ Sgr.; nach *Lichtenberg* (1¼ M. in 2 St.), früh 2¼ U., 8½ Sgr.; nach *Lehesten* (2¼ M. in 3¼ St.), früh 9 U.; nach *Schleiz* (3¼ M. in 3¾ St.), Ab. 8 U. 5 Min., 21 Sgr.; nach *Kronach* (5 M. in 5¼ St.), früh 4¾ U., 26¼ Sgr.; nach *Saalfeld* (über Leutenberg (5¼ M. in 5 St. 20 Min.), früh 4¼ U., 1 Thlr. (4½ Sgr.; nach *Hof* (über Hirschberg) 4¾ M. in 4 St. 40 Min., früh 8 Uhr 25 Min., 25½ Sgr.

Von Lobenstein nach Leutenberg ($4^1/_2$ St.) auf glatter Poststrasse am „Kühlen Morgen" vorüber (reizender Rückblick auf Lobenstein) nach *Eliasbrunn* u. *Ruppersdorf*, sodann durch schöne Waldung u. üppige Wiesen über *Gahma* u. *Gleima*. **Leutenberg,** wohlgebaute rudolstädtische Amtsstadt an der Sorbitz, mit 1150 Einw. im engen, von hohen u. steilen Waldbergen umschlossenen Sormitzthal, in welches sich viele schluchtähnliche Seitengründchen öffnen. Einzelne Häuser am schroffen Abhang des Schlossberges, auf welchem die „Friedensburg" steht, die seit dem 12. Jahrh. der Sitz einer adeligen Familie von Leutenberg, von 1355—1564 einer eigenen schwarzburgischen Grafenlinie u. zuletzt der Wittwensitz zweier Gräfinnen war, jetzt aber nur noch — vom leutenberger Schlotfeger bewohnt ist. Die Wände mehrer Zimmer mit grassen Kriegs- u. Staatsscenen (von Lammers) bemalt. Die Umgegend ist für den Geognosten interessant (meist Grauwacke). Eisengruben u. Schieferbrüche.

Von Leutenberg nach Saalfeld (3 St.) begleiten wir die Sormitz, einen nicht unbedeutenden Waldstrom, der auf dem Frankenwald entspringt u. als südöstlicher Grenzfluss des Türingerwaldes gelten kann, durch ein enges, waldumkränztes Wiesenthal voll malerischer Anmuth, nach *Hockerode*, wo sich die Sormitz mit der Loquitz (beide goldführend u. forellenreich) vereinigt, um bei Eichicht in die Saale zu münden. Seitwärts (r.) zwischen Leutenberg u. Hockerode zieht sich das Hasenthal hinauf zum Dörfchen Löhma (mit Schloss), in dessen Nähe das Lusthaus Amalienhöhe. Bei *Hockerode* („Ruckeruh") — wo die von Gräfenthal herabkommende Strasse (S. 700) in die unsrige einläuft, während jenseit Leutenbergs eine neue Strasse über Grünau u. Schmiedebach nach Lehesten gebaut ist — liegt ein neues Schieferhaus, worin die Vorsteher der Thüringer Dachschieferbergbau-Gesellschaft wohnen, u. 5 Min. unterhalb desselben das *Eisenwerk Hockerode* (Hockeroder Hammer), welches mehr Bewohner hat, als das eigentliche Dorf. An diesem vorüber durch das romant. *Loquitzthal* nach *Eichicht* („Mäg"), mit einem vernachlässigten Schlosse des Herrn v. Beulwitz, in einem anmuthigen Wiesenthal am Fusse des Eichelberges, an dem sich eine Gasse bis in die Nähe eines schön gelegenen, halb verfallenen Edelhofes mit hohem Thurme emporwindet. Unfern vom Dorfe, welches die Strasse zur Rechten lässt, führt eine 1861 errichtete eiserne Gitterbrücke (kaulsdorfer Brücke) über die Saale, die sich durch einen heiterschönen, wahrhaft reizenden Thalgrund nach Saalfeld schlängelt. Beim nahen *Kaulsdorf* (bayerisch) entfaltet die Gegend ihren vollen Schmuck. Die Poststrasse macht nun einen bedeutenden Umweg (zur Rechten) über Gross-Kamsdorf, Unterwellendorf (preuss.), Garndorf u. Altensaalfeld (R. 102); während eine neue Chaussée durch das herrliche Saalthal gebaut wird, die von Kaulsdorf (zur Linken) über Tauschwitz, Fischersdorf, Reschwitz, Ohernitz u. Köditz (R. 98), u. eine dritte (am nächsten) von Kaulsdorf über die Berge (Tauschwitz zur Linken u. die Poststrasse zur Rechten lassend) in $1^1/_2$ St. nach Saalfeld führt. Im *kamsdorfer* Revier sehr starker Bergbau, hauptsächlich auf Kupferschiefer. Es wird sogar, wenn auch sparsam, gediegenes Kupfer u. gediegenes Eisen (sehr selten) gefunden, besonders schöne

Digitized by Google

Stufen von Malachit. Ingleichen Kobalt, silberhaltige Erze, Fahlerze, Tentantit (namentlich im Revierbezirk „Königszeche," ¾ St. westl. von Kamsdorf). Die dasigen Schmelzhütten liefern treffliches Kupfer.

97. Route: Von Saalfeld nach Rudolstadt, Blankenburg, Schwarzburg.

Saalfeld, meiningische Stadt in einer weiten, schönen Thalmulde an der Saale mit 4450 Einw. Altberühmt u. wohlhabend, weitläufig u. bequem gebaut, obwol nur dünn bevölkert, gewährt sie, vom hochgethürmten Schlosse überragt, einen fast imposanten Anblick, u. nimmt einen bedeutenden Flächenraum ein, indem die Dörfer *Altensaalfeld, Graba, Altefreiheit* u. *Altemark* fast unmittelbar (als Vorstädte) mit ihr zusammenhängen. Luther verglich S., nach einem grossen Brand durch neue Ziegeldächer verjüngt, mit seinem Leibgericht, indem er sagte, die Stadt liege wie ein Stück Pöckelfleisch in Petersilienbrühe.

Post nach *Arnstadt* (6¼ M. in 6 St. 25 Min.), Ab. 11 U., 2 fl. 46 kr.; nach *Eisfeld* (6¼ M. in 8 St. 5 Min.), Ab. 9½ U., 2 fl. 12 kr.; nach *Pössneck* (2½ M. in 2 St.), Nachm. 3½ U. und Nachts 11½ U., 53 kr. (weiter nach *Neustadt a. O.* und *Gera*); nach *Gräfenthal* (2¾ M. in 3½ St.), früh 10¼ U., 58 kr. (weiter nach *Lobenstein*); über *Leutenberg* nach *Lobenstein* (5¾ M. in 5 St. 50 M.), Nachm. 2¾ U., 2 fl. 1 kr.; über *Neuhaus* nach *Sonneberg* (6¾ M. in 7¾ St.), früh 10¾ u. Ab. 9½ U., 2 fl. 22 kr.; nach *Rudolstadt* (1½ M. in 1 St. 10 M.), f. 10, Nachm. 3¼, Ab. 10 U. 45 M., 22 kr.

Entfernungen: Rudolstadt 2, Blankenburg 2, Pössneck 4, Königsee 5, Neuhaus 6, Ilmenau 8, Eisfeld 10, Sonneberg 10, Jena 10, Arnstadt 10 St.

Gasthöfe: Hirsch (am Markt), wird sehr gerühmt, Logis mit Frühstück 15 Sgr.; *Anker* (am Markt), ehemals zur goldenen Gans, worin Kaiser Karl V. mit dem gefangenen Kurfürsten Joh. Friedr. am 29. Juni 1547 zusammentraf*); *Bock* (in der Blankenburgergasse).

Restaurationen: Thom in der Blankenburgergasse; *Kühn* und *Jahn* in der Saalgasse; Wittwe *Franke* am Markte; *Schiesshaus* an der Saale, *neuer Felsenkeller, Vereinsgarten* (mit sehr schöner Aussicht). Der Wirth des berühmten *„Loches"* hat die Schänkwirthschaft aufgegeben. Sonst hiess es: „Wer das Loch nicht besucht und den Unger (Stadtorganisten) nicht gehört, ist nicht in S. gewesen."

Presse: Anzeigeblatt, wöchentl. dreimal; Thüringischer Stadt- und Landbote (in der Niese'schen Buchhandl.).

*Geschichtliches**). Saalfeld hat glänzende Tage gesehen, als Reichsdomäne, kaiserliche Pfalz, gefürstete Abtei, herzogl. Residenz, Universität (indem 1578 und 79 die jenaischen Docenten und Studenten der Pest halber provisorisch nach S. übersiedelten). Ihre Entstehung verdankt die Stadt der *Sorbenburg,* von Karl d. Gr. zum Schutze gegen die Sorben u. Wenden errichtet (806). Nach anderen Angaben soll sie schon im 7. Jahrh. vom thüringischen Herzog Rudolf, oder vom Slavenkönig Samo erbaut worden sein. In Mitte des 9. Jahrh. kam die Burg in die Hände der Sorben, die jedoch von Ludwig dem Deutschen geschlagen und vertrieben wurden (874). Nun ward S. zu einer Reichsdomäne, und vom Kaiser Heinrich I., der wahrscheinlich das Jagdschlösschen *Kitzerstein* erbauen liess, befestigt. Die starken Thore stehen noch jetzt. Als kaiserliche Pfalz sah sie die deutschen Kaiser oft in ihrer Mitte, und wurde von Otto IV. zur freien Reichsstadt erhoben. Otto's Gegner, Philipp von Schwaben, überwiess sie jedoch dem thüringischen Landgrafen Hermann I., der die Stadt verwüstete und einen Theil der Bürger gefangen hinwegführte (1202). Darauf hat sie ihre Herren oft gewechselt, bis Land und Stadt unter dem jüngsten Sohne Herzogs Ernst des Frommen, Joh. Ernst, zu einem selbstständigen Herzogthume ward (1680). Spätere Successionsstreitigkeiten wurden dahin geschlichtet, dass Herzog Joh. Ernst von Saalfeld seine Residenz in Coburg nahm

*) Der Kurfürst war in einem jetzt noch vorhandenen Gewölbe eingekerkert. Da überfiel ihn eine so grosse Angst, dass er dringend bat, den unheimlichen Aufenthalt verlassen zu dürfen. Kaum war dies geschehen, so brach die Decke des Gewölbes ein. Nach seiner Befreiung ward das Bildniss des Kurfürsten an den Dacherkern des Hauses angebracht.

*) *Wagner,* Chronik der Stadt Saalfeld. 1864.

Digitized by Google

(1735) und sich fortan Herzog von Coburg-Saalfeld nannte. Nach dem Erlöschen des gothaischen Fürstenhauses trat Coburg das Fürstenthum Saalfeld an Meiningen ab (1826).

Industrie. Als Mittelpunkt ergiebiger Gold- u. Silberbergwerke (sonst 200 Schachte auf Gold und Silber), war S. eine der ältesten und berühmtesten Münzstätten, die erst 1847 ihre Thätigkeit eingestellt hat. Jetzt wird hauptsächlich auf Kupfer geschürft, indem der mächtigste Kupfererzgang in den von Saalfeld gegen SW. ansteigenden Vorbergen lagert. Vormals auch ziemlich starker Weinbau, so dass 1531 an 6000 Eimer gekeltert wurden. Gegenwärtig eine in ihrer Art einzig dastehende Metallgewebefabrik (Dehler), die auf 17 Webstühlen (von denen einer 1500 Thlr. kostet) die künstlichsten u. saubersten Drahtarbeiten fertigt, und bis auf die westindischen Inseln versendet. Das feinste Gewebe hat auf 1 QZoll 25,600 Oeffnungen. Pianinofabrik von König. Tusch- und Farbenfabrik von Gernhard. Seidenfabrik. Fabrik von Pappwaaren und Illuminationskörpern.

Sehenswürdigkeiten. Auf dem schönen, grossen Marktplatz das 1537 erbaute *Rathhaus*, das mit seinen Erkern, Giebeln u. Thürmchen einen originellen Anblick gewährt. Nicht weit davon die stattliche *Johanniskirche*, im gothischen Baustyl. Schon 936 erbaut, brannte sie 1200 bis auf den nördlichen Thurm nieder, ward jedoch vom Ertrag der reichmannsdorfer Goldbergwerke (S. 697) wieder aufgebaut, u. zuletzt 1817 restaurirt. Durch ein reich verziertes Portal mit dem kolossalen Bilde des heil. Johannes tritt man in die geräumigen, dreischiffigen Hallen, deren Fenster mit herrlichen Glasmalereien prangen. An der äusseren südwestlichen Ecke eine steinerne Kanzel, auf welcher an jedem dritten Pfingstfeiertag der Ablass verkündigt wurde (auch von Tetzel), u. an einem Postament der äusseren Strebepfeiler eine kleine verwitterte Figur (das „Häringsmännchen"), welches, als Wahrzeichen der Stadt, die Grenzscheide der Sorben u. der Thüringer (die man „Häringsnasen" zu nennen pflegte) bezeichnet haben soll. An der Johanniskirche fungirte der berühmte Caspar Aquila, Luthers Freund und Reformationsgehilfe, der merkwürdige Schicksale erlebt hat. Als Feldprediger des Ritters Franz von Sickingen wurde er 1523, weil er sich weigerte, eine Kanonenkugel zu taufen, von den Landsknechten in einen Mörser geladen, u. wäre in die Luft geschossen worden, wenn das Pulver gezündet hätte. Auch aus Saalfeld musste er 1547 vor dem Zorn des Kaisers flüchten, kehrte aber 1552 dahin zurück u. starb 1560. — Das bethürmte *Schloss*, am Nordrande der Stadt auf weitsichtiger Saalterrasse, 1679 vom Herzog Albrecht erbaut, u. zwar an der Stelle einer Abtei, welche 1071 vom Erzbischof Hanno von Köln gegründet, 1497 von Maximilian gefürstet u. im Bauernkrieg zerstört worden war. Bis 1745 war es die *Residenz* des Herzogs von Saalfeld. Die innere Einrichtung im Roccocogeschmack, besonders der Thronsaal u. die Schlosskirche. Prachtvolle Aussicht ins Saalthal, namentlich von der Galerie des Thurmes. Aus dem im franz. Geschmack angelegten Schlossgarten (mit Gewächshäusern u. einigen Monumenten) stieg man sonst auf einem Stufengang („Jakobsleiter") ins Dorf *Graba* hinab, das nur durch eine Schlucht vom Schloss geschieden ist. In der dasigen Kirche ein Plafondgemälde al fresco, u. ein kostbarer Alabasteraltar, aus der Barfüsserkirche in S. hierher versetzt. — Das älteste Gebäude (am entgegengesetzten Ende der Stadt) ist die hochragende *Sorbenburg* („der hohe Schwarm"), mit 2 runden altersgrauen Thürmen. Sie wurde 1290 auf Veranlassung Rudolfs von Habsburg von den Erfurtern zerstört. Nur 4 Thürme blieben stehen. Aber 1356 liess der Stadtrath zwei davon abtragen, um die Steine zur Erweiterung der Saalbrücke zu verwenden. Jetzt ist die Ruine in Privathänden u. dient zum Theil als Holzschuppen. — Nur wenige Schritte davon auf einem felsigen Abhange das Schlösschen *Kitzerstein*, ein viereckiger Bau mit Thurm u. Kapelle. Vom Kaiser Heinrich I. gegründet, ist es mehrmals erneuert worden, u. befindet sich seit längerer Zeit ebenfalls im Privatbesitz.

Spaziergänge. Um die ganze Stadt

herum neue anmuthige Promenadenwege. Eine uralte Brücke, auf welcher die in ein Brückenhaus umgewandelte St. Gehülfenskapelle mit ihren Hautreliefs die Aufmerksamkeit fesselt, führt über die Saale nach *Altsaalfeld* (mit Farbenfabriken), wahrscheinlich schon 450 erbaut u. 763 vom mainz. Erzbischof Lullus vergrössert. — Will man einen Umblick über das anmuthige Saalthal gewinnen, so besteige man die *„Altenburg,"* eine felsige Anhöhe, dicht neben dem mit einem Gesellschaftshaus überbauten Felsenkeller, unweit des Schützenhofes. Die schönsten Partien am malerischen Saalufer hinauf: *„Im Grünhain,"* Anhöhe am linken Saalufer; Alaunwerk *Wetzelstein* (1/2 St.), mit pittoresker Felsengruppe auf einer Saalinsel; Dorf *Köditz* (1/2 St.), wo der Saalgrund von hohen, zerrissenen Felsenwänden eingeengt wird; seitwärts östlich die *Schwedenschanzen;* jenseit des Dorfes Obernitz der **Gleitsch*, d. i. Klippe (1 1/4 St.), am rechten Saalufer, ein Kegelberg (1243 F.) mit entzückender Aussicht (vollständiges Panorama über die ganze Landschaft), dessen südliche Spitze von einem ungeheuern Kalksteinwall umgeben ist. Hier hat die Natur ein grosses Thor angelegt, durch welches man auf einigen Stufen den Platz betritt, der unverkennbar eine altheidnische Opferstätte war. 1/4 St. vom Gleitsch der **Gositzfelsen,* unterhalb Fischersdorfs, an dessen Fusse die Strasse nach Saalfeld vorüberläuft. — Wendet man sich von Reschwitz nach Westen, so kann man eine der *3 Gartenkuppen* (die hintere, 1 St. von Saalf., 1771 F. hoch) besteigen, welche das schöne Saalthal u. einen grossen Theil des Thüringerwaldes beherrschen, obwol die Fernsicht von der heranwachsenden Waldung mehr u. mehr verdeckt wird. Dehnt man die Wanderung nach Westen noch weiter aus und geht über Arnsgereuth u. Witzendorf (Chaussée) zurück, so hat man von der *Wittmannsgereuther Höhe* (1 St. südlich von der Stadt) eine weitumfassende, köstliche Rundsicht. Von Wittmannsgereuth gehe man (mit Führer) über den **Eisenberg*, 1 Stunde westlich von der Stadt, der von seinem Scheitel (2022 F.) abermals eine prachtvolle Aussicht bietet, nach Saalf. zurück. Der ganze Berg, dessen Schätze der verstorbene Chef des Bibliographischen Instituts, J. Meyer, fündig gemacht, soll aus Eisenstein bestehen, der an manchen Stellen zu Tage tritt. Auch kommt in der Grauwacke das seltene Mineral Thuringit vor. Im Thale dampfen die Eisenschmelzhütten, u. von den schroffen Wänden des Berges blicken die Grubenhäuser herab, zu denen man auf einem Zickzackweg emporsteigt. In einem der Stollen u. schon unfern des Einganges, lagert ewiges Eis, das gerade in den Sommermonaten am mächtigsten ist. Deshalb hüte man sich, in erhitztem Zustande die Grube zu befahren, oder auch nur der geöffneten Thüre, aus der ein eisiger Luftzug strömt, zu nahe zu treten. — Beschränkt man sich auf den Besuch des Saalthales, so ist kein Führer nöthig; will man jedoch die erwähnten Berge besteigen, so thut man wohl, sich einem solchen anzuvertrauen. Uebrigens kann man diese schönen Partien auch als „Nebentouren" mitnehmen, u. zwar auf dem Wege nach Lobenstein, Lehesten oder Probstzella den reizenden Saalgrund mit Wetzelstein, Köditz u. Abstecher zu den Schwedenschanzen, auf den Gleitsch u. auf den Gositzfelsen; auf dem Wege nach Neuhaus oder Sonneberg eine der Gartenkuppen (l.) oder die Wittmannsgereuther Höhe (r.); auf dem Wege nach Blankenburg oder Schwarzburg den Eisenberg (r.) und die Wittmannsgereuther Höhe (l.). — Ebenso sind einige Punkte nach entgegengesetzter Richtung hin (auf dem Wege nach Rudolstadt) beachtenswerth. Vor Allem der Wahlplatz, auf dem sich das Vorspiel des nur wenige Tage darauf folgenden Kriegsdrama's bei Jena u. Auerstädt eröffnete. In der Nähe des Dorfes *Wölsdorf* (1/2 St. von der Stadt, an der Strasse nach Schwarza) fiel der heldenmüthige Prinz Ludwig von Preussen, der mit einem Corps von 13,000 Mann

Digitized by Google

die fast dreimal stärkere französische Macht aufhalten sollte. Er wurde, als er eben einen Haufen zersprengter Fussjäger ordnen wollte, von einem französischen Wachtmeister durch Säbelstiche getödtet. Auf dem gusseisernen **Denkmal,* das, von hohen Pappeln umragt, auf jener Stelle (jenseit des Dorfes, dicht an der Chaussée) 1823 errichtet wurde, liest man die einfachen Worte: „Hier fiel kämpfend für sein Vaterland der Prinz Ludwig von Preussen am 10. Okt. 1806." Fr. L. von Kleist feiert es mit den Worten:

„Sei gegrüsst mit hoher Ehrfurcht Schauer,
Heil'ge Stätte, wo ein Grosser starb."

Ein anderer, sehr lohnender Ausflug über „die Katze" (½ St.) zum *Kulm* (½ St.), dem höchsten, durch ein Erdbeben zerklüfteten Buckel des Heiderückens (S. 199), der sich als welliges Berggehäuf, nach der Saale zu abschüssig u. nackt, nach den übrigen Seiten sanft abdachend, bis nach Pössneck hinzieht (s. unten). Der auf dem Kulm errichtete Thurm bietet eine reizende Aussicht über das Saalthal mit Rudolstadt, Saalfeld etc.

Von Saalfeld nach Rudolstadt (2 St.) schlängelt sich die Poststrasse durch das Saalthal über *Wölsdorf* nach *Schwarza* (Hälfte des Weges), wo l. die Strasse nach Blankenburg abzweigt (S. 203). Jenseit der Saale (r.) die Dörfer *Unter-* u. *Oberpreilipp,* malerisch am schroffen Heiderücken hängend u. von der Preilipperkuppe überragt (S. 199). Von *Schwarza* üb. *Volkstedt* n. *Rudolstadt* (S. 203, 196, 189). — Häufig wird folgender *Fussweg* eingeschlagen: durch Altsaalfeld über „die Katze," oder über Graba, an der Göritzmühle vorüber u. bei Remschütz über die Saale, dann über Dorf-Kulm auf den *Kulm,* von da zur *Preilipper Kuppe,* über *Unter-* u. *Oberpreilipp* u. über *Cumbach* nach Rudolstadt (S. 198 u. 199). Oder man geht von *Volkstedt* r. über die *Schillershöhe* u. *Cumbach* (S. 195 etc.).

Von Saalfeld nach Blankenburg (2 St.) Poststrasse gleichfalls über *Schwarza* u. dann l. den Schwarzagrund verfolgend (S. 103). Eine andere Kunststrasse, etwas näher, führt über *Beulwitz* u. *Unterwirbach,* u. vereinigt sich dann mit der vorigen. — *Zu Fuss* empfiehlt sich die sehr genussreiche Tour über den *Eisenberg* (s. oben), Dietrichshütte u. Braunsdorf durch den Werragrund, *oder* (am nächsten) über Beulwitz u. Unterwirbach zum *Schwarzburger Hof* (Chrysopras), S. 218 etc., u. von hier direkt oder über den *Griesbachsfelsen* nach Blankenburg (S. 210, 211). *Blankenburg:* S. 206.

Von Saalfeld nach Schwarzburg muss man zu Wagen über *Blankenburg* u. durch das *Schwarzathal* (4 St.): S. 210 etc. *Zu Fuss* (nicht wol ohne Führer) kann man verschiedene Wege einschlagen: am nächsten (3 St.) über Wittmannsgereuth (Eisenberg r., Wittmannsgereuther Höhe l.), Birkenhaide, Dietrichshütte, Burkersdorfer Höhe (mit schöner Aussicht) und Burkersdorf (S. 219). — Am genussreichsten (4—5 St.), wenn man über den *Eisenberg* nach *Braunsdorf* geht, durch den *Braunsdorfer Grund* (Werragrund) zum *Chrysopras* (S. 208) und dann durch das *Schwarzathal* nach *Schwarzburg* (S. 212. *Schwarzburg:* S. 219 etc.

98. Route: Von Lobenstein (S. 706) über Ebersdorf, Saalburg und Ziegenrück nach Saalfeld.

Post von *Lobenstein* nach *Ebersdorf* in 40 Min., Ab. 8 U. 5 Min., 4½ Sgr.

Die Chaussée läuft zwischen herrlichen Lindenreihen am Gasth. zum reuss. Hof (vor der Stadt) u. weiterhin (l.) am Schiesshaus vorüber. Jenseit desselben zweigt sich l. ein Strassenarm über den „Kühlen Morgen" ab, um, mit der von

Ebersdorf kommenden Strasse vereinigt, über Eliasbrunn nach Ruppersdorf, und dann r. nach Pössneck, l. über Leutenberg nach Saalfeld zu gehen (S. 707). Die ebersdorfer Chaussée aber führt geradeaus über *Schönebrunn* u. am Wirthshaus *Bellevue* vorüber, das (¼ St. vor Ebersd.) auf einer freien Anhöhe liegt und die ganze Umgegend bis zum Fichtelgebirge überblicken lässt.

Wir empfehlen jedoch einen anderen, und zwar folgenden Weg, der, wenn auch fast noch einmal so weit, doch ungleich genussreicher ist. Von Lobenstein, beim reuss. Hofe rechtsab, auf der nach Hirschberg führenden Chaussée bis zum Eisenhammer *Gottliebsthal* (1 St.). Nun die steinerne Saalbrücke passirend, in ½ St. über *Saaldorf* nach **Waidmannsheil*, einem sehr anmuthig gelegenen Jagdschlösschen des verstorbenen Fürsten Heinrich LXXII. (auf der Treppe Schwein u. Bär, in Stein gehauen). Reizender Blick ins Saalthal u. auf die umliegenden Berge, der noch umfassender wird, wenn man den ¼ St. höher liegenden *Marienstein* ersteigt. Nach Saaldorf zurückgekehrt, lässt man sich entweder beim „Neuen Hammer" über den Fluss setzen, um nach Heinrichsstein zu gelangen, oder geht wieder bei Gottliebsthal über die Brücke, und steigt dann fortwährend r. im anmuthigen Waldesschatten auf steiler Strasse empor, bis man in ½ St. den **Heinrichsstein* erreicht, indem ein schöner Promenadenweg, am abwärts führenden Stufengange kenntlich, in wenigen Min. zu den herrlichen Parkanlagen führt, welche diesen Walddistrikt in weitem Umfang schmücken. Am Fusse des mit einem Borkenhäuschen gekrönten Aussichtspunktes (Eremitagenzelle) rauscht die Saale zwischen jäh aufsteigenden Felsen hindurch. Auf einem dieser Felsen ist ein weisses Kreuz errichtet. Wunderschöner Blick ins Saalthal, auf Waidmannsheil, Saaldorf etc. — Von da auf dem weiterführenden Promenadenpfade bis zur Strasse (Wegweiser), die am Bohligshammer vorüber in ½ St. nach Ebersdorf führt.

Ebersdorf, reuss-schleiz. Marktfl. an der Friesa, mit 1200 Einw., darunter über 500 der evangel. Brüdergemeinde angehören. Ehemals Residenz des Fürsten von Reuss-Ebersdorf-Lobenstein, ist der idyllisch gelegene Flecken, nachdem Heinrich LXXII. seine Hoheitsrechte abgetreten, nebst Lobenstein an Schleiz gefallen. Das fürstl. Schloss, im edlen Styl erbaut, ist von weitläufigen Parkanlagen umgeben. Die dasige Herrnhuterkolonie, 1731 gegründet, zeichnet sich durch ansehnliche Häuser aus, unter denen besonders das grosse Schwesternhaus zu erwähnen ist, u. hat eine vielbesuchte Mädchen-Erziehungsanstalt. Die Einw. nähren sich meist von Holzhandel, Feldbau, Viehzucht u. Handwerken.

Gasthof: Logirhaus der evangelischen Brüdergemeinde (Hermann).

Post nach *Lobenstein* und *Hof* Morg. 7¼ U., nach *Schleiz* und *Gera* Ab. 8¼ U.

Wir setzen unseren Weg (zu Fuss) durch das prächtige **Saalthal* fort, dessen merkwürdige Krümmungen, schroffe Wände, zusammengerückte Ufer und felsige, wildschöne Gründe höchst pittoreske Gruppen bilden: wogegen die Chaussée direkt über das reuss-greiz. Pfarrdorf *Remptendorf* r. n. *Burgk* (3 St.), u. geradeaus üb. *Liebengrün* u. *Liebschütz* nach *Ziegenrück* (4 St.) führt. Auch könnte man, um einen näheren Fussweg von Ebersdorf nach Burgk einzuschlagen, der jedoch später durch den Wald nicht leicht zu finden ist, über *Röppisch* (½ St.), die Laetzschmühle, die Forstei Isabellengrün („Waldhaus") u. über die bedeckte Saalbrücke den Berg hinauf nach Burgk (2 St.) gehen. Bei Isabellengrün eine mit Bänken umgebene Linde, die einen schönen Waldblick gewährt. Indessen rathen wir, folgende Tour zu wählen: Von Ebersdorf über Zoppothen u. Pöritzsch nach **Saalburg** (1¼ St.), wohin auch, aber in weiteren Krümmungen, eine Chaussée (nach Schleiz) führt. Das Städtchen (1100 Einw.) liegt an der fränkischen Hauptstrasse, r. über der Saale, fast mitten zwischen Lobenstein u. Schleiz, am

Digitized by Google

tiefsten südwestlichen Gehänge des hohen Kulm, in einem schönen Thale, von zahlr. Obstgärten umgeben. Innerhalb der Ringmauer die Ruine eines alten, gegen die Sorben erbauten Schlosses, von welchem noch ein fast 100 F. hoher Thurm emporragt. An der Strasse nach Schleiz (¼ St.) die ansehnlichen Ueberreste des Cisterzienser-Nonnenklosters *„zum heiligen Kreuz."* Dann l. von der Strasse ab, bis in die Nähe des Saalufers, wo wir (jenseit des Flusses liegt die Klostermühle) das Flüsschen Wetterau überschreiten, um durch den Nonnenwald üb. Röbersfelsen auf die Strasse zu gelangen, die von Schleiz nach Burgk führt, das wir in ½ St. (l.) erreichen (2 St. von Saalburg).

***Schloss Burgk,** ein Glanzpunkt im romant. Saalthal, gehört zu Reuss-Greiz, u. ist gegenwärtig ein Amtssitz, mit einem Kammergut verbunden. Von den Voigten von Greiz erbaut, war es zu wiederholten Malen die Residenz einer reuss. Nebenlinie. Im 30jährigen Kriege konnten es die Schweden nicht erobern. Das Innere u. Aeussere des stattlichen Baues, der auf einer üppig belaubten Felshöhe thront, ist in gutem Zustand. Sehenswerth der mit Rüstungen, Gemälden etc. ausstaffirte Rittersaal, mehre fürstl. Gemächer und die kleine Kirche mit einer Silbermannschen Orgel. Die Umgebungen des Schlosses prangen im reizendsten Naturschmuck. Namentlich hat man aus dem Rittersaale eine prächtige Aussicht auf die in vielfachen Windungen sich dahinschlängelnde Saale u. auf die schönen Berge, welche das lachende Thal umrahmen. Jenseit des Flusses der *Burghammer,* ein bedeutendes Eisenwerk, zu welchem durch den Schlossberg von einer der oberen Saalwindungen ein Kanal geleitet ist. Spaziergänge: Zur *Sophienruhe,* einem ganz nahen Waldplatz mit Schlösschen, u. zum *„Vorderen Röhrensteig,"* oberhalb des Hoffmannschen Gasthofes, mit entzückenden Blicken ins Saalthal.

Von Burgk wandert man in 2½ St. üb. Grochwitz, Dörflas und Essbach nach *Ziegenrück.* Unterwegs verschiedene hübsche Aussichtspunkte. Bei Dörflas passirt man das Flüsschen Wiesenthal, steigt einen steilen Berg hinauf und gelangt in Essbach auf die von Schleiz nach Ziegenrück führende Chaussée, die man entweder verfolgen oder auf kleinen Nebenwegen abkürzen kann.

Ziegenrück, preuss. Kreisstadt mit 1100 Einw., hat eine sehr eigenthümliche Lage in einem engen, von Thonschieferbergen eingeschlossenen Thale (fast wie Ruhla), u. ist in Form eines S gebaut. Die Häuser stehen dicht neben einander u. bilden meist nur *eine* Strasse, weil die schroff zusammengerückten Berge eine seitliche Ausdehnung um so weniger gestatten, als die Waldungen des Rittergutes Cumbacher bis dicht an die Häuser der Stadt vordringen. Von dem auf einer westl. Anhöhe gelegenen alten Schlosse, und noch besser von der höheren Schwedenschanze kann man einen Ueberblick über die ganze Umgegend gewinnen, die reich an schönen Punkten ist, z. B. der Lassenberg, Reisers Ruhe, Heunbach, Sotnitzgrund, Plothen, Ottergrund, Ludwigshütte. In der That verdient Ziegenrück mehr besucht zu werden, als es bis jetzt geschieht. Dann würde auch der dasige Gasthof (Preuss. Hof) sich heben. Sowohl von Süden (Hof, Meltheuer oder Reuth, Schleiz), als von Norden (Weissenfels, Gera, Pössneck) kann man leicht dahin gelangen, indem Ziegenrück mit Schleiz u. Pössneck in täglicher Postverbindung steht.

Von Ziegenrück nach Saalfeld (6 St.): Chaussée über Moxa, Schmorda, Bucha etc. Die erste Strecke bis über *Moxa* hinaus fällt mit der nächsten Route zusammen. Dann links ab an Schmorda vorüber nach **Bucha** (2½ St. v. Saalf.), einem rudolst. Dorf auf rauher, wasserarmer Höhe des rothen Berges, von der man eine weite Aussicht in die Orla-, Saal- u. Rinnegegend geniesst. Daselbst ein wohlberufener Gasthof mit einem vielbesuchten Lustort im nahen Buchenwalde („der heilige Berg"), welcher, mit Mooshütten und

Digitized by Google

Kapellen geschmückt, den Mittelpunkt des geselligen Verkehrs für einen weiten Umkreis bildet. Der Ruf der Brauerei und Gastwirthschaft ward durch den „alten Blochberger," den weit u. breit bekannten Prototypen ländlicher Restaurateure, begründet. — Beim „Zollhaus" kommt man in die pössnecker Strasse (R. 102), u. führt nun entweder (r.) über *Grosskamsdorf* (S. 708) u. Unterwellendorf, oder (l.) über Kaulsdorf nach Saalfeld.

Fusstour: Von Ziegenrück eine Strecke auf der Chaussée nach Schleiz zurück, die Saalbrücke passirt u. zum Gottesröthel hinauf. Hier verlässt man die Chaussée u. geht auf steilem Pfad in das Saalthal hinab, worauf man in den anmuthigen *Zschacher- oder Ottergrund* gelangt, den man bis zur Zschachermühle u. dann bis *Drognitz* verfolgt (2 St.). Von hier über *Kleingeschwende, Steinsdorf, Sankt Jakob* („Gropfich"), einem ehemaligen Wallfahrtsort mit dem wunderkräftigen Jakobsborn, Rittergut *Löhma* (das neue Gutsgebäude des Hrn. v. Beulwitz im „Eisenbahnstyl"), in dessen Nähe das Lustschlösschen Amalienhöhe, u. über den Eichelberg (mit herrlichen Aussichtspunkten ins Loquitzthal) nach *Eichicht* ($2^1/_2$ St.), wo man, dem Felsenkeller gegenüber, auf die Strasse kommt, die von Leutenberg nach Saalf. führt (S. 708). Diese Tour bewegt sich auf einem Hochplateau, welches manche hübsche Fernsichten bietet, an u. für sich aber monoton u. ohne besonderes Interesse ist. Bei Eichicht beginnt jedoch das Saalthal eine so reiche Fülle landschaftlicher Reize zu entfalten, dass wir nicht den kürzesten Weg über die Berge einschlagen, sondern zunächst über die schöne Saalbrücke nach Kaulsdorf ($^1/_4$ St.), u. dann, die im Bau begriffene Strasse verfolgend, über *Tauschwitz,* am rechten Saalufer hinab nach *Fischersdorf* ($^1/_2$ St.) gehen, wo bei der Mühle eine prächtige Linde steht. Jenseit des Flusses *Breternitz.* Beide schmucke Dörfchen, deren blinkende Kirchlein von grünen Höhen herabgrüssen, sind von herrlichen Baumgruppen, malerischen Felsen, anmuthigen Weingeländen u. blumigen Wiesen umgeben. Hier mögen wir zunächst den unter Fischersdorf sich erhebenden *Gositzfelsen,* u. dann (in $^1/_4$ St.) den einer Burgruine ähnlichen Dolomitgipfel des *Gleitschberges* ersteigen, um die entzückende Aussicht in die Schlangenwindungen des Saalthales zu geniessen (S. 713). Von hier auf der neuen Strasse über *Obernitz* („Eberns") u. *Köditz* („Kiez"), auch „die Fischerhütten" genannt, — vielleicht mit Abstecher über die *Schwedenschanzen,* oder auf den *Bohler* (mit seiner Teufelskanzel, seinem Echo und seinen Obstpflanzungen) nach Saalfeld. „Der obernitzer Saalstrich ist das rheinische Loreley." Am linken Ufer das freundliche Dorf *Reschwitz* mit reizend gelegener Mühle, u. weiter aufwärts der imposante *Mühlfels,* ein fast senkrecht in die Saale abstürzender Felskoloss, in welchem der Fussweg durch Pulver eingesprengt ist. Von Fischersdorf nach *Saalfeld* (ohne Excursionen): $1^1/_4$ St.

Flora von Lobenstein, Ebersdorf, Burgk, Ziegenrück, Schleiz und Saalfeld:

Aconitum Lycoctonum. Adoxa Moschatellina. Allium rotundum. Alopecurus agrestis. Alsine tenuifolia. Anemone Pulsatilla. Anthericum ramosum. Aronia rotundifolia. Artemisia Absinthium. Asperula tinctoria. Astrantia major. Atriplex nitens. — (Bromus erectus). Butomus umbellatus. — Calla palustris. Carex ericetorum. C. flava. C. maxima. Centunculus minimus. Chaerophyllum aromaticum. Chenopodium opulifolium. Cicuta virosa. Coeloglossum viride. Convallaria verticillata. Crepis foetida. Cynoglossum montanum. Cyperus flavescens. — Dentaria bulbifera. Dianthus caesius. D. superbus. Digitalis grandiflora. Draba aizoides. — Eriophorum vaginatum. Erodium moschatum. Erysimum crepidifolium. E. odoratum. — Festuca arundinacea. F. loliacea. F. myuros. F. sylvatica. — Gagea stenopetala. Gentiana Pneumonanthe. Geranium Phaeum. — Heleocharis ovata. — Iris sibirica. — Lactuca perennis. Libanotis montana. Limosella aquatica. Linaria Cymbalaria. Lithospermum purpureo-caeruleum. Lonicera nigra. Lunaria rediviva. — Malva crispa. M. moschata. Medicago minima. Melica ciliata. M. uniflora. Melittis Melis-

Digitized by Google

sophyllum. — Neottia Nidus avis. Nymphaea alba. — Orchis incarnata. O. sambucina. Ornithogalum umbellatum. Petasites alba. Phleum Boehmeri. Physalis Alkekengi. Pinguicula vulgaris. Polemonium caeruleum. Polygala Chamaebuxus. P. depressa. Potentilla alba. P. inclinata. P. opaca. P. procumbens. P. recta. Pyrola umbellata. — Ranunculus aconitifolius. R. paucistamineus. — Sambucus Ebulus. Saponaria vacaria. Sarothamnus vulgaris. Saxifraga caespitosa. Subularia aquatica. Schoenus nigricans. Scilla amoena. Scutellaria hastifolia. Sedum album. S. boloniense. S. palustre. Stachys germanica. Staphylea pinnata. Statice elongata. Stellaria glauca. — Taxus baccata. Thalictrum Jacquinianum. Thlaspi alpestre. Trifolium rubens. T. striatum. — Valeriana sambucifolia. Veronica Buxbaumii. V. longifolia. Vicia cassubica. Viola collina. V. suavis.

99. Route: Von Ebersdorf nach Pössneck.

Chaussée über *Remptendorf, Liebengrün* u. *Liebschütz* nach **Ziegenrück** (3½ St.), S. 718, sodann über *Moxa,* Wernburg u. an der *Altenburg* vorüber nach

Pössneck (2½ St.). Diese meining. Stadt mit 7000 Einw., an der Kotschau (Kla Orla), fast in der Mitte (4 St.) zw. Saalfeld, Rudolstadt, Orlamünde, Neustadt a. O. u. Ziegenrück, wo sich die Strassen von Saalf. nach Altenburg u. von Schleiz nach Kahla kreuzen, hat ein fast grossstädtisches Ansehen, und zeichnet sich durch schwunghafte Industrie, umsichtige Intelligenz, bürgerliche Einfachheit und solide Wohlhabenheit ihrer fleissigen Bürger dermassen aus, dass man sie „die Krone aller meining. Städte" genannt hat. Den schönsten Anblick der Stadt, worin das reich und mannichfach ornamentirte Rathhaus bemerkenswerth, gewinnt man, wenn man, dem „Löwen" gegenüber, den Bach überschreitet und dann einige Minuten zwischen Gartenhäusern bergan steigt, bis man in einer obstreichen Schlucht das Dorf Schlettwein sieht. Hier schweift das Auge nicht blos über Pössneck, sondern auch über zahlreiche Dörfer bis nach Oppurg u. Neustadt a. O. Die *industrielle* Betriebsamkeit wendet sich hauptsächlich, schon seit dem Mittelalter, der Tuch- u. Lederfabrikation zu. Die Porzellanfabrik der Gebr. Conta, die 1864 ihr 50j. Jubiläum feierte, ist die grösste in Thür., und beschäftigt 600 Arbeiter (vorzugsweise mit Nippsachen); während auch in der Porzellanfabr. von Eberwein 200 Arbeiter thätig sind. Wenn sich der Plan verwirklicht, die Weissenfels-Geraer Eisenbahn mit der Werrabahn durch einen neuen Schienenweg, der über Pössneck nach Sonneberg führen soll, zu verbinden; so wird die Stadt einen noch weit grösseren Aufschwung nehmen. In der Nähe schöne Privatgärten, z. B. bei der romantisch gelegenen „Rosenmühle" (mit Wellenbad).

Post nach *Neustadt a. O.* (1¼ M. in 1 St. 25 Min.), Nachts 1 U. 40 Min., Ab. 5 U. 40 Min., 37 kr. (weiter nach *Gera*); nach *Saalfeld* (2¼ M. in 2 St.), früh 7 U. 55 Min. und Ab. 6 U. 45 Min., 53 kr.; nach *Kahla* (2½ M. in 2¼ St.), früh 8¼ U., 53 kr. (weiter nach *Jena* und *Apolda*); nach *Schleiz* (4¼ M. in 4 St. 35 Min.), Ab. 8¼ U., 1½ fl.

Gasthöfe: Hirsch (Breitestr.); *Löwe; Ritter* (Schleizerstr.). — *Restaurationen: Rathhaus; Enkei; „Vetter Schwenke;" Schiesshaus* (Schleizerstr.) mit freundlicher Umgebung.

Ausflüge: Zur *Altenburg,* einem isolirten Berge an der Str. nach Ziegenrück (½ St.). Promenadenweg vom Schiesshaus über Feldfluren, dann zwischen Felstrümmern u. schattigem Gebüsch empor. Weite prächtige Aussicht. —

Nach *Ranis* und *Könitz:* R. 102; — nach *Oppurg:* R. 104; — nach *Hummelshain:* R. 101.

Von *Pössneck* nach *Saalfeld:* R. 102; — nach *Orlamünde:* R. 103; — nach *Kahla:* R. 101; — nach *Neustadt a. O.:* R. 104; — nach *Schleiz:* R. 100.

Digitized by Google

100. Route: Von Schleiz nach Pössneck.

Schleiz *(Engel; Sonne; Adler)*, zweite Residenz der Fürsten von Reuss-Schleiz-Gera (6000 Einw.), in einem wiesenreichen Thale an der Wiesenthal, seit dem verheerenden Brande von 1837 fast ganz neu aufgebaut. Geburtsort des Porzellan-Erfinders Freih. v. Böttcher. Industrie u. Handel nicht ohne Bedeutung, bes. Baumwollenweberei, Strumpfweberei, Eisenhandel. *Sehenswerth:* das neue Residenzschloss, sowie die altgothische, von einer Anhöhe malerisch herabgrüssende Bergkirche, mit vielen Grabmonumenten. *In der Nähe:* Lustschloss *Heinrichsruh* (¾ St.), mit Park u. sehr schöner Aussicht vom Thürmchen eines Pavillons; Vergnügungsort *Eremitage;* Schloss *Burgk* (1 St.): S. 719.

Post nach *Pössneck* (4¼ M. in 4 St. 25 Min.), früh 3 U., 25½ Sgr. (weiter nach *Kahla, Jena* u. *Apolda);* nach *Neustadt a. O.* (2¼ M. in 2½ St.), Ab. 7¼ U., 16½ Sgr. (weiter nach *Kahla, Jena* u. *Apolda);* über *Auma* nach *Gera* (5¼ M. in 5 St. 55 Min.), Vorm. 10½ und Nachts 12½ U., 1 Thlr. 10½ Sgr.; über *Saalburg* u. *Ebersdorf* nach *Lobenstein* (3½ M. in 3 St. 45 Min.), früh 4½ U., 21 Sgr.; über *Zeulenroda* nach *Greiz* (4¼ M. in 4½ St.), früh 5 U., 27 Sgr.; über *Gefell* nach *Hof* (4½ M. in 4 St. 35 Min.), früh 4 U., 27 Sgr.; nach *Mehltheuer* (2¼ M. in 2½ St.), früh 3½ U., 14 Sgr.

Von Schleiz nach Pössneck führt die Strasse über *Ziegenrück* (S. 720), ohne bemerkenswerthe Punkte darzubieten, und läuft dann über Moxa und Wernburg (S. 723). Ein bedeutend kürzerer *Fussweg* von Schleiz über Görkwitz, Volkmannsdorf, Bucha (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Ort zw. Pössneck und Saalfeld), Posen, Bahren und Wernburg.

101. Route: Von Schleiz nach Neustadt a. O. (4½ St.).

Da der Weg ohne besonderes Interesse ist, so wird man gern die Post benutzen. (Ab. 7¼ U., 16½ Sgr.).

Neustadt a. d. Orla, weim. Kreisstadt (4830 Einw.), seit 1815 dem Grossherzogthum einverleibt, in einem weiten Thalkessel, nach N. u. S. mit Nadelwald eingefasst. Mit grossherz. Schloss, erbaut durch den hier residirenden Herzog Friedrich Heinrich von Sachsen-Zeitz († 1713); einem 1409 erbauten Rathhaus, welches zu den zierlichsten Bauwerken gothischen Geschmacks in Sachsen gehört, u. so bedeutenden Tuch- und Lederfabriken, dass unterhalb der Stadt am Orlaflusse hin eine grosse Zahl neuer Etablissements entstanden ist, worin sich Garnspinnereien, Färbereien, Tuch- u. Lederwalkereien befinden. — In der Nähe (¼ St.) das Dörfchen *Arnshaugk* mit einem alten Schlosse, dem Stammhaus des mit Otto von Arnshaugk 1289 ausgestorbenen Grafengeschlechtes. Die Wittwe dieses Grafen verheirathete sich mit Albrecht dem Unartigen, u. ihre Tochter erster Ehe, Elisabeth, mit Landgr. Friedrich dem Gebissenen (S. 66). Schöner Blick durch das 4—5 St. lange *Orlathal.*

Post nach *Roda* (2¼ M. in 2¼ St.), früh 8 U., 13½ Sgr. (weiter nach *Jena* u. *Apolda);* nach *Kahla* (2¼ M. in 2 St. 10 Min.), Ab. 10 U., 13½ Sgr. (weiter nach *Jena* u. *Apolda);* nach *Pössneck* (1¼ M. in 1 St. 25 Min.), früh 6 U. 20 Min., Ab. 5 U. 10 Min., 10½ Sgr. (weiter nach *Saalfeld);* nach *Gera* (4½ M. in 5 St.), früh 3 U. 15 Min., Ab. 7 U. 20 Min., 27 Sgr.; nach *Schleiz* (2¼ M. in 2 St. 35 Min.), Nachts 11 U. 55 Min., 16½ Sgr.

Von Neustadt nach Kahla: R. 105; — über *Roda* und *Lobeda* nach *Jena:* R. 106.

102. Route: Von Neustadt nach Pössneck (2½ St.).

Post in 1 St. 25 Min., früh 6 U. 20 Min. und Ab. 5 U. 10 Min., 10½ Sgr.

Die Strasse, eine kurze Strecke mit der nach Kahla führenden Chaussée zusammenlaufend, wendet sich dann l. durch den *Orlagrund,* ein enges, wild-

Digitized by Google

romantisches Thal, theils von bewaldeten Bergen, theils von schroffen Felsen eingeschlossen, in welchem zahlreiche Fabrikanlagen u. Mühlen sich im bunten Wechsel an einander reihen. Jenseit *Neunhofens* (in der hochliegenden Kirche ein schöner Altar mit Gemälden von Wohlgemuth, u. in der Nähe eine Felsenspitze: „der Todtenstein") macht der Fluss eine südliche Krümmung, während die Strasse geradeaus nach *Colba* (Wollspinnerei, Oel-, Leder- und Walkmühle) läuft. Dann **Unter-Oppurg* (oder kurzweg: **Oppurg**), weim. Dorf mit 520 Einw. u. einem stattlichen Schlosse des Fürsten von Hohenlohe-Oehringen, dessen umfangreicher Park zu den schönsten Punkten der Umgegend gehört. Vom uralten „Türkenhof" (Galata), dessen Erbauer lange Zeit in türkischer Gefangenschaft gewesen und nach seiner Rückkehr dieses Schloss äusserlich u. innerlich nach Art seines Gefängnisses herstellen liess, steht nur noch ein Thurm. Von Oppurg über *Jüdewein*, das als Pössnecks Vorstadt gelten kann, in 1 St. nach *Pössneck* (S. 723).

Von Pössneck nach Saalfeld: R. 104; — nach *Ziegenrück* und *Ebersdorf:* S. 723; — nach *Schleiz:* S. 726.

103. Route: Von Pössneck nach Naschhausen (Orlamünde, Kahla, Jena).

Von Pössneck nach Naschhausen (unterhalb der Stadt Orlamünde) 2 ½ St., zunächst über die nahen Dörfer *Jüdewein* und *Köstiz*, dann durch das schöne, waldumrahmte *Orlathal* über *Kleindembach, Langenorla* u. *Freienorla* (an der Mündung der Orla in die Saale). Fast jedes dieser Dörfer gehört einem anderen Staatsverbande an, so dass man in wenigen Stunden durch dreier Herren Länder (Meiningen, Weimar, Altenburg) reist.

Von *Orlamünde* (S. 186) nach *Kahla* und *Jena:* R. 6 u. 7; — nach *Rudolstadt:* S. 188.

Von Pössneck nach Kahla (3 ½ St.) könnte man denselben Weg (über Naschhausen) einschlagen. (Post in 2 ¼ St., fr. 8 ¼ Uhr, 53 kr.). Interessanter aber ist die Strasse über *Hummelshain*, die zwischen Kleindembach und Langenorla von der vorigen r. abzweigt und durch schöne Waldung nach *Hummelshain* (2 St. v. Pössneck), dann über Schmölln u. Lindig (mit köstlichen Aussichten) nach *Kahla* (S. 183), u. von da nach *Jena* (S. 167), führt.

Am empfehlenswerthesten: *Fusswanderung* nach *Hummelshain* (R. 105), u. von hier durch den Thiergarten und über Trockenborn nach *Wolfersdorf* („Fröhliche Wiederkunft"), 1 ½ St. v. Hummelshain, wo man die Strasse erreicht, die von Neustadt l. über Kahla (R. 105), r. über Roda (R. 106) nach Jena geht.

104. Route: Von Pössneck nach Saalfeld.

Post in 2 St., früh 7 U. 55 Min., Ab. 6 U. 45 Min., 53 kr.

Die Poststrasse (am nächsten, 4 St.), durch das Thal der Kl. Orla, die bei *Oepitz* (½ St.), wo eine beliebte Gartenwirthschaft, einen malerischen Engpass durchfliesst, über *Crölpa* (Seitenstr. l. nach Ranis), *Rockendorf* u. an der *Eichschenke* vorüber, wo l. abermals ein Seitenarm um einen grossen Teich herum nach Könitz (½ St.) u. Bucha (½ St.) führt, an Oberwellendorf vorbei, durch *Unterwellendorf* (Seitenstrasse l. nach Kamsdorf, S. 708), über *Gorndorf* u. *Altsaalfeld.*

Ungleich interessanter (obwol 1 ½ St. weiter) ist folgende, gleichfalls

Digitized by Google

chaussirte Strasse: Von Pössneck entweder direkt (1 St.), oder über die Altenburg (S. 724), Wernburg u. Ludwigshof n. **Ranis** ($1^1/_4$ St.), preuss. Städtchen mit 1500 Einw. („Deutsches Haus"), auf einer Anhöhe des Kotschauthales, am Südfusse des Kalkfelsens, auf welchem die Burg Ranis steht. Von der Stadt kommt man zunächst am Schiesshaus (r.) vorüber. Durchschreitet man den dazu gehörigen Garten, so findet man bei einer kleinen Felswand ein anmuthiges Plätzchen, das zu Ehren eines dasigen Beamten *„*Roonthalersruh*" benannt ist. Entzückende Aussicht: l. die stattliche, wohlerhaltene Burg auf hochgethürmten Klippen, r. Schloss Brandenstein auf schöngeformtem Waldberg, im Hintergrund die Leuchtenburg bei Kahla, westl. Schloss Könitz, die Thürme von Saalfeld, u. die blauen Höhen des Thüringerwaldes. Ein Abstecher nach Schloss *Brandenstein* (mit ähnlicher Aussicht) erfordert $^1/_2$ St. — Von Ranis über Wöhlsdorf u. Seisla, linksab (zu Fuss) über die „Kalte Schenke" nach *Bucha*, oder auf der Chaussée von Seisla über Dobian u. nach **Könitz** ($1^1/_2$ St.), rudolst. Marktflecken mit 640 Einw., in einer engen Thalschlucht lehnan gebaut, mit einem auf schroff abfallendem Zechsteinfelsen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. errichteten **Schloss*, das, sehr gross u. fest, eine Domäne der deutschen Könige war u. jetzt dem Berggericht zum Sitze dient. Daneben die Reste einer alten Ritterburg. Südlich vom Schlosse, auf der „Echohalde," ein vierzehnsilbiges Echo. In der Nähe bedeutender Bergbau auf Kupfer u. Eisen, der früher noch viel stärker war u. auch Gold- u. Silbererze förderte. Bis 1704 waren 80 Gruben im Gange. — Von Könitz bis zum *Zollhaus*, wo die nächste Str. nach Saalfeld r. über Kamsdorf (S. 708), und eine andere l. nach Bucha abzweigt, nur $^1/_2$ St. Wer aber noch nicht in *Bucha* (S. 720) war, versäume nicht, mit halbstündigem Umweg direkt von Könitz aus dahin zu gehen (Chaussée), u. sodann auf die frühere Strasse (beim Zollhaus) zurückzukehren. Anstatt aber nun den nächsten Weg über Kamsdorf einzuschlagen, empfehlen wir dringend, dem Saalthale zuzusteuern, und über *Kaulsdorf* ($^3/_4$ St. vom Zollhaus) den unvergleichlich schönen Saalgrund bis nach Saalfeld zu verfolgen (S. 713. 721). — **Saalfeld:** S. 709.

105. Route: Von Neustadt nach Kahla ($3^1/_2$ St.).

Da die Post während der Nacht diesen Weg passirt (Abg. Abends 10 Uhr, $13^1/_2$ Sgr.), so ist es nicht gerathen, selbige zu benutzen. Die Strasse führt über *Lichtenau* durch den Oppurger Forst nach ***Hummelshain*** (2 St.), einem altenb. Dorfe mit Lust- u. Jagdschloss, welches der Herzog von Altenburg gewöhnl. zum Sommeraufenthalte wählt. Ringsum seit alten Zeiten eins der beliebtesten Jagdreviere für die Glieder der sächs. Fürstenfamilie. Der mit Roth- u. Schwarzwild besetzte Thiergarten hält 7 Stunden im Umfang. In demselben, westlich vom Schlosse, das Jagdhaus *Rieseneck* mit unterirdischen Gängen u. Wildfütterungen. Im schönen Schlossgarten ein sehr reichhaltiges Rosensortiment. Wirthshaus gut u. billig. — Von Hummelsh. über Schmölln und Lindig nach *Kahla* ($1^1/_2$ St.): S. 728.

106. Route: Von Neustadt über Roda und Lobeda nach Jena (7 St.).

Post in 4 St. 25 Min., früh 8 U., 27 Sgr.

Am Freigut *Sachsenburg* vorüber, von den Neustädtern wegen seiner schönen Aussicht gern besucht, durch schöne Waldung nach dem altenb. Dörfchen *Wolfersdorf* ($1^1/_2$ St.), von mehren

Digitized by Google

Teichen umgeben, in denen sich prächtige Tannen- und Buchenwälder spiegeln. Dabei, in tiefer Einsamkeit, ein romantisches, eckig u. winkelig gebautes Jagdschlösschen mit einem seltsam geformten Thurme, das noch heute die ***„Fröhliche Wiederkunft"** heisst, weil es der Ort ist, wo der vielgeprüfte Joh. Friedrich der Grossmüthige nach seiner Rückkehr aus fünfjähriger Gefangenschaft (S. 75) zum ersten Male auf heimischem Boden mit den Seinen wieder zusammentraf (15. Sept. 1552) u. 5 Tage in dem „lustigen Bau" verweilte, um dann, nachdem er des langentbehrten Jagdvergnügens hier und in Hummelshain genossen, über Wöllnitz nach Jena zu ziehen (S. 180 *). Das Jagdhaus, welches früher da gestanden, war von den Soldaten des Herzogs Alba niedergebrannt worden. An dessen Stelle liess der Kurfürst 1548 (aus seinem Kerker heraus) das gegenwärtige Schloss aufführen. Es ist neuerdings, im Geschmacke der früheren Zeit, einfach, aber sinnig restaurirt, u. enthält, besonders im „Johann-Friedrichs-Saal" eine reiche Ausstattung alterthümlicher Geräthschaften u. historisch merkwürdiger Sammlungen. Am Fusse einer nahen Anhöhe winkt „der Keller," Gasthaus mit hübschen Anlagen, Pavillons, schattigen Ruhe- u. Aussichtsplätzen. — Abstecher über Trockenborn nach *Hummelshain* ($1^1/_2$ St.): S. 729.

Von Wolfersdorf durch einen herrlichen Waldgrund, welchen die Roda bewässert, anfangs idyllisch, dann eng und wild, über Geisenhain u. Tröbnitz nach **Stadt Roda** (2 St.), altenb. Städtchen mit 3390 Einw., in einem lieblichen Thalkessel, aus welchem nach verschiedenen Seiten anmuthige, noch nicht von der Spekulation der Zeit eroberte Waldgründe mit schattigen Forellenbächen auslaufen, mit einem Schloss (jetzt Amtssitz), das sich am Marktplatz auf steilem Felsen erhebt u. schöne Aussicht bietet. Der Schlossgarten enthält auf einer Insel ein „Labyrinth." Telegraphenstation. *Gasth. zum Hirsch* (Post); *Restaurat.:* Rathskeller; Schiessh. (10 Min.) an der geraer Chaussée, mit hübschen Anlagen, grossem Saal, werthvollen Bildern aus der niederl. Schule u. einer Kegelbahn mit schöner Aussicht. Vor der Stadt (nach Jena zu) die malerische Ruine einer Klosterkirche, hinter welcher die bewaldeten Berghänge steil emporsteigen. „Genesungshaus" (Landeskrankenheilanstalt für das Herzogthum Altenburg u. das Fürstenthum Reuss jüng. L.). Auch hier, wie bei jedem „Roda," die Sage, dass Dr. Faust allda geboren sei.

Von Roda an „Klosterroda" u. Hainbücht vorbei, über Gernewitz u. die „Neue Schenke", gern von den jenaischen Studenten besucht, nach *Lobeda* ($2^1/_2$ St.). Zuvor empfiehlt sich ein Abstecher über *Drackendorf* (Chaussée) zur *Lobdaburg* (S. 180) u. von dieser, wenn man nicht die Landstrasse (S. 181) verfolgen, od. von Lobeda über *Wöllnitz* gehen will, über das Vorwerk Drackendorf, den Fürstenbrunnen u. *Ziegenhain* nach *Jena* (S. 180). — *Oder* von Roda (zu Fuss) über Ziegenhain am Fuchsthurm vorbei u. über die „Wöllnisse" (mit Führer). — *Von Roda nach Kahla u. Eisenberg:* folg. R.

107. Route: Von Eisenberg über Roda nach Kahla.

Post von *Eisenberg* nach *Kahla* (7 M. in 6 St. 35 Min.), Vorm. 10½ U., 1 Thlr. 5 Sgr.; nach *Jena* (3¼ M. in 2 St. 50 Min.), früh 4 U. 40 Min., 19½ Sgr.; nach *Crossen* (nächste Station der Weissenfels-Geraer-Eisenbahn), (1 M. in 45 Min.) Vorm. 7¼ u. 9 U., Nachm. 4 und 5¼ U., 5 Sgr.; nach *Köstritz* (Eisenbahnst.), 1¼ M. in 1 St. 5 Min., Ab. 8 U. 40 Min., 9 Sgr. (weiter nach *Gera* u. *Altenburg*); nach *Naumburg* (3⅞ M. in 3½ St.), früh 5 U., 17 Sgr.

Eisenberg *(Löwe, Altenb. Hof)*, altenb. Stadt (4800 Einw.), mit einem

*) *Burckhardt*, Die Gefangenschaft Joh. Friedrichs des Grossmüthigen u. das Schloss zur Fröhlichen Wiederkunft. Weimar 1863.

Digitized by Google

herzogl. Schloss (Christiansburg), vom fünften Sohne Ernsts des Frommen, dem originellen, der Alchymie ergebenen Herzog Christian, dem Stifter der Linie Sachsen-Eisenberg, der jedoch kinderlos starb, 1676 erbaut. In demselben eine im ital. Styl ausgeführte, sehr schöne Kirche u. eine vom Astronomen Zach angelegte Sternwarte. Sehenswerth der geschmackvoll angelegte u. von dem als Rosenzüchter berühmten Hofgärtner Döll sorgfältig gepflegte Schlossgarten. Ausserhalb der Stadt das Schützenhaus mit prächtigem Saal. **Ausflüge:** 1) In das $^1/_2$ St. entfernte Mühlthal, auf den Etzdorfer Berg u. den Kiesshügel. — 2) Nach Friedrichstanneck mit Schlossgarten u. Waldanlagen. — 3) Nach Saase u. Cursdorf mit einem kleinen Bade. — 4) Zur Eisenbahnst. *Crossen* ($1^1/_2$ St.), preuss. Flecken mit einem im grossartigen Styl erbauten Schloss u. schönen Parkanlagen, der gräfl. Familie von Flemming gehörig. Die Schlosskirche ist im verjüngten Massstabe der Peterskirche in Rom nachgeahmt. Aus den Fenstern des reich ausgestatteten Saales herrliche Aussicht ins Elsterthal. — 5) Nach *Köstritz*, einem fast städtischen Dorfe an der Elster, mit fürstl. Schloss, dessen herrlicher Garten den Fremden geöffnet ist, berühmten Bierbrauereien und sehr schwunghaften Handelsgärtnereien (Deegen, Sieckmann, Herger). Der dasige Rosen- u. Georginenflor vielleicht der schönste, den man in Deutschland sehen kann. E. Herger züchtet über 2000 Sorten Rosen; in Sieckmanns Garten blühen jährlich 40—50,000 Georginen, ohne 80—100,000 Sämlinge, aus denen Sortimentsblumen gewonnen werden. Soeben ist eine Heil- u. Soolbadeanstalt in K. errichtet worden. In der Nähe die Lustörter Eleonorenthal u. Luisenburg.

Die Poststrasse führt über *Klosterlausnitz*, altenb. Städtchen mit Poststt., Jagdschloss u. spärlichen Ueberbleibseln eines Cisterzienserklosters, nach *Roda* (S. 731) u. von hier in $3^1/_2$ St. über Tröbnitz, Geisenhain, Oberrodwitz, Seitenroda u. Löbschütz nach *Kahla*. — Statt der Poststr. würde der Seitenweg über die *Fröhliche Wiederkunft* und *Hummelshain* (S. 729) zu empfehlen sein.

108. Route: Von Eisenberg über Bürgel nach Jena (4 St.).

Post in 2 St. 50 Min., früh 4 U. 40 Min., $19^1/_2$ Sgr.

Bürgel, weimar. Städtchen mit 1510 Einw., welche das Töpfergewerbe schwunghaft betreiben. Excursionen nach *Thalbürgel*, $^1/_4$ St. südlich von der Stadt, wo die sehenswerthen Ueberreste eines 1133 von Bertha v. Glizberg gestifteten Benediktinerklosters, das sich zu einer berühmten Abtei aufschwang u. 1528 aufgehoben wurde. Die Kirche ist eine im edelsten Rundbogenstyl durchgeführte Basilika mit hohem, breitem Mittelschiff u. niedrigeren, schmäleren Seitenschiffen, welche von jenem durch oblonge Pfeiler getrennt sind. Das Klostergebäude ist zum Amtssitz eingerichtet.

Von Bürgel nach Jena ($2^1/_2$ St.) über Gniebsdorf, Rodigast, an Klein- u. Gross-Löbigau vorüber über Wogau, Streitz's Terrasse und Kamsdorf (S. 166). *Seitentour:* Von Wogau über Jenapriessnitz nach Ziegenhain u. auf den Hausberg (St. 178), od. direkt über den Hausberg (Fuchsthurm) nach Jena.

VI.

Rennsteigswanderung.

Da nur Wenige sein werden, welche diese, wenn auch originelle u. vielfach interessante, doch immerhin beschwerliche u. sehr einsame Wanderung unternehmen, so beschränken wir uns auf kurze Fingerzeige, u. verweisen Diejenigen, welche einen ausführlichen u. zuverlässigen Wegweiser suchen, auf das bei Höckner in Dresden 1862 erschienene Buch: *„Der Rennsteig des Thüringerwaldes. Eine Bergwanderung von Alex. Ziegler."* Mit diesem Buche in der Hand wird es kaum eines lebendigen Führers bedürfen, da ohnehin nur wenige zu finden sein dürften, welche den Rennsteig, der in verschiedenen Distrikten verschiedene Namen führt, genau kennen. Darin heisst es: „Es muss freilich ein rüstiger Fussgänger sein, der den Rennsteig begehen will. Sein Herz muss Gefühl und Empfänglichkeit für die Bergnatur besitzen, die uns hier in ihrer reichsten Zauberfülle entgegenblüht, wenn er den 44 Stunden langen, einsamen Weg in 5 Tagen mit Genuss zurücklegen will. Eine derartige Wanderung, fern von den Hütten der Menschen, fort und fort über die Gipfel der Berge in den luftigen Regionen der Wolken, ist freilich nicht Jedermanns Sache. Dennoch mögen in unserem Zeitalter dampfbeflügelter Geschäftsreisen Manche ein stilles Interesse für derartige Fussreisen haben, u. namentlich für diesen merkwürdigen Weg, der wegen seiner Lage u. Länge einzig, u. wol das älteste Markzeichen Thüringens ist." Vergl. S. 8.

109. Route: Von Hörschel bei Eisenach bis Blankenstein bei Lobenstein.

Erster Tag: **Von Hörschel bis zum Inselsberg** (10 St). Hinter dem Wirthshause des Dorfes *Hörschel* (S. 119) auf dem „rothen Wege" zum Gr. Eichelberg hinauf, mit reizenden Aussichtspunkten, theils ins Werrathal, theils ins Hörselthal, sowie auf die Wartburg u. die Brandenburg. Später durch herrlichen Buchenwald, den Rangenhof zur Rechten lassend, und dort die Rhöngebirge, da die hessischen Berge erblickend. In 1¼ St. der Hof *Clausberg* (von Donops Besitzung), mit überraschender Aussicht auf die Wartburg, im Hintergrund vom Hörselberg und Inselsberg begrenzt. Nachdem man auf dem Vacher Berg die frankfurter Strasse gekreuzt und den Tunnel (S. 125) überschritten, kommt man an der *Wilden Sau* vorüber (links vom Grenzstein 84), einem Gedenkstein mit der Jahrszahl 1483 und einer sehr verstümmelten Abbildung (zur Erinnerung eines durch eine wilde Sau angegriffenen Jägers), auf einem Rasenwege durch schönen Buchenwald zur *Hohensonne* (2¼ St.). Hier (S. 542) Mittagsrast. Nun verfolgt man die Fahrstrasse nach Ruhla am „Zollstock" (¼ St.) vorbei u. über die Wildpretswiesen (S. 502), lässt den „Jubelhain" zur Linken und geht sodann, den ruhlaer Weg verlassend (Wegweiser), über die Aschenbrücke (nicht weit davon „die Thüringer Braut") auf die „Rühlerhäuschen," und über die *Vogelheide* (Obdach), u. gelangt in 2 St. auf den *Glöckner*. Alle diese Partien sind R. 49, 50 u. 54 geschildert. Vom Glöckner über die Glasbachswiese (Chaussée von Ruhla nach Altenstein), u. eine kurze Strecke auf der wintersteiner Strasse fort, sodann r. dicht am Gerberstein (S. 495) vorbei, und über den 2248 F. hohen Weissenberg zum Dreiherrenstein (1 St.). Nun auf den *Inselsberg*, wie S. 315 ausführlich angegeben.

Zweiter Tag: **Vom Inselsberg bis zur Schmücke** (8 St.). Ueber den Reitstein (die einzige Stelle, wo der Rennsteig durchaus nicht zu befahren ist) zur „Grenzwiese", wo man die brotteröder Chaussée überschreitet, sodann am hohen Granitfelsen des Tafelsteins (2537 F.) vorbei über die Gabelwiese auf den Gr. Jagdberg, jenseit dessen man

den von Brotterode nach Friedrichrode führenden Weg verfolgt, bis man nach 1¼ St. beim *Heubergshaus* (S. 292), wo sich auf der ganzen Tour das einzige Obdach findet, die von Friedrichrode nach Schmalkalden führende Chaussée kreuzt u. über den Spiessberg nach der Stallwiese fortgeht. Von dieser liegt das Spiessbergshaus (S. 293) nur 10 Min. links ab. Nach 20 Min. gelangt man zum „Kreuz", einer Stelle, wo 4 Wege zusammenstossen. Von da zum Streitgirn (Wegweiser: „In die Spitter") u. über den „Rosengarten" (mit grossartiger Aussicht, besonders nach Franken u. auf die Rhönberge) auf die von Schmalkalden nach Tambach führende Chaussée. Nicht weit davon der Nesselhof. Diese Chaussée durchkreuzend, geht man über den langen Rücken des Sperrhügels (2727 F.), mit weithin herrschender Aussicht, die am überraschendsten ist, wenn man aus dem Walde tritt, um zur Wolfsdelle hinab u. über die von Tambach nach Oberschönau führende Strasse (S. 591) zu schreiten. Mittagsrast unter freiem Himmel. Dann über den Eisenstieg u. den Schorn (bezaubernder Blick nach Franken). Hier beginnt die an schauerlich schönen Partien reichste Strecke des Rennsteiges, der unter stetem Wechsel der Scenen am Donnershaug (S. 596) hin zur Zeller Loibe führt, wo die Strasse von Oberhof nach Zella über das Gebirge zieht. Die Aussichten sind, besonders zur Rechten, eine schöner, als die andere. Jenseit des Donnershauges, wo sich l. der Kerngrund (S. 598) hinab schluchtet, wird der Weg monotoner, und jenseit des grotesken Schützensteines überschreiten wir die Chaussée von Zella nach Oberhof („Rondel", S. 268). Nun über die „Ausspanne" (S. 617), über den Beerberg (höchster Punkt des Rennsteiges (2494 F.), an „Plänknersruh" vorüber und zur Schmücke, wie R. 13 geschildert.

Dritter Tag: **Von der Schmücke bis Limbach** (10 St.). Jenseit der Mordfleckswiese (S. 254) kreuzen wir den nach Goldlauter u. Stützerbach führenden Weg (S. 253) u. später die Strasse von Schleusingen nach Ilmenau (Ausspanne), S. 640, bis wir nach 2½ St. in *Allzunah* oder *Franzenshütte* (S. 641) eintreffen. Nun eine Strecke auf der ilmenauer Strasse fort, u. dann r. über den Dreiherrnstein, der das sondershäus., meiningische u. preussische Gebiet trennt. Weiterhin, auf der „Kuhtränke", finden wir die erste Quelle auf der ganzen bisherigen Rennsteigstour. Nach 3 St. erreichen wir *Neustadt* (S. 648), dann den kleinen Ort *Kahlert* (¼ St.) mit Wirthshaus „zum Falken," u. zugleich die Chaussée nach Schleusingen. Links von dieser über Berge, Wiesen u. Triften mit hübschen Aussichtspunkten, den breitflächigen Masserberg hinauf, an den sich nordwestlich der lang gestreckte, an beiden Seiten sargähnlich abfallende Ersteberg (2586 F.) anschliesst. Im sondershäus. Dorf *Masserbergen* (¼ St.) werden in jedem Winter 60 Klaftern Holz zu 300 Mill. Zündhölzchen (1 Arbeiter täglich 200,000 Stück), u. zwar noch mit dem Handhobel, verarbeitet. Dann über den Esels- oder Rehberg (2595 F.), den höchsten Punkt im Fürstenthum Sondershausen, mit reizender Aussicht in das tief unten liegende Schwarzathal, u. über einige Wiesen, wo sich gleichfalls schöne Blicke öffnen. Nun wird der Weg so morastig, dass er streckenweise durch Knüppeldämme fahrbar gemacht worden ist. Nachdem wir die Chaussée von Eisfeld nach Schwarzburg überschritten u. die Pechleite passirt, kommen wir nach *Friedrichshöhe* (2¼ St.), einem waldeinsamen Dörflein, das aber in geognostischer, geologischer u. hydrographischer Beziehung merkwürdig ist, indem sich hier die innere u. äussere Formation des Gebirges ändert und die nach verschiedenen Seiten ablaufenden Quellen eine Grenzscheide zwischen Elbe-, Weser- u. Rheingebiet bilden. Das bisherige Hauptgebirgsjoch (meist Porphyr) glich einem scharfkantigen Rücken mit kurzen Thälern. Mit der Thonschieferformation, an welche sich die Grauwacke anschliesst, wird die Gebirgsfläche breiter, u. der Rennweg, über den Saarrücken laufend, streicht nun gegen Osten u. berührt zunächst *Limbach* (1 St.): S. 650.

Vierter Tag. **Von Limbach bis Spechtsbrunn** (5 St.). Bei der limbacher Kegelbahn zum Petersberg hinauf, über den Sandberg (S. 652) und die Bibertsleite, lässt der Rennsteig Bernhardsthal r., und läuft, dreimal die Chaussée berührend, an Neuhaus weg nach *Igelshieb* (1½ St.), nachdem er zuvor, aus dem Walde tretend, durch eine grossartige Aussicht überrascht hat. Dorf und Chaussée wiederholt kreuzend, geht er dann, l. von der Strasse ab, nach *Ernstthal* (1 St.), einem länglich-zerstreut gebauten Orte mit unfreundlichen Häusern, deren Bewohner sich meist von der dasigen Glashütte u. von Glasperlenfabrikation nähren. Das Dorf ist nach Spechtsbrunn eingepfarrt: ein weiter Kirchweg (1½ St.), der noch dazu sehr schwer zu finden ist. *Spechtsbrunn*, meining. Dorf mit 470 Einw., auf einer muldenförmigen Matte, fast rings von Wald und Bergköpfen eingeschlossen. Die meist einstöckigen, schiefergedeckten Häuser,

Digitized by Google

zwischen denen 2 Teiche, sind ziemlich zerstreut an der Höhe hingebaut. Das Wirthshaus nicht sehr einladend.

Fünfter Tag: **Von Spechtsbrunn bis Blankenstein an der Saale** (10 St.). Jenseit der „Kalten Küche" (2148 F.) durchschneidet die Strasse von Sonneberg nach Gräfenthal (S. 699) den Rennsteig („Schleifweg"), der nach einer Stunde am „Rothen Thurm" (einer grossen Tanne) vorbei zu einem *Waldhaus* führt, das eine sehr schöne Aussicht bietet und viel besucht wird. Bei dem darin wohnenden Forstwart sind Erfrischungen zu haben. Am „Soldatenhieb" vorüber zur neuen Strasse von Rothenkirchen nach Ludwigstadt, wo eine Tafel mit der Inschrift steht: „Wasserscheide am Thüringer- und Frankenwald nach der Elbe und dem Rhein." Bei der *Lauenhainer Ziegelhütte* (1¼ St.) durchkreuzt die von Teuschnitz heraufkommende Strasse den Rennsteig, und die Blicke schweifen über Lehesten bis nach Kloster Banz und Staffelstein. Immerwährend durch Wald gehend, kommen wir dem Gipfel des *Wetzsteines* (S. 705) nahe, der als der eigentliche Grenzriese des Thüringerwaldes gilt. Von da in kurzer Zeit nach *Brennersgrün*, einem meining. Dorf in rauher Gegend, aber mit freier Aussicht. Nach ¼ St. das reuss. Dorf *Grumbach* (von da eine Ahorn-Allee nach dem Lusthause Karolinengrün), und abermals nach ¼ St. der kleine Ort *Rodacherbrunnen*, an der Chaussée von Lobenstein nach Kronach. Der Rennsteig aber zieht sich noch weiter, obgleich von den Leuten kaum gekannt, und zwar über den kegelförmigen *Kulm* (2219 F.), der mit dem naheliegenden zweigipfligen Siglitzberg die höchste Erhebung am Ende des Frankenwaldes bildet (S. 706). Hat man das Dörfchen *Schlegel* passirt, so hört der Wald auf, und es entfalten sich immer reizendere Blicke nach Blankenstein und Lichtenberg zu. Noch grossartiger wird die Aussicht auf dem Wege nach dem nahen Dorfe *Kiesling*. Zuletzt steil nach *Blankenstein* hinunter, wo der Rennsteig an der Selbitz endigt.

VII.

Reise durch das Unstrutthal

und über Frankenhausen, Sondershausen und Mühlhausen nach Eisenach.

Diese ganze Tour wird zu Wagen etwa 3, zu Fuss 5—6 Tage in Anspruch nehmen. Leider sind manche der schönsten und interessantesten Punkte noch nicht durch Kunststrassen mit einander verbunden, und noch weniger werden sie vom Postcours berührt, wenigstens nicht in der Richtung, welche der Tourist verfolgt. Daher mag es kommen, dass diese Route bei weitem nicht so frequentirt ist, wie es der Reiz ihrer landschaftlichen Staffage, ihre architektonischen Merkwürdigkeiten u. ihre historischen Reminiscenzen erwarten lassen dürften. Denn nicht blos das thüringische Waldgebirge entfaltet jene wundervollen Reize, welche allsommerlich zahllose Gäste locken, auch im Norden des Thüringerlandes, wo die Berge des südlichen Harzes abfallen, bis zum lachenden Saalthale hin, winkt ein Paradies, so versteckt, so lauschig, wie ein kostbares Kleinod, das man nicht Aller Augen preisgeben will. Alles Zaubergold der Mythe u. Sage, der Romantik und Poesie ist über diese Berge und Wälder, über diese Fluren und Thäler ausgegossen. Namentlich ist das untere Unstrutthal ein reiches Album voll der schönsten Bilder, mit romantischen u. idyllischen Arabesken umschlungen u. von einem hochpoetischen Duft überstrahlt: so dass wir nicht dringend genug rathen können, unserm Wegweiser, wenigstens bis Sondershausen, zu folgen, indem man entweder die ganze Wanderung zu Fuss zurücklegt, oder in Freiburg einen Wagen miethet, bis man in Sondershausen die Post besteigt. Es wird nicht gereuen, das Thüringerland auch nach dieser Richtung hin kennen zu lernen. Denn hier ist der Boden, wo die ältere deutsche Geschichte in wahrhaft dramatischen Episoden vor den Blicken sich aufrollt; hier

war der Sitz der thüringischen Könige, bis ihr stolzes Reich von den verbündeten Franken und Sachsen zertrümmert wurde; hier wohnten und wirkten die ersten deutschen Kaiser aus dem Sachsenstamme und die ersten thüringischen Landgrafen; hier weht die Vorzeit aus Ruinen u. Sagen mit vernehmlichem Flügelschlage: während die ewig junge Natur die historisch geweihten Stätten, welche allzuvergessen in ihren lachenden Winkeln ruhen, mit immer frischen Kränzen umschlingt. — Ja, für manche Touristen, die einmal recht gemüthlich „sich auslaufen" mögen, hat diese Tour gerade dadurch einen eigenthümlichen Reiz, dass sie nicht auf Tritt u. Schritt von fashionablen „Luftschnappern" u. von den grossstädtischen Ansprüchen moderner Hôtelindustrie gestört werden, sondern still und wohlfeil ihres Weges ziehen können.

110. Route: Von Naumburg oder Kösen nach Freiburg.

Von Naumburg (S. 139) **nach Freiburg** ($1^3/_4$ St.), Post Ab. 5 U., führt die nächste Strasse über *Rossbach*, wo der in Weimar gest. Generalsuper. Röhr 1777 geboren wurde, (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Dorfe zwischen Naumburg und Merseburg, wo Friedrich d. Grosse 1757 die Franzosen schlug), und über *Kleinjena* und *Nismitz:* vor Rossbach die Saale, und hinter Nismitz die Unstrut überschreitend. Das Thal, von scharf abgeschnittenen Rebenbergen eingeschlossen, ist mit lachenden Reizen geschmückt. Aus dem Hintergrunde grüsst Freiburgs Champagnerfabrik und zur Seite der hochragende Schlossthurm. — Eine zweite Strasse geht, ohne ein Dorf zu berühren, rechts über die Berge (mit herrlicher Aussicht), nachdem sie beim Gasthaus zur Henne, unfern der Luisenhöhe, die Saale überschritten (S. 144). — Näher ist der Fussweg über *Grossjena*, wenn man nicht, der prächtigen Aussicht halber, gleichfalls über die Berge und dann nach Grossjena hinunter geht (S. 144).

Von Kösen (S. 149) **nach Freiburg** ($2^1/_4$ St.): entweder Fahrstrasse, am Göttersitz (S. 153) vorbei, über *Rossbach, Kleinjena* und *Nismitz*, oder Fussweg (näher) jenseit des Göttersitzes von der Fahrstrasse links ab über *Wilsdorf* (S. 154) nach *Nismitz*.

111. Route: Von Freiburg nach Frankenhausen.

Freiburg an der Unstrut, preuss. Stadt *) mit 2700 Einw., von Mauern und Thürmen umgeben, in einem grünen Thalwinkel zwischen Fluss und Berg, zwischen Weingärten und Ackerfeldern malerisch gebettet und von der stolzen Neuenburg romantisch überragt, „ein Juwel in Thüringens Städtekranz."

Post nach *Naumburg* Ab. 5 U., nach *Querfurt* Ab. $6^1/_2$ U.; nach *Laucha* Ab. $6^1/_2$ U.

Gasthöfe: Schwarzer Bär (Arnold) in der Kirchthorvorstadt, mit Garten u. Weinberg (sehr schöne Aussicht), gemüthlich u. billig, Logis 5 Sgr., guter, selbst erbauter Landwein, pr. Flasche 10 Sgr., Fuhrwerk zweisp. à Tag 3, einsp. 2 Thlr. — *Goldener Ring* (Siegel) am Markt, Logis 10 Sgr., Mittagst. $7^1/_2$ Sgr. — Führer pro Tag 20 Sgr.

Industrie. Ehemals Tuchmacherei Haupterwerbszweig, jetzt Weinbau. Die dasige Champagnerfabrik-Gesellschaft besteht seit 1856 und versendet jährlich an 30,000 Flaschen, die jedoch, um sich Eingang zu verschaffen, meist unter französischen Etiketten gehen. Ausserdem Essigfabriken, Cement- und Knochenmehlfabr., Mehl- und Oelmühlen mit bedeutendem Export.

Geschichtliches. Nachdem Ludwig der Salier (Springer) 1075 die *„Freiburg"* (Neuenburg) erbaut hatte, die ihm und den nachfolgenden Landgrafen öfter zum Wohnsitz diente, und ihnen so lieb war, dass Ludwig der Heilige äusserte: „Wenn nur meine Elisabeth die Wartburg und die Neuenburg nicht verschenkt, so mag ihre Wohlthätigkeit nicht behindert werden!" entstand allmälig an ihrem Fusse die jetzige Stadt. Lud-

*) *Gabler,* Freiburg, Stadt u. Schloss. 1836.

Digitized by Google

wig der Eiserne umgab die Burg, als sein Schwager Friedrich Barbarossa sich verwundernd aussprach, dass sie nicht stark u. fest genug sei, binnen 3 Tagen mit einer lebendigen Mauer, indem er seine geharnischten Vasallen in dichten Reihen sich um dieselbe schaaren liess, so dass der Kaiser ausrief: eine edlere und bessere Mauer habe er sein Lebtag nicht gesehen. Bekannt ist, wie derselbe Landgraf von seinen adeligen Dienstmannen, um ihren Trotz zu beugen, einen Acker („Edelacker") umpflügen liess, u. wie sie ihn, den sie „mehr als den Teufel" fürchteten, einmal lebendig u. dann wirklich todt ins fürstliche Erbbegräbniss nach Reinhardsbrunn tragen mussten (S. 58. 59). Auch Hermann I. residirte längere Zeit in Freiburg, und es ist wahrscheinlich, dass Heinrich von Veldeck seine Aeneide hier vollendet hat. Albrecht der Unartige verpfändete Burg u. Stadt an den Bischof von Merseburg, der sie mit Voigten besetzte, die sich als Wegelagerer berüchtigt machten. Adolf von Nassau aber, welchem Albrecht das Thüringerland verkauft hatte (S. 66), zerstörte sie (1293). Darüber ergrimmte Friedrich mit der gebissenen Wange derart, dass er die Voigte verjagte und das wieder erbaute Schloss in Besitz nahm. Später kam Freiburg an die Herzöge von Weissenfels u. Querfurt. Einer dieser Herzöge, August, nachmaliger Kurfürst von Sachsen, liess die Neuenburg, wie sie gegenwärtig ist, im 16. Jahrh. restauriren; ein anderer, Joh. Georg, wählte sie zu seinem Jagdschloss und zu seiner Sommerresidenz. Auch die Reiterstatue, die auf dem Marktplatze steht, stellt einen dieser Herzöge (Christian) dar, indem sie ein Freiburger für 2 Thlr. 16 Sgr. in Weissenfels kaufte, als das Schuldenwesen des verstorbenen Herzogs geordnet wurde. Nach der Schlacht bei Rossbach kam Friedr. der Gr. nach Freiburg, und erbat sich vom Stadtrath einen Imbiss. Allein die Bewohner waren dermassen ausgeplündert, dass der hungrige Kriegsheld nur ein Butterbrod erhalten konnte, welches er mit Seidlitz theilte. Entsetzliche Drangsale hatte die Stadt in den französischen Kriegen zu erdulden. Schon am 18. Okt. 1806 ward sie vom Davoustschen Corps geplündert. Aber noch verhängnissvoller waren die Tage, welche nach der Schlacht bei Leipzig über F. hereinbrachen. Am 19. Okt. 1813 ward sie von den flüchtigen Franzosen in Besitz genommen. Die meisten Einwohner, nachdem sie Alles verloren hatten, flohen. Am 21. Okt. traf Napoleon mit Murat und Berthier in F. ein, beobachtete den Uebergang seines Heeres über die geschlagenen Nothbrücken u. frühstückte in der Superintendentur. Die drängenden Preussen aber unter General v. York besetzten die umliegenden Höhen (namentlich bei Zscheiplitz), und es entspann sich ein lebhaftes Gefecht, dem erst die Nacht ein Ende machte. Tags darauf zog Prinz Wilhelm von Preussen in F. ein und nahm gleichfalls in der Superintendentur Quartier, während Blücher im Amtshause rastete. Durch den Wiener Frieden kam F. an Preussen. — So lange der Turnvater Jahn (seit 1829) in F. wohnte, war es der Wallfahrtsort der deutschen Studentenschaft. Er starb daselbst am 15. Okt. 1852. Auf dem Gottesacker ist ihm ein Denkmal errichtet. Auch L. Storch hat zu wiederholten Malen in F. ein Asyl gefunden. Geboren ist daselbst der durch seine wissenschaftlichen Reisen berühmte R. H. Schomburgk.

Sehenswürdigkeiten. *Die *Stadtkirche* (Dom), ein kunstreicher Bau im halb gothischen, halb byzant. Styl, mit 2 stolzen Thürmen, die durch einen schwebenden Zwischenbau verbunden sind. Dem verstorbenen König Friedr. Wilhelm IV. gefiel dieselbe so wohl, dass er sie im Innern renoviren u. ein Modell derselben anfertigen liess, welches in der Kunstkammer zu Berlin aufgestellt ist. Daneben ein neues Schulhaus in demselben Styl, welches aber die Kirche theilweise verdeckt. — Auf dem Wege nach der Neuenburg (mit reizender Aussicht über Stadt und Thal) das *Jahn'sche Haus,* welches „der Alte im Barte" mit Hilfe der deutschen Turner erbaute und bis zu seinem Tode bewohnte. Da es der Familie nicht erhalten werden konnte, so bezog es der Champagnerfabrikant Rawald und liess es geschmackvoll einrichten. Auf den blumengeschmückten Terrassen hat man Neuenburg und Zscheiplitz vor Augen, das flussan am Berge hängt. 1860 ward die Besitzung von der Schillerlotterie für 4000 Thlr. angekauft und bildete den bedeutendsten Treffer in derselben. Der Gewinn ist einem Arzte in Grüna bei Chemnitz zugefallen mit der Bedingung, dass er und seine Nachbesitzer die Inschrift mit dem vierfachen F. (Turnerwahlspruch: frisch, frei, fröhlich, fromm) und das Jahnsche Wappen unterhalten

— Steigen wir sogleich entweder durch eine Lindenallee oder auf einem steilen Fussweg zum * *Schloss* empor, das in neuester Zeit vielfache Veränderungen erfahren hat und prächtig (namentlich der Rittersaal und die Kapelle) renovirt worden ist. Die älteste Burg, Haltecke, soll auf einem nördlicher gelegenen Höhepunkte gestanden haben. Dann baute Ludwig der Springer die „freie Burg," die jedoch vom Erzbischof von Magdeburg 1139 verwüstet wurde; worauf Ludwig der Eiserne die „neue Burg" errichtet haben soll, die jedoch auch wieder zerstört wurde, so dass der gegenwärtige Bau grossen Theils von den weissenfelser Herzögen, und nur der Thurm, die Kapelle und die Thorwärterwohnung aus älteren Zeiten herrührt. Sehenswerth: die Doppelkapelle, ein Kleinod romanischer Baukunst, von schönen Säulen mit vergoldeten Knäufen getragen und im reichsten Rundbogenstyl überwölbt; der gleichfalls restaurirte Bankettsaal; der 362 F. tiefe Brunnen, worin der Schlosswärter seltsame Experimente aufführt; der 147 F. hohe und 45 F. im Durchmesser haltende Wartthurm, der auf dem höchsten Punkt des Schlossberges isolirt emporragt und eine eben so umfassende, als überaus mannichfaltige und genussreiche Aussicht bietet (zumal bei Sonnen-Auf- und Niedergang). F. L. Jahn schreibt darüber: „Bei günstiger Witterung erkenne ich mit unbewaffnetem Auge den Petersberg und die Thürme von Halle, Merseburg, die Sternwarte von Leipzig, Lützen, Weissenfels, die Kunitzburg, den Fuchsthurm, den Ettersberg, Eckardsberga, den Kyffhäuser, den Brocken." Die Treppe, welche auf den Thurm führt, ist bei seinen 9 F. dicken Mauern so eng, dass Krinolindamen auf dessen Besteigung verzichten mögen. Zwischen dem Schlosse und dem „Burgholz" wurden die Steine zum Bau des Schlosses gebrochen; daher die aufgeworfenen Schanzen. Neben diesen „der Edelacker", der sonst mit einer Mauer umfriedigt war und die Freiheit genoss, dass Verbrecher, die das Leben verwirkt hatten, nicht bestraft wurden, sobald sie ihn betraten. Er liegt rechter Hand am Wege, der von der Neuenburg nördlich auf die nach Merseburg führende „Frankenstrasse" geht.

Ausflüge: Haineberg, der Neuenburg südlich gegenüber und durch eine tiefe Schlucht vom Schlossberg getrennt, mit wahrhaft überraschender Rundsicht, besonders in das Saal- und Unstrutthal, über die ein wundervoller Naturzauber ausgegossen. — *Zscheiplitz* (Aplice), ½ St. westlich (nach Laucha zu), wo zumeist das Drama der verbrecherischen Liebe Ludwigs des Springers und der Pfalzgräfin Adelheid spielte (S. 57). Nahe bei dem weitsichtigen Dorfe, an der Stelle des jetzigen, mit schönen Anlagen umgebenen Rittergutes, stand einst die Weissenburg, welche Adelheids Gemahl, Pfalzgraf Friedrich von Sachsen, öfter bewohnte. Der Weg dahin ist überaus anmuthig und um so lohnender, als auf dem reizend schönen, amphitheatralisch abgestuften Bergkopf, der von gleicher Höhe mit der Neuenburg ist, eine paradiesische Aussicht winkt. Nicht weit vom Schlosse, mitten im freien Felde (unfern der Str. von Freib. nach Querfurt) sieht man einen alten Denkstein, der auf dem Platze stehen soll, wo der junge Pfalzgraf ermordet wurde (1084). Noch ein älterer Stein, dessen kaum irgendwo gedacht ist, soll zum Gedächtniss einer treuen Magd errichtet sein, die zufällig den Anschlag auf das Leben ihres Herrn entdeckt hatte und, um ihn zu retten, sich selbst zu Tode lief. Nachdem Ludwig die verwittwete Pfalzgräfin geehelicht u. lange mit ihr gelebt hatte, kam über beide eine späte Reue ob ihrer Jugendsünden, so dass Ludwig als Sühnopfer (supplicium) das Kloster Reinhardsbrunn erbaute, und Adelheid die Weissenburg in ein Nonnenkloster verwandelte, worin sie als Aebtissin gestorben sein soll (nach anderen Chronisten in Oldisleben). — *Hasselthal,* südlich von Zscheiplitz, reich an Naturschönheiten, mit bewaldeten Berggipfeln,

Digitized by Google

grünen Rebenterrassen, dichtbelaubten Thalkesseln, obstreichen Schluchten. Am Ausgange desselben das sehr alte Dorf *Balgstedt* mit schönem Rittergute. — *Andere Partien* in Freiburgs Umgebungen: S. 144. 145. 153. 154.

Von Freiburg nach Frankenhausen. Zu Fuss über *Zscheiplitz* oder zu Wagen über *Balgstedt* nach **Laucha** ($1^1/_2$ St.), einem heiteren Landstädtchen, wie in einem grossen Obstgarten gelegen, mit einer ansehnlichen Kirche und einer der grössten Glocken in Thüringen. Hier endigt die Chaussée. Von Laucha (vor dem jenseitigen Thor das Schützenhaus) nahe an *Kirchscheidungen* vorbei, wo in einem unscheinbaren Brückenhaus der berühmte Hellenist und Günstling des Königs Ludwig von Bayern, Fr. Thiersch (sein Vater nannte sich Thiers) 1784 geboren wurde, und über *Burgscheidungen* (1 St.) nach *Nebra* ($1^1/_2$ St.); wenn man nicht einen Abstecher in das von Laucha $1^1/_2$ St. entfernte Badestädtchen **Bibra** (Lieblingsaufenthalt der Herzöge v. Weissenfels), das reizend in einem engen Gebirgsthal der bewaldeten Finne liegt und eine gute Stahlquelle hat, die zu Anfang dieses Jahrh. stark besucht war, jetzt aber in Verfall gerathen ist, und von da nach ***Burgscheidungen,** dem thüring. Troja, machen will. Denn hier, auf diesem klassischen Boden, war es, wo der thüring. König Hermannfried residirte, bis er durch die Intriguen seiner Gemahlin Amalberga mit dem Frankenkönig Dietrich in Fehde gerieth, der in Verbindung mit den Sachsen Scheidungen eroberte (1. Okt. 531) und dem thüring. Königreich ein Ende machte (S. 51): wie es ein Dichter der damaligen Zeit, Venantius Fortunatus, Bischof v. Tours, in einer noch erhaltenen Elegie besungen. Die Thüringer wurden so gewaltig auf's Haupt geschlagen, dass ihre Leichen die Unstrut füllten u. die Franken wie über eine Brücke darübergingen. Nun theilten sich die Sieger in das thür. Reich, so dass vielleicht jetzt erst die aufs Neue befestigte Burg den Namen „Scheidingen" (Scheidegrenze zwischen Thüringen und Franken) erhielt. Schloss und Städtchen erheben sich jenseit des Flusses auf mässigem, doch ziemlich steil abfallendem Hügel, in einer eben so lieblichen, wie grossartigen Landschaft, durch welche die Unstrut in mäandrischen Krümmungen ihre Wellen kräuselt. Die Mauern und Thürme der ehedem so wichtigen Veste sind längst gebrochen, und reizende Gartenanlagen mit Blumenbeeten und Baumgruppen decken die Trümmer der blutigen Stätte. Graf J. M. von Schulenburg, Feldmarschall der Republik Venedig, brachte 1772 die schöne Besitzung an sich, und erbaute im Roccocostyl das prächtige Schloss, das den Felsenhügel krönt, welcher einst die thür. Königsburg trug. Ueberall Bilder alter Helden und Könige, in Stein gehauen. Aber keine Spur der ehemaligen Königswohnung mehr. Der gräfliche Secretär Thiersch, ein Neffe des Gelehrten, empfängt die Fremden mit grosser Artigkeit. — **Nebra,** preuss. Städtchen, am rechten Ufer der Unstrut, die es fast ganz umfliesst, amphitheatralisch empor steigend, mit ansehnlichen Ruinen, die malerisch am Berggelände vorspringen. Auf diesem nun verfallenen Schlosse, das schon zur Zeit des thür. Königreiches bestand, lernte Ludwig der Springer die schöne Adelheid kennen. Späterhin ein Raubschloss, ward es 1349 zerstört. Bei dem Städtchen bedeutende Sandsteinbrüche. 20 Minuten nordwärts glänzt das weisse Schloss *Vitzenburg,* das gleichfalls der gräfl. v. schulenburgschen Familie gehört. Es liegt sehr reizend auf dem linken Felsenufer des Flusses, der hier einen grossen Bogen schlägt, und zwar auf einem Vorsprung des Ronneberges, an dessen Fuss das grosse Rittergut *Zingst,* das einst dem Dichter v. Seckendorf gehörte. Hier, an den meist sanften und nur zum kleinen Theile steilen Hängen des Ronneberges (runisbergum) ward die dreitägige Schlacht der verbündeten Franken und Sachsen gegen die Thüringer gekämpft (531), welche dem thür. Königreich ein Ende machte

(S. 51). Noch heisst eine Strecke Landes, wo man eine grosse Menge von Waffen (z. B. kupferne Sicheln) und Menschengebeine ausgegraben hat, „der Mordhügel". Es lohnt sich, durch das überaus liebliche und zum Theil romantische Thal, auf dessen südlichem Gehänge ein guter Wein wächst, bis Vitzenburg zu gehen, das von schönen Parkanlagen und Weingärten umgeben ist, und einst vom ritterlichen Grafen Wiprecht von Groitsch, einem Musterbild des rohen Mittelalters und darum einem Lieblingshelden der Ritterromane, bewohnt war, der es in ein Nonnenkloster verwandelte.

Von Nebra aus ein romant. Engpass bis zu den Dörfern *Gross- und Klein-Wangen* (¾ St.), die rechts und links an der Unstrut liegen. Hier, am steilen Abfall des linken Ufers, dem Wangenerberg, stand einst das Kastell des Herzogs Rudolf v. Thüringen, wo er den jungen austrasischen Frankenkönig Siegibert, gegen den er sich empört hatte, furchtbar auf's Haupt schlug (639) und so die frühere Niederlage der Thüringer rächte (S. 52). Der bewaldete Berghang heisst die *Steinklebe*. Gegenüber noch Spuren der fränk. Verschanzungen, die jedoch von den dortigen Steinbrüchen mehr und mehr vernichtet werden. So wie man aus dem Engpass heraustritt, sieht man *Memleben* vor sich (1 St. von Wangen), braucht aber nicht die Windungen des Flusses zu verfolgen, sondern kann auf einem näheren Fusspfade durch Gehölz und über Wiesen dahin gehen. Von diesem bis zu dem oberen Engpass bei Sachsenburg dehnt sich, als südlicher Theil der goldenen Aue, die grosse Unstrutebene aus, die vor Zeiten ein schiffbares Wasser gewesen sein soll. **Memleben** war ehedem eine kaiserliche Pfalz, wo die beiden grossen Könige, Heinrich I. und Otto I., lebten und starben (936 und 974). Hier mag Henricus Auceps der Vogelstellerei obgelegen haben, als man ihn zum deutschen Throne berief. Darauf (975) stiftete allda Otto II. (nach anderen Nachrichten schon Mechtildis, Gemahlin Heinrichs I.) ein Kloster und begabte es so reichlich, dass es zu einer der berühmtesten Abteien ward, die erst 1551 aufgehoben wurde. Die **Ruine*, die vor dem Dorfe unmittelbar am Wege trauert, gehört zu den schätzenswerthesten baulichen Ueberresten des 10. Jahrhunderts. Ihrem gänzlichen Verfalle hat der letztverstorbene König von Preussen durch sehr geschmackvolle Restaurationen vorgebeugt. Ringsum Blumenbeete und Buschwerk; selbst mitten in der Kirche Lauben und Sitze. An den Steinpfeilern der Kirche, deren mit Schlinggewächsen überzogene Mauern fast noch ganz erhalten sind, sieht man die ursprünglichen Bilder der sächsischen Kaiser und ihrer Frauen, die deutlich hervortreten, wenn sie mit Wasser bespritzt werden, was der Gärtner gegen ein Trinkgeld besorgt. Am besten erhalten ist die auf schön gearbeiteten Säulen ruhende Krypte.

Von Memleben aus erweitert sich das Thal, und wird ärmer an landschaftlichen Schönheiten. Nach ½ St. kgl. Domäne und Schloss **Wendelstein** auf der linken Seite des Flusses, der zuweilen von salzbeladenen Kähnen belebt ist. Wendelstein, vielleicht schon von Heinrich dem Finkler gegründet, war eine wichtige Grenzveste zum Schutz des offenen Unstrutthales. Später kam sie in die Hände der Grafen von Orlamünde und der Familie von Witzleben, welche die bedeutende Besitzung an die Landesherrschaft verkauften. Im 30jähr. Kriege belagert und zum Theil niedergebrannt. Die Ruine, welche auf steilgrotesken Kalksteinfelsen dicht am Ufer verwittert, zeigt deutliche Spuren der ehemaligen Grösse und Festigkeit. Zwischen den stattlichen Trümmern unheimliche, fast ruinenartige Gebäude, die noch im Gebrauche sind, und schöne neue Häuser, die zur Domäne gehören und mit ihrem hohen Schornstein die neuzeitliche Industrie repräsentiren. Auf der Mauer ein hübsches Lustgärtchen mit Blumen, Lauben und freundlicher Aussicht. — 1 St. seitwärts (südwestlich) von Wendel-

Digitized by Google

stein das Städtchen *Wiehe*, das mit seinem hochgelegenen Doppelschloss ein reizendes Landschaftsbild darstellt.

Im Thale aufwärts der schmucke Flecken **Rossleben** (¾ St.), mit gutem Gasthof und dem modernen Bau einer berühmten Klosterschule, die wie eine grosse Kaserne aussieht. Das ehemalige Nonnenkloster ward 1730 von Heinrich von Witzleben in eine Gelehrtenschule verwandelt, die mit Schulpforte und der meissener Fürstenschule Aehnlichkeit hat. Aus ihr gingen berühmte Männer hervor, z. B. der Philolog Ernesti, der Dichter A. v. Thümmel, der Mineralog C. W. Voigt, der Geolog von Trebra u. a.

Um nach Frankenhausen zu kommen, können wir nun 2 Wege einschlagen: entweder über Donndorf, Sachsenburg und Oldisleben; oder über Gehofen und Artern. Der letztere ist der nähere, jener der interessantere. Beschreiben wir beide: und zwar zunächst über *Oldisleben*. Von Rossleben nach **Donndorf** (1 St.), einem grossen Orte mit 2 Kirchen. ¼ St. davon (an unserm Wege) die bescheidenen Gebäude einer abermaligen Klosterschule, die aus einem adeligen Cisterzienser-Nonnenkloster entstand, welches im 13. Jahrh. von einem Grafen von Käfernburg gestiftet, im Bauernkriege (1525) theilweise zerstört und vom Freiherrn von Werthern in eine Erziehungsanstalt verwandelt wurde. Vor dem Haupteingange der Schule, die auf einer sanften Berglehne der laubgeschmückten Finne liegt, geniesst man eine friedlich stille Ansicht der ganzen Umgegend, indem man den Brocken, den Kyffhäuser, die Schlösser Beyernnaumburg u. Allstedt, die Städte Artern und Wiehe in einem Kranze zahlreicher Dörfer sieht. Von Donndorf führt eine Fahrstrasse über *Gehofen*, wo die abenteuerlichste Gespenstergeschichte des vorigen Jahrhunderts, die damals ungeheures Aufsehen d macht gespielt hat, unde über Reindorfsn im e, en Bogen nach Schloss Heldrungen weit). Näher (aber mit Führer) über (3 St. waldigen Bergrücken der Finne entweder nach Oberheldrungen (2 St.) und Sachsenburg (1¼ St.); oder n. Schloss Heldrungen (2½ St.), wo man sofort, oder über Sachsenburg nach Oldisleben gehen kann (1½ St.). **Schloss Heldrungen** (oder einfach „Heldrungen") ist ein preussisches Städtchen mit einem alten Schloss der Freiherrn von Heldrungen, deren letzter, Friedrich, die berüchtigten „Flegler" um sich sammelte und Wegelagerung trieb, bis er aus seiner Burg verjagt und erschlagen wurde. Der stattliche, von breiten Wassergräben umgebene Bau („Wasserburg") mit gewölbten Thoren u. Thürmen verwahrte den in der Schlacht bei Frankenhausen gefangenen Bauernanführer Thomas Münzer, bis er in Mühlhausen enthauptet wurde. In der Amtsstube dessen Bildniss. Sehr besuchter Felsenkeller. Geburtsort des Philosophen G. E. Schulze. So nahe bei **Sachsenburg** (1 St.), mögen wir an diesem wichtigen Engpass, wo sich die Unstrut durch das quer entgegenstehende Gebirge Bahn gebrochen hat und zwischen den jäh abgeschnittenen Felsenwänden der Hainleite und der Finne hinströmt, nicht vorüber gehen. Deshalb hiessen die Bewohner des Dorfes (jetzt mit stark frequentirter Postexpedition und gutem Gasthof) ehemals „Passmänner," weil sie den Heerweg aus Thüringen nach Sachsen zu bewachen hatten. Nach Scheidungens Fall erbauten hier die Sachsen eine Grenzveste, während die Franken auf der Grenze ihrer Besitzungen „das Haus der Franken" (Frankenhausen) errichteten. So stehen sich hier die beiden Völker gegenüber, deren Geschichte über 600 Jahre lang die deutsche Geschichte ist. Zwischen einzelnen Kirschbäumen den steilen, fast weg- und schattenlosen Schlossberg hinansteigend, der in der neuesten Zeit durch Anpflanzungen und Ruheplätze anmuthiger und gangbarer geworden, kommen wir zunächst zur *unteren* Burg, die noch zu Anfang dieses Jahrh. als Amtssitz diente, seitdem aber verfallen ist. Weiter empor die Reste der abge-

Digitized by Google

tragenen Dorfkirche, die wol ehemals die Burgkapelle war. Aus den Steinen wurde im Dorf eine neue Kirche gebaut, neben der sich am 11. Sept. 1863 ein grosser Erdfall geöffnet hat. Aufwärts durch blühendes Johanniskraut und wilde Reseda bis zur Höhe, wo die prächtige Carlina acaulis wie eine strahlende Sonne auf dem Boden ausgebreitet liegt und die langen Federbüsche der Stipa pennata über sich hinwehen lässt. Hier thront * die Ruine der oberen *Sachsenburg*, des eigentlichen Herrenschlosses, das, als Raubnest, v. Rudolf von Habsburg zerstört wurde. Die Aussicht über die Thüringer Mulde ist fast grenzenlos, indem die herrliche Landschaft, die sich im bunten Farbenschmelze vor den Blicken ausbreitet, nur am fernsten Horizonte von den scharf abgezeichneten Conturen des Thüringerwaldes und des Harzes begrenzt ist. Vom oberen Burgberg ein prächtiger Waldweg zum oldisleber Vergnügungsort: „Vor dem Holze". — Von Sachsenburg nach *Oldisleben* (½ St.), weimar. Flecken mit 1500 Einw. an der Unstrut, mit spärlichen Ueberresten eines Benediktinerklosters, welches 1089 von Kunigunde von Beichlingen (der Sage nach von Adelheid, der Gemahlin Ludwigs des Springers, zur Sühne für ihre Jugendsünden, und daher Adelheidsleben oder Oldisleben genannt) gestiftet wurde. Geburtsort des Komponisten Fr. Kühmstedt. Am Saume des Waldes („Vor dem Holz") schöne Anlagen mit Restauration und prächtiger Aussicht in die Unstrutthäler. Im Vordergrund die in ein Kammergut verwandelten ehemal. Klostergebäude. Ueber Seehausen nach *Frankenhausen* (Post): 1½ St.

Gehen wir von *Rossleben* über *Artern* (3 St.) dahin, so kommen wir abwechselnd durch preuss., schwarzb. u. weimar. Orte, deren Fluren sich durch grosse Fruchtbarkeit auszeichnen, und diesseits Kalbsrieth auf die Chaussée von Querfurt nach Frankenhausen.

Artern, weimar. Stadt an der Unstrut, mit 5000 Einw., 3 St. von Frankenhausen u. eben so weit vom Kyffhäuser, von Allstedt, von Sachsenburg u. von Sangerhausen.

Post nach *Frankenhausen* in 1¼ St., fr. 3 Uhr 56 Min., 12 Sgr.; nach *Sangerhausen* in 1¼ St., früh 5, Nachm. 1¼, Ab. 11 U. 10 M., für 10½ Sgr.; nach *Allstedt* in 1¼ St., früh 3¾ U., 12 Sgr.; über *Weissensee* nach *Erfurt* in 7 St. 50 Min., 1 Thlr. 16½ Sgr.; über *Sachsenburg* nach *Weimar* in 7 St. 25 Min., früh 2 U. 50 Min., 1 Thlr. 16½ Sgr.

Gasthöfe: Sonne, Krone. — Miethfuhren, zweisp. pro Tag 3—3½ Thlr., halben Tag 1 Thlr. 20 Sgr. (excl. Trinkgeld). — Saline, ausgez. durch ihre bei Abteufung des dasigen Steinsalzschachtes erschrotene reichhaltige Siedesoole, mit Sool-, Sooldampf- u. Wellenbädern: 1 Soolb. 6—7, mit Douche 7, blosse Douche 2, Dampfb. 6, Wellenb. 2½ Sgr. Billige Wohnungen. Stapelplatz des Unstruthandels.

In Artern steht Goethe's Stammh., einst eine Schmiede, aus welcher des Dichters Grossvater als Schneidergeselle auswanderte; obgleich Goethe behauptet, dieser Schneider, der Gatte der schönen Wirthin im Weidenbusch zu Frankfurt a. M., sei nicht der eigentliche Erzeuger seines Vaters gewesen. Wenigstens hat er sein Stammhaus in A. nie besucht. Jetzt gibt es daselbst keinen Goethe mehr; wol aber in Tilleda, am Fuss des Kyffhäusers. Will man nicht nach Frankenhausen, das man von Artern auf ziemlich langweiliger Strasse in 3 St. erreicht, wol aber auf den Kyffhäuser, so kann man in derselben Zeit durch das fette Schwemmland der *Güldenen Aue* über Ichstedt u. zwischen einförmigen Getreidefeldern alsbald nach *Tilleda* gehen, wo ehemals eine Kaiserpfalz gestanden und die Sagenpoesie ihre üppigsten Blüthen getrieben, um in ½ St. an grossartigen Mühlsteinbrüchen vorüber die alte Kaiserburg „Kiphausen" zu ersteigen.

Digitized by Google

112. Route: Von Frankenhausen nach Sondershausen.

Frankenhausen, Hauptstadt der schwarzb. rudolst. Unterherrschaft mit 5000 Einw., in anmuthiger Gegend, an der Wipper u. am Fusse des Kyffhäuserberges.

Post nach *Artern* in 1 St. 35 Min., Ab. 8 U., 12 Sgr. (weiter nach *Querfurt* u. *Halle*); über *Sachsenburg* nach *Erfurt* in 7 St. 35 Min., früh 3 U., 1 Thlr. 18 Sgr.; über *Sachsenburg* nach *Weimar* in 7½ St., früh 3 U., 1 Thlr. 13½ Sgr.; nach *Rossla* in 2½ St., Nachm. 2½ U., 15 Sgr. (weiter nach *Nordhausen*); nach *Sondershausen* in 2½ St., früh 5½ U., 16½ Sgr. — Nächste Station an der Halle-Nordhäuser Eisenbahn: *Rossla* (2½ St.).

Entfernungen: Artern 2, Rothenburg u. Kyffhäuser 2, Sachsenburg 3, Sondershausen 4½, Mühlhausen 8 St.

Gasthöfe: Mohr (Voigt) am Anger, Logis mit Kaffee und Licht 15 Sgr., Table d'hôte (12½ U.) 10 Sgr. Gute Küche. — *Thüringischer Hof* (Rödiger) am Anger, Logis 8—10 Sgr., Table d'hôte (12½ U.) 10 Sgr. — *Adler.* — *Restaurationen: Jödike's Garten; Karls Garten; Schiesshaus.*

Bedeutende Saline, schon 528 erwähnt, mit umfangreichen Gradirhäusern innerhalb der Stadt (auf der „Nappe") u. vielen zerstreut umherliegenden „Sölden." Schon die Katten sollen mit den Cheruskern u. Hermunduren um die dasigen Salzquellen gekämpft haben, so dass ein bewaldeter Bergkopf (½ St. von der Stadt) noch jetzt die Kattenburg heisst, obgleich von einer Burg keine Spur mehr vorhanden ist. Gut eingerichtetes Sool- u. Mineralbad („Luisenquelle"). Auf dem Anger, einem geräumigen, rings von Gebäuden umschlossenen Platz, tritt aus einem unterirdischen Kanal die Wipper zu Tage, die das Salzwerk treibt. Nicht weit davon das Haus, worin Thomas Münzer gefangen genommen wurde, gegenwärtig vom Oberforstmeister von Holleben bewohnt. — In der „Unterstadt" ein Schloss, das dem Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt zur zeitweiligen Sommerresidenz dient. Die alten Ringmauern des Cisterzienser-Jungfrauenklosters, welches die Mutter aller derartigen Stiftungen in Thüringen war, umfassen von 3 Seiten die schöne „Unterkirche," die sich auf dem Grund des ehemaligen Klosters erhebt. Stattliches Rathhaus, nach dem grossen Brande (1833), der 170 Häuser in Asche legte, neuerbaut. — Ausserhalb der Stadt (jenseit des Angers) * der *Schlachtberg*, ein kahler Ausläufer des bewaldeten Gebirgszuges, der sich unter dem Namen des Scheerenberges zwischen Nordhausen u. Sondershausen in mehren Krümmungen hinzieht u. aus mächtigen Kalklagern besteht. Hier war es, wo am 15. Mai 1525 zwischen den fürstlichen Heeren (unter Anführung des Kurfürsten Johann des Beständigen u. des Landgrafen Philipp von Hessen) u. dem „schwarzen Haufen" der Bauernrotten jene mörderische Schlacht gekämpft wurde, welche dem thüring. Bauernkrieg ein Ende machte. 5000 Bauern wurden fast ohne Widerstand niedergemetzelt, so dass ihr Blut in hellen Bächlein zur Stadt hinabrieselte u. die Wipper „blutroth" färbte *). Münzer, der sich versteckt hatte, ward gefangen genommen u. Frankenhausen ausgeplündert. — Am Abhang des Berges steht der *„Hausmannsthurm"*, das letzte Ueberbleibsel der uralten Frankenburg, die man die „Oberburg" oder noch häufiger „die alte Burg" nennt. Zu Anfang des 6. Jahrhunderts unterlag das thüring. Reich (bei Scheidungen) dem Frankenkönig u. dessen Bundesgenossen, den Sachsen. Beide Völker theilten sich nun in das eroberte Land. Die Franken erhielten die Gegend jenseit der Unstrut u. bauten neben den reichen Salzquellen, die aus einer kesselartigen Vertiefung unfern des Hausmannsthurmes mächtig emporsteigen, eine Burg, welche der an ihrem Fuss sich ansiedelnden Stadt den Namen gab. Bis in die neueste Zeit war der Hausmannsthurm von einem Thürmer bewohnt, der mit einem Glockenhammer

*) *H. Schwerdt,* Die Rädelsführer. Bilder aus dem thüringischen Bauernkrieg. 1863.

den Wechsel der Stunden bezeichnete. Vor einigen Jahren hat ihn ein Orkan zum Theil zertrümmert. Oberhalb desselben war das eigentliche Schlachtfeld. Man hat von der „Pfännerschaftshöhe" (bei einem kleinen Berghaus, wenige Schritte vom Hausmannsthurm) eine reizende Ansicht der weitverbreiteten Stadt u. der freundlichen Aue, die zwischen den umgrenzenden Gebirgszügen lagert.

Von Frankenhausen nach Sondershausen (4 St.) führt die Poststr. über *Bendeleben* mit schönem Schloss u. sehenswerthem Park. Von da kann man (näher) durch den bendeleber Forst gehen (Führer). — Wir machen jedoch, um den Kyffhäuser und die Rothenburg zu sehen; einen Umweg über *Kelbra* (6 St.). Durch herrliche Waldung führt eine wohlgepflegte Kunststr. in 1 St. zum *Rathsfeld* empor, einem fürstlichen Jagdschloss mit guter, vielbesuchter Restauration. Hier steht der Birnbaum, an welchem Kaiser Barbarossa bei seiner Wiederkehr seinen Heerschild aufhängen wird. Die Strasse läuft auf dem Hochrücken des stattlichen Gebirgszuges direkt zur Rothenburg (¾ St.). Daneben „der Rennweg," ein Bergpfad, der das thüring. u. fränk. Gebiet geschieden haben mag. Das Trümmergestein des Todtliegenden tritt bald in rothen Felsmassen, bald in weissem grobkörnigem Sandstein zu Tage, welchen man zu trefflichen Mühlsteinen verarbeitet, die von Tilleda weit verführt werden. Dazwischen liegen versteinerte Baumstämme, oft mehre Fuss dick, einige noch bei Lebzeiten ausgefault, so dass Steinhöhlen entstanden, welche mit dem schönsten Eisenglanz angefüllt, andere so wohl erhalten sind, dass man noch die Jahresringe zählen kann. Die Wegweiser an der Heerstrasse sind aus solchen verkieselten Psaroniusstämmen zusammengesetzt. Der Bergbau, namentlich auf Kupferschiefer, sonst sehr schwunghaft betrieben, dann aber gänzlich verlassen, wird neuerdings wieder aufgenommen; so dass sich der Kaiser Friedrich nach einer anderen Schlafstätte wird umsehen müssen, indem der alte Kyffhäuser ganz u. gar umgewühlt werden soll. Lord Mauley, Direktor der Submarine-Telegraphenkompagnie, will an der Spitze einer englischen Gesellschaft ein Aktienkapital von 200,000 Pfd. Sterl. zusammenbringen, um damit die unterirdischen Schätze zu heben. Etwa auf der Hälfte des Weges, ehe man zur Rothenburg kommt, zweigt eine fahrbare Strasse rechts ab zum sagenumklungenen ***Kyffhäuser** („Kypp-Häuser," d.h. Häuser auf der Kuppe), dessen zerbröckeltes Gemäuer von den duftigsten Kränzen der Dichtung umrankt ist, die ihm eine weltgeschichtliche Bedeutung gegeben haben, wie sie die Burg in der Zeit ihres Glanzes nie besessen hat *). Bald tritt uns der gewaltige viereckige Rumpf des ehemaligen Hauptthurmes (noch 80 F. hoch) entgegen, der, aus ungeheuern Werksteinen erbaut, auf der höchsten Spitze des bewaldeten Höhenzuges (1401 F.) trauernd emporragt. Der Volksmund nennt ihn den Kaiser Friedrich. Weiterhin die sehr ausgedehnten Trümmer der Burg, von Gestrüpp u. Schuttpflanzen überwuchert. Es ist, als habe eine verfallene Stadt hier gestanden. Hin u. wieder ein gebortstener Keller oder eine Grube, von schätzegierigen Abenteurern, gleich jenem Thurme, durchwühlt. In einem kleinen Gewölbe, „das Frfurter Thor" genannt, weil man von hier aus in weiter Ferne den erfurter Dom erblickt, hat sich eine Wirthschaft angesiedelt. Barbarossa's Prinzessin, Friederike, agirt als Wirthin u. verräth, obgleich eine mittlere Fünfzigerin, noch Spuren der ehemaligen Schönheit. Ihre Mutter, die berühmte „Trompete Barbarossa's," ist mit Tode abgegangen. Wer einen Groschen daran wendet, kann durch ein Fensterlein den alten Rothbart in kaiserlichem Ornate an einem Steintische sitzen sehen, vor ihm ein Ritter und der Knabe, welcher mit der

*) *Düval*, Die Bergvesten Kiffhausen u. Rothenburg.

Digitized by Google

Rabenbotschaft zurückkommt. Leider scheint es noch immer, als ob er mit Fr. Rückert sage:

„Und wenn die alten Raben
Noch fliegen immerdar,
So muss ich auch noch schlafen
Verzaubert hundert Jahr!"

Die Rundsicht von der Höhe, obwol auf der Rothenburg noch schöner, weil gedrängter, ist eine der ausgedehntesten, die es in Thüringen gibt. Man überblickt fast das ganze Land, von den Höhen des oberen Eichsfeldes bei Duderstadt bis ins Mansfeldsche hinein, von den Kuppen des Harzes bis zur blauenden Kette des Thüringerwaldes. Zu Füssen Thüringens gesegnetster Landstrich, die grünen („goldenen") Auen der Helme u. Unstrut, mit zahlreichen Dörfern übersäet, u. den Städten Nordhausen, Kelbra, Sangerhausen, Artern, Erfurt. Unterhalb der südl. Wand des Berges, die von ungeheuern (sehenswerthen) Steinbrüchen durchwühlt sind, das enge Thal der Wollweda, das der klare Taterborn durchrieselt *). Die Erbauung der Burg fällt ins graueste Alterthum u. wird sogar dem Julius Cäsar zugeschrieben. In der Hohenstaufenpfalz *Tilleda*, welche unmittelbar unter dem Berge lag, wohnten die sächsischen Kaiser. Tilleda u. Wallhausen waren ihre Lieblingsresidenzen. Um 1116 ward die tilledaer Burg gebrochen. Wieder auferbaut, kam sie an die Grafen von Beichlingen u. dann an die Grafen von Schwarzburg. Seit 1430 Ruine.

Wieder auf die Heerstrasse zurückgekehrt, erreicht man, an „Lothshöhle" (Versteck einer berüchtigten Räuberbande) vorüber, in ½ Stunde die ***Rothenburg,** deren Trümmer von einem bewaldeten Bergkegel in die güldene Aue hinab grüssen. Die Ruine ist ungleich beschränkter, aber besser erhalten, als der Kyffhäuser, da sie erst seit 1576 nicht mehr bewohnt wurde u. nun allmälig verfiel. Ihre dürftige Geschichte bietet kein besonderes Interesse. Bei den Alterthumsforschern ist sie berühmt geworden durch ein ehernes plumpes Kunstwerk, das in einem unterirdischen Gewölbe gefunden wurde u. in der Kunstkammer zu Sondershausen aufbewahrt ist. Es ist der vielbesprochene „Püstrich," den man für ein slavisches Götzenbild hielt, während neuere Ansichten darin ein physikalisches Instrument (Dampfbläser) erkennen. Neben der Ruine eine kleine Klause, mit guter Wirthschaft, welche der bärtige Kaufmann und Dichter Fr. Beyer aus Kelbra allsommerlich hier improvisirt. Er ist, unter dem Namen: „der Rothenburger Einsiedler" bekannt, ein intelligenter Mann, dessen Gedichte in 4 Auflagen erschienen sind. Die Aussicht von der Rothenburg, wenn auch nicht so grossartig u. ausgedehnt, wie vom höher gelegenen Kyffhäuser, ist, weil die Nähe um so deutlicher wird, desto entzückender. Ein eigenthümliches Echo, das keine Worte, sondern nur Töne hervorbringt, diese aber 8—10 Sekunden lang nachhallt.

Von der Rothenburg durch prächtigen Buchenhochwald und schattige Kirschbaumallee hinab nach **Kelbra** (½ St.), Stadt an der Helme mit 1200 Einw., welche, unter preuss. Oberhoheit, den Grafen von Stollberg-Rossla gehört. Das *Harzgebirge* liegt vor Augen. Nur wenige Stunden, u. man hat den Fuss desselben erreicht: so dass sich von hier aus eine Harzreise mit der Thüringerreise sehr leicht verbinden lässt.

Wir aber wenden uns, nur das Dorf *Badra* berührend, durch eine angenehme Hügellandschaft, die zuletzt einen fast romantischen Charakter annimmt, nach *Sondershausen* (3 St.).

Flora vom Unstrutthal, von Frankenhausen und vom Kyffhäuser:

Adonis vernalis. Ajuga Chamaepitys Schreb. Allium fallax. A. rotundum. A. Scorodoprasum. A. strictum. Althaea officinalis. Amaranthus Blitum. Anemone pratensis. Arabis auriculata. Aristolochia Clematitis. Aronia rotundifolia. Artemisia nobilis. A. pontica. Asparagus officinalis. Asperula galioides. A. tinctoria. Aster Tri-

*) Panorama auf dem Kyffhäuser, gezeichnet von Bleichrodt.

Digitized by Google

polium. Astralagus Hypoglottis. Astrantia major. Atriplex nitens. A. rosea. — Brassica nigra. Bupleurum tenuissimum. — Campanula boloniensis. Capsella procumbens. Carduus defloratus. Centaurea maculosa. Chenopodium murale. Ch. opulifolium. Ch. Vulvaria. Chondrilla juncea. Cicuta virosa. Crepis praemorsa. C. succisaefolia. Cypripedium calceolus. — Datura stramonium. — Elymus europaeus. Erysimum canescens. E. crepidifolium. E. virgatum. Euphorbia falcata. — Festuca loliacea. — Glaux maritima. Glypsophila fastigiata. Gnaphalium luteo-album. — Helianthemum Fumana. H. oelandicum. Hieracium Nestleri. Hutchinsia petraea. Hypericum elegans. — Inula Britanica. I. germinica. I. hirta. I. salicina. Iris bohemica. — Lactuca Scariola. L. striata. Lathyrus palustris. Lavatera thuringiaca. Lepigonum medium. Lilium bulbiferum. Linaria Elatine. Linosyris vulgaris. Linum tenuifolium. Lithospermum purpureo-caeruleum. Lonicera nigra. L. Periclymenum. — Marrubium peregrinum. Medicago minima. Melampyrum cristatum. — Neottia Nidus avis. Nonnea pulla. — Ophrys muscifera. Orobanche avenaria. O. caerulea. O. ramosa. O. rubens. Oxytropus pilosa. — Parietaria erecta. Phleum Boehmeri. Physalis Alkekengi. Peucedanum officinale. Poa alpina. P. dura. P. sudetica. Podospermum laciniatum. Potamogeton compressus. Potentilla cinerea. P. opaca. — Rapistrum perenne. Rosa cinnamomea. Ruppia rostella. Ruta graveolens (wirklich wild bei Gross-Jena). — Salicornia herbacea. Salvia sylvestris. Sambucus Ebulus. Scabiosa suaveolens. Scorzonera humilis. S. purpurea. Scutellaria hastifolia. Sedum boloniense. Seseli coloratum. S. Hippomarathrum. Silene Otites. Solanum miniatum. Sorbus domestica. S. torminalis. Spiraea Aruncus. Stachys annua. St. germanica. St. recta. — Tetragonolobus siliquosus. Teucrium montanum. Thalictrum Jacquinianum. Th. minus. Tordylium maximum. Torilis helvetica. Trifolium striatum. Tropogon major. T. orientalis. Tulipa sylvestris. — Valeriana carinata. Verbascum phoenicum. Veronia austriaca. V. prostrata. Viburnum Lantana. Viola arenaria. — Zannichellia palustris.

113. Route: Von Sondershausen über Mühlhausen nach Eisenach.

Sondershausen, Haupt- u. Residenzstadt des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen, in einer sehr freundlichen Thalmulde an der Wipper, zwischen den mit Buchenwald bedeckten Bergrücken der Windleite u. Hainleite mit 6000 Einw. (150 Juden). Die neue schöne „Karlsstadt" (westlich) hat nur *eine,* 1400 Schritte lange Hauptstrasse.

Post (Markt) nach *Frankenhausen* in 2¼ St., Nachm. 4¼ U., 16½ Sgr.; über *Greussen* nach *Erfurt* in 6 St., früh 8¾ u. Ab. 6½ U., 1 Thlr. 13½ Sgr.; nach *Mühlhausen* in 5 St., Vorm. 9¾ U., 1 Thlr. 1½ Sgr. weiter nach *Eisenach)*; nach *Langensalza* in 5 St., Vorm. 9¾ U., 1 Thlr. (weiter nach *Gotha)*; nach *Nordhausen* in 2½ St., früh 9¾ und Ab. 10¼ U., 19½ Sgr.; über *Kelbra* nach *Rossla* in 2 St. 5 Min., Ab. 6½ U., 15 Sgr.

Gasthöfe: Hôtel Mönch in der Karlsstadt, an der erfurt-mühlhäuser Strasse; *Tanne* (*Hôtel Weissgerber*) am Markt; *Ross* in der Burgstr.; *Deutsches Haus* bei der Stadtkirche; *Erbprinz im „Loh".*

„Thüringer Bank" arbeitet mit einem Kapital von 3 Mill. Thaler. — Industrie, schwach vertreten. — *Eupels* Verlagsbuchhandlung. — *Berühmte Männer:* G. Ch. Cannabich (Zschokke's Freund), Vorkämpfer des Rationalismus († 1830); G. F. Cannabich, Geograph, des Vorigen Sohn (geb. 1777); C. Wetzel, Dramaturg u. Romandichter in Wien (Günstling Josephs II.), † 1859; A. v. Blumröder, Freiheitskämpfer u. freisinniger Literat († 1857); Fr. v. Sydow, Herausgeber von „Thüringen u. Harz;" K. F. Gottschalk, Verf. der „Ritterburgen und Bergschlösser;" G. v. Gerber, Rechtsgelehrter und Professor in Leipzig.

Sehenswürdigkeiten. Auf dem Marktplatz fürstliches Palais u. Hauptwache. Hinter derselben erhebt sich das umfängliche * *Residenzschloss* (mit prächtiger Aussicht), der älteste Theil 1538—1550 erbaut; der südliche Flügel seit 1855 restaurirt u. vom Fürsten bewohnt. Auch hier spielt ein Prinzenraub (1550), wie in Altenburg, indem der Räuberhauptmann Jobst Hocke die Söhne des Grafen von Mansfeld u. von Schwarzburg entführte. Im Innern ein gut geordnetes Naturalien- u. Kunstkabinet (mit Püstrich), sowie eine Waffensammlung (mit der Rüstung Günthers

Digitized by Google

von Schwarzburg). Die parkartigen *Umgebungen des Schlosses (*„Lustgarten“*)* sind vom Garteninspektor Arlt, einem Zögling des Fürsten Pückler, sehr geschmackvoll renovirt. In den Glashäusern starke Ananaszucht. Innerhalb des sauber gepflegten Lustgartens ein neuer Marstall (sehenswerth), ein achteckiges Haus mit Karoussel, u. das Schauspielhaus, mit dem Schlosse durch einen verdeckten Gang verbunden. Theatervorstellungen nur im Winter. Die Parkanlagen (mit alten, prachtvollen Bäumen) erstrecken sich bis jenseits der Wipper. Hier, im sogen. **Loh,* war sonst ein Thiergarten, dann eine Fasanerie. Jetzt ist der wunderschöne Platz dem geselligen Vergnügen geöffnet. Von Pfingsten bis Michaelis werden hier an jedem Sonntag (Nachmittags u. Abends) von der fürstl. Hofkapelle, die, ein Kunstinstitut ersten Ranges, über 50 Mitglieder zählt, Freiconcerte aufgeführt, wobei mit gleicher Virtuosität die grössten Kompositionen der altklassischen u. neudeutschen Schule zum Vortrag kommen. Bei ungünstiger Witterung im Hoftheater. Ein hoher Kunstgenuss, der stets zahlreiche Gäste herbeizieht. Abends ist der ganze Platz mit Gas erleuchtet.

Umgebungen: Die Penne, eine Bierwirthschaft oberhalb des Lohes; — *Luthershöhe*, Parkanlage mit Restauration; Schützenhaus; Werners Garten; Hausknechts Felsenkeller; — *Waldschlösschen* am Göldner, mit reizender Aussicht u. tonnaischem Bier. — *Fürstenberg*, Landhaus mit Parkanlagen, am nordöstlichen Abhang des Göldners; — *Spatenburg* („Ohleburg“) auf dem Gipfel des Göldners, wo noch die Grundmauern einer alten Burg zu sehen, die von Kaiser Heinrich IV. 1073 gegen die Thüringer erbaut und im Kampfe Albrechts des Unartigen mit seinen Söhnen zerstört wurde. — Auf dem höchsten Punkt der Hainleite (1419 F.) ragt der 151 F. hohe, weit sichtbare **Possenthurm* empor, 1766 erbaut, u. bietet eine grossartige Aussicht, die 10 Meilen im Umkreis beherrscht, nach der einen Seite hin auf den Thüringerwald u. nach der anderen auf den Harz. Das fürstl. Lustschlösschen, welches in der Nähe steht u. rings vom Wald umgeben ist, sollte 1736 von Günther XLIII. eingeweiht werden. Dazu erschien, obwol nicht geladen, auch des Fürsten Stiefschwester, u. führte sich mit einem Gedichte ein, das mit den Worten begann: „Ich komme doch, zum Possen!“ Seitdem hiess das Lustschloss: „der Possen.“ Die kleinen Zimmer, sehr geschmackvoll dekorirt, enthalten viele Sehenswürdigkeiten. Einfache Restaur. Ringsum Wildgarten. Zwei Kunststrassen führen auf die Höhe (1 St. von der Stadt). Unterwegs versäume man nicht, auf das „**Rondel*“ vorzutreten, wo man, vom obersten Rand des Göldner (1200 F.), Stadt und Thal im reizendsten Schmucke zu Füssen sieht. Ein unvergleichlich schönes Plätzchen. — Auf der anderen Thalseite: der *Frauenberg* (½ St.), bei welchem die berühmte Hunnenschlacht geschlagen wurde (S. 54). Herrliches Panorama auf dem 1127 F. hohen, pittoresken Bergkopf, auf welchem einst eine königl. Burg, u. die vom Kaiser Ludwig 878 gegründete Frauenkirche stand, die später in ein Kloster verwandelt wurde. Den Altar der Jecha zerstörte Bonifacius (731). Am südl. Abhang des Berges, malerisch gelegen, Dorf *Jechaburg*.

Von Sondershausen nach Mühlhausen 7½ St. (Post) über *Stockhausen*, wo sonst das 1843 abgebrochene Günthersbad (Schwefelquelle), u. dann zum Berg hinauf durch herrliche Buchenwaldung, an einer anmuthig gelegenen Restauration vorbei, über *Ebeleben* (3 St.), wo die Post, die im dasigen Schlosse, dessen sonst berühmter Garten jetzt verwaist ist, ihre Expedition hat, nach Langensalza u. Tonna abgeht; dann über *Schlotheim*, wo auf einer nahen Anhöhe, die sonst eine kaiserliche Villa trug, eine sehr schöne Aussicht winkt, u. durch *Körner*, wo von der Berglehne zur Rechten *Volkenrode* herabgrüsst, jetzt der Sitz eines Justiz- u. Rentamtes, ehedem eins der bedeu-

Digitized by Google

tendsten Klöster in Thüringen, das im Bauernkriege demolirt wurde. Zuvor soll auch eine von Heinrich dem Vogelsteller erbaute Burg hier gestanden haben.

Mühlhausen, preuss. Stadt mit 15,000 Einw., in offener, fruchtbarer Gegend, an der Unstrut. Die sehr gewerbsame u. sehr wohlhabende alte Reichs- u. Hansastadt gewährt mit ihren vielen Thürmen (sie hat 15 Kirchen) ein stattliches Bild, u. wird voraussichtlich ungleich lebhafter werden, als sie gegenwärtig ist, wenn die Eisenbahn, die von Göttingen über Mühlhausen nach Gotha geführt werden soll, fertig sein wird.

Post nach *Eisenach* in 4 St. 20 Min., Nachts 2½ U., 28½ Sgr.; über *Langensalza* nach *Gotha* in 4½ St., Nachts 12, Mittags 12¼, Ab. 7 U., 1 Thlr. (ausserdem täglich Privatomnibus, Morg. 8½ U.); nach *Sondershausen* in 5 St., früh 3 U., 1 Thlr. 1½ Sgr. (weiter nach *Nordhausen*); über *Wanfried* u. *Eschwege* nach *Cassel* in 12 St., Nachm. 4½ U., 2 Thlr. 9 Sgr.; nach *Heiligenstadt* in 4 St. 5 Min., Nachm. 3 U. 5 Min., 27 Sgr. (weiter nach *Göttingen*).

Gasthöfe: Schwan (Kornmarkt), Logis 10—12, Mittagst. 10 Sgr.; *König von Preussen; Englischer Hof.*

M. war der eigentliche Herd des Bauernkrieges. Thomas Münzer, Heinrich Pfeifer u. A. wurden daselbst hingerichtet. Seitdem ging ihre Reichsunmittelbarkeit verloren. —

Sehenswürdigkeiten. Die Obermarktkirche (Frauenkirche), ein imponirender Bau mit 5 Schiffen auf einer lindenbeschatteten Terrasse, u. die Untermarktkirche (St. Blasii), ein Meisterstück gothischer Architektur. *Spaziergang* auf den früheren Wällen zum Schützenhause (Restaur.). Als Vergnügungsort sehr beliebt: das *Weisse Haus* (1 St.), am Waldrande, mit herrlicher Aussicht.

Von Mühlhausen nach Eisenach (7 St.) durch die „Voigtei," einen fruchtbaren Landstrich mit ansehnlichen Dörfern, dann über den *Hainichwald* nach Nazza (Ruine Haineck, 1385 vom Landgrafen Balthasar erbaut), u. von hier durch *Mihla* (weimar. Flecken an der Werra) u. *Neukirchen*, wo der Verfasser dieses Buches geboren wurde u. viele Jahre als Pfarrer fungirte. Von der Höhe zwischen Mihla u. Neukirchen tritt der Thüringerwald, r. von den nebelumschleierten Köpfen der Rhönberge überragt, in malerischen Wellenumrissen, u. jenseit Neukirchens die „liebe" Stadt *Eisenach* mit der hohen *Wartburg*, Thüringens Palladium, vor die überraschten Blicke.

In unsern Seelen aber klingt das Lied, womit Leopold Graf Stolberg seine schöne Heimath besang:

„Herrliches Land, dich grüss' ich aus überwallender Fülle
Meines schwellenden Herzens! Wie ward mir auf deinen Gebirgen,
Wie in deinen Thälern so wohl!" —

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Register.

(Wo mehre Seitenzahlen, weist die erste auf die Hauptbeschreibung des betr. Ortes hin.)

Abtsberg 290.
Adafelsen 214.
Adamiberg 668.
Adlersberg 642.
Adlerstein 599.
Ahorn 670.
Albertinensruh 641.
Albrechtsgarten 615.
Alexandersburg 492.
Alexandrinenbank 291.
Alexandrinenhöhe 260.
Alexandrinenthal 668.
Alexisruh 433.
Allendorf 227.
Allzunah 641.
Almerich 147.
Almerswind 673.
Alsbach 684.
Altdietendorf 403.
Altelage 254.
Alteburg b. Arnstadt 423.
Alteburg im Gerathal 441.
Alteburg b. Saalfeld 713.
Alteburg b. Pössneck 724.
Altenbergen 282.
Altenbreitungen 127.
Altenfeld 686.
Altenfels 272.
Altenstein 335. 331.
Altensteiner Höhle 333.
Altersbacherköpfe 595.
Alte Ruhl 495.
Altsaalfeld 713. 709.
Amalienshöhe b. Löhma 721.
Amalienshöhe b. Rudolstadt 202.
Amaliensruh 607.
Amtgehren 230.
Annathal 543.
Andreasbrunnen 586.
Angelhausen 424.
Angelrode 438.
Angstedt 236.
Antonienshöhe 243.
Apfelstedt, Fluss 18.
Apfelstedt, Dorf 406. 114.
Apfelstedtgrund 114. 279. 590.
Apolda 345. 110.
Arlesberg 261.
Armenruh 540.
Armlöcher 611.
Arnsbach 703.
Arnsbachergrund 703.
Arnsgereuth 698.
Arnshall 406.
Arnshaugk 726.
Arnstadt 411.
Arnswaldsruh 550.
Artern 751.
Asbach 589.
Asbachergrund 589.
Aschenberg bei Liebenstein 328. 323.
Aschenbergstein bei Reinhardsbrunn 302. 305. 308.
Aschenbrücke 502.
Ascherbach 695.
Attchenbach 550.
Atterode 317.
Aue 579.
Auerhahn bei Ilmenau 248. 253.
Auerhahn b. Ruhla 500.
Augustenthal 683.
Ausgebrannter Stein 441.
Ausspanne bei Oberhof 268. 617.
Ausspanne bei Schmiedefeld 640.

Baalskuppe 703.
Backofenloch (Röthelsteine) 304.
Backofenloch (Wartberg) 480. 496.
Badewasser 19. 300.
Badra 760.
Bärenbruchstein 305. 308.
Bärenfang 632.
Bärenstein 441. 464.
Bärmer 501.
Balgstedt 747.
Banz 671.
Barchfeld 571. 127.
Barigauerhöhe 238.
Bauerbach 607.
Baussenberg 667.
Bechstedt 233.
Beerberg 267.
Belvedere 374.
Bellevue b. Ruhla 486. 492.
Bellevue b. Lobenstein 717.
Bendeleben 757.
Benshausen 613.
Bergern 379.
Bergmannskopf 441.
Bergschlösschen 645.
Bergsulza 344. 109.
Berka a. d. Ilm 379.
Berka a. d. Werra 120.
Bernshäuserkutte 571.
Bernhardshütte 690.
Bernhardsthal 652.
Berthaquelle 247.
Bertholdsburg 629.
Beulwitz 716.
Beyer 572.
Biber 18.
Bibergrund 646.
Biberschlag 646.
Bibra 747.
Bielstein im Werrathal 120.
Bielstein b. Tambach 592.
Birkenheide 500.
Blachfeld 653.
Blankenburg 205.
Blankenhain 380.
Blankenstein 740.
Blauerstein 253.
Blechhammer bei Schwarzburg 688.
Bless b. Limbach 135. 651. 674.
Bless (Rhön) 571.
Blochschlauchsgrund 596.
Blumenau 688.
Blumenkorb 338.
Bock 698.
Bocksberg 699.
Böhlersloch 421.
Böhlscheiben 216.
Bohler 722.
Bonifaciusfelsen 337.
Brandenburg 556.
Brandenstein 729.
Brattendorf 646.
Braunsdorf 218.
Braunsdorfergrund 218.
Breitenbach, Bach 17.
Breitenbach, Fleck. 431. 686.
Breitenbach, Dorf 641.
Breitenberg 493.
Breitengescheid 540. 549.
Breitenstein 589.
Brennersgrün 740.
Breternitz 721.
Brotterode 319. 586.
Brückensteine 591.
Brünn 646.
Bucha 720. 730.
Buchberg 670.
Buchengraben 612.
Buchenhalle 152.
Buchfahrt 384.
Buchonia 564.
Büchig 299.
Bürgel 733.
Buhlerkopf 676.
Burckhardsruhe 288.
Burghammer 719.
Burgk 719.
Burgscheidungen 747.
Burgstall 703.
Burkersdorf 219.
Burzel 238. 430.

Callenberg 668.
Camburg 158.
Cammerberg 246.
Camsdorf bei Jena 166.
Cartendorf 667.
Catterfeld 282.
Caulsdorf 701.
Chinesisches Häuschen 338.
Christiansgrün 699.
Chrysopras 211.
Cirkel 687.
Clausberg 735.
Coburg 656. 136.
Colba 727.
Corbetha 103.
Cordobang 216.
Cospeda 350.
Crawinkel 465. 411.
Crawinkler Steinbrüche 440. 465.
Crock 646.
Cröllwitz 101.
Crossen 733.
Cumbach b. Georgenthal 466.
Cumbacher Teich 21.
Cursdorf b. Eisenberg 733.
Cursdorf bei Oberweissbach 689.
Cursdorferkuppe 689.
Cyriaksburg 399.

Dambachsgrund 380. 386.
Datenbergstein 302.
Debra 202.
Dicke Eiche 437.
Dienstedt 383.
Dietendorf 403. 114.
Dietharz 273.
Dietharzergrund 272.
Dietlas 572.
Dietzenlorenzstein 268.
Diezhausen 613.
Dittersdorferhöhe 219. 716.
Döllberg 632.
Dörflas 720.
Dörrberg 439.
Dörrberger Grund 440.
Döschnitz 219.
Dolmar 611.
Domberg 635.
Donndorf 751.
Donnershaug 596.
Donopskuppe 604.
Dorfsulza 109. 344.
Dornburg 159.
Dorndorf 159.
Dorotheenthal 424.
Dosdorf 432.
Drachenberg 604.
Drachenschlucht 544.
Drachenstein 547.
Dreienbrunnen 391.
Drei Gleichen 407. 114.
Dreiherrnstein b. Inselsberg 316.
Dreiherrnstein bei Franzenshütte 644. 737.
Dreissigacker 606.
Druse 19.
Drusenthal 320.
Dürrehof 540.
Dürrenberg 104.
Dürres Schild 214.

Ebeleben 764.
Ebersdorf im Fürstenthum Reuss 718.
Ebersdorf an der Werrabahn 137.
Eberstein 220. 213.
Ebertsgrund 593.
Ebertshausen 613.
Eckardtsberg 670.
Eckardtsberga 344. 155.
Eckenzellergrund 339.
Edelacker 745.
Effelder, Fluss 20.
Effelder, Flecken 654.
Effeldergrund 654. 681.
Egelsdorf 238.
Ehrenberg 620.
Ehrenburg 435.
Ehrensteig 507.
Ehrenstein 383.
Eichelberg bei Eichicht 708.
Eichelberg bei Eisenach 735.
Eichelberg bei Römhild 625.
Eichfeld 201.
Eichicht 708. 700. 721.
Eichschenke 727.
Eilau 106.
Einberg 668.
Einfürst 642.
Eingefallener Berg 619.
Eisenach 507. 118. 124.
Eisenacherburg 536.
Eisenberg, Stadt 732.
Eisenberg, Berg 714.
Eisfeld 643. 134.
Eishausen 628.
Eisloch 619.
Elgersburg 255.
Eliashöhle 521.
Elisabethenbrunnen 520. 518.
Elldegrund 125. 551.
Ellna oder Ellda 19.
Emmastein 252.
Emsegrund 498.
Engelei 647.
Engelsbach 284.
Engenstein 647.
Engergrund 638.
Engnitz 20.
Eppichnellen 551.
Erbstrom 20. 483. 485.
Erdfall bei Liebenstein 324.
Eremitage b. Altenstein 334.
Eremitage bei Arnstadt 422. 423.
Eremitage bei Schleiz 725.
Eremitagenzelle 717.
Erfurt 388. 112.
Erlau 18.
Erlaugrund 631.
Erlenhügel 638.
Ernsthöhe 668.
Ernstrode 476.
Ernstthal 647. 738.
Ersteberg 738.
Eselssprung 317.
Espenfeld 421. 435.
Ettersberg 378.
Ettersburg 376.

Fähnchen 153.
Falkenbergstein 593.
Falkenstein b. Tambach 271.
Falkenstein b. Reinhardsbrunn 307.
Falkenstein bei Probstzella 703.
Falkensteinergrund 703.
Farnrode 483.
Fasanenmeisterei bei Callenberg 669.
Fasanerie b. Meiningen 608.
Fasanerie b. Schwarzburg 224. 226.
Feldstein 619.
Felsenthal 305.
Felsentheater 327.
Finsterberg 253.
Finsterbergen 278.
Finstere Tanne 474.
Finsterloch bei Ilmenau 248.
Finsterloch bei Eisenach 549.
Finsterstein 598.
Fischbachswiese 694.
Fischersbastei 153.
Fischersdorf 721.
Fischhaus bei Kösen 154.
Fischhaus bei Meiningen 609.
Floh 577.
Flossstein 316.
Fohlenhaus 339.
Forschengereuth 681.
Forst 178.
Frankenhain 466.
Frankenhausen 755. 52.
Frankenstein 570. 127.
Frankenwald 10. 705.
Franzenshütte 641.
Frauenberg 764.
Frauenbreitungen 127.
Frauensee 564.
Frauenwald 640.
Freibäche 251.
Freiburg 741.
Freienorla 727.
Freudenthal 408.
Friedensburg 707.
Friedenstein 453.
Friedrichrode 283. 21.
Friedrichshall 671.
Friedrichshöhe 738.
Friedrichstanneck 733.
Friedrichswerk 631. 641.
Friedrich-Wilhelms-Höhe 400.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 120.
Fröhliche Mann 636.
Fröhliche Wiederkunft 731.
Fröttstedt 467. 116.
Fürstenberg b. Arnstadt 422.
Fürstenberg b. Sondershausen 763.

Fürstenbrunnen 180.
Fuhrstein 479.
Fuchsenstein im Schwarzathal 214.
Fuchsstein bei Kleinschmalkalden 588.
Fuchsthurm 179.

Gabe Gottes 699. 700.
Gabel 644.
Gabelbach 244.
Galgenberg 178.
Garnsdorf 698. 713.
Garnsdorfergrund 713.
Gartenkuppen 713.
Gaulanger 518.
Geba 610.
Gebersdorf 698. 703.
Gebersdorfergrund 703.
Gebrannterstein 599.
Gehauenerstein 541.
Gehlberg 261.
Gehlbergsmühle 442.
Gehofen 751.
Gehren 230.
Geiersberg 155.
Geiersthal 696.
Geilsdorf 429.
Geisenhöhn 628.
Georgenthal, Dorf 279.
Georgenthal bei Eisenach 124. 551.
Gera, Fluss 17.
Gera, Dorf 438.
Geragrund bei Elgersberg 261.
Geragrund bei Gräfenrode 440.
Geraquelle 252.
Gerathal bei Erfurt 113.
Gerberstein 496. 318.
Gerhardtsgereuth 627.
Gerstungen 120.
Gespring bei Plaue 436.
Gespring bei Schmalkalden 582.
Gespring bei Tambach 277.
Gickelhahn 244.
Giebichenstein 101.
Giesselsberg 577.
Giesshübel 648.
Gillersdorf 430.
Glasbach 497. 553. 688. 736.
Gleichberge 624.
Gleichen 408. 114.
Gleitsch 713. 722.
Glöckner 499. 497.
Glücksbrunn 332.
Glücksbrunner Höhle 333.
Glücksthal 652.
Göldner 763.
Gömichenstein 493.
Göritzmühle 691.
Gösselborn 428.
Goethehäuschen 244.
Goethestein 258.
Göttersitz 153.
Götzenthal 421.
Goldberg 686.
Goldene Aue 754.
Goldisthal 685.
Goldlauter 637.
Gollertskopf 502.
Goseck 145. 106.
Gositzfelsen 713. 722.
Gotha 445. 115.
Gottliebsthal 717.
Gottlob 288.
Graba 712. 709.
Grabenthal 540.
Gräfenhain 465.
Gräfenrode 439.
Gräfenthal 702. 699.
Gräfinau 236.
Greifberg 179.
Greifenstein 207.
Grenzhammer 249.
Grenzwiese 736.
Griesbachsfelsen 211.
Griesbachsgarten 175.
Griesheim 388.
Grimbach 19.
Grimmenthal 132. 607.
Grossbreitenbach 431. 686.
Grossjena 145. 742.
Grosskamsdorf 708.
Grosskochberg 202.
Grosskromsdorf 347.
Grosstabarz 303.
Grosswangen 749.
Gruberstein 674.
Grümpen, Fluss 20. 653.
Grümpen, Dorf 674.
Grümpengrund 674.
Grünhain 713.
Grumbach 740.
Grundhaus 699.
Grundhof 563.
Grundmühle 674.
Günthersfeld 230. 429.
Gumpelstadt 341. 555.

Haardt b. Ohrdruf 432.
Haardt bei Heinrichs 617.
Haarhausen 406.
Habichtsbach 684.
Habichtsburg 605.
Haderholzgrund 592.
Haderholzstein 593.
Hämmern 683.
Häselriether berg 623.
Hässigsgrund 668.
Hagelstein 589.
Haide 328.
Haideköpfchen 495.
Hain b. Rudolstadt 195.
Hain b. Kranichfeld 382.
Hainberg 219.
Hainburg 383.
Haindorf 579.
Haineberg 746.
Hainholz 460.
Hainichwald 766.
Halle 101.
Hallenburg 594. 595.
Hangstein 504.
Happelshütte 576. 585.
Harras 134.
Harth b. Schnepfenthal 475.
Hasel 19.
Haselgrund 596. 617.
Hasenthal 708.
Haslach 20.
Hasselthal 746.
Hassenhausen 108. 155.
Hassfurtwald 605.
Hausberg 178. 734.
Hausmannsthurm 756.
Hausmasse 587.
Hautsee 564.
Hayda 250.
Hayneck 766.
Heerleins Grab 537.
Heidecksburg 194.
Heidersbach 636.
Heidersbachertränke 637.
Heiligenstein 484.
Heimbachsthal 486. 503.
Heimshöhe 570.
Heinrichs 617.
Heinrichsruh 725.
Heinrichsstein 717.
Helba, Fluss 18.
Helba, Dorf 610.
Heldburg 626.
Heldrungen 752.
Hellerstein 559.
Hellthal 519.
Helme 18.
Helmershof 578.
Henne 144. 742.
Henneberg 604.
Herdersruhe 376.
Herges-Hallenberg 594.
Herges-Voigtei 322. 575.
Herleshausen 119.
Herlitzberg 344.
Hermannsberg 596.
Hermannsfeld 609.
Hermannstein b. Ilmenau 245.
Hermannstein b. Friedrichrode 288.
Herrenberg 604.
Herrenbreitungen 127.
Herrenkuppe 586.
Herschdorf 238.
Hessberg 134. 623.
Hetschburg 385.
Heuberg 649.
Heubergshaus 292. 589. 737.
Hexenberg 379.
Hexengrund 188.
Hildburghausen 621. 133.
Himmelreich 152.
Hinternah 639.
Hirschbach 631.
Hirschhügel 202.
Hirschsprung 245.
Hirschstein 518.
Hirtenberg 254.
Hochheim 400. 113.
Hochwaldsgrotte 546.
Hockerode 700. 707. 708.
Höhnberge 592.
Hölle 266.
Höllenkuppe 689.
Hörschel, Dorf 119. 555. 735.

Digitized by Google

Hörsel, Fl. 19. 20.
Hörselberg 481. 117.
Hörselthal 117. 119.
Hohefichte 670.
Hohekreuz 428.
Hoheneiche 698.
Hohenkirchen 457.
Hohenstein 670.
Hohesonne 542. 503.
Hohewart 647.
Hohewartskopf 259.
Hohewartstein 588.
Hohleborn 587.
Hohlestein 338.
Hohnstein 598.
Hollunder 521.
Holstenruhe 255.
Holzhausen 407.
Hopfgarten 111.
Horba 232.
Hottelstedterecke 378.
Huberstein 271.
Hühnerschenke 700.
Hüloch 273.
Hünenkuppe 220. 213.
Hüttengrund b. Ilmenau 231. 249.
Hüttengrund bei Sonneberg 690.
Hüttensteinach 690.
Hummelshain 729. 728.
Hundskopf 644.
Hundsrück 587.
Hunnkuppe 571.

Jägersruh im Braunsdorfergrund 218.
Jägersruh (Tanzbuche) 291.
Jägersruh b. Rodach 627.
Jägersteig 549.
Jägerstein beim Schneekopf 266.
Jägerstein b. Altenstein 340.
Jagdberg 736.
Jagdhaus 477.
Ibenhain 473.
Ichtershausen 405.
Idaplatz 653.
Jechaburg 764.
Jena 167.
Jenapriessnitz 734.
Jenzig 166.
Jerusalem 611. 130.
Jesuborn 429. 230.
Igelshieb 693. 738.
Ilgengrund 537.
Ilm, Fluss 17. 252.
Ilm, Stadt 385.
Ilmenau 239.
Ilmquelle 253. 254.
Ilmthal 109. 251.
Ilversgehofen 112. 392.
Immelborn 127. 572.
Inselsberg 310. 116.
Johannisberg 611.
Johannisthal 548.
Jonasthal 421.
Irmelsberg 646.
Isabellengrün 718.
Isserstedt 348.
Itz 20.
Itzgrund 135. 673.
Jubelhain 502.
Jubeltempel 493.
Judenbach 699.
Jüdewein 728.
Julienstein 252.
Jungfernsprung 421.
Justinshöhe 200.

Kabarz 303.
Käbachsgrund 594.
Käfernburg 425.
Käfernsteinsdenkmal 635.
Kälberfeld 117.
Kälbergrund 537.
Kätsch 380. 384.
Kahla 183.
Kahleberg 481. 117.
Kahlert 648. 737.
Kalteküche 699. 739.
Kaltwassergrund 587.
Kammerbach 464.
Kammerlöcher 438.
Kamsdorf b. Saalfeld 708.
Kandelaber 282.
Kanzlersgrund 598.
Kapelle b. Coburg 655. 660.
Kapelle zum heil. Grab 589.
Kappelberg 678.
Karlswand 543.
Karthäuserberg 543. 553. 342.
Karthausgarten 515.
Kattenburg 755.
Katze, Bach 17.
Katze, Wirthshaus b. Naumburg 152. 108.
Katze b. Saalfeld 715.
Katzenstein b. Schmalk. 594.
Katzensteine bei Friedrichrode 219.
Katzhütte 687. 686.
Kaulsdorf 708.
Keilhau 202. 209.
Kelbra 760.
Keller b. Tambach 592.
Keller bei d. Fröhl. Wiederk. 731.
Kellerberge 436.
Kerngrund 464. 598.
Kesselgraben 290. 292.
Kesslersgrund 598.
Ketschendorf 670. 136.
Keuschberg 103. 54.
Kevernburg 425.
Kickelhahn 244.
Kickelhahnsprung 300. 307.
Kieferle 684.
Kielforst 558. 119.
Kienbach 596.
Kienberg b. Ilmenau 232.
Kienberg b. Ohrdruf 457. 461.
Kienberg b. Paulinzelle 233.
Kienbergshaus b. Schwarzb. 216.
Kieslerstein 685.
Kiesling 740.
Kilianskuppe 571.
Kiliansstein 497.
Kirchberg (Krachenburg) 237.
Kirchfelsen 213. 218.
Kirchhasel 188.
Kirchscheidungen 747.
Kittelsthal 483.
Kittelsthaler Steinbrüche 483.
Kitzerstein 712.
Kleinbreitenbach 434.
Kleindembach 727.
Kleinmühle 682.
Kleinschmalkalden 587.
Kleintabarz 477. 303.
Kleinwangen 749.
Klemmshütte 492.
Klinge 328.
Klingnershäuschen 628.
Klöckler 499. 497.
Kloster Allendorf 570.
Klosterlausnitz 734.
Kloster Veilsdorf 134.
Kloster Vessra 619.
Knabenberg 147.
Kniebreche 589.
Knöpfelsteiche 538.
Köditz 713. 722.
Köhler 612.
Königsee 227.
Königsfestung 703.
Königstein 541.
Königszeche 710.
Könitz 729.
Köppelsdorf 681. 689.
Körnbachsgrund 258.
Körnberg b. Friedrichrode 288.
Körnberg b. Schmalkalden 590.
Körner 764.
Kösen 149. 108.
Köstritz 734.
Kohlenbachswand 599.
Kornhochheim 404.
Kranichfeld 382.
Krautberg 623.
Kraynberg 564.
Kreckgrund 626.
Kreipitsch 158.
Kreuz am Rennsteig 737. 277.
Kreuzburg 557.
Krötenstein 588.
Kronach 20.
Kühlermorgen 707. 716.
Kühndorf 611.
Küsterstränke 201.
Kuhtränke 737.
Kulm zw. Rudolst. u. Saalf. 199. 715.
Kulm b. Lehesten 706. 740.
Kumbach 195.
Kunitz 166.
Kunitzburg 165.
Kupfersuhl 561.
Kyffhäuser 758.

Laasen 701.
Landgrafenberg b. Jena 350.
Landgrafenberg b. Eisenach 540.

Landgrafenschlucht 541. 546.
Landsberg 605. 130.
Langeberg (Burzel) 238. 430. 648.
Langenbach 647. 650. 685.
Langenbachsgrund 596.
Langenburg 462.
Langenfeld 572.
Langengrunderwand 596.
Langenhain 477.
Langenorla 727.
Langewiesen 231.
Lappengrund 501.
Laucha, Fluss 20.
Laucha, Stadt 747.
Lauchgrund 304.
Lauchröden 558.
Lauchstädt 103.
Lauenbainer Ziegelhütte 739.
Lauenstein 700. 704.
Lauscha 691.
Lauter, Fluss 19. 21.
Lauterburg 668. 673.
Lauterthal 135. 631. 637.
Lehesten 704. 89.
Leibis 697.
Leimrieth 628.
Leina, Fluss 19.
Leinakanal 467. 19. 115.
Lengfeld 619.
Lengsfeld 572.
Lerchenberg 615.
Leuchtenburg 185. 184.
Leutenberg 707.
Lichstedt 201.
Lichte, Fluss 17.
Lichte, Dorf 695.
Lichtegrund 696.
Lichtenau, Fluss 19. 613.
Lichtenau, Dorf im Schleusegrund 647.
Lichtenau, Dorf b. Neustadt a. O. 729.
Lichtenfels 137.
Lichtenhain 178.
Liebchensbrunnen 494.
Liebengrün 718.
Liebenstein, Bad 322.
Liebenstein, Ruine 326.
Liebenstein b. Plaue 438.
Limbach 650. 738.
Lindenberg 248.
Lindeninsel 207.
Lindig, Berg 686.
Lindig, Dorf 728.
Lobdaburg 180. 732.
Lobeda 181.
Lobenstein 706.
Löbenbachsthal 462. 274.
Löbstedt 163.
Löfflershammer 250.
Löhma 708. 721.
Löwenthal 274. 462.
Loh 763.
Lohmühle b. Arnstadt 422.
Lomnitz 16.
Loquitz 16. 707.
Loquitzgrund 700. 703. 708.
Lossa 18.
Louisenshöhe 142. 144.
Lubenbachsgrund 616.
Ludwigstadt 704.
Lütsche 440.
Lütschegrund 440.
Lützen 103.
Luisengrotte 538. 551.
Luisenslust 678.
Luisenthal 461.
Luthersbrunnen 275. 591.
Luthersbuche (Luthersdenkmal) 318. 329.
Luthershöhe 763.

Mäbendorf 617.
Mädelstein 517.
Märtenswand 273.
Manebach 246.
Manebachergrund 246.
Mankebachsmühle 688.
Marienglashöhle 299.
Marienhöhe 376.
Marienquelle 252.
Marienstein 717.
Marienstrasse 437.
Marienthal b. Eisenach 539.
Marienthal b. Erfurt 114. 401.
Marienthal b. Liebenstein 328.
Markranstädt 103.
Marksuhl 563. 126.
Marlishausen 427.
Masserberg 738.
Masserbergen 738.
Masserbrück 686.
Martinrode 436.
Mehlis 613.
Meiersgrund 251.
Meiningen 601. 130.
Meisenstein 477.
Mellenbach 688.
Memleben 749.
Merseburg 102.
Meschenbach 675.
Metschriederhof 539.
Meuerstein 697.
Meura 697.
Meuselbach 688.
Meyersberg 623.
Mihla 766.
Milbitz 233.
Milchinsel 399.
Milchkammer 549.
Milmesberg 561.
Mittelsberg 628.
Mittelschmalkalden 578.
Mittelshof 540.
Mittelweissbach 695.
Möbisburg 400. 113.
Möhra 561. 126.
Möhrenbach 430. 648.
Mönchshof 252.
Mönchröden 668. 138.
Mönchsstein 252.
Mönchsstuhl 229. 230.
Mönch und Nonne 517.
Molsdorf 401.
Mommel 322.
Mommelsteine 587.
Moorgrund 126. 561.
Mordfleck 254.
Morgenthor 338.
Moschwitz 20.
Mossbach 501.
Mossbachsgrund 593.
Mossburg 593.
Moxa 720.
Muckberg 138. 678.
Mühlberg, Flecken 409.
Mühlberg b. Salzungen 570. 126.
Mühlberger Schloss 409. 114.
Mühlfels 722.
Mühlhausen 765.
Mühlthal 348.
München 381.
Mupperg 678.

Nadelöhr 132.
Nägelstedt 55.
Nahe 18.
Nahethal 639.
Nahewinden 428.
Naschhausen b. Dornburg 159.
Naschhausen b. Orlamünde 186.
Nauendorf 465.
Naumburg 139. 106.
Nazza 766.
Nebra 748.
Nesse 20.
Nesselgraben 536.
Nesselgrund 591.
Nesselhof 591.
Neudietendorf 403. 114.
Neue Haus bei Ilmenau 249.
Neue Haus b. Tambach 278.
Neue Hütte 433.
Neuenbau 699.
Neuenburg 741. 745.
Neuenhof 555.
Neue Schenke 732.
Neuhaus am Rennsteig 693.
Neuhaus b. Sonneberg 681.
Neuhofswiese 590.
Neuhüttenwerk 704.
Neukirchen 766.
Neumannsgrund 654.
Neunhofen 727.
Neuscharfenberg 482.
Neuses 668.
Neusiss 436.
Neustadt a. d. Haide 138.
Neustadt a. d. Orla 725.
Neustadt am Rennsteig 648.
Neuwerk 639.
Niederfüllbach 136.
Nismitz 741.
Nonnenberg 494.
Nonnensteig 517.
Nordheim 610.
Norrmannstein (Nordmannstein) 560.

Oberhof 269. 15.
Oberilm 388.
Oberlauscha 691.
Oberlichte 695.

Digitized by Google

Oberlind 681.
Oberloquitz 700.
Obermassfeld 607.
Oberndorf 424.
Oberneusulza 109.
Obernitz 722.
Oberpörlitz 250.
Oberpreilipp 199. 715.
Oberrod 642.
Oberrossla 110.
Oberschönau 596.
Obersteinach 691.
Oberweimar 375.
Oberweissbach 694.
Obstfelderschmiede 688.
Ochergrund 721.
Oehrenberg 231.
Oehrenstock 231.
Oelze, Fluss 17.
Oelze, Dorf 686.
Oepitz 727.
Oerlekammer 479. 495.
Oeslau 137. 667. 673.
Ohragrund 461. 463.
Ohrdruf 457.
Oldisleben 753.
Oppelei 214.
Oppurg 727.
Orlagrund 726. 727.
Orlamünde 186.
Ossmannstedt 347. 111.
Ottenbühel 207.
Ottilienkapelle 133. 620.
Ottilienstein 635.
Ottowald 500. 554.

Paradies 177.
Parrysaussicht 252.
Paulinzelle 233.
Penne 763.
Petersberg b. Erfurt 397.
Petersberg b. Halle 102.
Petersberg b. Limbach 652.
Petripauliholz 465.
Pfaffenbach 586.
Pfaffenstein 230.
Pfennigsberg 407.
Pflanzenwirbach 381.
Pflasterkutte 563.
Pflugensberg 514.
Pforta 148. 107.
Phantasie 540.
Philippsthal 572.
Plänknersaussicht 268.
Platte 660.
Plaue 435.
Plauescher Grund 431. 421.
Pochwerksgrund 638.
Pössneck 723.
Polkawirthshaus 380. 386.
Poserna 105.
Possen 763.
Preilipperkuppe 199. 716.
Priessnitz 147.
Prinzessinschirm 244.
Prinzessinsteig 548.
Probstzella 700.
Pulverköpfe 587.

Quackbrünnle 661.
Quelitz 698.
Querlichsloch 229.
Questenberg 586.

Raasen 631.
Rabenstein 588.
Rabenthal 253.
Räuberstein 464.
Ranis 729.
Rappelsdorf 620.
Rasenmühle 177.
Rathsfeld 757.
Rauenstein 674.
Rauhhügel 697.
Rauhthal 163.
Ravené's Erinnerung 247.
Regenstein 292.
Reichmannsdorf 697.
Reinhardsbrunn 294.
Reinsberge 434.
Reinsburg 434.
Reinsfeld 434.
Reisigberg 588.
Reisingerstein 613.
Reissberg 384.
Reitsteine 305. 736.
Remda 383.
Remptendorf 718.
Rennsteig 8. 735.
Rennweg 757.
Reschwitz 722.
Rieseneck 730.
Ringberg b. Ruhla 493.
Ringberg b. Suhl 638. 618.
Ringleinsbrunnen 678.
Rinne 17.
Ritterkapelle 338.
Ritterstein 422. 432.
Roda, Stadt 731.
Roda b. Erfurt 400.
Roda b. Ilmenau 254.
Rodach, Fluss 20. 21.
Rodach, Stadt 628.
Rodacherbrunnen 740.
Rödigen bei Schnepfenthal 475.
Rödigen bei Jena, 164.
Rödischer Steinbruch 153.
Röhrensteig 719.
Römhild 625.
Rösenshölzchen 516.
Röthelsteine 304.
Röthen 21. 676. 689.
Röthhof 586.
Rohr 617.
Rondel b. Elgersburg 437.
Rondel b. Friedrichrode 292. 589.
Rondel b. Hildburgh. 627.
Rondel b. Oberhof 268.
Rondel b. Sondersh. 764.
Rondel b. Tambach 592.
Ronneberg 748.
Ronnthalersruh 729.
Rosagrund 128. 571.
Rosenau 667.
Rosengarten 591. 737.
Rosenmühle 724.
Rossbach 103. 741.
Rossleben 751.
Rothebachsgraben 462.
Rothenburg 759.
Rothenstein, Flecken 181.
Rothestein, Fels 632.
Rothwände 613.
Rotterode 593.
Rudelsburg 156. 108.
Rudisleben 406.
Rudolfsburg 549.
Rudolstadt 189.
Rühlerhäuschen 500. 554.
Ruhla 485. 29. 58.
Ruppberg 598. 614.

Saalburg 718.
Saaldorf 717.
Saale 16.
Saaleck 152. 108.
Saalfeld 709.
Saalhäuser 154.
Saalthal 159. 163. 708. 714. 718. 721.
Saargrund 649.
Saarhäuser 649.
Saarrücken 738.
Sachsenburg an d. Unstrut 752. 52.
Sachsenburg b. Neustadt a. O. 729.
Sachsendorf 649.
Sachsenstein 252.
Sängerweg 538.
Sättelstedt 483.
Salzungen 565. 126.
Salzunger See 566.
Sandberg 652.
Sarkophag 492.
Sattelpass 699.
Saukopf 464.
Schaala 200.
Schackendorf 134.
Schalkau 653.
Schanze b. Salzungen 569.
Scharfenberg 484.
Schauenburg 289.
Schauenforst 188.
Schaumburg 653.
Scheerenberg 756.
Scheerershütte 461.
Scheibe 648.
Schelihaweg 258.
Schichtshöhe 654.
Schilfwasser 19.
Schilfwassergrund 291. 590.
Schillersgarten 175.
Schillershöhe b. Ilmenau 250.
Schillershöhe b. Rudolstadt 196.
Schirnrod 649.
Schlachtberg b. Frankenhausen 756.
Schlachtberg b. Jena 164. 349.
Schlegel 740.
Schleifkothengrund 329.
Schleif- od. Schleichweg 705.
Schleiz 725.
Schlettwein 723.
Schleuse 18.

Digitized by Google

Schleusegrund 643.
Schleusingen 627.
Schlossberg b. Ohrdruf 461.
Schlotheim 764.
Schlotheimshöhe 437.
Schmalenbuche 693. 695.
Schmalkalde, Fluss 19. 580.
Schmalkalden, St. 579. 128. 15.
Schmalwassergrund 272.
Schmerbach 477.
Schmidtsberg 623.
Schmidtsgrund 683.
Schmiedefeld, preuss. Df. 639.
Schmiedefeld, mein. Df. 697.
Schmiedehausen 346.
Schmölln 728.
Schmücke 263. 737.
Schmückegraben 442.
Schneckenthurm 423.
Schneekopf 264.
Schneetigel 266. 442.
Schneiderbude 627.
Schnellbach, Bach 19.
Schnellbach, Df. 577. 591.
Schnepfenthal 473.
Schobse 231.
Schobsergrund 232. 430.
Schönau im Hörselgrund 481.
Schönau vor dem Wald 466. 476.
Schönau im Schleusegrund 647.
Schönauergrund 596.
Schönbrunn 421. 413.
Schönburg 146. 106.
Schönheide 429.
Schönplatz 631.
Schöner See 571.
Schöten 348.
Schorn b. Friedrichrode 290.
Schorn am Rennsteig 737.
Schortethal 248. 644.
Schossberg 494.
Schreidershammer 703.
Schwalbennest 543.
Schwalbenstein 247.
Schwarza, Fluss 17. 19. 38. 203.
Schwarza, schwarzburgisch. Flecken 203.
Schwarza, preuss. Fleck. 613.
Schwarzaquelle 684.
Schwarzathal 210. 684. 687.
Schwarzbachsgrund 571.
Schwarzburg 219. 214.
Schwarzburger Forsthaus 440.
Schwarzburger Hof 212. 210.
Schwarzekanzel 638.
Schwarzenbrunn 649.
Schwarzenshof 201.
Schwarzenstränke 201.
Schwarzhausen 477.
Schwarzwald im Ohragrund 462.
Schwarzwald im Effeldergrund 682.
Schwedenschanzen b. Eisfeld 646.
Schwedenschanzen b. Saalfeld 713.
Schwefelloch 697.
Schweina, Bach 19.
Schweina, Flecken 332.
Schweinagrund 340.
Schüsselheinzestein 632.
Schützenberg 599.
Schützenwiese 600.
Schulpforte 148. 107.
Schurtethal 248. 644.
Seebach 479.
Seeberg b. Salzungen 569.
Seeberg b. Gotha 456.
Seebergen 457. 114.
Seidingstadt 625.
Seidmannsdorf 670.
Seisla 729.
Selbitz 16.
Selig 700. 703.
Seligenthal 576. 592.
Sembachsgrund 497.
Sennhütte 339.
Sibyllenthürmchen 399.
Siebleben 456. 115.
Siegelbach 432. 433.
Siegmundsburg 649.
Silbach 689.
Silberberg 216.
Silbergraben 464.
Silge 19.
Silgegrund 592.
Simmetsbergstein 307.
Singen 428.
Singerberg 428.
Sitzendorf 237.
Sommerbachskopf 618.
Sommerberg 704.
Sondershausen 761.
Sonneberg 675. 138.
Sonneberger Zweigb. 135. 137.
Sonnenkuppe 344.
Sonntagshammer 690.
Sophienau 650.
Sophienruh 719.
Sorbenburg 712.
Sorbitz 17.
Sorbitzgrund 220.
Sormitz 17. 707.
Spatenburg 763.
Spechtsbrunn 738.
Sperrhügel 591. 737.
Spichra 558.
Spiessberg 292.
Spittergrund 276.
Spitterstein 276.
Spitzberg (Spitziger Berg) 599. 616.
Staffelberg 671.
Staffelstein 671.
Stahlberg 575.
Stallwiese 737.
Stadtilm 385.
Stadtremda 383.
Stadtroda 731.
Stadtsulza 341.
Stedten 400. 113.
Steiger b. Erfurt 399. 113.
Steiger zw. Ohrdr. und Tambach 465.
Steigerthal bei Elgersburg 258. 256.
Steinach, Fluss 20.
Steinach, Flecken 690.
Steinachergrund 690.
Steinbach b. Liebenstein 339.
Steinbachergrund 596.
Steinbach-Hallenberg 595.
Steinfeld 625.
Steinheid 683. 22.
Steinheidergrund 654.
Steinklebe 749.
Steinsburg (Kl. Gleichb.) 624.
Steinsburg b. Schleusing. 631.
Stelzen 651. 20.
St. Jakob 721.
Still 19.
Stillergrund 594.
Stillerstein 594.
St. Kilian 631.
Stockhausen 764.
Stockheim 682.
Stoffelskuppe 571.
Storchs Aussicht 495.
Straufhain 621.
Streitberg 463.
Streitgirn 737.
Streufdorf 625.
Struth b. Suhl 636.
Struth b. Schmalkalden 577.
Struthergrund 591.
Stützerbach 253. 640.
Stumpfs Denkmal 493.
Stutenhaus 642.
Stutzhaus 462.
Sülzenbrück 406.
Sülzfeld 608.
Suhl, Bach 19.
Suhl, Stadt 631.
Sundhausen 115.
Sulza 341. 109.

Tabarz 303.
Tabarzergrund 303. 477.
Tafelstein 736.
Tambach, goth. Flecken 275.
Tambach b. Coburg 671.
Tambacherfeld 593.
Tannrode 381.
Tanzbuche 291.
Tauschwitz 721.
Tautenburg 165.
Tautenburgerwald 165.
Teichel 381.
Teichröde 381.
Teichweiden 202.
Tenneberg 471.
Tettau 20.
Teufelsbrücke b. Altenstein 339.
Teufelskanzel b. Eisenach 521.
Teufelskanzel bei Gräfenthal 703.
Teufelskreise 262. 266.
Teufelskutte 569.
Teufelslöcher bei Jena 178.
Teufelslöcher b. Seebach 480.
Teufelsstein 619.
Teufelstreppe 213. 217.
Thal 483.
Thalbürgel 738.

Digitized by Google

Theebuche 537.
Theiler 279.
Themar 617. 133.
Theuern 673.
Theuerngrund 654. 673.
Thierberg 691.
Thorstein 305. 309.
Thüringerbraut 502.
Thüringer Eisenbahn 97. 86.
Thüringerhaus 456.
Thüringer Schweiz 114.
Thüringerthal 316. 328.
Thüringerwald 5.
Tiefengruben 380.
Tiefenort 565.
Tiefurt 375. 111.
Tilleda 754. 759.
Todenwarth 577. 128.
Todtemann 501.
Todtenkopf 274. 462.
Todtenlache 620.
Todtenstein bei Elgersb. 259.
Todtenstein bei Georgenthal 279. 462.
Todtenstein b. Neust. a. O. 727.
Tonna 39.
Tonndorf 380.
Trasdorf 429.
Trebeserloch 610.
Treffurt 560.
Treppenstein 497.
Treuenbrunnen 391. 399.
Tribischhöhle 673.
Triefenderstein bei Reinhardsbrunn 307.
Triefigerstein b. Eisenach 549.
Triefstein im Ohragrund 464.
Trieglismühle 432. 422.
Triesnitz 181.
Trippstein 217. 216. 224.
Trockenborn 728.
Truckenthal 673.
Truckenthalerwasser 20.
Tümpling 158.
Tunnel b. Eisenach 125. 551.
Uebelberg 300. 308.
Ungeheurergrund 300.
Ummerstadt 671.
Unnütz 704.
Unstrut 17.
Unstrutthal 739.
Unterköditz 229.
Unterlauscha 691.
Unterlichte 695.
Unterloquitz 700.
Untermassfeld 131. 607.
Unterneubrunn 647.
Unteroppurg 727.
Unterpreilipp 199. 715.
Unterschönau 596.
Unterweissbach 695. 698.
Unterwirbach 716.
Vacha 572.
Veitsberg 671.
Venetianerbrunnen 266.
Venusberg 698.
Verfluchtes Jungfernloch 537.
Veronikaberg 437.
Vesser, Fluss 18.
Vesser, Dorf 641.
Vessergrund 641.
Veste Coburg 661.
Viehburg 536.
Viernau 609.
Vierpfennigshaus 278.
Vierzehnheiligen bei Apolda 348.
Vierzehnheiligen im Mainthal 671.
Vieselbach 112.
Vitzenburg 748. 749.
Vogelheide 500. 555.
Voigtei 766.
Volkenrode 764.
Volksgarten 586.
Volkstedt 196.
Wachsenburg 409. 114.
Wachstein 504.
Wadenberg 119. 507.
Wagnershôtel (Wangemannsburg) 332.
Waidmannsheil 717.
Waidmannsruhe bei Ilmenau 243.
Waidmannsruhe bei Eisenach 537.
Waldau 643.
Waldhaus am Rennsteig 739.
Waldsaumstrasse 466.
Waldsberg 440.
Waldschlösschen b. Erfurt 400.
Waldschlösschen b. Sondershausen 763.
Waldsicht 155.
Wallbrücken 432.
Wallenburg 574.
Wallendorf 696.
Walper (Wallfahrt) 499. 573.
Walpurgiskirchhof 422.
Waltersgrube 272.
Waltershausen 468.
Wandersleben 407.
Wangenerberg 749.
Wangenheimsruhe 627.
Wartberg 479.
Wartburg 522. 507. 124.
Warthammer 128. 578.
Wasch 590.
Wasserleite 433.
Wasserscheide zw. Thüringer- u. Frankenwald 739.
Wasungen 128.
Watzdorf 207.
Wechmar 458.
Weidenbrunn 576.
Weidenhain 572.
Weimar 352. 111.
Weinstrasse 547.
Weissbachsgrund 619.
Weisschaus 766.
Weissenbergshaus 308.
Weissenburg 188.
Weissenfels 104.
Weissenfels-Geraer-Eisenbahn 105.
Weissestein bei Kieselstein 318.
Weissestein bei Plaue 458.
Weissleberklippen 290.
Wendelstein 750.
Wenigenjena 166.
Wenzelsberg 247.
Wernshausen 128. 577.
Werra 18. 649.
Werra-Eisenbahn 122. 86. 136.
Werragrund (Braunsdorfergrund) 218. 716.
Werrasitz 218.
Werrathal 120. 126. 555.
Wespenstein 702.
Wetzelstein 713.
Wetzstein 705. 740.
Wiedersbach 646.
Wiefelsburg 690.
Wiehe 751.
Wildberg 232.
Wildesau 551. 735.
Wildpretswiesen 502.
Wilhelmsburg 582.
Wilhelmsthal 552. 341.
Willsdorferhöhe 154.
Willingerberg 388. 428.
Wimbach 236.
Windlöcher 478.
Windsberg 340. 500.
Winkelbrecht 676.
Winterstein 498.
Winzerle 181.
Wipfra 17.
Wipper 18. 755.
Wittekind 101.
Wittgenstein 483.
Wittmannsgereutherhöhe 713.
Wölsdorf 714.
Wöllnisse 732.
Wöllnitz 180. 181.
Wogau 734.
Wohlbachsthal 668.
Wohlrose 231. 429. 430.
Wolfersdorf 728. 730.
Wolfsdelle 590.
Wolfsstein 255.
Wommen 120.
Zahnlücke 118. 508.
Zefferskuppe 316.
Zeigerheim 204.
Zeigerheimerberg 204. 200.
Zeilfeld 623.
Zeitz-Geraer-Zweigbahn 105.
Zella St. Blasii 614.
Ziegelberg 461.
Ziegenberg 474.
Ziegenhain 178. 180.
Ziegenhügel 591.
Ziegenrück 720.
Zieglersgarten 492.
Zimmerburg 550.
Zingst 748.
Zinsefloch 675.
Zollhaus bei Könitz 730.
Zollstock 501. 503.
Zopte 17.
Zoptegrund 700. 703.
Zschachergrund 721.
Zscheiplitz 746.
Zwätzen 163.
Zwick 128. 578.

Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Meyer's Reisebücher für 1864.

[**Gartenlaube.**] Vor den anderen Reisehandbüchern ausgezeichnet besonders durch Vollständigkeit, Genauigkeit und Richtigkeit.

[**Berliner National-Zeitung.**] Ein Buch, das „Bädeker" den Rang streitig zu machen bestimmt scheint und uns von allen Reisehandbüchern, die wir kennen, als das bei weitem vorzüglichste erscheint.

[**Berlinische Nachrichten.**] Eine Concurrenz Bädekers, die der deutschen Gründlichkeit und Geschmacksbildung zur Ehre gereicht. Das reisende Publikum kann sich Glück wünschen zu solchen Handbüchern.

[**Berliner Volkszeitung.**] Ein Reisehandbuch im eigentlichen Sinne des Worts, ein Concurrent für den nun schon seit Jahren eingebürgerten Bädeker, hat er unleugbare Vorzüge vor seinem älteren Collegen voraus.

[**Ausland.**] Eine Arbeit, die wir nicht warm genug empfehlen können. Was die Genauigkeit seiner Angaben betrifft, so haben wir gesehen, dass dies neue Handbuch weit vorzüglicher und reichhaltiger ist als das Bädeker'sche.

[**Augsburger Allgemeine Zeitung.**] Es darf wegen der zweckmässigen Eintheilung der Routen, der grossen Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit aufs beste empfohlen werden. Die Ausstattung ist glänzend.

[**Hackländer, Ueber Land u. Meer.**] Ein Musterbuch für die Reisehandbücher-Literatur, das künftighin nur nachgeahmt zu werden braucht, wie vor Jahrzehnten Murray.

[**Zeitschrift für allgemeine Erdkunde.**] Das Buch verdient ohne Zweifel als Muster eines guten Reisehandbuches hingestellt zu werden.

[**Petermanns Geogr. Mittheil.**] Wir glauben bei dem vorliegenden Buche ziemlich sicher zu gehen, wenn wir ihm ein sehr günstiges Prognostikon stellen. Die Anordnung des reichen Stoffes, die Aufeinanderfolge der Routen und ihre gedrängte, aber selbst wissenschaftlichen Reisenden durch naturhistorische, geschichtliche und vielfache anderweitige Nachweise wirksamen Beistand gereichende Beschreibung scheint uns durchaus geschickt und praktisch zu sein. Die zahlreichen kleinen Special-Karten enthalten Manches, was man selbst auf den topographischen Blättern vergeblich suchen würde, und vortrefflich sind auch die Panoramen ausgeführt.

Reisehandbuch für die Schweiz, von H. Berlepsch. Mit 16 Karten, 6 Städteplänen, 9 Gebirgspanoramen und 24 Illustrationen. Dritte vermehrte Ausgabe. In rothem engl. Leinen gebunden. 2 Thlr. = $3\frac{1}{2}$ Fl. rh. = 8 Francs.

Guide en Suisse, par H. Berlepsch. Avec 15 Cartes, 5 Plans, 9 Panoramas et 24 Illustr. In rothem engl. Leinen gebunden. 2 Thlr. = $3\frac{1}{2}$ Fl. rh. = 8 Francs.

Reisehandbuch für Thüringen, von H. Schwerdt u. Alex. Ziegler. Mit 6 Karten, 3 Städteplänen, 3 Gebirgspanoramen und 18 Illustrationen in Stahlstich. In rothem engl. Leinen gebunden. 2 Thlr. = $3\frac{1}{2}$ Fl. rh.

Wegweiser durch die Schweiz, von H. Berlepsch. Mit 1 Uebersichts- und 2 Routen-Karten. Gebunden $\frac{1}{2}$ Thlr. = 2 Francs.

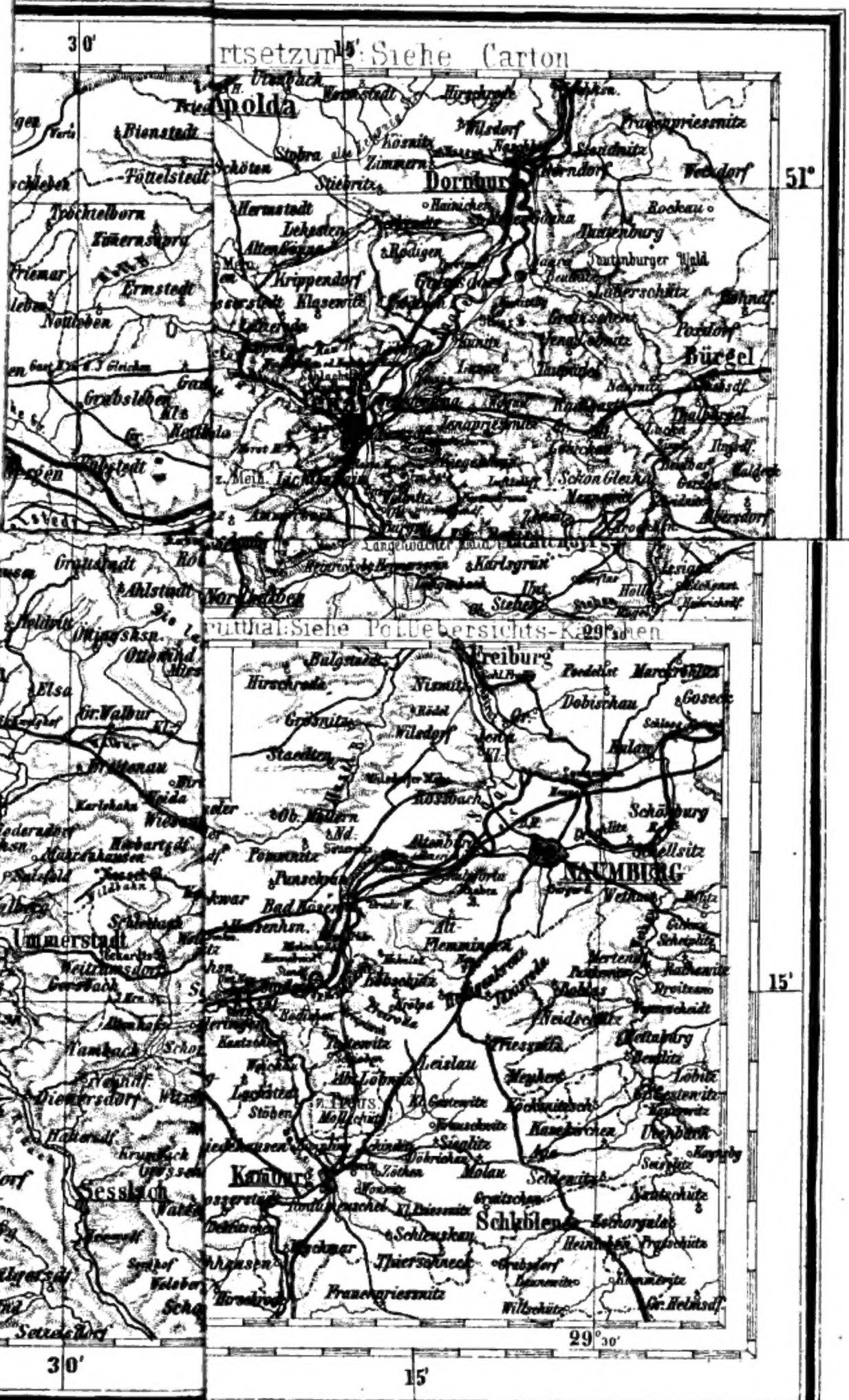
Wegweiser durch Thüringen, von M. Anding u. A. Radefeld. Mit 1 Uebersichts- u. 1 Routen-Karte. Zweite Auflage. Gebunden $\frac{1}{2}$ Thlr.

Wegweiser durch den Harz, von H. Pröhle. Mit 1 Uebersichts- und 1 Routen-Karte. Gebunden $\frac{1}{2}$ Thlr.

Für beide Gattungen, die grösseren **Reisehandbücher** (à 2 Thlr.) und die kleineren **Wegweiser** (à $\frac{1}{2}$ Thlr.) mögen die vorjährigen Ausgaben von Berlepsch' Schweiz und Anding's Thüringen, bezüglich ihrer Ausstattung und Verwendbarkeit als Anhalt dienen. Während erstere in ihrem grösseren Umfang die erschöpfendste Führerkenntniss, mit einem sorgfältigen Apparat von bildlichen und topographischen Hülfsmitteln bergen, beschränken sich letztere auf das allgemein Gesuchte, thunlichste Kürze mit grösstmöglichster Zweckmässigkeit verbindend; sie entsprechen somit am besten dem Reisebedürfniss der grossen Mehrzahl, welche mit Zeit und Geld zu geizen haben.

Druck vom Bibliographischen Institut (M. Meyer) in Hildburghausen.

Digitized by Google



Verlag des Bibliographi

Stich v. H. Petters, Terrain v. G. Dietrich.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

RAL-495
Buchbinderei
SCHWAB
München

Digitized by Google

Digitized by Google